This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The Theological School in Harvard University

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL
LIBRARY

MDCCCCX

CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

GIFT
FROM THE LIBRARY OF
PROFESSOR WILLIAM R. ARNOLD
1930

HANDBÜCHER

DER

ALTEN GESCHICHTE.

I. SERIE.

VIERTE ABTEILUNG:

BABYLONISCH-ASSYRISCHE GESCHICHTE

VON

C. P. TIELE.

1. TEIL.

GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1886.

BABYLONISCH-ASSYRISCHE

GESCHICHTE

VON

C. P. TIELE.

1. TEIL:

VON DEN ÄLTESTEN ZEITEN BIS ZUM TODE SARGONS II.

GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1886.

a
4

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.
H 55.2.3
Jan. 5, 1931

DS
71
.T56
1886

VORWORT.

Es mag als ein Wagnis erscheinen, bei dem jetzigen Stande der Forschung eine babylonisch-assyrische Geschichte zu schreiben. Vorliegendes Werk macht denn auch keinen weiteren Anspruch, als ein, wenn auch auf ernstem, gewissenhaftem Quellenstudium beruhender, Versuch einer solchen Geschichte zu sein. Aus diesem Grunde weicht auch die Anordnung desselben einigermafsen von dem Plane ab, welchen die übrigen Mitarbeiter an dieser Sammlung ihren Handbüchern zugrunde gelegt haben. Was ich als geschichtlich feststehend annehmen zu können glaubte, habe ich in fortlaufenden Paragraphen möglichst kurz zusammengefafst, während ich die Erörterung und Begründung meiner Aufstellungen, sowie die Ausführung gewisser Details, jedesmal in einen durch gedrängteren Druck ausgezeichneten Abschnitt verwiesen habe, welcher zugleich eine kritische Übersicht der Quellen enthält. Auch habe ich mich absichtlich meist auf die herausgegebenen Texte beschränkt, da eine Verweisung nach noch inedierten Quellen, auch wo dieselbe möglich gewesen wäre, doch keine Kontrolle gestatten würde. Dankbar, wenn auch nicht ohne Kritik, habe ich dabei natürlich die Vorarbeiten der Assyriologen

und Geschichtsforscher benutzt. Wenn eine derartige Geschichte wegen des sehr lückenhaften Materials einstweilen, wenigstens was die älteren Zeiten betrifft, noch ziemlich fragmentarisch bleibt, so hat sie dies mit der Geschichte anderer alten, zumal orientalischen, Völker gemein. Jedenfalls aber dürfte es seinen Nutzen haben, wenn auch eingestandenermafsen gar vieles unaufgehellt bleibt, wenigstens einen Versuch zu machen, das bisher Ermittelte zu überblicken, und die Gründe, auf die es sich stützt, zu prüfen.

Ich habe keinen Anlafs gefunden, diese erste Abteilung, welche schon im Jahre 1884 abgeschlossen, seitdem aber mit den neugewonnenen Resultaten vermehrt wurde, erst nach Vollendung des Ganzen der Öffentlichkeit zu übergeben. Sie erscheint demnach auf Wunsch mehrerer Freunde und Mitforscher schon jetzt. Die zweite Abteilung soll die Fortsetzung der Geschichte bis zur Eroberung Babels durch Cyrus (nicht, wie früher irrtümlich angekündigt wurde, bis auf Alexander den Grofsen), und sodann eine gedrängte Darstellung des Kulturhistorischen (Religion, Kunst, Litteratur, allgemeine Bildung u. s. w.) enthalten. Persönliche Umstände haben mich bis jetzt an der Ausarbeitung dieses Teiles verhindert, jedoch sind die Vorarbeiten schon ziemlich weit gediehen, und ich hoffe die Fortsetzung bald wieder aufnehmen, und sie binnen nicht allzulanger Frist vollenden zu können.

Obgleich ich der deutschen Sprache hinreichend mächtig bin, um eine kleinere Abhandlung in derselben zu schreiben, so glaubte ich doch für diese umfänglichere Arbeit die Hilfe einer in dieser Hinsicht gewandteren Feder in Anspruch nehmen zu müssen. Dieselbe wurde mir bereitwillig gewährt von Herrn Gymnasiallehrer J. J. A. A. Frantzen, einem geborenen Deutschen, dem aber das Niederländische wie seine Muttersprache geläufig ist, wie er denn auch seit Jahren das Amt eines Schriftführers der Niederländischen litterarischen Gesellschaft zu Leiden verwaltet.

Er hat sich der nicht immer erquicklichen Arbeit mit Eifer unterzogen, und, soweit mir ersichtlich, meine Gedanken mit vollkommener Genauigkeit auf hochdeutsch wiedergegeben. Ich statte ihm hierfür, wie für manche Bemerkung, die mich instand setzte, meine Meinung deutlicher auszudrücken, öffentlich meinen Dank ab.

Ein schwieriger Punkt war die Transskription der Eigennamen, sowie gewisser Fremdwörter. Wo diese Eigennamen sich längst in einer, dem Alten Testament, oder den Griechen und Römern entlehnten Form bei uns eingebürgert haben, da habe ich letztere beibehalten, z. B. bei Tiglatpilesar, Salmanassar, Nebukadrezar, Erech, Borsippa, Nineve und anderen. Auch der Stadt, dem Lande und Volke Assur habe ich seine gewöhnliche Schreibung gelassen; mit Asur bezeichne ich den Gott. Im übrigen aber habe ich mich auch für die Eigennamen der allgemein angenommenen Transskription bedient. Nur selten ist die Quantität der Vokale angegeben. Die dabei stellenweise vorkommenden Ungenauigkeiten und Unregelmäfsigkeiten, wie auch den bei der Korrektur der Einteilung eingeschlichenen Irrtum, bitte ich freundlich zu entschuldigen.

Dafs ich die einschlägige Litteratur vollständig aufgeführt hätte, wage ich nicht zu behaupten; indessen habe ich soweit möglich von allem, was über babylonisch-assyrische Geschichte und Altertümer erschienen ist, Kenntnis genommen. Übersetzungen sind nur dann, und zwar mit Behutsamkeit, benutzt, wenn das Original noch nicht zugänglich war. Einige neuerdings erschienene Werke, wie Ed. Meyers Geschichte des Altertums, Heinrich Lhotzkys Bearbeitung der „Annalen Asurnazirpals", die dritte Auflage von Delitzsch' Assyrischen Lesestücken, die Ausgabe der von De Sarzec in Tello aufgefundenen Monumente und andere, habe ich nicht mehr verwerten können. In einem Anhange mag dies, nebst dem inzwischen noch Hinzugekommenen, nachgeholt werden.

Wenn meine Arbeit bei allen Mängeln und Unzulänglichkeiten einigermafsen dem Zwecke dieser Handbücher entspricht, so werde ich die darauf verwendete jahrelange Mühe nicht für verloren halten.

Leiden, Ende November 1885.

INHALT.

Einleitung.

Seite

§ 1. Einheit der babylonisch-assyrischen Geschichte 3

I. Quellen [1] 6

§ 2. Nicht in Keilschrift 6

§ 3. Unvollständigkeit der Keilschrift-Dokumente 12

§ 4. Kritik der Keilschrifttexte als Geschichtsquellen 18

§ 5. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Quellen 37

II. Land und Volk 50

§ 6. Das Land Mesopotamien, dessen Klima und Erzeugnisse . . . 50

§ 7. Die Bewohner Mesopotamiens 58

§ 8. Die zwei grofsen Reiche und die Provinzen 72

§ 9. Die bedeutendsten Städte von Babel und Assur 81

III. Einteilung und Chronologie 90

§ 10. Perioden der babylonisch-assyrischen Geschichte 90

§ 11. Chronologie der babylonisch-assyrischen Geschichte als Ganzes betrachtet 92

I. Abschnitt [2].

Die altbabylonische Periode.

§ 12. Anfänge. Vermutliche Folge der Dynastieen 100

§ 13. Die ältesten Fürsten in Nordbabylonien. Sargon I. 112

§ 14. Die Dynastieen von Ur, Nipur, Nisin und Larsa 116

§ 15. Die Dynastie Babels. Hammurabi und sein Sohn 124

§ 16. Die letzten Dynastieen dieser Periode. Agûkakrimê 127

1) Durch ein Versehen bei der Korrektur ist der Titel „Quellen“ des 1. Kapitels der Einleitung im Texte nicht erwähnt.

2) Anstatt „Abschnitt“, wie im Folgenden, ist hier unglücklicherweise „Hauptteil“ stehen geblieben.

II. Abschnitt.

Erste assyrische Periode.

Seite

§ 17. Einleitende Bemerkungen. Chronologie und Ordnung der Könige 132
§ 18. Erster Zeitraum. Von den ersten Beziehungen zwischen Assur und Babel bis zur Eroberung Babels durch Tiglatadar I. . . . 138
§ 19. Zweiter Zeitraum. Von Adarpalekur bis zu den Söhnen Tiglatpilesars I. 147
Dritter Zeitraum. Vom Verfall des assyrischen Reiches nach den Söhnen Tiglatpilesars I. bis zum Regierungsantritt Tiglatpilesars II. 166
§ 20. Vom Verfall des Reiches bis zu seinem Wiederaufschwung unter Ašurnaṣirpal 166
§ 21. Salmanassar II. und sein Sohn Samsirammân III. (859—825; 824—812) 186
§ 22. Rammânnirâr III. und seine Nachfolger Salmanassar III., Ašurdân III. und Ašurnirâr II. (811—783; 782—773; 772—755; 754—746) 206

III. Abschnitt.

Zweite assyrische Periode.

Vom Regierungsantritt Tiglatpilesars II. bis zum Falle des assyrischen Reiches.

§ 23. Tiglatpilesar II. und Salmanassar IV. (745—723) 217
§ 24. Sargon II. (722—705) 238

Wichtigste Abkürzungen.

Acad.	The Academy. A weekly review of literature, science and art.
Botta.	Monument de Ninive, par Botta et Flandin. Vol. I—IV. Paris 1846 ff.
Budge, Esarhaddon.	E. A. Budge, The history of Esarhaddon, King of Assyria. Lond. 1880.
Del. AL.[2]	Fried. Delitzsch, Assyrische Lesestücke, 2. Aufl. 1878.
Del. AS.	———, Assyrische Studien I, 1874.
Del. Par. (Parad.)	———, Wo lag das Paradies? Leipzig 1881.
G. Raw. F. M.	Geo. Rawlinson, The five great monarchies of the Eastern world. Vol. I and IV, 1862 ff.
G. R. Herodotus.	———, The History of Herodotus, in IV Vols, London 1858 ff.
Gutschmid, NB.	A. v. Gutschmid, Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients. Leipzig 1876.
Haupt, ASKT.	Paul Haupt, Akkadisch-Sumerische Keilschrifttexte. 4 Lieff. Leipzig 1881—1882.
Haupt, Famil. Ges.	———, Die Sumerischen Familiengesetze. I, 1879.
Herodotus.	Sieh G. R.
Hilprecht, Freibrief Neb. I.	Herm. Hilprecht, Freibrief Nebukadnezars I. Leipzig 1883.
Hommel, Vorsem. Kulturen.	Fr. Hommel, Die vorsemitischen Kulturen in Ägypten und Babylonien. Leipzig 1883 f.
JAs.	Journ. asiatique.
JRAS.	Journal of the roy. Asiatic Society of Gr. Britain and Ireland.
Lay.	Sir Austen Layard, Inscriptions in the cuneiform Character.
Lenormant Bér.	Fr. Lenormant, Essai de Commentaire des fragments cosmogoniques de Bérose. Paris 1871.
Lenormant EA.	———, Études Accadiennes, T. I, Paris 1873.
Lenormant EC.	———, Etude sur quelques parties des syllabaires cunéiformes, Paris 1876.
Lenormant, Langue primitive.	———, La langue primitive de la Chaldée et les idiomes Touraniens. Paris 1875.

Lotz, Tglpl. (Tgltp.)	Wilh. Lotz, Die Inschriften Tiglatpilesars I. Leipzig 1880.
M. Duncker., GA.[4]	Max Duncker, Geschichte des Altertums, 4. Aufl. Tl. I und II.
Mén. Ass.	Joach. Ménant, Annales des rois d'Assyrie. Paris 1874.
Mén. BC.	———, Babylone et Chaldée. Paris 1875.
Ménant, Cyl. Orient.	———, Les cylindres orientaux du cabinet roy. de la Haye.
Murdter, Kgf. Gesch.	F. Murdter, Kurzgefafste Geschichte Babyloniens und Assyriens. Stuttg. 1882.
Oppert, Dour-Sarkayan.	J. Oppert, Les inscriptions de Dour-Sarkayan. Paris 1870.
Oppert et Ménant, Doc. jurid.	——— et Joach. Ménant, Documents juridiques de l'Assyrie et de la Chaldée. Paris 1877.
Pognon, Bavian.	H. Pognon, L'inscription de Bavian. II parties. Paris 1879—1880.
Proceed. SBA.	Proceedings of the Society of biblical Archaeology.
I. II. III. IV. V R.	Sir H. C. Rawlinson (and Norris, Smith, Pinches), A selection from the miscellaneous Inscriptions of Assyria. V Vols. London.
Records.	Records of the Past: being English translations of the Assyrian and Egyptian Monuments. Voll. I. III. V. VII. IX. XI. London.
Recueil.	Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égypt. et assyriennes. Paris 1870 sqq.
Schmidt, GH. (gH.)	Valdemar Schmidt, Assyriens og Aegyptens gamle Historie. 2 Dele. Kjøb. 1872—1877.
Schrader, ABK.	Eberh. Schrader, Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften. ZDMG. XXVI. Hft. I u. II
Schrader, Höllenfahrt.	———, Die Höllenfahrt der Istar. Nebst Proben assyrischer Lyrik. Giefsen 1874.
Schrader, KAT. KAT.[2]	———. Die Keilinschriften und das Alte Testament. Giefsen 1872. 2. Aufl. mit einem Beitrag von P. Haupt. Ebend. 1883.
Schrader, KGF. (KG.)	———, Keilinschriften und Geschichtsforschung. Giefsen 1878.
Smith, Abp.	Geo. Smith, History of Assurbanipal transl. from the cuneif. Inscrr. Lond. and Edinb. 1871.
Smith, AD.[6]	———, Assyrian Discoveries. 6th Ed. London 1876.
Smith, AEC.	———, The assyrian Eponym Canon. Lond. (o. J.).
Smith, Chald. Acc.	———, The Chaldaean account of Genesis. 5th Ed. London 1876.
Smith, Chald. Gen.	———, Die Chaldäische Genesis. Übersetzt von H. Delitzsch, mit Anm. von Fried. Delitzsch. Leipzig 1877.
Smith, EH. (EHB.),	———, Early History of Babylonia in TSBA., vol. I, pt. I.

Smith, Hist Ass.	Geo. Smith, Assyria, from the earliest times to the fall of Nineveh. London 1875.
Smith, Hist. Bab.	——, History of Babylonia. Edit. by A. H. Sayce. London 1877.
Smith, Sennacherib	———, History of Sennacherib, transl. from the cuneif. Inscrr. Lond. & Edinb. 1878.
TRSL.	Transactions of the royal Society of Literature.
TSBA.	Transactions of the Society of biblical Archaeology.
Zeits. ägypt. Sprache.	Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde.
ZDMG.	Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.
ZKSF.	Zeitschrift für Keilschriftforschung von Bezold und Hommel.

Die übrigen Abkürzungen, welche sich auf Keilschriftquellen beziehen, sind nur für Keilschriftforscher von Interesse und ihnen leicht verständlich.

Babylonisch-assyrische Geschichte.

Einleitung.

1. Einheit der babylonisch-assyrischen Geschichte.

Um dieselbe Zeit, als Ägypten unter seinen ersten historischen Dynastieen in materieller Wohlfahrt, in Bildung und künstlerischer Meisterschaft eine Höhe erreichte, zu der es sich später, sogar in Zeiten gröfserer Machtentwickelung, kaum mehr emporschwingen, und die es nie mehr übertreffen sollte, entwickelte sich im Stromgebiete des Tigris und Euphrat eine Macht, der es beschieden war, eine gefährliche Nebenbuhlerin des ägyptischen Reiches, die stolze Gebieterin über West-, teilweise sogar über Mittelasien zu werden und überhaupt in der Weltgeschichte eine bedeutende Rolle zu spielen. Die Anfänge dieser Macht haben wir im Süden Mesopotamiens, am Gestade des Persischen Golfes, an der Mündung des grofsen Doppelstromes zu suchen. Liegen doch die ältesten Herrschaftszentren im südlichen Babylonien, in oder bei der Gegend, welche späterhin in engerem Sinne Chaldäa hiefs. Nicht immer jedoch blieb der Hauptsitz der Macht im Süden gegründet. Allmählich verschob er sich gen Norden, von der Meeresküste nach Babel, von Babel nach Assur. Dies geschah nicht ohne innere Kriege zwischen den kleineren Staaten, aus denen sich die Monarchie zusammensetzte, und von welchen einzelne sich auf kürzere oder längere Zeit unabhängig zu machen wufsten. Am längsten rangen um die Hegemonie Babel, das nachgerade die Herrschaft über das ganze Reich an sich gerissen hatte, und Assur, dessen Streben zunächst auf Selbständigkeit, sodann auf das Übergewicht hinzielte. Wenn Assur es auch selten so weit brachte, Babel und sein Gebiet völlig zu unterjochen, die Übermacht errang und behielt es mit wechselndem Glück jahrhundertelang, bis ein neu-babylonisches Reich nach Assurs gänz-

licher Vernichtung das Erbe der Weltherrschaft an sich riſs, das es doch nur auf kurze Zeit zu behaupten vermochte.

Anscheinend also behandelt dieses Buch die Geschichte zweier Mächte; in der That aber bildet sie ein kaum zu trennendes Ganzes. Seit der Gründung einer unabhängigen assyrischen Herrschaft sind die beiden Staaten selten, und immer nur durch Eroberung, vereinigt gewesen. Sogar in den Tagen seiner tiefsten Erniedrigung scheint Babel stets eine gewisse Autonomie und eigene Staatsverfassung bewahrt zu haben. Auch hatten beide trotz enger Stammverwandtschaft einen eigentümlichen Charakter. Die Bevölkerung Babyloniens war weit mehr mit fremden Elementen versetzt als die assyrische, und die Spuren jener alten Bildung, welcher die Semiten die ihrige verdankten, sind dort viel zahlreicher und deutlicher als hier. Nichtsdestoweniger aber gehören sie unzertrennlich zusammen, so daſs es schlechterdings unmöglich ist, die Geschichte des einen Staates zu verstehen, ohne die des anderen zu kennen. Schon die unaufhörlichen Reibungen zwischen beiden sind der beste Beweis, daſs nur je einer Herr sein konnte. Sie waren auch thatsächlich zwei Teile desselben Volkes, sprachen, mit nur sehr geringen dialektischen Abweichungen, dieselbe Sprache, übten dieselbe Religion, wenngleich eines jeden nationaler Hauptgott einen anderen Namen führte [1], und standen, trotz ihrer Charakterverschiedenheit, auf gleicher Höhe der Gesittung und Bildung. Der Unterschied zwischen beiden ist geringer als der zwischen Lakedämoniern und Athenern, zwischen Nord- und Süddeutschen. Die Geschichte, welche wir, soweit der gegenwärtige Stand der Forschung es gestattet, zu schreiben versuchen wollen, ist demnach die Eines Volkes, und sogar die Einer Weltmacht, wenn diese auch wechselweise bei verschiedenen hervorragenden Stämmen Einer Nation beruhte.

Über die Chronologie und Ethnographie wird erst später zu handeln sein. Soviel steht fest, daſs der Anfang babylonischer Bildung und die Eroberung Ägyptens durch die Hyksôs oder Hirtenkönige zeitlich nicht zusammenfallen können. Der Aufschwung der alten Reiche an der Meeresküste fällt ohne Zweifel in frühere Zeit, und der Unterschied mag sogar verschiedene Jahrhunderte betragen. Wenn also auch zu beweisen wäre, was Lepsius vermutet, daſs nämlich diese asiatischen Eroberer des Nilthales ein Zweig derselben Rasse seien, welcher auch „der Stamm der hochgebildeten chaldäischen Priester-

1) Die Einheit der Religion erhellt daraus, daſs die Assyrier den lokalen Hauptgöttern Babels stets die höchsten Ehren, nicht weniger als ihrem Gott Asur, erwiesen. Ob letzterer auch in Babel verehrt wurde, ist zweifelhaft, jedenfalls ungewiſs.

kaste" angehöre, und welche der grofse Ägyptologe die Kushistische nennt; so war doch jedenfalls, als sie nach Afrika zogen, das altbabylonische Reich schon längst gegründet, und ihre Übersiedelung steht wahrscheinlich mit den Ereignissen am Euphrat und Tigris in keinem unmittelbaren Zusammenhang.

Die Einheit der babylonisch-assyrischen Geschichte wird gewöhnlich übersehen, und namentlich werden Babel und Assur gar zu scharf gesondert. Eine Monographie über die Geschichte des assyrischen oder des neu-babylonischen Reiches nach Nabupaluṣur zu schreiben, ist nicht unmöglich, obgleich sie thatsächlich Teile eines gröfseren Ganzen sind. Wollte man aber die Geschichte der babylonischen Herrschaft mit Ausschlufs der assyrischen darstellen, so wäre dies entschieden ein Fehlgriff zu nennen.

Unsere Geschichte zeigt in mancher Hinsicht grofse Übereinstimmung mit der ägyptischen. Auch Ägypten war ein Doppelstaat, und es werden sogar Ober- und Unterägypten, auch in der Titulatur der Könige, immer streng geschieden. Jeder der beiden Teile hatte seinen eigenen Schutzgott, seinen eigenen Dialekt, seinen eigenen Charakter. Jeder setzte sich aus kleinen, dann und wann unabhängigen Feudalstaaten zusammen. Jenachdem Dynastieen aus Nord oder Süd, sogar aus Äthiopien regierten, wechselten die Residenzen; und wenn auch späterhin Memphis und Theben, gleichwie Babel und Ninive, dauernd Hauptstädte blieben, so wurde doch der Sitz der Regierung, in Ägypten wie in Mesopotamien, zeitweilig nach anderen Zentralpunkten verlegt. Der Wetteifer zwischen Nord und Süd ist auch in Ägypten unverkennbar, steigert sich bisweilen zu offenem Streit und wird öfters erst nach blutigem Kampfe geschlichtet. Nur scheint im Nilthale die Vereinigung beider Teile des Reiches inniger, und die Zentralisation der Staatsverwaltung gröfser gewesen zu sein, als an den Ufern des Tigris und Euphrat.

Nicht anders lagen die Verhältnisse am Jordan, jedoch mit dem wichtigen Unterschiede, dafs, nachdem die zehn Stämme sich von Juda losgetrennt hatten, die Scheidung zwischen diesem Reiche und Israel sich viel schärfer ausprägte, als in der Regel zwischen Babel und Assur der Fall war. Während Jerusalem und sein Heiligtum den nördlichen Stämmen und besonders den Königen Israels verhafst war, blieb Babel den Assyriern und ihren Fürsten die heiligste Stadt; und während die Kinder Levi aus Israel verbannt wurden, zollte Assur den babylonischen Tafelschreibern und Priestern immer gleiche Verehrung als Hütern der wahren Wissenschaft und Dienern der gemeinschaftlichen Religion. Dennoch hat niemand je die wesentliche Einheit der israelitischen Geschichte angezweifelt.

Die schönste Parallele aber gewährt die griechische Geschichte. Wie auf dem Grunde der semitischen Bildung Babylons und Assyriens eine andere, wahrscheinlich von einem durchaus verschiedenen Volke herrührende, verborgen liegt, so verdanken auch die Hellenen gar manches den Phöniziern, Kleinasiern und alten Ansiedlern. Ihre politische Zerrissenheit war weit gröfser als die der Bewohner Mesopotamiens. In mancher Hinsicht entspricht das Verhältnis zwischen

Griechen und Makedoniern dem zwischen den streithaften Assyriern und den feingebildeten Babyloniern, von denen jene ihre Kultur entlehnten; nur dafs die Herrschaft der Makedonier von kürzerer Dauer war als die der Geifseln Westasiens.

Wir sind also berechtigt, die Geschichte der alten Chaldäer, Babylonier und Assyrier, nicht minder als die der ägyptischen, israelitischen und griechischen Stämme, als ein Ganzes zu fassen und darzustellen. Es fehlt uns nur ein gemeinsamer Name, unter welchem wir die beiden Teile des Volkes zusammenfassen könnten. Selber nennen sie sich gerne „das Volk Bels", welchen Namen auch assyrische Könige ihrem Volke beilegen; für unseren Zweck ist derselbe aber ungeeignet. Den der Assyrier auf alle anzuwenden, wie z. B. griechische Autoren thun, wäre unpassend, weil dieser Name erst mit der Herrschaft Assurs aufkommt, und mit dem Untergange desselben verschwindet. Mesopotamier wäre noch das beste, könnte aber Mifsverständnisse veranlassen. Wir behalten demnach den doppelten Namen Babel und Assur bei, indem wir der Kürze halber in erstern auch die vorbabylonischen Staaten im Süden mit einbegreifen.

---

2. Quellen. a) Nicht in Keilschrift.

Ehe die historischen Monumente der Babylonier und Assyrier selbst entdeckt und entziffert waren, flossen die Quellen zur Kenntnis ihrer Geschichte äufserst spärlich. Abgesehen von einigen kurzen Notizen in ägyptischen Königsinschriften, welche übrigens erst später Beachtung gefunden, war die älteste und nicht unwichtigste Quelle, aus der sich einige Kenntnis der jüngeren Perioden der assyrischen und babylonischen Geschichte schöpfen liefs, das Alte Testament, namentlich das 2. Buch der Könige und die prophetischen Bücher Jesaja, Nahum, Deutero-Jesaja, Jeremia und Ezechiel. Die darin enthaltenen Mitteilungen beanspruchen besonders darum grofsen Wert, weil die Verfasser den von ihnen berührten Begebenheiten noch nahe stehen, und teilweise sogar Augenzeugen derselben waren.

Die griechischen Geschichtschreiber gewähren für unseren Zweck nicht viel Erhebliches. Ob wir viel klüger sein würden, wenn wir die assyrische Geschichte des Herodot, auf welche er (u. a. I, 106) verweist, noch besäfsen, ist fraglich; jedenfalls ist es zu bedauern, dafs sie, wenn sie überhaupt je vollendet worden, verloren gegangen ist. Die historische Treue Herodots darf im allgemeinen nicht bezweifelt werden; er teilte gewissenhaft mit, was er bei seinen Vorgängern gefunden oder von seinen Gewährsmännern vernommen, jedoch ohne Anerkennung dessen, was er den ersteren schuldete, und ohne sonderliche Kritik den letzteren gegenüber, obschon sie nicht immer zuver-

läfsig sind. Was er im ersten Buche seiner Geschichten von babylonischen Zuständen und Sitten mitteilt, verdankt er teils ihren Berichten, teils vielleicht eigener Anschauung, und ist nicht ganz ohne Interesse. Das wenige entschieden Historische, das er gewährt, bezieht sich hauptsächlich auf den Fall des assyrischen und neubabylonischen Reiches, und darf, wenn schon nicht frei von deutlich nachgewiesenen Irrtümern, nicht als unbrauchbar auf die Seite geschoben werden.

Sein Gegner Ktesias gewährt nichts für unsere Geschichte Brauchbares. Er ist der Sache offenbar durchaus unkundig, und sucht diese Unwissenheit unter einem hochfahrigen Tone zu verbergen, während er die Lücken teils mit euhemeristisch gedeuteten Mythen, teils mit frischweg ersonnenen Daten und Namen anfüllt. Ob sich vielleicht in irgendeinem seiner Berichte ein Minimum von Geschichte birgt, ist schwer zu entscheiden.

Andere auf Babel und Assur bezügliche Notizen, die hie und da zerstreut bei klassischen Schriftstellern vorkommen, können nicht viel mehr historische Geltung beanspruchen. Nur der sogenannte Ptolemäische Kanon ist ein wichtiges und zuverlässiges historisches Dokument, das aber erst mit der Geschichte des jüngsten babylonischen Reiches anfängt.

Unschätzbar wäre für uns das griechisch abgefafste Geschichtswerk des chaldäischen Priesters Berossos, das er dem Antiochos Soter, unter dessen Regierung er es schrieb, widmete. Berossos kannte die Originalquellen, und war, wie es scheint, imstande, sie zu verstehen, was sein Werk von so hohem Werte und zu einer erwünschten Kontrolle der Entzifferung machen würde. Leider sind nur einzelne spärliche Bruchstücke auf uns gekommen, welche dazu noch von den Abschreibern, namentlich inbezug auf Eigennamen, nicht unerheblich entstellt worden. Aber auch dies Wenige ist vom höchsten Interesse.

Von viel geringerer Bedeutung war das auch nur sehr fragmentarisch erhaltene Werk des Abydenos, dessen Alter und Heimat unbekannt geblieben, und von dem es überhaupt ungewifs ist, ob er imstande war, die echten Quellen selbst zu benutzen, oder ob er nur ein unkritischer Kompilator gewesen [1].

---

1) Einleitungen zum Alten Testament und Ausgaben klassischer Schriftsteller brauchen hier nicht genannt zu werden. Besonders auf unseren Gegenstand beziehen sich: E. Schrader, Die Keilinschriften und das Alte Testament, 2. Aufl., Gieſsen 1883, und G. Rawlinson, The History of Herodotus in IV Voll., London 1858 ff. (enthält Übersetzung mit zahlreichen archäologisch-historischen Anmerkungen und Exkursen vom Verfasser selbst und von seinem Bruder Sir H. R., für ägyptische Sachen auch von Sir J. G. Wilkinson). Die Fragmente des Ktesias

Für die Kritik der alttestamentlichen Schriften müssen wir auf die bekannten Handbücher verweisen. Auch in den Chroniken ist von Babel und Assur die Rede, doch gewähren sie darüber nichts Neues, und wo sie mit den Büchern der Könige im Widerspruch sind, verdienen diese, als älter und im ganzen glaubwürdiger, den Vorzug. Die Frage nach den Königen Pul und Tiglatpilesar soll in der Folge erörtert werden. Das Buch Daniel enthält nicht Geschichte, sondern einen geschichtlichen Roman, und wenn auch wirklich, wie man zu beweisen gesucht hat [1], ältere Bestandteile in demselben verborgen lägen, so wäre er dennoch nicht als Geschichtsquelle zu benutzen.

Dafs Herodot seine Ἀσσύριοι λόγοι, auf welche er verweist, in der That geschrieben, wenigstens dafs er sie vollendet habe, wird von manchen bezweifelt. G. Rawlinson ist fest davon überzeugt und beruft sich auf die Unmöglichkeit, den Ausdruck anders als von einem besonderen Werke zu verstehen, und auf einzelne Citate bei anderen Autoren, die seiner Ansicht nach nur aus diesem Werke entnommen sein können [2]. Wenn dem so ist, so mufs es doch schon sehr frühe verloren gewesen sein. In seinem uns erhaltenen Geschichtswerk aber bespricht er ziemlich eingehend die Bodenbeschaffenheit Babyloniens und einige Sitten und Bräuche des Volkes, die ihm bemerkenswert erscheinen; er beschreibt den grofsen Tempel in der Stadt Babel und spielt nebenbei auch stellenweise auf historische Thatsachen an. Den Fall Ninives und die Eroberung Babels durch Cyrus erzählt er etwas ausführlicher. Ohne Zweifel gab er, falls er Babylonien besucht hat, das, was man ihm über die erwähnten Anstalten und Bräuche mitgeteilt hatte, mit gewissenhafter Treue wieder; aber seine Gewährsmänner, wahrscheinlich persische Führer, waren dann nicht immer die besten, und manchmal scheint er eine Gewohnheit, welche nur auf einen bestimmten Ort beschränkt war, irrtümlich als allgemeine Landessitte aufgefafst zu haben, wie z. B. das Ausstellen der Kranken auf offenem Markte (I, 197). Dafs er selbst, wenn auch nur kurze Zeit, sich in Babel aufgehalten, sagt er zwar nicht ausdrücklich, aber er läfst es deutlich durchblicken. Die Beschreibung der Stadt und des Tempels ist die eines wirklichen oder angeblichen Augenzeugen. Welchen Sinn hat der Zusatz, dafs er eine gewisse von Xerxes weggeführte Statue nicht gesehen habe (I, 103), wenn er alles, was er in diesem und den vorhergehenden Abschnitten mitteilt, nicht aus eigener Anschauung weifs, oder es wenigstens seine Leser glauben machen will? Doch kann er, wenn Arrian (VII, 17) recht hat, dafs Xerxes nicht nur die Statue wegnahm, sondern den Tempel selbst zerstörte

---

herausgegeben von Bähr, Frankfurt 1824 (auch von C. Müller hinter seiner Ausgabe des Herodot, Paris, Didot 1858. De rebus Assyr., p. 12—41), die des Beros. von Richter, Berosi Chaldaeorum historiae quae supera., Lips. 1825 (Fragm. hist. graec. ed. C. Müller II, 495 sqq.). Uber A. H. Sayces jüngste Ausgabe siehe unten.

1) F. Lenormant, La divination et la science des présages chez les Chaldéens, Par. 1875, Appendice, p. 169 sqq.

2) G. R., Herodotus I, 29, Anm. 5 und S. 249, Anm. 1.

diesen nicht gesehen und überhaupt den Fuſs nicht in Babel gesetzt haben. Für seine Ehrlichkeit wäre das allerdings fatal. Doch kann die Beschreibung, auch wenn er sie einem älteren Historiker entlehnt hat, aus guter Quelle geschöpft und somit genau sein [1].

Die Geschichte des von Cyrus zugrunde gerichteten Reiches kennt er offenbar nur sehr ungenügend. Von der wirklichen Reihenfolge der letzten babylonischen Herrscher, sowie von der groſsen Bedeutung Nebukadrezars hat er keine Ahnung. Was er vollends von den Königinnen Semiramis und Nitokris berichtet, ist mehr märchenhaft als geschichtlich, und diejenigen, aus deren Munde er diese Berichte aufgezeichnet, waren gewiſs keine Geschichtsforscher oder Gelehrten. Dennoch mag sich in diesen und anderen seiner Mitteilungen mehr Geschichtliches verbergen, als man oberflächlich glauben sollte. Seine Angabe von der Dauer der assyrischen Herrschaft (520 Jahre), obgleich ungenau, hat er gewiſs nicht ersonnen. Schrader geht zu weit, wenn er behauptet, daſs die Berichte der Griechen über die älteste Geschichte des Orients, insbesondere auch die des Herodot, durch die neueren Entdeckungen sich als falsch herausgestellt hätten. Inwieweit Herodot zuverläſsig ist, und wie der Unterschied zwischen seinen Berichten und denen der Keilinschriften in dem verschiedenen Standpunkt der Berichtgeber, eines griechischen Historikers und der offiziellen Chronisten der assyrischen Könige, seine Erklärung findet, dies hat v. Gutschmid an einem schlagenden Beispiel aus der Geschichte Mediens nachgewiesen [2].

Es zeugt allerdings nicht für den kritischen Geist der Griechen, daſs Ktesias bei ihnen so viel Glauben gefunden. Von neueren Gelehrten haben nur wenige es gewagt, seine Glaubwürdigkeit, und zwar mit groſsen Einschränkungen, zu verteidigen [3]. Da, wo er vollkommen

---

1) A. H. Sayce, The ancient Empires of the East; Herod. I—III. with notes, introductions and appendices, Lond. Macmillan 1883, hat neuerdings mit groſsem Scharfsinn zu beweisen gesucht, daſs Herodot für die Geschichte des Orients gar kein Vertrauen verdiene, ja, ein entschiedener Fälscher sei; wie auch schon im Altertum behauptet wurde, daſs er den Hekatäus, auch wenn er gegen ihn polemisiert, geradezu ausgeschrieben habe. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Frage weiter einzugehen. Nur scheint mir das Urteil Sayces viel zu schroff und einseitig. Hat Herodot nach der im Altertum allgemeinen Sitte, die von ihm benutzten Quellen nicht genannt, und sogar aus einer gewissen Eitelkeit dasjenige, was er anderen Historikern verdankte, als aus seiner eigenen Anschauung geflossen vorgestellt, so verliert er dadurch an Ursprünglichkeit, aber das was er mitteilt, braucht noch nicht unglaubwürdig zu sein. Auch darf man nicht vergessen, daſs die Echtheit der auf uns gekommenen hekatäischen Fragmente, u. a. von Cobet geleugnet wird. Über den Wert des herodoteischen Geschichtswerkes für die ägyptische Geschichte sehe man A. Wiedemann, Gesch. Ägypt. von Psammetich I. bis auf Alexander d. Gr., Leipzig 1880, S. 81 ff.

2) Neue Beiträge, S. 87 ff.

3) Zu denjenigen, welche ihm noch einigermaſsen Glauben schenken, gehört M. v. Niebuhr, Geschichte Babels und Assurs, S. 37 und Abh V, S. 289 ff.

unterrichtet zu sein vorgiebt, und die persischen Staatsarchive als seine Quellen nennt, haben die Inschriften der persischen Könige ihn Lügen gestraft. Diese beweisen, daſs Herodot die persischen und medischen Königsnamen genau wiedergiebt, und daſs die von dem griechischen Arzte dagegen aufgestellten Namen einfach erdichtet sind. Opperts Mutmaſsung [1], daſs Herodot die turanischen nach der Volksetymologie arianisierten Namen der medischen Könige, Deïokes, Kyaxares und Astyages, Ktesias dagegen die rein arische Übersetzung derselben: Artaias, Astibaras und Aspades gebe, ist allerdings sehr geistreich und scharfsinnig, aber auch sehr unwahrscheinlich. Jedenfalls bleibt dabei der Unterschied in den persischen Eigennamen aus der Zeit der Achämeniden unerklärt. Denn die Annahme, daſs auch diese in der von Herodot und den Inschriften überlieferten Form turanisch, und nur beim Ktesias rein arisch wären, ist doch gar zu bedenklich. Auf jeden Fall, wenn seine Behauptung, er habe die persischen Königsannalen zu Rate gezogen, keine leere Prahlerei ist, über die babylonisch-assyrische Geschichte, soweit sie die persische nicht berührt, enthielten dieselben entschieden nichts. Die Namen der assyrischen Könige, welche er aufführt, stimmen, mit Ausnahme des Sardanapallos, der dem Asurbanipal ähnelt, mit keinem der bekannten und historisch beglaubigten überein, und klingen mehr eranisch und griechisch als assyrisch, wenn sie nicht gar der Mythologie angehören. Aus diesen und anderen wahrscheinlich aus seinem Werke entlehnten Namen eine Königsliste, wie sie vermutlich bei ihm gelautet, darstellen zu wollen, wäre verlorene Mühe [2]. Ebenso fruchtlos wäre der Versuch, aus seinen durchaus mythischen Erzählungen von Ninos, Semiramis und Ninyas Geschichte herauszuschälen. Aus welchem Grund er der assyrischen Herrschaft eine Dauer von 1306 Jahren, also fast acht Jahrhunderten mehr als Berossos oder Herodot, zuerteilt, vermögen wir nicht zu entscheiden. Ebenso wenig erhellt es, ob in seiner Beschreibung vom Untergange Nineves, wie Niebuhr will, ein historischer Kern liegt. Daſs er dieses Ereignis, von dem er wenigstens genauer unterrichtet sein konnte, ungefähr um drei Jahrhunderte zu früh ansetzte, ist erwiesen. Das einzige, in dem er nicht irrt, ist, daſs er zwei assyrische Dynastieen, von ihm Derketaden und Assarakiden benannt, unterscheidet.

Über die eigentlich babylonische Geschichte ist er noch mangelhafter unterrichtet als Herodot, was ja auch allgemein zugegeben wird. Babylonien ist ihm nichts als eine assyrische Provinz, und späterhin eine medische und persische Satrapie; daſs es je ein selbständiges Reich gewesen, ahnt er nicht einmal. Auch er nennt weder den Nabopolassar noch den Nebukadrezar; der einzige, von dem er etwas gehört

1) Sieh ZDMG. XXX, 4 und in „Le peuple et la langue des Mèdes", p. 17sqq.

2) Dies thut Niebuhr, a. W., S. 317f. Zu seiner Vermutung, Ktesias habe eine nicht von ihm erfundene, sondern überlieferte Liste mit seiner falschen Chronologie in Einklang gebracht, ist kein Grund vorhanden.

zu haben scheint, ist Belibni, wenn dieser wenigstens mit seinem Belibus gemeint ist. Der andere babylonische Königsname, welchen er angiebt, Nannaros, ist der bekannte einheimische Name des Mondgottes. Kurz, die historischen Thatsachen mögen bei ihm schon nicht ganz fehlen, sie sind in einem Meere von Sagen und Phantasieen ertränkt, und es ist nicht mehr möglich, sie wieder heraus zu finden.

Ganz anders verhält es sich mit Berossos. Dieser, ein Babylonier und Priester des Bel, seiner eigenen Aussage gemäfs [1] schon ein Zeitgenosse Alexanders d. Gr., kann also sein Werk nach dessen Vollendung schwerlich dem Antiochos Theos [2], sondern mufs es dem Antiochos Soter [3], etwa 280 v. Chr., gewidmet haben. Es enthielt drei Bücher chaldäischer Geschichte. Dafs er die alten Quellen verstand und benutzte, ist das einstimmige Zeugnis des Altertums und wird durch die Vergleichung mit den jetzt zugänglichen Keilschrifttexten bestätigt. Das erste Buch handelte von dem Weltanfang, der Schöpfung des Menschen, dem Ursprung der Gesittung, welchen er dem göttlichen Fischmenschen Oannes zuschrieb, und wahrscheinlich auch von den Sitten und religiösen Bräuchen der Babylonier [4]. Das zweite Buch erzählte die Sagengeschichte von den mythischen Königen vor der Sintflut, die Sintflut selbst, und gewifs noch einen Teil der folgenden Geschichte [5]. Womit das dritte Buch anfing, ist ungewifs, aber es enthielt ohne Zweifel die Geschichte des babylonischen Reiches und der persischen Herrschaft, und scheint demnach bis zur Eroberung Alexanders gereicht zu haben [6]. Was uns also durch die Chronographen aus Berossos' Werke erhalten ist, beschränkt sich auf einige Sagen, die allerdings ihren Wert haben, eine später zu besprechende Chronologie der auf einander folgenden Dynastieen und einigermafsen ausführlichere Mitteilungen über das babylonische Reich seit Nabopolassar. Vielleicht besitzen wir die Fragmente nur aus der dritten Hand; wenn wenigstens M. v. Niebuhr recht hat mit seiner Behauptung, dafs keiner von denen, die sie in ihre Schriften eingeschaltet, auch Josephus nicht ausgenommen, das Werk des babylonischen Priesters selbst gelesen, sondern dafs alle nur den Alexander Polyhistor exzerpiert oder sich unter einander ausgeschrieben haben. An geflissentliche Fälschung ist aber nicht zu denken; nur mögen stellenweise Ungenauigkeiten vorkommen [7].

---

1) Euseb. (Arm.) Chron. I, 2; Syncell. Chronogr., p. 28, comp. 14B; Tatian. adv. Gr. c. LVIII, p. 171 (ed. Paris).

2) Euseb. Praep. Ev. X, 11. *Ἀντιόχῳ τῷ μετὰ Σέλευκον τρίτῳ.*

3) Tatian. l. l. *Ἀντιόχῳ τῷ μετ' αὐτὸν* (Alexander) *τρίτῳ.*

4) Vgl. die Stelle über die Sakäen, aus dem ersten Buche bei Athen. Deipnosoph. XIV, p. 639 Casaub.

5) Vgl. Ioseph. Antiq. I. 7, 2 mit Euseb. Praep. Ev. IX, 16.

6) Ein Auszug aus dem dritten Buch bei Clem. Alex. Adm. ad Gentes, p. 43 erwähnt die Einführung der Anaïtisverehrung durch Artaxerxes II.

7) Über die Bedeutung der Beros. Fragmente sieh v. Gutschmid, Neue Beiträge, S. 82ff. — Schrader, Ebend., S. XVIII und Jen. LZ. 30 Okt. 1875, Nr. 44,

Aus dem Abydenos, der wohl schwerlich, wie B. G. Niebuhr glaubt, aus dem Orient gebürtig war, teilen Eusebius und Moses von Chorne Auszüge mit, die im ganzen mit den Exzerpten aus Berossos übereinstimmen. Nur in Nebensächlichem, namentlich in der Schreibung der Eigennamen, weicht er von diesem ab. Eigentümlich ist ihm nur die Sage vom Turmbau, und inbezug auf Sinacherib (Senicherim) scheint er etwas umständlicher berichtet zu sein. Es dünkt mich wahrscheinlich, daſs er sowohl den Berossos wie den Ktesias gekannt habe, was ich aus seiner Äuſserung, die Chaldäer erzählten die Geschichte von Moses bis auf Alexander, ohne sich um Ninos oder Samiram (Semiramis) zu kümmern, entnehmen zu können glaube. Die Genealogie des Ninos, welche er aufstellt, ist durchaus fabelhaft, sodaſs ich vermute, daſs er von der assyrischen Geschichte nichts Erhebliches wuſste. Sein Werk wird unter verschiedenen Titeln angeführt, was uns jedoch noch nicht zu der Annahme berechtigt, er habe mehr als eines geschrieben [1].

Auf den Kanon des Ptolemäos kommen wir bei der Behandlung der Chronologie.

---

3. Quellen. Fortsetzung. b) Unvollständigkeit der Keilschrift-Dokumente.

Seitdem die vor beiläufig 40 Jahren von Botta und Layard begonnenen, später von Rawlinson, Oppert, Smith, Hormuzd Rassam und anderen fortgesetzten Ausgrabungen eine Menge babylonisch-assyrischer Inschriften aus den Ruinen der bedeutendsten Städte Mesopotamiens zu Tage gefördert haben, sind die Quellen zu unserer Geschichte ungleich ergiebiger geworden. Zugerüstet mit solchem reichen Material, hat man die Entzifferung der komplizierten und demzufolge schwer zu lesenden Keilschrift dieser Dokumente, an welcher schon Grotefend, gestützt auf die persischen Paralleltexte, sich versucht hatte, mit erneutem Eifer wieder aufgenommen, und, wenn auch nicht alles bis ins einzelne erklärt ist, so läſst sich doch behaupten, daſs durch dieselbe groſsartige Resultate erzielt sind, und daſs die dafür gewonnene Grundlage auf immer feststeht. Schade nur, daſs der Eifer häufig gröſser war als die Gewissenhaftigkeit, und daſs ein oberflächlicher Dilettantismus, ver-

---

I. 782 glaubt, daſs die Zeit zur Ausgleichung der Berichte des Berossos und die Resultate der Keilschriftforschung noch nicht da sei. Ausgleichung ist auch nicht erforderlich, nur eine Untersuchung, ob zwischen beiden Übereinstimmung oder Widerspruch waltet.

1) Bei Mos. Chor. „die Anfänge", bei Euseb. Ἀσσυριακά. Die Fragmente sind gesammelt bei Müller, Fragm. hist. graec. IV, p. 279 sqq., welcher glaubt, daſs die zwei Titel verschiedenen Werken angehören.

bunden mit der Sucht, recht viel auf einmal zu leisten, der neuen Wissenschaft nicht wenig Nachteil gethan hat. Der Geschichtsforscher erhält hier von den Fachmännern, aufser den schon herausgegebenen Texten, eine Anzahl von Übersetzungen, deren Urtext manchmal noch nicht veröffentlicht, und denen nur selten ein, und auch dann nur höchst ungenügender Kommentar zur Rechtfertigung beigegeben ist. Hier also, mehr als irgendwo anders, hat er sich mit scharfer Kritik und ungemeiner Vorsicht zu waffnen. Überdies sind die bisher veröffentlichten und erklärten Texte von sehr verschiedenem Werte, und teils sehr verstümmelt, teils sehr unvollständig. Eine fortlaufende, und, auch nur in den Hauptpunkten urkundlich belegte babylonisch-assyrische Geschichte zu schreiben, wäre, auch mit Benutzung aller schon zugänglichen Quellen, nicht möglich. Ganze Zeiträume bleiben noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Demungeachtet läfst sich nicht leugnen, dafs die Inschriften vieles, worüber noch Zweifel herrschte, zur Gewifsheit erhoben, eine Vergangenheit, von der man nichts wufste, der Vergessenheit entrissen, und überhaupt über die politische und die Kulturgeschichte Mesopotamiens und Westasiens ein helles Licht verbreitet haben. Solche schätzbare Geschichtsquellen vornehm zu ignorieren, was häufig nur der Unwissenheit und Trägheit zum Deckmantel dienen soll, ist ebenso ungerechtfertigt, wie den assyrischen Königen und Tafelschreibern ein Unfehlbarkeitszeugnis auszustellen. Die Pflicht des Geschichtschreibers ist nicht, das ihm gebotene Material auf die Seite zu schieben, sondern es nach strenger Prüfung gewissenhaft zu verwerten [1].

---

1) Die herausgegebenen Texte (bzw. Ubersetzungen) werden der Reihe nach, bei der Geschichte der Periode oder des Königs, denen sie angehören, citiert. Für die Geschichte der Auffindung vgl. man (aufser älteren Werken) C. G. Rich, Narrative of a Journey to the site of Babylon in 1811, Lond. 1839; Botta, Lettres sur les découvertes de Khorsabad, publ. p. Mohl (J. As. 1843—1845); A. Layard, Nineveh and its remains, Lond. 1848 (deutsch von Meifsner, Leipz. 1850); Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon, the result of a second expedition, London 1853; Hoefer, Mémoires sur les ruines de Nineve, 2 vol. 1850; L. J. F. Janssen, De ontdekkingen van Nineveh, Utr. 1850; W. S. W. Vaux, Nineveh and Persepolis, an histor. Sketch of anc. Assyria and Persia, with an Account of the recent researches in those countries, London 1851 (deutsch von Zenker, Leipzig 1852); J. Bonomi, Hist. of Nineveh and its palaces, London 1853; J. Fresnel, Lettre à M. J. Mohl, écrite de Hillah . . . sur les antiquités babyloniennes (J. As. 1853); H. Rawlinson, Babylonian discoveries, Athenaeum 1854; Felix Jones, Topography of Nineveh, London 1855; W. K. Loftus, Travels and researches in Chaldaea and Susiana, London 1857; J. Oppert, Expéd. scientif. en Mésopotamie,

Die uns vorgesteckten Grenzen gestatten uns nicht, näher auf die Entdeckung der assyrischen und babylonischen Monumente und Keilschrifttexte einzugehen. Notwendig aber ist es, dafs wir uns über das bis jetzt Gefundene und das noch Fehlende ein Urteil bilden, und das durch Veröffentlichung zum Gemeingut der Wissenschaft gewordene Material überblicken. Erst dann kann es eingeteilt und kritisch gesichtet, erst dann kann untersucht werden, was wir von der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Quellen zu halten haben. Was in einem auf die neuere Geschichte bezüglichen Werke ein Erfordernis wäre, nämlich dafs auch nicht veröffentlichte Quellen zurate gezogen würden, wäre hier der Natur dieser Quellen zufolge eine Unmöglichkeit. Und gesetzt, es wäre möglich, so würde doch eine blofse Verweisung oder Anführung zur Rechtfertigung des aus jenen unbekannten Quellen Geschöpften nicht genügen, sondern es bedürfte einer Reihe von Erläuterungen, Bemerkungen und Erklärungen, wozu in einem Werke wie diesem kein Raum ist.

Überblickt man die Masse der schon herausgegebenen Keilschriftquellen, so tritt uns eine fast überwältigende Fülle entgegen, die zu bemeistern nicht leicht ist. Dazu wächst der Schatz sozusagen täglich an, und ist noch lange nicht erschöpft. Dennoch können wir uns, auch abgesehen von dem, was sich noch über den speziellen Wert dieser Quellen sagen liefse, nicht verhehlen, dafs wir auch bei dieser Fülle noch nicht zur Hälfte besitzen, was zu einer nur einigermafsen vollständigen, fortlaufenden Geschichte des babylonisch-assyrischen Reiches erforderlich wäre. Der Lücken sind so viele und so bedeutende, dafs wir die brauchbaren historischen Inschriften fast mit einer Anzahl gröfserer und kleinerer Oasen in einer dürren Wüste vergleichen möchten.

Die lückenhaftesten sind die eigentlichen babylonischen Quellen. Von den älteren Fürsten der südbabylonischen Staaten lernen wir aus ihnen nicht viel mehr als die Namen und die von ihnen gebauten Tempel kennen. Rassam und De Sarzec haben nemlich zu Tello ziemlich zahlreiche Monumente und Inschriften von einer alten dort ansäfsigen Dynastie, namentlich von einem gewissen Priesterfürsten, dessen Namen man Gudea liest, aufgefunden. Sobald diese Inschriften herausgegeben und genügend erklärt sind, werden wir hoffentlich von

---

2 T., Paris 1859—1862; H. L. Feer, Les ruines de Nineve, Paris 1864; J. G. Taylor, Notes on a visit to the sources of the Tigris, with an account on some of the anc. remains &.ª in Proceed. R. Geogr. Soc. March 1865; H. Cavaniol, Les monuments en Chaldée, en Assyrie et en Babylone d'après les récentes découvertes archéol., Paris 1870; G. Smith, Assyrian Discoveries, an Account of explorations 1873/4, London 1875, 6th Ed. 1876; Th. G. Pinches, Mr. Rassams Assyrian treasures in Acad. Aug. 24, Sept. 17 1878; derselbe, The bronze gates from Balawat in Ath. Apr. 12, Jul. 5, 1879 (vgl. Transactt. Soc. bibl. Archaeol. VII, 83 sqq.) und mehrere Nachrichten, besonders von Geo. Smith, Horm. Rassam und Theoph. Pinches in den Proceedings und den Transactions der Society of bibl. Archaeol., u. a. Transact. III, 446 sqq.; VII, 37 sqq. 59 sqq. 139 sqq. u. s. w.

diesen alten Zeiten etwas mehr und Wichtigeres vernehmen, als daſs dieser oder jener König den Tempel seines Gottes oder seiner Göttin restauriert, oder eine Stadt, eine Provinz. deren Lage wir nicht mehr kennen, erobert habe. Dasselbe gilt im allgemeinen auch für Babel selbst, nachdem es die Hauptstadt des Reiches geworden war. Die alten Könige Sargon und sein Sohn Naram-Sin, von denen, angeblich gleichzeitige, Inschriften reden, gehören groſsenteils der Legende an. Als eigentliche Geschichtsquellen ergeben sich nur die Inschriften der Könige Agukakrime, 'Hammurabi und seines Sohnes Samsi-iluna, der einzigen altbabylonischen Könige, deren Gestalten etwas aus der Dämmerung hervortreten. Die des Erstgenannten besitzen wir nur in assyrischer Kopie, wie aus der Schrift erhellt.

Inbezug auf die folgende Geschichte bis zur Regierung Nebukadrezars, also auf einen Zeitraum von nicht weniger als 10 Jahrhunderten, lassen uns die einheimischen Quellen bis jetzt fast ganz im Stiche. Nur da, wo die assyrische Geschichte in die babylonische eingreift, werfen die Inschriften der assyrischen Könige, namentlich derjenigen, welche auch über Babel herrschten, auf die Lage dieses Reiches einige spärliche Lichtstreifen.

Auch von den groſsen Königen der neubabylonischen oder chaldäischen Dynastie kennen wir entweder keine (wie von ihrem Stifter, Nabopolassar), oder nur unbedeutende (z. B. von Nergalsaruṣur-Neriglossor), oder nur solche Inschriften, die sich auf dem Kultus gewidmete oder andere öffentliche Bauten beziehen. Von staatsgeschichtlichem Interesse sind nur ein kleines Fragment aus dem 37. Regierungsjahre Nebukadrezars, in welchem man Andeutungen über eine ägyptische Heerfahrt zu finden geglaubt hat, und Bruchstücke von den Annalen des letzten babylonischen Königs Nabuna'id (Nabonnedos), die jedoch nach H. Rawlinson dem persischen Eroberer Cyrus zuzuschreiben sind, und gewiſs unter seiner Regierung vollendet wurden.

Die Auffindung dieser Fragmente, sowie einer ungemein wichtigen Inschrift des Cyrus als Königs von Babel, belebt die Hoffnung, daſs die noch nicht genau durchforschten Trümmerreste der heiligen Stadt noch mehr historisch interessante Monumente enthalten, welche ein glücklicher Fund früher oder später zutage fördern werde. Freilich berichtet Herodot, daſs Nabonassar alle Monumente seiner Vorgänger zerstören lieſs. Ist dies richtig, so kann es nur für öffentliche Prunkinschriften gelten, und ist gewiſs nicht buchstäblich zu nehmen. Allerdings mag die furchtbare Verwüstung Babels durch Sinacherib und die spätere durch Asurbanipal der Erhaltung solcher Monumente nicht gerade förderlich gewesen sein. Daſs trotzdem nicht alles verloren ging, beweisen die schon erwähnte Kopie von Agukakrimes Inschrift, welche unter Asurbanipal, also nach Nabonassar und Senacherib, entstanden ist, die Inschriften des 'Hammurabi und anderer, wie auch die Erwähnung früherer Monarchen und ihrer damals noch erhaltenen Dokumente durch Nabuna'id.

Was nun das eigentliche Assyrien betrifft, so besitzen wir von nur 8 oder 10 der mehr als 50 assyrischen Könige, die über 12 Jahrhunderte das Land Assur oder das ganze Reich beherrschten, umfänglichere In-

schriften. Die älteste von einiger Bedeutung rührt von Ramânnirar II. her, welcher im 14. Jahrhundert v. Chr., also einige hundert Jahre nach der Gründung des nördlichen Reiches den Thron besafs. Sie geht aber weiter zurück als seine eigene Regierung und enthält, aufser einer gedrängten Übersicht seiner eigenen Eroberungen, auch einen kurzen Bericht von denen seiner Vorgänger, mit Einschlufs seines Urgrofsvaters Asuruballiṭ. Erst wieder 2 Jahrhunderte später [1] ist die grofse Prismainschrift Tiglatpilesars I. abgefafst, welche aber nur über die ersten 5 Jahre seiner gewifs längeren Regierung Auskunft giebt. Zwischen der Darstellung dieses Prismas und den Annalen und Prunkinschriften Asurnaṣirpals liegen wieder mehr als 2 Jahrhunderte. Dann folgen sogleich die verhältnismäfsig zahlreichen Monumente seines Sohnes Salmanassar II. Von ihren Nachfolgern Samsiramân IV. und Ramânnirar III. ist nur sehr wenig, von ersterem die Geschichte seiner ersten vier Kriegszüge, von letzterem, welcher 29 oder 30 Jahre lang regierte, nur eine kurze historische Inschrift auf uns gekommen: und von Salmanassar III., Asurdan III. und Asurnirar II. besitzen wir so gut wie nichts. Tiglatpilesar II. hat verschiedene wichtige Inschriften hinterlassen; sie sind aber in kläglich verstümmeltem Zustande zum Vorschein gekommen. Sein Nachfolger Salmanassar IV. regierte nur kurze Zeit, und vielleicht wäre man fortwährend im Zweifel geblieben, ob er und Sargon II. nicht ein und dieselbe Person gewesen, wenn nicht in jüngster Zeit eine Limmuliste aus seiner Regierung und einige wenige von ihm herrührende, jedoch bisher nicht veröffentlichte Monumente aufgefunden wären.

Von der Regierung des zweiten Sargon an flieſsen die Quellen reichlicher. Besonders die von Botta und Place zu Khorsabad (Dûr-Sarûkin) aufgefundenen Annalen und Prunkinschriften Sargons selbst, und die seines Urenkels Asurbanipal, sind ungemein ergiebig. Von den Annalen seines Sohnes Sinacherib und seines Enkels Esarhaddon sind noch beträchtliche Bruchstücke erhalten. Dafs aus den letzten Jahren der assyrischen Herrschaft kein einziges Dokument von Bedeutung vorliegt, kann nicht Wunder nehmen. Der Einzige, der den Fall Nineves hätte beschreiben können, ist Nabopolassar, von welchem sich aber, wie gesagt, keine Inschriften gefunden haben.

Aus alledem geht hervor, dafs, wie glänzend auch das Ergebnis der mit gleicher Ausdauer wie Sachkenntnis betriebenen Ausgrabungen gewesen, und welch ein überraschendes Licht die entdeckten Monumente auch auf bisher ganz dunkele Zeiträume der alten Geschichte des Orients geworfen, dennoch der Lücken nicht wenige und sehr beträchtliche sind. Von den Herrschern, welche nicht solche ausgedehnte Texte hinterlassen, oder deren Inschriften vielleicht noch in den Schutthügeln verborgen ruhen, wissen wir nicht viel mehr, als was sie ge-

1) Der sogenannte gebrochene Obelisk III R. 4 ist allerdings alt, wenigstens älter als 990 v. Chr., wie aus den Namen der darauf erwähnten limmi (Eponymen oder Archonten) erhellt, ist aber ohne Grund dem Tiglatpilesar I. oder dem Asurnaṣirpal zugeschrieben worden.

baut haben,und zwar erfahren wir dies durchgehends nur aus kurzen Notizen in den Inschriften ihrer Nachkommen, wie Rammânnirar I., Tiglatpilesar I., Ašurnaṣirpal und Ašurbanipal. Zudem sind auch die gröfsten Texte fast alle unvollständig. Die Annalen brechen regelmäfsig mitten in einer Regierung oder doch einige Jahre vor deren Ende ab, indem der betreffende König sie selbst bei seinen Lebzeiten verfertigen liefs, und der Nachfolger ging gewöhnlich von seinem eigenen Regierungsantritt aus, ohne auf die letzten Jahre seines Vaters zurückzugehen, wodurch jedesmal kleinere oder gröfsere Lücken entstehen. So wurden z. B., um Tiglatpilesars II. und Ašurbanipals nicht zu erwähnen, deren Regierungsjahre nicht mehr mit völliger Gewifsheit zu bestimmen sind, die Annalen des Ašurnaṣirpal wenigstens acht, die Salmanassars II. etwa fünf, die Samsirammâns IV. jedenfalls verschiedene Jahre je vor ihrem Regierungsende abgeschlossen, und auch Sanheribs und Esarhaddons letzte Lebensjahre liegen noch ganz im Dunkeln. War doch der Zweck, womit die assyrischen Könige ihre Grofsthaten durch ihre Gelehrten erzählen liefsen, keineswegs, Geschichte zu schreiben, sondern sich selbst, oder allenfalls ihre Väter, zu verherrlichen.

Freilich fehlen auch bei den Assyriern die Anfänge wirklicher Geschichtschreibung nicht ganz. Dazu rechne ich nicht den sogenannten Eponymenkanon oder die Limmiliste, deren Wert als Geschichtsquelle demnächst erörtert werden soll, denn sie hatte gewifs nur praktischen Zweck; wohl aber die kurze, insgemein sehr unpassend „Verwaltungsliste" genannte, Chronik, die neben den Namen der Könige und der Limmi von jedem Jahre einen wichtigen Kriegszug oder irgendeine andere Begebenheit verzeichnete. Dieselbe erstreckt sich aber nur auf etwa hundert Jahre und ist sehr lückenhaft auf uns gekommen. Was ihren Wert einerseits erhöht, anderseits jedoch die Kontrolle erschwert, ist der Umstand, dafs gerade die Notizen über die Jahre, aus welchen wir keine Inschriften besitzen, am vollständigsten erhalten sind.

Der beste Beweis aber dafür, dafs den Assyriern historischer Sinn nicht ganz abging, ist die sogenannte Synchronistische Geschichte von Babel und Assur, genauer gesagt: eine Übersicht der Beziehungen zwischen den beiden Staaten von Ašurbelnišišu und Karaindaš (der Annahme nach im 15. Jahrhundert v. Chr.) an, bis auf Salmanassar II, und Nabupaliddin und seine Söhne (etwa 850 v. Chr.). Der Anfang ist abgebrochen, und zwischen Ašurbelkala und Marudukšapikkulat einerseits, und Nabušumiškun (vielleicht ein Zeitgenosse Ašurnaṣirpals) andererseits ist eine Lücke [1]. Das davon Erhaltene hat um so gröfseren Wert, weil es über sonst unbekannte babylonische Zustände und über die assyrische Geschichte vor Rammânnirar I. doch einigermafsen Aufschlufs giebt. Eine ähnliche, im Britischen Museum befindliche Über-

1) Kleinere Fragmente sind neuerdings im Brit. Museum entdeckt, jedoch noch nicht herausgegeben. Durch die Freundlichkeit des Herrn Budge konnte ich eine von ihm angefertigte Kopie dieser Fragmente benutzen.

sicht der Beziehungen zwischen Assur und Elam ist noch nicht der Öffentlichkeit übergeben.

---

4. Quellen. Fortsetzung. Kritik der Keilschrifttexte als Geschichtsquellen.

Gegen den Wert der Keilschrifttexte darf nicht als Einwand geltend gemacht werden, dafs sie nur epigraphische Quellen seien, woraus man in der Regel, ohne Beihilfe anderer Dokumente, unmöglich die Geschichte eines Volkes schöpfen könne. Der epigraphische Charakter dieser Texte ist eben mehr scheinbar als wirklich. Denn obgleich sie mit dem Meifsel in Stein oder mit dem Schreibegriffel in gebackene Ziegelerde eingegraben sind und einige in der That lediglich zu Inschriften bestimmt waren, so gehören doch die meisten einer anderen Kategorie an und sind entweder numerierte Buchseiten oder solche Dokumente, die in anderen Landen, und vielleicht teilweise auch in diesem, auf Papyrus, Leder oder Velin geschrieben, hier aber behufs besserer und längerer Erhaltung auf Ziegeltäfelchen eingegraben oder vielleicht kopiert und darauf in der königlichen Bibliothek oder im Staatsarchiv bewahrt wurden. Die Legenden der Siegelcylinder, der Bausteine, der Bas-reliefs, die kurzen Denkschriften, welche nur die Namen und Titel der Könige und die Verewigung eines von ihnen gegründeten Bauwerkes enthielten, und was sonst noch Derartiges vorkommt, sind rein epigraphisch; aber die historischen Inschriften der grofsen Cylinder und Prismen, die Annalen und Prunkinschriften, welche die assyrischen Könige an den Wänden ihrer Paläste anbringen liefsen, sind in der That historische Schriftstücke, nur durch den Meifsel vervielfältigt.

Unter den eigentlich historischen Texten sind nur wenige, die einen längeren Zeitraum umfassen. Dazu gehören:

1) Die Listen babylonischer Könige, von denen bis jetzt nur zerstreute Fragmente vorliegen, und die daher freilich kein grofser Gewinn für die Geschichte zu nennen sind, aber doch die Königsnamen von zwei oder drei Dynastieen in der richtigen Reihenfolge kennen lehren und einige zweifelhafte Punkte der alten Geschichte sicher stellen; nur eine neuerdings veröffentlichte Liste, obgleich sehr verstümmelt, umfafst einen weit gröfseren Zeitraum und ist für die Geschichte vom höchsten Wert;
2) die sogenannten Eponymenlisten, oder besser: Listen von Limmi, d. h. solchen Grofswürdenträgern des Reiches oder Statthaltern einiger Provinzen, welche, wie die römischen Konsuln

oder die griechischen Archonten, abwechselnd dem Jahre ihren Namen gaben;

3) die sogenannten Verwaltungslisten, oder besser: mit einer kurzen Chronik versehenen Listen von Limmi;

4) die sogenannte Synchronistische Tafel, die eine Übersicht von den Beziehungen zwischen Babel und Assur giebt.

Diese Listen sind im ganzen genau und zuverlässig. Es liegt kein Grund vor zum Zweifel, dafs sie für den Zeitraum, welchen sie umfassen, die Namen ganz richtig und genau überlieferten. Wo sie mit anderen Texten im Widerspruch sind, verdienen sie den Vorzug. Nur im Bezug auf den Regierungswechsel verschiedener Könige sind ihre Angaben manchmal widersprechend und überdies schwankend. Die synchronistische Geschichte ist sehr kurz und oberflächlich und zudem, wie gesagt, arg verstümmelt, aber obschon sie wahrscheinlich einseitig assyrisch gefärbt ist, giebt es keinen Anlafs zu zweifeln, dafs die von ihr mitgeteilten Thatsachen mit historischer Treue erzählt sind.

Zahlreicher als diese einen gröfseren Zeitraum umfassenden sind die besonderen Inschriften der Könige, in welchen jeder seine eigenen Thaten erzählt und höchstens derjenigen seiner Väter gedenkt. Die in diesen Texten enthaltenen Berichte sind, bis auf wenige Ausnahmen, wirkliche, nüchtern dargestellte, aber als offizielle auch notwendig einseitige Geschichte. Auf grofsen Cylindern, Prismen, Steinplatten und Ziegeltafeln liefsen die Könige die von ihnen zur Ehre der Götter und zur Ausstattung ihrer Tempel, zum Nutzen ihrer Unterthanen, zur Verteidigung ihrer Städte, zur Verschönerung ihrer Paläste unternommenen Werke, oder ihre Grofsthaten auf der Jagd und im Kriege, entweder gegen aufständische Provinzen und Vasallenstaaten oder gegen Fremdmächte, der Mit- und Nachwelt verkündigen. Was sie von jenen öffentlichen Werken erzählen, ist wenigstens im allgemeinen vollkommen glaubwürdig, sie mögen nun dann und wann sich selbst etwas zugesprochen haben, was ihre Vorgänger schon ganz oder teilweise verrichtet hatten. Von ihren Kriegen erfahren wir natürlich nichts als ihre Triumphe. Niederlagen werden, wenn es anders nicht anging sie als halbe Siege vorzustellen, einfach verschwiegen. Wo Machthaber und Eroberer ihre eigenen Zeugen ist, ist das eben nicht anders zu erwarten. Eine nicht von solchen Rücksichten beeinflufste, obschon auch wieder nicht unparteiische, sondern von dogmatischen Tendenzen beherrschte Geschichte wie die, welche die Propheten Israels schrieben, in der Triumph und Niederlage als Wahrzeichen der segnenden und strafenden Gerechtigkeit Gottes dienen sollen, darf man den königlichen Beamten von Babel und Assur nicht zumuten. Entschiedene

Fälschungen, in anderem Sinne als dem soeben angedeuteten, lassen sich jedoch in diesen Texten nicht nachweisen. Auch hier aber scheint einigemale dem regierenden Könige die That eines seiner Vorgänger zugeschrieben zu sein. Trotz aller dieser Sorge für den eigenen Ruhm und die Ehre des Landes ist es doch nicht immer gelungen, die Zeiten des Niedergangs, die Unglücksfälle, die Niederlagen zu vertuschen.

Die gröfseren historischen Königstexte sind eigentliche Annalen, Kriegsgeschichten und Prunkinschriften, von welchen erstgenannte, wenn auch nicht durchaus frei von Irrtümern und Ungenauigkeiten, bei weitem die zuverlässigsten sind. Die im ganzen ausführlicheren Kriegsgeschichten stellen das sachlich Zusammengehörige, wenn es auch zeitlich auseinander liegt, zusammen und machen sich durchaus nichts aus genauer Zeitrechnung. Die Zählung der Kriegszüge ist da, wo Paralleltexte vorliegen, manchmal gänzlich verschieden und allem Anschein nach lediglich der Willkür anheimgegeben. An historischem Wert stehen die grofsen Prunkinschriften den zwei anderen Kategorieen nach. Die Anordnung der in ihnen mitgeteilten Begebenheiten ist hier häufig eine geographische. Nur in einzelnen Fällen ergänzen sie die Annalen und Kriegsgeschichten durch einige in diesen fehlende Züge. Wo sie die einzigen noch übrig gebliebenen Geschichtsquellen einer Regierung sind, vermögen sie nur ein Gesamtbild von allen Ereignissen solch einer Periode zu gewähren, sind aber darum im grofsen und ganzen nicht unhistorisch.

Alle diese gröfseren Inschriften der verschiedenen Könige sind wahrscheinlich aus kürzeren, sofort nach den Ereignissen oder nach der Vollendung der königlichen Bauten aufgezeichneten Texten kleinerer Denktafeln und Prunkinschriften zusammengestellt. Manchmal haben die Verfasser den Übergang von einer zur anderen Quelle nicht zu verwischen gewufst, ja sogar dort, wo die ihnen vorliegenden Texte verschiedene Datierungssysteme befolgten, nicht einmal versucht, sie in Übereinstimmung zu bringen. An historischer Kunst fehlt es den assyrischen wie auch den babylonischen Annalenverfassern nicht weniger als an chronologischer Genauigkeit. In trockenem eintönigen Chronistenstil werden Schlachten, Stürme, schwierige Gebirgszüge und Flufsübergänge, sogar gräfsliche Greuelthaten der Eroberer, in einem Atem mit dem Betrage der heimgeschleppten Beute und der auferlegten Schatzung, alles meist mit denselben Worten, erzählt. Nur in den Inschriften des um Kunst und Wissenschaft nicht unverdienten Königs Ašurbanipal fehlt es nicht an gröfserer Breite und Mannigfaltigkeit der Darstellung und an Episoden, welche, wie naiv auch, nicht ohne Talent

erzählt sind. Vom historischen Standpunkte aus ist jene Dürre allerdings eher als ein Vorzug zu bezeichnen.

Die Quellen, woraus die Verfasser aller dieser historischen Texte in letzter Reihe schöpften, waren, aufser eigener Anschauung, ohne Zweifel genaue, an Ort und Stelle gemachte Notizen eigens dazu angestellter Beamten, deren Abbildung mit dem Schreibmaterial in der Hand auf den Bas-reliefs der Schlachten vorkommt, und die demnach die Heere begleiteten.

Vollkommen wahre Geschichte kann man nur in den amtlichen Berichten der Statthalter und Befehlshaber an den König zu finden erwarten, da es eben in deren Interesse lag, die wahre Lage zu schildern. Leider sind von denselben nur noch wenige veröffentlicht und wird ihr Verständnis durch den mehr zur gewöhnlichen Rede hinneigenden Stil bedeutend erschwert.

Tafeln mit Omina und Inschriften älterer Könige, welche denen späterer Herrscher einverleibt sind, gewähren manchmal wichtige historische Einzelheiten.

Von gröfserer Bedeutung, nicht nur für die Kultur-, sondern auch für die politische Geschichte, sind die babylonischen und assyrischen Kontrakttafeln, die zwar Privatinteressen dienen sollten, aber, besonders durch die Datierungen und Eigennamen, auch die Geschichte des Landes aufklären. Sie sind sehr zahlreich, teils herausgegeben, teils insoweit sie Licht über die Chronologie verbreiten, untersucht. Die ältesten, jetzt allgemein zugänglichen, stammen aus der Regierung Marudukidinahis, des Zeitgenossen Tiglatpilesars I., gegen das Ende des 12. Jahrhunderts v. Chr., die jüngsten aus der Zeit der Seleukiden, vielleicht wohl der Arsakiden, um das 1. Jahrhundert n. Chr. Spärlichere Ausbeute für die Geschichte gewähren die noch weit zahlreicheren Insiegel, (Cylinder), die gröfstenteils Privatpersonen angehörten, und nur ihren Namen und den ihres Vaters und ihres Schutzgottes, selten auch den des Königs, dessen Diener sie waren, enthalten.

Weiter versteht es sich von selbst, dafs die vielen religiösen und astrologischen Texte, die Verzeichnisse von allerlei Dingen und Personen, besonders die geographischen, die alten Gesetze, in einem Worte alle bisher herausgegebenen, meist aus der Bibliothek von Ninive herrührenden, wissenschaftlichen und litterarischen Tafeln, wenn auch nicht geradezu historische Quellen, vom Geschichtschreiber Berücksichtigung beanspruchen, weil sie namentlich für die Kulturgeschichte unentbehrlich sind. Ebenso, dafs die vielen, besonders in den Museen zu Paris und London bewahrten, und durch die Abbildungen von Layard, Botta Place und anderen in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Kunst-

werke zur Erläuterung der Texte nicht wenig beitragen, und besonders dazu dienen mögen, sich vom assyrischen Altertum eine lebendigere Vorstellung zu bilden.

Um die Listen der babylonischen Könige ist es kläglich bestellt. Vor kurzem hat Hormuzd Rassam aus Babel ein Bruchstück von einer Tafel mitgebracht, die wohl 300—350 Königsnamen enthalten haben mufs, von denen aber jetzt nur noch etwa dreifsig leserlich sind. Auf solch eine Liste mag wohl Sargon II. seine Behauptung gegründet haben, dafs vor ihm 350 Könige über Babel regiert hätten. Glücklicherweise findet sich in dem erhaltenen Bruchstück die vollständige Liste zweier Dynastieen, deren eine, welche mit der Angabe der Regierungsjahre versehen ist, und die babylonische genannt wird, gerade diejenige ist, zu welcher der berühmte König Hammurabi gehörte [1]. Neben diesem Original besitzen wir noch das sehr verstümmelte Fragment einer assyrischen Kopie derselben oder einer ähnlichen Liste, aus welchem man noch zwei oder drei kürzere Dynastieen kennen lernt [2]. Eine andere, 1878 von Rassam aus Assyrien mitgebrachte Tafel [3], die etwa 200 Namen enthalten haben mufs, von welchen jetzt noch 80 übrig sind, hat durchaus keinen chronologischen und nur verhältnismäfsigen historischen Wert. Es ist ein Verzeichnis von nicht-semitischen, nach einigen nur ideographisch geschriebenen Namen mit assyrischer Übersetzung, wahrscheinlich ein Auszug aus einer vollständigen Liste. Dafs der assyrische Tafelschreiber die Reihenfolge der Vorlage einhielt, und nur die Namen wegliefs, die ihm keiner Übersetzung bedürftig erschienen oder die er selbst nicht verstand, lässt sich mit Grund vermuten. Ob es alle Königsnamen sind, kommt mir sehr fragwürdig vor [4].

Der sogenannte Eponymenkanon und die Verwaltungsliste [5] rühren von einem alten Brauche der Assyrier her, von dem sich bisher bei den Babyloniern keine Spuren gefunden haben, der aber bei ersteren, wie aus Datierungen der Könige Rammânnirar I. und Salmanassar I. erhellt, bis ins 14. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht, nämlich, dafs dem Jahre der Name eines der höchsten Staatsbeamten beigelegt wurde, welcher dann als solcher Limmu hiefs. Unsere freilich nur lückenhaften Listen reichen nicht weiter hinauf als bis zum Anfange des

1) Vgl. Pinches in Proceed. SBA. 1880, Dec. 7, p. 20 sqq.

2) Herausgegeben von Geo. Smith in TSBA. III, p. 361 sqq. mit Erläuterungen.

3) Mitgeteilt von Pinches in Proceed. SBA. 1881, Jan. 11, p. 37 sqq. Sieh die verwandten Fragmente II, R. 65, 2 und Smith, Early History TSBA. I, p. 62.

4) Seitdem das Obige geschrieben wurde, sind die Fragmente einer äufserst merkwürdigen babylonischen Königsliste von Pinches in den Proceed. SBA. May 6, 1884 veröffentlicht worden. Beinahe 60 Namen von Anman (20. Jahrh. v. Chr.) bis Kandal[anu], 647 v. Chr. sind noch übrig. Sieh die beigegebene synoptische Übersicht der Parallelteile der jetzt bekannten Tafeln.

5) Herausgegeben von Fried. Delitzsch in seinen Assyrischen Lesestücken, 2. Ausg., S. 87 ff. Übersetzung bei Schrader, KAT.[2], S. 470 ff. Sieh besonders Geo. Smith, The Assyrian Eponym-Canon, Lond. o. J. (1876).

9. Jahrhunderts v. Chr. Der sogenannte Eponymenkanon (bei Delitzsch C^a) gewährt weiter nichts als die Namen der Limmi. Nur wo der König dieses Amt bekleidete, steht hinter seinem Namen: „König von Assur". Querstriche scheinen den Regierungswechsel anzudeuten. Von diesem einfachen Kanon besitzen wir die Bruchstücke von vier Exemplaren oder Redaktionen, die sich glücklicherweise so ergänzen, dafs sich daraus eine vollständige Liste über einen Zeitraum von etwa 230 Jahren zusammenstellen läfst. Die sogenannte Verwaltungsliste (bei Delitzsch C^b) erwähnt nach den Namen der Limmi ihr Amt und weiter in der Regel nur einen Kriegszug oder irgendeine andere merkwürdige Begebenheit, wie eine Seuche, eine Sonnenfinsternis, einen Aufstand, eine aufsergewöhnliche religiöse Handlung, durch welche das Jahr sich gekennzeichnet hatte. Bei einem Friedensjahre heifst es einfach: „im Lande". Dieses Dokument wird also besser eine Chronik genannt. Die drei noch vorhandenen Exemplare oder Redaktionen sind arg verstümmelt; die Namen der Limmi fehlen fast durchgängig, lassen sich aber aus C^a leicht anfüllen. Eine Abschrift umfasst 90, die zweite nicht mehr als 30, die dritte enthält noch einige Aufzeichnungen über 7 oder 8 Jahre, die in den zwei anderen fehlen.

Zusammen bilden diese Kanone ein, wenigstens in chronologischer Hinsicht, und auch wegen des reiches Vorrates assyrischer Eigennamen welchen sie gewähren, höchst wichtiges Dokument. Über die Chronologie reden wir später. Für jetzt nur dieses: bis auf wenige Ausnahmen bestätigen die königlichen Monumente die Angaben der Kanones, und wo sie nicht übereinstimmen, liegt der Irrtum offenbar bei jenen. Für die Dauer der Herrschaft einiger Sargoniden über Babel laufen sie parallel mit dem durchaus zuverlässigen sogenannten Ptolemäischen Kanon und erweisen sich dann als ebenso genau astronomisch bestimmt wie dieser. Das erste Regierungsjahr Sargons II. (Ἀρχέανος) zu Babel, 709 v. Chr., und die seiner Nachkommen, stimmen, soweit uns bekannt, in beiden vollkommen überein. Rechnet man von 709 zurück, so erhält man 763 als das Jahr, in dem C^b I und III im Monat Šivan eine Sonnenfinsternis erwähnen, und wirklich hat den 15. Juni 763 eine in Nineve sichtbare, fast totale Sonnenfinsternis stattgefunden. Kleine Irrungen kommen vereinzelt in diesem und jenem Exemplar vor, aber sie sind leicht durch Vergleichung mit den übrigen Abschriften oder anderen Monumenten zu berichtigen.

Als Königsliste, d. h. zur Bestimmung der Dauer der aufeinanderfolgenden Regierungen, haben Kanon und Chronik beide viel geringeren Wert, und insoweit kann man sagen, dafs sie ungleich schlechter überliefert sind als die ägyptischen Königslisten [1]. Die dicken Querstriche, welche in den meisten Abschriften hier und da, gewöhnlich unmittelbar vor den Namen der Könige, doch auch manchmal an anderen, und zudem in verschiedenen Exemplaren nicht immer an denselben Stellen vorkommen, hält man für eine Andeutung eines neuen Regierungsanfanges. Buchstäblich genommen können sie das nicht sein. Bis auf Tiglatpilesar II. stehen sie in der Regel vor dem Limmu-

1) Wiedemann, Gesch. Agyptens von Psammetich I. bis Alexander d. Gr., S. 73.

jahre des neuen Königs, welches aber, wie von anderer Seite erhellt, gewifs nicht sein erstes Regierungsjahr war. Schrader vermutet, dafs in alter Zeit das Eponymat des Königs in sein zweites, v. Gutschmid, dafs es damals in sein erstes volles Regierungsjahr fiel. Mit Tiglatpilesar II. fängt eine neue Ordnung an. Der Strich steht nun vor dem ersten vollen Jahre des neuen Königs, obschon die verschiedenen Exemplare schwanken. Das Wahrscheinlichste dünkt mich, dafs C[b] ursprünglich nur eine Limmiliste war, in welcher der Anfang einer neuen Eponymenreihe durch einen Strich angedeutet wurde. Solch eine Reihe beginnt, wenigstens im Altertum, immer mit dem Eponymat des Königs. War es dazumal wirklich Brauch, dafs der König stets im ersten (oder zweiten) vollen Regierungsjahre Limmu war, so konnte man daraus leicht die Zeit seiner Thronbesteigung ermitteln. Späterhin, als dieser Brauch erloschen war, und der König entweder erst nach mehrjähriger Regierung oder gar nicht mehr das Eponymat bekleidete, geriet man offenbar in Verlegenheit und setzte den Strich entweder vor oder hinter sein erstes volles Jahr und manchmal noch überdies vor sein Limmujahr, oder man liefs ihn, wie beim Regierungsantritt Ašurbanipals, ganz weg. Um also die Dauer der Regierungen der assyrischen Könige mit Gewifsheit zu erkunden, sind die beiden Kanone nur mangelhafte Hilfsmittel.

Welche Rücksichten bei der Wahl der Expeditionen, welche die Chronik je bei einem Jahre namhaft macht, mafsgebend gewesen; ob es die erste, die weiteste, oder die bedeutendste war, bleibt ungewifs. Gerade von den Königen, aus deren Regierung diese Angaben in der Chronik erhalten geblieben, besitzen wir noch keine oder nur unbedeutende Monumente [1].

Die synchronistische Geschichte von Assur und Babel verdient im allgemeinen Vertrauen. Sie berichtet zwar, wie sich von einem assyrischen Verfasser nicht anders erwarten liefs, nur Niederlagen der Babylonier, die doch auch nachweislich manchmal den Sieg davon getragen, und Verträge, bei welchen die Assyrier die Bedingungen vorschreiben; aber wenn sie auch das den Assyriern nicht Zusagende verschweigt, so dürfte doch an dem, was sie mitteilt, nicht mit gutem Grunde zu zweifeln sein. Auch in anderer Hinsicht ist sie gewifs unvollständig. Der Verfasser scheint aus sehr spärlichen Quellen geschöpft zu haben. Er kennt die Beziehungen zwischen den beiden Staaten von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 14., und von der Mitte des 13. bis zu den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts, oder von Ašur-bel-nišišu bis Bel-nirar, und von Bel-kudur-uṣur bis Ašur-bel-kala, und weifs, wie Salmanassar II. und einer seiner Vorgänger, wahrschein-

1) Nachdem Schrader in KAT., S. 308ff. und 322ff. sich bemüht hatte, den grofsen historischen Wert der Kanones darzulegen, unterzog v. Gutschmid sie in „Neue Beiträge", S. 97ff. einer eingehenden Kritik. Schrader löste KG., S. 299ff. viele der von v. Gutschmid aufgeworfenen Bedenken, scheint mir aber doch dort die Zuverlässigkeit der Kanones und Königslisten noch immer zu hoch anzuschlagen. So auch Brandes, Abhandl. z. Gesch. d. Or. im Altert. I., Der Eponymenkanon, S. 97, der von „Zuverläfsigkeit im eminentesten Sinne" spricht.

lich sein Vater Ašurnaṣirpal, zwei Jahrhunderte nachher die Ordnung in Babylonien und den Frieden zwischen den zwei Reichen wiederherstellten. Von dem in der Zwischenzeit Geschehenen ist ihm nichts bekannt. Vielleicht fand er aus der Zeit zwischen Ašurbelkala und Ašurnaṣirpal, die gewifs für Assyrien eine Periode des tiefsten Verfalles war, in der es keinen Einfluſs auf die babylonischen Angelegenheiten ausüben konnte, nichts Rühmliches zu melden; denn die an dieser Stelle abgebrochenen Zeilen können nur den Anfang des Krieges mit Nabušumiškun enthalten haben. Dieser Grund kann aber nicht für die Zeit zwischen Belnirar und Belkuduruṣur gelten. Fällt doch in diese Periode nicht nur die Regierung Rammânnirars I., der das Heer der Kaššî, Guti und Lulumi, babylonischer Stämme, unter den von ihm geschlagenen aufzählt (IV R. 44, l. 4), sondern auch des berühmten Tukultininib I. (Tiglat-adar), der Babylon wenigstens auf kurze Zeit unterjochte, deshalb auf dem 600 Jahre nachher von Sinacherib gefundenen Siegel „Eroberer von Karduniši" heifst, und von einem seiner Nachfolger, Rammânnirar III. (I R. 35, l. 19 sqq., Lay. 70, l. 20 sq.) den Titel eines „Königs von Šumer und Akkad" erhält. Es kann aber sein, daſs die auf diese Ereignisse bezüglichen Teile der synchronistischen Geschichte verloren gegangen sind. Mehrere Lücken sind schon von den neuerdings aufgefundenen Fragmenten angefüllt worden. Allerdings liegt hier ein Anfang von Geschichtschreibung vor, sei es auch, daſs der Anfang schwach und die Geschichte einseitig und lückenhaft ist.

Ein wichtiger Fund ist die, noch nicht herausgegebene, babylonische Chronik, von der Regierung Nabonassars bis zum ersten Jahre Šamaššumukins, wo sie abbricht [1].

Königliche Texte. Legendarische Texte aus historischer Zeit, wie die altägyptische Litteratur deren verschiedene aufweist [2], finden sich meines Wissens in Assyrien nicht, und sind sogar in Babylon selten. Das einzige Beispiel ist eigentlich die sogenannte Geburts- und Kindheitsgeschichte Sargons I. (III R. 4, Nr. 7), die so auffallend an die Erzählungen von Moses' und Cyrus' Kindheit anklingt. Ohne Zweifel ist Sargon eine historische Persönlichkeit; hier aber wird offenbar ein allgemein verbreiteter Mythus auf ihn übertragen.

Bis heute steht jedoch dieser Text in der ganzen babylonisch-assyrischen Litteratur allein. Alle sonstigen königlichen Monumente, auch die ältesten, wie die des Agukakrime, Hammurabi, Sagaraktiyas und Anderer, enthalten nüchterne Geschichte. Die sogenannten Gisdhubar-Tabletten — der entschieden mythologischen Texte nicht zu gedenken — sind epischer Natur; sie als Geschichtsquellen zu betrachten, kann keinem Vernünftigen einfallen. Sollte sich in ihnen vielleicht eine historische Überlieferung bergen, wie diese ja in jedes Epos verwoben ist, so würde dieselbe vorhistorischer Zeit entstammen, und es wäre also nicht mehr zu entscheiden, was Wahres daran ist.

---

1) Paraphrasiert von Pinches, in Proceed. SBA. May 6, 1884, p. 198 sqq.

2) Wiedemann, Gesch. Ägyptens von Psamtik I. u. s. w., S. 35 ff. 63 ff.

Dafs die wirklich historischen Texte einseitig sind, versteht sich von selbst; denn es sind offizielle Stücke. Zum Beweise diene ein einziges Beispiel. Sinacherib erzählt (Tayl. Cyl. Col. III), dafs er triumphierend und beutebeladen aus Palästina nach Nineve zurückgekehrt sei. Aus dem einstimmigen Zeugnis von 1 Kön. 19, 35 ff. und Herodot II, 141 wissen wir, dafs er, nachdem ein grofses Unheil sein Heer getroffen und fast vernichtet hatte, zum Rückzug genötigt wurde. Leider verfügen wir nicht immer über eine so gute Kontrolle.

Trotzdem kann die offizielle Geschichtschreibung, wenigstens den Blicken des Forschers, die dunkele Seite nicht immer verbergen. Wenn der Bericht von einem Kriege mit der einfachen Bemerkung schliefst, dafs der König in seine Residenz zurückkehre, ohne einen Sieg, die Einnahme einer Stadt, die Eroberung von Beute zu erwähnen, so kann man gewifs sein, dafs er seinen Zweck nicht oder nur teilweise erreicht hat. Sieht er sich veranlafst, mit gröfserer Macht als zuvor gegen einen Feind zu ziehen, den er seiner eigenen Aussage nach schon ganz aufgerieben hat, so hat er ihn zum erstenmale nicht so völlig vernichtet. Wenn er sich, wie öfters geschieht, rühmt, er habe Städte und Provinzen, die seinen Vorgängern gehorchten, wiedererobert und Assur einverleibt, so geht hieraus hervor, dafs sie ihm oder seinen Vätern von einem mächtigen Nachbar entrissen worden, oder jedenfalls von Assur abgefallen waren. Und wenn z. B. der kriegerische König Ašurnaṣirpal die Residenz Kalach, welche Salmanassar I. gegründet hatte, ganz in Trümmern, wenn nicht in Feindeshänden findet, so dafs er sie, nebst der noch östlicher gelegenen Festung Imgur-Bel, rückerobern und wiederaufbauen mufste — ein in der assyrischen Geschichte nicht alleinstehender Fall —, so erscheint die Annahme nicht zu gewagt, dass Assyrien kurz vorher durch eine feindliche Macht aufs tiefste gedemütigt worden. Nach I R. 28 fand er, oder, wie andere glauben, ein späterer König, die alte Reichshauptstadt Assur in gleich elendem Zustande.

Wenn Sinacherib erst reichlich 4 Jahrhunderte nach Marudukidinaḫi die von diesem aus einer assyrischen Stadt geraubten Götterbilder und das Siegel des Tukultininib, von dem er selbst aussagt, dafs es vor 6 Jahrhunderten im Kriege *(ina garri)* nach Babel gewandert sei, in Assyrien zurückbrachte, so ist dies ein Beweis, dafs auch Babel wiederholt die Oberhand hatte, und dafs Assyriens Übergewicht in all diesen Jahrhunderten nicht stark genug gewesen, um die geraubten Eigentümer zurückzufordern. Freilich verhielt es sich auch in Babel nicht anders, wie aus der Inschrift des Agukakrime hervorgeht, und Elam besafs 1635 Jahre lang das heilige Bild der Muttergöttin von Uruk, das Kudurnanchundi geraubt hatte, und erst Ašurbanipal wieder eroberte. Die assyrischen Texte machen öfters den Eindruck, als ob Elam dem Untergange nahe sei. Dennoch scheint es von den ältesten Zeiten an bis an das Ende der assyrischen Monarchie derselben das Gleichgewicht gehalten und seinen endlichen Untergang ebenso sehr eigenen inneren Zerwürfnissen als der Übermacht seiner Nachbarn verdankt zu haben.

Die grofsen Königsinschriften werden am besten in eigentliche Annalen, Kriegsgeschichten und Prunkinschriften eingeteilt.

In den eigentlichen Annalen, einigermafsen den oft in der Bibel genannten Büchern der Chroniken der Könige *(sêfer dibrê hajjâmîm lemalkê)* entsprechend, wird das in jedem Regierungsjahre eines Königs Geschehene in chronologischer Ordnung erzählt; das Jahr seiner Thronbesteigung steht als Regierungsanfang *(ina riš* oder *ina šurru šarrutija)* für sich selbst, und das darauf folgende bürgerliche Jahr wird als das erste Regierungsjahr betrachtet. Sie sind leider selten. Am vollständigsten sind die Annalen Salmanassars II. erhalten; sie umfassen 30 oder 31 Jahre in regelmäfsiger Folge. Diejenigen Sargons II. bis zu seinem 14., und Ašurnaṣirpals bis zu seinem 17. Jahre, kommen diesen am nächsten. Erstere aber zeigen nicht unerhebliche Lücken, und in letzteren sind aufser dem Regierungsanfang nur die ersten 5 und das 17. Jahr genau datiert; was dazwischen liegt ist fortlaufende Geschichte ohne chronologische Einteilung. Die Annalen Tiglatpilesars II. reichen zwar bis zu seinem 17. Jahre, sind aber nur bruchstückweise erhalten. Die Tiglatpilesars I. umfassen seine ersten 5 Jahre, ohne dafs genauer angegeben wäre, was in jedes derselben gehört; aber die dickeren Querstriche und der Zusammenhang weisen dies genügend an. Der mit Unrecht dem Ašurnaṣirpal zugeschriebene gebrochene Obelisk (III R. 4, Nr. 1) scheint eine Annalen-Inschrift zu sein; wenigstens werden zwei Jahre nach den Limmi datiert. Was aber das immer wiederkehrende „in diesem Jahre im Monat so und so" *(ina šanati šiati ina arhi . . .)* bedeutet, ist ungewifs, und die Inschrift hat, wegen des fehlenden Königsnamens und ihres fragmentarischen Charakters, geringen historischen Wert.

Verwandt sind die uneigentlichen Annalen oder Kriegsgeschichten, welche die Geschichte der oft mehrere Jahre umfassenden Kriege, wahrscheinlich aber meist in chronologischer Folge, erzählen [1]. Zu diesen gehört der Monolith Samsirammâns IV. (I R. 29 ff.), dessen vier Kriegszüge Ménant irrtümlich mit vier Regierungsjahren gleichstellt; der Cylinder Sinacheribs (I R. 37 ff., Lay. 3 b), der acht seiner Heerfahrten umfafst, und die verschiedenen Cylinder Ašurbanipals. In Esarhaddons Inschriften sind weder die Jahre noch die Feldzüge verzeichnet. Aber der Text III R. 15 ff. ist wahrscheinlich eine Annaleninschrift gewesen, und die Ereignisse sind hier ohne Zweifel chronologisch geordnet, was in dem Texte I R. 45 ff., welcher ebenfalls diesem Könige angehört, nicht der Fall ist.

Nun ist jedoch diese Zählung der Kriegszüge so willkürlich, dafs sie in der That wenig zu bedeuten hat. Was der assyrische Tafelschreiber den ersten oder vierten oder achten Zug zu nennen geruht, ist nicht immer gerade der sovielte des in Rede stehenden Königs, sondern der sovielte von denjenigen, welche er in seinen Bericht aufzunehmen für gut

---

1) Sie sind gewifs nicht dem 3 Mos. 21, 14 erwähnten Buche der Kriege Jhvhs *(sêfer milḥamôt Jhvh)* zur Seite zu stellen.

fand; die Züge, welche er weg liefs, zählte er einfach nicht mit. Man vergleiche nur die Ašurbanipal-Cylinder A und B mit einander. In dem älteren der beiden (B) wurden 8 Kriegszüge gezählt; darauf noch 2 Expeditionen ohne Hinzufügung einer Zahl; also im ganzen 10. A zählt deren im ganzen 9, verteilt sie aber anders. Die ersten 4 von B machen in A nur 3 aus, B 5 wird dann A 4, B 6 fehlt in A und wird demnach auch dort nicht mitgezählt, B 7 und 8 werden zusammen A 5. Die neunte in B nicht mitgezählte Expedition wird A 6, die zehnte wird A 9. Zwischen letztere werden nun in A zwei, wieder in B nicht erwähnte, eingeschaltet, und als der siebente und achte verzeichnet. Das Schlimmste ist, dafs diese beiden zur Zeit als Cyl. B geschrieben wurde, noch nicht geschehen, jedenfalls noch nicht beendigt waren, so dafs A 9 vor A 7 und 8 hätte stehen sollen. Der Grund dieser Abweichungen ist deutlich genug. Die zwei in B erzählten, aber nicht gezählten Expeditionen (A 6 und 9) sind in der That keine besonderen Kriege, sondern nur gleichzeitige Episoden des grofsen Krieges gegen die verbündeten Babylonier, Chaldäer, Elamiten und Syro-Araber gewesen. Dazu gehören auch die in A als 7 und 8 eingeschalteten elamitischen Heereszüge. Der Schreiber von A kannte schon den Ausgang des Krieges, welcher, als B abgefafst wurde, noch in vollem Gange war; daher die abweichende Reihenfolge. Dieses Beispiel zeigt aber zur Genüge, wie wenig Vertrauen solche willkürliche Zählung verdient.

Die Prunkinschriften zerfallen in kleinere, die eine ziemlich ausführliche Beschreibung eines Vorfalls geben, und gröfsere, die eine Reihe von Thaten eines Königs erzählen. Erstere schicken der eigentlichen Erzählung gewöhnlich eine Einleitung voran, in welcher die Grofsthaten des Fürsten kurz zusammengefafst oder die Erweiterungen seines Reiches beschrieben werden. In den gröfseren herrscht keine chronologische Ordnung. In der Tiglatpilesars II. hat Schrader [1] eine geographische Anordnung zu entdecken geglaubt. Vielleicht gilt dies auch für die Prunkinschrift Esarhaddons (I R. 45 ff.), von Col. I, 9 an folgen wenigstens die eroberten Länder regelmäfsig auf einander in der Richtung von Westen (Ṣidôn) nach Nordost (Ḫatti bis Gimir, Kilikien, Tabal), von dort nach Osten (nach Mannai), dann südwärts (über Guti nach Babel und Chaldäa). Sodann folgt II, 55 — III, 52 eine ziemlich ausführliche Beschreibung des arabischen, und III, 53 — IV, 44 des medischen Krieges, welcher durch die freiwillige Unterwerfung des ostaramäischen Fürsten von Gambul eingeleitet wird. Diese Erzählung scheint nebst der Beschreibung von Esarhaddons Bauten (IV, 45 — VI ult.) den eigentlichen Gegenstand des Textes zu bilden.

Auch die sogenannten Fasti des Sargon, die grofse Prunkinschrift von Khorsabad, giebt die Chronologie stellenweise gänzlich auf, ohne dafs sich ein eigentliches System erkennen liefse. Die Geographie hat hier jedenfalls nicht die Grundlage abgegeben. Der Schreiber hatte

---

1) Schrader, Zur Kritik der Inschriften Tiglatpilesars II. u. s. w. (Abhdl. K. Akad. Berlin) 1880, S. 13 ff.

einen chronologischen Text vor sich, an welchen er sich durchgängig hielt; dann und wann aber erlaubte er sich, zu grofsem Schaden der Deutlichkeit, nicht nur zu kürzen, sondern auch, das was sich auf dasselbe Volk oder auf verwandte Stämme bezog, aus verschiedenen Zeiten zusammenzustellen. So schiebt er die Eroberung von Samaria, welche im Jahre der Thronbesteigung stattfand, zwischen den Krieg gegen Ḫumbanigas aus dem ersten, und den gegen Asdôd und Ägypten aus dem zweiten vollen Regierungsjahre ein, vielleicht weil Samaria und Asdôd nahe zusammen lagen. Weshalb er aber den Feldzug gegen Sinuchta aus dem vierten und gegen Tabal aus dem neunten Jahre in das zweite, d. h. zwischen den Krieg gegen Asdôd und den gegen Hamath, verlegt, ist mir unklar. Medische Kriege aus verschiedenen Jahren werden einfach als ein einziger Feldzug dargestellt. Die Erzählung des Krieges gegen Marudukbaliddin von Babel fängt mit der Flucht dieses Königs aus der Hauptstadt an, und berichtet dann erst, dafs er die östlichen Aramäer zur Hilfe gerufen. Nach den Annalen waren diese Bundesgenossen schon von Sargon geschlagen, als Marudukbaliddin nach Igbibel und von dort nach Dur-Jakin flüchtete. Besonders aber tritt die Willkür des Verfassers zutage in der Beschreibung des Heldenkampfes, den der armenische König Rusâ an der Spitze eines mächtigen Bundes jahrelang gegen Sargon aushielt. In den Annalen kann man denselben Schritt für Schritt leicht verfolgen; die Prunkinschrift gewährt nur ein elendes Flickwerk, aus dem kein Vernünftiger sich eine klare Vorstellung bilden kann [1].

Von den gröfseren Königstexten sind demnach im allgemeinen die Annalen die Geschichtsquellen, auf welche man sich am meisten, die Prunkinschriften diejenigen, auf welche man sich am wenigsten verlassen kann. Nur stellenweise (z. B. Sarg. Fast. 90ff. und 140ff.) berichten letztere Einzelheiten, die in den Annalen zufällig ausgelassen oder flüchtiger berührt sind, während sie auch dort, wo die Parallelstellen Lücken aufweisen, zur Anfüllung dienen können. Alle Inschriften dieser Kategorie haben dies mit einander gemein, dafs sie mit der Beschreibung von Tempel-, Palast- oder Kanalbauten schliefsen.

Soweit ich die Annalen und Kriegsgeschichten mit den Prunkinschriften habe vergleichen können, hat sich mir zur Gewifsheit erhoben, dafs sie unter einander unabhängig sind, dafs aber die Verfasser aus gemeinschaftlichen Quellen geschöpft haben. Diese Quellen sind ohne Zweifel jene kürzeren Texte, von welchen noch so viele Exemplare auf Stein oder Thon vorhanden sind, und die gewifs kurz nach dem Ereignisse abgefafst wurden mit der Absicht, einen Eroberungszug oder

---

1) Nur ein paar Beispiele: Die Eroberung zweier aufrührerischen Städte in Man, die sich mit Hilfe Mitattus von Zikirtu gegen den assyrischen Vasallen Iranzu auflehnten, gehört in Sargons drittes Regierungsjahr, wird aber hier nach Ereignissen aus dem sechsten und siebenten Jahre mitgeteilt. Die Tötung von Rusâs Verwandten, einer der letzten Momente in dem grofsen Kriege, steht hier vor der Unterwerfung und Schindung Bagadattis, welche gerade den Anfang von Sargons Siegen machte. Für das Weitere siehe unten.

die Gründung eines Gebäudes zu verewigen. Unwahrscheinlich ist es nicht, dafs auch andere im königlichen Archive bewahrte Dokumente zurate gezogen wurden; dies ist aber zur Zeit noch nicht auszumachen.

Die Vergleichung der Annalen des Ašurnaṣirpal mit anderen Inschriften aus seiner Regierung gestattet uns einen Blick in die Werkstatt der assyrischen Tafelschreiber.

Ann. Col. II. 86 b — 125 a ist fast wörtlich aus der kurzen Prunkinschrift III R. 6, 28 avers bis 41 rev. entlehnt; aber rev. 42—54 ist in dem längeren Texte weggelassen. Das unmittelbar folgende Ann. II, 125 b—131 a und III, 113 ff. ist auch ungefähr mit denselben Worten abgeschrieben aus der sogenannten Standardinschrift, von der mehr als 100 Exemplare existieren, und die auch, mit den nötigen Änderungen in Namen und Einzelheiten, den Text zur Balawatinschrift geliefert hat. Auf welcher Seite die Originalität ist, ergiebt sich auch bei der flüchtigsten Lesung sofort. Der Annalenschreiber hat so wenig das Entlehnte umzuarbeiten und also seine Unselbständigkeit zu verbergen gesucht, dafs er sowohl an den erwähnten Stellen wie auch anderswo, z. B. II, 85 und III, 126 den feierlichen, in den Annalen jedoch ganz unpassenden Eingang der Prunkinschriften, allerdings gekürzt, beibehielt.

Wenn nun aber auch die Annalen unter den grofsen historischen Inschriften die besten sind, so zeigt doch eine genaue Untersuchung, dafs auch sie sich nicht in jeder Hinsicht als zuverlässig bewähren. Vergleichen wir z. B. die Inschriften Salmanassars II., und die Annalen des schwarzen Obelisken, den Kurkh-Monolith und die Stierinschriften miteinander, so fällt sofort auf, mit welcher Nachlässigkeit die assyrischen Annalisten verfuhren. Der Kurkh-Monolith (III R. 7 und 8), ohne Frage die älteste und wegen der Ausführlichkeit, womit er die Begebenheiten der ersten sechs Regierungsjahre, mit Ausnahme des fünften, dieses Königs erzählt, die vorzüglichste dieser Inschriften, scheint wenigstens zwei Quellen nur aneinander gereiht zu haben, ohne die, in jeder verschiedene, Zählung der Regierungsjahre in Einklang zu bringen. Die Erzählung fängt an Col. I, 14: „In dieser Zeit, im Anfang *(šurrat)* meines Königtums, in meinem ersten Regierungsjahre *(palija)*“, und dann wird erzählt, was nach den Annalen im Jahre der Thronbesteigung *(ina šurrat šarrutija)*, nicht im ersten vollen Regierungsjahre geschah. Darauf folgt I, 29 die Geschichte des eigentlich ersten Jahres [1], nur durch die folgenden Worte eingeleitet: „Im Monat Airu, am 13. Tage, verliefs ich die Stadt Nineve“, ohne Angabe des Jahres. II, 13 folgt die Datierung: „Im Limmu des Jahres meines Namens selbst (ma)“, d. h. das zweite Regierungsjahr. Sodann II, 30: „Im Limmu des Ašurbelkain, 13 Dumuzi“, d. h. das dritte Regierungsjahr. II, 66 ff. scheint der Schreiber jetzt eine neue Quelle ausgezogen zu haben, denn auf einmal heifst es: „Im Anfang meines Königtums, im Limmu des

1) Vgl. Obelisk 26 ff. Lallari, der Name der Stadt, ist bei Layard wohl entstellt. Besser Monol. I, 31 La'la'h oder Lalla'ti.

Jahres meines Namens", und dann 69: „im zweiten Jahre, im Limmu des Ašurbanaiuşur." Doppelte Verwechselung also des Jahres der Thronbesteigung mit dem seines eigenen Limmu — d. h. seines zweiten Regierungsjahres, und wiederum dieses letzteren mit dem Limmujahre des Ašurbanaiuşur, d. h. dem vierten Regierungsjahre Salmanassars [1]. Was nun in den folgenden Zeilen beschrieben wird, setzt der Obelisk wirklich in das vierte Jahr, obgleich auch hier ein Fehler eingeschlichen ist. Das fünfte Jahr wird mit Stillschweigen übergangen. Denn II, 78 folgt: „Im Limmu des Današur, 14 Airu" und die Geschichte des Feldzuges, der nach der Stierinschrift (Lay. 46 ff.) im sechsten Regierungsjahre stattfand. In C^a und C^b ist Današur in der That der vierte Limmu nach Salmanassar. Dagegen setzt der Obelisk den Krieg des vierten Jahres unter das Eponymat des Današur (Z. 45), dies aber zwei Jahre zu früh [2]. Endlich ist auch das, was der Obelisk und die Stierinschrift unter dem achten, neunten und zehnten Jahre erzählen, durchaus verschieden. Die Stierinschrift weifs nur von einem babylonischen Kriege im achten Jahre; eigentlich sagt sie nichts anderes, als dafs Salmanassar in Babel die Schatzung babylonischer Fürsten empfing, und dehnt dann den Krieg gegen Gargamiš und Aram über zwei Jahre (neun und zehn) aus. Nach dem Obelisken dagegen ist Salmanassar im achten Jahre im Kriege gegen den babylonischen König Marudukšumiddin nicht weiter als bis zum Tornadotos (der Stadt Mê-Turnat) gelangt, hat er erst im neunten Jahre nach Marudukšumiddins Flucht Babel erobert und die Schatzung der Chaldäer eingetrieben, und gehört der Krieg gegen Sangar von Gargamiš und die Aramäer ganz ins zehnte Jahr. Hier ist freilich die Entscheidung leicht. Der Obelisk hat ohne Frage das Rechte. Wo wir aber nicht Paralleltexte, wie hier, sondern nur eine einzige Annalen- und Prunkinschrift eines Königs besitzen, wird die Sache sehr bedenklich.

Es fehlt auch in den Inschriften anderer Könige nicht an ähnlichen Beispielen. So verdienen die Annalen Sargons als Geschichtsquellen entschieden den Vorzug vor der grofsen Khorsabad-Inschrift (Fasti). Dennoch erzählt diese die Eroberung von Asdôd nicht nur ausführlicher, sondern auch genauer als jene, und berichtet sie Sargons Rückkunft in Babel, welche in den Annalen fehlt.

Auch in Ašurbanipals parallelen Kriegsgeschichten stöfst man nicht selten auf Widersprüche und Schwierigkeiten. Durchgehends werden in dem jüngeren Cylinder (A), stellenweise auch in dem älteren (B) die Feldzüge des wollüstigen Grofskönigs in der ersten Person erzählt, als ob er selbst fortwährend dabei zugegen gewesen wäre. Ich glaube beweisen zu können, dafs dies, wenn überhaupt, nur sehr selten, und

---

1) Die scheinbare Widersinnigkeit ist aber nur die Folge davon, dafs der Schreiber eine selbständige Quelle, in welcher der Ausgang des Krieges gegen Achun beschrieben und an die früheren Züge gegen diesen König kurz erinnert wurde, gedankenlos kopierte und seinen Annalen einverleibte. Sieh weiter unten bei der Regierung Salmanassars.

2) v. Gutschmid, N. Beitr., S. 104 ff. hat dies schon bemerkt.

zwar erst wenn die gröfste Gefahr vorüber war, der Fall gewesen. Schon Geo. Smith [1] klagte über die Vernachlässigung der Chronologie vonseiten der assyrischen Tafelschreiber. Allerdings irrt er selbst, wenn er a. a. O. Šamaššumukins Aufstand mit Psamtiks Abfall in Verbindung bringt; denn erstens ist das unter den Bundesgenossen des babylonischen Königs genannte Miluchcha nicht Ägypten, ebenso wenig wie die Guti Araber sind, und zweitens kann Psamtiks Abfall nur vor Gyges Tod, also vor 660 v. Chr., d. h. geraume Zeit vor dem babylonischen Aufstand geschehen sein. Richtig aber ist, dafs Cylinder A des Gyges freiwillige Unterwerfung und sowohl seinen als Psamtiks Bruch mit Assur erzählt, als fiele dies alles in dasselbe Jahr, was doch schwerlich der Fall gewesen sein kann. Auch die Berichte über den arabischen Krieg in Cylinder A und B sind so voller Widersprüche, dafs es fast unmöglich ist, den wahren Sachverhalt zu ermitteln, und nur eine gewaltsame, unkritische Harmonistik [2] das Widerstreitende in Einklang bringen kann.

Dennoch sind die Beispiele von entschiedener Fälschung, welche man in den historischen Texten der assyrischen und babylonischen Könige zu entdecken geglaubt hat, nicht zwingend. Sie scheinen in dieser Hinsicht verläfslicher zu sein, als die ägyptischen. Zwar heifst es Abp. Cyl. B, VIII, 81 ff., dafs Ašurbanipal dem Kedarenerfürsten Yauta, dem Sohne Hazaels, die ihm von Esarhaddon geraubten Götter zurückerstatte, während doch nach I R. 46, III, 3 ff. schon Esarhaddon dem Hazael selbst, und nach V. 40 ff. auch einem anderen arabischen Könige seine Götter zurückgegeben hatte; aber dies berechtigt noch nicht zu der Annahme, dafs der Schreiber des Ašurbanipal absichtlich diesem die That seines Vaters zugeschrieben habe. Denn wenn hier schon, was noch nicht erwiesen, von demselben Begebnis die Rede ist, so würde es mehr ein Irrtum als eine Fälschung sein. Schlimmer ist es, dafs der Schreiber von Abp. Cyl. A. in der Erzählung des ägyptischen Krieges die Thaten des Königs und die seines Vaters zu verwechseln scheint. Col. II, 25 ff. führt eine Reihe von zwanzig, angeblich von Esarhaddon ernannten und von Ašurbanipal wieder eingesetzten Vasallenkönigen auf, die aus verschiedenen älteren und jüngeren Elementen zusammengeschweifst, auf keinen Fall historisch zu sein scheint. Cyl. B und C nennen nur die ersten fünf, die entschieden ältesten Quellen (E., K. 3083, K. 2675, K. 228) keinen einzigen dieser Könige [3].

---

1) Asurbanip., p. 202.

2) Z. B. die Coopers in Arch. Dict. voce Vaiteh I und II.

3) Die ganze Liste kommt mir sehr verdächtig vor. Zwei oder drei Städte werden dreimal genannt. Unter den letzten fünfzehn Fürsten kommen zwei vor, deren Namen schon unter den Vasallen des Pianchi Miamun aufgeführt sind (Brugsch, Gesch. Ägypt, S. 681). Die Möglichkeit der Gleichnamigkeit verschiedener Personen ist nicht in Abrede zu stellen, ich möchte aber eher an eine Verwechselung von Personen aus verschiedenen Perioden denken. Soviel steht fest, dafs dieselben Fürsten nicht Zeitgenossen Pianchi's und Tirhaka's gewesen sein können.

Dieser Fall steht jedoch allein da und kommt gegen die bekannten ägyptischen Fälschungen gar nicht in Betracht.

Wohl aber erwähnen im Gegenteil die assyrischen und babylonischen Könige überhaupt gerne, was ihre Väter gethan, und namentlich Esarhaddon und Ašurbanipal zeichnen sich dadurch aus. Kurze Notizen über die Triumphe und schönen Stiftungen ihrer Ahnen finden sich von Rammânnirar an in den Inschriften der Groſskönige sehr häufig. Sogar die Jagden Tiglatpilesars I. werden von einem seiner Nachfolger (Ašurnaṣirpal?) ausführlich beschrieben. Die Könige von Babel und Assur machten sich kein Gewissen daraus, einen von ihren Feldherren und Herren errungenen Sieg sich selbst zuzuschreiben; aber ihren Vorgängern enthielten sie die ihnen gebührende Ehre nicht.

Die kleineren Königstexte. Zu diesen gehört eine groſse Anzahl jener historischen Schriften, welche einen oder zwei unmittelbar aufeinander folgende Feldzüge einigermaſsen ausführlich beschreiben. Die gröſseren werden daraus zusammengestellt. Beispiele solcher Täfelchen und Stelen aus der Regierung Ašurbanipals findet man vollständig oder fragmentarisch III R. 35. 36 und 38. Andere, wie die meisten babylonischen Königsinschriften, beziehen sich hauptsächlich auf den Bau von Tempeln, Palästen und die Darstellung gemeinnütziger Werke. Wieder andere, wie die Bavian-Inschrift des Sinaherib, berührten das eine sowohl wie das andere. Sie verdienen, mit Berücksichtigung der offiziellen Einseitigkeit, sowohl im ganzen wie im einzelnen Vertrauen, und wurden gewiſs nach den Aufzeichnungen gewisser Beamten bearbeitet, welche in mancher Hinsicht mit den hebräischen Mazkîr übereinstimmten und das Heer begleiteten, um die Zahl der Gefallenen und Gefangenen, sowie den Betrag der Beute und der auferlegten Schatzung zu verzeichnen, und den Krieg aus eigener Anschauung erzählen zu können. Natürlich sind die Zahlen in den Parallelberichten gelegentlich wohl verschieden; meistens aber stimmen sie genau überein [1].

Zur Bestätigung und Ergänzung der gröſseren Inschriften können die Denksteine, Unterschriften und Statuen, Aufschriften von Bildwerken und Reliefs, Ziegelsteinstempel u. s. w. dienen. Die meisten haben besonders genealogischen Wert. Man sei aber hier vorsichtig. Die Reihenfolge der Ahnen, welche ein König mitteilt, ist nicht immer fortlaufend. Ein schlagendes Beispiel davon ist die schon erwähnte Inschrift Rammânnirars III. In derselben nennt er sich einen Sohn Samsirammâns (IV.), Enkel Salmanassars (II.), Urenkel Ašurnaṣirpals, springt dann aber sofort über auf Tulkultinineb (Tiglatadar?), den König von Sumêr und Akkad, den Sohn Salmanassars I., d. i. also nicht Tukultinineb II., Vater Ašurnaṣirpals, Sohn Rammânnirars II., sondern der erste König dieses Namens, der groſse Eroberer, der 4. Jahrhunderte früher regierte, und von Salmanassar I. auf Belkapkapi, von welchem König wir nichts wissen und dessen Name nicht einmal mit Gewiſsheit

1) Beispiele von besonderen Besteuerungs- oder Schatzungslisten, leider sehr lückenhaft, findet man II R. 53, Nr. 2 und 3.

zu lesen ist. Vielleicht hat der Tafelschreiber die zwei Tukultininebs unwillkürlich mit einander verwechselt.

Noch drei Arten von königlichen Inschriften verdienen besondere Erwähnung:

1) Amtliche Berichte und Briefe, wie z. B. IV R. 52—54 verschiedene herausgegeben sind [1]. Diese Dokumente sind von gröfster Wichtigkeit, besonders da sie uns einen Blick in das innere Getriebe des assyrischen Reiches zu werfen gestatten, und die Wirklichkeit nicht zu beschönigen brauchten, sondern vielmehr Interesse dabei hatten, dieselbe offen darzulegen. Schade, dafs kein einziges, bis auf die Proklamation an die Babylonier, datiert ist, und dafs nicht wenigen die Adresse fehlt. Überdies sind sie nicht leicht zu verstehen.

2) Omen-Tafeln, zu unterscheiden von den allgemeinen astronomisch-astrologischen Tafeln, welche Sayce veröffentlicht und übersetzt hat [2]. Die Omen-Tafeln beziehen das geschlossene Omen auf eine geschichtliche Thatsache, welche sie dann etwas näher beschreiben. Bekannt sind die aus der Regierung Sargons I. und seines Sohnes Naram-Sin (IV R. 34). Man könnte sich versucht fühlen, diese Tafeln, gleichwie die, welche die Legende seiner Geburt enthält, für später, vielleicht unter der Regierung seines Namensvetters Sargon II., verfertigt zu halten. Fürs erste aber werden die hier dem Naram-Sin zugeschriebenen Siege bestätigt durch eine, nach der Schrift zu urteilen, sehr alte Inschrift auf einer Vase, die von Rich gefunden worden, und wieder verloren gegangen, deren Faksimile aber erhalten ist (I R. 3, Nr. VII). Und zweitens spielen die Omen-Tafeln des Ašurbanipal, welche wir besitzen (Smith, Abp., S. 181 ff.), auf Vorgänge aus seinem babylonisch-elamitischen Krieg an, welche andere Inschriften genügend als historisch bestätigen. Auch die Omen-Tafeln dürfen demnach als Geschichtsquellen gelten.

3) Von späteren Königen angeführte Inschriften früherer Herrscher. Von solchen liegen uns zwei Beispiele vor: die Inschrift des alten babylonischen Königs Šagašaltyaš, von dem letzten seiner Nachfolger Nabuna'id in extenso wiedergegeben, und das schon genannte Siegel Tukultininebs I., dessen Legende Sinaherib (III R. 4, Nr. II) hat kopieren lassen. An deren Echtheit ist kaum

---

1) Von diesen sind die wichtigsten: an Sargon über babylonische Angelegenheiten (53, 1), an Esarhaddon (?) über den Zustand von ganz Akkad (54, 4; Pinches, TSBA. VI, p. 214 sq.). an Ašurbanipal über Elam und Gambuli (52, 2; 53, 3; 54, 2). Mehrere nennen den Namen des Königs, an den sie gerichtet sind, nicht. Vgl. auch Smith, Abp., S. 196 ff. Ferner gehören zu dieser Kategorie: die Proklamationen, z. B. von Ašurbanipal an die Babylonier (IV R. 52, 1) und an das Volk an der Seeküste (K. 1139; Smith, Abp., S. 108); und Briefe, wie von Ummanaldaš von Elam an Ašurbanipal (K. 359; Smith, S. 252), von Rammân-šumanaṣir von Karduniyas an die assyrischen Könige Ašurnarar und Nabudaian (III R. 4, Nr. 5), letztere sehr verstümmelt und schwerverständlich.

2) Im 3. Teil der TSBA.

zu zweifeln. Denn Nabuna'id war ein gewissenhafter Antiquar [1], und der Tafelschreiber Sinaheribs hat nicht einmal die letzte Zeile der Legende des Siegels in neuassyrische Schrift zu übertragen gewufst, und die schon ihm rätselhaften Zeichen einfach nachgeahmt. Beide angeführten Texte haben um so gröfseren Wert, weil sie das Einzige sind, was uns von jenen beiden Königen erhalten geblieben.

Die auf Privatrecht bezüglichen oder von Privatpersonen herrührenden Monumente [2], welche in Ägypten so zahlreich und dort solch eine reiche Fundgrube für Staats- und Kulturgeschichte sind, beschränken sich in Babylonien und Assyrien auf Kontrakttafeln und Siegelcylinder. Die meisten Kontrakte befinden sich im British Museum. Die ältesten davon, welche Loftus in Tell-Sifr bei Senkereh (Larsa) entdeckte, waren in eine Lehmhülle geschlossen, worauf eine, freilich nicht wörtliche, Kopie des Dokuments geschrieben war. Sie gehören in die Regierung der Könige Gamil-Sin, Sin-idinnam, Nur-Rammân, Rim-Sim, Hammurabi und Samsiluna, sind aber nur erst teilweise veröffentlicht [3]. Vollständig herausgegeben, wenigstens soweit sie ganz erhalten, sind die Kontrakte aus der Zeit Mardukidinahis und Mardukbaliddins I., deren oberer Teil von astronomischen und mythologischen Emblemen eingenommen wird. Sie haben mehr Wert für die Geschichte der Kultur, als für die eigentliche Geschichte, aber einige historische Anspielungen sind doch von Interesse.

Die assyrischen Kontrakte gehen nicht weiter zurück als 793 v. Chr., als Rammânnirar, der Sohn des Samsirammân, regierte, und sind am zahlreichsten erhalten aus der Regierung Tiglatpilesars II. und der Sargo-

---

1) Vgl. was er I R. 68; Kol. 1, 13f. von den beschriebenen Tafeln des Königs Dungi und von dessen Vater sagt, nämlich dafs er sie gelesen habe.

2) Oppert et Ménant, Documents juridiques de l'Ass. et de la Chald., Paris 1877, deren Übersetzungen jedoch mit viel Behutsamkeit zu benutzen sind.

W. St. Chad Boscawen, Babylonian dated Tablets, TSBA. VI, p. 1—133, handelt von den daraus zu ziehenden chronologischen Schlüssen.

J. Krall, Demot. und assyr. Kontrakte, Wien 1881.

Oppert, Un traité babylonien sur brique, RA. 1866.

Oppert, Les inscriptt. commerc. en caract. cunéif. Rev. Or. et Ann. 1866.

Vgl. Paul Haupt, Die Sumerischen Familiengesetze I, Leipzig 1879 (Sumerische Studien 1879).

Mit den Siegeln hat sich wiederholt beschäftigt Joach. Ménant, u. a. in Notice sur quelq. cyl. orientaux, Paris 1878; Notice sur quelq. empreintes de Cyl. du dernier Emp. de Chaldée, ibid. 1879; Les cylindres orientaux du cabinet roy. des Médailles de La Haye, Rapport; ibid. 1879. Vgl. den von ihm redigierten Katalog des Haagschen Kabinets. Manche seiner Erklärungen lassen vieles zu wünschen übrig. So hält er z. B. eine rein assyrisch abgefafste Inschrift Urzanas, des Bundesgenossen von Sargons Feind Rusâ von Armenien, für armenisch. Vgl. Schrader, Monatsber. d. KK. A. der Wiss. 17. März 1879, S. 288ff.

3) IV R. 36sq. giebt nur die Data, die aber wichtige historische Anspielungen enthalten. Übersetzt in Smith, Early History.

niden. Das zweitälteste dieser Dokumente hat schon, wie verschiedene spätere, eine kurze Unterschrift in alphabetischen (phönizischen) Charakteren, woraus hervorgeht, daſs diese Schrift schon im 8. Jahrhundert v. Chr. sogar für rein assyrische Namen gebräuchlich war.

Aus Sargons Zeit stammen einige kleine oliventörmige Gegenstände aus gebackener Erde, auf welchen Regierungsjahre seines babylonischen Nebenbuhlers Mardukbaliddin II. verzeichnet sind. Sie rührten demnach aus Babel her, sind aber in Sargons Residenz gefunden. Da sie die Namen babylonischer Sklavinnen (und eines Sklaven?) enthielten, und durchlöchert waren, um am Halse getragen werden zu können, gelangten sie wahrscheinlich mit den weggeführten Frauen nach Assyrien. Es erhellt aus denselben, daſs Mardukbaliddin wenigstens elf Jahre regierte.

Besondere Erwähnung verdient eine Sammlung von mehr als anderthalbtausend babylonischen Kontrakten, welche 1876 bei Hillah unweit Babel entdeckt wurde. Ohne genügenden Grund hat man darin das Bankarchiv einer angeblichen babylonischen Familie Egibi zu finden geglaubt. Sie sind samt den vielen anderen, 4- bis 5000, im British Museum befindlichen, und den im Louvre aufgehobenen, für die Chronologie vom gröſsten Interesse [1]. In dem jüngsten glaubt man den Namen der 78—108 n. Chr. regierenden Arsaciden Pakorus (Arsakes XXV.) zu entdecken. Hat es damit seine Richtigkeit, so ist die babylonische Keilschrift noch sehr spät im Gebrauch gewesen, und wurde auch die Sprache damals noch verstanden.

Wenn erst die kaum angefangene Untersuchung der Siegelcylinder weiter vorgeschritten sein wird, so werden auch diese gewiſs eine nicht unbedeutende Ernte für die Geschichte abwerfen. So ergiebt sich schon jetzt aus vier solchen sehr alten Cylindern, zwei von Dienern des Gamil-Sin (?) (I R. 3, Nr. XI) und zwei von einem Könige von Agade, dessen Namen nicht deutlich ist, daſs im altbabylonischen Reiche etwas der ägyptischen Königsverehrung Ähnliches bestand [2]. Auch das oben schon erwähnte Siegel des Urzana ist von Interesse, weil die Legende

---

1) Eine der sogenannten Egibi-Tafeln ist vom 14. Airu des ersten (einzigen) Jahres, oder des Jahres der Thronbesteigung (*šanat rêšim šarratu* [sic!]) des Laḫabbašikudur, offenbar der *Λαβροσσοάρχαδος* des Josephus, welcher nur neun Monate regierte, und deshalb von Ptolemäos in seinem Kanon überschlagen wurde. Für die Herausgabe und Erklärung der altbabylonischen Kontrakte hat sich der Jesuitenpater J. N. Straſsmaier besonders verdient gemacht. Siehe u. a. Verhdl. des fünften Orientalistenkongresses in Berlin II, S. 315 ff.; Zeitschr. f. Keilschriftforschung, Hft. II, 1884. Auch in den Verhdl. des sechsten in Leiden abgehaltenen Orientalistenkongresses werden von Straſsmaier eine Anzahl dergleichen Verträge veröffentlicht. Siehe auch W. St. Chad Boscawen, Babylonian dated Tablets in TSBA. VI, p. 1—183.

2) Vgl. Schrader, Monatsber. K. Akad. d. Wiss., Berlin, 17. März 1879, S. 291 ff.; Ménant, Cyl. Or., p. 8 sqq.; Empreintes, p. 23. Der Name des Königs von Agade ist gewiſs nicht Saganisarliḫ oder Binganisarliḫ, wie Ménant denselben liest, denn *sar-x* gehört nicht zu dem Namen und mag wohl *sar-šu* oder *sar-dannu* sein.

assyrisch ist, und der Besitzer ein erbitterter Feind Assurs und Bundesgenosse des wackeren armenischen Königs war.

Die Eigennamen auf den Kontrakttafeln und Cylindersiegeln beanspruchen die Aufmerksamkeit, nicht nur des Philologen, sondern auch des Geschichtsforschers, zumal wenn es einst gelingt, die Zeit, in welche sie gehören, durch Vergleichung zu bestimmen, und dann die Cylinder einer Familie durch verschiedene Geschlechter hindurch zu verfolgen. Auch die Frage nach der Nationalität der in diesen Dokumenten genannten Personen ist nicht ohne Gewicht.

Eine kritische Beleuchtung aller nicht geradezu historischen Quellen, die jedoch die Kenntnis der babylonisch-assyrischen Bildung, Staatsverfassung und Religion vermitteln, und zugleich dann und wann zur Aufhellung der eigentlichen Geschichte dienen können, wäre hier nicht angebracht und überdies auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft verfrüht. Soweit nötig und möglich, kommen wir an geeigneter Stelle darauf zurück.

---

5. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Quellen.

Zur Benutzung dieser Quellen ist es von höchster Wichtigkeit, die Frage zu beantworten, was die Wissenschaft schon gethan hat, um sie der Geschichtsforschung zugänglich zu machen. Von vornherein ist zu antworten, daſs die Entzifferung der so schwierigen Schrift, welche Grotefend und De Saulcy zuerst versucht, Rawlinson, Hincks und Oppert mit besserem Erfolg fortgesetzt haben, jetzt, soweit es die eigentlich babylonischen und assyrischen Texte betrifft, als gelungen anzusehen ist. Daſs noch manches zweifelhaft bleibt, und die jüngeren Assyriologen das von ihren Vorgängern Ermittelte immer aufs neue prüfen und verbessern müssen, kann nicht Wunder nehmen, wenn man in Betracht zieht, daſs sogar im Ägyptischen, das so viel leichter zu lesen ist, weil die Hieroglyphen selbst erhalten sind, und zu welchem der Schlüssel schon so viel früher gefunden ist, noch jetzt der einigen Zeichen bisher zuerkannte Lautwert als verkehrt aufgegeben werden muſs [1].

Die Hauptschwierigkeit der Keilschrift liegt darin, daſs sie nicht alphabetisch, sogar nicht rein syllabarisch ist, sondern zum Teil, ursprünglich sogar durchaus, aus Ideogrammen, d. h. solchen Zeichen besteht, welche unabhängig von ihrem Lautwert bestimmte Gegenstände und Begriffe ausdrücken. Die Hieroglyphen, aus denen ohne Zweifel

---

1) Über die Geschichte der Entzifferung siehe Vald. Schmidt, Ass. og. Aeg. gamle Hist. I, 332 sqq.

diese ideographischen Zeichen entstanden, sind nicht, wie in Ägypten, erhalten, sondern, wie in China, nur noch in einzelnen Spuren nachweisbar, und dann und wann nicht ohne Mühe aus einem Ideogramm zu erschliefsen [1].

Doch ist man, durch Vergleichung der Paralleltexte und mit Zuhilfenahme der von assyrischen Gelehrten aufgestellten Syllabarien, der Bedeutung aller Ideogramme mit wenigen Ausnahmen auf die Spur gekommen, so dafs oft der Sinn eines in lauter Ideogrammen geschriebenen Textes verständlich ist, wenn auch der Lautwert derselben unbestimmbar bleibt. Aus dieser ideographischen bildete sich eine syllabarische Schrift, die in den jüngeren babylonischen und den assyrischen historischen Inschriften meist mit jener abwechselt. Dieser Mischcharakter erschwert die Lesung, bietet aber doch bei einiger Übung der Erklärung keine unüberwindliche Schwierigkeiten.

Die Hauptschwierigkeit für den Geschichtsforscher liegt in der unsicheren Lesung der Eigennamen. Die fremden Namen werden in der Regel phonetisch wiedergegeben, und obgleich der eigentümliche Charakter der Keilschriftzeichen keine grofse Genauigkeit dabei gestattet, so sind doch die uns bekannten westasiatischen und ägyptischen Namen ziemlich leicht in denselben zu erkennen. Der Hauptgrund der Unsicherheit liegt hier mehr in unserer Unkenntnis der Geographie und Völkerkunde der Nachbarländer in jener alten Zeit, und in den grofsen Umwälzungen, welche Kriege und Wanderungen dort zur Folge hatten. Die einheimischen Orts- und Personennamen aber sind meist ganz oder teilweise in Ideogrammen geschrieben, und zwar mit solchen, fast grillenhaften Varianten, dafs manchmal in Einem Namen dasselbe Ideogramm mit ganz verschiedener Bedeutung vorkommt. Wo nicht hier und dort eine Parallelstelle oder Variante die phonetische Schreibung gewährt, oder wo nicht aus klassischen oder hebräischen Quellen die richtige Aussprache bekannt ist, da bleibt dieselbe immer mehr oder weniger ungewifs. Besonders mifslich ist dieser Umstand für Religionsgeschichte und Mythologie, weil gerade die Götternamen wenig Anhalt zur Vergleichung bieten; aber auch von einer Anzahl Königs- und anderen Personennamen ist die jetzt übliche Lesung nur erst als

---

1) Einen nicht immer glücklichen Versuch, aus den hieratischen Gestalten einiger Zeichen die alten Hieroglyphen zu erschliefsen, machte Houghton, On the hierogl. or pictor. origin of the Ass. Syllabary in TSBA. VI. 2, p. 454 sqq. Einzelne Fragmente mit Hieroglyphen, die jedoch schon eine hieratische Verkürzung erfahren haben müssen, haben sich gefunden.

eine vorläufige zu betrachten, zumal die meisten derselben mit Göttern-namen zusammengesetzt sind.

Wo also die Lesung eines in unseren Texten belegten Namens noch ungewifs ist, da stelle man nicht zu voreilig diesen mit einem anderswoher bekannten zusammen, so lange nicht alle Umstände zu dem Schlusse berechtigen, dafs sie in der That identisch sind.

Fragen wir nun weiter, was zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Quellen geschehen ist, so kann die Antwort leider nicht in jeder Hinsicht befriedigend ausfallen. Grofses Verdienst haben sich diejenigen erworben, welche die Texte selbst in der Urschrift veröffentlicht haben. Die von Layard herausgegebenen Texte aus Kalach und Nineve gehören zu den ersten, stehen aber an Genauigkeit weit denen von Botta und Place nach, welche die Inschriften aus Dûr-Sarukin enthalten, und an welche sich die Interlinearübersetzung einiger dieser Texte, von Oppert und Ménant, anschliefst. Das grofse Inschriftenwerk des Britischen Museums, von dem bis jetzt Rawlinson in Gemeinschaft mit Norris, Smith und Pinches, fünf Teile ans Licht gegeben hat, enthält eine Fülle von Texten aus allen Zeiträumen, anfangs nicht ohne zahlreiche Fehler, nach und nach mit immer gröfserer Genauigkeit wiedergegeben. Auch F. Lenormant hat, meist alte, Inschriften veröffentlicht; seine Arbeit würde aber viel gröfseren Wert haben, wenn sie nicht so viele Spuren der Übereilung an sich trüge [1].

Zum rechten Verständnis und zur Erklärung dieser Texte sind zahlreiche Texte geliefert, teils in verschiedenartigen Werken und in Zeitschriften zerstreut, teils in den notwendigen Hilfsmitteln, wie Syllabarien von Ménant, Smith, Pinches, Haupt und Chossat, welche teilweise viel zu wünschen übrig lassen, Chrestomathieen, worunter die vortreffliche Delitzschsche und andere weniger empfehlenswerte, Grammatiken von Oppert, Ménant und Sayce, welche aber noch in mancher Hinsicht der Verbesserung bedürfen, teils in Übersetzungen mit Urtext, mit Transskription, und mit kurzem Kommentar, selten mit den beiden erstern oder den beiden letztern zugleich, meist ohne alles. Und weitaus die meisten von diesen Übersetzungen geben den Sinn entweder nur annähernd wieder oder

1) Choix de textes cunéiformes inédits ou incomplètement publiés jusqu' à ce jour, Par. 1873/5. Die andern grofsen Sammlungen sind: Layard, Inscriptions in the cuneiform character, Lond. 1851; Botta et Flandin, Monument de Nineve, T. III et IV, Inscriptions, Paris 1849; A selection from the miscell. Inscr. of Assyria (West. As. Inscrr.), Vol. I and II by Rawlinson and Norris, Vol. III and IV by R. and Smith, Vol. V, by R. en Th. G. Pinches, 1861—1885 (citiert als I R., II R. u. s. w.).

wimmeln von so viel Ungenauigkeiten, dafs man fortwährend genötigt ist, sie Stück für Stück mit dem Original zu vergleichen. Die wenigen Ausnahmen mögen auch hier als Bestätigung der Regel angesehen werden.

Scharfer und nicht ganz unverdienter Tadel, wegen ihrer Sünden gegen philologische Akribie und historische Kritik, hat die Assyriologen vonseiten der Geschichtsforscher und Orientalisten wiederholt getroffen. In der That sind ihrer viele von Übereilung, von Haschen nach Resultaten und unmöglichen Kombinationen nicht freizusprechen. Ungerecht wäre es aber, darüber zu vergessen, wie viel Gutes und Dauerndes sie geschaffen haben. Dafs eine unbeholfene, schwerfällige Schrift, wie diese, jetzt der Lesung erschlossen ist, dafs die babylonisch-assyrische Sprache nunmehr allgemein als eine sogenannt semitische erkannt wird, dafs ihre Grammatik in Grundzügen feststeht, dafs wir den Inhalt der in dieser Sprache abgefafsten Texte im ganzen verstehen, dafs dadurch über die bisher völlig dunkele Geschichte eines der Herrschervölker des Orients helles Licht verbreitet und gleichsam ein bedeutendes Stück Altertum aus dem Grabe heraufbeschworen ist, dies alles verdanken wir dem Scharfsinn der assyriologischen Wissenschaft und ihrer Jünger. Letztere waren beim Angriff der Arbeit hauptsächlich auf Divination angewiesen, und darin haben sie Erstaunliches geleistet. Dieses leugnen und damit den Wert ihrer Entdeckung verkleinern zu wollen, weil sie, was doch unvermeidlich war, sich auch wohl geirrt haben, hiefse des Kolumbus Verdienst und den Wert seiner Entdeckung darum verkennen, weil er den neuen Weltteil noch für den Westen Indiens hielt. Dagegen darf das schon Geleistete uns auch nicht die Augen schliefsen für das, was bisher allzu sehr vernachlässigt worden. Was notthut, das sind genaue Ausgaben und Transskriptionen mit streng philologischen Kommentaren, und genauen, gewissenhaften Übersetzungen, welche den Sinn nicht nur erraten, sondern auch wirklich erklären, ohne die unsichern und dunkeln Stellen zu vertuschen.

Was der Assyriologie nächst der Übersetzungs- und Vulgarisierungswut am meisten geschadet, und sie bei den Gelehrten in übeln Ruf gebracht hat, ist die Sucht, unbekannte in den Inschriften gefundene Namen mit bekannten aus dem klassischen Altertum, der alten Geographie, meist aber mit biblischen Namen zu identifizieren. Wurde bei einem griechischen oder hebräischen Autor ein babylonisch-assyrischer Gott, Heros oder König genannt, so sollte er in den Keilschrifttexten wiedergefunden werden. Wo es wirklich historische Personen betraf, wie Tiglatpilesar, Salmanassar, Sargon, Sanherib, Esarhaddon, Merodachbaladan, Nebukadrezar, Nabonnedos u. a., da brauchte man

nicht lange zu suchen, wenn es auch nicht immer gelang. Wo man aber mythische und legendarische Personen, wie die Götter Nišruk, Anammelek, Adrammelek, die Heroen Nimrod, Xisuthros, den Patriarchen Noach, den alten König Orchamus wiederfinden wollte, da mufsten die abenteuerlichsten Mutmafsungen aushelfen; ja, noch schlimmer, es wurden diese als sichere Ergebnisse vorgestellt, in die Übersetzungen eingeschwärzt, und zum Ausgangspunkt neuer Mutmafsungen gemacht. Dies darf jedoch den Geschichtsforscher, ebenso wenig wie wenn fremde Namen in assyrischen Inschriften vorkommen, nicht veranlassen, das was genügend bewiesen ist, zu verwerfen.

Unsere Schlufsfolgerung ist, dafs der Geschichtsforscher hier, wo er sich auf so schlüpfrigem Boden befindet, und wo er sich auf die Angaben nur weniger Spezialisten, immer vorbehaltlich der überall unentbehrlichen Kritik, völlig verlassen kann, genauer als irgendwo anders zusehen, mit der gröfsten Vorsicht das entschieden Sichergestellte von dem nur erst Wahrscheinlichen scheiden, und das Unbewiesene beiseite lassen mufs, bis neues Licht darüber verbreitet ist. Vieles von dem, worüber zu klagen war, gehört der Vergangenheit an, und die Vorzeichen einer besseren Zukunft für die Assyriologie sind schon zu erkennen. Eine strengere Behandlung der historischen Texte gewinnt, besonders in Deutschland und Frankreich, Boden, und es läfst sich erwarten, dafs auch die englischen Pfleger dieses Studienzweiges bald den ihnen einst von dem vortrefflichen Hincks gebahnten Weg wieder einschlagen werden. Inzwischen werden wir versuchen, das jetzt schon Gewonnene zu unserem Zwecke zu nutzen, und eine, wenigstens in Umrissen und Hauptzügen richtige, babylonisch-assyrische Geschichte zu entwerfen.

Über die unsichere Lesung der Eigennamen in der Keilschrift, die vielen Assyriologen eigene Übereilung im Bearbeiten der Quellen und im Ziehen der Schlufsfolgerungen, und das dadurch beim Geschichtsforscher erregte Mifstrauen ist ein lebhafter Streit geführt zwischen v. Gutschmid, in Jahrb. für klass. Philolog. 1875, S. 580—586. und Neue Beiträge zur Erklärung des alten Orients, namentlich S. V. VIII ff. 42 ff. und Schrader, in Jen. Litteraturz. 30. Okt. 1875, Nr. 44 (auch abgedruckt in Gutschmids Beiträgen, S. XV ff.), und Keilinschriften und Geschichtsforschung (Gieſsen 1878) passim. In Bezug auf Einzelheiten verweisen wir dorthin. Gutschmids Kritik, wenn schon nicht frei von Übertreibung, hat heilsam gewirkt, und die Richtigkeit vieler seiner Bemerkungen ist nicht zu leugnen. Dagegen sind nicht wenige seiner Einwürfe von Schrader entkräftet worden, wobei dieser übrigens in manchen Punkten noch etwas zu optimistisch geblieben ist. Dafs gerade Schrader in diesem blutigen Gericht über die Assyriologen von Gutschmid als der Bock für Azazel gebraucht wird, dürfte so zu

erklären sein, daſs er in einem der Vortrefflichsten alle treffen wollte; dennoch war es nicht gerade billig, einen der am wenigsten Schuldigen zu befehden, und noch unbilliger war es, die nachläſsige Übersetzung Ménants über die viel genauere Schraders zu setzen, nur weil dieser, was freilich nicht immer gut zu heiſsen ist, die Eigennamen in den Inschriften nicht immer in der ursprünglichen Gestalt wiedergiebt, welches Ménant, soweit er sie wenigstens genau transskribiert, allerdings thut. Auf das Nähere kommen wir an geeigneter Stelle zurück.

Was die unsichere Lesung der Eigennamen betrifft, so wird dieselbe bei geographischen Namen noch verschlimmert durch den Umstand, daſs für „Land“ und „Gebirge“ oder „Berg“ dasselbe, nicht immer durch ein phonetisches Suffix unterschiedene, Determinativ gebraucht wird, und auch die Ideogramme für „Stadt“ und „Land“ oft willkürlich verwechselt werden. Bei fremden Ländern, Bergen und Örtern mag dies oft der Unwissenheit der Schreiber zuzuschreiben sein, in der Regel aber liegt der Grund gewiſs darin, daſs nach assyrischer Auffassung jede Provinz auch den Namen ihrer Hauptstadt führen konnte [1]. Der Zusammenhang allein kann hier entscheiden. Unstatthaft ist es jedoch, bei Benutzung oder auch Übersetzung von Texten anstatt der cuneiformen Namen schlechthin die bekannteren hinzuschreiben, von welchen man glaubt, daſs sie jenen entsprechen, so daſs wir z. B., wo in den Inschriften die Länder Magan und Milûcha genannt werden, bei einem Übersetzer Ägypten und Äthiopien, beim anderen Sinaï und Libyen lesen, was nur Verwirrung anrichten kann. Schlimmer noch ist es, wenn, ein anderes Beispiel zu nehmen, aus Bilḫu einfach Balkh, d. i. Baktrien, gemacht wird, als ob diese moderne Entstellung des Namens schon in assyrischer Zeit gewesen, und eine Eroberung dieser so weit ostwärts gelegenen Landschaft durch die Assyrer wahrscheinlich sein könnte [2]. Anderseits wäre es Affektation, wo von Tirhaka, dem Sohne Šabaḳus oder ʿHazakijahu von Ursulimmu die Rede ist, darin etwas anderes sehen zu wollen als die bekannten Könige Tirhaka von Ägypten und Hiskia von Juda (Jerusalem), oder behaupten zu wollen, daſs mit Ṣiduna, Ṣur, Dimaški, Labnana, Ḫamanu, etwas anderes gemeint sein könne, als die Städte Sidon, Tyrus, Damaskus und die Gebirge Libanon und Hamanus.

Auch die verschiedene, oft wechselnde Transskription der assyrischen, sowie auch der babylonischen Königsnamen, wo deren Lesung nicht sicher war, hat Verwirrung veranlaſst, und berechtigte Klagen der Geschichtsforscher hervorgerufen. Bei den ältesten Königen von Süd-Babylonien ist diese Schwankung noch um so gröſser, da man nicht gewiſs weiſs, ob sie semitisch ausgesprochen wurden oder nicht, und ein Uneingeweihter z. B. nicht sofort wissen kann, ob mit Amar-agu und Nur-Sin, Erim-agu und Rim-Sin nur eine oder zwei Personen gemeint seien. Der älteste König von Ur hat schon Urcham, Urbabi, Urbagas, Likbabi und Likbagas geheiſsen, und jetzt will man ihn Ur-gur oder Ur-ba'u

1) Sieh v. Gutschmid, Beiträge, S. 66.
2) v. Gutschmid, S. 65.

nennen [1]. Mit den Assyriern verhält es sich etwas besser. Die Namen: Išmê-dagan, Ašur-nadin-aḫi, Ašur-bel-nišišu, Buzur-Ašur, Ašur-uballiṭ, Budil, Šalmanuššur, Bel-kudur-uṣur, Mutaggil-Nušku, Tukulti-palešarra, Ašur-bel-kala, Ašurnaṣirpal, Sarukin und die seiner Nachfolger sind durch Varianten und phonetische Schreibung gesichert. Von anderen, wie Bel-nirari, Ašurdaian, Ašurrišiši, Ašurnirari, bleibt eine andere Lesung noch möglich. Die Schwierigkeit in anderen Namen beruht in der unsicheren Aussprache der darin vorkommenden Götternamen. So z. B. die mit dem Namen des Gottes Rammân und des Gottes Nineb zusammengesetzten. Hulihhus, Binlihhus und Vulnirari sind jetzt aufgegebene Lesungen, da das zweite Glied des Namens sicher *nirari* lautete und *Vul* eine durchaus ungerechtfertigte Aussprache des ersten Zeichens ist. Zwischen Binnirari und Rammânnirari jedoch bleibt die Wahl schwierig. Mich dünkt letztere Form noch die beste [2], wenn auch durchaus nicht gesichert, da z. B. Barḳunirari gleich möglich ist. Etwas Ähnliches gilt für die mit Nineb zusammengesetzten Namen: Tukultinineb und Ninebpalešarra. Anstatt Nineb, der phonetischen Lesung des Götternamens (auch Nindar?), lesen manche im Assyrischen Ṣamdan, die meisten Adar. Nur sehr zögernd und allein aus Deutlichkeitsrücksichten wähle ich letzteren [3]. So lange kein glücklicher Fund die wahre Lesung dieser und anderer noch schwankenden Namen ans Licht bringt, ist es, um die Verwirrung nicht noch zu mehren, geraten, die jetzt geläufige Form beizubehalten, sogar wo man überzeugt ist, daſs sie die wahre nicht sein kann, und nur nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen weiſs.

Die dieser Arbeit gesteckten Grenzen erlauben uns nicht, eine kritische Überschau der assyriologischen Studien zu geben. Nur das über das miſsliche Verfahren der Übersetzer Gesagte erheischt nähere Erklärung. Will man Werke, von denen schon gute Ausgaben vorliegen, und die in einer Sprache geschrieben sind, deren Grammatik und Wortschatz feststehen, wie z. B. Griechisch, Lateinisch, Hebräisch oder Arabisch, durch Übersetzungen weiteren Kreisen zugänglich machen, so ist dagegen nichts einzuwenden, und können Geographen, Ethnographen und Historiker dafür nur dankbar sein. Wo es aber litterarische Dokumente gilt, wie die unsrigen, deren Lesung sogar noch

---

1) Das erste will z. B. Friedr. Delitzsch, das zweite u. a. Fr. Hommel.

2) Daſs das Zeichen auch Rammân ausgesprochen wurde, ist gewiſs. Die Lesung bin beruht auf der wahrscheinlichen Hypothese, daſs der, III R. 5, Nr. 6, L. 40 und Lay. Pl. 92, L. 97. 103 genannte König der biblische Benhadad (LXX Benhadar, Υἱὸς Ἄδερ) sein müsse, Schrader, ABK., S. 143f. Aber ein assyrischer Gott Bin ist nicht nachweisbar. Der Name wird abwechselnd mit den Zeichen IM (NI) oder U geschrieben. Es scheint aber, daſs die wahre Lesung des Zeichens U *Bir* oder *Bur* ist. Sieh Delitzsch in ZKSF., 1885, S. 184 und vgl. den ganzen Aufsatz. Eine andere Lösung versuchte Pinches in Proceed. SBA. 1883, p. 71—73. Wir behalten vorläufig Rammânu.

3) Über diese Aussprache, wie auch über die des Namens Rammân sieh unten zur Mythologie.

gewissermafsen Entzifferung ist, deren Sprache grammatisch nur in Grundzügen dargelegt und von der noch kein Wörterbuch existiert, so darf dies nicht geschehen, ohne dafs der Grundtext oder die Transskription, oder beide der Übersetzung gegenübergestellt sind, und letztere in einem bündigen aber erschöpfenden Kommentar begründet wird. Hiervon nun giebt es nur einzelne Beispiele, wie das Tiglatpilesar-Prisma von W. Lotz, die Bavian-Inschrift von Pognon, die Keilschrifttexte Sargons von D. G. Lyon und die grofse Steinplatteninschrift Nebukadnezars II. von J. Flemming. Auch Schrader gab zu den von ihm angeführten Texten stets Transskription und kurzen Kommentar [1]. Smith gab in seinem Asurbanipal und seinem Sennacherib (von Sayce nach seinem Tode veröffentlicht) den Text mit Interlinear-Transskription und Übersetzung. So verfuhr nach ihm auch Budge in seiner Ausgabe von Esarhaddons Inschriften; so auch schon früher, bei der Herausgabe einiger Texte aus Khorsabad und bei Erörterung der Beziehungen zwischen Assyrien und Ägypten, Oppert, teils allein, teils unter Mitwirkung Ménants. Diesen Beispielen wären noch einige andere aus den Transactions der Soc. of biblical Archaeology zuzufügen [2]. Den meisten schon sehr zahlreichen Übersetzungen aber, wie sie u. a. verschiedene Gelehrten in den bekannten Records of the Past gegeben [3], fehlen diese zur Kontrolle unentbehrlichen Hilfsmittel. Überdies sind einige davon so nachläfsig bearbeitet, dafs sie den Sinn des Originals entweder nur annähernd oder gar nicht wiedergeben. Wie löblich auch die Absicht sein mag, jetzt schon den Geschichts- und Altertumsforschern, welche sich nicht mit dem Studium des Assyrischen befassen können, die historischen Monumente der Babylonier und Assyrier zu erschliefsen, so kann doch die grofse Menge, bei der Unzuverläfsigkeit der Übersetzungen, die schlechte Beschaffenheit nicht vergüten. Einige tüchtige, echt wissenschaftlich bearbeitete Übersetzungen hätten viel mehr Nutzen gestiftet [4].

Wir schliefsen hier einige Bemerkungen an über

Die neuere Geschichtschreibung. Die ersten Versuche, die aus den Keilinschriften gewonnenen, damals freilich noch sehr spärlichen Resultate zu einem geschichtlichen Ganzen zu verarbeiten, oder mit dem aus anderen Quellen Geschöpften in Einklang zu bringen, waren verfrüht und sind schlechterdings als verfehlt zu bezeichnen. Zu diesen gehören der Abrifs des damaligen Lieut.-Kol. Rawlinson, welcher von

---

1) Auch Fox Talbot suchte seine Übersetzungen stets zu begründen. Die Anmerkungen des übrigens verdienten Mannes liefern jedoch meistens nur den Beweis, dafs er den Text nicht recht verstand.

2) Von den persischen Königstexten, welche u. a. von Sir H. Rawlinson und neuerdings sehr sorgfältig von Dr. G. Bezold herausgegeben sind, sprechen wir hier nicht, da sie aufser unserem Gebiete liegen.

3) Über die in Gestalt einer Geschichte gegebenen Übersetzungen von Oppert und Ménant reden wir demnächst.

4) Litteratur der übers. Texte, siehe bei der Geschichte der Könige, von denen die Texte herrühren.

Gumpach ins Deutsche übertragen, und des letzteren chronologische Untersuchungen [1]. Gänzlich wertlos ist die Geschichte der Assyrier und Iranier von Jakob Kruger, die von der grundlosen Hypothese ausgeht, dafs das alteranische und altassyrische Reich früher eins gewesen sei, und Firdausi als Hauptquelle benutzt; alles wilde Phantasie und nichts als eine ungeheuerliche Mifsgeburt der Röthschen Schule, deren der Meister selbst sich geschämt hätte [2]. Viel wissenschaftlicher, und wiewohl jetzt nicht mehr auf der Höhe der Zeit, noch immer wert zu Rate gezogen zu werden, sind die 1853 und 1856 erschienenen Werkchen von Jo. Brandis über die Chronologie der Assyrer und über den durch die Entzifferung der Keilinschriften der Geschichte erwachsenen Gewinn, an welche sich das gröfsere Werk Markus von Niebuhrs anschliefst, das jedoch die einheimischen Quellen grundsätzlich unberücksichtigt läfst. Niebuhr legt das Alte Testament, Berossos, den Kanon des Ptolemäos und die griechischen Geschichtschreiber einer Reihe von historischen Verhandlungen zugrunde, in welchen die Geschichte von Assur und Babel seit Phul (resp. Tiglatpilesar II.) beleuchtet wird. Sein Werk bedarf natürlich jetzt in mancher Hinsicht der Überarbeitung, enthält aber doch noch viel Brauchbares [3]. Im folgenden Jahre gaben Sir Henry Rawlinson und sein Bruder Geo. Rawlinson zu der von letzterem veranstalteten Übersetzung des Herodot in drei Essays eine Übersicht über die historischen Ergebnisse des Studiums der Monumente, die aber auch nur als vorläufig zu betrachten ist [4].

Mit Recht glaubte der Mann, der sich schon so grofse Verdienste um die Entzifferung der Keilschrift erworben hatte, Jules Oppert, dafs die Zeit zur Abfassung einer förmlichen und vollständigen Geschichte nach den kaum entdeckten Quellen damals noch nicht gekommen war; sondern er suchte in einer chronologisch geordneten Reihe übersetzter Auszüge aus diesen Quellen, eine allgemeine Übersicht der Schicksale

---

1) Rawlinson, Outlines of assyrian history, collected from the cuneif. Inscript. XXIVth ann. Rep. of the R. asiat. Soc., London 1852. Ins Deutsche übertragen, mit Anmerkungen und einem eigenen Abrifs vermehrt von Joh. v. Gumpach (Abrifs der Babyl. Assyr. Gesch.), Mannh. 1854. Von demselben erschien früher: Die Zeitrechnung der Araber und Assyrier, Heidelberg 1852. Sir H. Rawlinson, Notes on the early history of Babylonia. Journ. of the Roy. As. Soc. Vol. XV, London 1854.

2) Jakob Kruger, Geschichte der Assyrier und Iranier vom 13. bis 5. Jahrhundert v. Chr., Frankfurt 1856.

3) Jo. Brandis, Rerum assyriar. tempora emendata, Bonn 1853. Über den historischen Gewinn aus der Entzifferung der ass. Inschr., Berl. 1856. Markus v. Niebuhr, Geschichte Assurs und Babels seit Phul aus der Konkordanz des Alten Testaments u. s. w.. Berlin 1857. Vgl. auch B. G. Niebuhr, Kleine Schriften I, S. 185 ff.

4) In Rawl. Herodotus (in IV Vols.), Vol. I, Essay VI: on the early history of Bab. (H. C. R.); VII: On the chronol. & hist. of the great Assyr. Emp.; VIII: On the history of the later Babylonians.

der chaldäischen und assyrischen Reiche zu geben [1]. Hierzu aber war es eigentlich auch noch zu früh, und der Verfasser selbst würde wohl jetzt nicht mehr für seine damaligen Übersetzungen einstehen wollen. Sehr verwirrend ist seine Sucht, den alten assyrischen Namen griechische Formen zu geben. Die Ramânnirar werden (nach den verkehrten, vielleicht von dem bekannten griechischen Namen eingegebenen Lesung Hulihhuš) Belochus; Asurnaṣirpal und Ašurbanipal beide Sardanapalus. Zudem ist die Reihenfolge der älteren assyrischen Könige unrichtig; denn Bel-Nirar, Budîl, Rammânnirar I. und Salmanassar I. folgen bei ihm auf Tiglatpilesar I., welchem sie alle vorangingen, und letzterer wird sogar in zwei Personen gespalten.

Seinem Vorgange folgten bald andere. In derselben Form schrieb Geo. Smith seine Early History of Babylonia, von den ältesten Zeiten bis auf Chinziros, 727 v. Chr. [2]. Unter den von ihm übertragenen Texten waren mehrere unveröffentlichte, von welchen einige auch jetzt noch nicht herausgegeben sind. Die Übersetzungen sind, wenngleich nicht tadellos, doch besser als die früheren Oppertschen und verdienen, was den allgemeinen Sinn betrifft, Vertrauen. Zum Studium dieser Geschichte ist also das Werkchen unentbehrlich.

Dies gilt, trotz aller ihrer Mängel, auch von Joach. Ménants historischen Schriften, den „Annalen der assyrischen Könige“ und „Babylonien und Chaldäa“ [3], in welchen er in noch gröfserem Mafsstabe als Smith oder Oppert selbst des letzteren Methode zur Anwendung bringt. Als eine bequem nachzuschlagende Übersicht der vorhandenen historischen Texte beanspruchen diese Werke einen gewissen Wert, jedoch nur für den, welcher die Originale vergleichen kann. Die Übersetzungen, häufig nicht mehr als Paraphrasen, sind in der Regel sehr ungenau. v. Gutschmid zollt Ménant das Lob, dafs er mehrere dunkele Stellen unübersetzt lasse, übersieht aber dabei, wie viele Stellen der Übersetzer annähernd übertragen hat, obschon er besser daran gethan hätte, dieselben den ihm noch dunkeln beizuzählen. Auch die Anordnung erschwert die Vergleichung mit dem Original; denn Zeilen des Textes sind nur summarisch je am Anfang einer Periode angegeben, und die Korrektur ist so nachläfsig, dafs manche Eigennamen in verschiedenen Formen vorkommen und stellenweise fast unkenntlich sind. Sehr auffallend ist das System, nach welchem Ménant die assyrische Geschichte einteilt, nämlich nach den wechselnden Haupt- oder Residenzstädten des Reiches, das übrigens schwer durchzuführen ist, da manchmal zwei oder drei Residenzen zugleich waren, und wodurch der Schein entsteht, als ob Nineve erst später einige Bedeutung erlangt

---

1) J. Oppert, Histoire des Empires de Chaldée et d'Assyrie, d'après les monuments, Versail. 1865 (Urspr. in Ann. de phil. Chrét., T. IX, 5. Série).

2) In TSBA., Vol. I, Part. I, p. 28—92, 1872. Angef. Smith EHB.

3) Joach. Ménant, Annales des rois d'Assyrie traduites et mises en ordre sur le texte assyr., Par. 1874. — Babylone et Chaldée, Paris 1875. Beide mit Grundrissen von Aufgrabungen und Ruinen ausgestattet. Angef. Mén. Ass. und Mén. BC.

hätte. Eine Arbeit in der Art wie die Ménantschen, welche aber keine vollständige Übersetzung aller Texte anstrebte, sondern nur eine chronologische Ordnung aller vorhandenen und zugänglichen historischen Inschriften, je mit einem kurzen aber genauen Résumé des Inhaltes, Zeile für Zeile, gäbe, eine solche wäre auch jetzt schon nicht unmöglich und jedenfalls sehr erwünscht.

Wie skeptisch man auch sein mochte, die gesicherten Ergebnisse der Entzifferung waren doch zu zahlreich und zu wichtig, als daſs man sie länger hätte ignorieren können, und es entstand das Bedürfnis, sie der alten Geschichte des Orients einzureihen. Diesem Bedürfnisse wurde auf verschiedene, zum Teil sehr verdienstvolle Weise Rechnung getragen. In seinen Five great Monarchies [1] hat Geo. Rawlinson Chaldäa, Assyrien und Babylonien die gröſste Stelle eingeräumt. Geographie und Altertümer behandelt dieser Gelehrte mit besonderer Sorgfalt und Ausführlichkeit, und mit so ausgeprägter Vorliebe bewegt er sich auf diesem Gebiete, daſs er nicht nur in sehr weitläufigen Abschnitten ausdrücklich davon handelt, sondern auch bei der eigentlichen Erzählung fortwährend darauf zurückkommt. Hierin beruht auch der Hauptwert des reichhaltigen, mit guten Holzschnitten ausgestatteten Buches. Die Begebenheiten werden, soweit damals möglich, lebendig erzählt, jedoch läſst sich hier, zumal wo das Alte Testament ins Spiel kommt, scharfe Kritik vermissen. Viel höher steht in dieser Hinsicht Max Dunckers bekanntes Meisterwerk, die Geschichte des Altertums [2], in dessen dritte und vierte Auflage die Ergebnisse der Keilschriftstudien aufgenommen sind. Auch dieser sonst so scharfblickende Geschichtschreiber hat sich hier und dort zu vertrauensvoll auf einige Assyriologen verlassen, deren Genauigkeit manches zu wünschen übrig läſst. Wenn aber demnach auch nicht alle von ihm mitgeteilten Einzelheiten ohne weiteres hinzunehmen sind, so hat er doch mit dem Talente des echten Historikers den Babyloniern und Assyriern im Laufe seiner Erzählung stets den richtigen Platz anzuweisen verstanden, den sie in dem von ihm geschilderten Gesamtbildern eingenommen haben. Schon vor dem Erscheinen der vierten Auflage von Dunckers Werke trat in Waldemar Schmidt ein gelehrter Kenner des ägyptischen und assyrischen Altertums als Geschichtschreiber auf. Seine „Alte Geschichte von Assyrien und Ägypten“ umfaſst auch die von Westasien, und will besonders die alttestamentliche Geschichte aufklären [3]. Wie verdienstvoll das Werk des dänischen Gelehrten auch sei, so möchte ich doch wünschen, daſs er sich etwas engere Grenzen gesteckt hätte. Trotz der

---

1) Geo. Rawlinson, The five great monarchies of the Eastern world; or the history, geography and antiquities of Chaldaea, Assyria, Babylon, Media and Persia, IV Vols, 1862 sqq. Angeführt G. Raw., FM.

2) Max Duncker, Geschichte des Altertums, Bd. I und II, 4. verb. Aufl., Leipz. 1874f. Angef. M. Duncker, GA.

3) Vald. Schmidt, Assyriens og Aegyptens gamle Historie, eller histor.-geographiske Undersøgelser om det gamle Test. Lande og Folke, 2 Dele, Kjøbenh. 1872. 77. Angeführt als Schmidt, GH.

Weitläufigkeit des Ganzen ist die assyrisch-babylonische Geschichte doch nur kurz behandelt. Ungerecht wäre es, dem Verfasser daraus einen Vorwurf zu machen, daſs im einzelnen Verschiedenes jetzt der Änderung und Berichtigung bedarf, das aber läſst sich nicht leugnen, daſs er die dunkeln Lücken oft durch nicht immer gerade gelungene Mutmaſsungen auszufüllen sucht. Alles ist unmittelbar aus den Quellen, sowohl klassischen und hebräischen wie einheimischen geschöpft, aber ohne sonderliche Kritik. Die interessante Einleitung und verschiedene schöne Seiten, die einen weiten Gesichtskreis erschlieſsen, spannen die Erwartung; desto mehr aber sieht man sich enttäuscht, wenn man darauf anstatt der Geschichte einen etwas dürren und ziemlich unkritischen Auszug aus den Quellen erhält, der an Lebhaftigkeit und Vollständigkeit den weiterhin zu erwähnenden Schriftchen von Geo. Smith nachsteht. Der von der Religion handelnde Teil ist besonders oberflächlich und durch einige unerwiesene Hypothesen verdorben.

Auch hier hat man sich natürlich beeifert, die Ergebnisse der Untersuchung, oder was sich dafür ausgab, so bald wie möglich in weitesten Kreisen zu verbreiten. Der erste, der dies in einem einigermaſsen umfänglichen Werke that, war der unermüdliche Franç. Lenormant, dessen Manuel de l'histoire ancienne de l'Orient[1] nicht viele Auflagen erlebt hätte, und nicht in verschiedene Sprachen übersetzt worden wäre, wenn es nicht einem Bedürfnisse entgegengekommen wäre. Es ist ein handliches Buch, welches die bekannten Gaben des fruchtbaren Autors, ausgedehnte Kenntnis, leichten Stil, kombinierenden Scharfsinn, aber leider auch seine ebenso offenkundigen Mängel, Flüchtigkeit und Übereilung, nicht verleugnet. Wo er überdies die biblische Geschichte berührt, läſst er die Kritik nur innerhalb gewisser Grenzen zu, und erhält seine Geschichte einen apologetischen Charakter. Als Geschichtswerk steht Lenormants Leistung zurück hinter G. Masperos einige Jahre später erschienenen „Histoire ancienne des peuples de l'Orient[2]", obgleich der Verfasser, nicht Assyriologe wie Lenormant, sondern ausgezeichneter Ägyptolog, die Daten zur babylonisch-assyrischen Geschichte aus zweiter Hand entnehmen muſste. Dies hatte zur Folge, daſs auch er den Angaben der Assyriologen häufig allzu viel Vertrauen schenkte.

---

1) F. Lenormant, Manuel de l'Histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques, T. I. Isr. Eg. Assyriens, T. II, Babyloniens & a V. Ed., Paris 1868. Die deutsche Ausgabe ist mir nicht zur Hand. Neue illustrierte Ausgabe, Paris, Lévy, 1880—1883. Als historische Monographie wäre zu nennen sein Aufsatz (im Correspondant, Mai et Juin 1873 und in Les Premières Civilisations, T. II, p. 203sqq.): Un patriote babylonien du VIIIe Siècle av. notre ère (Merodach-Baladan). Sehr gut geschrieben, obgleich der Titel nicht gerade gut gewählt ist, denn M. B. war kein babylonischer Patriot, sondern ein südchaldäischer Fürst, der den Assyriern Babel streitig machte. Deutsch: Die Anfänge der Kultur, Jena 1875.

2) Die zweite französische Auflage ist vom Jahre 1876. Die deutsche Ausgabe: G. Masperos Gesch. der morgenländischen Völker im Altert., übers. von R. Pietschmann, mit Vorwort von G. Ebers, ist vom Verfasser selbst vielfach berichtigt.

Die Geschichte des Altertums von Eduard Meyer, deren erster Teil 1884 erschien, ist ein ausgezeichnetes Werk, dem die geschichtlichen Resultate auch der Assyriologie in knapper Form und im ganzen mit kritischer Umsicht einverleibt sind [1].

Von der Meisterhand Geo. Smiths, der, wie mangelhaft seine philologische Schulung auch sein mochte, mit unerreichter Gabe der Entzifferung auch wohl kritischen Blick verband, besitzen wir zwei sehr nützliche populäre Schriftchen über die Geschichte von Babel und Assur [2], die freilich nicht den Namen einer wissenschaftlichen Arbeit beanspruchen, aber eine im ganzen gute Vorstellung von dem Gange unserer Geschichte geben. Im einzelnen wäre Manches zu berichtigen. Vieles wird, zumal für die ältesten Zeiten, als erwiesen angenommen, oder doch mit Gewifsheit berichtet, was noch keineswegs feststeht. Die Sucht, Berichte und Namen aus dem Alten Testament mit assyrischen Texten in Einklang zu bringen, hat den Verfasser stellenweise irre geführt. Aber eine umfassende Kenntnis der Quellen stand ihm zu Gebote, ohne dafs er dann blindes Vertrauen auf deren historischen Wert gelegt hätte.

Ein ähnliches Werkchen erhielt Deutschland im Jahre 1882 von F. Mürdter [3]. Der Verfasser benutzt aus zweiter Hand die neuesten Quellen. Die Überwachung vonseiten eines Kenners, wie Friedr. Delitzsch, der auch einige Bemerkungen beigesteuert, erhöht die Brauchbarkeit. Leider ist ein Teil dieser Geschichte verdorben durch die falsche Ansicht, dafs das babylonische Reich noch vor Tiglatpilesar II. einen Teil des assyrischen gebildet, und 6 oder 7 Jahrhunderte lang eine abhängige Existenz geführt hätte, welche Ansicht sich uns in der Folge als irrig herausstellen wird [4].

---

1) Gesch. d. Altertums, erster Band; Gesch. d. Orients bis zur Begründung des Perserreiches, Stuttg. 1884.

2) Geo. Smith, Assyria from the earliest times to the fall of Nineveh, Lond. Soc. for the promot. of christ. Knowledge. o. J. (1875?), und The History of Babylonia, edited after the author's death by A. H. Sayce, Ibid. o. J. (1877). Beide mit Holzschnitt.

3) F. Mürdter, Kurzgef. Geschichte Babyloniens und Assyriens n. d. Keilschriftdenkmälern m. besond. Berücksichtigung des Alten Testaments. Vorw. von Fr. Delitzsch, 28 Abbild., Stuttg. 1882.

4) Aufser den besprochenen Werken sind noch zu erwähnen Ph. Smith, The ancient History of the East, including Egypt, Babylonia, Assyria, &a Lond. 1871. Book II, Ass. & Bab., p. 191—372. Etwas veraltet und zumal im Bezug auf die frühesten Zeiten nicht zuverlässig, jedoch nicht ohne Wert. Ein brauchbares Hilfsmittel ist Fr. Hommels Tabelle: Abrifs der Bab.-Ass. und Israel. Gesch. in Tabellenform, Leipz. 1880, dessen einleitende Bemerkungen über Geographie, Nationalität und Religion, voll gewagter Kombinationen und Hypothesen, man jedoch am besten auf sich beruhen läfst. Felice Finzi, Ricerche per lo studio dell' antichità assira, Torino (Roma, Firenze) 1872, ein von grofser Gelehrsamkeit zeugendes, jedoch der Strenge entbehrendes Werk, das hauptsächlich die Geographie, Ethnographie und Mythologie behandelt, enthält in der Einleitung auch

II. Land und Volk.

6. Das Land Mesopotamien, dessen Klima und Erzeugnisse.

Die schon öfters gemachte Bemerkung, dafs die älteste Zivilisation an den Ufern der grofsen Ströme entstanden ist, wird auch durch Babel und Assur bestätigt. Das Stromgebiet des Euphrat und Tigris ist der Schauplatz, auf dem sich die Geschichte beider Reiche abspielt. Die Quellen des Euphrat liegen viel weiter nördlich als die des Tigris, im Herzen des späteren Armeniens, und sind wahrscheinlich von den Assyriern nie besucht worden. Die des Tigris dagegen waren ihnen bekannt und öfters der Gegenstand der Verehrung ihrer grofsen Könige, die dort sogar ihr Standbild errichten liefsen. Der Euphrat fliefst erst gen Südwesten, dann durchbricht er das der grofsen Tauruskette angehörige Schneegebirge (Niphates), an dessen südlicher Abdachung der Tigris seinen Lauf beginnt, und wendet sich anfangs fast ganz südlich, biegt aber bald, ungefähr beim 36. Breitegrad nach Osten ab. Der Tigris fliefst anfangs nördlich vom Masiusgebirge, ostwärts, setzt aber, auf etwa 38 Grad Breite und zwischen 59 Grad und 60 Grad Länge, seinen Lauf in erst südlicher, dann südöstlicher Richtung fort. Beide Ströme sind, wenigstens sobald sie die höheren Gebirgsgegenden hinter sich gelassen, schiffbar bis an das Meer, worin sie sich ergiefsen; aber der Lauf des Euphrat ist weit ruhiger als der des Tigris, in welchen viel mehr gröfsere und kleinere Zuflüsse ausmünden, und der in verschiedenen Sprachen nach seiner reifsenden Schnelligkeit genannt wurde. Zwischen 34 Grad und 33 Grad Breite, auf der Höhe von Bagdad, gerade dort wo der Alluvialboden beginnt, kommen sie sich sehr nahe, gehen aber wieder auseinander, bis sie sich endlich zum Shatt-el-Arab vereinigt, in den Persischen Golf ergiefsen. Allem Anschein nach flossen sie im Altertum nicht zusammen, sondern mündeten nicht weit von einander ins Meer aus, das sich damals viel weiter nördlich erstreckte als jetzt. Kaum weniger als Ägypten dem Nil, schuldet Assyrien und besonders Babylonien diesen zwei Hauptströmen. In den eintönigen Steppen des Nordens, wo die ausgedehnten Sand- und Weidestrecken nur hier und da von fruchtbaren Stellen unterbrochen werden, bilden sie zwei immer breiter werdende Streifen, wo fettere Weiden

---

eine Übersicht der Geschichte. Ebenso Fr. Kaulens populäre Schrift: Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen, zweite erweiterte Aufl., Freib. 1882; im letzten Hauptst. Ergebnisse.

mit Büschen von Platanen, Tamarisken und Cypressen abwechseln. In der babylonischen Niederung ist der dunkele Boden fruchtbar genug, aber die Sommerregen fehlen. Sobald aber im Frühjahr auf den nördlichen Gebirgen, zumal auf dem Niphates, der Schnee schmilzt, wachsen die beiden Flüsse, und treten, der Euphrat Mitte März, der Tigris zu Anfang desselben Monats, aus ihren Ufern und verwandeln wenigstens die babylonische Ebene in einen grofsen See. Nicht so regelmäfsig und ruhig wie die des Nils sind diese Überschwemmungen, zumal die des Tigris, manchmal eher schädlich als wohlthätig, und bringen sie mehr Zerstörung als Gedeihen. Aber die vortrefflichen, jetzt so traurig vernachlässigten Kanalbauten der alten Babylonier beseitigten diese Gefahr grofsenteils, und gewifs ist der Euphrat als eine der Hauptursachen der fast fabelhaften Fruchtbarkeit zu betrachten, durch welche sich das Land Babel im Altertum auszeichnete.

Vom Persischen Golfe aufwärts bis in die Nähe der Sindscharhügel, die etwa mit Ninive auf einer Breite liegen, bleibt sich das Klima so ziemlich gleich. Im Sommer ist die Hitze aufserordentlich grofs, man sagt bis 120 Grad Fahrenheit im Schatten; an der niedrigen feuchten Meeresküste ist sie besonders drückend, doch auch in höheren Gegenden, wenn heftige Stürme dichte Sandwolken emporwirbeln, unerträglich. Der Winter ist, besonders im November und Dezember, sehr regnerisch, jedoch nicht kalt, so dafs dort nie Schnee fällt. Dagegen ist die Kälte in den hohen Gebirgsgegenden des Nordwestens mitunter sehr bitter und anhaltend. An den beiden Abdachungen der Sindscharhöhen und am linken Tigrisufer ist das Klima kühler und feuchter; die Hitze ist nicht so drückend, und, wenn auch hier fast keine Sommerregen vorkommen, so halten im Frühjahr die Regen länger an als in Babylonien, und der Sommer bringt reichen Tau. Im Altertum mag das Klima Mesopotamiens wohl von dem jetzigen nicht mehr verschieden gewesen sein, als von dem günstigen Einfluss der künstlichen Bewässerung durch die vielen Kanäle bedingt wird, und der Unterschied zwischen dem Klima Babyloniens und dem Assyriens, wiewohl merklich, ist demnach nicht bedeutend genug, um die Charakterverschiedenheit der Bewohner dieser und jener Gegend zu erklären. Freilich mögen die Völkerschaften des Südens mehr der Wissenschaft und Industrie zugewandt, die des Nordens rauher und kriegerischer gewesen sein; aber solche halbbarbarische Gebirgsbewohner, wofür man sie oft gehalten hat, waren die Assyrier gewifs auch nicht.

Der natürliche Reichtum Babyloniens war im Altertum sprichwörtlich, und Herodots Bericht (I, 192 und III, 93), dafs diese Provinz,

mit Inbegriff von Assyrien, ein Dritteil der von den persischen Herrschern in ihrem ganzen Reiche erhobenen Abgaben in Naturerzeugnissen, und überdies noch tausend Talente Silber aufbrachte, braucht nicht übertrieben zu sein. Von den verschiedenen Getreidearten war der Weizen, welcher zweimal jährlich eine oft hundertfältige Ernte trug, die wichtigste. Die Baumarten waren, zumal in Babylonien, nicht zahlreich; aber die sorgfältig gepflegte Dattelpalme, die, wieder nach Herodots Zeugnis, durch das ganze Land verbreitet war, gewährte Brot und Wein und andere Lebensmittel. Auch das dort so häufige Rohr wurde von der Industrie vielfach verwertet. In Assyrien zog man, wie in Medien, herrlich duftende Zitronen, welche im Altertum sonst noch nirgends heimisch waren, und die Zwergeichen gewährten dort eine Art von Manna, die als Speise benutzt wurde. Ob die berühmte assyrische Seide, von der Plinius (H. N. XI, 22 sq.) spricht, schon dem frühen Altertum angehört, ist fraglich. Mineralien, besonders Steine, fehlten in Babylonien fast ganz, so dafs man sich genötigt sah, zum Bauen hauptsächlich Backsteine und getrocknete Ziegel zu benutzen, was man in Assyrien aus Nachahmungssucht auch that, obschon der Boden dort wenigstens reich genug an Steinen und andern Mineralien ist. Judenpech fand sich aller Orten im Überfluſs, wurde aber vorzüglich aus der Stadt Iš (Hit) am Euphrat bezogen, von wo schon Thutmes III. es nach Ägypten brachte.

Eine Menge wilder Tiere, worunter zwei Arten von Löwen, die jetzt nicht höher hinauf als Bagdad vorkommen, Leoparden, Eber, ferner die jetzt ganz aus dem Lande verschwundenen Straufsen, gefleckten Hirsche, wilden Esel, wilden Büffel oder Ochsen, vielleicht sogar Elefanten, verschaffte Babyloniern und Assyriern reichliche Gelegenheit zur Pflege ihres Lieblingsvergnügens, der Jagd. Man hat vermutet, dafs die meisten ihnen bekannten zahmen Tiere nicht einheimisch gewesen seien. Wahrscheinlich war dies der Fall beim Pferde, das sie im Kriege und als Zugtier vielfach benutzten und sichtlich mit grofser Sorgfalt züchteten, das sie aber mit Ideogrammen andeuteten, welche „Tier aus dem Osten“ bedeuten können. Der indische Hund, der oft auf den Monumenten abgebildet wird, war gewifs nicht einheimisch. Schwierig aber ist dies zu entscheiden bei den andern Haustieren, welche sie besafsen, wie verschiedene Arten von Rindern, Ziegen und Schafen, Kamele und Maulesel, welche sie beide als Saumtiere, letztere auch als Zug- und Reittiere für Weiber und Kinder benutzten. Gewifs ist es, dafs die vielen Gewässer des Landes Fisch in Hülle und Fülle lieferten, und auch an Wasserwild und Geflügel fehlte es in Mesopotamien nicht, obgleich es in dieser Hinsicht, wenn wir

wenigstens nach den Monumenten urteilen dürfen, Ägypten weit nachsteht.

Dies ist in grofsen Umrissen die Beschaffenheit des Landes, in welchem sich das Volk von Babel und Assur im frühesten Altertum zu einer der gebildetsten Nationen entwickelt hat. Die Üppigkeit des Pflanzenwuchses, der Reichtum des Bodens, die günstige Lage an zwei grofsen schiffbaren Strömen und an einem Meerbusen konnten an und für sich diese Entwickelung nicht erzeugen. In gleich glücklichen äufseren Umständen haben andere Völker die Grenze der Barbarei nicht überschritten, und die gegenwärtigen Bewohner lassen alle diese Vorteile unbenutzt. Dennoch aber gehören sie mit zu den Bedingungen, ohne welche solch eine Entwickelung unmöglich gewesen wäre, und die wir demnach kennen müssen, um dieselbe zu begreifen. Nur ein reichbegabtes Volk, das die Hilfsquellen zu benutzen, das Fehlende durch Fleifs, Ausdauer und Scharfsinn zu ersetzen, durch Kunstwerke die oft zerstörenden Fluten zu leiten und so den Schaden in Segen zu verwandeln verstand, solch ein Volk allein konnte das Land des Euphrat und Tigris zu dem machen, was es in früheren Jahrhunderten gewesen ist [1].

Die zwei grofsen Ströme heifsen assyrisch Purât oder Purâta und Idiglat oder Diglat [2], welche Namen sich aus den semitischen Sprachen nicht erklären lassen und also nach Ansicht vieler Assyriologen von den Semiten der älteren Landessprache entlehnt sind. In letzterer hätten sie „den Strom“ κατ' ἐξοχήν und den hochufrigen Flufs bedeutet. Übrigens sind wir mit dieser Sprache noch viel zu unvollständig bekannt, um solchen Etymologieen besonderen Wert beizulegen. Die Perser nannten sie Hufratha (gewifs die ältere Form des altpers. ufratha) und Tighra. Über die Bedeutung dieser Namen kann kein Zweifel obwalten: „Der sich gut *(hu)* verbreitet *(frath)*“ bezeichnet einen Flufs, dessen Überschwemmungen wohlthätig sind; „der Pfeil *(tighra)*“ bezieht sich natürlich auf die bekannte Schnelligkeit des Tigris, welche auch in einem gebräuchlichen Ideogramm (id ǵal ǵalla) ausgedrückt

---

1) Reiche Beiträge zur Kenntnis der alten Geographie Babyloniens und Assyriens liefert Fried. Delitzsch, Wo lag das Paradies? Eine biblisch-assyriologische Studie, Leipzig 1881. Wenn man sich schon, wie Verf., gegen den darin entwickelten Hauptsatz: dafs das Paradies in Nord-Babylonien gelegen, und gegen einige gewagte Etymologieen ablehnend verhalten mag, den grofsen Wert der geographischen Untersuchungen, deren Früchte hier geboten werden, mufs man durchaus anerkennen. Sieh ferner über das Land, seine Beschaffenheit und Erzeugnisse: G. Rawl., FM. I, 1—52 und 225—294; M. Dunck., GA.[4] I, 177ff.

2) Für die Aussprache Idignat, die Haupt, Famil. Ges. S. 9 und Lotz, Tigltp. S. 119 annehmen, sehe ich keinen hinreichenden Grund.

liegt. Sind dies die ursprünglichen Namen, und haben die Semiten, als sie sich in diesen Landen niederliefsen, daselbst ein eranisches Volk vorgefunden, das sie ostwärts verdrängten, während sie die von diesem Volke den beiden Flüssen gegebenen Namen beibehielten? Oder sind es durch Volksetymologie erzeugte Entstellungen aus späterer Zeit, wie Delitzsch will? Ich wage es nicht zu entscheiden. Dies ist gewifs, was sie diesen Strömen verdankten, vergafsen die Babylonier und Assyrier nicht, und gerne nannten sie den Euphrat: „die Seele oder das Leben des Landes" (napšat mâti), und den Tigris: „Segenspender" (bâbilat nuhši) [1].

Der Lauf beider Flüfse hat sich seit dem Altertum stellenweise ohne Zweifel bedeutend geändert; dafs sie sich aber ehemals, dort wo sie sich noch jetzt am meisten nähern, ganz vereinigt und darauf wieder getrennt hätten, wie es Delitzsch will, ist nicht wahrscheinlich. Der Persische Meerbusen, (nar) Marrâtu, erstreckte sich vor 40 Jahrhunderten nach aller Wahrscheinlichkeit reichlich 25 geogr. Meilen weiter nördlich als heute, und die ganze Strecke, welche jetzt der Schatt-el-Arab durchläuft, scheint posttertiäres Alluvium zu sein. Von der Mündung des Euphrat bis zu der des elamitischen Flusses Eulaeos (Ulâa), eine jetzt leicht und schnell über Land zurückzulegende Strecke, mufste Sinacherib noch eine ziemlich lange Meerfahrt unternehmen [2].

Der Euphrat hat wenige bedeutende Nebenflüsse. Zwei davon, der Arzania in Armenien und der Sâgurri (Sadschur) im Lande der Ḫatti, liegen also aufser Assyrien, auch den Belihu (Belichos), an welchem die berühmte Stadt Ḫarran lag, kann man kaum zu Assur zählen. Der Ḫabur (Chaboras), nicht mit dem Kebar (Ezech. 1, 3 und passim) zu verwechseln, entspringt an der Südseite des Masiosgebirges und ergiefst sich, nach Aufnahme verschiedener kleinerer Zuflüsse, an einem von welchen das berühmte Nazibina (Nisibis) liegt, bei Circesium in den Euphrat. Man könnte ihn als die westliche Grenze des eigentlichen Assyriens betrachten. Rechts vom Euphrat lief der von den Griechen Pallakopas genannte Kanal, an welchem die alte Stadt Ur, damals unweit des Meeres lag, und an dessen späterer Mündung Nebukadrezar die Stadt Teredon gründete; er ging bei Babel vom Euphrat aus, durch die chaldäischen Seeen dem Meere zu, und mag wohl ein altes Bett des Flusses, wenigstens ein durch Kunstwerke unterhaltener Zweig desselben gewesen sein [3].

Die Nebenflüsse des Tigris, welche in der Geschichte eine einigermafsen bedeutende Rolle spielen, sind: der Subnat, dessen Quellen die

---

1) Sieh inbezug auf Einzelheiten Delitzsch, a. W., S. 169—173.

2) Sieh Delitzsch, a. W., S. 173—180, der zu beweisen versucht, dafs die Insel Dilmun, jetzt schon eine Halbinsel, damals 23 Meilen von der Euphratmündung entfernt war. Was J. Halévy, Rev. Crit. 1881, No. 51, p. 478 dagegen anführt, ist nicht überzeugend. Vgl. ferner G. Rawl., FM. I, 7. Nach Oppert wäre Dilmun die von den klassischen Autoren genannte Insel Tylos.

3) Sieh Delitzsch, a. W., S. 68 und 137 und die dort angeführte Stelle aus Ritters Erdkunde.

Assyrier als die des Tigris selbst betrachtet zu haben scheinen, der Ḫusûr oder Ḫusuri (Chosar), der durch die Stadt Nineve floſs, der Ober- und Unter-Zab (Zaba êlû, šupalu), an deren Ufern die wiederholten Kämpfe zwischen Babyloniern und Assyriern stattfanden, und die eine Zeit lang wechselweise die Grenze zwischen beiden Reichen bildeten, der Râdânu, an dessen Zusammenfluſs mit dem Hauptstrome die Stadt Upi (Opis) lag, und der Turnat (Tornadatos, Dijâla), welcher bei dem stätigen Um-sich-greifen der assyrischen Herrschaft endlich das babylonische Reich begrenzte [1]. Die Lage der Flüsse Surâpu und Uknû, gewiſs ebenfalls Nebenflüsse des Tigris, an denen in den Tagen Tiglatpilesars II. und Sargons II. aramäische Stämme siedelten, ist, auch nach Delitzsch' Untersuchungen, noch nicht mit Sicherheit festgestellt [2].

Auſser diesen Flüssen durchschnitten das Land noch zahlreiche, teils sehr bedeutende, Kanäle, wovon in der Bibliothek des Ašurbanipal noch verschiedene Verzeichnisse vorhanden sind [3]. Das Assyrische machte zwischen den gröſseren Kanälen und den Flüssen keinen Unterschied und nannte sie gleichfalls Flüsse (nar). Zu den bedeutendsten gehören die gegenwärtigen Schatt-el-Nîl und Schatt-el-Hâi in Babylonien. Die Könige rühmen sich gerne, daſs sie solche Flüsse zum Wohl ihrer Unterthanen gegraben haben, und legen ihnen auch Namen bei, welche den guten Zweck in Erinnerung hielten, z. B. „Fülle-spender" (babîlat ḫîgalli), wie Ašurnaṣirpal den von ihm bei Kalach gegrabenen Kanal, oder „Heil des Volkes" (nuḫuš niši), wie Ḫammurabi den seinen bei Babel nannte. Gewöhnlich wurde dann noch der Namen des Königs hinzugefügt [4].

Sowohl Assyrien, wie Babylonien gehört zu den ebenen Ländern. Ersteres, im Osten vom Zagros, im Norden von der Tauruskette, sei es von dem Niphates-, oder, obschon dieser eigentlich noch zu Assyrien gehört, dem Masios-Zweige, begrenzt, bildet eine Hochebene von nur einzelnen Hügelreihen unterbrochen, welche erst östlich von Nineve eine ziemlich beträchtliche Höhe erreichen. Noch unbedeutender sind die eigentlichen babylonischen Berge; die in einheimischen Schriften erwähnten sind entweder niedrige Hügel, oder mythische Berge oder anderwärts zu suchen [5]. Wollten die assyrischen Könige in Hoch-

1) Delitzsch, a. W., S. 185 ff.

2) Das. S. 193 ff. Der Bericht in Sargons Annalen bedingt meines Erachtens eine nördlichere Lage des Uknû, als Delitzsch, der ihn für eins mit dem Choaspes hält, ihm zuschreiben möchte.

3) Verzeichnisse von Kanälen: II R. 50, 7—16c. d. 51, Nr. 25—36 und Nr. 2, 37—57.

4) Vgl. auch *libil ḫîgalli*, wie Nebukadresar einen auf seine Anordnung in Babylonien gegrabenen Kanal nennen lieſs, und vgl. ferner über diese Kanäle Delitzsch, a. W., S. 107 ff.

5) Sieh das Verzeichnis von Bergen mit ihren wichtigsten Erzeugnissen, II R. 51, Nr. 1, und deren Besprechung bei Delitzsch, a. W., S. 102 ff. Der Berg von Makan und der von Melûḫa (?), welche Delitzsch zu Babylonien rechnet, gehören, wie in der Folge darzuthun, anderswohin.

wäldern jagen, oder Zedern zum Bau ihrer Tempel und Paläste fällen, so machten sie eine Fahrt nach dem Amanus oder dem Libanon ins Land der Ḫatti.

Auch an Seeen war das Land nicht reich, und die wenigen, die es aufweisen konnte, waren von geringer Bedeutung. Von den unter verschiedenen Namen in den Inschriften erwähnten Seeen, bis an deren Ufer die Könige sich ihre Herrschaft ausgedehnt zu haben rühmen, dem Van, dem Urmia, der Mittelländischen und der Persischen See, gehört geographisch nur letztere zu Mesopotamien. Den Babyloniern und Chaldäern hieſs sie schlechthin „die See“ (buchstäblich der Seestrom, nar marrâtu [1]). Den Assyriern war sie „die groſse“ oder „die untere“ oder einfach „die See des Aufgangs“, d. i. des Ostens, oder ohne letzteren Zusatz „die untere See“ (tamdim šaplim, t. rabiti ša napaḫ šamši, t. r. ša ṣit šamši, tamdim šaplitum ša ṣit šamši) in späteren Zeiten die Chaldäische See, „die man Seestrom nennt“ (tamdi ša mat Kaldi ša nar marrâtu igabušini), oder nach dem kleinen Küstenreich „der Seestrom von Bît-Jakin“. Das Kaspische und das Schwarze Meer scheinen ganz auſser ihrem Gesichtskreise gelegen zu haben. Beim Roten Meere ist gewiſs das Gegenteil der Fall, wenn auch in den Texten nirgends entschieden darauf angespielt wird [2].

G. Rawlinson schlägt den Flächeninhalt des eigentlichen Babyloniens zwischen den beiden Flüssen und dem Meere als etwa dem Dänemarks entsprechend an und berechnet, daſs Assyrien zwischen Zagros, Masios, Euphrat und Alluviumgrenze an Ausdehnung Groſsbrittannien gleichkommt. Das eigentliche Assyrien reicht jedoch westlich nicht weiter als zum Chaboras, und war ursprünglich noch

---

1) Delitzsch, a. W. 180 übersetzt es mit „Salzflut“.

2) Schrader glaubt, daſs Sargon (Botta 75, 6. 7) darauf hinspiele; es ist aber zweifelhaft. Sieh sein Werk: „Die Namen der Meere i. d. assyr. Inschr., Berlin 1878 (auch in den Abhdl. K. Akad. z. Berl. 1877, S. 169 ff.). Obgleich Schrader die Hauptpunkte festgestellt hat, bleiben manche seiner Identifizierungen noch unsicher. Durchaus irrig Pognon, Bavian, Comment., p. 32 sqq., der die tamdim šaplim, die untere See, im Hochlande der Nairi, die obere See, tamdim elim, an der niedrigen Küste Süd-Babyloniens sucht. A. Delattre (S. J.), Esquisse de géographie assyrienne, Brux. 1883 (Separ. Abdr. aus der Revue des questions scientifiques, Juill. 1883) meint, daſs in den assyrischen Inschriften nie von den Van- und Urmia-Seeen die Rede sei, und daſs einerseits mit den Namen: „das groſse Meer, das gr. M. des Sonnenuntergangs, das M. des Sonnenunterg., das gr. M. des Landes Aharri, das obere Meer, das ob. M. des Sonnenuntergangs, das M. des Nairi Landes, das untere M. d. N. L., das M. des Landes Lakî, das M. von Mazamua, das M. des Landes Zamua von Bitani“ immer nur das Mittelländische Meer (bzw. Teile desselben), anderseits mit den Ausdrucksweisen „das M., oder das gr. M. des Sonnenaufgangs, das untere M., das u. M. des Sonnenaufgangs, das M. des L. Kaldi, der Nâr Marrâtu (bzw. von Bît.-Jakin)“ immer nur der Persische Seebusen angedeutet wird. Mich hat er noch nicht überzeugt, und ich glaube, daſs mehrere Stellen der Annalen assyrischer Könige sich schwerlich mit seiner Annahme vereinigen lassen. Seine Gründe verdienen aber der Erwägung.

kleiner [1]. Es drängt sich hier die Bemerkung auf, wie geringen Umfangs im Altertum der Kern jener Monarchieen war, die Jahrhunderte lang die Welt bewegten.

Eine Aufzählung der in Babel und Assur lebenden oder den Einwohnern bekannten Tiere wäre hier nicht angebracht [2]. Zu erwähnen ist nur, was ihre Fortschritte in der Kultur beleuchten kann. Gleich den Persern betrachteten die Assyrier das Pferd und den Hund als ihre schätzbarsten Haustiere. Einige Hunde, wie der indische, sind ohne Zweifel von auswärts eingeführt, aber das den Hund bezeichnende Ideogramm kommt schon im frühesten Altertum vor und wurde von den Assyriern nicht nur auf die zahlreichen ihnen bekannten Hundearten sondern auch auf den Wolf und die Hyäne und sogar auf den Löwen, „den grofsen Hund", angewandt [3]. Das Pferd scheint nicht einheimisch gewesen zu sein, wohl aber der Esel, dessen Ideogramm nicht nur im Namen der verwandten Tiere, sondern auch anderer Lasttiere, wie des Kamels, vorkommt. Das Pferd ist „der Esel aus Osten", und sogar das entsprechende assyrische Wort ist ungewifs [4]. Wie hoch man es aber schätzte, erhellt aus der ungemeinen Sorgfalt, die auf seine Zucht verwendet wurde, so dafs das assyrische Rofs an Adel und Anmut nur dem arabischen nachstand, sowie auch daraus, dafs man es nie, wie Maulesel und Kamel, als Lasttier sondern nur vor den Wagen des Königs und der Vornehmen und im Kriege oder auf der Jagd zum Reiten benutzte.

Den Elefanten benutzten die Assyrier und Babylonier weder als Lasttier noch im Kriege wie die Indier. Dafs ihnen das Tier nicht unbekannt war, geht aus dem Obelisken Salmanassars II. hervor, wo es abgebildet ist, freilich als eines der seltenen Tiere, die das östliche Volk der Musri ihm zum Geschenke gegeben. Dieser Umstand spricht nicht für die von Lotz geäufserte Ansicht, dafs sie zur Zeit Ašur-naṣirpals, Vaters des Salmanassar, in Assyrien selbst noch so häufig gewesen wären, dafs er deren dreifsig hätte fangen können. Auch Tiglatpilesar hätte deren unweit Ḫarran und des Chaboras zehn er-

---

1) G. Rawl., FM. I, 7 und 227.

2) Über die den Babyloniern und Assyriern bekannten Tiere sieh Fried. Delitzsch, Assyr. Studien, Heft I; Assyr. Tiernamen, Leipz. 1874; Wm. Houghton, On the Mammalia of the Assyr. sculptures, in TSBA. V, 33 sqq. und 319 sqq. Das Verzeichnis daselbst p. 368 sqq. Sieh auch Rawl., FM. I, 49 ff. und 277 ff.

3) Bekanntlich sahen auch die Markomannen die Löwen, welche Marcus Aurelius auf sie losliefs, für grofse Hunde an.

4) Eine Art von Pferden heifst „murniski", vielleicht Streitrosse. Die Lesung ist gesichert, die Herkunft aber unbekannt. Lotz, Tglpl., S. 146 f. Gewöhnlich wird angenommen, dafs die Assyrier, wie die anderen Semiten, das Pferd „*susu*" nannten; Schrader, KAT., S. 61. Aber das Wort kommt nur an einer Stelle vor (Salm. Obel. Lay. 98, l. III), und Delitzsch, Lotz und andere bezweifeln, ob dort ein Pferd gemeint ist. Am wahrscheinlichsten ist, dafs der gewöhnliche Name des Pferdes im Assyrischen *sisû* lautete. Sieh Delitzsch, Paradies, S. 110.

legt und vier lebendig in seine Residenz mitgeführt [1]. Unmöglich ist es jedoch nicht, dafs wenigstens noch im 12. Jahrhundert Elefanten im Lande einheimisch waren, denn fünf Jahrhunderte früher zog der ägyptische König Thutmes III. in einer Landschaft Westasiens, wahrscheinlich in Syrien, auf die Elefantenjagd und erlegte nicht weniger als 120 „wegen ihrer Zähne", wie der Erzähler hinzufügt [2]. Jedenfalls aber hatte, wie aus den Zahlen hervorgeht, ihre Menge in diesen fünf Jahrhunderten stark abgenommen.

Merkwürdige Tiere sammelten die assyrischen Könige gerne. Welche auch die Tiere gewesen sind, die Tiglatpilesar I. in Mesopotamien fing, er nahm einige lebendig nach der Stadt Assur mit, und Ašurnaṣirpal erzählt (Lay. 44, 15sqq.), dafs er 50 junge Löwen in seine Residenz Kalach geschafft, und in den Palästen seines Landes in Käfige (bît eser, geschlossenes Haus) gesperrt habe.

7. Die Bewohner Mesopotamiens.

Dafs die Hauptbewohner Mesopotamiens im Altertum und in historischer Zeit, die Babylonier und Assyrier, Semiten waren, wird jetzt allgemein anerkannt. Auch die nahe Verwandtschaft der beiden Stämme steht aufser Frage. Allerdings lassen sich kleine Unterschiede bemerken, nicht nur in den Schriftcharakteren, die von den Assyriern einigermafsen geändert und vereinfacht wurden, sondern auch in der Aussprache einiger Konsonanten, welche im Süden etwas weicher war als im Norden, und in andern wenig eingreifenden Eigentümlichkeiten. Aber die Idiome sind weniger von einander verschieden, als die griechischen oder italischen Mundarten, und gewifs nicht mehr als die von Juda und Israel. Babylonier und Assyrier sind zwei staatlich oft getrennte und sich übrigens einigermafsen selbständig entwickelnde, im Grunde aber wenig verschiedene Stämme eines Volkes. Aufser die-

1) Layard 44, 23ff. Lotz, Tglpl., S. 160ff. sucht darzuthun, dafs die Prism. VI, 70 erwähnten Tiere nicht, wie bis jetzt angenommen, wilde Ochsen, sondern Elefanten seien, und führt dafür schlagende Gründe an. Auch schliefst er aus Salm. Obel. Lay. 98 reg. III, dafs der assyrische Name des Elefanten *susu* gewesen, was man bisher für den des Pferdes hielt; aber diese Beweisführung ist schwach. Houghton a. a. O., p. 349 erblickt in dem weiterhin auf dem Obelisken vorkommenden *basiati* den Elefanten, mit gleich viel oder wenig Recht. Im Bezug auf das zweibucklige Kamel sieh Schrader, ZDMG. XXIV, 436ff.

2) Grabschrift Amenemhebs, herausg. von Ebers, ZDMG. XXX, S. 412. Vgl. auch Brugsch, Gesch. Agypt.[2], S. 336. Ob mit *en nit* „in Nineve" gemeint ist, bezweifle ich sehr. So Ebers. Brugsch vorsichtiger: „In der Gegend von Ni." In und um Nineve wird es doch auch wohl keine Elefanten gegeben haben.

sen, den Kern der Bevölkerung bildenden Semiten, und einigen kleineren semitischen Stämmen von geringer Bedeutung, die sich nach und nach hier niedergelassen hatten, wohnte jedoch zwischen Chaboras und Euphrat im Norden, und im Süden am Euphrat, Tigris, Surappi und Uknu, eine Anzahl aramäischer Stämme. Die nördlichen wurden von den assyrischen Königen fortwährend bekriegt, und teils unterjocht, teils gen Westen und vielleicht gen Süden verdrängt. Die südlichen dagegen bildeten einen ziemlich bedeutenden Bestandteil der Bevölkerung, siedelten sich in der Folge auch östlich vom Tigris an und waren sogar nicht zu verachtende Bundesgenossen der chaldäischen Könige in ihrem Kampfe gegen die Assyrier. Seit dem 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hatten sie sich so sehr vermehrt und verbreitet, dafs sie in Westasien und auch in Mesopotamien eine bedeutende Rolle zu spielen anfingen. Ihre Sprache wurde im Wechselverkehr der westasiatischen Völker, die für Diplomatie und Handel, als eine Art von lingua franca gebraucht, sodafs die Griechen, deren Bekanntschaft mit den semitischen Dialekten freilich zur Unterscheidung derselben lange nicht ausreichte, glaubten, es sei zwischen Syrisch und Assyrisch kein Unterschied. Dennoch hat das Aramäische, weder in Assyrien vor dem Untergange des Reiches noch in Babel bis in die letzten Jahrhunderte seines Bestehens, die Landessprache gänzlich verdrängen können, die sich sogar im täglichen Handel und Wandel behauptete.

Eine weit schwierigere und sogar sehr verwickelte ethnologische Frage ist es jedoch, ob Semiten die Urbewohner Mesopotamiens gewesen, oder ob andere, entweder Arier, oder Kushiten, oder Turanier dort schon vor ihnen ansäfsig und sogar ihre Vorgänger in Gesittung und Bildung, ihre Meister in Kunst und Wissenschaft gewesen seien. Wenn schon diese Frage noch nicht ganz zur Entscheidung reif ist und sich auch mehr auf die Urgeschichte als auf eine geschichtliche Periode bezieht, so ist sie doch für die Geschichte überhaupt vom höchsten Interesse, und überdies neuerdings so in den Vordergrund getreten, dafs es nicht anginge, sie hier ganz mit Stillschweigen zu übergehen.

Die vor der Entzifferung der Keilschrift über die Nationalität der Bewohner Mesopotamiens angestellten Mutmafsungen ruhten auf zu schwacher Grundlage, als dafs sie sich nach den Enthüllungen der einheimischen Quellen hätten halten können. Wenn je Arier vor den Semiten einen Teil Mesopotamiens bewohnt haben, was nicht unmöglich ist, so sind sie von diesen vertrieben, haben sich aber nicht mit ihnen gemischt.

Als aber die Entdeckung des Schlüssels zur Keilschrift ein ein-

gehendes Studium der babylonisch-assyrischen Litteratur ermöglicht hatte, und die Überzeugung gewonnen war, dafs sie in einer der sogenannten semitischen Sprachen abgefafst sei, da fiel bald eine eigentümliche Thatsache auf. Fast alle ideographischen Zeichen wurden auch phonetisch gebraucht, stellten dann aber einen Lautwert vor, der aus dem Assyrischen nicht zu erklären ist. Das Ideogramm für „Gottheit" z. B., das der Assyrier „ilu" las, drückte in der phonetischen Schreibung den Laut „an" aus, der im Assyrischen nicht diese Bedeutung hat. Hieraus zog man nun den Schlufs, dafs die Erfinder dieser eigentümlichen und schwierigen Schrift keine Assyrier, sogar keine Semiten gewesen, sondern ein grundverschiedenes Idiom gesprochen haben müssen. Drei Männer, denen die Entzifferung der Keilschrift vieles verdankt, Oppert, H. Rawlinson und Hincks, stellten die Mutmafsung auf, ein Schriftsystem, dessen ursprüngliche Hieroglyphen in fünf Sprachen verschiedenen Baues, dem ältesten Medisch, dem Elamitischen, dem ältesten Armenisch, dem Assyrischen und dem Altpersischen, dieselbe Bedeutung und denselben Laut ausdrückten, müsse für keine dieser Sprachen sondern von einer anderen Nation für ihre eigene Sprache erfunden und diese Nation müsse den turanischen Völkern verwandt sein. Es hätte sodann dieses Volk, welches sie verschieden benannten, vor den Babyloniern wenigstens Süd-Mesopotamien beherrscht [1].

Über den dieser Sprache beizulegenden Namen konnte man sich nicht einigen. Kasdo-Skytisch oder Kasdisch, wie Oppert sie erst nannte, fand wenig Beifall; ebenso wenig das Proto-Chaldäisch Rawlinsons. Akkadisch blieb nach Hincks Vorschlage lange Zeit die gebräuchliche Benennung, bis Oppert und mit ihm Delitzsch und seine Schule für den Namen Sumerisch eintraten. Als man endlich neuerdings in dieser alten Sprache zwei Dialekte zu entdecken glaubte, vermutete man, dafs die alten babylonischen Könige, wenn sie sich Könige von Sumêr und Akkad nannten, die Länder angedeutet hätten, in welchen diese zwei Dialekte gesprochen wurden, und nannte den einen Sumerisch, den anderen Akkadisch, obgleich auch hier wieder, was dem einen Sumerisch ist dem anderen Akkadisch heifsen soll [2].

---

1) So schon Oppert in Athénéum français, 20 Oct. 1854.

2) Paul Haupt in seinem später anzuführenden Werke. F. Lenormant in der deutschen Ausgabe seiner Magie der Chaldäer, Jen. 1878, S. 399 ff. Vgl. Pinches, Proceed. SBA. 1881, p. 43 sqq.; Haupt, Nachr. der Gött. gel. Gesellsch. d. W. 1880, S. 513 ff.; Delitzsch, Paradies, S. 134 f. Auch Sayce hat schon früh und selbständig diese Vermutung aufgestellt. Alle stimmen darin überein, dafs der

Auch über den turanischen Charakter der alten Sprache waren nicht alle einig. Viele, auch Altaisten verteidigten ihn, keiner mit mehr Eifer und Ausdauer als F. Lenormant; andere stellten ihn in Abrede, einige, die nie mit grofser Wärme dafür eingetreten waren, wie Schrader und Delitzsch, gaben ihn auf [1].

Dafs aber die Eigentümlichkeiten der Keilschrift nur durch die Annahme zu erklären sind, dafs sie für eine Sprache erfunden sei, welche, wie man sie auch klassifizieren oder benennen möge, von den eigentlich semitischen in Wortschatz und Grammatik verschieden, zu den agglutinativen gehöre, und den ältesten Denkmälern zufolge vor der allgemeinen Verbreitung des Assyrischen wenigstens in Süd-Mesopotamien die herrschende gewesen sein müsse, wurde von allen Assyriologen und von anderen nach ihrem Vorgange angenommen, und unverrückt festgehalten, obgleich J. Halévy und nach ihm Stan. Guyard auch diesen Teil der Hypothese angriffen. Letzteren zufolge sind nicht die Turanier oder irgendein anderes Volk, sondern die Babylonier selbst, die Semiten, Erfinder der Keilschrift und Schöpfer ihrer eigenen Gesittung und Bildung gewesen, haben die Namen Sumêr und Akkad weder mit Sprachen noch mit besonderen Völkerstämmen etwas zu schaffen, und ist das, was man für eine alte Sprache hält, nur eine hieratische Schrift, die wie eine Art Rebus im Assyrischen gelesen wurde, und woraus allmählich, jedoch mit Beibehaltung einzelner ideographischer Zeichen, die syllabarische Schrift entstand.

Die Ergebnisse dieser von beiden Seiten mit gröfstem Scharfsinn und gründlichstem Wissen geführten Untersuchungen sind teils noch zu schwankend, teils zu widersprechend, als dafs sie sich für die Ge-

---

neuentdeckte Dialekt Sumerisch oder Süd-, der andere Akkadisch oder Nord-Babylonisch sein soll. F. Hommel, Acad. May 20. 1882, Nr. 524, p. 362 sq. und die Vor-Semit. Kulturen (Sem. Völker und Sprachen I, 2), S. 266 ff. behauptet jetzt das Gegenteil, u. a. weil nach ihm die in dem neugefundenen Dialekte abgefafsten Texte nur nordbabylonische Städte und Tempel nennen. Dagegen Haupt in Amer. Journ. of Philology, vol. V, No. 1. The Babylonian „Woman's Language". Gegen beide Halévy, Acad., June 24 1882, p. 451.

1) Unter den Historikern wurde diese Hypothese von Duncker angenommen, GA.[4] I, 193 f., von v. Gutschmid eifrig bekämpft, Neue Beitr., S. 128 ff. Mit Recht verwirft dieser das Argument, das babylonische Sexagesimalsystem müsse aus China herstammen, da die Chinesen es den Indiern und diese wahrscheinlich den Babyloniern verdanken. Auch weist er auf die Verwirrung, dafs man bald von Türkisch-Tatarisch, bald von Chinesisch-Mongolisch rede, als ob dies dasselbe sei. Auch Vald. Schmidt, GH., S. 347 ist für die turanische Hypothese. Über die Frage selbst sehe man noch F. Lenormant, Etudes sur quelques parties des syllab. cunéif. Paris 1876, p. IX sqq.

schichte verwerten liefsen. Das ganze Gebäude von Hypothesen über den Zusammenhang zwischen einer vorsemitischen Sprache oder ihren beiden Dialekten und den Ländern Sumêr und Akkad ist so lose gefügt und auf so schwacher Grundlage aufgeführt, dafs wir es einstweilen unberücksichtigt lassen. Dafs Turanier, sei es Mongolen oder Ural-Altaier, die Vorgänger und Lehrmeister der Semiten in Babylonien gewesen wären, ist höchst unwahrscheinlich. Wenn die Sprache, aus welcher man dies zu beweisen gesucht hat, keine künstliche, sondern einstmals eine lebende war, so ist es dennoch ein müfsiges Beginnen, zumal da sie noch so ungenügend erschlossen und ihre Lesung so unsicher ist, sie mit Sprachen zu vergleichen, welche auf so ganz anderer Entwickelungsstufe stehen, so formlich entartet sind, wie die turanischen. Die Hypothese aber, dafs die Eigentümlichkeiten der Keilschrift sich nur aus der Annahme erklären, sie sei ursprünglich für eine andere Sprache als die assyrische bestimmt gewesen, bleibt, auch nach den gegen sie gemachten Einwänden, weitaus die wahrscheinlichste, wenn sie auch einer gründlichen Revision bedarf, und die, welche man an ihre Stelle hat setzen wollen, ist unbedingt zu verwerfen. Mehr als dieses ist augenblicklich nicht zu sagen. Nur läfst sich inbezug auf die Sprache, aus welcher die Zeichen des assyrischen Schriftsystems ihren Lautwert entlehnen, die Mutmafsung aufstellen, dafs, jenachdem durch eingehenderes Studium ihre richtige Lesung gesichert wird, es sich immer mehr herausstellen wird, dafs sie den semitischen Sprachen viel näher steht, als man bis jetzt anzunehmen geneigt war, und vielleicht wohl zu der sogenannten chamitisch-kushitischen Gruppe gehört. Kurz, die babylonisch-assyrische Gesittung ist auf eine ältere, nicht rein semitische geimpft; was sie dieser verdankte und worin sie dieselbe vielleicht übertraf, kann erst durch ein fortgesetztes Studium der alten Denkmäler entschieden werden. Wir wollen sie die altchaldäische nennen, weil das spätere Chaldäa gewifs ihr Ausgangspunkt in Mesopotamien war.

Ein wichtiger, gewifs nicht semitischer, Volksstamm, der oft auf den Denkmälern erwähnt wird und in Babylonien eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist der der Kaššu. Zur Zeit des Sinacherib wohnte ein kräftiges, kriegerisches Gebirgsvolk dieses Namens östlich von Assyrien und nördlich von dem eigentlichen Elam, unweit der Landschaft Arrabcha (Arrapachitis); genau da also, wohin die Griechen das Land der räuberischen Kossäer legten, die im unzugänglichen Hochwalde, meist in Zelten und Dörfern lebten und nur einzelne ummauerte Städte besafsen. Mit nur wenig verschiedenen Namen bezeichnen sie die Bewohner von Susiana (Elam). Schon frühe haben Kaššu geraume Zeit

in Babel regiert, ihre Herrschaft über verschiedene Länder ausgedehnt, und sich als die hartnäckigsten Feinde der Assyrier bethätigt. Obgleich mit jenem Gebirgsvolke und mit den Elamitern verwandt, bildeten sie doch nicht ein und dasselbe Volk. Vielleicht waren sie die Nachkommen derjenigen, welche den Semiten in Mesopotamien in der Bildung vorangegangen waren, und hätten also bei der Eroberung Babels nur wiedererrungen, was ihre Vorfahren besessen hatten. Ihre Namen stimmen mit dem, was wir vom Altchaldäischen wissen, hinlänglich überein, um anzunehmen, dafs ihre Sprache, wo nicht derselbe, doch ein nahe verwandter Dialekt gewesen; die Götter, welche sie vor allen verehren, und deren Dienst sie in Babel einführen oder fördern, sind an der Seeküste heimisch. Dafs sie dem bekannten afrikanischen Volke, welches die Ägypter sich unterwarfen, den Kush oder Kesh nahe verwandt gewesen seien, ist mit grofsem Aufwand von Gelehrsamkeit behauptet, aber nicht erwiesen worden. In keinem Falle aber sind sie nur die Einführer ägyptischer Bildung, Kunst und Wissenschaft in Babylonien gewesen. Dazu ist die babylonische Gesittung überhaupt zu alt und zu selbständig.

Im Süden des Landes, in Babylonien, finden wir also eine stark gemischte Bevölkerung. Wahrscheinlich haben dort sogar in vorhistorischer Zeit, wenigstens in den Küstenstrichen, die nicht semitischen Altchaldäer das Übergewicht gehabt. Dies mag noch geraume Zeit so geblieben sein, auch nachdem semitische Fürsten sich der Herrschaft bemächtigt hatten. Aber die Macht und der Einfluſs der Semiten nahmen fortwährend zu. Während sie anfangs ihre Sprache mit den alten ideographischen Zeichen und nur einzelnen phonetischen Zusätzen schrieben, so bildeten sie sich bald durch Abänderung der alten Charaktere eine eigene, teils gemischt ideographisch-phonetische, teils rein phonetische Schrift. Die ältere Sprache wird immer mehr zurückgedrängt und bleibt die einer Minderheit und der Gelehrten. Sogar kassitische Könige geben manchmal ihren Söhnen semitische Namen.

Im Norden ist von altersher das semitische Element viel stärker, wenn nicht ausschlieſslich, vertreten und tritt demnach auch der semitische Charakter reiner zu Tage; übrigens haben sich auch hier in Bildung, Religion und Sitte, da diese ja den südlichen Nachbarn entstammen, viele alte nicht-semitische Bestandteile erhalten.

Der eigentümliche Charakter des babylonisch-assyrischen Volkes und seine besondere Beanlagung wird uns am klarsten werden aus dem, was es in der Weltgeschichte geleistet hat.

Ernest Renan hat seine, in der ersten Ausgabe seiner Histoire générale et syst. comp. des langues sémitiques geäuſserten Zweifel an

dem semitischen Charakter der Assyrier später zurückgenommen. Der gelehrte, aber exzentrische Ferd. Hitzig suchte in Sprache und Sprachen Assyriens, Leipzig 1871, zu beweisen, daſs das Assyrische eine arische, und zwar eine eranische Sprache sei, fand aber keinerseits Zustimmung.

Aramäer (Arumu, Arimu, Aramu, gentilit. Armâ'a, vielleicht die Erhabenen, etwa wie die Arier, gewiſs nicht: Hochländer) wohnten, noch als die assyrische Macht emporstrebte und zur vollen Entfaltung gelangte, viel weiter östlich als späterhin. Nach einer Bemerkung von Delitzsch, Paradies, S. 257 f., brauchten die Assyrier diesen Namen nie für ein Land oder Volk westlich vom Euphrat. Das Arâm der Hebräer, das Syrien der Griechen, blieb ihnen mat Ḫatti, das Land der Hethiten. Ihr Aram war das Arâm naharaïm der Hebräer, das Naharina der Ägypter.

Auf seinem Wege nach Gargamiš am Euphrat und nach dem Lande der Ḫatti, also mitten in Mesopotamien, zieht Tiglatpilesar I. an aramäischen Gewässern (mamî [mat] Armâja) entlang (Prism. V, 45 ff.). Er redet auch von den Urumâja, Vasallen der Ḫatti, und Ašurnaṣirpal (II, 13 — III R. 5, 15) von dem Lande Urume gegenüber Nairi, und wahrscheinlich meinen beide Aramäer. Salmanassar II. spricht von einer gewissen Stadt, welche ein König von Aram mit Gewalt wiedererobert, obgleich Tiglatpilesar sie seinem Reiche einverleibt hatte [1]. Die aramäischen Unterschriften auf assyrischen Dokumenten seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. [2] beweisen, daſs sie in Assyrien selbst ansäſsig und eigentumsberechtigt waren.

Aramäer in Babylonien finden wir zuerst in den Inschriften Tiglatpilesars II. erwähnt, und dort genau nach ihren Wohnstätten aufgezählt [3]. Er berichtet, daſs er sie nach Assyrien transportiert und dort (?) einen Statthalter über sie angestellt habe. Hieraus erklärt sich, warum Sargon nicht lange danach von einem Überrest der Aramäer (sitît [niši] Arima, Khors. 19) reden konnte, der noch immer, wie zu Tiglatpilesars Zeiten, neben den Chaldäern beim Meere, an den Flüssen

---

1) Monol. II, 37 f.; III R. 8, 37 f. Wenn die Stelle nicht verdorben ist, so besagt sie buchstäblich, daſs die Stadt, welche Tiglatpilesar dem Reiche zugefügt hatte, von Ašurgalšur (Ašurrabamar?), König von Assur, König von Aram mit Gewalt (ina danani) genommen war. War er ein aramäischer Usurpator, der sich den Titel eines Königs von Assur beigelegt hatte? Ménants Übersetzung: „l'avait cédée au roi du pays d'Arama" ist gänzlich verfehlt. Sayce macht aus „ina danani ekimuni" „by a treaty had taken away!"

2) Das aramäische Siegel in TSBA. V, 456 f., das vielleicht phönizisch ist, kann wegen des darauf vorkommenden ägyptischen Symbols nicht älter als vom 8. Jahrhundert v. Chr. sein.

3) II R. 67, 9; Lay. 17, l. 4 sqq. 12 sqq. beinahe gleichlautend. Auch die unmittelbar vorher genannten Stämme Itu'h, Rubu, Ḫindar, Puḳudu u. s. w. werden von Schrader, KGF. 110 und Delitzsch mit zu den Aramäern gerechnet, was mir noch nicht so ganz gewiſs scheint. Auch aus Khors. 18 und 19 geht das nicht hervor. Vgl. überhaupt Delitzsch, Parad., S. 237 ff.

Tigris, Ukni und Surappi, jedoch, wie es scheint, nicht mehr am Euphrat wohnten [1]. Unter Sinacherib hatte ihr Ansehen noch mehr abgenommen; sie werden wenigstens nur beiläufig nebst anderen Stämmen erwähnt, mit welchen sie in den Städten Uruk, Nipur, Kiš u. s. w. zerstreut wohnten. Auch diese letzten Übriggebliebenen führt er weg, weil sie sich an dem Aufstande beteiligt hatten [2].

Durch alle diese Ursachen mag wohl der Gebrauch der aramäischen Sprache in Assyrien sehr allgemein gewesen sein. Daſs man sich ihrer seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. in Westasien vorzugsweise beim internationalen Verkehr bediente, steht auſser Frage. Nicht nur die Diener Hizkias verstanden und sprachen Aramäisch sondern auch die höheren assyrischen Beamten, welche übrigens auch Hebräisch sprachen (2 Kön. 18, 26. Jes. 36, 11). Ašurbanipal und vielleicht schon seine Vorgänger hatten einen eigenen Beamten (aba) für Assur, einen anderen für Aram [3]. Dies berechtigt aber noch nicht zu der Annahme, daſs schon vor dem 8. Jahrhundert das Assyrische von dem Aramäischen verdrängt und eine tote Sprache geworden wäre. Dafür spricht nichts. Jesaja, der wie alle vornehmen Judäer gewiſs Aramäisch verstand, nennt die Sprache der Assyrier eine stammelnde Zunge und unverständliche Rede (28, 11. 33, 19). Die Kontrakte, sogar die mit aramäischen Unterschriften, sind assyrisch geschrieben, ebenso wie die babylonischen Kontrakte bis unter den persischen und selbst griechischen Königen, und diese Sprache bleibt im Gebrauch bis unter den Seleuciden. Zu ihren dreisprachigen Inschriften wählen sogar die Achämeniden nicht das Aramäische sondern das Assyrische [4]. Daſs Herodot und Xenophon das Syrische als die Sprache der Babylonier betrachten, läſst sich leicht erklären, und Strabo ist ein zu später Autor, um hier in Betracht zu kommen [5].

Die von Gesenius, Heeren, Niebuhr, Winer und Kitto aufgestellte Hypothese, daſs Chaldäer aus Armenien und Kurdistan kurz vor Nebukadrezar Babylonien erobert hätten, wird jetzt durch die einheimischen Quellen hinreichend widerlegt [6]. Was die Gründe betrifft, aus welchen Sir H. und sein Bruder G. Rawlinson auf das Vorhandensein einer arischen Bevölkerung in Mesopotamien schlieſsen, so entbehren diese der zwingenden Kraft. G. Rawlinson (FM. I, 69 f., Anm. 1) erblickt

1) Botta 90, 2 vgl. mit 108, 3: [niši] Kaldi ú [niši] Arimê ša tamdim. 5, 7 sqq. zwischen Ellip (bei Medien) und Raš-Elam einer-, Elam und Bît-Jakin anderseits; nach den parallelen Stellen wohnten sie an den genannten Strömen.

2) Bellino Cyl. 15 f.; Taylor Cyl., col. I, 12 und 15 f. Auch da werden sie bestimmt von den anderen Stämmen unterschieden.

3) II R. 31, 64. 65 b. Vgl. Delitzsch, Parad., S. 258.

4) Sieh Schrader, KGF., S. 58 ff. gegen v. Gutschmid, N. Beitr., S. 17 ff. Was er sagt, richtet sich auch gegen Vald. Schmidt, GH. I, 24.

5) Cyrop. 7, 5. Strabo, p. 41. 84. 544. 736 sqq. Vgl. Duncker, GA.[4] I, 177. Nach Strabo nannten die babylonischen und ninevitischen Geschichtschreiber ihr eigenes Volk Syrier!

6) Sieh über diese Frage G. Rawl., FM. I, 71 ff.

in einem der vier Könige, von welchen Gen. 14 erzählt, nämlich Arioch, einen Arier, in den drei anderen einen Kuschiten, einen Turanier und einen Semiten, und bringt dies in Zusammenhang mit dem Titel der altbabylonischen Könige: König der vier Weltgegenden (kiprat arba'i); alles sehr unwahrscheinliche Vermutungen. Daſs jedoch die Assyrier bei ihrem stätigen Vordringen nach Norden und Osten im nördlichsten Teile Mesopotamiens neben den von ihnen ins Gebirge zurückgedrängten nicht-arischen Armeniern auch arische Stämme angetroffen, ist durchaus nicht unmöglich, jetzt aber nicht mehr mit Gewiſsheit zu ermitteln.

Die sumerisch-akkadische Frage kann hier nicht wohl bis in alle Einzelheiten erörtert werden. Dagegen ist es notwendig, hier in kurzem den Standpunkt darzulegen, auf den ich mich jetzt stellen zu müssen glaube [1].

Der Hauptgrund, warum man zur Bezeichnung der alten Sprache die Namen sumerisch oder akkadisch gewählt hat, ist dieser, daſs Sumér auch wohl mit einem zusammengesetzten Ideogramm geschrieben wird, dessen erster Charakter entschieden „Sprache", dessen zweiter vielleicht „Herren, Groſse" (nach anderen „heilig") bedeutet (Eme-ku, aber IV R. 38, 35b Kame-ki); man stritt aber noch darüber, ob diese „Herren" Semiten oder Nichtsemiten seien, mit andern Worten, ob mit dem Sumerischen das Assyrische, oder aber die alte Sprache angedeutet werde. Darauf entdeckte man als Gegenstück zu dem Lande Eme-Ku, das „Land der Sprache des Dieners" (mat Eme-luḫḫa), das

---

1) Die Litteratur des Streites über die Realität, den Charakter und den Namen der alten nicht-semitischen Sprache ist, mit Ausnahme des schon citierten, in chronologischer Ordnung, der Hauptsache nach, folgende: Jos. Grivel, Le plus ancien dictionnaire in Rev. de la Suisse normande 1871; Schrader, ABK. in ZDMG. XXVI, Heft I u. II, S. 16ff., 1872; F. Lenormant, Études accadiennes (Lettres Assyriolog. 2e Série), T. I, 1873. Im ausführl. Anhang, S. 59ff. handelt er über den Namen Akkadisch. Ders., La Magie chez les Chaldéens etc., besonders Chap. V u. VI, Par. 1874. Friedr. Delitzsch, Assyr. Studien, Hft. I, S. 3ff. 120ff., Leipzig 1874. — Halévy, Observations critiques sur les prétendus Touraniens de la Babylone, in Journ. Asiat., Juni 1874. Dagegen Lenormant, La langue primitive de la Chaldée et les idiomes Touraniens, Paris 1875. Schrader, Ist das Akkadische der Keilinschr. eine Sprache oder eine Schrift? in ZDMG. XXIX, Hft. I, 1875. J. Oppert, Études sumériennes in Journ. As. 1875 I. Sumérien ou Accadien (gegen Lenormant); II Sumérien ou rien (gegen Halévy) Separatausg., Par. 1875. Beantw. von Halévy in La nouvelle évolution de l'Accadisme, in Rev. de Philologie et d'Ethnogr. de Ch. E. de Ujfalvy, Juill.—Déc. 1876. Suite 1878. Auch separat. — F. Lenormant, Étude sur quelques parties des syllab. cunéiformes, Par. 1876, p. VII sqq. Ders. Chaldæan Magic (vom Autor verbesserte und stark vermehrte Ausgabe des oben genannten Werkes), besonders Chapt. XVIII—XXXI und Appendix, p. 387 sqq. Deutsche Ausg. s. oben. — P. Haupt (Sumer. Stud., Inauguraldissert.), Die Sumerischen Familiengesetze I, 1879. Akkadisch-sumerische Keilschrifttexte, 4 Lief. 1881—1882. Vgl. auch Finzi in Antichità assira, p. 16sq. Vald. Schmidt, GH., S. 247 und das in Anm. 3 auf folgender Seite angeführte.

man einerseits auf das öfters vorkommende Land Meluḫḫa deutete, anderseits aber auf den stellenweise in den zweisprachigen Wörterverzeichnissen gefundenen Ausdruck: Eme-šal (oder eme-rak), „Sprache der Weiber“ (?) bezog, obgleich dieser nie von einem Lande gebraucht wird. Ungefähr zur selben Zeit glaubte man in der alten Sprache zwei Mundarten zu entdecken. Nun machte sich alles: der eine Dialekt sollte die „Sprache der Herren“, das Sumerische, der andere die „der Diener und der Weiber“ (eme-luḫḫa = eme-šal = akkad!), das Akkadische sein. Welchen Dialekt aber der erstere, welchem der andere Name beizulegen sei, auch darüber hat man sich bisher noch nicht einigen können. Da nun der Name: „Land der Sprache der Herrn“, dessen noch unsichere Übersetzung der Stützpunkt des ganzen Hypothesengebäudes ist, nicht vor Sargon II. vorkommt, und sehr wohl eine Erfindung der Assyrier sein kann [1], ferner die Lesung und Bedeutung der sogenannten „Sprache der Weiber“ nicht feststeht, und auch nicht erwiesen ist, dafs sie eins sei mit „der Sprache der Diener“, und es endlich durchaus nicht einleuchtet, wie man die Landessprache gerade der Gegend, wo die Beherrscher von ganz Babylonien wohnten, des Landes Akkad, „die Sprache der Weiber oder der Diener“ nennen kann, so erblicke ich hier schlechterdings nichts anderes, als ein an dünnen Fäden hangendes luftiges Gespinnst von Mutmafsungen [2]. Aus demselben Grunde ist es geraten, die Vergleichung der alten Sprache mit anderen aufzuschieben, bis wir besser mit ihr bekannt sind. Denn nicht nur ist unsere Kenntnis sehr mangelhaft, was auch der gläubigste Akkadist oder Sumerist einräumen wird, sondern es erhellt mehr und mehr, dafs die Lesung mancher Wörter, deren man gewifs zu sein glaubte, noch keineswegs feststeht, dafs eine beträchtliche Anzahl zusammengesetzter Ideogramme nicht wie bisher phonetisch sondern ganz anders zu lesen ist, und dafs vor allem noch nicht ermittelt ist, wovon doch die ganze Grammatik abhängt, inwieweit die Zeichen für die Flexion, die Subjekts-Prä- und Suffixe Objekts-Prä- und Infixe u. s. w., u. s. w., einfach ideographische Andeutungen sind, oder aber wirkliche Laute vorstellen. Der Angriff, welchen Guyard nach Halévys Vorgang, aber mit schärferen und genaueren Waffen als den von diesem benutzten, gegen das System der Sumero-Akkadisten gerichtet hat, nötigt alles bisher als erwiesen Hingestellte einer strengen Durchsicht zu unterwerfen, keineswegs aber die noch immer wahrscheinlichste Hypothese, dafs der verschiedenen Schrift eine wirkliche Sprachverschiedenheit zugrunde liegt, als unhaltbar aufzugeben [3].

---

1) Was sogar Lenormant, Magie des Chald., Jen. 1878, S. 399 (vgl. Delitzsch, Paradies, S. 196) einräumt.

2) Lenormant, EC, 17 sqq. Schrader, Höllenf., S. 41; Delitzsch, AS., S. 134; Paradies, S. 137 f. Pinches, Proceed. SBA., 11. Jan. 1881.

3) Stan. Guyard in Revue de l'hist. des Religions, T. V, p. 253 sqq., 1882, Nr. 2. Es ist hier der Ort nicht, alle vom Verfasser vorgebrachten Argumente zu prüfen. Dieselben sind von ungleichem Werte. Dafs z. B. IV R. 15 passim in dem sogen. akkadischen Texte anstatt der Negation *nu*, die semitische *la* vor-

Möglicherweise wird sich dann ergeben, dafs eine Anzahl ideographischer Texte, auch der ältesten Könige, schon assyrisch zu lesen sind; dafs Einzelheiten anders zu deuten sind als bisher geschehen; vielleicht wohl, dafs die grammatischen Formen, wenigstens teilweise, ideographisch ausgedrückt werden. Dafs aber das ganze Schriftsystem „durchaus konventionell" mit anderen Worten „nur eine Art und Weise" sein sollte, „das Assyrische zu schreiben" [1], dies ist eine so seltsame Voraussetzung, dafs man kaum begreift, wie ein gelehrter und scharfsinniger Mann sie festhalten kann. Was bewog assyrisch redende Männer, den aus Hieroglyphen hervorgegangenen Ideogrammen für Vater, Haus, Wasser, Fisch, Vogel, den Lautwert ad, ê, a, ḫâ, pak oder ḫu beizulegen, während diese Wörter in ihrer eigenen Sprache abu, bîtu, miê, nunu, iṣṣuru lauteten, und so ungefähr mit allen anderen? Was bewog sie, auf dieses willkürlich ersonnene Kauderwälsch sogar euphonische Regeln anzuwenden, wie sie erwiesenermafsen thaten? Man antwortet, dafs sie diesen Unsinn gewifs für die Sprache der Götter hielten, und demnach möglichst wohlklingend machen wollten!!! Der einzige Grund zum Ersinnen einer solchen Rätselschrift in Abracadabra könnte der sein, dafs die Gelehrten das von ihnen Geschriebene vor den Uneingeweihten geheim halten wollten. Allein liefsen die alten Könige den Bericht ihrer Thaten denn in Stein meifseln, um sie zu verbergen? Und aus derselben Zeit, worin diese hieratischen Inschriften abgefafst wurden, besitzen wir gleichlautende in fast durchweg phonetischer Schrift, die obendrein auf denselben Stein daneben gestellt waren [2]; ein schlechtes Mittel, das Geheimnis zu bewahren! Man hat sich auf das Pehlevi berufen, einen eranischen Dialekt, der mit

---

kommt, hätte etwas zu bedeuten, wenn die assyrische Übersetzung gerade an allen diesen Stellen nicht die andere Negation *ul* gebrauchte. V R. 24, Nr. 1, l. 52 hat er verkehrt gelesen; das phonetische Komplement steht genau, wo es hingehört. Dafs die kaššitischen Namen Hammurabi, Burnaburiaš u. s. w., die immer, wie die Varianten zeigen, phonetisch geschrieben sind, nur ideographisch seien und nie so ausgesprochen worden wären, ist entschieden unrichtig. Jetzt hat Schrader den oben citierten Aufsatz Guyards einer eingehenden Kritik unterworfen in zwei Abhandlungen: Zur Frage nach dem Ursprunge der altbabylonischen Kultur, in den Abhdl. der K. Akad. zu Berlin (8. Febr. und 6. Dez. 1883), Separatabdr., Berlin 1884.

1) Guyards eigene Worte. Dazu stimmt nicht ganz, dafs er den Laut gewisser Ideogramme, z. B. „gal", „grofs"; „agga", mächtig", aus ungebräuchlich gewordenen assyrischen Wörtern herleitet. „Ungebräuchlich geworden" weist auch auf ein älteres Stadium der Sprache, so dafs das, was G. hieratisch und demotisch nennt, sich etwa auf dieselbe Weise unterschiede wie das Hieratische und Demotische in Ägypten.

2) Sieh Amiaud, Une inscription bilingue de Hammurabi, in Recueil Vol. I, liv. 4, p. 181 sqq., und die Bemerkungen J. Ménants das. Vol. II, liv. 4, p. 76 sqq. Man kann hier hinzufügen die vielen Glossen in der Columne der nicht-assyrischen Wörter, welche die wahre Lesung angeben, und die unerklärlich sind, wenn es sich nicht um eine gesprochene Sprache handelte.

ganz anderen Lauten geschrieben wurde, als man wirklich aussprach, und auf das Japanesische, das mitunter durchaus in chinesischen Charakteren geschrieben, aber als Japanesisch gelesen werde. Man hätte keinen schlagenderen Beweis für die Hypothese anführen können, dafs die allophonen Zeichen einer wirklichen Sprache entlehnt seien. Denn die fremden Laute im Pehlevi gehören einem semitischen, wahrscheinlich aramäischen Dialekt an [1], und dafs das Chinesische die Sprache des Volkes ist, dem die Japanesen ihre Bildung verdanken, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Sogar die chemischen Formeln müssen herhalten. HO, sagt Guyard, wird gelesen „ha-o“ (bzw. ache-o) und „Hydrogen-Oxygen“ und „Wasser“. Allein HO ist kein Ideogramm, es ist die Abkürzung zweier aus griechischen Wörtern zusammengesetzter Formeln, die die chemischen Bestandteile des Wassers ausdrücken; also auch wieder einer Sprache entnommen.

Kurz — denn wir müssen einige andere Argumente mit Stillschweigen übergehen, um nicht zu ausführlich zu werden — ein aus lauter konventionellen Lauten zusammengesetztes Schriftsystem ist nirgends zu belegen. Wenn die Erfinder Assyrier und nicht verrückt waren, so läfst sich kein Grund absehen, warum sie den Hieroglyphen und Ideogrammen andere Laute hätten beilegen sollen, als für die betreffenden Gegenstände und Vorstellungen in ihrer eigenen Sprache geläufig waren. Die Annahme, dafs das hieratische Schriftsystem, welches anfangs als allophon auch für das Assyrische benutzt, und späterhin umgestaltet worden, so dafs es grofsenteils phonetisch geschrieben werden konnte, für eine nicht-semitische, oder doch nicht-assyrische Sprache, deren Laute in denselben fortlebten, erfunden sei, ist vernünftigerweise die einzig mögliche. Beim Übergange des hieroglyphischen in das ideographische können konventionelle Zeichen eingeführt sein, um die grammatischen Formen anzudeuten; aber gewifs ist dies nicht, und jedenfalls mufs die Wahl dieser Zeichen vom Sprachcharakter bedingt sein. Alles, was dabei rein konventionell sein möchte, alle Laut- und Zeichenspielereien, indem man sogar in die syllabarische Schrift noch zugleich eine ideographische Etymologie hinein zu künsteln suchte, und somit eine Art Rebus bildete, kann erst, falls er wirklich ist, aus jener Zeit herrühren, als die Semiten daran waren, die fremde Schrift ihrer Sprache anzupassen [2].

Die Kaššī werden häufig in den babylonisch-assyrischen Texten genannt. Agukakrime und Kara-indaš nennen sich u. a. „König der

---

1) Vgl. über das Pehlevi im Verband mit anderen Mischsprachen, Hoshangji Jamaspji Asa und Haug, An old Pahlavi-Zend Glossary, p. 120 sqq. G. Darmesteter, Études iraniennes, T. I, p. 14—48.

2) Wer mein Kompendium der Religionsgesch., Berl. 1880, S. 78 f. und meine Histoire comp. des anciennes relig. de l'Eg. et des peuples sémitiques, Paris 1882, p. 157 sqq. (beide aus dem Niederl. übersetzt), vergleicht, wird bemerken, dafs ich nachgerade den Einzelnheiten der sumerisch-akkadischen Theorie gegenüber kritischer geworden bin. Inbezug auf das, was für die Ethnographie und Geschichte Hauptsache ist, habe ich meinen Standpunkt nicht geändert.

Kaššî" oder „von Kaššû". Als Karaḫardaš (Karamurdaš?), der Sohn eines babylonischen (kassitischen) Königs und einer assyrischen Prinzessin, den Thron besteigt, ermorden ihn die Kašši und setzen einen andern an seine Stelle (Synchr. Gesch. II R. 65, 2° 1 obv.). Babylonische Kašši sind es gewifs, gegen welche im 14. Jahrhundert v. Chr. die assyrischen Könige Bel-nirar und Rammân-nirar I. Krieg führen [1]; und auch die Bundesgenossen Sadudus des Suchiten, „die Heere des ausgedehnten Landes Kaššû", gegen welche Ašurnaṣirpal zu kämpfen hat (Anp. Col. III, S. 17. I R. 23), mögen wohl keine anderen gewesen sein, da die Suchiten am Euphrat wohnten. Dies verhindert jedoch nicht, dafs sie den Kossäern in Nord-Elam verwandt gewesen sein können. Wenigstens heifst Susiana beim Herod. 5, 49. 6, 119 γῆ oder χώρη Κισσίη und Susa beim Aesch. Pers. 117 τὸ κίσσινον πόλισμα; die Bewohner von Susiana nennt Herodot 3. 91 Kissier, Strabo das Land selbst ἡ γῆ ἡ κισσίη, und eins der Thore Babels hiefs nach Herod. 3, 115 αἱ κισσίαι πύλαι, entweder nach den babylonischen Kašši, oder weil es am Wege nach Elam lag.

Mit diesen asiatischen Kašši hat man nun das afrikanische Volk, das von den Ägyptern abwechselnd kaš, keš und kiš, von den Hebräern ohne Zweifel nach ihrem Vorgange, kuš genannt wurde, die Äthioper der Griechen, zusammengestellt [2]. Da diese Kuschiten aus Asien, nämlich aus Südarabien nach Afrika gezogen sind, ist es keineswegs unmöglich, dafs sie demselben Stamme wie die Kašši von Süd-Mesopotamien und Elam gehörten. Aber die von Lepsius mit viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn verteidigte Hypothese, dafs die afrikanischen Keš, die den ägyptischen Monumenten zufolge schon unter der 18. Dynastie eine hohe Bildungsstufe erreicht hatten, nachdem sie diese Bildung von den Ägyptern entlehnt und selbständig fortentwickelt, dieselbe übers Meer an allen Küsten der indischen und erythräischen See verbreitet hätten; dafs sie auch in Babylonien die ägyptischen Hieroglyphen, Astronomie, Metrik, Baukunst und anderen Künste eingeführt hätten und also die Ursache der babylonisch-assyrischen Gesittung und Bildung geworden wären; ja, dafs sie über die noch halb barbarischen Semiten und anderen Stämme an den Mündungen des Euphrat und Tigris zuerst geherrscht hätten, und „den Stamm der hochgebildeten chaldäischen Priesterkaste" bilden sollten; — diese Hypothese ist wegen des hohen Alters und der unverkennbaren Selbständigkeit der babylonischen Zivilisation sehr unwahrscheinlich. Als die afrikanischen Kuschiten sich die ägyptische Bildung anzueignen begannen, hatte die babylonische schon eine lange Geschichte hinter sich [3].

---

1) Delitzsch, Paradies, S. 128 hat dies sehr richtig eingesehen. Ich bezweifle jedoch, ob er recht hat, von den Kašši in der Legende vom Pestgotte Dibbara (Smith, Chald. acc. of Gen. new Ed. 1881, p. 132. Col. IV, 11) zu sagen: „offenbar die Babylonier", denn sie kommen dort in einem Verzeichnis von Völkern vor, die nach L. 17f. allesamt von Akkad, d. h. den Babyloniern vernichtet werden sollen, und stehen zwischen Elam und Šutu.

2) Die Mutmafsungen Pinches, Proceed. SBA., Nov. 1, 86, Dez. 6, 1881, wel-

So viel ist gewifs, dafs die Kašši der babylonisch-assyrischen Inschriften von den Kossäern der griechischen Schriftsteller nicht verschieden, wenigstens ihnen nahe verwandt, schon zur Zeit Sinacheribs in derselben südöstlich von Medien und an Elam und Persien grenzenden, Gebirgsgegend wohnten, wo sie später als ein kriegerisches und raubsüchtiges Gebirgsvolk von Alexander d. Gr. siegreich bekämpft wurden. Ob diese Gegend, wie man allgemein annimmt, ihr Stammland gewesen sei, oder ob sie durch das stätige Fortschreiten der Babylonier, Chaldäer, Aramäer und anderer semitischen Stämme nach Osten sich genötigt sahen sich in die unzugänglichen Berge im Norden Elams zurückzuziehen, bleibt noch immer die Frage. Im 9. Jahrhundert v. Chr., zur Zeit Salmanassars II. scheinen sie in Namri (Namar) und selbst bis in Ḫubuskia geherrscht zu haben. Jahrhunderte früher waren sie lange Zeit Meister in Babel und hatte ein kassitisches Königsgeschlecht den Thron der heiligen Stadt inne, und auch lange nachdem Semiten die Oberherren in Babylonien geworden, bildeten sie einen wichtigen Bestandteil der Bevölkerung, besonders aber des Heeres im babylonischen Reiche. Ihre Sprache, wie aus einer Liste kassitischer Königsnamen mit semitischer Deutung, besonders aber aus einem neulich gefundenen kassitisch-semitischen Glossar erhellt, war weder semitisch noch arisch, noch auch der alten sogenannt sumerisch-akkadischen Sprache gleich, und die kassitischen Eigennamen zeigen auch mit den bekannten susischen (bzw. elamitischen) keine Ähnlichkeit. Delitzsch hat früher die Vermutung ausgesprochen, dafs der alte, später zu Kalda gewordene Name Süd-Babyloniens, Kašdu oder Kašdâ (Hebr. ereṣ Kašdîm), Land der Kašši bedeute. Wäre dem so, dann sollte die alte Heimat des mächtigen Volkes im Süden gesucht werden müssen [1].

Ob mit dem Namen „schwarzköpfiges Volk“ (niši ṣalmat ḳaḳkadu), wie manche babylonische und assyrische Könige, jedoch unter letzteren, wenn ich nicht irre, nur diejenigen, welche auch über Babel regierten, ihre Unterthanen nannten, ein eigenes Volk oder eine bestimmte Rasse angedeutet wird, wage ich nicht zu entscheiden. Nach einigen wäre es ein Ausdruck für „die ganze Menschheit“ [2].

---

cher Kusch in Kappadokien sucht, weil ein assyrischer Agent kuschäische Pferde von dort nach Assyrien schickt, entbehren jeder Grundlage. II R. 53 steht Kusu (sic) nicht, wie P. will, bei Städten und Gebieten am Taurus, sondern folgt u. a. auf Udumu (Edom), welches viel südlicher liegt.

1) Für Kašdâ sieh II R. 53, 9a. Alles was jetzt aus Keilschrift- und anderen Quellen über die Kašši und Kossäer bekannt ist, hat Friedr. Delitzsch gesammelt und mit grofsem Scharfsinn daraus interessante Schlüsse gezogen in sein: Die Sprache der Kossäer. Linguistische Schlüsse und Fragen, Leipzig 1884.

2) Pognon, Bavian, 27 sqq. nach Opperts Vorgang. Dafür scheint zu sprechen IV R. 29, Nr. 1, l. 36, „amelutum niši ṣalmat ḳaḳkadu“, „die Menschheit der“ u. s. w., und andere Stellen bei Delitzsch in Smith, Chald. Gen., S. 301 f.

8. Die zwei grofsen Reiche und die Provinzen.

Die zwei grofsen Reiche, die in historischer Zeit fortwährend um die Übermacht rangen, führten schon im Altertum, bei den Bewohnern des Landes und im offiziellen Stil ihrer Könige, die Namen Babilu und Ašur (Persisch: Babirus und Aṭuria). Wenn auch manchmal der Titel „König von Babel" in engerem Sinne genommen wurde, so reichte er doch in der Regel hin, die Herrschaft über das ganze babylonische Reich an beiden Seiten des Tigris anzudeuten; „König des Landes Ašur" (meistens „das Land des Gottes Ašur" geschrieben) bedeutete immer König des ganzen assyrischen Reiches. Beide Landesnamen waren den Hauptstädten entlehnt, und es ist auffallend, dafs die Könige von Assyrien Babylonien nie als einen Teil ihres Landes betrachtet zu haben scheinen; wenigstens wenn sie Herren von Babel waren, nannten sie sich aufser „Könige von Assur" noch mit babylonischen königlichen Titeln. Einige babylonische Könige haben zweifelsohne Assyrien zeitweilig unterjocht, aber die Denkmäler dieser Fürsten sind so spärlich, dafs wir nicht ermitteln können, ob sie dies unter ihren Ehrennamen besonders erwähnten. So viel nur ist gewifs, dafs die Könige des jüngeren babylonischen Reiches, von welchen wir Inschriften besitzen, sich niemals Könige von Assur nannten, obschon gewifs der gröfste Teil dieses zugrunde gegangenen Reiches zu ihrem Gebiete gehörte. Man möchte daraus schliefsen, dafs sie dieses Land stets als eine widerspänstige Provinz ihres Reiches betrachteten und seine Selbständigkeit thatsächlich nicht anerkannten.

Der älteste allgemeine Titel, den alle babylonischen Könige führten, auch wenn sie nicht oder noch nicht zu Babel wohnten, und den die Könige von Assyrien nur dann annahmen, wenn sie unmittelbar über Babylonien herrschten, ist: „König von Šumêr und Akkad". Lange nachdem Šumer kein geographischer Begriff mehr war und nie mehr besonders erwähnt wurde, blieb dieser Titel im Gebrauch. Gewifsheit über Lage und Grenzen dieser beiden Landschaften, die offenbar das ganze Reich mit Ausschlufs des eigentlichen Assyriens umfafsten, ist nicht zu erlangen. Gewöhnlich hält man Šumer für Süd-Babylonien mit Ur, Akkad für Nord-Babylonien mit Babel als Hauptstadt. Wenn jedoch Šumer, was auch mir wahrscheinlich vorkommt, das nämliche ist, was die Hebräer die Ebene Šinéar nannten (und vielleicht das ägyptische Sangar), dann gehörte auch Babel und Nord-Babylonien dazu (vgl. 1 Mos. 10, 10 und 11, 2 f.) und wird mit diesem Namen die ganze Niederung zwischen Tigris und Euphrat angedeutet, viel-

leicht schon vom Persischen Golfe oder etwas nördlicher an bis zum Anfange des posttertiären Alluviums. Akkad, ohne Zweifel ein Hochland, wäre sodann das nach Osten hin fortwährend ansteigende Gebiet zwischen dem Tigris und dem elamitischen und medischen Gebirge gewesen, dessen nördliche Grenzen abwechselnd der Unter-Zab (manchmal sogar der Ober-Zab) und der Turnat waren. Daher wurde der Namen Akkad öfters auf das ganze babylonische Reich übertragen und als Synonym von „Šumer und Akkad" gebraucht.

Als die Assyrier in nähere Berührung mit Babel kamen und den Streit um den Vorrang mit ihm aufnahmen, nannten sie Land und Volk gewöhnlich „Šumer und Akkad" oder schlechtweg Akkad, die Könige aber nannten sie beständig „König von Kardunijaš". In der That gebrauchen auch einzelne dieser babylonischen Herrscher diesen Titel, jedoch neben dem eines Königs von Babel, von Šumer und Akkad und von Kaššu, von sich selbst. Man hält Kardunijaš für einen Namen der Gegend, in welcher Babel lag, der von dieser Landschaft auf das ganze Reich übertragen wäre; allein es ist vieles, was dagegen spricht. Viel wahrscheinlicher ist es, daſs man darin den Namen des Stammlandes einer bestimmten kassitischen Dynastie zu sehen hat, die jahrhundertelang über Babel regiert hat, und deswegen von den Assyriern als Synonyme von Babel oder Akkad gebraucht wurde. Der Name ist allenfalls kassitisch. Vielleicht war es ein Teil des eigentlichen Chaldäa unweit der Meeresküste, oder Chaldäa selbst unter einem kassitischen Namen. Auch den Namen Chaldäa selbst (Kaldu), welcher ursprünglich nur einen Teil von Süd-Babylonien bezeichnete, dehnte man später auf das ganze Reich aus.

Ein babylonischen Königen aus den verschiedensten Orten und Zeiten und assyrischen Fürsten gemeinsamer Titel ist der eines Königs der vier Gegenden (kiprat arba'i oder irbitti), was nach der Schreibung zu urteilen: die vier Himmelsgegenden, also „die ganze Welt", aber auch etwas ganz anderes bedeuten kann.

Inbezug auf die Provinzen oder die staatliche Einteilung des babylonischen Reiches im Altertum sind wir sehr mangelhaft berichtet. Die Provinzen hieſsen, soweit sich aus einigen Beispielen beurteilen läſst, nach den grofsen Städten, welche den Mittelpunkt kleiner, manchmal unabhängiger, jedoch meist einer Zentralgewalt untergebener Fürstentümer bildeten. Im Lauf der Zeit entstanden verschiedene kleine Reiche, welche wenigstens die Assyrier nach ihren Gründern nannten; allmählich aber wurden auch diese kleinen Staaten wieder als abhängige Gebiete dem Reiche einverleibt.

In Assyrien bestanden die Provinzen ohne Zweifel aus den Ge-

bieten der bedeutendsten Städte. Aus den Listen der Limi lernt man die wichtigsten kennen. Die Stadt Assur wird darunter nicht genannt, sie hatte aber doch gewifs ihr eigenes Gebiet und stand wohl unter unmittelbarer Aufsicht des Landvogtes (šalat mâti). Ferner Nineve, Kalach, Arbela und sogar kleinere Örter in der Nähe von Nineve. Wir haben aber allen Grund zu vermuten, dafs auch eine Anzahl Provinzen, welche nicht zum eigentlichen Assyrien gehörten, deren Statthalter aber das Recht besafsen, der Reihe nach dem Jahre ihren Namen zu geben, als Teile des Reiches betrachtet wurden. Zu diesen gehörten: Reṣeph (Raṣappu) am Euphratufer auf dem Wege nach Palmyra, die südwestliche Mark des Reiches, Amida und später Lullumu, die nordwestliche Mark unweit der Tigrisquellen, Nisibis (Nazibina), die bedeutendste Stadt im Norden, Arpaḫa oder Arrabḫa (jetzt Arbhak, Albak) im Nordosten bei den Quellen des Ober-Zab, Tuskhan und Gozan in Nord-Mesopotamien, und andere, deren Lage noch nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist. Nicht einverleibte, nur zinspflichtige Länder wurden offenbar nicht zum Reiche gezählt.

Unter den Sargoniden, und zwar unter Sinacherib, scheint hierin Veränderung gekommen zu sein. Nicht nur der Statthalter der von Sargon gegründeten Residenz Dûr-Sarukin erhielt nun eine Stelle unter den Limi, sondern sogar die von syrischen und phönizischen Städten (Provinzen), wie Damaskus, Arpad, Gargamiš, Šamalla und Šimmira (bei Arvad); und Sinacheribs Nachfolger erteilten dieses Recht, aufser dem Statthalter von Kummuḫ (Kommagene) verschiedenen Bezirken, die ehedem zum babylonischen Reiche gehört hatten, wie Laḫiru am Turnat, Duran, Ḫindaru, dem Lande der Guti und Babel selbst. Es ist jedoch schwierig zu entscheiden, ob man alle diese Provinzen damals als integrierende Teile des Reiches betrachtete, oder ob man die frühere Beschränkung nicht mehr in Acht nahm. So viel steht fest, dafs man vor Esarhaddon nie irgendeine babylonische Provinz zu den eigentlichen Teilen des assyrischen Reiches zählte, und dafs erst mit diesem Fürsten, der seinen Wohnsitz selbst nach Babel verlegte, hierin Veränderung kam.

„König von Babel“ ist ein sehr häufig vorkommender Titel. Dafs damit nicht nur eine Stadt gemeint war, erhellt u. a. aus Aguk. Col. I, l. 33 sq. V R. 33, wo von dem „weiten Lande B.“ (mat Babili rapaštim) die Rede ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs „Šumer und Akkad“ der Gesamtname für das ganze, von den ältesten uns bekannten Königen beherrschte Reich war. Die ursprüngliche Bedeutung scheint sich aber schon längst verloren zu haben, als der Titel: K. v. Š. und A. noch

als ehrwürdiges Überbleibsel aus alter Zeit gäng und gäbe blieb [1]. Denn in der Blütezeit des assyrischen Reiches wird wohl das Land oder Volk Akkad, nie aber speziell das Land oder Volk Šumer erwähnt. In der alten aus Babel herrührenden Liste IV R. 38, 35—37 b werden Städte von Kamê, d. i. Šumer unterschieden von denen von Akkad, von Šumer und Akkad, von Elam und vom Auslande; diese Unterscheidung ist aber ebenso rätselhaft wie Zweck und Anordnung der Liste. Die Assyrier aber, obschon sie in dem alten Königstitel und manchmal zum Gegensatz gegen das Land Assur den alten Ausdruck: Šumer und Akkad behalten, unterscheiden Akkad selbst von Kaldu (Chaldäa) und Arumu (den aramäischen Stämmen im Süden), nie von Šumer, und sie reden wohl von den Städten von Akkad allein, nie aber von den Städten von Šumer [2]. Letzterer Name hatte demnach für sie keine geographische Bedeutung mehr. Was sie unter Akkad verstanden, ergiebt sich aus der Vergleichung einiger Stellen. Von der Stadt Babel heifst es ausdrücklich, dafs sie im Lande Akkad liege (Anp. Col. I, l. 38; vgl. Lotz, Tglpl., S. 198 f. und III R. 4, Nr. 21 f.); ferner zählen sie Kuta, Borsippa, die zwei Sippara, und sogar das sehr südlich liegende Erech (Uruk) zu Akkad [3]; folglich ganz Babylonien westlich vom Tigris, mit alleiniger Ausnahme der südlichen Provinzen, die sich eine gewisse Unabhängigkeit erkämpft hatten. Aber auch östlich vom Tigris erstreckte sich ihnen Akkad. Wenn Samši-Rammân in seinem vierten Feldzuge bei den Städten Zaddi und Zaban über den Unter-Zab setzt, so gehören diese Städte, sowie Opis und Miê-Turnat, gleichfalls am linken Tigrisufer, ihm schon zu Akkad [4], und

---

1) Die Litteratur über die Frage nach der Lage von Š. und A. ist ungefähr dieselbe wie die oben angeführte über das Problem der Sprachen. Sieh ferner Delitzsch, Chald. Genesis von Smith, S. 286 ff. und Hommel, Vorsemit. Kulturen, S. 246 ff.

2) Die einzige Ausnahme wäre I R. 31, l. 26, wenn dort mit Pognon, Bavian, p. 129 sqq. für das unleserliche Zeichen das spätere assyrische Ideogramm für Šumêr zu lesen ist; denn dann würde Sinacherib dort berichten, dafs er 447 Städte von Šumêr erobert. Diese Konjektur ist jedoch unwahrscheinlich, und würde auch nicht ausreichen, da wir dann nur erst die Hälfte des aus zwei Zeichen bestehenden Ideogramms ermittelt hätten. Akkad allein z. B. Synchron. Gesch. Col. II b, 17, rev. 10 (völlig parallel mit Kardunijaš in Zeile 3), 20. Wenn II b, 16 in der That von einem See oder Meere oberhalb Akkad (*gur marriti êliš A.*) die Rede ist, so kann dies, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, nicht die persische See sein, wie Sayce will. Hommel will „êr marriti", die Stadt M. lesen, a. W., S. 250. In den Unterschriften der Texte aus der Bibliothek des Ašurbanipal stehen bald (z. B. II R. 36, 3) Aššur u Akkad, bald (III R. 55, 3) Aššur, Šumêr und Akkad einander gegenüber, und in beiden Fällen ist entschieden Assyrien und Babylonien gemeint.

3) Salman. Obel., l. 73 sqq.; Abp. Smith, p. 250 sqq. Vgl. Layard 76, l. 14—20. 91, 73—84. 15, 23—29. Die Folgerungen, welche Ménant, BC., p. 134 aus diesen Stellen entnimmt, sind durchaus unrichtig.

4) SR. Ann. Col. II, l. 10 sq. Sinach., Bavian, l. 13 fliefst das Wasser des

wenn Sinacherib (I R. 41; Col. V, l. 17) sich aus Elam nach Babel begiebt, so zieht er durch Akkad. Kurz, das ganze eigentliche babylonische Reich, mit Einschluſs von Šumer, nennen sie oft schlechtweg Akkad.

Ursprünglich muſs dies jedoch anders, und Šumer ein bei den alten Babyloniern streng von Akkad gesonderter Landstrich gewesen sein [1]. Mag es auch zweifelhaft sein, ob das Land Sangar, dessen König im 17. Jahrhundert v. Chr. dem groſsen ägyptischen Eroberer, Thutmes III., auf dessen in seinem 33. Regierungsjahre unternommenen Kriegszug nach Naharina eine Abgabe von, meist aus Babel herrührenden, echten und künstlichen lapis lazuli und allerlei anderen Dingen leistet [2], das nämliche ist wie Šumer (das in einem anderen, in Nord-Babylonien einheimischen Dialekt Singir gelautet haben kann), so unmöglich, wie Hommel [3] es glaubt, ist es doch wohl nicht. Denn diese Zinsleistung beweist keineswegs, daſs Thutmes so weit vorgedrungen wäre. Daſs aber die Ebene oder Niederung (bik'ah) von Šina'r, in welcher nach 1 Mos. 10, 10 und 11, 2 ff. Babel, Erech, Akkad (Agade?) und Kalne (Kulunnu?) lagen, und deren Herrscher nach 14, 1 ff. als Bundesgenosse Kedorla'omers (Kudurlagamar), des Königs von Elam, auftritt, schwerlich etwas anderes als Šumer sein kann, ist so ziemlich allgemein anerkannt [4]. Daraus geht aber hervor, daſs Šumer nicht nur Süd-, sondern sogar Nord-Babylonien umfaſste, und wenn die Assyrier auch diesen Teil des babylonischen Reiches Akkad nannten, so kann dies nur Übertragung des Namens der an ihr Land stoſsenden Gegend auf das ganze Nachbarreich gewesen sein, welche Erscheinung durchaus nicht alleinstehend ist, wie die Namen Graecia, Palästina, Indien (Hind, Hapta hiñdu), Allemagne, Holland und andere beweisen.

Akkad, das mit der Stadt Agade oder Agane, eigentlich der Schwesterstadt Sipars, nichts zu schaffen hat [5], und ohne Zweifel ein

---

Kanals für Nineve aus dem Berge Tas im Lande Akkad. Pognon, p. 117 sq. denkt hier lieber an Armenien, da Akkad so weit von Nineve liege. Die oben angef. St. beweist das Gegenteil. Mit welchem Grunde Hommel, a. W., S. 250, Anm. behauptet, dieser Teil Akkads zwischen Zab und Turnat habe Urtû (Tilla) geheiſsen, und es werde damit nie Armenien bezeichnet, leuchtet mir nicht ein

1) Ein Beweis ist die feststehende Übertragung der Ideogramme *Kiengi(ki) Uri (ki)* [nicht *burbur*] mit (mat) Šumêri u (mat) Akkadi. Sieh auch *S.* 25 rev. bei Delitzsch, AL.[3], S. 71.

2) Brugsch, Gesch. Ägypt.[2], S. 313 f. vgl. mit S. 305 und 306. Vgl. Wiedemann, Gesch. d. XVIII. Dynast. in ZDMG. 1878, Nr. 1, S. 125.

3) Vorsem. Kulturen, S. 156 f. und 185. Er denkt an Sendschâr (Sangâr) in Mesopotamien.

4) Herleitungen des Namens Šin'ar versuchen G. Rawl., FM. I, 2; Vald. Schmidt, GH., S. 357; Halévy in Acad. 1882 a. O., alle gleich verfehlt. Ableitung von Šumêr aus dem Altchald. bei Delitzsch, Paradies, S. 198.

5) Die von Delitzsch und andd. verfochtene Ansicht, daſs Akkad mit der Hauptstadt Sargons I, Agade, identisch wäre, stützt sich bloſs auf eine Behauptung

Hochland ist, kann somit ursprünglich nur der Teil des Reiches gewesen sein, der sich zwischen dem Tigris und den elamitischen und medischen Höhen erstreckte, und in alter Zeit, ehe Assyrien seine Herrschaft ausgedehnt hatte, vielleicht sogar Nineve umfafste und an Ost-Armenien stiefs. Vielleicht wurde darum Armenien manchmal mit demselben Ideogramm geschrieben [1].

Die Frage, ob Šumer und Akkad auch Magan und Mêlûcha genannt worden, welche Namen in der Folge auf Ägypten und Äthiopien übertragen wären, kann ich nur verneinen. Wie geistreich auch Delitzschs Deduktionen sein mögen, welche dies im Anschlufs an eine andere Mutmafsung von Pinches zu erweisen suchen [2], ich finde in denselben nicht nur keinen Beweis sondern auch sogar keinen Wahrscheinlichkeitsgrund. Weil in dem erwähnten alten geographischen Verzeichnisse, in welchem alles durcheinander geworfen ist, so dafs z. B. Anzan, Elam, die Guti und einige andere Gegenden die südbabylonischen Städte von den nördlichen trennen, und Nineve mitten zwischen letzteren steht, d. h. zwischen so nahe zusammen liegenden Örtern wie Babel, Sippar und Agade, — weil darin Magan und Mêlûcha auf einige, wahrscheinlich babylonische, Bezirke folgen, berechtigt dies noch nicht zu der Behauptung, dafs sie auch zu diesen gehören. Das Verzeichnis enthält auch fremde Länder, und am Schlusse wird dies sogar ausdrücklich gesagt. In der Schiffsliste II R. 46, welche durchaus keinen geographischen Unterricht bezweckt [3], werden

---

von Smith, der jedoch den Beweis schuldig geblieben ist, und auf III R. 66, obv. 24. 25c., wo als Gottheiten in dem Tempel Maruduks zu Assur (? šá-uru) nacheinander genannt werden: Belit Akkadi und Anunitum. Agade hiefs auch Sippar von Anunit. Man könnte aber ebenso gut sagen, dafs die zwei Göttinnen so unterschieden werden. Dafs schon in alter Zeit Agade durch härtere Aussprache gelegentlich mit Akkad verwechselt worden, ist möglich und scheint aus Gen. 10, 10 hervorzugehen.

Dafs die Babylonier das Gebiet der Stadt Babel von Akkad unterschieden, ist, mit Hinweis auf die Annal. des Nabunid Col. II, 5. 10 &c. TSBA. VII, 1, p. 158 sqq., von Schrader bemerkt. Daselbst werden aber auch andere Örter, Ṣurda, Kiš, Ḫarsak-Kalammu, Barsipa, Kuta und Sipar nicht zu Akkad gerechnet. Col. I rev., l. 9—12.

1) Sarg. Khors. 31. 37. 73. Nach Delitzsch, Parad., S. 197 mit „irrtüml. Verwechselung von Urṭû und Urarṭu"? Tilla, womit das Ideogramm erklärt wird, ist „Höhe, Hochland". Akkad hat man auf *aka*, erheben, bezogen.

2) Delitzsch, Parad., S. 55. 129 ff. 137 ff. Pinches, Proceed. SBA. VI, Jan. 81. Vgl. Schrader, KGF., S. 282 und 299. Mit den von Halévy in Rev. Crit. 1881, Nr. 51, p. 459 angeführten Gründen kann ich mich nicht vereinigen. — Vgl. auch meine Abhdl. in den Sitzungsber. der K. Akad. zu Amsterdam, 2. Serie, Tl. XII. „Is Sumêr en Akkad hetzelfde als Makan en Mêlûcha?" und Delattre, Esquisse de géographie assyrienne, p. 53 sqq.

3) Es ist offenbar ein Glossar, denn auf die Namen der Schiffe von verschiedenen Orten folgen Ausdrücke, wie: ein nahendes, ein gemachtes, ein gesunkenes, ein neues, ein altes Schiff, und darauf die heiligen Schiffe der Götter.

gerade Schiffe von Akkad und von Mêlûcha (l. 4 und 7) besonders erwähnt, so daſs sie wenigstens dem Verfasser dieses Dokuments nicht identisch waren. Endlich hat man auf den Umstand hingewiesen, daſs Naram-Sin, Sohn Sargons I., sich (I R. 3, Nr. 7, l. 7—8) Eroberer (?) von Apirak und Makan nennt, und dies in Zusammenhang gebracht mit dem semitischen Namen Riš-Rammân, welchen nach den Omentafeln Naram-Sins (IV R. 34, l. 13) der König von Apirak trug. Jedenfalls aber, wenn auch Apirak nicht im Auslande lag, so bewiese dies noch nicht, daſs Makan eine babylonische Provinz gewesen. Denn in den Omentafeln werden beide Expeditionen sorgfältig geschieden. Und wenn es auch nicht gerade unmöglich ist, daſs der Sohn des Mannes, der nach derselben Tafel alle Nachbarn besiegte, verschiedene fremde Länder eroberte, und ganz Babylonien unter seine Botmäſsigkeit brachte, eine so nahe Gegend noch erst erobern muſste, wahrscheinlich ist es jedenfalls nicht. Welche Länder wahrscheinlich mit Makan und Mêlûcha gemeint sind, werden wir später sehen [1].

Dem Ausdruck „die vier Gegenden“ geht meistens das Ideogramm, das „göttlich“ oder „himmlisch“ bedeutet, voran, woraus man entnehmen möchte, daſs wir hier an die vier Himmelsgegenden, also an die ganze Welt zu denken haben, und der Titel „König der vier Gegenden“ demnach ein Synonym des nicht minder gebräuchlichen: „König des Ganzen“ (gewöhnlich König der Legionen, der Heerscharen, šar kiššâti) wäre. Sind damit irdische Gegenden gemeint, so können es gewiſs nicht die Mesopotamien begrenzenden Länder sein (Ménant, BC., p. 52), sondern wir werden sie nach den schon erwähnten Ominatafeln Sargons, in welchen es (IV R. 34, l. 5 und 6) von diesem Könige heiſst, er sei nach diesem Lande Martu (Westland, Aharru) gezogen und seine Hand habe die vier Gegenden erobert, im Westen suchen müssen.

Bei den Versuchen, die Lage von Kardunijaš zu bestimmen, ist, wie bei der Erklärung von Šumer und Akkad, der verschiedene Gebrauch dieses Namens bei Assyriern und Babyloniern zu berücksichtigen. In der Regel ist bei den assyrischen Königen Kardunijaš mit Akkad (resp. Šumer und Akkad) durchaus gleichbedeutend. Derselbe König heiſst bald König von Kardunijaš, bald König von Akkad [2]; bald wird der Friedenszustand zwischen beiden Reichen in ein und demselben Text ausgedrückt: „Assur und Akkad . . .“, bald wieder: „das Volk von Assur und das von Kardunijaš trieben Handel (?) mit einander“, worauf sofort ein Kontrakt folgt, in welchem die Parteien Akkad (Sumer und Akkad) und Assur genannt werden. Die Könige von Kardunijaš befestigen Akkad, die von Assyrien ziehen, wie es heiſst, bald gegen Akkad, bald gegen Kardunijaš, womit dann der nämliche Kriegszug gemeint ist [3]. Der alte König Tiglat-adar (Tukulti-

1) Sieh darüber besonders Sayce, Acad. 1881, Nr. 496, p. 349. Lenormant in TSBA. VI, p. 347sqq. 399sqq.

2) U. a. Mardukidinaḫi in II R. 65; Col. II, l. 14 vgl. mit III R. 14, l. 19.

3) Synchron. Taf. herausg. von Sayce TSBA. II, 119ff. passim.

nin-êb) nennt sich auf seinem Siegel „Eroberer von Kardunijaš“ oder „Kardu“, und sein Nachkomme Rammânnirar III. legt ihm deshalb den Titel: „König von Šumer und Akkad“ bei [1]. Ašurnaṣirpal annexiert Teile von Kardunijaš, die anderen Texten zufolge in Akkad lagen [2]. Tiglatpilesar II. zählte zu Kardunijaš die babylonischen Städte Sipar, Nipur, Babel, Borsippa, Kuta, Kiš und sogar Erech und Dilbat (obv. l. 11. seq.), und Sargon dürfte unter Ober- und Unter-Kardunijaš (K. êliš šapliš, Khors. 21), das er beherrsche, auch wohl nichts anderes als Nord- und Süd-Babylonien verstehen, mag er nun die unmittelbar darauf genannten Staaten dazu zählen oder nicht.

Indessen scheinen auch die Assyrier allerdings einen Unterschied gemacht zu haben. Wo Sinacherib von seinem standhaften Gegner im Süden, Marudukbaliddin, redet, nennt er ihn, nicht nur so lange dieser zu Babel residiert, sondern auch nachdem er diese Stadt verloren und sich in das Stammland seines Geschlechtes im Süden zurückgezogen hat, König von Kardunijaš, während er dem Belibuš, den er an seiner Stelle einsetzt, das Königtum von Šumer und Akkad verleiht, wie es auch von Šuzub dem Chaldäer heifst, dafs die Babylonier ihn zum Könige von Šumer und Akkad gemacht. Diesen Šuzub nennt er nun auch wohl König von Babel, nie aber von Kardunijaš [3]. Nach Marudukbaliddins Falle ist von einem Königreiche Kardunijaš keine Rede mehr. Nur könnte man das Volk, dem dieses Reich seinen Namen entlehnte, in den Gun-duniša wiederfinden, welche Ašurbanipal samt im Süden ansäfsigen Assyriern, Akkadern, Chaldäern als Empörer gegen seine Herrschaft erwähnt [4].

Zieht man nun in Betracht, dafs der Name Kardunijaš in den Inschriften keines einzigen babylonischen Königs, sogar nicht Sargons und seines Sohnes, oder Hammurabis oder Agûkakrimês, die doch Könige von Babel waren, und keines der Fürsten des neubabylonischen Reiches vorkommt; dafs der einzige babylonische König, der sich König von Kardunijaš nennt, Karaindaš, diesem Titel die eines Königs von Babel, von Šumer und Akkad und der Kaššû voranschickt [5], woraus zugleich erhellt, dafs er bei den Babyloniern, im Gegensatz zu den Assyriern, mit keinem der letzteren gleichbedeutend war; dafs endlich dieser Karaindaš einer Dynastie von kassitischen Fürsten (wohl nicht einer andern als der Agûkakrimês) angehörte, welche sich schon vor dem assyrischen Eroberer Tiglat-adar allmählich semitisierte, und wiederholt sich des Thrones von Babel bemächtigte, bis sie diesen mit

---

1) Vgl. III R. 4, Nr. 11 mit I R. 35, Nr. 3, l. 19 sq.

2) I R. 23, Col. II, l. 129 sq.; 26, Col. III, l. 123 sq. (Lay. 1, l. 10 sq.); Col. III, l. 23 sq. unterscheidet er sogar Kardunijaš und Kaldu auf dieselbe Weise, wie sonst mit Akkad und Kaldu der Fall ist.

3) Bell. Cyl. 14. I R. 41, 17 sq. III R. 4, No. 4, l. 44. Bav. l. 37 sq. vgl. mit l. 35 und 36.

4) Abp. Smith, p. 183, j. k. l. *Gun* oder *gan* und *kar* wechseln als Synonyme.

5) IV R. 38, No. 3.

dem Tode Marudukbaliddins auf immer verlor; — so liegt es auf der Hand, dieses Kar- oder Gandunijaš als den Namen des chaldäischen Fürstentumes zu betrachten, wo diese Könige heimisch waren, und wohin sie sich auch fortwährend, wenn ihnen Babel entrissen wurde, zurückzogen. In der letzten Zeit nannten die Assyrier es Bît-Jâkini, nach dem Stammvater des oben genannten Marudukbaliddin, der das Haupt einer neuen Dynastie gewesen zu sein scheint, genau so wie sie Israel nach ʿOmri, Bît-Ḫumri, und einen Teil Mediens nach Deiokês, Bît-Dajaukku nannten. Damals noch am Meere und am Euphrat liegend, und wahrscheinlich blühend durch Schiffahrt und Handel, war es ein schönes Land, das noch späterhin, als es schon weiter von der Küste entfernt war, wegen seiner Lustgärten und Palmenwälder von den arabischen Geographen zu den vier Paradiesen gezählt wurde [1], und also mit Fug den Namen „Garten des Gottes Dunijaaš" führen konnte [2].

Daſs das Land Assur, wie das Land Babel, seinen Namen der ältesten Stadt entlehnte, welche der Mittelpunkt der unaufhaltsam anwachsenden Herrschaft, die frühste Residenz der Priesterfürsten und Könige war, wird von keinem bezweifelt. Es handelt sich nur darum, ob Land und Stadt ihren Namen der Gottheit entlehnten oder gaben, mit andern Worten, ob Stadt und Land nach dem Gotte Assur genannt, oder ob der Gott durch die Stadt, wo er seinen Sitz gegründet, und erst nachdem dieselbe die Hauptstadt eines mächtigen Reiches geworden war, zum höchsten Gotte des Pantheons erhoben wurde. Für das erstere erklärt sich Schrader, KAT., S. 7 f., für das letztere Delitzsch, Paradies, S. 252 ff. Dieser stützt sich hauptsächlich auf die älteste Schreibung des Namens, A-ušar, welches er als „Wasseraue, bewässerte Ebene" erklärt, und auf die Thatsache, daſs ein so gewaltiger Gott in dem übrigens ganz gleichen babylonischen Pantheon fehlt [3]. Fürs erste aber ist es noch nicht so gewiſs, daſs Assur in Babel überhaupt nicht verehrt wurde, wie sich später zeigen wird, und daſs der Hauptgott eines so verhaſsten Stammes, wie die Assyrier, dort nicht in den

---

1) Sieh Delitzsch, Paradies, S. 43 f. Die dort verneinte Frage, ob die Hebräer ihren Garten Edens so weit im Süden suchten, hat natürlich mit der unsrigen nichts zu schaffen.

2) Das Beste, was meines Erachtens über Bedeutung und Lage von K. gesagt ist, findet sich bei Pognon, Bavian, p. 122 sqq., wenn dieser auch aus seinen richtigen Bemerkungen nicht immer den richtigen Schluſs zieht. Delitzschs Versuch, K. als die Umgegend Babels zu erklären, beruht auf falscher Auffassung der Thatsache, daſs K. und Babel (Šumir und Akkad oder Akkad) den Assyriern gleichbedeutend waren. Uber den Namen sieh das. S. 135 f. *Kar, gan, gun*, Zaun, daher sowohl Festung wie Garten. Dunijaaš ist dem Determinativ zufolge ein Gott; der Name ist gebildet, wie bur-jaaš = bel-matâti, Bel oder Herr der Länder. *Dun* ist „Held" und „Herr".

3) Lenormant glaubte früher, daſs er zu Babel verehrt worden, Beros, p. 455; aber diese Annahme gründete sich auf irrige Lesung einer Stelle aus der damals dem Ašurbanipal zugeschriebenen Inschrift Agûkakrimês. Sieh die verbesserte Lesung: ilani bît-saggil (nicht Ašur-bît-saggil) V R. 33, Col. VI, 12.

Vordergrund trat, ist nicht mehr als natürlich. Und wenn auch die alte Schreibung des Namens Aušar ist, so dürfte dies doch schwerlich etwas anderes als eine ideographische Schreibweise sein. Auch findet sich der Titel: Išakku (Priester) Aušars oder Ašurs schon in einer Inschrift Samsirammân I. (I R. 6, Nr. 1), dessen Vater Išmêdagan ihn auch schon geführt hat, mithin lange bevor die Stadt Assur die Bedeutung erlangt hatte, durch welche ihr Gott zum Herrscher aller Götter erhoben ward. Die einfachste und natürlichste Erklärung bleibt also, dafs Stadt und Land nach dem Schutzgotte genannt wurden, wie dies auch anderwärts häufig der Fall war, um so mehr da beide zahllose Male vollständig: „Stadt oder Land des Gottes Ašur" geschrieben werden.

Wer die bedeutendsten Städte Babyloniens kennt, kennt auch die Bezirke, in welche dieses Land früher eingeteilt war, denn wenn die ältesten Könige sich z. B.: König von Ur oder von Larsa nennen, so steht nach dem Städtenamen ein Ideogramm, welches wahrscheinlich Land oder Gegend bedeutet. In späterer Zeit, unter den Wirren, welche den Kampf Chaldäas und Assurs um die Herrschaft über Babel begleiteten, bildeten sich einige unabhängige Fürstentümer, welche die Assyrier nach ihren wirklichen oder angeblichen Gründern benannten, Bît-Dâkûri, nicht weit von Babel und Borsippa, Bît-Amukkâni, dessen Hauptstadt Šapiê auch ziemlich weit nördlich gelegen haben mufs, und, abgesehen von einigen anderen, deren Lage unbekannt ist, das schon genannte Bît-Jâkini, das eine Zeit lang an Ruhm alle anderen Völker Babyloniens überstrahlte.

9. Die bedeutendsten Städte von Babel und Assur.

Zu welcher Höhe der Bildung sich die Bewohner von Chaldäa und Babylonien schon frühe emporgeschwungen hatten, beweist die grofse Zahl teils sehr bedeutender Städte, die dort von altersher blühten. Leider läfst sich die Lage vieler dieser Örter, von welchen die Namen und einige geschichtliche Thatsachen erhalten sind, nicht genau angeben.

Historisch sind sie in zwei Gruppen zu sondern. Der einen Mittelpunkt war Ur, der anderen Babel.

Ur, einer der ältesten Sitze der Gesamtverwaltung und zugleich wahrscheinlich eines ausgedehnten Handels und Verkehrs, lag am Pallakopas, westlich vom Euphrat, unweit von dessen Zusammenfluſs mit dem Shatt-el-Hâi, und viel näher am Meere als jetzt. Seine Ruinen, wegen des zum Bau benutzten Judenpechs von den Arabern el-Mughair (Mugajjar) genannt, enthalten die Reste eines alten, dem Mondgotte Sin geweihten Terrassentempels, wie denn auch die Stadt

ideographisch: „Wohnung des Mondgottes“ heifst. Die ganze Stadtmauer ist von einem Kreise von Gräbern umgeben.

Zu der Gruppe, deren Mittelpunkt Ur bildet, gehören die bedeutenden Städte Eridu, Larsa, Uruk und Nipur, deren Lage gewifs, ferner Kulunu (Zirlab?) und Nisin, bei denen dieselbe ungewifs ist. Eridu, vielleicht als Residenz noch älter als Ur, lag unweit dieser Stadt gen Südosten, jedoch am jenseitigen Euphratufer, wo sich jetzt die Ruinen von Abu-Shahrain befinden. An demselben Flufsufer lagen nordwestlich von Ur: Larsa oder Larsam, jetzt Senkereh, eine ziemlich ausgedehnte Stadt, die noch unter Kambyses blühte. Sie hiefs „Wohnung des Sonnengottes“, von dessen durch Nebukadrezar wiederhergestelltem Tempel noch beträchtliche Überreste da sind; Uruk (im Alten Testament Erech, Gr. Orchoê, jetzt Warka), von den frühesten Zeiten bis in die der Seleuciden die berühmte Totenstadt, was die 60 Fufs tief liegenden Gräberschichten bezeugen, und Besitzerin einer Bibliothek, aus welcher der assyrische König Ašurbanipal vieles kopieren liefs; und Nipur, jetzt Niffer, die Stadt Bels; alle Residenzstädte von Fürsten, deren Gebiet sich viel weiter erstreckte.

Die Stadt, deren Name Zirlaba oder Zarilab gelesen wird, kommt in verschiedenen alten Inschriften vor. Die Zeichen bedeuten lautlich auch Kulunu, und wenn dies ein wirklicher Name war, so denkt man unwillkürlich an Kalne (Gen. 10, 10); aber sowohl dieses, wie die Deutung auf die Stadt Sirburla (Zirgulla?), deren alter Priesterfürst (Gudea?) einige Denkmäler hinterlassen hat, und auf das heutige Zerghul, wenn schon nicht unmöglich, bleibt doch ungewifs. Nisinna, nach Smith auch Karrak genannt, spielte in ältester Zeit eine hervorragende Rolle, denn ihr Fall wird in verschiedenen Dokumenten als ein wichtiges Datum erwähnt.

Noch weiter südlich lagen, an der damaligen Mündung der Ströme, die alte Stadt Surippak oder Suruppak, die schon in der Sintflutsage erwähnte Schiffsstadt, und auf einer 30 Kašbu von der Küste entfernten Insel die Stadt Dilmun.

Babel, welches der Vermutung nach erst später als Ur oder irgendeine andere der genannten Städte zur Hauptstadt erhoben wurde, das aber bald alle anderen an Macht und Ansehen überragen sollte, lag an beiden Ufern des Euphrats, und war, wenigstens in späterer Zeit, von zwei starken Mauern, Imgur-Bel (B. hat sich erbarmt) und Nimitti-Bel (Gründung Bels) umringt. Alle griechischen Autoren stimmen darin überein, dafs die Aufsenmauer, welche nach Herodot (I, 178) ein gleichseitiges Viereck bildete, einen gewaltigen Umkreis beschrieben habe, obschon ihre Angaben zwischen 360 und 480 Stadien schwanken, d. i.

also ungefähr 9 bis 12 deutsche Meilen; zu Nebukadrezars Zeit aber scheint der Umkreis der eigentlichen Stadt nicht mehr als eine deutsche Meile betragen zu haben. Auch an den Flufsufern waren die beiden Stadtteile durch Mauern geschützt, so dafs jeder Teil für sich verteidigt werden konnte. Den Mittelpunkt des einen bildete der königliche Palast, den des anderen der Terrassentempel des Bel-Maruduk. Alle Strafsen, sowohl die mit dem Flusse parallelen, wie die auf denselben hinaus laufenden, waren durchaus geradlinig, wie in einer modernen Stadt. So war es wenigstens in den Tagen Herodots. Das alte Babel, welches Sinacherib zerstörte, mag wohl nicht so regelmäfsig gebaut gewesen sein. Durch Handel und Gewerbfleifs, und als Hauptstadt eines selbständigen Weltreiches oder später des bedeutendsten assyrischen Vasallenstaates, behauptete es eine hervorragende Machtstellung, und war zudem den Babyloniern, Chaldäern und Assyriern, und sogar anderen Völkern die heilige Stadt, der Sitz einer einflufsreichen und gelehrten Priesterschaft, zu deren Mysterien zugelassen zu werden auch die assyrischen Eroberer sich zu hoher Ehre anrechneten. Ihr gewöhnlicher Name bedeutet demgemäfs „Thor Gottes", und der alte Name, den sie trug: Tintira (Lebenshain?), sowohl wie der Zuname: Stadt der Verehrung, drücken denselben Gedanken aus.

Nicht weniger heilig war das nahe liegende Borsippa (Barzipa) mit dem grofsen Nabutempel und dem der sieben Himmelsleuchten, welche von manchen für eins gehalten werden. Borsippa dürfte wohl kaum, wie man geglaubt hat, ein Stadtviertel Babels gebildet haben, kann aber wohl als eine Vorstadt der Metropole betrachtet werden. Öfters heifst sie „das zweite Babel", und man nannte sie auch „die Stadt ohne Gleichen". Sie lag westlich vom Euphrat, da wo jetzt der Trümmerhügel Birs-Nimrud emporragt.

Nicht viel weiter von Babel, aber in entgegengesetzter Richtung, lag die Stadt von Nergal, Kutha oder Kûtû, deren Überreste der Hügel Tell-Ibrahim enthält, und, weiter nördlich, die alte berühmte Stadt Sipar, deren Trümmer jetzt mit Gewifsheit in dem Hügel Abu-Habba, halbwegs zwischen Babel und Bagdad, wiedergefunden sind. Sipar war eine zu beiden Seiten eines jetzt versiegten Euphratarmes liegende Doppelstadt, deren eine Hälfte Sipar des Samas, des Sonnengottes, deren andere Sipar Anunits, seiner Gattin, oder auch von altersher Agane (Agade?) hiefs. Agane war der Sitz eines der ältesten Dynastieen, und seine Bibliothek war so berühmt, dafs man sie aus vorsintflutlicher Zeit herschrieb, und glaubte, Xisuthros habe sie auf Befehl der Gottheit beim Herannahen des Unheils dort vergraben.

Zwischen dem Tigris, dem Turnat und der Grenze von Elam

kennen wir keine bedeutenden Städte; wahrscheinlich weil hier meist Nomaden wohnten. Am Tigris aber lag Miê-Turnat, ein befestigter Ort, den sich Babylonier und Assyrier fortwährend streitig machten; nördlicher, ungefähr dort, wo der Chalif El-Manṣûr, im Jahre 145 Hedschra, das neuere Bagdâd gründete, Bagdâdu, welches schon der König Marduknadinaḫi, Tiglatpilesars I. Zeitgenosse (ca. 1100 v. Chr.), erwähnt; ferner die Handelsstadt Opis (Upi) an der Mündung des Adhem, Zâban am Unter-Zab und andere.

Von den eigentlich assyrischen Städten von erheblicher Bedeutung, zu welchen Nisibis (Naṣibina), Ḫarran, Reseph (Raṣappa), obgleich schon frühe dem Reiche zugezählt, in der That nicht gehören, lag allein Assur (Aušar), wahrscheinlich so nach dem Lokalgotte genannt, am linken Tigrisufer. Sie war die Wiege der assyrischen Weltmacht und lange Zeit Haupt- und Residenzstadt, wie in den Ideogrammen „Stadt der alten Regierung", „Stadt der Mitte" (?) ausgesprochen liegt, und besaſs eine groſse Anzahl von Heiligtümern. Schon im 14. Jahrhundert v. Chr. aber wurde sie von Nineve und Kalaḫ in den Schatten gestellt, behielt jedoch bis unter Cyrus eine gewisse Bedeutung. Die anderen Städte liegen am linken Tigrisufer, und unter diesen ist an erster Stelle die alte berühmte Handelsstadt Nineve zu nennen, die gewiſs schon längst blühte, ehe sie zur Haupt- und Residenzstadt erhoben wurde. Ihre Lage, dem heutigen Mossul gegenüber, ist gegenwärtig mit Sicherheit ermittelt. Die Trümmerhügel Kujundschik und Nebbi-Junus enthalten ihre Überreste, nicht Nimrod (Kalaḫ), wie Layard, noch Khorsabad (Dûr-Sarukîn), wie Botta glaubte. Auch die Ansicht, diese und alle zwischenliegenden Örter seien von den Mauern Nineves eingeschlossen und nur Viertel dieser Riesenstadt gewesen, ist wegen ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit, wegen des Zustandes der Ruinen und dem Zeugnisse der Inschriften zu verwerfen. Nineve (Ninâ, später Ninua), die hohe Stadt, von Ištar geliebt, welche dort, nach der ideographischen Schreibung des Stadtnamens zu urteilen, als Fischgöttin verehrt wurde, war reich an Tempeln und Palästen, in deren Ruinen zahlreiche Denkmäler und Inschriften und eine ziemlich reichhaltige Büchersammlung aufgefunden sind. Ehemals floſs der Tigris an der westlichen Stadtmauer entlang, welche mit den drei anderen ein unregelmäſsiges Viereck bildete, and der Kusur (Khauser), der sich dort in den Tigris ergieſst, floſs mitten durch die Stadt. Schon durch ihre Lage stark, war sie überdies in imposanter Weise, an der Ostseite sogar durch verschiedene parallele Ringwälle befestigt. Die sehr hohen und dicken, durch drei tiefe Gräben beschützten Mauern waren zusammen noch nicht 1½ geogr. Meile lang; aber die

Stadt war von einer Menge kleinerer Örter oder Vorstädte (rêbit Ninâ [ki] Ašuraḫ. I, 53, vgl. Rehobôth-'îr, Gen. 10, 11), welche Sinacherib auf einem seiner Monumente (Bavian) aufzählt, umgeben.

Vier Meilen südlich von Nineve, unweit des Zusammenflusses von Tigris und Ober-Zab, erbaute Salmanassar I. um 1300 v. Chr. die Stadt Kalaḫ (Kalḫu, jetzt Nimrud), welche dazu bestimmt gewesen zu sein scheint, Nineve gegen die Angriffe der Babylonier zu schützen, obschon sie, wohl wegen ihrer von Natur schon so starken Lage, weniger befestigt wurde. Mehrere Könige bauten dort ihre Paläste, und der Terrassentempel war einer der berühmtesten von Assyrien. Ašurnaṣirpal sah sich 885 bei seinem Regierungsantritt genötigt, sie wieder ganz aufzubauen. Sie behauptete sich auch nach dem Falle Nineves und blieb sogar Hauptstadt der nach ihr benannten Provinz.

In einer anmutigen Gegend, welche zu der Dürre Assyriens einen scharfen Gegensatz bildet, lag das von Sargon II. erbaute Dûr-Sarukîn (jetzt Khorsabad) eine regelmäfsige, fast genau viereckige Stadt, die jedoch schon bald nach dem Tode ihres Gründers ihre Bedeutung eingebüfst zu haben scheint, und jetzt lediglich durch die dort von Botta zuerst entdeckte Fülle von Altertümern interessiert. Nicht weit davon liegt die Stadt Tarbiṣi (Sherif-Khân), wo Ašuraḫiddin einem seiner Söhne einen Palast erbaute. Ungleich wichtiger ist die „Viergötterstadt" Arbela (Arbailu, jetzt Ervil), welche östlich von Kalaḫ, fast halbwegs zwischen den beiden Zab lag. Hier besonders wurde die kriegerische Ištar verehrt, deren Orakel die assyrischen Könige vorzugsweise befragten, und die dort eine Art Prophetenschule gehabt zu haben scheint. Die wichtigen Ruinen sind leider noch nicht durchforscht.

Die Aufgrabungen Taylors haben uns erst recht mit den Ruinen von Ur bekannt gemacht. Von dem Tempel sind noch zwei Stockwerke erkenntlich, das untere, aus mit Judenpech verbundenen Ziegelsteinen bestehend, von dem ältesten bekannten Könige des Ortes, das obere, aus Ziegelstein und Kalk von seinem Sohne gebaut; zusammen 70 Fufs hoch. Uru oder Uri kann „Stadt" bedeuten. Die allgemein angenommene Identität dieser Stadt mit dem Ur-Kasdîm von 1 Mos. 11, 28 und Neh. 9, 7, ist nicht unmöglich, aber auch nicht erwiesen [1].

Die Stadt Eridu, auch schlechtweg Riṭu (gr. Rata), deren Ruinen zu Abu Shahrain von Taylor untersucht sind, hatte seinen eigenen Priesterorden, und hiefs sogar „Stadt des Fürsten" (oder der Herr-

1) Sieh gegen Dillmann, Schrader, KGF., S. 94—99. Vgl. auch KAT² (1882), S. 129 ff. Ménant, BC., p. 73. Delitzsch, Parad., S. 226 f.

schaft?). Delitzsch leitet den semitischen Namen von einem altchaldäischen Eriduggu, „die heilige Stadt“ her. Auch sie besafs einen Pyramidentempel [1].

Larsa (Larsam, jetzt Senkereh), ideogr. „die Sonnenwohnung“, „der glänzende Thron“, von Ménant irrig mit Surippak, von anderen aus ebenso schwachen Gründen mit Larancha oder Larissa, meistens, u. a. von Schrader, mit dem biblischen Ellâsâr identifiziert, war eine ansehnliche Stadt, deren Ruinen sich 4½ englische Meile weit erstrecken, mit einem berühmten Sonnentempel und einer hauptsächlich mathematischen Bibliothek. Hommel vermutet, der heutige Name Senkereh sei aus Šingira entstanden, und es habe also die Stadt der Landschaft Šumir (Šingir) den Namen gegeben, für welche Hypothese der Umstand, dafs die Stadt in der alten religiösen Litteratur nicht vorkommt, nicht eben günstig ist [2].

Uruk (später Arku, jetzt Warka, das bibl. Erech, gr. Orchoê) lag auf einer Anhöhe, deren Umgebung nur vom November bis zum März trocken ist. Wahrscheinlich war die Stadt darum der bevorzugte Begräbnisort, welchem Umstande sie gewifs wieder die Ehrennamen „himmlischer Lusthof“ und „göttliche Ruhe“ verdankte. Der gewöhnliche ideographische Name bedeutet einfach „Wohnung“. Die Ruinen, 6½ englische Meile im Umkreis, ragen noch 100 Fufs über die Ebene empor [3].

Nippur, Nippuru, dessen Name noch in dem der Ruinen (Niffer) erhalten ist, lag am nördlichsten in dieser Städtegruppe. Wie aus dem gebräuchlichen Ideogramm erhellt, war sie die Stadt des grofsen Bel und eine bedeutende Residenz. Aus welchen Gründen der Talmud sie mit Kalne (Gen. 10, 10) und Kalno (Jes. 10, 9) identifiziert, läfst sich nicht absehen [4].

Es ist Grund dazu vorhanden, dieses Kalne in dem Orte zu suchen, dessen gewöhnlicher Name, laut II R. 50, 61—62 b und I R. 4, Nr. XV, 1 (Inschr. Hammurabis) Zirlaba oder Zarilab lautete; denn die Zeichen, die entschieden so ausgesprochen wurden, können auch Kulunu gelesen werden, wobei die Bedeutung dieselbe bleibt. Durchaus unerwiesen aber ist es, dafs es die Stadt jenes alten Königs gewesen, dessen Inschriften zu Zerghul, aber auch zu Warka, Babel, Tell-loh gefunden sind (*Gudea*), und der sich (I R. 5, Nr. XXIII, 2) Priesterfürst von Širburla (Širgulla?) nennt. Die Schreibung der Na-

1) Delitzsch, Paradies, S. 227. Ménant, BC., p. 59—61.

2) Ménant, BC., p. 85. G. Rawl., FM., I, 22. Delitzsch, Parad., S. 223 f. Schrader, KAT², S. 135 f. Hommel, Vorsem. Kulturen, S. 265.

3) Über Uruk sieh Delitzsch, Parad., S. 221 ff. G. Rawl., FM. I, 23, wo ein Grundrifs der Ruinen beigegeben ist. Loftus, Travels, p. 162—170. Ménant, BC., p. 65.

4) Sieh die rein phonetische Schreibung des Namens: II R. 13 B, l. 24. Lenorm. E. A. II, I, p. 4 sq. Vgl. ferner Delitzsch, Parad., 220 f. Ménant, BC., p. 92. G. Rawl., FM. I, 24.

men ist zu sehr verschieden [1]. Auch ist es ungewifs, ob die genannten Inschriften nur von einem Gudea herrühren.

Nisinna oder Nisin ist der phonetisch geschriebene Name der Stadt, deren Eroberung den Sturz einer Dynastie oder eines Reiches zur Folge gehabt zu haben scheint. Die Stadt war auch Residenz (al šarruti). Smith hält sie für dieselbe Stadt, wie Karrak, sagt aber nicht warum. II R. 50, l. 69—74b könnte uns darüber aufklären, wenn die erste Kolumne nicht gerade abgebrochen wäre [2]. Die Lage ist unbekannt.

Von Babel sind die bedeutendsten Ruinen Babil, die nördlichste, ein regelmäfsiges, genau orientiertes Viereck, stellenweise 140 Fufs hoch, von einem in die Stadtmauer ausmündenden Walle umgeben; El Kasr, gleichfalls orientiert, niedriger aber ausgedehnter, beide am linken, und Hillah am rechten Ufer des Euphrat. Babil enthält die Ruinen des grofsen Tempels des Bel-Maruduk mit dem Turme, das inmitten der Stadt gelegene El Kasr die des königlichen Palastes mit den Gärten. Smith (AD.[6], p. 55 sqq.) hält, gestützt auf seine Untersuchung der Ruinen und die Zeugnisse der Inschriften, die angebliche Ausdehnung der babelschen Stadtmauer für sehr übertrieben. Was jetzt noch übrig ist, läfst auf eine etwa der Nineveschen Stadtmauer entsprechende Gröfse schliefsen. Auch die Mauern der Heiligen Stadt waren genau orientiert. Smith aber bedauert, dafs die dortigen Ausgrabungen so schlecht und nachlässig betrieben seien [3]. Herodots Beschreibung I, 178—183 ist gewifs im ganzen richtig, scheint aber im einzelnen übertrieben zu sein [4]. Babili oder Babilu heifst wörtlich Thor Gottes (ideogr. *Ka-dingira*, also Singul.), womit nicht, wie Schrader früher glaubte [5], ein besonderer Gott El gemeint ist; denn stellenweise, aber wie es scheint, erst später, steht das zweite Wort im Plural: Thor der Götter, Bab-ilani, woraus sich die Endung des griechischen *Βαβυλών* herleiten dürfte. Tintira ist vielleicht ein alter Name, der wirklich so ausgesprochen wurde. Al (oder Ir)-kidini, „Stadt des Gottesdienstes“ und das ideographische *Šu-anna(ki)* „die hochgewaltige“ oder „des Hochgewaltigen Stadt“ (IV R. 2, 10—11c erklärt: ša êmukašu šakâ; dessen Macht hoch, erhaben ist), sind Beinamen. *É* (bîtu) „Haus“, späterhin eine sehr gewöhnliche Bezeichnung Babels, kommt schon in Kontrakten aus Hammurabis Zeit vor, und mag wohl nur eine verkürzte Schreibung [6] gewesen sein.

---

1) Ménant, BC., p. 63 sqq. Delitzsch, Parad., S. 225 f.

2) Über Nisin sieh Ménant, BC., p. 90 sq. und 95. Delitzsch, Parad., S. 225. Über Surippak, die Stadt des Ozeangottes, wo der Held der Sintflut sein Schiff baute, Delitzsch, Parad., S. 224 f.; über Dilmun ebd. S. 229. Andere Städte Babyloniens, ebd. S. 228 f. Oppert identifiziert Dilmun mit der Insel Tylos.

3) „The recovery of Babel is yet to be accomplished.“ Sieh weiter über den Zustand der Ruinen G. Rawl., FM, I, 26 f. Delitzsch, Parad., S. 216 und die dort angef. Stellen aus Rich, Oppert und Ménant.

4) Andere griechische Angaben sieh in Rawl., Herod. I, p. 314, Anm. 4.

5) KAT.[2], S. 129 hat er diese Ansicht zurückgenommen.

6) Sieh Delitzsch, AL.[2], Nr. 190 und 256; Parad., S. 212 ff.

Barzipa wird sowohl in den assyrischen und babylonischen Inschriften, wie von den Alten (Beros. ap. Joseph. c. Ap. I, 20. Strabo, p. 728. Justin. 12, 13. Ptol. 5, 20) immer von Babel gesondert, und lag auch zu weit entfernt, als dafs es der vermeintliche Aufsenwall Babels hätte einschliefsen können. Ist dem so, so wird auch die landläufige Annahme, dafs der alttestamentliche Turmbau zu Babel sich auf den dortigen Tempel der sieben Himmelsleuchten beziehe, hinfällig. Die älteste ideographische Schreibung des Namens ist dunkel; phonetisch wird er Barzipa, Barsip, Barsap und Bursip geschrieben; Delitzsch' Erklärung *Bar-ziba* = parak rê'i, Allerheiligstes des Hirten (d. h. des Königs) ist sehr fraglich. Alu ul iššannan, „die Stadt ohne Gleichen", heifst Barzipa IV R. 20, Nr. 3, l. 10 und 11 [1].

Kûtû lag, wie schon Rawlinson und Smith vermuteten, und H. Rassams Ausgrabungen bestätigt haben, da, wo jetzt Tell Ibrahim liegt, und nicht auf der Stelle des Ruinenhügels Uḥaimir, wie Oppert und Ménant annahmen. Delitzsch leitet auch diesen Namen aus dem Altchaldäischen (von gu-du-a, „Anbetung") her.

Sipar glaubte man bisher weit nördlicher suchen zu müssen, nämlich in dem Hügel Sifeira, an dem nördlichsten Kanale zwischen Euphrat und Tigris. In dem Hügel Abu-Ḥabba jedoch, bedeutend südlicher, fand Rassam die unverkennbaren Überreste von Sipar. Als Doppelstadt nennen die Alten sie häufig im Plural (bei Beros. *Σίσπαρα* oder *Πόλις Ἡλίου Σιππάροις*), daher auch der hebr. Dual Sepharvaîm. Wegen der Legende von den dort vergrabenen alten Schriften hat man an sepher „Buch" gedacht, was jedoch u. a. von Delitzsch verworfen wird. Dieser nimmt vielmehr an, dafs Sipar oder Sippar aus einem alten *Zimbir* (V R. 23, Nr. 1, Rev. 29) entstellt sei. Die Bedeutung aber dieses *Zimbir*, wie auch des gewöhnlichen Ideogramms *Udkipnunki*, ist unbekannt oder doch ungewifs. Agane, wie das Sippar der Anunit hiefs, wird neuerdings zugunsten der beliebten Identifizierung mit Akkad, von der schon die Rede gewesen, gewöhnlich Agade gelesen [2].

Mehr nordöstlich, 2½ Stunden westlich von Bagdad, lag die von Kurigalzu dem Könige von Babel gegründete, ziemlich bedeutende Stadt Dûr-Kurigalzu (auch Dur-gal-zi, jetzt Akerkuf und Tell Aswad), die in den Kriegen mit Assyrien eine Rolle spielt. Den Namen Bagdadu hält Delitzsch auf Grund eines gleichlautenden Namens eines aramäischen Stammes für aramäisch; da aber das erste Zeichen polyphon ist, so kann dieser Stamm auch Ḥudadu geheifsen haben. Wenn in so früher Zeit Eranier so weit südwestlich gewohnt haben könnten, so

---

1) Gegenüber Rich, Heeren, Ker Porter, Oppert, EM. I, 200 sqq. und Ménant, BC., p. 187 sqq, die Borsippa zu Babel zählen, sieh M. Duncker, GA. I[4], S. 119 f. G. Rawl., FM. I, 26: Die Stellen, wo sie „das zweite Babel" *Tintir II kan ki*, (alu) Bâbi-ilu II ki heifst, sieh bei Delitzsch, Par., S. 216.

2) Delitzsch, Parad., S. 209 ff. (vgl. 198) und seine Annotationen zu Murdter, Kgef. Geschichte, S. 274 ff. Andere bei Babel gelegene Städte sieh Parad., S. 219 ff.

wäre die Ableitung aus ihrer Sprache die natürlichste. Der ideographische (oder altchaldäische?) Name ist Ešêb [1].

Naṣibina (Nisibis), einst der Sitz eines der vornehmsten Statthalter, ist jetzt eine kleine Stadt (Nisibin), aber ausgedehnte, noch nicht durchforschte Ruinenhügel weisen auf die frühere Bedeutung des Ortes hin [2].

Die Reste der Wälle Assurs (Kulat-Scherkat) haben nach Smith einen Umkreis von reichlich 2½ englische Meilen, aber die ganze umliegende Ebene ist mit Ruinenhügeln besät. An einer Seite lief die Mauer am Tigris entlang. Assur hieſs häufig *palbêki* oder *paltil-ki*, Stadt der alten Regierung. *Ša-uru*, von Delitzsch „Zentralstadt" übersetzt, wurde früher unrichtig Libzu gelesen (lib ist assyr. für das Ideogr. *ša'*, und die Zeichen für *uru* und *zu* sind wenig verschieden). Ša-uru könnte ein Wortspiel mit dem Namen Assur sein [3].

Für das Alter Nineves geben die Inschriften des ägyptischen Königs Thutmes III. kein Zeugnis ab, denn die Stadt Ni (temâ n Ni), durch welche er auf seinem Wege nach Nahrina (Nord-Mesopotamien) zog, lag nach dem Verzeichnis von Karnak (Mariette, Karn., pl. XX, No. 132) in Ober-Rutennu, welches eine westlichere Lage als Assyrien gehabt zu haben scheint, und von den Ägyptologen mit Syrien identifiziert wird [4]. Auch 1 Mos. 10, 11 beweist nichts, da dieses Kapitel, auch wenn man es dem Moses selbst zuschreiben wollte, doch etwa 5 oder 6 Jahrhunderte nach der Gründung des assyrischen Reiches abgefaſst ist, und in demselben Kalaḫ, welches Salmanassar um 1300 erbaute, als von Nimrod gegründet erwähnt wird. Man hat aber zu Nineve eine Inschrift des zweiten Königs von Ur, der zugleich Sumêr und Akkad beherrschte und dessen Name Dungi gelesen wird, aufgefunden [5]. Diese Inschrift ist, wie die archaistische Schrift beweist, keine moderne Kopie; sie ist auch nicht aus Babylonien herübergebracht, denn sie ist in fast rein phonetischem Assyrisch abgefaſst, während die gleichzeitigen und noch späteren babylonischen Texte allesamt fast rein ideographisch sind, so daſs viele sie für Altchaldäisch halten. Mag nun

---

1) Über Miê-Turnat, Bagdad, Opis, Zâban und andere benachbarte Städte, sieh Delitzsch, Parad., S. 203—207 und 230 ff.

2) Smith, AD.[6], p. 89.

3) Pognons Bedenken gegen die Identifizierung von Šá-uru mit der Stadt Assur stützen sich teils auf die irrige Lesung Libzu, teils auf die unrichtige Ansicht, daſs die zweite Kolumne aller Listen phonetisch assyrisch wäre, was mit Eigennamen entschieden nicht der Fall ist. Das von Norris mitgeteilte Bruchstück stellt *šá-uru* gleich mit *palbêki* und Aššur (ki). Über die Ruinen Smith, AD.[6], p. 51. Daſs die Stadt Assur genannt wurde, erhellt u. a. aus II R. 46, Z. 2 c. d.

4) Obgleich ich es mit Pognon, Bavian, p. 115 sqq. für unerwiesen halte, daſs Ni = Nineve, so bin ich von dem Gegenteil nicht so überzeugt wie er; denn ob Rutennu wirkich Syrien ist, bleibt die Frage.

5) Herausgegeben von Schrader in ZMDG. 1875 XXIX, S. 27 ff.

die von Smith aufgefundene [1] Votivschale des Ištartempels zu Nineve von dem ersten oder von dem zweiten Samsirammân als von dem, der ihn zuerst wieder hergestellt habe, reden, immerhin geht daraus hervor, daſs dieser Tempel am Ende des 19. oder zu Anfang des 18. Jahrhunderts v. Chr. schon der Wiederherstellung bedurfte. Residenz wurde Nineve vielleicht erst seit Salmanassar I. (etwa 1300 v. Chr.), wenn auch der Hauptregierungssitz noch längere Zeit in Assur blieb [2]. Zwischen Kalaḫ und Nineve lag nach Gen. 10, 12 Resen, welches Nöldeke für das Larissa Xenophons (Anab. III, 4, § 9) erklärt, dessen Lage aber ungewiſs ist. *Rêš-êni*, Quellenhaupt, hieſs auch ein Ort nordöstlich von Khorsabad (Bav. 9), jedoch war dies ein anderer [3].

Dûr-Sarukîn war eine kleine Stadt, deren Trümmerreste Botta entdeckte; die Ergebnisse seiner Ausgrabungen teilte er in seinem Monument de Nineveh mit. Prophezeiungen aus Arbela für Ašuraḫiddin bestimmt sieh IV R. 68 [4].

III. Einteilung und Chronologie.

10. Perioden der babylonisch-assyrischen Geschichte.

Wie viele Lücken die uns zur Verfügung stehenden Quellen auch in der Geschichte von Babel und Assur übrig gelassen haben, so lassen sich doch leicht vier groſse Perioden unterscheiden. Die erste reicht von der Urzeit bis dahin, wo das assyrische Reich zu hinreichender Selbständigkeit und Macht gelangt war, um sich als ebenbürtiger Gegner mit Babel zu messen. Verschiedene Dynastieen, bald in nord-, bald in süd-babylonischen Städten, meist in oder bei Babel und Ur

---

1) AD.[6], p. 247 sq.

2) Smith, a. W., p. 91 und 140 sq. Grundriſs und Beschreibung der Ruinen das. p. 86 sqq. Gegen die Vorstellung, daſs Nineve, Kalaḫ und Dûr-Sarukîn eine Stadt wären, sieh G. Rawl., FM. I, p. 310 sqq. Vgl. noch Schrader, KAT.[2], S. 102. Delitzsch hat seine frühere Etymologie *Ni-nâ* = Gottesruhe aufgegeben, Parad., S. 260. Ninâ mag wohl der Lokalname (= Belit? oder = Um, Mutter?) der Göttin Ištar sein, die dort als Tochter des Ozeangottes Êa, und demgemäſs unter dem Sinnbild eines Fisches verehrt wurde. Das Ideogramm für N. bedeutet Fischhaus.

3) Delitzsch, Parad., S. 261 vgl. 188.

4) Die Ruinenhügel von Nimrud (Kalaḫ) beschrieben von Smith, AD.[6], p. 70 sqq., woselbst auch eine kurze Geschichte der Stadt. Über andere assyr. Städte sieh G. Rawl., FM. I, 314 und 257.

ansäfsig, auch wohl aus Elam stammend, wechseln sich ab oder machen sich die Herrschaft streitig, bis zuletzt, und zwar endgültig, Babel wieder Hauptstadt und Regierungssitz wird. In die letzte Zeit dieser Periode fallen die Anfänge des assyrischen Reiches, deren Kern die Stadt Assur ist. Wir nennen sie die altbabylonische, nicht weil mit ihr das babylonische Reich zu Ende gegangen, und durch die assyrische Herrschaft ersetzt wäre, denn dies ist nur selten und auf verhältnismäfsig kurze Zeit der Fall gewesen; sondern weil damals sich in Babylonien jene reiche Kultur entwickelte, welche Assyrien sich erst später aneignen sollte, und die noch von keinem Nebenbuhler in Frage gestellte Obergewalt von dort ausgeübt wurde.

Die zweite Periode ist die erste assyrische, weil in ihr der Hauptschauplatz der Geschichte sich nach Assyrien verlegt, und die Hegemonie durchgehends in Händen der assyrischen Könige ist. Babel hat allerdings seinen früheren Glanz nicht gänzlich eingebüfst, behauptet noch seine Selbständigkeit unter eigenen Fürsten, erfreut sich unter einigen Königen noch einer gewissen Blüte, und gewinnt sogar dann und wann, obgleich die Quellen fehlen, dies genau zu ermitteln, die Oberhand. Dennoch spielt Assyrien unwidersprechlich die Hauptrolle, wenn auch mit langen Zwischenräumen zeitweiligen Verfalls. Diese Periode reicht von Ašurbelnišišu, der zuerst auf dem Fufse der Gleichheit mit dem babylonischen Könige Karaindaš unterhandelte bis zum Regierungsantritt Tiglatpilesars II. Sie kennzeichnet sich durch eine endlose Fehde zwischen Babel und Assur, welche immer wieder losbricht, worin es aber keiner von beiden Parteien gelingt, die andere völlig zu unterjochen, es sei denn auf sehr kurze Zeit. Sie zerfällt gleichsam von selbst in drei kleinere Zeitabschnitte. Im ersten nimmt die Macht Assurs fortwährend zu, und die Babels im selben Mafse ab, bis es Tiglatadar I. gelingt, wenn auch nur zeitweilig, ganz Assur und Babel unter sein Scepter zu bringen. Der zweite ist derjenige, als dessen glänzendste Figur Tiglatpilesar I. hervorragt, der aber mit tiefem Verfall der assyrischen Macht zu endigen scheint. Aus diesem wird sie im dritten von den kriegerischen Königen Ašurnaṣirpal und Salmanassar II. wieder emporgehoben, nimmt aber unter ihren Nachfolgern beständig ab.

Die dritte Periode ist die der höchsten Entfaltung der assyrischen Herrschaft und der vollständigen Unterwerfung Babels, und demgemäfs die zweite assyrische zu nennen. Sie beginnt mit Tiglatpilesar II., der zuerst die Krone Babels mit der seinen vereinigte, und wird hauptsächlich von der Geschichte Sargons und seiner Nachkommen eingenommen. Es ist der Zeitraum, in welchem das assyrische Reich sich

durch die Demütigung seines mächtigsten Nebenbuhlers, Ägyptens, zur bedeutendsten Weltmonarchie emporschwingt, Babel seinen Staaten einverleibt, Elam auf immer vernichtet, aber dann auch, durch diese übermäfsige Kraftanstrengung erschöpft, unter den Streichen des inzwischen zur Grofsmacht herangewachsenen Mediens, möglich auch des wiederaufstrebenden Babels erliegt, um sich nicht wieder zu erheben. Mit Nineves Fall geht es zu Ende.

Die vierte Periode ist die des von Nabopolassar gegründeten zweiten babylonischen oder neuchaldäischen Reiches, das dem grofsen Nebukadrezar II. seinen Ruhm und seine Macht verdankte, aber wenige Jahre nach seinem Tode, der inneren Kraft ermangelnd, durch Cyrus siegreiche Waffen zu einer Provinz der persischen Monarchie wurde.

---

11. Chronologie der babylonisch-assyrischen Geschichte als Ganzes betrachtet.

Aus einigen Angaben der Texte, aus den Fragmenten des Berossos und aus Mitteilungen der Alten läfst sich schliefsen, dafs die chronologischen Aufzeichnungen der babylonischen und assyrischen Schriftgelehrten in viel ältere Zeit zurückreichten, als anderswo der Fall war, und dafs dieselben während der ganzen Dauer des Reiches und noch später sorgfältig bewahrt blieben. Leider besitzen wir sie aber nicht mehr.

Die genaue Zeitrechnung beginnt für uns erst mit dem Anfang des 9. Jahrhunderts v. Chr., d. h. soweit die Liste assyrischer Limi reicht. Der sogenannte Ptolemäische Kanon, welcher zum Teil parallel neben dieser Liste hergeht, und sie stellenweise ergänzt, setzt mit der Ära des Nabonassar 747 v. Chr. ein. Für die früheren Zeiten besitzen wir nur die Mitteilungen des Berossos und einige in den historischen Inschriften zerstreute Andeutungen.

Die Chronologie des Berossos ist im ganzen erkünstelt. Beachtet man, dafs die Babylonier mit Saren, Neren und Sossen, Perioden von 3600, 600 und 60 Jahren, rechneten, so ergiebt sich, dafs die gesamten, von ihm den vorsintflutlichen mythischen Königen zugeschriebenen Regierungsjahre, nämlich 432 000, gerade 120 Saren darstellen. Er scheint geglaubt zu haben, dafs zwischen der Sintflut und der Einnahme Babels durch Cyrus gerade 10 Saren oder 36 000 Jahre verflossen seien, und erteilt daher der ersten Dynastie nach der Flut, obgleich diese seiner Aussage nach aus nicht mehr als 86 Königen bestand,

eine Regierungsdauer von 34080 Jahren zu, d. i. die Summe, welche übrig bleibt, wenn man die Gesamtdauer der folgenden Dynastieen bis auf Cyrus von 36000 subtrahiert. Aber gerade in der fabelhaften Dauer, welche er der ersten Dynastie nach der Sintflut zuschreibt, und die zu der Anzahl der dazu gehörenden Könige in keinem Verhältnis steht, liegt ein indirekter Beweis dafür, dafs die übrigen von ihm aufgestellten Zahlen, ob richtig überliefert oder nicht, keineswegs ersonnen, sondern aus den Quellen geschöpft sind. Andernfalls würde er gewifs die Regierungsjahre regelmäfsiger auf die sechs oder sieben übrigen Dynastieen verteilt haben. Nehmen wir als Ausgangspunkt das Jahr 747 v. Chr., das als Anfang der Ära des Nabonassar feststeht, und nach welchem bis 625 meist Assyrier über Babel herrschten, während von 625, dem Jahre von Nabopolassars Regierungsantritt, bis 538 die letzte, neuchaldäische Dynastie folgte, und zählen wir nun die Jahre der fünf beim Berossos dem Nabonassar vorangehenden Dynastieen zusammen, so gelangen wir bis zum Jahre 2458 v. Chr. als Anfang seiner medischen Dynastie und der von ihm benutzten chronologischen Dokumente. Aufserdem fand er denn noch 86 frühere Könige erwähnt, deren Regierungsdauer ihm nicht genau bekannt war, weshalb er sie nach Mafsgabe seines künstlichen Schemas willkürlich ansetzte.

Auch in den Denkmälern kommen einige chronologische Aufzeichnungen vor, die, wenn auch nicht immer ganz deutlich, von Gewicht sind, und das hohe Alter babylonischer Kultur bezeugen.

Wenn Sinacherib gegen 700 v. Chr. berichtet, er habe das im Kriege von Assur nach Akkad geführte Siegel des assyrischen Eroberers von Babel, Tiglatadars, 600 Jahre später aus der babylonischen Schatzkammer zurückgenommen, so erhellt daraus, dafs jener siegreiche Feldzug der Babylonier nach ihm in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts v. Chr. geschehen war, wonach also Tiglatadar nicht später regiert haben könnte. Ob aber die Vergeltung noch bei seinen Lebzeiten oder nach seinem Tode stattfand, bleibt ungewifs, und zudem scheinen jene 600 Jahre wohl als eine runde Zahl betrachtet werden zu müssen.

Eine andere Aufzeichnung Sinacheribs gestattet noch weiter zurückzugehen. Aufser jenem Siegel brachte er bei seiner Eroberung Babels im Jahre 695, auch zwei assyrische Götter, welche Mardukidinahi vor 418 Jahren, also 1113 v. Chr. geraubt hatte, von dort in die Stadt Ekali, wo ihre Heimat war, zurück [1]. Mardukidinahi war ein Zeitgenosse Tiglatpilesars I., und dieser berichtet [2], dafs der von Samsiram-

1) III R. 14, l. 13. Smith Sennacherib, p. 134.
2) I R. 15, col. VII, l. 60sqq. Lotz, Tglplr., S. 60.

mân, dem Sohne Išmêdagans, erbaute, im Verlaufe von 641 Jahren immer mehr verfallene Tempel des Asur und Rammân in der Stadt Assur, von Ašurdân, dem Sohne Adarpalekurs abgetragen, und 60 Jahre darauf von ihm selbst wieder aufgebaut worden sei. Hier liegen offenbar genaue Zahlenangaben vor, nach welchen also Samsirammân I. im Jahre 1814 v. Chr. regierte. Ist des letzteren Vater, Išmêdagan, derselbe, welcher laut Inschriften aus Ur [1] über ganz Sumer und Akkad regierte, was allgemein angenommen aber sehr unwahrscheinlich ist, so besäfsen wir hier, nicht nur für die assyrische, sondern auch für die babylonische Geschichte ein schätzbares Datum.

Wiederum einen Schritt weiter fördert uns eine Stelle aus Ašurbanipals Kriegsgeschichte [2]. Als er, ungefähr 650 v. Chr., Elam eroberte, fand er dort ein aus der babylonischen Stadt Uruk herrührendes Bild Nanas, welches der elamitische Eroberer Kudurnanḫundi 1635 Jahre früher, also 2285 v. Chr., geraubt und in einem Heiligtume seines Landes aufgestellt hatte. Nach Berossos' Angaben mufs damals eine medische Dynastie in Babylonien geherrscht haben.

Das früheste Datum gewährt eine neulich aufgefundene Inschrift des Nabonnedus, in welcher er berichtet, er habe 18 Faden tief unter dem Sonnentempel zu Sipar den von Nebukadrezar vergebens gesuchten Cylinder des Naram-Sin, Sohnes Sargons I., aufgefunden, welchen vor ihm seit 3200 Jahren kein König gesehen. Dieser Berechnung zufolge hätte also Naram-Sin etwa 3750 v. Chr. und sein Vater Sargon I. noch etwas früher regiert.

Können wir uns auf die Richtigkeit aller dieser Berechnungen verlassen, und die meisten geben keinen Anlafs, an ihrer Genauigkeit zu zweifeln, so stände die babylonische Kultur an Alter der ägyptischen nicht viel nach, und reichte jedenfalls weiter zurück, als bis zum 24 Jahrhundert v. Chr., welches allgemein als ihr Anfang gilt [3].

---

1) I R. 2, Nr. V, 1 und 2, Nr. VI, 1 und 2.

2) Smith, Abp., S. 234f. 249. 251. Vgl. V R. pl. 6, col. VI, l. 107.

3) Die Fragmente des Berossos, von denen hier die Rede ist, hat Eusebius in seinem Chron. I, 4, § 2—5 Armen. Aucher, p. 39 sqq. aus dem Alexander Polyhistor ausgeschrieben. Teils abweichend, teils genauer Georg. Syncell. Chronogr., p. 78 sq. Vgl. p. 90. Sieh auch Richter, Berosi Fragmenta, und in Bunsens Urkundenbuch zu Ägypt. Stelle i. d. Weltgesch., Tl. III, S. 104ff.

Über die chronologische Frage mit Bezug auf Berossos handeln aufser Niebuhr, Über den Gewinn aus der neu entdeckten Chronik des Euseb., Lepsius, Einl. z. Chronol. der Ägypter, S. 6ff.; K. O. Müller, Fragmen. historicorum graec. II, 504 ed. Didot und besonders v. Gutschmid im Rhein. Mus., Neue Folge VIII, S. 252f. Vgl. G. Rawl., FM. I, 189ff. Duncker, GA. I⁴, 180.

Was für die Richtigkeit der chronologischen Berechnungen des Berossos und der Denkmäler, soweit erstere nicht von jenem künstlichen Schema beeinflufst sind, spricht, ist die frühzeitige Pflege der Astronomie in Babylonien, welche sowohl durch die Existenz eines uralten, nach der Annahme aus Sargons Zeit herrührenden astronomischen Werkes, wie durch die Berichte der Alten bezeugt wird. Aristoteles erhielt von Kallisthenes aus Babel Wahrnehmungen, die bis 1903 Jahre vor Alexander zurückreichten, d. i. also bis 2234 v. Chr., genau das Ende der sogenannten medischen Dynastie [1], während er selbst vernommen hatte, dafs deren in Babel noch andere bewahrt würden, welche bis 31000 Jahre vor Alexander zurückgingen. Diodorus, Cicero und Iul. Africanus beim Syncellus reden von 470000 bis 480000 Jahren, von denen schon Duncker bemerkt, dafs sie ziemlich den 130 Saren des Berossos entsprechen. Plinius setzt sogar 720000 Jahre oder 200 Saren an [2].

Die Wiederherstellung der Chronologie des Berossos aus den Fragmenten und anderweitigen Zeugnissen, welche v. Gutschmid, dem sich auch Duncker anschlofs, durchgeführt hat, und die sich durch einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit empfiehlt, ergiebt folgende Resultate:

	Nach der Sintflut				v. Chr.
1.	Dyn. 86	chaldäische Könige:	34080	Jahre	
2.	„ 8	medische „	224	„	von 2458—2234
3.	„ 11	(chaldäische) „	[258]	„	„ 2234—1976
4.	„ 49	chaldäische „	458	„	„ 1976—1518
5.	„ 9	arabische „	245	„	„ 1518—1273
6.	„ 45	[assyrische ?] „	526	„	„ 1273—747
7.	„ 8	[assyrische] „	(122)	„	„ 747—625
8.	„ 6	chaldäische „	(87)	„	„ 625—538
			36000	„	= 10 Saren.

Über die Dauer der assyrischen Herrschaft, für welche Herodot 520 Jahre ansetzt, worin man Übereinstimmung mit den 526 Jahren der 6. Dynastie nach der Sintflut bei Berossos zu bemerken geglaubt hat, und über die Chronologie der späteren babylonischen Dynastie im Einklang mit dem sogen. Kanon des Ptolemäus sprechen wir später.

Die Zahl der Regierungsjahre der 4. Dynastie (3. n. d. Flut), welche in den Fragmenten fehlt, hat man auf verschiedene Weise auszufüllen gesucht. K. O. Müller verteilt die in der Chronik des Eusebius am Rande hinzugefügten 234 (besser 224) Jahre zwischen der medischen und der folgenden Dynastie. Lepsius teilt sie der letzteren zu und leiht der medischen die 190 Jahre, welche der Syncellus für sie ansetzt, was seines Erachtens besser mit der Anzahl Könige von beiden Dynastieen stimmt. Mit Recht bemerkt dagegen v. Gutschmid,

---

1) Simplicius, Comm. in Aristot. de Coelo II, p. 123. Im Bezug auf die Stellen aus Philo Byblius und Plinius, welche ungefähr dasselbe enthalten, sieh G. Rawl. a. a. O.

2) Duncker a. a. O.

dafs die Quelle, aus welcher der Syncellus schöpfte, nämlich die Schrift zweier einheimischer Mönche des 4. Jahrhunderts, unzuverlässig ist.

v. Gutschmid vermutet, dafs das Jahr 2234 v. Chr., womit die dem Aristoteles von Kallisthenes übersandten Berechnungen anfingen, nicht das der Einnahme Babels durch die sogenannten Meder, wie Niebuhr glaubt, sondern das des Sturzes ihrer Herrschaft war. Das „annos octo supra quadraginta" der Euseb. Chronik bei der 4. Dynastie (der fünften nach der Sintflut) ist nach ihm aus einer verkehrten Lesung *MH* = 48, für *CNH* = 258 hervorgegangen. Diese Zahlen, die fabelhaften 34 080, die 224 und 258, und die von Berossos angegebenen Regierungsjahre der drei folgenden Dynastieen machen mit den 122, die zwischen Nabonassar und Nabopolassar, und den 87, die zwischen letzterem und Nabonnedus' Sturz verflossen, gerade 10 Saren. Diese Hypothese hat viel Ansprechendes, jedoch mufs man dabei von der Voraussetzung ausgehen, dafs die Zahlen richtig überliefert sind, und dafs die 1903 Jahre vor Alexander, von denen Simplicius redet, mit einem Dynastieenwechsel und nicht lediglich mit irgendeiner astronomischen Thatsache zusammenhängen.

Die Zahl der zu jeder Dynastie gehörigen Könige steht nicht im Verhältnis zu der jeder Dynastie zugeschriebenen Regierungsdauer. Bald ist sie auffallend klein, bald wieder unverhältnismäfsig grofs. Darum gerade dürften diese Zahlen nicht erdichtet sein, denn sonst würden sie mehr Regelmäfsigkeit zeigen. Die Dauer der ersten Dynastie nach der Sintflut hat Berossos willkürlich angesetzt, aber die 86 Könige hat er ohne Zweifel in seinen Quellen vorgefunden. Auch die 49 Könige der 4. und die 45 der 6. Dynastie nach der Flut brauchen nicht unhistorisch zu sein. In gewissen Perioden der babylonischen Geschichte — und mit dieser haben wir ausschliefslich zu thun — scheinen, auch nach Fragmenten alter Chroniken zu urteilen, die Regierungen schnell zu wechseln. Aber auch hier bleibt es fraglich, ob die Schreiber die Zahlen getreu überliefert haben [1]. So viel steht fest, dafs die Gesamtzahl der Könige beim Berossos, 222, weit unter der Wirklichkeit bleibt, denn das 1878 von Rassam aus Assyrien mitgebrachte doppelte Namenverzeichnis (von welchem bis dahin nur geringe Bruchstücke vorlagen [2]) das nur einen Auszug enthält, in welchen die meisten uns bekannten Königsnamen, u. a. alle rein assyrischen, nicht vorkommen, enthielt deren anfänglich schon 200; die offizielle Liste der babylonischen Könige, von der Rassam ein Bruchstück in Babel auffand, und von deren assyrischer Kopie Smith schon 1874 ein Fragment herausgab [3], umfafste nach letzterem im ganzen zwischen 300 und 350 Namen, und Sargon II. redet im 8. Jahrhundert v. Chr. schon

---

1) Über die von Berossos seinen Dynastieen zugeschriebene verschiedene Nationalität haben wir später zu reden.

2) Pinches in Proceed. SBA. 1881, Jan. 11, p. 37 sqq. Vgl. II R. 65, 2 und Smith, *Early History* in TSBA. I, p. 62. in der Folge anzuführen als R^{m}. I.

3) Pinches in Proceed. SBA. Dez. 7, 1880, p. 20 sqq. Smith, TSBA. III, p. 361 sqq. Anzuführen als R^{m}. II.

von 350 alten Königen, welche vor ihm über Assur und Babel geherrscht hätten.

Die Dokumente, aus denen Berossos geschöpft haben muſs, sind weder vollständig, noch zum Teil wiedergefunden, während die aufgefundenen Verzeichnisse nicht ganz mit seinen Angaben übereinstimmen. In Rm I, Col. I, l. 13 heiſst es von den vorhergehenden Königen etwa, daſs ihre Reihenfolge nicht genau beschrieben sei [1]. Die 40 oder 50 Fürsten, auf welche hier Bezug genommen wird, und von deren Namen nur einige zehn erhalten sind, gehören wahrscheinlich zu den 86, welche Berossos als die ersten nach der Sintflut erwähnt (man erinnert sich, daſs Rm I nur ein Auszug ist), und als eine Dynastie betrachtet. Daſs sie aber verschiedenen Dynastieen angehörten, erhellt aus der Vergleichung mit Rm II. Denn die Rm I, col. I, l. 7—10 Genannten gehören zu einer Dynastie von 11 (oder 10) Königen, welche in Rm II (revers) mit Namen genannt, und als die Dynastie von Šisku (Uruku?) bezeichnet werden; auf diese folgt dann in Rm I der alte Sargon, der entschieden einer anderen Dynastie angehörte. Rm II av. gewährt das Namensverzeichnis der Dynastie Babels, elf Könige, u. a. die bekannten Zabu, Ḫammurabi und Šamšu-iluna, in welcher
3 man des Berossos 8. Dynastie nach der Sintflut, die ebenfalls aus 11 Königen bestand, zu erkennen glaubt. In diesem Falle stimmen aber die Regierungsjahre, beim Berossos 48, und nach Gutschmids Emendation 258, in Rm II: 304, nicht überein. Ferner enthalten die von Smith herausgegebenen Fragmente der assyrischen Kopie von Rm II noch die Namenliste zweier kleinen Dynastieen: der der Seeküste, welche 23, und der der Söhne des Bazi, welche 20 Jahre und einige Monate regierte, worauf dann ein elamitisches Interregnum von 6 Jahren folgte. Mag man nun diese Dynastieen mit Smith nach, oder, wie Pinches früher that, vor die von Šisku (Uruku?) setzen, in dem Kanon des Berossos ist für sie kein Raum da.

Dies alles mahnt zur Vorsicht und macht es rätlich, sich eines Urteils zu bescheiden, bis ein glücklicherer Fund uns eine vollständige Liste babylonischer Könige zur Verfügung stellt [2].

Im Bezug auf die chronologischen Notizen in den Inschriften ist Folgendes zu bemerken:

---

1) Pinches liest: *annutum šarrê ša arki abubi ana saṭir aḫamês lâ saṭru*, und übersetzt: diese sind die Könige, welche nach der Flut nach der gegenseitigen Ordnung nicht schrieben. Anstatt *saṭir* lies *sadir* (*sidru*), Ordnung. Natürlich bezieht sich der Satz auf die vorhergehenden, nicht auf die folgenden Namen, wie man gewöhnlich annimmt.

2) Solch ein glücklicher Fund ist allerdings die, seitdem das Obige geschrieben wurde, von Pinches (Proceed. SBA. May 6, 1884, p. 195 sqq.) publizierte babylonische Königsliste. Für die richtige Anordnung der Dynastieen ist sie von hervorragendster Bedeutung und gewissermaſsen entscheidend, nicht so, wie mir scheint und wie unten erhellen wird, für die Chronologie vor 747. Sieh unter § 12.

Soweit der verstümmelte Zustand der synchronist. Tafel von Babel und Assur einen Schluſs gestattet, scheinen der Sohn und der Enkel des Tuklatadar (der selbst in dieser Geschichte unglücklicherweise nicht erwähnt wird) in ihren Kriegen mit Babel sehr unglücklich gewesen zu sein, so daſs unter Adarpalêkurs Regierung Nineve von dem babylonischen Könige eingenommen und gezüchtigt wurde. Sayce [1] hat schon vermutet, daſs das Siegel des Tuklatadar bei dieser Gelegenheit geraubt und nach Babel geführt worden sei. Wenn dem so wäre, so müſsten die 600 Jahre des Sinacherib freilich als sehr global betrachtet werden. Setzen wir nämlich 1113 v. Chr., als Mardukidinaḫi nach Sinacheribs Angabe die Götter von Ekali raubte, als das letzte Regierungsjahr Tiglatpilesars I., und 695 + 600 = 1295 als das erste des Adarpalêkur an, so erhalten wir einen Zeitraum von 182 Jahren für 5 Regierungen [2], was zwar nicht unbedingt unmöglich, aber doch kaum wahrscheinlich ist. Wohl aber ergiebt sich, daſs die Regierung Tiglatadars früher anzusetzen ist, als gewöhnlich geschieht, und nicht mit einem Regierungswechsel in Babel zusammenhängen kann.

Die Jahreszahl, welche sich durch Vergleichung der angeführten Inschriften Sinacheribs und Tiglatpilesars I. als die der Regierung Samsirammâns I., des Sohnes Išmêdagans, beider Priesterfürsten (išakku) der Stadt (und des Landes) Assur, ergiebt, ist das älteste für die assyrische Geschichte belegte Datum. Um dasselbe für die babylonische Geschichte benutzen zu können, müſste die Identität dieses Išmêdagan und des Išmedâgan, Herrn von Nipur, der sich zugleich Herrscher über Ur, Herrn von Uruk, König von Nisin, Geweihten (?) von Eridu, und sogar König von Sumêr und Akkad, also des ganzen Reiches, nennt, feststehen. Diesem folgte sein Sohn Gungunum. Nun ist es möglich, daſs das Reich nach Išmêdagans Tode zwischen seinen Söhnen Gungunum und Samsirammân verteilt worden; dann aber bleibt es rätselhaft, wie Tiglatpilesar den Vorfahren, der also über ganz Babylonien und Assyrien geherrscht hätte, mit dem bescheidenen Titel Priesterfürst (eigentlich nur Hoherpriester) nennen mag. Dies läſst mich zweifeln, ob sie wohl dieselben seien.

Bei der Erwähnung der Entführung von Nanas Bild aus Uruk durch den König Kudurnanḫundi von Elam hat eine Variante in Ašurbanipals Inschriften 1535 Jahre; dies muſs aber ein Schreibfehler sein, denn die anderen haben einstimmig die Zahl 1635, welche auch einmal in Neren, Sossen und Jahren (2 ner, 7 šušu, 15 Jahre) angegeben wird [3]. Smith meint allerdings, es erhelle nicht, ob die Frist verstrichen sei zwischen der Anfertigung oder dem Raube und der Wiederkehr des Bildes; meines Erachtens aber gestattet der Text nur

---

1) In TSBA. II, p. 125, Anm. 1.

2) Adarpalêkur, Ašurdân I., Mutakkil-Ṇusku, Asurrišiši, Tiglatpilesar I., deren Aufeinanderfolge durch sich anschlieſsende Monumente belegt ist.

3) Smith, Abp., p. 234 sq. Vgl. p. 251 und V R., col. VI, l. 107. P. 249 hat 1535 Jahre.

eine Erklärung: „Nana, welche (seit) 1635 Jahren geraubt und gewichen war, und wohnte in Elam [1].“ Aus dem Texte ist nicht ersichtlich, ob man an eine Eroberung und dauernde Herrschaft der Elamiten, oder an eine jener Razzias zu denken hat, welche sie sich häufig auf babylonisches Gebiet erlaubten. Das aber erhellt mit Gewifsheit, dafs Elam damals schon ein mächtiger Staat, und Uruk eine bedeutende Stadt war, und dafs also der Anfang der babylonischen Kultur früher als 2285 v. Chr. anzusetzen ist.

Die Inschrift des Nabonnedus mit dem Datum von Naram-Sins Regierung ist jetzt veröffentlicht in V R. pl. 64. Aus einer Mitteilung von Theoph. G. Pinches in den Proceedings der Soc. of bibl. archaeology, nov. 7, 1882 war sie schon früher bekannt. Die landläufige Vorstellung, dafs Sargon I. erst nach den alten Königen von Ur und anderen südbabylonischen Städten regiert habe, ist damit ganz abgethan.

---

1) Nanâ ša MDCXXXV šanati taṣbušu (nicht: „had been desecrated“, Smith) talliku tušibu kirib Elamma. Vgl. Smith, Hist., p. 91 sq.

I. Hauptteil.

Die altbabylonische Periode.

12. Anfänge. Vermutliche Folge der Dynastieen.

Wir sahen uns zu der Annahme genötigt, daſs der semitischen Kultur in Babylonien und Assyrien eine andere, welche wir am liebsten die altchaldäische nennen, vorangegangen ist. Die Gründe, worauf sich diese Überzeugung stützt, sind oben schon auseinandergesetzt worden, und die Betrachtung der Keilschrift sowie der ältesten Litteratur und Kunst der Babylonier wird in der Folge noch Weiteres zur Erhärtung derselben ergeben. Wie deutliche Spuren ihres Daseins aber auch jene altchaldäische Kultur hinterlassen hat, so liegt doch ihre Geschichte im Dunkeln. Historische Denkmäler aus der vorsemitischen Periode sind noch nicht aufgefunden, oder wenn die neuerdings entdeckten dazu gehören sollten, noch nicht entziffert, jedenfalls nur erst vorläufig erforscht. Die ältesten Könige, von welchen überhaupt Denkmäler erhalten sind, sowohl Naram-Sin und sein Vater Sargon I., wie die frühesten Herrscher von Ur, waren, trotz ihrer nur ideographisch geschriebenen Namen, aller Wahrscheinlichkeit nach, Semiten von Herkunft, oder doch Vertreter einer semitischen Herrschaft. Freilich standen gewiſs, auch während und nach ihrer Regierung, noch verschiedene Landesteile unter der Botmäſsigkeit von teils ihnen untergebenen, teils noch unabhängigen nicht-semitischen Fürsten; freilich sollte noch in dieser Periode, wenigstens in Babylonien, das semitische Übergewicht auf lange Zeit gebrochen werden, und eine chaldäische Dynastie nach der anderen, mit kleinen semitischen Fürstenreihen und elamitischen Eroberern wechselnd, den Thron besteigen; aber die Zeit, als noch kein Semite in Babylonien zwischen den zwei Flüssen oder jenseits des Tigris das

Scepter geschwungen hatte, ist bis jetzt der Geschichtschreibung noch nicht zugänglich.

Verschiedene Gründe haben auf die Vermutung geführt, die Kultur sei in Babylonien an der Küste des Persischen Meeres entstanden oder durch den Schiffahrtverkehr aus der Fremde eingeführt, habe sich von dort aus allmählich nach Norden verbreitet, und sei so auch das Eigentum der dort ansäfsigen semitischen Stämme geworden. Bei näherer Betrachtung ergiebt sich aber, dafs dies durchaus nicht gewifs ist. Die von Berossos überlieferte Sage von dem Fischmenschen Oannes, welcher die noch wie Tiere lebenden Menschen in allerlei Künsten und Wissenschaften unterrichtete und eine so umfassende Kultur hervorrief, dafs in der Folge sogar nichts Neues mehr erfunden worden, der aber jeden Abend beim Sonnenuntergang wieder in die See hinabtauchte, wo er die Nacht verbrachte, diese Sage ist ein schwacher Beweis. Denn sie ist offenbar ein Sonnenmythus, welchen Berossos vielleicht, ohne es übrigens zu erwähnen, mit dem Persischen Meerbusen in Zusammenhang gebracht hat, mit dem er ursprünglich nichts zu schaffen hatte; denn das Meer, woraus das göttliche Ungeheuer heraufsteigt und worin es am Abend verschwindet, ist der weltumflutende Ozean. Weiter wird angenommen, dafs in südbabylonischen Gegenden, wie Surippak, Eridu (Abu-schahrain), Zarilab (Tello?) und Dilmun (Nituk) noch vor den semitischen Dynastieen von Ur und Babel chaldäische Fürsten regiert haben, und dafs dort im Süden noch lange, nachdem die semitische Sprache allgemein gebräuchlich geworden, die altchaldäische die herrschende geblieben zu sein scheine. Diese Annahme ist sehr ansprechend, sie beweist aber nur, dafs die Semiten erst zuletzt bis zur Seeküste vordrangen, und die altchaldäische Kultur daher im Süden sich am längsten rein erhielt, nicht, dafs sie dort entstanden und von dort ausgegangen wäre.

Es wäre verwegen, entscheiden zu wollen, wo die Wiege einer Kultur gestanden, von der uns nur Überreste durch ein anderes Volk als das, bei dem sie ursprünglich heimisch war, überliefert sind. Die wissenschaftliche Hypothese, dafs der Staatsverfassung und Gesellschaft, der Litteratur und Kunst, der Wissenschaft und Mythologie sowohl der Babylonier, wie der Assyrier eine ältere, nicht-semitische, wahrscheinlich aber noch halb-barbarische Kultur zugrunde liege, ist die einzige, welche die aus den einheimischen Quellen hervorgehenden Thatsachen genügend erklären kann. Dann aber hätte sich diese Kultur über ganz Babylonien und vielleicht noch bedeutend nördlicher am Tigris entlang erstreckt. Der gleichfalls sehr alten elamitischen verwandt, vielleicht wohl deren Mutter, hätte sie ihre höchste Blüte erreicht, als verdrängte

semitische Nomadenstämme, wahrscheinlich aus Südwesten, heranzogen, und sich vielleicht zunächst nördlich von Babylonien am Euphratufer niederliefsen. Ob sie darauf das altchaldäische Reich mit Waffengewalt eroberten, oder ob sie, in kleinen Scharen eindringend, sich mit der alten Bevölkerung vermischten, ist nicht mehr zu entscheiden. Gewifs aber ist es, dafs die kraftvollen Söhne der Wüste, durch immer erneuten Zuwachs von Stammesgenossen verstärkt, und durch die, wenigstens in materieller Hinsicht, höhere Kultur, welche sich ihnen aufthat, gebildet, sich endlich überlegen genug fühlten, den machtlosen Händen des alten, vielleicht durch Üppigkeit und Wohlergehen erschlafften Geschlechtes den Herrscherstab zu entreifsen.

Dürfen wir der erwähnten Berechnung des Nabonnedus trauen, und hat Sargon I. schon in der ersten Hälfte des 38. Jahrhunderts v. Chr. regiert, so ist er der erste uns bekannte von diesen semitischen Königen. Die Fürsten von Ur, welche bisher für älter, wo nicht für die ältesten gehalten worden, träten sodann erst Jahrhunderte später auf. Die mit Sargon beginnende, und mit dem selbständigen Auftreten eines assyrischen Reiches gegen das Ende des 16. Jahrhunderts v. Chr. schliefsende Periode umfafste dann nicht weniger als reichlich 22 Jahrhunderte, aus welchen wir nur verhältnismäfsig wenig wissen. Es ist aber rätlich, das Datum des Nabonnedus, da es sich auf so uralte Zeit bezieht, nur mit Vorbehalt anzunehmen, und einstweilig diesen Schlufs daraus zu ziehen, dafs die Babylonier selbst den Sargon und seinen Sohn als die ältesten aller Könige, von welchen Denkmäler erhalten sind, betrachteten. Es ist übrigens auch nicht sehr wahrscheinlich, dafs zwischen ihnen und den ältesten Königen von Ur 8—9 Jahrhunderte lägen, während es anderseits auch nicht angeht, die letzteren viel früher als 2900 v. Chr. zu setzen.

An eine regelmäfsige Chronologie ist hier natürlich kein Gedanke. Belegt ist nur das Jahr 2285 v. Chr. als das des elamitischen Eroberers Kudurnanḫundi, welcher die Stadt Erech ihres Gottes beraubte. Ob aber dieser Sieg der Anfang einer elamitischen Herrschaft war, ist ungewifs. Mit der Souveränität eines anderen Elamiten, Kudurmabuks, läfst er sich nicht in Zusammenhang bringen, denn dieser eroberte Larsa, wo er seinen Sohn Eri-agu (Rim-Sin?) zum Vasallen anstellte, und dieser mufste Erech noch erobern. Ein anderer, wegen der Lücken sehr dunkler Bericht des Nabonnedus [1] scheint zu enthalten, dafs der berühmte babylonische König Ḫammurabi, dessen Cylinder er vollständig erhalten im Sonnentempel zu Larsa gefunden,

1) In dem zerbrochenen Cylinder des Nabonnedus I R. 69, col. II, l. 4. Vgl. Smith, EH., p. 61.

diesem Heiligtume 700 Jahre nach dessen Gründung, also nach dem ältesten Könige von Ur, Urba'u oder Ur-bagas (Amil-apši?), der es begonnen, ausgebaut habe. Dieser Bericht, wiewohl nicht ohne Wert, würde wichtiger, wenn man das Zeitalter des Hammurabi wüfste. Vielleicht lebte er um 2200 v. Chr[1], wenn wenigstens die Dynastie, welcher er angehört, der vierten beim Berossos, der dritten nach der Sintflut entspricht, und die Dynastie von Ur finge sodann etwa 2900 v. Chr. an. Dies ist aber lediglich eine Vermutung. Die Jahreszahl des Išmedagan, 1850 v. Chr. kann hier wenig nutzen, denn dafs dieser der nämliche wäre, wie sein Namensvetter in Nipur und Nisin, ist nicht wahrscheinlich. Um das Jahr 1850 mufs die Obergewalt Babels schon seit Jahrhunderten festgegründet sein, so dafs kein König von Nisin mehr, wie dieser, sich den Titel eines Königs von Sumêr und Akkad zulegen kann.

Kaum weniger ungewifs als die Chronologie des Zeitraumes ist die Reihenfolge der Dynastieen, die nach einander die Herrschaft über die kleinen Staaten, in welche das Land geteilt war, ausübten, und sogar die vieler zu diesen Dynastieen gehörenden Fürsten. Nur wenige Könige nennen den Namen ihres Vaters, und in einzelnen Fällen ist es ungewifs, ob dieser ein regierender Fürst war. Dann und wann läfst sich aus der Tiefe, in welcher die Dokumente gefunden sind, auf das relative Alter der betreffenden Fürsten schliefsen, während von einigen Königsgeschlechtern vollständige Verzeichnisse erhalten sind. Verschiedene Dynastieen mögen gleichzeitig regiert haben, und ohne Zweifel haben mehrere Könige, entweder als Vasallen, oder gewissermafsen unabhängig ihre angestammten Erblande verwaltet, während ihre glücklicheren Nebenbuhler sich Könige von Sumêr und Akkad nennen durften. Nur so viel läfst sich annehmen, dafs die diesen Titel führenden nicht gleichzeitig den Thron inne hatten.

An der Hand dieser Daten und einiger sonstiger Andeutungen in den Inschriften, besonders aber der neuerdings gefundenen Fragmente einer babylonischen Königsliste, wage ich es, eine teils sichere, teils wahrscheinliche Ordnung der Dynastieen Babyloniens vorzunehmen. Nach Sargon und seinem Sohne Naram-Sin, aber vielleicht mit langem Zwischenraum, setzten wir die ältesten Könige von Ur, und etwa nach diesen ein kurzes Aufflackern der früheren vorsemitischen Herrschaft von Zirtella. Auch Erech (Uruk) hatte seine Könige, aber es erhellt nicht, ob sie je das ganze Land beherrscht haben. Nipur dagegen

1) Nach Pinches 2100 v. Chr. Er setzt aber die Dynastie, welcher Hammurabi angehörte, wenigstens um ein Jahrhundert zu spät an. Sieh darüber unten.

scheint seinen Einfluſs weiter ausgedehnt zu haben, und eine Zeit lang thront eine dorther stammende Dynastie in Ur, wie später in Nisin. Nachdem Ur seine Macht eingebüſst, bewarben sich zwei andere Staaten im Süden um die Hegemonie, Nisinna und Larsa. Wie schon erwähnt, bemächtigte Nisinna sich zuerst derselben, wahrscheinlich durch ein Fürstengeschlecht aus Nipur. Larsa, welches seinem Nebenbuhler nicht unterthan gewesen zu sein scheint, erlangte erst später die Oberherrschaft, ohne jedoch seinerseits Nisins Unabhängigkeit und dessen Souveränität über Erech brechen zu können. Der letzte König von Larsa eroberte beide Länder, kurz bevor er selbst von Ḫammurabi gestürzt wurde.

Ḫammurabi war nicht der erste, sondern der sechste König seiner Dynastie, von der Zabu der zweite war, und welche anfangs gleichzeitig mit der Dynastie von Larsa regierte, jedoch ihre Selbständigkeit behauptete. Durch den Sturz der letzteren wurde nun Babel Hauptstadt und blieb es.

Dieser ersten babylonischen Dynastie folgte, wie aus der neugefundenen Königsliste hervorgeht, wahrscheinlich unmittelbar, diejenige von Šisku (Uruku?), deren elf Könige 368 Jahre regierten. Die meisten Namen sind nicht-semitisch und von allen diesen Fürsten ist nichts Weiteres bekannt. Man hat in Šisku, was sich auch Uruku lesen läſst, die Stadt Uruk (Erech) sehen wollen, aber dies ist sehr unwahrscheinlich [1]. Nach der Dynastie von Šisku regierte während 576 Jahren (9 Sosse + 36) und 9 Monaten, eine Kassitische. Von den 36 Königen, welche ihr angehörten, sind in der Liste nur die Namen der ersten 6 und der letzten 11 oder 12 erhalten. Die Namen des zweiten und dritten Königs dieses Hauses sind mit dem Gottesnamen Agû zusammengesetzt, und der sechste trägt einen Namen, der am wahrscheinlichsten Taššigurumaš gelesen werden soll; die Vermutung liegt also vor der Hand, daſs der siebente König dieses Hauses kein anderer als der bekannte Agûkakrimê war, der sich selbst den Sohn des Taššigurumaš nennt [2]. Der zweite der letzten elf ist der durch eine Inschrift des Nabuna'id bekannte Šagašaltijaš, der 13 Jahre den Scepter führte. Der vorletzte Zamama-nadin-šumi (oder Zagaganadinšum), wel-

1) Sieh über diese Dynastie, auſser Pinches Mitteilungen, auch Lauth, Proceed. SBA., Jan. 11, 1881, p. 46sqq. und Eastlake, Ibid., Dez. 6, 1881, p. 36sqq. Nach ihm und Sir H. C. Rawlinson ist Šisku = Uruku. Lauth denkt an Šêšak bei Jerem. 25, 26 und 51, 41, womit dort Babel gemeint ist. Dort aber ist Šêšak eine gewöhnliche Atbasch-Umstellung: š = b, k = l.

2) Delitzsch, Sprache der Kossäer, S. 16f. und 60f. setzt den König Agûkakrimê in eine weit spätere Periode, wie ich meine ohne genügenden Grund.

cher nur ein Jahr regierte, ist gewifs derselbe als der Zeitgenosse von Tiglatpilesars I. Urenkel Ašurdan, den die synchronistische Geschichte Zamama-šum-iddinna nennt. Diesem gehen Maruduk-bal-idinna (13 Jahre) und Melišiḫu (15 Jahre), und diesen beiden die Könige Rammân-šum-naṣir und Rammân-nadin-šumi (30 und 6 Regierungsjahre) voran, von welchen letzteren der eine also wahrscheinlich der Zeitgenosse von Ašurdans Grofsvater Belkuduruṣur war. Wissen wir doch aus der synchronistischen Geschichte, dafs während der Regierung dieses assyrischen Königs in Babel ein König herrschte, dessen Name mit Rammân anfing. Der jetzt abgebrochene Raum der Liste enthielt also gewifs die Namen der kassitischen Könige von Babel, welche im 15. oder 16. Jahrhundert v. Chr. mit den assyrischen Königen in Verbindung traten, Karaindaš, Burnaburijaš, Karaḫardaš, Nazibugaš, Kurigalzu, und vielleicht auch den des ʿGarbišiḫu [1], der mit zwei assyrischen Königen in Briefwechsel stand.

Jetzt folgt die Dynastie von Pašê (72 Regierungsjahre und 6 Monate). Von nur vier der ihr angehörenden Königen sind die Namen, und zwar nur teilweise, erhalten. Alle sind mit Maruduk oder Nabu zusammengesetzt. Zu dieser Dynastie dürfen also wohl die bekannten Könige Nabukuduruṣur I., Marudukidinaḫi, Marudukzapikzirrat, die Zeitgenossen Ašurrišišis, Tiglatpilesars I. und Ašurbelkalas gerechnet werden.

Nach der Dynastie von Pašê weist die Liste den kleinen, schon aus anderen Fragmenten bekannten, Dynastieen, der von Seeland (mat Tamdim), von Bazi und der elamitischen, ihre Stelle an. Zusammen regieren sie nur 47 Jahre und 8 Monate. Der abgebrochene Raum der dritten Spalte unserer Liste kann nur etwa zehn oder elf Namen enthalten haben. Eine kleine Dynastie von nur fünf Königen, deren einer der aus griechischen Quellen bekannte Nabonassaros (Nabunaṣir) sein mufs, öffnet die vierte Spalte [2], welche dann weiter die letzten

---

1) Bei Smith Murudaš-šipak, bei anderen Murgas-Šipak. Die Lesarten dieses kassitischen Namens sind unsicher. Im Semitischen würde der Name Bel-Maruduk lauten. Sieh $R^{m.}$ I, Kol. I, 17; 20. Kol. IV, 11. Vgl. mit Kol. IV, 1.

2) Pinches nimmt zwischen dem Elamiten und Ukînzir eine Dynastie von 31 Königen und 224 Regierungsjahren (955—732) an. Er übersieht aber, dafs im abgebrochenen Teil der dritten Spalte nur für höchstens elf Königsnamen Raum ist, was mit den fünf oben an Spalte IV nur noch 15 und nicht 31 ist. Die Unterschrift Col. IV, l. 6: XXXI *pal Ê* = „31 Dynastie von Babel", kann also nicht, wie er meint, bedeuten: „31 Könige der Dynastie von Babel", sondern nur „31 (Jahre) Dyn. von Babel". In der ganzen Liste wird die Zahl der Jahre immer ohne Hinzufügung von *šânâti*, Jahre, die Zahl der Könige hingegen nie ohne Hin-

babylonischen Könige von Ukînzir bis Kantalana (Kineladanos) aufzählt.

Ist diese Reihenfolge und die ihr teilweise zugrunde liegende Chronologie des Nabonnedus richtig, so hätte schon um 3800 v. Chr. eine semitische Dynastie im äufsersten Norden Babyloniens gesessen, und zwei von ihren Königen vielleicht sogar ihre Herrschaft sehr weit ausgedehnt. In den nun folgenden Jahrhunderten scheinen die Semiten immer weiter nach Süden vorgedrungen zu sein, und sogar in Ur, und später in Nisin, mächtige Reiche gegründet zu haben. Unter dem Einfluſs elamitischer Eroberung wurde Larsa anstatt Nisins mit der Hegemonie bekleidet, aber bald tragen auch die Herrscher von Larsa semitische Namen, wie auch die gleichzeitigen Könige Babels. Von Hammurabi an wird dies anders. Semiten bleiben ein bedeutender, in Nord-Babylonien sogar der überwiegende Bestandteil der Bevölkerung; ihre Sprache drängt die ältere in den Hintergrund; der alten Religion, den überlieferten Satzungen drücken sie das Gepräge ihres Geistes auf. Die Herrschaft aber, und die sie stützende Waffenmacht gehören kassitischen Fürsten, die in Babel residieren und in den letzten Jahrhunderten dieses Zeitraums den Thron inne haben. Indessen behaupten sie sich nur mit Mühe gegen eine neue semitische Macht, das emporstrebende Assyrien, dem sie endlich erliegen. So offenbart sich schon in dieser frühesten Zeit der Ringkampf zwischen den beiden ungleichen Teilen der Bevölkerung Mesopotamiens, einer alten, hinfälligen und einer jungen, kraftvollen Rasse, Vertretern einer früheren und einer späteren Entwickelungsphase, ein Antagonismus, der auch durch die ganze folgende Geschichte hindurchgeht und den Schlüssel zum Verständnis derselben giebt.

Es ist hier nicht der Ort, meine Vorstellung vom Laufe der Kultur im Stromgebiete des Euphrat und Tigris ausführlich zu begründen. Sie dient nur zur Einführung in unsere Geschichte, gehört aber nicht unmittelbar zu derselben. In gewissen Punkten stimmt sie mit der von Duncker und Hommel [1] überein, von welcher sie aber in der

---

zufügung von *šarrani*, Könige, verzeichnet. Die 31 Jahre gehören also ohne Zweifel nur den fünf Königen am Anfang der vierten Spalte an, und der jetzt abgebrochene Raum der dritten Spalte enthielt die Namen einer eigenen Dynastie von nicht mehr als zehn oder elf Königen, u. a. die der Zeitgenossen Ašurnaṣirpals, Šalmanassars II. und Šamširammâns IV. Wie lange diese Dynastie den babylonischen Thron besafs, wage ich nicht zu sagen.

1) Duncker, GA. I⁴, S. 194f. F. Hommel, Die semitischen Völker und Sprachen, I Die Semiten und ihre Bedeutung für die Kulturgesch., Leipzig 1881, besonders S. 16—20, und II. Die vorsemit. Kulturen in Ägypten und Babylonien, Leipzig 1883, besonders S. 195 ff.

Hauptsache abweicht. Dafs die Semiten nicht aus Armenien, wie früher allgemein angenommen wurde, noch von Osten her, wie neuerdings von Hommel behauptet worden, sondern von Arabien, als ihrem Stammlande aus, in Mesopotamien eingezogen sind, wie Schrader und De Goeje [1] glauben, ist auch meine entschiedene Überzeugung.

Dafs von der Geschichte der vorsemitischen Periode so wenig bekannt ist, kann nicht Wunder nehmen. Ihr hohes Alter, aber besonders der Umstand, dafs Babylonien und zumal der Teil, wo diese Periode am längsten gedauert hat, noch so wenige historisch bedeutende Monumente geboten hat, erklärt dies hinreichend. Man weifs nicht einmal gewifs, ob die wenigen Fürsten (išakku, pa-te-si) von Eridu, deren Namen erhalten sind, Vorläufer oder Zeitgenossen der Semiten gewesen; der Name des einen Idadu klingt allerdings stark semitisch [2].

Im Bezug auf Gudea, den Priesterfürsten von Zerghul (?), dessen Herrschaft sich wegen der grofsen Verbreitung seiner ziemlich zahlreichen Denkmäler wohl über ganz Babylonien, mit Einschlufs von Babel, ausgedehnt haben mag, können wir ebenfalls noch nicht mit Gewifsheit sagen, ob er vor oder nach den ältesten zwei Königen von Ur regierte. Dafs er ein Zeitgenosse und Statthalter des zweiten dieser Könige, dessen Name gewöhnlich Dungi gelesen wird, gewesen wäre, erhellt keineswegs aus der Inschrift, aus welcher man dies hat erweisen wollen [3]. Wahrscheinlich werden die wichtigen Funde des französischen Konsuls De Sarzec zu Tello, sobald die nach Paris geschafften Denkmäler eingehender untersucht und allgemein zugänglich gemacht sein werden, ein neues Licht auf diesen, einstweilen noch vorhistorischen Zeitraum werfen.

Was davon jetzt schon durch Opperts und Heuzeys Bemühungen entziffert ist, stellen wir hier, soweit es historisches Interesse hat, in

---

1) Schrader, Die Abstammung der Chaldäer und die Ursitze der Semiten, in ZDMG. XXVII (1873), S. 397 ff. M. J. De Goeje, Het Vaderland der semitische volken, in Jaarboek der Rijks-Univ. te Leiden, 1881—1882, Bijlage I.

2) Sieh die Übersetzung ihrer noch nicht herausgegebenen Inschriften bei Smith, EH., p. 32.

3) Die Inschrift auf dem Achatstein im Haagschen Kabinett, von welcher Ménant, Notice sur quelques cylindres orientaux (1878) eine Abbildung und p. 5 sq. eine Transskription und Übersetzung giebt. Der Name Dungi ist gesichert; aus dem davorstehenden Gottheitsdeterminativ folgt nicht, dafs es kein König sein könnte, denn die ältesten Könige führen dasselbe meistens vor ihren Namen. Das vor diesen stehende Zeichen aber ist dunkel. Es ähnelt am meisten dem Determinativ für „Frau", und die Inschrift lautete in diesem Falle: „Gúdêa, Priesterfürst von Zirtel (?) la, der Göttin (oder Königin?) Dungi, seiner Herrin". Es scheint sich aber herauszustellen, dafs der Vater Gudeas wirklich Dungi hiefs, so dafs es wohl, wie wenig das Ideogramm dem auch entsprechen mag, „Sohn des Dungi, (widmet dies) seiner Herrin" heifsen mufs. Die Identität aber dieses Dungi und des gleichnamigen Fürsten von Ur ist noch durchaus unerwiesen.

der Kürze zusammen; zu kontrollieren sind diese Ergebnisse nicht, da die Texte noch alle nicht veröffentlicht sind [1]. Heuzey hat die Namen einiger Könige von Zirtella gefunden, welche nicht den Titel eines *patesi* führen, nämlich 'Hal-Du, Ur-nina, sein Sohn und Kur-gal, sein Enkel. Aus der Beschaffenheit der aus ihrer Zeit stammenden Denkmäler schliefst er, dafs sie älter seien als die Priesterfürsten, sowohl die Zeitgenossen Gúdêas, wie die früheren. Heuzey fand nämlich auch noch die Namen und sogar die Genealogie von vier dieser *patesi*, welche noch älter als Gúdêa und seine nächsten Vorgänger sind. Hieraus folgert er, dafs Zirtella erst ein unabhängiges Königreich, darauf ein Vasallenstaat gewesen sei. Dies rührt daher, dafs er *patesi* (ass. išakku) immer noch irrtümlich mit „Gouverneur, Statthalter", übersetzt, während es gerade eine sehr hohe priesterliche Würde bezeichnet, und Gúdêa, welcher, soweit mir bekannt, nie einen anderen Titel führt, kein Vasall, sondern ein mächtiger Souverän war. Dies erhellt auch aus Opperts Mitteilungen inbezug auf diesen Priesterfürsten, dafs er nämlich Schiffe aussandte nach Makkan, aus dessen Bergen er Edelsteine und Gold bezog, nach Mêlûcha, Dilmun und anderen, jetzt nicht mehr aufzuweisenden Gegenden (Gubi, Oppert: Chioub, Ezech. 30, 5, Ḥahum und Ḥalub, Oppert: Chalybes?), und von dort her die Materialien zu seinen Kunstwerken beschaffte [2]. Denn er widmete seinen Göttern Nin-šaḫ, Masib, Bagaš und Bau, deren Namen später verschollen sind, mehrere höchst merkwürdige Statuen, und bestimmte zugleich die täglich darzubringenden Opfergaben. Von dem, was die Altertümer von Tello für die Kunst Merkwürdiges ergeben, wird weiterhin die Rede sein. Jedenfalls beweisen sie, dafs noch vor der semitischen Übermacht ein hochgebildetes Volk im Süden Babyloniens blühte, dessen Herrschaft sich auch über den Norden erstreckte, dessen Hauptstadt aber — wie ihr Name auch zu lesen sein mag, — an der Stelle des heutigen Tello, d. h. nordöstlich von Erech und Larsa, und östlich vom Shatt-el-Hâi lag.

Die vorgeschlagene Ordnung der Dynastieen in dieser Periode, welche gewifs noch nicht definitiv ist, stützt sich, was die Zeit vor Ḥammurabi betrifft, auf folgende Gründe:

Naram-Sin, Sargons Sohn, nimmt in der Inschrift des Nabonnedus, nach Pinches, eine so frühe Stelle ein, dafs keine der anderen uns bekannten Dynastieen, vielleicht aufser der von Zirtella, also keine semitische, älter sein kann.

Dann folgen, aber wahrscheinlich nach langem Zwischenraum, die Könige von Ur als Oberherren. Smith [3] vermutet, dafs eine Dynastie von Nipur vorangegangen sein müsse. Sehr wohl möglich, wenn wir annehmen, dafs die Semiten allmählich nach Süden vorgedrungen sind,

---

1) Oppert in Rev. Archéol. 1881, T. XLII, p. 271 sqq. Heuzey in Acad. des Inscr. et b. Lettr., Compte rendu séance 4 et 8 Août, 1882.

2) Ein neuer Beweis, dafs Makkan keine Provinz Babyloniens sein kann, und Mêlûcha ebenso wenig.

3) TSBA. I, p. 29 und Hist. Bab., p. 63 sq.

aber entschieden nicht aus dem von Smith angeführten Grunde, daſs Bel, der Gott Nipurs, Hauptgott, und Sin der Gott Urs, nur dessen Sohn gewesen sei; denn die Dynastieen wechseln nicht nach Maſsgabe eines mythologischen Systems; stammte doch die des Sargon, die älteste, aus Agane, wo Šamaš, ein noch Geringerer als Sin, Lokalgott war. Und gewiſs waren die aus Nipur stammenden Fürsten von Nisin später als die von Ur.

Die Ordnung der nun folgenden Dynastieen beruht auf diesen Thatsachen: Rim-Sin, der letzte zu Larsa residierende Oberherrscher wird nach Inschriften Ḫammurabis von diesen besiegt und entthront. Die letzten Herrscher von Larsa lebten demnach gleichzeitig mit den ersten Königen der Dynastie, von welcher Ḫammurabi der sechste war. Sie haben also nicht über Babel und sein Gebiet regiert wie auch nicht über Nisin oder Nipur, welche nirgend unter den zahlreichen Titeln der Könige von Larsa genannt werden. Erst der letzte von diesen, Rim-Sin, hat Nisin unter seine Botmäſsigkeit gebracht. Ebenso wenig hat die Dynastie von Nisin über Larsa oder Babel geherrscht, denn unter den vielen Titeln ihrer Fürsten kommen diese Städte nicht vor. Es fragt sich nur, ob die Dynastieen von Nisin und Larsa auch gleichzeitig gewesen sein können. Wahrscheinlich ist dies jedoch nicht. Daſs zwei Fürstengeschlechter, als Nebenbuhler um die Hegemonie, sich den die Oberherrschaft allgemein bezeichnenden Titel, hier den eines Königs von Sumêr und Akkad, zugleich beilegen, ist sehr wohl möglich, daſs sie sich aber beide auch Herren einiger Städte nennen sollten, die doch nur einer von ihnen besitzen kann, ist kaum denkbar. Auch sind sowohl Babylonier wie Assyrier in diesem Punkte äuſserst gewissenhaft. Die Groſskönige aus Nipur-Nisin müssen demnach älter sein als die von Larsa [1].

Die Stelle der kassitischen Könige von Babel von Karaindaš an geht aus der synchronistischen Geschichte von Babel und Assur hervor. Sie gehören schon der folgenden Periode an. Zwischen ihnen und dem letzten babelschen Könige der Dynastie, zu welcher Ḫammurabi gehörte, muſs jedoch noch ein ziemlich langer Zwischenraum liegen. Wir wissen jetzt aus der mehrmals citierten babylonischen Königsliste, daſs der babylonischen Dynastie von Ḫammurabi, die von Šisku folgte, und daſs dem Karaindaš in der dann folgenden kassitischen Dynastie wenigstens noch sieben Könige vorangingen.

Ich bescheide mich eines Versuchs, die aus den Inschriften bekannten Dynastieen mit denen des Berossos zu identifizieren. Was dieser mit seinen Medern und Arabern meint, ist mir annoch unerfindlich. Es sind aber diese Namen entschieden nicht in der jetzigen Bedeutung aufzufassen [2].

1) Man vergleiche mit der von mir vorgeschlagenen Ordnung der ältesten babylonischen Dynastieen die neulich von Hommel, Vorsemitische Kulturen, S. 326 ff., vgl. S. 421 f. gegebene. In mancher Hinsicht stimmen wir überein. Die Punkte, wo wir auseinandergehen, z. B. die Stelle Sargons, sind im Texte erörtert worden.

2) Hommel a. a. O hat, wie andere vor ihm, solch eine Identifizierung ver-

Zur bequemeren Übersicht reihe ich hier die Transskription der von Pinches herausgegebenen Fragmente der neugefundenen Königaliste, ohne wichtige Ergänzungen ein:

Col. I.			Col. II.		
Lücke von etwa 11 Zeilen.					
Z. 12. (Die Summe der Jahre verwischt) 11 Könige der . . .			Lücke von etwa 13 Zeilen.		
Z. 13. Zahl verwischt		An ma(n)			
„ 14. 55	(Jahre)	Ki an (ni bi)	Z. 14. 22	(Jahre)	
„ 15. 36	„	Damki-ili (šu)	„ 15. 26	„	
„ 16. 15	„	Iški (pal)	„ 16. 17	„	
„ 17. 27	„	Šušši-ahi	„ 17 2	„	Kara? . . .
„ 18. 55	„	Gul-ki-(šar)	„ 18. 6	„	Giš (?) am-mê..
„ 19. 50	„	Kir-gal-(dara-maš)	„ 19. 13	„	Šagašal(tijaš)
„ 20. 28	„	A-a-dara (kalamma)	„ 20. 8	„	Gasmit (?) sein Sohn
„ 21. 26	„	A (?) - kur - ul (anna)	„ 21. 1 J. 6 M.		Bel-nadin-šumu
„ 22. 6	„	Melamma (kurkura)	„ 22. 1 J. 6 M.		Kara?
„ 23. 9	„	Ea-ga (ka?) (mil?)	„ 23. 6	Jahre	Rammân-nadin-šumu
„ 24. 368	(Jahre)	11 Könige Dynastie Šiskú	„ 24. 30	„	Rammân-nadin-ahi
„ 25. 16	(Jahre)	Kandiš	„ 25. 15	„	Mêli-šigu
„ 26. 22	„	Agum-ši sein Sohn	„ 26. 13	„	Maruduk - bal-iddin sein Sohn
„ 27. 22	„	(A?) gu-ja-ši	„ 27. 1	„	Zamama-nadin-šumu
„ 28. 8	„	Ušši sein Sohn	„ 28. 3	„	Bel-šum . . .
			576 Jahre 9 Monate		
„ 29. Verwischt.		Adu-mêlik	„ 29. 36 Könige		
„ 30.	„	Taš-zi-guru(?)-maš	„ 30. 17	(Jahre)	Maruduk . . . .
„ 31.	„	. . . . . u	„ 31. 6	„	verwischt
„ 32. abgebrochen.			„ 32. abgebrochen.		

sucht. Pinches, Proceed. SBA., Jan. 11, 1881, stellt das Schema des Berossos auf geistvolle Weise mit der Liste Rm. I zusammen. Bis wir aber vollständigere babylonische Königslisten besitzen, bleibt alles willkürlich und unsicher. Über die medische Dynastie stellen verschiedene Vermutungen auf: G. Rawlinson, FM. I, p. 194 sq. und Ménant, BC., p. 50 sqq. Uber die arabische: G. Rawl., FM. I, p. 222 sq. H. C. Rawl. in G. Rawl., Herod. I, p. 449 sq.

Col. IV.				Col. III.			
Z. 1.	Verwischt.						
„ 2.	„		Nabû-šum-iškun	4 Zeilen abgebrochen			
„ 3.	„		Nabû-(naṣir)				
„ 4.	„		Nabû-nadin-zir				
„ 5	1 M.	12 T.	Nabû-šum-ukîn	Z. 5.	12 Jahre.		abgebrochen
Z. 6	31		Dynastie von Babel.	„ 6.	1 J. 6 M.		Maruduk-nadin(?)
Z. 7.	3	Jahre	Ukînzir, Dyn. v. Šašî	„ 7.	13	Jahre	Maruduk-zir . . .
„ 8.	2	„	Pulu	„ 8.	9	„	Nabu-šum- . . . .
„ 9.	5	„	Ululâi, Dyn. von Tinu	Z. 9.	72 J. 6 M.		11 Könige, Dynastie Pašê
„ 10.	12	„	Maruduk-baliddin, Dyn. des Seelands	Z. 10.	18	Jahre	Simmas-Ši(ǵu)
„ 11.	5	„	Šargina (Śarukîn)	„ 11.	5	Mon.	Ea-mukîn-(zir)
„ 12.	2	„	Sinaḫierba, Dyn. von Ḫabi-gal?	„ 12.	3	Jahre	Kaššû-nadin-aḫi
„ 13.	1	Mon.	Marudukzakiršum S. eines Sklaven	Z. 13.	21 J. 5 M.		3 Könige, Dyn. von Seeland
„ 14.	6	„	Marudukbaliddin der Krieger von Ḫabi?	Z. 14.	17	Jahre	Ê-ulbar-šakin-šum
„ 15.	3	Jahre	Belibuš, Dynastie von Babel	„ 15.	3	„	Adar-kudur-uṣur
„ 16.	6	„	Ašur-nadin-šum, Dyn. v. Ḫabi-gal?	„ 16.	3	Mon.	Šilanim Šuḳamu (na)
„ 17.	1	Jahr	Nergal-ušêzib	Z. 17.	20 J. 3. M.		3 Kön., Dyn. v. ?
„ 18.	4	Jahre	Mušêšib - Maruduk, Dyn. v. Babel	Z. 18.	6	Jahre.	Der Name verwischt.
„ 19.	8	„	Sin-aḫi-erba	Z. 19.	13 J. . .		abgebrochen.
„ 20.	Verwischt		Ašur-aḫi-(iddin)	„ 20.	6 M. 12 T.		
„ 21.	„		Šamaš-šum-ukîn				
„ 22.	„		Kan-dal-(anu?)				12 Zeilen abgebrochen.
			10 Zeilen abgebrochen.				

Pinches hat versucht, die in diesem Fragment vorkommenden Dynastieen auch chronologisch zu bestimmen. Für die vierte Spalte, d. i. den späteren Zeiten war das leicht genug. Von Ukînzir und Pulu, d. i. von Chinziros und Pôros des ptolemäischen Kanons aufsteigend, und den letzten König der vorhergehenden babylonischen Dynastie, der nur einen Monat und zwölf Tage regierte und darum im ptolemäischen Kanon nicht genannt wird, übergehend, findet man im babylonischen wie im ptolemäischen Kanon einen König, der zwei Jahre regiert, dort Nabunadinzir, hier Nadios genannt. Es ist deutlich, dafs sein Vorgänger Nabu- . . . ., dessen Name verstümmelt ist, kein anderer als

der erste König des ptolemäischen Kanons, Nabonassaros, sein kann. Mit ihm kommen wir bis zu 747 v. Chr.

Dann aber macht die Lücke der dritten Spalte das weitere ungewifs. Pinches schreibt der zweiten babylonischen Dynastie eine Dauer von 223 Jahren zu, und meint also, sie habe von 955 bis 732 v. Chr. regiert. Durch einfache Addition der Regierungsjahre jeder früheren Dynastie bekommt er dann das Resultat, dafs der einzige König der, wie wir von anderswoher wissen, elamitischen Dynastie regierte

. . . . .	von	961—955,
die Dynastie von Bazi.	„	982—962,
die Dynastie von Seeland (mat Tamdim)	„	1003—983,
die Dynastie von Pašê	„	1075—1004,
die kassitische Dynastie	„	1570—1076,
die Dynastie von Šisku	„	1938—1571,
die erste Dynastie von Babel, welche aller Wahrscheinlichkeit nach die erste Stelle in unserm Kanon einnahm	„	2232—1939,

und der sechste König dieser Dynastie, der berühmte Hammurabi fängt dann nach ihm im Jahre 2120 zu regieren an.

Diese Chronologie kann aber keinenfalls richtig sein, wenn anders die auf den oben angeführten Daten sich stützende assyrische nicht ganz verfehlt ist. Aus der synchronistischen Tafel wie aus Sinachêribs Aussage ist bekannt, dafs Marudukidinahi der Zeitgenosse Tiglatpilesars I., wie Maruduk-zapik-zirrat der Zeitgenosse Ašurbelkalas war. Also regierte Tiglatpilesar I. im Jahre 1113. Nach Pinches Chronologie regierte aber damals in Babel nicht Marudukidinahi, sondern Rammânu-šum-naṣir. Ašurdan, Tiglatpilesars Urenkel regierte wenigstens sechzig Jahre früher, wie aus Tiglatpilesars Prisma erhellt, also mindestens 1173, und Pinches setzt seinen Zeitgenossen Zamama-nadin-šum in 1079, also 100 Jahre zu spät. Für die zweite babylonische Dynastie sind wir also genötigt eine Regierungsdauer von etwa 300, und nicht 223 Jahre anzunehmen.

---

13. Die ältesten Fürsten in Nordbabylonien. Sargon I.

Von der Geburt und Kindheit des alten Sargon erzählten Babylonier und Assyrier eine Legende, von der einige Züge übereinstimmen mit dem, was die Israeliten von ihrem Moses, andere mit dem, was die Perser von Cyrus berichteten, und die allesamt alten Sonnenmythen entlehnt, aber auf diese historischen Personen übertragen sind. Denn eine historische Persönlichkeit ist Sargon I. entschieden gewesen, ob er auch von späteren Jahrhunderten als das Ideal eines gerechten und gnädigen Königs hingestellt, ja sogar als solcher an erster Stelle nach den höchsten Göttern genannt wurde. Werden ja doch die ältesten Könige in der Regel, auch bei den Babyloniern, als göttliche Wesen

betrachtet. Sein Palast zu Babel diente späterhin als königliche Begräbnisstätte, und Jahrhunderte bevor sein Namensvetter den Thron von Assur und Babel bestieg und nach seinem Vorgange eine Stadt Dur-Sargina (Sarukîn) in Assyrien gründete, wird schon eine gleichnamige Stadt in Babylonien erwähnt, welche also nur nach ihm so geheifsen haben kann.

Die volkstümliche Erzählung von seiner heimlichen Geburt, seiner Aussetzung aus Furcht vor dem Bruder seines Vaters, der sich der Gewalt bemächtigt hatte, seiner Erziehung unter Fremden niederen Standes, welche sich freundlich seiner angenommen, bis er endlich durch die Gunst der Göttin Ištar die Herrschaft erlangte, dies alles beruht wahrscheinlich auf der wahren Überlieferung, dafs er anfänglich nicht zum Throne bestimmt war, sondern durch eine Palastrevolution zur Königswürde erhoben worden. Aus der, sonst nirgends erwähnten, Stadt Azupiranu gebürtig, gründete er dem alten Sipar, der Sonnenstadt, gegenüber, die Stadt Agane oder Agade, widmete sie der Gemahlin des Sonnengottes, Anunitu, und erhob sie zu seiner Residenz, scheint aber daneben auch in Babel seinen Hof gehalten zu haben. Von ihm heifst es, er habe den Grund zu der berühmten, besonders an astrologischen Texten reichen, Bibliothek von Agane gelegt.

In den Berichten, welche einige Texte über Sargon enthalten, erscheint er als ein mächtiger König und grofser Eroberer. Er hat das „schwarzköpfige Volk" beherrscht, und überdies auf seinen Metallwagen schwer zugängliche Länder durchzogen, ganz Babylonien seinem Scepter unterworfen und auch das im Persischen Meere liegende Dilmun erobert, die Elamiten gezüchtigt und ihre Nachbarn und Verwandte [1], die Šumašti, unterjocht, drei siegreiche Kriegszüge in das Land des Westens (mat aḫarri, Martu, später immer der Name für Syrien, Phönizien und Palästina) unternommen, und also sich die vier Weltgegenden unterthänig gemacht, ja sogar nach einem dreijährigen Feldzug die Küstenländer des Mittelländischen Meeres seiner Gewalt unterworfen, an einer dort von ihm angewiesenen Stelle sein Bild errichten lassen, eine Meerfahrt unternommen, von der er mit reicher Beute zurückgekehrt, so dafs sich von ihm sagen liefs, er habe keinen Nebenbuhler gehabt. Zweimal hatte er eine Empörung zu unterdrücken, einmal die eines untergebenen Königs, Kastubila von Kazalla (Kanila?) dessen Land jetzt nicht mehr nachweislich ist, und ein anderes Mal

1) Sieh V R. 16, l. 17—20a. b, wo sowohl Šumaštû als Jamutbalû deutlich Teile von Elam l. 14—16a. b vorgestellt werden.

eine sehr bedenkliche Verschwörung des ganzen Reiches [1], die ihn bis zum äufsersten trieb und ihn in seiner Hauptstadt Agane einschlofs. In beiden Fällen aber gelang es ihm, den Aufstand zu zügeln und seine bedrohte Herrschaft siegreich zu behaupten.

Dieselbe Quelle, welcher diese Angaben entlehnt sind [2], erzählt, dafs Sargons Nachfolger Naram-Sin, den wir wohl für seinen Sohn halten dürfen, die Eroberungen des Vaters verfolgte, und eine uns unbekannte Stadt Apirak, wo ein semitischer König Riš-Rammân regierte, sowie das Land Maganna, welches wahrscheinlich südlich von Kanaan und westlich von Ägypten zu suchen ist, seinem Gebiete einverleibte. Den Bau des berühmten Tempels E-Ulbar zu Agane, den sein Vater angefangen, setzte er fort [3].

Wie unglaublich es auch scheinen mag, dafs in so grauer Vorzeit eine semitische Herrschaft — denn dafs Sargon und Naramsin Semiten gewesen, läfst sich schlechterdings nicht leugnen — sich von Elam bis an die Küste des Mittelländischen Meeres und die Grenzen Ägyptens, ja bis Cyprus hin erstreckte, es liegt kein ausreichender Grund vor, die Wahrheit dieser erstaunlichen Thatsache anzuzweifeln. Was die Hauptquelle berichtet, wird von anderen bestätigt, und gerade dafs mehrere darin vorkommende Orts- und Personennamen unbekannt, und in der späteren Geschichte unbelegt sind, zeugt für die Echtheit dieser Berichte.

Der Text, welcher Sargons Geburtslegende enthält, oder besser, ihm dieselbe in den Mund legt, macht noch einzelne Schwierigkeiten, welche aber die Hauptsache nicht berühren [4]. Er erzählt, seine Mutter sei eine Fürstin (ênitû) gewesen, er habe seinen Vater nicht gekannt, seines Vaters Bruder aber (der Vater war also wohl bekannt, aber gestorben) habe in der am Euphrat gelegenen Stadt Azupiranu eine gewisse Würde (irâmi šadâ? Lesung und Bedeutung ungewifs) bekleidet. Als seine Mutter, die Fürstin, ihn empfangen und *ina buṣri* (Del. heimlich [?], Smith: in a grove?) geboren, habe sie ihn in einen Schilfkorb, dessen Deckel (bâb = Thor) sie mit Judenpech befestigt, gelegt, und ihn so den Flufs hinabschwimmen lassen. So sei er in die Hände eines gewissen Akki, eines abal (assyr. nakmê, der Wasser ausgiefst, Aufseher der Wasserleitungen oder Kanäle?) geraten, der ihn wohl-

---

1) Die Zeichen, womit die Aufständischen angedeutet werden, sind dunkel. Smith, EH. 50 vermutete Kaldi, hält es aber p. 49 für wahrscheinlicher, dafs der Ausdruck „alle Lande" bedeute.

2) Die Omina-Tafel IV R. 34, col. II, l. 10 sqq.

3) Nabunah. I R. 69, col. II, l. 29—32.

4) Vgl. die Übersetzungen von Smith, EH.. p. 46 und Fried. Delitzsch, Paradies, S. 208 f.

wollend aufgenommen, wie sein eigenes Kind erzogen, und zu seinem Gärtner gemacht habe. In dieser bescheidenen Stellung habe Ištar, die grofse Göttin, ihn liebgewonnen und zum Könige erhoben. Letzteres zeigt schon, dafs wir hier auf mythischem Boden stehen. Der alte, bei allen Völkern verbreitete, Mythus von dem in seiner Kindheit verfolgten und verborgenen Sonnenhelden, der von Fremden, meist niederen Standes, Hirten und anderen erzogen, und in Dienstbarkeit gehalten wird, endlich aber sich in vollem Glanze offenbart, ist hier noch deutlich genug zu erkennen. Allenthalben übertrug man diesen Mythus gerne auf wirkliche oder sagenhafte Gründer von Staaten und Dynastieen, wie Cyrus, Romulus, Oedipus, Hêraklês und andere. Der einzige Berührungspunkt von Sargons und Moses Legende liegt in dem schilfgeflochtenen Korbe. Auch Romulus, Siegfried und Karna werden dem Strome anvertraut, Perseus sogar der See. Zahlreicher sind die Berührungspunkte mit der Legende von Cyrus' Kindheit, wie Herodot [1] sie erzählt. Dies in Einzelheiten nachzuweisen, dürfte überflüssig sein.

Der Text der Legende hat einen antiken Anstrich und mag also wohl älter sein als die Regierung Sargons II. Auch die Berichte der Ominatafel können nicht, was man leicht vermuten möchte, mit dem Zwecke ersonnen sein, den zweiten Sargon als Ebenbild des grofsen Königs aus dem Altertum vorzustellen, wonach sie sodann nichts wären als eine Übertragung der Thaten des historischen auf den vorhistorischen Fürsten. Denn zu Verschiedenem, was hier von Sargon I. berichtet wird, den drei Expeditionen nach m. Aḫarru, dem Kampf gegen Kaštubilu von Kazalla, der allgemeinen Empörung gegen seine Herrschaft, findet sich in der Geschichte Sargons II. kein Seitenstück.

Für das Alter der auf den alten Sargon bezüglichen Berichte, zeugen, aufser den erwähnten Thatsachen, die Unbekanntheit verschiedener Namen und das Fehlen jeder Anspielung auf Assur; für ihre Glaubwürdigkeit die Vase mit Naram-Sins Inschrift [2] in archaistischen Charakteren: „N. S., König der vier Gegenden, *ga* (Häuptling?) von Apirak und Magan (ki)", wodurch also der Bericht der Ominatafel bestätigt wird, sowie auch der vom Gen. di Cesnola auf Cyprus gefundene Cylinder von einem der Diener Naram-Sins: „Abil-Ištar, Sohn Ilu-balids, Diener des (Gottes) Naram-Sin [3]." Aus beiden Inschriften geht hervor, dafs Naram-Sin — also auch Sargon — ein Semite war, wie sein Name dies schon andeutet.

---

1) I, 108 ff. Vgl. Hahn, Sagwissenschaftl. Studien, S. 341 ff. und die zugegebene Tafel.

2) I R. 3, Nr. VII. Oppert hat den Vorschlag gemacht, das Ideogramm *ga* mit Vase zu übersetzen. Es müfste dann aber, was der Name des Königs unwahrscheinlich macht, und auch die Ominatafel widerlegt, Apirak in Magan liegen, oder die Vase aus zwei verschiedenen Orten herrühren.

3) Herausg. von Sayce in TSBA. V, p. 442. Dafs Naram-Sin ein Gott gewesen, folgt noch nicht hieraus. Zweifellos historische Könige, wie Amar-Agû von Ur und Nipur III R. 69, 77, haben dasselbe Determinativ der Gottheit vor ihrem Namen.

14. Die Dynastieen von Ur, Nipur, Nisin und Larsa.

Welche Ursachen den Untergang der ältesten babylonischen Herrschaft herbeigeführt haben, ist uns nicht bekannt. Dafs aber, vielleicht schon seit dem 29. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, der Sitz der Obergewalt sich nach Süden verschob, und Babel erst etwa sieben Jahrhunderte später seinen Glanz und Einfluſs wiedererlangte, ist mit Gewifsheit anzunehmen. In der alten, unweit der Mündung des Euphrat an seinem westlichen Arme gelegenen Stadt Ur legte Urbagas (Amil-apšu?) den Grund zu einer Herrschaft, welche sich, wie aus den von ihm übrig gebliebenen Denkmälern hervorgeht, über ganz Sumêr und Akkad, vielleicht nur mit Ausnahme von Babel und seinem Gebiet, erstreckte. Erech, Larsa, Nipur und möglich sogar das uralte Zirtella (?) standen unter seiner Botmäfsigkeit. In allen diesen Städten erbaute er den Lokalgöttern Tempel, oder stellte solche wieder her. Besonders in seiner Residenz errichtete er kolossale Bauten; einen oder zwei Tempel des Mondgottes Sin, der in dieser ganzen Periode, obgleich er nicht der höchste Gott selbst, sondern nur sein Sohn war, am höchsten verehrt wurde, und einen Zigurrat oder Turmtempel zum Heiligtume Nergals, den er aber nicht vollendete. Auch für die Befestigung seiner Hauptstadt trug er Sorge. Ein König, dessen Bauten an Zahl und Bedeutung nur von denen Nebukadrezars übertroffen werden, und vielleicht noch weit zahlreicher waren, mufs wohl ein mächtiger und glücklicher Fürst gewesen sein. Dafs eine solche Macht auf friedliche Weise erworben worden, läfst sich kaum denken, dennoch aber gedenkt er seiner Eroberungen auf den von ihm überlieferten Monumenten mit keinem Worte. Ebenso wenig thut dies sein Sohn Dungi, welcher auch nur die von ihm gegründeten oder wiederaufgebauten Heiligtümer zu Ur, Erech, Mar (Tell Id) und Zirtella (?), und die Vollendung des grofsen Turmtempels von Ur erwähnt. Die nach ihm benannte Stadt mag er wohl gegründet haben. Die Frage, ob diese älteste Dynastie von Ur eine semitische war, oder nicht, mufs dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich ist es, dafs wenn auch die überwiegende Mehrzahl der von diesen Fürsten beherrschten Völkerschaften rein-chaldäischen Stammes waren, sie aber auch über rein-semitische Stämme regierten und selbst Semiten waren. Wie weit aber ihr Gebiet auch reichte, sie nennen sich nie anders als Könige von Ur und von Sumêr und Akkad, oder der vier Gegenden.

Dieselben oder ähnliche Titel führen die übrigen uns bekannten Könige von Ur, Gamil-Sin, Amar-Sin, Ebil-Sin, welche freilich wohl geraume Zeit nach Urbagas und Dungi, aber gewifs vor den Königen

von Nisin die Herrschaft ausübten. Sie stammten ohne Zweifel aus einer Dynastie Nipurs, also aus Nordbabylonien, und zollten in ihren Inschriften dem grofsen Bel, dem dort heimischen Gotte, die höchste Verehrung, obgleich sie Sins Namen trugen und den Dienst dieses Gottes keineswegs vernachlässigten. Auffallend ist es, dafs sie sich wohl König der vier Gegenden, nie aber König von Sumêr und Akkad nennen. Vielleicht war das ihnen untergebene Gebiet weniger ausgedehnt als das ihrer Vorgänger. Das Reich Amar-Sins umfafste auch das alte Eridu, das er ganz wieder aufgebaut zu haben scheint, und dessen Hauptgott Ea mit ihm zuerst in den königlichen Inschriften erwähnt wird. Vielleicht aber war unter anderen Erech damals von Ur unabhängig, und der einzige Fürst von Erech, von dem uns Denkmäler erhalten sind, Sin-gasid, welcher auch König des uns unbekannten Landes Amnanu war, Zeitgenosse eines der genannten Fürsten. Jedenfalls sehen wir jetzt rein semitische Könige, denn das waren alle diese Fürsten gewifs, in Südbabylonien, ja bis über Eridu, herrschen.

Es ist nicht unmöglich, dafs die unmittelbar oder später nach ihnen regierende Dynastie, welche zu Nisin ihren Hauptsitz hatte, zu demselben Fürstengeschlechte wie Gamil-Sin oder Amar-Sin, oder wenigstens einem Zweige desselben gehörte, und allein nur ihre Macht etwas weiter ausdehnte. Stammen sie doch ebenfalls aus Nipur, das sie bei der Aufzählung ihrer Titel immer zuerst erwähnen. Ihre Zeitgenossen, wie man geglaubt hat, waren sie jedenfalls nicht, ebenso wenig wie die der Könige von Larsa, denn alle schreiben sich die Obergewalt über Ur zu, und herrschten zugleich über Eridu und Erech, wie über ihr Stammland Nipur und das Gebiet ihrer Hauptstadt Nisin, deren Göttin sie als ihre besondere Beschützerin anriefen. Wir wissen sonst nichts von ihnen, als dafs sie Gamil-Adar, Libit-Anunit und Išmê-dagan hiefsen und also Semiten waren, dafs sie einige Tempel wiederaufbauten, und dafs sie den alten Titel eines Königs von Šumêr und Akkad führten, mit andern Worten das ganze Land beherrschten. Der Sohn Išmêdagans, vorausgesetzt dafs er dies gewesen ist [1], Gungunû macht keinen Anspruch auf die Gesamtherrschaft. Er ist König von Ur, wo er einige Tempel zu Ehren Sins erbaute. Aufser dieser Stadt haben sich noch keine Inschriften von ihm gefunden, und aus der Weise, wie er von sich selbst und von Išmêdagan spricht, läfst sich

1) Smith, EH., p. 90 zweifelt, ob das vor dem Namen Išmêdagan stehende Zeichen dasjenige für „Sohn" sei, und sogar ob die Inschrift überhaupt wohl dem Gungunû zuzuschreiben sei. Leider ist der Ziegel so beschädigt, dafs es unmöglich ist, dies jetzt noch zu ermitteln.

schliefsen, dafs er schon bei Lebzeiten des letzteren mit dem Lande von Ur belehnt war.

Inzwischen drohte der Oberherrschaft der Semiten im südlichen Mesopotamien grofse Gefahr von Osten her. Schon hatte im Anfange des 23. Jahrhunderts v. Chr. der elamitische König Kudur-nanḫundi das ganze Land erobert und unterdrückt, die Tempel geschändet und ein heiliges Bild in sein Land weggeführt. Nicht unwahrscheinlich ist es, dafs der schon früher erwähnte Rim-agarû, welcher die elamitische Provinz Jamutbala und das in der Nähe liegende Mullias (Umlias), aber auch zugleich Babel und Nisin beherrschte, von Kudurnanḫundi zum Vasallenkönig erhoben worden war. Es scheint aber, dafs diese erste elamitische Herrschaft nur vorübergehend war. Wie dem sei, sie war nicht die letzte. In der That sehen wir später einen anderen Elamiten, Kudur-mabuk, Sohn Ṣimti-silḫaks, Herrn des Grenzlandes Jamutbala, von Larsa und Ur Besitz ergreifen, und seinen Sohn Arad-Sin (Erim-Agû) mit der Königswürde von Larsa, oder, was damals dasselbe war, von Sumêr und Akkad bekleiden. Letzterer nun ruhte nicht, bis er die Herrschaft nicht nur dem Namen nach, sondern in der That besafs. Schon bei Lebzeiten seines Vaters sehen wir ihn nicht nur zu Ur und Larsa, sondern auch zu Zirtella (?) und Eridu, welche sich wohl freiwillig dem Stammesgenossen unterworfen hatten, und wahrscheinlich auch zu Nipur zur höchsten Würde erhoben. Nicht nur Babel, sondern auch Erech und Nisin waren ihm nicht unterthänig.

Einer seiner Nachfolger war Nur-Rammân; von diesem ist aber nichts weiter bekannt, als dafs er die Heiligtümer des Mondgottes und seiner Gattin in der alten Hauptstadt ausbauen liefs, welche Pflicht ein Grofskönig im alten Reiche ebenso wenig versäumt haben würde, wie früher und später die in Babel residierenden Fürsten die Haupttempel dieser Stadt vernachlässigt hätten. Auch Sin-idinna, einer seiner Nachfolger, war darauf bedacht, trug aber zugleich Sorge, den Sonnentempel zu Larsa wieder herzustellen und mit grofser Pracht auszustatten. Unweit Ur liefs er einen „lieblichen Kanal", Kibigani genannt graben, „zum Heile des Landes". Ferner rühmt er die Stärke seiner Heere, und die von ihm unter der Führung des Gottes Sin erstrittenen Siege. Wie weit das Gebiet dieser Fürsten sich erstreckte, ist schwer zu sagen. Sie sind mit Titeln viel sparsamer, als die von Nisin, ihre Vorgänger; aufser König von Sumêr und Akkad nennen sie sich nur Herren von Ur, der Hauptstadt, und König von Larsa, ihrer Residenz. Nisin und wahrscheinlich auch Nipur waren unabhängig von ihrer Herrschaft, von Babel wenigstens ist dies gewifs.

Erech aber war ihnen unterthänig, denn die Kontrakte, in welchen sie genannt werden, sind dort gefunden.

Der letzte König von Larsa war Rim-Sin, mit dem beinahe gleichnamigen Ardu-Sin nicht zu verwechslen. Das wichtigste Ereignis aus seiner Regierung war die Eroberung Nisins und auch Nipur war ihm botmäfsig. Nachdem auch Erech ihm zugefallen, herrschte er also von Nipur bis zum Meere. Von seinen Sorgen für die Tempel des Landes, die er mit Statuen schmückte und von seinen Kanalbauten, besonders von einer Verbesserung der Tigrismündung oder der Verbindung dieses Flusses mit dem Meere, ist in den Kontrakten aus seiner Regierung mehrmals die Rede. Er bezeugt, dafs er dem Bel von Nipur seine Krone verdanke. Sein Heer nennt er „die mächtigen Krieger von Anu, Bel und Ea", und sich selbst den Verehrer dieser Götter. Soweit die spärlichen Berichte uns zu urteilen gestatten, war Rim-Sin in der That ein grofser Fürst. Er regierte lange und glücklich. In Kontrakten aus seiner Zeit wird noch das 28. Jahr nach der Eroberung von Nisin erwähnt, und zur Zeit der letzteren mufs er schon Jahre regiert haben. Dennoch war es ihm nicht beschieden, sein Reich auf seinen Sohn zu vererben. Einige Andeutungen in gleichzeitigen Kontrakten scheinen auf einen mächtigen gefürchteten Gegner hinzuweisen, den abzuwehren ihm nur mit Mühe gelang. Dieser oder ein anderer Gegner sollte endlich triumphieren. Die Fürsten von Babel konnten nur mit Besorgnis die wachsende Macht des elamitischen Fürsten an ihren Grenzen beobachten. Der energische, damals zu Babel thronende Fürst Hammurabi fürchtete, dafs er selber nicht lange mehr sicher sein würde, wenn er derselben keine Schranken setze, und zog gegen ihn ins Feld. Vergebens rief Rim-Sin seinen natürlichen Bundesgenossen und Verwandten, den Adda von Jamutbala zur Hilfe. Beide wurden von Hammurabi aufs Haupt geschlagen, und um Rim-Sins Reich wie um die Hegemonie Larsas war es geschehen.

Damit hatte zugleich Ur seine grofse Bedeutung unwiederbringlich verloren. Unter allem Dynastieenwechsel, sogar unter der elamitischen Herrschaft, war Ur in dieser Periode, wo nicht die Hauptresidenz, so doch unbestritten die Metropole geblieben. Nun wurde es von Babel überflügelt, und, obgleich es stets als eine alte heilige Stadt in Ehren blieb, und die Könige von Babel nicht unterliefsen, den Tempeln der Mondstadt ihre Sorgfalt zuzuwenden, so war sie doch nie mehr Regierungssitz, und durch das Versanden ihrer zum Meere führenden Wasserstrafsen ging auch ihr Handel, die Hauptquelle ihres Reichtums, verloren.

Die Quellen zur Kenntnis dieser Periode sind verhältnismäfsig zahlreich, meist aber sind es äufserst kurze, stellenweise zufolge des archaistischen Charakters der Schrift schwer zu lesende und dunkle Inschriften gleichartigen Inhalts. Genealogische Angaben sind selten. Sie beschränken sich auf die Erwähnung, dafs Dungi der Sohn des Urbagaš (IV R. 35, Nr. 2), Gungunû des Išmêdagan (I R. 2, Nr. VI), und Erim-agû des Kudurmabuk, wie dieser des Šimti-silhak war (I R. 2, Nr. III, 5, Nr. XVI; IV R. 35, Nr. 6). Ferner werden noch die Mutter Singašids und der Vater Sin-idinnams genannt (der Name des letzteren nur halb leserlich), wir wissen aber sonst nichts von ihnen. Die Reihenfolge der Könige ist also nur zum Teile ermittelt, und zwar aus der Lage der mit Königsnamen bestempelten Ziegelsteine in den Tempelbauten zu Ur. Je tiefer sie gefunden sind, desto älter sind die Könige, deren Namen sie enthalten. Die Ordnung der Fürsten der Nipurschen Dynastieen von Ur und Nisin wie auch der ersten zwei Könige der Dynastie von Larsa ist rein hypothetisch.

Von den herausgegebenen Inschriften des Urbagaš [1] stammen fünf aus Ur, zwei aus Nipur und je eine aus Erech, Larsa und Zirtella (Zarilab). Von den Inschriften eines seiner Lehenstürsten, ʿGaššimir, ist die Herkunft ungewifs. Dungis weniger zahlreiche Inschriften [2] sind zu Ur, Mar (Tell-Id) und Zirtella gefunden; eine, deren Herkunft nicht angegeben ist, gehört, nach der darin genannten Göttin, Erech an.

Da in den meisten Texten dieser Könige die Zahl 4 stets mit dem phonetischen Complement *ba* (also *arba*, semitisch) vorkommt, woraus man schliefsen kann, dafs sie nicht in reinem Altchaldäisch, sondern

1) I R. 1, Nr. 1—10; IV R. 35, Nr. 1. Auffallend ist in I R. 1, Nr. 1. 2 und 9 die sonst in alten Königsinschriften nicht belegte Konstruktion mit dem pronomen relativum, welche vermuten liefse, dafs hier ideographisch geschriebenes Semitisch vorläge.

2) I R. 2, Nr. 1—4; IV R. 35, Nr. 2. Ferner noch ein mit seinem Namen bestempeltes Gewicht in Gestalt einer Ente. Aus IV R. 35, Nr. 2, l. 8 erhellt, dafs der Name seines Vaters, für welchen so viele verschiedene Lesungen vorgeschlagen sind, nicht, wie möglich war, und von Delitzsch befürwortet wurde, Ur-gur, sondern Urbagaš (oder Urbabi) lautete. Der Name wird jetzt von einzelnen Forschern Urbaû gelesen. Semitisch hiefse er Amil-apši. Der Name bedeutet Diener (buchstäblich Mann) der Göttin des Abyssus, der Mutter des Gottes Ea, oder dieses Gottes selbst. Auf beide, Vater und Sohn, bezieht sich eine Stelle in Nabonnedus Inschr. I R. 68, Nr. 1, col. I, l. 5—18, wo dieser die Schriften des Urbagaš und seines Sohnes Dungi, welche er gesehen habe, erwähnt. Ferner fand Dr. Hausknecht zu Nineve eine rein semitisch abgefafste Inschrift Dungis, worüber Lenormant in Rev. Arch. 1873, p. 76 sqq. und Schrader in ZDMG. XXIX, S. 37 ff. Die Vorderseite ist sehr deutlich: Dungi dalum šar Urı(ki) ú šar kipratim arbaim banum (nicht ibuš, wie Schr. will, was ja auch eine unmögliche Konstruktion ergeben würde); die Rückseite ist so beschädigt, dafs Name und Ort des Gebäudes, dessen Gründer (banum) er war, nicht mehr zu erkennen sind. Der Name des Ortes endigte auf a(ki). Für Ninâ(ki) (Nineve) ist aber kein Raum da. Smith, EH., p. 90 vermutet, dafs die phonetische Aussprache von Dungis Namen Dunnuzaidu oder Dunisaidi gewesen sei.

in ideographischem Semitisch geschrieben waren, so haben wir Anlafs, sie selbst als Semiten zu betrachten. Die rein semitische Inschrift Dungis beweist jedenfalls, dafs zu seinen Unterthanen Semiten gehörten, oder vielmehr, dafs er auch über rein semitisches Gebiet herrschte. Bemerkenswert ist es, dafs er sich in dieser Inschrift nicht, wie beide Könige in allen ihren anderen Texten, König von Šumêr und Akkad, sondern Šar kipratim arbaim, König der vier Gegenden, nennt, welcher Titel hinwieder in ihren aus dem Süden stammenden Inschriften nicht vorkommt. Er mag damit seine mehr im Norden gelegenen Provinzen bezeichnet haben. Die Inschrift ist zu Nineve aufgefunden. Da man es nicht für möglich hält, dafs diese Stadt, gesetzt dafs sie schon existierte, damals bereits einige Bedeutung gehabt, noch auch dafs Dungis Gebiet sich so weit nördlich ausgedehnt hätte, so vermutet man, dafs dieses Täfelchen durch Eroberung in die spätere assyrische Hauptstadt geraten sei. Mir scheint das nicht wahrscheinlich.

Der Charakter der Inschriften Gamil-Sins und Amar-Sins [1] weicht bedeutend von dem der Texte Urbagaš und Dungis ab. Dieses und der Umstand, dafs die Kontrakttafel, auf welcher ihr Name vorkommt, nicht so viel älter scheint, als diejenigen, welche den Namen der Könige von Larsa tragen, nötigt, sie beträchtlich später als die ersten Herrscher von Ur zu setzen. Vielleicht gehören sie wohl in die Zeit zwischen der Dynastie Nisins und der Larsas, dann aber noch vor dem Einfall Kudurnanhundis. Wie die Fürsten von Nisin, stammen sie eigentlich aus Nipur, denn in ihren Inschriften wird vor allen dem Bel Nipurs Ehre gezollt. Ibil-Sin, König von Ur, der in einem Bruchstücke des grofsen astrologischen Werkes erwähnt wird [2], gehört vielleicht zu dieser Fürstenreihe. Dafs er nicht derselbe ist wie Abil-Sin, nach welchem ein Ort genannt ist [3], steht fest.

Die Inschriften der nipurschen Könige von Nisin, die das Reich Ur zeitweilig regierten, gewähren nicht viel mehr als ihre Namen und Titel, welche letzteren in den Ortsnamen übereinstimmen, nicht immer

1) Gamil-Sin I R. 8, Nr. XI. Siegelcylinder seines Dieners, des Tafelschreibers Amilanu, Sohnes des Gantu, zu Bagdad erworben, und also wahrscheinlich nicht weit davon, wenigstens in Nordbabylonien, gefunden. IV R. 35, Nr. 4, unbekannt woher. Auf einer Kontrakttafel, deren Legende IV R. 36, Nr. 1. Amar-Sin I R. 8, Nr. XII, 1 aus Eridu und Ur, 2 aus Eridu, pl. 5, Nr. XIX aus Ur. Sein Name auch in dem Verzeichnis von Göttern III R. 69, l. 77; es kann aber dort der Name eines mythischen Dieners des Mondgottes sein, nach welchem der König genannt worden.

2) Nach Smith, EH., p. 41.

3) III R. 38, 64. Der Kudurnanhundi, von dem in diesem Texte die Rede ist, dürfte wohl der spätere, der Zeitgenosse Sinacheribs, sein. Abil-Sin heifst der Sohn Zabus, wie sein Vater König von Babel. R^{m}. I.

4) Gamil-Nindar I R. 5, Nr. XXIV. IV R. 35, Nr. 5 (beide aus Nipur). Libit-Anunit (Libit-Ištar) I R. 5, Nr. XVIII. Išmêdagan I R. 2, Nr. 1 u. 2, beide von Ur. Gungunû, I R. 2, Nr. VI, 1 u. 2, beide von Ur.

aber in den Benennungen der Würden. Der Fürst, welchen wir mit Smith Libit-Anunit genannt haben, kann auch Libit-Ištar geheifsen haben. Ein ziemlich unverständliches Bruchstück [1] erwähnt noch einen König von Nisin, Išbidibbara (bei Smith Isbibarra), ich wage aber nicht zu entscheiden, ob er zu dieser Dynastie gehörte.

Die Reihenfolge der Könige aus der Dynastie von Larsa ist nicht mit Gewifsheit festzustellen. Wir stellen Nur-Rammân vor Sin-idinna, es bleibt aber möglich, dafs die Folge gerade umgekehrt war. Smith glaubt, Nur-Rammân müsse kurz vor der Verlegung der Residenz von Ur nach Larsa regiert haben, weil in dem Kontrakte nur noch beim Sin, dem Gotte Urs, und nicht beim Šamaš, dem Larsas geschworen werde. Aber der nämliche Kontrakt erwähnt doch einen goldenen, vom Könige dem Šamaš gewidmeten Thron, und der Gott Sin blieb, bei allem Dynastieenwechsel, wie ja auch aus einer Anzahl von Königsnamen hervorgeht, in dieser Periode der Hauptgott. Auch Sin-idinna stellt ihn in einer aus Larsa stammenden Inschrift über den Šamaš. Überdies ist die Vorstellung vom Verlegen der Residenz unrichtig: Ur blieb Hauptstadt, und, obgleich die Könige von Larsa, Nisin und Nipur gewifs meistens in ihren eigenen Städten verweilten, so wird Ur doch wohl immerfort auch königliche Residenz geblieben sein [2].

Mit Sicherheit wissen wir, dafs Rim-Sin der letzte König von Ur-Larsa war, denn mit der Niederlage, welche er von Hammurabi erlitt, war es nicht nur um seine Regierung, sondern auch um das Reich Ur für immer geschehen. Ich unterscheide mit Smith den König, welcher sich in seinen Inschriften Erim-Agû, Kudurmabuks Sohn, nennt, von demjenigen, dessen Name nur Rim-Sin (Ri-im-(an)-en-zu), ohne Hinzufügung des Namens seines Vaters, geschrieben wird [3]. Er stellt Kudurmabuk und Erim-Agû (bei ihm Ardu-Sin, besser Arad-Sin) voran, läfst sodann Sin-idinna und Nur-Rammân und endlich Rim-Sin folgen und macht also die ganze Dynastie Larsas zu einer elamitischen. Andere halten aber den Erim-Agû, wie ich den Namen im Anschlufs an den allgemeinen Gebrauch noch geschrieben habe, obgleich die Aussprache ebenso gut Arad-Sin sein kann, und den Rim-Sin für eine und dieselbe Person. Der Inhalt aller ihrer Inschriften ist zwar aufs engste verwandt, die Titel des Königs stimmen in allen überein, und der Wegfall des Namens seines Vaters in der späteren Inschrift liefse sich daher erklären, dafs er anfangs, wie feststeht, bei dessen Lebzeiten über Ur-Larsa regierte, und darum, so lange Kudurmabuk noch den Thron besafs, auch dessen Namen nennen mufste.

---

1) IV R. 35, Nr. 7.

2) Die herausgegebenen Texte dieser beiden Könige sind: Nur-Rammân I R. 2, Nr. IV aus Ur; Kontrakttafel-Legende, IV R. 36, Nr. 3. Sin-idinna I R. 3, Nr. IX, aus Larsa. Das. 5, Nr. XX, aus Ur. IV R. 38, Nr. 2 aus Larsa. Kontrakttafel a. a. O., Nr. 2.

3) Vgl. I R. 2, Nr. III (von Kudurmabuk und Erim-Agû) aus Ur. Das. 5, Nr. XVI aus Ur; IV R. 35, Nr. 6; mit I R. 3, Nr. X und den Legenden der Kontrakttafeln IV R. 36, Nr. 4—20.

Die Namen sind aber wirklich zu verschieden, als daſs sie einer und derselben Person angehören könnten [1].

Man ist gewohnt, in Erim-Agu den König von Ellasar zu sehen, der nach Genesis 14 mit Kedorlaʿomar von Elam, Amraphel von Sineʿar und Tideʿal, König der Gojîm, einen Kriegszug nach Kanaan unternahm. Sein Namen Erîaku hätte in der That viel Ähnlichkeit mit Ariok, und Ellasar könnte Larsa sein. Kedorlaʿomer ist ein rein elamitischer Name; denn Lagamar ist eine elamitische Gottheit. Er müſste diesenfalls der Bruder Erîakus sein, welcher nach Kudurmabuks Tode wenigstens über eine Provinz Elams regierte. Auch für die anderen Namen hat man Etymologieen ersonnen, die wir füglich auf sich beruhen lassen können; mit Sinear aber könnte das damals unabhängige Land von Babel gemeint sein, und die Gojîm sind offenbar die Guti (vom Lande Gutium). Besonderes Gewicht legt man darauf, daſs Kudurmabuk sich selbst „adda martu“, „Vater“ oder „Herrn“ des „Westens“ nennt, welch letzterer Ausdruck, wenigstens in späterer Zeit, immer von Kanaan, nach Smith und anderen damals vom späteren Syrien verstanden wurde [2]. Er wäre damals schon Herr über Kanaan gewesen, und sein Nachfolger Kudurlagamar (dessen Name übrigens in den Inschriften nicht vorkommt) hätte sich, mit Hilfe seines Bruders und anderer Bundesgenossen, nur aufgemacht, um seine Autorität zu behaupten oder Empörung zu züchtigen.

Ich möchte gegen den historischen Wert der Erzählung 1 Mos. 14 nicht den Einwurf geltend machen, daſs dieses Kapitel nach Nöldeke und anderen [3] sehr späten Ursprungs sei. Denn ein hebräischer Autor kann gerade in der Verbannung eine in Babel vernommene historische Überlieferung sehr wohl benutzt haben, seinen Stammvater Abraham zu verherrlichen. Die ganze Ähnlichkeit aber beschränkt sich auf den

---

1) Auch Hommel, Vorsem. Kulturen, S. 346 f. nimmt die Identität von Erim-Agû und Rim-Sin an, setzt aber einen Zwischenraum von zwei Jahrhunderten zwischen ihn und Sinidinna, läſst den Nur-Rammân von Kudurnanḫundi besiegt werden, diesen eine elamitische Dynastie stiften, deren letzte Könige denn 140 Jahre später Kudurmabuk und Erim-Agû gewesen. Alles gleich unwahrscheinlich. Die Kontrakte aus Rim-Sins Regierung und die des Sin-idinna und Nur-Rammân sind entschieden aus derselben Zeit (in der des Gamil-Sin scheinen die Charaktere etwas archaistischer), und die Inschriften Kudurmabuks, Rim-Sins und Nur-Rammâns wurden, nach Smith, EH. 45, zu Ur nahe zusammen aufgefunden. Die Identität beider genannten Könige wird neuerdings geleugnet von Friedr. Delitzsch, Die Sprache der Kossäer, S. 68 f. Ich glaube mit Recht, sehe aber keinen Grund Êrim-Agû und Rim-Sin zeitlich so weit auseinander zu rücken, wie es Delitzsch will.

2) Sieh hierüber besonders Lenormant, Langue primitive de la Chaldée, p. 372 sqq, welcher nach der Lesart der LXX Amarpal und Thargal für Altchaldäisch erklärt: Amar-pal = le cycle de l'année (!) und Thargal = Tur-gal = le grand chef. Behutsamer Schrader, KAT.[2], S. 135 ff. Die Geschichtschreiber nehmen dies alles mit. Vgl. besonders V. Schmidt, GH. I, S. 363.

3) Nöldeke, Untersuchungen zur Kritik des A. T., S. 156 ff.

Anklang der Namen Ariok und Erî-Aku, welche Lesart möglich, jedoch keineswegs gesichert ist, und den auf Kudurmabuk gedeuteten Ausdruck Adda Martu. Dieser Ausdruck aber ist offenbar lediglich ein Synonym für den Titel, welchen der Fürst in einer Inschrift seines Sohnes Rim-agarû und anderswo trägt: „Adda Jamutbala“ [1]. Diese elamitische Provinz mag wohl wegen ihrer Lage an der südwestlichen Grenze des Reiches, bei den Elamiten (mat) Martu, das Land des Südwestens geheifsen haben, weshalb der König selbst sie in seiner eigenen Inschrift so nennt. Sein Sohn, der König von Ur-Larsa, und Rim-agaru, der König von Babel und Nisin, wählten den für Babylonier weniger zweideutigen Namen Jamutbala. Adda (buchstäblich Vater) scheint der offizielle Titel der Fürsten dieser Provinz gewesen zu sein, welcher dem Eroberer eines fremden Landes schlecht angemessen ist. Auf Grund solcher zweifelhaften und geringfügigen Ähnlichkeiten zwischen den Berichten der Keilschrifttexte über Rim-Sin und einer jungen Erzählung aus Genesis, wage ich es nicht, ihn, seinen Vater und seinen uns unbekannten Bruder zu Eroberern Kanaans zu machen. Es wäre jedenfalls auch befremdend, dafs der, welcher die Eroberung Erechs erwähnt, und dessen Regierungsjahre nach der Unterwerfung Nisins von diesem wichtigen Ereignis an gerechnet werden, von einer so seltenen Expedition gänzlich geschwiegen hätte.

15. Die Dynastie Babels. Hammurabi und sein Sohn.

Während die Könige von Larsa auf dem Throne Urs safsen und sich endlich von dem Sohne eines elamitischen Eroberers verdrängt sahen, blieb Babel unabhängig. Es hatte seine eigenen Könige, welche zum Theil rein semitische Namen tragen. Zu diesen gehörte Zabû, von dem spätere babylonische Könige berichten, dafs er die berühmten Tempel des Sonnengottes und seiner Gemahlin in den beiden Sippar wiederhergestellt oder vielleicht von Grund aus wieder aufgebaut habe, und sein Sohn Abil-Sin, der eine Stadt oder Festung gründete und nach sich benannte. Der berühmteste König dieses Geschlechtes ist aber Hammurabi, der eine ziemlich beträchtliche Anzahl Denkmäler hinterlassen hat. Nach einem alten Verzeichnis hätte er 55 Jahre regiert. Lang und glücklich ist seine Herrschaft allerdings gewesen; dies beweisen schon die vielen grofsen Werke, welche er hat ausführen lassen. In verschiedenen Städten seines Reiches restaurierte oder erneuerte er die Tempel der Götter; wie E-Parra, den Sonnentempel zu

1) In dem Kontrakte aus Hammurabis Regierung IV R. 36, No. 1, l. 5 ist auch entschieden anstatt *bada Jamutbala, adda J.* zu lesen.

Larsa, welcher bei der Einnahme dieser Stadt gelitten haben mag, das Heiligtum Nanâs zu Zarilab (Zirtella), besonders aber E-zida, den Haupttempel Borsippas, letzteres nicht zu Ehren Nabus, der allerdings später hier verehrt wurde, aber in keiner von Ḫammurabis Inschriften genannt wird, sondern Maruduks, des grofsen Gottes von Babel, Herrn von E-šaggil zu Babel, und E-zidas zu Borsippa, seines Schöpfers oder göttlichen Vaters. Ferner erbaute er einen Palast, wie es scheint, an einem Orte in der Nähe von Baghdad, und ein grofses Fort Kâr-Šamaš, wahrscheinlich zu Kišu bei Babel. Dasjenige Werk aber, dessen er sich am meisten rühmt, und das auch gewifs für das Wohl seiner Unterthanen am wichtigsten war, ist der von ihm gebaute, nach seinem eigenen Namen Ḫammurabi-nuḫuš-niši (Volkswohl) genannte Kanal, an dessen Ausgangspunkt er eine starke hochragende Burg, zu Ehren seines Vaters nach diesem geheifsen, errichtete. Dürre Strecken wurden durch diesen Kanal in blühende Äcker verwandelt, dem Volke von Sumêr und Akkad „ewigfliefsende Wässer, Speise und Trank“ gesichert, und die zerstreuten Stämme in „liebliche Wohnsitze, wo Fülle und Gedeihen herrschten“, gesammelt.

Dieser glückliche Zustand war nicht ohne Anstrengung erzielt worden. Ḫammurabi war ein grofser Feldherr, der sich in seinen Inschriften des Segens, den die hohen Götter seinen Waffen gespendet, und des Ruhmes, den er als Held erworben, rühmen durfte. Die vereinten Heere des Königs von Ur-Larsa, Rim-Sin, und des Adda von Jamutbala schlug er so vollständig, dafs er darauf das Reich, wenigstens des ersteren dem seinen einverleiben konnte. Die aufgefundenen Denkmäler beweisen, dafs er nicht nur zu Larsa, sondern auch zu Zarilab (Zirtella?) herrschte. Unter seiner Regierung geschlossene Kontrakte erwähnen eine grofse Überschwemmung, von der Mullias (Umlias) heimgesucht worden, woraus hervorgeht, dafs er auch dieses an die Grenzen Elams stofsende Gebiet als das seinige betrachtete. Andere Kontrakte berichten, er habe auf Geheifs des Gottes Bel die Feste von Surippak, der alten Schiffsstadt am Ufer des Persischen Meeres schleifen lassen. Über ganz Babylonien also, und sogar über östlich vom Tigris liegende Gegenden hat er das Scepter geschwungen.

Ḫammurabi war ein grofser und mächtiger König, ein Wohlthäter seines Volkes, der durch energisches Auftreten dem Übergewicht Elams ein Ende machte, die verschiedenen Gebiete, worin das Land seit Jahrhunderten zerstückelt war, zu einem mächtigen Gesamtstaate vereinigte und der Stadt Babel endgültig die Obergewalt in Sumêr und Akkad sicherte. Kein Wunder, dafs er sich als einen bevorzugten Günstling der Götter betrachtete, und dafs er seine Dankbarkeit gegen

die himmlischen Mächte bethätigte, indem er eine neue Göttin Tašmitû, die Göttin der Erhörung, verkündigte, welche in der Folge dem Nabu als Gemahlin beigesellt wurde.

Die weitere Geschichte seiner Dynastie, welche noch mehrere Könige zählte, liegt im Dunkeln. Nur von seinem Sohne Samšu-iluna weiſs man, daſs er in Frieden herrschte und dem Beispiele des Vaters nacheiferte. Kein Kriegszug wird von ihm berichtet. Aber auch er lieſs Kanäle anlegen, unter welchen der Kanal des Überflusses Samšu-ilunas der bedeutendste war, und stattete die Tempel des Šamaš und Maruduk zu Larsa und zu Babel, des E-parra und E-šaggil mit goldenen Statuen und den des Sin (zu Ur?) mit einem goldenen Throne aus. Er scheint das von seinem Vater gegründete Reich noch mit fester Hand verwaltet zu haben. Vielleicht ist es unter seinen Nachkommen herabgesunken; allein der gänzliche Mangel an Urkunden gestattet uns hier kein sicheres Urteil.

Die ersten 5 Könige der Dynastie Babels in Rm. II regierten gleichzeitig mit den Fürsten von Ur aus der Dynastie Larsas. Diese Liste als fingiert zu betrachten, verbietet ein Vergleich mit der Tafel bei Smith, TSBA. III, 371 ff. und anderen Parallelen [1].

Zu diesen Königen gehört Zabû, der in einer von Nabonnedus angeführten Inschrift des Königs Šagašaltijaš (nicht Šagaraktijâš) schon als ein König des Altertums genannt wird (I R. 69, l. 27—31). Auf Grund hiervon wurde er bisher vor alle anderen Könige, und also in viel zu frühe Zeit, gesetzt. Šagašaltijaš aber regierte, wie wir jetzt wissen, viele Jahrhunderte später.

Ḫammurabi (woran ich festhalte, weil das öfters wiederkehrende Zeichen *i* am Ende die Lesart Ḫammuragaš ausschlieſst, und ich keinen Anlaſs finde, an einen Irrtum der Schreiber zu denken) führt einen scheinbar nicht-semitischen Namen, welcher mit Kimta-rapaštû (Geschlechtsausbreiter?) übersetzt wird [2], während der seines Vaters,

---

1) Delitzsch nannte sie eine Schülerarbeit, hält sie aber für eine gute Kopie eines echten Originals. Sieh Sprache der Kossäer, S. 65, Anm. 1. Die Genauigkeit der Liste wird bezweifelt, weil in derselben der Vater Ḫammurabis Sinmuballiṭ heiſst, während Hammurabi ihn in der Louvre-Inschr. Ummu-banit nennen soll. Mit Recht hat Hommel, Vorsem. Kult., S. 339 darauf hingewiesen, daſs *um* nur vermutet, und dieses Zeichen in der Inschrift halb verwischt ist. Banit (ba-nî-it) kann, meint er, auch balit gelesen werden, da das Zeichen *ni* auch den Lautwert *li* hat. Dies möchte ich sehr bezweifeln. Dagegen ist das Zeichen, wofür man *ba* gelesen, entschieden ein anderes. Ich halte die zwei (ba-ni gelesen) für eines, und zwar für eine archaistische Form von *bal*.

2) Nach Guyard, Rev. de l'Hist. des Rel. V, Nr. 2, p. 274 wäre Kimta-rapaštû der eigentliche Name und Ḫammurabi nur die ideographische Schreibung desselben. Wie es möglich ist, in einem Namen, welcher sogar in rein semitischen

wie auch der Zabus und Abil-Sins rein semitisch ist. Derartiger Wechsel kommt auch sonst in Babel vor, und braucht noch nicht auf einen Kampf zwischen den beiden Rassen gedeutet zu werden, in welchen bald die eine, bald die andere gesiegt hätte. Sie scheinen wenigstens in der Hauptstadt friedlich neben einander gewohnt zu haben.

Der Bau des Tempels E-zida zu Barzipa wird beschrieben in einer kürzlich entdeckten Inschrift (jetzt im Louvre, herausg. und übers. von Ménant, Recueil II, 76 sqq.), der von E-parra zu Larsa I R. 4, Nr. XV, 2, der von dem Tempel Nanâs zu Zirtella (Zarilab) das. 1. Auf die Existenz eines von Ḫammurabi unweit Baghdad erbauten Palastes schliefst man aus den dort gefundenen Bronzeringen (zu Sceptern) mit der Aufschrift: „Palast des Ḫ. Königs . . .“ Von dem Kanale Ḫammurabi-nuḫuš-niši handelt die 1880 von Ménant (Manuel de langue assyr.) herausgegebene grofse Louvre-Inschrift. Seinen Kriegsruhm verkündet Ḫammurabi in der merkwürdigen zweisprachigen Inschrift des Louvre welche Amiaud (Recueil I, 181 sqq.), herausgegeben. Alle übrigen Einzelheiten sind den Daten der Kontrakte aus Ḫammurabis Regierung entnommen [1]. Man pflegt auch eine Inschrift, worin die Gründung, wie man glaubt, des grofsen Tempels von Babel, E-šaggil, beschrieben wird, dem Ḫammurabi zuzusprechen, jedoch ohne irgendeinen Grund.

16. Die letzten Dynastieen dieser Periode. Agûkakrimê.

Wenn wir mit Recht den Agûkakrimê nach Ḫammurabi setzen, oder vielmehr auf die Dynastie Babels, unmittelbar oder später, die des Šugamunu folgen lassen, so hat in den letzten Jahrhunderten dieses Zeitraumes der kassitische Einfluſs in Babel angefangen und dann eher zu- als abgenommen. Dennoch führen die Könige auch von jetzt an

Inschriften immer durchaus phonetisch geschrieben wird, ein Ideogramm zu erblicken, ist mir unerfindlich. Auch wäre es kein Leichtes, zu erklären, wie „Geschlechtsausbreiter“ ideographisch ausgedrückt werden könnte mit den Zeichen: Fisch (ḫa), Antilope (am), Name (mu), Uberschwemmung (ra), Wein (bi oder gaš). Delitzsch, Sprache der Kossäer, S. 72 meint jetzt den Namen als semitisch beweisen zu können, und bestreitet die Vermutung, er sei ein Kassite (Kossäer) gewesen. Auch der Name eines anderen Königs derselben Dynastie Ammididugga (bei Pinches Ammisadugga) soll nach ihm semitisch sein. Jedenfalls waren die Namen den späteren Babyloniern nicht mehr geläufig, also archaistisch, denn wozu sonst die Übersetzung?

1) IV R. 36 (37), Nr. 21—44. Die Kontrakte sind vollständig herausgegeben von J. N. Strafsmaier in Verhandl. d. Orientalistenkongr. zu Berlin (1882) II, 1. Hälfte, pl. 43ff., Nr. 25 (B. 52)—48 (B. 78). Vgl. für die anderen Inschriften Ménant, Inscript. de Hammourabi, Paris 1863.

nicht alle kassitische, sondern einige auch semitische Namen. Agûkakrimê nennt sich einen erhabenen Sproſs des göttlichen Ahnherrn Šugamunu (Šumu), und vielleicht sind die Namen, die er im Anfang seiner Inschrift nennt, diejenigen seiner Väter; die Stelle bietet aber noch zu viele Schwierigkeiten dar, um daraus mit Gewiſsheit eine Genealogie des Kassitenfürsten herzuleiten. Jedenfalls nennt Agûkakrimê nur einen seiner Ahnen ausdrücklich König, und sich selbst den Herrscher, welcher das Fundament des Thrones seines Vaters fest gründet. Und ein mächtiger König war er, „König von Königen und Fürsten, von Gehorsamen und Getreuen, Hirte eines zahlreichen Volkes“. Seine einzelnen Titel sind: „König der Kaššî und Akkadî, König über das weite Land Babels, der dem groſsen Volke von Ašnunnak Wohnsitze verleiht, König von Padan und Alman, von dem bedeutenden Volke der Gutî, König, der die vier Gegenden dienstbar macht“. Von einigen dieser Länder, deren Namen weiterhin nicht mehr vorkommen, ist die Lage nicht mehr anzugeben. Aus den fremden Titeln aber, sowie aus der Voranstellung der Kaššî erhellt, daſs hier ein ausländischer Machthaber über Babel herrschte. Die groſse That, deren Agûkakrimê sich rühmt, und für welche er, als einen Beweis seiner Frömmigkeit, den Segen aller höchsten Götter und ihrer Gemahlinnen, besonders ein langes Leben erhofft, ist die Überführung der Statuen Maruduks und Zirbanitus in ihr eigenes Heiligtum. Ein weit im Nordwesten, in Ḫani wohnendes Gebirgsvolk, wahrscheinlich ein semitischer Stamm, hatte sie geraubt. Vielleicht war dies lange vor seiner Regierung geschehen; jedenfalls aber muſs das mächtige Babel der Sargon und Ḫammurabi zeitweilig sehr herabgekommen sein, daſs eine fremde Horde es so tief demütigen konnte. War doch Agûkakrimê der erste, der sich mächtig genug fühlte, auf Geheiſs der hohen Götter das Geraubte wieder zurückzufordern. Aus der Fassung des Textes geht nicht deutlich hervor, ob dies mit Gewalt oder durch eine Gesandtschaft geschah. Der Titel des ausgesandten Dieners scheint jedoch einen Kriegsobersten anzudeuten. Dieser brachte die Götter zurück, welche „bis auf weiteres“ im Hause des Sonnengottes aufgestellt, mit köstlichen Gewändern, Edelsteinen, gehörnten Kronen, „den Zierraten der Gottheit“, bekleidet, und als ihr alter Tempel Ê-šaggil wiederhergestellt war, dorthin getragen wurden. Ein Landhaus und Garten wurde zum Unterhalt ihres Dienstes und ihrer Diener bestimmt, und wahrscheinlich eine bewaffnete Schar angewiesen, sie zu beschützen. Man muſs sich vergegenwärtigen, was es im Altertume hieſs, daſs die Schutzgötter entführt waren — das gröſste Unheil, das eine Stadt treffen konnte, um den Stolz, womit der glückliche König aufzeichnen

liefs, er habe seiner Hauptstadt wiedergegeben, was zu ihrem Gedeihen unentbehrlich sei, und die Aufrichtigkeit der Segenswünsche, welche Priester und Fromme auf sein Haupt ausgossen, zu begreifen.

Agûs Reich scheint sich nicht so weit erstreckt zu haben wie das seiner zwei berühmtesten Vorgänger auf dem Throne Babels; aber er hätte auf die Ausschmückung seiner Götterbilder, deren Prunkgewänder allein vier Talente kosteten, und auf seine Tempelbauten nicht solche Schätze verwenden können, wenn er nicht ein mächtiger Fürst, und Babylonien nicht reich und blühend gewesen wäre.

In eine ganz andere, unruhige Zeit versetzt uns das Bruchstück der grofsen Königsliste, das sich wie wir jetzt wissen, auf das Ende des zweiten Zeitraums der ersten assyrischen Periode bezieht [1]. Sieben, zu drei Dynastieen gezählte Könige folgen innerhalb einer Frist von noch nicht 50 Jahren auf einander. Nur das erste und letzte dieser Fürstengeschlechter scheinen als rechtmäfsig betrachtet zu sein, obgleich sie beide fremder Herkunft waren. Das erste heifst das von Seeland (mat Tamdi?) und besteht eigentlich nur aus zwei Königen, welche zusammen 23 Jahre regieren, deren Herrschaft aber auf drei Monate von einem Empörer unterbrochen wird; das letzte hat nur einen Fürsten elamitischen Stammes, welcher sechs Jahre auf dem Throne sitzt. Zwischen diesen beiden Fürstenhäusern herrscht, 20 Jahre lang, die Dynastie des Bazi, in der That nichts anderes als drei Söhne dieses unbekannten Mannes, welche nach einander den Thron bestiegen, denselben aber nicht auf ihre Nachkommen fortzuerben vermochten. Nur von einem dieser Fürsten, Simmaš-šiġu (Litan Maruduk), dem Sohne Irba-Sins, wird berichtet, dafs er glücklich regiert und durch die Hilfe seines Gottes im Kriege triumphiert habe. Er war nicht königlichen Geblüts, bekleidete aber eine hohe, wie es scheint, militärische Stellung. Auffallend ist es, dafs diese schnell wechselnden Herrscher teils ganz oder halb semitische, teils nicht-semitische Namen tragen, woraus man schliefsen könnte, dafs die zwei Rassen sich in jener Zeit den Vorrang streitig machten, ohne dafs es einer von beiden gelungen wäre, denselben auf die Dauer zu behaupten.

Die Inschrift Agûkakrimês, aus welcher alles, was wir von ihm selber und von seinen Vorfahren wissen, geschöpft ist [2], ist zufolge

1) Text und Übersetzung herausgeg. von Smith in TSBA. III, 373 ff. Das Fragment gehört zu einer assyrischen Kopie von Rm. I. Aus der neuerdings gefundenen Königsliste geht hervor, dafs diese Dynastieen zwischen der von Paše und der zweiten babylonischen einzureihen sind, und also mit den Nachfolgern von Tiglatpilesars I. Söhnen gleichzeitig waren.

2) V R. 33 ist die auf Ašurbanipals Anordnung gemachte assyrische Über-

verschiedener Lücken und seltener Ausdrücke stellenweise dunkel, jedoch, was die Hauptsachen betrifft, genügend verständlich. Unter den Völkern, welche Agû beherrscht, stehen die Kaššî obenan, und ihnen zunächst die Akkadî, während das weite Land Babels besonders erwähnt wird. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daſs er selbst ersterm Volke angehörte; ob er auſser dem Lande Babels noch einen gröſseren Teil von Šumêr unterjocht hatte, steht dahin. Auch die Gutî sind bekannt. Padan und Alman glaubt Delitzsch in der Nähe des Tornadatos (Turnat) suchen zu müssen. Wenn Assur damals schon als einigermaſsen bedeutendes Reich existiert hätte, so hätte also Agûs Reich sich bis zu dessen Grenzen ausgestreckt, und es ist sehr zweifelhaft, ob er das Gebirgsland Ḫana im Nordwesten hätte erreichen können, ohne mit Assur in Kollision zu kommen [1].

Die Stelle Col. II, l. 8 sqq. läſst allerdings ungewiſs, ob Agû eine Expedition, oder eine Gesandtschaft nach Ḫana schickte; ersteres ist aber das wahrscheinlichere. Es ist von einem gewissen Beamten ([nišu] ǵal-[a-nin]) [2] die Rede, Namens Šarru-šamaš-ina-kisalli (König ist der Sonnengott auf dem Opfergrunde, oder König Sonne auf dem Ho-

---

tragung dieser alten Inschrift, wahrscheinlich noch einer Übertragung desselben. Hier und da scheint der assyrische Schreiber die Vorlage nicht recht verstanden zu haben. Uber den Fund dieses merkwürdigen Dokuments sieh Smith, TSBA. III, p. 452. Eine Übersetzung des gröſseren Teiles, jedoch nach einem mangelhaften Texte, giebt W. St. Ch. Boscawen, das. IV, p. 132 sqq. Vgl. Ménant, BC, p. 106. Delitzsch, Sprache der Kossäer, S. 55 ff. giebt eine ganz eigene Erklärung der ganzen Inschrift und eine neue Übersetzung der ersten 43 Zeilen. Nach ihm wäre der Name des Königs Agum, Kakrimê nur Beiname, und der seines Vaters Agum, mit dem Beinamen *rabi*, d. i. der Groſse. Ich kann damit keineswegs einstimmen. Der König nennt sich zweimal Kind (Sohn) des Taššigurumaš (Uršigurubar), dann Enkel oder Nachkomme (liplippu) eines Königs, dessen Name mit *Abi* anfängt, und dieser, nicht Agûkakrimê, ist dann der erste Sohn des Agumrabi. Den Namen Agumrabi halte ich für rein kassitisch. Ob Z. 22, wie Pinches annimmt und auch ich noch immer meine, der Name Iširiêu (oder Gallumriêu, vgl. Riê'u-biši = Kurigalzu) gelesen wird (Delitzsch liest: *sarḫum rêêu* = übergewaltig, ein Herrscher), lassen wir vorläufig dahingestellt. Mit Delitzsch glaube ich, daſs *tamiḫairriti* (bei Pinches *ummiḫzirriti*) Z. 21 kein Eigenname, sondern ein Epitheton ist.

1) Sieh über Padan und Alman, Delitzsch, Paradies, S. 205, über Ḫana und den gleichnamigen Berg (šad Ḫaniê) am Ober-Euphrat, das. S. 104 f. und 270 f. Die Gleichstellung: Ḫana = Ḫattu = Kanana = Kanaan, so daſs das Chetaland und Kanaan ursprünglich synonym gewesen wären, ist sehr geistreich, aber auch sehr ungewiſs.

2) Unter den II R. 31, Nr. 5 genannten Beamten kommen Col. II, l. 8, l. 33 (niši) ǵal (Plur.) vor. Das Zeichen drückt allerdings den Gedanken des Eilens, Vorwärtseilens, aus, und könnte also einen Eilboten oder Kurier, andeuten, aber aus Anp. Col. III, 20 erhellt deutlich, daſs der nišu ḫal oder ǵal ein Kriegsoberster ist. A-nin bleibt dunkel. Ich vermute, es sei der Titel eines Reitereibefehlshabers.

rizont?), welche der König „aussandte", um die Götter, die „sie geraubt hatten" (womit natürlich die Männer von Ḫana gemeint sind), wieder zu holen oder zu fordern. Die Erklärung Hommels [1], welcher glaubt, es handle sich hier um einen von Agû vertriebenen oder weggeschickten (das Wort bedeutet aber nie etwas anderes als aussenden) König Šamaš-ina-kisal-ḫal-a-nin, welcher darauf mit den Bildern des Maruduk und Zirbanit nach Ḫana entwichen wäre, wird wohl wenig Anklang finden.

Den Maruduk und die Zarpanitu (Zirbanit) betrachtet Agû als die eigentlichen Schirmer seiner Regierung (raim paliê), obgleich an der Spitze seiner Inschrift sieben andere Götter stehen, welche gröfstenteils hinterher im Texte samt ihren Gattinnen um besondere Segensgaben angefleht werden.

Die Bezeichnung: Dynastie Seelands (palu mat a-ab-ba) ist dunkel. Es könnte ein Land an der persischen Meeresküste, aber auch eine Binnenprovinz mit einem See oder Wasserbehälter sein. Noch rätselhafter ist die Würde des ersten Königs dieser Dynastie; nagiru (niši) ku-a-bar (die Lesung des letzten Zeichens ungewifs), Anführer der ? Die Bedeutung des ersten Zeichens (ku): Hilfe, Beistand, könnte auf die Vermutung führen, dafs es sich hier um Hilfstruppen oder eine Leibwache handele. Die zwei rechtmäfsigen Könige der ersten, und der einzige der dritten Dynastie werden im Palaste Sargons, die übrigen anderswo beigesetzt. Jener Palast scheint also damals als königliches Begräbnis benutzt zu sein, in welches jedoch die Überreste unrechtmäfsiger Fürsten nicht aufgenommen wurden.

Das Unruhvolle dieser Jahre zeigt sich auch darin, dafs während der ganzen Zeit der Sohn nie dem Vater gefolgt ist. Der zweite König aus der Dynastie Seelands, welcher nach dem Interregnum von drei Monaten den Thron bestieg, war nicht einmal der Bruder des ersteren.

Auffallend ist der Elamit auf dem Throne Babels. Leider ist sein Name verloren. Aber ein zweifellos altes und stark beschädigtes, daher ziemlich unleserliches Bruchstück [2] enthält Namen und Titel eines gewissen Rim-agarû, Königs von Babel, Addas von Jamutbala, und Herrn von Mullias und Nisin. Dieser kann freilich unser Elamit nicht sein, weil Nisin damals seine Bedeutung eingebüfst hatte, sondern er war wohl ein Vorgänger Kudurmabuks. Es erhellt aber daraus, dafs ein Elamit als König von Babel nicht ganz unerhört war.

---

1) Vorsemit. Kulturen, S. 341. Hommel bemerkt, dafs die Aussprache dieses seltsamen Königsnamens nicht gewifs sei, was man auch ohne diesen Fingerzeig gerne glauben wollte.

2) IV R. 35, Nr. 8. Smith erwähnt diesen König auch in seinen EH., p. 44, fügt aber hinzu, dafs die Residenz Rimagarûs nicht genannt sei. Die Worte: *lugal-ê*, d. i. šar Babili, hat er offenbar übersehen.

II. Abschnitt.

Erste assyrische Periode.

17. Einleitende Bemerkungen. Chronologie und Ordnung der Könige.

Die Fülle assyrischer gegenüber der Spärlichkeit babylonischer Geschichtsquellen, welche wir besitzen, erzeugt den Anschein, als ob seit dem Emporblühen Assurs das Reich Babels nichts oder wenig mehr bedeutet hätte und sehr bald von Assyrien unterjocht worden wäre. Früher glaubte man sogar in einer Anführung von Berossos zu lesen, dafs seit etwa dem 14. Jahrhundert assyrische Könige auch über Babel geherrscht hätten, sei es nun, wie einige dafür hielten, die Grofskönige von Assur selbst, sei es von ihnen angestellte, oder doch ihrer Dynastie verwandte Fürsten. Zu allen diesen Meinungen ist in der That wenig Grund vorhanden.

Wahr ist es, dafs Assyrien in diesem Zeitraum wiederholt eine hohe Stufe von Blüte und Macht erreicht, und davon auch Gebrauch macht, um seinem gefürchteten Nebenbuhler seinen Willen zu diktieren; dafs es keinen Streit über die Thronfolge vorbeigehen läfst, ohne sich, wenn nur einigermafsen möglich, hineinzumischen; dafs es wenigstens einmal, höchstens zweimal, aber nur auf sehr kurze Zeit, Herr über ganz Babylonien gewesen zu sein scheint. Es ist aber anderseits aller Grund vorhanden, anzunehmen, dafs auch Babel öfters die Oberhand hatte, Assur bis ins Herz des Landes heimsuchte und es auf lange Jahre so tief demütigte, dafs es manchmal an den Rand des Untergangs geführt wurde. Ob auch die babylonischen Quellen, aus denen wir dies mit Gewifsheit erfahren könnten, fehlen, und ob es auch von

den assyrischen natürlich nicht ausdrücklich berichtet wird, diese letzten können es doch nicht immer vertuschen.

Soviel steht jedenfalls fest, dafs Babel während dieser ganzen Periode bis zur Thronbesteigung Tiglatpilesars II., mit Ausnahme der wenigen Jahre, in denen es dem Tiglatadar I. gehorchte, und einzelner glücklicher Kriegsjahre von zwei oder drei späteren assyrischen Eroberern, seine eigenen selbständigen und in der Regel unabhängigen Könige hatte. Dafs seit Tiglatadar I. die Fürsten Babels die Nachkommen eines von ihm angestellten Vasallen gewesen wären und also eine assyrische Dynastie gebildet hätten, wird nicht nur nirgends gesagt, sondern steht auch im Widerspruch mit der Haltung, die sie sofort Assyrien gegenüber annehmen, und ist aus der Form ihrer Namen nicht zu beweisen.

Das Kennzeichnende dieses Zeitraums ist ein unablässiger, mit wechselndem Glücke geführter Kampf zwischen dem alten und dem neuen Reiche, zwischen Babel, das auf den Traditionen einer grofsen Vergangenheit und einer uralten Kultur ruhte, und Assur, das mit jugendlichem Ehrgeiz und kriegerischem Sinn nach der Weltherrschaft strebte. Die thatsächliche Einverleibung Babels in das grofse assyrische Reich fällt erst in die folgende Periode. Allein, wenn Assur auch die Oberhand behält, wenn es sich auch wiederholt durch sein unverkennbares militärisches Genie, seine eiserne Ausdauer und seine bewunderungswürdige Organisation dem an seiner Unabhängigkeit festhaltenden Babel überlegen zeigt, in jeder anderen Hinsicht, vor allem in Wissenschaft und Kunst, behauptet und bethätigt Babel seine Überlegenheit und mufs Assur ihm nachstehen.

Im Bezug auf die Chronologie stehen wir hier auf weit festerem Boden als im vorigen Zeitraum, Dank dem sogenannten Eponymenkanon der Assyrier, dessen Genauigkeit keinem vernünftigen Zweifel unterliegt. Durch diesen ist die Chronologie vom Jahre des Regierungsantritts Tiglatpilesars II., mit welchem wir eine neue Periode anfangen, also von 745 v. Chr. aufwärts bis etwa 900 v. Chr., wir dürfen wohl sagen bis zum ersten Jahre Rammânnirârs II., 911 v. Chr., gesichert. Wahrscheinlich hätte wohl keiner an der Richtigkeit des Kanons gezweifelt, wenn er nicht in einigen Punkten mit der biblischen Chronologie in wesentlichem, und mit einem biblischen Geschichtsbericht in scheinbarem Widerspruch stände. Der König Phul, von dem das Alte Testament redet, wird in dem Kanon nicht erwähnt, und wo die Assyrier mit den Israeliten in Berührung kommen, stimmen die Data der assyrischen Zeitrechnung keineswegs mit der biblischen überein. Um diese Differenz auszugleichen, hat man angenommen, dafs entweder

unmittelbar vor Tiglatpilesar II., oder schon früher eine gewisse Anzahl von Jahren einzuschieben sei. Wie unwahrscheinlich aber, und wie gewaltsam eine solche Einschaltung von 47, ja, auch von 19 Jahren ist, während weder das Dokument an und für sich, noch auch die weiteren aus einheimischen Quellen geschöpften Facta irgendwelchen Grund oder den geringsten Anlafs dazu bieten, ist schon hinreichend dargelegt. Auch abgesehen von jeder Vergleichung mit der assyrischen, ist die biblische Chronologie durchaus unzuverläfsig, denn sie enthält unlösliche Widersprüche und ist wahrscheinlich nach einem künstlichen Schema aufgebaut. Die Genauigkeit des assyrischen Eponymenkanons dagegen wird durch zahlreiche Data aus gleichzeitigen Dokumenten erhärtet. Es ist gegen alle gesunde Kritik, dasjenige, was alle Bürgschaft für Echtheit und Richtigkeit gewährt, zu verwerfen, und dem, was sich selbst widerspricht und eine bestimmte Tendenz verrät, volles Vertrauen zu schenken. Wir glauben uns also auf die Zeitrechnung des Eponymenkanons verlassen und zugleich annehmen zu dürfen, dafs auch die einzelnen Data aus der Zeit vor 911, welche die Dokumente enthalten, im grofsen Ganzen genau sind. Dadurch gewinnen wir nun wenigstens eine feste Zeitbestimmung für die Regierung Tiglatpilesars I. und seines Grofsvaters Mutakkil-Nuškus, Samsirammâns I. und seines Vaters Išmêdagans, und eine ungefähre für die dazwischenfallende Herrschaft Tiglatadars I. Aufser diesen chronologischen Anhaltspunkten fehlt es für die assyrische und demnach auch für die babylonische Geschichte vor 911 an festen Zeitbestimmungen.

Diesem Mangel wird wenigstens einigermafsen abgeholfen durch die gute Gewohnheit der assyrischen Könige, nicht nur ihren Vater, sondern auch einige ihrer Ahnherren zu nennen, wodurch deren Reihenfolge grofsenteils feststeht, und die Lücken zwischen den älteren Daten ausgefüllt werden. So kennen wir den Vater und Vorgänger Rammânnirârs II., des ersten Königs des Eponymenkanons, Asurdân II., aus der Inschrift seines Enkels Ašurnaṣirpals; so stellen sich um Tiglatpilesar I. seine beiden Söhne, welche ihm folgten, und seine vier unmittelbaren Vorgänger, also eine Reihe von sieben Königen. Zwischen dem ältesten derselben und Tiglatadar I., welcher anderthalb Jahrhunderte vor Tiglatpilesar I. lebte, steht der Nachfolger des ersteren, so dafs wir für diese 150 Jahre fünf Regierungen kennen. Von Tiglatadar aufwärts gewähren die verschiedenen Dokumente eine regelmäfsige Reihenfolge von wiederum sieben Königen, im ganzen also sechzehn Regierungen, zwischen welchen wahrscheinlich keine Lücken sind, und die bis etwa um die Hälfte des 15. Jahrhunderts v. Chr. hinaufreichen. Dagegen folgt auf die Regierung des zweiten Sohnes

Tiglatpilesars I. eine Zeit grofser Ungewifsheit. Aus den 150, zwischen ihm und Ašurnaṣirpals Grofsvater liegenden, sind uns nur die Namen einzelner Könige, nichts weiteres, bekannt. Auch die älteste Zeit, zwischen Išmêdagans Sohn, Samsirammân I., und Asurbelnišišu, ein Zeitabschnitt von vier Jahrhunderten, liegt noch ganz im Dunkeln, sowohl im Bezug auf die Chronologie als auf die Ordnung der dahin gehörigen Könige. Die Reihe der wenigen uns bekannten babylonischen Könige aus dieser Periode ist nur aus den assyrischen Synchronismen zu ermitteln.

Allgemein verbreitet ist die Ansicht, dafs seit der Eroberung Babels durch Tiglatadar I. eine assyrische Dynastie über dieses Reich geherrscht habe. Man glaubt dies schliefsen zu können 1) aus dem Umstande, dafs von dieser Zeit an die uns bekannten babylonischen Könige keine kassitischen, sondern durchweg rein assyrische Namen führen, 2) daraus, dafs auch nach Berossos gerade um diese Zeit assyrische Könige den Thron Babels besteigen. Hinfällig ist allerdings Schraders Einwurf [1] gegen das erste Argument, dafs die Namen dieser Könige, meist mit denen der Götter Maruduk und Nabu zusammengesetzt, mehr babylonisch als assyrisch klängen. Denn wenn sie auch assyrischer Herkunft waren, so hätten sie doch, als Fürsten von Babel, ihre Söhne nach den Hauptgöttern dieser Stadt, welche übrigens auch bald in Assyrien verehrt wurden, genannt. Bei den assyrischen Königen sind mit Nabu zusammengesetzte Namen selten, und solche mit Maruduk kommen nicht vor. Bei den assyrischen Eponymen aber findet man nach 800 v. Chr. bis 20 mit Nabu und 7 mit Maruduk zusammengesetzte Namen, und von ersteren gehören 6, von letzteren 2 zu den höchsten Würdenträgern oder zu den Präfekten entschieden assyrischer Provinzen, wie Nineve und Arbela. Wahr aber ist es, dafs semitische Namen bei den babylonischen Königen nicht erst seit Tiglatadar I., sondern schon viel früher vorkommen, und schon in ältester Zeit mit kassitischen wechseln. Solche Namen brauchen also nicht gerade assyrisch zu sein.

Der Bericht aus dem Berossos beim Eusebius: „post quos annos etiam ipsam Samiramiden in Assyrios dominatam esse tradit [2]“ lehrt gerade das Gegenteil von dem, was man daraus schliefsen will. Dem Josephus [3] zufolge bestreitet B. die Vorstellung der Griechen, als hätte

---

1) KGF. 460ff. erörterte Schrader diese Frage eingehend zur Widerlegung der Aufstellungen v. Gutschmids in dessen Neuen Beiträgen. Diesem Gelehrten sind die babylonischen Könige nicht assyrische Vasallen, noch viel weniger die „Grofskönige“ selbst, aber doch eine „assyrische Nebendynastie“. Schrader glaubt, dafs die angeführten, dem Berossos zugeschriebenen, Worte nicht von diesem, sondern von Polyhistor herrühren. Diese Annahme ist also weder notwendig noch wahrscheinlich.

2) Euseb. Chron. ed. Schoene I, 25.

3) Joseph. c. Apion. I, 20.

Semiramis Babel gegründet. Wenn er an die Zeit gekommen ist, als das assyrische Reich mit dem babylonischen in nähere Berührung trat, und infolge dessen dem Laufe der Geschichte und der Politik eine ganz andere Richtung gegeben wurde, erwähnt er beiläufig der Assyrier und jener Königin, welche er wohl als Vertreterin der assyrischen, nicht aber der babylonischen Herrschaft wollte gelten lassen. Hieraus folgt aber keineswegs, dafs er die jetzt bei ihm folgende babylonische Dynastie für eine assyrische gehalten hätte, wovon auch im Texte nichts verlautet. Von einem der zu derselben gehörenden Könige, Maruduknadinaḫi, besitzen wir ein vortreffliches Reliefporträt, welches man nur mit den Bildnissen der assyrischen Könige zu vergleichen braucht, um sofort einzusehen, dafs Maruduknadinaḫi nicht ihr Stammesgenosse gewesen sein kann [1]. Auch bleibt es auffallend, dafs Rammânbaliddin I. und sein Nachfolger auf dem Throne Babels, sofort nach dem Tode Tiglatadars I., dessen Nachfolgern bis ins Herz Assyriens zusetzen, und so die Schmach ihres Landes auszulöschen suchen. Dies wäre freilich auch dann nicht undenkbar, wenn sie ihm ihren Thron verdankten und seine Verwandten wären, macht aber diese Annahme jedenfalls sehr unwahrscheinlich.

Über die assyrische Chronologie in ihrem Verhältnis zur biblischen ist ein heftiger Streit geführt worden. Um die Glaubwürdigkeit der letzteren zu retten und zugleich der im Kanon nicht erwähnten Regierung des Königs Phul eine Stelle anzuweisen, nahm Oppert an, dafs man diesen Fürsten als unrechtmäfsig im Kanon einfach ausgelassen habe, und also eine Lücke, wie er glaubte von 45 Jahren, zwischen Tiglatpilesar II und seinem im Kanon genannten Vorgänger anzusetzen sei. Um diese Hypothese wahrscheinlich zu machen, sah er sich zu der Annahme genötigt, dafs es zwei Menahem und zwei Azaria gegeben habe, und dafs mit der Sonnenfinsternis unter der Regierung Asurdâns (bei ihm Asurdanil) nicht die vom 15. Juni 763, sondern eine frühere, vom 13. Juni 809, gemeint sei. Allerdings ein merkwürdiger Kanon, in welchem die Sonnenfinsternisse, ob man eine Lücke annimmt oder nicht, immer ganz genau stimmen; zugleich aber eine sonderbare Auffassung von Chronologie, die man den Assyriern andichtet, wonach sie als kitzliche Legitimisten lieber ein chronologisches Dokument unbrauchbar gemacht, als den Namen eines Usurpators genannt, oder auch nur die Jahre seiner Herrschaft verzeichnet hätten! Natürlich würden sie, auch wenn sie seinen Namen verschwiegen hätten, seine Regierungsjahre mitgezählt, aber sie zu denen eines oder zweier rechtmäfsigen Könige gerechnet haben. Wir wissen ja, dafs weder Assyrier noch Babylonier in diesem Punkte besonders ängstlich waren. Wiederholt nennen sie unrechtmäfsige Könige, „Söhne Nie-

1) Schon Lenormant, Langue primitive de la Chaldée, p. 382, hat auf den eigentümlichen Typus dieses Königs aufmerksam gemacht, und giebt ein prächtiges Lichtdruckbild des Reliefs. Die Thatsache ist nicht wegzuleugnen, wenn man auch nicht mit allen Folgerungen, welche Lenormant daraus zieht, einstimmt.

mandes", und verzeichnen sogar gewissenhaft die Jahre, ja manchmal auch die Monate ihrer Regierung. Es ist aller Grund vorhanden, zu vermuten, dafs Tiglatpilesar II. selbst nicht der rechtmäfsige Thronfolger Ašurnirârs II. war, und auch die Legitimität Sargons II. unterliegt gegründetem Zweifel. Wir werden späterhin sehen, dafs der König Phul gewifs kein anderer als Tiglatpilesar II. selbst war.

Jene Hypothese Opperts, so wie die Haighs [1], welcher eine kürzere Lücke annimmt, und die von Bosanquet, Sharpe, Ern. de Bunsen und anderen vorgeschlagenen Änderungen gehen von der Überzeugung aus, dafs die biblische Chronologie als Mafsstab zu nehmen sei, dem sich die assyrische anbequemen müsse; mit andern Worten beruhen auf Unkenntnis der Ergebnisse einer auf das Alte Testament angewandten historischen Kritik, oder sind wenigstens von einem apologetischen Interesse beeinflufst, auf welches bei geschichtlichen Forschungen keine Rücksicht zu nehmen ist [2]. Alle diese Annahmen sind von Joh. Brandis, H. Brandes, Schrader und Smith schon hinreichend widerlegt worden, und wir können uns im einzelnen auf eine Verweisung nach ihren Arbeiten beschränken. Die Genauigkeit des Eponymenkanons haben dieselben Autoren mit triftigen Gründen erhärtet [3].

Von den babylonischen Königen dieser Periode ist uns meist nichts anderes bekannt, als in welchem Verhältnis sie zu ihren nördlichen Nachbarn standen. Wo wir wissen, welche assyrischen Könige ihre Zeitgenossen waren, da können wir einen ungefähren Schlufs auf die Zeit ihrer Regierung machen. Ihre genauen Regierungsjahre bleiben aber dabei im Ungewissen, und die Lücken sind weit häufiger und beträchtlicher, als in der assyrischen Liste. Nur wenn Ausgrabungen in Babylonien neue Quellen zu Tage förderten, wäre hier Aufklärung zu erwarten.

Über die Perioden, in welche dieser Zeitraum zerfällt, ist schon früher gehandelt worden.

---

1) Oppert hat seine Hypothese entwickelt in: La chronologie biblique (Rev. Archéol. 1868). Vgl. sein Salomon et ses successeurs, Paris 1877. Haighs Hypothesen sehe man in Zeits. ägypt. Sprache, 1869, S. 117 ff. und Aug. 1871. Vgl. H. Rawlinson, das. 1870, S. 55 f.

2) Uber die Genauigkeit der biblischen Chronologie sehe man u. a. H. Brandes, Abhdl. zur Gesch. des Orients im Altertum, besonders die zweite, betitelt: die Chronologie der beiden hebr. Königsreihen. Die Künstlichkeit der Chronologie des Alten Testaments wird klar dargelegt von R. Stade, Gesch. d. V. Israel, 1881, S. 88 ff.

3) Gegen Opperts und Haighs Hypothesen und gegen Hincks Einwürfe sehe man besonders Joh. Brandis, Über den historischen Gewinn aus d. Entziff. der assyr. Inschriften, Berlin 1856, S. 20 ff., Schrader, KGF., S. 342—356, G. Smith, The assyrian Eponym-Canon, p. 3 sqq. Vgl. ferner Schrader, KAT.^{2}, S. 458 ff. (KAT.^{1}, S. 292—306), Joh. Brandis, Rerum assyriarum tempora emendata, 1853 und Lepsius, Über den chronologischen Wert der assyr. Eponymen, Berlin 1869. Die Genauigkeit des Kanons beweisen H. Brandes, a. W., 1. Abt.: Der assyr. Eponymenkanon, und besonders Geo. Smith, a. W., Chapt. IV: Evidence of the chronol. accuracy of the assyr. Ep. can., p. 72—100.

18. Erster Zeitraum. Von den ersten Beziehungen zwischen Assur und Babel bis zur Eroberung Babels durch Tiglatadar I.

Wo nach der letztgenannten babylonischen Dynastie die Quellen zur Geschichte Babels wieder ergiebiger werden, da berichten sie von Unterhandlungen und Kriegen zwischen diesem und einem, unterdessen zu einer gewissen Entwickelung gediehenen, nordmesopotamischen Reiche, dem Lande Assur.

Der Ursprung dieses Königreiches liegt, wie bei den meisten, wo nicht allen Reichen des Altertums, im Dunkeln. Seinen Namen entlehnt es der Stadt Assur, welche den Kern und die älteste Residenz bildete und lange Zeit Regierungssitz blieb. Die ältesten uns bekannten Häupter dieser Stadt, welche um 1840 v. Chr. regierten, Išmêdagan und sein Sohn Samsirammân I. werden nicht Könige, sondern Priesterfürsten (išakku) genannt. Es ist aber gewifs, dafs diese Priesterfürsten ihre Herrschaft auch schon auf die Stadt Nineve und ihr Gebiet ausdehnten; Samsirammân baute nemlich den dortigen uralten Tempel Ištars, dem noch viele spätere Fürsten ihre Sorgfalt zuwandten, wieder auf. Aufser diesen zwei werden noch andere alte Priesterfürsten Assurs genannt, ohne dafs sich von ihrer Regierungszeit oder ihren Thaten etwas Gewisses ermitteln liefse.

Der erste König von Assur scheint Belkapkapi gewesen zu sein, den ein späterer König, Rammânnirâr III., als solchen nennt, von dem aber auch nichts weiter als der Name bekannt ist. Gewöhnlich nimmt man an, dafs in uralter Zeit die zwei Könige, Ašuršumeşir und Adartiglatašuri, mit denen der König Bel-Maruduk ('Garbi-šiġu) von Babel (Kardunijaš) Beziehungen unterhielt, und der König, von dem Nabonnedus einen merkwürdigen Cylinder gefunden und kopiert hat, nämlich Šagašaltijas regierten. Was die beiden erstgenannten betrifft, ist dies allerdings nicht unmöglich. Letzterer war ein mächtiger Fürst, der die von Zabu wiederhergestellten, aber in seiner Zeit gänzlich zerfallenen Tempel des Sonnengottes und seiner Gemahlin in den zwei Sippar wieder erbaute und ausschmückte. Sein Name ist kassitisch, und die Worte des Nabonnedus beweisen, dafs er über Babel herrschte. Aus der vollständigsten babylonischen Königsliste geht aber hervor, dafs er in eine weit spätere Zeit, nach Agûkakrimê, Karaindaš und Kurigalzu gehörte. Feststehend ist, dafs zur Zeit der 18. ägyptischen Dynastie das Königreich Assur schon eine gewisse Machtstellung einnahm. Die Könige dieser Dynastie drangen auf ihren Eroberungszügen bis tief in Asien ein. Schon Thutmes I. liefs östlich vom Euphrat in eine Felswand den Bericht seiner im Lande Rutennu (Syrien?) und im Lande Naharina

(Nairi) errungenen Siege einmeifseln. Thutmes III. zog noch weiter und empfing in seinem 24. Regierungsjahre u. a. Zins von dem König von Assur, der sich an die Spitze der Könige von Rutennu gestellt hatte, und vom Könige von Singara, welches gewöhnlich für Sinear (Šin'ar) gehalten wird, weil sein Tribut gröfstenteils aus Lapis Lazuli von Babel bestand. In seinem 33. Jahre errichtete er neben dem Denkmale Thutmes I. ein zweites, und in seinem 40sten leisteten die Könige von Assur und der Rutennu ihm wiederum eine Abgabe. Die Vermutung, dafs er Assur erobert und sogar die Stadt Nineve eingenommen, ja, östlich von dieser Stadt eine Grenzsäule Ägyptens errichtet hätte, ist unwahrscheinlich, denn die Stadt Nië, von welcher in seiner Inschrift die Rede ist, ist nicht Nineve, sondern liegt in Syrien. Soviel jedoch geht aus diesen ägyptischen Berichten zur Evidenz hervor, dafs Assyrien unter den nordmesopotamischen und syrischen Staaten um 1600 v. Chr. schon eine hervorragende Stellung einnahm, so dafs es im Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind die Führerschaft desselben übernehmen konnte. Nur sah es sich genötigt, Frieden und Unabhängigkeit von dem gewaltigen Eroberer mit Kriegssteuern zu erkaufen, wozu übrigens auch Babel sich bequemen mufste. Nach Amunhotep III. und Thutmes III. wagten die Ägypter sich nicht mehr so weit nach Osten. Dennoch scheint auf einem Denkmale Setis I., von der 19. Dynastie, noch von Assur die Rede zu sein.

Als die Furcht vor Ägypten nachzulassen anfing, konnte Assur allmählich die Schwingen freier entfalten, und bald zeigen sich die Beweise, dafs seine Entwickelung unaufhaltsam fortgeschritten war. Es begann auf gleichem Fufse mit Babel zu unterhandeln, oder vielmehr, es machte sich das Bedürfnis geltend, die beiderseitigen Grenzen genau festzustellen, um Kollisionen vorzubeugen. Zu Babel regierten damals kassitische Könige, die sich Könige von Babel, von Sumêr und Akkad, und von Kassu, dazu aber, wohl nach ihrer ursprünglichen Heimat, König von Kardunijaš nannten. Die Assyrier, denen das Nachbarland gewöhnlich schlechtweg Akkad hiefs, gaben ihnen, gewifs nicht ohne Absicht, nur den letzten Titel, als wollten sie damit die fremde Herkunft dieser Dynastie andeuten. Noch waren aber dort die Kassiten zu mächtig, und der Löwe hielt vorsichtig die Klauen zurück. Man fing damit an, Verträge zu schliefsen. Zuerst vernehmen wir von einem solchen zwischen Karaindaš von Babel und Asurbelnišišu von Assur, in welchem diese zwei Könige einen Eid schwuren, ihre beiderseitigen Gebiete oder Grenzen zu achten. Ihre Nachfolger Burnaburijaš, der König, welcher den Sonnentempel zu Larsa wiederherstellte, und Buşurašur thaten ein Gleiches. Unter dem zweiten Nachfolger des

letzteren aber, dem assyrischen Könige Belnirâr, dem Sohne Ašuruballids, kam die Fehde endlich zum Ausbruch. Karaḫardaš, wahrscheinlich ein Sohn des Burnaburijaš, dessen Mutter, Muballidat-Šerûa, aber eine Tochter Ašuruballids und also Belnirârs Schwester war, war von den aufrührerischen Kassiten entthront worden, und nachdem er ihn ermordet, schwang sich ein „Mann ohne Herkunft", wie die Assyrier ihn nennen, Nazibugaš, auf den Thron. Dies geschah noch bei Lebzeiten Ašuruballids. Wahrscheinlich war dieser zu alt, um seinen Enkel zu rächen. Belnirâr aber nahm die Züchtigung der Mörder seines Neffen in die Hand. Mutig fällt er in Babylonien ein, schlägt den Nazibugaš aufs Haupt und erhebt einen jüngeren Sohn des Burnaburijas, Kurigalzu, wahrscheinlich den zweiten dieses Namens, auf den Thron Babels.

Diese Begebenheit verrät, daſs die Kassiten über den stätig wachsenden assyrischen Einfluſs am Babelschen Hofe unzufrieden waren. Aus Furcht, daſs dieser unter der Regierung des Sohnes einer assyrischen Prinzessin noch zunehmen möchte, töteten sie denselben. Sie hatten aber nicht mit der Macht Assurs gerechnet, die der Herrschaft des Königs ihrer Wahl ein Ende machte und einen anderen Sohn des assyrisch gesinnten Burnaburijaš an seine Stelle setzte.

Dennoch hielten die Kassiten sich noch nicht für völlig geschlagen. Mögen sie es doch gewesen sein, die den Kurigalzu nötigten, die Waffen zu ergreifen gegen den assyrischen König, dem er seinen Thron verdankte. Des Schicksals seines Bruders eingedenk, mag er den Krieg mit einem fernen Gegner der Empörung seiner eigenen Unterthanen vorgezogen haben. Der Ausgang bewies, daſs er richtig gewählt: denn obschon er von Belnirâr bei der Stadt Šugagu geschlagen wurde, scheint er doch seine Unabhängigkeit und seine königliche Gewalt nicht verloren zu haben. Seine weitere Regierung war sogar lang und friedlich genug, daſs sie ihn in die Lage setzte, den zuletzt von Kudurmabuk restaurierten Tempel zu Ur zu erneuern, in der nach seinem Namensvetter und Ahnen genannten Festung Dûr-Kurigalzi dem Bel-matâti (Herrn der Lande, Schutzgott des Landes) einen Turmtempel zu widmen, und auch in Babel zu Ehren Maruduks zu wirken. Daſs er letztere Festung, welche noch zur Zeit Sargons II. als der Schlüssel des Landes betrachtet wurde, auch gebaut haben sollte, kommt mir nicht wahrscheinlich vor. Diese ist wohl das Werk seines älteren Namensvetters gewesen, der noch von seinen Nachkommen „der unvergleichliche König" genannt, und von dem der Sohn des Burnaburijaš als „der Kleine" oder „Jüngere" (ṣiḫru) unterschieden wird.

Auf Kurigalzu folgten nach einander sein Nachkomme Amil-Maruduk

(Meli-šiǵu) und dessen Sohn Maruduk-baliddin I., von denen nichts Erhebliches bekannt ist. Nur ist von letzterem ein merkwürdiges Monument erhalten, ein Grenzstein, auf dem eine Bodenschenkung an einen seiner Diener bestätigt wird. Dieses Grundstück lag an beiden Seiten des Tigris unweit Bagdad, woraus hervorgeht, daſs seine Herrschaft sich ohne Zweifel so weit erstreckte [1].

Die Geschichte Assurs in dieser Zeit erzählt von fortwährender Ausdehnung und wachsender Macht. Rammân-nirâr I. erinnert mit Wohlgefallen, wie seine Vorgänger auf dem Throne, von seinem Urgroſsvater an, das Reich immerfort vermehrt und die Grenzen ausgelegt haben. Obschon einige der von ihnen unterjochten Stämme unbekannt sind, so läſst sich doch im groſsen Ganzen wohl anweisen, in welcher Richtung sich die Eroberungen jedes dieser Könige bewegten. Ašuruballid, dem sogar eine Art Kultus gewidmet zu sein scheint und von dem es heiſst, daſs „die Macht (šuturat) und Wohlfahrt (šulmu) seines Königtums“ weit hinaus glänzten, der Wiedererbauer des alten Ištartempels zu Nineve, triumphierte über die wahrscheinlich in der Nähe des späteren Syriens wohnhaften Subari. Von Belnirâr wird nur sein Sieg über die Kassiten berichtet; Budil trug die Kriegesfahne in die Hochwälder des Ostens und Nordostens (Guti und Suti und die unbekannten Turukî, Nirḫi und Gunuḫlami); Rammân-nirâr I. endlich rühmt sich, im Westen die Lulumi und Subari, im Osten die Guti, im Südosten die Lubdi und Rapiḳu, im Süden die Kassiten geschlagen, kurz, die Eroberungen seines Vaters durch neue Siege befestigt zu haben, und noch weiter vorgedrungen zu sein. Sein Kampf mit den Kassiten zu Babel scheint allerdings nicht unbedeutend gewesen zu sein, denn ein noch nicht veröffentlichtes Bruchstück der sogenannten synchronistischen Geschichte berichtet, er habe dem babylonischen Könige Nazidê-ur (?) bei Karti-Ištar eine völlige Niederlage bereitet, worauf eine neue Feststellung der Grenzen, gewiſs nicht zugunsten Babels, vorgenommen sei. Über seinen Kriegszügen vergaſs er nicht, an dem groſsen Tempel zu Assur bedeutende Restaurierungen verrichten zu lassen.

Sein Nachfolger Salmanassar I. (Šulmanu-ašaridu) breitete sein Reich mehr nach Nordwesten aus; gründete er doch unweit des heutigen Diarbekr, 45 Meilen nordwestlich von Nineve, eine assyrische Kolonie, welche erst viele Jahrhunderte später abtrünnig wurde. Auch die westlich wohnenden Lulumi und die nordwestlich siedelnden Musri

1) Aus der neuentdeckten Königsliste geht hervor, daſs Melišiǵu nicht, wie man früher meinte, der Sohn Kurigalzis gewesen sein kann; denn zwischen ihm und K. regierten wenigstens 8 Könige. Marudukbaliddin I. nennt sich lib-pal-pal Kurigalzi, was also nicht Enkel des K., sondern der Dynastie des K. angehörend bedeutet.

unterwarf er seiner Herrschaft. Vielleicht nahmen ihn diese Kriegszüge zu sehr in Anspruch, als daſs er die Waffen auch gegen die Kassiten hätte kehren können. Man möchte sogar fast versucht sein, anzunehmen, daſs diese damals die Oberhand gehabt, und daſs er sich in seiner Residenz nicht mehr sicher fühlend, die starke Stadt Kalach unweit Nineve, nahe beim Zusammenfluſs des Zab und Tigris gegründet habe. Übrigens hielt er auch gelegentlich zu Nineve seinen Hof, denn er baute dort einen Palast, erneuerte den schon von Samsirammân I. und Ašuruballid restaurierten Tempel Ištars, und verwandte besondere Sorgfalt auf das groſse Nationalheiligtum Assyriens, den Tempel des groſsen Berges des Ostens oder der Welt (ê-ḫaršak-kurra). Jedenfalls also ist er ein mächtiger Fürst gewesen.

Wenn in der That die Kassiten Babels die ihnen von Ramânnirâr entrissenen Gebiete wiedererobert und somit den Salmanassar gezwungen haben, sich in dem starken Dreieck, in welchem Nineve und Kalach liegen, zu verschanzen, und seiner Kriegslust in nördlicheren Gegenden zu fröhnen, so hat sein Sohn Tiglatadar I., welcher ihm folgte und die Arbeiten seines Vaters am Ištartempel fortsetzte, die Lage der Dinge gewendet. Leider sind die Quellen zur Geschichte seiner Regierung sehr spärlich. Das Einzige, was wir von ihm wissen, ist, daſs er sich auf seinem Siegel „Eroberer von Kardunišu“, d. i. des Reiches Babel nannte, und zugleich den Titel eines „Gesamtherrschers“ (šar kiššati) annahm. Die Erinnerung an seinen ruhmvollen Sieg lebte in Assyrien fort. Rammânnirâr III. nennt ihn noch „König von Sumêr und Akkad“, welchen Titel vor Tiglatpilesar II. und den Sargoniden kein assyrischer König annimmt. In der That scheint er eine Zeit lang Herr über Babel gewesen zu sein, aber ohne Zweifel war dies nur vorübergehend der Fall. Sogar die Assyrier können dies nicht vertuschen. So viel geht aus der einigermaſsen dunkeln Fortsetzung der synchronistischen Geschichte deutlich hervor, daſs sein Sohn und Nachfolger Belkuduruṣur die babylonische Herrschaft seines Vaters nicht zu behaupten vermochte. Ein König von Kardunijaš, dessen Namen ausgelöscht ist, erhob die Fahne des Aufstandes gegen die fremde Herrschaft, besiegte den Belkuduruṣur, der selbst im Kampfe fiel, und, obgleich er von dem neuen assyrischen Könige Adarpalêkur genötigt wurde, in sein Land zurückzukehren, zog er bald mit verstärkter Heeresmacht wieder gegen die Hauptstadt Assur. Adarpalêkur zwang ihn freilich zum Abzug, wagte es aber nicht, ihm nachzusetzen, wie er auch keinen Versuch machte, die Oberherrlichkeit über Babel wieder zu gewinnen. In diesem Kriege, wahrscheinlich in dem mit Belkuduruṣurs Niederlage endigenden Feldzuge, ist sodann Tiglat-

adars Insiegel von den Babyloniern mitgenommen, als Wahrzeichen, dafs sie den Assyriern nicht mehr zu gehorchen hatten, und dafs die Schmach getilgt war.

Man ist gewohnt, die Bedeutsamkeit der Eroberung Tiglatadars sehr zu überschätzen. Die gangbare Vorstellung, als wäre Babel durch dieselbe in ein dauerndes Abhängigkeitsverhältnis zu Assyrien geraten, ist durchaus irrig. Es zeigte gleich nach Tiglatadars Tode, dafs es noch nicht entkräftet, sondern imstande war, seine Unabhängigkeit wiederzugewinnen und sie noch auf Jahrhunderte hin zu behaupten. Sogar für die Annahme, dafs der Eroberer eine assyrische Dynastie eingesetzt habe, läfst sich kein Beleg beibringen. Die assyrische Dynastie zu Babel ist ein Mythus, an dem auch Berossos keinen Anteil hat. Tiglatadar verwaltete Babel persönlich, und der babylonische König, welcher das Joch abschüttelte, war gewifs nicht von den Assyriern eingesetzt. Babel blieb ein mächtiger Staat, mit welchem Assyrien zu rechnen hatte, und der gerne jede Gelegenheit ergriff, die Gegner Assyriens und die Empörer gegen ihre Herrschaft zu stützen. Die Geschichte des folgenden Zeitraums wird uns lehren, dafs es sogar den gewaltigsten Herrschern Assurs, bis auf Tiglatpilesar II., nicht gelang, Babel und Elam zu unterjochen, obgleich sie ihnen von Zeit zu Zeit bedeutenden Abbruch thaten und sie auch gelegentlich tief demütigten. Nur dies ist zuzugeben, dafs Babel seine Bedeutung als weltbeherrschende Macht, die es kurze Zeit besessen, eingebüfst hatte. Seine Selbständigkeit blieb gewahrt, aber die Weltmonarchie, mit andern Worten, die Herrschaft über einen Teil von Mittel- und ganz Westasien, ging allmählich auf Assur allein über.

Der Titel išakku oder iššakku (meist pa-te-si geschrieben), welchen die ältesten Fürsten Assurs, freilich auch mehrere südbabylonische Fürsten, wie namentlich die von Zirtella und sogar der berühmte Gudea (?), führen, bedeutet nicht Statthalter oder Stellvertreter des Königs, sondern bezeichnet eine priesterliche Würde und wird auch in der That mit dem Namen des Gottes Assur verbunden [1]. Tiglatpilesar I. legt dem Išmêdagan und Samsirammân I. nur den Namen išakku bei, und so nennt letzterer sich in seiner Inschrift selbst [2]. In Tiglatpilesars Inschrift handelt es sich um den Bau des dem Anu und Rammân gewidmeten Tempels, welchen Tiglatpilesars Grofsvater wegen

1) Im Bezug auf die Lesart vgl. Neb. Borsipp. I, 3 und Neb. Bab. I, 5 und sieh IV R. 12, 36/37, Lotz, Tiglatpilesar, S. 176. Das Wort wird auch nišakku ausgesprochen, welches nicht, wie Pognon, Bavian, S. 43, Anm. 1 behauptet, Schreibfehler ist.

2) Tglpl. Prism. (I R. 15) Col. VII, 62. Col. VIII, 2 und 47 (das hamri-Haus Rammâns). Samsirammâns eigene Inschr. I R. 6, Nr. I.

Baufälligkeit hatte abtragen lassen, in der des Samsirammân um einen Tempel für den Gott Aušar (Ašur). Die Inschrift Ašurrišišis (oder Tiglatpilesars I.)[1], welche die verschiedenen Erbauer oder Wiederhersteller des Ištartempels zu Nineve aufzählt, nennt unter diesen auch den Samsirammân. Der verstümmelte Zustand der Inschrift liefs es ungewifs, ob hier wohl Samsirammân I. gemeint sei, aber durch die Inschriften Salmanassars I. und andere, welche Smith[2] dort entdeckte, ist dies nunmehr gesichert. Was den Išmêdagan betrifft, so sahen wir schon oben (sieh S. 98), wie wenig Grund vorhanden ist, ihn für denselben zu halten, wie den früher erwähnten gleichnamigen König von Nisin, Nipur und Sumer und Akkad, welche Ansicht noch immer von Vald. Schmidt[3] verfochten wird, aber mit der Chronologie nicht in Einklang zu bringen ist.

Als išakku von Assur stehen noch zwei weitere Fürsten verzeichnet, deren Namen noch nicht mit Sicherheit gelesen sind: Iluba und Iritak (so Smith; bei Ménant Te . . . ba und Iriamtuk)[4]. Ohne Zusatz irgendeines Titels nennt der gebrochene Obelisk[5], dessen Schreiber unbekannt ist, noch Iriba-rammân und seinen Sohn (?) Ašurnadinaḫi, wann diese aber lebten, ist durchaus ungewifs. Smith setzt sie um 1550, Ménant 5 Jahrhunderte später, beide aber in die Zeit nach der Gründung des Königreiches. Ferner nennt Smith noch den Igurkapkapi und Samsirammân II., welchen letzteren er für den Gründer des Asurtempels zu Assur hält.

Allerdings rührt die Inschrift des Cylinders des Šagašaltijaš[6] aus Sippar-Agane her, und sagt der König, dafs die dortigen Götter, Šamaš und Anunit, ihn zur Herrschaft berufen, — was freilich in diesem Tempel auch nicht anders zu erwarten war — aber Nabonnedus nennt ihn ausdrücklich König von Babel. Ob er in der von Nabonnedus kopierten Inschritt sich selbst diesen Titel beilegt, ist ungewifs, denn gerade wo er stehen müfste, ist die Platte abgebrochen. Von seinen Titeln sind noch erhalten: „echter König (buchstäblich ‚Hirte'), berühmter Fürst" (rie'u kênû, rûbu na'du).

Belkapkapi (B. [ist] der Hohe oder Mächtige) wird von Rammânnirâr III. genannt: „der König, mein Vorgänger in früherer Zeit, Gründer (?) des Königtums, der zu dessen Erhöhung von altersher von Ašur berufen und eingesetzt wurden"[7].

Den ʿGarbišigu (= Bêlu-Maruduk) und seine Zeitgenossen Ašur-

---

1) III R. 5, No. 4, l. 58. Es steht dahin, ob diese Inschrift Tiglatpilesar I. oder seinem Vater Ašurrišiši zuzuschreiben ist.

2) AD.[6], p. 247.

3) GH. I, 365, vgl. das. Anm. 3.

4) I R. 6, Nr. 2. Ziegel von Kileh-Shergat.

5) I R. 28, col. II, l. 4.

6) I R. 69, col. III, l. 23 sqq. Die Erzählung des Nabonn. fängt mit l. 19 an. Š., König von Babel, sieh l. 41 sq.

7) I R. 35, No. 3: liblibi ša Belkapkapi šarri pani alik maḫri, kupi mušarruti ša ana sulilišа ultu ullâ Ašur ibbu u simašu.

šumeṣir und Adartiglatašur setzen wir in so frühe Zeit, weil für die beiden letzteren zwischen Ašurbelnišišu und Tiglatadar I. kein Raum ist, und nach diesen die Namen der babylonischen Könige gewöhnlich in semitischer Form geschrieben werden. Die Inschrift, in welcher von ihnen die Rede ist [1], scheint mir nicht von den babylonischen, sondern von den assyrischen Fürsten, oder von einem derselben herzurühren, und an den 'Garbišiġu (Belmaruduk) gerichtet zu sein [2]. Sie hat allen Anschein einer schlechten, von einem unwissenden Schreiber herrührenden Transskription nach einem in archaistischen Typen geschriebenen Dokument, welches er nur mühsam entziffern konnte.

Daſs die ägyptischen Eroberer bis in die Mitte Mesopotamiens vordrangen, geht u. a. aus den beim Chaboras ausgegrabenen Skarabäen mit den Namen Thutmes III. und Amunhoteps III. hervor, auf welchem Assyrien, Naharina, Sangar (Sankar) und Pattana (Patina) als unterworfene Länder genannt werden [3].

Die Hauptquelle zur Geschichte der Beziehungen zwischen Babel und Assur ist die früher besprochene synchronistische Tafel, die durch einige neulich aufgefundene Fragmente [4] und durch einige Inschriften der in denselben genannten und anderer babylonischen und assyrischen Könige [5] ergänzt wird. Aus den nachträglich aufgefundenen Stücken

---

1) IV R. 34, l. 40ff. Daſs es ein Brief ist, erhellt deutlich: der Schreiber spricht in der ersten Person und redet einen anderen in der zweiten Person an. Ferner ist von dem Lande Akkad und dem Lande Assur die Rede. Es hat den Anschein, als ob der Brief bezweckte, dem babylonischen Könige das Schiedsrichteramt zwischen den Bewerbern um die assyrische Königskrone anzutragen.

2) Vgl. l. 44 „atta 'Garbišiġu." (Harbi-šihu.)

3) Layard, Nin. and Bab., p. 280sqq. (Amer. ed., p. 239). Sieh ferner die ägypt. Monumente angef. bei Vald. Schmidt g. H. I, 366ff. Er liest den Namen der Stadt Neniji und hält sie für Nineve. Der Name lautet aber Nie. Vgl. Pognon, Bavian II, p. 114sqq., der aber mit Unrecht das Vordringen Thutmes III. bis in Assyrien in Zweifel stellt.

4) III R. 4, Nr. 3. Herausg. und übers. von Sayce in TSBA. II, p. 119sqq. Die neuen Fragmente übersetzt bei Smith, AD.[6], p. 250sq., besser (von Delitzsch) bei Mürdter, Kgf. Gesch., S. 142ff. Aus dem assyr. Texte, von dem Mr. Budge, vom Britischen Museum, mir gütigst eine Abschrift zukommen liefs, ersah ich, daſs Smith sehr eilfertig übersetzt und stellenweise den Text sehr willkürlich und falsch ergänzt hat. Auffallend ist es, daſs in dem Fragmente parallel mit der Stelle bei Sayce, p. 123, l. 13sqq., wo dieser nach „ana turri gimilli', „ša Karamurudaš" (d. i. Karaġardaš oder Karamaraddaš) einschaltet, der Name des Königs Karaindaš gelautet zu haben scheint, „in" ist noch deutlich zu lesen.

5) Von Karaindaš IV R. 38, Nr. 3; Burnaburijaš (Wiederherst. d. Tempels zu Larsa) I R. 4, Nr. XIII; Kurigalzu (zu Akarkuf) I R. 4, Nr. XIV, 1, (zu Ur) das. Nr. 2 und 3 und eine Inschrift auf dem Auge eines Marudukbildes. Vgl. ferner Smith, EH., p. 70. Sein bei Bagdad aufgefundenes Siegel abgebildet bei G. Rawlinson, FM. I, 211. Auch noch ein Auge eines Rammânbildes, sieh bei Smith, AD.[6], p. 23b. Er heifst dort „Sohn des Ki . . ." Der Name des Burna-

der synchronistischen Tafel erhellt, was sich aus dem alten verstümmelten Texte nicht schliefsen liefs, dafs Kurigalzu, der Sohn des Burnaburijaš, von dem assyrischen Könige, dessen Namen abgebrochen ist, entweder Ašuruballid, oder, was wahrscheinlicher, Belnirâr, auf den Thron Babels erhoben ist. Ferner erfahren wir daraus den Krieg zwischen Belnirâr und Kurigalzu, der mit des letzteren Niederlage endete, und des Ramânnirârs mit Nazi-de-ur (?), welcher eine Grenzveränderung zur Folge hatte.

Dieser Kurigalzu, dessen Name semitisch Ri'eu-biši (sei du mein Hirte, d. h. König) lautet, mufs wohl der zweite seines Namens gewesen sein. Freilich gehören alle Inschriften Kurigalzus, auch die, worin er sich nicht den Sohn des Burnaburijaš oder Kidinbelmatâti nennt, ein und derselben Person, und zwar dem Zeitgenossen Belnirârs [1] an; freilich scheint mir der Umstand, dafs in der babylonischen Königsliste (Rm. I) dem Burnaburijaš ein Kurigalzu vorangeht [2], nicht beweisgültig, da diese Liste, wie wir sahen, weder vollständig, noch streng chronologisch ist; aber in dem neuen Fragment der synchron. Tafel (Br. M. 217) wird unser K., sowohl bei seinem Regierungsantritt, wie bei der Erwähnung seines Streites mit Belnirâr, ṣihru, der Jüngere (buchstäbl. der Kleine) genannt, was wohl keinen anderen Zweck haben dürfte, als ihn von einem anderen Namensgenossen zu unterscheiden.

Die Mitteilungen über Salmanassar I. entnehmen wir, abgesehen von den oben angeführten, schon veröffentlichten Inschriften und eini-

---

burijaš scheint auf demselben also in semitischer Form, Kidin-bel-matâti, eingegraben gewesen zu sein. Den Grenzstein Marudukbaliddins I. sieh IV R. 41—43. Von den darauf genannten Städten ist diejenige, welche Smith, AD.[6], p. 237 sq. Dur-zizi nennt, wahrscheinlich Dur-galzi (nicht ungebräuchliche Abkürzung von Dur-Kurigalzi) zu lesen. Der Text ist für die Eigennamen sehr wichtig, aber stellenweise schwer verständlich.

Die ältesten herausgegebenen assyr. Königsinschriften sind von Ramânnirâr I. IV R. 44 und 45. Übers. Sayce, Rec. XI, 3 sqq., Smith, AD.[6], p. 243 sqq., Kleinere I R. 6, Nr. III, A. B, 1. 2. C und auf einem Schwerte TSBA. IV, p. 347 sq. — von Salmanassar I., I R. 6, Nr. IV und III R. 3, Nr. 3, 4 und 5 (Lehmschüsseln von Kujundschik und Sherif-Khan) und vgl. Inschr. Ašurnaṣirpals I R. col. I, l. 102 und III, 132; — von Tiglatadar I., die von Sinacherib III R. 4, Nr. 2 angeführte Siegelinschrift. Von den übrigen im Texte genannten babylonischen und assyrischen Königen sind keine besonderen Monumente gefunden.

1) I R. 4, Nr. XIV, 2 und 3 stimmt, bis auf den Namen und einige Titel, buchstäblich mit der zu Larsa gefundenen Inschrift des Burnaburijaš überein, stammt also gewifs aus derselben Zeit, und Nr. XIV, 1 gehört nachweislich demselben Fürsten an. Sie sind also wohl dem K., dem Sohne des Burnaburijaš zuzusprechen, wenn er sich auch hier nicht so nennt.

2) Smith, der auf Grund dieser Liste zwei Kurigalzu annimmt, ist konsequenterweise genötigt, auch zwei Burnaburijaš, Šimaššigu, Nazigardas und Mešigu zu zählen.

gen Anspielungen in Texten Ašurnaṣirpals und Ramânnirârs III.[1] besonders den merkwürdigen auf ihn bezüglichen Inschriften, welche Smith zu Kujundschik gefunden[2], und die nicht nur Näheres über seine Kriegsthaten mitteilen, als die kurze Anspielung in Ašurnaṣirpals Annalen gewährte, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Geschichte Nineves und seines Tempels bilden. Nineve wurde bisher für eine sehr junge Hauptstadt Assyriens gehalten; es steht jetzt fest, daſs der dortige Ištartempel, eins der berühmtesten Nationalheiligtümer Assyriens, schon im 19. Jahrhundert v. Chr., zur Zeit Samsirammâns I., der Restaurierung bedurfte, und also viel älter war.

Die Inschrift auf dem Siegel Tiglatadars I. lautet: „T., König des ganzen Reiches (šar kiššâti), Sohn S., des Königs von Assur, Eroberer des Landes Kardunišu. Wer sein Namenszeichen auslöscht (buchstäbl. gleichmacht), Ašur und Rammân mögen seinen Namen und sein Land verderben.“ Sinacherib erzählt, er habe dies Siegel, 600 Jahre nachdem es im Kriege *(garri)* aus Assur nach Akkad geraten sei, aus der Schatzkammer Babels in sein Land zurückgebracht.

Von dem Sohne Tiglatadars I., Belkuduruṣur, und dessen Sohne Adarpalekur berichtet ein von Smith in Kujundschik gefundenes Fragment der synchronistischen Tafel. Der Name des babylonischen Königs ist bis auf das letzte Zeichen (bi oder gaš) ausgelöscht. Rammânpaliddin, wie Smith vorgeschlagen, kann er aber gewiſs nicht geheiſsen haben. Wir wissen nunmehr, daſs dieser später regierte.

19. Zweiter Zeitraum. Von Adarpalekur bis zu den Söhnen Tiglatpilesars I.

Es bedurfte langjähriger Anstrengung, ehe Assyrien sich völlig von dem Schlage erholt hatte, den es durch die Niederlage und den Tod Belkuduruṣurs erlitten, und den, wie es scheint, seine westlichen Nachbaren sich zunutze gemacht hatten, um einen groſsen Teil seines Gebietes an sich zu reiſsen. Erst dem groſsen Herrscher dieses Zeitraumes, Tiglatpilesar I., gelang es, wenigstens auf kurze Zeit, Assyrien den alten, ja sogar noch höheren Glanz wieder zu verleihen, und also glänzende Rache an Babel zu nehmen. Indessen haben seine Vorgänger ihm den Weg geebnet, und dankbar erkennt er dies in der die Geschichte seiner ersten fünf Regierungsjahre enthaltenden Inschrift an. Rühmend gedenkt er dort seiner Vorfahren, von seinem Urgroſsvater

1) I R. 35, No. 3, l. 21 sqq. Aus dem Zusammenhang ergiebt sich, daſs mit dem hier genannten Salmanassar nicht der schon in der Inschrift genannte Groſsvater Rammânnirârs, sondern sein älterer Vorfahre gemeint ist.

2) AD.[6], p. 247 sqq.

Adarpalekur an bis zu seinem Vater Ašurrišiši, und kennzeichnet jeden von ihnen mit wenigen Worten. Adarpalekur ist der Liebling Asurs, der Schirmer, der seinen Schutz über das Land ausbreitete und standhaft die Völker Assyriens weidete. Wie wir schon sahen, gelang es diesem Fürsten, die babylonische Macht in ihre Grenzen zurückzuweisen; aber weiter gingen seine Kriegsthaten nicht.

Von Ašurdân I., seinem Urgroſsvater, spricht Tiglatpilesar mit noch höherem Lobe: er regierte die Menschheit Bels mit glänzendem Scepter, erwarb die Huld der Götter durch seine frommen Werke und erreichte ein sehr hohes Alter. Von anderer Seite wissen wir, daſs er es wagte, wieder angreifend gegen Babel vorzugehen. Dort regierte damals Zamâmâšumiddin. Ašurdan besiegte ihn und nahm die Grenzstädte Zabâ, Irriga und Akarsal, aus denen er reiche Beute nach Assur schleppte, ein, scheint sie jedoch nicht seinem Gebiete zugefügt zu haben.

Über Mutakkilnušku, Tiglatpilesars Groſsvater, lieſs sich nicht mehr sagen, als daſs ihn Asur zur Herrschaft erhoben habe. Sein bedeutendstes Werk scheint der Neubau des königlichen Palastes zu Nineve gewesen zu sein; wenigstens wurde dieser von ihm in Angriff genommen. Vollendet hat er ihn gewiſs nicht, denn sein Sohn und sein Enkel arbeiten noch immer daran fort. Er mag wohl nur kurz regiert haben.

In seinem Sohne Ašurrišiši bestieg wieder ein „mächtiger König, Eroberer feindlicher Staaten, Unterjocher aller Mächte", den Thron Assyriens. Leider sind die meisten Länder, die er sich unterworfen zu haben rühmt, uns unbekannt, und vielleicht waren es auch nur unbedeutende Landschaften. Seine hervorragendsten Kriegszüge aber richteten sich gegen Babel und dessen treue Bundesgenossen, die Aḫlami, einen an den Grenzen Elams, die Lulumi, einen am Obereuphrat in oder unweit Syrien ansässigen Stamm, und die wohlbekannten Kuti oder Guti. In dem Kampfe gegen Babel war nicht er, sondern der damals dort herrschende Nabukuduruṣur (Nebukadrezar) I. der Angreifer. Dieser sandte ein Kriegsheer aus, um sich einiger Grenzbezirke Assyriens zu bemächtigen. Ašurrišiši wuſste durch rechtzeitige Aufbietung einer Schar von Wagenkämpfern diesen Anschlag zu vereiteln. Nebukadrezar sah sich genötigt, seine Belagerungswerke zu verbrennen und eiligst den Rückzug anzutreten. Wahrscheinlich fehlte es ihm an der nötigen Anzahl Wagen. Bald aber kehrte er, diesmal durch seine Reiterei verstärkt, zurück. Trotzdem griff Ašurrišiši herzhaft an, brachte ihm eine Niederlage bei, plünderte seinen Troſs oder Vorrat, eroberte 40 bis 50 Wagen und entriſs ihm sogar ein Heiligtum, das den Soldaten vorangetragen wurde, um sie zum Kampfe an-

zufeuern. Darauf scheint der babylonische Monarch ihn weiter nicht behelligt zu haben.

Alle genannten Könige haben eifrig gebaut, sowohl am Palaste als am alten Ištartempel zu Nineve. Hier mögen sie vorzugsweise gewohnt haben. Asurdân aber scheint beabsichtigt zu haben, auch den alten Glanz der Stadt Assur wieder herzustellen; denn wenn er den berühmten Tempel Anus und Rammâns abtragen liefs, so geschah dies wohl nur in der Absicht, ihn wieder aufzubauen. Erst 60 Jahre später aber sollte Tiglatpilesar, sein Urenkel, diesen Plan ausführen.

Als Tiglatpilesar I. um 1130 v. Chr. den Thron Assurs bestieg, fand er noch vieles zu thun, um seinem Lande das höhere Ansehen wieder zu verschaffen. Die Spuren des Verfalls waren noch aller Orten sichtbar. Nicht nur war der Neubau des erwähnten Reichstempels zu Assur noch nicht in Angriff genommen, und der kaum weniger bedeutende Ištartempel zu Nineve noch weit von seiner Vollendung, sondern auch die anderen Tempel Assurs waren sehr baufällig geworden. Die königlichen Paläste in den Grenzstädten standen öde und verfallen da, einige waren sogar ganz zugrunde gegangen; ein Beweis, dafs weder der König, noch seine Statthalter sich in diesen Grenzorten sicher fühlten. Nicht viel besser stand es um wichtige Festungen, und die Getreidescheuern waren nur notdürftig versehen. Aber der junge Fürst legte sofort die Hand ans Werk. Als frommer Mann begann er auf der beiden Götter Geheifs mit dem Tempel Anus und Rammâns zu Assur. Innerhalb fünf Jahren war er vollendet. Prächtiger und gröfser als ehemals stand er da, von Ziegeln, aber auf wuchtiger Grundlage aus Gebirgsstein, aufgebaut, mit zwei „gen Himmel ragenden“ Zigurrat- oder Terrassentürmen, für jeden Gott einem, „strahlend wie die Sterne“. Das Innere stellte die Mitte des Himmels vor, und an den Wänden erblickte man den glänzenden Aufgang der Himmelsleuchten. Der den Neubau anordnende Befehl der Götter, der Elal, wurde nach der Vollendung des Tempels nebst einem Bericht von des Königs Siegen im Innern des Heiligtums niedergelegt. Die feierlich eingeführten Götter wurden auf ihre Sitze gestellt, worauf auch ein gewisses als Schatzkammer dienendes Heiligtum Rammâns eingeweiht wurde.

Dies war das hervorragendste, aber nicht das einzige Bauwerk seiner ersten fünf Jahre. In derselben Zeit hatte er die Paläste wieder aufgebaut, die Festungen verstärkt, die Getreidescheuern gefüllt und verschiedene andere gemeinnützige Werke unternommen.

Dennoch waren es, und dies giebt uns eine hohe Meinung von Tiglatpilesars Thatkraft, Jahre unaufhörlichen Krieges. Schon in dem,

nicht zu den fünf gezählten, Jahre des Regierungsantritts bekriegte er die Muškaja (Moscher). Vor fünfzig Jahren schon hatten diese zwei tributpflichtige Provinzen Assurs, Alzi und Purukuzzu, an sich gerissen, und, durch den langen Besitz zuversichtlich geworden, waren sie nun auch in die Ebene herabgestiegen und hatten das Land der Kummuḫi, welche damals noch, wie es scheint, am linken Euphratufer, an beiden Seiten des Tigris wohnten, erobert. Es wurde hohe Zeit, diesem Vorgehen ein Ende zu machen. Tiglatpilesar zieht den Moschern über das Kašjari-Gebirge (Mons Masius) entgegen, und besiegt sie so vollständig, daſs von 20000 Streitern, die sie aufgebracht hatten, nur 6000 übrig blieben, das Gebirge mit Leichen bedeckt wurde und Haufen abgeschnittener Köpfe auf den Aufsenwerken der Städte die Macht und Strenge Assurs verkündigten. Das Land wird zu Assur gefügt und die 6000 übriggebliebenen Soldaten aus der Heimat geführt.

Kummuḫ selbst blieb aber noch aufständisch. Tiglatpilesar zieht jedoch sogleich vorwärts, erobert das ganze Land diesseits des Tigris, verwüstet die dortigen Städte, verfolgt die Kummuḫi, welche inzwischen über den Strom gesetzt und sich in der schwer zugänglichen Stadt Šêrišê verschanzt hatten, erstürmt diesen Ort und richtet auch im Gebirge ein grofses Blutbad an, nachdem er zuvor am Namê, einem Seitenflusse des Tigris, die Kurḫi (Kurdhi?), welche wohl als Verbündete der Kummuḫi die Stadt zu entsetzen suchten, gänzlich geschlagen hatte. Hierauf erst fiel die Stadt und konnte Tiglatpilesar ihren König mit seinem ganzen Hause und allen Schätzen, worunter viel edeles Metall, im Triumphe heimführen.

Der Fall Šêrišês machte einen tiefen Eindruck auf die Kummuḫi. Ein anderer Fürst dieses Volkes, der sich noch in der letzten starken Festung des Landes, Urraḫinaš im Gebirge Panari, behauptete, zieht sich mit seinen Truppen und Göttern in das hohe Waldgebirge zurück, hält sich aber auch dort nicht für sicher. Sobald er vernimmt, daſs der siegreiche Assyrier über den Tigris gesetzt ist und ihm nachzieht, unterwirft er sich. Mit reichen Geschenken und einem Gefolge von 120 Geiseln geht er dem Eroberer entgegen und wirft sich ihm zu Füſsen. Dieser schenkt ihm das Leben und läſst ihm sein Land; aber es wird zinspflichtig erklärt auf ewige Zeiten, und eine Anzahl Geiseln aus seiner Familie müssen für seinen Gehorsam bürgen.

Nunmehr wagt Tiglatpilesar einen noch kühneren Zug, nämlich gegen das benachbarte alt-armenische Gebirgsland Mildiš. Dieses Land gilt als unerreichbar; kein geordnetes Heer mit Wagenreiterei vermag in dasselbe einzudringen. Aber keine Hindernisse schrecken den

jugendlichen König zurück. Im Gebirge Aruma mufs er sogar die wenigen Wagen, die er mit sich führt, zurücklassen. Zu Fufse an der Spitze seiner Getreuen dringt er aber in die tiefsten Gebirgswälder ein und verläfst Mildiš nicht, bevor es eine schwere Züchtigung erlitten. Er konnte mit den ersten Monaten seiner Regierung zufrieden sein.

Entscheidend waren jedoch diese glänzenden Siege nicht. Alzi und Purukuzzu weigerten sich beharrlich der Zinspflicht, Kummuḫ hielt sich ebenfalls noch nicht für bezwungen, und im Norden dräuten immer noch die Kurḫi (Kurdhi). Ja, ein aramäischer Stamm aus dem Lande der Ḫatti (Cheta, Hethiter), also vom rechten Euphratufer, hatte einige früher Assyrien zinspflichtige Städte östlich von diesem Flusse an sich gerissen. Kaum aber erscheint Tiglatpilesar in seinem ersten vollen Regierungsjahre wieder in diesen Gegenden, so wird der Widerstand gebrochen. Alzu und Purukuzzu sind bald gebändigt, die Aramäer erwarten den Angriff nicht, sondern beeilen sich, ihre Unterwerfung anzubieten; Kummuḫ wird so tief gedemütigt, dafs der jämmerliche Überrest seines Heeres in den verbrannten und verwüsteten Städten des geplünderten Landes nicht mehr sicher ist und sich ins Gebirge flüchten mufs. Aber vergebens, Tiglatpilesar setzt ihm auch hier nach und vernichtet es. Es scheint, dafs dieses Land, welches seit Jahren zufolge der Machtlosigkeit Assurs unbehelligt geblieben, übermütig geworden war. Teuer mufste es dafür büfsen. Nicht nur die eroberten Städte Subartus, sondern auch ganz Kummuḫ wurden dem Reiche des Eroberers einverleibt. Es waren, wie aus den erbeuteten Gegenständen hervorgeht, wohlhabende und gesittete Länder, und die 120 Wagen, welche die Aramäer (Kaški) aus Ḫattuland aufzubringen hatten, setzen eine nicht unbedeutende Kriegsmacht voraus, deren sie sich aber in diesem Falle nicht einmal zu bedienen wagten.

In seinem zweiten Jahre richtete Tiglatpilesar sich mehr nordwärts. Obschon wir die Lage der nunmehr von ihm bedrohten Landschaften, Ḫaria, Adauš, Šarauš, Ammauš, Išua, Daria, Murattaš, Šaradauš und Šugi im Lande Kirḫi, nicht mit Genauigkeit bestimmen können, so ist es doch gewifs, dafs sie im heutigen Armenien lagen. Auch hier behält er den Sieg, unterwirft eine Landschaft nach der anderen und fügt sogar Šugi und Kirḫi zu seinem Reiche. Einen Teil der reichen Beute, besonders die Bronze und die eroberten Götter der Šugi, widmet er den Göttern seiner Stadt Assur und den Göttinnen des Landes, wie er im vergangenen Jahre die Götter von Kummuḫ dem Anu und Rammân gewidmet hatte. Bemerkenswert ist es, dafs er auch hier wieder auf die Kurḫi oder Kurdhi stöfst, die, wie früher den Kummuḫi, jetzt diesen Stämmen mit ihrer Heeresmacht zuhilfe

eilen. Ihr Land, welches als sehr groſs beschrieben wird, erreicht Tiglatpilesar offenbar nicht, während auch die Stämme, denen sie Hilfe leisten, ihm nicht unterworfen zu sein scheinen. Wahrscheinlich bildeten die Kurḫi weiter nördlich einen bedeutenden Staat, welcher die bedrohten Nachbarn mit Hilfstruppen unterstützte, um der übermäſsigen Ausdehnung eines so mächtigen Nebenbuhlers wie Assurs vorzubeugen. Der assyrische König rühmt sich, sie in diesem Feldzuge zweimal auf zwei verschiedenen Bergen geschlagen zu haben.

Durch das Glück seiner Waffen ermutigt, wagt Tiglatpilesar in seinem dritten Jahre einen Zug gegen den mächtigen Bund der Nairikönige, welche ohne Zweifel mit den von den früheren ägyptischen Königen so oft gezüchtigten Naharinafürsten identisch sind. Ihr ausgedehntes Gebiet ist jedenfalls nördlich von Assyrien zu suchen, wieweit es sich aber nach Westen und Osten ausstreckte, ist vorläufig ungewiſs. Genug, daſs der Assyrier auch hier wieder obsiegte. Es war dies keine leichte Aufgabe, auf welche er denn auch feierlich den Schutz der hohen Götter herabflehte, und die er nur auf ihr ausdrückliches Geheiſs unternahm. Nicht weniger als 16 Berge, wo er öfters den Wagen verlassen und zu Fuſse weitergehen muſste, und den Euphrat selbst hatte er zu überschreiten. Ein gewaltiges Heer von Wagenkämpfern und Fuſsknechten, welches 23 Nairikönige und ihre Verbündeten, im ganzen 60 Fürsten, anführten, machte ihm den Sieg streitig. Sie erlitten aber eine vollständige Niederlage und lösten sich in wilder Flucht auf. Tiglatpilesar setzte ihnen eilig nach, machte die gröſseren Städte des Landes, welche nun wohl nicht mehr viel Widerstand geboten haben mögen, „zu Schutt und Ackerboden“, und bemächtigte sich zahlreicher Herden von Pferden, Rindern und Kälbern, woraus erhellt, daſs die Nairi sich hauptsächlich von Viehzucht ernährten. An Einverleibung des Landes dachte er jedoch nicht, und die gefangenen Könige, die ja auch keine Rebellen waren, wurden nicht hingerichtet. Nur forderte er von ihnen den Eid der Treue und Unterwürfigkeit bei Šamaš, dem Sonnengotte, sowie eine Abgabe von 1200 Rossen und 2000 Rindern. Šêni, der König von Dajaêni, war der einzige Nairifürst, welcher sich zu unterwerfen verweigerte; aber als Gefangener nach Assur geführt, brachte auch er den groſsen Göttern seine Huldigung dar, wurde begnadigt und in seine Heimat entlassen. So war nun ganz Nairi dem assyrischen Könige tributpflichtig. Das an Dajaêni stoſsende Land Milidia (Melitene, von Mildiš wohl zu unterscheiden) erwartete Tiglatpilesars Angriff nicht, sondern beeilte sich, bei seiner Annäherung Geiseln zu senden und Zinsleistung zu versprechen.

Der Feldzug des vierten Jahres war gegen die am linken Euphratufer siedelnden Aramäer gerichtet. Durch die Wüste hindurch erreicht Tiglatpilesar das Land Suḫi, gegenüber dem am rechten Euphratufer im Lande Ḫatti gelegenen Gargamiš, plündert in einem Tage die ganze Gegend aus und nötigt den Überrest des feindliches Heeres, sich hinter den Fluſs zurückzuziehen. Aber er verfolgt die Aramäer auch dorthin, erobert sechs ihrer Städte am Fuſse des Bisrigebirges, und kehrt mit reicher Beute in sein Land zurück.

Über den Schauplatz des Feldzuges im fünften Jahre sind wir sehr im Ungewissen. Es ist das Land Musri (Misirri) und das damit verbündete Ḳumanî, welches früher an Assyrien Zins entrichtete. Tiglatpilesar erwähnt drei Gebirge, die er, Musri zu erreichen, überschreiten muſs, nennt die Städte, welche er, nachdem er Musri unterjocht, in dem anstoſsenden und offenbar mächtigeren Ḳumanî einnimmt, aber weder von jenen Gebirgen, noch von diesen Städten ist uns die Lage bekannt, und ein Gleiches gilt von den beiden Ländern. Ohne Zweifel war Ḳumanî ein ziemlich bedeutendes Land, mit ansehnlichen Städten und einer gebildeten Bevölkerung, die über beträchtliche Streitkräfte verfügte. Nach der ersten Niederlage führt es wieder 20000 Mann ins Feld, und als Tiglatpilesar auch diese geschlagen, bis an die Grenzen Musris verfolgt, ein furchtbares Blutbad unter ihnen angerichtet, und die groſsen Städte auf seinem Wege zerstört hat, behauptet sich der Überrest der Ḳumaner noch immer in einer starken Festung (Ḫunusa). Wie hartnäckig der Kampf um den Besitz dieser Feste gewesen, und wie viel Mühe es dem assyrischen Könige gekostet, sich derselben zu bemächtigen, geht aus der Rache, welche er übte, hervor.

Nach einer blutigen Metzelei werden die Götter geraubt, die Stadt verbrannt, drei groſse Auſsenwerke von Ziegelsteinen und die Ringmauer der Stadt dem Boden gleich gemacht und mit Schutt bestreut und daneben ein Gebäude mit einem metallenen Gegenstande (einem Donnerkeil?) auf der Spitze errichtet, dessen Inschrift die Siege des Königs verkündete und zugleich das Verbot enthielt, je wieder die Stadt zu bewohnen oder ihre Mauern wieder aufzubauen. Jetzt erst ergiebt sich auch die Hauptstadt (Kibšuna), und da sie dies aus freien Stücken thut, wird sie, der stäten Gewohnheit der Assyrier gemäſs, geschont. Nur werden ihre Befestigungen oder Wälle (dûru) geschleift und die 300 Häupter der Empörung, die sich zu unterwerfen verweigerten, mit ihren Familien ausgerottet.

Am Schlusse der Erzählung seiner Kriegszüge in den ersten fünf Jahren seiner Regierung rühmt Tiglatpilesar sich, 42 Länder unter-

worfen zu haben, von der Ostseite des Unter-Zab an „über die Marken ferner Hochwälder“ hinaus bis jenseits des linken Euphratufers und bis zum „äufsersten Meere der untergehenden Sonne“, womit in diesem Zusammenhang wohl nichts anderes als das Mittelländische Meer gemeint sein kann. In diesen wenigen Jahren hat er die Einheit des Reiches wieder hergestellt. Kein Wunder, dafs er sich ermüdet fühlt und den Beschlufs faſst, keine fernen Feinde mehr zu bekriegen. Der Widerstand der Feinde im Innern des Reiches hatte er auf immer gebrochen.

Bei diesem Vorsatz hat er jedoch nicht beharren können. Weder die Feinde im Norden, noch die im Westen des Landes beugten sich unterwürfig dem Joche. Noch zweimal sah er sich genötigt, die Nairivölker zur Ruhe zu weisen, worauf er an den Šupnatquellen des Tigris sein Standbild mit einer Inschrift errichtete. Damals schon hatte er seine siegreichen Waffen von der See im Lande Nairi (dem Van-See?) über alles Land bis zum Westlande (mat aḫarri, Syrien, Phönizien) getragen. Er begab sich sogar bei Arvad in Phönicien zu Schiffe, um grofse Seetiere zu fangen, und es mag wohl während seines dortigen Aufenthalts geschehen sein, dafs der König von Musri (Ägypten?) ihm durch einen seiner Mannen merkwürdige See- und Flufstiere anbieten liefs, vielleicht um durch diese Artigkeit den mächtigen Eroberer gnädig zu stimmen. Nach Südwesten hat er seine Züge nicht weiter fortgesetzt, wohl weil er damals von einem anderen Feinde, dem mächtigsten seiner Nachbarn, angegriffen wurde.

Bisher hatte Tiglatpilesar noch nicht daran gedacht, seine Waffen gegen Babel zu wenden; nun wurde er dazu gezwungen. Zu Babel herrschte zu dieser Zeit der König Marudukidinaḫi. Die Aktenstücke aus seiner Regierung zeugen von dem friedlichen Gedeihen des Landes unter seiner Verwaltung. Was ihn dazu bewog, Assyrien zu bekriegen, wissen wir nicht. Vielleicht wollte er versuchen, die so gewaltig um sich greifende Herrschaft Tiglatpilesars in ihre Schranken zurückzuweisen. Jedenfalls scheint er der Angreifende gewesen zu sein, und hatte er anfänglich die Oberhand. Er eroberte die wichtige Stadt Ekalatê (Palaststadt) und führte ihre Götter Rammân und Šala nach Babel, wo sie verblieben, bis Sinacherib sie viele Jahrhunderte später zurückbrachte. Durch diesen wohlgelungenen Angriff ermutigt, erschien er im folgenden Jahre zum zweitenmale mit seinem Wagenheere unweit der Stadt Arzu$_h$ina am Unter-Zab. Auch hier scheint er anfangs glücklich gewesen zu sein; wenigstens schweigen die Assyrier sowohl von der ersten Niederlage, wie von dem Anfange dieses Feldzuges. Aber im zweiten Jahre dieses Krieges fiel Marudukidinaḫi,

oder kam wenigstens ums Leben, in dem Gur-marrâti (Salzsee?) oberhalb Akkad. Sofort machte Tiglatpilesar sich die durch den Tod des babylonischen Königs entstandene Verwirrung zu Nutzen, drang siegreich in Babylonien ein, nahm Dûr-Kurigalzi, die beiden Sippar, Babel und Upi mit ihren Citadellen, plünderte einen grofsen Teil des akkadischen Gebietes östlich vom Tigris und eroberte das ganze Land zwischen dem Euphrat, vom Belichos bis zum Chaboras, und der Stadt Rapiḳu bei Dûr-Kurigalzu, also unweit Sippar. Die babylonischen Städte aber behielt er nicht in seinem Besitz. Marudukzapikzirmati bestieg den Thron Marudukidinaḫis, und die Assyrier widersetzten sich dem nicht nur keineswegs, sondern unter seiner Regierung herrschte sogar zwischen beiden Reichen Friede.

Tiglatpilesar I. war der gröfste Feldherr seiner Zeit, aber er benutzte sein Kriegstalent nur, um die Macht seines Reiches zu vergröfsern und ihm seine alten Grenzen wiederzugeben. Wider seinen Willen sah er sich nach den ersten fünf Kriegsjahren genötigt, die Waffen wieder zu ergreifen, als er sie schon für immer aus der Hand gelegt zu haben glaubte. Selbstverständlich war er auch ein grofser Jäger. In den grofsen Monarchieen des Altertums war dies Königspflicht. Die Jagd, damals weder ein Gewerbe, noch ein bloſses Vergnügen, war ein dem Volke viel ersprieſslicheres Geschäft, als die vielen Kriegszüge, und erforderte kaum weniger persönlichen Mut. Die Kriegsgötter Adar und Nergal waren zugleich Jagdgötter. Tiglatpilesar rühmt sich, in seinen ersten fünf Regierungsjahren zu Fuſse 120 und zu Wagen nicht weniger als 800 Löwen, und eine unzählige Menge anderer Tiere gefangen zu haben. In der Wüste unweit des Landes der Ḫatti jagte er Auerochsen und Antilopen, und man glaubt, er habe in Ḫarran und an den Ufern des Chaboras sogar Elefanten gefangen, wie früher die ägyptischen Könige in diesen Gegenden gethan hatten. Einige der gefährlichen wilden Tiere schonte er als Seltenheiten; andere, wie Hirsche und Antilopen, vereinigte er in geordnete Herden, und die im Kriege erbeuteten Tiere wurden sorgfältig gezüchtet, natürlich nicht ohne daſs die hohen Götter die ihnen gebührenden Erstlinge erhielten.

Was er zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Tempel that, ist schon erwähnt. Aber auch für das Gedeihen und die Macht des Reiches sorgte er angelegentlich. Ausländische Bäume, wie Cedern und andere, welche unter den Königen, seinen Vätern, in Assyrien unbekannt waren, pflanzte er an; auch führte er köstliche fremde Trauben ein. Die Vorratsscheuern füllte er wieder mit Getreide. Auf die Vermehrung des Wagenheeres verwandte er grofse Sorgfalt, so daſs es

mehr als je die Hauptwehrkraft des Landes ward. Kurz, er durfte von sich sagen, dafs er die Grenzen erweitert, die Bevölkerung vermehrt, ihre Lage verbessert und ihr friedliche Wohnstätten bereitet habe.

Tiglatpilesar steht als eine mächtige Erscheinung vor uns. Er war das Muster eines grofsen Königs des Altertums, ein siegreicher Feldherr, schnell und energisch in der That, ein unverzagter Krieger und kühner Jäger, in allen Gefahren und Mühen der Erste, seine Person einsetzend, allen Feinden ein Schrecken, erbarmungslos gegen Empörer, aber nachgiebig gegen alle, die des Gottes Asur Hoheit zu erkennen bereit waren, seinem Volke ein sorgender Vater, unermüdet in der Verherrlichung seiner Götter, unter den ehernen Männern, denen Assyrien seine unaufhörlich wiedereroberte Weltherrschaft verdankte, der Herrlichsten einer. Indessen, wenn auch solche seltene Kraft Bewunderung heischt, so können wir doch nicht ohne rühmende Anerkennung jener kleinen Völker gedenken, die gegen einen solchen Riesen Schritt für Schritt ihre Unabhängigkeit zu verteidigen wagten und sie bei der geringsten Aussicht auf Gelingen wiederzuerobern suchten.

Wie lange die Regierung Tiglatpilesars I. gedauert hat, ist nicht mit Gewifsheit zu bestimmen. Ein Fragment erwähnt sein zehntes Regierungsjahr; dies kann aber nicht sein letztes gewesen sein. Ihm folgten nach einander zwei Söhne, Ašurbelkala (A. ist Herr über alles) und Samsirammân II. Wenn diese überhaupt etwas Grofses geleistet haben, so ist die Erinnerung daran vorloren gegangen. Es scheint aber, dafs die Söhne des grofsen Vaters nicht würdig waren, und nur von den Früchten seines Strebens und Ruhmes zehrten. Nach ihnen geriet das Reich auf lange Zeit in tiefen Verfall, denn in den alten Monarchieen hängt alles von der Person des Königs ab.

Mit seinem Zeitgenossen, dem babylonischen Könige Marudukšapikzirmati lebte Ašurbelkala in Frieden. Er hielt es sogar nicht für unter seiner Würde, als jener von seinem Volke entthront und ein gewisser Rammânpalidinna, welcher nicht königlichen Geschlechtes war, an seiner Statt eingesetzt wurde, eine Tochter des Usurpators zum Weibe zu nehmen und auf diese Weise das Freundschaftsbündnis mit ihm zu besiegeln. Von Kraft und Selbstvertrauen zeugt dies eben nicht. Seine Vorfahren hätten wahrscheinlich von diesen Wirren in Babel einen anderen Gebrauch gemacht.

Die Quellen zur Geschichte der ersten Könige dieses Zeitraums sind sehr spärlich und bestehen hauptsächlich aus der synchronistischen Ge-

schichte, einigen Zeilen aus Tiglatpilesars Prismainschrift, und einzelnen kurzen, meist dem Ašurrišiši angehörigen Texten [1].

Die Worte, mit denen Tiglatpilesar in seiner Prismainschrift seiner letzten vier Vorgänger gedenkt, sind wohl etwas überschwenglich und schreiben vielleicht einigen von ihnen höhere Bedeutung zu, als sie beanspruchen können, dennoch aber sind sie mit Sorgfalt gewählt, und sollen offenbar einen jeden in seiner Eigenart zeichnen: Adarpalêkur als den Verteidiger und Retter der Unabhängigkeit des Landes, Ašurdân als das Muster eines bis ins hohe Alter herrschenden, glücklichen Königs, Ašurrišiši als gewaltigen Eroberer, während das Wenige, was er von Mutakkilnušku zu sagen weifs, dessen Unbedeutendheit verrät. Zwischen dem Abbruch des Asur- und Rammân-Tempels zu Assur durch Ašurdân und dem Wiederaufbau desselben durch Tiglatpilesar I. verflossen nach letzterem 60 Jahre. Aus dem Umstande, dafs Ašurdân den Neubau nicht in Angriff nahm, läfst sich entnehmen, dafs der Abbruch des Tempels in seine letzten Regierungsjahre fiel. Mit Sicherheit wissen wir, dafs Tiglatpilesar den Neubau vor seinem fünften, wahrscheinlich schon im ersten Regierungsjahre angriff. Sein Vater und Grofsvater haben demnach zusammen reichlich 50 Jahre regiert. Nach den von diesen Fürsten zu Nineve unternommenen Bauten zu urteilen, hatten sie diese Stadt zur Hauptresidenz erwählt.

Wenn Ašurdân die von ihm eingenommenen Grenzstädte Akkads seinem Gebiete zugefügt hätte, so wäre dies wohl ausdrücklich bemerkt worden, und hätte der Verfasser der synchronistischen Geschichte sich nicht mit der Mitteilung begnügt, er sei mit reicher Beute heimgekehrt.

Die einzige aufgefundene Inschrift Mutakkilnuškus gewährt nur seine Genealogie bis zu seinem Grofsvater einschliefslich. Ašurrišiši führte, laut der gröfsten seiner herausgegebenen Inschriften, Krieg gegen die Aḫlami, Lulumi und Ḳuti; Smith [2] nennt daneben noch einige andere, schwer zu bestimmende Namen, die er wahrscheinlich den obenerwähnten noch unveröffentlichten Annalen entnommen hat. Die auf den Streit zwischen Nebukadrezar I. und Ašurrišiši bezügliche Stelle

---

1) Synchron. Gesch. Col. II, 3—12 und nach der Lücke (bei Sayce, TSBA. II, 127sqq.) l. 1—13. Ergänzt durch ein noch inediertes Fragment (Übers. jedoch ungenau bei Smith, AD.[6], p. 250sq.). — Tglplr. Prism. Col. VII, 42—70. Über Mutakkilnušku eine ziemlich unbedeutende Inschrift bei Smith a. W., S. 251, welcher auch weiterhin zu vergleichen. Von Ašurrišiši der bedeutendste aber sehr verstümmelte Text III R. 3, Nr. 6, ferner Nr. 7 und 8, alle sehr lückenhaft und wenig Neues beibringend. III R. 5, Nr. 4 und 5, in welchen die Rede von einem Kampfe am Unter-Zab, schreibt Rawl. Sm. ebenfalls diesem Könige zu. Smith gedenkt a. a. O., S. 252 von ihm aufgefundener aber nicht veröffentlichter Annalen des Ašurrišiši, in alten Charakteren, jedoch sehr verwischt. Dafs von den Reliefskulpturen bei Nahr-el-kalb unweit Beyruth auch eine dem Ašurrišiši gehören sollte, wie Boscawen, TSBA. VII, 2, p. 331 sqq. vermutet, ist höchst unwahrscheinlich. So weit drang er gewifs nicht vor.

2) Hist. of Assur, p. 27.

aus der synchronistischen Tafel enthält verschiedene Dunkelheiten und seltene Wörter, wodurch manche Einzelheiten undeutlich werden. Welcher Art z. B. die Zurüstungen (*nebiše*, buchstäblich „Machwerke") waren, die er nach den Grenzen schickte, die aber nicht eingetroffen zu sein scheinen (*lâ bû*), getraue ich mich nicht zu sagen. Dieser Unfall veranlafst ihn, sich zurückzuziehen, um so mehr, da er kein hinreichendes Wagenheer bei sich gehabt zu haben scheint, denn erst nachdem er dieses vervollständigt, kehrte er zurück. Vor dem Abzuge verbrennt er seine *agi*, welches eigentlich „Kronen" heifst, hier aber eine Bedeutung haben mufs, die uns entgeht [1]. Nach dem Siege, bei welchem die Assyrier den Trofs der Babylonier plünderten und 40 ihrer Wagen erbeuteten, bemächtigten sie sich auch eines Gegenstandes, der gewöhnlich für eine Standarte gehalten wird [2], aber wahrscheinlich ein heiliges Zelt war, welches dem Heere vorangetragen wurde. Wenn es nicht ein ganz besonderes Zelt gewesen wäre, so hätte man gewifs nicht so viel Aufhebens davon gemacht [3].

Von den gleichzeitigen Quellen zur Geschichte Tiglatpilesars I. ist die vollständig erhaltene Prismainschrift die wichtigste. Sie erstreckt sich nur auf die ersten fünf Jahre seiner Regierung. Vollständig sind aufserdem noch die an den Tigrisquellen (der Šupnatquelle) gefundene Inschrift, und die den Bau des Rammântempels mitteilende kurze Formel auf den Ziegelsteinen, in welcher Tiglatpilesar sich selbst und sei-

---

1) Sayce, TSBA. II, 128 „baggage". Kaum richtig.

2) Es wird mit dem Ideogramm für Lagerstatt oder Zelt geschrieben. Dieses Ideogramm bedeutet: „Stelle des Soldaten", kann aber auch: „Stelle des schirmenden Kriegsgottes" bezeichnen. Der Zusatz *„alik pan ṣabîšu"*, „seinen Soldaten vorangehend" deutet an, dafs hier ein besonderes Zelt gemeint ist. Das Wort hat hier die weibliche Endung *tu*, und lautete wahrscheinlich *karastu*.

3) Von diesem Nebukadrezar I. ist vor kurzem eine in mancher Hinsicht merkwürdige Inschrift entdeckt (Pinches und Budge in Proceedings SBA. Apr. 1, 1884 und Hilprecht, Freibrief Neb. 1, Leipz. 1883. Jetzt auch herausgegeben in V R, 2d part.). Sie enthält ein Edikt des babylonischen Königs zugunsten eines Ritti-Maruduk, des Herrn einer zur Statthalterschaft Namar (Namri) gehörigen Provinz Bit-Kazzirabku. Der König von Elam hatte sie mit Gewalt genommen, Ritti-Maruduk aber war seinem Herrn und König, Nebukadrezar treu geblieben. Dieser eilt ihm mit grofser Kriegsmacht zuhilfe, dringt bis an den Flufs Ulâ vor, entrückt dem Elamiter die von ihm eroberte Provinz, und als er nach Akkad zurückgekehrt, gewährt er dem Ritti-Maruduk, zum Lohn seiner Treue, die Unabhängigkeit dem Statthalter Namars gegenüber, Freiheit von allem Tribut an Pferden und Vieh und für seine babylonischen Untergebenen von allem Kriegsdienst im königlichen Heer. Aus dieser Inschrift erhellt, dafs Nebukadrezar I. ein sehr mächtiger Fürst war, dessen Reich sich über Namar bis an die elamitische Grenze erstreckte. Er rühmt sich, die Macht der Lullubî (wohl dieselben, welche in der gleichzeitigen assyrischen Inschrift Lulumê heifsen) gebrochen, die Kaššî weggeführt zu haben, und er nennt sich Eroberer des Westlandes (Mat Aḫarrî). Damals war also Babylonien nicht nur von Assyrien völlig unabhängig, sondern auch ein noch sehr mächtiger Staat.

den Vater *šangû* (Priester?) nennt [1]. Die übrigen sind nur Bruchstücke, von denen einige vielleicht zusammengehören.

In der Prismainschrift ist nur das im Jahre der Thronbesteigung (šurru šarruti) Vorgefallene genau datiert. Darauf folgen fünf Abschnitte, die je mit dem Namen und einigen Titeln des Königs anfangen, und also wahrscheinlich den fünf Regierungsjahren, über die sich der Bericht erstreckt, entsprechen. Dann folgen Jagdgeschichten, eine kurze Aufzählung dessen, was der König für sein Land gethan hat, und endlich eine ausführliche Beschreibung des Tempelbaues für Anu und Rammân. Der Stil ist einfach, stellenweise nicht ohne Lebhaftigkeit, und obgleich einige Stellen noch Schwierigkeiten machen, und einige Wörter dunkel bleiben, ist das Ganze hinreichend verständlich.

Über die in III R. 5 herausgegebenen Fragmente ist Folgendes zu bemerken: Von Nr. 4 ist es ungewifs, ob es dem T. angehört. Es ist eine Aufzählung von eroberten und geplünderten Landschaften, allesamt gleich unbekannt (bis vielleicht auf Manaja, wenn dies die im Nordosten von Assyrien gelegene Provinz Man bedeutet, und [Zabi] šaplê, wofern diese Ergänzung richtig ist) von denen aber einzelne auch anderwärts belegt sind. Der Tempel, dessen Wiederherstellung in diesem Fragment erwähnt wird, und der schon von dem alten Samsirammân erneuert worden war (*uddišu*), war der Göttin Ištar gewidmet und ist wahrscheinlich der zu Nineve. Nr. 1 ist der Eingang einer Inschrift mit den gebräuchlichen Formeln, aber so verstümmelt, dafs der Zusammenhang nicht mehr zu ermitteln ist; Nr. 2 ist das Bruchstück eines sehr kurz gefafsten Annalen- oder Feldzugstextes. Die Jahre oder Feldzüge sind durch dickere Striche deutlich hervorgehoben. Der erste ist abgebrochen. Der zweite und fünfte laufen durchaus parallel mit den entsprechenden Feldzügen der Prismainschrift. Sie beschreiben dieselben Kriege, zuweilen mit den nämlichen Worten, beschränken sich aber auf das Allerwichtigste [2]. Nr. 5 ist vielleicht der Schlufs derselben Inschrift, von welcher Nr. 2 das gröfste Bruchstück bildet. Merkwürdig ist darin nur der Bericht, dafs der König

---

1) I R. 9—16. 6, Nr. V. III R. 4, Nr. 6. 5, Nr. 1—5. Sämtlich herausgegeben in Transskription, mit Übersetzung, Kommentar und Glossar von W. Lotz, Die Inschriften Tiglatpilesars I., Leipzig 1880.

2) Vgl. III R. 5, Nr. 2, 15—18 mit Prism. Col. III, 32—65, wobei die 25 Städte zu beachten, welche hier zu Lulumi, und in der anderen Inschrift zu Haria gerechnet werden; Haria mufs demnach zu Lulumi gehört haben. Vgl. ferner III R. 5, Nr. 2, 19—21 mit Prism. Col. IV, 40 — V, 41. Die Aufzählung der 23 Könige von Nairi (in dem Bruchstück wird die runde Zahl 30 angegeben), ist im Fragmente zusammengefafst in den Worten: „Von Nimmi bis Dajaêni und dem oberen Meere", genau so, wie in der ausführlichen Beschreibung des Prismas der Zug vor sich geht. Vgl. endlich III R. 5, Nr. 2, 22f. mit Prism. Col. V, 41—65 (fast die nämlichen Worte) und III R. 5, Nr. 2, 24ff. mit Prism. col V, 66 — VI, 36 (stellenweise auch wörtlich übereinstimmend). Für das Musri des Prismas steht im Fragmente Mihri (*mi-ih-ri*), lies Mi-sir-ri (die Zeichen *ih* und *sir* sind wenig verschieden).

in 10 Regierungsjahren (den Jahren, wovon der Text handelt) Länder von Unter-Zab bis zur (See der) untergehenden Sonne (der Mittelländischen See) erobert habe.

Spätere Quellen zur Geschichte Tiglatpilesars sind: 1) ein Teil der synchronistischen Tafel [1] und 2) der gebrochene Obelisk (angeblich des Ašurnaṣirpal), der die von einem ungenannten Könige auf der Jagd vollbrachten Grofsthaten ziemlich ausführlich erzählt. Dafs dieser König unser Tiglatpilesar ist, stellt die Vergleichung des hier Erzählten mit dem darauf bezüglichen Berichte der Prismainschrift aufser allen Zweifel [2]. Der Text mufs nach einer Inschrift in den späteren Jahren von Tiglatpilesars Regierung abgefafst sein, denn unter seinen Eroberungen werden schon Babel und das Land Aḫarri genannt. Besonders bemerkenswert sind seine Fahrt auf dem Mittelmeere mit arvadischen Schiffen und das Geschenk des Königs von Muṣur. Leider hält es noch schwierig, die Namen der grofsen Seegetiere anders als mutmafslich zu bestimmen. Muṣri (welches auch Musri und Muzri gelesen werden kann), wird hier gewöhnlich für Ägypten gehalten. Der Name stimmt sehr wohl dazu, und dafs einer der damals ziemlich unbedeutenden Könige von Ägypten — einer der letzten Rammessiden oder einer der thebanischen Priesterkönige — die Gunst des assyrischen Eroberers zu gewinnen gesucht haben mag, ist ganz einleuchtend. Dafs aber einer von ihnen Seeungeheuer zum Geschenke angeboten hätte, ist kaum denkbar. Wenn ein ägyptischer König dies gethan hat, so mufs es einer der ketzerischen Fürsten des Deltas gewesen sein, der die See nicht verabscheute und Fische nicht für unrein hielt. Ich wäre demnach versucht, an ein anderes, aber, ich mufs gestehen mir ebenso rätselhaftes Muṣri zu denken.

In die Zeit Marudukidinaḫis setzt man, mit mehr oder weniger Gewifsheit, einige Grenzsteine mit Kontrakten [3]. Zwei davon sind datiert: der zu Za'aleh gefundene Stein [4] aus dem ersten Jahre, und der sogenannte Kontrakt Adas [5] aus dem zehnten Jahre des „M., Königs von Babel". Zwei andere, der sogenannte Caillou de Michaux [6] und der Kontrakt des Hankas (?) [7] enthalten keine Datierung und erwähnen nicht einmal den Namen des Königs. Dennoch glaubt man, dafs sie der Zeit Marudukidinaḫis angehören. Beim ersten Kontrakt wird dies

---

1) I R. 65, 14—24 b.

2) I R. 28, bei Lotz S. 195 ff. Vgl. Obel. 4 f. mit Prism. col. VI, 61 sqq. (der Fang wilder Ochsen bei der Stadt *Arisiḳi ša pan mati Ḫatti*): 9 sq. mit VI, 77 (120 Löwen gefangen *ina libbiya ikdi ina kitrub mitlutiya*, dieselben Worte): 35 sqq. mit VI, 49 sqq., wo die Übereinstimmung wenigstens sehr grofs ist.

3) Herausgegeben in Transskription und mit Übersetzung und Erläuterung von Oppert und Ménant, Documents juridiques, p. 79 sqq.

4) I R. 66, Nr. 2.

5) III R. 43 und 44.

6) I R. 70.

7) III R. 41 und 42.

wahrscheinlich durch den Namen der Hauptperson, die auf dem Steine zu Za'aleh als Zeuge genannt wird [1]. Über die Identität dieser Person kann kein Zweifel obwalten, und die beiden Steine gehören demnach in dieselbe Zeit. Da er aber im ersten Jahre Marudukidinahis schon als angesehener Bürger erscheint, wogegen auf dem Caillou de Michaux von der Mitgift seiner Verlobten (kallâtu?) die Rede ist, und er also noch ein junger Mann zu sein scheint, so möchte ich diesen Kontrakt lieber unter den Vorgänger des genannten Königs setzen. Dafs der sogenannte Kontrakt des Hankas aus derselben Zeit herrühre, schliefst man lediglich aus der Übereinstimmung in Stil und Schrift.

Es ist sehr schade, dafs das Stück nicht datiert ist, denn auf der Rückseite steht ein schönes Basrelief mit dem Bildnisse des Königs, eines untersetzten, etwas hochschultrigen Mannes, mit prächtig gesticktem, eng anliegendem und durch einen Gürtel zusammengehaltenem Gewande, worüber Tragriemen, wahrscheinlich für Schwert und Köcher. In der Linken hält er den Bogen, in der Rechten zwei Pfeile; sein Haupt krönt eine cylindrische, mit Federn geschmückte Tiara [2].

Alle diese Kontrakte haben Bezug auf den Landbau und enthalten Bestimmungen über Benutzung von Kanalwassern, Bodenschenkungen als Mitgift (?) oder als Lohn gewisser dem Könige geleisteten Dienste, und Verkäufe von Grundstücken mit Viehstand und Immobilien. Wenn sie auch über die eigentliche Geschichte wenig Aufschlufs geben, so sind sie doch wichtig wegen der vielen Eigennamen und religiösen Einzelheiten, die sie enthalten.

Die Hauptresidenz Tiglatpilesars I. war ohne Zweifel die Stadt Assur, obgleich er auch den Palast und den Tempel zu Nineve ausbaute und die verfallenen Paläste in den Grenzstädten wiederherstellte. In der Stadt Assur erneuerte er, aufser dem Tempel Anus und Rammâns, der von Grund auf neuerbaut wurde, den der Ištar der Assyrischen, oder der Gemahlin Asurs (aššurîti), den des Gottes des Westens, des Sturmgottes Martu (ein nichtassyrischer Name, der aber, wie aus der phonetischen Schreibung erhellt, von den Assyriern so ausgesprochen wurde), den des alten Bel (Mullabara) und noch einen, dessen Name ungewifs ist. Was das Bît-ḫamri, das dem Rammân geweihte Haus, welches zum grofsen Tempel gehörte, eigentlich ist, läfst sich nicht ermitteln. Zur Aufbewahrung von Schätzen und Kostbarkeiten diente es gewifs; aber es wurden dort auch Opfer dargebracht, und der Hauptzweck war jedenfalls ein religiöser.

---

1) Seinen Namen, ideogr. Dugga-a-siba-Marduk geschrieben, lesen Oppert und Ménant, obgleich zweifelnd, Tab-asap-Marduk. Wohl eher Ṭabu-ri'êu-Maruduk, „ein wohlthätiger König ist Marduk".

2) Ein gutes Lichtbild dieses Reliefs giebt F. Lenormant in Langue primitive, zu S. 380. Lenormant sucht daraus zu erweisen, dafs der König kein Semite gewesen, sondern nach Gesichtsbildung und Körperbau einer anderen Rasse angehört habe. Der Unterschied seiner Physiognomie von der der assyrischen Könige läfst sich allerdings nicht leugnen.

Die Muškâja, die ersten von Tiglatpilesar angegriffenen Feinde, hat man auf die Moschi, und Kummuḫ auf das Volk, welchem Kommagene seinen Namen entlehnt, gedeutet. Wenn dem so ist, so müssen sie damals weiter südöstlich gewohnt haben, als zur Zeit, da die Griechen sie kennen lernten; denn das Kommagene der klassischen Autoren liegt am rechten, das von Tiglatpilesar bekämpfte Kummuḫ dagegen, wenigstens zum Teil, am linken Euphratufer. Unwahrscheinlich ist es nicht, daſs die Kummuḫi allmählich mehr nach Nordosten verdrängt wurden, und einen Teil des Landes der damals noch in Machtfülle stehenden, später aber zu politischer Unbedeutendheit herabgesunkenen Hethiten in Besitz nahmen [1]. Bemerkenswert sind die Namen ihrer Könige, Kiliantera, Kalianteru, Sadianteru, in deren Endung Sayce das gewöhnliche kleinasiatische Namensuffix *andros* zu erkennen glaubt [2].

An dem Kampfe Kummuḫs, der Lulumi vom Lande Ḫaria, und der Provinz Sugi im Lande Kilḫi oder Kirḫi gegen Assyrien beteiligen sich stets die zahlreichen oder weitverbreiteten Kurḫi [3]. Nirgends erhellt, daſs Tiglatpilesar ihr eigenes Land erreicht oder eine ihrer Städte eingenommen hätte. Die wiederholte Erwähnung ihrer Anzahl zeigt, daſs sie ein groſses Volk bildeten, und auſser dem Bereich der Assyrier, wahrscheinlich viel nördlicher als die ebengenannten Stämme wohnten. Sie eilten diesen als Beschützer zuhilfe, weil sie Interesse dabei haben mochten, daſs Assurs Macht ihren Marken nicht zu nahe kam. Unwillkürlich wird man an Kolchis erinnert, von dessen ehemaliger Kultur und Gröſse die Griechen eine dunkle Ahnung hatten. Mag auch der Argonautenzug ein Mythus sein, die Lokalisierung desselben in Kolchis beruht auf geschichtlichem Grunde. Ich möchte jedoch auch dies nur als eine Vermutung betrachtet haben.

Welchen Begriff die Assyrier an den Ausdruck „das Land Nairi“ knüpften, ist noch ziemlich unsicher. Das obere Meer (tâmdi

---

1) Uber die Lage Kummuḫs ist neuerdings besonders Streit geführt zwischen v. Gutschmid, NB., S. 65f. und Schrader, KGF., S. 127ff. v. Gutschmid sucht Kummuḫ bei Erzendschan unweit der Euphratquellen. Schrader beweist eingehend, daſs Kummuḫi am linken Euphratufer dem Lande der Ḫatti gegenüber zu suchen st. Der Berg Kašijari, den Tiglatpilesar überstieg, um die Muškaja zu erreichen, ist ohne Zweifel der Mons Masius, vgl. Delitzsch, Par., S. 259. Mildiš ist eine Gebirgsgegend in Südosten Armeniens, nicht zu verwechseln mit Milidija (Melitene). Vgl. Schrader, KGF., S. 269 und 419.

2) TSBA. VII, pt. 2, p. 291. Da die Gefangennahme Kilianterus nach der Niederlage der Kurḫi erzählt wird, so hat es den Anschein, als ob er zu diesem Volke gehörte. Die Kurḫi sind aber nur Hilfstruppen, und die Erwähnung von Kilianterus Stadt und Familie sowie die Übereinstimmung seines Namens mit dem des Sadianteru beweist zur Genüge, daſs hier von einem kummuchenischen Fürsten die Rede ist.

3) Der Name kann auch mit Lotz Kurṭi (Kurdhi), aber entschieden nicht (Rawl. Norris) Acheti (Aḫḫi) gelesen werden. Vielleicht ist Kirḫi oder Kilḫi nur eine dialektische Nebenform desselben Namens, und dieses Volk also ein Zweig einer gröſseren Nation, zu welcher auch die Kurḫi gehörten.

êlinitê), um welches die von Tiglatpilesar angegriffenen Könige wohnten, war nach Schrader der See Wan [1]. Die Beschreibung des langwierigen und mühsamen Zuges über 16 Gebirge, den der assyrische König, sie zu erreichen, unternehmen mufs, pafst sehr wohl auf dieses gebirgige Land. Auffallend aber bleibt es, dafs er über den Euphrat setzt, ehe er ihnen begegnet. Angenommen auch, dafs er hier den Arsanias zum Euphrat rechne, so lag doch der See Wan, und also das Land der umwohnenden Fürsten südlich von diesem Flufse. Dazu kommt noch, dafs in den ägyptischen Texten Tunep in Naharina unweit Aleppo und noch südlicher als dieser Ort liegt, und dafs auch unter den Nairikönigen beim Tiglatpilesar [2] ein König von Tunubî vorkommt. Gewifs ist nur dies, dafs die Quellen des Subnat, eines der westlichen Tigrisarme, auf dem Wege nach Nairi lagen, wie die dort aufgefundene Inschrift Tiglatpilesars zeigt. Von dort aus betrat er das Land der Nairi. Es fragt sich nur, in welcher Richtung. Kam er damals von Westen her, wie der Ausdruck „Eroberer der grofsen See des Westens (des Mittelmeeres) bis zum See des Landes Nairi" glauben liefse, so lag Nairi östlicher. Aber auch dann bleibt der Übergang über den Euphrat doch noch immer rätselhaft, wie auch die grofse Anzahl von Wagen und bedeutenden Städten in solcher unzugänglichen Gebirgslandschaft. Ich mufs jedoch gestehen, dafs es noch weniger angeht, u. a. mit Delattre an Küstenländer des Mittelländischen oder Schwarzen Meeres zu denken [3].

Musri (Misirri, spr. Misiri, für Mihri) und Kumana sucht Schrader im Osten und zwar im südwestlichen Aderbeidschan [4]. Unmöglich ist dies nicht, da allerdings das Musri, vom welchem Salmanassar II. allerlei ausländische Tiere als Schatzung empfängt, in südöstlicher Richtung zu suchen ist. Dafs aber dieses östliche Land, wenn auch nicht mit einigen für Afghanistân zu halten, schon von Tiglatpilesar I. erobert worden wäre, und dafs eine anstofsende oder angehörige Landschaft Kumania schon früher an Assyrien Tribut entrichtet hätte, kommt mir höchst unwahrscheinlich vor. Es lag aber auch im Westen ein Musri, welches in einer Inschrift Salmanassars I. mit den Lulumi zusammen genannt wird. Nun sucht Schrader die Lulumi, wie ihre Nachbarn, die Subari, im Osten, aber die Beweise die er dafür anführt, sind schwach [5], und mit gröfserem Rechte verlegt Delitzsch sie nach Westen,

---

1) Schrader, Die Namen der Meere in den assyrischen Inschriften, 1878, S. 181 ff.

2) Col. IV, 72.

3) Über Milidia sieh Schrader, KGF., S. 151 ff.

4) Schrader, KGF., S. 266 ff. gegen Lenormant und Finzi, die an das Pontische Comana denken, welches wohl zu weit nördlich liegt. Eher käme Komana in Kataonien (Süd-Kappadokien) unweit der Grenzen Milidias in Betracht.

5) KGF., S. 270 f. Die Stelle aus der Inschrift Rammânnirârs I., wo Kaššî, Kuti, Lulumi und Subari zusammen genannt werden, beweist gleichviel für wie gegen Schrader, denn die Kaššî wohnen im Süden, die Kuti im Osten, die Subari gewifs im Westen. Die Stelle aus der Inschrift Tiglatpilesars II. (III R. 9, l. 39)

an den Euphrat oder in dessen Nähe [1]. Lag doch der auf dem Wege nach Syrien zu suchende Berg Ḫani an den Grenzen von Lulume. Auch die Musrâi, welche Salmanassar II. unter einigen syrischen Stämmen nennt, und die Schrader für Ägypter hält, mögen wohl Syrier oder doch deren Nachbarn gewesen sein; vielleicht die nämlichen, deren König dem Tiglatpilesar I. die Seeungeheuer zum Geschenke sandte. Es ist demnach durchaus nicht unmöglich, daſs dieser vermeintliche Zug nach Osten vielmehr ein Feldzug im Westen gewesen ist.

In der „oberen See des Sonnenuntergangs“ (des Westens), welche Tiglatpilesar in der Aufzählung der Eroberungen seiner ersten fünf Regierungsjahre als deren äuſserste Grenze nennt, erblickt Schrader [2] ebenfalls den See Wan in Armenien, weil in der Prismainschrift von keinem Zuge nach dem Mittelländischen Meere die Rede sei. Die Ordnung der Worte läſst aber eine solche Deutung nicht zu. Man könnte nur behaupten, daſs Tiglatpilesar, nachdem er einen Teil des Ḫattilandes erobert, sich nun auch die Herrschaft über ihr Gebiet bis ans Mittelmeer zugeschrieben, obgleich er sie erst später thatsächlich so weit beherrscht habe. Daſs er aber dieses Meer gemeint hat, unterliegt meines Erachtens keinem Zweifel [3].

Es wird gewöhnlich angenommen, daſs Marudukidinaḫi, nachdem Tiglatpilesar ganz Babel vorübergehend unterjocht hatte, auf einem glücklichen Kriegszuge gegen Assyrien Rache nähm, und bei dieser Gelegenheit die Stadt Êkalatê eroberte und ihre Götter raubte. Aber die synchronistische Tafel gestattet keine andere Auffassung als die meiner Darstellung der Begebenheiten zugrunde liegende. Marudukidinaḫi zieht zum zweitenmale gegen Assur aus. Von der ersten Expedition hören wir nichts, natürlich nur weil sie den Assyriern verhängnisvoll war. Im zweiten Jahre des zweiten Feldzuges, welcher den Assyriern auch anfangs nicht günstig gewesen zu sein scheint, findet Marudukidinaḫi den Tod, entweder im Streite, oder durch Mörderhand, bei einem Orte, dessen Name dunkel ist und an einen Salzsee oder Sumpf erinnert. Dann erst zieht Tiglatpilesar in Babylonien ein und setzt seine Eroberungen in groſsem Maſsstabe fort. Weshalb er

---

giebt noch weniger Aufschluſs, denn es heiſst nur, daſs der Statthalter von Lulumu einige babylonische Orte genommen habe. Nur Inschr. Asurnaṣirp. II, 44 ist bemerkenswert, obgleich die Existenz einer Lulumiburg östlich vom Tigris noch nicht beweist, daſs das ganze Volk dort wohnte.

1) Delitzsch, Parad., S, 104 und 128.

2) Schrader geht sogar weiter und sagt, nachdem er Kummuḫ östlich vom Euphrat genannt hat: „Aber daſs er während seiner ersten 5 Regierungsjahre je weiter nach Westen vorgedrungen, davon lesen wir kein Wort“. Aber laut col. V, 45 ff. erobert er doch Städte westlich vom Euphrat, und auch die Kaškâja gehörten zu den Ḫatti.

3) „Im ganzen 42 Länder und ihre Fürsten, von jener Seite des Unterzab die Seiten (Abhänge) ausgedehnter Gebirgswälder, bis an jene Seite des Euphrats das Land Ḫattê und das obere Meer des Unterganges der Sonne“ (adi êbirtan [n.] Puratta [m.] Ḫattê u tâmdi êlinitê šá šalamu šamši).

damals die geraubten Götter nicht zurücknahm, ist schwer zu sagen. Es fragt sich, ob er überhaupt in Babel als Feind eingezogen ist, und dort in der That so unumschränkt geschaltet hat. So viel ist gewifs, dafs auch spätere assyrische Eroberer, die sogar über die heilige Stadt herrschten, wie Tiglatpilesar II. nnd Sargon II., die geraubten Götter nicht zurückführten. Dafs Tiglatpilesar I. sich nie König von Sumêr und Akkad nennt, beweist wohl, dafs die Babylonier bald wieder unabhängig waren.

Dafs Tiglatpilesar bei Ḫarran Elefanten gejagt habe und nicht grofshörnige Auerochsen oder Antilopen, wofür die Prism. Col. VI, 70 genannten Tiere in der Regel gehalten werden, hat Lotz mit beachtenswerten Gründen zu beweisen gesucht. Einige Jahrhunderte früher, zur Zeit der 18. ägyptischen Dynastie, kamen sie dort massenhaft vor [1]. Sie scheinen inzwischen bedeutend gelichtet zu sein. Denn, wo Thutmes III. unweit der Stadt Niē, wahrscheinlich in der Nähe des Euphrat, noch 120 Elefanten fing, erjagte Tiglatpilesar I, deren nur noch 14. Völlig sicher aber ist die, übrigens scharfsinnige Vermutung von Lotz nicht [2].

Die auf Ašurbelkala und die beiden babylonischen Könige Marudukšapikzirmati und Rammânpalidinna bezüglichen Angaben sind der, seitdem an dieser Stelle ergänzten, synchronistischen Tafel entlehnt [3]. Der darin vorkommende Ausdruck, welchen Sayce mit „his death took him", und Delitzsch mit „er verliefs sein Land" übersetzt hat, kann weder das eine noch das andere heifsen. Wahrscheinlich bedeutet er: „Sein Land verliefs ihn", d. h. „wurde ihm untreu" [4]. Der nun den Rammânpaliddin, den „Sohn Niemands" [5], d. h.: „einen von geringer Herkunft", auf den Thron erhebt, ist nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, der assyrische König, sondern das babylonische Volk selbst [6]. Ašurbelkala verbindet sich mit dem neuen Fürsten, indem er

---

1) Sieh den Bericht des Obersten Amenemheb, von Ebers gefunden und mitgeteilt Ägypt. Zeitschr. 1873, S. 5, l. 22, und Brugsch, Gesch. Ägypt.[2], S. 336.

2) K. 4204 bei Delitzsch, AL.[3], S. 29 wird das hier gebrauchte Ideogramm mit dem Zusatz *ḫar-ra-an* im Assyrischen erklärt *i-bi-*?, welches D., jedoch zweifelnd ergänzt: *ibilu*, und ebenso zweifelnd erklärt: eine Antilopenart.

3) Br. Mus., Nr. 217, 2. Kolumne vgl. mit Sayce, TSBA. II, p. 132, l. 25 sqq.

4) Das Wort ist halb abgebrochen, aber eine andere Stelle lehrt, dafs es: *êmušši* (nicht *iṣbatsu* oder *êṣiršu*, Sayce) zu ergänzen ist. *Matsu êmušši* kann aber nie bedeuten: „er verliefs sein Land", sondern nur „sein Land verliefs ihn". *Matsu* mit „sein Tod" zu übersetzen, geht vollends nicht an.

5) In dem Fragmente, von welchem Mr. Bugge mir die Abschrift verschaffte, steht nicht, wie Delitzsch übersetzt: *Rammânpalidinna abal Êšagilšaduni*, R. der Sohn des E., sondern die beiden Namen stehen, nur durch das Personendeterminativ getrennt, neben einander. Ich vermute, dafs Êšagilšaduni, welcher Name vermöge seiner Zusammensetzung mit dem eines Haupttempels zu Babel an einen Priester erinnert, der eigentliche, und Rammânpalidinna der nach seiner Erhebung angenommene Name des Usurpators gewesen ist.

6) Das Wort *iššû* ist Plural: „sie erhoben", wie auch Sayce ganz richtig gesehen hat.

seine Tochter ehelichte, welche ihm gewifs angeboten war, um seine Neutralität zu erkaufen. Von einer kriegerischen Einmischung des assyrischen Königs in die babylonische Empörung verlautet nichts. Es steht deutlich da, dafs er mit beiden Königen, dem entthronten und dem neugewählten, freundschaftlich verkehrte [1].

Dritter Zeitraum. Vom Verfall des assyrischen Reiches nach den Söhnen Tiglatpilesars I. bis zum Regierungsantritt Tiplatpilesars II.

20. Vom Verfall des Reiches bis zu seinem Wiederaufschwung unter Ašurnaṣirpal.

Nach der Regierung Samsirammâns II., des zweiten Sohnes Tiglatpilesars I. liegt die Geschichte Assyriens, sowohl wie die Babels, auf etwa anderthalb Jahrhunderte völlig im Dunkeln. Die Quellen fehlen fast ganz. Es könnte sein, dafs sie durch einen zufälligen Umstand verloren gegangen wären, wahrscheinlich ist dies aber nicht. Es sind wenigstens einige Andeutungen vorhanden, welche vermuten lassen, dafs Assur während dieser Zeit in tiefen Verfall geraten sei, wenn es gleich nicht mehr möglich ist, die Ursachen desselben zu erkennen. Die Namen einiger Könige, die teils zweifellos, teils wahrscheinlich dieser Periode angehörten, sind uns erhalten, und das Wenige, was von ihnen berichtet wird, ist nicht dazu angethan, uns einen hohen Begriff von ihrer Macht beizubringen. So existiert ein Brief des babylonischen Königs Rammân-zakir-eṣir an zwei assyrische Könige Ašurnarara und Nabudân, welcher höchstwahrscheinlich aus dieser Zeit rührt. Das Stück ist zu arg verstümmelt, um über den Inhalt etwas Gewisses zu sagen; beachtenswert aber ist es, dafs die assyrischen Könige zugleich regiert zu haben scheinen, und dafs der babylonische Fürst, während er sie, aufser einem uns dunkeln Zusatz, schlechtweg Könige des Lan-

---

1) Sehr verstümmelte, daher grofsenteils unverständliche, nur für die Genealogie wichtige Inschriften Ašurbelkalas und Samsirammâns III. findet man noch I R. 6, Nr. 6; III R. 3, Nr. 9 und 11. Sie beziehen sich meist auf Wiederherstellung alter Bauwerke; in der ersten aber wird das Westland (*m. Aḫarrê*) genannt.

des Assur nennt, sich selbst die Titel „Groſskönig, mächtiger König, König von Kardunijaš“ beilegt. Vielleicht war Assyrien damals, wenn auch nicht von Babel abhängig, so doch genötigt, dessen Überlegenheit anzuerkennen, und, wie es scheint, entzweit.

Einen anderen assyrischen König aus diesem Zeitraume nennt Salmanassar II. in einer wahrscheinlich verderbten Stelle seiner Annalen. Es handelt sich um zwei Orte an beiden Ufern des Euphrats, welche Tiglatpilesar I. seinem Reiche einverleibt hatte, die aber unter einem gewissen König Asurrabbur (?) den Assyriern von den Aramäern entrissen, und erst von Salmanassar II. wiedererobert wurden. Wiederum ein Beleg für die damalige Ohnmacht Assyriens.

Erwähnen wir nun noch Irbarammân und Ašuridinaḫi, welche unbedeutende Denkmäler stifteten, so haben wir alles erschöpft, was aus dieser dunkeln Zeit bekannt ist. Sogar von Ašurdân II., welcher um 930 den Thron inne hatte, weiſs sein Urenkel Ašurnaṣirpal nichts anderes zu sagen, als daſs er Festungen gegründet und Tempel wiederhergestellt habe, während wir von anderer Seite vernehmen, daſs er auch einen Kanal graben lieſs, wohl um die Stadt Assur mit Wasser zu versehen.

Es scheint demnach, daſs Assyrien in dieser ganzen Zeit lediglich sein Dasein zu fristen, vielleicht nicht einmal seine Unabhängigkeit zu behaupten vermochte. Sein siegreiches Schwert ruhte in der Scheide. Groſse Eroberer oder thatkräftige Herrscher besaſs es nicht. Vielleicht war es gar in die ursprünglichen Grenzen zurückgedrängt und hatte alles, was die groſsen Feldherren mit so viel Anstrengung erobert, wieder eingebüſst. So viel ist gewiſs, daſs Ašurnaṣirpal, dessen Vater und Groſsvater doch auch streithafte Fürsten waren und nicht ohne Glück gekriegt hatten, die Residenz Kalaḫ noch ganz in Trümmern, wenn nicht in Feindeshänden fand, und daſs er auch eine nahe Festung noch von neuem wieder aufbauen muſste. Nichts ist bezeichnender für den tiefen Verfall des assyrischen Reiches im 11. und im Anfang des 12. Jahrhunderts v. Chr., als diese Thatsache. Man hat schon die Bemerkung gemacht, daſs diese zeitweilige Ohnmacht der groſsen Geisel Westasiens den Königen David und Salomo Gelegenheit gab, ein mächtiges und blühendes Reich zu gründen und im Stande zu halten, und auch die Bildung neuer Staaten in Syrien begünstigte. Bald nachher aber sollte der Riese aus seinem langen Schlummer erwachen und auch den Westen seine Übermacht fühlen lassen.

Mit Rammânnirâr II., dem Sohne Ašurdâns II., stehen wir zuerst wieder auf festem chronologischen Boden, denn er ist der erste König, dessen Regierung im Eponymenkanon erwähnt wird. Er herrschte also

ohne Zweifel bis 890 v. Chr. und war der erste, der die abtrünnigen Vasallen fühlen liefs, dafs Assurs Macht noch nicht völlig gebrochen war. Wahrscheinlich war er es sogar, und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, sein Sohn Tiglatadar II., der es wagte, Babel anzugreifen, verschiedene wichtige Städte, worunter sogar Bagdadu, den Akkadî zu entreifsen, und der mit dem mächtigen Nebenbuhler einen vorteilhaften, durch gegenseitige Ehebündnisse bekräftigten, Frieden schlofs.

Tiglatadar II., sein Sohn, regierte nur reichlich fünf Jahre (890 bis 885), und wird von seinem Sohne als ein sehr streithafter König beschrieben. In der That trug er seine Waffen bis zu dem Lande Nairi und errichtete bei den Quellen des Subnat, neben dem Bilde des grofsen Tiglatpilesar das seinige, nebst einer Denkstele, deren Inschrift leider zufolge der Verwitterung des Felsens nicht mehr leserlich ist.

So hatten diese Väter dem grofsen Sohne den Weg geebnet, welcher in die Fufstapfen Tiglatpilesars treten und das Reich mit kraftvoller Hand wieder zu dem früheren Glanze und zur Weltherrschaft emporheben sollte, dem Ašurnaṣirpal, der auf sein lebensgrofses Bild diese stolzen Worte wieder eingraben lassen konnte: „Eroberer der Länder von jenseits des Tigris bis an das Gebirge Libanon und das grofse Meer; alle diese Länder vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne hat er zu seinen Füfsen niedergestreckt."

Schon im Anfang seiner Regierung, der wahrscheinlich mit seinem ersten Regierungsjahre zusammen, oder doch nur kurz vor dasselbe fällt, verfolgte er die Eroberungen seines Vaters im Norden und griff das östlichste der Nairiländer, die sich ehedem gegen Tiglatpilesar I. verbündet hatten, das Reich Nimmê mit der Hauptstadt Libiê, an. Bis in das Gebirge, in welches seine Väter nie eingedrungen waren und dessen Zacken wie eiserne Dolchspitzen in die Luft ragten, und in dem die Verteidiger Nimmês eine letzte Zuflucht suchten, verfolgt er sie, und nimmt, nach hartnäckigem Kampfe siegend, blutige Rache.

Diese Waffenthat hatte für die Assyrier die erwünschten Folgen. Die benachbarten, etwas mehr nach dem Unter-Nairi-See (Urmia ?) zu liegenden Länder Kirruri, Ḫubuskia und Kirzan beeilten sich, dem Eroberer durch Geschenke und Tribut ihre Ergebenheit zu bezeigen, und dieser stellt eine Art von Markgrafen an, sie zu überwachen. Sodann verfolgt er seinen Siegeszug in nordwestlicher Richtung nach dem Lande der Kirḫi und den Nachbarländern um und bei den Euphratquellen und dem Arsanias. Auch hier erobert er eine Anzahl von Städten, deren Lage nicht mehr zu bestimmen ist. Die Hauptthat bei

dieser Expedition war in den Augen der Assyrier die Einnahme der starken Stadt Nistun, die noch nie das Joch des Eroberers getragen hatte. Der Ausdauer Aššurnaṣirpals ist die Stadt nicht gewachsen; sie wird eingenommen und zerstört, die Besatzung vertrieben und verfolgt, der Sohn des Burggrafen oder Stadtvogts (Bubu, Sohn des Buzua) geschunden und seine Haut, allen Widersachern Assurs zur Warnung, an die Mauern Arbelas genagelt.

In dem nun folgenden Jahre des eigenen Eponymats (883) änderte sich der Schauplatz von Aššurnaṣirpals Kriegsthaten nur wenig. Nachdem er einige, uns kaum bekannte Städte nördlich von Nineve, aber an derselben Seite des Tigris gezüchtigt hat, setzt der König über diesen Fluſs und fällt in das damals östlich vom Euphrat sich ausdehnende Kummuḫ, um die Schatzung des Landes und der benachbarten Muški (Moscher) einzutreiben. Hier erhält er die Nachricht, daſs in Suru, einer Landschaft in Bît-Ḫalupê am Chaboras eine Empörung ausgebrochen ist. Der dortige Landvogt, ein Hamathenser, war getötet, und ein Mann ohne Herkunft, Aḫijababa, anstatt seiner eingesetzt worden. Es war, nach dem späterhin entrichteten Tribut zu urteilen, ein reiches, wohlhabendes Land. Vielleicht war dies der Grund, warum die Insassen nicht, wie die mehr abgehärteten Bewohner der nördlichen Gebirge, Widerstand boten, sondern sich sofort unterwarfen. Anstatt des Aḫijababa, welcher nach Nineve geführt wurde, um dort die grausame Strafe aller Empörer zu erleiden, wurde wiederum ein Statthalter aramäischer Herkunft, Aziel, angestellt, und die Parteigenossen des unrechtmäſsigen Vogtes erfuhren an sich, daſs Assur ein mächtiger, aber grausamer und rachsüchtiger Gott war. Ganze Trophäen von Leichnamen wurden aufgehäuft, und überdies wurden noch manche gespieſst und geschunden. Diejenigen, denen nur die Zunge ausgerissen wurde, durften noch von einer gewissen Schonung reden. Als praktisch erwiesen sich diese Maſsnahmen allerdings; denn noch zu Suru empfing Aššurnaṣirpal Huldigung und Tribut von zwei bedeutenden Staaten am rechten Euphratufer, Lakê und Ḫindanu, und als er wieder heimgekehrt war, kam der König des mesopotamischen Landes Suḫi mit Sohn und Gefolge persönlich in die Hauptstadt Nineve, um durch Unterwerfung sein Leben zu retten.

Aber die Gebirgsbewohner des Nordens, welche fortwährend im Laufe der assyrischen Geschichte die hartnäckigste Ausdauer in der Verteidigung ihrer Unabhängigkeit bewiesen, waren nicht so bald eingeschüchtert. Eine von Salmanassar I. gegründete assyrische Niederlassung an den Supnatquellen, deren damaliger Statthalter Ḫulzi hieſs, gab das Zeichen. Vergeblich suchte die benachbarte getreue Stadt

Damdamusu die Empörung zu unterdrücken. Ašurnaṣirpal muſs selbst ausziehen, und daſs die Lage bedenklich war, erhellt aus dem ausdrücklichen Zusatz, der König habe Asurs und Rammâns Hilfe angerufen, ehe er in den Kampf zog. Er errichtet zunächst an den Subnatquellen neben den Statuen seines Vaters und seines Ahnen Tiglatpilesars die seinige und zwingt dann die Empörer zur Unterwerfung. Aber dieser geringe Erfolg genügt dem glücklichen Eroberer nicht. Nicht nur bereitet er mehreren Nachbarstaaten dasselbe Schicksal, wie Kinabu, Ḫulzis Gebiet, sondern er benutzt zugleich die Gelegenheit, einigen weit wichtigeren Provinzen, welche schon früher zu Assur gerechnet wurden, aber teils den Aufstand genährt, teils eine gewisse Selbständigkeit erlangt hatten, ihre Pflicht einzuschärfen. Tila wehrte sich noch, Tušḫa ergab sich widerstandslos, und die beiden bedeutenden Provinzen, deren Statthalter das Eponymatsrecht besaſsen, gehörten wieder zu Assyrien. Die Hauptstadt des letztern Gebietes war sehr heruntergekommen; die Festungswerke waren baufällig und die Bevölkerung durch Notstände bedeutend gelichtet. Ašurnaṣirpal bricht das alte Fort bis zum Grunde ab, erbaut ein neues und legt wenigstens den Grund zu einem königlichen Palaste, der wahrscheinlich für seinen Stellvertreter bestimmt war. In solch einem Palaste wird gewöhnlich ein Bild des Souveräns als Wahrzeichen seiner Herrschaft aufgestellt, worauf der Bericht der von ihm, besonders in der Nähe erfochtenen, Siege eingegraben wird. So geschah es auch hier. Tušḫan blühte wieder auf und wurde aufs neue der Stapelplatz alles in der Umgegend geernteten Getreides. Die in die benachbarten Landschaften geflüchteten Assyrier kehren zurück, wie auch die Bewohner der anstoſsenden Provinz Nirbu, welche jetzt mit Assyrien vereinigt wird. Noch mehrere andere umwohnende Stämme in Kašijari und Kirḫi werden gezüchtigt, und einige kleinere Staaten, nach ihren Namen zu urteilen teils Semiten, teils Ḫatti vom rechten Euphratufer, erkaufen sich die Ruhe, indem sie dem fürchterlichen Nachbarn aus freien Stücken ihren Tribut entgegenbringen. Ich vermute, daſs der nunmehr zur Überwachung der Nairi angestellte Markgraf in Tušḫan residierte.

In den folgenden zwei Jahren seiner Regierung (882/1 v. Chr.) richtete Ašurnaṣirpal seine Waffen nach einer ganz anderen Seite hin. Sie werden ganz ausgefüllt von drei aufeinanderfolgenden Kriegszügen gegen Zamua und die umliegenden Länder, deren Lage nicht mehr genau zu bestimmen, die aber jedenfalls nordöstlich von Assyrien zu suchen sind. Er überschreitet nämlich auf dieser Heerfart nach einander den Unter-Zab, den Radana (Adhem), den Turnat (Dijâla, Tornadotos) und zwei gewiſs östlich von letzterem liegende Flüsse, den

Lallu und Etini. Der Anlafs zu diesem Feldzuge war folgender. Zabrammân, der Fürst (nasîku) von Dagaru, eines wahrscheinlich von Babylonien abhängigen Gebietes, am Tigris zwischen dem Radanu und dem Turnat, hatte das Land Zamua, seinen östlichen Nachbarn, wie es scheint, an sich gerissen und dort die Stadt Babitê gegründet. Solches Umsichgreifen eines fast an Assyrien grenzenden Staates war für letzteres Reich eine drohende Gefahr. Aŝurnaṣirpal rüstet sich also zum Streite, nachdem er sich unter den Schutz Asurs, und merkwürdigerweise, des vorzüglich babylonischen Gottes Maruduk gestellt hat. Auf seinem ersten Zuge aber erreichte er nicht mehr, als dafs er den Zabrammân zum Rückzug nötigte und eine seiner Städte einnahm. Aber am 5. Tašrit (September) desselben Jahres zieht er wieder, und zwar von dem Rüstort Ḳaḳzi (Kalzi?) aus, zuerst gen Babitê, dringt von da tiefer ins Land ein und hat die Genugthuung, dafs alle Fürsten Zamuas sich unterwerfen. Zabrammân aber hat die Waffen noch nicht niedergelegt sondern sich in einer benachbarten Provinz (Neṣpi) verschanzt. Von der Stadt Arakdi, welcher er, nach bei den assyrischen Königen beliebtem Brauche, den Namen Tuklat-ašur-aṣbat gegeben hatte, zieht Aŝurnaṣirpal aus, ihn zu verfolgen. Es gelingt ihm allerdings, den Zabrammân noch weiter zurückzudrängen und ihn seiner Macht teilweise zu berauben, dafs er ihm aber eine Niederlage beigebracht oder ihn gefangen hätte, davon verlautet nichts. Jedenfalls ist der Widerstand noch nicht gänzlich gebrochen. Schon im folgenden Jahre (881) erhält Aŝurnaṣirpal zu Nineve die Kunde, dafs zwei Fürsten, Arastua und Amêka, deren Gebiet am linken, d. i. südöstlichen Turnatufer lag, und von denen einer gewifs zu den Fürsten von Zamua gehörte, die Zinsleistung verweigerten. Sie werden bezwungen nach einem mühevollen Feldzuge, dessen Gang sich aus der bis ins einzelne gehenden Beschreibung genau verfolgen liefse, wenn die Lage der dabei eroberten Städte und Landschaften ebenso bekannt wäre, wie die der von dem assyrischen Heere überschrittenen Flüsse. Zwischen dem Radanu und dem Turnat nimmt der König den Zins von Dagara, welches also seine Überlegenheit erkannte, entgegen, und erst nach Überschreitung beider Flüsse erreicht er die Länder der widersetzlichen Fürsten. Diese flüchten sich ins Gebirge, ihre Städte werden von den Assyriern in Asche gelegt, die von einer gewissen Wohlfahrt und Kultur zeugenden Schätze Amêkas fallen in die Hände des Siegers, die Fürsten von Zamua unterwerfen sich, aber Arastua und Amêka scheinen nicht ergriffen und bestraft worden zu sein. Nur wird ein Teil von Zamua, das Gebiet der ehedem von Ṣibir, dem Könige von Kardunijaš eroberten und also Babel zinspflichtigen Stadt Atlila,

nachdem der König ihre Citadelle zum zweitenmale eingenommen, als assyrische Provinz erklärt. Die nunmehr Dûr-Ašur genannte Stadt erhält einen königlichen Palast und wird zum Stapelplatz des Getreides aus der anstoſsenden oder umliegenden Provinz Kalabi. So streckte sich jetzt das assyrische Reich bis in die Nähe Babyloniens aus. Ohne Zweifel aber blieb das ganze Gebiet südlich und sogar zum Teil noch nördlich vom Kleinen Zab und an beiden Ufern der Flüsse Radanu und Tigris, welches unmittelbar an den Turnat stieſs, noch in der Gewalt Babels. Die Eroberungen Ašurnaṣirpals in diesen zwei Jahren müssen sich weiter östlich, gen Medien und Elam, gerichtet haben.

Im Jahre 880 wendet der unermüdliche Feldherr sich wieder gen Westen, treibt zunächst den Zins von Kummuḫ und Kirḫi ein und kämpft in Kašijari, ruht dann eine Weile in Tušḫan aus, um den Bau des königlichen Palastes fortzusetzen, der in seiner Abwesenheit nicht eifrig betrieben zu sein scheint, zieht darauf über den Tigris nach Norden, erobert einige Festungen in der Umgegend von Kirḫi und schickt sich endlich an, den unbeugsamen Nairifürsten wieder eine harte Züchtigung zu erteilen. 250 von ihren Städten, unter welchen einige schon von Salmanassar I. zu Assyrien gezogen, später aber von den Aramäern gewaltsam in Besitz genommen waren, fallen in seine Hände und werden genötigt, den Getreidevorrat Tušḫans zu vermehren. Ehe er den Rückzug antritt, zieht er noch an das Euphratufer, um das aramäische Land Ruria, dessen Groſse sich gegen den Fürsten Ammi-ba'al, den Sohn Zamamis, seinen getreuen Vasallen, empört und diesen erschlagen hatten, zur Ruhe zu bringen. Die Aufrührer wagen es nicht, ihm zu widerstehen und scheinen deshalb begnadigt zu sein, aber ihre Töchter müssen sie an den königlichen Harem abtreten, tausend von ihren Soldaten werden nach Assur geführt, und mit reicher Beute, hunderten Talenten edelen Metalls und tausenden Ochsen und Schafen kehrt der Sieger nach Nineve zurück.

Nach allen diesen, gewiſs von bedeutender Energie zeugenden Thaten durfte Ašurnaṣirpal mit Genugthuung auf seine ersten Regierungsjahre zurückblicken. Er rühmt sich, er habe vom Tigris an bis zum Gebirge Libanon und zum groſsen Meere jenseits des Euphrats bedeutende Länder (u. a. ganz Laḳi und einen Teil von Suḫi) seinem Scepter unterworfen; ferner herrsche er von den Quellen des Subnat an über die umliegenden Lande bis Kirruri und Kirzani jenseits des Unter-Zab und sogar über das weite Land Nairi in seinem ganzen Umfang, endlich östlich vom Tigris über alle Länder vom Unter-Zab bis an die Grenzen des Reiches Kardunijaš. Nun mag dies aller-

dings etwas einzuschränken sein, da die Herrschaft über manche jener Staaten wohl nicht so vollständig und dauernd gewesen ist, wie die Worte des Königs vermuten liefsen; gewifs aber ist es, dafs er in diesem fünften Regierungsjahre dem assyrischen Reiche fast wieder denselben Umfang gegeben hatte, den es in den Tagen des grofsen Tiglatpilesar besafs.

Nunmehr schickt er sich an, eine neue Residenz zu beziehen. Bis dahin war ihm dies Nineve gewesen, aber schon vom Anfang seiner Regierung an hatte er sich Kalaḫ dazu ausersehen. Diese von Salmanassar I. gegründete Stadt war seitdem im Kriege gänzlich zerstört worden und scheint bis auf Ašurnaṣirpal unbewohnbar gewesen zu sein. Schon früh aber legte er Hand daran, sie wieder aufzubauen. Die Mauern, welche so verfallen waren, dafs das Wasser über sie hinflutete, wurden hoch über den Wasserspiegel aufgeführt. Ein vom Ober-Zab ausgehender, von schönen Baum- und Weinpflanzungen eingefafster Kanal brachte den Menschen Trinkwasser und den Fluren Gedeihen und erhielt den Namen: Fruchtbarkeitsstrom. Ein starkes neues Fort ersetzte das alte, welches niedergerissen werden mufste. Einen mit ungeheuerm Aufwand erbauten, mit allen Erzeugnissen assyrischer Kunst verschwenderisch ausgestatteten Palast, in den er alle auf seinen Kriegszügen erbeutete Kostbarkeiten, Seltenheiten und Schätze zusammentrug, bestimmte er sich zur Wohnung. Daneben erheben sich noch andere Paläste und einige Tempel, unter welchen natürlich der dem Kriegsgotte gewidmete die erste Stelle einnimmt. Der gewaltige Krieger Bels, Adar, hatte es um seinen Nachfolger und Schützling wohl verdient, dafs dieser ihm aus Dankbarkeit das prachtvollste Heiligtum seiner Residenz errichtete, in demselben sein Bild aufstellte und zu seiner Ehre Feste anordnete.

Nur kurze Ruhe war dem Ašurnaṣirpal in seiner neuen Residenz beschieden. Schon unter dem Eponymat Daganbeluṣurs (879 v. Chr.), am 22. Sivan (Mai) setzt er bei Kalaḫ über den Tigris und richtet sich nach Westen. Das Ziel war abermals das Land Suḫi, an beiden Seiten des Euphrat, von dessen Königen einer, Namens Sadudu, sich für unabhängig erklärt hatte. Der König durchzieht Mesopotamien in fast ganz westlicher Richtung über die Flüsse Ḫarmiš (oder Ḫarrit?) und Chaboras. Er bleibt aber noch auf der assyrischen Seite des Euphrat, obgleich er, am linken Ufer hinziehend, auch den Zins einiger jenseitigen, mitunter bedeutenden Städte, wie Ḫindanu, entgegennimmt. Widerstand fand er erst bei der Festung Sûru in der Landschaft Bît-Ḫalupî, zwischen Chaboras und Euphrat, welche einen Teil von Suḫu bildete. Dort hin hatte Sadudu alle seine Streitkräfte, welche nebst

seinen eigenen Truppen aus einem ihm von dem babylonischen Könige Nabûbaliddin gesandten ziemlich beträchtlichen Hilfscorps von Kassiten bestand, zusammengezogen. Letzterer mochte es wohl bedenklich finden, den mächtigen Nachbarn unmittelbar anzugreifen, aber es paſste ihm ganz gut, die Empörer gegen die assyrische Herrschaft zu unterstützen, ja sie vielleicht zum Ungehorsam zu reizen. Es frommte aber dem Sadudu nichts. Nach zweitägiger Schlacht wird er genötigt, sich mit seinem Heere in den Euphrat zu werfen, um so das nackte Leben zu retten, und die Stadt wird eingenommen. Die Kassiten müssen büſsen. Nicht nur fiel eine groſse Anzahl ihrer Soldaten mit dem Anführer Belbaliddin in die Hände des Siegers, sondern er nahm auch den Bruder des babylonischen Königs, Zabdana, mit den 300 Mann, welche er befehligte, gefangen. Kein Wunder, daſs solch eine Niederlage babylonischer Mustertruppen in Kardunijaš und Kaldu groſse Bestürzung verbreitete. Die Stadt wurde schwer gezüchtigt, und zum Zeichen dafür, daſs sie hinfort eine assyrische Stadt sein sollte, wurde ein mit seinen Edikten und Befehlen beschriebenes Bild des Königs in ihren Mauern errichtet, während allen Suḫiländern harte Bedingungen auferlegt wurden. Ašurnaṣirpal zieht noch einige Zeit am linken Euphratufer auf und ab, die Widerspänstigen zu züchtigen, und kehrt dann nach Kalaḫ zurück.

Während er sich dort von den Mühen des Feldzuges erholte, blieb man am Euphrat nicht unthätig. Die Suchiten bemühten sich, anstatt der Kassiten andere Bundesgenossen zu werben, welche sie in zwei nicht unbedeutenden Uferstaaten, Laḳî und Ḫindana, fanden. Der Zweck war natürlich, die verlorenen Provinzen am linken Ufer des Flusses wieder zu erobern, und kühnen Mutes überschritten die verbündeten Heere den Euphrat. Bald aber eilt Ašurnaṣirpal herbei und wählt natürlich Sûru zur Basis seiner Operationen. In der Absicht, den Krieg sobald wie möglich auf Feindesboden zu übertragen, bringt er die Schiffe, welche er im vorigen Jahre zu Sûru bauen lassen, in Sicherheit, sorgt aber zunächst dafür, sich den Rücken frei zu halten, indem er alle den Laḳeern Ḫintiel und Aziel, sowie den Suḫiten gehörigen Städte zwischen dem Chaboras und dem Euphrat einnimmt und ihre Wälle schleift. Dann erst setzt er in den Schiffen, die er zu Ḫaridi aufs Trockene hat ziehen lassen, über den Euphrat, und bald erleiden die Verbündeten eine vollständige Niederlage. Nun ist das Land der Gnade des assyrischen Heeres überlassen, welches furchtbar darin haust. Ašurnaṣirpal dringt sogar bis in das nördlichere Bît-Adini, das Land des Fürsten Aḫuni, vor und erobert dort zwei Städte. Eine ganze Schar Laḳeer unter dem Anführer Ila sendet er

gefangen nach Assyrien. Dennoch verzagt der wackere Aziel nicht. Fort und fort geschlagen, sucht er immer neue Schlupfwinkel auf, und immer wieder verscheucht ihn der Assyrier sogar von anscheinend unzugänglichen Höhen, wo er sich verschanzt hat. Wie aber dieser ihm auch nachsetzen und ihn oft durch rasche Schwenkungen zu überraschen suchen mag, er weifs ihm immer zu entwischen. Ḫintiel, in seiner eigenen Stadt eingeschlossen, unterwirft sich und findet deshalb Schonung, mufs aber höheren Zins entrichten. Um nun die Widersetzlichen künftighin besser im Zaume zu halten, legte Ašurnaṣirpal den Grund zu zwei Festungen, je an einer Seite des Flusses, Dûr-Ašurnaṣirpal am linken, Nimašti-Ašur am rechten Ufer. Und bei allen diesen Kriegszügen findet der König noch Zeit und Kraft zur Jagd. Wohlgefällig zählt er die grofsen Auerochsen, wahrscheinlich von einer besonderen Art, und die Raubvögel, die er westlich vom Euphrat geschossen oder eingefangen, auf. Liebenswürdig mögen die assyrischen Weltherrscher immerhin nicht gewesen sein, aber solche Weichlinge, als welche Ktesias sie vorstellt, waren sie entschieden auch nicht.

Der letzte Feldzug Ašurnaṣirpals, von dem uns Nachricht erhalten ist, fällt in sein achtzehntes Regierungsjahr. Diesem gingen, aufser den schon erwähnten, noch zwei andere nicht genau datierte voran, von denen der erste ziemlich unbedeutend ist. Es war eine kurze Expedition in Bît-Adini, ungefähr das jetzige Biredschek, an beiden Ufern des Euphrat, und die wichtigste Waffenthat dabei war die Einnahme der starken Bergfeste Kaprabi (grofser Stein), die am Felsen herabhing, wie eine dunkele Wolke am Himmel. Wahrscheinlich war es dem Ašurnaṣirpal nur um die Zerstörung dieses seinen Grenzen gefährlichen Nestes zu thun, und diesen Zweck erreichte er vollständig. Der Ort wird verwüstet, die Besatzung teils hingeschlachtet, teils, 2400 Mann an der Zahl, nach Assyrien geführt, um dort die neue Stadt Kalaḫ zu bevölkern. Weiter aber dringt der König nicht in das Land vor. Aḫun von Bît-Adini und Ḫabin von Tul-Abni entrichten reichen Zins und bleiben demzufolge unbehelligt.

Ungleich wichtiger ist die andere Expedition, die sich auch weiter ausstreckte und die Unterwerfung ansehnlicher Länder zur Folge hatte. Der erste Angriff richtete sich diesmal gegen das Innere des Ḫattilandes. Nachdem er unterwegs den Zins einiger kleineren Fürsten, unter welchen Barakimmi von Nila, Aḫun und Ḫabin, entgegengenommen, zieht der assyrische König gerade auf Gargamiš, die Hauptstadt des ganzen Landes, zu. Er findet daselbst keinen Widerstand; Sangar, der König, entrichtet aus freien Stücken eine bedeutende Ab-

gabe, die von seinem ungewöhnlichen Reichtum Zeugnis ablegt. Ašur-naṣirpal kann demnach ruhig seinen Weg verfolgen, und von da an ist seine Heerfahrt ein fortwährender Triumphzug. Zunächst geht es zum Libanon, von da in das Land der Patinäer (wahrscheinlich ein Stamm der Ḫatti), wo er ohne Schwertstreich verschiedene Städte, u. a. das bedeutende Ḫazaz, einnimmt, sodann über den Abriê, der sich durch den antiochischen See in den Orontes ergieſst, bis zu letzterem Flusse, und von dort endlich, wieder am Libanon entlang, bis ans Mittelländische Meer. Wer sich ihm zu widersetzen wagt, wird strenge bestraft, andere aber, wie der König von Patin, Lubarna, der anfangs floh, zuletzt aber Zins brachte, und Gûši, der König des benachbarten Jaḫan beim Amanus, finden Gnade. Ganz Patin wird unterjocht, und um sich seiner noch besser zu versichern, gründet der Eroberer dort assyrische Ansiedelungen. Ans Meer gekommen hängt er ehrfurchtsvoll den Göttern des Ozeans die siegreichen Waffen zum Weihgeschenke auf und schlachtet Opfer ihnen zu Ehren. Das ganze Land Aḫarri (Phönicien), Tyros, Ṣidon, Gebal (Byblos)[1], Mahallat, Maiz, Kaiz und Arvad bringen ihre Gaben dar, und der König kann sich mit Befriedigung sagen, daſs er bis ans Ende in die Fuſstapfen Tiglatpilesars getreten, ja diesen noch überflügelt hat. Die assyrische Weltmonarchie war wieder auf lange Jahre hinaus gegründet.

Der König tritt nun den Rückzug an, über den Amanus, wo er ein Denkmal seiner Heldenthaten errichtet und den Göttern des Gebirges Opfer bringt, und durch ein waldiges Land, wo er Holz von allerlei kostbaren Arten fällt, um dies zum Bau der assyrischen Tempel zu verwenden. Zuerst aber bringt er nach seiner siegreichen Heimkehr, seiner Gönnerin, der Ištar von Nineve, seine Huldigung dar.

Noch einmal nur sah er sich genötigt, ins Feld zu ziehen, und zwar im Jahre 867, gegen die aufständischen Kirhi an beiden Ufern des Tigris. Über Kummuḫ, am östlichen Euphratufer entlang, begibt er sich dorthin, bestraft die Empörer, stellt einen Landvogt über sie an und behauptet auch in Damdamuša und Kašijari seine Herrschaft durch eine furchtbare Züchtigung. Hiermit scheint er aber auch die Reihe seiner Kriegsthaten beschlossen zu haben; während der letzten sechs Jahre seiner Regierung ruhte er auf seinen Lorbeeren aus. Ohne Zweifel hat er diese verhältnismäſsige Ruhe dazu benutzt, die vielen Bauten, deren Erneuerung er in Aussicht genommen hatte, zu vollenden, besonders Nineve und Kalaḫ und die Tempel dieser Städte auszuschmücken. So ist z. B. der Neubau der Festung Imgur-Bel (Balawat) nicht weit östlich von Kalach erst nach seinem 18. Regie-

rungsjahre anzusetzen, wie denn auch seine dortigen Arbeiten von seinem Sohne Salmanassar fortgesetzt und vollendet sind.

Ašurnaṣirpal ist unter den assyrischen Herrschern einer der gröfsten. Die furchtbaren Grausamkeiten gegen aufrührerische Landschaften und Personen, von denen er mit einem gewissen Wohlbehagen redet, sind die seines Stammes und seiner Zeit. Die Politik semitischer, und übrigens auch nicht-semitischer, Herrscher des Altertums war in dieser Beziehung stets dieselbe. Durch erbarmungslose Züchtigungen sollte jeder Aufstand sofort unterdrückt und den anderen Unterthanen ein warnendes und abschreckendes Beispiel gegeben werden. Gehorsam ist die erste Tugend, welche der Gott Asur verlangt. Wer aber bereit ist, seinem Stellvertreter auf Erden und damit ihm selbst zu huldigen und Gaben darzubringen, wird immer begnadigt. Unleugbar ist es freilich, dafs Ašurnaṣirpal mehr als irgendeiner seiner bedeutenderen Vorfahren an solchen Strafakten Gefallen fand, und das allgemein angenommene politisch-religiöse Dogma strenger als andere durchführte. Es ist, als ob eine gewisse Erbitterung über die jahrhundertelange Schmach Assyriens sich bei ihm in Rachsucht gegen die Abtrünnigen Luft machte, und als ob er der Welt zeigen wollte, dafs der alte Geist Assurs noch nicht erloschen und seine alte Kraft noch nicht gebrochen sei.

Der Brief des Rammânšumeṣir (oder Rammânzakireṣir) an die beiden assyrischen Könige Ašurnarara und Nabudân [1] ist sehr verstümmelt. Dafs es ein Brief oder eine Depesche, vielleicht eine Befehlsschrift ist, erhellt hieraus, dafs die erwähnten Fürsten unmittelbar (in 2 Pers. Plur.) angeredet werden. Das Stück kann nicht jünger sein als diese Zeit, denn alle späteren assyrischen Könige sind uns in geordneter Reihenfolge bekannt, und auch nicht älter als Ašurbelnišišu [2], weil dann der Name des babylonischen Königs wahrscheinlich anders gelautet hätte. Zwischen Ašurbelnišišu und dem zweiten Sohne Tiglatpilesars I. ist für die genannten assyrischen Fürsten kein Platz.

Die Stelle aus dem Monolith Salmanassars II. [3] ist etwas beschädigt und scheint verderbt zu sein. Buchstäblich lautet sie, mit der gewöhnlichen Ergänzung wie folgt: „(In jenen Tagen) die Stadt Ana-Ašur-utir-aṣbat [4], welche die Ḫatti Pitru (Pethor) nennen, die am

1) III R. 4, Nr. 5.

2) Geo. Smith setzt ihn vor diesen König.

3) Karkh Monolith III R. 8, col. II, 35—38.

4) Dafs der Schreiber des Monoliths den etwas seltsamen, den assyrischen Königen aber geläufigen Namen: Ana-Ašur-utir-aṣbat (dem Asur brachte ich wieder und bezog ich) nicht verstanden hat, erhellt daraus, dafs er das Determinativ für „Stadt“ hinter *ana* setzte. Der Name steht deutlich in der Parallelstelle

Flusse Sagura jenseits des Euphrat liegt, und die Stadt Mutkînu, welche diesseits des Euphrat liegt, die Tiglatpilesar, mein Vorfahr, der Fürst, mein Vorgänger meinem Lande [. . . . .], (aber unter) Ašurrabbur (? Ašur-gal-amar), König von Aššur, der König von Arumu mit Gewalt mir genommen hatte, diese Städte brachte ich wieder an ihre Stelle (d. h. in den rechtmäfsigen Besitz) und liefs die assyrischen Männer darin wohnen." Ohne die Ergänzungen hiefse es, dafs Ašurrabbur, König von Assyrien, König von Aram, dem Salmanassar die Städte genommen hätte, und also in seiner Zeit ein assyrischer Gegenkönig, welcher zugleich über Aram herrschte, gewesen wäre, welches sehr unwahrscheinlich ist. Der Ausdruck „mir genommen" kann, obgleich es lange vor Salmanassar geschehen, sich auf diesen beziehen, denn auch von Tiglatpilesar heifst es: „meinem Lande (einverleibt hatte)."

Die Angaben über Iribarammân und Ašurnadinaḫi sind demselben gebrochenen Obelisken entnommen, welcher die Jagdthaten Tiglatpilesars I. berichtet, und gewöhnlich dem Ašurnaṣirpal zugeschrieben wird [1]. Er enthält ferner noch Berichte über von Rammânnirari II. und Tiglatpilesar II. herrührende Land- oder Wasserbauten, welche der betreffende König wiederhergestellt hat.

Bemerkenswert ist, wenn nämlich diese Folgerung aus dem Stillschweigen der Quellen gestattet ist —, dafs von Samsirammân II. bis auf Ašurnaṣirpal der grofse Ištartempel zu Nineve vernachlässigt wurde; dafs wenigstens kein assyrischer König an demselben baute. War vielleicht Nineve selbst in Feindeshänden?

Über den von Rammânnirar II. gegen Babel geführten Streit gewähren ein sehr verstümmelter Teil der synchronistischen Tafel und ein nicht besser erhaltenes Bruchstück derselben [2] nur mangelhafte Auskunft. Letzteres Bruchstück erzählt von einer Niederlage, welche der assyrische König unweit Jalman (?) dem babylonischen Könige beigebracht habe. Auch den Nachfolger dieses Nabûšumišku scheint Salmanassar dann geschlagen zu haben. Es ist nicht deutlich, ob der babylonische König darauf entthront wird, und der Austausch von Töchtern zwischen seinen Nachfolgern und Ramânnirar stattfindet, oder ob die Sache sich anders verhält. Genug, der Friede zwischen beiden Staaten wird wiederhergestellt, und die Grenze wird am Unter-Zab bestimmt, vom Hügel E-bari oberhalb der Stadt Zaban bis zum Hügel von

---

Obel. Lay. 89, l. 37 sqq. „Die Stadt Ana-Ašur-utir-aṣbat, welche jenseits des Euphrat am Flusse Sagura liegt, die die Ḫatti Pitru nennen, nahm ich für mich in Besitz." Schrader, KAT.², S. 156 denkt irrtümlich an Tul-Barsip. Einen genau entsprechenden Namen gab Salmanassar der benachbarten Stadt Alligi, nämlich Aṣbat-la-kunu.

1) I R. 28, col. II, l. 4 sqq. Geo. Smith schreibt mit Unrecht einige dieser Neubauten dem Tiglatpilesar zu, welches unmöglich ist. Irbarammân und Ašurnadinaḫi regierten entschieden nach ihm.

2) Bei Sayce a. a. O., p. 134 sq. Vgl. mit Brit. Mus. R$^{m.}$ 854, col. I. Dieses Stück scheint dem bei Sayce vorkommenden vorangegangen zu sein.

Batâni bei der Stadt Zabdan. Ašurnaṣirpal nennt seinen Grofsvater „den Diener der grofsen Götter, der die Ungehorsamen niederwirft und alles beherrscht [1].“ Dieser scheint demnach schon Erhebliches für die Wiederherstellung der assyrischen Macht geleistet zu haben. Was er von seinem Vater Tiglatadar II. sagt, ist allgemein gehalten, und im Grunde nichts anderes, als dafs er ein glücklicher Feldherr gewesen, der alle seine Feinde besiegt habe. Aus dem Umstande, dafs dieser an den Subnatquellen sein Bild neben dem Tiglatpilesars I. aufstellte, läfst sich schliefsen, dafs er auch mit den Kirḫi und den Nairistämmen gekämpft hat.

Die Texte aus der Regierung Ašurnaṣirpals sind verhältnismäfsig zahlreich. Der historisch wichtigste ist der Monolith, welcher die Geschichte seiner Kriegszüge von seinem Regierungsantritt bis zum achtzehnten Jahre seiner Herrschaft, teils mit genauer Zeitangabe, teils ohne solche erzählt. Das ziemlich bedeutende Bruchstück einer ähnlichen Inschrift (Monolith von Karkh, Diarbekr am Tigris) berichtet einen Teil derselben Kriegsthaten etwas ausführlicher und mit einigen nicht unerheblichen Änderungen [2]. Die in vielen Exemplaren zu Kalaḫ (Nimroud) gefundene, sogenannte Standard-Inschrift beschreibt die Ausdehnung der Eroberungen des Königs und den Wiederaufbau Kalaḫs, und die kürzlich gefundene Inschrift von Imgur-Bel (Balawat), welche den Neubau dieser Festung berichtet, ist durchaus diesem Muster nachgeahmt [3]. Die übrigen Inschriften aus seiner Regierung sind von geringerer Bedeutung, aber darum nicht ohne Gewicht [4].

Was die Chronologie betrifft, so sind die ersten sechs Regierungsjahre dieses Fürsten, in Übereinstimmung mit dem Eponymenkanon, genau datiert. Was sich vor dem Jahre seines eigenen Eponyments ereignete, geschah nach ihm „im Anfange (seiner) Regierung, in (seinem) ersten Regierungsjahre (ina šurrat šarrutija, ina maḫri palija)“, woraus hervorgeht, dafs bei ihm zwischen diesen beiden kein erheblicher Unterschied war. Diese Jahre laufen von 884—879. Das folgende in den Annalen genau datierte Jahr ist 867, das Eponymat Šamaš-

---

1) I R. 17, col. I, 29 sq.

2) I R. 17 — 26. Anfang 27, Nr. I. Schlufs und Zusätze das. Nr. II. III R. 6. Übersetzungen (unzuverlässig) von Rodwell, Records III, 37 sqq. Talbot, TRSL. VII, 184. Records VII, 15 sqq.

3) Stand. Inscr. Lay., pl. I sqq. mit den Varr. Vgl. die Übersetzung eines zu Edinburgh befindlichen Exemplars von Talbot, Records VII, 9 sqq.

4) Votivschale von Nineve III R. 8. Nr. 10 (Bau des Ištartempels zu N.). Legende auf Statue III R. 4, Nr. 8. Kleinere Inschr. bei Lay. pl. 83—84, haben nur genealogischen Wert. Ihm ferner zugeschrieben 1) die Inschr. I R. 28, welche die Jagden Tiglatpilesars I. und Wiederherstellungen an den Tempeln zu Assur beschreibt, von welcher aber sodann der auf Ašurnaṣirpals Regierung bezügliche Teil abgebrochen sein müfste; 2) aber gewifs mit Unrecht, der gebrochene Obelisk III R. 4, Nr. 1. Den Text von Balawat mit Übers. und Erläut. giebt E. A. Budge in TSBA. VII, p. 59 sqq.

nuris. Von den elf dazwischenliegenden Jahren scheinen nur drei bedeutende Kriegsjahre gewesen zu sein; es werden nämlich nur drei Feldzüge beschrieben, welche bzw. den 18. Sivan, den 20. Sivan und den 8. Airu beginnen [1]. Danach hat er noch fünf oder sechs Jahre regiert, in einem von welchen Imgur-Bel wiedererbaut, vielleicht auch wiedererobert sein mufs, denn die Annalen erwähnen nichts davon. Dafs im Anfange seiner Regierung eine Sonnenfinsternis eingetreten wäre, ist eine nur auf verkehrter Übersetzung beruhende Annahme [2].

Es ist oft sehr schwierig, genau die Richtung, in der Anp. sich mit seinen Heeren bewegt, zu bestimmen. Nur allgemein ist diese anzugeben. Der erste Zug z. B. führt in das Land Nimmê, welches bei Tiglatpilesar I. als eine der Nairilandschaften, wahrscheinlich die südöstlichste, genannt wird. Dabei nähert er sich den Grenzen von Etinu (I, 47), welches Land er erst später erreicht, nachdem er den Unter-Zab, den Dagara, den Turnat und einen vierten, uns bisher noch unbekannten Flufs überschritten hat. Hieraus sollte man schliefsen, dafs die Expedition sich erst von Nineve aus südöstlich, sodann nördlich gen Kirruri, Kirzanu und Ḫubuskia, und darauf nordwestlich gen Kirḫi gerichtet hat. Kirḫi mufs sich nach Norden bis an den Arsanias [3] erstreckt haben, und grenzte an Arardi, welches ein älterer oder mundartlicher Name für Urardhi sein mag. Der Umstand, dafs der Kipan (Stadtvogt) von Nestum, einer der Städte Kirḫis, in Arbela geschunden wurde, beweist aber nicht, dafs diese Städte nahe zusammen gelegen hätten.

Für die anderen Expeditionen müssen wir uns einstweilen mit der im Texte gegebenen allgemeinen Andeutung der Richtung bescheiden, wozu nur Folgendes noch zu bemerken ist: Im Jahre seines eigenen Eponymats zieht Ašurnaṣirpal nach Kummuḫ, von dort südwärts dem Chaboras zu, wo Sûru, eine Stadt von Bît-Ḫalupî, sich empört hat, und empfängt dort wohl Zins von Lakî und Ḫindân, die beide am rechten Euphratufer lagen [4] (später zu Nineve erst von den Subi), überschreitet aber dann noch nicht selbst den Flufs. Die Stadt Tušḫa [5], die er nach der Züchtigung Nirbus (?) wieder besetzt, ist, wenigstens schon unter Ašurdân, der Sitz eines hohen assyrischen Beamten, welcher das Eponymatsrecht hatte [6]. Die Stadt war gewifs schon früher

1) Col. III, 26, 50b, 56b.

2) Sieh Schrader, KGF., S. 341.

3) I, 60 Arsaniê . . . . alani ša mat Kirḫi. Uber die Lage von Kirrur, Kirzan und Ḫubuska sieh Schrader, KGF., S. 162 ff.

4) Schrader a. a. O., S. 141 f.

5) Schrader a. a. O., S. 167 ff. vgl. mit 184 und 352 f. sucht sie im westlichen Quellengebiete des Tigris, weil sie in der Liste II R. 53, 43a zwischen Sûdu und Guzana, worauf dann Naṣibina folgt, und im Eponymenkanon zwischen Tili und Kirruru einerseits und Guzanu und Amidi anderseits steht. Aus diesem Grunde möchte ich sie aber etwas östlicher, näher beim eigentlichen Assyrien suchen.

6) Aus Col. II, 1 erhellt deutlich, dafs die Annalen aus verschiedenen kurzen Texten und mitunter, wie z. B. hier, sehr nachlässig zusammengestellt sind. Nach-

im Besitze Assyriens gewesen, denn Anp. bemächtigt sich ihrer wieder, während sie vordem auch von Assyriern bewohnt worden war, die sie später verlassen, und sich in eine benachbarte Landschaft geflüchtet hatten. Bei der Wiederherstellung der assyrischen Herrschaft kehrten sie zurück. Der königliche Palast, welchen Anp. daselbst angeblich sofort nach der Eroberung erbaute, war wenigstens drei Jahre später, im Jahre 880, als er wieder in der Stadt weilte, noch nicht vollendet [1]. Man scheint sich mit der Ausführung des Befehls nicht allzu sehr beeilt zu haben. Der Lukia, welchen er später überschreitet, kann nicht, wie wohl angenommen wird, der Ober-Zab sein, denn der König befindet sich da im Westen Kirḫis, unweit Ḫattiland und Ḫanirabi, welche beide jenseits des Euphrat liegen [2].

Wo Dagara und Zamua, die Kriegsschauplätze in den Jahren 882 und 881, lagen, ist nicht genau zu bestimmen. Die von Anp. überschrittenen Flüsse gewähren aber einige Andeutungen. Eine uns übrigens unbekannte, aber bedeutende assyrische Stadt (sie war der Sitz eines limu), Ḳakzi (oder Kalzi?) ist der Ausgangspunkt. Von dort aus setzt er über den Unter-Zab. Dann erreicht er Babitê, die Festung, welche Zabrammân von Dagara in Zamua gebaut hat. Zamua liegt demnach zwischen dem Unter-Zab und dem Râdânu (Adhem), der sich bei Upi (Opis) in den Tigris ergiefst, aber es erstreckt sich noch viel weiter südlich sogar bis jenseits des Turnat; denn erst nachdem er diesen Flufs überschritten, gelangt Anp. in das Land Araštuas und Amêkas, der beiden aufrührerischen Fürsten, von denen wenigstens der letztere zu Zamua gehörte. Den Zins Dagaras empfängt er am Râdânu. Wahrscheinlich lag demnach dieses Land zwischen letzterem Flufs und dem Turnat am Tigris, also südöstlich von Zamua. Die Form von Zabrammâns Namen ist babylonisch; Zabdanu hiefs der Bruder des babylonischen Königs Nabûbaliddin [3]; dies, sowie der Umstand, dafs ein früherer babylonischer König eine Stadt in Zamua gezüchtigt hatte, welche Anp. nun zu einer assyrischen machte und Dûr-Ašur nannte, läfst vermuten, dafs Dagara und wenigstens ein Teil von Zamua Vasallenstaaten von Kardunijaš, und Zabrammân selbst ein Babylonier gewesen. Gerade dies mag den Anp. bewogen haben, mit aller Kraft der Ausbreitung der babylonischen Herrschaft nach Medien hin entgegenzutreten. Zamua mufs von Kalaḫ aus bequem zu erreichen gewesen sein, denn hier residiert der Markgraf (? nišu kuduru oder kaduru), den der assyrische König über das Land anstellt. Ist

---

dem schon der Feldzug in Nirbu ausführlich erzählt ist, lesen wir II, 1b weiter: „In diesen Tagen zerstörte . . . . ich die starken Festungen des Landes Nirbu."

1) Sieh Col. II, 101.

2) Vgl. Schrader, KGF., S. 147 und 184. Der Ober-Zab hiefs bei den Griechen allerdings Lykos, aber dies scheint eine Übertragung des Namens zu sein, den man mit *sâb*, Wolf verwechselte. Sieh Haupt, Nachr. d. k. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen 1883, Nr. 4, S. 92, Anm. 1, und Nöldeke, Mand. Gramm. 43, 3, daselbst angeführt.

3) Sieh Col. III, 20.

die Ernennung dieses Beamten schon in das Jahr 881 zu setzen, so mufs der Wiederaufbau dieser Stadt damals schon ziemlich vorgerückt sein; fürstliche Residenz wurde sie erst zwei Jahre nachher wieder.

Im Bezug auf die Expedition von 880 werden die Annalen einigermafsen ergänzt und erläutert durch den Karkh-Monolith. Dort lesen wir [1], dafs einige von Salmanassar I. dem Lande Nairi genommenen Städte von den Aramäern mit Gewalt ihrer Herrschaft unterworfen worden waren, nun aber von Anp. wieder mit Assyrien vereinigt wurden. Wieder ein Beweis, wie sehr das Reich Tiglatpilesars I. von seinen Nachbarn geschmälert worden war. Aus dem Karkh-Monolith wissen wir auch, dafs Zamamis Sohn, Ammiba'al von Ruri, der treue Freund Assyriens, von den Grofsen seines Reiches getötet worden war, welches die grofse Annaleninschrift nicht erwähnt [2]; ferner dafs in Ruri Aḫlami wohnten und die Provinz zum Lande Armaja gehörte. Wir befinden uns also hier nahe beim Euphrat, und, wie übrigens auch aus dem Namen des Fürsten hervorgeht, unter Aramäern.

Die Beschreibung, welche Anp. in den Annalen nach der Geschichte seiner ersten fünf Regierungsjahre von dem Umfange seines Reiches giebt [3], dürfte übertrieben sein. So rechnet er das Gebirge Libanon hinzu, sowie den grofsen See, womit hier ohne Zweifel nicht irgendein Armenischer See, sondern die Mittelländische See gemeint ist, ferner die westlich vom Euphrat gelegenen Länder La ê („in seiner ganzen Ausdehnung") und Suḫi bis Rapiki; während er bis dahin das rechte Euphratufer noch nicht betreten und also auch gewifs nicht das grofse Meer erreicht hatte. Indessen erhielt er von dorther Zins, u. a. im Jahre seines eigenen Eponymats, und dies reichte hin, sie als Untergebene zu betrachten. Auch die Nairiländer beherrscht er seiner Versicherung nach „in ihrem ganzen Umfang", was wohl auf dieselbe Weise aufzufassen ist. Er war gewifs nicht so weit in dieselben vorgedrungen, dafs er buchstäblich sagen konnte, er beherrsche sie ganz.

Die Verlegung der Residenz nach Kalaḫ mufs im Jahre 880 geschehen sein, denn 881 war er noch zu Nineve. Die Erbauung der Stadt mit allen ihren Palästen, Tempeln, Wasserwerken u. s. w. mufs demnach schon viel früher begonnen haben. Dagegen mag die An-

---

1) III R. 6, rev. 43 sq.

2) III R. 6, rev. 36 sq. Ammiba'li abal Zamami (amelu) rabtišunu ippalkitu ma idukki.

3) Col. II, 125 sqq. Diese Perikope gehört allerdings nicht zu der vorhergehenden, sondern zu der unmittelbar darauf folgenden, welche die Gründung des neuen Kalaḫ erzählt; denn sie ist lediglich eine Kürzung der Standardinschrift. Letztere mufs aber gerade aus 880 herrühren. Col. I und II der Annalen sind wahrscheinlich die Zusammenstellung zweier, eigens für die neue Residenz angefertigten Inschriften, von denen eine sogar wieder aus verschiedenen, jährlich abgefafsten Texten bestand, und die bisherigen Grofsthaten des Eroberers berichtete, die andere, die Standardinschrift, die Stiftungsurkunde Kalahs enthielt.

siedlung verschiedener, meist von der Westseite des Euphrat und der Ostseite des Tigris aufgebotener Stämme erst allmählich geschehen sein. Col. III der Annalen und wenigstens eine Fassung der Standardinschrift erwähnen dieselbe, aber weder in Col. II der Annalen, noch im Monolith I R. 27 wird darauf hingedeutet. Die Kriegsgefangenen aus Zamua mögen schon vor dem Könige, zugleich mit der Einsetzung ihres dortigen Statthalters hingeführt sein; die Ḫatti und Laḳê sind denselben gewifs erst später zugesellt worden. Ḏafs die alte Stadt Salmanassars I. im Kriege verwüstet und in Feindeshände gefallen war, wird ausdrücklich erwähnt [1]; wie lange sie in Trümmern lag und wer sie wiedereroberte, erfahren wir nicht. Charakteristisch ist es, dafs Anp. den Haupttempel dem Kriegsgotte weiht, ihn zum Schutzgotte der Stadt macht, sein Bild verfertigen läfst, neue Feste in den Monaten Sabatu und Ululu anordnet, und sogar in einem anderen Tempel ihm noch einen Altar errichten läfst. Ḏie übrigen Tempel gehörten der Belît matâti, Sin, Gulani, Salman (Êa) und Rammân.

Auch in dem Feldzuge von 879 v. Chr., Limu Daganbeluṣur, hat Anp. es noch nicht gewagt, den Euphrat an der Seite des Ḫattilandes zu überschreiten. Wir können diesen Zug regelmäfsig verfolgen: Von Kalaḫ aus über den Tigris, westlich über den Ḫarmiš (?) [2] und den Ḫabur, nach Bît-Ḫalupê. Hier, wie überall, entrichten die Vasallenstaaten ohne Widerstand ihren Zins. Sodann geht's auf das linke Euphratufer zu, und an diesem entlang wahrscheinlich von Südosten nach Nordwesten; dabei empfängt er wohl Zins von verschiedenen jenseitigen Orten, wo er Halt macht, wie Ḫindan, der Gebirgsgegend Bit-Sabája bei Ḫarid, Anat mitten im Flusse, an dessen Brückenkopf oder Fähre er verweilt; aber er überschreitet mit seinen Truppen den Fluſs noch nicht. Sein demnächstiges Ziel, Sûr, die Festung von Šadudu in Suḫu, lag am linken Ufer [3].

Die Schlacht bei Sûr ist eine der merkwürdigsten Episoden in der Kriegsgeschichte Ašurnaṣirpals, weil er dort nicht nur einen der Herr-

---

1) Monolith I R. 27, 3. ênaḫma (so anstatt êmaḫma) tuḳmatiš, vgl. mit I R. 22, col. II, 131, ina ešśuti aṣbat, was hier jedoch nicht einnehmen, sondern „beziehen" bedeuten mufs.

2) Die Lesung könnte auch Ḫarrit oder Ḫaršit sein. Sieh Delitzsch, Parad., S. 183. Schrader, KGF., S. 532. Letzterer denkt an den Fluſs von Nisibis; es ist aber nicht wahrscheinlich, dafs Anp. diesen unnötigen Umweg gemacht hätte. Es mag ein anderer Nebenfluſs des Tigris oder Chaboras gewesen sein. Sieh auch Nöldeke in ZDMG. XXXIII, 328.

3) Die gröfste Verwirrung stiftet hier gewöhnlich die irrige Übersetzung von *ammatî* und *annatî*. Sayce, Rodwell, kürzlich gar noch Strafsmayer, Alphabet. Verzeichnis in voce, übersetzen *ammatî* mit „diesseits", *annatî* mit „jenseits". Schrader kehrt dies mit Recht um. Dies erhellt schon klar aus Col. III, 27—34. Denn erst l. 34 wird berichtet, dafs er über den Euphrat setzt, während er Zeile 32 Städte „ša šipu annati ša (nar.) Puratti" einnimmt. *Annatî* bedeutet demnach „diesseits", d. i. hier das linke, *ammatî* „jenseits", also das rechte Ufer des Flusses.

scherlinge von Ḫattiland aufs Haupt schlägt, sondern sogar dessen Hilfstruppen, welche der mächtigste Nebenbuhler Assyriens in Asien, der König der Kassiten zu Babel gesandt hat, besiegt. Nur bei flüchtiger Lesung kann man aus den Worten, in welchen Ašurnaṣirpal die hohe Bedeutung dieses Sieges schildert, die Folgerung ziehen, daſs er sich ganz Kardunijaš und Chaldäa (Kaldia) unterworfen hätte. Er hat in diese Lande nicht den Fuſs gesetzt, und spricht nur von dem Schrecken, welchen das Glück seiner Waffen sogar bis dahin verbreitet habe. Jene Hilfstruppen waren sehr zahlreich, und standen unter der Führung des Bruders des babylonischen Königs und eines (nišu) ḫal (oder ġal), allem Anschein nach der Anführer der bitḫalli, d. i. einer Abteilung Reiterei, welche dieses Heer mit sich führte. Zu Sûr gab es deren nicht mehr als 50 [1].

In der Erzählung des nun folgenden Feldzugs ist noch manches unklar, wenn auch im ganzen daraus hervorgeht, daſs Anp. jetzt nicht nur zwischen Chaboras und Euphrat Krieg führt, sondern diesen Fluſs auch mit seinem Heere überschreitet. Dieser Übergang findet aber nicht von vornherein statt. Denn er läſst allerdings die auf seinen Befehl gebauten Schiffe, welche er aufs Trockene gezogen fand [2], sofort in Beschlag nehmen, und an die Euphratengen schaffen, aber seine nächste Borge geht dahin, keine Feinde im Rücken oder in der Flanke zu haben, weshalb er die Städte Aziels und Ḫintiels am linken Euphratufer und die der Subi in der Umgegend des Chaboras zerstört. Erst dann schifft er sich zu Ḫarid, wo die Schiffe noch auf dem Sande lagen, ein, und fährt über den Euphrat. Die hier gemeinten Euphratengen [3] können also schwerlich die wohlbekannten bei Tul-Barsip (Biredschek) sein, denn es ist kaum denkbar, daſs Anp., um über den Euphrat zu setzen, erst aus der Umgegend des Chaboras nach einer etwa 40 geographische Meilen nördlicher am Euphratufer gelegenen Stelle gegangen wäre, und daſs er seine Schiffe so weit hätte weg schaffen lassen. Dazu hätte er auch den Baliḫu (Belichos) überschreiten müssen, wovon aber nichts verlautet. Ich vermute demnach, daſs die hier genannten Euphratengen anderswo, unweit der Ḫaburmündung zu suchen sind.

In den Bericht von der Niederlage der verbündeten Suchäer, Ḫindanäer und Lakäer sind Ungenauigkeiten eingeschlichen [4], und

---

1) II R. 31, 33b kommen unter den Beamten die ġalli (ġal oder ḫalmeš) vor. Man denkt unwillkürlich an die römische *celeres*.

2) *Ḫupa*, nicht „Quellen" des Stroms (Rodw.). Dieser Umweg wäre doch gar zu groſs gewesen.

3) *Ḫinḳê ša Puratti*, nach Delitzsch, Parad., S. 173 bei Biredschik (Tul.-Bursip), d. i. noch nördlicher als Gargamiš am Euphrat. Wie hätte er an dieser Hauptstadt von Ḫattiland, an die er sich erst später heranwagte, vorbeiziehen können? Auch in das eigentliche Bit-Adini bei Tul-Barsip (Schrader, KGF., S. 199 und Delitzsch, Parad., S. 263—265) dringt er erst in einem seiner folgenden Regierungsjahre vor; Col. III, 60.

4) Col. III, 35 wird das ganze Heer auf 6000 Soldaten angegeben, was ent-

überhaupt ist dieser Teil der dritten Kolumne, wie schon aus den Wiederholungen hervorgeht [1], ziemlich nachlässig abgefaſst. Wenn Ila, welcher nach Assur geführt wird, ein anderer sein sollte als Aziel (was möglich, aber nicht wahrscheinlich ist), so ist letzterer dem assyrischen König nicht in die Hände gefallen. Auch Ḫintiel wird nicht gefangen, wie die gewöhnliche Übersetzung lautet, sondern eingeschlossen, und darauf, nachdem ihm schwererer Zins auferlegt worden, in sein Land entlassen. Ebenso werden, bei einem späteren Feldzuge, welcher sich nördlicher bis Bît-Adini ausstreckt, der Fürst dieses Landes, Aḫun, und sein Bundesgenosse Ḫabin nicht bestraft, sondern, sobald sie sich unterwerfen, begnadigt [2].

Der Feldzug in das Westland (mat Aḫarri und mat Ḫattê) ist ziemlich leicht zu verfolgen, da die Lage der von Anp. überschrittenen Flüsse, Euphrat, Aprî und Orontes, und der phönizischen Städte bekannt ist. Gargamiš, früher irrigerweise für Circesium an der Mündung des Chaboras gehalten, lag weit nördlicher, wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Dscherabîs oder Jerabulus, unweit Biredschek [3].

Die feierliche Handlung, welche Anp. am Strande des Mittelländischen Meeres verrichtet, und bei der er zugleich den Göttern Opfergaben weiht, vollzieht später gleichfalls sein Sohn Salmanassar II. am See des Landes Nairi [4]. Das Meer scheint einen tief religiösen Eindruck auf die Assyrier gemacht zu haben. Die Zähne eines gewissen Seegetiers (šinni naḫiri binutu tamdi), welche er als Tribut empfängt, erwähnt Anp. als eine groſse Seltenheit.

Bemerkenswert ist die stätige Gewohnheit Ašurnaṣirpals, sein mit seinen Ruhmesthaten beschriebenes Bild in den von ihm gezüchtigten

---

schieden zu niedrig ist, und wenigstens schlecht mit l. 36 stimmt, wo die Zahl der Erschlagenen, auſser den Wagenkämpfern, auf 6500 angeschlagen wird.

1) Ein schlagendes Beispiel davon ist Col. III, 41 im Vergleich mit l. 43 b. Zunächst wird berichtet, daſs Aziels Heer völlig geschlagen und dessen Trümmer vernichtet worden, dann daſs Anp. ihre *riḫta* (? Schlupfwinkel oder Kanäle?) in der Gebirgsgegend vom Euphrat bis Dumitê und Azmû, welche Aziels Vasallen (Aḫun) dem Sohne Adinis gehören, im Kampfe zerstörte und den Überrest von dessen Heer mit reicher Beute nach Assyrien geführt habe. Dann setzt offenbar ein neuer Text ein, welcher ungeschickt angehängt ist: „In diesen Tagen führte ich Ila den Lakäer . . . . in mein Land Assur, Dumutu und Azmu nahm ich ein“ u. s. w.

2) Col. III, 56 *rimutu askunašu*, nicht: „humiliation I imparted upon them“ (Rodw.), sondern „Gnade bewies ich ihnen“.

3) Sieh Schrader, KGF., S. 221 ff. und die daselbst angeführten Autoren, worunter besonders: Maspero, De Carchemis oppidi situ et hist. antiq., Paris 1872.

4) Anp. Col. III, 85. Salm. III R. 7, 26 kaḳḳiya ina tamdi ulillu (ina âbba rabuti kaḳḳia ulillu) kann nie bedeuten: „up to the great sea my arms I carried“ (Rodw.), oder „my weapons by the seaside I stayed“ (Sayce). *Ina* heiſst „in“, und *ulillu* von lâlu (Pa.) bedeutet eigentlich „befestigen, ordnen, hängen, hangen“ hier wohl „herabhängen, eintauchen“ zur Weihe.

Örtern, besonders wenn diese als Sitz eines Statthalters angewiesen waren, zu errichten. So erhält Ḫajan von Ḫindân eins mit der Weisung, es im Thore seines Palastes aufzustellen. Ein anderes wird in dem eroberten Sûr von Bît-Ḫalupê, und ein drittes zu Tušḫa errichtet. Es ist dies nicht als eine Äußerung persönlicher Eitelkeit zu betrachten, sondern im Geiste des Altertums als eine Art Ersatz für die Gegenwart des Großkönigs und zugleich als Mahnung an seine souveräne Gewalt aufzufassen.

Imgur-Bel (Bels-Lust) nannte Anp. die von ihm wieder eroberte und erbaute Festung, deren alter Name aber verloren ging. Es dürfte damit das heutige Balawat gemeint sein, wo die auf Imgur-Bel bezügliche Inschrift aufgefunden ist. Die Gottheit, welcher der Ort geweiht war, hieſs Maḫir (Masar?), welcher anderswo als Traumgott auftritt, jedoch gewiſs mehr Funktionen hatte [1]. Ihm erbaute er einen Zederntempel, zu welchem er, wie die Inschrift naiv berichtet, Zedern auf dem Libanon zu fällen ging, und dem kupferbeschlagene Thüren, wie die zu Balawat gefundenen, eine besondere Zierde verliehen.

21. Salmanassar II. und sein Sohn Samsirammân III.

(859—825; 824—812).

Auf die lange und glückliche Regierung Ašurnaṣirpals folgt die noch längere, und wenigstens 30 Jahre lang nicht weniger glückliche Regierung seines Sohnes Salmanassar II., welcher wahrscheinlich 860 den Thron bestieg, und als dessen erstes Regierungsjahr also 859 v. Chr. betrachtet wurde. Dieser Fürst hat nicht nur keine der Eroberungen seines Vaters verloren und dessen Herrschaft in ihrer ganzen Ausdehnung behauptet, sondern sie sogar noch ausgedehnt und zumal in den Grenzlanden befestigt. Seine Regierung war ein unablässiges Kriegen; bis zu seinem 26. Regierungsjahre zog er selbst an der Spitze seiner Heere aus, jedoch auch später gönnte er ihnen keine Ruhe, sondern sandte sie unter dem Feldobersten, dem Turtan Ašurdajan, jährlich ins Feld. Da die Vergleichung der Quellen (sieh unten) von selbst eine Übersicht über die Reihenfolge dieser Feldzüge ergiebt, so wollen wir dieselben hier nicht nach einander aufzählen, sondern sie lieber nach den Ländern und Völkerstämmen, gegen welche sie gerichtet waren, ordnen.

1) Sieh Sayce bei Budge in TSBA. VII, 66. Sayce nennt sie „Tochter der Sonne". Indessen handelt es sich hier offenbar um eine männliche Gottheit, denn er heiſst *bilu rabu*.

Einer der zähesten Widersacher Salmanassars war der ziemlich mächtige König von Urardhi (dem späteren Armenien), Arame genannt. Schon im Anfang seiner Regierung, 860, greift er denselben energisch an und entreifst ihm eine seiner wichtigsten Festen. Wahrscheinlich machte Urardhi schon damals, wie späterhin, Anspruch auf die Hegemonie, oder wohl gar auf die Souveränität über die Nairilande, was die Assyrier nicht gestatten konnten. Arame, dessen Name mit dem eines anderen Fürsten im Ḫattilande übereinstimmt, und vermuten läfst, dafs er zu einem anderen Stamme, als den eigentlichen Urardhiern, über welche er regierte, gehört habe, war offenbar schon durch diese erste Niederlage so geschwächt, dafs er einige Jahre lang keinen Widerstand versuchte, sondern noch 858 dem Salmanassar seinen Tribut entrichtete. In dem darauf folgenden Jahre aber sieht sich dieser, nachdem er Aḫun und dessen Bundesgenossen gezüchtigt, veranlafst, den Arame aufs neue zur Gebühr zu weisen. Von Kar-Salmanassar (Tul-Barsip) aus rückt er durch einige Nairiländer hindurch auf die Königsstadt Arzasku zu, wo Arame sich damals verschanzt hatte. Dieser aber erwartet ihn nicht und entweicht mit seinen Truppen ins Gebirge. Salmanassar setzt ihm nach, nötigt ihn zum Treffen und besiegt ihn, so dafs der unglückliche Urardhier sich in noch unzugänglichere Gebirgsgegenden flüchtet, wohin sein Feind es nicht geraten findet, ihn zu verfolgen. Dieser begnügt sich vielmehr damit, in einer der Städte, als Wahrzeichen seiner Herrschaft, sein Königsbild aufzustellen, und zieht ostwärts, den Nairisee entlang, über Kirzan und Ḫubuskia nach Arbela in seinem eigenen Lande. Erst sieben Jahre später, 850, wird der Krieg zwischen den beiden Nebenbuhlern wieder aufgenommen. Es hat allen Anschein, als ob Arame die Empörungen tributpflichtiger Könige im Nordwesten des Reiches geschürt habe, denn gewöhnlich sehen wir nach der Unterdrückung eines solchen Aufstandes, dafs Salmanassar ihm eine Züchtigung erteilt. Diesmal entreifst er ihm, nachdem er zuvor den Sangar von Gargamiš bekriegt hat, seine königliche Stadt Arniê, und im Jahre 849 ihm sowie dem Sangar je etwa 100 Orte, ja, nachdem er sich die verbündeten Aramäer vom Halse geschafft, noch die Stadt Apparazu, welch letzterer Sieg so entscheidend ist, dafs Arame sich bequemen mufs, gleich den Patinäern von Syrien, Zins zu leisten. Endlich, vier Jahre später, 845, beschliefst Salmanassar, den Arame für immer unschädlich zu machen. Durch die Nairilande zieht er nach Urardhi; verweilt aber erst noch an den Tigrisquellen, wo er früher schon, nach dem Vorgange seiner Ahnen, sein Bild mit Inschrift aufgestellt hatte, und richtet dann im ganzen Lande eine ungeheuere Verwüstung an. Bis an die Quellen des

Euphrat zerstört und verbrennt er alle Städte, und hier, am Ziele angelangt, bringt er den grofsen Göttern fromme Opfer und hängt als Weihgeschenk, zum Danke für den errungenen Sieg, die Waffen Asurs auf, worauf er in der Mitte des Landes seine Königsstatue errichtet, genau wie er dies im Jahre 853 an den Tigrisquellen gethan hatte. Urardhi war nun auf lange hin gedemütigt; der benachbarte, wahrscheinlich dem Arame untergebene, Fürst von Dajani, Asia, unterwarf sich, und von Arame selbst hatte Salmanassar nichts mehr zu fürchten.

Zwölf Jahre lang schweigen nun die assyrischen Berichte über Urardhi. Dann aber hat es sich von den erlittenen Schlägen erholt, Arame ist gestorben, wenigstens sitzt ein anderer König, Sarduri (Sêduri in den assyrischen Texten), der Sohn des Lutipris, vielleicht das Haupt einer neuen Dynastie, auf dem Throne, und der Krieg bricht wieder los. Die in der Umgegend der Stadt und des Wan-Sees (Wan heifst in der alten urardhischen Sprache Biaina) gefundenen Inschriften dieses Königs werfen ein eigentümliches Licht auf die Zustände seines Reiches. Er selbst giebt sich den nämlichen Titel, wie die Könige von Assyrien, nennt sich König der Könige, König von ganz Nairi, dem alle Fürsten des Landes zinspflichtig seien, während die Assyrier offenbar diese Obergewalt nicht anerkannten, denn sie nannten ihn nur König von Urardhi, welches sie von dem Gesamtlande der Nairi sonderten.

Die urardhischen Inschriften sind in Sprache und Schrift noch rein assyrische, obgleich der König selbst ohne Zweifel kein Assyrier war; gewifs ein Beweis, wie die babylonisch-assyrische Kultur sogar bei den Feinden mafsgebend war; erst später bedienen die Nachfolger Sarduris I. sich der Landessprache.

Im Jahre 833, als er selbst nicht mehr ins Feld zog, fand Salmanassar es geraten, den drohenden Nebenbuhler die Macht der assyrischen Waffen fühlen zu lassen, und sandte seinen Turtan Dajan-Ašur gegen ihn aus. Sarduri zog ihm mit gewaltiger Heeresmacht entgegen, und es fand ein Treffen statt, aus dem die Assyrier, ihrer eigenen Aussage nach, siegreich hervorgingen. Jedenfalls aber scheint der errungene Vorteil nicht bedeutend genug gewesen zu sein, sie zur Fortsetzung des Krieges zu ermuntern, denn sie begnügen sich für diesmal mit diesem Siege, vorausgesetzt, dafs es ein solcher war.

Der Schauplatz der bedeutendsten Kriegsthaten Salmanassars lag aber nicht im Norden, sondern im Westen. Die nordsyrischen Lande vom Euphrat bis ans Meer beschäftigten ihn geraume Zeit. Dort hatte er an Aḫun von Bît-Adini, welcher sich trotz der ihm von Ašurnaṣirpal versetzten Schläge noch immer behauptete, einen hartnäckigen

Gegner. Verschiedene seiner Nachbaren, worunter Ḫabin von Tul-Abni, und Katazilu, der Kummuchäer, unterwarfen sich, Aḫun aber folgte ihrem Beispiele nicht und zog andere auf seine Seite hinüber. Er wurde die Seele eines Bundes, an dem aufser einigen anderen, Sangar von Gargamiš, Sapalulme von Patin, Piḫirin von Kilikien und Ḫajan von Sama'la teilnahmen. Dadurch ist er im Stande, dem Assyrier noch vier Jahre lang zu widerstehen. Allerdings besiegt letzterer die Verbündeten schon in seinem ersten Regierungsjahre, 859, bei Lutib, und durchzieht dann das ganze Westland zwischen Euphrat, Orontes, Amanus und dem Meere, wie im Triumph sengend und brennend; allerdings zwingt er im Jahre 858 den Aḫun, sich nach einer zweiten Niederlage in seiner Stadt Tul-Barsip zu verschanzen, wodurch einige andere Bundesgenossen, wie Sangar und die Patinäer, wenigstens zeitweilig unterworfen und zur Zinsleistung genötigt werden; aber es gelingt ihm noch nicht, Tul-Barsip selbst zu erobern. Dies geschieht erst im Jahre 857. Tul-Barsip, dessen Name in Kar-Salmanassar verwandelt wird, und das schon früher von Tiglatpilesar I. eroberte, aber von den Aramäern wiedergenommene Pitur (Pethor, welches jetzt den seltsam umständlichen Namen Ana-Ašur-utir-aṣbat erhält) fallen und werden dem assyrischen Reiche einverleibt. Aḫun selbst entrinnt. Noch aber giebt dieser den Kampf nicht auf. Mit staunenswerter Ausdauer macht er sich Salmanassars Abwesenheit, während dessen Expedition gegen Arame, zu Nutzen, um sich im Lande Sitamrat am Euphrat zu befestigen. Dies war jedoch eine letzte krampfhafte Anstrengung. Trotz seiner heldenmütigen Gegenwehr wird er endlich 856 vollständig besiegt und mit Gattinnen, Söhnen und Töchtern, Wagen und Pferden, nach Assur geführt. Somit hatte nun Salmanassar in diesen Gegenden freie Hand, und konnte während einiger Jahre seine Aufmerksamkeit auf andere Teile des Reiches richten. Als er sich im Jahre 854 (Limu: Dajan-Asur) wieder in der Nähe befindet, um einige Städte am Baliḫu (Belichos), die ihren Landvogt getötet hatten, zur Ruhe zu weisen, und, nachdem ihm dies ohne Mühe gelungen, sich nach Kar-Salmanassar begiebt, findet er in dem früheren Gebiete Aḫuns keinen Ungehorsamen mehr, und zu Pitru fliefsen ihm die Abgaben Sangars von Gargamiš, Arams, des Sohnes Gusis, Kundašpis von Kummuḫ, der Patinäer u. a. zu.

Indessen war es ihm nicht beschieden, dort auf seinen Lorbeern auszuruhen. Von Südaramäa her drohte eine andere Gefahr. Daselbst hatten sich, wohl auf Kosten der ehedem dort herrschenden Ḫatti, zwei nicht unbedeutende Staaten gebildet, Hamath und Damaskus, von welchen letzterer wahrscheinlich der stärkere war. Die beiden damals

dort herrschenden Fürsten, Daddu-idri (Hadadezer? oder Biridri, Benhadad, Benader?) von Damaskus und Irḫulenu von Hamath stellten sich an die Spitze eines ziemlich zahlreichen Bundes, zu dem auch phönizische Staaten, namentlich Arvad, arabische Stämme, wahrscheinlich Ammoniten, und vielleicht auch Achab von Israel gehörten. Daſs sich auch ägyptische Truppen (Musrâi) bei ihrem Heere befunden hätten, dürfte zweifelhaft sein. Salmanassar zieht diesen Verbündeten selbst entgegen, und eröffnet seinen Feldzug mit der Einnahme Ḫalmans (Aleppos), das sich ergiebt, und wo er, natürlich mit dem Zwecke, sich den Beistand dieses Landesgottes zu sichern, und wohl dessen Verwandtschaft mit dem assyrischen Gotte Rammân ahnend, dem dortigen Rimmôn oder Hadad Opfer bringt. Es scheint, daſs das Bundesheer sich langsam zurückzieht, denn Salmanassar durchstreift von Ḫalman aus ungestört das Land Hamath, wo er eine furchtbare Verwüstung anrichtet, und alle Städte bis Karkar einnimmt und plündert. Bei letzterer Stadt aber stöſst er auf ernsten Widerstand. Hier sieht er sich einem Heere von 63000 Mann mit reichlich 3900 Wagen und 1900 Reitern (biṯḫalli) gegenüber. Aber er besiegt sie vollständig, tötet 14000 Mann und verfolgt die übrigen bis an die Ufer des Orontes. Die Verbündeten bedurften mehrerer Jahre, um sich von dieser Niederlage zu erholen. Erst 849 wagen sie es wieder, sich mit der assyrischen Macht zu messen. Vielleicht auf ihren Antrieb, hatte Sangar von Gargamiš die Fahne der Empörung erhoben und auch Arame der Urardhier seine Truppen gemustert. Während Salmanassar mit der Unterdrückung dieses Aufstandes beschäftigt ist, ziehen Hadadezer (?) und Irḫulenu mit zwölf Königen von der Seeküste heran, werden aber mit einem Verluste von 10000 Mann in die Flucht geschlagen. Dennoch aber war diese Niederlage nicht vollständig. Denn schon drei Jahre nachher, 846, sieht sich Salmanassar zur Aufbietung aller seiner Kräfte veranlaſst, um den mächtigen Bund, welcher ihm die Herrschaft des Westens streitig machte, und der sich inzwischen bedeutend verstärkt hatte, wo möglich zu vernichten. Mit einem Heere von 120000 Mann setzt er über den Euphrat und liefert den Feinden Schlacht, aber auch jetzt erreicht er nicht mehr, als daſs er sie zum Rückzuge nötigt, worüber er sich denn mit der Aufzählung der erbeuteten Wagen, Vorräte und Schätze tröstet.

Im Jahre 842 aber errang er gröſsere Erfolge. Hadadezer (Benhadad?) war nicht mehr, und Hazael thronte in Damaskus. Noch im vorigen Jahre hatte Salmanassar eine Expedition nach dem Amanus unternommen, um dort Holz zu fällen, aber der Süden hatte sich damals ruhig ver-

halten. Jetzt aber, in seinem 18. Regierungsjahre, greift ihn Hazael mit grofser Heeresmacht an. Am Eingang des Libanon fand die grofse Schlacht statt. Sie entschied sich durchaus zugunsten der Assyrier. Nicht weniger als 16000 Mann blieben auf dem Schlachtfelde, und eine Menge von Wagen, Reitern, sowie das ganze Lager des Feindes, fiel in die Hände des Siegers. Hazael ergreift die Flucht und wird zwar nicht eingeholt, sieht sich aber doch genötigt, sich in Damaskus zu werfen, wo Salmanassar ihn einschliefst und durch die Zerstörung aller umgebenden Pflanzungen zur Übergabe zu zwingen sucht. Unterdessen verwüstet er die Städte in Hauran (Auranitis), und wendet sich endlich nach der Stadt Ba'lira'si („an der Spitze des Meeres"), um dort zum Zeichen seiner Gewalt sein Königsbild zu errichten. Hier nimmt er den Zins von Tyros und Sidon und von Jaua, dem Sohne Humris, entgegen. Dafs mit letzterem Jehu, der König von Israel, den Salmanassar irrtümlich zum Hause 'Omris zählt, gemeint ist, steht aufser Zweifel. Dies ist also das erste Mal, dafs Israel mit der assyrischen Grofsmacht in unmittelbare Berührung kommt. Da die Berichte von der Einnahme Damaskus schweigen, kann man als gewifs annehmen, dafs Salmanassar unverrichteter Sache von dieser Stadt hat abziehen müssen. Im Jahre 839 sitzt demnach auch Hazael noch in voller Freiheit und Unabhängigkeit auf dem Throne, und der assyrische König nimmt ihm vier seiner Festungen. In der Folge aber läfst man sich gegenseitig in Ruhe. Wiederholt zieht Salmanassar noch über den Euphrat, entweder um am Amanus Holz zu fällen, oder um aufrührerische Unterthanen zu strafen, und in seinem 25. und 26. Regierungsjahre (835/4) führt er sogar einen ziemlich bedeutenden Krieg im Lande Kua zwischen Zoba und Gargamiš und in Patin, aber die südlichen syrischen Staaten rühren sich nicht mehr und werden auch nicht mehr behelligt.

Als aber Salmanassar alt wurde, und man nicht mehr zu fürchten hatte, dafs der mächtige Kriegsheld selbst an der Spitze seiner Heere den Rachespruch des Gottes Asur zu vollziehen kommen werde, versuchte man in den nordsyrischen Ländern sogar das Joch abzuschütteln. In seinem 28. Regierungsjahre, 832, ermordeten die Patinäer ihren rechtmäfsigen, Assur ergebenen König Lubarna und setzten einen anderen, nicht zur fürstlichen Familie gehörenden, an seine Stelle. Dajan-Assur, der Turtan, aber wird vom Könige ausgesandt und macht der Empörung bald ein Ende. Er thut dies auf rechtgläubige assyrische Weise. Nachdem Surîê, der aufständische Fürst, sich das Leben genommen, hängt Dajan-Asur die Kinder und Anhänger des Usurpators an den Galgen, errichtet in der Hauptstadt Kinalua ein Bild des Grofs-

königs und überträgt dem Uzziten Sasitur, welcher sich zeitig unterworfen hatte, die Verwaltung des ganzen Landes.

Nur einmal hat Salmanassar seine Waffen gegen Babel gerichtet, aber nicht aus freiem Antrieb. Es war in seinem achten Regierungsjahre, 852 (Limu Samsubeluṣur). Bis dahin hatte er mit dem durchaus unabhängigen Könige von Babel, Nabûpaliddin, in Freundschaft gelebt, welche Freundschaft durch einen Vertrag befestigt worden war. Als aber der babylonische König starb, vielleicht bei einem Aufstand getötet war, machten sich zwei seiner Söhne, Marudukšumiddin und Marudukbelušate die Thronfolge streitig. Ersterer scheint der rechtmäfsige Thronerbe gewesen zu sein. Aber der andere lehnte sich gegen ihn auf, bemächtigte sich der Stadt Daban, und bald wandte sich ihm das ganze Volk zu. Marudukšumiddin wendet sich nun an Salmanassar um Hilfe, und dieser zieht, nachdem er das Orakel des Kriegsgottes befragt, gegen Babel aus. In der Stadt Zaban, am Ufer des Zab, bringt er dem Rammân Opfer, um sein das Gelingen. er Expedition zu sichern, nimmt sodann die Stadt Miê-Turnat am Turnat, und belagert die Stadt Gananate, wo Marudukbelušate sich verschanzt hat. Es gelang ihm jedoch nicht, die Stadt schon in diesem Jahre einzunehmen. Zwar wird der Babylonier bei einem Ausfall geschlagen und verwüstet Salmanassar die umliegenden Pflanzungen, um dergestalt die Besatzung durch Hunger zur Übergabe zu zwingen, ja schneidet auch den Kanal ab, welcher die Stadt mit Trinkwasser versah, aber vor dem Ende des Feldzuges mufs er die Belagerung aufheben. Im folgenden Jahre aber, 851 (Limu Belbunai), überschreitet er am 20. Nisan wieder die beiden Zab, nimmt die Stadt Laḫiru beim Turnat, welche Marudukbelušate, wie es scheint, nach der Zerstörung von Miê-Turnat verstärkt hatte, und belagert sodann abermals Gananate, nunmehr mit besserem Erfolg. Marudukbelušate „schleicht sich wie ein Fuchs aus seiner Höhle“ und entflieht in die nordöstlich gelegene Stadt Ḫalman oder Arman. Dorthin folgt ihm Salmanassar, nachdem er Gananate eingenommen, erobert auch den letzten Zufluchtsort des Usurpators, tötet ihn und läfst keinen seiner Anhänger am Leben. Natürlich, wenngleich dies nicht ausdrücklich erwähnt wird, besteigt nun Marudukšumiddin den Thron. Salmanassar aber kehrt nicht sofort in sein Land zurück, sondern benutzt die Gelegenheit, an den heiligen Orten, besonders Babel und Borsippa, den auch von den Assyriern verehrten hohen Göttern seine Ehrfurcht zu bezeugen und ihre Tempel reichlich zu beschenken. Dafs er irgendwie Herrschaftsansprüche auf Babel geltend gemacht oder auch nur Tribut von der Bevölkerung oder dem Könige gefordert hätte, erhellt nicht. Er wufste sich jedoch

in Chaldäa schadlos zu halten. Dort hatten sich einige kleinere Staaten gebildet, die wahrscheinlich auch von Babel unabhängig waren, oder sich vielleicht auf die Seite Marudukbelušates geschlagen hatten. Adini von Bît-Dakuri bietet Widerstand. Sein Reich lag an beiden Ufern des Euphrat. Das assyrische Heer nimmt erst die Stadt Bargâni an der einen, dann die Hauptstadt des Reiches (Enzudi?) an der anderen Seite des Flusses, und darauf unterwirft sich nicht nur Adin, sondern es eilen auch der König von Seeland (Mat Tamdi oder Marrâtê), Jakîn, nach welchem dieses Ländchen hinfort Bît-Jakîn heifsen sollte, und Mušallim-Maruduk von Bît-Ukani nach Babel, um dem Salmanassar, welcher nicht persönlich an diesem Kriegszuge in Chaldäa teilgenommen zu haben scheint, ihre Gaben und damit ihre Huldigung darzubringen.

Auch in den östlich von seinem Reiche gelegenen Ländern hat Salmanassar wiederholt Krieg geführt. Besonders gegen das Reich Namri, wahrscheinlich ein Gebirgsland an den Grenzen Mediens, richtete er seine Waffen. Der dortige König, welchen er in seinem 16. Regierungsjahre entthronte, Marudukmudammik, führt einen babylonischen Namen, und verschiedene Städtenamen dieses Landes klingen rein semitisch. Wahrscheinlich war es ein Vasallenstaat Babels. Acht Jahre darauf, 836, versuchte ein einheimisch kassitischer König (Janzu) aus der Familie Hanban, welchen Salmanassar selbst im Jahre 844 dort angestellt hatte, das assyrische Joch abzuschütteln, wurde aber geschlagen und mit all den Seinigen nach Assyrien geführt. Bei dieser Gelegenheit empfängt der assyrische König Zins von den 27 Königen von Parsua, und dringt er mit seinem Heere auch in Amadai ein. In letzterem Lande hat man nicht ohne grofse Wahrscheinlichkeit Medien, in ersterem bald Persien, bald Parthien erblicken wollen. Jedoch schwebt alles hier im Ungewissen, und vorderhand müssen wir uns mit der Thatsache begnügen, dafs Salmanassar überhaupt seine Eroberungen weiter östlich ausdehnte als seine Vorgänger, und zwar schon bis in Medien. Es war dies aber noch kein ruhiger Besitz. Denn noch im 30. und 31. Regierungsjahre mufste der Turtan die Grenzlande im Nordosten und Osten zweimal durchziehen, um die Ordnung wiederherzustellen. Von seinem 26. Regierungsjahre an hatte der König diesem Kriegsobersten den Befehl über das Heer im Felde übertragen, und zog persönlich nicht mehr in den Kampf.

Indessen hat er noch mehrere Jahre regiert. Im Anfang seines 31. Jahres wurde ein grofses Fest zu Ehren Asurs und Rammâns, der alten Staatsgötter, gefeiert, um die vollbrachte 30jährige Regierung des Königs zu begehen. Die Freude war aber von kurzer Dauer, denn

schon einige Jahre später, 827, unter dem zweiten Archontat Dajan-Ašurs, des Turtans, vielleicht wohl aus Furcht, daſs dieser einflufsreiche Mann, dem das ganze Heer gehorchte, das hohe Alter des Königs benutzen möchte, um sich selbst zum Thronfolger emporzuschwingen, brach eine gewaltige Empörung aus. An der Spitze derselben stand Ašurdaninpal, der Sohn des Königs. Sie war von viel gröſserer Tragweite, als eine der im Orient so gewöhnlichen Palast-Intriguen. Ein groſser Teil von Ober- und Unter-Assyrien schloſs sich dem aufrührerischen Prinzen an. Es werden 27 abtrünnige Städte aus allen Teilen des Reiches genannt, unter welchen Assur, die alte Hauptstadt, die heilige Festung Arbela und mehrere andere Plätze von Bedeutung, sogar die Festung Imgur-Bel unweit Kalaḫ und zwei kleinere Orte in unmittelbarer Nähe von Nineve. Ein breiter Länderstreifen, vom Unter-Zab bis zum Ober-Zab an beiden Euphratufern, und bis an die Thore von Nineve und Kalaḫ, nordöstlich bis Arrapḫa und von dortaus in nördlicher Richtung bis zu den Tigrisquellen und nordwestlich bis zum Euphrat reichend, gehorchte dem Ašurdaninpal. Nisibis und Harran, also die Lande südlich vom Kašijari-Gebirge zwischen Euphrat und Tigris, und die meisten westlichen Provinzen verharrten in der Treue.

Salmanassar beauftragte seinen anderen Sohn Samsirammân mit der Unterdrückung des Aufstandes. Als aber der alte König vier Jahre darauf starb, war diese Aufgabe noch nicht völlig gelöst, indem Ašurdaninpal sich noch immer im Felde behauptete. Samsirammân bestieg allerdings, als der dritte dieses Namens, den Thron seines Vaters, aber es dauerte noch zwei Jahre, ehe er seinen Bruder bezwungen hatte. Erst jetzt kann er sich rühmen, mit Hilfe Asurs, Šamaš', Rammâns und Ištars das ganze assyrische Gebiet, von der Stadt Paddir in Nairi bis Kar-Salmanassar (Tul-Barsip) bei Gargamiš, von der Grenze Akkads bei Zaddi bis zu den Tigrisquellen und westlich bis zum Lande Suḫi zwischen Chaboras und Euphrat zu seinen Füſsen unterworfen zu haben. Indessen war seine Regierung (824/3 bis 812/1), von der wir nur lückenhafte Berichte besitzen und deren Chronologie durchaus ungewiſs ist, eine sehr unruhige. Der Stoſs, den die assyrische Herrschaft von der Empörung erlitten hatte, machte sich noch auf lange hin fühlbar. Die alten Feinde des Reiches benutzten natürlich die Gelegenheit, Assyrien eine Schlappe beizubringen, und hatten wahrscheinlich dem aufrührerischen Ašurdaninpal Vorschub geleistet. Schon ehe dieser gebändigt ist, auf seinem ersten Kriegszuge als regierender König, stellt Samsirammân eine Razzia in Nairi an, und nötigt die Fürsten dieses Landes, ihm eine Abgabe in Pferden

zu êntrichten, aber schon im zweiten Feldzuge, während er selbst gegen die Empörer beschäftigt ist, muſs er den Turtan Mulišašur wieder hinsenden, und erst als er, nach Unterdrückung des Aufstandes, mit seinem Heere ganz Nairi, Parsuas, Matai und die anstoſsenden Lande durchzogen hat, kann er seine Herrschaft über die nördlichen Nachbarn als gesichert betrachten. Auch Babel scheint sich wieder geregt zu haben. Der vierte Feldzug Samsirammâns III. war gegen dieses Reich gerichtet. Er dringt in Akkad ein, und belagert die Stadt Miê-Turnat am Tornadatos, welche, offenbar überrascht und nicht verteidigungsfähig, sich ergiebt, worauf die Einwohner mit ihren Göttern und allen Habseligkeiten nach Assyrien geführt und als Unterthanen angesehen werden. Sodann geht es weiter über Karnê, eine königliche Stadt, nach Di'bina im Gebirge Jalman (Ḫalman), welche beide demselben Schicksal anheimfallen. Bei Gana (Gananâtê) stöſst er zuerst auf ernsten Widerstand, aber er besiegt den nicht zahlreichen Feind, und da die übrig gebliebenen Truppen sich in Kiribti-alani verschanzen, belagert er auch diese Stadt, erstürmt sie und läſst sie nach einer blutigen Metzelei in Flammen aufgehen.

Jetzt erst wird man in Akkad besorgt. Man hatte offenbar nicht auf solch eine Machtentfaltung der geschwächten Assyrier gerechnet. Eine starke babylonische Truppenmacht wird in die fürstliche Residenz Dûr-Papsukal zusammengezogen, welche vermöge ihrer Lage auf einer Fluſsinsel ungemein stark war. Dennoch erliegt sie der Ausdauer Samsirammâns, welcher eine furchtbare Metzelei anordnet, in der das Blut wie Wasser strömt, und 3000 Gefangene macht. Die Schätze des Palastes, die Zeichen der königlichen Würde, die Götter und die Frauen des Harems fallen in seine Hände.

Nunmehr zieht der babylonische König Marudukbalaṭsuikbi selber mit einem groſsen Heere, welches auſser seinen eigenen Truppen aus Chaldäern, Elamiten, Namri und Arumi bestand, gegen Samsirammân aus, und es kommt gegenüber Aḫdaban bei Dûr-Papsukal zu einem Treffen. Abermals bleibt der Sieg dem Assyrier, der sich rühmt, das ganze feindliche Lager samt dem königlichen Zelte und Sessel erbeutet zu haben. Obgleich die Hauptquelle hier abbricht, scheint Samsirammân den Feldzug fortgesetzt, dem Besiegten seine Überlegenheit noch nachdrücklicher fühlbar gemacht, die gebräuchlichen Opfer in Babel, Borsippa und Kuta dargebracht und den Tribut aller chaldäischen Fürsten eingetrieben zu haben. Ob die spätere, 813, nach Chaldäa und 812 nach Babel unternommene Expedition, welche wenigstens teilweise unter seiner Regierung stattfand, auch von ihm zu Ende geführt worden, ist mindestens zweifelhaft. Seit dem neunten Jahre Salmanassars, also un-

gefähr 30 Jahre, hatten Babel und Asur im Frieden mit einander gelebt. Wir können diesen, allem Anschein nach ganz unvermuteten Angriff Samsirammâns nur aus Rachsucht wegen Begünstigung der Empörung seines Bruders vonseiten Babels erklären. Die politische Lage verrät sich deutlich in der Zusammenstellung des babylonischen Heeres. Elam, Namri, die südöstlichen Aramäer und die Chaldäer hatten gegen Assyrien ein Interesse mit Babel, und schlossen sich, wie auch öfters in der Folge, an letzteres an. Hatten sie doch von diesem nichts oder wenig, von jenem alles zu fürchten.

Von den übrigen Kriegszügen Samsirammâns III. wissen wir nur das Ziel, ohne daſs jedoch die Lage der befehdeten Länder genau anzugeben wäre. Bemerkenswert ist dabei, daſs dieser König kein einziges Mal weiter westlich vordringt, als Gargamiš, und sich also offenbar nicht stark genug fühlte, Syrien und Phönizien anzugreifen. Ihm folgte im Jahre 812/1 Rammânnirâr III.

Die Quellen zur Geschichte von Salmanassars Regierung sind ziemlich bedeutend. Das umfassendste Dokument ist der schwarze Obelisk von Kalaḫ, in welchem kurz die Ereignisse seiner ersten 31 Regierungsjahre erwähnt werden; ausführlicher ist der Bericht von seinen ersten Kriegszügen auf dem sogenannten Monolith von Karkh (einem Dorfe unweit Diarbekr), er reicht aber nicht weiter als bis zum 6. Regierungsjahre; noch weniger umfassend ist die Inschrift von Balawat (Imgur-Bel), die jedoch für die Geschichte des babylonischen Feldzuges sehr wichtig und dazu sehr genau ist. Einige Stierinschriften, deren Genauigkeit aber zu wünschen übrig läſst, ein Annalenbruchstück und andere kleinere Sachen können zur Vergleichung herangezogen werden [1]. Wir wollen an der Hand dieser Quellen eine kurze chronologische Übersicht von Salmanassars Kriegen geben und daran einige kritische Bemerkungen knüpfen.

Das Jahr des Regierungsantritts Salmanassars II. wird im schwarzen Obelisken sehr deutlich, weniger deutlich, aber doch auch gewiſs, im Monolith, von seinem ersten Regierungsjahre unterschieden, und muſs also 860 (Limu Ṭabu-Bel) sein [2]. Der Obelisk berichtet als Haupt-

1) Der schwarze Obelisk bei Lay. Inscrr., pl. 37 sqq. Übersetzung von Sayce, Rec. V, 27 sqq. Karkh-Monolith, III R. 7 und 8. Übers. von Sayce, Rec. III, 81 sqq. Balawat-Inschr., Text, Ubers. und Erläuterungen von Pinches in TSBA. VII, 83 ff. Annalenfragment (Krieg mit Hazael) III R. 5, Nr. 6. Stierinschriften Lay., pl. 12, 13, 14, 46, 47, 66. Kleinere bei Lay. 76. 77 und 78.

2) Obel. B. 22: ina šurrat šarruti, 26: ina maḫri paliya. Im Monol. I, 14 heiſst es freilich: ina šurrat belutiya ina maḫrê paliya, als wäre dies dasselbe, aber erst nachdem derselbe Kriegszug, welcher im Obelisken bis zum Jahre des Regierungsantritts fortgeführt worden, erzählt ist, kommt I, 29 „im Monat Airu", also im Anfang des ersten vollen Jahres.

begebenheit dieses Jahres die Einnahme der Stadt Aridu in Simesu, einer Landschaft von Nairi, über welche Ninni König war. Nach dem Monolith zog er aber von dort weiter nach Ḫubuskia, einer anderen Provinz von Nairi, denn der König Kakia heifst König von Nairi. Dort sengt und brennt er, setzt dem entflohenen Fürsten nach, schlägt ihn und zieht mit reicher Beute in das Gebiet des Grofskönigs, Arams des Urardhiers, ein, wo er eine Festung samt den zugehörigen Städten erobert und sogar bis an „das Meer des Landes Nairi" vordringt. Hier beobachtete er dieselben Zeremonieen, welche die assyrischen Könige bei gröfseren Seeen vornahmen, und errichtete ein mit Asurs Gesetzen und seinen Dekreten beschriebenes Standbild. Da er auf dem Rückzuge von diesem See den Zins Ašus, des Guzaniers, worunter zweihöckrige Kamele, empfängt, so hat die Ansicht Schraders, welcher diesen See für den See Urmia hält, mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die Sayces, welcher an den Wansee denkt, denn der König befindet sich hier ohne Zweifel im Nordosten Assyriens. Dafs auch mit diesem Meere des Landes Nairi das Mittelländische Meer gemeint sei, wie Delattre will, dünkte mich sehr unwahrscheinlich.

Erstes Jahr 859 (Limu Šar-maḫir-niši). Der Zug geht von Nineve aus durch die Länder Ḫasam und Dihnun, westwärts in das Gebiet Aḫuns, des Sohnes (oder: von der Dynastie) Adins, eines aramäischen Häuptlings[1], dessen Unterthanen die beiden Ufer des Euphrat bewohnten. An beiden Seiten Städte erobert. Tribut von Ḫabin (hier Ḫapin), von Tul-Abni und von Katazil von Kummuḫ; von diesem erst, nachdem der Euphrat überschritten ist, woraus hervorgeht, dafs Kummuḫ sich damals wenigstens auch auf das rechte Ufer des Flusses erstreckte. Tribut vom Lande Gamgum, Schlacht bei Lutil, wo S. auf ein Bundesheer Ḫanus oder Ḫainus dem Sama'läer, Šapululmê dem Patinäer, Aḫun und Sangar von Gargamiš stöfst. Ruft feierlich den Nergal und Asur an und besiegt die Feinde. Am Fufse des Amanus stellt er ein „Bild seines Königtums" auf[2] und zieht dann nach dem Orontes. Dort suchen dieselben Verbündeten mit Hilfe von drei anderen, unter welchen Piḫirinu von Kilikien, ihn aufzuhalten, werden aber wieder geschlagen.

S. zerstört alle Festungen der Patinäer, eines Ḫetitenstammes, und die bedeutendsten Plätze des Westlandes (m. Aḫarri), nimmt von den Fürsten der Seeküste und anderen Tribut entgegen und tritt, nachdem er noch Holz auf dem Amanus gefällt und dort einige patinäische Stämme unterworfen, wobei er 2800 Mann tötet und 14 600 als Sklaven und Sklavinnen wegführt, den Rückzug an. Dafs er damals schon das Ufer des Mittelmeeres erreicht hätte, erhellt nicht aus dem Monolith. Wenn der Obelisk dies berichtet, so mufs dies wohl auf einem Irrtum beruhen. Offenbar hat der Schreiber den vorjährigen

1) Man bemerke den aramäischen Namen seiner Stadt: Bur-marna, Brunnen unseres Herrn.

2) Im Obelisken heifst der Ort Lallar, im Monol. wird von den Quellen des Flusses Saluara geredet.

Besuch der Seeküste im Nairilande in dieses Jahr verlegt, und sodann natürlich in eine Feierlichkeit am Ufer des Mittelmeeres verwandelt.

Zweites Jahr, 858 (eigenes Archontat). Von Nineve aus (am 13. Airu) auf demselben Wege, wie vorher, in das Land Aḫuns, und auf dessen Hauptstadt, Tul-Barsip, zu, wo Aḫun nach einer Niederlage eingeschlossen wird. S. begnügt sich mit der Zerstörung einzelner Städte, auch einiger dem Sangar von Gargamiš gehörigen, und empfängt von diesem, wie von anderen Fürsten der Ḫatti und Patinai, reichen Zins. Eine Vergleichung dieser Abgaben dürfte nicht ohne Interesse sein. Die reichsten sind die Patinäer; sie bringen es auf 3 Talente Goldes, 100 Talente Silber, 300 Talente Bronze, 300 Talente Eisen, 1000 Bronzeplatten, 1050 Gewänder, 500 Ochsen, 5000 Schafe und 100 Zedernbalken. Ḫajan (Ḫanu), der am Fuſse des Amanus wohnte, lieferte für sich allein 200 Zedernbalken und überdies zwei Zedernholzbilder nebst 300 Ochsen, 3000 Schafen und 300 Gewändern, dagegen kein Gold, nur eine nicht näher bestimmte Menge Silber, Bronze und Eisen. Im Gebiete der ersteren, welches sich wohl bis ans Meer erstreckte, lagen gewiſs reiche Handelsstädte, die ungleich mehr Edelmetall erschwingen konnten, als das gebirgige Land Ḫanus, das hinwieder verhältnismäſsig mehr Vieh aufzuweisen hat. Aram, der Sohn Agušus, ein aramäischer Fürst, und Sangar von Gargamiš liefern jeder ebenso viel Vieh, wie alle Patinäer zusammen, daneben aber auch noch edles Metall, ersterer freilich nur 10 Mana Gold und 6 Talente Silber, letzterer $^1/_3$ Talent Gold, $1\frac{1}{6}$ Talent Silber, 30 Talente Bronze und 100 Talente Eisen, überdies 5 Throne und 20 Gewänder; seine am Euphrat gelegene Stadt mag wohl Handel getrieben haben, übrigens aber waren ihre Unterthanen gröſstenteils Viehzüchter. Das Land Katazils, des Kummuchäers, war wohl nicht reich; seine ganze Abgabe bestand aus 20 Mana Silber und 300 Zederbalken.

Drittes Jahr, 857 (L. Ašurbelkani). Wiederum derselbe Zug von Nineve nach Tul-Barsip; ein Beweis, daſs die assyrischen Könige jeden Herbst in ihr Land zurückkehrten und erst im Frühjahr wieder ins Feld zogen. Aḫun flieht. Tul-Barsip (Kar-Šulmanašarid) genommen, dem Reiche einverleibt und mit Assyriern bevölkert, vielleicht wohl Veteranen, wie in Italien. Andere Städte, die auch assyrische Namen erhalten, desgleichen. Sodann Pitru (Ana-Ašur-utir-aṣbat) jenseits des Euphrat am Šagura. Nach Empfang des Tributs von den Königen der Seeküste nordwärts durch schwierige Engpässe in ein Grenzland Nairis (Monol.: Enzite, Ob. Alzi), wo er durch Errichtung seines Bildes seine Herrschaftsrechte bewährt. Von dort aus (nach dem Monol.; der Obel. schweigt davon) nach Suḫmê, dessen Hauptstadt Uaštal genommen wird, und über die Nairiländer Dajaini und Nimmi (der Monol. nennt nur das erste) in das Gebiet Aramus, des Urardhiers, dessen Residenz Arzaškunu nach der Flucht des Königs eingenommen wird. Durch einige unbekannte Landschaften wieder an den See von Nairi. Dem Monol. zufolge hätte S. hier wieder dieselben Zeremonieen vorgenommen wie vorhin, was nicht gerade wahrscheinlich. Nach Kirzan, dessen König (Monol. Asâu, Ašu, Obel. Sûa) sich unterwirft, und nach Ḫu-

buskia, von wo aus er wieder über Enzite und Kirzanu heimzieht, und nun bei Arbaïl (Arbela) auskommt. Diese Länder müssen demnach nördlich gelegen haben.

Viertes Jahr, 856 (l. Ašurbanaiuṣur. Der Obel. hat irrtümlich Dajanašur). Der Anfang des diesjährigen Kriegsberichtes ist im Monol. nachläſsig abgefaſst und giebt Anlaſs zu Verwirrung. Es hat den Anschein, als ob der Schreiber das Jahr von Salmanassars eigenem Archontat für das seines Regierungsantritts, und das des Ašurbanaiuṣur für Salmanassars zweites Regierungsjahr ansieht. Alles erklärt sich, wenn man beachtet, daſs der Erzähler hier, im Begriffe, Aḫuns Untergang zu berichten, noch einmal kurz zusammenfaſst, was der König früher gegen diesen Aramäer gethan hat. Er hat mit ihm gekämpft „im Anfang seiner Regierung", welcher im Monolith zu seinem ersten Jahre gerechnet wurde, und [1] im Jahre seines eigenen Archontats. Dann folgt eine kurze Beschreibung des Angriffs auf Tul-Barsip und Erwähnung von Aḫuns Flucht. Hierauf nun heiſst es: „Im zweiten Jahre" nach dieser Flucht (nicht: meiner Regierung [2]), d. i. im Jahre, als Ašurbanaiuṣur Limu war, ereignete sich dann, was nun mitgeteilt wird. Monol. und Obel. stimmen weiter völlig überein, nur ist ersterer etwas ausführlicher. Aḫun verstärkt sich auf den Höhen von Sitamrat am rechten Euphratufer, wird aber trotz seines hartnäckigen Widerstandes vollständig besiegt [3] und mit all seinen Schätzen und seinem ganzen Hofhalt über den Tigris nach Assur geführt. S. zieht dann in das Land der Könige Nikdimê und Nikdêra ein, welches im Monol. Mazamua bei Bunagišlu, im Obel. Zamua bei Kullar genannt wird, und dessen Lage ungewiſs ist. Hier fällt eine Seeschlacht vor. Die Einwohner fliehen in Booten aus Flechtwerk (?), S. verfolgt sie in Booten anderer Art (aus Häuten?) und siegt natürlich. Wenn dies Zamua dasselbe ist, das Ašurnaṣirpal bekriegte, so liegt es im Osten und kann die betreffende See schwerlich etwas anderes als der Urmia-See sein, was denn auch das wahrscheinlichste ist. Vom Mittelländischen Meer kann hier keine Rede sein [4].

---

1) Die Konstruktion II, 66 sq. gestattet nicht nur diese Auffassung, sondern fordert sie. „Und" ist hier in Gedanken einzuschalten. Daſs weder das Jahr der Thronbesteigung eines Königs, noch auch sein erstes volles Regierungsjahr das seines eigenen Eponymats sein konnte, war jedem Assyrier geläufig.

2) Es heiſst: „ina šanitê šattê", in dem zweiten Jahre, nicht *paliya* „meinem Regierungsjahre".

3) Aus den Worten: Über den Tigris lieſs ich gehen und in meine „Stadt" Assur (irija Ašur) schaffen" erhellt zur Genüge, daſs unter „Stadt Assur" hier das Land verstanden wird, wie wohl öfters. Die Stadt Assur lag an der Westseite des Tigris. Sayce übersetzt „the Eufrates I crossed", und vermutet einen Schreibfehler. Es heiſst aber jedenfalls „I caused to cross."

4) Daran denkt Delattre, *Le peuple et l'empire des Mèdes*, p. 61 sqq., und 68 Anm., und nimmt demgemäſs zwei Zamua an. Von einem zweiten Zamua ist aber keine Spur zu finden. Überdies ist solch eine Seeschlacht in kleinen Böten auf dem Mittelländischen Meere unmöglich, und der Einwurf Delattres, daſs S.,

Fünftes Jahr, 855 (L. Abu-ina-êkal-lilbur [1]), als wenig bedeutend im Monolith ausgelassen. Der Obelisk erwähnt einen Zug nach Kašijari und die Unterwerfung eines gewissen Fürsten (Anḫitti, Sayce: Elḫitti, vielleicht besser Ašuritti), eines Seruriers. Fürst und Stamm anderswo nicht belegt.

Sechstes Jahr, 854 (L. Dajan-Ašur, der Turtan). Von Nineve nach dem Stromgebiete des Baliḫu (Belichos) [2], wo ein gewisser Vasall Giammu sich erhoben hatte. Beim Herannahen der Assyrier töteten die Unterthanen selbst aus Furcht vor der Rache des Großkönigs, ihren Herrn [3]. S. begnügt sich demzufolge mit der Plünderung der Paläste des Ermordeten zu Kitlal (?) und Tul ša Balaḫi, und der Befestigung seiner Herrschaft. Von dort über Kar-Salmanassar (Tul Barsip) und den Euphrat nach Ana-Ašur-utir-aṣbat (Pitru), wo Sangar von Gargamiš, Kundašpi von Kummuḫ und einige andere Ḫatti-Könige ihren Tribut darbringen. Unterwerfung von Ḫalman (Aleppo) und siegreicher Kampf gegen Rammânidri [4] und Irḫulenu nebst ihren Bundesgenossen.

Für die Beurteilung des Machtverhältnisses der damaligen aramäischen und phönizischen Staaten ist die Aufzählung ihrer Streitkräfte durch S. von Gewicht. An der Spitze steht Damaskus: 1200 Wagen, 1200 Reiter, 20000 Mann; dann folgt Aḫabbu Sir'lâi, den man doch trotz aller aufgeworfenen Bedenken am füglichsten mit Achab von Israel identifiziert [5], mit 2000 Wagen und 10000 Mann. Hamath stellt ebenfalls 10000 Mann, aber nur 700 Wagen und 700 Reiter. Sizan, dessen Lage unbekannt ist, dessen König aber einen kananäischen Namen, Adoniba'al, trägt, führt gleichfalls 10000 Mann, aber nur 30 Wagen, ins Feld, das ebenso unbekannte Irkanat oder Kanat 10000 Mann und 20 Wagen Die Hilfstruppen der übrigen Verbündeten, wie Arvad

---

der erst gegen Ende Mai über den Euphrat (in seiner Vollheit) setzte, nach der Unterwerfung Aḫuns keine Zeit mehr gehabt habe, das östliche Zamua zu befehden, ist nicht entscheidend. Aḫun war sehr geschwächt und also bald gebändigt, und die assyrischen Heere marschierten rasch. Übrigens könnten die zwei Expeditionen auch gleichzeitig gewesen sein, denn die Könige berichten auch in der ersten Person die von ihren Feldherren erfochtenen Siege.

1) Ein echter Höflingsname: Der Vater altere im Palaste.

2) Der Name dieses Flusses wird sehr verschieden geschrieben: 1) phonetisch Ba-li-ḫu, 2) gemischt phonet. und alloph. tur-a-ḫi, d. i. Balachi, Genetiv in Tul ša Balaḫi, und 3) ganz ideogr. Kaš-kur-a, d. i. Ḫarran-Land-Wasser; die Stadt Ḫarran, Harran, lag am Balich. Mit Unrecht hält man die beiden letzteren Namen für rein phonetisch und denkt dann natürlich an andere Flüsse.

3) *Idukú*, sie töteten, steht sowohl Monol. II, 80 als Obel. D, 55.

4) Dies ist die natürlichste Lesung des Namens. Auch Daddu'idri wäre gut. In der Bibel heißt dieser Fürst Benhadad (Benader?). Schrader meint, der König habe beide Namen geführt, weil doch die Lesung Bin-'idri entschieden falsch ist. Delitzsch, ZKSF. II, 161 g. liest Bir-hidri, was dann im Hebräischen zu Benhadad abgeschleift sei.

5) Sieh Schraders Bemerkungen KGF., S. 356—371 gegen die Einwürfe v. Gutschmids und Wellhausens.

(nur 200 Mann), Ammon, Gua (= Kuê, Kilikien?) sind unbedeutend. Gindibu', der Araber, sendet 1000 Kamele [1].

In der Stierinschrift Lay. 46, l. 1—8 wird in kurzen Worten dasselbe erzählt, ohne erhebliche Abweichungen.

Siebentes Jahr, 853 (L. Šamašabua). Der Monol. geht nicht weiter, sehr natürlich, denn gerade in diesem Jahre ist er von S. bei dessen Besuch der Tigrisquellen errichtet. Obel. D, 67—72 und Stierinschrift Lay. 46, l. 9 sqq. erzählen dasselbe, ersterer etwas eingehender. Expedition gegen Ḫabin von Tul-abni und Festlichkeiten (Eintauchung der Waffen und Opfer, nebst Festen: *hudut*) bei den Tigrisquellen „dem Orte, wo die Wasser entspringen". Wird unter dem „Bilde seines Königtums", welches er dort aufstellte, vielleicht auch einfach unser „Denkstein" verstanden?

Achtes und neuntes Jahr, 852/1 (L. Samšubeluṣur und Belbunai) Obel. A, bas. 73 sqq. und Stierinschr. 46, l. 12 sqq. stimmen bis auf einzelne Abweichungen überein. Stierinschr. Lay. 15, 23 sqq. wörtlich wie letztere. Die beste und vollständigste Quelle für beide Jahre ist die Balawat-Inschrift. Nur hier findet sich erwähnt, daſs der angegriffene König Marudukšumiddin den assyrischen König um Hilfe bat gegen seinen aufrührerischen Bruder Marudukbelušâte, der „das ganze Land fortgerissen hatte" [2]. Obige Erzählung des babylonischen Kriegszuges dieser beiden Jahre schlieſst sich durchgängig an die Balawat-Inschrift an.

Nur diese nennt den Jakîn als König des Landes Tamdi (Seeland), welches also das spätere Bît-Jakîn ist. Stierinschr. Lay. 15, l. 28 heiſst die Persische See nâr Marrâtê: Salzstrom [3]. Die synchron. Tafel gewährt nichts Besonderes.

Zehntes und elftes Jahr, 850 und 849 (L. Ḫadilibušu und Nergalalikpani). Dieselben Quellen, wie für die beiden vorigen Jahre; die beiden Stierinschr. ausführlicher als der Obel., und wörtlich übereinstimmend, auſser daſs Lay. 15, 39—41 noch einiges über die Einnahme einer Stadt des Königs Aram und über Tribut aus Patin berichtet wird. Es scheinen sich aber die Abfasser der Stierinschriften auf seltsame Weise geirrt zu haben. Im Berichte des Obel. gehört der Streit gegen Sangar von Gargamiš und Aram den Urardhier in das zehnte, der gegen die Ḫatti und das Land Hamath in das elfte Jahr, was auch das wahrscheinlichste ist. Die Stierinschr. verlegen beide Kriege in das zehnte Jahr und erzählen dann für das elfte Jahr noch einmal dasselbe, die eine noch dazu mit Wiederholungen. Natürlich haben die Schreiber dies nicht selbst ersonnen. Sie haben einfach zwei verschiedene Redaktionen desselben Berichtes, der die zwei Kriegsjahre umfaſste, für

---

1) Musrai, welches auf Guai folgt, kann ich nicht mit Schrader und Delitzsch für Ägypten halten. Es muſs eine andere fast gleichnamige Landschaft in der Nähe Kilikiens sein.

2) *mata malmališ*, nicht, wie Pinches giebt: „das Land Malmalis". Irrig ist auch die gewöhnliche Übersetzung von *„ana turri gimillu Marudukšumiddin alik"*: „Beistand zu verleihen dem M-š-i. ging ich", nicht: „To exact punishment against &a".

3) Delitzsch, Parad., S. 180f.

zwei Berichte je eines anderen Kriegsjahres gehalten und sie nach einander gesetzt. Sie können also dazu dienen, sich gegenseitig zu ergänzen, wobei aber die Ordnung des Obelisken einzuhalten ist.

Die Geschichte des zwölften bis einschliefslich des vierzehnten Regierungsjahres fehlt in der Stierinschr. Lay. 46 sq. Der Obel. A bas., l. 89 sqq. wird hier nur durch Stierinschr. Lay. 15 sq., l. 41—47 (46) ergänzt, ohne erhebliche Unterschiede. Der Obel. ist, wie gewöhnlich, kürzer gefafst.

Zwölftes Jahr, 848 (L. Birrammân). Nach Pagarḫubuni, einer schwer zugänglichen Gegend.

Dreizehntes Jahr, 847 (L. Adarmukinniši). Nach der Stadt ʾIštaratê im Lande Jaêti, welches er ganz erobert. Lage unbekannt, aber der Name der Stadt scheint assyrisch.

Vierzehntes Jahr, 846 (L. Adarnadinšum [1]). Das wichtigste Jahr des grofsen Kampfes gegen den syrischen Bund.

Fünfzehntes Jahr, 845 (L. Ašurbanai). Der Bericht des Obel. sehr oberflächlich und lückenhaft. Etwas ausführlicher in Stierinschr. Lay. 16, 47—50 (46—49), am deutlichsten in Stierinschr. Lay. 47, l. 28 sqq., welche aber irrtümlich die Errichtung eines Bildes (oder Denksteines) mit Inschrift an den Tigrisquellen als jetzt geschehen erwähnt. S. that dies schon in seinem siebenten Jahre und dürfte es doch wohl nicht wiederholt haben. In dieses Jahr fällt der Besuch der Quellen des Euphrat und die völlige Demütigung Arams des Urardhiers.

Für das sechzehnte und siebzehnte Jahr, 844 und 843 (L. Ṭab-Adar und Takkilanašar) nur der Obel. A bas. 93—96. Der Zug nach Namri gegen Marudukmudammiḳ und einer zum Amanus, um Holz zu fällen.

Achtzehntes Jahr, 842 (L. Rammânlidani). Obel. B. bas. 97 sqq. vgl. mit Stierinschr. Lay. 13, 12 sqq. und III R. 5, Nr. 6. Die Angabe des Obel., dafs S. zum sechzehntenmal den Euphrat überschritten habe, kann nicht richtig sein. Der Schreiber hat einfach beim elften Jahre, als S. zum neuntenmale über den Euphrat zog, die sieben bis zum achtzehnten Jahre hinzugezählt, obgleich der König in dieser Zeit den Euphrat nur zweimal überschritt. Bei den folgenden Jahren treibt er es noch schlimmer und macht die Anzahl Male, dafs der Euphrat überschritten wird, der Zahl der Regierungsjahre gleich (achtzehntes Jahr — sechzehnmal, neunzehntes Jahr — neunzehnmal u. s. w.). Die Expedition gegen Hazael von Damaskus. Nur die Stierinschrift hat die Zahl der Gefallenen, 16000. Die im Obel. und III R. 5 fast ganz übereinstimmenden Zahlen der erbeuteten Wagen und Reiter weichen in der Stierinschrift mehr ab. III R. 5 beschreibt nur Hazaels Flucht, seine Einschliefsung in Damaskus, die Verwüstung von Haurân, den Zug an die Seeküste und die Abgaben von Tyrus, Sidon und Jehu von Israel, hier „der Sohn Ḫumris (ʿOmris)“ genannt.

Im neunzehnten und zwanzigsten Jahre, 841/0, geschah nichts Er-

1) Dafs dieser Name nach Delitzsch im Rassam-Fragm. des Kanons fehlt, läfst sich nur daher erklären, dafs der Schreiber, durch den gleichlautenden Anfang des unmittelbar vorhergehenden Namens getäuscht, den zweiten übersah.

wähnenswertes, als eine Holzfällung auf dem Amanus und eine Expedition nach einem uns unbekannten Orte. Auch das einundzwanzigste Jahr, 839, brachte nichts Besonderes. Einige Festungen Hazaels werden erobert. Im zweiundzwanzigsten und dreiundzwanzigsten Jahre, 838/7 (L. Adarmalik und Kurdi-Ašur) dagegen breitete S. sein Gebiet bis Tibarene (Tabal) aus, dessen 24 Könige sich ihm unterwerfen, und ihm auch 837, nach einer Niederlage der Milidier, Tribut entrichten.

Vierundzwanzigstes Jahr, 836 (L. Nêrsar). Der Zug nach Namri [1], welcher zu dessen Nachteile ausfällt. Nachdem S. Namri verlassen, bringen die Könige von Parsua, 27 an der Zahl, ihm Tribut entgegen; darauf begiebt er sich nach Amadai, Arazias und Ḫarḫar, wo er sein Königsbild aufstellt. Wir befinden uns hier gewifs im Westen Mediens, welches wahrscheinlich unter Amadai zu verstehen ist. Über Parsua sieh unten.

Fünfundzwanzigstes und sechsundzwanzigstes Jahr, 835/4 (L. Nergalmudammik und Jaḫalu). Zwei Expeditionen in das Ḫattiland und das Amanusgebiet. Es ist besonders auf Kati, den König von Kua, abgesehen, welches Land zwischen Zoba und Gargamiš, bei Kilikien [2], liegt, und endigt mit der Einsetzung seines Bruders an seiner Statt. Zu den Städten, die sich unterwerfen, gehört auch Tarzi (gewöhnlich Ḫazzi gelesen).

Siebenundzwanzigstes Jahr, 833 (L. Ululai). Der Feldzug des Turtans gegen Sêduri, den Urardhier, den er nach Überschreitung des Arzanias besiegt. In diesem Sêduri glaubt Sayce [3] den ersten König von Wan (Biaina oder Nairi) zu erkennen, von dem Inschriften unweit des Wan-Sees gefunden sind, nämlich Sarduri I., Sohn des Lutipris. Es ist dies allerdings sehr wahrscheinlich. Da den assyrischen Inschriften zufolge, 12 Jahre früher Aram oder Arram noch an der Spitze Urardhis stand, so mufs Lutipris, der Vater Sarduris I., entweder sehr kurz, oder, wie Sayce vermutet, gar nicht regiert haben. Sarduri nennt sich in seinen noch rein assyrisch abgefafsten Inschriften, König von Nairi, welches in Hinsicht auf seine übrigen Titel wohl nichts anderes heifsen kann als Grofskönig über alle Nairilande. Die Assyrier erkennen offenbar diesen Titel nicht an und nennen ihn schlechtweg nach seinem Stammlande. In der Landessprache hiefs Nairi, oder wenigstens das Land Sarduris: Biaina, wie auch seine Nachfolger es nennen, in welchem Namen man mit Recht die alte Form des jetzigen Wan erkennt; es ist dies also von den weiter östlich wohnenden Manni oder Minni zu unterscheiden. Ob Biaina etwas mit den öfters in assyrischen Tex-

1) Delitzsch, Parad., S. 237 liest den Namen Zimri, mit Hinweis auf Jerem. 25, 25. Die Lesung Namri steht jetzt auch ihm wohl fest. Janzu, hier als Eigenname des Königs gefafst, ist, wie Delitzsch anzeigt, der kassitische Königstitel.

2) Sieh II R. 53, Nr. 3; vgl. Schrader, KGF., S. 121 f.

3) Sieh A. H. Sayce, The cuneiform inscriptions of Van, deciphered and translated. Aus JRAS. Vol. XIV, Pt. 3 & 4. Vgl. Stan. Guyard, Mélanges d'Assyriologie, Paris 1883. Guyard erkennt, dafs Sayce bei seiner Entzifferung im allgemeinen sehr glücklich gewesen ist, schlägt aber einzelne Änderungen vor.

ten vorkommenden *bitani* [1], welches vielleicht nicht einmal ein Eigenname ist, zu schaffen hat, kommt mir sehr fraglich vor.

Daſs diese Erbfeinde Assyriens sich dennoch deren Kultur zum Muster nahmen und zu ihren Denkmälern nicht nur die assyrische Schrift, sondern auch die assyrische Sprache — sei es denn auch als allophon — benutzten, ist eine bedeutsame Thatsache. Sie zeigt, wie sehr diese Assyrier den Westen Asiens beherrschten, nicht nur durch Waffengewalt, sondern auch da, wo man dieser fortwährend zu widerstehen wagte, durch jene höhere Kultur, welche sie allerdings den Babyloniern verdankten, deren mächtigste Träger sie aber damals noch waren.

Achtundzwanzigstes Jahr, 832 (L. Šarpatibal). Aufstand in Patin gegen den gehorsamen Lubarna, an dessen Statt Surri, ein Mann geringer Herkunft, eingesetzt wird. Surri getötet, seine Kinder ausgeliefert, Šašitur von Uzza an seine Stelle. Alles wieder durch Dajan-Ašur, den Turtan.

Neunundzwanzigstes Jahr, 831 (L. Nergalmalik). Züchtigung Kirḫis.

Dreiſsigstes Jahr, 830 (L. Ḫubai?). Zug des Turtan von Ḫubuska durch Man und andere nicht recht bekannte östliche Landschaften hin, nach Parsua. Bemerkenswert der Name des Königs Artasari (gewöhnlich Artairri gelesen), welcher eranisch lautet.

Einunddreiſsigstes Jahr, 829 (L. Ilu-mukin-aḫu). Wiederholung desselben Zuges, jetzt aber in gröſserer Ausdehnung, über Urardhi, Kirzana und mit Einschluſs von Namri. Nahe bei Ḫalman (Holwan) gelangt der Turtan wieder ins Land. Wichtiger ist die Erwähnung des religiösen Festes, welches zu Ehren Asurs und Rammâns im Anfang des Jahres gefeiert wird, zweifelsohne um den Göttern für die vollendete 30jährige Regierung Salmanassars II. zu danken. Hiermit hängt zusammen, daſs der König im folgenden Jahre, 828, also gerade wieder 30 Jahre nach dem ersten Male, zum zweitenmale Limmu war. Dies zeigt, daſs, wie in Ägypten das Fest der Vereinigung des Landes unter einem Scepter alle 30 Jahre begangen wurde, so auch den Assyriern solch eine Periode bedeutsam war.

Für die folgenden Jahre der Regierung Salmanassars stehen uns keine anderen Denkmäler zu Gebote, als ein Bruchstück der Chronik Can. B., in welchem der Anfang von Ašurdaninpals Aufstand erwähnt wird. Auch der Eingang von Samsirammâns Inschrift teilt darüber einiges mit. Diese Inschrift ist eine Kriegsgeschichte [2], welche vier Feldzüge beschreibt; ob aber jedem Feldzuge ein Regierungsjahr entspricht, und ob in diesem Falle zwischen den Kriegsjahren keine Friedensjahre überschlagen sind, erhellt nicht. Von Chronologie ist in der Inschrift keine Spur zu finden. Dennoch ist es wahrscheinlich, daſs der vierte Feldzug jedenfalls nicht später als 818 v. Chr. fällt. Die

1) Nach Schrader und anderen bedeutet *bitani, ša bitani*: „an der gegenüberliegenden Seite".

2) I R. 29—31 in hierat. Charakteren, I R. 32—34 Transscript. in gewöhnlicher assyrischer Schrift. Übers. von Sayce, Records I, p. 9 sqq.

kurze Chronik (Can. B) erwähnt nämlich die Züge Samsirammâns von 817—812. Keiner von diesen entspricht einem der vier in der Inschrift beschriebenen. Denn der nach Chaldäa im Jahre 813 und der nach Babel im Jahre 812 können nicht mit den in der grofsen Inschrift erwähnten identisch sein, einerseits wegen der Ordnung, in der sie hier vorkommen, und anderseits weil sonst das Stillschweigen der Kriegsgeschichte über die Feldzüge der vier vorangehenden Jahre unerklärlich wäre.

Die Geschichte der Kriegsthaten Samsirammâns III. hebt mit der Empörung seines Bruders an, den er bei Salmanassars Lebzeiten nicht hatte unterwerfen können, und wenigstens noch in seinen ersten zwei Regierungsjahren bekämpfen mufste. Zu beachten ist die Mitteilung, dafs „Ober- und Unterassyrien" (êliš šapliš) abtrünnig wurden, so wie das Verzeichnis der aufrührerischen Städte. Von den meisten der letzteren ist die Lage unbekannt. So weit mir ersichtlich, läfst sich auch in dem Verzeichnis keine geographische Ordnung erkennen. So stehen z. B. Sibaniba und Dûr-balaṭ, beide östlich von Nineve in der Richtung des Bavianfelsens gelegen, hier weit von einander. Ferner sind bekannt: Imgur-Bel (Balawat), östlich von Kalaḫ und Nineve, Assur, die alte Hauptstadt am Tigris, Zab am südlichen Ufer des Unter-Zab, Arbela, zwischen den beiden Zab, Ḫuzirina am Euphrat, Arrapḫa im Nordosten, Amedi (Diarbekr) im Norden und Tul-abni nordwestlich unweit der Tigrisquellen. Die Inschrift scheint, abgesehen von etlichen Schreibfehlern, genau zu sein, und giebt zu keinen besonderen Bemerkungen Anlafs. Der Kriegszug gegen Babel (Kardunijaš) hat vielleicht länger als ein Jahr gedauert; anfangs scheint Samsirammân nur die Grenzen Akkads entlang gezogen zu sein; erst bei Dûrpapsukal drang er in das eigentliche Reich ein. Mit dem in der Nähe dieses Ortes gelieferten Treffen aber bricht die Kriegsgeschichte ab. Vielleicht wäre sie zu ergänzen aus einem neuerdings gefundenen Bruchstück [1] der synchronistischen Geschichte, welches einen glücklichen Feldzug nach Babel und Chaldäa erzählt, worauf die gewöhnlichen Opfer des Königs in Babel, Kuta und Borsippa folgen. Der Name des Königs ist abgebrochen, aber die Geschichte Salmanassars geht voran, und später folgt sofort ein König, dessen Name mit Rammân beginnt. Dies pafst genau auf Samsirammân III. Auf den späteren Feldzug nach Chaldäa im Jahre 813 und Babel im Jahre 812, welchen die Chronik (Can. B) erwähnt, kann dieses Bruchstück sich nicht beziehen, denn hier ist die Ordnung gerade umgekehrt, und ganz so wie der Bericht in der Kriegsgeschichte erwarten läfst. Über Gananatê und Miê-Turnat dringt der König dem Bruchstück zufolge in Kardunijaš ein, zieht dann nach Kuta, Babel und Borsippa, um dort zu opfern und nimmt darauf den Tribut der Chaldäer entgegen. Vielleicht gehört die spätere Expedition schon teilweise zur Regierung

1) Br. Mus. R^{m}. 854, verso Col. II, 1 sqq., wovon Mr. Budge mir wohlwollend eine Abschrift verschafft hat.

seines Nachfolgers (sieh unten). Die Orte, gegen welche seine übrigen Züge gerichtet sind, entziehen sich meist unserer Kenntnis [1].

22. Rammânnirâr III. und seine Nachfolger Salmanassar III., Ašurdân III. und Ašurnirâr II.

(811—783. 782—773. 772—755. 754—746).

Nach dem Tode Samsirammâns III. bestieg sein Sohn Rammânnirâr III. den Thron und stellte das Reich Ašurnaṣirpals und Salmanassars II. noch einmal wieder in seiner vollen Gröfse her. Dazu hatte die Thatkraft seines Vaters ihm allerdings die Wege bereitet, aber aus den spärlichen von seiner Regierung erhaltenen Denkmälern geht deutlich hervor, dafs er seinen Vorgängern nicht nachstand, ja sie sogar in mancher Hinsicht übertraf. Seine Herrschaft erstreckte sich von den an Elam stofsenden südmedischen Ländern bis Nairi und Andia im Norden, während auch das Gebiet am rechten Euphratufer, das Ḫattiland, ganz Aḫarri (das Westland), Tyrus, Sidon, Israel, Edom, Philistäa bis an die grofse See des Unterganges, d. h. die Mittelländische, ihm unterthänig waren. Diese Länderstrecken, über welche sein von anderen Kriegen in Anspruch genommener Vater keine wirkliche Herrschaft ausgeübt zu haben scheint, hatte er also wieder seinem Scepter unterworfen; und wenn er sie auch nicht unmittelbar regierte, so waren sie doch gewifs zinspflichtig.

Fast kein Jahr seiner Regierung geht vorbei, ohne dafs von einem Kriegszuge berichtet würde. Am meisten war auch er im Osten beschäftigt. Viermal zog er gegen Ḫubuskia, einmal gegen das sonst immer von Babel abhängige Namri. Das Hauptziel seiner Eroberungszüge aber war Medien (Matai); acht seiner Regierungsjahre gingen damit hin. Sechsmal wird von einer Expedition nach Westen berichtet. Es waren eigentlich drei Kriegszüge, von denen der erste von 806—803, also vier volle Jahre dauerte. Ohne Zweifel handelt es sich hier um die Wiedereroberung des seit Ašurdaninpals Empörung verlorenen und von Samsirammân noch nicht wieder unterworfenen Gebietes. Über

1) Auf das Jahr 815 entfällt ein Zug gegen Deri, mit dem rätselhaften Zusatz: „der grofse Gott ging nach Deri", welcher 30 Jahre später, nach der Erwähnung eines ganz anderen Kriegszuges, wieder vorkommt. Expeditionen gegen Deri finden öfters statt, ohne dafs dabei aber von einer religiösen Feierlichkeit die Rede wäre.

Arpaddu zwischen Gargamiš und Ḫalman (Aleppo) nähert er sich Ḫazaz am Orontes und zieht so weiter nach Ba'li an der Seeküste, im vierten Jahre endlich sogar übers Meer, wahrscheinlich nach Cyprus. In diesem Jahre brach eine Seuche aus, die wohl dem Kriege ein Ende machte. In einem dieser Jahre mag er wohl Damaskus eingenommen und den syrischen König Mari' unter seine Botmäfsigkeit gebracht haben. Auch rühmt er sich, er habe von den Chaldäern Tribut empfangen und bei dieser Gelegenheit dem Maruduk, Nabû und Nergal zu Babel, Borsippa und Kuta die gebräuchlichen Opfer dargebracht. Wann dies geschehen, ist durchaus ungewifs, denn die Chronik erwähnt keinen Zug nach Babel oder Chaldäa unter seiner Regierung; vielleicht erhielt er auf einem seiner Züge nach Itu'a, einer aramäischen Provinz Süd-Babyloniens, den Tribut der Chaldäer; vielleicht war es auch die von seinem Vater 813 unternommene Expedition, welche er sodann im Jahre seines Regierungsantritts, 812, zu Ende geführt hätte.

Eine der merkwürdigsten Begebenheiten aus seiner Regierung ist die Einführung eines neuen, oder wenigstens die Aufnahme eines alten, bisher im nördlichen Reiche wenig bedeutenden Kultus in Assyrien. Nabû war dort kein unbekannter Gott, trat aber wenig in den Vordergrund, so dafs sein in der Zusammensetzung babylonischer Eigennamen so häufiger Name in den assyrischen bis auf jene Zeit nicht oder kaum vorkommt. Dies wird nun anders. Der Statthalter von Kalaḫ, Ḫamid und anderen Provinzen, ein hochangesehener Mann, läfst eine Anzahl von Statuen dieses Gottes verfertigen, von denen noch einige erhalten sind. Er thut dies, wie er ausdrücklich bezeugt, zu Ehren des Königs, besonders aber Sammuramats, der Herrin des Palastes, der Gattin, wahrscheinlicher der Mutter des Königs, deren Schützer dieser Gott ist. Es wird ihm ein neuer Tempel erbaut, von dem er im Jahre 707 feierlich Besitz ergreift, und in dem er als Sohn des Gottes Nukummut (Êa oder Maruduk) und des Tempels Ê-saggil, des berühmten Heiligtums Babels, also auf babylonische Weise, verehrt wird. Wahrscheinlich war diese assyrische Königin eine babylonische Prinzessin, die den Dienst des grofsen Schutzgottes ihres Geschlechtes auch in der neuen Heimat verbreiten wollte. Soviel ist gewifs, dafs Nabû seitdem auch in Assyrien eifrig verehrt wurde.

Unter den drei folgenden Königen ging es, so weit wenigstens die äufserst spärlichen Angaben über ihre Regierungen schliefsen lassen, mit der Dynastie abwärts. Salmanassar III., der nur reichlich neun Jahre regierte, kriegte im Süden und Osten gegen Itu'a und Namri, im Westen gegen das Zedernland (mat Erini) und vielleicht noch, im Jahre 773, gegen Damaskus. Besonders aber lag er in unaufhörlicher

Fehde mit Urardhi, von 781—778, dann wieder 776 und 774, und, wie aus den Inschriften des Feindes hervorgeht, war er nicht glücklich, wenn wir anders, was übrigens am wahrscheinlichsten ist, den Argištes, Sohn des Menuas, König von Biaina (Urardhi, Nairi) als seinen Zeitgenossen und Nebenbuhler betrachten dürfen. Letzterer versichert, daſs die Götter ihm das Land Assur zum Geschenke gegeben. Dies mag freilich übertrieben und nur auf einen Teil des assyrischen Gebietes anwendbar sein, daſs aber Argištes in Bustus, einer Provinz Parsuas, den Heeren Asurs, „welche einen Teil des Landes besetzt hatten", eine Niederlage beibrachte, steht fest. Und nach diesem Siege dehnte er seine Eroberungen in jenen Gegenden immer weiter aus, sodaſs er sogar das ganze Land Mana, bisher einen Tributstaat Assyriens, seinem Reiche einverleibt. Ein deutlicher Beweis, wie Assurs Macht im Sinken begriffen war.

Ašurdân III. regierte doppelt so lang als sein Vater, aber nicht glücklicher. Über die Bedeutung und den Erfolg seiner Feldzüge läſst sich nicht urteilen, da wir nur wissen, wohin diese gerichtet waren; auffallend ist nur, daſs er es nicht mehr wagt, Nairi oder Urardhi anzugreifen. Zweimal noch zieht er gegen Westen, nämlich im ersten (772) nnd im letzten (755) Regierungsjahre, gelangt aber nicht weiter als Hadrach (Ḫatarika) nördlich vom Libanon; einmal wagt er sich in Medien (Matai) hinein; verschiedenemale muſs er nach Gananatê oder Itu'a ziehen, um die Bewohner von Süd-Mesopotamien zu bezwingen. Meistens aber muſste er auf auswärtige Kriege verzichten. Zweimal (765 und 769) wütete die Pest, wodurch weite Expeditionen unmöglich wurden. Während sechs aufeinanderfolgender Jahre hatte er innere Empörungen zu bekämpfen, u. a. im Jahre 763 in der Stadt Assur, welche freilich 762 unterdrückt zu sein scheint, worauf jedoch 761 ein neuer Aufstand in der Provinz Arpaḫa folgte, dessen Zügelung ihn abermals zwei Jahre beschäftigte. Darauf brach, und zwar dazu im zweiten Pestjahre, 759, eine Empörung in der Provinz Gozan aus, welche erst 758 unterdrückt war. Ohne Zweifel erblickten die frommen Assyrier, als all dieses Unheil über das Land hereinbrach, in der groſsen Sonnenfinsternis des Jahres 763 ein Zeichen des göttlichen Zornes und einen Vorboten der furchtbaren Heimsuchung.

Mit Ašurdâns Nachfolger, Ašurnirâr II., sinkt die assyrische Macht noch tiefer. Mehr als die Hälfte seiner neunjährigen Regierung verbrachte er müssig im Lande, und daſs seine zwei Kriegszüge, gegen das syrische Arpad und gegen Namri, nicht sehr glücklich ausfielen, läſst sich aus dem Umstande schlieſsen, daſs sein Nachfolger

sofort damit anfangen mufs, beide Länder nacheinander zum Gehorsam zu nötigen, welches ihm im Bezug auf ersteres erst nach dreijährigem Kampfe gelang. Die Stadt Assur scheint unter Ašurnirârs Regierung wieder ganz zur Ruhe gebracht zu sein; denn in seinem ersten Jahre, 754, konnte er „von dort zurückkehren", wie es heifst, was wohl auf den Abzug seiner Kriegsmacht zu deuten ist. Bedenklicher aber war die Empörung in Kalaḫ, der berühmten Residenz, welche im Jahre 746 ausbrach. Ob dieselbe dem Könige das Leben kostete, oder ob er eines natürlichen Todes starb, steht dahin; gewifs aber ist es, dafs im folgenden Jahre die Krone auf einen anderen, nicht zur alten Dynastie gehörigen König überging. So endigte dieses ruhmreiche Fürstenhaus, das Jahrhunderte hindurch mit wechselndem Glücke, jedoch meist mit kraftvoller Hand über Assyrien und fast den ganzen Westen Asiens geherrscht hatte. Es bedurfte keiner Koalition ausländischer Mächte, die Dynastie zu stürzen; ein ernster, von fester Hand geleiteter Aufstand im Innern des Landes genügte. Die Thatkraft des Geschlechtes der Tiglatadar und Tiglatpilesar, der Ašurnaṣirpal und Salmanassar war endlich erschöpft. Es kann dies nicht wunder nehmen; wundern mufs man sich vielmehr, dafs sie so lange Jahre nach einander den Thron behauptet und solch eine Anzahl kraftvoller Männer und unermüdeter Eroberer hervorgebracht hat. Indessen war Assurs Kraft noch keineswegs erschöpft; es harrte nur einer starken Hand, sich wieder an die Spitze der Völker Westasiens zu stellen. Die assyrische Herrschaft hatte noch nicht ihren Gipfelpunkt erreicht. Unter den jetzt folgenden Königen sollte sie sich glanzvoller und grofsartiger entfalten als je zuvor.

Die Quellen zur Geschichte Rammânnirârs III. sind, aufser dem Kanon und der Chronik (Kanon B) und einigen unbedeutenden kurzen Inschriften, drei Inschriften von gröfserem Werte: eine, in welcher er seine Abstammung mitteilt, eine, die den Umfang seines Reiches und seinen Sieg über den König von Damaskus beschreibt, und endlich die Inschrift auf den Nabû-Statuen [1].

Die erste Inschrift, hauptsächlich genealogischen Inhalts (I R. 35, Nr. III), ist besonders darum merkwürdig, dafs sie nicht nur den Vater, Grofsvater und Urgrofsvater Rammânnirârs III. (zum Teile auch I R. 35, Nr. IV genannt) nennt, somit die anderweitigen Angaben über ihre Thronfolge bestätigt, sondern auch noch weiter zurückgeht, nämlich bis auf Tiglatadar I., dessen Vater Salmanassar I. und einen sonst unbekannten, alten König Belkapkapi. Man könnte glauben, der

1) I R. 35, Nr. I—IV. Lay. pl. 70, Nr. III übersetzt von Sayce, Records I, p. 1 sqq.

Schreiber habe sich einfach geirrt, und den Vater Ašurnaṣirpals, Tiglatadar II., mit seinem älteren Namensvetter verwechselt. So wäre er denn von Tiglatadar II., dessen Vater Rammânnirâr II. war, plötzlich auf den Vater Tiglatadars I., Salmanassar I., übergesprungen. Aber zwischen Ašurnaṣirpal und dem hier genannten Tiglatadar, „dem Könige von Assur, dem Könige von Sumêr und Akkad", wird absichtlich ein deutlicher Absatz gemacht. Denn nach den Worten: „Enkel Ašurnaṣirpals, des mannhaften Helden, der die Wohnsitze des Volkes ausbreitete", folgt: „Rammânnirâr, der berühmte Fürst, dem Asur, Šamaš, Rammân und Maruduk zuhilfe kamen, sein Land vergrößernd, Nachkomme (eigentlich: gehörend zur Dynastie) Tiglatadars[1]" u. s. w. Hier fängt also etwas Neues an, und dann folgt wieder nach Salmanassar, Tiglatadars Vater, nicht etwa dessen Vater Rammânnirâr I., sondern ein König „aus uralten Zeiten", Belkapkapi, der hier ohne Zweifel als der älteste Stammvater Rammânnirârs III. genannt wird. Dies führt auf eine Vermutung, die allerdings noch nicht zu genügender Gewißheit erhoben werden kann, sie als wohlerwiesene Thatsache in die Geschichte aufzunehmen, die ich aber trotzdem hier aussprechen will, in der Hoffnung, daß spätere Forschungen darüber mehr Licht verbreiten werden. Ich zweifle nicht an der Einheit des Königsgeschlechtes Assyriens, wenigstens von Išmêdagan bis auf Ašurnirâr II., aber ich glaube mit Grund annehmen zu können, daß dieses Geschlecht sich in zwei Zweige spaltete. Der eine Zweig, der in der Stadt Assur seinen Hauptsitz hatte, und zu welchem Tiglatpilesar I. gehörte, stammt in gerader Linie von Išmêdagan und Samsirammân I. und gelangt mit Adarpalêkur, dem Großvater von Tiglatpilesars Großvater, zur Herrschaft; der andere, der zu Nineve oder Kalaḫ residierte, und zu welchem die Könige von Ašurdan II. bis Ašurnirâr II. und mehr als 3 Jahrhunderte früher Salmanassar I. und Tiglatadar I. nebst dessen Sohne gehörten, leitet sich selbst von Belkapkapi her, welcher diesen Zweig zuerst zur allgemeinen Souveränität erhob. Was von Tiglatpilesar II., welcher nirgends seiner Herkunft gedenkt, zu halten sei, werden wir später sehen. Sargon, der zwar seinen Vater nicht nennt, aber sich als den „echten König" geltend macht, und von seinen zahlreichen königlichen Ahnen redet, gehörte vielleicht wieder einem anderen Zweige an, der seinen Ahnherrn Belbani nannte; dies ist aber sehr ungewiß. Durch diese Annahme erklärt es sich, warum Rammânnirâr III. bei der Aufzählung seiner ruhmreichsten Ahnen den großen Tiglatpilesar übergeht und von Ašurnaṣirpal plötzlich auf Tiglatadar I. überspringt. Zugleich erhellt daraus, warum gerade bei Adarpalêkur, bei Ašurdan II. und bei Sargon II. je eine neue Genealogie anfängt. Aber, wie gesagt, ich gebe dies alles für nicht mehr als eine mir wahrscheinliche Vermutung.

---

1) I R. 35, Nr. 3, l. 16 sqq. „Rammânnirara rûbu na'du ša Ašur, Šamaš, Rammân ú Maruduk riṣusu iliku ma urapišu matsu, *libpalpal* Tukultiadar", etc. In *libpalpal* sind, meines Erachtens, die Gedanken „Abstammung" und „einer Dynastie angehören" (*pal*, Regierung) verbunden.

Die andere Palastinschrift I R. 35, Nr. I hat den Zweck, die Unterwerfung Damaskus' und der chaldäischen Fürsten, sowie die darauf in Babel, Kuta und Borsippa vollzogenen religiösen Akte zu verewigen. Voran geht, aufser der gewöhnlichen Aufzählung königlicher und religiöser [1] Titel, eine Beschreibung des Umfanges seines Reiches. Aus dieser Angabe erhellt, dafs er seine Macht sehr weit in Medien ausgedehnt hat, wenn auch nicht, wie man früher vermutete, bis nach Persien und Indien. Parsuas oder Barsuas liegt wahrscheinlich nordwestlich von den medischen Ländern, und noch mehr nördlich liegt Andia, „dessen Stelle fern ist". Auch Elam hat er nicht unterworfen, sondern nur die anstofsenden Länder. Unter den Ländern westlich vom Euphrat, welche er als zinspflichtig nennt, kommen die bedeutendsten phönizischen Städte, nebst (mat) Ḫumrî (das Land ʿOmri, Israel), (mat) Udumu (Edom) und (mat) Palaštu (Philistäa) vor, Juda aber fehlt. Die Beschreibung der beiden Feldzüge ist leider sehr kurz. Nichts als der Bericht, dafs er nach dem Lande Damaskus (Gar Imerišu) gezogen sei und den nirgend sonst erwähnten „König Mari" („Herr", einer jener verkürzten Eigennamen, in welchen der Göttername ausgefallen ist) in seiner Residenz Damaskus eingeschlossen, worauf dieser sich unterworfen und Tribut entrichtet habe. Dieser Tribut zeugt von dem grofsen Reichtume des Landes und des Königs. Nicht weniger als 20 Talente Gold, 2300 Talente Silber, 3000 Talente Kupfer, 5000 Talente Eisen, nebst köstlichen Gewändern und Elfenbeingeräten gerieten in die Hände des Siegers. Noch kürzer ist der Bericht über Chaldäa gehalten. Es erhellt nicht einmal daraus, ob wirklich von einem Kriegszuge die Rede ist. Es heifst lediglich, dafs „alle chaldäischen Könige ihm huldigten (buchstäblich Dienstbarkeit thaten, *arduti êpušu*), dafs er ihnen Zins und Abgaben auferlegte für künftige Zeiten und endlich in Babel, Borsippa und Kuta dem Bel (Marduk), Nabû und Nergal Opfer brachte. Man könnte vermuten, dafs dies bei Gelegenheit eines seiner Feldzüge gegen Itu'a geschehen sei. Oder müfsten wir vielmehr annehmen, dafs dies der Kriegszug gewesen, welcher 813 noch unter der Regierung Samsirammâns angefangen und 812, im Jahre der Thronbesteigung Rammânnirârs, von diesem zu Ende geführt wurde? Auffallend ist es allerdings, dafs die Chronik (Can. B) solch eine wichtige Expedition gar nicht, oder kurzweg als einen der Züge nach Itu'a erwähnt haben sollte. Auch spricht dafür, dafs die ungewöhnliche Ordnung: erst Chaldäa, dann Babel, in beiden Dokumenten übereinstimmt. Dagegen wäre nur einzuwenden, dafs in der Palastinschrift der Zug gegen Damaskus, der doch gewifs

1) Hieraus geht hervor, dafs er den Tempeln Êšarra und Êkur seine Sorgfalt zuwandte und die Vorderseite des letzteren erhöhte. Es fragt sich, ob dies die Tempel der Stadt Assur sind, oder ob gleiche und gleichnamige sich auch anderswo, z. B. zu Nineve fanden. Hier handelt es sich offenbar um zwei verschiedene Tempel, „das Haus des Segens" und „das Haus des Berges", d. i. des Weltberges, *šad matâti*, welche Lotz, Tglplsr., S. 3 für ein und denselben zu halten scheint.

nicht vor 805 stattfand, vorhergeht. Schwer wiegt jedoch dieser Einwurf nicht, denn es wäre nicht weniger auffallend, daſs man zwei Kriegszüge, zwischen denen wenigstens zwölf Jahre lagen (der syrische Feldzug endigte 803, die erste Expedition gegen Itu'a fiel 791) so zusammenstellte. Jedenfalls liegen hier Schwierigkeiten vor, die noch einer befriedigenden Lösung harren.

Auch die Inschrift auf den Nabû-Standbildern ist nicht nur in religiöser, sondern auch in allgemein historischer Hinsicht wichtig. Was die Religion betrifft, so ist es deutlich, daſs hier ein Dienst Nabûs eingeführt wird, wie er bis dahin in Assyrien nicht üblich gewesen sein mochte, wenn auch der Gott dort nicht unbekannt war, und ebenso deutlich ist es, daſs dieser Dienst babylonisch war, nämlich wie er in dem berühmten Tempel E-šaggil stattfand. Demgemäſs wurde ihm nun auch zu Kalaḫ ein neuer Tempel erbaut, in welchen der Gott, wie die Chronik ausdrücklich berichtet, feierlich eingeführt wird. Aus diesem Berichte erhellt genügend, daſs den Assyriern selbst dieses Ereignis sehr bedeutend schien. Daſs es eine Umwälzung, etwas mehr als eine bloſse Einführung eines bisher fremden Kultus war, geht aus den Worten des Präfekts von Kalaḫ, mit welchen er die Standbilder weihte, hervor: „Setze dein Vertrauen auf Nabû, und du wirst keinem anderen Gotte dein Vertrauen schenken.“ [1]. Es wird also beabsichtigt, den Dienst der anderen Götter gegen den Nabûs zurückzusetzen oder sogar völlig durch denselben zu verdrängen. Natürlich ist dies dem Präfekt und seiner Gönnerin ebenso wenig gelungen, wie ähnlichen Neuerern in Ägypten. Wohl aber hat Nabû seitdem in Assyrien zahlreiche Verehrer, wie aus den Eigennamen hervorgeht. Mit Nabû zusammengesetzte Namen treten in den Limu-Listen erst gegen das Ende der Regierung Rammânnirârs auf, von da an aber sind sie auch unter den Assyriern ebenso gebräuchlich, wie sie seit undenklichen Zeiten in Babylon waren.

Die Urheberin dieser religiösen Neuerung war offenbar die Fürstin, welche der Präfekt von Kalaḫ in der Inschrift nennt als „die Frau des Palastes, seine Herrin“, Sammuramat. Dies ist ein in Assyrien seltener Fall. Die lange Liste assyrischer Herrscher enthält keinen Königinnennamen, und die assyrischen Könige nennen ihre Gemahlinnen oder Mütter nie. Anders in Babel; dort regiert manchmal eine Königin, und häufig wird die Mutter oder die Gattin des Königs genannt. Aus alledem geht mit Wahrscheinlichkeit hervor, daſs Sammuramat, die Beschützerin des babylonischen Kultus und offenbar eine im Staate einflusreiche Frau, eine babylonische Fürstin war. Es wird nicht erwähnt, ob sie die Gemahlin oder die Mutter des Königs gewesen. Ich vermute das letztere. Eine andere Frage ist, ob mit der Semiramis, welche nach Herodot (I, 184) fünf Generationen vor Nitokris regierte, unsere Fürstin gemeint sei [2]. Indessen, abgesehen davon, daſs die Zeit-

1) I R. 35, Nr. 2, l. 12: ana (ilu) Nabû nakkil ana ili šanima la tatakkil.

2) Dies sucht Geo. Rawlinson, FM., II, 384 wahrscheinlich zu machen. Setzt man, wie Herodot anderswo thut, drei Generationen gleich einem Jahrhundert, und

berechnung nicht stimmt, — was ja bei der bekannten Oberflächlichkeit der Herodotischen Berichte über das babylonische Altertum nicht schwer ins Gewicht fällt — liegt auch nicht der geringste Beweis vor, daſs Rammânnirârs Gattin oder Mutter je als Herrscherin auf dem Throne Babels gesessen hätte. Zur Zeit, da die Bilder Nabûs auch zu ihrer Ehre aufgestellt werden, ist sie lediglich die Herrin des (Frauen-) Palastes von Kalaḫ, und der König wird vor ihr genannt. Es lieſse sich schwerlich erklären, daſs der Hofmann, von dem die Inschrift herrührt, die höchste Würde seiner Gönnerin zu nennen unterlassen hätte. Auch Ramânnirâr nennt sich nie König von Sumêr und Akkad oder von Babel, und zählt dies Reich nie zu seinen Provinzen. Die Semiramis des Ktesias ist eine vermenschlichte, als historische Persönlichkeit und zwar als Herrscherin über Babel und Assur vorgestellte Göttin; Sammuramat eine, wahrscheinlich aus Babel stammende, assyrische Königin. Vielleicht hat Herodot beide Überlieferungen, die mythisch-euhemeristische und die historische, in gutem Glauben mit einander verknüpft.

Andere wichtige Ereignisse aus Rammânnirârs Regierung sind, auſser der Pest im Jahre 803, ein strenger Frost im Jahre 788, der sogar den Auszug des Heeres verhindert zu haben scheint, und 785 ein Zug „des groſsen Gottes“ nach Deri, wie 30 Jahre früher, eine Feierlichkeit, deren Bedeutung uns entgeht.

Für die Regierungen Salmanassars III., Ašurdans III. und Ašurnirârs II. sind noch keine andere Quellen gefunden, als die kurzen Angaben der Chronik (Can. B), welche hier den Kanon A ergänzen. Die Kriegszüge Salmanassars III. sind, nach den Gegenden, wohin sie gerichtet waren, gruppiert, die folgenden: nach Urardhi von 781—778, ferner 776 und 774, und in letzterem Jahre zugleich nach Namri; in das südbabylonische Aramäerland Itu'a in den Jahren 783, 782 und 777; in das gewiſs westlich gelegene Zedernland (mat Êrini) im Jahre 775. Auf das Jahr 773 wird ein Zug nach Damaskus und 772 einer nach Hadrach erwähnt. Letzterer fällt gewiſs in die Regierung Ašurdans, der 771 Limu war, und dessen erstes volles Regierungsjahr 772 gewesen sein muſs. Wahrscheinlich bestieg dieser Fürst im Jahre 773 den Thron und hat er die von seinem Vater unternommene Expedition gegen Damaskus zu Ende geführt. Der Feind, welcher dem Salmanassar am meisten zu schaffen machte, war demnach der Urardhier. Dazu stimmt nun erstens, daſs die aus dieser Zeit stammenden Wannischen Inschriften von stetiger Ausdehnung der Herrschaft Biainas (Nairis) zeugen; zweitens, daſs weder Ašurdan noch Ašurnirâr es in der Folge

---

zählt von Nitokris' Sohn Labynetos (wie er bei H. heiſst) sechs Generationen, also zwei Jahrhunderte, zurück, so kommt man für Semiramis auf etwa 755 v. Chr. Geo. Rawlinson räumt ein, daſs dies nicht mit der Lebzeit Sammuramats stimmt, die, wenn sie Rammânnirârs Gattin war, ein halbes Jahrhundert, wenn seine Mutter, noch viel früher lebte. Indessen glaubt er, daſs sie doch wohl die Betreffende sein könne, wonach denn Herodots Semiramis eine ganz andere als die des Ktesias, und erst viel später mit dieser verschmolzen wäre.

gewagt zu haben scheinen, das nunmehr so mächtige nördliche Reich anzugreifen, und erst Tiglatpilesar II. es wieder mit dem Urardhier aufzunehmen wagte. Wir erwähnen weiterhin dasjenige aus den Wannischen Inschriften, was über die damaligen assyrischen Verhältnisse Aufklärung giebt.

Die 18jährige Regierung Ašurdans III. zerfällt in zwei gleiche Hälften. In der ersten führt er noch verschiedene auswärtige Kriege: 772 gegen Hadrach in Syrien, 771 gegen Gananâtê in der Richtung von Babel, 770 gegen das uns unbekannte Šurat (oder Marat?) [1], 769 gegen Itu'a, 767 geht es wieder nach Gananâte, 766 nach Medien und 765, im Pestjahre, abermals nach Hadrach; 768 und 764 blieb der König daheim. In der zweiten Hälfte seiner Regierung konnte er nicht an auswärtige Kriegszüge denken, denn im Jahre der grofsen Sonnenfinsternis 763 brach die Empörung in der Stadt Assur aus, die 762 noch fortdauerte; 761 und 760 ein Aufstand in Arpaḫa, 759, wieder ein Pestjahr, in Guzanu, einem assyrischen Vasallenstaat, welcher Aufstand noch 758 einen Zug dahin notwendig machte. Hierauf scheint Ašurdan einige Jahre der Ruhe bedürftig gewesen zu sein, denn 757 und 756 blieb er daheim. Erst auf das Jahr 755 ist wieder eine Expedition nach Hadrach verzeichnet, da dies aber das Jahr von Ašurnirârs Thronbesteigung gewesen sein mufs, so ist es wahrscheinlich, dafs nicht der alte, sondern der neue König diesen Kriegszug unternommen.

Im ersten vollen Regierungsjahre Ašurnirârs II., 754, wird zunächst ein Feldzug nach Arpad in Syrien erwähnt. Zieht man dabei die auf das Jahr 743 bezügliche Aufzeichnung in Betracht, wonach in diesem Jahre, unter der Regierung Tiglatpilesars II., in oder bei Arpad eine Metzelei von Urardhiern stattfand, so drängt sich die Vermutung auf, dafs Ašurnirârs Kriegszug gegen jene Stadt mit Eroberungen der Urardhier in diesen Landen zusammenhange und ein, wahrscheinlich mifslungener Versuch gewesen sei, dieselben aufzuhalten und das bisher zu Assyrien gehörige Land noch zu retten. Aufser diesen gen Westen gerichteten Zügen, stehen auf die Jahre 749 und 748 nur noch zwei Expeditionen dieses Königs gegen Namri verzeichnet, welches er indes nicht so vollständig bezwang, dafs es nicht seinem Nachfolger in dessen ersten Regierungsjahren noch zu schaffen gemacht hätte. Während der übrigen Jahre seiner neunjährigen Regierung blieb Ašurnirâr ruhig im Lande. In das Jahr 746 fällt die Empörung in Kalaḫ, welche wahrscheinlich den Tiglatpilesar auf den Thron erhob.

Die Wannischen Inschriften rühren von fünf Königen her, von welchen der erste und der letzte beide den Namen Sarduris führen. Der letzte kann schwerlich ein anderer sein als der Fürst, den Tiglatpilesar im Jahre 743 v. Chr. bekriegte. Arram, der 845 noch König

---

1) Chron. Kan. B, l. 48. Es ist ungewifs, ob Šurat oder Marat zu lesen ist. In letzterem Falle könnte es die Stadt Marad in der Nähe Babels sein, und ergäbe sich daraus, dafs Ašurdan seit dem vorigen Jahre immer weiter südlich vorgedrungen wäre. Vgl. Delitzsch, Parad., S. 220.

von Urardhu war und damals von den Assyriern unterworfen wurde, kommt unter diesen Königen nicht vor. Die Inschriften müssen demnach aus der Zeit nach 845 und vor 743 stammen. Ist Sarduris II., der Sohn des Lutipris, derselbe wie der 833 von Dajanašur, dem Feldherrn Salmanassars bekämpfte, so entfallen auf 90 Jahre nur fünf Könige oder vier Regierungen, was allerdings selten, wenn auch nicht unerhört ist. Möglich bleibt es indessen, dafs dem Lutipris noch ein anderer Sarduri, der sodann Salmanassars Zeitgenosse gewesen wäre, vorangegangen ist, ohne Denkmäler zu hinterlassen. Überdies mufs Sarduris II., als er von Tiglatpilesar II. im Jahre 743 angegriffen wurde, schon ziemlich lange, und nicht, wie Sayce vorsichtig ansetzt, nur zwei Jahre regiert haben; die Eroberungen, deren er sich rühmt, sind zu umfassend, als dafs sie in zwei Jahren geschehen, und für Assyrien zu nachteilig, als dafs sie noch während der Regierung des thatkräftigen Tiglatpilesar möglich gewesen wären. Wenn Sarduris der Sohn des Lutipris, Salmanassars Zeitgenosse war, so kann Lutipris nur kurz regiert haben [1]. Vermutlich haben also folgende Fürsten gleichzeitig über Assur und Urardhi geherrscht:

Salmanassar II.	857 845	Arram
		Lutipris
	833	Sarduris I., S. d. Lutipris
Samsirammân III.		Išpuinis, S. d. Sarduris
Rammânnirâr III.		Menuas, S. d. Išpuinis
Salmanassar III. Ašurdan III.		Argištis, S. des Menuas
Ašurnirâr II. Tiglatpilesar II.	743	Sarduris II., S. d. Argištis.

Der grofse Eroberer unter den Urardhischen Königen war Argištis, der Sohn des Menuas. In einer langen Inschrift [2] findet sich ein Verzeichnis von Ländern, die er unterworfen zu haben behauptet. Die meisten derselben sind nicht bekannt. Bemerkenswert aber sind das Land der Ḫâtê (die Ḫatti, Hethiten, XXXVIII, 5), in der Nähe desselben Niriba (in den assyrischen Inschriften zwischen dem Subnat und dem Berge Masius, das. 13), Meli-dha (das. 16, das Milidia der assyr. Inschr.), das Land Mana (das. XXXIX, 40 und XL, 15 ff. 43. 68. 80, das Mannai der assyr. Inschr., nicht zu verwechseln mit Wan, Biaina) und Urmedi (das. XLI, 5), welches an die Umgegend des Sees Urumijeh erinnert. Es heifst sogar, dafs er das Land Mana zu seinem Gebiete gefügt habe. Alle diese Länder nun gehörten zu den

1) Sayce, Cuneif. inscript. of Van, p. 405 glaubt, dafs Sarduris I. der Gründer der Dynastie gewesen sei, und dafs Lutipri(s) nie regiert habe, weil sein Sohn ihn nie König nenne. Dieser Grund ist aber nicht beweisgültig, denn auch die späteren Könige werden von ihren Söhnen nie so genannt. Übrigens kann ich mich mit der Vorstellung Sayces von den urardhischen und assyrischen Synchronismen sehr wohl vereinigen. Man sehe seine historische Einleitung, a. W., S. 402 ff.

2) Bei Sayce XXXVII—XLIV, bei Schulz II ff.

zinspflichtigen oder Vasallenstaaten Assyriens. Aber auch mit Assur selbst band er an. XXXVIII, 53 dankt er den Göttern, daſs sie die Heere Assyriens in seine Hand gegeben haben [1]; XXXIX, 21 berichtet er wieder von einem Siege über Assyrien; wahrscheinlich in dem sogleich darauf genannten Lande Buštus, das einen Teil von Parsua bildete, und das. 24 ff. endlich spricht er von den Palästen (des Landes) Šuri (ši) da (nî) [2], welche er sich aneignete, obgleich die assyrischen Heere einen Teil des Landes besetzten. Argištis ist also wahrscheinlich ein Zeitgenosse Salmanassars III. und seines Nachfolgers Ašurdans III. gewesen. Salmanassar bot alles auf, um den Siegesgang seines Nebenbuhlers zu hemmen, aber Ašurdan stand hoffnungslos von diesem Bemühen ab. Es fallen also höchstwahrscheinlich die Eroberungen des Argištis in die letzten Jahre der Regierung Salmanassars und in die Ašurdans. Jedenfalls ist jene Inschrift des urardhischen Königs ein schlagender Beweis für den tiefen Verfall des assyrischen Staates in diesem Zeitraum.

---

1) Sayce, a. W., S. 406 f. mutmaſst, daſs hier der Name des Königs Ašurdan zu finden sei; unmittelbar vor Zeile 53 steht nämlich nach seiner Übersetzung: „who has given of Haršitas the countries“ und dann Z. 53 f. „who have given of Assyria the armies as a present to the race of Argištis“. Haršitas, dem Determinativ zufolge ein Personenname, wäre dann Ašurdan. Indessen ist die Übereinstimmung nicht gerade groſs, und gewiſs hat Argištes das Land Ašurdans nie als Geschenk von den Göttern erhalten. Hier und später ist, durchaus richtig, nur von „den Heeren“ Assyriens die Rede; in das eigentliche Land drang der Urardhier nicht ein; nur that er dem Reiche Assur Abbruch, indem er es mehr und mehr seiner Besitzungen beraubte.

2) Auch hier ist wieder von den Heeren Assyriens die Rede, welche einen Teil des Landes besetzten. Das Land, dessen Paläste genommen werden, ist schwierig mehr zu bestimmen. Zudem ist auch die Stelle dunkel. Wenn das dem Namen Šuri (ši) da (ni) zugefügte Determinativ für „Land“ es nicht unmöglich machte, so möchte man sich versucht fühlen, in diesem Namen eine urardhische Aussprache von Ašurdan zu vermuten.

III. Abschnitt.

Zweite assyrische Periode.

Vom Regierungsantritt Tiglatpilesars II. bis zum Falle des assyrischen Reiches.

---

23. Tiglatpilesar II. und Salmanassar IV.

(745—728. 727—723).

Am 13. Airu (etwa April) des Jahres 745 v. Chr. bestieg Tiglatpilesar II. den Thron Assyriens und residierte die gröfste Zeit seiner Regierung zu Kalaḫ und zu Nineve, wo er Paläste baute. Er war zweifelsohne ein Assyrier und nicht, wie man vermutet hat, ein Chaldäer. Ob er der rechtmäfsige Thronfolger, ja sogar ob er königlichen Geblüts war, steht dahin. Es giebt Gründe zu vermuten, dafs er, der eigentlich Pulu (Phul, Poros) hiefs, ein Kriegsoberster oder jüngerer Sohn des Königs war, der die Wirren der letzten Regierungsjahre Ašurnirârs II. benutzte, sich die Krone aufs Haupt zu setzen. Wie dem sei, dafs Phul oder Pulu nicht, wie noch immer von vielen behauptet wird, ein anderer als unser Tiglatpilesar, sondern ein und derselbe wie dieser ist, steht jetzt unzweifelhaft fest. Als König hat er dann den Namen des grofsen Eroberers Tiglatpilesar angenommen, was die Bibelschreiber zu dem Irrtum verleitet hat, Phul und Tiglatpilesar seien zwei verschiedene Könige. Gewifs ist auch dies, dafs Tiglatpilesar II. ein mächtiger Eroberer war, der das gesunkene Reich wieder zu Macht und Ansehen emporhob.

Die ersten Monate seiner Regierung mag er dazu benutzt haben, das Land zur Ruhe zu bringen und sich selbst auf dem Throne zu befestigen. Erst im September des Jahres 745 (Monat Tišri) zieht er

ins Feld und richtet die Waffen gegen Babylonien. Zu Babel herrschte seit 747 Nabonassar (Nabûnaṣir), von dem sonst nichts bekannt ist, der aber der Gründer einer neuen Zeitrechnung gewesen zu sein scheint. Der erste Feldzug Tiglatpilesars war indessen nicht, wenigstens nicht direkt gegen ihn gerichtet; sein nächster Zweck war, die stets wachsende Macht der Aramäer und Chaldäer in jenen Landen zu vernichten. Diese engverwandten Stämme hatten das ganze Land überflutet. Östlich vom Tigris lebten sie meist als Nomaden, aber im eigentlichen Babylonien, zumal an der Persischen Seeküste und am ganzen rechten Ufer des Euphrat hatten sie eine Anzahl, zum Teil ziemlich mächtiger Städte gegründet, welche auch der heiligen Stadt furchtbar waren. Mit diesen scheint Tiglatpilesar jetzt noch nicht in Berührung gekommen zu sein. Nachdem er sich der zwischen Tigris und Euphrat gelegenen Stadt Sipar, vielleicht sogar auch Nipurs bemächtigt, und nebst Dûr-Kurigalzi noch einige weniger bedeutende Festen von Kardunijaš bis an den Ukni erobert hatte, unterwarf er die nomadischen Aramäer, verteilte das eroberte Gebiet unter die, wahrscheinlich im eigentlichen Assyrien gelegenen Statthalterschaften des Turtan, des Palastobersten und des Rabbilub und zweier Grenzprovinzen, gründete zwei Städte, um die gedemütigten Stämme im Gehorsam zu erhalten und bevölkerte dieselben mit den Kriegsgefangenen. Die Priesterschaften von Babel, Borsippa und Kuta brachten Gaben aus den Tempeln ihrer Götter in das Hauptquartier des Königs und wendeten so die auch ihnen drohende Gefahr von ihren Städten ab. Tiglatpilesar begnügte sich einstweilen mit den errungenen Erfolgen. Es war dazumal noch nicht seine Absicht, ganz Babylonien zu unterwerfen, oder vielleicht fehlte ihm noch die Macht dazu. Er wollte offenbar nur die Südgrenze Assyriens gegen die Einfälle der immer verwegener werdenden Aramäer und Chaldäer sichern, ehe er sich weiter hinaus wagte.

Kaum weniger wichtig war die Sicherheit der östlichen Grenze. Im Jahre 744 zieht er gegen das in dieser Richtung gelegene immer unruhige Namri, zwingt auch hier alles, sich vor seinen siegreichen Waffen zu beugen, erobert verschiedene uns unbekannte Städte und Landschaften, dringt sogar in die westlichen Teile des späteren Mediens vor und empfängt Tribut von allen medischen Fürsten bis an das östliche Gebirge Biknu. Persönlich verfolgt er seine Eroberungen nicht weiter, sondern überträgt die Züchtigung der noch weiter östlich wohnenden Meder seinem Feldobersten Ašurdanani, welcher mit reicher Beute, besonders von Pferden, als Sieger zurückkehrt. Übrigens wurden diese Lande nicht einverleibt.

So hatte er nun freie Hand, auch im Westen die geschwächte

Herrschaft Assyriens wiederherzustellen. Einer seiner mächtigsten Feinde aber, der vielleicht auch schon die Widersetzlichkeit Namris geschürt hatte, Sarduris von Urardhi, suchte ihn daran zu verhindern. Als Tiglatpilesar zu Arpad in Syrien angelangt war, sah er sich in der Flanke, und, wenn er noch weiter südlich ziehen wollte, im Rücken bedroht von einem ansehnlichen Heere, an dessen Spitze der Urardhier stand und das, aufser den Truppen des letzteren, aus denen der nördlichen Hethitenstaaten Melid, Gamgum, Kummuḫ und der Bnê Aguši bestand. Unbedenklich greift er sie an. In zwei Bezirken Kummuhs fanden die entscheidenden Schlachten statt. Die Niederlage der Verbündeten war eine völlige. Sarduris mufs sein Lager im Stiche lassen und sich durch die Flucht zu retten suchen. Nur der Schnelligkeit seines Rosses verdankte er sein Leben. Tiglatpilesar setzte ihm nach bis an die Euphratbrücke, welche die Grenze Urardhis bildete, scheint ihn aber diesmal nicht weiter verfolgt zu haben. Fast 73 000 Kriegsgefangene fielen in seine Hände.

Die drei folgenden Jahre waren nicht glücklich. Tiglatpilesar scheint, als er gegen Kummuḫ zog, in Arpad keine hinreichende Besatzung zurückgelassen zu haben, denn im Jahre 742 war die Stadt und mit ihr der Schlüssel des Westlandes in der Macht seiner Feinde, und drei Jahre lang sah er sich genötigt, sie zu belagern. Erst im Jahre 740 nahm er sie ein, und es kamen Kuštašp von Kummuḫ, Rezin von Damaskus, Hiram von Tyrus, Uriakki von Ḳuê, Piširis von Gargamiš und Tarḫular von Gamgum dorthin, ihm reiche Geschenke anzubieten. Einer der Hethitenfürsten, Tutamu von Unḳi, einer Landschaft zwischen dem Orontes und dem Afrin, verweigerte seine Unterwerfung. Seine Hauptstadt Kinalia wurde zum zweitenmale eingenommen und das ganze Land unter einen assyrischen Landvogt gestellt. Im Jahre 739 setzte Tiglatpilesar seine Eroberungen in nordöstlicher Richtung von Arpad fort, züchtigte Kirḫi, eine zu Nairi gehörige Landschaft, und eroberte Ulluba, wo er eine assyrische Residenz, Ašurbaša, gründete.

Indessen war das Land der Ḫatti (Syrien) noch lange nicht zur Ruhe gebracht. Zwischen 740 und 738 rissen sich nicht weniger als neunzehn zum syrischen Reiche Hamath gehörige und einige andere umliegende Landschaften von Assyrien los, und aus einigen verstümmelten Stellen der Inschriften glaubt man schliefsen zu können, dafs sie Azaria, den kriegerischen König von Juda, um Hilfe baten. Jedenfalls hatte letzterer es in jener Zeit gewagt, der Macht Assyriens zu trotzen, und brachte Tiglatpilesar diese feindselige Haltung mit dem Aufstande der Hamathenser in Zusammenhang. Um 738 wurde Azaria geschlagen,

und die Lande von Hamath wurden zu Assyrien gefügt. Darauf bringt der König sein beliebtes Mittel zur Unterdrückung des Nationalgefühls, die Umsiedelung der Kriegsgefangenen, in ausgedehntester Weise zur Anwendung. Hatti werden in die früher von ihm eroberten nördlichen und östlichen Provinzen, und hinwieder Männer und Weiber aus diesen, wie auch aus zugleich von seinen Feldherren eroberten Landen nach Syrien versetzt. Während nun hier alle ansehnlichen Fürsten des Westens und sogar eine arabische Königin dem Eroberer ihre Unterwerfung und Geschenke anbieten, erhält er zugleich erfreuliche Nachrichten von grofsartigen Erfolgen, welche seine Feldherren an den anderen Grenzen des Reiches errungen haben. Die östlichen Aramäer schüttelten das assyrische Joch ab und näherten sich dem Zab, wurden aber, wenn auch mit Mühe, zurück geworfen. Zu gleicher Zeit that der Statthalter von Lulumê den Babyloniern Abbruch, während der von Nairi die nördlichen Grenzbewohner im Zaume hielt. Beute und Kriegsgefangene wurden dem Könige ins Hattiland nachgeschickt.

Die folgenden drei Jahre (737—735) beschäftigten ihn Expeditionen im Osten und Nordosten. Landschaften in Medien und Nairi, deren Lage nicht mehr zu bestimmen ist, werden erobert und zum Teil sogar einverleibt. Einige Gegenden Mediens standen damals unter babylonischer Herrschaft und gingen nun in die der Assyrier über. Das bedeutendste Ereignis dieser Jahre aber war der Zug nach der Hauptstadt Urardhis, der Residenz des Sarduris, am See Wan, Turušpa oder Dhušpas (Tosp). Soweit war noch kein assyrischer Eroberer vorgedrungen. Auch Tiglatpilesar gelang es nicht, diese Stadt, in der Sarduris sich nach seinen ersten Niederlagen verschanzt hatte, einzunehmen. Er mufste sich damit begnügen, die nicht in die Festung aufgenommene urardhische Kriegsmacht zu vernichten, und sein Königsbild dem Stadtthore gegenüber aufzustellen. Auf 70 Kašbu, d. i. 140 Stunden im Umkreise verwüstete er das Land und zog dann ab. Die Macht des gefährlichen Nebenbuhlers war auf lange Zeit hinaus gebrochen.

Nunmehr beschliefst Tiglatpilesar, den Westen zu unterjochen und ruht nicht, bis er alle hethitischen und semitischen Lande bis an die Küste des Mittelländischen Meeres und die Grenzen Agyptens, aufser einigen arabischen Landschaften, unter seine Botmäfsigkeit gebracht hat. Drei Jahre, von 734—732 ist er damit beschäftigt. Der nächste Anlafs zu diesem Zuge war wohl, dafs Achaz von Juda, von Rezin von Damaskus und Pekah von Israel bedroht, die Hilfe Assyriens erbeten hatte. Aufserdem hatten die beiden letzteren wahrscheinlich keinen Tribut entrichtet, und überhaupt bedurfte ja Assyrien nur

kleinen Anlafs, im Trüben zu fischen. Der erste Angriff war gegen Rezin gerichtet. In offenem Felde geschlagen, mufste er sich in seine Hauptstadt zurückziehen. Hier schlofs Tiglatpilesar ihn ein, „wie einen Vogel in seinen Käfig"; er eroberte alle umliegenden Örter, worunter die wichtige Stadt Sam'ala und zog weiter, nachdem er gewohntermafsen alle Pflanzungen um Damaskus zerstört und so die Zufuhr von Lebensmitteln erschwert hatte. Über das syrische Hadrach und die phönizischen Städte Ṣimirra, Arḳa und Zimarra, welche er nebst einigen anderen sechs seiner Feldobersten zur Bewahrung übergiebt, zieht er in Israel (Bît-Ḫumri) ein, verheert ganze Landschaften und fügt einige derselben zu seinem Reiche, läfst aber die Hauptstadt vorläufig noch unberührt. Das Ziel des Zuges ist zunächst das philistäische Gaza, dessen Fürst Hanno (Ḫanunu), wahrscheinlich im Vertrauen auf Damaskus und Israel, anfangs den Gehorsam gekündigt hatte, nun aber, beim Herannahen des assyrischen Heeres, nach Ägypten geflohen war. Die Stadt wird eingenommen und die reiche Beute fällt in die Hände des Siegers. Aškelon, dessen Fürst Mêtinti sich loszureifsen versucht hatte, wird, wahrscheinlich erst später, gezüchtigt, und Rukiptu, Mêtintis Sohn, auf den Thron erhoben. Šamšî, „die Königin Arabiens im Lande Šaba", leistete noch Widerstand, wurde aber gleichfalls vollständig geschlagen und rettete mühsam das nackte Leben. Ihr Land, welches gewifs nicht mit dem südlichen Šaba zu verwechseln ist, wird eine assyrische Provinz. Andere arabischen Stämme, worunter das bekannte Têma, unterwerfen sich nun freiwillig und den mächtigen Stamm der Idibi'il bestellt Tiglatpilesar, als den Ägypten zunächst wohnenden, zum Grenzwächter an den Thoren dieses noch immer gewaltigen Reiches. Sodann kommt die Reihe an Samaria, die einzige Stadt Israels, die der Eroberer noch nicht bezwungen hatte. Er scheint sie wohl besucht, aber nicht belagert und eingenommen zu haben, sondern er setzte den Hosea, welcher inzwischen den Pekah getötet hatte, auf den Thron, oder bestätigte ihn im Besitz desselben. Länger dauerte es, ehe Damaskus fiel. Noch zwei Jahre hielt es die Belagerung aus. Dafs es darauf eingenommen worden, ist wahrscheinlich, wenn auch die Umstände uns unbekannt sind.

Von allen Reichen des Westens blieben nun allein noch Tyrus und das viel nördlicher gelegene Tabal übrig. Gegen keine von beiden Städten zieht der König persönlich, sondern er sendet den Rabšake hin, der sie unterwirft und in Tabal die Regierung ändert, während er Tyrus einen Zins von nicht weniger als 150 Talenten in Gold auferlegt. Ob dies jetzt, oder später geschehen, ist nicht mit

Gewifsheit zu sagen. Nach dem Jahre 732 hat der König den Fufs nicht mehr in die Küstenländer des Mittelländischen Meeres gesetzt.

Siegreich über alle aufrührerischen Unterthanen seines kolossalen Reiches, von allen seinen Nachbarn gefürchtet, fühlte Tiglatpilesar sich nunmehr stark genug, die Aramäer und Chaldäer Babyloniens unmittelbar anzugreifen und die heilige Stadt selbst zu erobern. Im Jahre 731 wagt und vollführt er diese Heldenthat. Im eigentlichen Babylonien scheint sich ihm niemand widersetzt und die Bevölkerung ihn vielmehr als Befreier empfangen zu haben. Er zieht der Reihe nach in Sipar, Nipur, Babel, Borsippa, Kuta, Kiš, Dilbat und Uruk ein und versichert sich des Schutzes der grofsen Götter, indem er ihnen seine Opfer bringt. Dann stöfst er auf den aramäisch-chaldäischen Stamm der Puḳud (Peḳod), unterwirft denselben bis an die Grenzen Elams und verfolgt seinen Siegeszug durch die chaldäischen Staaten Bît-Silani und Bît-Sa'alli, welche bald seinen Waffen erliegen. Nabû-ušabši, der König des ersteren Staates, wird vor dem Thore seiner Hauptstadt Šarrabani gespiefst, und die Stadt dem Erdboden gleich gemacht, Zaḳir von Sa'alla gefesselt nach Assyrien geschickt und die noch Widerstand leistende Hauptstadt durch Hunger zur Übergabe gezwungen. Bît-Amukkani, dessen König Ukînzir (Chinziros) damals das Oberhaupt der Chaldäer gewesen zu sein scheint und demnach als König von Babel betrachtet wurde, war nicht so leicht zu bezwingen. Wohl wurde das ganze Land verheert und der König in seiner Hauptstadt Šapija eingeschlossen, wohl mifslang ein Ausfall der Besatzung, wohl kamen hier aus Furcht vor der assyrischen Übermacht Balašu von Bît-Dakkuri und Nadin von Larrak (Bît-Šala), ja sogar Marudukbaliddin von Bît-Jakîn an der Seeküste, der später ein so furchtbarer Feind Assyriens werden sollte, um ihre kostbaren Geschenke und ihre Unterwerfung anzubieten, aber Šapija wurde nicht eingenommen und Ukînzir nicht bezwungen, so dafs er noch ein Jahr lang dem Namen nach über Babylon mitregierte. Dennoch nennt Tiglatpilesar sich von diesem Augenblicke an nicht ohne Recht König oder Oberherr von Babel, König von Sumêr und Akkad; er durfte sich rühmen, dafs er vom Persischen Meere bis zum fernen Osten, über die Küsten des Mittelländischen Meeres bis Ägypten herrsche, und sein Reich weiter als irgendeiner seiner Vorgänger ausgedehnt habe. Noch drei Jahre hat er regiert, so viel wir wissen, meist in Frieden. Von seinen letzten zwei Jahren wird berichtet, dafs er die Hände Bels ergriff, d. h. die höchste religiöse Weihe als König von Babel empfing. Im Jahre 727 folgte Salmanassar IV. ihm auf den Thron.

Dieser regierte nur fünf Jahre, und von seiner kurzen Regierung

ist wenig bekannt. In der Liste der babylonischen Könige steht auf diese fünf Jahre nicht sein Name, sondern der des Illulaios (Ulul'ai), der weder, wie bisher geglaubt wurde, ein unabhängiger Fürst, noch ein von Salmanassar angestellter Vizekönig, sondern kein anderer als Salmanassar selbst war, der also wohl zu Babel residierte. Vielleicht fällt sein Zug gegen Phönizien und Israel schon in das Jahr seines Regierungsantritts. Als Veranlassung zum Kriege gegen Tyrus, dessen König Elulaios damals an der Spitze der phönizischen Städte stand, wird ein von diesem unternommener Zug gegen die Kittäer von Cyprus genannt. Wahrscheinlicher ist es, dafs er, wie Hosea von Israel, den Tod Tiglatpilesars dazu benutzt hatte, Assyrien den Gehorsam zu kündigen. Salmanassar unterwarf den Hosea wieder und empfing seinen Tribut. Zugleich entsandte er nach Phönizien einen Teil seines Heeres, welcher das ganze Land züchtigte und wieder zinspflichtig machte. Hiermit scheint das ganze Reich zur Ruhe gebracht zu sein, denn das folgende Jahr (726) war ein Friedensjahr. Allein die Ruhe war nicht von langer Dauer. Kaum waren die assyrischen Truppen abgezogen, so wandte Hosea sich an den ägyptischen König Seveh (Šabak, Sabakôn), um sich mit dessen Hilfe vom Joche Assyriens zu befreien, und verweigerte darauf hin abermals den Tribut. Wahrscheinlich haben wir es hier mit einer grofsen Verschwörung zu thun, an welcher auch Eluläos teilnahm, denn gegen beide Könige zieht Salmanassar nun aus. Er nimmt den Hosea, gewifs nach einem Kampfe im offenen Felde, gefangen, verwüstet das ganze Land Israel, stöfst aber vor Samaria', dessen Bevölkerung den König wohl zum Aufstand veranlafst haben mag, auf hartnäckigen Widerstand. Inzwischen beeilt sich das ganze Festland Phöniziens, entweder aus Furcht, oder von der assyrischen Übermacht gezwungen, die Seite des Eluläos zu verlassen und sich dem Salmanassar zu unterwerfen. Der tyrische König sieht sich genötigt, sich auf Insel-Tyrus zurückzuziehen. Von der Landseite war diese Festung schwerlich zu bezwingen. Salmanassar läfst daher die ihm unterthänigen phönizischen Städte eine Flotte von 60 Schiffen mit 800 Ruderern ausrüsten. Herzhaft aber greifen die Tyrier diese mit nicht mehr als 12 Schiffen an und nehmen 500 Mann gefangen. Infolge dessen war Salmanassar nicht mehr imstande, die Festung von der Seeseite anzugreifen, und mufste sich darauf beschränken, ihr den Verkehr mit dem Festlande und die Zufuhr von Trinkwasser abzuschneiden. Die Tyrier wufsten sich mit gegrabenen Brunnen zu behelfen und harrten aus. Erst dem Nachfolger Salmanassars sollte es gelingen, Samaria nach dreijähriger, Tyrus nach fünfjähriger Belagerung einzunehmen. Man kann sich eines Gefühls der Ehrfurcht

nicht erwehren vor diesen zwei Städten, die allein — denn die Hilfe Ägyptens blieb, wie gewöhnlich, aus — der Riesenmacht Assyriens zu trotzen wagten.

Die spärlichen Denkmäler aus Salmanassars Regierung zeugen von materieller Wohlfahrt. Dafs er, wie man wohl geglaubt hat, ein schwächlicher Regent gewesen, unter dessen Verwaltung das Reich zurückgegangen wäre, ist durchaus unerwiesen. Sein früher Tod hat ihn verhindert, gleichen Ruhm zu erwerben wie sein Vorgänger, und wenn sofort nach seinem Tode die Vasallen des Reiches allenthalben die Fahne der Empörung erheben, so spricht dies eher für als wider das Ansehen seiner Persönlichkeit.

Bekanntlich sind die Quellen zur Geschichte der Regierung Tiglatpilesars II. in sehr verstümmeltem Zustande überliefert. Besonders die stückweise auf Alabasterplatten gemeifselten Annalen [1], welche zur Ausschmückung des königlichen Palastes bestimmt waren, haben viel gelitten. Esarhaddon hat sie absichtlich verstümmelt und zu seinem unvollendet gebliebenen Palast zu Nineve teils benutzt, teils bestimmt. Geo. Smith und besonders Eb. Schrader gebührt das Verdienst, sie so viel wie möglich geordnet zu haben [2], wobei der im Bezug auf diese Regierung vollständige Kanon B ihnen gute Dienste leistete. Letzterer giebt für die Regierungsjahre dieses Fürsten folgende Kriegszüge an:

745. Im Monat Airu (Ijar, April) den 13. Tag. Tuklatpalešarra setzte sich auf den Thron. Im Monat Tišri (Sept.) zog er nach (dem Lande) zwischen den Flüssen.
744. Nach dem Lande Namri.

---

1) Die meisten bei Layard, Inscript. in the Cuneif. Charact., Bl. 19. 29. 34a. b. 45. 50a. b. 65. 66. 67—68. 68b. 69 Ia. b. IIa. b. 71a. b. 72—73. Sieh ferner III R. 9 und 10.

2) Geo. Smith in Ägypt. Zeitschr. 1869, S. 9ff. AD.[6], p. 266sqq. Die hier gegebene, in vermutlicher chronologischer Folge geordnete Übersetzung der Bruchstücke gewährt eine leichte Übersicht. Stellenweise finden sich freilich Ungenauigkeiten in den Eigennamen, Ergänzungen, die sich aus den herausgegebenen Texten nicht rechtfertigen lassen und deren Herkunft Smith nicht angiebt. Die Anordnung ist im allgemeinen sehr glücklich getroffen. Die des Bruchstückes 10—13 aber ist noch sehr ungewifs. Das elfte Bruchstück sollte meines Erachtens nach dem dreizehnten stehen. Auch bleibt es noch einigermafsen zweifelhaft, ob das vierte und fünfte Bruchstück, wie Smith will, auf 744/3, oder auf 735 anzusetzen ist. In Bruchstück vier, Zeile 24 heifst es, dafs ganz Ulluba zu Assyrien gezogen wird, und Kan. B. erwähnt noch 739 einen Zug nach Ulluba. Wenn Sarduris' Niederlage im Jahre 743 schon so vollständig gewesen ist, wie diese Bruchstücke beschreiben, so dürfte der Zug nach Urardhi im Jahre 735 (Kan. B) überflüssig erscheinen. Sieh auch besonders Schrader, Zur Kritik der Inschriften Tiglatpilesars II. u. s. w., Berlin 1880 und KAT.[2], S. 242ff.

743. In die Stadt Arpadda. Die Truppen Urarṭis geschlagen (getötet?).
742. Nach der Stadt Arpadda.
741. Nach der Stadt Arpadda. In drei Jahren eroberte er (sie).
740. Nach der Stadt Arpadda.
739. Nach dem Lande Ulluba. Die Festung *(alu birtu)* genommen. (Andd.: „Die Stadt Birtu. Eroberungen").
738. Er erobert die Stadt Gullani.
737. Nach Matai (Medien?).
736. Nach dem Fuſse des Gebirges Nal.
735. Nach dem Lande Urarṭi.
734. Nach dem Lande Pilišta (Philistäa und Judäa).
733. Nach dem Lande (von) Dimaška.
731. Nach der Stadt Šapija (in Babylonien).
730. Im Lande (d. h. Friede).
729. Der König ergreift die Hände Bels.
728. Der König ergreift die Hände des Bel (der) Stadt Di . . . . . oder: Die Stadt Di . . . . .

Auch die sogenannten Prunk- oder Übersichtsinschriften sind unvollständig [1]. Die Ordnung, welche deren Schreiber beobachtet zu haben scheinen, ist nicht chronologisch, sondern geographisch. Sie berichten die Resultate der Kriege des Königs in verschiedenen Ländern, indem sie das in früheren oder späteren Jahren Geschehene kurz zusammenfassen. Der fragmentarische Zustand der Annalen macht es schwierig, mit Sicherheit zu bestimmen, was in dieses oder jenes Jahr gehört. Auf die babylonischen Feldzüge wirft die Vergleichung von II R. 67 und des parallelen Fragments, welche beide in oder nach dem 17. Regierungsjahre geschrieben sind, mit den Annalenfragmenten des

---

1) Lay., Bl. 17 und 18 bezieht sich nur auf die Begebenheiten der ersten drei Regierungsjahre und erzählt dieselbe sehr kurz. Schrader glaubt, es müsse vor 742 geschrieben sein. Dagegen habe ich ernste Bedenken. Zunächst ist es kaum denkbar, daſs Tiglatpilesar alle auch in dieser Inschrift genannten Eroberungen in seinem ersten Jahre nach dem Monat September vollbracht hätte, so daſs er schon ganz Kardunijaš beherrschte. Im Annalenbruchstück, Lay. 52. 7 f. ist nur von Städten von Kardunijaš bis zur Mitte des Flusses Ukni die Rede. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daſs er damals schon alle Bewohner von Bit-Amukkani weggeführt hätte, während er noch 14 Jahre später die Hauptstadt dieses Bezirks einnehmen muſste, wie auch, daſs er in Harsagkalama, bei oder in Kiš, also unweit Babel Opfer gebracht und sich selbst König von Sumêr und Akkad genannt hätte, ohne noch Herr von Babel zu sein. Auch glaube ich nicht, daſs er schon in seinem dritten Jahre behauptet hätte, „von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang" zu herrschen (Zeile 2).

Die wichtigste Prunkinschrift ist II R. 67, von der Schrader bewiesen hat, daſs gerade in der Mitte (Avers erste, Revers zweite Hälfte) etwa die Hälfte (50 Zeilen) fehlt. Eine Parallele des ersten Teiles dieser Inschrift, sehr gekürzt, fand Geo. Smith (übersetzt in AD.[2], p. 254sqq.); herausgeg. bei Schrader, l. c. mit Faksimile in Lichtdruck.

ersten Jahres[1] (nicht mit Layard 17 und 18, welches wahrscheinlich nicht viel älter ist) einiges Licht. Auch in der Geschichte der übrigen Jahre müssen die Annalen, wie fragmentarisch auch, unser vorzüglichster, sei es auch mangelhafter, Leitfaden sein.

Daſs Tiglatpilesar ein Assyrier und kein Chaldäer war, erhellt aus allem. Der Name, welchen er führt, ist in Babylonien ungebräuchlich. Bei seinem ersten Kriegszuge kommt er aus Assyrien nach Babylonien; die erste Stadt, welche er baut, nennt er Kar-Ašur, und der Gott, dessen Namen er stets denen anderer, sogar babylonischer Götter voranstellt, ist Asur. Die Gründe, auf welche sich die Annahme stützt, daſs er ein Usurpator und nicht aus königlichem Geblüt gewesen, sind folgende: 1) daſs er sich nie den Sohn Ašurnirârs II. nennt und überhaupt nirgend seinen Vater erwähnt, 2) daſs Esarhaddon später seine Denkmäler so gewaltsam zerstören lieſs, 3) daſs man ihn für denselben hält, als Phul (Pulu), welches ein bürgerlicher Name zu sein scheint. Das erste beweist nicht viel, denn auch Sinacherib nennt sich nie so, obgleich er, wie aus der Genealogie seines Sohnes Esarhaddon hervorgeht, der Sohn Sargons war. Wo er überdies II R. 67, 26 von „den Königen, seinen Vätern" redet, kann dies Anmaſsung seinerseits oder Schmeichelei der Tafelschreiber sein, daſs es dies aber ist, läſst sich nicht beweisen. Das zweite erklärt sich ebenso gut, wenn Tiglatpilesar allerdings königlichen Geblüts, aber nicht der rechtmäſsige Thronfolger und vielleicht ein jüngerer Sohn war. Das dritte fällt schwerer ins Gewicht, vorausgesetzt, daſs es zu beweisen ist. Und daſs es die gröſste Wahrscheinlichkeit für sich hat, war schon längst bemerkt worden. Der König Phul in 2 Kön. 15, 19 kann schwerlich ein anderer sein, als der V. 29 Tiglatpilesar genannt wird. Berossos setzt gerade in diese Zeit[2] seinen Phulus als rex Chaldaeorum, und wir wissen, daſs Tiglatpilesar in der That König von Babel und der botmäſsigen Chaldäer gewesen ist. Gerade auf das Jahr, in welchem Tiglatpilesar zu Šapija den Ukînzir einschlieſst und sich auf den Thron Babels schwingt, nennt der sogenannte Kanon des Ptolemäos als gleichzeitige babylonische Könige den Chinziros und Poros, welch letzterer Name von den Persern aus Pulu verderbt sein kann. Die Identität beider ist jetzt aber zur Gewiſsheit erhoben, denn der König von Babel, der nach Ukînzir regierte, heiſst in einer der schon mehrmals erwähnten, von Pinches aufgefundenen babylonischen Quellen, in der Königsliste, Pulu, in der Chronik aber Tukulti-pal-êšarra. Sein Nachfolger wird in der Liste Ululai, in der Chronik aber Šulmanašarid genannt, woraus hervorgeht, daſs auch Salmanassar IV. und der Eluläos der Ptol. Kanons nicht verschieden sind. Nun klingt der Name Pulu allerdings durchaus ver-

---

1) Bei Smith, AD.[6], p. 266 sqq, 1. und 2. Fragm. Vgl. Lay., Bl. 52. Von Lay., Bl. 52 b (Sm., 2. Fragm., Zeil. 13 ff.) ist nur die erste Hälfte der Zeilen erhalten. Aber von der Bestrafung Nabû-ušabši und von den in Bit-Silani und Bit-Amukkani angerichteten Verwüstungen fand sich darin gewiſs kein Wort.

2) Nämlich nach den 40 Königen, welche die Zeitgenossen der groſsen assyrischen Könige gewesen sein müssen. Sieh Alex. Polyhist. ap. Euseb. Chron. I, 4.

schieden von denen, welche die assyrischen Königssöhne in der Regel führen, aber hieraus allein den Beweis zu entnehmen, dafs er nicht aus königlichem Blute gewesen sein könne, geht nicht an. Er mag der Sohn einer anderen, als der eigentlichen Königin, und also nicht für den Thron geboren sein, aber die Empörungen unter Ašurnirârs Regierung benutzt haben, um sich desselben zu bemächtigen. Gewifs ist es, und dies spricht nicht für die Hypothese seiner niedrigen Geburt, dafs seine Regierung in den Kanones ohne irgendeinen anderen Zusatz, als dafs „er sich auf den Thron setzte", als eine rechtmäfsige erwähnt wird, dafs er schon im Jahre dieser seiner Erhebung an der Spitze eines gewaltigen Heeres auszog, dafs er tüchtige Feldherren hatte, denen er auch die Leitung wichtiger Expeditionen anvertrauen konnte, dafs die Aufeinanderfolge höherer Beamten unter seiner Regierung regelmäfsig vor sich ging und dafs endlich nichts von irgendeiner Schilderhebung im eigentlichen Assyrien verlautet [1].

In das erste Regierungsjahr Tiglatpilesars setze ich nur die Unterwerfung der aramäischen Stämme, weil die Annalenbruchstücke (1 und 2 bei Smith) nur diese erwähnen. Der Einzug in Babel und die anderen Städte von Kardunijaš und die Eroberung der chaldäischen Reiche, welche sich in den übrigen Inschriften daran reihen, können erst viel später stattgefunden haben. Möglich, jedoch nicht wahrscheinlich, ist allein, dafs der König schon auf diesem ersten Zuge kurze Zeit zu Babel verweilt hat. Der Hügel Tul-Kamri, wo die Stadt lag, welche die Einwohner Humut nannten und deren Namen Tiglatpilesar in Kar-Ašur verwandelte, ist nahe am Zab zu suchen. Der Name der anderen von ihm wiederaufgebauten Stadt, deren das zweite Frag-

---

1) Die Identität Phuls und Tiglatpilesars II. wird, als die natürlichste und einfachste Lösung der Schwierigkeit, auch von Geo. Smith, Schrader u. a. angenommen. Vgl. auch Mürdter, Kgf. Gesch., S. 174. Eingehend hat Schrader die Frage erörtert, KGF., S. 422 ff. und KAT.[2] zu 2 Kön. 15. Nur wenn man die biblische Chronologie als Richtschnur annimmt, kann Phul nicht derselbe sein wie Tiglatpilesar. Über den Wert dieser Chronologie, sieh oben. Der Kuriosität halber erwähne ich ein neulich erschienenes Schriftchen des italienischen Priesters Gius. Massaroli, der sich wundert, dafs die *Civiltà cattolica* die Resultate der Assyriologie als wahrscheinlich angenommen habe. Sie seien mit der Ehrfurcht vor der Bibel und deren Autorität im Widerspruch. Nach der biblischen Zeitrechnung sei Phul im Jahre 772(3) gegen Israel ausgezogen. Damals regierte nach dem assyrischen Kanon, dessen Richtigkeit der italienische Gelehrte nicht bezweifelt, in Assyrien Salmanassar III. (bei ihm der IV.), welcher gerade in diesem Jahre gegen Damaskus und 771(2) gegen Hadrach Krieg führte. Also müsse Phul = Salmanassar III. (IV.) sein. Sieh Massaroli, *Phul e Tuklatpalasar II. Salmanassar V. e Sargon. Questioni biblico-assyre*, Roma 1882. Wahrscheinlich regierte in jenen Jahren schon Ašurdan; dies verschlägt hier aber wenig. Die Möglichkeit, dafs einer von diesen rechtmäfsigen Königen Phul geheifsen habe und unter diesem Namen in Israel bekannt gewesen, ist nicht erwiesen. Dafs übrigens die biblische Chronologie nicht stimmt, ist auch ohne Kenntnis der assyrischen deutlich.

ment (Lay. 52 b) erwähnt, ist verloren gegangen. Sie war sehr bedeutend, denn sie wurde nicht nur zur königlichen Residenz erhoben, sondern mufste auch einen Tribut von 10 Talenten Goldes und 1000 Talenten Silber entrichten. Es ist klar, dafs die babylonische Priesterschaft aus den bedeutendsten Städten den Tiglatpilesar als Retter begrüfste.

In das zweite Regierungsjahr (744) setzt der Kanon B einen Zug nach Namri, während die auf dies Jahr bezüglichen Bruchstücke der Annalen uns in die östlich von Assyrien gelegenen Länder versetzen. Genauer ist die Lage nicht zu bestimmen. Auch im Bezug auf Nationalität der unterworfenen Stämme läfst sich mit Gewifsheit nur sagen, dafs die meisten Namen nicht arisch (eranisch oder persisch) und nicht semitisch klingen [1], dafs einige arisch (eranisch) sein können [2] und einige andere semitisch scheinen, es aber darum noch nicht zu sein brauchen [3]. Die Bevölkerung Namris scheint aus kassitischen und auch der Bevölkerung Urardhis verwandten Elementen bestanden zu haben. Alle medischen Fürsten westlich vom Gebirge Bikni [4] brachten Tribut, den östlicher wohnenden wird er von dem Turtan Ašurdanani abgezwungen [5].

Es hält schwer, den Gang der Ereignisse in den vier oder fünf folgenden Jahren mit Gewifsheit zu bestimmen. Dem Kanon B zufolge war von 743—740 Arpadda in Syrien, welches an der Westseite, jedoch nicht am Ufer des Euphrat lag, der Mittelpunkt des Kriegsschauplatzes. In Arpad befand sich Tiglatpilesar, als er zum erstenmale das Heer Urardhis schlug [6]; in den drei folgenden Jahren (742

---

1) Der nicht-eranische Charakter erhellt schon aus den vielen Namen mit *l*, einem den eranischen Sprachen fremden Buchstaben, wie Halihadri, Bît-Zualsaš u. s. w.

2) Šakruti, Nissa, Šapira und Ararmi könnten eranische Namen sein. Parsua (Parsuaš, Barsuaš), ehedem allgemein, und von Smith immer für Persien, von anderen für Parthien gehalten, kann weder dies noch jenes sein. Das Land mufs nördlicher als Persien, westlicher als Parthien gelegen haben, wahrscheinlich in Aderbeidschan. Dennoch mag ein persischer Stamm dort ansäfsig gewesen sein. Parsuaš, Parsua könnten die Assyrier einem eranischen Stammnamen im Acc. Plur. entlehnt haben.

3) Zehn Namen haben diese semitische Form mit Bît, wie Bît-Zatti, Bît-Abbadani und andere. Dies kann aber von der assyrischen Gewohnheit herrühren, das Land nach dem regierenden Fürstenhause zu nennen, wie Bît-Humri für Israel, Bît-Jakîn für Mat-Marrâti, hier 3. Fragm., Zeile 10, Bît-Kapši, dessen zweite Hälfte ein Personenname ist, denn der Fürst Batanu heifst Sohn Kapšus. Anderswo ist auch die Rede von Bît-Dajaukka, und Dajaukka war gewifs kein Semit. Ein Teil gehörte den Babyloniern, z. B. die „Feste der Babylonier Šilhazi", 4. Fragm. bei Smith, Zeile 6 f. Die Aufzählung der annektierten Provinzen, sieh daselbst.

4) šadu Bikni ša napah šamši II R. 67, 3. Vgl. Schrader, KGF., S. 265 Anm. und Delitzsch, Paradies, S. 126.

5) 4. Fragm. bei Smith, Zeile 10 ff. II R. 67, 42.

6) „Diktam (mat) Urarṭi dikat" kann schwerlich etwas anderes heifsen als: „das Heer von U. geschlagen (getötet)."

bis 740) aber zieht er wieder gegen Arpad, das ihm entrissen zu sein scheint, und das er nach der ausdrücklichen Aussage des Kanons B erst nach dreijähriger Belagerung einnahm. Die Assyrier müssen also Unglück gehabt haben, was Tiglatpilesar jedoch in seinen Inschriften sorgfältig verschweigt. Der Bericht von der Belagerung der Hauptstadt des Sarduris folgt allerdings in einem der Bruchstücke unmittelbar auf seine Flucht nach den von ihm und seinen Bundesgenossen [1] in den Bezirken von Kummuḫ, Kištan und Ḫalpi erlittenen Niederlagen, aber aus verschiedenen Gründen ist diese Belagerung später in eine zweite Expedition zu setzen. Erstens heifst es, dafs Tiglatpilesar den fliehenden Urardhier nicht weiter verfolgt habe, als bis an die Brücke, welche die Grenze seines Reiches bildete; zweitens ist es nicht wahrscheinlich, dafs er mit einem, wie aus dem Verluste Arpaddas hervorgeht, mächtigen Feinde im Rücken so tief ins Hochgebirge vorgedrungen wäre; endlich ist es klar, dafs jenes Bruchstück, in welchem die Belagerung Turušpas (Dhušpas) sofort auf die Flucht des Sarduris folgt, kein Annalenbruchstück sein kann [2].

Im Jahre 739 ist Tiglatpilesar noch persönlich im Westlande, dessen ansehnlichste Fürsten wohl sofort nach der Einnahme Arpads ihm ihren Tribut zu entrichten kamen, auf das er sich aber noch nicht verlassen konnte. Die Eroberung Ullubas, welche der Kanon B erwähnt, wird in den Inschriften erzählt [3]. Dazu erwähnt der Kanon noch die Einnahme einer Stadt Birtu, welches eigentlich: „Die Festung“ bedeutet. Mehrere Orte hiefsen so. Dieses mag wohl das Birtu Kinijaš, im Lande der östlichen Aramäer, sein, dessen Beute und Gefangene im Jahre 738 dem Könige ins Land der Ḫatti zugeschickt wurden [4]. Während er also Ulluba, Kirḫi und Unḳi im Westen bezwang [5], trugen seine Feldherren im Osten Siege davon.

Die Unterwerfung Hamaths und anderer aufrührerischen syrischen Landschaften ist wahrscheinlich in das Jahr 738 zu setzen, ob-

1) Diese Bundesgenossen sind Šulumal von Melid (Milidia), Turḫular von Gamgum, Mati'il von Bît-Akušu (sieh über diese Gegend Schrader, KGF., S. 207 Anm.) und Kuštašpi von Kummuḫ, alle nahe zusammen in Nord-Syrien und Nordwest-Mesopotamien gelegen. Wie seltsam es auch scheinen mag, ich kann in Kuštašpi nichts anderes als eine Nebenform von Vîstâspa, Hystaspes, erblicken. Sind doch eranische Namen schon frühe in Syrien und Kleinasien nicht so ganz fremd.

2) Fragm. 4 bei Smith. Nach der Belagerung Turušpas (Zeile 18—23), welche nur 743 oder 735 geschehen sein kann, folgt dort (Zeile 24—28) unmittelbar der Bericht von der Unterwerfung Ullubas, welche gewifs 739, also entweder vier Jahre später oder früher stattfand. Dieses Bruchstück entstammt also offenbar einer zusammenfassenden, wahrscheinlich geographisch geordneten Prunkinschrift.

3) II R. 67, 43 f. Das 4. Fragm. bei Smith, Zeile 24—28.

4) III R. 9, Nr. 3, Zeile 16 (37).

5) Vgl. III R. 9, Nr. 1, Zeile 18 ff. und das 6. Fragm. bei Smith. Betreffs der Lage von Unḳi und seiner Hauptstadt Kînalia zwischen dem Orontes und dem Afrîn, sieh Delitzsch, Paradies, S. 274.

gleich die Empörung schon früher stattgefunden haben mag. Kanon B nennt als Hauptziel des Feldzuges von 738 die Stadt Kullani oder Gullani, nicht mit dem südbabylonischen Kalne zu verwechseln, sondern gewifs die gleichnamige Stadt, welche Amos 5, 2 mit Hamath, und Jesaja 10, 9 mit Hamath, Karchemisch, Arpad, Samaria und Damaskus zusammen als von Assyrien unterjocht genannt wird. An das Kanne des Ezech. 27, 23 zwischen Charran und Bît-Adini (Eden) ist gewifs nicht zu denken. Die Hauptfrage ist hier, ob an der Spitze des Aufstandes der König von Juda, Azaria, stand. Von Smith und Schrader wird dies bejaht, von v. Gutschmid, Wellhausen u. a. für höchst unwahrscheinlich erklärt [1]. Zwei Fragmente kommen hier in Betracht. In einem [2] ist die Rede von einem Könige von Juda, dessen Name zweimal vorkommt, einmal stark verstümmelt, das andere Mal fast vollständig erhalten. Es ist gewifs, dafs dieser hier Ašrijau oder Aṣurijau lautete, womit natürlich kein anderer als Azaria oder Uzzia von Juda gemeint sein kann. Dafs es sich überhaupt um einen König handelt, kann nur der bezweifeln, der den Sprachgebrauch der assyrischen Inschriften nicht kennt. In diesem Fragment findet sich jedoch von Hamath und anderen syrischen Ländern kein Wort. Soviel geht deutlich aus demselben hervor, dafs der judäische König sich gegen Tiglatpilesar auflehnte und von diesem geschlagen wurde. In dem anderen Fragmente [3] wird ein Aufstand von 19 hamathensischen Bezirken und einigen benachbarten Provinzen erzählt, und auch dabei ist von einem gewissen Aṣrijâu die Rede, welcher die syrischen Empörer zur Widersetzlichkeit gestachelt, oder ihnen wenigstens Hilfe geleistet hatte. Der Name ist etwas anders geschrieben, was in den assyrischen Inschriften bei fremden Namen ziemlich häufig ist, schwerer wiegt aber, dafs dieser Aṣrijâu hier nicht Judäer oder König von Juda genannt wird [4]. Völlige Gewifsheit, dafs er ein und derselbe ist mit dem in dem anderen Fragmente Genannten haben wir also nicht, und

---

1) v. Gutschmid, Neue Beiträge, S. 55ff. Wellhausen, Jahrbb. für deutsche Theologie XX, S. 632. Dagegen Schrader, KGF., S. 395ff. (vgl. zur Chronologie KAT.[2], S. 221ff.). Vorsichtig Mürdter, S. 177: „Auch mit Azaria oder Uzia von Jerusalem . . . . . scheint er damals schon in Berührung gekommen zu sein."

2) III R. 9, Nr. 2 und Smith, Fragm. 7.

3) III R. 9, Nr. 3 und Smith, Fragm. 8.

4) Smith, AD.[6], p. 276 läfst das 8. Fragm. (III R. 9, Nr. 3, Zeile 1 [22]) mit dem Worte „Judah" beginnen, wovon in dem veröffentlichten Texte nichts steht. Wenn dies sich auf eine wohlbelegte bessere Lesart stützt, so liefse sich an der Identität von Aṣuriyâu und Aṣriyâu nicht mehr zweifeln. Die Stellen III R. 9, Nr. 2, Zeile 10 [*aṣurij*]*aau êkîmu udanninušu ma* und III R. 9, Nr. 3, Zeile 31 (10), wo es von den hamathensischen Landen heifst: *ša ina ḫittišun zaluptê (zarartê?) ana Aṣrijâu êkîmu*, welche man mit einander verglichen hat, stimmen eigentlich nur in dem Worte *êkîmu* (nahmen) überein. *Zaluptê* oder *zarartê êkîmu*, übersetzt Schrader: „Abfall genommen hatten". Aber was heifst „Abfall nehmen"?

bis etwa neue Funde dies beweisen, müssen wir uns eines Urteils bescheiden. Ziehen wir aber in Betracht, daſs der Name in Syrien ein fremder zu sein scheint, daſs, wenn er ein syrischer Rebellenführer gewesen, entweder seine Bestrafung oder seine Flucht berichtet wäre, welches nicht der Fall ist, daſs ferner Juda freilich kein so mächtiger Staat war, wie Israel oder Damaskus, daſs aber gerade Azaria nach den alttestamentlichen Berichten sein Reich vermehrte und einen gewissen Ruf als Kriegsmann hatte, daſs endlich späterhin ein noch viel weiter wohnender Fürst, Merodachbaladan, sich um ein Bündnis mit Hiskia bewarb, so wird es nicht unwahrscheinlich, daſs Azaria von Juda in der That an der Widersetzlichkeit Hamaths Anteil hatte.

In seinem 8. Jahre (738) konnte Tiglatpilesar sich rühmen, Herr und Meister des Westlandes zu sein, denn folgende Könige entrichteten ihren Tribut: Kuštašpi von Kummuḫ, Raṣun (Rezon) von Damaskus, Menahem von Samaria, Hiram von Tyrus, Sibittibi'il von Gebal (Byblos), Urikki von Kûe (in Nord-Syrien?), Piširiš von Gargamiš, Eni'el von Hamath, Panammu von Sam'la, Tarḫular von Gamgum, Šukumal von Melid (Milidia), Dadîl von Kaška, Uassurmê von Tabal, Uššitti von Tuna, Urpalla von Tuḫana, Tuḫammê von Ištunda, Urimmê von Ḫušimna und Zabibê, die Königin von Arabien [1]. Dennoch sollte er sich bald wieder genötigt sehen, dort eine gefährliche Empörung zu unterdrücken.

Das Annalenbruchstück, welches den Feldzug des 9. Jahres (737) beschreibt [2], stimmt mit dem Kanon B, welcher auf dieses Jahr eine Expedition nach Madai berichtet, überein. Hieraus erhellt zugleich, daſs unter Madai wirklich Medien zu verstehen ist. Die Lage der verschiedenen Landschaften anzugeben ist unmöglich. Bemerkung verdienen einige Ortsnamen mit „Kingi", d. i. „das Land" κατ' ἐξοχήν, hier „die Ebene"? der altchaldäische Name für Sumêr. Der Zug bewegt sich, wie scheint, von Norden nach Süden. Tiglatpilesar erobert auch ehedem von Babel in Besitz genommene Städte (Sangibuti und Šilḫazi) und findet dort den Dienst Maruduks vor; sonderbarerweise aber hieſs der Sitz dieses Kultus Tul-Ašur. Dieser Ort scheint demnach früher auch den Assyriern gehört zu haben. Der Dienst Maruduks mag dort von Babyloniern eingeführt sein, da aber dieser Gott inzwischen auch in Assyrien Eingang gefunden hatte, bringt Tiglatpilesar dem „Maruduk von Tul-Ašur" Opfer dar. Bei der Einnahme von Umlijaš befand er sich vollends auf babylonischem Gebiete, unweit der elamitischen Grenze.

Der Zug nach dem Gebirge Nâl (Kan. B auf 736) scheint eine Vorbereitung zum Kriege gegen Urardhi, welcher 735 anfing, gewesen zu sein. Darauf bezieht sich wahrscheinlich das neunte Bruchstück bei

---

1) Auſser Kuštašpi hat auch der Name Uaššurmê (Uvaçurvi?) eranischen Klang.

2) Die noch nicht veröffentlichte, aber von Smith, AD.[2], p. 279 sqq. übertragene Fortsetzung von dem III R. 9, Nr. 3 herausgegebenen Fragment, welches hier abbricht. Vgl. auch II R. 67, 29 ff. (Smith a. a. O., p. 260 sq.).

Smith [1]. In diesen Krieg gegen Urardhi setze ich die Belagerung von Dhušpas (Turušpa), der Hauptstadt des Landes und Residenz des Sarduris, unweit des Wan-Sees. Daſs die Stadt nicht eingenommen wurde, glaube ich aus den Worten des vierten Bruchstücks bei Smith, daſs Tiglatpilesar gegenüber der Stadt ein Königsbild errichtet habe, schlieſsen zu dürfen. Die Parallelstelle ist gerade hier undeutlich [2].

Vom zwölften bis zum vierzehnten Jahre seiner Regierung (734 bis 732) kriegt Tiglatpilesar wieder im Westen, um diesen aufs neue zu unterjochen. Im allgemeinen stimmen hier im Bezug auf Thatsachen die Berichte des Alten Testaments und der Keilinschriften überein. Bei näherem Eingehen aber stöſst man auf einige Schwierigkeiten. Zunächst chronologische, was nicht Wunder nimmt, da, wie man auch ohne Vergleichung der assyrischen Chronologie weiſs, die alttestamentliche ungenau und oft mit sich selbst im Widerspruch ist. Ich erwähne nur die erheblicheren Abweichungen. Ist das Jahr 738, in welchem den assyrischen Quellen zufolge Menahem von Israel noch Tribut entrichtete, sein letztes Jahr gewesen, und haben Pekahja 2, Pekah 20, Hosea 9 Jahre regiert, wie 2 Kön. berichtet, so ist Israel nicht im ersten, sondern im sechzehnten Jahre Sargons weggeführt, und fiele der Tod Pekahs nicht mehr in die Regierung Tiglatpilesars, sondern in das siebente Jahr Sargons. Nun steht aber fest, daſs Sargon im Anfange seiner Regierung Samaria einnahm und das Volk in die Verbannung führte, so daſs das Alte Testament dies sogar noch dem Salmanassar zuschreibt; und daſs Tiglatpilesar der König war, der Hosea an Pekahs Statt einsetzte, geht sowohl aus seinen Inschriften wie aus dem Alten Testament hervor. Die Zahl von Pekahs Regierungsjahren kann demnach nicht richtig sein. Nimmt man an, daſs die 9 Jahre Hoseas historisch sind, und zählt man von Sargons Thronbesteigung im Jahre 722 zurück, so wäre Hosea 730 König geworden. Damals aber saſs Tiglatpilesar ruhig in seinem Lande, und nach 732 ist er nicht im Westen gewesen. Diese Schwierigkeit wird jedoch durch die Bemerkung beseitigt, daſs Hosea schon vor der Belagerung Samarias, welche 3 Jahre dauerte, also in Salmanassars vorletztem Jahre oder im Jahre davor, gefangen genommen wurde. Der Verfasser von 2 Kön. 17, 6 verwechselt aber die beiden Ereignisse. Zählt man also von 724 oder 725 neun Jahre zurück, so kommt man auf 732 oder 733, was mit den Annalen Tiglatpilesars stimmt. Dann bleiben aber zwischen diesem Jahre und 738 für Pekahja und Pekah nur 6 oder 5, und angenommen, daſs auf ersteren nur 1 Jahr entfällt, für Pekah nur 5 oder 4 Jahre anstatt 20 übrig. Es ist jedoch möglich, daſs die im Annalenfragment III R. 9, Nr. 3, Zeile 50 (29)ff. auf 738 (das

1) III R. 10, Nr. 1.

2) Smith las gewiſs in seinem Texte *ina pan*. In der Prunkinschrift II R. 7, 24 steht noch „*salam šarrutiya i . . . ališu [aš]kunšu*“ Schrader, KGF., S. 206 ergänzt dies *ina ališu ('iršu)* und übersetzt „in seiner Stadt“. Aus der Vergleichung mit dem Fragment von Smith geht hervor, daſs *ina pan ališu* zu ergänzen ist.

8. Jahr) gesetzte Zinsliste in ein früheres Jahr gehört und von dem Annalisten irrtümlich hier eingeschaltet worden ist. So wäre es also nicht nötig, daraus zu schliefsen, dafs Menahem nach 738 König gewesen.

Die Zinsliste von 734 [1] ist ausführlicher und in mancher Beziehung merkwürdig. Natürlich fehlen hier die Könige von Damaskus und von Samaria, welche sich empört hatten, aber auch der von Tyrus (und Sidon), damals wahrscheinlich schon Eluläos (Ululâi), gegen welchen der Rabšakê mit einer Heeresabteilung gesandt wird, der aber erst unter Salmanassar IV. nachdrücklicher bekriegt zu sein scheint [2], und die Königin von Arabien, welche bald strenge gezüchtigt wird. Wohl aber werden folgende genannt, welche in den älteren nicht vorkommen: [Mat]tanbi'il von Arvad, Šanibu von Bît-Amman (Ammon), Šalamanu von Ma'ba (Moab), Mêtinti von Aškelon, Jauḫazi (Achaz) von Juda, Kaušmalak von Uduma (Edom) und Ḫanun (Hanno) von Gaza, welch letzterer demnach aus Ägypten zurückgekehrt war und wieder von seinem Throne Besitz ergriffen hatte. Die politische Lage war also diese: alle nordsyrischen Reiche, die Hethiten und die nordphönizischen Staaten Arvad und Gebal beteiligten sich nicht an dem Aufstande; die südphönizischen Staaten Tyrus und Sidon, sowie auch die damalige Königin von Arabien, Šamši, scheinen sich an Damaskus und Israel angeschlossen zu haben. Auf Achaz' Seite standen Ammon, Moab, Edom und die philistäischen Staaten; letztere aber fielen bald wieder ab. Ob die Empörung Uaššurmes von Tabal in diese Zeit oder später fällt, steht dahin.

Der Bericht 2 Kön. 15 und 16 läfst es erscheinen, als ob der Zug Tiglatpilesars gegen Israel und der gegen Damaskus nichts mit einander zu schaffen hätten. 2 Kön. 15, 29 wird erzählt, dafs Tiglatpilesar Ijon, Abel-Beth-Maächa, Janoch, Kedeš, Hazor, Gilead, Galiläa und das ganze Land Naphtali erobert und die Bevölkerung nach Assyrien geführt habe. Von Samaria ist dabei nicht die Rede. Der Tod Pekahs wird dann im nächsten Verse als die Folge einer Empörung des Hosea, welcher sich selbst an seine Stelle gesetzt habe, dargestellt. Sodann folgt Hst. 16, 5ff. der Krieg Rezins und Pekahs gegen Achaz, in welchem sie diesen allerdings nicht besiegten, aber Elath, welches Azaria an Juda gebracht hatte, nahmen, so dafs dies hinfort zu Syrien ge-

---

1) Die Liste kann nicht viel älter sein, als 734, weil die Könige von Damaskus und Israel nicht darauf vorkommen und der genannte judäische König nicht mehr Azaria, sondern Achaz (Jauḫazi) ist; anderseits aber auch nicht jünger, weil Mêtinti noch König von Aškelon und Ḫanun von Gaza ist, von denen ersterer sich nach der ersten Niederlage Rezins empörte und bald durch seinen Sohn ersetzt wurde, der zweite beim Herannahen des assyrischen Heeres nach Ägypten floh. Die Liste steht II R. 67, 57ff. In der Übersetzung von Smith ist sie etwas vollständiger als in dem herausgegebenen Texte.

2) Von dem Kriege in Phönizien vernehmen wir hier nur, dafs Tiglatpilesar einige Städte unter sechs seiner Heerführer verteilte und den Rabšakê nach Tyrus entsandte.

hörte. Achaz rief darauf den Tiglatpilesar zur Hilfe und plünderte den Tempel und seinen eigenen Schatz, um ihm ein Geschenk anbieten zu können. Von Israel und Samaria ist weiter nicht mehr die Rede, nur wird kurz mitgeteilt, daſs Tiglatpilesar gegen Damaskus zog, es einnahm, die Bewohner nach Kir führte und den Rezin tötete, worauf dann der Zug des Achaz nach dem Hofe Tiglatpilesars in Damaskus erzählt wird. Eingehend berichtet der Verfasser nur das, was sich auf den Kultus bezieht: die abgöttischen Bräuche des judäischen Königs, die Verfertigung eines neuen Altares nach einem in Damaskus gesehenen Muster, welche er dem Priester Uzzia auftrug, und die Beraubung des Tempels, um seinen Verbindlichkeiten gegen Assyrien nachzukommen. Das Bild der tiefen Erniedrigung Judas, welches seine Befreiung von der Übermacht der Nachbaren nur dadurch erkaufen konnte, daſs es sich sklavisch unter die furchtbare assyrische Herrschaft schmiegte und sich überdies fremden Sitten anbequemte, ist in lebhaften Farben geschildert. Die Trennung der beiden, eigentlich auf dasselbe Ereignis bezüglichen Berichte ist nicht nur eine Folge der Gewohnheit des Erzählers, die Schicksale Israels und Judas gesondert zu behandeln; denn daſs er selbst den Hst. 15 erzählten Krieg gegen Pekah als einen anderen betrachtet als den in Hst. 16, geht hieraus hervor, daſs er ersteren noch in Jothams, letzteren in dessen Sohnes Achaz Zeit setzt [1]. Die hebräischen und assyrischen Texte stimmen darin überein, daſs sie wohl die Verwüstung eines Teiles von Bît-Ḫumri, welche 2 Kön. 15, 29 entspricht, nicht aber die Einnahme Samarias erwähnen. Das 13. Fragment (Lay. 66) sagt deutlich, daſs er Samaria übrig lieſs [2]. Was hier nicht gesagt wird, aber aus 2 Kön. 16, 7 hervorgeht, nämlich daſs Achaz den assyrischen König selbst zur Hilfe gerufen, wird wohl seine Richtigkeit haben. Die von Pekah und Hosea handelnden Stellen sind sehr lückenhaft. Daſs Pekah von Tiglatpilesar oder auf dessen Befehl getötet worden, wird nicht gesagt. Wohl heiſst es, er habe den Hosea auf den Thron erhoben. Dies braucht nicht buchstäblich aufgefaſst zu werden, sondern mag eine Bestätigung der Usurpation Hoseas bedeuten und also eher eine Ergänzung des biblischen Berichtes, als im Widerspruch mit demselben sein.

In den auf diesen Krieg bezüglichen Fragmenten ist die Ordnung der Begebenheiten nicht immer dieselbe und also nicht rein chronologisch. Mit Recht stellt Smith das zehnte (Lay. 72), welches die Niederlage Rezins und seine Einschlieſsung in Damaskus erzählt, voran. Es handelt nur von Syrien und geht dann sofort auf den Zug gegen Śamśî von Arabien über. Wahrscheinlich ist es also kein Annalen-

---

1) Sieh auch noch Kap. 15, 37 ff. Wie der Bericht jetzt lautet, regierte Jotham **sechszehn** Jahre, wurde in seinem **zwanzigsten** Regierungsjahre Pekah getötet und führte dieser nach seinem Tode Krieg gegen Achaz, den Nachfolger Jothams.

2) Sieh Fragm. 13 bei Smith, Lay. 66, Zeile 17 f. „Auf meinem vorigen Kriegszuge habe ich alle Städte (Israels) unterworfen, Samaria allein übrig gelassen."

fragment. Das elfte enthält die Aufzählung einer grofsen Menge von Frauen, welche aus den unterworfenen Ländern in andere Gegenden geführt wurden (die meisten Ortsnamen unleserlich), sodann den anderswo nicht vorkommenden Bericht von dem Aufstande Mêtintis von Aškelon und seiner Ersetzung durch seinen Sohn Rukiptu, und bricht im Anfange einer Mitteilung über den arabischen Stamm der Idibi'il ab. Vielleicht ist dieses Bruchstück nach dem dreizehnten, jedenfalls nach dem zwölften zu setzen. Wichtiger sind das zwölfte und dreizehnte Fragment. Im zwölften (III R. 10, Nr. 2) ist die Folge der Begebenheiten diese: 1) Unterwerfung von Hadrach in Syrien und einiger phönizischen Städte, welche unter die Obhut von sechs Kriegsobersten gestellt werden; 2) Züchtigung eines Teiles von Israel (Bît-Ḫumri), welcher unter die Herrschaft Assyriens gebracht wird [1]; 3) Einnahme und Bestrafung von Gaza; 4) zweite Erwähnung Israels, teilweise Überführung der Bevölkerung nach Assyrien und Ersetzung Pekahs durch Hosea; 5) der Krieg gegen die arabische Königin Šamšî Das 13. Fragment (Lay. 66) fängt mit letzterem an, beschreibt dann die freiwillige Unterwerfung anderer sabäischer Stämme und der Idibi'il, welche die am westlichsten wohnenden Araber genannt und zu Grenzwächtern gegen Ägypten bestellt werden. Dann erst folgt der Bericht über Samaria und Pekah, von welchem aber nicht viel mehr übrig ist. Wahrscheinlich ist letztere Ordnung die chronologisch richtigste.

Über die Ereignisse in Tyrus und in Tabal giebt allein die Prunkinschrift (I R. 67, 64—66) Auskunft. Von Mêtenna von Tyrus heifst es nur, dafs er 150 Talente Goldes entrichten mufste. In Tabal wird an Uaššurmês Stelle ein gewisser Ḫulli, ein nicht zur fürstlichen Familie gehöriger Mann, eingesetzt, welcher mit einer Abgabe von 10 Talenten Gold, 1000 Talenten Silber und 2000 Pferden den Beistand und Schutz Assyriens erkauft. Beide Expeditionen werden vom Rabšakê angeführt. Über die langwierige Belagerung von Damaskus berichtet nur der Kanon B. Die übrigen Quellen lassen es bei der Erwähnung bewenden. Vielleicht hatte der Assyrier diesen Erfolg zu teuer erkauft, um sich dessen sonderlich zu rühmen.

Auf das Jahr 731 verzeichnet der Kanon B: „Nach Šapija", woraus hervorgeht, dafs in diesem Jahre der Zug gegen Babylonien stattfand. Die Prunkinschrift verknüpft die Erzählung dieses Zuges mit der von Tiglatpilesars erster Expedition [2], ohne dafs sie jedoch damit verschmolzen wäre. In seinem ersten Jahre hatte Tiglatpilesar nur die aramäischen Stämme im nördlichen Teile Akkads, zwischen dem Tigris und dem östlichen Gebirge, unterworfen, wobei er wohl in die Nähe Babels gekommen, wahrscheinlich aber nicht hineingezogen war. Nunmehr greift er das eigentliche Babylonien an, bekriegt von dort aus die südlich an der Grenze Elams und dem Persischen Golfe

1) Die verstümmelten Namen Gal'a . . . und Abil . . . erinnern an Gile'ad und Abel-bet-maacha in 2 Kön. 15, 27.

2) II R. 67, 11b—28.

wohnenden Aramäer, die Pukud, und endlich der Reihe nach die chaldäischen Staaten. Diejenigen, welche seinen Angriff noch nicht erfahren hatten, aber fürchteten, beeilten sich, ihm Tribut darzubringen. Von Unterwerfung Ukînzirs und Einnahme seiner Hauptstadt Šapija hören wir kein Wort. Tiglatpilesar hat ihm wohl eine gewisse Unabhängigkeit und ein eigenes Gebiet lassen müssen. Zu den Fürsten, welche aus freien Stücken ihre Huldigung darbringen, gehört Balašu von Bît-Dakkuri, welches unweit Babel an beiden Seiten des Flusses lag; ferner Nadin von Larrak [1] und der später so berühmte Marudukbaliddin von Bît-Jakîn an der Küste.

Bis vor kurzer Zeit war Tiglatpilesars Nachfolger, Salmanassar IV., nur aus nicht assyrischen Quellen bekannt, so daſs man sogar aus diesem Grunde vermutete, daſs er und Sargon ein und derselbe seien [2]. Das vor einigen Jahren entdeckte Bruchstück des Kanons B im Vergleich mit Kanon A erhebt es über allen Zweifel, daſs auf Tiglatpilesar ein König Salmanassar folgte und daſs dieser fünf Jahre regierte. Es besteht aus den Mittelstücken von elf Zeilen; die ersten fünf entsprechen den fünf letzten des Kanons B, welche schon bekannt waren, und beziehen sich also auf Tiglatpilesars fünf letzte Regierungsjahre. Darauf fängt eine neue Regierung an, wie ja auch schon aus Kanon A bekannt war. Beim ersten Jahre (727) steht: [Salma]nussir auf den Thron [gesetzt]. Das fünfte (723) ist das Jahr, in welchem er selbst Limu war. Von den geschichtlichen Angaben ist nichts mehr übrig, als daſs nur das Jahr 726 im Lande (?) zugebracht wurde, in den vier anderen dagegen Kriegszüge stattfanden. Auch einige Gewichte mit Aufschriften in Keil- und aramäischer Schrift und einige andere Gegenstände gehören in seine Regierung. Auſserdem beziehen sich auf diesen Fürsten 2 Kön. 17, 3 ff. und 18, 9 ff., 2 Chron. 28, 5 ff. (vgl. IV Esr. 13, 40. Clem. Alexandr. Strom. I), Menander ap. Joseph. Antiq. IX, 14. 34 [3]. Nach einigen auch Zach. IX, 1 ff., was jedoch durchaus unerwiesen ist.

Es liegt kein Grund vor, den Salmanassar nicht für den Sohn Tiglatpilesars zu halten, wenn dies auch nirgend bezeugt ist. Daſs er ursprünglich Ululai (Eluläos) hieſs, ist, wie oben gezeigt wurde, ge-

---

1) Über die Lesung des ideographischen Namens mit phonetischem Komplement *Ut-ut-ak* als Larrak, sieh Delitzsch, Paradies, S. 202 u. 224. Smith erblickt in diesem Larrak Larancha.

2) Aus ganz anderen Gründen will der Priester Massaroli gegen die deutlichen Zeugnisse der assyrischen Inschriften diese Identität aufrecht erhalten. Der Bibel zufolge wurde Samaria von Salmanassar, nach den assyrischen Quellen von Sargon eingenommen. Da nun die Bibel nicht irren kann, so muſs Sargon nur ein anderer Name Salmanassars sein. Sieh den 2. Teil seines oben angeführten Schriftchens. Der Irrtum der hebräischen Autoren war leicht begreiflich, denn Sargon hatte kaum den Thron bestiegen, als Samaria nach dreijähriger Belagerung fiel.

3) Vgl. hierzu Movers, Das Phöniz. Altertum I, 383 ff. Schrader in Stud. u. Kritik. 1870, S. 531 ff. und die Artikel Salmanassar in Schenkels Bibel-Lexikon und Riehms HWB.

wifs. Also ist die Vermutung nicht berechtigt, dafs das Reich unter seiner Regierung in Verfall geraten wäre, und Babel ist nach seiner Thronbesteigung nicht für ihn verloren gegangen.

Der Bericht von dem phönizischen Feldzuge beim Menander macht einige Schwierigkeiten. Nach diesem regiert Eluläos 39 Jahre. Dem Prisma Sanheribs zufolge hat dieser bei seinem dritten Feldzuge den Lu'li von Sidon und Tyrus abgesetzt. Sanherib bestieg den Thron im Jahre 705, und in 13 Jahren zählt er acht Kriegszüge. Der dritte mag demnach in das Jahr 701 oder 700 fallen. Somit hätte Eluläos 740 oder 739 den Thron bestiegen. Im Jahre 738 aber nennt Tiglatpilesar noch den Hiram, und 733/2 noch den Metenna als König von Tyrus. Esarhaddon kennt wieder zwei verschiedene Könige von Tyrus und Sidon. Die Schwierigkeit liefse sich so lösen, dafs Lu'li über Sidon 39 Jahre, über Tyrus aber erst nach Mêtenna, und also kürzer regiert hätte. Bei Sanherib heifst er König von Sidon, er ist aber offenbar auch Herrscher von Tyrus, denn dort schifft er sich ein.

Sowohl in dem Berichte Menanders, wie Movers schon dargethan hat, wie in 2 Kön. 17 werden deutlich zwei Kriegszüge erzählt, und gewifs waren die zwei phönizischen mit den zwei israelitischen ziemlich gleichzeitig. 2 Kön. 17, 3 sagt nichts anderes, als dafs Salmanassar gegen den Hosea zog und dieser ihm die mincha gab. Um dieselbe Zeit mufs die Züchtigung von Tyrus stattgefunden haben. Was 2 Kön. 17, 4—6 erzählt wird, kann nicht so bald darauf gefolgt sein, es mufste wenigstens ein Jahr verstreichen, ehe das Komplott mit Ägypten geschmiedet sein konnte. Nach dieser Erzählung ruft Hosea die Hilfe Sevehs (Sevechos, Sabakon [1]) an, der dieselbe wohl verheifsen, aber nicht geleistet zu haben scheint. Salmanassar nimmt dann zunächst den Hosea gefangen und schliefst ihn in einen Kerker. Dann erst folgt die dreijährige Belagerung Samarias. Der biblische Autor sagt, dafs der König von Assyrien, bei welchem er offenbar noch an keinen anderen als Salmanassar denkt, Samaria im neunten Jahre Hoseas eingenommen habe. Diese Einnahme fällt in das Jahr von Sargons Thronbesteigung, 722. Demzufolge wäre Hosea im Jahre 730 König geworden, aber Tiglatpilesars Inschriften beweisen deutlich, dafs dies spätestens im Jahre 733, wahrscheinlich schon 734 geschehen sein mufs. Ich vermute, dafs das neunte Jahr sowie die Gefangennahme vor der Belagerung von dem Bibelschreiber richtig überliefert wird, dafs er aber irrtümlich in dieses neunte Jahr die Einnahme der Stadt setzt.

Während dieser Vorgänge fiel Phönizien von Tyrus ab, entweder aus Furcht, oder weil es von einer assyrischen Heeresmacht dazu ge-

---

1) Brugsch, Gesch. Ägyptens[2], S. 731 Anm. vermutet, dafs das *k* nach dem Namen ein äthiopischer Artikel sei und dafs der Name sab-k „der Kater" bedeute. Aus der Weglassung des Artikels wäre dann die Form Seveh (für Soh) zu erklären. Die assyrische Schreibung des Namens ist Šab'ê. Smith, Ägypt. Zeitschr. 1869, S. 97, erwähnt noch eine andere Schreibung in einem inedierten assyr. Texte, nämlich Sibakî.

zwungen wurde. Als aber die Flotte dieser unterworfenen Staaten Phöniziens von der tyrischen besiegt worden, und Eluläos sich auf Insel-Tyrus behauptete, blieb dem Assyrier nichts anderes übrig, als ihn dort einzuschliefsen.

Die zweite Expedition Salmanassars gegen Israel und Phönizien kann nicht vor 725 stattgefunden haben. In diesem oder dem folgenden Jahre lagert er sich vor Samaria und Tyrus. Samaria harrte nach 2 Kön. 17, 5 drei, Tyrus nach Menander fünf Jahre aus. Aus Sargons Inschriften erhellt, dafs er im Anfange seiner Regierung ganz Israel unterwarf, Samaria einnahm (Cyl. 19) und, nachdem er natürlich einen Teil der Einwohner weggeführt, andere von ihm unterworfene Stämme dort ansiedelte (Cyl. 20). Er fügt hinzu, dafs er Tyrus beruhigt habe [1], worauf er jedoch in seinen gröfseren Inschriften, wie auch in den Annalen, nicht zurückkommt. Dafs er die Stadt eingenommen, ist also nicht gewifs, aber doch wahrscheinlich. Im Jahre 720, als er wieder gen Westen zog, mag Tyrus sich ergeben, und er dem Tyrier einige Bedingungen vorgeschrieben haben. Wäre es eine glänzende Waffenthat gewesen, so hätte er gewifs nicht davon geschwiegen. Weder die Bibelschreiber [2] noch Menander, wenigstens bei Josephus, scheinen zu wissen, dafs in Assyrien während der Belagerung von Samaria und Tyrus ein Regierungswechsel stattfand. Hieraus aber den Schlufs zu ziehen [3], dafs Sargon nur ein anderer Name für Salmanassar sei, geht schon darum nicht an, weil Sargon die Einnahme Samarias in das Jahr seiner Thronbesteigung setzt und sie also nicht schon drei Jahre belagert haben kann.

---

24. Sargon II.

(722—705).

Im Jahre 722 v. Chr. wurde Sargon, ein Assyrier von königlichem Geblüte, der aber wahrscheinlich einem anderen Zweige angehörte, als die Dynastie, welche vor Tiglatpilesar II. geherrscht hatte, und auch mit diesem und seinem Nachfolger nicht nahe verwandt gewesen zu sein scheint, König in Assur. Er rühmt sich, dem alten Regierungssitze, der Stadt Assur, seine lange verkümmerten Rechte und der Stadt

---

1) Cyl. 21: *ušapšiḫu*, beruhigte. In der grofsen Prunkinschrift von Khorsabad findet sich nichts davon. In den Annalen ist gerade da, wo man die Einnahme von Tyrus erwarten sollte, eine Lücke von fast 30 Zeilen.

2) 2 Kön. 17, 4—6 wird Salmanassar zwar nicht genannt, aber der Chronist (1 Chron. 5, ult.) schreibt ihm die Wegführung Israels zu, welches er gewifs aus 2 Kön. entlehnte. Er hat ohne Zweifel den Epitomator richtig verstanden.

3) Massaroli, Phul e Tuklatp. II. Salmanassar V e Sargon, p. 60 sqq.

Ḫarran, dem Gegenstande seines besonderen Wohlwollens, ihre früheren, ebenfalls seit lange verkürzten Freiheiten wiedergegeben zu haben. Offenbar trat er also gewissermaſsen als Neuerer oder vielmehr als Wiederhersteller des Alten auf.

Kurz nach seinem Regierungsantritt fiel Samaria und wurde ein Teil der Einwohner des Landes in die Verbannung geführt, um sie später durch andere zu ersetzen. Ob Sargon persönlich dabei zugegen war, erhellt nicht, gewiſs aber ist es, daſs er dem Westen des Reiches nicht lange seine Aufmerksamkeit zuwenden konnte. Kaum war Salmanassar IV. gestorben, so rächten sich die Chaldäer über die von Tiglatpilesar erlittene Demütigung. Marudukbaliddin von Bît-Jakîn, damals der Mächtigste unter ihnen, da durch seine rechtzeitige Unterwerfung unter den Assyrier sein Land vor den Leiden des Krieges bewahrt geblieben war, hatte sich der Stadt Babel bemächtigt und regierte nun als König über das ganze babylonische Land. Sargon zieht gen Süden, vielleicht in der Hoffnung, das Verlorene wieder zu gewinnen. Dies aber gelang ihm nicht. Babel selbst wagte er nicht anzugreifen, sondern er richtete seinen Angriff gegen einen Aramäerstamm, die Tu'mun, die dem chaldäischen Könige ihren Häuptling ausgeliefert hatten. Der Stamm wird unterjocht und nach Syrien geführt. Ferner dringt Sargon sogar noch bis in die Stadt Dûrilu vor, in deren Vorstadt er mit dem Verbündeten Babels, dem elamitischen Könige Ḫumbanigaš, einen heiſsen Kampf besteht, aus welchem er als Sieger hervorgegangen zu sein behauptet. Weitere direkte Vorteile aber ergiebt dieser Feldzug nicht. Elam behauptet seine Unabhängigkeit und Marudukbaliddin den Besitz Babels. Ein indirekter Erfolg war, daſs man im Süden den Sargon als Feldherrn hatte kennen lernen und sich in der Folge hütete, ihn von dieser Seite her zu belästigen.

Die Gefahr drohte von einer anderen Seite. Syrien war aufgestanden. An der Spitze der Empörung stand Hamath, wo ein Mann geringer Herkunft, Jaubi'd oder Ilubi'd, die Herrschaft an sich gerissen hatte. Seinem Beispiele folgten Arpad, Simyra, Damaskus und Samaria. Er fand eine Stütze an Hanno (Ḫanun) von Gaza, der seinen Thron wieder eingenommen hatte, und sogar an Seveh oder Sabako, dem äthiopischen Könige Ägyptens, den das unglückliche Schicksal Hoseas noch nicht von Versuchen, sich mit der assyrischen Weltmacht zu messen, abgeschreckt zu haben scheint. Sargon, der wahrscheinlich von den Vorgängen in den Küstenländern des Mittelländischen Meeres zeitig Kunde trug, eilt mit einem mächtigen Heere heran, noch ehe die Verbündeten ihre Truppen vereinigen können, lagert sich vor Ḳarḳar,

wo Jaubi'd sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, erstürmt und verbrennt die Stadt, läſst den Rädelsführer lebendig schinden und seine vornehmsten Anhänger töten, verstärkt seine Heeresmacht mit 300 Wagenkämpfern und 600 Reitern von den Besiegten und zieht dann südwärts den verbündeten Heeren Hannos und Sabaks entgegen. Bei Rapiḫu an der ägyptischen Grenze (Raphia) findet die Entscheidungsschlacht statt, welche sich zu einem glänzenden Siege der Assyrier gestaltet. Hanno wird gefangen und mit 9000 seiner Unterthanen nach Assyrien geführt, und Sabak verdankt seine Rettung nur einer übereilten Flucht, auf der ihn einzig der Oberhirt seiner Herden begleitete. Hizkia scheint es für rätlich gehalten zu haben, dem Sieger nicht zu trotzen; vielleicht hat er dem Sargon sogar Geschenke gesandt. Auch Tyrus wurde gewiſs in diesem Jahre zur Ruhe gebracht. Dies alles geschah im Jahre 720.

Indessen waren die übrigen Feinde des Reiches noch nicht entmutigt. Der ganze Norden, Nordosten und Nordwesten der botmäſsigen Länder verlangte ungeduldig, das assyrische Joch abzuschütteln. Hierin wurden sie unterstützt von drei mächtigen Feinden, Mitatti von Zikirta, Rusâ von Urardhi und Mitâ von Muški, welche in der Stille einen Bund vorbereiteten, über den Sargon erst nach langem heftigen Kampfe triumphieren sollte. In den nun folgenden Jahren zeigten sich die Vorboten desselben. Im Jahre 719 wuſste Mitatti einige Städte des getreuen Iranzu von Man zum Abfall von diesem Fürsten zu bewegen, während Rusâ einige andere Städte unter seine Herrschaft brachte. Gegen beide trat Sargon so energisch auf, daſs die Aufwiegler selbst sich noch behutsam zurückhielten. Die unglücklichen Empörer wurden das Opfer; sie sahen ihr Land verheert und die meisten Einwohner in das Westland, besonders nach Damaskus geführt. Im Jahre 718 offenbarte sich die Unruhe in Tabal, wo der Fürst von Sinuḫta, Kiakki, den Zins verweigerte. Auch er aber wurde bald mit 7000 seiner Unterthanen gefänglich nach Assyrien geführt. Daſs er von einem der genannten Feinde Assyriens in seiner Widersetzlichkeit unterstützt worden, erhellt übrigens nicht. Matti von Atun, ein Nachbarvasall Assyriens, wurde gegen höheren Tribut mit Sinuḫta verliehen. Im Jahre 717 aber hatte Sargon einen gefährlicheren Aufstand zu unterdrücken. Pišîri, der Hethitenfürst der bedeutenden Handelsstadt Gargamiš (Karchemish), welche einer der Schlüssel des Westlandes war, versuchte, gestützt auf Mitâ von Muški, sich unabhängig zu machen. Der Truppenmacht Sargons aber war er nicht gewachsen; seine Stadt wurde eingenommen, sein Heer zum Teile dem assyrischen einverleibt, die Mehrzahl seiner Unterthanen weggeführt und durch Assyrier er-

setzt, und eine ungeheuere Beute an Gold und Silber im Palaste Ašur-naṣirpals zu Kalaḫ, den Sargon für sich wiederhergestellt hatte, aufgespeichert.

Alle diese Unruhen waren, wie viel Kraftaufwand ihre Unterdrückung auch erforderte, nichts gegen den Krieg, welcher nun im Jahre 716 gegen Sargon losbrach und mehrere Jahre dauerte. Rusâ von Urardhi hatte durch seine Umtriebe die Vornehmen der assyrischen Provinzen Karalla und Man zum Abfall bewogen, worin er von Zikirtu und von der Gebirgsgegend Mildiš, wo ein gewisser Bagadatta herrschte, unterstützt wurde. Letzterer hatte in Man den Nachfolger Iranzus, Aza, einen treuen Anhänger Assyriens, getötet nnd sich selbst auf den Thron geschwungen. Wie es scheint, hatte die Empörung sich über die ganze Ostgrenze verbreitet und griffen auch die Fürsten von Westmedien zu den Waffen. Herzhaft greift Sargon die Feinde an. Er beginnt mit dem zunächstliegenden Lande Man, bekommt bald den Bagadatta in seine Gewalt und läfst ihn auf eben der Stelle, wo er Azas Leiche hatte hinwerfen lassen, schinden. Die Grofsen von Man erheben Ullušun, den Bruder Azas, auf den Thron und nötigen ihn, sich an die Partei Rusâs anzuschliefsen, zu welcher auch die Fürsten der Nairistaaten Karalla und Allabur, deren Namen Ašurlî und Itti sie als abtrünnige Assyrier kennzeichnen, zutreten. Kaum aber zieht Sargon gegen sie aus, so sehen Ullušun und seine Reichsgrofsen sich genötigt, ihm ihre Unterwerfung anzubieten. Sargon bestätigt jenen in seinem Königtum, zwingt dann seine beiden Bundesgenossen nebst anderen kleineren Häuptlingen zum Gehorsam und macht das Gebiet der Stadt Kišêšî, wo ein, wahrscheinlich babylonischer Stadtvogt, Belšaruṣur, regierte, und welcher Sargon den Namen Kar-Nergal gab, zur assyrischen Provinz. Ein Gleiches geschieht mit der westmedischen Stadt Ḫarḫa, die ihren Herrscher Kibaba vertrieben und den Dalta von Ellib um Unterstützung angegangen hatte; sie hiefs hinfort Kar-Šarukîn. Auch andere medische Stadtvögte unterwarfen sich darauf.

Mit diesen Einzelerfolgen waren jedoch die östlichen Staaten noch lange nicht beruhigt. Rusâ entreifst im folgenden Jahre (715) dem Ullušun 22 Städte, und ein gewisser Dajaukku, welcher Statthalter von Man genannt wird, dessen Rolle aber nicht deutlich ist, mischt sich in die Sache. Der Nairistaat Ḫupuskia und das Nachbarland widersetzen sich, und das im vorigen Jahre einverleibte Gebiet um Kar-Šarukîn fällt wieder ab. Zugleich macht Mitâ der Muskier im Westen einen Einfall in die zu Assyrien gehörige Landschaft Kuê, wo er ziemlich bedeutende Erfolge davon trägt. Indessen gelingt es dem

Sargon, auf allen Punkten die Oberhand zu behalten. Falls er persönlich beide Expeditionen befehligte, so fing er mit den östlichen Landen an, nahm die von Rusâ geraubten Städte ein und verbannte den Dajaukku samt seinem Anhang nach Hamath, züchtigte Ḫupuskia und Andia und führte in der Hauptstadt Izirtu assyrische Verwaltung ein, eroberte Kar-Šarukîn, verstärkte es besser als zuvor und nahm abermals die Huldigung von 22 medischen Stadtvögten entgegen. Es ist aber wahrscheinlich, daſs er seinen Heerführern den Krieg im Westen überlieſs, während er selbst den Kampf gegen Rusâ und seine Bundesgenossen fortsetzte. Der Statthalter im Westen begnügte sich nicht mit der Wiedereroberung der von Mitâ eingenommenen Städte, sondern drang sogar südwärts bis in die arabische Wüste vor, und führte die dort unterworfenen Stämme, worunter die Tamuditen und Maršimanni, nach Samaria hinüber. Syrien, Phönizien und Palästina, welche noch unter dem Eindruck der früheren Demütigung waren, rührten sich nicht, und Sargon hatte sogar die Genugthuung, daſs der Pharao Ägyptens, Šamši, die Königin von Arabien und It'amar von Šaba entweder ihm selbst in Assyrien, oder seinem Stellvertreter im Westen Geschenke darbrachten.

Des Westens sicher, kann Sargon nunmehr alle seine Kräfte auf den Osten zusammenziehen. Er fühlt sich jetzt imstande, den Anstiftern aller dieser Wirren selbst zu Leibe zu gehen. Nachdem Man und einige medische Gegenden freiwillig oder gezwungen ihren Tribut entrichtet haben, geht es zunächst im Jahre 714 gegen Mitatti von Zikirta. Die Niederlage dieses Fürsten ist so vollständig, daſs er, nach der Verbrennung seiner Hauptstadt Parda und der Verheerung seines Landes, samt seinem ganzen Volke andere Wohnsitze aufsucht. Schwieriger war die Aufgabe, Rusâ, die Seele des Bundes, selbst zu bezwingen. Aber auch dies gelingt dem streithaften Könige. Rusâ wird in seinem Hochgebirge geschlagen. Sein ganzes königliches Haus, etwa 250 Personen stark, und seine Reiterei fallen in die Hände des Siegers, und er selbst rettet sich mit vieler Mühe und versteckt sich im Gebirge. Sein Land und Volk sind Assurs Beute. Stadt für Stadt wird eingenommen, darunter eine königliche Residenz, und die Macht des gefährlichsten Nachbarn Assyriens auf lange Zeit hinaus gebrochen. Auf einen seiner Bundesgenossen baute Rusâ noch Hoffnungen. Hielt dieser stand, so war noch nicht alles verloren. Es war Urzana von Muṣaṣir, ein früherer Vasall Assurs, der sich aber an seinen Stammgenossen Rusâ angeschlossen hatte. In seinem von Natur starken und fast unzugänglichen Gebirgslande glaubte er sich durchaus sicher. Kein Heer konnte die Wege beschreiten, welche in sein Land führten. Aber der

unverzagte Mut der alten assyrischen Krieger war in Sargon noch nicht erstorben. Fromm empfiehlt er sich den Göttern, seinen Helfern, sammelt mit grofser Sorgfalt eine auserlesene Schar und wagt mit dieser den fast unmöglichen Zug. Als Urzana vernahm, dafs der wackere Held mit seinen Veteranen wirklich nahe, flüchtete er sich, der löblichen Gewohnheit asiatischer Despoten gemäfs, eilig ins höhere Gebirge und überliefs seine Hauptstadt, sogar seine Familie, der Gnade des Feindes. Das Schicksal Muṣaṣirs war nun bald entschieden: mit einer grofsen Zahl Gefangener, unter welchen die Gemahlinnen und Söhne Urzanas, mit aufserordentlich reicher Beute, ja mit den zwei grofsen Göttern des Landes, deren Tempel er geplündert, kehrt Sargon in sein Land zurück. Dies war für Rusâ der Gnadenstofs. Das ganze so mühsam errichtete Gebäude lag in Trümmern, und verzweiflungsvoll durchstach er sich mit dem Schwerte.

Nachdem Sargon so sein Reich vor der von den halbgebildeten Barbaren des Nordens drohenden Gefahr gesichert und damit die semitische Kultur gerettet hat, stellt er im Nordwesten und Westen die Ordnung wieder her. Zunächst wendet er sich nicht gegen den Hauptunruhestifter, Mitâ, den Muskajer, selbst, sondern gegen das unweit Muṣki etwas südlicher gelegene Tabal. Ambaris von Tabal, dem Sargon früher unter anderen Gunstbeweisen noch bei Lebzeiten seines Vaters Ḫulli eine seiner Töchter zur Frau gegeben, und dessen Reich er durch Verleihung Kilikiens vermehrt hatte, war undankbar genug gewesen, sich an Rusâ und Mitâ anzuschliefsen. Sargon erteilt ihm im Jahre 713 die gebührende Züchtigung und macht sein Land zu einer assyrischen Statthalterschaft. Dasselbe geschieht im folgenden Jahre mit Ḫamman und Mêlid. Der Fürst des letzteren Landes, Tarḫunazi, ein Hethite, hatte die assyrische Partei aus Ḫamman vertrieben, die beiden Länder unter seinem Scepter vereinigt und sich für unabhängig erklärt. Ḫamman und Mêlid fallen jetzt beide in die Gewalt des Assyriers, und Tarḫunazi, der sich mit seinem Hofhalt und seinem Heer in die Festung Tul-Garimme geworfen hatte, wird dort von seinen eigenen Unterthanen gefangen genommen und samt seiner Familie dem Könige ausgeliefert. Dieser bevölkert das Land mit fremden Kriegsgefangenen und sorgt durch Erbauung von zehn Festungen dafür, dafs es gegen Urardhu und Muṣki gesichert ist. Immer weiter südwärts rückend verweilt das assyrische Heer einige Zeit in der Gegend des Amanus und greift dann im Jahre 711 Gamgum in der Nähe von Kummuḫ an, wo Mutalla, der Mörder seines Vaters Tarḫular, sich von der assyrischen Herrschaft losgerissen hatte.

Auch er wird mit seinem Sohne und seiner Familie in die Gefangenschaft geführt, und Gamgum wird eine assyrische Provinz.

Es ist sehr fraglich, ob Sargon persönlich an diesen Kriegszügen teilgenommen. Er war in jenen Jahren gerade mit dem Bau seiner neuen Residenz Dûr-Sarukîn beschäftigt. Gewifs ist es, dafs die Züchtigung Asdods, welche den Feldzug von 711 beschlofs, nicht unter der Führung des Königs, sondern des Turtan geschah. Dort war der von Sargon eingesetzte König Ahimit verjagt und ein Mann gewöhnlicher Herkunft, Jaman, vom Volke auf den Thron erhoben. Beim Herannahen der assyrischen Macht war dieser Held nach Ägypten hin entflohen, aber der König von Mêlûha, bei dem er eine Zuflucht gesucht hatte, schickte ihn aus Furcht vor der Rache Assyriens mit eisernen Banden gefesselt zurück. Auch die Bevölkerung Asdods wird weggeführt und durch andere Stämme ersetzt. Stark durch diese Triumphe konnte Sargon nunmehr alle seine Kräfte zusammenfassen, um einen Krieg zu unternehmen, der allen seinen Thaten die Krone aufsetzen sollte. Es ist die Eroberung Babels, welches seit 12 Jahren im Besitze des chaldäischen Königs Marudukbaliddin war.

Zwei Jahre erforderte dieses Unternehmen, bei dem Sargon mit grofser Behutsamkeit vorging. Der Verlauf seines Zuges ist nicht wohl in allen Einzelheiten zu verfolgen, da die Lage vieler in dem Berichte erwähnter Örter und Flüsse zwar ungefähr, aber nicht mit hinreichender Genauigkeit bestimmt ist. Marudukbaliddin war auf diesen Angriff vorbereitet. Er hatte nicht unterlassen, die nötigen Anordnungen zu treffen und seine Festungen zu verstärken. In eine derselben, wahrscheinlich die Assyrien zunächst gelegene, Dur-Athar, deren Verteidigungswerke er noch höher aufbauen lassen, hatte er die ganze Kriegsmacht des aramäischen Stammes der Gambul zusammengezogen und ihnen eine Abteilung seiner Kerntruppen, 600 Reiter und 4000 Fufsknechte, zur Hilfe geschickt. Sargon selbst richtet sich gegen diese Festung, und während er sie belagert, erringt wahrscheinlich eine andere Abteilung seines Heeres mehrere Erfolge im Osten, wo sie den elamitischen König Sutruk-nanhunti beschäftigen und verhindern sollte, zu seinem Bundesgenossen zu stofsen. Dur-Athar fällt; mehr als 18000 Gefangene und eine grofse Beute fallen in die Hände des Siegers und die übrigen Verteidiger ergreifen eilig die Flucht. Der assyrische König macht die Stadt zu seinem Hauptquartier; später giebt er ihr den Namen Dûr-Nabû und stellt sie unter einen assyrischen Landvogt. Schon hatte sich, durch das Herannahen seines Heeres erschreckt, der am Euphrat wohnende Stamm der Hamarani in die Stadt Sipar geflüchtet; auf die Kunde von der Übergabe Dur-Athars und

der Niederlage der Gambuli zogen sich die östlich vom Tigris wohnenden aramäischen Stämme Rubu', Ḫindar, Jatbur und Puḳûd, welche auf den Schutz Babels und Elams hofften, hinter den Fluſs Uknu zurück. Die Assyrier schlagen eine Brücke über den Umlijas, einen Fluſs nördlich von Elam, und nehmen dort mehrere Festungen ein, worauf einige Häuptlinge der Aramäer dem Könige zu Dûr-Aṯḫar ihre Huldigung bringen. Sie werden der neuen Statthalterschaft Gambul zugeteilt. Die übrigen werden im Gebiete des Ukni angegriffen und geschlagen, so daſs auch von ihnen viele sich unterwerfen und ebenfalls unter Gambul gestellt werden. Nunmehr greift das östlich vom Tigris operierende Heer Assyriens von Jatbur her Elam selbst an, unterwirft alle umliegenden Lande, die sieben Fürstentümer Jatburs, denen zwei von Elam eroberte Festungen einverleibt werden, einen Teil des elamitischen Gebietes selbst, und zwingt die Kriegsmacht des zu Elam gehörenden Landes Raš, sich in eine Festung zusammenzuziehen, und den elamitischen König, im Hochgebirge seines Landes eine Zuflucht zu suchen. Von dieser Seite gegen jeden Überfall gesichert, zieht Sargon nun selbst mit seiner Hauptmacht über den Euphrat in den babylonisch-chaldäischen Staat Bît-Dakkuri ein, dessen Hauptstadt Dûr-Ladinna von nun an sein Hauptquartier wird.

Jetzt wird es dem Marudukbaliddin in Babel zu enge. Von drei Seiten bedroht und in Gefahr, von Sargon von seinem eigenen Fürstentum abgeschnitten zu werden, verläſst er über Nacht mit seinen Truppen die Stadt und richtet sich nach dem elamitischen Teile von Jatbur, um von dort aus in Gemeinschaft mit Sutruk-naḫunti gegen den Feind vorzurücken. Aber obgleich er diesem die kostbarsten Geschenke anbot, der Elamite hatte die erhaltene Lektion noch nicht vergessen. Er lehnt es ab, sich neuen Niederlagen auszusetzen und so vielleicht selbst Land und Leute zu verlieren. Marudukbaliddin verläſst Jatbur ungetröstet und zieht sein Heer in eine Feste seines eigenen Landes, Iḳbi-Bel, zusammen.

Inzwischen empfängt Sargon zu Dûr-Ladinni in Bît-Dakkuri nicht nur die Unterwerfung der dortigen Einwohner und des benachbarten Bît-Amukkani, sondern kommt auch die Obrigkeit Babels in feierlicher Gesandtschaft mit der Einladung in die heilige Stadt einzuziehen, welcher er sofort Folge leistet. Bei dem groſsen Feste des Herrn der Götter im Monat Šabaṭu (Januar) wird ihm verstattet, „die Hände“ jenes groſsen Bel-Maruduk und Nabûs, des Königs des Weltalls, „zu ergreifen“.

Damit war jedoch der Süden Babyloniens noch nicht unterjocht, denn dort stand Marudukbaliddin noch in Waffen. In unmittelbarer

Nähe seiner Hauptstadt zog dieser alle seine Streitkräfte zusammen und führte zugleich aus Furcht vor Verrat die Bevölkerung der alten Städte Ur, Larsa, Kišik und anderer dorthin. Gewaltige Verstärkungen werden angelegt und besonders Kanäle gegraben, hinter welchen er sich mit seinen Bundesgenossen verschanzt. Alle diese Hindernisse aber schrecken den Groſskönig nicht zurück. Kaum hat der Feldzug des Jahres 709 angefangen, so zieht er gen Süden, verteilt seine Truppen auf die ganze Verteidigungslinie des Feindes und bringt diesem eine so furchtbare Niederlage bei, daſs die Gräben wie mit Blut gefüllt erscheinen, und die zum Entsatz von Bît-Jakîn herangerückten Suti keinen Angriff wagen, sondern schleunig abziehen. Dann greift Sargon die Hilfstruppen an und schlachtet sie gleich Lämmern hin. Schrecken bemächtigt sich jetzt der chaldäischen Hauptmacht; Marudukbaliddin verläſst eiligst sein Lager und zieht sich in seine Stadt zurück. Bald aber wird auch diese nach kurzer Belagerung eingenommen, und damit ist die Macht Marudukbaliddins gebrochen. Ob er selbst seinem Feinde in die Hände fiel oder sich durch die Flucht rettete, ist ungewiſs. Wahrscheinlicher aber ist das letztere, denn sofort nach Sargons Tode ist er wieder imstande, handelnd aufzutreten; wenigstens wenn der dann gegen Sinaḫêrib sich empörende Marudukbaliddin derselbe wie der von Sargon besiegte und nicht dessen Sohn ist. Einstweilen aber ist Babylonien von der chaldäisch-aramäischen Herrschaft befreit und atmet wieder frei. Sargon stellt die alten Rechte der Eingeborenen, welche die Unterdrücker zugunsten der Fremden verkürzt hatten, wieder her. Den Städten Süd-Babyloniens giebt er ihre geraubten Götter wieder; überall zeigt er sich äuſserst freigebig gegen die Tempel und die uralten Kulte des Landes, welche Marudukbaliddin, wenigstens seiner Aussage gemäſs, vernachlässigt hatte. Allenthalben tritt er als Befreier, Rächer der beleidigten Götter, Wiederhersteller der väterlichen Religion, Schützer der Priester und aller Eingeborenen des Landes auf. Sein Triumph bezeichnete nicht der Anfang einer fremden Herrschaft, sondern er war gerade derjenige, welcher derselben ein Ende machte.

Die Siegesfreude Sargons wurde noch erhöht durch die Gesandtschaften und Berichte, welche er nun nach einander empfing. Der König der Insel Dilmun im Persischen Meere, Upêri, huldigte ihm, als er noch in Bît-Jakîn war, mit kostbaren Geschenken. Als er aus Süd-Babylonien gezogen war, um seine Herrschaft in den eroberten Landen zu befestigen, erreichte ihn zu Irma'i eine noch erfreulichere Kunde. Auch der groſse Feind im Nordwesten, Mitâ von Muški, welcher mit Rusâ an der Spitze des Bundes gegen Assur gestanden, und,

obgleich durch die Demütigung aller seiner Bundesgenossen geschwächt, die Souveränität Assyriens noch nie anerkannt hatte, schickte nun Gesandte an Sargon mit Geschenken und Beteuerungen von Huldigung und Ergebenheit. Der tapfere Statthalter von Kuê in Nordsyrien hatte durch einen glücklichen Feldzug in Muški den hartnäckigen Widersacher Assurs zu diesem Akt der Unterwerfung genötigt. Als der König endlich wieder nach Babel zurückgekehrt war, kamen dorthin die Abgesandten von sieben Landschaften von Cyprus, „deren Namen den Königen, seinen Vätern, seit der Herrschaft des Gottes Sin nie bekannt gewesen waren", ihm kostbare Geschenke anzubieten und seine Füſse zu küssen. So erstreckte sich jetzt das Reich des mächtigen Eroberers von der Insel Dilmun im Persischen bis zur Insel Cyprus im Mittelländischen Meere.

Nachdem er noch einige Zeit, bis zum Anfang von 708, seinem 14. Jahre als König von Assyrien, seinem 3. als König von Babel, in letzterer Stadt verweilt hatte, um die Verwaltung der neuen Statthalterschaften Gambul und Babel und der dazu gefügten chaldäischen und elamitischen Länder zu regeln und die nötigen Anstalten zum Wiederaufbau und zur Ausstattung der babylonischen Heiligtümer zu treffen, kehrte Sargon nach Kalaḫ zurück.

Während er dort auf seinen Lorbeern ruhte — er selbst zog nicht mehr ins Feld — und von da aus den Bau seiner neuen Residenz Dûr-Sarukîn unweit Nineve betrieb, hatten seine Heere noch zwei Kriege zu führen, einen im Jahre 708, den anderen vielleicht im nämlichen, wahrscheinlich im folgenden Jahre. Urardhu hatte sich wieder einigermaſsen von den Schlägen, welche es durch die Niederlagen und den Tod seines Königs Rusâ erlitten hatte, erholt, und der neue König Argištis fing sich zu rühren an. Er war es, der den Fürsten Mutallu von Kummuḫ zum Abfall von der assyrischen Herrschaft bewog. Sargon sendet einen hohen Beamten mit gewaltigem Heere und königlicher Vollmacht hin, und es gelingt demselben, Mutallu in die Flucht zu schlagen, die Hauptstadt der Provinz einzunehmen und so die assyrische Herrschaft dort wiederherzustellen. Die reiche Beute wird an den König nach Kalaḫ geschickt, und dieser stellt dem neuen Statthalter eine sehr starke Besatzung zur Verfügung, um allen weiteren Empörungsversuchen vorzubeugen und zugleich gegen Argištis geschützt zu sein. Aufs neue aber zeigte es sich, daſs das assyrische Weltreich als rein militärische Herrschaft auf schwankender Grundlage ruhte und nur durch fortwährende Kriege und Siege aufrecht zu erhalten war.

Der andere Krieg war der um die Thronfolge in Ellip, nördlich

von Elam. Dort war nach dem Tode Daltas, der nach einigem Sträuben ein treuer Vasall Assyriens geworden war, zwischen seinen beiden Söhnen Nibê und Išpabara ein Streit über die Erbfolge entbrannt. Ersterer rief Sutruk-nanḫuntê von Elam, letzterer den Sargon zur Hilfe. Dieser sendet sieben seiner Feldherren hin, denen es gelingt, den Nibê zu besiegen, dessen Hauptstadt Marubištê zu nehmen und dort den Išpabara als König zu bestätigen.

Sargon, der schon in seinen früheren Regierungsjahren, inmitten seiner furchtbarsten Kriege, den Wiederaufbau der Paläste und Tempel zu Nineve und Kalaḫ nicht versäumt hatte, widmete sich nunmehr völlig der Verwirklichung eines längst gehegten Planes, mit dessen Ausführung er schon seit lange angefangen hatte. Eine neue, nach ihm genannte Vorstadt Nineves sollte als bleibendes Denkmal seines Ruhmes und seiner Frömmigkeit erstehen und ihm zugleich als Sommeraufenthalt dienen. Dies war Dûr-Sarukîn mit seinen Tempeln verschiedener Götter, mit seinen Palästen und Gärten, dessen Mauern und Thore, wie die einer heiligen Stadt, nach den vier Himmelsgegenden gerichtet und nach den hohen Göttern genannt wurden, und dessen Bevölkerung, aus Kriegsgefangenen aller vom Könige besiegten Nationen unter assyrischen Beamten zusammengesetzt, ein lebendiges Zeugnis seiner Grofsthaten darstellte. Am 22. Tischri (September) 707 wurden die Götter feierlich in ihre Tempel eingeführt, und am 6. Airu (April) des folgenden Jahres bezog der König die neue Residenz. Er hat sich derselben nicht lange freuen können. Schon im Jahre 705 fiel er durch die Hand eines Mörders.

Sargon war ohne Zweifel einer der gröfsten Fürsten, die auf dem Throne Assyriens und Babels gesessen haben. Er war nicht ein blofser Eroberer, der auf die Vergröfserung, sondern auch ein wahrer König, der auf die Wohlfahrt seines Reiches bedacht war. Überall sorgte er für Anpflanzungen, Kanäle und Vorratsscheuern, um verödete Gegenden wieder aufblühen zu machen und vor Mangel und Hungersnot zu bewahren und ergriff zu diesem Zwecke sogar Mafsregeln gegen Wuchergeschäfte und übertriebenen Luxus. Es war sein Streben, dem von ihm geführten Namen, welchem er die Bedeutung „der gerechte König, der König der Gerechtigkeit“ beilegte, zu entsprechen. Als er seine neue Residenz gründete, sorgte er dafür, dafs die Eigentümer der dazu benötigten Grundstücke eine billige Entschädigung erhielten. Am meisten fällt uns an ihm die verhältnismäfsige Mäfsigung auf, wodurch er sich von den meisten seiner Vorgänger und besonders von seinem Sohne und Nachfolger unterschied. Die Greuel und Verwüstungen des Krieges waren bei der gewaltsamen Unterjochung von ganz Westasien

unausbleiblich und einige hartnäckige Aufrührer werden nach der barbarischen Sitte seiner Zeit und seiner Rasse bestraft. Meistens aber begnügt er sich mit der Vertreibung oder Gefangennahme der besiegten Fürsten. Der zuerst von Tiglatpilesar II. durchgeführten Politik, die Einheit des Reiches durch Versetzung ganzer Bevölkerungen in andere Gegenden zu befördern, ist auch er getreu geblieben. Aber die von den anderen assyrischen Königen verübten raffinierten Grausamkeiten stoſsen uns in seinen Denkmälern nur selten auf, und nie verweilt er mit so viel Behagen dabei, wie jene öfters an den Tag legen.

Die auf die Regierung Sargons bezüglichen Texte, welche meist von ihm selber, aber auch wohl von anderen herrühren, sind verhältnismäſsig zahlreich. Die meisten sind zu Khorsabad gefunden, in den Ruinen der von Sargon gegründeten Festung Dûr-Sarukîn (Dûr-Sargina), welche Botta, als er sie entdeckte, für die Reste Nineves hielt [1].

Die bedeutendsten sind: Die Annalen, die chronologisch geordnete Erzählung seiner Kriegszüge in den ersten 15 seiner 17 Regierungsjahre, leider sehr verstümmelt und demzufolge an manchen chronologisch wichtigen Stellen noch unsicher; ferner die damit inhaltlich übereinstimmende Prunkinschrift, welche viel besser erhalten ist. Die Ordnung der Thatsachen ist aber in der letzteren nicht chronologisch, und die Erzählung manchmal, besonders in der Beschreibung des Krieges mit Marudukbaliddin, sehr verkürzt. Hier und da enthält die Prunkinschrift einige in den Annalen fehlende Angaben [2]. Beide Inschriften bedeckten die Wände, Thürpfosten u. s. w. des Palastes zu Dûr-Sarukîn. Sie sind vor dem 6. Airu (April) 706 aufgezeichnet, als Sargon, nach dem Fragm. Kan. B, II R. 69, seine neue Residenz bezog, denn dieses Ereignis erwähnen sie noch nicht.

Die chronologische Folge der Annalentexte, nebst den Parallelen aus der Prunkinschrift, ist diese:

Annalen.	**Prunkinschrift.**
(Die Zahlen geben die Platten und Zeilen bei Botta an.)	(Die Zahlen sind die der Zeilen in der Ausgabe Opperts und Ménants: *Les Fastes de Sargon.* Die eingeklammerten bezeichnen die Nummern der Paragraphen von

1) Monument de Nineve, découvert et décrit par M. P. E. Botta, mesuré et dessiné par M. E. Flandin. IV Tomes. (T. III u. IV Inschriften) Paris, Impr. nation. 1849.

2) Man findet die Annalen bei Botta und Flandin besonders im IV. Teile, Pl. 70—92; 104—120; 158—162. Die Prunkinschrift daselbst: Pl. 93—104; 121—132; 144—154. Vgl. auch die Fragmente pl. 133—143.

	Opperts Übersetzung in *The Records of the Past*, Vol. IX).
722, Regierungsanfang: Pl. 79, 10 f. 70, 1—4.	23 f. (7).
721, 1. Jahr, Pl. 70, 5—10.	23 init. (6). Die Erwähnung Marudukbaliddins fehlt.
720, 2. Jahr, Pl 70, 10 ff. 71, 1—5.	33—36 (12); 25—26 (8).
719, 3. Jahr, Pl. 71, 6 ff. Vgl. Pl. 158, 1—6 und 72, 1—3.	45—49 (14). Das auf Rusâ Bezügliche in anderem Zusammenhang.
718, 4. Jahr, Pl. 72, 3—6. Vgl. Pl. 158, 6—12.	28—29 (10).
717, 5. Jahr, Pl. 72, 7—12. Vgl. Pl. 158, 13 ff. und 159, 1—4.	Keine Parallele.
716, 6. Jahr, Pl. 72, 13 (sehr verstümmelt); 73, 1—9. Vgl. Pl. 159, 5 ff. und 119, 1—10.	36—44 (13); 55—58 (17—19); 59—60 (20); 61—63 (21).
715, 7. Jahr, Pl. 74, 10 ff. 74 bis; 75, 1—9. Vgl. Pl. 119, 10.	49—53 (14 ult. und 15); 54 (16); 45 (13 ult.); 64—65 (22); 65—67 (23); 27 (9).
714, 8. Jahr, Pl. 75, 10 ff. 76. 77. 120, 1—7.	50—53 (15); 54 (16); 72—78 (27—29).
713, 9. Jahr, Pl. 120, 8 ff. 80. 81, 1—8.	Der Anfang des in diesem Jahre Geschehenen in der Prunkinschrift nicht erwähnt. Vgl. aber 70—72 (26). Die Ereignisse in Madai 67—70 (24—25).
712, 10. Jahr, Pl. 81, 9 ff. 82. 83, 1—14.	78—83 (30). Nur der Anfang dieses Feldzuges. Auch die Geschenke aus Syrien nicht erwähnt.
711, 11. Jahr, Pl. 65, 1—2 (Tl. III); 83, 14. 84. 155, 1—12.	83—89 (31); 90—100 (32).
Fehlt in den Annalen.	Jamans Flucht nach Mêlûḫi, die Unterwerfung seines Landes und seine Auslieferung an Assyrien: 100—112 (33—35).
710, 12. Jahr, Pl. 65, 2 ff. 66. 85. 86. 87. 88, 1—11. Vgl. Pl. 114. 113. 112, 1—14 (Saal V in umgekehrter Ordnung) 155, 13 ff.	Nur die Einleitung 121—124 (38 init.). Die ganze Erzählung des Feldzuges gegen Gambul und die Aramäer östlich vom Tigris fehlt.
709, 13. Jahr, Pl. 112, 15 ff. 111. 110. 109. 108. 89. 90. 91, 1—10.	Einige Stellen aus Ann. Pl. 114. 155. 87 und 111 dienen als Einleitung der Erzählung des

	Krieges im 13. Jahre, welcher dann Prunkinschrift 124—137 (38. 2. Teil); 137—140 (39); 140—141 (40); 141—144 (41) ziemlich gleichlautend, aber verkürzt erzählt wird.
	Upêri von Dilmun 144—145 (42).
	Mitâ von Muški 149—153 (44).
	Die cyprischen Könige 145—149 (43).
708, 14. Jahr, Pl. 107, 1—13.	112—117 (36).
707, 15. Jahr, Pl. 107, 13ff. 106. 105. 118, Nr. 1.	117—121 (37).

Die Gründung Dûr-Sarukîns in beiden Inschriften am Ende, im grofsen Ganzen gleichlautend.

Von geringerer Bedeutung, weil sie die Ereignisse kürzer und ohne Rücksicht auf chronologische Ordnung erzählen, aber dennoch zur Vergleichung wichtig, sind: der Thoncylinder I R. 36, von dem mehrere Exemplare erhalten sind, und die Inschriften auf den Stieren, Botta (III). Pl. 22—62. Die auf dem Pflaster der Palastthüren (*pavé des portes*), Botta (III), Pl. 1—21, und die auf der Rückseite der Platten (*revers des plaques*), Botta (IV), Pl. 164—179, haben nur untergeordnetes geschichtliches Interesse. Ebenso die von Place gefundene Stiftungsurkunde von Dûr-Sarukîn, in verschiedenen Redaktionen auf Bronze-, Silber-, Gold- und Antimonplatten. Zwei von Oppert herausgegebene Texte[1] enthalten nur Gebete an die Götter Adar und Êa, und ein anderer[2] gehört zu dem Tempel des Sin und Šamaš. Alle diese Inschriften stammen aus Khorsabad.

Überdies erwähnt Smith[3] noch einen sehr beschädigten, bisher nicht herausgegebenen Cylinder, von dem er eine teilweise Übersetzung giebt.

In den Ruinen von Nineve (Kujundschik) sind einige Inschriften gefunden (herausg. I R. 6, Nr. VII und III R. 3, Nr. 12), welche von dem Wiederaufbau des dortigen Tempels des Nabû und Maruduk durch Sargon berichten.

Aus Nimrud (Kalaḫ) stammt die wahrscheinlich älteste Inschrift Sargons, welche keine spätere Thatsache als aus dem 6. Regierungsjahre erzählt[4].

---

1) Die sogenannte Hareminschrift bei Oppert, Expéd. en Mésopotamie II, 333 und 339. Verbesserte Übersetzung: Records XI, 27 sqq. Vgl. die Kritik und zum Teil richtigere Übersetzung Halévys, La nouvelle évolution de l'Accadisme, 2e part., p. 16 sqq.

2) Oppert, a. W. II, 330.

3) In Ägypt. Zeitschr. 1869, S. 107. Übersetzung in AD.[6], p. 288 sqq. Uber die anderen gefundenen, aber nicht veröffentlichten Texte sieh Smith, das. p. 293 sq.

4) Layard, Pl. 33f. Sieh den Beweis bei Schrader, Die Sargonstele des Berliner Museums, S. 8, Anm. 1.

Im 3. Jahre Sargons als Königs von Babel (dem 15. als Königs von Assyrien), 707 v. Chr., gehört die auf Cyprus bei Larnaka gefundene Inschrift III R. 11 [1] an. Der mittlere Teil, welcher den Krieg mit Marudukbaliddin beschrieb, ist leider zerstört. Sie ist mit den Inschriften von Khorsabad verwandt. Von Dûr-Sarukîn ist nicht die Rede, obschon es damals so gut wie vollendet war.

Die Limi aus Sargons Regierung im Kan. A, 722—705. Vom Kan. B ist der auf ihn bezügliche Teil verloren gegangen, bis auf ein kleines Bruchstück II R. 69, Nr. 5, das jedoch um so gröfseren Wert hat, da es gerade über die letzten Jahre, von denen die anderen Inschriften schweigen, Aufschlufs giebt [2]. Vielleicht gehört in die nämliche letzte Zeit eine von einem Statthalter in Babylonien an Sargon gerichtete Depesche über Intriguen Marudukbaliddins mit Bît-Dakkuri (IV R. 53, Nr. 1, vgl. die Petition das. Nr. 2).

Einige, zum Teil astrologische Täfelchen (III R. 2, Nr. 1—16) sind aus dem 6., 9., 10., 11. und 17. Jahre von Sargons Regierung datiert [3]. Sie gelangen unten bei der Chronologie zur Besprechung. Place fand zu Khorsabad eine Anzahl Oliven aus gebranntem Thon, aus den Jahren 9, 10, 11 (und 12?) der Regierung Marudukbaliddins als Königs von Babel datiert. Sie bestätigen den Verkauf von Sklavinnen (und eines Sklaven?) im Monat Šabaṭu, und waren wohl dazu bestimmt, am Halse getragen zu werden. Ohne Zweifel gehörten diese Sklavinnen zur Beute Sargons bei der Eroberung Babels und gelangten die Oliven so nach Dûr-Sarukîn [4].

Aus Sargons Zeit sind ferner einige Inschriften des elamitischen Königs Sutruk-nanḫuntê [5], die jedoch nicht hinreichend aufgeklärt sind. Nur die Eigennamen sind gesichert [6].

---

1) Sieh das ausgezeichnete Lichtdruckfaksimile in Schraders oben angeführter Abhandlung, und vergleiche diese überhaupt. Larnaka (nicht Idalion), wo der Stein gefunden, liegt auf dem Gebiete des alten Kition. Dafs die Gründung Dûr-Sarukîns nicht erwähnt wird, beweist nicht, dafs damals noch keine Rede davon gewesen wäre.

2) Übersetzt bei Smith, AEC. und Schrader, KAT.[2], S. 489.

3) Vgl. Smith, Ägypt. Zeitschr. 1869, S. 95f.

4) Sieh bei Oppert, Dour-Sarkayan, p. 27 sqq. Rec. XI, 27.

5) Von Loftus zu Susa gefunden. Text bei Lenormant, Choix de textes cunéiformes inéd. fasc. II, Nr. 31 und 33. Erklärungsversuche bei Oppert (Congrès des Orientalistes de Paris) und Sayce (TSBA. III, 480). Wir erwähnen hier zugleich die Inschriften der späteren susischen Könige Silḫak (Tarḫak) und Kutir-Nanḫuntê, der beiden Söhne Sutruk-Nanḫuntês, und eines anderen, dessen Namen undeutlich ist (bei Len.: Ursaki, Sohn des Ḫumbanigas II., bei Opp.: Undas-Arman, Sohn des Ḫumbabbakmasnagi). Text bei Lenorm., a. W., Nr. 33. 34. 35. 36. 37—40. Vgl. Sayce, TSBA. III, 479 und Oppert, Records VII, p. 88.

6) Ausgaben mit Übersetzungen und alleinstehende Übersetzungen. Prunkinschrift: Les Fastes de Sargon, trad. et publ. par J. Oppert & J. Ménant, Paris 1863. Fol. Text, Transscript., lat. und franz. Übers. — Inscriptions des revers de plaques du Palais de Khors. trad. &a p. J. Ménant, Par. 1865, wie oben. —

Man vergleiche endlich noch Jesaj. 20, 1 und 2 Kön. 17, 24 ff.

Die Chronologie der Regierung Sargons macht keine erhebliche Schwierigkeiten. Sowohl in den Annalen, wie in der Prunkinschrift sagt S., daſs Marudukbaliddin 12 Jahre gegen den Willen der Götter über Babel regiert habe. Die Data aus der Regierung dieses Nebenbuhlers auf den erwähnten Oliven reichen auch nicht weiter als bis zu seinem 12. Jahre. In dem sogenannten Ptolemäischen Kanon regiert Mardokempadus, welcher gewiſs kein anderer ist, gerade 12 Jahre, von 721—710. Der Krieg gegen Marudukbaliddin begann im 12 Jahre Sargons und wurde in dessen 13. Jahre fortgesetzt und zu Ende geführt. M. hatte gegen das Ende des Jahres 710 die Flucht ergriffen und den Thron Babels ledig gelassen. In den datierten Täfelchen nennt S. das Jahr 709 als sein erstes als König von Babel. In zwei anderen, die sein 3. Jahr als König von Babel erwähnen, ist allerdings das assyrische Regierungsjahr nicht genannt, aber der Name des Limu Ša-Ašur-dubu, d. i. der des 15. Jahres (707) ist noch deutlich erhalten, und eins aus dem 4. babylonischen Jahre nennt das 16. assyrische Regierungsjahr und den Limu Mutakkil-Ašur, was alles genau mit dem Kanon A stimmt. Auch die Namen der Limi von Sargons letzten drei Regierungsjahren und von dem seines Todes in dem Fragm. des Kanon B, II R. 69 stimmen mit denen des Kanon A überein. Bestätigt wird dies noch durch die Stele von Larnaka, auf welcher Sargon erklärt (II [IV], 21), er habe den babylonischen Göttern und Tempeln vom Anfange seines Königtums bis zum dritten Jahre Geschenke geweiht; es ist damit natürlich sein Königtum über Babel gemeint, denn während der Regierung seines Widersachers konnte er den babylonischen Tempeln keine Geschenke geben [1]. Von 709—705 regiert dem Ptolemäischen Kanon zufolge über Babel Arkeanos. Erwägt man nun, daſs Sargon genau dieselbe Zeit über Babel regierte, nämlich von seinem 13. bis zu seinem 17. assyrischen Regierungsjahre, und daſs er nach dem Fragment des Kanon B im Jahre 705 ermordet wurde, so wird man zugeben müssen, daſs Arkeanos eine, wahrscheinlich von den Abschreibern herrührende, Entstellung von Sarukîn oder Sarrukênu ist.

Les Inscriptions de Dour-Sarkayan, provenant des fouilles de M. V. Place, déchiffr. & interpr. p. J. Oppert, Par. 1870. Wie oben von der Stierinschr., dem Cyl., die Stiftungsurkunde von einigen babylonischen Monumenten. Von den Annalen nur franz. Übers. — Die Sargonsstele des Berl. Mus. von Eb. Schrader (Abhdl. K. Akad. zu Berl. 1881) mit 2 Tafeln, Berl. 1882. Text, Transscr., Übersetzung und Komment. — Keilschrifttexte Sargons nach dem Origin. neu herausgegeb., übers. und erklärt von D. G. Lyon, Leipz. 1883. Cyl. Stier. Stiftungsurk. — Übersetzungen auſser in früheren Werken Opperts, in Ménants Annales des rois d'Assyrie, die Opperts in Records of the Past VII, IX und XI. Bei allen ist Vergleichung mit dem Original dringend geboten. Inedierter aber übersetzter Cylinder bei Smith, AD.[2], p. 288 sqq.

1) Vgl. Schrader, Sargonsstele, S. 9 f. Ménant ändert willkürlich III in XI, was jedoch die Sache schlimmer macht. Geistreicher wäre es seinerseits gewesen, wenn er III in XIII geändert hätte.

Endlich berichtet Kanon B unter dem Limu Šamašupâḫir einen Zug nach Kummuḫ, welcher den Annalen zufolge auch gerade im 14. Regierungsjahre stattfand [1].

Dies alles stimmt so genau, dafs wir zuversichtlich das Jahr 722, das des Falles von Samaria, als das Jahr von Sargons Thronbesteigung, 721 als sein erstes volles Regierungsjahr, 709 als das seiner Erhebung zum König von Babel, 705 als sein Todesjahr ansetzen können. Er regierte demnach 17 Jahre.

Einzelne Abweichungen haben so grofser Einstimmigkeit gegenüber nicht viel zu bedeuten. Ein aus dem 12. Jahre datiertes Täfelchen hat nach Smith den Namen des Limu Mannuki-Ašur-liḫ, welcher nach obiger Berechnung in das 13. gehörte. Es mufs dies einfach verschrieben sein. Wichtiger ist, dafs der von Smith gefundene, noch nicht herausgegebene Cylinder den Zug gegen Asdod, welcher den Annalen zufolge, in Übereinstimmung mit allen anderen Daten, auf das 11. Jahr Sargons entfiele, in sein neuntes setzt. Es wäre zunächst die Frage, ob mit diesem neunten sein Regierungsjahr oder sein Kriegszug gemeint ist [2]. Letztere zählen die assyrischen Tafelschreiber, wie oben bewiesen wurde, durchaus willkürlich. Ist in der That das neunte Regierungsjahr gemeint, so könnte der Schreiber sich in der Art geirrt haben, dafs er das Jahr 719, in welchem S. selbst Limu war, für das erste seiner Regierung gehalten hätte. Wirklich hat Kanon A[3] nicht nur einen Trennungsstrich zwischen den Jahren 723, dem letzten vollen Jahre Salmanassars IV., und 722, dem Jahre von Sargons Thronbesteigung, sondern auch vor 719, dem Jahre, worin der König selber Limu war; was leicht derartige Irrtümer veranlassen konnte [3].

Im Bezug auf Sargons Herkunft und sein Verwandtschaftsverhältnis zu den vorigen Königen befinden wir uns im Dunkeln. Selber nennt er seinen Vater nie. An und für sich wäre dies kein Beweis, dafs er nicht der Sohn Salmanassars IV. gewesen; denn auch Sinacherib nennt seinen Vater nie, während wir aus Esarhaddons Inschr. wissen, dafs dieser sein Sohn und Sargons Enkel war [4]. Sargon redet von 350 alten Fürsten (*malkê*, ein niedrigerer Rang als *šarrani* oder *šarrê*), welche vor ihm die Herrschaft über Assyrien geführt und die

---

1) Wenigstens nach der wahrscheinlichsten Ergänzung der sehr verstümmelten Stelle der Annalen. Jedenfalls erfolgt hier der Zug nach Kummuḫ erst nach den Begebenheiten des 13. und vor der Vollendung und Besitznahme Dûr-Sarukîns im 15. und 16. Jahre.

2) Smith übersetzt: *campaign*, was *ina girrija* und nicht *ina palija* entspräche.

3) Can. A[3] hat ebenfalls solch einen Strich, sowohl über wie unter dem Jahre 687, in welchem Sinacherib Limu war, obgleich es mitten in seine Regierung fiel. Der Anfang der Regierung dieses Königs, sowohl wie der der Regierung seines Sohnes Esarhaddon sind genau verzeichnet.

4) Smith, Ägypt. Zeitschr. 1869, S. 93f. Budge, Esarhaddon, p. 17sq.

Unterthanen Bels regiert hätten [1], und wenn er sie auch dort schon nicht seine Väter nennt, so erwähnt er doch der Könige, seiner Väter, einige Zeilen später. Einmal scheint er sogar im Singular von „dem König, seinem Vater" zu reden, dem einige der von ihm selbst unterworfenen Stämme nie Tribut entrichtet hätten. Letzteres wäre allein beweisgültig, denn die Pluralformel war ein stehender Ausdruck geworden, den man nicht so buchstäblich zu nehmen braucht. Indessen ist es ungewifs [2]. Der Stammvater seines Geschlechtes, den Esarhaddon „Belbani, den Sohn Adašis", den alten Eroberer nennt [3], kommt sogar unter den ältesten assyrischen oder babylonischen Königen nicht vor; dafs er der nämliche wäre wie der von Ramânnirâr genannte Stammvater Belkapkapi, der Gründer der Monarchie, ist eine gar zu gewagte Vermutung. Ziehen wir dabei in Erwägung, dafs S. sich rühmt, er sei als Wiederhersteller der Ordnung aufgetreten und habe die seit fernen Tagen [4] der Vergessenheit anheimgefallenen Satzungen der alten Residenz (Assurs?) und Harrans und die abgeschafften Freiheiten wieder erneuert [5], so ist die Vermutung berechtigt, dafs er allerdings von königlichem Blute gewesen, aber aus einem Nebenzweig der Familie, zu welcher die Könige Assyriens, wenigstens die vor Tiglatpilesar II. gehörten. Indessen, dafs der Stammvater Belbani bei Esarhaddon „König von Assur, der grofse Eroberer", heifst, ist dieser Vermutung nicht gerade günstig. Wir müssen uns eines Urteils bescheiden, bis neu entdeckte Denkmäler vielleicht Aufklärung geben.

Ebenso unsicher sind die Mutmafsungen, welche man auf die angebliche Bedeutung des Namens Sargon gebaut hat. Dieser sollte heifsen: „der treue, standhafte, echte König". Sargon selbst sagt (Cyl. 50), er habe seinen Namen von den Göttern empfangen, um Recht und Gerechtigkeit zu üben u. s. w. Im Assyrischen hätte dann der meist ideographisch geschriebene Name Sarrukênu gelautet [6]. Hieraus wurde nun der Schlufs gezogen, der König habe diesen Namen erst bei seiner Thronbesteigung angenommen, um sich als den Wiederhersteller des echten Königtums, im Gegensatz zu Tiglatpilesar II. und Salmanassar IV. zu bezeichnen. Aber der Name kommt nach Smith (a. a. O.) unter Ramânnirâr als der einer Privatperson vor, und wäre demnach nicht ungebräuchlich. Er wird denn auch öfters Šarukîn

---

1) Cyl. 45; vgl. 48.

2) Botta 75, 5. Die Platte bei Botta läfst keine gröfsere Lücke, als für das Ideogramm *at* (Vater), ohne das Pluralzeichen hinter diesem und dem vorangehenden Worte *sarru*. Dies ist aber alles, was wir sagen können.

3) Smith a. a. O., Anm. 16. In einem der von Smith mitgeteilten Texten nennt Esarhaddon sich: *liblibbi šarûti Belbani* & a, was diesen sonst unbekannten König als den Stifter einer Dynastie kennzeichnet.

4) *ûmi rûḳûti*, Variante: *ûmi ma'duti*, viele Tage.

5) Larn. I (II), 18ff. Gleichlautend in den Annalen und der Prunkinschr. 10f.

6) Lyon, Keilschrifttexte Sargons, S. IXf.

(Šarru-u-kîn) geschrieben, d. i. „(Gott) hat ihn (zum) König gesetzt [1].“ Dafs man den Namen als nicht verschieden von dem des ältesten Königs von Aganê betrachtete, erhellt aus dem wiederholt vorkommenden Zusatz: *arku*, der Spätere, der Zweite. Ich vermute, dafs Šarukîn die ursprüngliche Form des Namens ist und die eigentliche Bedeutung angiebt, dafs aber S. selbst, als er König geworden, ihm gerne die andere, ebenso mögliche, Bedeutung gab, und darum in den von ihm ausgehenden offiziellen Stücken seinen Namen vorzugsweise mit Ideogrammen schrieb, welche sowohl Šarûkin als Šarrukênu, „der rechte König, der König der Gerechtigkeit“ gelesen werden konnten. Er mag, als er im Jahre 705 eines gewaltsamen Todes starb, noch in der Kraft der Jahre gestanden haben, war aber doch gewifs ein starker Vierziger, da Sinacherib, vielleicht nicht einmal sein ältester Sohn, damals seinen Thaten zufolge kein Kind mehr war. Nach seinem Alter zu urteilen könnte er also ein Sohn Ašurnirârs II., sogar von dessen Vorgänger sein; jedenfalls war er höchstwahrscheinlich vor der Regierung Tiglatpilesars II. geboren.

Aus der angeführten Stelle in Esarhaddons Inschrift erhellt zur Genüge, dafs er ein Assyrier und kein Babylonier war. Wenn er gleich im Anfang seiner Regierung dem Marudukbaliddin das Scepter Babels wieder zu entreifsen sucht, so erklärt sich dies dadurch, dafs er ihn mit Recht als einen Usurpator betrachtete und die von Tiglatpilesar gegründete Herrschaft Assyriens über Babel zu behaupten strebte. Šakannakku von Babel und König von Sumêr und Akkad nennt er sich aber in keiner einzigen Inschrift, die nicht ohne Zweifel nach der Eroberung Babels und seiner dortigen Krönung geschrieben wäre [2].

---

1) Viele, u. a. besonders Schrader (noch KAT.[2], S. 392), halten dies für die wahre Bedeutung des Namens. In den Daten des 6. und 11. Regierungsjahres III R. 2, Nr. 1, 3, 5, 6 und 8 ist die Schreibung phonetisch, in denen des 13., 14., 15. und 16. Regierungsjahres ideographisch (*šar-gi-na*, oder besser *lugal-gi-na*), woraus nicht erhellt, ob der 2. Teil Verbum oder Adjectivum ist. Es liefse sich also vermuten, dafs Sargons Name nach der Eroberung Babels anders geschrieben worden, als früher, wenn nicht die wahrscheinlich ältere Inschrift von Nimrûd, Lay. 33, ebenfalls die ideographische Schreibung, und der Brief IV R. 53, Nr. 1, welcher wahrscheinlich aus einem der letzten Jahre stammt, *Šarukîn* hätte. Smith a. a. O. erwähnt noch die Schreibung Sa-ru-ki-na.

2) Die babylonischen Titel finden sich Stierinschr., Annalen, Prunkinschr., Thürpflaster, Larnaka. Noch nicht Lay. 33, 1, Cylinder, Stiftungsurkunden, Revers des plaques. In dem Cylinder wird wohl Babel, Sipar und Nipur, sowie die Stadt Dûrilu, welche schon in seinem ersten Kriege gegen Ḫumbanigaš der Schauplatz eines Sieges war, erwähnt, nicht aber die Larn. I (II), 14 genannten südbabylonischen Städte, und Marudukbaliddin. Wahrscheinlich war S., als diese Inschriften abgefafst wurden, schon Herr über Nordbabylonien, Marudukbaliddin aber noch über Chaldäa. Sie müfsten in diesem Falle aus dem 12. oder dem Anfang des 13. Jahres herrühren. Der hier schon vorkommende Titel Šaknu-Bel, ist ebenso gut assyrisch, wie babylonisch. Vgl. Tglpl. I, II, 32f. und Anp. I, 11 (*rubû mêgir Bêli*).

Sein Sohn folgt ihm auch in Assyrien ohne Widerstand auf den Thron, während der andere Sohn, welcher den Thron Babels geerbt hatte, dort bald ermordet wurde.

In der Cyl.-Inschr. 12—15 giebt S. den Umfang seines Reiches folgendermafsen an: Vom Nordosten ausgehend nennt er nacheinander das Land Raš an der Grenze Elams, die Stämme Puḳûd und Damun (Ṭamun) zwischen Elam und Babylonien, die Städte Dûr-Kurigalzi und Rapiḳu, welche zum eigentlichen Babylonien gehörten; dann wendet er sich nach der Westgrenze: Maš (die syrisch-arabische Wüste) bis an den Bach Ägyptens, das Westland (mat Aḫarri rapaštum), das Ḫattiland (die Hethiten in Nordsyrien) in seiner ganzen Ausdehnung; endlich vom Osten Ḫasmars (?) bis Zimaspatti (?) das ferne Medien beim Sonnenuntergang, Namri, Ellip, Bit-Ḫamban, Parsua; nach Norden und Nordwesten: Mannai, Kašku, Tabal bis Muški.

Diese Aufzählung wird auch in die Annalen (II, 2) herübergenommen, obgleich das Reich zur Zeit als diese geschrieben wurden, schon gröfser war; es wird aber eine andere, damals (im 15. Regierungsjahre) richtigere einfach vorangestellt, was für die Abfassung der assyrischen Texte bezeichnend ist. In den Annalen (XIV, 2, vgl. Prunkinschr. 16—22) bildet die äufserste Westgrenze Cyprus (Jatnan) den Ausgangspunkt, dann folgt südwestlich die Grenze Ägyptens, nordwestlich Muški, wonach die zwischen diesen Endpunkten liegenden Länder am Mittelländischen Meere kommen; darauf wird die Ostgrenze von Norden nach Süden angegeben: Medien, Ellip, Raš, die östlichen Aramäer und Elam; endlich Kardunijaš, Chaldäa, Bît-Jakîn und Dilmun, die äufserste Südgrenze. Wie man sieht, wurden auch die nicht geradezu einverleibten, aber doch zinspflichtigen Länder als Teile des Reiches betrachtet.

Wir lassen jetzt einige kritische Bemerkungen folgen über die Berichte, mit Hilfe deren wir die Geschichte von Sargons Regierung aufgebaut haben, um dadurch unsere Vorstellung zu begründen. Dabei beobachten wir die chronologische Ordnung.

Anfang der Regierung 722 v. Chr. Fall Samarias (Samêrina). Nach der wahrscheinlichen Rekonstruktion des arg verstümmelten Textes Botta 79, 10 und 11. Die Prunkinschrift läfst die Niederlage des Ḫumbanigaš von Elam vorangehen. Diese ereignete sich jedoch, soweit sich aus dem beschädigten Annalentexte Botta 70, 5 ff. schliefsen läfst, erst im Jahre 721, dem ersten vollen Regierungsjahre. Völlige Gewifsheit ist hier also nicht zu erlangen, aber es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, dafs Samaria schon im Jahre der Thronbesteigung, 722, fiel. Dagegen ist die noch sehr verbreitete Ansicht, dafs Samaria im Jahre 720 eingenommen worden, entschieden irrig. Allerdings berief sich schon Hincks zum Belege für diese Ansicht auf die Thatsache, dafs unter den im Jahre 720 an dem Aufstande Ilubi'ds von Hamath beteiligten Staaten auch Samaria genannt wird, welches auffallend ist, wenn das Reich Israel schon 722 aufgelöst war. Zu bemerken ist aber dagegen, dafs auch die Prunkinschrift den Fall Samarias sehr deutlich von dem Kriege gegen Ilubi'd sondert. Bestände zwischen den beiden Ereignissen ein so enger Zusammenhang, so hätte

man diesen gewifs berücksichtigt. Für sich selbst konnte Samaria im Jahre 720 nicht mehr an Empörung denken, aber im Bunde mit mächtigen Nachbaren war es zu wagen. Sargon hatte die Bevölkerung des Landes nicht vertilgt und nicht viel mehr als 27 000 Einwohner weggeführt; auch hatte er sich nur 50 Wagen als „den Anteil seines Königtums" angeeignet und also das Land nicht völlig wehrlos gelassen. Ja, er begnügte sich mit demselben Tribut wie „der vorige König" (Singular — Salmanassar oder Tiglatpilesar?). Er machte der selbständigen Regierung des Landes ein Ende, indem er es unter einen assyrischen Statthalter stellte und löste das ausgedehnte Bît-Ḫumrîa (Haus Omris) auf (Cyl. 19, vgl. mit Stier. 21). Aber die überlegenen Nachbarn, von den Landeskindern gestützt, konnten den assyrischen Vasallen wohl zur Teilnahme an der Empörung zwingen. Ich zweifle fast, ob S. damals schon andere Stämme dort angesiedelt hatte. Die Annalen (Botta 70, 3) sagen dies allerdings, aber die Gedankenlosigkeit des Ausdruckes: „Völker der von mir eroberten Länder", wovon damals noch nicht die Rede sein konnte, zeigt, dafs der Schreiber den Begebenheiten vorgreift. Schrader [1] vermutet, im Hinblick auf 2 Kön. 17, 24, dafs die babylonischen Unterthanen, welche den Annalen zufolge (Botta 70, 8—9) in das Ḫattiland übergesiedelt wurden, zum Teil in Samaria untergebracht worden seien. Wir werden jedoch sehen, dafs hier noch nicht an Babylonier zu denken ist. Erst sieben Jahre später (Botta 75, 3 ff.) läfst S. einige nordarabische Stämme, unter welchen die Ṭamuditen, aus der Wüste nach Samaria wandern [2], woraus man schliefsen dürfte, dafs das Land damals noch immer in Gärung war.

Der Bericht der Nimrûd-Inschrift Lay. 33, 8, er habe das ferne Land Juda [3] unterworfen, steht ganz allein da, und scheint auf einem Irrtum des Schreibers zu beruhen, der Juda mit Israel verwechselte. Dafs S. selbst die Belagerung Samarias zu Ende geführt hätte, ist nicht wahrscheinlich, obgleich diese Einnahme in seine Regierung fällt [4].

Erstes Jahr, 721. Prunkinschrift 23 berichtet nur, dafs S. dem König Ḫumbanigaš von Elam in den Vorstädten Dûrilus eine Niederlage beibrachte. So auch Cyl. 17 und Nimr. 7. Ausführlicher die Annalen (Botta 70, 5 f.), aber sehr verstümmelt, so dafs sogar der Name des Königs fehlt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Aramäerstamm Tu'mun einverleibt und nach Syrien weggeführt (Botta 70, 7). Gewöhnlich ergänzt man die Lücken der folgenden Zeilen dahin, dafs S. damals schon mit Marudukbaliddin zusammenstiefs. Vergleichung mit Cyl. 18 lehrt, dafs dies nicht der Fall war. In diesem

1) KAT.², S. 276 f.

2) Ṭamud, Ibabid, Marsiman und Ḫajapa. Sieh über diese Stämme Schrader, KAT.², S. 146 und 277. KGF., S. 263 und Delitzsch, Paradies, S. 304. Vgl. Ptol. Geogr. VI, 7, 4.

3) *mušakniš* (*m.*) *Jauda ša ašaršu rûḳu.*

4) Sieh über die Ansicht Massarolis oben S. 235, Anm. 3.

heifst es einfach, dafs die Tu'mun ihren Häuptling ergriffen (gefesselt?) und zum Könige von Chaldäa geschleppt hatten [1], deswegen von S. bestraft und in die Verbannung geführt wurden. Ann. Botta 70, 7—10 mufs demnach etwas Ähnliches gestanden haben, nämlich dafs die Tu'mun von Assur abfielen und sich dem Marudukbaliddin unterwarfen, oder Schutz suchten bei diesem Fürsten, „der wider den Willen der Götter sich des Königtums über Babel bemächtigt hatte", und dafs, nicht die Babylonier, sondern diese Aramäer damals mit ihren Gütern in das Hattiland geführt wurden.

Der bei der Grenzstadt Dûrilu errungene Vorteil hatte also keine weiteren Folgen, und S. wagte es noch nicht, den Chaldäer, der sich auf den Thron Babels geschwungen, anzugreifen. Erst 12 Jahre später fühlte er sich stark genug, gegen ihn und den Nachfolger des Humbanigaš wieder die Waffen zu ergreifen. Man kann sicher sein, dafs er im Jahre 721, trotz der so viel wie möglich aufgebauschten kleinen Erfolge, welche er errang, endlich doch zum Rückzuge genötigt worden ist.

Zweites Jahr, 720. Aufstand in Hamath. Krieg gegen Gaza und Ägypten. Die hier sehr lückenhaften Annalen sind aus Prunkinschrift 33 ff. und Larn. I (II), 51 ff. zu ergänzen. In ersterer heifst der Usurpator des Thrones von Hamath (Amatu) Jaubi'di, in letzterer Ilubi'di, woraus hervorgeht, dafs Jau und Ilu den Assyriern (wahrscheinlich auch den Syriern) synonym waren. Nach Sargons Behauptung hatte dieser Empörer kein Recht auf den Thron [2]. Arpad, Simirra (Simyra), Damaskus und Samaria schlossen sich ihm an, und Karkar (Aro'er) wurde sein Hauptquartier. Der Aufstand erstreckte sich also über das ganze eigentliche Syrien und einen Teil Kanaans. Es leuchtet sofort ein, dafs er mit der feindlichen Haltung Gazas und Ägyptens zusammenhing, und dafs nur die Raschheit des Heeres Sargons und der schnell entschiedene und vollständige Sieg, den er über Jaubi'd davontrug, die Verbündeten an gemeinschaftlichem Vorgehen hinderten [3]. Dieser Sieg war so entscheidend, dafs Hamath einverleibt wurde, und Sargon dort 4300 Assyrier ansiedeln konnte, gewifs um die weggeführten Kriegsgefangenen zu ersetzen. Von den 300 (Prunkinschrift nur 200) Streitwagen und 600 mit Schild und Speer bewaffneten Reitern heifst es, wie öfters in Sargons Inschriften, er habe sie sich als *kisir šarrutija*, buchstäblich „den Anteil meines Königtums" zugeeignet. Ich vermute, dafs darunter Einstellung in das assyrische Heer zu verstehen ist.

Hanno (Hanunu) von Gaza und Ägypten handelten gemeinschaftlich, und ihre vereinigten Heere wurden in der Schlacht bei Rapihi ge-

1) Nach der sehr ansprechenden Erklärung Lyons.

2) Nach Oppert bedeutet das Prunkinschr. 33 auf seinen Namen folgende Ideogramm: „der Schmied". Er wäre demnach sogar niederer Herkunft.

3) Dafs auch die assyrischen Tafelschreiber den Aufstand Hamaths mit dem in Gaza und der feindseligen Haltung Ägyptens in Zusammenhang brachten, erhellt aus Cyl. 19 und Stier. 23 f.

schlagen. Diese von den Griechen Raphia genannte Stadt, das heutige Bîr-Refâ, liegt einige Stunden südlich von Gaza, am Meere. Hanno mufs sich demnach bei der Annäherung der Assyrier dorthin zurückgezogen haben, um nicht ohne die Stütze der Ägypter den Angriff zu erwarten. Šabê' ist wohl der nämliche, der 2 Kön. 17, 4 Sô oder Seveh heifst und schon dem Hosea seine Hilfe zusagte. Hier wird er nicht König genannt, sondern erhält den Titel des assyrischen Staatsbeamten, welcher an zweiter Stelle nach dem Könige kam [1]. Er war einer jener Äthiopier, von deren Regierungszeit wir aus ägyptischen Quellen nur sehr mangelhafte Kunde besitzen. Dafs er aber, wenn auch den Assyriern nicht als König geltend, in Ägypten die höchste Macht besafs, geht aus seinen Unterhandlungen mit Hosea hervor. In der Prunkinschrift heifst es, dafs nach seiner Flucht mit dem Hirten keine Spur mehr von Šabê' gesehen wurde. Er zog jedenfalls nicht mehr gegen Sargon ins Feld. Auch Gaza erfuhr dasselbe Schicksal wie Samaria. Es könnte sein, dafs die Erwähnung Judas als zinspflichtigen Staates in der Nimrud-Inschrift, sich auf die Huldigung gründete, welche Hizkia dem furchtbaren Eroberer bei dieser Gelegenheit zu bringen geraten fand. Die Einnahme, oder wahrscheinlicher noch, die Übergabe von Tyrus ist ebenfalls in dieses Jahr zu setzen. Die Belagerung, welche Salmanassar zugleich mit der Samarias unternommen, dauerte nach Menander 5 Jahre. Sie kann also nicht bis zu Sargons folgendem Zuge gen Westen im Jahre 711 gewährt haben. Diese Angabe findet sich nur im Cylinder (21). Der Ausdruck *ušapšihu*, „beruhigte" ist zweideutig, und kann sowohl gewaltsame Unterdrückung, als einen für Assyrien vorteilhaften Frieden bezeichnen.

Drittes Jahr, 719. Die Ereignisse dieses und des folgenden Jahres halte ich für die ersten Versuche der bedeutenderen Staaten, welche das assyrische Reich im Nordosten, Norden und Nordwesten begrenzten, seine Ausdehnung in dieser Richtung zu hemmen und ihm durch Umtriebe in den Vasallenstaaten Abbruch zu thun. Persönlich zogen Mitatti von Zikirta, Rusâ von Urardhi und Mitâ von Muški noch nicht gegen Assyrien ins Feld. Dafs sie aber an den Aufständen von 719 und 717 teil hatten, war den Assyriern selbst nicht verborgen, und wird in den Texten ausdrücklich gesagt; höchstwahrscheinlich ist es jedenfalls, dafs Mitâ die Empörung in dem Muški so nahe gelegenen und so engverbundenen Tabal (Mesech und Tabal werden im Alten Testament, die Moschi und Tibareni bei den Griechen immer zusammen genannt) geschürt hatte. Auch Kašku, worin man Kolchis finden will, und das gewifs nicht weit von Muški lag, behauptet S. erobert zu haben (Cyl. 15 und Stier 21), obgleich in den gröfsten Inschriften nichts davon vorkommt. Wahrscheinlich gehörte es zum Bunde der nördlichen Mächte.

---

1) Gewöhnlich *šiltanu*, „Herrscher, Fürst" gelesen. Vgl. Schrader, KAT.[2], S. 270 und Anm., und was ich Theol. Tijds. 1883. blz. 181 vg. dagegen angeführt. Die Lesung Tartanu ist gleich statthaft.

Diese Auffassung wird durch die Thatsache bestätigt, daſs S. gegen die zwei unbekannten Städte Mannais, die von seinem Vasallen, dem Fürsten des Landes, Iranzu, abgefallen waren, eine so bedeutende Heeresmacht aufbietet, welches ausdrücklich erwähnt wird. Gegen einen kleinen Aufstand in einem Vasallenstaate hätte er nicht solche energische Maſsregeln ergriffen. Aber er wuſste, daſs Mitatti von Zikirta dahinter steckte und den Aufrührern Fuſsvolk zur Hilfe gesandt hatte. Prunkinschr. 45—49 wird dieses Ereignis zusammengenommen mit dem eigentlichen Kriege gegen Mitatti und der Eroberung seiner Hauptstadt Parda, welche erst fünf Jahre später, 714, stattfand. Zikirta, damals bei Man, also nordöstlich von Assyrien gelegen — später wurden die Zikirtier von Sargon gezwungen, ihre Wohnsitze zu verlassen — halte ich für Sagartien [1]. Die Städte Sukkia, Bala und Abitikna (?), welche im selben Jahre von Assur abfielen und strenge bestraft wurden (Oppert fügt noch Pâpâ hinzu, welches in der That Cyl. 28 und Prunkinschr. 57 mit jenen Städten und Lallukna zusammen genannt wird, und zwar nicht nur weil auch die Einwohner der letzteren nach Damaskus geführt wurden), hatten die Obermacht Rusâs, des Urardhiers, anerkannt. Die Gefangenen aus diesen Gegenden wurden nach den Annalen in das Ḫattiland, laut Cylinder und Prunkinschrift speziell nach Damaskus geführt.

Viertes Jahr, 718. Der Kampf mit Kiakku von Sinuḫta. Dieser Fürst wird Lay. 33, 11 König, d. h. einer der Könige von Tabal genannt, denn der Vornehmste war dort ohne Zweifel Amriş oder Ambaridi von Bît-Burutaš, mit dem S. im 9. Jahre Krieg führt. Ein sehr mächtiger Staat war es gewiſs nicht, denn auſser den Soldaten und der königlichen Familie werden nur 7000 Personen in die Gefangenschaft geführt und nur 30 Wagen erbeutet; auch mochte das eroberte Gebiet dem Könige nicht erheblich genug scheinen, ihm eine eigene Verwaltung zu geben, denn er betraut damit den Matti von Atuna, welches vielleicht eins ist mit dem von Tiglatpilesar II. erwähnten Tun, das ja auch in der Nähe von Tabal und Tuš̆han lag.

Fünftes Jahr. 717. Aufstand des Pišîriš von Gargamiš, im Verein mit Mitâ von Muški. Der ungeheuere Reichtum der Stadt erhellt aus den 11 Talenten 30 Mana Gold, 2100 Talenten 24 Mana Silber, welche derselben als Kriegsbeute entnommen und im Palaste zu Kalaḫ niedergelegt wurden. 50 Wagen, 200 Reiter und 3000 Fuſsknechte fügt S. seinem Heere ein. Von den Städten Pâpâ und Lallukna (vgl. Lay. 33, 9), „welche sich gegen das Land Kakmê (?) öffentlich (?) verschworen hatten“ (Cyl. 28, Lyon) wissen wir nicht mehr, als von die-

1) Alt-Persisch Aṣagarta. Beh. IV, 23; vgl. II, 80. IV, 22 und sonst. Im semitischen Texte des Darius Izkarta. Ptol. VI, 2 setzt sie an die östliche Seite des Zagros, jedoch scheint auch Arbela damals zu ihrem Gebiete gehört zu haben. Dies war aber erst nach dem Falle Assyriens möglich. Dem Herodot VII, 85 zufolge war es ein persisches Volk mit persischer Sprache. Der Name der Hauptstadt klingt persisch: Parda = Frâda. Der Eigenname Frâda im Altpers. Texte wird in dem semitischen Beh. 93 Parada.

sem Lande, nämlich, daſs sie in derselben Gegend, wie die im vorigen Jahre besiegten Städte, also nahe beim Gebiete Rusâs lagen. Pâpâ kann demnach nicht, wie man geglaubt hat, als Paphos gedeutet werden.

Sechstes, siebentes und achtes Jahr, 716—714. Krieg mit Rusâ von Urardhu und seinen Bundesgenossen. Die assyrischen Quellen schreiben den Namen sowohl Rusâ als Ursâ. In den Van-Inschriften, also in der Sprache des Landes selbst, lautet der Name Rusas. Darum halten wir uns an diese Form.

Es ist sehr schwierig, sich von diesem Kriege eine in jeder Hinsicht befriedigende Vorstellung zu bilden. Die Annalen sind in den darauf bezüglichen Stellen häufig sehr verstümmelt, und überdies ist die Prunkinschrift sogar im Bezug auf Hauptsachen mit denselben im Widerspruch.

Den Annalen zufolge reizt Rusâ den Bagadatti (Botta 159, L. 5f. Bagmati?), einen vielleicht eranischen Häuptling vom Berge Mildiš, und durch dessen Vermittelung die Nachbarstaaten Karalla, Zikirta und Man, zur Abschüttelung des assyrischen Joches an. Wahrscheinlich schwingt Bagadatta sich auf den Thron von Man, nachdem er Aza, den Sohn Iranzus, beide Vasallen Assyriens, geschlagen hat. Darauf muſs seine Bestrafung durch Assyrien folgen. Er wird allerdings geschlagen und geschunden, aber das Land Man hat S. damit noch nicht in seiner Macht. Die Weisen und Schriftgelehrten [1] erheben an Azas (*panuššu*) Statt seinen Bruder Ullusun auf den Thron; dieser findet es aber noch nicht geraten, sein Land unter Assurs Schutz (*salul mat̄su*) zu stellen, sondern schlieſst sich an Rusâ, Ašurli' von Karalla und Itti von Allabur [2] an. S. eilt zu seiner Züchtigung herbei und erobert seine Hauptstadt Izirtu [3], sowie die Städte Zibia und Armaid, so daſs dem Ullusun nebst dem Adel seines Landes (*adi zirrat mat̄šu*) kein anderer Ausweg bleibt, als sich dem Sieger zu unterwerfen. Die Bemerkung, daſs S. daraufhin seine Fesseln löst, läſst vermuten, daſs er ihn schon gefangen genommen hatte.

Hierauf erst erfolgt die Züchtigung der übrigen Bundesgenossen, wie sie im Texte beschrieben ist. Die Landschaft Surgadia wird der Statthalterschaft Paršua untergestellt. Wo die Stadt Kišêšim liegt, welche gänzlich beraubt und unter dem Namen Kar-Nergal (so in der Prunkinschrift, in den Annalen Kar-Adar) zu Assyrien gezogen wird, ist schwer zu sagen. Der Name des Königs Belšaruṣur klingt baby-

---

1) *Niši aklai ú šapri.* Botta 73, 5. Nicht Sargon, wie Oppert glaubt, erhebt den Ullusun zum Könige. Die Bewohner von Man thun dies selbst, wie Annalen und Prunkinschr. übereinstimmend berichten.

2) Nicht der Elburz (Lenormant), welches ein moderner, aus dem alten Harburš, Hara berezaiti entstellter Name ist, sondern eine nicht-persische Landschaft in der Nähe von Man. Sieh. Schrader, KGF., S. 178 Anm.

3) Bei Salmanassar II. heiſst die Hauptstadt von Man Zirta, welches Schrader, KGF., S. 163 richtig mit diesem Izirtu vergleicht.

lonisch, aber auch Ašurli', der Name des Fürsten von Karalla, und der des Fürsten von Allabur, Iti oder Itti, haben semitischen Klang [1]. Die Stadt Ḫarḫar, für dies Jahr das Endziel des Feldzuges, an der Westgrenze Mediens, hatte sich unter die Herrschaft Daltas von Ellip gestellt und ihren Vogt dazu gezwungen oder vertrieben. Hieraus geht hervor, dafs auch der späterhin dem Assyrier so ergebene Dalta damals noch an dem Bündnisse gegen ihn teilnahm, denn wenn er ein Vasall Assyriens gewesen wäre, so hätten die aufrührerischen Charcharäer bei ihm keine Stütze gesucht. Die Stadt wird nach der Einnahme ebenfalls ganz assyrisch und erhält den Namen Kar-Šarûkin, nachdem die weggeführte Einwohnerschaft durch eine andere ersetzt ist. Durch Hinzufügung von sechs Distrikten (*nagê*) wird sogar eine assyrische Provinz unter einem Statthalter daraus gemacht. Bemerkenswert ist es, dafs S. ihnen die Verehrung des Gottes Asur bei ihrem gewöhnlichen Gottesdienste zur Pflicht macht. War es doch nunmehr ein Teil Assyriens, und gehörte also zum Gebiete des Gottes Asur. Diese Mafsnahmen haben die Unterwerfung von 28 medischen Stadtvögten aus der Umgegend zur Folge.

Rusâ giebt den Widerstand keineswegs auf, sondern richtet sich nun im Jahre 715 gegen Ullusun von Man, dem er 22 Festen nimmt [2]. Was dann mit Dajaukku [3] geschieht, ist nicht deutlich. Er heifst Statthalter (*šalaṭ*) von Man. Wessen Statthalter? Sein Sohn wird von Ullusun als Geisel ergriffen, und nachdem S. Urardhu die Städte wieder entrissen hat, wird Dajaukku nicht als Aufrührer gestraft, dennoch aber nach Hamath geschickt (als Verbannter?). War er von assyrischer Seite beauftragt, Ullusun zu überwachen und dazu mit der Statthalterwürde bekleidet und an die Spitze assyrischer Hilfstruppen gestellt? In diesem Falle leuchtet es ein, dafs Ullusun den Verlust

---

1) Die Namen der Landschaften und Städte von Kiššim haben zum Teil allerdings die Vorsilbe Bît, einen Beweis gewährt dies aber nicht. Die Namen an und für sich sehen nicht gerade semitisch aus.

2) Botta 74, 10 *Rusâ Urarṭâi itti Ullusunu Mannâi sarrâti idbub*, heifst nicht: conspired about the defection with Ull." (Oppert), sondern „schürte Unruhe (Empörung) gegen Ullusun". Sieh z. B. Abp. Smith 266, 60f. „Anreizen zu" ist dabâbu ana, sieh Prunkinschr. 37. Die Worte, welche Botta 74, 11 folgen: *amat urpis ti da bil ti* sind corrupt. Vielleicht hat etwas dagestanden, wie *ana epis kabilti* oder *tukmati*, „um Widerstand zu bieten, sich zu verteidigen". Dafs meine Auffassung die einzig mögliche ist, folgt auch daraus, dafs Ullusun nicht bestraft wird, und, wenigstens später, die 22 Städte zurückerstattet bekommt.

3) Dajaukku ist längst mit Dêïokês verglichen. Nach Oppert wäre der Name anarisch-medisch. Mich dünkt die Herleitung von *dahyu*, Gegend, mit dem im Altpersischen nicht ungewöhnlichen adject. Suffix *ka*, also „Herr des Landes" (im ZAv. dahvyuma, Justi HB. d. Zendspr. voce) noch die wahrscheinlichste. Es wäre dann, wie Janzu im Kassitischen und Pharao, mehr ein Titel als ein Eigenname. Über Janzu oder Janzi als kassitischen Königstitel, sieh Delitzsch, Die Sprache der Kossäer, S. 29ff.

der Städte an ihm rächt und seinen Sohn als Geisel gefangen nimmt, um sich die Herausgabe derselben zu sichern. Die Sache bleibt dunkel. Ullusun muſs es sich indessen gefallen lassen, daſs in seiner Hauptstadt Izirtu eine vollständige assyrische Verwaltung eingeführt wird, was Sargon wegen der Gefahr vor Urardhu und der Haltlosigkeit Ullusuns für rätlich gehalten haben mag. Auch der Janzu von Ḫubuškia und der König Tilusina von Andia, welches in der Nähe von Man am Urumia-See zu suchen und also irrtümlich für Indien (!) gehalten ist, muſsten zur Ruhe gewiesen werden. Wie wenig entscheidend die von S. im vorigen Jahre in dieser Gegend erfochtenen Siege waren, erhellt daraus, daſs Ḫarḫar wieder in heller Empörung war und aufs neue erobert werden muſste. Um dies für die Zukunft zu verhüten, entfernt S. auch die eingeborene Bevölkerung aus den vier Nachbarstädten Tul-Aḫitub, Kindan (Ḫindan), Anzaria und Bît-Bagaia oder Bagai und versetzt Assyrier dorthin, während er die Umgebung von Kar-Šarrûkin (Ḫarḫar) bedeutend verstärken läſst. Dabei wird auch wieder die Unterwerfung von zweiundzwanzig medischen Stämmen berichtet.

Es ist wahrscheinlich, daſs der Feldzug dieses Jahres im Westen zugleich mit dem im Osten und nicht nach demselben stattfand. In diesem Falle kann Sargon nur einen selbst angeführt haben, und zwar wahrscheinlich den östlichen. Hier drohte nämlich die gröſsere Gefahr. Im Westen rührte sich Mitâ von Muški. Bedenkt man, daſs dieser der Statthalterschaft Kuê [1] einige Städte entriſs, und daſs der Landvogt dieser Provinz sieben Jahre nachher dem Widerstande Mitâs für immer ein Ende machte, so liegt die Annahme vor der Hand, daſs letzterer während aller dieser Jahre der Führer des Krieges gegen diesen hartnäckigen Gegner gewesen ist, und ihn jedenfalls jetzt eröffnet hat. Jene Städte nebst noch einigen Gebieten, die Mitâ unter sich gebracht hatten, werden wiedererobert [2]. Die Unterwerfung der arabischen Stämme Ṭamud, Maršiman, Ibadidi und Ḫajapai, von denen die letzten sonst nicht bekannt sind, braucht mit der Empörung Mitâs nicht zusammenzuhangen. Es werden diese Stämme zum Teile in Samaria angesiedelt [3]. Ausdrücklich heiſst es, daſs auch die assyrischen Schriftgelehrten und Könige ihre Namen nie zuvor gehört hatten. Sie müssen so weit südlich gewohnt haben, daſs der Pharao, die arabische Königin

1) Über Kuê sieh besonders Schrader, KGF., S. 236 ff. Cyl. 21 werden die Jonische See, das Land Kuê und die Stadt Ṣurri (Tyrus) in einem Atem genannt.

2) Nach der Übersetzung Opperts, Dour-Sarkayan, p. 32, Records VII, 34 hätte er sie zuletzt dem Mitâ zurückgegeben. Davon steht nichts im Texte, aus welchem, wie verstümmelt er auch sein mag, nur herauszulesen ist, daſs er sie nahm und „wieder an ihre Stelle setzte“ (*ēkimu aširušun utirra*), d. h. wieder unterthänig machte und dem Gebiete von Kuê, wozu sie von altersher gehörten, wieder gab. Botta 75, 2 f. und 8 f. erzählen dieselbe Begebenheit zweimal, wahrscheinlich aus verschiedenen Texten herübergenommen.

3) Vgl. Botta 75, 3 f. mit Cyl. 20.

und der Fürst von Saba, durch die Nähe des assyrischen Heeres eingeschüchtert, sich beeilten, Beweise ihrer Ergebenheit zu senden. Šamši heifst hier nur Königin von Arabien, über Saba herrscht It'amar. Ob dies ein anderes Saba ist, als das, worüber früher Šamši regierte, oder ob sie das erst von ihr allein verwaltete Gebiet in zwei Reiche geteilt hatte, ist ungewifs. Unter den Abgaben bemerkt man aufser edeln Metallen, Pferden und Kamelen, auch Hunde, wahrscheinlich ägyptische.

Dafs Sargon jetzt erst, 714, nachdem er die östlichen Lande nachdrücklicher als im Jahre 716 zum Gehorsam gebracht, zwei der Anstifter aller dieser Unruhen selbst angreift, erhellt deutlich aus den Annalen und liefs sich erwarten. Nachdem Man und die medischen Lande willig ihren Tribut entrichtet, und einige andere [1] dazu gezwungen waren, richtet er sich zunächst gegen Mitatti von Zikirta. Dieser wird so vollständig geschlagen, dafs der Stamm seine Wohnsitze gänzlich verläfst, und die Assyrier ihn aus dem Auge verlieren [2]. Sie müssen also halbe Nomaden gewesen sein, wenn sie auch eine Hauptstadt Parda hatten. Wenn Zikirta, wie ich vermutete, Aşagarta (Sagartien) und also ein vorgeschobener Posten von Eraniern ist, so haben wir jedoch diese Wanderung nur als einen zeitweiligen Rückzug zu betrachten, wobei noch ein Teil des Stammes in dem alten Gebiete schweifend blieb. Denn später findet man die Sagartier noch westlicher.

Ebenso wenig Sargon des Mitatti habhaft wurde, gelang ihm dies mit Rusâ, welcher nach der fürchterlichen Schlacht, in der er alles verlor, auf seiner Stute entfloh, obgleich Sargon ihn noch fünf Kašbu weit verfolgt zu haben scheint. In den höheren Gebirgsgegenden seines Landes war er sicher. Was er und Mitatti dem Ullusun entrissen hatten, wird diesem nun von Sargon zurückgegeben (vgl. Prunkinschrift 50—53). Die Länder und Städte, welche Sargon darauf erobert, sind uns noch unbekannt. Da eine der Städte, Arbu, ausdrücklich eine Residenz Rusâs genannt wird, so ist es wahrscheinlich, dafs alle hier genannten Ortschaften und Bezirke zu seinem Gebiete gehörten. In einer der verstümmelten Zeilen der Annalen [3] ist von am Meeresufer liegenden Landschaften (*nagê*) die Rede. Das Kaspische Meer kann hier nicht gemeint sein, denn es ist durchaus unwahrscheinlich, dafs die assyrischen Könige je so weit vorgedrungen wären. Ebenso wenig ist an das Mittelländische Meer zu denken, da Sargon sich hier, wie aus dem Folgenden hervorgeht, in der Nähe des nordöstlich gelegenen Ḫubuškia [4] befindet. Es ist wohl von dem Wan-See die Rede, an welchem die Hauptstadt und Hauptresidenz der

---

1) Botta 75, 11 ff. erwähnt eine neue Eroberung, aber der Name des Landes ist verloren gegangen. Nur der des Fürsten, Zi(ir)zirala, ist erhalten.

2) Botta 76, 2 f. *šû adi niši matišu innabidû ma lâ innamur ašaršu.*

3) Botta 77, 2.

4) Nach Sayce, Vannic Inscriptions, p. 674 ist der Name Ḫubuškia urardhirsch. Der Königstitel Janzu aber ist nach Delitzsch kassitisch.

urardhischen Könige lag, obgleich Sargon sie selbst nicht erreicht zu haben scheint.

Aus den Worten, womit die assyrischen Inschriften die Erzählung des nun folgenden Kriegszuges gegen Muṣaṣir einleiten, ist zu schliefsen, dafs dieses Land vordem unter der Botmäfsigkeit Assyriens gestanden, aber den Gehorsam gekündigt hatte. Urzana, der Fürst, war jedoch dem Namen nach ein Urardhier, wenn er schon, wie sein Siegelcylinder mit assyrischer Inschrift zeigt, die assyrische Kultur angenommen hatte [1]. Die Stadt hatte zwei Hauptgötter, von denen einer echt urardhisch war, nämlich Ḫaldi (hier Ḫaldia, entweder zufolge eines Irrtums des assyrischen Schreibers, oder als Landesgott), der andere, Bagbartu oder Bagmaštu (Prunkinschrift 76) eranischen Klang hat [2]. Der in einem Relief von Dûr-Śarrûkin (Botta II, pl. 141) abgebildete Tempel Muṣaṣirs hat keinen assyrischen Charakter, sondern gleicht einer barbarischen Nachahmung griechischer oder kleinasiatischer Vorbilder.

Die mit dem Zuge nach diesen fast unzugänglichen Gegenden verknüpften Schwierigkeiten werden in den Inschriften ausdrücklich erwähnt, wie denn auch Sargon mit besonderem Nachdruck die Hilfe seiner Götter anruft. Die Zahl der dort von Sargon Gefangenen beträgt nach den Annalen 6160, nach der Prunkinschrift dagegen 20100. Die Beute besteht, aufser Farren, Eseln und anderen Tieren (keinen Pferden, welche auf solchen steilen Pfaden keine Dienste leisten konnten) aus nicht weniger als 30 Talenten Gold und 160 Talenten Silber. Es mufs demnach ein ziemlich reiches Land gewesen sein. Nach dem Falle dieser wichtigen Festung sah Rusâ keinen Ausweg mehr und tötete sich. In den Annalen ist die darauf bezügliche Stelle sehr beschädigt, in der Prunkinschrift (76ff.) aber ist sie deutlich. Sargon rühmt sich, er habe über die ganze Einwohnerschaft Urardhus Gefangenschaft (*ṣibittu*) und Weinen (*ṣirḫa*) gebracht.

Nach dem Tode Rusâs und der Entfernung Mitattis war der Widerstand im Nordosten und Osten so ziemlich gebrochen. Auf dieser Seite blieb dem Sargon nur noch übrig, die letzten Spuren der Em-

---

1) Die erste gute Übersetzung der Inschrift dieses Siegels, welches sich im Haagschen Medaillenkabinett befindet, gab Schrader, Monatsber. der K. Akad. d. Wiss. in Berlin. 1879. Ménant, Les cylindres orientaux du cabinet roy. à La Haye, Nr. 145 hielt sie noch für altarmenisch. Es ist reines Assyrisch. Sieh auch Sayce a. a. O., welcher den Schlufs zieht, dafs die Vannische Keilschrift nicht in die botmäfsigen Länder eingedrungen war. Gewifs erhellt daraus, dafs das Siegel in Assyrien gearbeitet ist, und Urzana demnach früher Beziehungen mit diesem Lande unterhalten hatte. Es ist sehr sauber geschnitten und merkwürdig wegen der zwei darauf abgebildeten Straufsen, welche Vögel also damals dort noch einheimisch waren.

2) In beiden Lesungen kann er bedeuten: „der hohe, erhabene oder grofse Gott". Diese Namen Bagadatti, (Mitatti?), Dajaukku, Kuštaśpi zeigen, dafs die armenische Bevölkerung in jener Zeit schon mit eranischen Bestandteilen vermischt war.

pörung in Medien auszutilgen. Soweit aus dem verstümmelten Eingang der Chronik des 9. Jahres (713; Botta 120, 8ff.) ersichtlich, wendet Sargon sich jetzt zunächst nach Karalli, wo man an Ašurli's (Ašurirba?) Stelle seinen Bruder Amitašši auf den Thron erhoben hatte. Sodann wird dem Dalta von Ellip, welcher also jetzt der assyrischen Herrschaft unterworfen war, Hilfe gesandt, um fünf Städte, die ihm abtrünnig geworden, wiederzuerobern (Prunkinschr. 70—72; vgl. Botta 80, 1) und endlich werden einige andere Distrikte Mediens, deren Lage aber ungewifs ist, zum Gehorsam gezwungen [1]. Ullusun von Man, Dalta von Ellip, Adarbaliddin von Allabur, der Nachfolger Ittis, und nicht weniger als 55 medische Stadtvögte senden ihren Tribut.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Geschichte dieses reichlich dreijährigen Krieges gegen Rusâ, Mitatti und ihre Bundesgenossen in den Annalen richtig erzählt, dafs dagegen die in den Prunkinschriften gegebene Darstellung weniger zuverlässig ist. Es sind in letzterer freilich die bedeutendsten Thatsachen mitgeteilt, aber in ganz anderer Ordnung, und zufolge der Kürzung und Zusammenfassung des auf dieselben Personen Bezüglichen, der Zeit nach aber Auseinanderliegenden, häufig sehr ungenau. Allerdings ist natürlich auch in der Prunkinschrift die Zeitfolge nicht völlig vernachlässigt, und sowohl Rusâs Tod, wie dessen nächste Ursache, Urzanas Niederlage und Muṣaṣirs Fall, ans Ende gesetzt; obschon auch dies insofern ungenau ist, als demzufolge vor diesem Selbstmorde, welcher 714 stattfand, schon Begebenheiten des Jahres 713 erzählt werden. Im ganzen aber hat der Schreiber eine Art von ethnographischer Ordnung beobachtet. Er beginnt mit Ullusun und Rusâ und läfst es erscheinen, als ob die Unterwerfung von Man und die grofse Niederlage Rusâs unmittelbar aufeinander folgten, obschon sie in verschiedene Jahre fallen. Ferner stellt er Mitatti, Bagdatti und Dajaukku, wahrscheinlich als eranische Stammverwandte, zusammen, obgleich der zweite schon geschunden war, ehe Sargon mit den beiden anderen zusammenstiefs. Mit der Unterwerfung Ullusuns und des Janzu von Ḫubuškia beschliefst er diesen Teil. Dann folgen nach einander, ohne Rücksicht auf die Zeitordnung, alle Kriegsthaten in Medien und der Nachbarschaft (Karalla, Ellib, Allabur), und darauf erst die Einnahme Maṣaṣirs und der Tod Rusâs.

Von der zweiten Hälfte des 9. bis zum 11. Jahre (713—711). Kriegszüge im Nordwesten und Westen. Dafs die Schwierigkeiten, auf welche die Assyrier in diesen Gegenden stiefsen, nicht für sich allein da standen, sondern dafs der Haupturheber derselben, Mitâ der Muskajer, welcher schon früher den Pišîriš von Gargamiš gegen Sargon

---

1) Wer die *Aribi ša nipiḫ šamši*, die östlichen Araber, welche an die medischen Distrikte Agazi (Agagi?) und Ambanda grenzen, sein mögen, läfst sich schwer vermuten. Prunkinschrift 69 steht deutlich *Aribi*, Annal. Botta 80, 6 *Aḫubi*, aber erstere Lesart verdient den Vorzug. Soll man an wirkliche Araber soweit im Osten siedelnd denken, oder haben die Assyrier sich durch eine Ähnlichkeit irreführen lassen?

aufgehetzt hatte, im Einvernehmen mit Rusâ handelte und mit diesem an der Spitze der Liga stand, ist nicht eine bloſse Vermutung, sondern geht u. a. aus Prunkinschrift 31 hervor [1]. Seine Unterwerfung erforderte verschiedene Jahre mehr, als die seines Verbündeten Rusâ. Es scheint, daſs Sargon diese Aufgabe seinen Feldherren überlieſs, und zwar was die nordwestlichen Provinzen betraf, namentlich dem Statthalter von Ḳuê, und soweit es gegen den Süden ging, dem Turtan. Sei es nun, daſs ihre Heere nicht so mächtig waren, wie die von Sargon angeführten, oder daſs sie selbst ihm an Feldherrentalent nachstanden, sei es, daſs Mitâ mehr Widerstandsfähigkeit entwickelte als Rusâ, genug, er behauptete sich länger als dieser.

Ambariš oder Amriš, Ḫullis Sohn, gegen den sich der König im Jahre 713 wendet, war Fürst von Bît-Burutaš in Tabal, während ihm zugleich von Sargon die Regierung über Kilikien (Ḫilakku) übertragen war. Ob Sargon ihm oder seinem Vater Ḫulli eine seiner Töchter zur Ehe gesandt hatte, ist nicht recht deutlich. Jedenfalls glaubte er Anspruch auf Dankbarkeit zu haben, und daſs ein so enge mit seinem Hause verbundener Fürst zur Partei Mitâs und Rusâs übergelaufen war, zeigt überhaupt, wie sehr man sich nach Erlösung vom Joche Assurs sehnte, und wie mächtig jene beiden Fürsten einst gewesen sein müssen. Ambariš wird nun mit seiner ganzen Familie und den Vornehmen des Landes gefangen genommen; Sargon behält 100 Wagen für sich, versetzt andere Kriegsgefangene nach Tabal [2] und macht eine assyrische Statthalterschaft daraus.

Im Jahre 712 zeigte es sich, daſs in den nordwestlichen Ländern noch immer Gärung herrschte. Tarḫunazi von Melid (Milidia) hatte dort eine feindselige Haltung angenommen, und, soviel aus der verstümmelten Stelle der Annalen [3] ersichtlich, die in der Treue gegen Assyrien verharrenden Vornehmen in Ḫamman vertrieben, sich selbst, von einer mächtigen Partei [4] gestützt, auf den Thron erhoben und Assur den Gehorsam gekündigt. Zunächst wird nun Ḫamman unterworfen, dann geht es auf Melid los, von wo Tarḫunazi nach Tul-Garimmê entweicht. Aus Furcht vor der Macht der assyrischen

---

1) Die Parallelstelle Ann. Bott. 81, 4f. ist verstümmelt, so daſs dort nur der Name Ursâ šar (m.) Urarṭi erkenntlich ist. Über die Muški, Moschoi, sieh Schrader, KGF., S. 155ff.

2) Über Tabal-Tibarene vgl. Schrader, KGF., S. 156.

3) Botta 81, 9ff. Wie der Text dort gegeben wird, heiſst es deutlich: [*ṣabi*] *rabati* (*m*) *Kammanu rapšu ša mamit* (*D. P.*) *Tukulti-Aššur bê*[*lîšun*] . . . . . *nu atrudu*; „die Groſsen von Kamman, die dem Gebote Tukulti-Ašurs [ihrem Herrn folgten] hatte (Tarḫunazi) vertrieben.“ Vielleicht war dieser Tukulti-Ašur ein assyrischer Statthalter: vielleicht beruht der ganze Eigenname auf einem Schreibfehler. Daſs Tarḫunazi selbst „den Streit anfing“ beweisen die Worte *tukunta iḫšuḫ*. Die Identifizierung des weiten Landes Ḫammanu oder Kammanu mit Chammanene, und der Stadt Mêlid und ihres Gebietes mit Melitene, beide in Kappadokien (Schrader a. a. O.) scheint mir vollkommen berechtigt.

4) L. 12: *sêpâ ša ardusu* . . . . *katuššu umallû*.

Waffen scheinen seine Unterthanen ihn samt seinen Getreuen gefangen und den Assyriern ausgeliefert zu haben. Er wird mit seiner Gemahlin, Söhnen und Töchtern, 5000 Anhängern und Kriegern nach Assyrien geführt und sein Land mit anderen bevölkert. Laut Prunkinschrift 82 liefs Sargon einen von ihm unterworfenen Stamm von Sûti-Bogenschützen ganz Ḫamman einnehmen, und machte es, nachdem er es noch um einige Gebiete vergröfsert, so dafs es wieder dieselbe Ausdehnung hatte, wie in den Tagen Gunzinans, eines früheren Königs, zu einer assyrischen Provinz. Was jetzt in den Annalen folgt, ist wieder arg verstümmelt. Dies aber ist deutlich herauszulesen, dafs ein Ring von Festungen angelegt wird, fünf nach der Seite Urardhus, drei nach der Muškis nnd zwei nach der Grenze eines Landes hin, dessen Name verloren gegangen. Es wird noch eine Stadt nahe bei oder in Kummuḫ erobert, worauf das assyrische Heer in das Gebirge des Ḫattilandes einzieht und dort die frühere Herrschaft wiederherstellt. Die Lage der meisten dabei genannten Ortschaften, soweit die Namen noch leserlich, ist ungewifs, aber Ammun kann nicht Ammon, sondern mufs vielmehr der Amanus sein, wie der dabei genannte Kupferberg Ba'alzabuna (Ba'al-ṣephôn) beweist, welcher auch von Tiglatpilesar II., III R. 9, Nr. 3, 27 mit dem Berge Amanus zusammengestellt wird. Alle auf diesem Zuge erbeuteten Schätze werden nach Assyrien geschickt und in dem im Anbau begriffenen Dûr-Šarrûkin aufgehäuft.

Gamgum, welches 711 an die Reihe kommt, lag in der Nähe von Kummuḫ. Tarḫular (der Name hat Ähnlichkeit mit Tarḫunazi, welches auf Sprachverwandtschaft zwischen Gamgum und Melid deutet), der zu seiner Zeit schon an der Liga der Urardhier und Ḫatti gegen Tiglatpilesar II. teilgenommen hatte, war von seinem Sohne Mutallu (auch ein König von Kummuḫ führt diesen Namen, was Verwandtschaft auch mit diesem Lande verrät) umgebracht worden [1]. Natürlich war diese Gewaltthat mit Abfall von Assur verbunden. Er wird, wie Tarḫunazi, gefangen genommen und mit seinem Reiche wird wie mit jenem verfahren.

Den Krieg gegen Asdod, welcher den Feldzug von 711 beschlofs, beschreibt die Prunkinschrift eingehender und genauer als die Annalen. Aus Jes. 20, 1 geht hervor, dafs diese Expedition vom Tartan befehligt wurde: „Im Jahre als der Tartan nach Asdod kam, als nämlich Sargon, der König von Assyrien, ihn aussandte und er gegen Asdod kämpfte und es einnahm." Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dafs diese Angabe richtig ist, um so weniger, da sich mit Grund annehmen läfst, dafs S. selbst, wenn überhaupt, doch wenigstens nach seinem zweiten Regierungsjahre nicht mehr im Westen gewesen ist. Dies hinderte die assyrischen Tafelschreiber nicht, die Ehre des Sieges dennoch dem Könige zuzuschreiben. Der Bericht Jesajas wird noch bestätigt durch die Thatsache, dafs Jaman nach seiner Auslieferung in die Mitte Assyriens geschickt wird, um vor Sargon zu er-

1) *ina kakki urasibu*, in den Annalen und der Prunkinschrift buchstäblich übereinstimmend.

scheinen [1]. Veranlafst wurde dieser Krieg durch den Widerwillen des Volkes, länger das assyrische Joch zu tragen [2]. Die Assyrier hatten auf Sargons Befehl den König Azuri (Azarja?), der sich mit den Nachbarfürsten zum Aufstande gegen Assyrien verbündet hatte, abgesetzt und an seiner Statt seinen Sohn Ahimit auf den Thron erhoben. Wie lange dies her war, wird nicht erwähnt; wahrscheinlich aber war Ahimits Regierung von kurzer Dauer. Die Bewohner Asdods, die der schweren ihnen auferlegten Abgaben überdrüssig sein mochten, hatten den Ahimit vertrieben und einen Mann ohne Rechte auf den Thron, Jaman, zum Könige gemacht. Die zu dessen Bekämpfung entsandte assyrische Macht bestand aus Mustertruppen, einer Art von Leibwache, die sich bald Asdods und des anstofsenden Gimt-Aśdudi (Gath?) bemächtigten. Sie fanden dort nur die Familie und den Hofhalt Jamans vor, denn dieser war, sobald er die Annäherung der assyrischen Heeresmacht vernommen, nach Ägypten hin *(ana itê [m] Muṣri)* geflohen und hatte bei dem Könige von Mêlûḫa Zuflucht gesucht. Man ist gewohnt, Mêlûḫa für Meroe, d. i. Äthiopien zu halten. Allerdings unterscheiden die assyrischen Schreiber Mêlûḫa von Ägypten und seinen König vom Pharao. Dafs es jedoch Äthiopien gewesen, ist sehr unwahrscheinlich; denn es liefse sich schon hören, dafs Jaman ganz Ägypten bis zum Süden durchwandert hätte, ehe er sich sicher fühlte, dafs aber der König von Äthiopien, welcher soweit aufser dem Bereiche Assyriens war, ihn aus Furcht ausgeliefert hätte, ist schlechterdings nicht anzunehmen. Sogar an eine Eroberung Ägyptens konnte Sargon damals noch nicht denken, wie viel weniger an eine Unterwerfung Äthiopiens. Auch kann von einem äthiopischen König über Ägypten nicht die Rede sein, denn Jaman flieht eben nach Mêlûḫa, welches (Prunkinschrift 110, Botta 151, L. 1) beschrieben wird als von einer weiten, wüsten Gegend umgeben oder begrenzt, wodurch der Weg nicht leicht sei [3]. Man wäre versucht, an das Delta, d. h. an einen der dortigen kleineren Staaten zu denken, wenn nicht so feierlich hinzugefügt würde, dafs seit den fernen Tagen der Herrschaft des Mondgottes [4] die Väter des Königs von Mêlûḫa denen Sargons keine Ge-

1) Botta 151, 4 (Prunkinschr. 212): „*ana kirib* (m.) *Aśur ḫarrani iṣṣabat adi maḫrija [illikkamma]*". Ich glaube, dafs dies sich auf Jaman bezieht, und nicht auf den König von Mêlûḫa.

2) In den Inschriften heifsen sie auch Ḫatti, woraus erhellt, wie dieser Name manchmal wenig genau und sehr allgemein gebraucht wurde. Wird ja auch Samaria wohl zum Ḫattilande gerechnet.

3) Die Stelle ist eine der sehr wenigen der Prunkinschr., welche verstümmelt sind. Die Ergänzung Opperts: „at a month's journey" ist durchaus hypothetisch und wird durch nichts bewiesen. Ihm ist Mêlûḫa Libyen.

4) Was damit hier und Prunkinschrift 146 gemeint ist, erhellt aus dem synonymen Ausdruck Lam. II (IV), 32 f., wo ein Gleiches von den cyprischen Königen „seit der Gründung Assyriens" gesagt wird. Die Herrschaft des Mondgottes ist die der alten Könige von Ur, deren Hauptgott Sin war. Sin wird eben hier mit dem Namen „Gott von Ur" geschrieben.

sandten geschickt hätten um Frieden zu erflehen. Vielleicht haben sich auch die Tafelschreiber Sargons, welche offenbar auch nicht wufsten, dafs Sabak ein äthiopischer König Ägyptens war, und ihn für den Oberbefehlshaber des Heeres hielten, von Mêlûḫa noch keinen deutlicheren Begriff machen können, als dafs es sehr weit in einer Wüste liege, und es für bedeutender gehalten, als es wirklich war. Von unmittelbarer Einmischung Ägyptens oder eines Königs der äthiopischen Dynastie in die Empörung Azuris oder Jamans findet sich in den assyrischen Quellen nichts, noch auch geht sie daraus hervor, dafs Jaman dort sein Heil suchte [1]. Diese Auslieferung beweist eben nur, dafs der König von Mêlûḫa die Rache Assyriens befürchtete. Nachdem Asdod dergestalt völlig unterjocht worden, war Juda der einzige westjordanische Staat, der noch eine gewisse Selbständigkeit gewahrt hatte, jetzt aber im Norden und Westen von assyrischen Provinzen eingeschlossen war.

Zwölftes und dreizehntes Jahr. 710—709. Der Kampf um Babel. In beiden Hauptquellen wird die Erzählung dieses Kriegszuges mit einer gewissen Feierlichkeit eingeleitet, wie um die hohe Bedeutung eines solchen Sieges hervorzuheben. Es wird an den ersten Feldzug vor 12 Jahren erinnert, als Marudukbaliddin, der Sohn Jakîns (d. h. des Hauses Jakîn), König von Kaldu, eines Volkes, das an der Küste des östlichen Meeres seine Wohnstätten aufgeschlagen hatte, die Satzungen und Gebote der grofsen Götter vernachlässigt, den Tribut verweigert, und mit Ḫumbanigaš von Elam im Bunde [2] die Stämme Ru'ua, Ḫindar, Jatbur, Puḳûd und alle Sûtibogenschützen, gegen Sargon aufgehetzt, wonach er wider den Willen der Götter (d. h. der babylonischen Priesterschaft) zwölf Jahre über Sumêr und Akkad geherrscht und regiert habe (*ibil ú išpur*). Jetzt aber hatte Maruduk beschlossen, ihm Thron und Scepter zu nehmen, und zog S., von den Göttern über alle Könige erhoben, aus, die feindlichen Kaldi zu schlagen. Die Prunkinschrift setzt die Demütigung Marudukbaliddins ganz ans Ende von Sargons Feldzügen und läfst somit zwei spätere vorangehen, gleichsam um hervorzuheben, dafs jener den Gipfelpunkt seiner Grofsthaten, seinen höchsten Ruhm ausmacht; ja sogar die den Fall des Kaldäers vorbereitenden Ereignisse von 710 bleiben in dieser Absicht unerwähnt. Sie fängt gleich mit dem Rückzug nach Iḳbibil an und geht dann sofort zur Einnahme Dûr-Jakîns über.

Marudukbaliddin heifst in den assyrischen Quellen nur Sohn Jakîns. 2 Kön. 20, 12 heifst er Sohn Baladans [3]. Das erstere deutet nur die

---

1) Schrader, KAT.², S. 401 f. glaubt dagegen, dafs aus der Darstellung der Prunkinschrift hervorgehe: „dafs die Auflehnung Asdods in Verbindung stand mit einer solchen Ägypten-Äthiopiens gegen Sargon, so wie nicht minder des letzteren Unternehmung gegen Asdod mit einer weiteren gegen diese westliche Grofsmacht."

2) Dies beweist, dafs in der Einleitung von einer früheren Zeit die Rede ist, denn im Jahre 710 war Ḫumbanigaš gestorben und regierte Šutruknanchuntê.

3) Die Lesung Berodach-baladan ist nach Jes. 39, 1 in Merodach-baladan zu

Dynastie an, zu welcher er gehörte. Das zweite kann richtig sein. Jedenfalls ist es kaum zu bezweifeln, dafs er der nämliche war, der schon Tiglatpilesar II. zu Šapija Tribut entrichtete.

Die gewöhnliche Vorstellung dieses Kampfes Sargons gegen den chaldäischen Usurpator verstrickt sich in unlösliche Widersprüche. Man betrachtet die Gambul, mit denen er zuerst zusammenstiefs, als am Ufer des Persischen Meeres, in den Sümpfen um die Flufsmündungen ansäfsig. Er hätte demnach ohne Widerstand auf einmal den südlichsten Punkt erreicht, die dort in einer starken Festung mit babylonischen Hilfstruppen lagernden Gambul besiegt, dann erst die nördlicher wohnenden Aramäer, die sich übrigens erst nach dem Falle Dûr-Athars hinter den Uknu zurückgezogen hatten, daselbst angegriffen, hierauf, natürlich im Süden, den Euphrat überschritten, und sich endlich gegen Babel gerichtet. Diese Vorstellung ist durchaus unglaublich. Es ist möglich, wenn auch noch keineswegs erwiesen, dafs die Gambul, wenigstens in Esarhaddons Zeit, unweit der Flufsmündungen wohnten. Dann hat aber Marudukbaliddin sie von dorther entboten, um im Norden dem ersten Anprall von Sargons Waffen zu widerstehen. Dûr-Athar mufs eine zum Schutze Babyloniens gegen Assyrien bestimmte Festung gewesen sein, und kann also nicht am Persischen Meere gelegen haben. Sargon kann unmöglich im Jahre 710 im Süden den Euphrat überschritten haben, denn 1) im Jahre 709 gehören alle südbabylonischen Städte noch dem Marudukbaliddin: 2) dieser hätte sein Stammland nicht der Gefahr einer Überrumpelung ausgesetzt, sondern schon früher Babel verlassen, um sein väterliches Erbe zu verteidigen; 3) die Gemeinschaft zwischen Babel einer-, Elam und Chaldäa anderseits, wäre dann von den assyrischen Heeren ganz abgeschnitten worden, und Ende 710 zieht Marudukbaliddin mit seinen Truppen ungehindert und sogar so, dafs Sargon des von ihm genommenen Weges unkundig ist, erst auf Elam zu, dann nach Chaldäa; 4) hatte Sargon von dem vermeintlichen Lande der Gambul aus den Euphrat überschritten, so hätte er erst über den Tigris setzen müssen, wovon nichts verlautet; 5) warum suchen die nördlich von Babylonien am Euphrat wohnenden Hamarener einen sicheren Zufluchtsort in Sipar, wenn sie von Sargon, der weit entfernt im Süden stand, nichts zu fürchten hatten?

Die von mir gegebene Vorstellung ist die natürlichste und einfachste. Sie beruht auf folgenden Gründen: 1) Das Reich Marudukbaliddins erstreckte sich an beiden Seiten der zwei Flüsse, östlich bis Elam, südlich bis ans Meer, westlich bis zur arabischen Wüste, im Norden, östlich vom Tigris, wenn nicht bis zum kleinen Zab, doch gewifs bis zum Turnat, und westlich vom Tigris wenigstens bis an den Beginn des Alluviums, wo Tigris und Euphrat sich am meisten nähern, wahrscheinlich sogar noch etwas nördlicher. Sargons Angriff kann sich also zuerst nur gegen die Nordgrenze gerichtet haben, und nicht gegen

---

bessern. Das Rechte im Bezug auf seine Abstammung hat schon Schrader, KAT.², S. 338f.

den Süden. 2) Sargon selbst samt seiner Hauptmacht belagert erst Dûr-Athar, zu dessen Verstärkung die Gewässer des Surappu (dessen Lage ungewifs ist) und des Euphrat abgelenkt werden; diese Stadt lag also unweit des Euphrat; die an diesem Flusse wohnenden Hamarener ergreifen bei seiner Annäherung die Flucht; von ihm selbst heifst es, dafs er den Euphrat überschreitet, nicht den Tigris: er scheint also geradewegs zwischen den zwei Flüssen hin auf Babel losgezogen zu sein, und wo also auch damals oder später die gewöhnlichen Wohnsitze der Gambul gewesen sein mögen, die Festung, in welche Marudukbaliddin sie zusammengezogen hatte, lag westlich vom Tigris, wahrscheinlich inmitten der die beiden Ströme verbindenden Kanäle. Wirklich haben also die östlich vom Tigris ansäfsigen Aramäer, Ru'ua, Hindar, Jatbur und Pukûd, nach dem Falle Dûr-Athars Ursache, einen Angriff der Assyrier zu fürchten, weshalb sie sich hinter dem Uknu verschanzen; Sargon selbst aber verfolgt sie nicht, sondern überläfst sie seinen Feldherren. Obgleich dies in den assyrischen Inschriften nicht ausdrücklich erwähnt wird, weil diese in der Regel dem Könige in allem die Ehre geben, so geht es doch deutlich aus der Thatsache hervor, dafs die östlichen Stämme ihm, nachdem sie unterworfen sind, in Dûr-Athar zu huldigen kommen. Diesen Ort hat er demnach nicht verlassen. 3) Der Weg zwischen Babel und Jatbur bei Elam und zwischen diesem Lande und Bît-Jakîn bleibt bis zu Anfang 709 noch offen und ganz Süd-Babylonien noch in Marudukbaliddins Macht. Auch von den östlichen Stämmen unterwerfen sich nur erst einzelne Häuptlinge, die Mehrzahl derselben bleibt einstweilen noch frei von der assyrischen Herrschaft. 4) Wenn Sargon sich schon 710 in der Nähe des Persischen Meeres befand, so ist es unmöglich, sich vorzustellen, wie eine Gesandtschaft von Fürsten und Priestern ihn von Babel aus erreichen konnte, ohne von Marudukbaliddin daran verhindert zu werden. Aus alledem ziehen wir den Schlufs, dafs Sargon sein Heer in zwei Abteilungen geschieden hatte, von welchen die eine von ihm selbst befehligte, westlich vom Tigris blieb, und nach dem Falle Dûr-Athars über den Euphrat zog, die andere unter anderen Anführern östlich vom Tigris die dort ansäfsigen aramäischen Stämme und die elamitischen Bundesgenossen bekämpfte. So verhinderte er zugleich den König von Elam, zu seinem Verbündeten zu stofsen, da jener für seine eigene Sicherheit und die Unabhängigkeit seines Landes wachen mufste.

Marudukbaliddin blieb mit seiner Hauptmacht anfangs in der Hauptstadt, um, falls er diese nicht halten könnte, sich die Mittel zur Verteidigung seines eigenen Landes zu wahren. Für die Befestigung Dûr-Athars hatte er aber sehr vieles gethan [1]. Dafs die Stadt nach

1) Die babylonischen Hilfstruppen, welche er den dort lagernden Gambulern zuschickt, werden genannt: *alikut pan ummanišu*, was entweder die „Vorkämpfer", die Musterschar oder aber den Vortrab bedeuten mufs. Ferner ist auch von der Erhöhung der Festungswerke (*dûrsunu êli ša panu uzakkiru*) und von Abschneidung (Abdämmung?) der Gewässer des Surappu und des Euphrat die Rede.

der Eroberung von Sargon Dûr-Nabû genannt wurde, erwähnt der Schreiber schon jetzt, dies geschah aber erst später; denn als die Aramäer hinkommen, ihre Unterwerfung anzubieten, heifst sie noch Dûr-Athar (Atharu ist ein Personenname).

Die Lage des Uknu und des Umliaš ist noch sehr zweifelhaft. Möglich wäre es, dafs ersterer der Kercha [1] und letzterer ein westlicher Zweig des Uknu war, welcher das Land Umliaš begrenzte. Jedenfalls sind beide Flüsse unweit Elam zu suchen, aber der Kriegsschauplatz der Truppen Sargons kann doch im Jahre 710 noch nicht so weit nach Süden vorgeschoben sein, wie gewöhnlich angenommen wird. Der Umliaš war ihre Verteidigungslinie (*nâr tuklâtišunu*). In der teils verstümmelten, teils dunklen Stelle, worin die Verfolgung der Aramäer erzählt wird, ist von zwei Festungen die Rede, welche Sargon ihnen nehmen liefs (sic! *ušaṣbatsunuti*), infolge dessen die ganze Gegend erobert wurde. Fünf Nasikâti (Familienhäupter?) vom Stamme Pukud, einer von den Ru'ua, fünf von den Hindaru kommen zur Huldigung nach Dûr-Athar. Ihnen werden dieselben Lasten auferlegt, wie den Gambuliern, während ihr Land zu der neuen Statthalterschaft Gambul gefügt wird. Die sich noch nicht unterworfen haben, werden bis an den Uknu verfolgt, das ganze Land samt seinen Anpflanzungen verwüstet, vierzehn Festungen nebst den umliegenden Örtern genommen und auch dies alles nach Bestrafung der Empörer zu Gambul gezogen. Von dort aus zieht das assyrische Ostheer in Jatbur, welches wenigstens teilweise zu Elam gehört zu haben scheint, ein. In den zwei Festungen Sam'nu und Bab-Dûr war eine ziemlich bedeutende Macht zusammengezogen, denn nach der Einnahme werden 12000 Mannschaften mit 7500 elamitischen Hilfstruppen weggeführt. Sechs Nasikâtê von Jatbur, fünf aus dem Distrikt Lahir, und einer aus der Stadt Šûlu-ili kommen in Sargons Hauptquartier, um sich zu unterwerfen [2]. Lahir und die festen Orte von Jatbur nebst zwei zum Gebiete Elams gehörenden Städten am Fufse Naditi werden zu Assyrien gezogen, und die Stadt Sam'na unter dem veränderten Namen Bel-bâšâ wiederaufgebaut. Šutruknanchuntê zieht darauf alle Besatzungen der Festungen des ihm untergebenen Landes Raš in die Stadt Bit-Imbi zusammen, und tritt mit seinem Hauptheere den Rückzug ins Hochgebirge an. Die Assyrier machen viel Aufhebens von dem Schrecken, welcher sich über Elam verbreitete, so dafs der König sogar für sein Leben gefürchtet hätte, dennoch aber wagen sie es nicht, Bit-Imbi oder Elam selbst anzugreifen. Übrigens hatten sie diesen grofsen Erfolg errungen, dafs der mächtige Bundesgenosse Marudukbaliddins sie nicht mehr zu belästigen oder im Vorgehen zu hindern wagte.

---

1) So Delitzsch, Paradies, S. 194ff. Die Vorstellung, welche er dort von dem Kriegsplane Sargons giebt, weicht jedoch gänzlich von der meinigen ab.

2) Botta, Pl. 66. Montant O.², l. 1. Der erste von den Namen der fünf Lachiriten ist ausgelöscht. L. 2: VI [na]sikâtê ša (m.) Jatburi, nicht VII (Oppert).

Sargon, der, so lange der Kampf gegen die Aramäer nicht entschieden war, seine zwei Heerkörper noch nicht weit von einander zu trennen wagte, zieht jetzt erst über den Euphrat, was sehr schwierig gewesen zu sein scheint, da er die besondere Hilfe der Götter dabei hervorhebt. Der Übergang geschah nördlich von Sippar, welches halbwegs zwischen Bagdad und Babel lag, denn dort suchten die Hamarener bei der Annäherung seines Heeres noch einen Zufluchtsort [1]. Bît-Dakkuri, in welches er jetzt einzieht, war demnach der nördlichste babylonisch-chaldäische Staat an der Westseite des Euphrat. Entweder schien Babel ihm von der Nordseite zu stark oder war es dort zu gut verteidigt, genug, er beabsichtigt es von der Westseite anzugreifen. Von Kämpfen in Bît-Dakkuri ist nicht die Rede, aber aus der Mitteilung, daſs er die Hauptstadt Dûr-Ladini „aufs neue erbaute" *(ana êššuti ušêpiš)* geht deutlich hervor, daſs sie zuvor zerstört worden war.

In der Beschreibung von Marudukbaliddins Flucht aus Babel und zumal von seiner Unterhandlung mit Elam sind Lücken und schwierige Wörter. Sicher ist dies, daſs er über Nacht mit seinen Truppen Babel verlieſs und sich zunächst gen Jatbur, welches zu Elam gehörte *(J. ša [m] Elamti)* wandte, wahrscheinlich in der Hoffnung, daſs Šutruknanchuntê zu ihm stoſsen würde; daſs er durch kostbare Geschenke u. a. die Abzeichen seiner königlichen Würde in Silber, den Elamiten zur Hilfe (*ana turri [gimillišu]*) zu bewegen suchte [2], da dieser aber dazu nicht imstande oder nicht geneigt war, sich in seiner Feste I. bibel, deren genaue Lage nicht bekannt ist, verschanzte.

Die auf das Ende des Jahres 710 bezüglichen Annalenbruchstücke sind wieder sehr verstümmelt; jedoch ergiebt sich aus denselben mit Gewiſsheit, daſs die Obrigkeit [3] Babels nach Dûr-Ladini kam, ihre Unterwerfung anzubieten, welchem Beispiele die Chaldäer von Bît-Amukkan und Bît-Dakkuri folgten. Letztere hatten demnach noch in einem Teile des Landes ihre Unabhängigkeit behauptet. Die Regierung Babels wurde vielleicht teilweise durch Furcht dazu veranlaſst, aber die Priesterschaft scheint doch dem Marudukbaliddin feindlich und dem Sargon günstig gesinnt gewesen zu sein. Demgemäſs hat auch dieser nach seinem Einzuge in Babel nichts Eiligeres zu thun, als den Göttern Opfer zu bringen. Dann ergreift er Besitz von Marudukbaliddins Palast und läſst sich dort nieder [4]. Was nun von den nach Sippar

---

1) Botta, Pl. 88 (II, 29), L. 2 und 3. Vgl. Pl. 112, L. 3 und 4.

2) Botta, Pl. 87, 3. Vgl. Pl. 66. O.[2] 11.

3) Sie werden Botta, Pl. 87, 7f. und Pl. 66 Mont. O.[2], 14f. folgendermaſsen aufgeführt: „die Männer, welche Zutritt haben zum Hause (Gottes? oder des Königs?), die Heerführer, die Weisen und die Schriftgelehrten, welche an der Spitze der Herrschaft des Landes stehen (*alikut [pan?] mu'rûtu mâti*)", und führen mit sich gewisse Heiligtümer (? *riḫât*) Bels (Maruduks), Zarpanits, Nabûs und Tašmits. Vielleicht Orakel, die den Willen der Götter verkünden.

4) Es folgt eine Mitteilung über Borsippa, welche Oppert folgendermaſsen ergänzend übersetzt: „Die Könige, meine Vorgänger, hatten einen alten Kanal zu B. gegraben; zu Ehren Nabûs und Maruduks habe ich einen neuen gemacht

geflohenen Hamarenern erzählt wird, ist zufolge der Lücken nicht recht verständlich; wahrscheinlich werden sie in andere Wohnstätten versetzt und unter einen Statthalter gestellt, worauf sie „nicht mehr flohen, weder groſs noch klein". Dann folgt eine etwas ausführlichere Beschreibung der im Kanon B öfters erwähnten Zeremonie: „der König ergreift die Hände Bels". Im Monat Šabatu (Januar) 710 (der zweitletzte oder im Schaltjahr der drittletzte des Jahres); „dem Monat des Ausgangs (*âṣê*, nicht: Aufgangs) des Herrn der Götter" (womit allem Anschein nach eine öffentliche Prozession bezeichnet wird, in welcher sein Bild oder seine Arche herumgetragen wurde), ergriff der König die Hände „des groſsen Herrn Maruduk und des Nabû, des Königs des Ganzen von Himmel und Erde". Vielleicht ist dies als seine königliche Weihe aufzufassen. Šabatu war der heilige Monat, in welchem, wie es scheint, auch ein Sklavenmarkt abgehalten wurde. Mit Wohlgefallen verweilt Sargon bei den groſsen Geschenken, welche er den Tempeln weiht; kein Wunder, daſs die Priesterschaft ihn stützte.

Bei der Geschichte des dreizehnten Jahres, des ersten als König von Babel, 709, ist die Prunkinschrift wieder zu vergleichen. Sie stimmt manchmal wörtlich mit den Annalen überein. Die Anordnung bietet wenig Abweichung [1]. Ein scheinbarer Unterschied ist, daſs Prunkinschrift 126f. den Marudukbaliddin vor der Entscheidungsschlacht die Stämme Gambul sowie die übrigen Aramäer zuhilfe rufen läſst, wovon die Annalen schweigen. Natürlich sind hier die Ereignisse der zwei Jahre miteinander vermischt. Jene Stämme waren, wenigstens schon gröſstenteils, von Sargon unterworfen und nicht mehr imstande zu helfen. Das Richtige haben die Annalen, nämlich daſs Marudukbaliddin die Besatzungen von Ikbibel und anderen festen Plätzen nebst den Bewohnern von Ur, Larsa und Kišik, der Stadt des Gottes Laguda, in die unmittelbare Nähe seiner Hauptstadt zusammenzieht [2].

Eingehend werden die ernsten Rüstungen, welche Marudukbaliddin zu seiner Verteidigung macht, beschrieben. Er gräbt tiefe weitausgestreckte Gräben, schneidet die Wasser des Euphrat ab [3], füllt damit alle Kanäle, zerstört die Brücken (*tiṭurri*), schlägt dann ein Königs-

---

nach der Stadt Šuanna". Šuanna ist Babel. Es steht aber deutlich da: „*ina kirib Š.*", was nie „nach Š." bedeuten kann. Auch kann ich mir von einem Kanale zwischen zwei am entgegengesetzten Ufer desselben groſsen Flusses liegenden Städten keine klare Vorstellung machen.

1) Unter andern wird die Ankunft der Gesandtschaft Mitâs in der Prunkinschrift später gesetzt als die der cyprischen Könige. In den Annalen, ohne Zweifel richtiger, das Gegenteil.

2) Wie verstümmelt Botta, Pl. 112 (V, 9) auch sein mag, es wird dort deutlich von obigen Städten geredet und von den Bevölkerungen gesagt: *išlul ma ana Dûr-Jakîni ušêrib*," führte es weg und lieſs in Dûr-Jakîni einziehen."

3) Hieraus geht hervor, daſs Bît-Jakîn jedenfalls auch am Euphrat lag, und nicht, wie auf Delitzschs Karte in seinem Paradies, nur am Tigris.

zelt [1] auf und ordnet das Lager für seine Bundesgenossen und eigenen Soldaten „zwischen den Strömen wie eine Wohnung von (Wasser-) vögeln“ [2]). Das furchtbare Blutbad beim ersten Angriff und die hartnäckige Verteidigung der Aufsenwerke veranlafst die Sûti - Bogenschützen, Maradukbaliddins treue Bundesgenossen, abzuziehen (*ishuru ma illiku*), worauf die übrigen Hilfstruppen gleich Lämmern (*azliš*) hingeschlachtet werden. Die Überstürzung, womit der chaldäische König darauf das Lager verläfst, um sich in Dûr-Jakîni zurückzuziehen, erhellt daraus, dafs er die Abzeichen seiner königlichen Würde in demselben zurückläfst. Bei der Einnahme der Hauptstadt wird der Prunkinschrift zufolge auch Marudukbaliddin selbst mit Gemahlin, Söhnen und Töchtern gefangen genommen. Da bald nach Sargons Tode Marudukbaliddin sich wieder des Thrones von Babel bemächtigt und später seine Söhne eine Rolle spielen, so müssen sie dann bald wieder freigelassen sein. Solch eine gefährliche Milde ist aber bei Sargon kaum vorauszusetzen. Ein Ausdruck in einem der Annalenfragmente [3] berechtigt vielmehr zu der Vermutung, dafs der König sich, vielleicht mit einigen seiner Söhne, durch schnelle Flucht selbst gerettet habe. Die Stadt wird verbrannt und dem Boden gleich gemacht.

Die Verfügungen, welche Sargon nun in dem eroberten Lande trifft, und von denen beide Hauptquellen sprechen, sind höchst merkwürdig, weil sie den Charakter dieses Krieges ins Licht stellen. „Die Söhne Sippars, Nipurs, Babels und Borsippas (d. h. der Städte Nord-Babyloniens), welche ohne ihre Schuld darin gefesselt waren und deren Besitztümer zugrunde gingen, brachte ich ins Licht; die Ländereien, welche die Sûti sich zum Grundbesitz genommen hatten, gab ich ihnen (d. h. den rechtmäfsigen Eigentümern) zurück. Die Sûti-Bogenschützen brachte ich unter meine Botmäfsigkeit. Ihre (nämlich der eigentlichen Babylonier) früheren Rechte (?), welche in der Unordnung des Landes (*ina dilih mâti*) vernichtet waren (*ibbilu*, von *nabâlu*), stellte ich ihnen wieder her.“ Auf dieselbe Weise verfährt er in Süd-Babylonien und sorgt vor allem dafür, dafs den Ländern Ur, Erech, Eridu, Larsa, Zerghul und Kišik die ihnen geraubten Götter zurückerstattet, und die alten Freiheiten wiederhergestellt werden. Keine einzige babylonische Stadt wird gezüchtigt. Als Befreier wird Sargon von der Obrigkeit Babels empfangen, und fromm verrichtet er vor den hohen Göttern Babels seine Andacht. Seine erste Sorge ist in den folgenden Jahren, den Göttern und Tempeln der heiligen Stadt und anderer Örter reiche Geschenke zu spenden. Fr. Lenormant giebt also eine

---

1) *Kultar šarrutišu*; nicht *zirkut* (Oppert), noch auch *zirtar* (Guyard), sondern, wie Vergleichung mit Botta, Pl. 89, II, 31, 10 lehrt: *kultar*. Die Bedeutung „Zelt“ hat Guyard gesichert.

2) *Kima taššib issuri*, vgl. Prunkinschrift 129, wo es zum Teil ideographisch geschrieben wird, jedoch mit dem Zusatz: „Wasser“.

3) Botta, Pl. 110, V, 7, 12. *ma lâ innamir ašaršu*, „und sein Ort ward nicht mehr gesehen“, der gewöhnliche Ausdruck für eine gelungene Flucht.

durchaus verkehrte Vorstellung von diesem Kriege, wenn er, in einer übrigens geistreich geschriebenen Abhandlung [1], den Marudukbaliddin einen babylonischen Patrioten nennt. Er war ein Usurpator, dessen eigentliche Bundes- und Stammgenossen die nomadischen Sûti, die Aramäer und die Chaldäer waren. Diese scheinen sich allmählich der schönsten Provinzen Babyloniens bemächtigt, und die alten Bewohner unterdrückt, ihre Rechte geschmälert und ihre religiösen Gefühle gekränkt zu haben. Es war ein Kampf, nicht von Babel gegen Assur, sondern um Babel zwischen den mit den Babyloniern stammverwandten Assyriern und den Chaldäern nebst ihren aramäischen und vielleicht arabischen Verbündeten. Sargon machte dieser Herrschaft, wenigstens auf einige Jahre, ein Ende.

Nachdem Sargon noch in Bit-Jakîn die Huldigung Upêris entgegengenommen, des Fürsten der jetzt mit dem Festlande verbundenen, damals 30 doppelte Stunden weit im östlichen Meere (dem Persischen Meerbusen) gelegenen Insel Dilmun, „wo er sich wie ein Fisch niedergelassen hatte", mufs er sich in die neueroberten Teile Elams begeben haben, denn hier [2] erreichte ihn die Gesandtschaft Mitâs von Muški. Während der König Babel eroberte, war es dem Statthalter von Kuê endlich gelungen, den hartnäckigen Feind Assurs zur Unterwerfung zu bringen. Die lange Dauer dieses Krieges erklärt sich aus den grofsen Schwierigkeiten eines Zuges im Hochgebirge, welcher in den Annalen mit gewisser Ausführlichkeit beschrieben wird. Wiederholt mufste der Feldherr auf steilen Gebirgssteigen den Wagen verlassen oder in den Thälern die Giefsbäche durchwaten, ehe es ihm gelang, Mitâs Heer zu vernichten, so dafs er, wie es heifst, keinen seiner Mannen schont [3]. Hierauf werden viele Städte und Dörfer von Muški [4] erobert und zerstört, viele Gefangene weggeführt und bietet Mitâ seine Unterwerfung an. Der Name des Statthalters wird nicht genannt; er mufste sich mit der Ehre begnügen, dafs von seinem Siege in den königlichen Denkschriften so viel Aufhebens gemacht wurde.

Die cyprischen Abgesandten finden den König wieder zu Babel Nur die Prunkinschrift berichtet, dafs er dort abermals dem Maruduk seine Huldigung brachte, und zählt alle die Schätze auf, die er von seiner Erhebung zum König von Babel bis zu seinem dritten Regierungsjahre als solcher auf die Verschönerung der Stadt und die Ausschmückung ihrer Heiligtümer verwandte: an Gold mehr als 154, an Silber reichlich 1804 Talente, aufser den Geschenken in anderen Metallen, in Elfenbein, Alabaster, köstlichen Steinen und Gewändern, Holzarten vom Amanus und dergleichen mehr.

---

1) F. L., Les premières Civilisations II, p. 203 sqq. Aus Le Correspondant, Mai et Juin 1873.

2) Vgl. Botta, Pl. 90, II, 34, 9 mit Pl. 108, V, 5, 6 f.

3) *Ma lâ êsibu*, Botta, Pl. 90, II, 34, 6 bezieht sich nicht auf die eigenen Soldaten, welche der assyrische Statthalter mit sich nahm, sondern auf die Mitâs.

4) Prunkinschrift 153 spricht von 3000 nagi (Dörfer? gewöhnlich Distrikte) und 10 Städten, ersteres scheint jedenfalls übertrieben.

Die Gesandten der sieben Könige des Landes Ja' auf der Insel Jatnan, welche sieben Tagereisen weit im westlichen Meere liegt, sind ohne Zweifel Cyprier, wenn auch die Entfernung zu grofs scheint, und die assyrischen Namen noch nicht genügend erklärt sind. Die Auffindung der Sargonstele bei Larnaku ist schon für sich Beweis genug.

In den Annalen faſst Sargon schon bei der Erzählung der Ereignisse des Jahres 709 alle Verfügungen zusammen, welche er in den ersten 3 Jahren seiner Regierung über Babel machte [1]. Ober- und Unter-Bît-Jakîn und die von Elam eroberten Orte werden regelmäſsigen Abgaben unterworfen; in der Stadt Šakbat (?) wird dem Nabûpakidilani die Oberaufsicht über die Grenze Elams [2] aufgetragen, und das ganze Land wird unter die Statthalter von Babel und Gambul gestellt. Während diese Anordnungen ausgeführt werden, Ende des Jahres 709 oder Anfang 708, kehrt Sargon jedoch nach Kalaḫ zurück, denn 708 empfängt er dort die Huldigung Mutallus von Kummuḫ.

Vierzehntes Jahr, 708. Der Krieg mit Kummuḫ. Die Jahreszahl ist in den Annalen ausgelöscht, aber die Bemerkung im Fragm. Kan. B, II R. 69, Nr. 5 beim Limu Šamašupâḫir (708): „Nach der Stadt Kummuḫ", beweist, daſs diese Expedition in das vierzehnte Jahr fällt. Die Vorstellung der Annalen weicht von der der Prunkinschrift ab, ist aber, obgleich unvollständiger, ohne Zweifel richtiger. Die Angabe der Prunkinschrift, daſs Mutalla, „Urheber von Bosheit und Anstifter von Empörung", vergebens auf Argištis von Urardhu, wahrscheinlich einen Sohn Rusâs, vertrauend, den Tribut verweigerte, wird von den Annalen bestätigt, welche berichten, daſs Mutallu dem Argištis die groſse Stadt Ulid anvertraute, d. h. als Vergütung für zugesagte Hilfe verpfändete [3]. Wenn es nun aber weiter in der Prunkinschrift heiſst, daſs Sargon in seinem Zorne seine Musterstruppen gegen Mutalla führte, welcher schon auf die Kunde von Sargons Heldenthaten in Assyrien, Chaldäa und Elam geflohen war, und mit seinen Fürsten (*maliki*) Nacht und Morgen in den unzugänglichen Gebirgen umherschweifte, so können wir darin nur Schmeichelei gegen den König sehen. Die Wahrheit haben die Annalen, daſs nämlich Sargon nicht selbst auszieht, sondern einen hohen, mit königlicher Vollmacht (*ina kiṣir šarrutija*) ausgestatteten Staatsdiener nach Kummuḫ sendet. Dieser zieht nun sechs Kašbu kaḳḳadu weit gegen Mutallu, welcher seinen Aufenthalt verläſst und sich verbirgt, worauf die Stadt nebst 62 umliegenden Forten eingenommen, und die

---

1) Natürlich bleibt dies in der Prunkinschrift so. Daſs alle jene Anordnungen nicht in einem Jahre getroffen worden, erhellt u. a. daraus, daſs Botta 109, V, 6, 15ff. (vgl. Prunkinschrift 38 f.) schon von Überführung der Gefangenen aus Kummuḫ in die eroberten Städte die Rede ist, obgleich die Züchtigung Kummuhs erst im folgenden Jahre stattfand.

2) Was mit der Eroberung „der ganzen Stadt Birtu" (eigentlich der ganzen Festung) gemeint ist, ist mir nicht recht klar.

3) Ann. Botta, Pl. 107, V, 4, 1f.

reiche Beute dem Sargon nach Kalaḫ gebracht wird. Die meisten sonstigen Angaben stimmen in beiden Quellen überein. Nach der Wegführung der Gefangenen wird die Stadt wieder aufgebaut, mit Gefangenen aus Bît-Jakîn bevölkert, und unter einen Statthalter gestellt. Dieser erhält den Befehl (*ušadgila panuššu*) über eine starke Heeresmacht von 150 Wagen, 1500 Reitern, 20000 Bogenschützen und 1000 (Annalen 2000) schildtragenden Lanzenwerfern, welche Sargon dort zur Behauptung seiner Herrschaft zusammengezogen hatte (*ina libbišunu aḳṣur*).

Fünfzehntes Jahr, 707. Der Erbfolgekrieg in Ellip. Wahrscheinlich gehört dieser in das fünfzehnte Jahr. Möglich aber ist es, daſs er schon in das Jahr 708 fiel. Später als 707 kann er aber nicht fallen, denn beide Inschriften reichen nicht weiter als bis zum fünfzehnten Jahre. Die Erzählung in den Annalen, ursprünglich weit ausführlicher als die der Prunkinschrift, ist leider so verstümmelt, daſs sie nur mutmaſslich zu ergänzen ist. Die Prunkinschrift ist hier bündig und klar. Nach seiner Unterwerfung unter Assyrien war Dalta von Ellip immer unterthänig gewesen. „Aber er erreichte die Schranken des Alters und ging dann den Weg des Todes.“ In sein Reich scheinen seine beiden Söhne, Nibê und Išpabara, Halbbrüder, sich geteilt zu haben; aber jeder von ihnen strebte nach der Alleinherrschaft und suchte sich einen mächtigen Bundesgenossen zur Stütze. Išpabara, der so klug gewesen war, sich dem mächtigen Assyrier in die Arme zu werfen, siegte über Nibê, der nebst den ihm von Šutruknanchuntê gesandten 1500 Bogenschützen von Sargons Hilfstruppen geschlagen wurde.

Sargons Bauten. Auſser den zwei kleinen Inschriften aus Nineve, welche berichten, daſs Sargon den dortigen, von Rammânnirâr errichteten, seitdem aber verfallenen, Tempel Nabûs und Maruduks wiederherstellte, und der Inschrift von Nimrûd (Kalaḫ), welche den Neubau des dortigen gleichfalls verfallenen Palastes Salmanassars III. beschreibt, handeln alle anderen Inschriften, die Stierinschrift am eingehendsten, von dem Baue der Stadt Dûr-Šarrukîn mit ihren Tempeln, Palästen und Lustgärten als von dem bedeutendsten Bauwerke der Regierung Sargons. Sie lag am Fuſse des Gebirges Musrê oberhalb Nineve, als dessen Vorstadt sie betrachtet wurde [1], und war von einem groſsen Parke umgeben, welcher gleich den Wäldern des Amanus mit allen Holzarten von Ḫattiland und allen Gebirgsstauden bepflanzt war. Lange hatte der König diesen Plan erwogen. Mit groſser Sorgfalt wurde die günstige Zeit zum Ziegelstreichen im Monat Sivan, und zur Grundsteinlegung im Monat Ab gewählt. Das Fundament war aus Stein von den Steinbrüchen des Amanus, der Oberbau aus Ziegeln. Die auf edele Metalle eingegrabene und in die Fundierung eingelegte Stiftungsurkunde hat Place aufgefunden. Tempel für Ea, Sin, Ningal, Šamaš, Nabû, Rammân und Adar erstanden neben prächtigen Palästen. Beim Baue der Vorhöfe verfuhr man nach dem Muster der bît-ḫilâni

1) Silber-Inschr. 9: *ina rêbit Ninâ.*

der Hatti. Nach jeder Windgegend waren je zwei Stadtthore gerichtet, und um der Stadt Glück und Gedeihen zu sichern, hatte Sargon jedem Thore den Namen einer Gottheit beigelegt [1]. Die Stadtmauer war Asur, dem Mehrer seiner Regierungsjahre und Schirmer seines Heeres, der Aufsenwall dem Adar, dem Grundleger der Stadt, geweiht. Bemerkenswert ist die echt assyrische Weise, wie die Stadt bevölkert wird: Menschen „aus den vier Weltreichen", welche andere, sehr verschiedene, Sprachen redeten, und die er auf seinen Kriegszügen gefangen genommen hatte, liefs er sich dort ansiedeln und eine Sprache reden [2], und Assyrier „mit klugem Blicke" stellte er an, sie zu überwachen, Weise und Schriftgelehrte, ihnen „die Furcht Gottes und des Königs" einzuschärfen. Als die Stadt vollendet war, wurde sie feierlich eingeweiht.

Letzte Regierungsjahre, 707—705. Im Bezug auf diese sind, wie gewöhnlich, die Berichte spärlich. Fragm. Kan. B. erwähnt beim Limu Ša-Ašur-dubbu (707) etwas über die Paläste, was dunkel ist [3], und setzt bei demselben Jahre, auf den 22. Tašrit (September) eine Mitteilung über die Götter von Dûr-Šarrukîn, wahrscheinlich, dafs sie ihren Einzug in ihre Tempel gehalten haben. Beim Jahre 706 (Limu Mutakkil-Ašur) heifst es dort, dafs der König am 6. Airu (April) Dûr-Šarrukîn bezogen (?) habe. Im Jahre 705, Limu Upâhir-Bel wird er von einem Soldaten ermordet, worauf ihm der 12. Âb Sinacherib nachfolgt.

Wahrscheinlich rührt auch aus diesen letzten Jahren die obenerwähnte Depesche eines königlichen Beamten aus Süd-Babylonien, welche freilich noch nicht genügend erklärt ist, aber deutlich ergiebt, dafs ein Stamm von Bît-Dakkuri sich unter den Schutz Marudukbaliddins begeben hatte, dafs jedoch der Anführer der Streitmacht Bît-Jakîns, Nabûitik, ein hoher Beamter, ihnen bis vor die Stadt Bitkaki entgegengezogen war, worauf einige Stämme von Bît-Dakkuri, Aramäer und Soldaten jenes Landes „an ihren Ort zurückkehrten", d. h. wieder zur Unterwerfung gezwungen wurden. Sodann ist, abgesehen von Marudukbaliddin, einmal die Rede von einem gewissen Dainu, Jašubs Sohne, und von Gefahren, welche Akkad drohen. Ist diese Angabe zuverlässig, so hätte Marudukbaliddin sich schon Sargons Alter und Unthätigkeit zunutze gemacht, seine Umtriebe fortzusetzen, um sofort nach dessen Tode sich Babels wieder zu bemächtigen. Möglich bleibt es allerdings, dafs der Marudukbaliddin, der demnach in Sargons

---

1) Ostthor: Šamaš, der Sieg, und Rammân, der Überfluſs verleiht. Nordthor: Bel, der den Grund zu der Stadt gelegt, und Beltis, der grofsen Reichtum verleiht. Westthor: Anu, der die Arbeit der Hände gelingen macht, und Ištar, die den Bewohnern Gedeihen schenkt. Südthor: Êa, der die Quellen führt, und der Bêlit ilanî (Damkina?), der die Geburten der Stadt vermehrt.

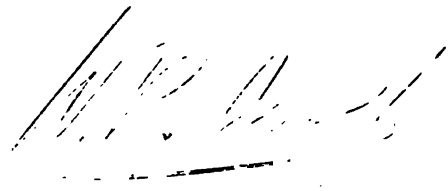
2) Cyl. 73. Stier. 95: *pa ištên ušaškin.*

3) *„Issuhra ekalatê šallu . . ." Šahâru* bedeutet: „sich wenden, umkehren, zurückkehren, aufsuchen"; nach Guyard, Notes de Lexicograph. assyr., p. 105 auch „sich beschäftigen mit".

letzten Regierungsjahren das Verlorene wieder zu gewinnen suchte, und unmittelbar nach dessen Tode kurze Zeit in Babel herrschte, nicht der grofse Gegner Sargons selbst, sondern sein Sohn war.

Was Sargons Beherzigung des Wohles seiner Unterthanen betrifft, so sehe man Cyl. 34—42. Bemerkung verdient dort die Bestimmung des Preises des Sesam, „damit das Öl, welches dem Menschen Leben giebt und Geschwüre heilet, in Assur nicht teuer werde".

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.



HANDBÜCHER

DER

ALTEN GESCHICHTE.

I. SERIE.

VIERTE ABTEILUNG:

BABYLONISCH-ASSYRISCHE GESCHICHTE

VON

C. P. TIELE.

2. TEIL.

GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1888

BABYLONISCH-ASSYRISCHE

GESCHICHTE

VON

C. P. TIELE.

2. TEIL:

VON DER THRONBESTEIGUNG SINACHERIBS BIS ZUR EROBERUNG BABELS DURCH CYRUS.

GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1888.

INHALT.

III. Abschnitt.

Zweite assyrische Periode.

(Fortsetzung.)

Seite

§ 25. Sinacherib (704—681) 285
§ 26. Esarhaddon (681—669 ?) 325
§ 27. Von der Thronbesteigung Ašurbanipals als assyrischer Grofskönig und Šamašŝumukîns als König von Babel bis zum grofsen Bruderkriege 351
§ 28. Der Bruderkrieg und allgemeine Aufstand 376
§ 29. Die letzten Kriege Ašurbanipals gegen die Elamiter und Araber . 390
§ 30. Die letzten Jahre und der Fall des assyrischen Reiches 400

IV. Abschnitt.

Die zweite babylonische oder neuchaldäische Periode.

§ 31. Vorbemerkungen. Gründung der neu-babylonischen Monarchie . 416
§ 32. Die Kriege Nebukadrezars II. 424
§ 33. Das grofse Babel Nebukadrezars 441
§ 34. Charakter und Bedeutung Nebukadrezars II. Der Verfall des Reiches unter seinen Nachfolgern 454
§ 35. Der letzte Kampf und der Fall Babels 468

V. Abschnitt.

Die babylonisch-assyrische Kultur.

§ 36. Einleitung. Ursprung und Alter der babylonisch-assyrischen Kultur 485
§ 37. Staatsverfassung, Gesetze und Sitten 490

Seite
§ 38. Religion. Die Mythologie und Glaubenslehre 515
§ 39. Religion. Der Kultus und die Beziehungen zur Gottheit 540
§ 40. Litteratur und Wissenschaft 557
§ 41. Kunst, Gewerbe, Handel und Schiffahrt 583
Nachträge und Berichtigungen 611
Register 617

Babylonisch-assyrische Geschichte.

III. Abschnitt.

Zweite assyrische Periode.

(Fortsetzung.)

---

25. Sinacherib.

(704—681.)

Nach dem Tode des Sargon im Jahre 705 v. Chr. bestieg sein Sohn Sinacherib, der Sanherib der Bibel (Sin-aḫi-êrba), der an jenem Morde vielleicht nicht ganz unschuldig war, den Thron und wurde Groſskönig, sowohl in Babylonien als in Assyrien. Darf man Berossos glauben, so übertrug er jedoch die Verwaltung des erstgenannten Reiches einem seiner Brüder, obschon er selbst, wie aus der babylonischen Königsliste hervorgeht, als der wirklich regierende König von Babel betrachtet wurde. Dies dauerte ungefähr zwei Jahre, als ein Aufstand der Herrschaft des Unterkönigs und seines Lehensherrn ein Ende gemacht zu haben scheint. Aber der Fürst, welcher diesem Ereignis seine Erhebung verdankte, Hagises, wie er bei Berossos wahrscheinlich mit seinem eigentlichen, oder Marudukzakiršumi, wie er in der babylonischen Königsliste, wahrscheinlich mit dem von ihm als König angenommenen Namen heiſst, regierte nur einen Monat. Für Marudukbaliddin, sei es nun, daſs er der bekannte König von der Seeküste, sei es, daſs er dessen Sohn oder Namensvetter war, schien jetzt die Gelegenheit günstig, den an Sargon verlorenen Thron wiederzugewinnen. Aber auch er blieb nicht lange im ruhigen Besitze der Herrschaft. Sinacherib rückt eilend mit seinem Heere heran, und im Angesicht der Stadt Kiš, die nicht weit von der Hauptstadt gelegen haben kann, wird die entscheidende Schlacht geschlagen. Obwohl Marudukbaliddin

offenbar alle aramäischen und chaldäischen Stämme auf seiner Seite hatte und ihn aufserdem elamitische Hilfstruppen unterstützten, erlitt er die Niederlage und verlor dadurch zugleich sein Königreich. Nach dem assyrischen Berichterstatter war diese Niederlage so vollständig, dafs der Chaldäer ganz allein unter Zurücklassung seines gesamten Trosses, wie auch seiner Familie und seines Hofgesindes in gröfster Eile die Flucht ergreifen mufste. Neun Monate hatte er regiert. Seine Wagen, Pferde, Maultiere, Kamele und Dromedare, welche letzteren wahrscheinlich von den Arabern herrührten, die sich in seinem Heere befanden, fielen in die Hände des Siegers; und als dieser in grofser Freude in Babel und den Palast des flüchtigen Königs von Kardunijaš einzog, fand er dort einen grofsen königlichen Schatz und den ganzen Hof, die Fürsten, Kammerherren, die ganze Schar derjenigen, die mit der Sorge für den Palast beauftragt waren, und selbst die Gattin sowie die Kebsweiber des Marudukbaliddin. Dafs Sinacherib sich die Schätze aneignete, ist selbstredend, und der königliche Hof mit dem Harem wurden gefangen genommen und zu Sklaven gemacht.

Marudukbaliddin war nach einem sumpfigen Küstenstrich, der Guzummanu hiefs, geflohen. Dort wurde es ihm leicht sich zu verbergen und so der Verfolgung zu entgehen. Denn obgleich Sinacherib ihm eine Heeresabteilung nachsandte, um ihn zu ergreifen, mufste sie doch davon abstehen. Nach fünftägigem Suchen hatte man noch keine Spur von ihm entdeckt. Es wird dies wohl dieselbe Abteilung gewesen sein, die jetzt auf Befehl Sinachêribs gegen Chaldäa selbst vorging, um den Ärger über das Entkommen des Fürsten an seinem Lande zu kühlen. Das Land wird schwer gezüchtigt, grofse und kleine Städte werden eingenommen und verwüstet und die Einwohner in die Verbannung geschleppt. Dasselbe Schicksal widerfuhr allen Arabern, Aramäern und Chaldäern, die in den babylonischen Städten sefshaft waren. Als der Feldzug in Chaldäa zu Ende war, wurden die Truppen gegen die aramäischen Stämme gesandt, die an den Ufern des Tigris und Euphrat wohnten. Auch dort wurde gebrandschatzt und geplündert. Eine ansehnliche Beute, wie es bei diesen Nomaden zu erwarten war, hauptsächlich aus Rindvieh, aber auch aus Kamelen bestehend, fiel den Siegern in die Hände, und nicht weniger als 200 000 Männer und Frauen wurden als Sklaven nach Assyrien geführt. Schlimmer noch erging es einem kleinen heldenmütigen Stamme, den Hirimmi, welche den Assyriern hartnäckigen Widerstand boten. Als es diesen endlich gelang, sie zu unterwerfen, liefsen sie keinen einzigen Kriegsgefangenen der Aufständischen am Leben und hängten die Leichname an Stangen auf die Ringmauern der Stadt. Das ganze Gebiet schlug Sinacherib

zu seinem Reiche, indem er ihm eine sehr mäfsige Steuer zugunsten des assyrischen Gottes auferlegte. Ein, nach seinem Namen zu urteilen, babylonischer Stadtoberster, Nabûbêlzikri, beeilte sich, den Siegern ein reiches Geschenk anzubieten, das ihn vor der Plünderung bewahrte.

Man darf wohl als feststehend annehmen, dafs der König diesen Feldzug nicht selbst mitmachte, sondern sich inzwischen mit der Regelung der babylonischen Staatsgeschäfte befafste. Seine Politik läfst sich deutlich erkennen. Nur gegen die Chaldäer und ihre Bundesgenossen trat er als Feind auf. Niemand, als sie allein, wurden bestraft oder weggeführt. Die eigentlichen Bürger von Babel, Uruk, Nipur, Kiš und Ḫarsagkalama liefs er unbehelligt. Und um sie noch mehr zu gewinnen, gab er ihnen sogar einen König, der dem alten babylonischen Herrschergeschlecht angehörte, nämlich den jungen Bêlibuš, dessen Vater noch ein ansehnliches Amt bekleidete und welcher selbst von Kind auf am assyrischen Hofe erzogen worden war. Von ihm durfte er hoffen, dafs er Assyrien treu und zugleich den Babyloniern nicht unfreundlich gesinnt sein würde, und deshalb bekleidete er ihn jetzt (702 oder 703 v. Chr.) mit der königlichen Würde über Sumêr und Akkad.

Die vorläufige Ordnung der Verhältnisse in Babylonien machte sich Sinacherib zu Nutzen, um die Gefahr, welche seinen östlichen Grenzgebieten von den dort schweifenden Nomaden und Bergvölkern drohte, abzuwenden und zugleich sein Reich nach jener Richtung hin auszudehnen. Diejenigen, welche er nun angriff, waren die Kaššî und Jasubigallî [1], unter denen wir ohne Zweifel dieselben barbarischen Kossäer und ihre Bundesgenossen zu verstehen haben, deren Nachkommen, wie aus dem Diodor hervorgeht, noch Jahrhunderte später die Grenzstriche von Mesopotamien unsicher machten und welche Verwandte jener Kassiten waren, die so lange über Babel geherrscht hatten. Sie besafsen nur einzelne feste Burgen: Bît Kilamzaḫ und Bît-Kubatti, nach den Stammeshäuptern genannt, Ḫardišpi, dem Namen nach zu urteilen, von semitischen Herrschern gegründet, und ferner eine grofse Anzahl kleinerer Städte oder Dörfer, die jedoch nicht viel mehr als Lager oder Krale waren; denn aus der Erzählung Sinacheribs geht hervor, dafs die meisten in Zelten wohnten. Ihr sicherster Schutz war die Unzugänglichkeit ihres Landes. Steile Bergpfade, dichte Hoch-

1) Sollte auch vielleicht Jamutbali (eine Provinz an der babylonisch-elamitischen Grenze) zu lesen sein? Die Zeichen der beiden Namen sind nicht sehr verschieden. Vgl. jedoch II R. 53, 16 und Strafsmaier, voce *Jasubu*.

wälder machten den Marsch für ein assyrisches Heer beschwerlich, für Wagenreiterei unmöglich.

Der König selbst führte den Zug und zeigte sich so als würdiger Nachfolger jener unerschrockenen Helden, die in früheren Jahrhunderten die assyrische Macht begründet hatten. Sein Wagen mufste ihm häufig nachgetragen werden, und dann stieg er zu Pferde oder legte an der Spitze seiner Truppen den Weg zu Fufs zurück. Sollten diese umherstreifenden Bergvölker, welche nichts zu verlieren hatten und sich nach jedem Plünderungszuge auf assyrischem Gebiete in ihre kaum erreichbaren Schlupflöcher zurückzogen, die Grenzen nicht fortwährend unsicher machen, so mufsten sie auf ihrem eigenen Grund und Boden angegriffen werden, um auf diese Weise ihren Räubereien ein Ende zu machen. Es gelang Sinacherib die drei festen Plätze einzunehmen. Die kleineren Örter legte er in Asche, und die Zelte der Nomaden wurden verbrannt. Zur gröfseren Sicherheit jedoch wollte er die wilden Stämme unter die assyrische Herrschaft bringen und zur Ansiedelung in festen Wohnsitzen zwingen. Bît-Kilamzaḫ wählte er als Mittelpunkt, verstärkte es weit besser als früher, machte es dadurch zu einer furchtbaren Festung, um die Einwohner des Landes im Zaum zu halten, und bevölkerte dieselbe mit Gefangenen, die er auf früheren Kriegszügen fortgeführt hatte. Eine mit der Geschichte dieses Feldzuges beschriebene Tafel liefs er in der Hauptstadt aufstellen, um die Ehrfurcht vor den assyrischen Waffen stets lebendig zu erhalten. Die beiden anderen Burgen, Ḫardišpi und Bît-Kubatti, bestimmte er für die Eingeborenen. Diejenigen, welche in das Gebirge geflohen waren, vertrieb er von dort und zwang sie, sich in den beiden Städten niederzulassen. Das ganze Gebiet wurde zur Provinz Arrapḫa geschlagen.

Nicht weit von dem Lande der Kaššî lag das medische Grenzland Ellip. Dort regierte noch Išpabara, der Sohn des Dalta, welcher seine Herrschaft der Zwischenkunft Sargons verdankte. Aber es scheint, dafs er danach gestrebt, sich unabhängig zu machen und dafs er sich an Elam angeschlossen hatte. Dies durfte Sinacherib nicht dulden und also zog er, sobald die Kaššî unterworfen waren, gegen Ellip aus. Išpabara versuchte nicht sich zur Wehr zu setzen, sondern ergriff beim Herannahen der Assyrier in Eile die Flucht. Nun war Ellips Schicksal bald entschieden. Wie ein Sturmwind fiel Sinacherib über das Land her. Die beiden Residenzen Marubišti und Akkûdu mit allen kleineren Städten nahm er ein und liefs sie plündern und verbrennen, während alle Pflanzungen zertreten und sogar die Saatfelder dem Feuer preisgegeben wurden. Mit einem gewissen Wohlgefallen rühmt sich Sinacherib, Ellip in eine Wüste verwandelt und die ganze Bevölkerung

mit Habe und Gut fortgeführt zu haben. Aufserdem sorgte er dafür, dafs Išpabaras Gebiet eingeschränkt wurde. Eine ziemlich wichtige Landschaft, in welcher einige nicht unbedeutende Städte lagen, Bît Barru, schlug er zu Assyrien und stellte sie unter den Statthalter von Ḫarḫar. Die Festung Ilinzaš wurde für die Folge Kar-Sinaḫerib genannt, mit fremden Gefangenen bevölkert und zur Bezirkshauptstadt erhoben. Als diese Siege bekannt wurden, beeilte sich eine Anzahl weiter abwohnender medischen Fürsten, ebenso wie in Sargons Tagen, ihre Unterwerfung anzubieten.

Inzwischen wurde die Aufmerksamkeit des Königs auf die Ereignisse im Westen hingelenkt. Die Erhebung des jungen und mutigen Tirhaḳa (Tarhaḳu, Taṛḳu) zum Könige von Ägypten, wahrscheinlich als Gemahl der Witwe des Königs Sabataka und als Vormund über dessen minderjährigen Sohn, hatte bei einigen Fürsten der Küstenstriche des mittelländischen Meeres die Hoffnung rege gemacht, dafs sie durch ein Bündnis mit diesem das assyrische Joch würden abschütteln können. Zu diesen gehörten Eluläos (Lûli), der König von Ṣidon und Tyrus, Zedeḳia (Ṣidḳa), der König von Aškelon, und namentlich Hizkia (Ḫizḳijaḫu, Ḫazaḳijaḫu), der König von Juda. Dieser nahm, wenigstens im Süden des Westlandes, die Führung auf sich. Die unzufriedenen Philisterfürsten betrachteten ihn, da er ohne Zweifel der mächtigste war, als ihr Haupt. Padi indessen, der Fürst von ʿEḳron (Amḳarruna), weigerte sich, dem Bündnis beizutreten und dem assyrischen König seinen Eid zu brechen. Aber die Häupter, die Vornehmen und sogar die Bevölkerung seiner Stadt, vielleicht der drückenden assyrischen Steuerlast müde, ergriffen ihn und lieferten ihn an Hizkia aus, welcher ihn in den Kerker warf. Der jüdische König war einer der standhaftesten Gegner der assyrischen Oberherrschaft, und schon vor Jahren hatte er, als noch Sargon auf dem assyrischen Throne safs und Marudukbaliddin in Babel regierte, die von letzterem mit ihm angeknüpften Unterhandlungen günstig aufgenommen, obschon dies durch seinen Ratgeber, den Propheten Jesaja, getadelt wurde.

Gegen diese Koalition war der dritte Feldzug des Sinacherib gerichtet, welcher wahrscheinlich in das Jahr 702 v. Chr. zu setzen ist. Mit der gewohnten Schnelligkeit rückte das assyrische Heer nach Phönizien und griff somit einen der Bundesgenossen an, noch ehe diese Gelegenheit gehabt hatten, ihre Streitkräfte zu vereinigen. Iluläos ergriff in Eile die Flucht nach Cypern, wo ihm Citium noch gehörte, und alle seine Städte auf dem Festlande, Grofs- und Klein-Ṣidon, Bît-Zitti, Sarepta, Maḫalibba, Usû, Akzib und Akko mit den befestigten Wachtposten, Waffenplätzen und Garnisonen fielen in kurzer Frist in

die Hände des Assyriers. Das eigentliche Tyrus wird dabei nicht genannt. Da dies nur durch eine langwierige Belagerung einzunehmen war, so konnte Sinacherib, der Eile hatte südwärts zu ziehen, jetzt nicht dabei verweilen. Er selbst hatte während dieses phönizischen Feldzuges sein Hauptquartier in Usû, und nun kamen, aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksal wie es den Eluläos betroffen, alle Fürsten der andern phönizischen Kleinstaaten, Menahem (Minḫimmu) von Samsimurun (eine Stadt, deren Lage unbekannt ist, die aber mit Samaria gewiſs nicht verwechselt werden darf), Abdili'ti von Arvad und Urumilki von Byblos, dorthin um ihm ihre Unterwerfung anzubieten. Diesen schloſs sich natürlich an Tuba'al, den Sinacherib an Stelle des Eluläus zum König von Sidon erhoben hatte, und ebenso Mitinti von ʿAsdod, Pudu'il von Ammon, Kamušunadbi von Moab und der König von Edom Airammu (oder Malikrammu?). Von den drei letzteren lieſs sich, als Erbfeinden Israels und Judas, erwarten, daſs sie gegen Hizkia Partei nehmen würden.

Von Usû begiebt sich Sinacherib geradeswegs der Seeküste entlang nach dem südlichsten der aufrührerischen Staaten, ʿAškelon, und überwältigt ihn bald. Zedekia, der König, erleidet das gewöhnliche Geschick; mit den Erbgöttern seines Hauses, mit seiner Frau, seinen Söhnen, Töchtern, Brüdern und der ganzen Familie wird er nach Assyrien geschleppt und Šarruludar, der Sohn des vorigen Königs Rukibti, wird an seine Stelle gesetzt. Einige seiner Städte, wovon drei freilich nördlicher als ʿAškelon lagen, Bêt-Dagon, Joppe, Bnê Barak und Azur boten noch Widerstand, wurden zuletzt jedoch auch von den Assyriern eingenommen. Wahrscheinlich hatte Sinacherib auf seinem Zuge nach ʿAškelon, während er selbst mit dem Hauptheer weiter rückte, kleine Abteilungen zurückgelassen, um jene Festungen einzuschlieſsen, und diese ergaben sich, als die Hauptstadt gefallen war.

Da ihm nunmehr der ganze Küstenstrich unterworfen war — man erinnere sich, daſs ʿAšdod ihm schon in Usû gehuldigt hatte —, wandte sich Sinacherib nach dem nördlicher, aber mehr landeinwärts gelegenen ʿEḳron. Aber in Altaḳû (Elteḳeh), welches südlich von ʿEḳron lag und zu diesem gehörte, stöſst er auf Widerstand und wird zugleich von einem ägyptischen Heere eingeholt, welches endlich zum Entsatz der philistinischen Städte erschien. Nach den assyrischen Berichten war es sehr zahlreich und bestand aus den Truppen der Könige von Muṣuri und aus Bogenschützen, Wagen und Pferden des Königs von Mêluḫi. Indes, was hier auch mit diesen beiden Namen gemeint sein mag, so steht es doch fest, daſs weder Tirḥaḳa selbst noch ein anderer König das Heer anführte, sondern daſs es nur von ägyptischen

Prinzen und zwei Generalen der Reiterei befehligt wurde. Dem mächtigen assyrischen Eroberer zeigten diese sich aber nicht gewachsen. Trotz ihrer grofsen Streitmacht erlitten sie eine vollständige Niederlage, und es spricht nicht für ihre Umsicht und Tapferkeit, dafs sie alle, Fürsten und Befehlshaber, dem Sieger lebend in die Hände fielen. Das Entsatzheer scheint infolge dessen den Rückzug angetreten zu haben, so dafs dem Sinacherib fürs erste nichts im Wege stand, seine Eroberungen in Philistäa und Kanaan fortzusetzen. Altaku und Tamnu (Timnat) fielen ohne weitere Mühe in seine Hände, und die Rebellen von ʿEḳron mufsten ebenfalls vor der Übermacht weichen. Der assyrische König hielt nun ein strenges Gericht. Die regierenden Oberpriester (šakkanaki) und die Fürsten, die den Aufstand angezettelt hatten, liefs er töten und ihre Leichen an Pfählen auf der Ringmauer aufhängen; diejenigen der Einwohner, welche gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht hatten, wurden als Gefangene fortgeführt; die Unschuldigen dagegen gingen frei aus. Die Wiedererhebung des den Assyrern treu gebliebenen Padi auf den Thron, wovon die assyrischen Schreiber jetzt gleich berichten, kann natürlich erst später geschehen sein, als Sinacherib sich gegen Hizkia gewandt hatte und ihn zur Auslieferung des gefangenen Fürsten von ʿEḳron zwingen konnte. Dafs der König von Juda dies jetzt schon aus eigenem Antriebe gethan hätte, ist nicht wahrscheinlich.

Nun erst kam Hizkia an die Reihe. Die Assyrier erzählen über den Feldzug gegen Juda hauptsächlich folgendes. Als es sich zeigte, dafs Hizkia auch nach der Unterwerfung seiner Bundesgenossen nicht geneigt war, sich freiwillig der Gnade seines mächtigen Feindes zu ergeben, rückte dieser in sein Land ein. Vierzig feste Städte, aufser den Burgen und unzähligen kleineren Plätzen, wurden belagert, im Sturmlauf genommen, geschleift oder verbrannt und mehr als 200000 Gefangene mit einer grofsen Anzahl Pferde, Esel und Kamele daraus weggeführt. Darauf wurde das eroberte Gebiet unter die Fürsten von ʿAšdod, ʿEḳron, Gaza und ʿAškelon verteilt unter der Bedingung, dafs sie auch ihren jährlichen Steuertribut an Assyrien erhöhen sollten. Den Hizkia selbst schlofs Sinacherib in seiner Hauptstadt Jerusalem (Ursalimmu) ein, wie „einen Vogel in seinem Käfig“. Der König stand mit der Hauptmasse des Heeres in Laḫiš, aber eine starke Macht hatte sich um die Stadt gelagert, warf Schanzen auf und sah genau zu, dafs niemand das Thor verliefs. Allein, die Stadt war durch ihre Lage stark und mit einer guten Besatzung versehen. Hizkia hatte dort nicht nur seine getreuen Krieger zusammengezogen, sondern auch noch eine Anzahl arabischer Soldaten angeworben. Als diese nun aber Sold ver-

langten und im Weigerungsfalle abzuziehen drohten, bezahlte Hizkia — der Assyrier sagt, aus Furcht vor dem Glanz der Herrschaft Assurs — die schwere Steuer, die Sinacherib von ihm forderte, nämlich 30 Talente Gold und 300 Talente Silber aufser den kostbaren Steinen, Holzarten und anderen Gegenständen, und sandte dabei auch seine Töchter und Palastfrauen nebst männlichen und weiblichen Sklaven nach Ninive mit einem Gesandten, der zugleich beauftragt war, die Huldigung seines Herrn anzubieten.

Nach dieser Erzählung würde man, ohne den offiziellen Geschichtsstil der assyrischen Schreiber zu kennen, nicht vermuten, dafs Jerusalem nicht eingenommen worden ist und Sinacherib mit dem Rest seines Heeres Juda eiligst hat verlassen müssen. Solche Mifserfolge durften jedoch von jenen nicht berichtet werden. Ohne Zweifel ist in dieser Darstellung der Verlauf des Feldzuges Sinacheribs in den Hauptzügen richtig und auch in guter chronologischer Ordnung beschrieben. Gewifs hat er es ratsam gefunden, nach der Unterwerfung Phöniziens erst die kleinen philistäischen Staaten an der Meeresküste zum Gehorsam zu zwingen, um sodann den mächtigen jüdischen König anzugreifen, der sich zuletzt, da ihm alles bis auf seine Hauptstadt geraubt ist und seine eigenen Soldaten ihn verraten, gezwungen sieht, die geforderte Kriegssteuer aufzubringen. Dafs er diese mit einem Gesandten nach Ninive geschickt haben sollte, kann unmöglich richtig und nur dazu erfunden sein, um den Bericht in angemessener Weise zu schliefsen, ohne den wahren Zugang der Sache zu melden.

Über den Ablauf des Krieges besitzen wir noch zwei Überlieferungen, die, mögen sie sonst auch bedeutend von einander abweichen, dennoch darin übereinstimmen, dafs ein besonderes Ereignis den Sinacherib unerwartet zwang, mit einer gewissen Übereilung nach Assyrien zurückzukehren. Die eine ist die biblische, wovon später, die andere ist die Erzählung Herodots. Dem Herodot wurde, wahrscheinlich von ägyptischen Priestern, erzählt, wie zur Zeit eines gewissen Königs Sethos, eines Priesters von Ptah, mit welchem ohne Zweifel Šabataka aus der 25. Dynastie gemeint ist [1], ein König von Arabien und Assyrien, Sanacharib, mit einem mächtigen Heere einen Einfall that und der ägyptische Fürst, welcher ihm keine genügende Macht entgegenstellen konnte, weil er den Kriegerstand gegen sich aufgebracht hatte, wie durch ein Wunder aus der Verlegenheit gerettet wurde. Feldmäuse hatten nämlich in der Nacht als die beiden Heere einander

1) Wiedemann, Ägyptische Geschichte, S. 587. Was die Auffassung des Krieges in Juda betrifft, mufs ich einigermafsen von Wiedemann abweichen.

gegenüberlagerten, alles Lederzeug von Geschirren und Waffen sowie die Sehnen der Bogen aufgefressen, und so fiel es denn den Ägyptern leicht, am folgenden Morgen das nicht mehr wehrfähige Heer Sinacheribs zu schlagen. Der jüdische Berichterstatter erwähnt zwar mit kurzen Worten eines ägyptischen Heeres unter der Anführung des Königs von Kuš (Ethiopien), dessen Heranrücken dem Sanherib angekündigt worden sei, schreibt aber seinen plötzlichen Abzug einer furchtbaren Epidemie zu, die in dem vor Jerusalem stehenden Heere viele Tausende Krieger hinweggerafft hätte.

Fassen wir alles zusammen, worin die verschiedenen, etwas widersprechenden Berichte mit einander übereinstimmen, so können wir uns den Lauf der Thatsachen wie folgt vorstellen. Beim Heranrücken des assyrischen Königs zieht Hizkia seine auserlesene Mannschaft, die mit fremden Soldaten verstärkt war, in seiner Hauptstadt zusammen und beschliefst, dieselbe zu verteidigen. Inzwischen überwältigt das assyrische Heer ganz Juda, nimmt die eine feste Stadt nach der anderen, alle Burgen und alle kleineren Plätze ein, und Sinacherib ist bis Libna, einem kleinen im Südwesten des jüdischen Gebietes gelegenen [1] Orte, vorgedrungen. Dort trifft ihn die Nachricht, dafs Tirhaka mit einem ägyptischen Heere heranzieht, um gegen ihn zu kämpfen und Juda zu befreien. So lange die Hauptstadt noch nicht in seiner Gewalt und Juda folglich noch nicht ganz unterworfen ist, kann er ihm nicht entgegenziehen, ohne alle errungenen Vorteile wieder zu verlieren. Er will also versuchen, ob er Hizkia nicht durch Drohung zur freiwilligen Übergabe der Stadt bewegen kann, und schickt ihm Boten mit Briefen, die eindringlich zur Unterwerfung mahnen. Aber in flammender Prophezeiung ergiefst Jesaja seinen Zorn über die Beleidigungen, die Jahve von diesem Diener Ašurs angethan worden, und ermahnt nachdrücklich zum Ausharren. Selbst hält er jetzt eine Belagerung noch nicht für bevorstehend. Wahrscheinlich hat er vermutet, dafs Sinacherib beabsichtigte, sofort gegen Ägypten aufzubrechen, und die Drohungen nur leere Worte seien, denen er keinen Nachdruck verleihen würde.

Hierin täuschte er sich jedoch. Sinacherib hat inzwischen seinen siegreichen Kriegszug fortgesetzt und ist bis Lakiš (Lachis) vorgerückt, der südwestlichsten jüdischen Stadt von einiger Bedeutung, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte und von wo er sich am leichtesten

---

1) Wahrscheinlich dort, wo später Eleutheropolis lag. Wie man sieht, kehre ich die Reihenfolge in der Erzählung des zweiten Buches der Könige und des Jesaja um. Hierüber wird weiter unten Rechenschaft gegeben.

gegen Ägypten wenden konnte [1]. Jetzt, wo er Herr von ganz Juda mit alleiniger Ausnahme der Hauptstadt ist, kann er einen Teil des Heeres dorthin entsenden. Wenn sich Hizkia nicht freiwillig unterwirft, soll er dazu gezwungen werden. Eine starke Truppenabteilung unter Anführung eines Rab-šak oder Generalobersten, nach dem vollständigeren Bericht sogar vom Tartan, dem Oberbefehlshaber nächst dem Könige, geführt und von der königlichen Leibwache unter dem Rab-saris, dem Obersten der Beschnittenen begleitet, rückt gegen die starke Festung vor und schliefst sie von allen Seiten enge ein. Aber der Rab-šak tritt am meisten in den Vordergrund der Handlung. Die Hebräer erzählen von seinen Bemühungen, um das Volk in Jerusalem und die Besatzung zum Abfall von ihrem Könige zu bewegen. Er suchte dies durch Schmähreden über die Ohnmacht Judas zu erreichen, das nicht einmal imstande sei, für zweitausend Pferde die Reiter zu liefern, und über die Untreue Ägyptens „jenes Rohres, das die Hand durchbohrt dessen, der sich darauf stützt", und aufserdem durch listige Benutzung der Unzufriedenheit, welche die mit Gewalt durchgesetzten Reformen Hizkias allgemein verursacht hatten, worauf er dann schöne Versprechungen im Namen seines Königs folgen liefs. Obschon die Worte des Rab-šak nicht buchstäblich wiedergegeben werden, so trägt doch der ganze Bericht den Stempel geschichtlicher Treue und dafs ein assyrischer Feldoberster mit den jüdischen Zuständen bekannt und imstande war, sich im Hebräischen verständlich zu machen, ist bei den vielen Beziehungen Assyriens zum Westen durchaus nicht so unwahrscheinlich.

Hizkia, vielleicht wieder von Jesaja angespornt, der noch immer auf eine wunderbare Errettung vertraute, giebt noch nicht sofort nach, sondern verteidigt die Stadt noch eine Zeit lang gegen die Übermacht, wenn sie auch das einzige war, das ihm blieb und ob sie gleich einsam und verlassen war, „wie eine Hütte im Weingarten, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde". Doch zuletzt, als die Not in der Stadt aufs höchste gestiegen war — worauf die dem Rab-šak in den Mund gelegten Worte anspielen — und sich unter der Besatzung Zeichen der Ungeduld und Unzufriedenheit offenbaren, entschliefst er sich zur Unterwerfung und schickt einen Boten nach Lakiš, um die Bedingungen der

---

1) Die assyrische Erzählung schweigt von Lakiš, einer bekannten ziemlich ansehnlichen Stadt im Südwesten von Juda, wo früher Amazia gegen seine israelitischen Verfolger Sicherheit gesucht hatte. Aber ein merkwürdiges assyrisches Relief stellt Sinacherib dar: vor seinem Zelte auf seinem Throne sitzend und, nach der beigefügten Aufschrift, den von den Einwohnern in Lakiš entrichteten Tribut entgegennehmend. Hieraus geht die Richtigkeit der biblischen Erzählung hervor.

Übergabe zu erfahren. Sie sind sehr hart, und um ihnen zu genügen, mufs er nicht allein seinen eigenen Schatz und den des Tempels leeren, sondern auch noch die goldenen Verzierungen abschneiden, die er an den Thüren des Heiligtums hatte anbringen lassen. Aber ihm bleibt keine andere Wahl mehr, und er läfst das Geforderte durch einen Gesandten dem assyrischen Eroberer darbieten, der es später mit nach Ninive führt. Ob die Belagerung darauf sofort ganz aufgehoben worden, oder ob man es für gut hielt, die Stadt noch im Auge zu behalten, bis der Kampf mit Ägypten entschieden war, läfst sich nicht mit Sicherheit sagen. Aber als nun wirklich bald darauf ein grofses Unglück, sei es nun eine Seuche oder irgendein Naturereignis, das assyrische Heer betroffen hatte und die ganze, zu einem armseligen Häuflein zusammengeschmolzene Macht des Überwinders Juda und den Westen verliefs, da sahen die gläubigen Ägypter und Israeliten darin eine wunderbare Errettung, die ihnen die Götter gesandt, und die letzteren erblickten darin zugleich die Erfüllung der Prophezeiungen Jesajas, welche anfänglich nicht bewahrheitet zu werden schienen.

Natürlich hatte das Ereignis in Wirklichkeit nicht die Bedeutung, welche ihm die dankbaren Ägypter und Israeliten beilegten. Obschon es ihnen Erleichterung gewährte und Sinacheribs Heer dadurch geschwächt wurde, sodafs er es für geraten hielt, sich eilig zurückzuziehen, so blieb dennoch seine Herrschaft über Phönizien und Kanaan geraume Zeit unerschüttert, und im folgenden Jahre stand er wieder mit einem mächtigen Heere im Felde. Später scheint er noch einmal nach dem Westen gezogen zu sein und da insbesondere gegen Arabien und Edom gekämpft zu haben. Aber es erhellt nicht, dafs er bei dieser Gelegenheit auch gegen Phönizien, Philistäa oder Juda Krieg führte, was er doch nicht unterlassen haben würde, wenn sich dort Spuren von Widersetzlichkeit gezeigt hätten. Die Züchtigung war zu scharf gewesen und das Land war zu sehr erschöpft. Die Haltung Hizkias, wenn er auch genötigt wurde, schliefslich nachzugeben, und die selbstbewufste Sprache seines Propheten nötigen uns dennoch Achtung ab. Während andere Fürsten wie Luli bei der Annäherung des Assyriers die Flucht ergreifen und ihre Unterthanen, ja ihre eigene Familie feigherzig der Rache des grofsen Königs preisgeben, bleibt er auf seinem Posten, verstärkt seine Hauptstadt und deren Besatzung, wagt es, dem Herrn von ganz West-Asien wenigstens eine Zeit lang Trotz zu bieten und verteidigt seine Stadt bis aufs äufserste. Sein Vertrauen auf Ägypten war ein politischer Mifsgriff. Aber der Zustand des kleinen Staates, zwischen die sinkende und die steigende Weltmacht eingezwängt, erklärt sein Schwanken.

Assyrien war mächtiger, Ägypten dagegen näher; dies machte die Wahl schwierig.

Im Jahre 700 v. Chr. wurde die Anwesenheit Sinacheribs wieder in Babylonien erheischt. Die grofsen historischen Inschriften sind im Bezug auf diesen vierten Feldzug äufserst kurz und schweigen sogar über die Veranlassung. Es war das dritte und letzte Jahr der Regierung des Bêlibûš zu Babel, und obschon die genannten Inschriften, sogar wo sie die Anstellung seines Nachfolgers erwähnen, ganz von ihm schweigen, so weifs man doch aus Berossos und der babylonischen Chronik, dafs Sinacherib ihn mit seiner ganzen Familie nach Assyrien bringen liefs. Ob er durch seine unruhigen Unterthanen zum Aufstand gegen die assyrische Herrschaft gezwungen wurde, oder ob er sich nur zu schwach zeigte, um die ehrgeizigen Anschläge der chaldäischen Prätendenten zu unterdrücken, ist schwer zu entscheiden, aber das letztere ist bei weitem das Wahrscheinlichste. Jedenfalls hatte er sich der Aufgabe, welche ihm von Sinacherib auferlegt worden, nicht gewachsen gezeigt. Offenbar drohte von Süden her die Gefahr, und zwar von dem ewig unruhigen Bît-Jakîn, dem Endziel von Sinacheribs Kriegszug. Auf dem Wege dorthin *(ina mêtik girrija)* wird er jedoch eine Zeit lang aufgehalten von einem chaldäischen Fürsten, namens Šuzub, dessen Gebiet zwar in den sumpfigen Gegenden in der Nähe des Meeres lag, aber nicht zum eigentlichen Bît-Jakîn gehörte. Bei Bittûtu bringt Sinacherib ihm eine Niederlage bei. Aber es gelingt ihm nicht, den Chaldäer in seine Macht zu bekommen; ein Mifserfolg, den der amtliche Geschichtschreiber mit den Worten verblümt: „Das Ungestüm meines Anfalles überwältigte ihn; der Mut entsank ihm; er flüchtete (wie ein Vogel?) allein, und seine Stätte wurde nicht mehr gesehen." Wenige Jahre später sollte Sinacherib ihn wiederfinden, jedoch — auf dem Throne Babels.

Nunmehr wendet er seine Schritte nach Bît-Jakîn. Marudukbaliddin war dort nicht mehr. Entweder beim Herannahen des assyrischen Heeres, oder schon in den Jahren, die seit der ersten Besiegung durch Sinacherib verflossen, hatte er die Schutzgötter seines Landes aus den Tempeln und die Leichen [1] seiner Vorfahren aus den Gräbern genommen und mit einem Teile seines Volkes auf Schiffen nach Nagîtu, einem niedrigen Landstrich an der elamitischen Küste des persischen Meeres, hinübergeführt. Die übrigen hatte er unter der Herrschaft seiner Brü-

1) *Nirpaddi*, von *rapâdu* sich ausdehnen, sich erstrecken, ein semitisches Wort, kein Ideogramm. Vielleicht waren es Mumien. *Ki maḫ*, die grofse oder hohe Stelle, ist ein Ideogramm, welches „Grab", „Grabmonument" bedeuten mufs.

der, die wahrscheinlich als Gouverneure in seinem Namen regierten, im Lande der Väter zurückgelassen. Ihm selbst konnte Sinacherib zur Zeit noch nichts anhaben. Er mufste sich damit begnügen, Bît-Jakîn zu unterwerfen, seine Städte zu zerstören und die Familie des Königs mit einer grofsen Anzahl der Einwohner als Gefangene fortzuführen. Es war ein mächtiges Heer, worüber die Chaldäer verfügten, denn Sinacherib suchte daraus nicht weniger als 30 500 Bogenschützen und ebenso viele Lanzenknechte aus, die er den Garnisonen seines Reiches einreihte: gewifs ein Beweis ihrer Tüchtigkeit. Die ganze übrige Beute und die Gefangenen nahm er zum Teil in sein Lager auf, teils zerstreute er sie über die Statthalterschaften und die festen Städte des Landes. Nach diesen Siegen, die sogar Elam einschüchterten, begab er sich nach Babel und setzte dort an die Stelle des Bêlibuš seinen eigenen ältesten Sohn Ašurnadinšum als König von Sumêr und Akkad auf den Thron, dessen sechsjährige Regierung nach der babylonischen Chronik und dem Kanon des Ptolemäus (Aparanadius, Apronadisus) im Jahre 700 v. Chr. anfing. So glaubte er dort vor den Anschlägen der chaldäischen Prätendenten sicher zu sein.

Etliche Jahre hatte er denn auch wirklich im Süden die Hände frei. Davon machte er Gebrauch, um einige nordwestliche Nachbaren seines Reiches zur Unterwerfung zu bringen, verschiedene, bis auf einen, den Kûa, unbekannte Stämme, welche in der Nähe desselben Gebirges Nipur in Südarmenien wohnten, wo schon Ašurnaṣirpal Krieg geführt hatte. Von dort wandte er sich nach Ukki in Daiê (Dajênu in Nairi?), wo ein gewisser König Manijâê, der Sohn des Bû', widerspenstig war. Seine Stadt wurde genommen, geplündert und verbrannt, aber er selbst hatte sich durch die Flucht gerettet und fiel dem Eroberer nicht in die Hände. Der Feldzug, welcher von den Assyriern als der fünfte gezählt wird und der zwischen 699 und 696 stattgefunden haben mufs, endigte mit einem Kriege in Kilikien und hatte die Einnahme und Verwüstung von Tûl-Garimmê, einem Grenzlande von Tabal (Togarma) zur Folge. Es war eine von jenen mühsamen Expeditionen in hohen unzugänglichen Gebirgsgegenden und sumpfigen Thälern, wo die assyrischen Reiter und Wagen unnütz wurden, worauf die assyrischen Fürsten aber so stolz waren, weil sie dabei ihre und ihrer Truppen Abhärtung so glänzend zeigen konnten. Für die Geschichte waren sie meistens von geringer Bedeutung. Nach anderen Quellen als den eigenen Inschriften des Königs zu urteilen, war gleichwohl dieser Feldzug in Kilikien so unbedeutend nicht. Nach Berossos (Fragm. 42) wäre er durch einen Einfall der Griechen [1] ver-

1) M. von Niebuhr, GAB. S. 178 denkt an eine Landung jonischer und ka-

anlafst worden, und hätte das assyrische Heer erst nachdem es grofse Verluste erlitten, den Sieg errungen. Abydenos spricht sogar von einer Seeschlacht an der kilikischen Küste, in welcher die griechische Flotte geschlagen worden. Beide stimmen darin überein, dafs er seine ruhmreichen Thaten durch die Aufstellung seines Bildes oder die Errichtung von Erzsäulen mit Inschriften verewigte, und dafs er die Stadt Tarson, die er Tharsin (Taršiš) nannte, derartig baute, dafs der Kydnos mitten durch sie hinströmte, wie der Arazanes (Arahtu) durch Babel [1]. Wie befremdend es auch ist, dafs die Assyrier selbst dieser wichtigen Gründung nicht erwähnen, so ist Berossos doch ein zu glaubwürdiger Zeuge, um seinen Bericht zu verwerfen. Auch die Erbauung von Anchiale wird in weit verbreiteten griechischen Überlieferungen einem assyrischen Fürsten, natürlich dem Sardanapalos, zugeschrieben. Und seit dem Auftreten der Dynastie der Mermnaden in Lydien hatte Assyrien Interesse dabei, Kilikien zu verstärken [2].

Schon vor 694 beschäftigte sich Sinacherib mit der Vorbereitung eines grofsen Planes. Wir sahen, wie Marudukbaliddin in Nagîtu auf der Küste von Elam einen Zufluchtsort und eine sichere Wohnstätte gesucht und gefunden hatte, wo er glaubte, dafs sein Todfeind ihn nicht werde erreichen können. Nach dem Zuge desselben gegen Bît-Jakîn im Jahre 700 hatte es der Rest der Bevölkerung jenes Gebietes ratsam gefunden, sich ebenso wie ihr alter Fürst mit ihren Göttern einzuschiffen und nach dem Landstrich überzusetzen, wo dieser jetzt seinen Aufenthalt hatte. Sinacherib beschlofs nun, sie dort nicht unbehelligt zu lassen. Offenbar fürchtete er von diesem neuen Staate, welcher gewifs an Macht und Ansehen schnell zunahm, Gefahr für die seinem Sohne anvertraute Provinz; um so mehr da Marudukbaliddin jetzt ein Vasall Elams, des alten Erbfeindes von Assur, geworden war. Die Schwierigkeit war grofs, besonders da Nagîtu von der Landseite nicht zu erreichen war, ohne elamitisches Grundgebiet zu betreten. Nun setzt er in Ninive am Tigris und in Tûl-Barsip am Eufrat gefangene Schiffszimmerleute aus Hattiland an die Arbeit und befiehlt

---

rischer Seeräuber in Kilikien. Die Seeschlacht, wovon Abydenos spricht, kommt mir sehr unwahrscheinlich vor.

1) Hier ist natürlich allein von dem am linken Ufer des Eufrat gelegenen Babel die Rede. Was Abydenus mit dem Tempel der Athener meint, den S. gebaut haben sollte, ist dunkel. B. G. Niebuhr: „der Athênê d. i. Anaïtis", M. v. Niebuhr, S. 501: „der Anchialenser". Ebenso Meyer GA. I, 473.

2) M. v. Niebuhr, GAB., S. 178. Vgl. für diesen Feldzug Beros. bei Alex. Polyh. in Euseb. Chron. I, 27 (Schöne), Abydenos ibid. 35. Kallisthenes bei Suidas. voc. *Σαρδαναπάλλος*.

ihnen Seeschiffe zu bauen. Als diese Schiffe, wahrscheinlich schon im Jahre 696 oder 695, fertig waren, liefs er sie von Tûl-Barsip den Eufrat hinab, resp. von Ninive durch den Tigris bis Opis (Ûpi) schleppen, von wo aus letztere durch die Landschaft Bît Dakkûri und den Kanal Araḫtu, welcher die beiden Flüsse verband und durch Babel flofs, in den Eufrat gelangten. Von hier aus liefs er die beiden Flotten zusammen weiter den Flufs hinunter schaffen, nach einem Orte Bâb-Salimêti (Thor des Heils), welcher zwei kašbu ḳakḳar (Doppelstunden) von der See entfernt lag. Die Schiffe waren mit tyrischen, sidonischen und jonischen Seeleuten, ebenfalls Kriegsgefangenen, bemannt.

Er selbst war inzwischen auch mit seinem Heere dorthin gezogen und hatte sein Lager bei den Schiffen aufgeschlagen. Es geht aus der Beschreibung des Schiffszuges hervor, welchen tiefen Eindruck diese ihnen so ungewohnte Expedition auf die Assyrier machte. Schon vor der Abfahrt machten sie unerwartet Bekanntschaft mit der See, welche sie vier Stunden entfernt glaubten; dafs auch der Flufs so weit landeinwärts der Ebbe und Flut unterworfen war, haben sie vielleicht gewufst; aber eine Springflut, welche plötzlich das Lager unter Wasser setzte und selbst in das königliche Zelt drang, überraschte sie. Sie mufsten ihre Zuflucht auf den Schiffen suchen und fünf Tage und Nächte auf denselben verbleiben: „wie in einem grofsen Vogelkorbe", sagt Sinacherib. Ob diese Probe von dem Leben an Bord dem tapferen Monarchen schon genug war, oder ob er doch nicht die Absicht hatte, den Seezug mitzumachen, sicher ist, dafs er am Lande blieb. Die Truppenschiffe werden an die Mündung des Eufrat geschafft, köstliche Opfer für Hêa, den Meeresgott, worunter ein goldenes Schiff und ein goldener Fisch, werden in die Fluten geworfen, um seinen Schutz für die Flotte zu erlangen, und danach segelt dieselbe aus. Wie lang der Zug dauerte wird nicht gesagt, wohl aber, dafs das Land, wohin die Fahrt ging, an der Mündung des Eulâus (Ûlai), des Hauptflusses von Elam, lag. Dort wird die grofse Schlacht geliefert, und natürlich blieben die Assyrier Sieger. Sie bemächtigten sich verschiedener elamitischer, damals hauptsächlich von Chaldäern bewohnter Städte, wie Nagîtu, Nagîtu-Dibi'na, Ḫilmu, Pillatu und Ḫupapanu und führten die Chaldäer mit allen Göttern von Bît-Jakîn, nebst einer Anzahl Aramäer und einer grofsen Beute in den Schiffen mit nach Bâb-Salimêti, wo der König ihrer wartete. Von Marudukbaliddin wird kein Wort erwähnt. Er ist den Assyriern also nicht in die Hände gefallen und durch die erlittene Niederlage seiner Herrschaft nicht beraubt worden. Insoweit wenigstens war dieser Sieg für die Assyrier nicht von bleibender Bedeutung. Nur scheint er den Wohlstand der chaldäischen Kolonie für

geraume Zeit vernichtet und den unermüdlichen Widersacher von direkten Angriffen abgeschreckt zu haben. Der aufsergewöhnliche und kostspielige Zug beweist jedoch, wie sehr man ihn fürchtete und mit welch unversöhnlichem Hafs Sargons Haus das seinige verfolgte.

Während Sinacherib so mit seinem Heere im Süden Babyloniens stand und durch eine Abteilung desselben einen Angriff auf die elamitische Küste und die dort gegründete chaldäische Kolonie machen liefs, war inzwischen, wie aus den kürzlich gefundenen babylonischen Quellen hervorgeht, der König von Elam nicht unthätig geblieben. Dieser war damals Ḫallušu, welcher im Jahre 700 oder 699, also im ersten Jahre Ašurnadinšums, des Unterkönigs von Babel, seinen Bruder Ištar-(nan)ḫuntê nach einer 18jährigen Regierung vom Throne gestofsen hatte. Als Sinacherib seine Flotte nach dem Süden führte, mufs sein Sohn noch ruhig auf dem babylonischen Thron gesessen haben; sonst würde er nicht unbehelligt durch den Arabtu in den Eufrat haben einfahren können.

Aber während der assyrische König an der Seeküste Krieg führte, fiel Ḫallušu, auf Antrieb [1] der Babylonier, welche seiner Zeit mit Marudukbaliddin die Stadt verlassen und bei ihm ihre Zuflucht gesucht hatten, mit seinem Heere in Akkad ein, drang bis Sippara vor, wo er jedoch den berühmten Sonnentempel schonte, übrigens aber ein Blutbad anrichtete, und führte Ašurnadinšum gefangen nach Elam. Auf den babylonischen Thron setzte er einen Babylonier, Šuzub, den Sohn Gaḫuls, von dem auch Sinacherib sagt, dafs er sich widerrechtlich mit Hilfe des Königs von Elam zum König von Babel aufgeworfen habe. Charakteristisch ist es, dafs die assyrischen Berichte von dem unglücklichen Schicksal schweigen, welches den ältesten Sohn des Königs traf. Šuzub nahm bei seiner Thronbesteigung den Namen Nergal-ušêzib (im Ptol. Kanon Rêgebêlos) an und mufs genau unterschieden werden von dem Chaldäer Šuzub, welcher erst später unter einem anderen Namen zu Babel regierte.

Der neue König war jedoch nur noch Herr über einen Teil des Landes. Der ganze Süden war noch in der Gewalt der Assyrier und mufste von ihm erobert werden. Es gelingt ihm, sich am 16. Dumuzi (ungefähr Juni) 694 oder 693 Nipurs zu bemächtigen, doch wird er durch die Nachricht, dafs die Assyrier inzwischen bis vor Uruk (Erech) herangerückt sind, in seinem weiteren Vordringen gehindert. Dort war Sinacherib am 1. Tašritû (ungefähr September) angekommen und hatte zugleich eine grofse Kriegsmacht gegen den König von Elam, den er

1) Memor. Tabl. bei Smith-Sayce, Sennacherib, p. 103, Z. 27.

mit Recht als den Haupturheber des Ganzen betrachtete, abgesandt. In Uruk suchte man durch Prozessionen und religiöse Feierlichkeiten die Hilfe der Götter zu erwerben und betrachtete also die Sache Nergal-ušêzibs als die nationale. Aber es frommte nichts. Uruk fiel und ward geplündert; und mit reicher Beute beladen, worunter selbst die Hauptgötter der heiligen Stadt, zogen die Assyrier weiter. Bei Nipur wurden sie von Nergal-ušêzib erwartet, und in der Schlacht, die dort erfolgte, blieb dieser Sieger. Aber seine Herrschaft war nur von kurzer Dauer. Nachdem er ein Jahr und sechs Monate regiert hatte, trat sein Namensvetter, der Chaldäer Šuzub an seine Stelle.

Inbezug auf das Ende seiner Regierung sind die babylonischen und assyrischen Quellen einstimmig. Die erstere meldet, daſs Nergal-ušèzib, nachdem die Assyrier die Götter und Einwohner Uruks weggeführt, am 7. Tašrit, in einer Schlacht bei Nipur, gefangen und nach Assyrien geführt wurde. Nach der anderen ist er in der Schlacht von seinem Pferde gestürzt, gefangen genommen und gefesselt vor Sinacherib gebracht worden, der ihn darauf im Gefängnisse, dem Thore von Ninive hätte einschlieſsen lassen. Die beiden Berichte ergänzen sich [1].

Zwar vernehmen wir von den Assyriern nichts über die Schlacht, worin Šuzub ihnen in die Hände fiel, aber der Grund davon ist klar. Sie war gewiſs nicht entscheidend und vielleicht sogar eine Niederlage. Denn sonst würden die Assyrier wohl Gebrauch davon gemacht haben, um ihre Herrschaft in Babel wieder herzustellen, was sie nicht zu thun imstande waren. Die Babylonier erhoben, nach dem Unglück, das ihren König getroffen, Šuzub den Chaldäer, welcher auch nach Elam geflüchtet war, auf den Thron, und dieser regierte vier Jahre lang unabhängig unter dem Namen Mušêzib-Maruduk. Deswegen begnügen sich die Assyrier damit, einige von ihnen über die Elamiter errungenen Vorteile zu erwähnen und ferner zu erzählen, daſs sie auf ihrem Rückzuge [2] von Uruk nach Assur den Šuzub gefangen nahmen. Nebenher erkennen sie selber an, daſs Babel nicht in ihre Hände fiel,

---

1) An eine Verwechselung mit dem andern Šuzub, Mušêzib-Maruduk, ist nicht zu denken, denn die Erzählung von der Gefangennahme des babelschen Šuzub, Nergal-ušêzib, steht schon in dem Taylor-Cylinder, welcher geschrieben wurde, als der chaldäische noch lebte und zu Babel regierte, 691 v. Chr., ja selbst in der noch älteren Stierinschrift. Wie aus der jüngst erschienenen Ausgabe der Chronik (H. Winkler in ZA. II, 155) hervorgeht, war die Paraphrase von Pinches an dieser Stelle ungenau. Šuzubs Sturz von seinem Pferde wird erzählt III R. 4, Nr. 4, wahrscheinlich die Unterschrift eines Reliefs.

2) *Ina taiartašun.* Nach der Schlacht bei Nipur, welche für die Assyrier

indem sie melden, daſs die Babylonier nach Šuzubs Gefangennahme die Thore ihrer Stadt vor den Assyriern verschlossen und hartnäckigen Widerstand boten: ohne jedoch hinzuzufügen, daſs sie die Stadt trotzdem einnahmen, was also gewiſs nicht geschehen ist.

Soviel wir beurteilen können, war dieser ganze Feldzug des Sinacherib ein politischer Fehlgriff, welcher nicht für seine Einsicht spricht. Gefahr von Marudukbaliddin war in der That nicht vorhanden; die wirkliche Gefahr, die aus Elam drohte, entging dem assyrischen König. Sein mit so groſsen Kosten und Anstrengungen ins Werk gesetzter Schiffszug war mehr abenteuerlich als ruhmreich und verfehlte seinen Hauptzweck: der Erzfeind, auf welchen es abgesehen war, blieb auf freien Füſsen und König. Und inzwischen blieb Babel ohne Deckung und wurde sein Sohn des Thrones und der Freiheit beraubt. Er hatte sich sogar nicht mit genügender Streitmacht versehen, um den Einfall der Elamiter zu rächen und das verlorene Gebiet wieder zu erobern. Die einzige Frucht des ganzen Feldzuges war (abgesehen von Beute und Gefangenen) die Wegführung eines babylonischen Königs, dessen Stelle sofort von einem anderen nicht weniger feindlich gesinnten Fürsten eingenommen ward. Ein dürftiger Ersatz für den Verlust der Hauptstadt, des ganzen dazu gehörigen Gebietes und sogar seines eigenen Sohnes! Daſs die Babylonier nur unwillig das Joch der Assyrier getragen hatten und sich lieber zu Elam schlugen, als wieder einem Sargoniden zu gehorchen, tritt unter Sinacheribs Regierung beständig hervor.

Inzwischen brach in Elam ein Aufstand gegen Ḫallušu aus, vielleicht wohl, weil er in seinem Kriege gegen Assyrien nicht glücklich gewesen war, und Kudur, oder, wie sein vollständiger Name lautete, Kudurnanḫuntê wurde König an seiner Statt. Sinacherib hält die Gelegenheit für günstig, um den alten Feind nachdrücklich zu befehden. Es war wahrscheinlich schon im Jahre 692, als er die Verwirrung in Elam benutzte, um das Land schwer heimzusuchen. Von Raṣâ bis Bît-Burnaki verwüstete und plünderte er nach Herzenslust. Er rühmt sich, Raṣâ und Bît-Ḫa'airi, welche früher zu Assyrien gehört hatten, aber unter der Regierung Sargons an die Elamiter verloren gegangen waren, wieder unter die assyrische Herrschaft zurückgebracht zu haben. Er legt assyrische Besatzung hinein und stellt die Gebiete unter die Aufsicht des Festungsobersten von Dûr-ilu. Auſserdem nimmt er 35 feste Städte ein, worunter eine

---

ungünstig ausfiel, wird der Krieg in Babylonien noch einige Monate fortgesetzt worden sein, während Sinacherib jedoch schon nach Ninive zurückgekehrt war.

Anzahl, die zu dem Distrikt Bît-Burnaki (oder Bunaki) gehört. So groſs war die Verwüstung, „daſs der Rauch der Flammen wie ein schwerer Sturm das Angesicht des weiten Himmels bedeckte", und so groſs der verbreitete Schrecken, daſs Kudur seine Residenz Madaktu in aller Eile verlieſs und nach einer weit im Gebirge gelegenen Stadt Ḫaidala die Flucht ergriff. Aber die Natur errettete ihn aus der Hand der Assyrier. Sinacherib gab zwar Befehl nach Madaktu zu ziehen, aber er konnte dieses Vorhaben nicht zur Ausführung bringen. Es war Winter und im Dezember (Tebet) zwang ihn ein Erdbeben, mit Regen und Schneestürmen gepart, zum Abzug. Die Bergströme waren so geschwollen, daſs kein Heer sie mehr sicher überschreiten konnte. Nur drei Monate darauf starb Kudur „plötzlich vor seiner Zeit" [1] und sein eigener Bruder Umman-Menanu bestieg den Thron. Sinacherib betrachtet dies als eine besondere Fügung des Gottes Asur und fügt hinzu, daſs sich der neue König nicht durch Einsicht und Verstand auszeichnete.

Nach dem assyrischen Beurteilungsmaſsstabe sollte sich dies bald zeigen. Kaum hatte er das Scepter über Elam in die Hand genommen, als er sich zu einem Assur feindlichen Bündnis mit Babel verleiten lieſs. Hier regierte damals Šuzub II., der Chaldäer, Mušêzib-Maruduk. Nach seiner Flucht vor Sinacherib im Jahre 700 oder 699 hatte er sich nach Elam gewandt und sich dort einige Zeit aufgehalten. Als er aber wahrscheinlich unter der Regierung des Ḫallušu, bemerkte, daſs Ränke und Anschläge gegen ihn geschmiedet wurden, war er nach Babel geflohen, wo man ihn nach dem Unglück, das seinen Namensgenossen getroffen, und zwar zum groſsen Ärger der Assyrier zum König erhoben hatte. Mit Ummanmênanu scheint jetzt eine für ihn günstigere Partei in Elam ans Ruder gekommen zu sein. Wenigstens fand er, als er aus dem Schatzhause des groſsen Tempels von Maruduk und Zarpanitu, Ê-sagila, dem elamitischen Fürsten Gold und Silber zusandte, diesen sofort bereit, ein Heer zu sammeln und damit nach Babel zu ziehen, um gemeinschaftlich gegen Assur vorzugehen. Sinacherib war erstaunt, daſs die Lektion, die er im vorigen Jahre Elam erteilt hatte, keine bessere Frucht getragen. Aber die Chaldäer und Elamiter hatten Grund, auf Erfolg zu hoffen. Die jüngsten Siege des Assyriers waren nicht sehr reich an bleibenden Ergebnissen gewesen. Es war ihm nicht

---

1) *Ina ûm lâ šimtišu urruḫiš imtût*, Tayl. Cyl. Col. V, 2. Nicht wie Hörnung übersetzt: „An einem Unglückstage starb er zur festgesetzten Zeit." Nach Pinches sagt die babylonische Chronik, daſs er in einem Aufstand getötet wurde. Proceed. SBA. 1884, May 6, p. 200.

gelungen, Babel zu erobern. Aus Elam hatte er sich eilig zurückziehen müssen. Chaldäa hatte er nicht zu behaupten vermocht. Überdies konnten die Könige von Babel und Elam jetzt auf eine Anzahl Bundesgenossen rechnen. Paršuas (vielleicht damals schon Persien), Anzan (Susiana), Ellipi, auf der Grenze zwischen Elam und Medien, mit einem uns unbekannten, doch gewifs angrenzenden Lande Paširu und einige andere uns ebenso wenig bekannte Stämme schlossen sich Elam an; mächtige Städte an der Seeküste, deren Führer der Sohn Marudukbaliddins war, die aramäischen und chaldäischen Staaten Bît-Adini, Bît-Amukani, Bît-Sillana, Bît-Sâla, Larrak, die starke Stadt Laḫiru mit ihrem Gebiet und die vornehmsten aramäischen Stämme die an Babylonien grenzten, verbündeten sich mit Babel, und Sinacherib scheint nicht schnell genug bereit gewesen zu sein, um ihre Vereinigung zu verhindern. Alle diese Streitkräfte zogen nach Akkad hin, sammelten sich bei Babel und begaben sich von dort nach Ḫalulu, einer Stadt am Tigris, die nicht weit von Bagdad lag. Die Menge machte Eindruck auf den Assyrier, welcher sie mit einem Schwarm Heuschrecken vergleicht. „Wie ein gewaltiger Sturmwind, der die Regenwolken über das Firmament treibt, so erhoben sich die Staubwolken bei ihrer Annäherung.“ Aber unter Anrufung der Götter, seiner himmlischen Beschützer, wagt Sinacherib den Angriff.

Es war eine gewaltige Schlacht; von beiden Seiten wurde mit der höchsten Erbitterung gestritten. Sinacherib selbst glänzte durch persönlichen Mut. Mit Helm und Panzer, Spiefs und Bogen, dem heiligen Bogen Asurs, den allein die Könige von Assyrien trugen, stand er auf seinem Streitwagen wie ein zorniger Löwe, und wie ein heftiger Platzregen Rammâns, des Sturmgottes, stürzt er sich auf den Feind und füllt die Ebene mit Leichen wie mit Gras. Seine Pferde waten durch Blut; Blut und Stücke der Erschlagenen kleben am Wagenbaum. Eine auserwählte Schar elamitischer Edeln, mit goldenen Dolchen und Armbändern ausgerüstet, wird wie eine Herde Lämmer hingeschlachtet, und der elamitische Befehlshaber und Grofsvezier Ḫumbanundaš, ein Mann von grofser Einsicht, fällt ebenfalls. Andere, darunter der Sohn des Marudukbaliddin, Nabûšumiškun, werden gefangen genommen. Die Könige von Elam und Babel und die chaldäischen Stammeshäupter entkamen jedoch: nach dem assyrischen Schreiber, der sich daran ergötzt, ihre Angst auf sehr plastische Weise zu schildern, mit Zurücklassung von Zelten und Gepäck und von 150 000 Toten auf dem Schlachtfelde. Zwei Meilen weit wurden sie verfolgt, aber es gelang doch nicht, sie zu fangen. Das mit lebendigen Farben geschilderte Schauspiel ist ekelhaft; mit blutdürstigem Wohlbehagen wird die mitleidslose Schlach-

tung und die scheufsliche Verstümmelung der Erschlagenen beschrieben. Der assyrische Tafelschreiber wufste wohl, dafs sein wilder, rachsüchtiger König in solche Unmenschlichkeiten seinen Ruhm setzte. Und dennoch war es kein Sieg für die Assyrier. Es kann sein, dafs sie das Feld behaupteten, aber die mörderische Schlacht war so wenig entscheidend, dafs sich auch die Elamiter und Babylonier den Sieg zuschreiben konnten. Die Verluste müssen auf beiden Seiten so grofs gewesen sein, dafs keine der zwei Parteien es wagte, den Krieg fortzusetzen. Die Assyrier dringen nicht weiter in Elam oder Babylonien ein und bemühen sich vor der Hand sogar nicht, ihre Herrschaft in Chaldäa wieder herzustellen. Gewifs sind sie einstweilen in ihr Land zurückgezogen, weil sie genötigt waren, ihre Streitkräfte zu erneuern. Mušêzib-Maruduk und Ummanmênanu blieben noch etwa drei Jahre in ihren Staaten unabhängige Herrscher. Anderseits waren auch sie zu schwer getroffen, um an eine Erneuerung des Krieges oder einen Einfall in assyrisches Gebiet zu denken. Auf beiden Seiten nahm man, bis auf günstigere Gelegenheit, eine abwartende Haltung an. Die gewöhnliche Vorstellung, als hätte Sinacherib unmittelbar nach der Schlacht bei Ḫalulu Babel erobert, ist entschieden falsch und wird durch eine richtige Auffassung sowohl der assyrischen als der babylonischen Quellen wiederlegt.

Erst im Jahre 690 oder 689 fand Sinacherib die Gelegenheit günstig, um einen Angriff gegen Babel zu wagen. Von Elam war damals nichts mehr zu fürchten. Die Herrschaft des Ummanmênanu war sehr geschwächt und bald sollte er sie ganz verlieren. Unterstützung hatte Musêzib-Maruduk von dieser Seite also nicht zu erwarten, sogar keinen Schutz, wie sich später herausstellte. Der assyrische König rückte also gegen Babel heran mit dem Ungestüm, das alle seine Kriegszüge kennzeichnete und ihm zuweilen sogar verhängnisvoll geworden war, das aber diesmal mit dem gewünschten Erfolge bekrönt wurde. Und er richtete seine Waffen jetzt gegen die Stadt Maruduks, nicht wie seine Vorgänger und darunter sein eigener Vater es gethan hatten, nämlich als ein Befreier, der ihr Rettung von einem Usurpator bringt und der also allein diesen mit seinen Anhängern trifft, die Einwohner aber schont; über die Stadt, die ihm so lange widerstanden, so wiederholt und hartnäckig die Stirn geboten hatte, sollte eine fürchterliche Rache ergehen. Sie wurde jetzt buchstäblich ausgemordet; nichts wurde verschont; die Leichen lagen aufgehäuft in den Strafsen, alle ihre Schätze wurden geraubt und unter die Soldaten verteilt; die Tempel wurden geschändet und die Götter aus ihren Heiligtümern weggerissen. Unter diesen letzteren befanden sich zwei assyrische Götter aus der

Stadt Êkalatê [1], Rammân und seine Gattin Šâla, welche Marudukidin-aḫê von Babel vor 418 Jahren (1108/7 v. Chr.) zur Zeit Tiglatpilesars I. oder seiner Söhne, geraubt und nach Akkad geführt hatte; unter den Schätzen, das Siegel eines noch älteren assyrischen Königs, Tiglatadar, des Eroberers von Kardunijaš, das noch immer in einem babylonischen Tempelarchive verwahrt wurde. Darauf wurde die ganze Stadt den Flammen preisgegeben; die Mauer und der Wall, die Tempel und die Ziḳûrat, wahrscheinlich die beiden Türme Babels und Borsippas, wurden zu Boden geworfen und in den Araḫtu oder andere Kanäle gestürzt, das Wasser ward aus dem Fluſs und den Kanälen in die Trümmer geleitet, um sie zu überströmen. Sogar die Stelle, wo die heilige Stadt gestanden hatte, war unkenntlich geworden und in einen Sumpf verwandelt. Mušêzib-Maruduk entkam und suchte eine Zuflucht in Elam, aber Ummanmênanu lieferte, aus Furcht vor der Rache des Assyriers, den unglücklichen Bundesgenossen aus, und er wurde mit seiner Familie gefangen nach Ninive geführt [2].

Eine solche That mag wohl selbst in Assyrien Schrecken und Entsetzen verbreitet haben. Was niemand jemals gewagt, hatte Sinacherib gethan. Gegen die Stadt, welche von allen assyrischen Fürsten stets mit einer gewissen Ehrfurcht behandelt und niemals verwüstet worden war, hatte er mit einer Schonungslosigkeit verfahren, wie sie jene allein gegen fremde Rebellen gezeigt hatten. Er war jetzt Herr von Babylonien. Die acht Lebensjahre, die ihm noch beschieden waren, hieſs er, auch nach der babylonischen Königsliste, König von Babel, obgleich der Kanon des Ptolemäus diesen Zeitraum regierungslos nennt. Der König Ḫumba-ḫaldašu, der gegen Ende desselben Jahres (den 7. Adar 690 oder 689?) dem Mênanu auf den Thron von Elam folgte und auch acht Jahre regierte, lieſs ihn im ruhigen Besitz. Man hat genügenden Grund anzunehmen, daſs die Herrschaft über Babel des durch seine früheren Miſserfolge erbitterten Tyrannen eine Schreckensherrschaft gewesen ist.

---

1) Êkalatê (Êkali?), Stadt der Paläste, ist sonst nicht bekannt und könnte ein Beinamen einer der assyrischen Haupt- und Residenzstädte z. B. Ninives oder Assurs sein. Die Bavianinschrift nennt die Stadt Babel Zeile 44 Nîti. Wenn dies keine verkehrte Lesung ist (so Pognon, welcher *šâti*, „dieser" liest), so haben wir auch hier einen mystischen Namen.

2) Die assyrische Quelle, Bavian l. 46 meldet allein die Gefangennahme und Wegführung Šuzub II. und seines Hauses. Die babylonische Chronik spricht von der Auslieferung durch den König von Elam. Wahrscheinlich wollten die Assyrier es nicht Wort haben, daſs sie ihm den Gefangenen verdanken. Die angeführte Stelle aus Bavian hat zwar eine Lücke, aber sie ist zu klein für den Namen des Ummanmênanu.

Über die letzten Jahre der Regierung Sinacheribs fehlen die authentischen Berichte fast ganz. Ein Zug nach Arabien gegen einen gewissen König Hazael (Ḫazailu), wobei die Hauptstadt von Edom erstürmt wird und die Gottheit des Ortes ihm in die Hände fällt, gehört gewifs in diesen Zeitraum seiner Regierung [1]. Eine merkwürdige Depesche von Paḫir-Bêl, dem Statthalter über Amida, das assyrische Gebiet, welches dicht an Armenien grenzte, zeigt, dafs Sinacherib, obgleich er keine Berichte über einen von ihm nach Urardhu unternommenen Zug hinterlassen hat, dennoch ein wachsames Auge auf die dortigen Vorgänge halten liefs. In jener Zeit regierte dort Argištes II. [2], und der Gouverneur meldet, dafs er von Stadt zu Stadt bis an das Gebiet der Hauptstadt Turušpa selbst, in Urardhu Besatzungen gelegt hat. Aber ob diese Depesche nicht aus früherer Zeit herrührt, bleibt die Frage. Dafs die Beziehungen zwischen beiden Reichen, wenn sie auch keine Veranlassung zum Kriege gaben, nicht sehr freundschaftlich waren, geht aus der Thatsache hervor, dafs später die Mörder Sinacheribs nach Armenien die Flucht ergriffen.

Wie die meisten assyrischen Fürsten war Sinacherib, trotz seines unstäten Wesens, ein Freund vom Bauen. Er errichtete einen Tempel des Nergal zu Tarbiṣi (Sheref-Khan), der Stadt, welche später die Residenz seines Enkels Ašurbanipal wurde, und verstärkte den grofsen Waffenplatz südwestlich von Arbela, Kakzi oder Kalzi (Schamamek) mit Mauer und Wall [3]. Die gröfste Sorgfalt aber verwandte er auf die Wiederherstellung und Verschönerung seines geliebten Ninive. Schon früh in seiner Regierung hatte er auch diese Stadt mit einer Ringmauer und einem inneren Wall *(dûru* und *šalḫu)* verstärkt, und im Jahre 695 hatte er dort einen grofsen Palast an der nordwestlichen Mauer gebaut, nachdem er einen kleineren Palast, der dort stand, abgebrochen hatte. Dieser letztere war baufällig geworden, sowohl durch Überschwemmungen des Kanals, an dem es lag, als auch durch die Glut der Sonne. Der Kanal wird jetzt abgeleitet, und an seinem Ufer wird ein neuer

---

1) Man darf mit M. von Niebuhr annehmen, dafs Jes. 21, 11—17, wo die Rede ist von einer Unterwerfung der arabischen Reiche Duma (der symbolische Name von Edom, denn die Frager kommen aus Se'ir, und nicht der arabische Stamm Duma, der wahrscheinlich irgendwo anders wohnte; sieh Kuenen, Hist. Krit. Onderzoek II, 60 ff.) und Kedar durch die assyrische Macht sich auf diesen Zug bezieht. Dafs Herod. II, 140 den Sinacherib auch König der Araber nennt, kann mit diesem Zuge nicht zusammenhängen, wie Niebuhr will.

2) Sayce, Vannic Inscriptions, p. 408.

3) Can. B^6 spricht auch davon, dafs Sinacherib dort einen Palast baute im Jahre 704, limu Nabûdêniêpuš.

und höherer Palast erbaut, woran das Elfenbein und die kostbaren Holze nicht gespart werden. Dabei liefs der König einen Park anlegen, welcher von den dorthin geleiteten Gewässern des Ḫusur (Khosr) getränkt und mit Bäumen aus dem Amanus-Gebirge bepflanzt wurde. Zugleich wurde auch die Stadt ausgedehnt und verschönert.

Kaum war dieses Bauwerk vollendet, als Sinacherib auch einen anderen Palast, der südlicher an derselben Mauer lag, abbrechen liefs. Er hatte den vorigen Königen als Zeughaus, Magazin und Stallung gedient und war jetzt nicht nur zu klein, sondern auch baufällig geworden. Einige Äcker werden dazu gezogen und mit angefahrener Erde erhöht, und darauf erhebt sich dann ein Palast nicht aus gebackenem, sondern gehauenem Stein im Stile des Landes der Ḫatti (Aramäa). Auch zu diesem wurden Cedern vom Amanus und grofse Löwen- und Stier-Kolosse, die in der Stadt Baladai aus Stein gehauen und danach mit Bronze überzogen waren, benutzt, und kundige Baumeister richteten das Ganze mit grofser Sorgfalt und Pracht ein. Die Bestimmung des Gebäudes bleibt dieselbe; Pferde und allerlei anderes Vieh findet Stallung darin, Zeuge und Waffen werden dort bewahrt, aber es mufs jetzt zugleich als Kaserne für die nationalen Truppen dienen [1]. Der Name des Königs prangt auf allen Wänden.

Unmittelbar nachdem dies Gebäude am 20. Adar 691 vollendet war, also in demselben Jahr, in welchem die Schlacht bei Ḫalulu stattfand, fing Sinacherib ein anderes, nicht weniger bedeutendes Werk an [2], welches erst nach der Verwüstung Babels vollendet und eingeweiht wurde. Es waren Anlagen, um die Stadt Ninive mit gutem Trinkwasser zu versehen. Man war seit langem genötigt, sich dort mit verdorbenem oder mit Regenwasser zu behelfen. Zu dem Zwecke mufsten eine Anzahl Kanäle gegraben werden, welche zugleich dienten, um einige unbebaute Striche fruchtbar zu machen: achtzehn Kanäle aus eben so vielen Orten in der Umgegend nach dem Flufs Ḫušur, der Ninive bespülte, ferner ein Kanal von diesem Flusse aus unweit des Ortes Kissir und einer von dem Gebirge Taš auf den Grenzen von Akkad, dem gewöhnlich zu Babylonien gerechneten Hochlande nach der Seite von Medien. Nachdem Sinacherib triumphierend aus Babel zurückgekehrt war, wurde das jetzt vollendete Werk, unter

---

1) Ich vermute, dafs diese mit den *niši ṣalmat kakkâdi*, der schwarzköpfigen Rasse gemeint werden. Oder sind dies etwa Babylonier?

2) Bavian l. 34. Nicht: „j'achevais" (Pognon), wovon nichts im Texte steht. Die Stelle scheint verderbt. Dafs das ganze Werk in drei Monaten angefangen und vollendet wurde, wie l. 23 ff. zu lesen steht, scheint unglaublich.

feierlichen, besonders den Flufsgöttern dargebrachten Opfern eingeweiht und diejenigen, welche sich darum verdient gemacht hatten, mit goldenen Armbändern und Halsketten und anderen Auszeichnungen beschenkt. In seiner also gleichsam wiedergeborenen Hauptstadt, ruhte nun der alte Feldherr wahrscheinlich noch einige Jahre auf seinen Lorbeeren.

In der letzten Zeit seines Lebens scheint Sinacherib einen Teil seiner königlichen Funktionen seinem Sohne Esarhaddon (Ašur-aḫi-idinna) übertragen zu haben, wenn er ihn auch nicht als Mitregenten angenommen hat. Dieser war nicht der älteste Sohn, denn sein Name: „Asur giebt Brüder, oder: einen Bruder" beweist das Gegenteil, aber vielleicht der zweite und also nach dem Tode oder wenigstens bei der Abwesenheit des durch die Elamiter weggeführten ältesten Sohnes des Königs, Ašurnadinšums, der angewiesene Thronerbe. Gewifs war er von seinem Vater wenigstens dazu bestimmt und dessen Günstling. Sinacherib erliefs ein Dekret, wodurch ihm die ganze aus der babylonisch-chaldäischen Landschaft Bît-Amûkani weggeführte Beute zugewiesen und zugleich sein Name in Ašur-êtillu-ukîn-bal (Asur, der Herr, hat einen Sohn verliehen) verändert wurde; ein Name, der sich für jemand, welcher nun als ältester Sohn auftrat, in der That mehr eignete, den jedoch Esarhaddon selbst nicht geführt zu haben scheint. Seine Brüder, entweder jüngere oder ältere, waren damit jedoch nicht zufrieden. Zwei von ihnen wenigstens, Šarezer, der wahrscheinlich mit seinem vollen Namen Nergalšaruṣur hiefs, der Nergilos des Berossos, und Adarmalik (Adrammêlêk) machten von dem Umstande, dafs Esarhaddon an der Spitze des Heeres im Nordwesten höchstwahrscheinlich in einem Kriege gegen Armenien (Urardhu) abwesend war, Gebrauch, um ihm die Thronfolge streitig zu machen. Während Sinacherib in einem Tempel betete, überfielen und töteten sie ihn, und Nergilos-Nergalšaruṣur setzte sich auf den Thron. So starb Sinacherib am 20. Tebet (ungefähr Dezember) des Jahres 682/1 durch die Hand seiner eigenen Söhne.

Es ist schwer aus den offiziellen Quellen, den einzigen, die wir besitzen, ein Urteil über den Charakter der assyrischen Herrscher zu gewinnen. Aber ohne Zweifel machen die Denkschriften aus Sinacheribs Regierung einen weit ungünstigeren Eindruck als diejenigen, welche Sargon hinterliefs. Beide waren Eroberer, aber der eine zeigt mehr Ehrfurcht vor Recht und Gesetz. Streng, zuweilen bis zur Härte, gegen unbeugsame Widersacher, giebt Sargon doch der Milde den Vorzug, wo Gnade mit den Interessen des Reiches in Einklang zu bringen ist. Sinacherib hat dagegen ein sichtliches Wohlgefallen an Blut- und Verwüstungs-

scenen, an Strafakten, welche durch ihre tierische Grausamkeit nur Ekel erwecken. Die Vernichtung Babels, das Ausmorden und Verbrennen einer durch Altertum und Bedeutung so ehrwürdigen und für den frommen Assyrier so heiligen Stadt, war eine That der blinden Rache, welche dem Namen des Urhebers dieser Greuel eine unauslöschliche Makel aufheftet. Nicht weniger mutig und kriegerisch als seine Vorgänger, war er eher vermessen und verwegen als kühn und seine Kriegspläne eher gewagt als wohlberechnet. Ungestüm im Anfall, versäumte er die nötigen Vorsorgsmafsregeln und erreichte das nächste Ziel, aber um oft mehr zu verlieren als zu gewinnen. Ob er Teil hatte an dem Morde seines Vaters, ist nicht festzustellen; dafs er, wie sein Name zeigt, auch ein jüngerer Sohn war, ist dafür kein sicherer Beweis. Nur weckt es Verdacht, dafs er nirgend seines ruhmreichen Vaters erwähnt. Wenn er schuldig war, hat die Nemesis ihn erreicht. Als König stand er weit unter Sargon. Nur Ninive verdankte ihm viel; Babel dagegen, das den Sargon als Befreier herbeirief, suchte ihm gegenüber seine Unabhängigkeit zu bewahren und zog den teuererkauften Schutz Elams seinem Joche vor. Als er nach einer Regierung von ungefähr 24 Jahren starb, war das Reich lange nicht so mächtig und blühend als beim Antritt seiner Herrschaft. Unwillkürlich denkt man bei Sargon und Sinacherib an Cyrus und Kambyses, die in derselben Weise von einander verschieden waren.

Die Quellen zur Geschichte der Regierung Sinacheribs sind zum gröfsten Teil in historische Reihenfolge gebracht und mit Transskription und Übersetzung versehen worden von Geo. Smith, nach dessen Tode Prof. Sayce die Herausgabe besorgte [1].

Die wichtigste derselben ist der sogen. Taylorcylinder, welcher im Jahre des Bêl-êmur-ani, 691 v. Chr. vollendet wurde und also die ersten elf Jahre der Regierung Sinacheribs enthält. Das letzte darin berichtete Ereignis ist die Schlacht bei Ḫalulê [2]. Aus derselben Zeit stammt das sogenannte Memorialtablet, ein viel gedrängterer Text, der jedoch in den Zeilen 55—94 noch eine ausführliche Beschreibung des Wiederaufbaues des Palastes und der Ställe von Kutalli (?) in Ninive giebt und ohne Zweifel dazu besonders bestimmt war [3].

Viel früher, gewifs vor 699 v. Chr., wurde der sogen. Bellinocylinder geschrieben, der nicht weiter geht als bis zum zweiten Feld-

1) History of Sinacherib translated from the cuneiform inscriptions, by G. Smith, ed. by A. H. Sayce, Lond. en Edinb. 1878.

2) Text I R. 37—42. Gute Transskription und Übersetzung von R. Hörnung, Das sechsseitige Prisma des Sanherib, Inauguraldissertation, Leipz. 1878. Übersetzung von Fox Talbot, Records I, 34ff. Aus Kujundschik herrührend.

3) Text I R. 43 und 44. Übersetzung von E. A. Budge, Records XI, 45ff. Herstammend aus Nebbi-Junus.

zug, aber auch den Wiederaufbau des Palastes zu Ninive beschreibt [1].

Cylinder B von Smith wurde vollendet im Jahre des Mitunu, 700 v. Chr. Der letzte darin erwähnte Feldzug ist der nach Phönizien, Aramäa und Palästina. Der Text ist sehr verderbt. Über die anderen von Smith verglichenen Cylinder sehe man seine History of Sennacherib. Einen zweiten Cylinder C teilte er in der Übersetzung mit in seinen AD[6], p. 296 ff.

Interessant ist die Inschrift auf dem Felsen zu Bavian, welche die Vollendung und Einweihung der Wasserleitung nach Ninive und den letzten Feldzug nach Babel berichtet [2].

Zur Vergleichung mit den genannten Quellen können die Stierinschriften, wovon die bei Smith mit Nr. 4 bezeichnete bis zum sechsten Feldzuge also bis zur Expedition nach Nagîtu geht, worüber auch Nr. 3 noch einige Einzelheiten enthält, von Nutzen sein. Dort auch die Beschreibung der Wiederherstellung von Ninive [3].

Die kleineren, in dem Inschriftenwerk des britischen Museums herausgegebenen Texte melden nur zum Teil geschichtliche Einzelheiten, haben aber meist Bezug auf die Bauten Sinacheribs und sind zum Teil Unterschriften zu Reliefs [4].

Die zweite Kolumne der von Pinches gefundenen babylonischen Chronik ist vom Ende der Regierung Maruduk-baliddins als Königs von Babel ab, bis zum Anfang der Regierung Sinacheribs und die Einsetzung Bel-ibnis, wie er nach Winklers Ausgabe (ZA. II, 153) hier doch heifst, sehr verstümmelt. Sinacheribs Regierung wird dann ziemlich ausführlich, bis Col. III, 36, erzählt [5].

---

1) Text bei Layard pl. 63. Übersetzung von Fox Talbot, Records I, 23 ff.

2) Text III R. 14. Herausgegeben mit einer Übersetzung und sehr gutem Kommentar von H. Pognon, L'Inscription de Bavian (Bibliothèque de l'École des hautes Études), Paris 1879—1880. Übers. von Pinches, Records IX, 21 ff.

3) Texte III R. 12 und 13. Übers. von Rodwell, Records VII, 57 ff. Teile anderer Stierinschriften bei Smith, Sennacherib, passim.

4) So I R. 7, Nr. VIII, I und J. Inschr. über der Darstellung Sinacheribs, wie er den Tribut der Einwohner von Lachis empfängt und über seinem Zelt daselbst. III R. 4, Nr. 4, eine mangelhafte Schülerkopie, wodurch das Ganze, das sich auf einen Vorfall in Bît-Rubat bezieht, sehr undeutlich ist. Die zweite erzählt Marudukbaliddins Flucht aus Babel und Šuzubs Sturz von 'seinem Pferde. III R. 4, Nr. 2 ist die Inschrift auf Tiglatadars Siegel. Sehe ferner I R. 6, Nr. VIII und 7, Nr. VIII, F—G. Ebenda H, in Schamamek aufgefunden, bespricht die Befestigung Kalzis; III R. 3, Nr. 13 den Wiederaufbau des Tempels von Nergal zu Tarbiṣi. Die Depesche des Paḫir-Bêl über die Verhältnisse in Urardhu, sehe man in Übersetzung bei Smith, AD[6], p. 309. Der Erlafs über Esarhaddon III R. 16, Nr. 3 und bei Budge, Hist. of Esarh. p. 14 sq. Übers. von Sayce, Records I, 136 f. Mit Unrecht von Budge als Testament des S. angesehen.

5) Zu den Quellen für Sinacheribs Regierung kann auch einigermafsen der schwarze Obelisk I R. 49 (50) aus Esarhaddons Zeit gerechnet werden, worin dieser von dem Kriege gegen Šuzub II. und Ummanmênanu berichtet, freilich ohne sie

Aufser diesen Quellen in Keilschrift kommen noch in Betracht einige Bruchstücke des Berossos und Abydenos bei Eusebius (Chron. ed. Schöne, p. 27 sqq. und p. 35 sq.) [1], Menander von Tyros bei Josephus (IX, 14, 2) Herodotos (II, 141) und aus dem A. T. besonders 2 Kön. 18, 13—19. 37 vgl. mit Jes. 36 und 37, und für die Gesandtschaft des Marudukbaliddin 2 Kön. 20 vgl. mit Jes. 38.

Für die Chronologie der Regierung Sinacheribs hat man die bekannten Quellen mit Einschluſs der von Pinches zuletzt gefundenen babylonischen Königsliste, welche für diese Regierung noch vollständig ist [2], und mit dem Kanon des Ptolemäus sehr gut übereinstimmt, nur mit dem Unterschiede, daſs die Jahre, welche in der Königsliste als diejenigen der eigenen Regierung Sinacheribs bezeichnet sind, in dem Kanon „königslose" heiſsen, woraus folgt, daſs eine Partei in Babel diese Regierung als ungesetzlich betrachtete. Der Kanon nennt nach seiner Gewohnheit Marudukzakiršumi und Marudukbaliddin, welche nur einige Monate regierten, nicht.

Über den Anfang der Regierung des Sinacherib herrscht ziemliche Unsicherheit. In Kan. A^1 steht der Strich, welcher den Anfang einer neuen Regierung andeutet, zwischen Mutakkil-Ašur (706) und Paḫir-Bêl (705), Kan. A^2 ebenso, und dann folgt dort nach dem Strich, aber vor Paḫir-Bêl: „Sinaḫiêrba, König". Kan. A^4 steht der Strich unter Paḫir-Bêl, worauf dann, jedoch vor Nabûdêniêpuš (704), folgt: „Sinaḫiêrba, König von Assyrien". Hiermit stimmt überein Kan. B^6: „Monat Abu, Tag 12, Jahr des Paḫir-Bêl, Gouverneurs von Amida [setzte sich] Sinaḫiêrba [auf den Thron]" [3]. Vielleicht hängt es mit dieser Unsicherheit zusammen, daſs Sinaḫiêrba in seinen Inschriften wohl nach Feldzügen, aber nicht nach Regierungsjahren rechnet, und daſs erst sein 18. oder 19. Regierungsjahr (687) sein eigenes Limu-Jahr ist.

Die zuletzt aufgefundene babylonische Königsliste schreibt dem Sinaḫiêrba im Anfang seiner Regierung zwei Jahre eigener Verwaltung zu, und läſst dann Marudukzikiršumi mit einem Monat und Marudukbaliddin mit neun Monaten folgen. Pinches zählt dafür drei Jahre: von 705—703. Es mag scheinen, daſs der Kanon des Ptolemäus uns nötigt, die zehn

---

zu nennen. Auch der Text bei Smith, AD[6], p. 314 f., der ganz mit dem Taylorcylinder übereinstimmt.

1) Vgl. hierzu Eb. Schrader, Zur Kritik d. chron. Angaben des Alex. Polyhistor und Abydenus in Ber. K. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1880.

2) Sehe oben Tl. I, S. 111, col. IV. Daſs auch die Chronologie bei Berossos und selbst bei Abydenus von derjenigen der anderen Quellen nicht wesentlich abweicht, zunächst für die Zeit Sinacheribs bis Nabûpaluṣur, hat Eb. Schrader in der Anm. 1 angeführten Schrift gezeigt.

3) Mit A^1 und A^2 stimmen überein zwei Täfelchen bei Smith Senn. p. 12 und 19, welche Mitunus Jahr, 700, als S's 6tes, und dasjenige des Mannuzirilê 684, als S's 22tes Jahr zählen, und also 705 (Paḫir-Bêl) als das erste volle Regierungsjahr des S. ansehen. Mit A^3 und B^6 stehen im Einklang zwei andere Täfelchen bei Smith, p. 14 und 16, welche 698 (Salimmuŝarru) als das 7. und 694 (Iluittîa) als das 11. Regierungsjahr des S. aufführen, sodaſs dann 704 (Nabûdêniêpuš) das erste volle Regierungsjahr wäre.

Monate der Herrschaft der beiden Genannten über die Jahre des Sinacherib und Bêlibuš zu verteilen und also die Thronbesteigung des letzteren in das Jahr 703 zu verlegen. Bei dieser doppelten Unsicherheit habe ich es für ratsam gehalten, im Text die Jahreszahlen, über welche Zweifel walten kann, stets doppelt anzugeben. Aber es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daſs die Gewohnheit des Kanons, diejenigen, welche kein volles Jahr regierten, zu übergehen, und also in dieser Regierung die genannten zehn und dann noch die sechs Monate, welche Nergalušêzib nach der babylonischen Chronik länger als ein Jahr regierte, nicht mitzurechnen, ihn ein Jahr zu wenig zählen läſst. Deshalb habe ich die gewöhnliche Berechnung der Regierungsjahre Sinacheribs im ganzen, von 704 (erstes volles Jahr) bis 681 (letztes volles Jahr) beibehalten [1]. Da die babylonische Königsliste und Berossos einstimmig die Regierung des Bêlibuš unmittelbar auf diejenige des Marudukbaliddin folgen lassen, so kann der Kriegszug Sinacheribs gegen ihn nicht in den Anfang der Regierung desselben gesetzt werden und muſs also das *ina riš šarrutija* des Bell. Cyl. 5 (6) nicht buchstäblich, sondern in der allgemeinen Bedeutung „die erste Zeit meines Königtums“ aufgefasst werden. In den anderen Texte steht: *ina maḫri girrija*, „in meinem ersten Feldzuge“.

Zwei Stierinschriften bei Smith und der Denkstein von Nebbi-Junus (1 R. 43) fügen die Ereignisse des ersten und vierten Feldzuges zusammen. Vielleicht ist aus der Benutzung einer solchen Quelle der Irrtum entstanden, daſs Marudukbaliddin von Bêlibuš getötet sein sollte, ehe dieser den Thron bestieg, wie Berossos bei Alexander Polyh. erzählt. Die assyrischen Quellen berichten einstimmig das Gegenteil. Bei der vierten Expedition, also mehrere Jahre später, lebt er noch und selbst dann ist von seinem Tode nicht die Rede. In der Schlacht bei Ḫalulê wird sein Sohn gefangen genommen. Vielleicht war er also damals schon gestorben. Seine Flucht darf nicht verwechselt werden mit seinem späteren, mit groſsem Gefolge nach Nagîtu unternommenen Auszuge; dieser kann erst später erfolgt sein [2]. Die Zahl der in Chaldäa eroberten Städte wird verschieden angegeben: Bell. Cyl.: 89 befestigte, 820 kleinere; Tayl. Cyl. und C: 75 und 420.

Bêlibuš [3] war nach Bell. Cyl. 13 „wie ein kleiner Hund“ (*kima mirâni ṣaḫri*) im Palast Sinacheribs aufgewachsen und heiſst nach der gewöhnlichen Lesung: Sohn des Rab-Kak (eine Würde, deren Bedeu-

1) Hagises und Marudukzakiršumi müssen wohl dieselben sein. Der erste ist dann sein bürgerlicher, der zweite sein königlicher Name. Marudukbaliddin kann der alte sein (sieh Schrader KAT², S. 341), würde aber auch einen jüngeren Namensgenossen bezeichnen können, wie Schrader früher annahm. Ich wage darüber noch nicht zu entscheiden.

2) Delitzsch, Paradies, S. 229 meint, daſs man ihn nicht finden konnte, weil er schon nach der elamitischen Küste geflüchtet war. So schnell konnte das mit einer so groſsen Menge nicht geschehen sein.

3) Oder Bêl-ibni. Die Lesung ist verschieden. Nach Schrader KAT², S. 176 Anm. und 346 würde Belibuš die einzig richtige sein. Bei Ptolem. Bêlibos, be Beros. Elibos. Aber die Chronik in Winckler's Ausgabe hat deutlich Bêl-ibni.

tung unbekannt ist; Oberbaumeister?) aus der Nachkommenschaft oder dem Geschlecht von Šuâna, d. h. dem heiligen und königlichen Bezirk Babels [1]. Natürlich blieb er in einer gewissen Abhängigkeit von dem assyrischen König.

Die Namen der aramäischen Stämme, welche Sinacherib bestrafte, werden wenigstens in den drei Hauptcylindern gleichlautend angegeben. Die Lage von Ḫararatê und Ḫirimmê ist unbekannt. Unter den chaldäischen Städten scheinen Larak und Sarapanu besonderen Widerstand geboten zu haben, weil ihre Eroberung in Kan. B^6 auf das Jahr 704 ausdrücklich berichtet wird. So auch in der Chronik, Col. II, 22.

Smith (p. 41) verlegt auch die Einnahme von Dilbat, deren eine Unterschrift zu einem Relief Erwähnung thut, in diesen Feldzug, was ich beanstanden muſs. Ein anderes Relief stellt den König dar, wie er die Beute des Sumpflandes Saḫriti empfängt, was eher zu dieser Expedition gerechnet werden kann.

Der Feldzug gegen die Kaššî, Jašubigalli und Ellip bietet der Chronologie einige Schwierigkeit. Nach der babylonischen Chronik findet die Unterwerfung von Ḫararatê und Ḫirimmê in Bêlibuš' erstem, Sinacheribs zweite Expedition gegen Marudukbaliddin in Bêlibuš' drittem Jahre statt. Zwischen beiden jedoch liegen der Zug gegen die Kaššî und Ellip und der gegen Phönizien, Philistäa und Hizkia, welche beiden wenigstens, wenn auch der König selbst den ersten leitete, schwerlich in demselben Jahr geschehen sein können. Man muſs also annehmen, entweder daſs die Zeitrechnung der Chronik hier nicht sehr genau ist, oder daſs Sinacheribs Zug nach den östlichen Ländern zu Bêlibus' erstem Jahr 703/2, der nach dem Westen zum Jahre 702/1 gehörte [2].

Der Krieg im Westen gegen Phönizien, Philistäa und Juda [3]. Gewöhnlich nimmt man an [4], daſs auch Menanders Bericht bei Joseph. IX, 14, 2, obschon er von Josephus selber auf Salmanassar bezogen wird, den Kriegszug Sinacheribs erzählt. Unmöglich würde dies nicht sein, denn in dem Menander entlehnten Texte wird der Name des Königs nicht genannt, so daſs die Anwendung auf Salmanaſsar wohl

1) *Abal* (oder *mâru*) *[amelu] Rab-kak pir' Šuâna.* So Smith und Straſsmaier. Schrader liest: *abal amil mamuktav ina daḫḫi Šuanna:* „der Sohn eines Weisheitskundigen in der Nähe der Stadt Suanna, d. i. Babel". Aber die Stelle aus Cyl. B bei Smith, Senn. p. 30 beweist, daſs *Rab-kak* gelesen werden muſs.

2) Über die Kaššî, welche hier gemeint sind, sieh Delitzsch, Parad., S. 124. Über das Gebirge Jašubi, sicher wohl der Wohnort der Jašubigalli, ebd. S. 205. Über Ellip Schrader KGF, S. 175ff. Hörnung liest den Namen Ispabara hier *Ḫattubara*, und fast also den ersten Teil des Namens als Ideogramm auf. In einem fremden Namen nicht wahrscheinlich.

3) Die assyrischen Erzählungen sieh hauptsächlich bei Smith S. 53—72. Ferner 2Kön. 18, 13—19 ult. und Kap. 20, 12—19, vgl. mit Jes. 36—39. Herod. II, 142.

4) Smith. Auch Meyer GA. § 357 und 383. Nachdem das obige schon geschrieben, hat Schrader, ZA. I, S. 126 die Aufmerksamkeit gelenkt auf die Lesung des Abschnittes bei Josephus in Nieses Edition, wo der Assyrerkönig Σελάμψας heiſst, worin wohl kein anderer Name als Salmanassar stecken kann. Das von mir geschriebene wird dadurch bestätigt.

ein Irrtum des Josephus sein könnte. Aber nötig ist dies keineswegs. Der Unterschied zwischen demjenigen, was Menander erzählt, und dem unter Sinacherib Vorgefallenen ist zu grofs. Bei Menander geht der phönizische König nach Kition, um dort einen Aufstand zu unterdrücken, bei Sinacherib nimmt er dorthin die Flucht. Für einen Kampf zu Schiffe, wie ihn Menander erzählt, worin die tyrische Flotte eine viel gröfsere der Assyrien unterthänigen phönizischen Staten schlug, ist in der Geschichte des Sinacherib keine Stelle. Nicht weil er davon schweigt; denn es war ja eine Niederlage für Assur; sondern weil er nach Menander zusammenhängt mit der fünfjährigen Belagerung der Stadt Tyrus, und Sinacherib wenigstens von der Einnahme der Stadt, wenn sie unter seiner Regierung geschehen wäre, nicht würde geschwiegen haben. Dafs Sargon von dieser Einnahme spricht und die Belagerung also in der That unter Salmanassars Regierung ihren Anfang nahm, sahen wir schon oben.

Die Folge des Berichtes in dem Taylor-Cylinder ist gewifs chronologisch. Natürlich, dafs Sinacherib mit Phönizien anfing und Hizkia ihn zuletzt beschäftigte. Zwar könnte es als merkwürdig auffallen, dafs er direkt nach Aškelon, also nach dem südlichsten Punkte des Aufstandes zog, doch dies wird erklärlich, wenn man bedenkt, dafs diese Stadt der Brennpunkt der Empörung war und es in Sinacheribs Interesse sein mufste, sich derselben zu bemächtigen, ehe die Ägypter herbeieilen konnten. Wahrscheinlich hat er auf seinem Zuge von Phönizien bei Joppe, Bnê Barak, Bêt-Dagon, und vielleicht schon bei ʿEkron eine kleine Kriegsmacht zurückgelassen, um diese Städte zu belagern. Die Schlacht bei Eltekeh ist vielleicht nicht von so grofser Bedeutung gewesen, als die assyrischen Schreiber es darstellen, mufs aber doch als eine ernstliche Anstrengung des ägyptischen Herrschers und der ihm unterthänigen Könige angesehen werden, um die kanaanäischen Bundesgenossen zu befreien, und war nicht blofs, wie Wellhausen will, ein „Zwischenspiel“ in der Belagerung ʿEkrons. Für einen späteren Sieg der Ägypter, welcher Sinacheribs Abzug mitbeeinflufst haben sollte, ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden. Mit Recht sind Schrader und Meyer der Ansicht, dafs die Ägypter dem Herodot dann eine andere Erzählung aufgetischt haben würden. Die Einnahme der Städte von Juda und die Belagerung Jerusalems fallen nicht vor die Schlacht bei Eltekeh (Altaku) noch vor die Einnahme ʿEkrons, wenn auch die Wiedereinsetzung Padis in sein Reich erst viel später stattgefunden haben kann, als der ganz in die Enge getriebene Hizkia ihn ausgeliefert hatte. Den übereilten Abzug der Assyrier verschweigt der Berichterstatter derselben natürlich, aber er ist dennoch gewissenhaft genug, nicht zu behaupten, dafs Jerusalem, vor welcher Stadt die Belagerung nur aufgehoben wurde, auch eingenommen worden sei.

An Versuchen, die assyrischen und hebräischen Berichte in Einklang zu bringen, mangelt es nicht. Alles wird hier bedingt von der Kritik der Stelle 2 Kön. 18 f. und Jes. 36 f. Schrader [1] verteidigt die

1) KAT², S. 309 f. Anm.

Einheit der Erzählung in 2 Könige. Andere [1] glauben, daſs der Erzähler zwei Kriegszüge gegen Juda, einen unter Sargon und einen unter Sinacherib, zusammengeworfen habe [2]. Mit sehr schwachen Gründen. Daſs 2 Kön. 18, 13; 18, 17—20, 19 und Jes. 36—39 zwei Redaktionen desselben Berichtes sind und zwar die erste die genauere von beiden, dagegen 2 Kön. 18, 14—16 eine aus anderer Quelle geschöpfte Erzählung ist [3]: das ist auch meine Überzeugung, aber daſs diese von dem Redaktor der Bücher der Könige eingeschaltet worden wäre und der des Buches Jesaja sie nicht gekannt hätte, kann ich nicht zugeben; die Erwähnung von Lakiš in Jes. 36, 2 deutet das Gegenteil schon einigermaſsen an. Beide Schreiber fanden die ganze Erzählung schon in der Ordnung wie sie dieselbe mitteilen, nur lieſs der Redaktor des Buches Jesaja das Stück über den Tribut aus als unvereinbar mit dem Schluſs des Ganzen und sogar mit dem unmittelbar Folgenden. Daher glaube ich denn nicht, im Gegensatz zu Floigl, der prophetischen Erzählung, wie sie auch in Jesaja vorkommt, fast allen historischen Wert absprechen zu müssen, wenn ich auch mit ihm der Ansicht bin, daſs sie ihre gegenwärtige Gestalt erst nach der Wegführung nach Babel erhalten haben kann und zum guten Teil legendarisch ist. Wellhausen meint, daſs die zwei Berichte auf zwei verschiedene Stadien des Kampfes Bezug haben. Gewiſs mit Recht, insofern die Absendung des Tributes erst nach den Unterhandlungen zu Jerusalem und nach der Belagerung der Stadt geschehen sein kann. Die Sendung nach Lakiš könnte jedoch vor der Belagerung Jerusalems stattgefunden haben, als Sinacherib in Lakiš thronte und bereits ganz Juda erobert hatte. Ich vermute aber, daſs die ganze Erzählung, wie sie in 2 Könige vollständiger, und in Jesaja, von der einen Auslassung und kleineren Abweichungen abgesehen, im ganzen gleichlautend vorkommt, eine künstliche Zusammenstellung dreier, ursprünglich von einander unabhängiger Berichte ist.

1) Sir H. und G. Rawlinson in Herod. I, p. 393 und FM[3], II, 165. P. Kleinert, Studien und Kritiken, 1877, I, S. 167ff. Sayce, Modern Review, 1873, p. 15sqq.

2) Sieh dagegen Nowack, Studien und Kritiken 1881, S. 300ff. und auch Schrader a. a. O. Hauptsächlich aber A. Kuenen, De Profeten en de Profetie onder Israel, Leid. 1875, II, 12ff. und W. Robertson Smith, The Prophets of Israel, Lond. 1882, p. 294sqq. und 429. Die Darstellung, welche diese Schriftsteller von dem Kampfe zwischen S. und Hizkia geben, ist richtiger als dasjenige, was von anderen darüber geschrieben wurde. Sieh auch gen. Werk: S. 344ff. und 433f. Von Robertson Smith weiche ich ab, wo er von Sanheribs Treubruch spricht (was die Worte 2 Kön. 18, 14—16 nicht fordern und dem die assyrischen Berichte widersprechen) und wo er glaubt, daſs der Tribut von Hizkia schon vor der Belagerung gezahlt wurde; ferner darin, daſs er die Erzählung in 2 Kön. 18ff. als Einheit betrachtet. Wo ich von Kuenen abweiche, zeigt der Text.

3) Kuenen, Hist. Krit. Onderzoek[2] I, 414ff. Nowack, a. a. O. Wellhausen-Bleek, Einleitung in d. A. T., S. 254ff. Ungefähr so auch Floigl, Chronol. d. Bibel, S. 28ff. Cyrus und Herodot, S. 169f. Man vergleiche mit meiner Darstellung die, erst nachdem das Obige längst geschrieben war erschienenen, scharfsinnigen Hypothesen Stades in Zeitschr. f. A.T. Wissensch. 1886, S. 172ff.

Zunächst 2 Kön. 19, 9—34, Jes. 37, 9—35, vielleicht mit einem Anfang wie 2 Kön. 18, 13 und Jes. 36, 1. In der Reihenfolge der Erzählung das letzte, muſs es nach der Zeitfolge vorangestellt werden. Sinacherib ist bis Libna vorgerückt, vernimmt dort, daſs Tirhaka in Ägypten ein Heer gegen ihn ausrüstet, und sendet jetzt Boten nach Jerusalem, welches noch nicht eingeschlossen ist, mit Briefen an Hizkia, um ihn zu baldiger Unterwerfung anzumahnen. Aber, durch eine erhabene Prophezeiung Jesajas zur Ausdauer angetrieben, weigert sich der König von Juda dieser Aufforderung Folge zu leisten. Dies muſs früher geschehen sein als das zuerst Erzählte: 1) weil das assyrische Heer erst nach Libna kommen muſste, bevor es Lakiš erreichte; 2) weil eine solche Botschaft nach dem gewaltsamen Mittel der Einschlieſsung überflüssig war, und sie offenbar der erste, einfachste und mildeste Versuch war, um Hizkia auf andere Gedanken zu bringen; 3) weil man nicht einsieht, warum Sinacherib Boten und Briefe sendet, wo seine höchsten Kriegsbefehlshaber selbst seine angewiesenen Wortführer waren; 4) endlich, weil Jesaja schwerlich sagen konnte, wie in 2 Kön. 19, 32. Jes. 37, 33 zu lesen steht, daſs Sinacherib nicht nur nicht in die Stadt kommen noch einen Pfeil hinein schieſsen, sondern sogar keinen Schild gegen dieselbe erheben noch einen Wall gegen sie aufwerfen werde, während das assyrische Heer schon vor den Thoren lag, und die Stadt, nach dem nicht zweifelhaften assyrischen Bericht, so enge eingeschlossen hielt, daſs niemand sie verlassen konnte. Die Prophezeiung hat, obschon sie nicht in Erfüllung ging, alle Kennzeichen der Echtheit, und Jesaja hat wahrscheinlich auf Ägypten vertraut, von dessen Zurüstungen er auch vernommen haben kann.

Sodann haben wir die in dem Bericht vorhergehende, sich aber auf eine spätere Periode des Krieges beziehende Erzählung 2 Kön. 18, 17—19, 7 und Jes. 36, 2—37, 7. Als Hizkia die Briefe nicht weiter beachtete, schritt Sinacherib, der inzwischen bis Lakiš gekommen war, zu kräftigeren Maſsregeln und sandte ein mächtiges Heer unter der Führung hoher Kriegsobersten, um die Stadt durch Einschlieſsung zur Übergabe zu zwingen. Jesaja, wieder zurate gezogen, spricht jetzt nicht mehr so kühn, sondern verspricht, daſs der Assyrier durch einen *Ruʿaḥ*, einen Geist, den Jehova aussenden würde, ein Getöse hören sollte [1]. Nach dieser Erzählung wird ein Schluſs gestanden haben, übereinstimmend mit 2 Kön. 19, 35 und Jes. 37, 36.

Der Bericht, welcher 2 Kön. 18, 14—16 [2] die ganze Erzählung einleitet und der von dem Redaktor des Jesaja ausgelassen wurde, meldet den Ausgang und ist gewiſs historisch, da er auch mit den assyrischen Berichten so sehr übereinstimmt. Hizkia sendet nun nach Lakiš, um seine Unterwerfung anzubieten, und erfüllt die harten Bedingungen, die ihm gestellt werden. Als er dies gethan hatte, war weder für Drohbriefe noch für eine Belagerung Anlaſs vorhanden. Wäre die Unterwerfung und die Zahlung des Kriegstributes vorher-

1) Nach einigen ist dies eine Interpolation. Über das Getöse sieh Kuenen a. a. O. S. 25. Sayce übersetzt: „a blast, a simoom".

2) Vers 13 gehörte ursprünglich dazu.

gegangen, so würde alles andere nicht geschehen sein. Die assyrischen Könige hatten die feste Gewohnheit, jeden Rebellen, selbst den hartnäckigsten, der sich freiwillig oder notgedrungen unterwarf und die geforderten Geschenke auslieferte, sofort zu schonen. Auch diese Erzählung wird aber die Katastrophe, welche Sinacheribs Heer traf, seinen Abzug und seinen gewaltsamen Tod zum Schluſs gehabt haben, und der Redaktor fügte diese Erzählung mit dem was er in seinen andern Quellen über jenen Unheil fand, zusammen. In diesem historischen Bericht bezog sie sich dann natürlich nicht auf das Heer vor Jerusalem, das dann schon abgezogen und auch nicht so stark war als die hier gemeldete Zahl der Toten fordert, sondern auf die ganze Kriegsmacht des Sinacherib, die damals schon in Ägypten eingefallen war.

Warum die Reihenfolge der Berichte umgekehrt wurde, ist sehr leicht einzusehen. Wollte man das Unheil, welches das assyrische Heer getroffen, als eine wunderbare Errettung durch Jahve und eine Bestätigung der Prophezeiung Jesajas darstellen, dann muſste der Abschnitt, der dies enthielt, erst später folgen und das Unglück auf die Heeresabteilung vor Jerusalem übertragen werden. Dann aber war dort auch kein Platz mehr für den Bericht von der Sendung nach Lakiš und der Unterwerfung, und dieser muſste entweder ausgelassen oder in den Anfang gesetzt werden, wo er durchaus nicht hingehörte. Die Erzählung von der Belagerung kam dann von selbst in die Mitte. Um zwischen diese absichtlich durcheinandergeworfenen Teile der Geschichte Zusammenhang zu bringen, wurde die Stelle 2 Kön. 19, 8 resp. Jes. 37, 8 eingeschaltet, wo der Rabšak nun als einfacher Botschafter dargestellt wird, der von seiner Sendung berichtet, und wo von seinem Heere gar keine Rede ist. Die Angabe des von Hizkia bezahlten Tributes stimmt, was das Gold betrifft (30 Talente), bei Assyriern und Hebräern überein. Die ersteren sprechen aber von 800, die letzteren von 300 Talenten Silber. Nach Brandis (Münzsystem S. 98) war dies jedoch nach den verschiedenen jüdischen und assyrischen Berechnungsweisen von demselben Werte. Der Assyrier spricht jedoch noch von einer Anzahl Kostbarkeiten, und sogar, was aber weniger wahrscheinlich klingt, von Töchtern, Palastfrauen und anderen Gefangenen [1].

---

1) Vgl. auch Friedr. Delitzsch, Art. „Sanherib“ in Herzog-Haucks Realencyklopädie, Leipz. 1883, welcher mit Recht darauf aufmerksam macht, daſs schon Sinacherib mehr als zweihunderttausend Judäer nach Assyrien wegführt. Die Stelle über den Tribut Hizkias, Tayl. Cyl. III, 29 ff., Cyl. C, IV, 24 ff. lautet nach der Übersetzung Delitzschs wie folgt: „Ihn aber, den Hizkia, warf die Furcht vor dem Glanze meiner Herrschaft nieder, und die Araber und seine freundlich gesinnten Unterthanen, die er zur Verstärkung Jerusalems, seiner Königsstadt, hineingenommen hatte, liefsen sich von Schrecken übermannen. 30 Tal. Gold u. s. w. . . . . liefs ich nach Ninive, meiner Herrscherstadt, hinter mir drein bringen und zur Übergabe des Tributs und Leistung der Huldigung schickte er seinen Gesandten.“ *Ušêbilamma* betrachtet er also nicht als 3. Pers. sondern als 1. Pers. Sing., was mit dem hebräischen Bericht und der Wahrscheinlichkeit besser übereinstimmt. Die unterstrichenen Wörter sind gewiſs nicht richtig

Die von Marudukbaliddin aus Babel an Hizkia in Jerusalem abgeordnete Gesandtschaft, wovon 2 Kön. 20, 12 ff. und Jes. 39 erzählen, wird allgemein und mit Recht vor den Angriff des Sinacherib gestellt, wenn auch die Bibelschreiber den Bericht erst später geben. Durchgängig ist man der Meinung, daſs sie in die wenigen Monate der zweiten Herrschaft des Chaldäers über Babel gehöre, obgleich man anerkennt [1], daſs dies nicht ganz feststeht. Mir kommt es sehr unwahrscheinlich vor. Sie gehört ohne Zweifel in die späteren Jahre der ersten Regierung Marudukbaliddins zu Babel. Diese dauerte bis 710, und Sinacheribs Angriff fällt in Hizkias 14. Jahr (702/1), sodaſs dieser noch vier Jahre gleichzeitig mit dem Chaldäer regierte [2]. Die Jesaja zugeschriebene Prophezeiung, daſs die jüdischen Königssöhne einst Höflinge in Babel werden würden, ist natürlich *vaticinium ex eventu.*

Vierter Feldzug. Gegen Bît-Jakîn. Die Hauptquellen bei Smith, Sennach. p. 73 ff. Vgl. AD[6], p. 307 f. Cyl. C. fast mit dem Taylor-Cylinder gleichlautend, doch etwas ausführlicher. Nach Berossos [3] wäre der Zug gegen Babel selbst gerichtet gewesen, aber der Irrtum ist aus der Absetzung des Belibuš (bei ihm Elibus) zu erklären. Der Schreiber verwechselt, wie schon E. Meyer bemerkt hat, Ašurnadinšum, den ältesten Sohn Sinacheribs, mit Esarhaddon, dem jüngern Sohn und dessen späterem Nachfolger in Assur und Babel. Der Kanon des Ptolemäus unterscheidet sie deutlich als Aparanadios (bei Sync. Aparannadisos) und Asaradinos (bei Sync. Isariêdinos, Isarindinos).

Der Ausdruck: *pan nîrija utîrma ana (m.) Bît-Jakîn assabat harranu* (Tayl. Cyl. III, 49 sq.) schlieſst nicht ein, daſs er schon in Bît-Jakîn gekämpft hatte und von dort zurückkehrte. Über die beiden Šuzubs siehe unten.

Zwei Stierinschriften und der Denkstein von Nebbi-Junus erzählen die Übersiedelung Marudukbaliddins nach Nagîtu [4] schon unmittelbar nach seinem ersten Kampf mit Sinacherib. Dies ist zwar unrichtig, läſst aber doch vermuten, daſs er schon einige Zeit dort ansässig war. Die Beschreibung, die sich auf dem genannten Denkstein [5] findet,

---

übersetzt. Auch nicht von Schrader und Hörnung: „denen er Sold bewilligt hatte". Besser, was den Sinn betrifft, Smith-Sayce AD[6], p. 306: „and they inclined to submission". *Iršû* ist gewiſs: „verlangten" und *bêlâti* kann dann entweder „Herrschaft" oder „Sold" bezeichnen. Doch scheint es mir nicht zulässig, mit Delitzsch danach einen neuen Satz anzufangen.

1) Meyer, GA. I, 466.

2) Kamphausen, Chronologie der Hebr. Könige, besonders S. 32.

3) Alex. Polyh. ap. Euseb. Chron. I, 4. 5: Hoc postremo (Elibo) tertium jam annum regnante, Senecherimus, rex Assyriorum, copias adversum Babylonias contrahebat, proelioque cum iis conserto superior evadebat: captumque Elibum cum familiaribus in Assyriam transferri jubebat. Is Babyloniorum potitus filium suum Asordanum eis regem imponebat, ipse autem in Assyriam reditum maturabat.

4) Über Nagîtu, Nagîtê rakki ša kabal Tamdim, sieh Delitzsch, Paradies, S. 323.

5) Avers Z. 7 ff.

ist ausführlicher als diejenige des Taylor-Cylinders. Derselben ist die Angabe über die Leichen der Vorväter entlehnt, woraus hervorgeht (auch die Mitnahme seiner Götter spricht dafür), dafs er beabsichtigte, sich dauernd daselbst niederzulassen [1]. Die Angabe über die Einverleibung der Bogenschützen und Lanzenknechte und die Verteilung der übrigen Gefangenen ist dem Cyl. C by Smith AD[6], p. 308 entnommen, vgl. Sennach. p. 76 f. In der Stierinschrift Nr. 4 (Smith, Sennach. p. 98) wird Sinacheribs Expedition nach Nagîtu erst beim sechsten Feldzug gemeldet. Da jedoch Cyl. C vor letztgenanntem Zuge geschrieben ist, so mufs die Flucht des Chaldäers schon eine Folge des vierten Feldzuges sein und also in der Stierinschrift, als Einleitung zu der Erzählung des assyrischen Schiffszugs, nur nachgeholt worden sein.

Es könnte noch die Frage sein, ob Sinacherib sagen will, dafs er auch noch gegen Elam Krieg führte, oder ob er nur des gewaltigen Eindruckes erwähnt, den sein Sieg auf den König jenes Reiches machte. Das letztere ist aber entschieden das wahrscheinlichste [2].

Der fünfte Feldzug. Gegen die Bewohner des Gebirges Nipur, Ukki, Kilikien und Tûl-Garimmê. Im Tayl. Cyl. III, 42—65 wird ausführlich beschrieben, wie Sinacherib an der Spitze seiner Unüberwindlichen, sei es nun in einer Sänfte oder zu Fufs, die hohen für Pferde und Wagen unzugänglichen Bergpfade erstieg, auf Steinen ausruhte, stinkendes Wasser trank, aber schliefslich die Barbaren überwältigte. Die Lage von Ukki und der Name seines Königs sind uns unbekannt. Dafs alle diese von Sinacherib bekämpften Länder im Nordwesten seines Landes lagen, unterliegt keinem Zweifel. Den Zug gegen Kilikien erwähnen, aufser Berossos und Abydenos, nur zwei Stierinschriften (Smith, Sennach. p. 86), und den nach Tûl-Garimmê, aufser den letztgenannten auch der Denkstein (Smith, Sennach. 86 f.). Diese Züge folgen unmittelbar auf diejenigen gegen die Tumurri des Gebirges Nipur [3].

Der sechste Feldzug. Nach Chaldäa und Babel. Die Vorbereitungen zu dem merkwürdigen Schiffszuge werden am ausführlichsten beschrieben in der Stierinschrift Nr. 4, Z. 48—106 bei Smith, Sennach. p. 89 ff. Dafs die Schiffe nicht nur in Ninive, sondern auch am

---

1) Smith übersetzt die Worte: *itti nîrpaddu-i abîšu maḫrûti ultu kirib kimaḫ ihpir:* „with the attendants of his former fathers from the midst of the high places he brought out". St. Guyard, Notes de Lexicographie assyr. § 26 hat bewiesen, dafs *nêrpaddu*: „Leiche" bedeutet. Ich halte das Wort für semitisch, $\sqrt{rapâdu}$, „ausdehnen". *Kimaḫ* ist offenbar Ideogramm für „Hohe Stelle" d. h. „Grab" *tumulus*.

2) *Ina êli bêl salimîšu šar Elamti namurratû atbuk*, Hörn.: „Über seinen Bundesgenossen, d. K. v. E., ergofs ich den Strahl meiner Waffen". Smith: „terror struck him". Da aber die Stelle allein bedeuten kann, „gofs ich meine ehrfurchtgebietende Majestät *(namrirru, namirratu* = Majestät oder Glanz, der Schrecken einflöfst) aus" (vgl. Guyard a. a. O. § 61), so ist es klar, dafs er nicht von einem Feldzug gegen Elam spricht.

3) Uber Nipur sieh Anp. Monol. I, 70 ff. und Schrader, KGF., S. 181 ff. Über Tûl- oder Til-Garimmê-Tôgarma, sieh Delitzsch, Parad. S. 246.

Euphrat in Tûl-Barsip gebaut wurden, sagt der Denkstein Z. 24 [1]. Die Schiffszimmerleute heifsen einfach Ḫatti, natürlich in dem allgemeinen Sinne von „Westländern“ nicht als Völkername aufzufassen, die Schiffe selbst *êpišti mâtišun*, „das Werk ihres Landes“. Die Seeleute (*malaḫi*) heifsen Tyrier (Ṣurâi), Ṣidonier (Ṣidunnâi) und Ionier (Iavnâi); die letzteren vielleicht aus Cypern, das seit Sargon Assyrien zum Teil unterworfen war, vielleicht aus Kilikien (Tarsos).

Dafs Sinacherib den Seezug nicht mitmachte, geht aus Stierinschrift Nr. 4, Z. 100 hervor, wo Sinacherib sagt, dafs die Beute von Nagîtu in den Schiffen nach Bâb-Salimêti herübergeschafft wurde „bis in meine Gegenwart“ (*adi maḫrija*); es geht auch hervor aus dem Gebrauch der dritten Person Plur. in der Beschreibung der Schlacht.

Tayl. Cyl. IV, 21—34 ist in seinem Bericht über die Expedition sehr kurz. Dort folgt dann ebenso wie Denkstein 27—36, hier jedoch ausführlicher, die Erzählung von dem Kriege gegen Suzub, den Sohn Gaḫuls.

Oberflächliche Lesung der assyrischen Berichte hat zu dem Glauben Veranlassung gegeben, dafs sie nur eines Šuzub erwähnten; in Wirklichkeit sprechen sie deutlich von zwei Trägern dieses Namens. Man war freilich ziemlich ratlos der Thatsache gegenüber, dafs Šuzub schon am Ende des sechsten Feldzuges gefangen nach Ninive geführt und dort in dem grofsen Thore eingeschlossen wird, und dafs er dann dennoch zu Anfang des achten Feldzuges plötzlich wieder mit den Waffen in der Hand den Assyriern gegenübersteht. Indes nahm man an, dafs er entweder geflohen, oder begnadigt und wieder freigelassen worden war. Dies ist jedoch gegen alle Wahrscheinlichkeit. Eine Flucht aus dem Gefängnis zu Ninive wird wohl unmöglich gewesen sein, und von einer solchen Begnadigung würde Sinacherib nicht geschwiegen haben, wenn auch nur zu dem Zwecke, die Undankbarkeit des Amnestierten stärker hervorzuheben. Bei genauerer Lesung der assyrischen Berichte sieht man schon deutlich, dafs es zwei Šuzub sind, von denen sie sprechen. Beide haben über Babel geherrscht und heifsen also allerdings König von Babel. Aber der eine heifst, wofern er nicht nach seinem Vater Gaḫul genannt wird (Denkstein 28) *ablu Babili*, ein geborener Babylonier (Tayl. Cyl. IV, 35), der andere (*am.*) *Kaldâi*, der Chaldäer (Taylor. Cyl. III, 45. VI, 8), welches einen bedeutenden Unterschied macht. Letzterer war ursprünglich Fürst in einem kleinen Staate an der Seeküste in jenen Sumpfgegenden, wo sich viele Chaldäer und Aramäer aufhielten. Schon im Jahre 700/699 hatte er sich gegen Assyrien erhoben und dem Statthalter des benachbarten Laḫiru, dem er unterthan war, den Gehorsam gekündigt. Aber Sinacherib hatte ihm damals bei Bît-Tûtu [2] eine Niederlage beigebracht, und er war geflohen. Dies wird im Taylor-Cylinder zweimal erzählt (III, 45 ff. und V, 8—14); denn an der letzteren Stelle kann im Jahre 693/2 von einer zweiten Schlacht in den südlichen

1) Für den Lauf des Nâr Araḫti siehe Delitzsch, Parad., S. 76. 140f. 173f. Die Stellen sind dort richtiger übersetzt als bei Smith.

2) Tûtu ist ein Gott aus dem Kreise Êas, wahrscheinlich Maruduk selbst.

Sumpfgegenden gar keine Rede sein. Weil aber ein früherer Erzähler nicht zu sagen gewuſst, wo er nach der Schlacht bei Bît-Tûtu geblieben sei, und man jetzt wuſste, daſs er nach Elam geflohen und von dort nach Babel entwichen war, wo er sich der Krone bemächtigt hatte; ferner um eine etwaige Verwechselung mit seinem gefangenen Namensgenossen zu vermeiden, wird als Einleitung zu seinem letzten für ihn unglücklichen Kriege der erste noch einmal wiederholt. Schon an dieser Stelle, namentlich Tayl. Cyl. V, 5—7 vgl. mit 8ff., zeigt es sich, daſs von zwei Personen des Namens Šuzub die Rede ist: „Auf meinem achten Feldzuge, nachdem Šuzubi weggeführt war [1], und die Babylonier, böse Geister, die Thore der Stadt verriegelt hatten, verstockte sich ihr Herz zum Kampfe. Šuzub, den Chaldäer, einen schlechten, gemeinen Menschen . . . . hatten die Babylonier, ohne daſs er es verdiente, auf den Thron gesetzt", u. s. w. Ist der Stil auch holperig, so ist die Unterscheidung doch deutlich. Der bekannte Šuzub wird nicht näher bestimmt, der andere aber wird „der Chaldäer" genannt und als ein schlechter, gemeiner Mensch bezeichnet, welcher nicht aus Ninive entkommen war, sondern aus Elam hatte flüchten müssen. Er wird auf den Thron gesetzt; wenn er derselbe gewesen wäre, der schon früher die Herrschaft innegehabt hatte, würde ein „von neuem" oder „wieder" (*ana êššuti*) nicht fehlen. Aber der Beweis wird vollständig, wenn wir die babylonischen Quellen, die jüngst gefundene Königsliste und die Chronik zurate ziehen. Daraus geht hervor, daſs im Jahre 694/3 Nergal-ušêzib ein Jahr und sechs Monate, danach von 693/2 Mušêzib-Maruduk vier Jahre über Babel regierte. Der Name beider ist eine Erweiterung des Namens Šuzub, den sie vor ihrer Thronbesteigung führten und den die Assyrier ihnen lieſsen, weil sie dieselben nicht als rechtmäſsige Fürsten anerkennen und also nicht mit ihrem Königsnamen nennen wollten. Daher das scheinbare Schwanken zwischen den beiden Namensgenossen, welches jedoch bei gröſserer Aufmerksamkeit schwindet. Der Šuzub, dessen Gefangennahme in der Bavian-Inschrift erzählt wird, ist also der Chaldäer Mušêzib-Maruduk, welcher hier, da keine Verwechselung mehr möglich war, einfach König von Babel genannt wird [2]. Die Meinung von Pinches, daſs nach der babyl. Chronik der König von Elam, zu dem er geflohen war, ihn auslieferte, stützt sich auf irriger Lesung und Übersetzung der betreffenden Stelle, Col. III, 20. Wie sie nach der Winckler'schen Ausgabe lautet, ist darin nur von einer Krankheit des elamitischen Königs, die ihn zum Wahnsinn führte, die Rede, und hat er sich an der Ge-

1) *Issiḫu*, nicht: „sich empört hatte" (Hörnung), auch nicht: „was driven away" (Smith) sondern von *nasaḫu*, „führen, mit- und wegführen", welches auch die Bedeutung sein muſs von Sintflut II, 45, und nicht „entfesselt" wie Haupt hat.

2) Vgl. meine Mitteilung hierüber in dem Herrn Dr. Leemans am 3. Dez. 1885 angebotenen Album: „Šuzub de Babylonier en Šuzub de Chaldæer". Ich Ich freue mich zu sehen, daſs Schrader mit meiner Hypothese einstimmt; vgl. seine Abhandl.: „Die keilinschr. babylon. Königsliste", in den SBer. d. k. Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1887, XXXI, S. 590, Anm. 1 und S. 594 (Separ.Abdr. S. 12 und 16).

fangennahme Mušêzib-Maruduks nicht beteiligt. Das oben S. 306 Geschriebene soll also verbessert werden.

Siebenter Feldzug. Einfall in Elam. Nur im Tayl. Cyl. und Denkstein (Smith, Sennach. p. 706ff.). Madaktu oder Mataktu, die königliche Stadt, aus welcher Kudur sich bei der Annäherung Sinacheribs nach Hailu zurückgezogen hatte, welche dieser aber zufolge der heftigen Winterstürme des Dezember nicht erreichen konnte, ist eine der Hauptfestungen Elams [1]. Es ist auffallend, daſs so viele der elamitischen Städte nach der phonetischen Lesung semitische Namen tragen. Die herrschenden Klassen und die königliche Familie von Elam waren gewiſs nicht semitisch, aber unter der Bevölkerung scheint ein starker semitischer Bestandteil gewesen zu sein. Der Bericht über Kudurnanchuntês kurze Regierung von zehn Monaten ist der babylonischen Chronik entlehnt. Die Angabe steht nicht im Widerstreit mit den drei Monaten der assyrischen Quelle, denn diese spricht von der Zeit, welche der Elamiter noch nach dem Dezember regierte. Die babylonische Quelle allein erwähnt eines Aufstandes, Col. III, 14.

Achter Feldzug. Kampf gegen die verbündeten Babylonier und Elamiter. Die gewöhnliche Darstellung dieses Krieges ist unrichtig. Bei Smith, Sennach. p. 114 geht dies schon aus der Überschrift hervor: „The final conquest of Babylon“. Davon war damals noch gar nicht die Rede. Schon vor der Auffindung der babylonischen Chronik konnte man dies durch sorgfältige Vergleichung der Quellen besser wissen. Diese sind Tayl. Cyl. V, 5 bis VI, 24; Denkstein Z. 44—55; Bavian Z. 34—54. Die ersten beiden sind geschrieben vor dem letzten Zuge gegen Babylon und zwar nicht später als 691 v. Chr. Die letztere allein erzählt diesen Zug, unterscheidet ihn aber deutlich genug von dem Kampf gegen die verbündeten Heere bei Halul. Hier steht Sinacherib im Jahre 692/1 einer mächtigen Koalition gegenüber, deren Glieder im Tayl. Cyl. sorgfältig aufgezählt und im Denkstein so zusammengefaſst werden: „der König von Elam, Paršuaš, Anzan, Paširu, Ellipu, das ganze Chaldäa und alle Aramäer mit dem Könige von Babel, Šuzub II“, welcher letztere die Seele und der Führer des Ganzen ist. Ummanmênanu spielt die zweite Rolle; er läſst sich durch die Babylonier bewegen und bestechen. Dies zeigt sich auch in der Art, in welcher Sinacherib von beiden spricht. Indem er die frühere Geschichte Šuzubs des Chaldäers wiederholt, wie er, ursprünglich als Fürst eines dem Gouverneur von Lahîru unterthänigen, jedoch aufständischen chaldäischen Staates, mit genauer Not das Leben rettete und nach Elam flüchtete, von dort aber durch Ränke und Verleumdungen vertrieben nach Šuâna (Babel) entfloh, beschreibt er ihn (Tayl. Cyl. V, 8—11) als einen schlechten, gemeinen Menschen, und sein damaliges Heer als eine Bande verlaufenen blutdürstigen Gesindels, als eine zusammengeraffte Horde, mit anderen Worten er haſst ihn und ist gegen ihn erbittert. Den Ummanmênanu dagegen verachtet er und nennt er

1) Sieh darüber und über die andern in der Erzählung dieses Feldzuges genannten Städte des westlichen Elam Delitzsch, Paradies, S. 322ff.; besonders S. 325.

einen Schwachkopf, einen Menschen ohne Urteil oder Einsicht (Tayl. Cyl. V, 3. 21 ff.). Diese sind die Angreifer, und Sinacherib wehrt sich nur. Zwar schreibt er sich den Sieg zu, aber selbst aus der Bavian-Inschrift geht deutlich hervor, daſs er den Krieg darauf nicht fortsetzte [1]. Die Folgen der Schlacht bei Ḫalul werden dann in dieser Weise zusammengefaſst: „Die Könige von Elam und Babel .... flüchteten sich, um ihr Leben zu retten und kehrten nicht zurück", d. h. erneuerten den Angriff nicht. Man erwartete einen Angriff auf Elam, und der Schrecken verbreitete sich in diesem Lande. Die Elamiter zogen sich aus Furcht in ihre Berge zurück und bis zu dem Tage ihrer *šitimti* [2] „öffneten sie keinen Pfad", d. h. unternahmen sie keine Feldzüge mehr und führten keinen Krieg.

Darauf folgt ohne Zeitbestimmung, aber ganz von dem ersten Feldzug unterschieden: „Auf meinem zweiten Zuge *(ina šani ḫarranija)* zog ich mutig gegen Babel, welches ich einzunehmen beschlossen hatte" u. s. w. Hier ist Sinacherib der Angreifer und nicht der jetzt zersprengte Bund. Nur Babel ist das Ziel des Zuges, und das Ende desselben ist die Einnahme und Verwüstung der Hauptstadt und die Gefangennahme Šuzub II. Aus den neu aufgefundenen babylonischen Quellen geht nun hervor, daſs dieser Zug nicht unmittelbar nach der Schlacht bei Ḫalul stattgefunden haben kann. Die Schlacht bei Ḫalul kann nicht nach 691 fallen, denn in diesem Jahre wurde der Taylor-Cylinder, worin sie beschrieben wird, vollendet. Nun meldet der babylonische Kanon, in Übereinstimmung mit dem des Ptolemäus, daſs Mušêzib-Maruduk (Mesêsimordakos) bis 689 regierte und im Jahre 688 die Herrschaft des Sinacherib selbst, oder die königslose Zeit anfing. Babel muſs also im Jahre 689 verwüstet worden sein. Auch die babylonische Chronik erzählt, daſs Mušêzib-Maruduk, nach der Einnahme Babels, am 1. Kislev seines vierten Regierungsjahres als Gefangener nach Assyrien geführt wurde. Zwischen der Schlacht bei Ḫalul und der Verwüstung Babels müssen also wenigstens zwei Jahre liegen. Die Zeitbestimmung in Bavian, 34 wird von Pognon verkehrt aufgefaſst. Es steht da nicht, daſs Sinacherib im Jahre der Schlacht bei Ḫalul den Kanal vollendete, sondern ihn grub. Eingeweiht wurde er gewiſs erst im Jahre der Verwüstung Babels, sonst würde diese nicht in der Inschrift erzählt sein.

Die Erwähnung der 150000 Gefallenen kommt nur Denkstein, Z. 48 vor.

Bauten. Der Nergaltempel ist der einzige, von dem wir wissen, daſs er von Sinacherib wieder hergestellt wurde. Selbst in Ninive, für

---

1) Die Worte Zeile 40: „S. der König von Assyrien hat eine starke Stellung eingenommen *(aggiš êmid)* und wird sich gegen Elam wenden *(išakkanu taiartu)*" werden von Pognon mit Recht so aufgefaſst, als seien sie den erschrockenen Elamitern in den Mund gelegt, was gewiſs durch das vorhergehende, noch unlesbare Ideogramm NIŠ*di* angedeutet wird.

2) Die Bedeutung dieses Wortes ist ungewiſs. Smith: trouble; Pognon läſst es unübersetzt. Es wird wohl mit *šimtu* „Geschick, gewährte Zeit" in Zusammenhang stehen.

dessen Vergrößerung, Verschönerung und Wohlfahrt er so eifrig sorgte, scheint er sich mit den Heiligtümern nicht sonderlich befaßt zu haben. Die Zeitfolge, in welcher seine großen Bauten aufeinanderfolgten, geht daraus hervor, daß der Bau des großen Palastes (in Kujundschik) schon in dem 695 vollendeten Bellino-Cylinder, der des Ḫattipalastes oder Zeughauses schon in dem 691 vollendeten Taylor-Cylinder, der der Wasserleitungen nach Ninive in keinem von beiden, sondern allein in der Bavianinschrift (wahrscheinlich bei der Eröffnung eines der Kanäle), und also nach dem Falle Babels, 689, erzählt wird.

Über die in der letztgenannten Inschrift erwähnten Örter sehe man Pognon, Inscr. de Bavian, p. 114 suiv. Akkad, wo das Gebirge Taš liegt, hält er für Armenien, weil das eigentliche Akkad nach seiner Ansicht zu weit entfernt liege. Man weiß jedoch, daß es für die Assyrier schon beim Zab anfing [1].

Der Bericht von der Feierlichkeit, womit die Wasserleitung dem Gebrauch überwiesen ward, ist in Bavian 27 ff. sehr beschädigt. Die Hauptopfer werden Êa dargebracht, demselben Gott, welchem S. vor dem Zuge nach Nagîtu köstliche Gaben opfert. Er heißt hier: Herr der Quelle, der Sprenge und des Wasserlaufes [2].

Das Datum der Ermordung des Sinacherib ist der babylonischen Chronik entlehnt. Diese sowie auch Berossos berichtet nur von einem Sohne (Ardumuzanês), die anderen Quellen sprechen von zwei Mördern: 2 Kön. Jes.: Sarezer und Adramelek; LXX: Adramelech und Sarasar; Josephus: Adramelechos und Sarasaros; Abydenus: Nergil und Adrameles [3]. Daher vermutet man, daß Nergalšaruṣur der vollständige Name Sarezers war.

Der Gott Nišruk, in 2 Kön. 19, 37 und Jes. 37, 38 als derjenige genannt, in dessen Tempel S. ermordet wurde, ist gewiß nicht Ea (Oppert), sondern vielleicht Nusku.

26. Esarhaddon.

681—669 (?).

Die Mörder Sinacheribs standen nicht allein, sondern hatten einen mächtigen Anhang. Esarhaddon, wie ihn die Hebräer nennen, Ašurahiiddina (Ašur giebt Brüder), welcher von seinem Vater bereits für den

1) Vgl. auch Delitzsch, Parad. S. 187 f.

2) *Bêl nakbi, kuppi ú tamirti.* Verkehrt übersetzt von Pognon, sieh Delitzsch in Litt. Centr. Bl. 1882, Nr. 35, col. 1193.

3) Abydenos ist mit der Verwandtschaft der Verschworenen und Asardans im Irrtum. Auch wird nach Abydenos, während in der Darstellung des A. T. die Mörder nach Armenien fliehen, Nergil von Adramelech und dieser von Assardan getötet. M. von Niebuhr, GAB. S. 362 sucht alle Berichte harmonistisch zu vereinigen, in einer Weise, welche mehr scharfsinnig als überzeugend ist.

Thron bestimmt war, mufste also die ihm zugedachte Krone mit den Waffen in der Faust erobern. Obschon es Dezember (Ṭebitu) — Sinacherib war, wie wir sahen, am 20. dieses Monats gefallen — und also die günstige Zeit zur Kriegführung verstrichen war, sah er ein, dafs es hier auf schnelles Handeln ankomme. Ohne einen einzigen Tag zu säumen, ohne Kriegsmacht, Pferde, Wagen und Material zu mustern, sogar ohne sich mit Proviant zu versehen und trotz des in dieser Jahreszeit zu fürchtenden Schnees und Sturmes, rückt er, obgleich er mit seinem Heer im Nordwesten stand, direkt auf Ninive los: „wie ein Raubvogel mit ausgebreiteten Flügeln". Bei Ḫanigalbat (Ḫanirabbat), einer Gegend, deren Lage ungewifs ist, welche aber in oder bei Nord-Aramäa gesucht werden mufs, stellte sich das Heer der Aufständischen ihm in den Weg. Aber dies wurde bald geschlagen und auseinandergesprengt. Ein grofser Teil wird wahrscheinlich wohl zu Esarhaddon übergelaufen sein. Die beiden Häupter des Aufstandes, seine Brüder, suchten ihr Heil in der Flucht und wurden in Urardhu aufgenommen. Dafs einer von ihnen, wie Abydenos will, in der Schlacht gefallen wäre, ist weniger wahrscheinlich. Gleichwohl steht es fest, dafs sie sich nie wieder der Herrschaft zu bemächtigen suchten. Am 2. Addaru (Februar) war der Aufstand gedämpft, und fünf Wochen später, am 8. Nisan, also im Anfang des Jahres 681 v. Chr., bestieg Esarhaddon den Thron seines Vaters. Er selbst schrieb natürlich diesen glücklichen Erfolg der Gunst der grofsen Götter zu, namentlich dem Schutze der Ištar von Arbela, der grofsen Kriegsgöttin, „welche seine Priesterschaft liebte". In der That scheint der Fürst als Oberpriester dem Dienste der Ištar von Arbela geweiht gewesen zu sein. Eine Anzahl Orakelsprüche dieser Göttin, welche meist, wenn nicht sämtlich, aus Arbela herstammen und bestimmt waren, ihn ihres Beistandes zu versichern und mit Mut zu erfüllen, sind noch erhalten geblieben. Sie sind von Sklaven und Sklavinnen des Tempels gedichtet, und, wenn sie auch nicht alle auf den Kampf des jungen Königs Bezug haben, sondern aus verschiedenen Zeiten herstammen, so gehören sie doch gewifs grofsenteils zu diesem ersten Zeitraum seiner Regierung. Esarhaddon hat sich von Anfang an stets als frommer Mann und Priesterfreund gezeigt. Daher erklärt es sich auch, dafs er so bald in den Besitz der Herrschaft gelangte und sich darin behauptete.

Es ist kaum mit Sicherheit zu bestimmen, wie lange er regiert hat. Nach der einen Angabe bekleidete er dreizehn, nach einer anderen zwölf Jahre die königliche Würde und starb er schon im Jahre 699. Vielleicht ist diese letztere Angabe die richtigere und läfst sich so erklären, dafs Šamaššumukîn erst nach der Rückkehr seines Bruders

Ašurbanipal aus Ägypten zum König über Babel erhoben wurde und man dort also dafs Jahr 668 noch zur Regierung Esarhaddons rechnete, obschon er schon gestorben und Ašurbanipal der eigentliche König war. Auch die Reihenfolge der Ereignisse in Esarhaddons Regierung steht nicht immer fest, weil seine Inschriften nur wenige Daten enthalten, wenn auch die geschichtlichen Thatsachen darin wahrscheinlich in chronologischer Ordnung mitgeteilt werden. Die babylonische Chronik giebt jedoch einige Andeutungen. Sie versetzt den Sieg über Marudukbaliddins Sohn in das erste, die Einnahme Ṣidons in das vierte, die Bestrafung des Königs dieser Stadt und seines Bundesgenossen in das fünfte, und, in Übereinstimmung mit einem Annalenfragment von Esarhaddon selbst, den grofsen Zug nach Ägypten in das 10. Regierungsjahr dieses Königs. Es liegt durchaus kein Grund vor, anzunehmen, dafs er schon im Jahre 673, also in seinem achten Jahre seinen Sohn Ašurbanipal zum Mitregenten ernannt und sich selbst fernerhin mit der Königsherrschaft über Babel begnügt haben sollte. Es wird sich in der Folge zeigen, dafs diese Ernennung nach aller Wahrscheinlichkeit erst kurz vor seinem Tode, wenigstens in seinem letzten Jahre geschehen ist.

Als der Aufstand seiner Brüder bezwungen war, war Esarhaddon wohl im sicheren Besitz des assyrischen Thrones, aber in dem unbestrittenen Genufs der Herrschaft über das ganze Reich seines Vaters war er noch keineswegs. Auch er hatte fortwährend Kriege zu führen und Empörungen zu dämpfen.

Der Sohn Marudukbaliddins, des Erzfeindes der Assyrier, welcher gewöhnlich Nabû-zir-napišti-êšir, besser gewifs Nabû-zîru-kênu-êšir (oder -lêšir) (Nabû, leite den echten Sprölsling!) genannt wird, hatte natürlich von der Verwirrung, welche die Ermordung Sinacheribs und der Erbfolgekrieg nach sich zogen, Gebrauch gemacht, um dem Assyrier den Gehorsam zu kündigen, ja dachte vielleicht schon daran, Babel wiederzuerobern. Von Esarhaddons Thronbesteigung an hatte er aufgehört, die einem Vasallen auferlegten Geschenke zu entrichten und hatte es auch verabsäumt, dem neuen Könige durch die Abordnung eines Gesandten seine Huldigung darzubringen und also dessen Oberherrschaft anzuerkennen. Offenbar hatte er die Schwierigkeiten, mit welchen der König zu kämpfen hatte, überschätzt und erwartete er nicht, dafs derselbe den Aufstand so bald bezwungen haben und imstande sein würde, mit entscheidendem Nachdruck gegen ihn aufzutreten. Ob er selbst den Angriff wagte, ist ungewifs; es scheint aber, dafs er schon bis Ur vorgedrungen war. Esarhaddon, welcher in Ninive die Kunde von seinem Ungehorsam erhielt, konnte dort ge-

wifs noch nicht entbehrt werden. Aber er befiehlt den Gouverneuren der an Seeland grenzenden Provinzen, an der Spitze einer ihnen zugesandten Heeresmacht dem aufrührerischen Chaldäer entgegenzuziehen, und dies erweist sich schon als genügend. Nach den assyrischen Berichten wenigstens wartet Nabû-zirukênu-êšir den Angriff nicht ab, sondern ergreift die Flucht nach Elam. Aber dies Reich war nicht mehr, was es früher war. Ḫumbaḫaldašu II. (Ummanaldaš), welcher dort zur Zeit regierte, war nicht geneigt, die Ruhe seines Reiches in Gefahr zu bringen und sich eines Fremden wegen in einen Krieg mit Assyrien zu verwickeln: — der Flüchtling wurde ergriffen und getötet. Der Bruder des unglücklichen Fürsten, Na'id-Maruduk, welcher ihn auf seinem Zuge nach Elam begleitete, fürchtete ein gleiches Schicksal. Er wählte das Klügste: er eilte nach Assyrien, unterwarf sich und wurde zur Belohnung mit der Königsherrschaft über das Reich seines Bruders, d. h. über die ganze Seeküste belehnt. Getreu entrichtete er fernerhin den jährlichen Tribut.

Nicht so leicht wurde es, eine andere aufrührerische Bewegung, an einem anderen Ende des Reiches niederzuschlagen. Schon bald nach Esarhaddons Thronbesteigung, vielleicht auch schon vor seiner Erhebung, planten einige Fürsten des Westlandes einen Versuch, sich von dem assyrischen Joche zu befreien. Es waren die Könige von Ṣidon und zweier Städte, deren Lage unsicher, aber gewifs östlich von Ṣidon zu suchen ist, nämlich Kundi und Ṣisû. Über die beiden letzteren herrschte Sandûarri, dessen Name ihn als einen der Hittiter oder einen Verwandten derselben erkennen läfst, über Ṣidon Abdimilkuti. Sie hatten sich mit einem Eidschwur verbunden, mit vereinten Kräften ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen, und kämpften mit grofser Ausdauer. Dies zeigt sich daraus, dafs sie erst in Esarhaddons viertem Jahr überwältigt wurden und ebenso aus der schrecklichen Rache der Assyrier, welche mit der gewöhnlichen Handlungsweise dieses Königs so wenig übereinstimmt. Im Jahre 678 erliegt Ṣidon der Macht der Belagerer. Die Stadt wurde geplündert, verwüstet und entvölkert. Stadt und Citadelle wurden „in die See geworfen" und die Stelle, wo sie gestanden hatten, unkenntlich gemacht. Die Bevölkerung wird mit aller Habe und allem Vieh und mit allen Schätzen der reichen Handelsstadt nach Assyrien geführt. Aber Esarhaddon hatte nicht wie sein Vater blofs an der Verwüstung seine Freude. Eine neue Stadt erhob sich an der Stelle, wo die vorige gestanden. Nach seinem eigenen Namen nannte er sie und liefs unterworfene Bergvölker und Bewohner von der Küste des Persischen Meeres sich darin ansiedeln: das alte von Tiglatpilesar II. erfundene Mittel, um Nationalität und Unabhängig-

keitsgefühl in die Einheit des grofsen Reiches aufgehen zu lassen. Abdimilkuti war inzwischen geflohen; wahrscheinlich nach Cypern; denn Esarhaddon sagt, dafs er „ihn aus der See fing wie einen Fisch". Er wird eingeholt, gefangen genommen und getötet, und im Monat Tašrit des folgenden Jahres 676 gelangt sein abgeschnittenes Haupt nach Assyrien. Etwas länger dauerte es, ehe Sandûarri in seinem gebirgigen Lande bezwungen war, aber im Monat Adar desselben Jahres erlitt er ein ähnliches Schicksal wie sein Bundesgenosse. Darauf fand in Ninive der barbarische Triumphzug statt. Alle gefangenen Unterthanen der geschlagenen Könige, mit den Vornehmen und Reichsgrofsen an ihrer Spitze, wurden durch die weiten Strafsen der Hauptstadt geführt und zwei der Vornehmsten trugen die abgehauenen Köpfe ihrer Herrscher um den Hals. Aufruhr gegen den Grofskönig, d. h. Sünde gegen den Gott der Götter Asur, welche mit so grofser Hartnäckigkeit begangen wurde wie von diesen beiden Männern, konnte nicht strenge genug bestraft werden.

Wenn Esarhaddon bezweckte, durch diese Strenge Schrecken unter den Königen des Westlandes zu verbreiten, so hat er seine Absicht erreicht. Er selber hatte, wenn ihm auch die Schilderung des Krieges nach der ständigen Gewohnheit der assyrischen Annalisten durch seine Schreiber selbst in den Mund gelegt wurde, nicht persönlich daran teil genommen, sondern war ruhig in Ninive geblieben. Dorthin kamen nun die Gesandten von etwa zwölf Fürsten, welche die Assyrier schlechthin Ḫattikönige und Könige von der Seeküste nannten und mit ihnen diejenigen von zehn Königen, die auf Cypern herrschten, um ihm ihre Huldigung und Geschenke darzubringen. Zu den ersteren gehört mit Baʿal von Tyrus, Kaušgabri von Edom, Muṣuri von Moab, Ṣili-Bel von Gaza, Mêtinti von Aškelon, und den Königen von ʿÊḳron, Gebal (Byblos) Arvad, Samsimurun, Ammon und ʿAšdod, auch der König Manasse (Mênasê) von Juda. Bekanntlich lebte bei den Israeliten die Überlieferung, dafs Manasse nach Babel weggeführt, aber nachdem er sich zu Jahve bekehrt hatte, auf sein inbrünstiges Gebet wieder freigelassen wurde und in die Heimat zurückkehrte: eine Überlieferung, wovon jedoch weder die älteste hebräische Quelle noch die assyrischen Berichte etwas melden [1]. Unmöglich ist es nicht, dafs etwas Derartiges unter der Regierung von Esarhaddons Nachfolger geschah. Aber dafs dies jetzt schon stattgefunden hätte, ist undenkbar. Esarhaddon hat weder selbst noch durch einen seiner Befehlshaber einen Krieg gegen Juda oder

1) Die Erzählung kommt vor 2 Chron. 34, 11 ff.; fehlt jedoch in 2 Kön. und in den Annalen des Esarhaddon und des Ašurbanipal.

überhaupt gegen Kanaan geführt. Und an sich betrachtet ist es nicht wahrscheinlich, daſs Manasse sich gegen die assyrische Herrschaft empört haben sollte. Er war ein Bewunderer Assyriens und führte nicht nur kananäische, sondern sogar assyrische Religionsgebräuche in den Heiligtümern seines Landes und auch in dem Tempel zu Jerusalem ein. Unterwürfigkeit dem Groſskönige gegenüber lag also ganz in seiner Art.

Wenn etwa zehn cyprische Fürsten, deren Namen zum guten Teil griechisch klingen, sich der Huldigung seitens der syrisch-phönizischen und kananäischen Könige anschlossen, so geht daraus hervor, daſs Esarhaddons Heer, bei der Verfolgung des nach Cypern geflüchteten Königs, die seit Sargon von den Assyriern dort ausgeübte Herrschaft wieder befestigt hatte.

Alle diese Fürsten muſsten ihm die kostbaren Materialien zum Baue seines groſsen Palastes zu Ninive liefern. Man ist geneigt, Esarhaddon eine gewisse Vorliebe für Babel zuzuschreiben und anzunehmen, daſs er diese Stadt, wenigstens gegen das Ende seines Lebens, zu seiner Hauptresidenz gemacht hätte. Was wir aber von seinen Bauten wissen, ist dieser Ansicht nicht günstig. Gewiſs ist, daſs er auch über den Teil seines Reiches, von welchem Babel die Hauptstadt war, unmittelbar und nicht bloſs durch einen Unterkönig herrschte, und es ist guter Grund für die Annahme vorhanden, daſs er wirklich die Absicht hegte, sich in Babel niederzulassen; jedoch ist es nicht weniger sicher, daſs für ihn ebenso wie für seine Väter bis zur Ernennung Ašurbanipals zum Unterkönig von Assyrien, der Mittelpunkt der Herrschaft Assyrien war und die assyrischen Residenzen seine Hauptwohnsitze blieben. Noch nach der Eroberung Ägyptens begann er in Kalaḫ einen prächtigen Palast zu erbauen, wozu er selbst Baustoffe einem unvollendet gebliebenen Palast Tiglatpilesars II entnahm. Es scheint aber, daſs während dieses Baues der Plan zu einer dauernden Residenz in Babel zur Reife und teilweise zur Ausführung gelangte, denn der Palast zu Kalaḫ blieb unvollendet. Im Anfang seiner Königsherrschaft hatte er freilich keine andere Absicht, als in Ninive wohnen zu bleiben, wo er sich ebenso wie sein Vater sofort niedergelassen hatte. Dann begann er im südwestlichen Teile der Stadt an der Stelle eines kleinen Palastes, den er abbrechen lieſs, eine groſse und prächtige Residenz zu bauen, welche nicht allein dem Könige selbst und seinem Hofe zur Wohnung diente, sondern zugleich auch als Zeug- und Schatzhaus und zur Aufbewahrung des dem Könige vorbehaltenen Teiles der Kriegsbeute gebraucht werden sollte. Er nennt das Gebäude in der Mehrzahl: „die groſsen Paläste“. Köstliche Steine und Holze wurden nicht daran gespart. Ein Park

mit Bäumen vom Amanus bepflanzt, umgab es. Asur, Ištar und die grofsen Götter von Assyrien wurden darin zusammengebracht und empfingen bei der Einweihung reiche Opfer. Nach Vollendung des Ganzen richtete der König für die Grofsen und Würdenträger des Staates ein Festmahl (*kirêti*) zu, bei welchem der Wein in Strömen flofs. Der Palast empfing den stolzen Namen „Palast der Oberherrschaft (oder der allgemeinen Inspektion) der Welt“: *Êkal pakîdat kalama.* Und dafs dieses grofse Gebäude, dieser Mittelpunkt des Reiches, für ihn selbst und nicht für seinen vermutlichen Thronfolger Ašurbanipal als Mitregenten oder Unterkönig von Assyrien bestimmt war, geht aus der Thatsache hervor, dafs er für diesen in Tarbiṣ (Sherif Khan) aufserhalb Ninive einen kleinen Palast erbauen liefs. Dafs fast jeder assyrische König für sich einen neuen Palast erbaut, hat wahrscheinlich seinen Grund in der geringen Dauerhaftigkeit der Hauptbaustoffe, die bei jeder Ausdehnung der alten Residenz einen vollständigen Neubau nötig, oder wenigstens wünschenswert erscheinen liefs.

Wenn nun auch Esarhaddon seinem Vater in der Sorge für die Ausschmückung der assyrischen Hauptstadt folgte, so beschränkte er sich doch nicht so ausschliefslich auf diese wie sein Vorgänger. Im Gegenteil rühmt er sich, die Tempel der Städte Assurs und Akkads erbaut und mit Silber und Gold geschmückt zu haben. Dafs er auch Akkad oder Babylonien nicht vernachlässigte, zeigt dasjenige Werk, welches alle anderen unter seiner Regierung vollendeten Unternehmungen übertraf und wozu er schon in den ersten Jahren derselben Befehl gab, nämlich: der Wiederaufbau der verwüsteten Hauptstadt selbst. Sinacherib hatte sie unbewohnbar gemacht. Tempel, Mauern, Wohnungen, alles lag in Trümmern und der nicht mehr eingedämmte Araḫtu strömte über die Schutthaufen. In der Inschrift, worin er die Wiedererbauung Babels beschreibt, läfst Esarhaddon dies schreckliche Geschick als eine gerechte Strafe des Himmels erscheinen. Dafs sein Vater der Urheber desselben war, davon sagt er kein Wort. Offenbar will er sein Andenken schonen. Der Zorn der Götter, hauptsächlich Maruduks, verhängte es über die aufrührerische Stadt, und zwar, weil sie es nicht gleichgültig mit ansehen konnten, dafs Mušêzib-Maruduk (Šuzub II.) den Schatz ihrer Tempel geplündert hatte, um Elam gegen Assur zum Kriege zu bewegen und also gegen die rechtmäfsigen Herrscher Aufruhr zu stiften. Darum hatten sie die gottlose Stadt verlassen und dem Untergange preisgegeben. Aber die Götter sind gnädig. Ihr Zorn war jetzt versöhnt. Nach elf Jahren — eine Zahl, worin man Zusammenhang mit der symbolischen Zahl Maruduks finden will —, durfte Babel

sich wieder aus dem Staube erheben, und dazu legt Esarhaddon, vom Beginn seiner Herrschaft an, die Hand ans Werk.

Da die Verwüstung Babels durch Sinacherib nicht früher als 689 und möglicherweise im Jahre 688 stattfand, so muſs infolgedessen die Wiederherstellung der Stadt in das Jahr 678 oder 677 v. Chr. verlegt werden. Innerhalb dreier Jahre wurde nun das Werk wenigstens im groſsen Ganzen vollendet, was allein durch Heranziehung vieler Hände möglich war. Alle zu Frondiensten verpflichteten Unterthanen, vor allen die Bewohner von Kardunijaš, wurden dazu aufgeboten und ihre Arbeiten durch reichliche Spenden von Öl und Wein belohnt. Der König leitete das Unternehmen in Person. Mit dem *Kudur*, einer symbolischen heiligen Krone, auf dem Haupte, ging er allen voran. Die Tempel wurden wieder errichtet, hauptsächlich Ê-sagila der Haupttempel des Maruduk, der heiligste der Welt; die Bilder der Götter wurden aber erst unter Esarhaddons Nachfolger in das Allerheiligste gestellt, ob auch seine Inschriften das Gegenteil versichern. Auch für Befestigungen wurde gesorgt: Imgur-Bêl und Nêmitti-Bel, die beiden Ringmauern, wurden noch höher als früher aufgeführt. Kurzum „die Stadt des heiligen Gesetzes“ wurde in vollem Glanze, noch schöner als zuvor, wiederhergestellt.

Aber mit der Wiedererbauung der Stadt und ihrer Tempel war das Werk nicht vollendet. Die schreckliche Verwüstung Babels hatte auch in die Rechtszustände eine groſse Verwirrung gebracht. Niemand konnte seine Ansprüche auf sein Eigentum zur Geltung bringen. Und der chaldäische Fürst von Bît-Dâkuri, einem benachbarten Gebiet, Šamašibni „ein böser Gewalthaber“, wie Esarhaddon ihn nennt, hatte auſserdem von der Wehrlosigkeit der Babylonier Gebrauch gemacht, um sich ihrer meisten Ländereien zu bemächtigen. Es ist ganz gut möglich, daſs er dies in geheimem Einverständnis mit Sinacherib that. Aber Esarhaddon bezeichnete dies Verfahren als ein gottloses und hielt sich Bêl und Nabû gegenüber für verpflichtet, die früheren Eigentümer von Ländereien und Gütern in ihre Rechte wieder einzusetzen und ihnen die geraubten Grundstücke wiederzugeben. Ihren Feind läſst er töten [1] und setzt Nabûšallim, den Sohn des Balasu, an seiner Stelle auf den Thron.

Mit miſsgünstigen Blicken betrachtete man in Elam diese Erneuerung Babels vonseiten eines assyrischen Königs und zugleich die Wiederherstellung der assyrischen Herrschaft in diesen Gebieten. Der König jenes Reiches Ḫumbaḫaldašu II. beschloſs also, Esarhaddon in

1) *Akmu* von *kamû*, eigentlich „verbrennen“.

diesem Teile seines Landes anzugreifen. In dem sechsten Regierungsjahre desselben, 675, fiel er mit einer Kriegsmacht in Babylonien ein — wir wissen nicht mehr auf welche Veranlassung hin — und drang sogar bis Sippara vor. In diesem Jahr konnte der Sonnengott bei der jährlichen Prozession zu seinem Feste den Tempel nicht verlassen, wurde aber doch wenigstens behalten. Die Götter der andern Hälfte der Stadt, Aganê, fielen jedoch dem Eroberer in die Hände. Nanâ, die grofse Göttin, wurde nach Elam weggeführt, ebenso wie Jahrhunderte früher ihr Bild aus Uruk geraubt und seitdem in Elam aufbewahrt wurde. Das Mifsgeschick war jedoch kein dauerndes. Noch in demselben Jahr starb Ḫumbaḫaldašu, in seinem Palaste, und sein Nachfolger Urtaku (Urtuku) lieferte am 10. Adar 674, ohne dafs eine Nötigung dazu mit Waffengewalt seitens der Assyrier zu konstatieren wäre, die geraubten Götter wieder an sie aus. Vielleicht steht der Kriegszug Esarhaddons gegen das uns unbekannte Land Rurizâ (?), das er im Ṭebit des Jahres 673 eroberte, mit diesen elamitischen Unruhen im Zusammenhang. Mit Gewifsheit aber ist dies von den Mafsregeln zu sagen, welche er gegen die Gambulâi nahm. Dieser kriegerische, aramäisch-chaldäische Volksstamm, welcher früher die Vorhut des Heeres Marudukbaliddins ausmachte und sich damals wenigstens in einem sumpfigen Landstrich niedergelassen hatte, wo er „wie Fische mitten in den Fluten" lebte, hatte zur Zeit Bêlbaša (En-baša?) den Sohn des Bunanu zum Könige, und dieser hatte es verstanden, in seinem schwer zugänglichen Gebiet seine Unabhängigkeit noch zu behaupten. Ihn selbst und seine Gambulier fürchtete Esarhaddon nun nicht, wohl aber, dafs er von Elam, seinem Nachbar, leicht als Bundesgenosse gewonnen werden könnte. Bêlbaša wird gezwungen zu wählen und Esarhaddon macht sich bereit, ihn davon mit dem unwidersprechlichen Beweise seiner Waffen zu überzeugen. Der Aramäer wartet den Kampf jedoch nicht ab. Wohl wissend, dafs er jetzt von Elam keine Hilfe zu erwarten hat, beschliefst er aus eigenem Antriebe, Assyrien seine Unterwürfigkeit zu beweisen und sendet die gebräuchlichen Geschenke. So erreicht Esarhaddon sein Ziel. Die Unterwerfung wird angenommen, das Land verschont, die Hauptstadt Šapî-Bêl aufserordentlich befestigt und dem Fürsten der Befehl erteilt, sie mit seinen Bogenschützen, als „die Thür, welche Elam abschliefst" zu beziehen und zu verteidigen. Wie richtig Esarhaddon gesehen hatte, sollte sich später zeigen, als sein Thronerbe den Sohn und Nachfolger des Bêlbaša seiner Komplotte mit Elam wegen bestrafen mufste.

Dieses Wenige, mit dem Umstande, dafs in demselben Jahr 673, wahrscheinlich wohl während sich der Hof zu Babel befand, die Königin

starb, ist alles, was wir über die Geschichte des südlichen Reiches unter der Regierung Esarhaddons wissen [1].

Mehr ist bekannt über die Kriegszüge des Königs oder wenigstens seines Heeres, denn daſs er selbst an allen teilnahm, ist nicht wahrscheinlich. Einige derselben sind für die Geschichte von geringer Bedeutung, oder waren gegen Stämme gerichtet, deren Wohnsitze wir nicht mehr bestimmen können. Wir übergehen sie hier mit Stillschweigen [2]. Aufmerksamkeit verdient aber eine Expedition gegen Teušpâ [3], den König der Gimmirrâi oder Kimmerier, mit der näheren Bestimmung: die Ummanmanda, welche sehr weit ab wohnten (ein Name, womit später ohne Zweifel die Meder jeden Stammes bezeichnet werden) und welche er in dem Lande Ḫubušna (?) besiegte. Da in dieser Zeit und noch später die Kimmerier nach aller Wahrscheinlichkeit im südöstlichen Teile Kappadokiens wohnten und der assyrische Kriegsbericht unmittelbar darauf eines Zuges gegen Kilikien (Ḫilakki) und Dû'a erwähnt, welche beide an den Grenzen von Tabal (Tibarene) lagen, so glaubt man, daſs Ḫubušna [4] auch in diesen Gegenden gelegen haben muſs. Wie dem nun auch sei, die Kimmerier, welche Assur und Babel später noch so häufig zur Last sein sollten, werden auch in anderen Quellen als Feinde Assyriens in Esarhaddons Zeit erwähnt. Nach diesen nahmen sie an einem groſsen gegen Assur gerichteten Bündnisse teil, an dessen Spitze Kaštaritu, Stadtvogt von Kar-Kašši, ein medischer [5] Fürst, welcher ohne Zweifel an den Grenzen Elams

---

1) Was in der babylonischen Chronik (Ausg. Winckler) Col. III, 44 — IV, 1 von Göttern, welche nach Dûr-ilu und Dûr-Sargin gingen, und von einem Rabbêli (?), und dann wieder Z. 4 von einer Versammlung, die der Letztgenannte in Akkad zusammengerufen, erzählt wird, ist mir nicht ganz klar.

2) Es sind die Züge gegen Arzani, das sehr wahrscheinlich das spätere Arzanene ist und I R. 45, col. I, 54 bis II, 5 vorkommt, wo ihm Musri oder Muṣri folgt, ein Land, worin man Ägypten gewiſs nicht suchen darf; gegen den Stamm Barnaki oder Mašnaki, mit der Stadt Tûl-Ašur, welche die Einwohner (nicht die Assyrier, wie Delitzsch meint) Mêḫranu oder Pitânu nannten, I R. 45, col. II, 22 ff. und III R. 15, col. III, 13—15; gegen Man, die ungehorsamen Gûti und das Heer des Izpakâi vom Lande Ašguzâi, I R. 45, col. II, 27 ff. und III R. 15, col. III, 16—18.

3) Hängt der Name etwa mit dem eranischen C'eispa, oder mit dem urartischen Ṭušpas, Dhušpas zusammen?

4) Wenn es nicht ein Schreib- oder Lesefehler für Ḫubuška ist, vielleicht mit ḳ geschrieben. Die Zeichen *na* und *ḳa* sind einander sehr ähnlich. Die Gimirrâi können dann wohl in Kappadokien gewohnt haben, aber nach Osten vorgedrungen und in Ḫubuška bei Man geschlagen worden sein. Sieh das Folgende.

5) Wenigstens wenn es richtig ist, daſs er in einem von Boscawen aufgefundenen Fragmente, König der Meder genannt wird, wie Sayce, Babylonion Littera-

wohnte, und Mamitiaršu, Stadtvogt der Meder, standen und wozu auch die Manneer gehörten. Sie waren wenigstens anfangs glücklich, nahmen einige uns noch unbekannte Städte ein (Ḫartam, Kišassu und fünf andere), und der Schrecken, den sie dadurch in Assyrien verbreiteten, war so groſs, daſs dem Priester (*amelu ḫalti*) befohlen wird, vom 3. Airu bis 15. Abu, also hundert Tage hindurch, heilige Handlungen zur Ehre der Götter zu verrichten und Feste zu feiern, um sie zu versöhnen. Der Ausgang des Kampfes wird in der assyrischen Quelle nicht gemeldet. Es scheint aber, daſs die babylonische Chronik den Einfall der Gimirri in Assyrien und ihre Niederlage erwähnte [1].

Vielleicht gab dies dem Esarhaddon Veranlassung, sich an Medien zu rächen und den Krieg gegen dies Land mit groſser Ausdauer zu führen. Er drang weiter in dasselbe hinein als einer seiner Vorfahren, nämlich bis zu dem Lande Patusarra (Patischorien?), welches weit ab im medischen Gebiet in der Nähe des krystallreichen (*ukni*) Bikni-Gebirges gelegen war. Dort herrschten Siṭirparna und Êparna,

---

ture, p. 82, berichtet. Daſs sie nicht weit von Elam und zwar in dem Lande der Kossäer gesucht werden müssen, schlieſse ich aus dem Namen Kar-Kašši.

1) Col. IV, 2, nach der Vermutung Wincklers: *[(am.) Gi-m]ir-ri ana (m.) Aššur illik-ku-ma ina (m.) Aššur dîki.* Die Hauptquelle zu diesen Ereignissen liefern einige Fragmente, welche arg verstümmelt, nachlässig abgefaſst und geradezu einer Schularbeit ähnlich sind, und welche von Sayce in seiner „Babylonian Litterature“ (p. 20 und 78sqq) in Transkription und Übersetzung mitgeteilt und besprochen werden. Gewöhnlich hält man Kastarit für Kyaxares, den Zeitgenossen des Nabûpaluṣur und dann den hier genannten assyrischen König Ašuraḫidinna für den zweiten dieses Namens, welcher in den letzten Jahren der assyrischen Herrschaft gelebt haben sollte. Mit Recht hat Delitzsch, Paradies, S. 245 dies schon bezweifelt. Kyaxares war der Groſskönig eines ausgedehnten medischen Reiches, Kaštaritu nur ein kassitischer oder medischer Stammesfürst, der zwar an der Spitze eines Bundes steht, aber einen anderen, entschieden medischen Gebieter neben sich hat. Was man auch sagen möge, der Name des Prätendenten in den Behištuninschriften Uvakhshatara, assyrisch Uvakištar, elamitisch Vakîštarra, ist gewiſs Kyaxares und ist dem Kaštaritu nicht sehr ähnlich. Endlich ist noch sehr zu bezweifeln, ob Mannu noch in den letzten Jahren des 7. und den ersten des 6. Jahrhunderts v. Chr., der Zeit der Regierung des Kyaxares, ein selbständiger Staat war. Auch Duncker setzt diese Ereignisse in die Regierung Esarhaddons. In der Acad. vom 20. August 1881, Nr. 485, p. 142, kommt Sayce noch einmal auf die Sache zurück und meint, daſs der Name Kyaxarês viel weniger Ähnlichkeit habe mit Uvakhshatara als mit Kastaritu. Das Gegenteil ist wahr! Kastaritu ist ohne Zweifel der medische Name Kshathrita, wie ein Prätendent (Fravartis) zur Zeit des Darius sich nannte, der als ein Abkömmling des Uvakhshatara gelten wollte. Daſs dieser Name in dem semitischen Text von Behištun etwas verschieden (Ḫašatrêti) umschrieben wird, ist eine gewöhnliche Erscheinung.

zwei mächtige Fürsten, deren Namen ein eranisches Gepräge tragen. Sie wurden von den Assyriern unterworfen und mit einer reichen Beute, die hauptsächlich aus Vieh, Pferden und Wagen bestand, nach Assyrien geführt. Diese Züchtigung hatte zur Folge, daſs auch andere Fürsten aus dem fernen Medien, welche bis dahin die assyrische Herrschaft nicht anerkannten, Uppiṣ, der Herr von Partakka, Zanasana, der Herr von Partukka, und Ramatêja, der Herr von Urakazabarna, freiwillig kamen und ihre Unterwürfigkeit bezeugten, indem sie Kriegsrosse und Krystall nach Ninive brachten. Andere, welche sich nicht dazu bequemten, lieſs Esarhaddon durch seine Heerführer züchtigen, worauf er ihnen einen jährlichen Tribut auflegte. Dieser Krieg ist von Wichtigkeit als erster ernstlicher Zusammenstoſs zwischen Assur und der jungen Nation, welche gewiſs auch durch den Einfluſs der babylonisch-assyrischen Zivilisation zu einer mächtigen Monarchie herangereift war und als Nebenbuhler mit dem alten Reiche auf den Kampfplatz treten und diesem endlich den Gnadenstoſs versetzen sollte. Schon Sargon, ja vielleicht schon Tiglatpilesar II. hatte unter den bis dahin stets uneinigen und gegenseitig unabhängigen medischen Stammesfürsten einzelne Arier angetroffen. Es zeigt sich jetzt, wie diese arische Herrschaft sich seit ihren Tagen in Medien ausgebreitet hatte.

An dem anderen Ende seines Reiches behauptete Esarhaddon auf gleiche Weise seine Herrschaft. Durch jene weise Verbindung gnädiger Verzeihung auf der einen, strenger Bestrafung auf der andern Seite, jene überlieferte Politik, wodurch Assyrien die Herrin Westasiens geworden und viele Jahrhunderte hindurch geblieben war, eine Politik, deren Grundsatz der leidenschaftliche Sinacherib in so bedauerlicher Weise verletzte, worin sich aber Esarhaddon ebenso wie sein Groſsvater Sargon auszeichnete, wuſste dieser die Herrschaft Assyriens in den nordarabischen Gegenden nicht allein zu verstärken, sondern auch auszudehnen. Der Regel getreu, daſs der, welcher sich freiwillig unterwarf, sogleich in Gnaden angenommen und so zum Bundesgenossen gemacht werden muſste, gab er der Bitte des Königs Hazaël (Ḫazailu) von Kedar Gehör, als dieser in Ninive um Rückgabe seiner dorthin geführten Götterbilder bat. Esarhaddon lieſs sie wiederherstellen, lieſs seinen Namen wie auch seine Ruhmesthaten darauf schreiben und gab sie dem Hazael zurück. Als dieser aber gestorben war, sorgte er dafür, daſs dessen Sohn Ja'lu, den er an seines Vaters Stelle zum Könige erhob, noch enger an Assyrien gebunden wurde und höheren Tribut entrichtete. Unter derselben Bedingung gab er einem andern Stamme mit den früher geraubten Göttern eine aus dessen Mitte fortgeführte und im königlichen Palast zu Ninive aufgewachsene Prinzessin Tabûa

zurück und setzte sie also wieder in ihren Rang ein. Es zeigte sich bald, daſs er mit diesen Gunstbezeugungen einen Zweck verband. Er wollte sich so den Weg bahnen zu einigen weiter ab wohnenden, noch unabhängigen und dadurch für die Grenzen gefährlichen arabischen Stämmen, welche in dem Lande Bâzu und in dem gebirgigen Ḫazu umherschweiften [1]. Der Zug dahin war sehr beschwerlich, 180 Kasbu Kaḳḳar durch eine dürre Wüste voll Nattern und Skorpionen, so daſs es wohl geraten schien, sich einen freien Rückzug zu sichern. Wenn die Expedition gegen diese weit entfernten Stämme nicht gelungen wäre, so würden wir wenigstens aus assyrischen Quellen nichts davon erfahren haben. Sie war aber glücklich. Sechs arabische Könige und zwei Königinnen wurden geschlagen und wahrscheinlich getötet, worauf ihre Schätze, Götter und Unterthanen nach Assyrien geführt wurden; so viele der letzteren wenigstens, daſs die überbleibenden wehrlos waren. Nur ein König, Lailê, Herrscher in Jadi' hatte zu entkommen gewuſst; als er aber die Niederlage seiner Stammverwandten und den Raub seiner eigenen Götter vernahm, beschloſs er, die assyrische Oberherrschaft anzuerkennen. Er eilte nach Ninive und wurde nicht allein mit der Rückgabe seiner Götter belohnt, sondern sogar zum Unterkönig über ganz Bâzu erhoben. Zum Zeichen der Oberherrlichkeit Assyriens wurden die Götterbilder vor der Auslieferung mit der Erzählung der groſsen Thaten des Gottes Ašur beschrieben.

Der Glanzpunkt der Regierung Esarhaddons ist die Eroberung Ägyptens, zu welcher der eben beschriebene arabische Feldzug ohne Zweifel eine Vorbereitung gewesen ist. Ein entscheidender Kampf mit Ägypten war früher oder später unvermeidlich, namentlich jetzt, seitdem Tirhaka das uneinige Reich zu einer gewissen Einheit gebracht hatte und deutlich danach strebte, es wieder zu einer Groſsmacht zu erheben. Zwar war dies ein Ehrgeiz, der nicht recht im Verhältnis stand zu der wirklichen Macht des sich überlebenden Staates. Ägypten war nicht mehr was es in jenen Tagen gewesen, als Thutmes und Ramses ihre triumphierenden Waffen bis selbst über den Euphrat trugen, und wenn es dies einige Menschenalter später noch einmal mit scheinbar günstigem Erfolge versuchen sollte, so geschah dies erst dann, als der mächtige Nebenbuhler am Tigris unter den Schlägen seiner östlichen und südlichen Feinde erlegen war, und der Erbe der assyrischen Macht sollte es bald von dieser Lust zur Wiedereroberung seiner früheren

1) Vgl. über diese Gegenden Delitzsch, Paradies, S. 306 f. und ferner Gen. 22, 21. Jer. 25, 23 und Hiob 32, 2. Delitzsch vergleicht sie mit Bûz und Ḫazô. Es herrscht einigermaſsen Unsicherheit darüber, ob die Einwohner Araber oder Aramäer waren.

Herrschaft über Westasien gründlich kurieren. Vorläufig war es davon allerdings noch weit entfernt. Aber es war doch immerhin ein Gegner, mit welchem man zu rechnen hatte. Schon Sinacherib hatte dies geahnt, und dem viel klarer blickenden Staatsmann Esarhaddon konnte es am wenigsten verborgen sein. Wie es scheint, war er schon in seinem sechsten Jahr, 675, in demselben Jahre, als Babylonien von den Elamitern angegriffen wurde, gegen Ägypten ausgezogen; und spät im folgenden Jahre hatte er abermals ein Heer dorthin gesandt; beide Male ohne grofsem Erfolg [1]. Jetzt aber, im Jahre 672, that Ägypten den ersten Schritt. Der Preis war, wie gewöhnlich, die Oberherrschaft über das Westland. Tirhaka wufste Ba'alu, den König von Tyrus, zum Abfall von Assyrien zu bewegen und drohte so den ganzen Küstenstrich des Mittelländischen Meeres zum Aufstand zu verleiten. Schnelles Eingreifen war geboten, und im Nisan 671 rückte ein mächtiges assyrisches Heer gegen den Westen heran. Das nächste Ziel ist Tyrus. Es wird eingeschlossen und die Wasserzufuhr abgeschnitten. Ohne den Fall der Stadt abzuwarten, zieht Esarhaddon nun nach dem Süden und macht Halt bei Aphek, nicht weit von Samaria. Von dort führt er in fünfzehn Tagen, also mit gewisser Vorsicht und vielleicht nicht ohne Widerstand zu finden, sein Heer nach Rapiḫi bei dem Bach von Ägypten, welcher die Grenze zwischen diesem Lande und Kanaan bildet. Leider bricht der Text gerade ab, wo die Erzählung von dem eigentlichen Kampfe mit Ägypten beginnt. Noch einige sehr beschädigte Zeilen, die keinen zusammenhängenden Sinn ergeben, sprechen von Kamelen, welche die arabischen Bundesgenossen geliefert hatten, und von den gewaltigen, mit diesem Marsch verbundenen Beschwerden und Mühsalen, die allein durch die rettende Hilfe Maruduks überstanden werden konnten. Doch wissen wir aus anderer Quelle [2], dafs der Zweck erreicht und Ägypten erobert wurde. Am 3., 6. und 7. Dumuzu (Tammuz, ungefähr Juni) wurden drei Schlachten geschlagen, in welchen die Assyrier Sieger blieben. Am 22. dieses Monats wurde Memphis eingenommen, und obschon es Tirhaka selbst gelang, nach seinem eigenen Lande Äthiopien zu entfliehen, so wurden sein Sohn und die Söhne seiner Brüder doch gefangen genommen.

---

1) Dies geht hervor aus der babylonischen Chronik (Ausg. von Winckler), Col. IV, 10, soweit lesbar: „Aššur zog aus gegen Ägypten" . . ., und dann 16: „Im siebenten Jahre (Esarhaddons) am 5. Adar ist das assyrische Heer nach Ägypten gezogen." Von Eroberung oder Siege hören wir nichts vor dem zehnten Jahre der Regierung Esarhaddons.

2) Babylonische Chronik und Inschr. Ašurbanipals.

Esarhaddon ist jetzt wirklich Herr über Ägypten und nennt sich von nun an nicht allein König von Ašur und Babel, von Sumêr und Akkad, sondern auch König der Könige von Ägypten (Muṣur), Pathros (Paturisi) und Kusch (Kusi), womit Nieder- und Oberägypten und Äthiopien gemeint sind. Der Titel König von Kusch war mit der Wirklichkeit nicht ganz in Übereinstimmung, denn es steht wohl fest, daſs Tirhaka dort weiter regierte und von den Assyriern nicht verfolgt wurde. Aber sehr richtig nennt er sich König der Könige von Ober- und Niederägypten; denn seine erste Sorge war, alle jene kleinen Fürsten, unter deren Herrschaft das Land geteilt war und welche Tirhaka seiner Oberherrlichkeit unterworfen hatte, jetzt, doch als Vasallen Assyriens, wiedereinzusetzen. Es waren mit einer einzigen Ausnahme alle Ägypter von Geburt, und jener eine, Sarludari von Si'nu (Pelusium), trägt auch keinen assyrischen, sondern einen westasiatischen Namen und herrschte dort wahrscheinlich schon früher. Die vornehmsten waren Necho (Nikû), König von Sais und Memphis, Petubaštes (Putubišti) von Tanis (Ṣa'nu), Šešonḳ (Susinku) von Busiris, Pimai (Puaima) von Mendes, Psimut (Išpimatu) von Tinis-Abydos (Taini) und Mentuem-ḥ'a (Mantimêanḫê) van Theben (Ni'), die letzteren beiden aus Oberägypten. Ferner die Könige von Natho, Pisaptu (in dem Ägypten unterthänigen Teile Arabiens), Athribis (Ḫathiribi), Herakleopolis (Ḫinenši), noch eines anderen Natho (Naṯu), Sebennys (Ṣabnûti, Teb-nuter), Ṣijaut und Hermopolis (Ḫimuni) samt denen einiger anderen Gegenden, deren Lage ungewiſs ist [1]. Esarhaddon zeigt sich hier wieder als einen vorsichtigen Regenten. Mit dem Titel und der Würde eines Königs der Könige von Ägypten, also mit der Oberherrlichkeit über dies Land war er zufrieden. Hätte er es in Assyrien einverleibt, so würde er sein Reich eher geschwächt als verstärkt haben. Sein einziges Ziel war, es uneinig und folglich schwach zu erhalten und durch die Vertreibung des Äthiopiers dessen gefährlichen Wühlereien im Westland eine Schranke zu setzen. Darum stellt er nicht seine eigenen Generale oder Höflinge als Statthalter an, sondern sucht die Landesfürsten durch Verleihung einer gewissen Selbständigkeit an sich zu fesseln. In einem geeinigten Ägypten unter einem kriegerischen Fürsten, auf dessen Hilfe die beständig unruhigen Könige von Phönizien, Philistäa und Kanaan rechnen konnten, lag allein Gefahr für ihn. Darum gab er sich damit zufrieden, die Landesfürsten den Eid der Treue an Assyrien schwören zu lassen. Nur muſste die Oberherrschaft Assurs deutlich sichtbar sein und daher wurde der ägyptische Name der nördlichen Hauptstadt Sais

1) Vgl. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 590 ff.

in den assyrischen Kar-bêlmatâti, Festung des Herrn der Länder (Rammân?) und derjenige des Sohnes Nechos in Nabû-ušezib-anni (Nebo erhielt mich) umgeändert. Danach kehrte Esarhaddon nach Assyrien zurück, und auf seinem Rückzuge befahl er sein königliches Bild und den Bericht von der Eroberung Ägyptens in die Felsen am Hundsfluſs (Nahr-el-kelb) bei Beyrut zu meiſseln, wo neben Inschriften und Bildern von verschiedenen ägyptischen Königen auch einige seiner Vorfahren die ihrigen hatten aushauen lassen. Es ist selbstredend, daſs der Triumphzug nach seinem Lande benutzt ward, um den Fürsten an der Meeresküste Tribut abzupressen. Die Vermutung, daſs Esarhaddon entweder über See aus Ägypten zurückgekehrt sei, oder von Phönizien aus einen Schiffszug nach Cypern unternommen habe, stützt sich auf sehr schwache Gründe. Daſs in seiner Inschrift bei Beyrut auſser anderen Göttern der Meeresgott *(ilu tamdi^{m})* Êa angerufen wird, beweist dafür nicht genug, denn an eine solche Stelle gehörte gerade dieser Gott.

Die Eroberung Ägyptens ist das letzte groſse Unternehmen aus Esarhaddons Regierung, welche nur noch zwei oder drei Jahre dauerte. Im Jahre 670 beschäftigten ihn assyrische Angelegenheiten, worüber uns jedoch alle Einzelheiten fehlen. Aber schon im folgenden Jahre zeigte es sich, daſs die Verhältnisse in Ägypten nicht endgültig geordnet waren. Eine neue Expedition nach dem Nilthal erwies sich als notwendig; Esarhaddon sammelte dazu seine Streitkräfte und rüstete sich, selbst an ihrer Spitze die assyrische Herrschaft in Ägypten aufrecht zu erhalten. Vorher jedoch ernannte er — mag er nun schon ein Vorgefühl des nahenden Endes gehabt, oder vielleicht den inneren Zuständen nicht getraut haben — seinen ältesten Sohn Ašurbanipal zum Mitregenten in Assyrien; wenn wir nicht annehmen müssen, was auch möglich ist, daſs dies schon vor dem Feldzuge des Jahres 671 geschah. Der Zug wurde nicht zu Ende geführt. Am 12. des Monates Araḫšamna (Marcheśvan, ungefähr Oktober) des Jahres 699, in seinem zwölften Regierungsjahre, starb der König, entweder in Ägypten, oder, was wahrscheinlich ist, ehe er es erreicht hatte.

Man ist gewohnt, Esarhaddon im Gegensatz zu seinem Vater als einen edeln und milden Fürsten, welcher lieber begnadigte als Rache übte, und seine Regierung als eine verhältnismäſsig friedliche und wohlthätige zu betrachten. Dabei übersieht man aber, daſs während seiner zwölfjährigen Regierung das assyrische Heer fast jährlich im Felde war und daſs der König, wenn nicht in der Schlacht gefallen, doch auf einem groſsen Kriegszuge gestorben ist. Ein Fürst, welcher in so kurzer Zeit, abgesehen von den kleineren Aufständen, die er niederschlug, und den Expeditionen innerhalb der Grenzen des Reiches seines Vaters,

Phönizien und Chaldäa zum Gehorsam zwingt, weite Strecken Mediens und Arabiens unterwirft, zwei- oder dreimal nach Ägypten zieht und dies sogar ganz erobert, kann nun eben nicht zu den besonders friedliebenden gerechnet werden. Hat er einige arabische Fürsten, die ihm ihre Huldigung darbrachten, begnadigt, so geschah dies, um die weiter ab wohnenden zu bezwingen und diese letzteren wurden alle mit einer einzigen Ausnahme getötet. Die Behandlung des Šamašibni, eines gewissen Fürsten von Arzani, welcher in dem grofsen Thorzwinger zu Ninive gekettet eingeschlossen wird, die schrecklichen über verschiedene Gegenden verhängten Strafen und vor allem der barbarische Triumphzug mit den gedemütigten Phöniziern zeugen nicht von aufsergewöhnlicher Milde. Dafs er Babel wieder aufbaute und so die Thaten blindester Rache seines Vaters wieder gut machte, war eine Handlung staatsmännischer Einsicht; denn die Heiligkeit so hoher Götter wie Maruduk und Nabû, deren uralte und berühmteste Heiligtümer in Schutt lagen und das Interesse des wichtigen Teiles seines Reiches, wovon Babel die Hauptstadt war, forderten dies gebieterisch, ohne dafs höhere sittliche Gründe dazu anzutreiben brauchten. Alles was man sagen kann, ist, dafs Esarhaddon ein viel verständigerer Fürst war, als sein ungestümer und rachsüchtiger Vater; dafs sein politischer Scharfblick ihn lieber friedliche Mittel anwenden liefs als Gewalt; dafs er seine Kriegspläne sorgfältiger überlegte und darum in der Regel besseren Erfolg davon trug. Als der grofse König eines mächtigen Weltreiches steht er wirklich sehr hoch; denn obgleich er nicht weichherziger oder, wo Ungehorsam bestraft werden mufste, weniger hart als einer seiner Vorgänger war, so handelte er doch nicht nach einer aufwallenden Leidenschaft, sondern mit Überlegung, und diese vorsichtige Politik liefs ihn stets die richtige Mitte halten zwischen unnötiger Strenge und gefährlicher Nachgiebigkeit. Innerhalb weniger Jahre hat er die assyrische Herrschaft fester gegründet und bedeutend ausgedehnt, prächtige Bauten errichtet und das verwüstete Babel aus seinen Trümmerhaufen wieder erstehen lassen. Durch die Erhebung seines Sohnes Ašurbanipal während seines Lebens, hat er einen Kampf um den Besitz der Krone, wie derjenige mit dem seine eigene Regierung anfing, unmöglich gemacht, wie er denn auch durch seine weise und kräftige Regierung den Grund gelegt hat für die lange und wenigstens anfänglich glänzende und ruhmreiche Herrschaft seines Sohnes. Gleicht Sinacherib seinem grofsen Vater wenig: Esarhaddon war würdig ein Enkel Sargons zu sein.

Die Quellen für die Regierung Esarhaddons sind nicht zahlreich und die meisten sehr beschädigt. Die hauptsächlichsten sind der grofse

in Kujundschik gefundene Cylinder (I R. 45—47), der hexagonale, aus dem Jahre des Ahazilu, Gouverneurs von Lahiru, 673 v. Chr. datierte Cylinder (Lay. LIV—LVIII; verbesserte Ausgabe III R. 15 und 16) [1] zur Kategorie der Kriegsgeschichten gehörend, und der schwarze in Ninive gefundene Obelisk (I R. 49 und 50), welcher den Wiederaufbau Babels beschreibt. Von den Annalen ist nur noch ein kleiner sehr verstümmelter Teil entdeckt, der desto wichtiger ist, weil er von dem Kriege gegen Ägypten im zehnten Jahre einigen Bericht giebt, der aber vor der Beschreibung des eigentlichen Kampfes abbricht [2]. Bemerkenswert sind die Prophezeiungen, meist von Tempelsklaven und namentlich -sklavinnen von Arbela gesprochen und an Esarhaddon gerichtet (IV R. 68) [3]. Kleinere Inschriften, oder Fragmente von gröfseren findet man zusammengestellt I R 48; sie enthalten meistens die Titel und die Herkunft des Königs oder Listen tributpflichtiger Könige. Auf einen Vorfall aus der Regierung Esarhaddons haben auch zwei, von Sayce und anderen mit Unrecht einem zweiten Könige dieses Namens zugeschriebene Fragmente Bezug, welche wir noch allein in Transkription und Übersetzung besitzen [4]. Auch der Text an der Mündung des Nahr-el-Kelb ist noch nicht abgeschrieben und herausgegeben [5]. Endlich müssen noch zurate gezogen werden die grofse Inschrift des Ašurbanipal, die babylonische Chronik, Col. III, 36 — IV, 32, und für die Chronologie die assyrischen und babylonischen Kanones und die Datierungen einiger Tabletten [6].

Berossos und Abydenus (bei Euseb. I, p. 53) bieten wenig Besonderes.

2 Kön. 19, 37 und Jes. 37, 38 erzählen die Ermordung des Sinacherib und die Nachfolge Esarhaddons.

Esra 4, 2 wird die Anbetung Jahvehs seitens der Samariter aus der Zeit Esarhaddons datiert. Vgl. 2 Kön. 17, 24 ff. Dies ist insofern für uns von Interesse, weil daraus hervorgeht, dafs die Niederlassung der fremden Stämme aus Hamoth, Avva, Babel, Kuta und Sippara auf dem Gebiete des Reiches Israel erst unter der Regierung Sinacheribs

1) Übersetzung von Talbot, Records III, 103 ff.

2) Herausgegeben mit Übersetzung und Erklärungen in TSBA, IV, p. 84 sqq. Vgl. auch Budge, Esarhaddon, p. 114 sqq. Budge ist geneigt, das Fragment wegen des Charakters der Schrift dem Ašurbanipal zuzuschreiben, vergifst aber, dafs dieser König in seinem zehnten Feldzuge nicht mehr gegen Tirhaka kämpfen konnte, welcher schon verschiedene Jahre früher gestorben war.

3) Übersetzt von Pinches, Records XI, 59.

4) S 2005 und K 4668 bei Sayce, Babylonian Literature, p. 79 sqq. Übersetzung: Records XI, 79 f. Sieh ferner oben S. 335, Anm. 1.

5) Sieh darüber Sayce, TSBA, VII, p. 347 sq. und vgl. ferner Smith, AD[6], p. 311—316.

6) Die wichtigsten und einige kleinere Inschriften Esarhaddons sind in historische Reihenfolge gebracht, herausgegeben und übersetzt von E. A. Budge, The History of Esarhaddon, Lond., Trübner, 1880. Vgl. Friedr. Delitzsch, Litt. Centr. Bl. 1881, col. 736.

und nach der Verwüstung Babels stattgefunden haben muſs, und nicht unter Sargon, der doch keine Babylonier, Kutäer und Sipparäer zur Übersiedelung nötigen konnte.

Die Chronologie der Regierung Esarhaddons ist sehr unsicher. Ihren Anfang kennen wir jedoch genau. Zwar scheinen zwei Daten mit einander im Widerspruch zu sein: in Kan. A[1] wird die Thronbesteigung Esarhaddons in das Jahr des Nabû-ahi-êrêš, d. h. 681, und auf einer von Smith [1] angeführten Tafel in das Jahr des Dananu, Gouverneurs von Manzuate, d. h. 680 gesetzt. Aber der Unterschied ist leicht erklärlich, wenn wir in Betracht ziehen, daſs nach der babylonischen Chronik Sinacherib den 20. Ṭebitu ermordet ward, am 2. Adar desselben Jahres 681 der Aufstand unterdrückt war, Esarhaddon aber erst am 8. Nisan 680 die Regierung antrat. Die zweite Angabe ist also richtiger, doch konnte man Esarhaddon schon von 2. Adar 681 an als König betrachten. Die Dauer seiner Regierung wird verschiedentlich angegeben. Diejenige des Alexander Polyhistor: Senecherimus 18, sein Sohn acht Jahre, kommt nicht in Betracht. Aber während der Ptolemäus-Kanon dem Esarhaddon 13 Regierungsjahre zuspricht, starb er nach der babylonischen Chronik in seinem 12. Regierungsjahr. Was hiervon zu halten ist, wird besser beim Anfang der Regierung Ašurbanipals besprochen. Die zwölf Jahre kommen mir genauer vor. Die Reihenfolge der Ereignisse im Laufe dieser Regierung ist schwer zu bestimmen. Die Inschriften Esarhaddons enthalten so gut wie keine Daten. Nur die babylonische Chronik verleiht einiges Licht. Sie setzt die Niederlage des Sohnes Marudukbaliddins in das erste Jahr (680), die Einnahme und Plünderung Ṣidons in das vierte (677), die Sendung der Köpfe der Könige von Ṣidon und Kunṭi in die Monate Tašritu und Adar des fünften (676), den Einfall Elams in Babylonien, den ersten Kriegszug gegen Ägypten und den Tod des Ḫumbaḫaldašu in das sechste (675) [2], den zweiten Zug der Assyrier noch Ägypten und die Rückgabe der aus Sippar geraubten Götter in den Adar des siebenten (674), den Ṭod der Königin ins achte (673), den zweiten groſsen Feldzug nach Ägypten resp. die Schlachten auf den 3., 16., 17. und 22. Dumuzu des zehnten (671) [3], den Aufenthalt in Assyrien in das elfte (670), einen neuen Zug nach Ägypten und den Tod des Königs in das zwölfte Jahr (669). Dies gewährt wenigstens einige festere Punkte, um welche sich das übrige gruppieren läſst [4].

1) AEC., p. 92.

2) Auf dieses Jahr wird noch verzeichnet, daſs Šumiddin oder Nadin-šumu der Tigenna (ein Titel, welcher sowohl: Oberster Herr als Ad-latus Domini bedeuten kann) und Kudur von Bît-Dâkuri nach Assyrien gehen, sei es um ihre Unterwerfung anzubieten, sei es in feindlicher Absicht, was aus den Worten nicht klar hervorgeht.

3) In dem Annalenfragment (Budge, p. 114) wird dieser Zug auch als der zehnte Feldzug gezählt (buchstäblich: Zug: *ḫarranu*), woraus also hervorgehen würde, daſs jedes Regierungsjahr Esarhaddons einen eigenen Feldzug hatte.

4) Unglücklicherweise stimmt die Weise, wie die Ereignisse auf einander

Die Titel, welche Esarhaddon führt, verdienen Aufmerksamkeit, da sie sein Streben nach Einheit des Reiches und Weltherrschaft zeigen. Aufser den gewöhnlichen Titeln als König von Assyrien, die er mit allen seinen Vorgängern gemein hat, wobei er aber, abweichend von Sinacherib, nicht unterläfst, seinen Vater und seinen Grofsvater Sargon zu nennen, legt er sich wahrscheinlich schon vom Antritt der Regierung an den Titel eines šakkanakku von Babel, Königs von Sumêr und Akkad bei, zu welchen er noch die echtbabylonischen Epitheta *rûba na'idu* „durchlauchter Fürst" und Verehrer des Nabû und Maruduk fügt [1]. Einmal heifst er sogar (I R. 48, Nr. 7) König von Karḍunijaš, nach der alten kassitischen Weise. Nach der Eroberung Ägyptens vermehrt er diese Titel dann noch mit dem im Text schon genannten Namen eines Grofskönigs der ägyptischen Länder.

Der Erbfolgekrieg [2]. Dafs Esarhaddon während des an seinem Vater verübten Mordes an der Spitze einer Kriegsmacht abwesend war, zeigt sich aus dem Umstande, dafs er seine Truppen in aller Eile zusammenzieht und nach Ninive marschiert [3]. Die Stadt Ḫanirabbat (Schrader: Ḫanigalmit), bei welcher die Entscheidungsschlacht geliefert wurde, lag in der Nähe von Melitene [4], nahe beim Euphrat, wo auch noch Jahrhunderte später die Heere der Römer in Armenien einrückten. Er führte also Krieg in Kappadokien oder Kilikien. Nach Pinches [5]

---

folgen, in den beiden Hauptquellen nicht immer überein. Die Erhebung Na'id-Maruduks zum Könige von Seeland folgt III R. 15, col. II, 20ff. unmittelbar auf die Flucht seines Bruders; I R. 45, col. II, 32—41 meldet sie erst später. In III R. 16, col. IV, 1ff. geht der medische Krieg dem arabischen, in I R. 46, col. III und IV dieser jenem voran.

1) Sieh bei Smith AD[6], p. 316: „4. Jahr Esarhaddons, Königs von Babel". In der Akte vom Jahre 670, aus Lahiru, wird einfach vom „König von Babel" gesprochen. Dafs er dies erst seit der Erhebung Ašurbanipals zum Könige von Assyrien gethan haben sollte, wie Smith vermutet, geht aus nichts hervor, und das Vorkommen dieses Titels auf dem schwarzen Obelisken, welcher gewifs älter ist, spricht dagegen.

2) Über die Mörder des Sinacherib, sieh ob. S. 309 u. 325. Dafs sie in Esarhaddons Inschrift nicht genannt werden, liegt allein daran, dafs der Anfang verloren gegangen ist. Die Beschreibung III R. 15, col. I bezieht sich auf keinen andern Kampf als auf den über die Thronfolge; dies geht u. a. hervor aus Zeile 3: *aššu êpiš šarrûti bît abija nipisa rittija:* „um das Königtum des Hauses meines Vaters zu befestigen und meine Herrschaft auszudehnen", und ferner aus der Thatsache, dafs Esarhaddon gegen Ninive vorrückt.

3) III R. 15, col. I, 17.

4) Sieh Tiglatpilesar II, Cyl. Col. IV, 33 und vergleiche Schrader, KGF. S. 530f. Da also die Entscheidungsschlacht auf den Grenzen Armeniens geliefert wurde, so zeigt sich die Richtigkeit der biblischen Erzählung, dafs die Mörder dorthin flohen, desto deutlicher.

5) Records XI, p. 59. Die grofse Schwierigkeit des Textes gestattet noch an mancher Stelle nur vermutungsweise Übersetzungen. Eins der Orakel bezieht sich auf die Mutter des Königs, welche an der rechten und linken Hand gefesselt

sollten die von diesem übersetzten Orakel des Ištar, die sich in der That alle auf Esarhaddon beziehen, in die Zeit vor seiner Thronbesteigung gehören, und bestimmt gewesen sein, ihn zu ermutigen. Dies ist sehr unwahrscheinlich, ja unmöglich. Zwischen Arbela und Kappadokien, wo der Kampf entschieden ward, lag ganz Assyrien, das damals zeitweilig dem aufrührerischen Bruder unterworfen war, und zwischen der Ermordung des alten Königs und der Thronbesteigung des neuen verliefen noch nicht volle drei Monate. Zeit und Gelegenheit, um diese Orakel aufzuzeichnen und dem jungen Fürsten zukommen zu lassen, fehlten also beide. Sie müssen demnach zum Teil auf spätere Ereignisse Bezug haben [1].

Der Kampf gegen die Söhne Marudukbaliddins. In der babylonischen Chronik heifst der älteste Sohn Marudukbaliddins, nach der Lesung Pinches': Nabûzirbîtiêšir, in der Ausgabe Wincklers Col. III, 39: Ziru-kênu-êšir (oder lîšir), was nur eine Abkürzung ist. Nabûzirnapištiêšir ist jedenfalls falsch. Er regierte über die Küstenstriche am Persischen Meere, denn später werden diese seinem Bruder anvertraut. Deswegen greift er auch zuerst den Statthalter von Ur an, und hatte offenbar die Absicht, sich Babyloniens zu bemächtigen. Die assyrische Vorstellung, als hätte er beim Heranrücken der gegen ihn gesandten Kriegsmacht sofort die Flucht ergriffen, wird gewifs nicht buchstäblich aufzufassen sein; er wird wohl eine Zeit lang das Glück seiner Waffen versucht haben. Warum Ummanaldaš II. ihn töten liefs, ist nicht ganz deutlich. Wenige Jahre später tritt dieser elamitische Herrscher öffentlich als Feind Assyriens auf. Vielleicht fühlte er sich vorher noch zu schwach. Auch wird er bald nach seinem Einfall in Babylonien getötet, und sein Nachfolger beeilt sich, den angerichteten Schaden zu vergüten. Vielleicht wird der chaldäische Fürst als Opfer der nämlichen Friedenspartei gefallen sein, die sich später gegen den König selbst wandte. Na'id-Maruduk, der sich kurz darauf Assyrien unterwirft und dafür mit der Krone seines Bruders belohnt wird, hat diesen nach Elam begleitet, denn nach III R. 15, col. II, 22 kommt er von dort nach Ninive.

Die Unterwerfung des Abdimilkutti und Sânduarri. Ich halte nur den ersten dieser Könige ʿAbd(i)milkat, vgl. den gewöhnlichen phönizischen Namen Aḥôtmilkat, für einen Semiten, den andern, Sânduarri, für einen Ḫattukönig. Die Städte Kunṭi und Sizu, deren Lage uns unbekannt ist, können nicht, wie Delitzsch [2] will, in der unmittelbaren Nähe Ṣidons, sondern müssen weiter von der Küste im Gebirge gelegen

---

wird (?). Dem König wird jedoch zugerufen, dafs sein Königreich und seine Macht sicher sind. War seine Mutter in die Hände der Feinde gefallen? Die Sache ist noch in Dunkel gehüllt.

1) Einige Stellen beziehen sich deutlich auf die Zeit, als Esarhaddon schon König war. Sieh Col. II, 23; III, 7—13; IV, 26ff.; VI, 24—29. Ganz alttestamentlich klingt II, 27—29: „Traue nicht auf Menschenarm, richte deine Augen auf mich, lafs mich dein Stab sein!" So ruft die Göttin ihm zu.

2) Parad. S. 283.

haben [1]. Sânduarri war zwar der geschworene Bundesgenosse des ʿAbdmilkat, wird aber doch gesondert und erst nach dessen Unterwerfung besprochen. Die Worte, mit denen die Gefangennahme des Ṣidoniers beschrieben wird, können auch bedeuten, daſs er auf der See eingeholt wurde; daſs er sich aber erst nach Cypern flüchtete, ist nicht unwahrscheinlich.

Die Liste der zwölf Könige der Ḫatti und der Seeküste lautet vollständig folgendermaſsen:

Ba'lu, König von Ṣurri (Tyros);
Mênasê [2], König von Jaudi (Juda);
Kaušgabri, König von Udumê (Edom);
Muṣuri, König von Ma'ba (Moab);
Ṣil-Bêl (Baʿal), König von Ḫaziti (ʿAza, Gaza);
Mêtinti, König von Iskaluna (Aškelon);
Ikausu (Ikašamsu?), König von Amḳarruna (ʿEḳrôn);
Milkiašapa, König von Gubli (Gebal, Byblos);
Matanbaʿal, König von Aruada (Arvad);
Abibaʿal, König von Šamsimuruna;
Buduilu, König von Bît-Ammana (Ammon);
Aḫimilki, König von Azdudu (Azdod).

Die zehn cyprischen Könige [3] sind:

Êkištura, König von Êdi'al (Idalion?);
Pilâgura, König von Kidrusi;
Kî(su), König von Sillûa (?) [4];
Itûanda(r), König von Pappa (Paphos);
Erêsu, König von Sillu (Soloi);
Damasu, König von Kurî (Kourion);
Rumesu [5], König von Tamêsu (Tamassos);
Damûsi, König von Ḳartiḥadasti (die Neustadt);
Unasagusu, König von Lidir;
Paṣusu [6], König von Nuriê.

Daſs für die in 2 Chron. 34, 11 ff. erzählte Wegführung Manasses, wie Josephus, Ant. X, 3, 2 will: nach Babel, vielleicht wohl nach dem Aufstand Šamaššumukîns, nicht aber unter der Regierung Esarhaddons Raum sei, ist auch die Ansicht Schraders [7].

---

1) Sieh I R. 45. col. I, l. 39 und 45.

2) Bei Aššurbanipal: Minsê.

3) Sie heiſsen *êbir* oder *kabal tamdi*^{m}. Die Könige *aḫi tamdi*^{m} sind die von der Seeküste.

4) Budge liest Sillu'mê, d. h. Salamis. Schrader: Sillûa.

5) So Schrader. Budge liest Aṭmêzu.

6) Budge: Buṣuru, wobei er bemerkt, daſs dieser König sonst (III R. 27, 133) König von Upritissa (Aphrodision) heiſst. Vgl. die Liste bei Budge, Esarhaddon, S. 102—107 und bei Schrader, Zur Kritik der Inschriften des Tiglatpilesar II u. s. w. S. 33 und Taf. II.

7) KAT^{2}, S. 366 ff. Vgl. auch von Niebuhr, GAB., S. 182, der die Erzählung sehr glaubwürdig findet, aber meint, daſs Josephus aus „Klügelei" von Babel

Palastbau. Der Bau des Palastes zu Kalaḫ muſs in das Ende der Regierung Esarhaddons gesetzt werden, nicht so sehr, weil er unvollendet geblieben ist, was einen andern Grund haben könnte, als vielmehr, weil der König sich in den darauf bezüglichen Inschriften [1] schon „König“ oder „König der Könige von Ägypten, Pathros und Kusch“ nennt, ebenso wie in dem Palast zu Tarbiṣ, den er für Ašurbanipal errichtete. Für den Palast zu Kalaḫ gebrauchte er die Tafeln, die Tiglatpilesar II. in dem Palast Salmanassar des II. angebracht hatte [2], was von wenig Ehrfurcht für das Andenken desselben zeugt.

Die Vollendung des Tempels zu Ninive muſs früher angesetzt werden, denn sie wird beschrieben in dem Cylinder, welcher vom Jahre Aḫazilus, 673, datiert ist. Wahrscheinlich fällt sie schon einige Jahre früher. Um diese groſsen Paläste (*êkali rabâti* I R. 47, col. V, 29), Palast der Oberaufsicht oder der allgemeinen Inspektion der Welt (*êkal paḳîdat kalamu*, col. VI, 26), bauen zu können, hatte er den alten oder kleinen, von früheren Königen als Zeug- und Schatzhaus gebrauchten Palast [3] abbrechen lassen. Auſser den für den neuen Bau gebrauchten kostbaren Holz- und Steinarten, welche die Könige des Westens lieferten, erwähnt Esarhaddon auch einer in Assyrien noch nie gebrauchten Art Sphinxe, welche er wahrscheinlich in Phönizien hatte kennen lernen [4].

Mit Unrecht zieht man aus den Worten Esarhaddons den Schluſs, daſs er in diesem Palast alle seine Pferde, Kamele und Kriegsvorräte unterbrachte, ja, daſs er sein ganzes Heer und die Kriegsgefangenen darin beherbergte; denn, wie groſs der Raum auch gewesen sei, dies ist undenkbar. Er bestimmt ihn zur Residenz (*ana mušab belûtija*, col. V, 30), läſst ihn mit groſser Pracht dazu einrichten und den Park mit verschiedenen Baumsorten aus dem Amanus bepflanzen, erweitern (*kišallaša marṣab urabbiša*, col. VI, 17) und die Wege so breit machen, daſs sie für Pferde (und Wagen?) zu gebrauchen waren (*ana maškit sisi ḳiribša*, Zeile 19). Übrigens sagt er aber nur, daſs er alle für seine Kriegszüge nötigen Tiere, das Kriegsmaterial, das ganze Heer und die Kriegsgefangenen dort, am Eingang des Gebäudes im ersten

---

spreche, und P. Gius. Brunengo, L'Impero di Babilonia e di Nineve, Prato 1885, II, 151 ff., der natürlich die Thatsache nicht anzweifelt, aber auch unter Ašurbanipal verlegt.

1) Layard pl. 19. Vgl. auch die Inschrift, welche in Nebbi-Junus auf einem Bronzelöwen gefunden wurde: I R. 48, Nr. 4. Für Tarbiṣ sieh ebend. Nr. 5.

2) Sieh darüber Schrader, Zur Kritik u. s. w., S. 5 ff.

3) I R. 46, col. IV, 49. *Êkal maḫirtê*, nicht mit Budge zu übersetzen „the principal palace“, denn es ist derselbe, welcher einige Zeilen weiter *êkal ṣihra šuatu* „jener kleine Palast“ heiſst.

4) Col. V, 17. Aus der mit religiösen Feierlichkeiten vollzogenen Einweihung, col. VI, 27—33 folgt noch nicht, daſs die dabei genannten Götter daselbst ihre bleibende Wohnstätte erlangten. Die Stelle, welche sich auf das Fest (*kinêti*) bei der Einweihung (*tašilâti*), Zeile 34—40, bezieht, ist bei Budge nicht ganz genau übersetzt.

Monat [1] eines jeden Jahres ohne Versäumnis zu inspizieren gebot. Diesem Umstande verdankt der Palast wahrscheinlich seinen Namen [2].

Bei der Wiedererbauung Babels ist es die Frage, wie die nach I R. 49, col. II, 17 zwischen der Verwüstung und Wiedererbauung Babels verflossenen elf Jahre zu rechnen sind. Die Verwüstung fällt, wie wir sahen, nicht vor das Jahr 689; als Esarhaddon den Thron bestieg, war dies also noch nicht elf Jahre her. Am füglichsten nimmt man wohl an, daſs die Jahreszahl eine symbolische Bedeutung hat, und daſs Esarhaddon daher bei seiner Thronbesteigung Befehle gab, den Wiederaufbau vorzubereiten, um im Jahre 678/7, wo, wie man berechnete, Maruduks Zorn versöhnt sein würde, mit dem Neubau fertig zu sein. Die Bestrafung des Šamašibni und die Wiedereinsetzung der Babylonier und Borsipper in den Genuſs ihres rechtmäſsigen Eigentums wird zwar viel später erzählt, hat aber vielleicht früher stattgefunden. Man weiſs, daſs die Cylinder nicht chronologisch sind.

Mit dem Wiederaufbau des Palastes zu Ninive kann vor dem Jahre 677 kein Anfang gemacht worden sein. Die Fürsten des Westlandes, welche die Materialien liefern muſsten, wurden damals erst unterworfen.

Der Zug gegen Medien [3]. Esarhaddon rühmt sich, daſs keiner seiner Vorväter noch so weit in Medien vorgedrungen sei als er, nämlich bis zum Lande Patušarra in der Nähe des Gebirges Bikni. Ich halte es nicht für gewagt, hierbei an Patischorien zu denken. In dem semitischen Text von Nakhsh-i-Rustam c. heiſst ein Patischorier zwar Pidišḫurši, aber das Altpersische Pâtišuvari konnte ebenso gut Patušarra werden, und die Schreibweise der fremden Namen im Assyrischen ist nichts weniger als einheitlich und wechselt zuweilen in denselben Inschriften. Gröſsere Schwierigkeit bietet die Lage Patischoriens, welches nach Strabo zur Landschaft Persis gehörte; es ist doch kaum denkbar, daſs Esarhaddon so weit vorgedrungen sein sollte —, wenn es gleich nicht ganz unmöglich ist. Der Stamm kann früher mehr nordwärts gewohnt haben. Wie dem nun auch sei, Siṭirparna und Eparna (Ćithrâfrana und Vifrana?) sind wohl Eranier. Auch Ramatêja klingt arisch. Partakka und Partukka sind gewiſs zwei dialektische Formen desselben Namens (Parthien?).

Der arabische Krieg. Die Berichte über diesen Zug [4] beginnen mit Edom (Adumu), aber zufolge einer Lücke und der Beschädigung

1) Wenigstens, wenn in der Stelle Col. VI, 46 *ina pûti* (so mit Delitzsch zu lesen statt *šumêli* bei Budge) *mukki [arḫi] rišti*, das Wort in [] „Monat" richtig eingeschaltet ist. Sonst würde es heiſsen: „am Haupteingang des Gebäudes".

2) Die Ruinen sind wegen der darauf stehenden Moschee und des Begräbnisplatzes von Nebbi-Junus noch nicht genügend untersucht. Einen Plan des im Anbau begriffenen Palastes zu Kalaḫ sehe man bei Perrot und Chipiez, Histoire de l'Art dans l'Antiquité II, p. 457.

Col. IV, 45—48 spricht Esarhaddon flüchtig von seiner Fürsorge für die Tempel von Assur und Akkad.

3) I R. 46, col. IV, 8 ff., vgl. III R. 16, col. IV, 1—9.

4) I R. 45, col. II, 55—58; 46, col. III, 1—52; vgl. III R. 16, col. IV, 10—26.

der Zeile 2 ist es nicht deutlich, was dort geschieht; wahrscheinlich findet auch eine Wiedergabe von Göttern statt. Dann wird Ḫazailu König von Arabien genannt. Man hält ihn für denselben, der bei Ašurbanipal (Smith, p. 260, Zeile 9) als Vater des Uaitê oder Jauta', Königs von Kedar (Kidri, Smith, p. 283, Zeile 87 f.) vorkommt. Dies ist wahrscheinlich. Weniger einleuchtend ist, daſs Ja'lu, sein Sohn, welcher von Esarhaddon, nachdem sein Vater „durch das Schicksal weggenommen [1] war", auf den Thron erhoben wurde, mit Jauta' oder Uaitê zu identifizieren wäre. Brüder können sie immerhin gewesen sein [2].

Sonderbarerweise steht zwischen der Erzählung der Unterwerfung und Wiedereinsetzung Hazaëls und der Erhebung seines Sohnes, der Bericht von der Anstellung einer im Palast des assyrischen Königs erzogenen Frau, Tabûa „zur Königsherrschaft über sie" [3]. Doch wohl nicht über das Reich Hazaëls, denn dieser regiert noch, und später folgt ihm sein Sohn nach. Es muſs also ein anderer arabischer Stamm gewesen sein, zu welchem diese Fürstin gehörte. Die Stämme von Bazu (Buz, Bôz) und Ḫazu (Ḫazô, Ḫazu, LXX: Ἄζαν) kommen im Alten Testament [4] stets in der Verbindung mit arabischen Gebieten vor, obgleich sie zuweilen auch, was nicht befremdet, zu den Aramäern gerechnet werden. Wo Jadi' liegt, dessen König jetzt mit Bazu belehnt wird, ist unsicher. Ḫazu scheint die geringste Bedeutung gehabt zu haben, während umgekehrt Buz wohl als ein Teil von ʿUz betrachtet wird.

Die Namen der acht neu überwundenen arabischen Könige mit denjenigen [5] ihrer Gebiete sind die folgenden:

Kisu, König von Ḫaldili;
Akbaru, König von Dupiatê;
Mansaku, König von Magalani;
Japa', Königin von Di'aḫtani;
Ḫabisu, König von Kadasi';
Niḫaru, König von Ga'pâni;
Bailu, Königin von Iḫilu;
Ḫabanamru, König von Buda'.

Zug nach Ägypten [6]. Die babylonische Chronik erwähnt, wie mir jetzt deutlich ist, nur drei Expeditionen gegen Ägypten unter der Re-

1) *Šimtu ubīlšu*, Zeile 19.

2) Sieh weiter unten und Schrader, KGF, S. 52 ff. Auch P. Haupt, Wâteh-ben-Hazael, prince of the Kedarenes, Separatabdruck aus „Hebraica", Vol. I, Nr. 4. Chicago, 1885.

3) *Ana šarrûti ēliš̄unu*, Zeile 14.

4) Gen. 22, 21. Jerem. 25, 23. (LXX: Αὐσιται?) Vgl. Hiob 32, 2, wo dem Namen Elihu des Buziten von der LXX noch hinzugefügt wird: τῆς Αὐσιτίδης χώρας.

5) III R. 15, col. IV, 19—24.

6) Die Cylinder reichen so weit nicht. Hauptquellen sind die Fragmente K. 3082, S. 2027, K. 3086. Brit. Mus. bei Budge, p. 114 ff., und die babylonische Chronik.

gierung Esarhaddons; je eine in den Jahren 675, 674 und 671. Die oben S. 340 erwähnte vierte, welche ich nach Pinches' Mitteilungen über die Chronik annehmen zu müssen glaubte, findet in dem jetzt von Winckler herausgegebenen Texte keine Stütze. Die Veranlassung zu dem Zuge des Jahres 671, welcher der wichtigste war, gab offenbar der Aufstand Ba'lus von Tyros, welchem Tarku (Tirhaka) gewifs nicht blofs müfsig zuschaute. Offenbar rühren sich jetzt die andern Länder an der Seeküste und die Ḫatti nicht. Esarhaddon zieht von Tyros [1] in einem durch, über Aphek nach Raphek (Rapiḫi) ohne auf Widerstand zu stofsen, ein Weg, welcher in 30 Doppelstunden zurückgelegt wird. In der Fortsetzung des Berichtes kommen 2 Kašbu K. mit einer Tagereise gleich. Aber diese Fortsetzung ist voll Lücken, was die Berechnung der Tagereisen unsicher macht. Zählen wir alle Angaben zusammen, dann wäre Esarhaddon erst nach 15 + 16 + 20 = 51 Tagen an der Grenze des Landes Magan (gewöhnlich Unterägypten, nach andern Sinai) angekommen. Dies zu den 15 Tagen von Aphek nach Raphek gefügt, macht zusammen 66 Tage, also etwas mehr als zwei Monate. Jedenfalls unmöglich, da die erste Schlacht am dritten Dumuzi geliefert wurde, also vier Monate nach dem Abmarsch aus Ninive, so dafs für den Zug von Assur nach Tyros und die Einschliefsung dieser Stadt nur kaum noch zwei Monate übrig bleiben würden. Wahrscheinlich sind also die 30 Kašbu K des Rev. Z. 2 blofs eine Wiederholung der schon Av. Z. 16 gemeldeten, und hat sich in der Angabe Rev. Z. 10 [2] ein Fehler eingeschlichen. Aber alles ist noch unsicher, so lange kein vollständigerer Text aufgefunden ist. Bei der Meldung, dafs die uns unbekannte Stadt Ishut erreicht wurde, bricht die Erzählung ab.

Über die drei Schlachten werden wir allein durch die babylonische Chronik unterrichtet; die Einnahme der Stadt Memphis jedoch *(al.) Mimpi alu šarrûtišu*, der königlichen Stadt (nämlich Tirhaka's, denn auf Nekô kann sich dies nicht beziehen) meldet auch die Inschrift am Nahr-el-Kelb [3]. Auch Abydenus [4] weifs von der Eroberung Ägyptens durch Esarhaddon.

Die Anstellung der Statthalter durch diesen König, oder vielmehr die Erhebung der bis dahin Tirhaka unterthänigen Könige, zu

---

1) Zeile 15, bei Budge p. 117f. mufs statt (*m*) *Muṣur* gewifs (*m*) oder (*a.*) *Ṣurri* (Tyros) gelesen werden; denn dort befindet sich Esarhaddon, und erst Zeile 17 wird seine Ankunft an dem Bache von Ägypten (*ana itê naḫal (m.) Muṣur*) gemeldet, und Zeile 17 reist er von Aphek bei Samaria (statt *Sammêna* bei Budge lies *Samêrina*) nach Raphek im Süden Palästinas. Selbst wenn man Melûḫa für Äthiopien hält, hat es keinen Sinn, dafs jemand, der noch nicht einmal in Samaria ist, sagt: „Vom Lande Ägypten brach ich auf, um nach dem Lande Meluḫa zu gehen", und dafs er in Äthiopien selbst nicht gewesen ist, steht wohl fest.

2) *XX ûmê VII kašbu ḳaḳḳar*, was dann *IV ûmê, VII kašbu ḳaḳḳar* würde sein müssen.

3) Sieh Sayce in TSBA, VII, p. 347.

4) Bei Euseb. I, 35, 25.

Vasallenkönigen Assyriens erwähnt Ašurbanipal in seinem grofsen Cylinder [1].

27. Von der Thronbesteigung Ašurbanipals als Grofskönig Assyriens und Šamaššumukîns als König von Babel bis zum grofsen Bruderkriege.

Es ist bereits erwähnt, dafs Esarhaddon noch zu seinen Lebzeiten seinen ältesten Sohn Ašurbanipal zum Unterkönig von Assyrien erhob. Nicht unwahrscheinlich ist es, dafs dies schon geschah, als er auf dem Wege nach Phönizien und Ägypten, im Jahre 671, mit seinem Heer bei Ḫarran Halt machte. Aber die feierliche Bestätigung, die Einsetzung des jungen Fürsten in seine neue Stellung durfte nur in Ninive selbst stattfinden. Nachdem die Orakel der grofsen Götter befragt waren, wurde am 12. Airu der Festtag der Gula im Monat des Êa, des Herrn der Menschheit, zu der Feierlichkeit bestimmt. Dies mufs folglich nach der siegreichen Rückkehr Esarhaddons aus Ägypten und wahrscheinlich im April 670 gewesen sein. Alle Fürsten des Reiches, grofse und kleine, sogar diejenigen der Seeküste, die es im Südosten und Nordwesten begrenzten, wurden zusammengerufen. Mit festlichem Prunk zog der junge Fürst in Bît-ridûti ein, den königlichen Palast, den sein Grofsvater Sinacherib erbaut, wo sein Vater Esarhaddon geboren und zum Manne gereift war und seitdem seinen Hof gehalten hatte, und wo er nun selbst als Freund des Studiums und der Wissenschaften jene reiche Bibliothek zu sammeln anfing, welche nach Jahrhunderten seine Thaten und die Traditionen seines Volkes der Wissenschaft des Westens bekannt machen sollte. Dort, in Gegenwart seines Vaters, seiner Brüder, der Fürsten, Befehlshaber und Grofsen Assyriens liefs er die abhängigen Könige und Höflinge unter Anrufung des Namens der Götter den Eid der Treue schwören und sich verpflichten zum Gehorsam gegen seine Befehle und zur Aufrechterhaltung der alten Rechte und Satzungen. Es war ein wichtiger Entschlufs des alten Königs. Zwar verzichtete er nicht auf die Regierung Assyriens. Er blieb Oberkönig über diesen Teil seines Reiches ebenso wie über die andern, und die Würde, wozu er seinen Sohn erhob, war nur die

1) Sieh die vollständige Liste bei Wiedemann, GÄ. S. 591f., Brugsch, Gesch. Ägyptens unter den Pharaonen, 1. deutsche Ausgabe, 1877, S. 721f. Vgl. die Liste von Pianchis Unterkönigen, ebenda S. 681. Sieh auch Oppert, Mémoire sur les rapports de l'Egypte et de l'Assyrie, Paris 1869, pp. 55f. und 81f.

kleine oder Unterkönigsherrschaft, eine Agnatenregierung unter seiner bleibenden Oberhoheit, während er selbst aufserdem und an erster Stelle König von Babel, Sumêr und Akkad war, wie auch König der Könige der ägyptischen Länder. Aber eben darum war die Anstellung des Kronprinzen zum Unterkönig von Assyrien in der That die Verwandelung des Landes, welches bis dahin der Mittelpunkt des Reiches und dessen Hauptstadt der Sitz der Zentralverwaltung gewesen war, in ein Königreich, das nur die zweite Stelle einnahm; während jetzt Babel der Sitz der höchsten Regierung wurde und den ersten Rang bekleidete. Gewifs hatte Esarhaddon den Plan, dort nunmehr seine Hauptresidenz einzurichten. Aber zu etwas mehr als einem vorläufigen Aufenthalt scheint es vor der Hand nicht gekommen zu sein. Im Jahre 670 finden wir ihn, nach der ausdrücklichen Angabe der babylonischen Chronik, in Assyrien, und sah er sich auch nicht genötigt, zum viertenmale gegen Ägypten zu ziehen, so hat doch sein Tod im folgenden Jahre ihn verhindert, jene Absicht auszuführen. Aber er galt von jetzt an als König von Babel. Sein Sohn nennt ihn so, nicht nur in seinen späteren Inschriften, sondern sogar in einem Briefe, den er an den Vater richtete. Es war die völlige Umkehrung der Politik Sinacheribs, aber sie war die Frucht richtiger Einsicht. Es hatte sich herausgestellt, dafs sich der Schwerpunkt des Reiches nach Babel verlegt hatte, und dafs dies noch mehr Lebenskraft besafs als Assyrien. Die assyrischen Heere konnten Babel verwüsten, aber der assyrische Staat war nicht imstande, länger als einige Jahre seine Oberherrschaft über Babel zu behaupten. Hätte Esarhaddon selbst seinen politischen Gedanken ausführen können, oder hätte Ašurbanipal diesen wenigstens von seinem Vater übernommen, so möchte vielleicht ein mächtiges babylonisches Reich mit Assyrien als Vasallen unter eigener Verwaltung sich gebildet haben, und das später so sehr geschwächte assyrische, von Babel nicht angegriffen, sondern verteidigt, würde dann nicht unter den Schlägen der Meder erlegen, Ninive nicht früher als Babel gefallen sein.

Dem mag nun sein, wie ihm wolle; Esarhaddon hat das Interesse der Monarchie verstanden, Ašurbanipal nicht. Dieser hat es auf eine andere Weise versuchen wollen. Was sein Vater für Babel gethan, aber, wie es scheint, nicht vollendet hatte, setzte er zwar fort. Das heilige Bild des Hauptgottes von Babel, welches in Sinacheribs [1] Tagen

1) III R. 16, Nr. 5. Auffallend, dafs er dabei seinen Grofsvater nicht nennt, sondern nur umschreibt; *ina palê šarri maḫri ina maḫar abi banî* „unter der Regierung eines früheren Königs vor dem Vater, der mich zeugte“ war, wie er

nach der alten Stadt Assur gebracht worden war, und welches Esarhaddon noch keine Gelegenheit gefunden zu haben scheint, nach dem wiedererbauten Babel zurückzuführen, liefs er zu Anfang seiner Regierung dorthin schaffen. Was noch an den Verzierungen des Ê-sagila und der anderen Tempel Babyloniens fehlte, liefs er vollenden. Die Rechte und Einrichtungen Babels hielt er aufrecht. Aber er selbst liefs sich nicht dort nieder; mit andern Worten, er liefs den Hauptsitz der Regierung in Ninive, und hielt so die Übermacht Assurs aufrecht; Babel sank wieder zum zweiten Rang hinab. Das einzige, was er that, war, dafs er ihm eine gewisse Selbständigkeit verlieh, indem er ihm in seinem leiblichen Bruder Šamaššumukîn einen eigenen König gab. Dieser scheint schon von seinem Vater mit einem kleinen, wahrscheinlich babylonischen Fürstentum, Amnanu [1], belehnt worden zu sein; er setzte sich nun auf den ihm zugewiesenen Thron von Babel und von ganz Šumêr und Akkad, und trat schon bald als unabhängiger Fürst auf. In einer Inschrift, die von ihm aufgefunden ist, nennt er seinen Bruder nicht, und erwähnt nicht allein seiner Sorge für das Heiligtum der Zarpanitû [2], sondern eignet sich auch die Ehre zu, das Bild Maruduks nach seinem Tempel zu Babel gebracht und die Ausbesserungen an der grofsen im Kriege teilweise zerstörten Mauer der Stadt Sippar gemacht zu haben: was Ašurbanipal in seinen Inschriften alles als sein Werk beschreibt [3]. Äufserlich aber scheint er den assyrischen

---

sagt, der grofse Herr Maruduk nach Pal-bê-ki, d. h. der alten Regierungsstadt Assur gebracht worden. Vgl. auch V R. 62, 8ff.

1) Amnanu, V R. 62, Nr. 2, l. 1, kommt nur noch vor in einer sehr alten Inschrift des Königs von Uruk Singašid (En-zu-ša-da) I R. 3, Nr. VIII, 2. Fr. Delitzsch, welcher mich hierauf aufmerksam machte, vermutet, dafs es eine babylonische Stadt sei. Dûr-Amnani mit seinem Bezirke wird auf einem der späteren Züge nach Elam unter Ašurbanipals Regierung erobert; lag also in der Nähe jenes Landes. Sieh Cyl. A, col. V, 103 und R^m I (V R.) col. V, 45. C. F. Lehmann, De inscriptionibus — Šamaššumukîn, p. 19 liest Abnanu, und vergleicht *Eš-nun-na-ki*.

2) Die Göttin von Ê-rûa, d. h. Zarpanitu. V R. 62, rev. 38. Den Tempel, den er wiederherstellte, nennt er *Ašar nabnit ummia alittija* „den Ort der Erzeugung der Mutter, welche mich gebar". Dies kann sich allein auf die Göttin, nicht auf die Mutter beziehen. Zarpanitû wird wohl mit ihrem Gemahl nach Assyrien geführt und mit ihm zurückgebracht worden sein, obschon es nicht gesagt wird.

3) V R. 62, Nr. 2, rev. 44f., wo *šar ilani (an) Asari*, Maruduk ist; es ist der Name, den er in Nipur führte. Sieh auch Z. 46ff. Über Sippar Z. 53ff. Vgl. damit V R. 62, Nr. 1, Z. 8ff., welche über die Zurückführung Maruduks, die Verschönerung Ê-sagilas und der andern Tempel zu Babel handeln, und 16ff., welche von der Wiederherstellung des Tempels Ê-babbara in Sippar berichten, die Ašurbanipal gemeinschaftlich mit seinem Bruder unternahm.

Groſskönig anerkannt, und in den ersten sechzehn oder siebzehn Jahren der Regierung desselben keinen Versuch gemacht zu haben, seinem Reiche völlige Unabhängigkeit zu verschaffen. Ašurbanipal scheint ihm ein unbeschränktes Vertrauen geschenkt zu haben. Er glaubte vielleicht, wenn er seinen Brüdern die Verwaltung wichtiger Gebiete, dem ältesten und eigenen Bruder sogar die Regierung des wichtigsten Teiles der Monarchie übertrüge, so würde er gegen ihre Unzufriedenheit und Ränke gesichert sein. Gewiſs ist, daſs er auch zwei andere Brüder zu hohen Würden erhob und einem derselben Ḫarran anvertraute, wo er den alten, berühmten Tempel des Mondgottes erneuern lieſs [1].

Diese Verfügungen trugen wenigstens in den ersten fünfzehn oder sechzehn Jahren der Regierung Ašurbanipals gute Frucht. In dieser Zeit hatte er mit keinen Aufständen im Innern zu kämpfen. Aber in einigen der eroberten Länder und mit mächtigen ausländischen Feinden hat er damals schon häufig Krieg führen müssen. Schon muſste zuvörderst Ägypten zur Ruhe gebracht werden. Der Tod Esarhaddons hatte dem Äthiopen die Aussicht auf eine Wiedereroberung des verlorenen Gebietes eröffnet. Es lieſs sich erwarten, daſs Tirhaka von diesem für ihn günstigen Umstande Gebrauch machen würde und bald, ohne Zweifel schon im Jahre 668, kam ein Bote nach Ninive mit der Meldung, daſs der König von Kuš in Ägypten eingerückt war und nicht allein den Süden des Landes eingenommen hatte, sondern sogar in Memphis, die Stadt, welche Esarhaddon zu Assyrien gefügt, triumphierend eingezogen war. Die vom vorigen assyrischen Könige angestellten Statthalter hatten sich zwar noch nicht auf seine Seite gestellt, aber auch nicht gewagt, sich ihm zu widersetzen. Bei seinem Vormarsch hatten sie ihre Residenzstädte im Stich gelassen und sich mit ihrer Streitmacht in die Wüste zurückgezogen. Ašurbanipal erkennt den Ernst der Umstände, da diese auch für die Ruhe in den Küstenländern des Mittelländischen Meeres gefährlich waren. Er selbst stellt sich jedoch nicht an die Spitze seines Heeres. Aber er sendet sofort eine bedeutende Heeresmacht unter Anführung des Tartan und anderer

1) Dies wissen wir aus einer Inschrift des Nabuna'id, V R. 64, col. I, 46 f. Vgl. I R. 8, Nr. 2, Z. 13, verbessert bei Pinches, Texts in the Babyl. Wedge-writing, p. 17, av. Z. 14—17. Šamašŝumukîn wird zur Königsherrschaft über Kardunijaš, d. h. hier Babel, Sumêr und Akkad erhoben, der zweite Ašurmukînpalija und der jüngste, dessen Name nicht feststeht (Ašur-êbil-šamê-irṣitî-uballiṭ?) beide zu einer Würde, von welcher das Ideogramm „Groſs-Bruderschaft" oder vielleicht eine Art Ad-latus zu bedeuten scheint. Der zweite heiſst *aḫu tartinni* (*šiltinni*?), worüber ich nichts zu vermuten wage. Der Name des Gottes, für dessen Verehrung er zu sorgen hat, ist ausgelöscht.

Kriegsobersten nach dem Westen. Dieser rückt in jenen Eilmärschen, die das assyrische Heer kennzeichneten, gegen Ägypten heran und eilt den von Tirhaka in die Enge getriebenen Statthaltern zur Hilfe. Bei Karbanit oder Karbana, einer Stadt, die am westlichen kanopischen Nilarm dicht an der Mündung lag, kommt es zur Schlacht. Die Niederlage der Ägypter ist so vollständig, dafs Tirhaka es für geraten hält, Memphis zu verlassen, ohne sich die Zeit zu gönnen, sein Lager abzubrechen. Dies und alle bewaffneten Flufsschiffe des Äthiopiers fallen den Assyrern in die Hände. Tirhaka zieht sich auf Theben zurück und verschanzt sich dort.

Ašurbanipal, welcher von diesen Erfolgen seines Heeres unterrichtet wurde, entschliefst sich, den Feind auch in Theben angreifen zu lassen. Da jedoch die Kriegsmacht des Tartan gewifs auch viel gelitten hatte, befiehlt er dem Rabšak, der ohne Zweifel die Besatzung des Westlandes befehligte, ein neues Heer zusammen zu bringen aus den unter seinem Befehle stehenden Soldaten und Hilfstruppen aller Statthalter und unterthänigen Könige. westlich vom Euphrat. Unter dem Eindruck der Niederlage, welche Tirhaka erlitten, beeilen sich die zweiundzwanzig Könige der Seeküste, der Ebene und der Insel Cypern, diesem Befehle nachzukommen und stellen nicht nur Soldaten, sondern liefern auch, auf des Grofskönigs Verlangen, Schiffe, um die Küste zu blockieren und etwaige Empörungsversuche seitens der seefahrenden Uferstaaten am Mittelmeer zu verhindern, vielleicht auch wohl, um den Nil hinaufzufahren. Dies Heer stöfst zu demjenigen des Tartan und den Truppen der getreuen ägyptischen Vasallen, und nun rücken die vereinigten Streitkräfte gegen Theben vor, das einen Monat und zehn Tage später erreicht wird. Tirhaka hatte inzwischen beizeiten die eigentliche Stadt verlassen und sich am andern Ufer des Flufses in der Gräberstadt verschanzt. Aufserdem war es ihm gelungen, drei der vornehmsten ägyptischen Unterkönige den Assyrern abwendig zu machen und auf seine Seite zu ziehen. Dies waren Sarludari, Fürst von Pelusium (Si'nu), Pakruru, Herrscher über Pisopd im ägyptischen Arabien und kein Geringerer als Neko selber, der König, welchen Esarhaddon an die Spitze aller gestellt hatte. Sie scheinen sogar die ersten Schritte gethan zu haben, da sie lieber einen verwandten Herrscher zum Oberherrn haben wollten, als dem Fremden zu gehorchen. So boten sie dem Äthiopier ein Bündnis an, wodurch seine Oberherrschaft anerkannt wurde und sie die Verteidigung Unterägyptens auf sich nahmen. Wäre ihr Anschlag gelungen, so würde das assyrische Heer auch im Rücken eine feindliche Macht gehabt und sich den Rückzug abgeschnitten gesehen haben. Aber die Verschwörung

wurde, zum Glück für die Assyrier, entdeckt. Ihre Boten wurden ergriffen, die Briefe unterschlagen und so ihre listigen Pläne auf listige Weise vereitelt. Pakruru wufste zu entkommen, aber Neko und Sarludari wurden, obschon sie ebenfalls ihr Leben durch die Flucht zu retten suchten, gefangen genommen und an Händen und Füfsen gekettet nach Ninive gesandt, während ihre Kriegsmacht zerstreut wurde. Tirhaka kann seine Stellung nun nicht länger behaupten und zieht nach Äthiopien zurück, sodafs ganz Ägypten wieder in die Hände der Assyrier fällt und das Heer des Tartan mit reicher Beute beladen nach Assyrien zurückkehrt.

Vorher jedoch war Ašurbanipal dem Beispiele seines Vaters gefolgt und hatte Neko begnadigt. Nachdem er ihn den Eid der Treue gegen Asur hatte schwören lassen und ihm schwerere Lasten als früher auferlegt hatte, bekleidete er ihn wieder mit dem königlichen Purpur, stattete ihn aus mit den Zeichen seiner Würde: goldene Ringe an Händen und Füfsen, ein Krummschwert in goldener Scheide, Pferde und Wagen, und sandte ihn so nach Ägypten zurück, um es an der Spitze der anderen Vasallen im Namen Assurs zu beherrschen. Er selbst wurde wieder mit Kar-bêl-matâti, d. i. Sais belehnt und sein Sohn Nabû-šêzib-anni bekam das Fürstentum Ḫathariba (Athribês) in Unterägypten, dem jetzt auch ein bedeutungsvoller, assyrischer Name, Limirišakku-Ašur (der Statthalter Ašurs sehe zu) gegeben wurde. Auch die andern Könige verbanden sich aufs neue mit Assyrien. Wohl aber unterliefs Ašurbanipal nicht, den Begnadigten assyrische Offiziere mitzugeben, um sie im Auge zu behalten und die Besatzungen zu verstärken.

Wieviel Zeit dieser erste ägyptische Krieg erfordert hat, ist schwer zu bestimmen. Dafs er im Jahre 668 begann, steht wohl fest, und es ist wahrscheinlich, dafs er nicht viel länger als zwei Jahre gedauert hat. Die assyrischen Inschriften melden unmittelbar nach Tirhakas letzter Niederlage seinen Tod und fügen hinzu, dafs ihm sein Stiefsohn Urdamane nachfolgte. Da nach den ägyptischen Quellen Nut-Ammon nach kurzer gleichzeitiger Regierung mit ihm sein Nachfolger wird, so mufs dieser trotz aller Verschiedenheit des Namens wohl derselbe gewesen sein [1].

---

1) Der Name Urdamani gleicht vielmehr demjenigen des Rudamun, eines übrigens unbekannten Königs, der auf einigen Denkmälern genannt wird, aber viel früher gelebt zu haben scheint. Meyer GA. I, 477 § 392 setzt den Tod Tirhakas in das Jahr 664/3, aber dies steht noch durchaus nicht so fest. Da Nutamun oder Urdamani noch gleichzeitig mit seinem Stiefvater regiert hat, und der assyrische Text nicht buchstäblich sagt, dafs dieser starb, sondern nur dafs er

Eine Zeit lang blieb Ägypten in Ruhe unter Nekos Verwaltung und Assyriens Oberherrschaft. Aber nach dem Tode Tirhakas begann auch Nut-Ammon an eine Wiedereroberung Ägyptens zu denken. Er selbst erzählt, dafs er dazu veranlafst wurde durch einen Traum, worin er zwei Schlangen neben sich sah, welche die Traumdeuter, die darin die Symbole von Ober- und Unterägypten sahen, als eine göttliche Prophezeiung erklärten, dafs ihm die Königskrone dieser beiden Länder beschieden sei. Er macht sich nun mit seinem Heere auf, wird, ebenso wie die früheren äthiopischen Könige in Elephantine und Theben mit Jubel als Befreier begrüfst und setzt, nachdem er die südliche Hauptstadt verstärkt hat, seinen Zug fort bis nach Memphis, wo er zuerst auf Widerstand stöfst. Die Aufständischen, wie der König sie nennt — natürlich war es die assyrische Besatzung mit den Truppen Nekos, der über Memphis und Sais herrschte — wurden aber bei einem verzweifelten Ausfall so gründlich geschlagen, dafs sie Memphis räumten und sich in die Festungen des Delta zurückzogen. In der verlassenen Hauptstadt läfst sich nun Nut-Ammun nieder und verweilt sogar so lange Zeit daselbst, dafs er Gelegenheit findet, beim Ptah-Tempel zwei neue Hallen zu erbauen und mit grofser Pracht auszuschmücken. Inzwischen versucht er auch, den noch widerspenstigen Norden zu unterwerfen. Aber dies gelingt ihm nicht. Durch die Gefahr belehrt, welche ihren schwachen Streitkräften im offenen Felde drohten, schlossen sich die assyrischen Vasallen-Könige in ihre Festungen ein, und Nut-Ammun war nicht imstande, diese zu nehmen. Als er aber nach Memphis zurückgekehrt war, kamen einige Fürsten von Unterägypten, unter Führung des uns bekannten Pa-kerer (Paḳruru) von Pi-Sopd, welcher das assyrische Joch stets mit Widerwillen getragen hatte, um ihre Unterwerfung anzubieten, die gnädig angenommen wurde. Von Neko und seinem Sohne spricht der äthiopische König nicht, woraus hervorgeht, dafs dieser sich ihnen nicht angeschlossen hatte, sondern auf der Seite der Assyrier geblieben war. Er sah mit Recht ein, dafs

---

„seiner finstern Bestimmung entgegenging" (*illik šimat mušišu*), so kann die Thronbesteigung Urdamanis und sein Krieg gegen Ägypten wohl früher als 664 fallen. De Rougé, Mélanges d'Archéol. égypt. et assyr. I, 89f. ist gegen die Identifizierung Nutamuns und Urdamanis; doch lassen sich seine Einwände, aufser der Ungleichheit des Namens, leicht widerlegen. Maspero, Records IV, 79f. hält Nutamun für einen Nachfolger des Schwiegersohnes Tirhakas. Was die Ungleichheit des Namens betrifft, so ziehe man in Betracht, dafs zwischen Nut und Amun noch ein Zeichen von unsicherer Bedeutung steht, welches Maspero *meri* liest. Sieh auch Brugsch Gesch. Äg. S. 709 ff., Wiedemann GÄ. S. 597f.

er dadurch am besten für sein eigenes Interesse sorgen und nicht vergebens auf Hilfe aus Ninive warten werde.

Diese Hilfe nahte denn auch endlich; diesmal freilich spät genug, denn schon als Urdamani in Theben eingezogen war, hatte man sich beeilt, dies nach Ninive zu melden. Ein assyrisches Heer, welches durch die Truppen der getreuen Vasallen gestärkt war, vertrieb Nutamun aus Memphis, nach der ältesten Quelle infolge einer blutigen Schlacht, nach den späteren ohne Schwertstreich [1]. Bei Theben hielt er noch stand; als aber das assyrische Heer ihn auch dorthin verfolgte, sah er sich genötigt, nach Kipkip, der Hauptstadt von Ta-chent (Nubien) zu fliehen. Von dort hat er sich gewifs in seine Staaten zurückgezogen und weder er noch einer seiner Nachfolger haben je wieder einen Versuch gemacht, Ägypten den Assyriern oder unabhängigen ägyptischen Königen zu entreifsen. Theben wurde jetzt geplündert; und mit reicher Beute, worunter zwei schöne und schwere Obelisken, beladen, kehrten die siegreichen Truppen nach Ninive zurück. Dafs sie Urdamane erst noch bis Athiopien verfolgt und auch dort die Schrecken des Krieges verbreitet hätten, wie die jüngern Berichte mitteilen, klingt durchaus unwahrscheinlich.

Dies war das letzte Mal, dafs ein assyrisches Heer einen Kriegszug gegen Ägypten unternahm. Die Herrschaft Assyriens über das Nilthal bestand noch eine Zeit lang dem Namen nach fort, doch ging sie in Wirklichkeit ihrem Verfall entgegen. Ašurbanipal hatte in anderen Teilen und in anderen Grenzländern seines Reiches zu viel zu thun, um noch länger an eine Unterwerfung des grofsen Nebenbuhlers zu denken. Und als das ägyptische Reich nach dem Tode Nekos, durch Psammetik und seine Nachfolger zu neuer Blüte und Macht gebracht worden war und zuletzt gar von neuem versuchen wollte, seinen Einfluſs in Westasien wiederzugewinnen, da war es kein Assyrier, sondern der grofse Babylonier Nebukadrezar, der es in seine Grenzen zurückdrängte und mit seinen siegreichen Waffen bewies, dafs es um diesen Einfluſs für immer geschehen war.

Hatte so Ašurbanipal seine Herrschaft in Ägypten immerhin auf eine gewisse Zeit wiederhergestellt, so blieb diese auch in den nördlichen

---

1) Wiedemann GÄ., S. 599 hält diese Schlacht für erdichtet, um dadurch den Kriegsruhm des Königs zu erhöhen. Aber sie wird erzählt in der ältesten und besten Quelle, die eben nicht von dem Könige, sondern nur von seinem Heere spricht, und es sieht vielmehr einer Verherrlichung des Königs ähnlich, wenn gesagt wird, dafs schon bei seiner Annäherung das feindliche Heer flieht, ohne den Kampf zu wagen.

Provinzen des Westens vor der Hand wenigstens unerschüttert. Der Glanz der Monarchie, deren innere Schwäche erst später hervortreten sollte, hielt die abhängigen Staaten im Zaum, und die Erfolge der assyrischen Waffen in Ägypten werden dazu das ihrige beigetragen haben. Einige Gebiete, die früher stets widerspenstig oder doch Assyrien fremd geblieben waren, suchten jetzt sogar bei diesem Reiche Hilfe. Das bedeutendste Ereignis, welches die assyrischen Berichte aus diesen Tagen (gewifs nach 664) melden, ist der Beitritt Lydiens. Dort hatte sich vor einiger Zeit Gyges (Gûgu) infolge einer Palast-Revolution nach dem Tode des Königs Kandaulês, dessen Günstling er war, auf den Thron gesetzt. Er zeigte sich der Aufgabe, die er sich gesetzt, gewachsen. Das lydische Reich nahm unter seiner Regierung an Macht und Ausdehnung zu. Aber nun stieg aus dem Nordwesten eine grofse Gefahr auf. Die Kimmerier (Gimirrâi), welche früher nördlich vom Schwarzen Meere wohnten, waren seit einigen Jahren von den Skythen gröfstenteils aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden, hatten über Thrakien ihren Weg nach Kleinasien genommen und beunruhigten dort die daselbst von altersher ansäfsigen Völker. Schon Esarhaddon hatte, wie wir sahen, mit ihnen gekämpft. Jetzt bedrohten sie das aufstrebende lydische Reich [1]. In dieser Verlegenheit wandte sich Gyges um Hilfe an den König von Assyrien. Ašurbanipal erzählt, dafs der lydische König, getrieben durch einen Traum, der ihm die Erhabenheit Asurs offenbarte, seine Gesandten nach Ninive schickte, um Bündnis und Schutz von dem mächtigen Herrscher zu erbitten. Denn die Gottheit habe ihm gesagt, dafs er durch den Ruhm dieses Namens seine Feinde überwinden werde [2]. In der That gelang ihm dies. Die Kimmerier wurden von ihm geschlagen. Man darf annehmen, wenn es auch nicht gesagt wird, dafs Gyges noch andere Hilfe von Assyrien empfangen hat, als allein die Anerkennung als Bundesgenosse. Wie dem nun auch sei, er siegte und schickte nach dem glücklich zu Ende geführten Kriege zwei kimmerische Anführer mit einem grofsen Geschenk nach Ninive. Man war dort durch diese Huldigung nicht wenig geschmeichelt, aber auch nicht wenig verlegen, sich den Ankömmlingen verständlich zu machen, oder sie zu verstehen; denn selbst an einem Hofe, wo, wie der assyrische Schreiber sagt, die Sprachen von Ost und

1) Ašurbanipal nennt das Land Luddi, ein Gebiet jenseits der See (wahrscheinlich von Phönizien aus betrachtet), eine weit abgelegene Gegend, von welcher seine Väter nicht einmal die Lage gekannt hätten. Kilikien war bis dahin das westlichste Land Kleinasiens gewesen, womit die Assyrier in Verbindung standen.

2) *Ina zikir šumšu kušad nakririka.*

West einander begegneten, war keiner der Sprache dieser Barbaren kundig.

Vielleicht wohl aus demselben Grunde wie Gyges stellten sich auch Mugallu von Tabal, sein östlicher Nachbar und Jakînlû von Arvad, vielleicht auch schon Sandašarmê von Kilikien unter die schützenden Fittiche Assyriens. Den Geschmack des grofsen Weltbeherrschers kennend, sandte ihm jeder derselben eine Tochter für seinen Harem mit einem reichen Geschenke, und dies wurde, wie es scheint, die Gewohnheit. Einige sandten ihm sogar, um ihren grofsen Eifer zu bezeugen, neben ihrer eigenen Tochter auch diejenigen ihrer Brüder und anderer Verwandten. Der Grofskönig verschmähte diese reizenden Geschenke keineswegs, aber er war doch praktisch genug, z. B. dem Mugallu noch einen jährlichen Tribut von Pferden aufzuerlegen, und von Jakinlû, der sozusagen in der See lebte und Herr einer phönizischen Handelsstadt war, ein Geschenk in Gold, verschiedenfarbigen Purpurstoffen, Fischen und Vögeln seines Landes zu fordern.

Auch im Osten zeigte Ašurbanipal die noch immer nicht gebrochene Übermacht seiner Waffen. Schon kurz nach oder gleichzeitig mit den ägyptischen Feldzügen züchtigte er dort ein Bergvolk, welches die Einwohner des an Elam grenzenden Jamutbal durch seine Raubzüge sehr beunruhigte, sodafs sich die Häupter der Stadt Dûr-ilu darüber beklagten. Er hatte eine Kriegsmacht dorthin geschickt, welche den Stamm unterwarf, den Häuptling Tandâi lebend nach Assyrien brachte und eine grofse Anzahl Kriegsgefangener mitführte. Diese liefs der König nach Ägypten bringen und an ihrer Stelle das verwüstete Land mit Kriegsgefangenen aus anderer Gegend bevölkern.

Von weit grösserer Bedeutung war der Feldzug gegen Man. Die Veranlassung wird nicht gemeldet, mag aber wohl gewesen sein, dafs der König von Man, Aḫšêri, sich unabhängig erklärt, oder vielleicht gar eine Neigung an den Tag gelegt hatte, Assyrien anzugreifen. War dem so, dann ist er mit seinem Beginnen zu voreilig gewesen. Wie wenig kriegerischer Natur Ašurbanipal auch war, so waren doch die assyrischen Heere wenigstens in der ersten Periode seiner Regierung noch zu furchtlos und wurden von zu wackern Feldherren geführt, als dafs man der mächtigen Monarchie hätte trotzen dürfen. Aḫšêri versucht die gegen ihn ausgesandten Truppen, noch ehe sie seine Grenzen überschritten haben, in der Nacht zu überfallen; doch gelingt ihm dies nicht. In einem blutigen Kampfe werden die Mannäer geschlagen und sechs Stunden weit im Umkreise bedecken ihre Toten das Schlachtfeld. Unverweilt zieht das siegreiche assyrische Heer jetzt in Man ein, verwüstet acht grofse Städte, deren Lage uns unbekannt ist, sowie eine

Menge kleiner Örter und erreicht so den Bezirk der Residenz Izirtu. Mit den Städten Urbija und Armijatê wird sie eingeschlossen und, nachdem die Einwohner, aufs äufserste bedrängt, sich ergeben haben, werden sie weggeführt und ihr ganzes Gebiet erobert und verwüstet. Zehn Tagereisen weit wurde das Land zu einer Wildnis gemacht. Aḫšêri hatte sich inzwischen nach einer andern Festung seines Reiches [1] begeben, um daselbst sicher zu sein. Aber die Assyrier ziehen unermüdet weiter, verwüsten brennend und mordend einen Bezirk nach dem andern [2] und nehmen einige Plätze, welche früher zu Assyrien gehörten, aber von den Mannäern erobert waren, wieder ein, um dieselben wie von altersher zu ihrem Reiche zu fügen [3]. Damit geben sie sich aber zufrieden und ziehen nun aus Man zurück, ohne es zu besetzen.

Das Ziel war jedoch erreicht. Das furchtbare Kriegselend, welches das unglückliche Land heimgesucht hatte, hatte die Bevölkerung gegen denjenigen erbittert, dem sie die Schuld davon zuschrieb: ihren alten König Aḫšêri. Jedenfalls hatte er seine Unfähigkeit zur Verteidigung seines Landes erwiesen. Er wurde mit allen seinen Brüdern und dem Geschlechte seines Vaterhauses getötet; und die Wut des Volkes war so grofs, dafs es ihm nicht einmal ein ehrliches Grab gönnte, sondern die Leiche auf die Strafse seiner Stadt warf. Sein Sohn Uâllî, selbst bereits ein Mann mittleren Alters, wurde auf den Thron erhoben, und dieser beeilt sich die Oberhoheit Assyriens anzuerkennen. Er sendet seinen jungen Sohn nach Ninive, um die Füfse des Monarchen zu küssen und versäumt nicht, eine seiner Töchter beizufügen, zur Vermehrung der Frauenschar Ašurbanipals. Natürlich wurde seine Unterwerfung angenommen, aber sein jährlicher Tribut mit einigen dreifsig Pferden erhöht.

Auch andere Versuche zum Aufstand im Nordosten wurden bald unterdrückt. Ein gewisser Birizḫadri, der gewöhnlich, wie es scheint aber mit Unrecht, für einen Mederhäuptling gehalten wird, hatte sich mit zwei Saḫi-Fürsten, Sarâti und Pariḫia, Söhnen Gâgu's [4] verbunden,

---

1) Nach Cyl. B. Adrâna, nach Cyl. A. und R^m I Ištatti.

2) Dies sind die Distrikte Arsijaniš bei Ajakani im Lande Ḫarsi; die Berge, welche das Land Kumurdai beherrschen, mitten in Man, wo der Rab-ḫalṣu oder Tartan von Man Raadišadi getötet wird; und Erištêjana.

3) Dazu gehören die Stadt Paddir und ihr Umkreis, die Festungen (Bi)rna, Šarikbi, Gusumê und (Bi)rûtê. Die Mannäer werden daraus verbannt und ohne Zweifel durch andere assyrische Unterthanen ersetzt.

4) Birizḫadri, dessen Name sehr eranisch klingt (*beres*, hoch; *atar*, Feuer?) heifst hier König von (mat)A-a, früher meist Matai oder Madai, d. h. Medien, ge-

um die assyrische Herrschaft abzuschütteln; und Iludaria, Statthalter oder Tartana von Lubdu, ein Gebiet, das schon unter der Regierung Salmanassars II. abgefallen war, hatte die assyrischen Städte Ûbûmê und Kîlîmir angegriffen. Gegen die ersteren zog ein assyrisches Heer, welches eine grofse Anzahl Städte verwüstete; letzterer wurde aber von den getreuen Einwohnern selbst überwältigt und das abgeschlagene Haupt des Befehlshabers im Triumph nach Ninive gebracht. Diese That des Mutes und der Treue verschaffte ihnen die seltene Ehre, in den königlichen Denkschriften namhaft gemacht zu werden.

Während aber diese Unruhen im Nordosten ziemlich leicht unterdrückt wurden, zeigten sich bald im Südosten die Vorboten jenes grofsen Sturmes, welcher sich dort nach wenigen Jahren erheben und das Reich mit dem Untergange bedrohen sollte. Auf dem Throne Elams safs noch immer Urtaki, welcher mit Esarhaddon stets Freundschaft gepflogen und von ihm auch wiederholt Beweise wohlwollender Gesinnung erhalten hatte. Ašurbanipal hatte diese Politik seines Vaters weiter befolgt und Urtaki als Bundesgenossen behandelt. Sogar hatte er, als Elam durch anhaltende Dürre unter gewaltiger Hungersnot litt, die hilfreiche Hand nicht zurückgehalten. Er sandte Getreide in das heimgesuchte Land und gestattete nicht allein den Unterthanen Urtakis, die nach seinem Lande auswichen, sich darin niederzulassen, sondern er liefs sie auch, als der Regen wieder eingetreten und eine genügende Ernte geborgen war, ungehindert in die Heimat zurückkehren. War es nun auch wohl Politik, die ihn dazu bewog, so war sie doch jedenfalls eine verständige und friedliebende. In einer Proklamation an den elamitischen Stamm der Raš und die Stämme der Seeküste konnte er sich in Wahrheit auf diese Beweise guter Nachbarschaft berufen. Aber das verhinderte den Urtaki jetzt nicht, die Waffen gegen ihn zu ergreifen und in Babylonien einzufallen.

Um die Ursache dieser Undankbarkeit einzusehen, braucht man nur auf die Anstifter der feindlichen That zu achten. Keine Elamiter waren die Aufwiegler, sondern Chaldäer, die alten Erbfeinde Assyriens. Am Hofe Urtakis gaben sie jetzt den Ton an. Ihr Führer

---

lesen. Dagegen Delitzsch, Paradies, S. 247. Mit Rücksicht auf *Aja*, bei Tglpl. III, 42. 59, ein Land, das im Gebiete der Kurden lag und auch von Delitzsch für dasselbe gehalten wird, wie das hier erwähnte, möchte ich glauben, dafs auch hier Ai zu lesen wäre. Bei Gâgu denkt man jetzt an den Gog des Alten Testaments. Smith ist der Ansicht, dafs mit den Saḫi, die Çaka oder Skythen gemeint seien. Aber, wo z. B. in der Behist. Inschrift der altpers. Text Çaka hat, setzt der semitische Gimiri, Z. 6.

war Marudukšumibni, erster Heerführer Urtakis, welcher sich mit zwei Unterthanen Assyriens, Bêlbâša, Stammeshäuptling der Gambuläer und Nabûšumêrêš, dem Tigênna [1], und den ihnen untergebenen Aramäern und Chaldäern, gegen die assyrische Übermacht verschworen hatte.

Es scheint, dafs Ašurbanipal die Nachrichten, welche er bekam, kaum glauben konnte. Anstatt nach der Gewohnheit seiner kriegerischen Väter sofort herbeizueilen, um die Gefahr abzuwenden, sandte er einen Boten, um die Verhältnisse zu untersuchen und ihm darüber zu berichten. Dieser kommt mit der Meldung, dafs die Elamiter sich wie ein Schwarm Heuschrecken über Akkad ergossen und sogar im Angesicht der Stadt Babel ein verschanztes Lager aufgeschlagen hatten. Eilig sammelt er nun eine Kriegsmacht, welche die Angreifer aus Akkad verjagt und ihnen auf den Grenzen noch eine Niederlage beibringt. Mit einer gewissen Salbung berichtet der assyrische Schreiber über das traurige Geschick, welches kurz darauf alle diese Feinde seines Königs traf. In dem Jahre, welches diesen Ereignissen folgte, starben sie alle: Bêlbaša, wie es scheint, durch einen giftigen Biss; Nabûšumêrêš durch eine Überschwemmung; Urtaki und sein Heeresführer in Verzweiflung durch Selbstmord, der eine in Gegenwart des andern. Ob der Erzähler dies aus guten Quellen wufste, oder allein aus Gerüchten erfahren hatte, läfst sich kaum bestimmen; dafs sie aber alle in Wirklichkeit bald starben, ist sicher; denn im folgenden Kriege mit Elam finden sich Söhne oder Nachfolger an ihrer Stelle.

Die Krone Elams erwarb Teumman, der Bruder der zwei vorigen Könige, „einem Teufel gleich" sagt der assyrische Berichterstatter. Dafs er ein Tyrann war, der vor keinen Mitteln zurückschrecken würde, um seine Herrschaft aufrecht zu erhalten, davon waren auch die Verwandten der beiden zuletzt gestorbenen Könige von Elam, Ummanaldaš' und Urtakis überzeugt. Der eine hatte zwei Söhne, Kudurru und Parû, der andere drei Söhne, Ummanigaš, Ummanappa und Tammaritu hinterlassen. Wohl wissend, dafs ihr Oheim entschlossen war, sie mit all den Ihrigen aus dem Wege zu räumen, um seinem eigenen Sohne die Thronfolge zu sichern, verliefsen sie mit grofsem Gefolge, worunter sich sechzig Glieder der königlichen Familie und eine Leibwache von Bogenschützen befanden, ihr Land und suchten bei Ašurbanipal Schutz und Schirm.

Natürlich konnte Teumman dies nicht ohne weiteres zugeben. Er

1) Sieh oben Seite 343 Anm. 2, wo Šumiddin der Tigênna sich Assur unterwirft. Dieser Nabûšumêrêš scheint sein Nachfolger zu sein. Von seinen Söhnen wird später die Rede sein.

beeilte sich also, zwei Gesandten, einen Elamiter Umbadara und einen Chaldäer Nabûdamiḳ, nach Ninive abzuordnen, und durch diese die Auslieferung der Flüchtlinge zu fordern. Ašurbanipal aber, welcher durch günstige Vorzeichen, Träume seiner Seher und Orakelsprüche der Götter ermutigt, mit a. W. von seiner Priesterschaft, deren Leitung er sich in frommem Eifer beständig überliefs, angetrieben wurde, weigerte sich standhaft, der Forderung Teummans zu entsprechen und brachte eine Heeresmacht zusammen. Im Monat Ulûlu war sie marschfertig. Er selbst zog nicht mit ins Feld, denn sein Heer hatte in der That nur die Aufgabe, unter Anführung eines seiner Generale die elamitische Kriegsmacht des Ummanigaš, seiner Brüder und Vettern zu unterstützen, und letzterer war selbst, wenn auch nur dem Namen nach, Oberbefehlshaber. Der assyrische General war ermächtigt, nach der Eroberung des Landes den Ummanigaš im Namen des assyrischen Grofskönigs als König von Elam auf den Thron zu setzen.

Auch Teumman stand mit einem Heere im Felde. Als er aber erfuhr, dafs die Truppen seiner Nebenbuhler und der Assyrer bereits in die nicht weit von den Landesgrenzen gelegene Stadt Dûrilu, welche schon mehrere Male Schauplatz eines Kampfes zwischen den beiden Mächten gewesen, eingerückt waren, zog er sich zurück und verschanzte sich unter Preisgabe der westlichen Provinzen seines Reiches in seiner Hauptstadt Šušan, welche am östlichen Ufer des Eluläus (Ulai) lag. Die verbündeten Assyrier und Elamiter ziehen inzwischen in die westlich von diesem Flusse gelegene Königstadt Maṭaktu ein, und Ummanigaš wird daselbst vorläufig zum König gekrönt. Zwar macht Teumman noch einen Versuch — durch die Beschädigungen, welche der Text hier erlitten, zeigt sich nicht recht wie, aber aus dem Zusammenhang wird es deutlich, dafs er eine Heeresmacht aussendet — um das Vorrücken seiner Feinde zu verhindern; allein vergebens. Denn letztere, abermals durch einen günstigen Traum ermutigt, überschreiten den Flufs, nachdem Teummans Truppen bei Tul-Liz eine Niederlage erlitten, und greifen jetzt Šušan selbst an. Dort findet die Entscheidungsschlacht statt. Sie endigt mit einer vollständigen Niederlage der Elamiter: ein grofses Blutbad wird unter ihnen angerichtet, der Flufs ist mit Leichen gefüllt und unzählige Frauen irren jammernd in der Umgegend umher. Viele vornehme und eine grofse Anzahl geringerer Kriegsgefangenen fallen in die Hände der Assyrier. Alles sucht sein Heil in der Flucht. Einer der Söhne Teummans, der ihm den Krieg abgeraten und den Ausgang vorhergesagt hatte [1], zerreifst

1) Smith, Abp. 142, Z. 17 ff.: *naḫlaptušu išruṭu, ana abi bamšu išassu: kuššid*

in Verzweiflung seine Kleider. Sein ältester Sohn Tammaritu folgt seinem Vater auf die Flucht in den Wald, und als der Wagen des Königs dort bricht, werden sie eingeholt und beide getötet. Als Siegeszeichen wird des Königs Haupt nach Assyrien geschickt, wo es als beredtes Zeugnis für die Macht Ašurs und Ištars auf dem grofsen Thor zu Ninive vor dem Volke ausgestellt wurde. Sein Schwiegersohn Urtaki selber bat einen Assyrer, ihm den Kopf abzuschneiden und ihn als gute Nachricht an Ašurbanipal zu senden. Noch andere Grofse des Reiches kommen aus freien Stücken und unterwerfen sich. Die obersten Verwalter der Provinz Ḫidali enthaupten selbst ihren Fürsten Ištarnandi, und einer derselben, Umbakidinni, bringt das abgeschlagene Haupt seines Herrn selbst in das assyrische Lager. Tammaritu, dem dritten Bruder des Ummanigaš, vertraut der assyrische General die Verwaltung jenes Fürstentumes an, und Ummanigaš selbst hält jetzt auch seinen Einzug in Šušan und wird dort als Vasall Assyriens gekrönt. Zum Unterpfand seiner Treue liefert er einen Enkel Marudukbaliddins, wahrscheinlich der Urheber des ganzen Widerstandes gegen den assyrischen König, an die Vertreter desselben aus.

Mit der Züchtigung Elams war jedoch der Krieg noch nicht zu Ende. Dunanu, der Sohn des Bêlbaša, Fürst von Gambul, sollte auch erfahren, dafs er aufseiten des Feindes gestanden hatte. Das aus Elam zurückkehrende Heer bricht in sein Gebiet ein, erobert die Hauptstadt Šapî-Bêl, führt alle, die nicht durch das Schwert gefallen sind, daraus fort, verwüstet sie ganz und wirft die Trümmer in die Fluten der Gewässer, die sie umspülten; worauf endlich eine bunt zusammengewürfelte Menschenmenge [1] dorthin gebracht wird, um das öde Land zu bevölkern.

Grausam war die Rache, die an allen diesen Feinden, sogar, wenn sie schon tot waren, an ihren Leichen, ausgeübt wurde. Bei dem Triumphzuge des Heeres in Ninive wurde Dunanu gezwungen, das Haupt seines Bundesgenossen Teumman am Halse zu tragen. Als die Gesandten Teummans, welche noch in Ninive verblieben waren, dies sahen, rifs einer sich in Verzweiflung den Bart aus und stiefs sich der andere einen Dolch ins Herz. Dunanu wurde in Arbela auf die Folterbank gelegt und unter Martern abgeschlachtet; alle seine Brüder,

la takalla: „er zerrifs sein Kleid und rief seinem Vater zu: vertraue nicht auf den Sieg".

1) Cyl. B, Col. VI, 37 *rikim amêluti aprusa ṣiruššu,* „eine bunte Verschiedenheit von Menschen verteilte ich darüber" (nicht: „the passage of people I cut off from over it", Smith).

worunter Sam'gunu, ferner der Enkel Marudukbaliddins und seine Brüder, wurden ebenfalls getötet; die Häupter der Gambulăer wurden sogar geschunden, nachdem ihnen als Lästerern der hohen Götter die Zungen ausgerissen worden. Danach wurden alle Leichen in Stücke geschnitten und diese durch das ganze Reich herumgeschickt zum Beweise der Oberherrlichkeit Assyriens. Mit abgefeimter Grausamkeit liefs Ašurbanipal sogar den Leichnam seines alten Widersachers, des Tigênna Nabûšumêreš, welchen er zu dem Zwecke aus Gambul nach Assyrien hatte bringen lassen, in dem grofsen Thor zu Ninive von dessen eigenen Söhnen [1] schänden. Noch ehe dies alles zu Ende geführt war, hatte Sarduris III. von Urardhu, vielleicht weil er schon von den êranischen Feinden, welche dem Reiche Vans bald ein Ende machen sollten, bedroht ward und bei dem mächtigen Nachbar Hilfe suchte, eine Gesandtschaft an diesen abgeordnet. Ašurbanipal unterliefs nicht, bei dieser Gelegenheit die Gesandten Teummans vor sie zu bringen, um diesen ein Bewufstsein seiner Gröfse zu verschaffen und jenen ein abschreckendes Beispiel zu geben, für den Fall, dafs ihr Gebieter auch untreu werden sollte.

So schien also die gröfste Gefahr, welche dem Reiche bisher gedroht hatte, auf immer abgewandt, und, wenn je eine mitleidslose Rache geeignet war, den unterworfenen Völkern die Lust zum Kampfe für ihre Unabhängigkeit zu nehmen, dann mufste dies gewifs nach einem so blutigen Gerichte der Fall sein. Es sollte sich aber bald zeigen, dafs es nichts genutzt hatte. Assyrien hatte nichts anderes erzielt, als sich noch verhafster zu machen denn zuvor, und hatte nur Fürsten wie Völker gereizt, um lieber alles aufs Spiel zu setzen, als das Joch des Henkers von Asien noch länger zu tragen.

Die Quellen zur Geschichte der Regierung Ašurbanipals sind verhältnismäfsig zahlreich. In dem Inschriftenwerk des Britischen Museums wurde eine Anzahl derselben herausgegeben [2], welche mit einigen

1) Cyl. B, col. VI, Z. 84 ff. Die Übersetzung bei Smith ist ungenau, weil er *nêrpaddi* mit „attendants" übersetzt. Es bedeutet „Leiche". Der Schlufs der Erzählung lautet: *nêrpaddi šâtina mêḫrit bâbi rabi ḳabal Ninûa ušaḫšila abâšu*: „ich liefs seine Söhne diesen Leichnam vor dem grofsen Thor in Ninive zerstören". Das grofse Thor ist natürlich das Palastthor; daher *ḳabal Ninûa* „mitten in Ninive", was von einem Stadtthor nicht gesagt werden kann. Die Söhne heifsen Nabûna'id und Bêl-êṭir. Der Bêl-êṭir, von welchem die babylonische Chronik erzählt, dafs er im ersten Jahr Šamašŝumukîns in Babel gefangen und getötet wurde, mufs natürlich ein anderer sein.

2) Die wichtigsten sind der Decagon-Cylinder III R. 17—26 (Cyl. A) und der Octagon-Cylinder III R. 30—34 (Cyl. B). Fragmente anderer Cylinder III

anderen von Smith in seinem bekannten Werk gesammelt, in historische Reihenfolge gebracht, transkribiert, übersetzt und zum Teil erläutert worden sind [1]. Dazu kommen noch einige Depeschen im vierten Teile des erstgenannten Werkes [2], und im fünften der prächtige Cylinder R^m 1, parallel mit Cyl. A, ein Text Ašurbanipals, der sich auf die Erhebung Šamaššumukîns zum Unterkönig von Babel bezieht, sowie ein Text dieses letzteren in sehr altertümlicher Schrift [3].

Da jedoch viele dieser Quellen dieselben Ereignisse beschreiben und sich fast alle auf die erste Hälfte der Regierung Ašurbanipals beziehen, welche zweiundvierzig Jahre dauerte, so sind wir nur mangelhaft über dieselbe unterrichtet und über den letzten Teil besitzen wir eigentlich nichts. Auch andere Quellen gewähren wenig Aufklärung. Die Fragmente des Berossos sprechen allein von seiner Herrschaft über Babel, und einmal wird sogar Ašurbanipal — sei es nun von Polyhistor oder von Eusebius — mit Nabûpaluṣur verwechselt. Für den Feldzug in Ägypten können ein paar ägyptische Texte verglichen werden.

Mit der Chronologie sieht es nicht viel weniger traurig aus. Kan. A[1]

R. 27 und 35—37 (Nr. 4 gehört Esarhaddon an); der sogenannte Barrel-Cylinder, über die Einsetzung des Samaššumukîn, III R. 16, Nr. 5; ein Fragment, welches sich auf Teummans Leiche und Waffe bezieht, ebend. Nr. 4; eine grofse Tafel mit einer selbständigen Beschreibung des ägyptischen und einiger anderer Feldzüge, III R. 28 und 29; eine kleinere Inschrift aus Kujundschik über die von Šamaššumukîn davongetragene Beute, I R. 8, Nr. I, und eine andere aus Arbela, über einen Tempel in dieser Stadt und in Tarbiṣ und die Erhebung dreier Brüder zu verschiedenen Würden, sehr mangelhaft herausgegeben, ebend. Nr. II, — besser aber und vollständiger von Pinches, Tabl. in Babyl. Wedge-writing, p. 17f.; ein Stück, das sich auf den susischen Krieg und Kudur-nanḫundi bezieht, III R. 38, Nr. I. Über das Verhältnis der Cylinder A und B sieh oben S. 28. Vgl. noch II R. 66, Nr. 1 und 2, vgl. mit Smith, p. 303ff. II R. 38, Nr. II gehört nicht zu Abp. sondern zu Agûkakrimê.

1) Smith, History of Assurbanipal, London 1871. Nachdem meine Arbeit schon druckfertig war, erschienen die ersten Hefte einer vollständigen neuen Ausgabe der Keilschrifttexte Ašurbanipals von S. Alden Smith, u. d. T.: Die KSTexte Abps., mit Transscription, Übersetzung, Kommentar und Glossar, Leipzig 1887. Das Werk konnte von mir nicht mehr genügend benutzt werden.

2) Proklamation an die Babylonier: IV R. 52, Nr. 1. Depesche über Elam (Smith, S. 197f.) ebend. Nr. 2. IV R. 53, Nr. 3. Vier andere IV R. 54, Nr. 1—4, Nr. 4 übers. von Pinches, Records, XI, 73.

3) Sieh V R. 1—10, und 62, Nr. 1 und 2. Vielleicht gehört hierzu auch noch ein Bericht oder eine Depesche des Kuduru, K. 131, herausgegeben und übersetzt von Fox Talbot, TSBA. I, 16f. 352f. Vgl. noch Smith, AD[e], p. 317—380. Die Inschriften, welche sich auf den Anfang der Regierung Šamaššumukîns in Babel beziehen, werden gesammelt von C. F. Lehmann, der davon in seiner Diss. de Inscriptionibus cuneatis quae pertinent ad Šamaš-šum-ukîn regis Babyl. regni initia, Monach. 1886, ein Specimen mitteilt. Auch dies Specimen erschien als mein Werk schon druckfertig war, wurde aber doch mit dem von mir geschriebenen verglichen.

bricht nach 666 [1] ab und die Fragmente dieses Kan. und von Kan. A^2, welche zur Regierung Ašurbanipals gehören, können nur vermutungsweise damit zusammengestellt werden. Auch die Reihenfolge verschiedener Limi, welche in Daten aus dieser Zeit vorkommen, ist mit einiger Sicherheit nicht zu bestimmen. Smith setzt die fünf, welche den Schluſs des Kan. A^1 ausmachten, weil die Unterschrift danach noch deutlich sichtbar ist, in die Jahre 663—659 und setzt auf 665 und 664 die von anderer Seite her bekannten Archonten Mannuki-šari und Šaruludari. Drei andere, welche in Daten aus der Zeit des babylonischen Aufstandes vorkommen: Ašurdûr-uṣur [2], Sagabbu [3], Bêlḫarran-šadûa (Bêlšadûa) [4] setzt er aus diesem Grunde in die Jahre 650—648, was nicht unwahrscheinlich, aber keineswegs bewiesen ist. Die sechs Namen der Limi, welche unmittelbar vorhergehen, müssen dann auf die Jahre 656 bis 651 kommen. Nicht ganz ohne Grund bestimmt er dann das Jahr des Bêlšunu, wovon zwei Kopieen des Cyl. B datiert sind, als 646, das des Nabûšarḫišu, worin ein anderer Cylinder vollendet wurde, als 645, und endlich das Jahr des Šamašdânanni, aus welchem zwei Exemplare des Cyl. A herrühren (1 Nisan und 28 Ululu), als 644. Gewiſs ist, daſs sie nicht viel früher angesetzt werden können. Dieser Šamašdânanni war Statthalter von Akkad oder Babel, woraus hervorgeht, daſs in seinem Limujahr, frühestens das dritte Jahr nach dem Tode Šamaššumukîns, Assyrien noch über Babel regierte [5].

Der Kanon des Ptolemäus gewährt wenigstens einen Anhaltspunkt. Nach Esarhaddon nennt er als König von Babel: Saosduchinos, d. h. Šamaššumukîn, welcher 20 Jahre und dann Kinêladanos, welcher 22 Jahre regiert, zusammen also 42 Jahre. Die Namen stimmen überein mit denjenigen in der babylonischen Königsliste, wo der zweite Kanṭalanu lautet [6], wo aber unglücklicherweise die Jahreszahlen abgebrochen sind. Die Summe der Jahre im Kanon des Ptolemäus stimmt dagegen überein mit der Angabe des Berossos, obgleich er sie anders verteilt: er spricht nämlich dem Samuges (nach der verkürzten Form des Namens Šamašukîn, oder nach der altchaldäischen Form Sa'ulmugina) 21 Jahre, und seinem Nachfolger, bei ihm Sardanapalos, d. h. Ašur-

1) Auch dies Jahr steht jedoch nicht fest.

2) In seinem Jahre die Proklamation an die Babylonier, am 23. Airu, Smith, p. 181, und eine Tafel vom 27. Dumuzi, ebend. p. 182.

3) In seinem Jahre eine Reihe Omentafeln, welche sich alle auf den Kampf gegen Šamaššumukîn und die Elamiter beziehen, Smith, p. 182—188.

4) In seinem Jahre die Proklamation an das Volk der Seeküste, worin der Anstellung des Bel-ibni Erwähnung geschieht. Smith, p. 18 ff. Vgl. die verschiedenen anderen Daten, in denen er genannt wird in Smith AEC. p. 96.

5) Dies geht auch hervor aus einer Tafel, welche Smith, Abp. 320 anführt (Smith spricht dort irrtümlicherweise von Ašurbanipals Tode; er meint den seines Bruders) aus der Inschrift des Bêl-zikir-iškun bei Smith, AD^6, p. 382 f. und noch deutlicher aus derjenigen des Ašurbanipal selbst, ebend. übers. p. 380.

6) Von diesem existieren auch datierte Täfelchen; sieh Pinches in Proceed. SBA., 7 Nov. 1882.

banipal, ebenso viele zu. Dafs dieser selbst regierte, geht aus dem, was oben über den Limu Šamašdânanni gesagt wurde, hervor. Kanṭalanu mufs aber entweder ein Name gewesen sein, den ihm die Babylonier aus Geringschätzung gaben, [wie, und zwar in derselben Liste, der Name Pûlu dem Tiglatpilesar, Ulûlai dem Salmanassar beigelegt wird], oder aber es war ein Gegenkönig, den eine nationale Partei als den gesetzlichen anerkannte. Hieraus folgt somit, dafs er als Grofskönig durch seinen Bruder und als selbständiger, wenn dann auch nicht unbestrittener König, durch Statthalter, zusammen 42 Jahre über Babel regiert hat: nach den Berechnungen des Ptol. Kanons also von 668 bis 626 v. Chr.

Zwar hat Oppert kürzlich die Gleichstellung Ašurbanipals mit Kanṭalanu bestritten [1], aber mit Gründen, die mir nicht überzeugend vorkommen. Er erkennt an, dafs der Kanṭalanu, von welchem Pinches Täfelchen fand, die aus Abû-Habba (Sippar) herstammen und aus verschiedenen Regierungsjahren datiert sind, vom 6. bis zum 21., kein anderer sein kann, als der Kinêladanos des Ptol. Kanons. Aber er meint, dafs er nicht derselbe sein könne als Ašurbanipal, weil dieser in seinen Inschriften nach Šamaššumukîns Tode nicht mehr von Babel spricht und auch nicht erzählt, dafs er sich die Krone aufs Haupt gesetzt habe. Das einzige, was er erwähnt, ist eine von ihm den Chaldäern gewährte Amnestie und ein denselben auferlegter jährlicher Tribut. Er glaubt also, dafs Ašurbanipal nur sehr kurze Zeit über Babel regiert haben könne und zwar nur etwa drei Jahre — weil Babel im Jahre 650 gefallen und Šušan im Jahre 648 eingenommen sei.

Dafs der König aber über Babel nicht mehr spricht, ist natürlich. Es war ja nichts mehr davon zu berichten. Auch Sinacherib schweigt davon, dafs er die Regierung Babels selbst übernahm, obgleich dies nach der babylonischen Königsliste feststeht. Der von Chaldäa geforderte, jährliche Tribut, die wahrscheinlich in diese Jahre gehörenden Depeschen Bêlibnis, des Statthalters von Seeland, beweisen, dafs er dort wenigstens die Oberherrschaft ausübte. Es ist schlechterdings unmöglich, die Vollendung des Cyl. A (R^m I) vor oder in das Jahr 647 zu setzen, was Oppert thun mufs, weil dieser Cylinder geschrieben wurde im Limujahr des Šamašdânanni, der abwechselnd (assyrischer) Statthalter von Babel oder von Akkad heifst. Ebenso unmöglich ist es anzunehmen, dafs die spätern Kriege in Elam und Arabien schon vor dem Jahre 647 entschieden gewesen wären, und eine so tiefe Erniedrigung des benachbarten Elam mit einem unabhängigen und feindlichen Babel im Rücken ist undenkbar. Endlich ist auch Berossos ein zu gewichtiger Zeuge, als dafs man ihn einfach unberücksichtigt lassen dürfte.

Über Assyrien herrschte Ašurbanipal bereits vor 668. Schon bei seinem Leben hatte Esarhaddon den Ašurbanipal als Unterkönig von Assyrien angestellt [2]. Dieser erzählt es selbst in seinem grofsen Cy-

1) RAAO, I, p. 1ff. La vraie personnalité et les dates du roi Chiniladan.

2) Nicht als König, wie man aus Smiths Übersetzung schliefsen sollte. V R.

linder. Smith [1] meint, dafs eine noch nicht herausgegebene, aber von ihm übersetzte Tafel auch darauf Bezug habe. Dies kommt mir jedoch zweifelhaft vor. In den ersten drei Zeilen, deren Ausgänge abgebrochen sind, wird von dem Grofsvater des Königs gesprochen, welcher einen Traum hatte, und von dem Enkel heifst es, dafs er die Weisheit des Abyssus (Hêa) wiederherstellen werde. Dann geht der Text weiter: „Als der Vater des Königs meines Herrn nach Ägyptenland zog, wandte er sich nach den Pflanzungen Ḫarrans, der Wohnung des Gottes des Zederholzes (?). Sin stand über den Kornfeldern und hatte zwei Kronen auf dem Haupte, und Nusku stand zu seiner Seite. Und der Vater des Königs, meines Herrn, trat ein und setzte die Krone auf sein (des Sohnes) Haupt und (gab ihm) die Herrschaft über die Völker, und als er (der Vater) den Weg nach Ägypten einschlug, (da folgte ihm) der Segen der Länder."

Der Name keines der drei Könige wird im Text genannt. Dafs man die beiden letzteren für Esarhaddon und Ašurbanipal hielt, ist natürlich. Kein assyrischer König ist in einem seiner letzten Lebensjahre, soweit wir wissen, gegen Ägypten gezogen, aufser Esarhaddon, und es war bekannt, dafs er Ašurbanipal bei seinem Leben zum Unterkönig über Assyrien erhob. Dafs dies mit einer auffallenden Himmelserscheinung in Verbindung gebracht wurde, ist auch natürlich. Aber die hier erzählte Krönung geschieht in Ḫarran und die Einsetzung in die Unterkönigsherrschaft, wovon Ašurbanipal selbst spricht, in Ninive. Unmittelbar nachdem der alte König ihn gekrönt hat, zieht er ja in den Palast E-ridûti in Ninive ein und empfängt dann die Huldigung der Königssöhne, Fürsten und Grofs-Offiziere „in Gegenwart des Königs, seines Vaters" [2]. So lange das Original nicht herausgegeben ist, müssen wir auf Smiths Autorität hin glauben, dafs Ḫarran im Text steht, dann aber sind die beiden Berichte schwerlich mit einander zu vereinigen; denn eine Wiederholung der Krönung ist nicht anzunehmen. Möglich wäre nur, dafs die Krönung in Ḫarran eine vorläufige war, welche dort zu Anfang des Jahres 671 geschah, als der alte König, der im Nisan aus Ninive ausgezogen war, noch in Ḫarran stand; und dafs die Handlung in Bît-ridûti nur die feierliche Bestätigung derselben zu Ninive gewesen, nachdem der Grofskönig aus Ägypten zurückgekehrt war. Dafs Esarhaddon vor seinem Zuge nach Ägypten einen so wichtigen Schritt that, läfst sich wohl denken, dann aber kann es

---

1, 20f.: *ana naṣir tur šarrûtija ú arkunu šarrut (m.) Aššur êpês:* „zur Anerkennung meiner Würde als Königssohn (oder kleine — d. h. Unterkönigsherrschaft)" — rief er alle Fürsten zusammen, — „und später übte ich die Königsherrschaft über Assyrien aus".

1) AEC. p 164.

2) *Maḫar šarri abu banija*, Smith Abp. p. 5f. Z. 24ff. Vgl. V R. 1, 23ff. und K. 3050, col. II, bei Smith, Abp. p. 9. Bei Smith, ebendas. p. 12f. kommt ein Stück vor, worin an Esarhaddon, als lebenden König von Babel, ein Brief gerichtet wird von seinem Sohne, welcher mit seiner Zustimmung (*kibima*) als König über Assur regiert. Das Ganze ist sehr beschädigt.

nicht der erste, in seinem siebenten Jahre, sondern mufs derjenige des zehnten Jahres gewesen sein.

Eine andere Frage ist, wann Ašurbanipal als selbständiger König den Thron von Assur bestieg. Der Kanon des Ptolemäus erteilt dem Esarhaddon, als König von Babel, 13 Regierungsjahre zu; die babylonische Chronik sagt, dafs er in seinem 12. Regierungsjahr auf der Reise am 10. Araḫšamnu (ungefähr Oktober) an einer Krankheit starb. Dann würde Ašurbanipal schon 669 als unabhängiger König von Assur aufgetreten sein und als solcher 43 Jahre regiert haben. Mir kommt es wahrscheinlich vor, dafs die babylonische Chronik Esarhaddons Todesjahr richtig angiebt, dafs Šamaššumukîn erst ein Jahr später von seinem Bruder, nicht, wie man gewöhnlich meint [1], von seinem Vater, als Unterkönig von Babel angestellt wurde, weshalb der Ptol. Kanon das Jahr zur Regierung des Vaters zählt, und dafs auch Asurbanipals Regierung seit 668 als eine eigenherrliche betrachtet wurde. Ein Kaufvertrag [2] im Limujahr des Marlarmi, Turtanu von Ku(muḫ?), d. h. 668, erwähnt Ašurbanipals als Königs von Assur.

Dafs Šamaššumukîn nicht von seinem Vater Esarhaddon, sondern von seinem Bruder [3] als, wie es scheint, ziemlich selbständiger Unterkönig von Babel eingesetzt ward, erhellt aus verschiedenen Inschriften [4]. In der einzigen Inschrift, die wir von Šamaššumukîn besitzen, erwähnt er der Oberherrlichkeit seines Bruders nicht, welche er vielleicht damals schon nicht mehr anerkannte. Auch geht aus den angeführten Texten desselben hervor, dafs Esarhaddon Babel zwar wieder erbaut und auch die Tempel vollendet, aber das nach Assyrien

---

1) So auch noch Lehmann a. a. O., S. 16, in Übereinstimmung mit Ed. Meyer GA. I, S. 477.

2) K. bei Smith Abp. p. 13 f., der das Ideogramm LAL (mit dem phonetischen Complement *is* oder *iṣ*) = *ina tarṣi* übersetzt: „in the beginning". Es bedeutet aber gewöhnlich nur: „Zur Zeit von".

3) Seinen eigenen Bruder (*aḫu talimê*) nennt Ašurbanipal Šamaššumukîn in den gleich anzuführenden Texten mehrmals. Man hält ihn meist für einen Bastard- oder Halb-Bruder: ein Irrtum, der aus der verkehrten Übersetzung des Epithetons *aḫu lâ kênu* „(mein) untreuer Bruder" hervorgeht, welches Ašurbanipal ihm nach seinem Abfall giebt. Lehmann a. a. O., S. 17, Anm. 1 meint *aḫu talimu* bedeute einen Halbbruder, Sohn desselben Vaters, aber einer anderen Mutter, und hält Šamaššumukîn für den Sohn einer babylonischen Mutter. Wie denn aber, wenn z. B. die Göttin Ištar den Maruduk ihren *aḫu talimu* nennt?

4) III R. 16, Nr. 5, Z. 13 f. V R. 62, Z. 11 f. Am Schlufs beider Inschriften spricht er Wünsche aus nicht allein für das Glück und die lange Dauer seiner eigenen Regierung, sondern auch für die seines Bruders. I R. 8, Nr. II, Z. 11—13, bei Pinches, TBWW. p. 17, werden aufser Šamaššumukîn, dem eigenen Bruder, noch zwei andere zu einer gewissen Würde erhoben. Die Namen sieh oben S. 354, Anm. 1. Der dritte heifst der jüngste Bruder (aḫu ṣiḫru) und erhält neben der „Grofsbrüderschaft" auch eine Würde im Tempel Sins zu Ḫarran.

weggeführte Bild Maruduks, des Königs der Götter, noch nicht wieder in seinen Tempel gestellt hatte. Ašurbanipal war es, der dies that.

Der erste ägyptische Krieg. In der Beschreibung dieses Krieges habe ich mich ganz an den Bericht von K. 2675 und K. 228 [1] gehalten, der allein unbeschränkten Glauben verdient. Die Erzählung in den grofsen Cylindern, denen nur einzelne Züge zur Ergänzung entlehnt sind, ist so verworren und unzusammenhängend, dafs sie kaum brauchbar ist. Offenbar ist sie aus verschiedenen Quellen und jedenfalls lange nach den Ereignissen nachlässig zusammengestellt. Der Abfall der drei Könige wird hier später als die Einnahme Thebens, als die Flucht Tarkus und sogar als die Rückkehr des assyrischen Heeres nach Ninive gestellt. Es ist klar, dafs die Tafelschreiber diese Einzelheit in einer andern Quelle fanden, als der woraus sie den ersten Bericht über den ägyptischen Krieg entnahmen, und dafs sie nicht recht wufsten, wo sie einzuschalten war. Nach Cyl. A und V R. 1 ff. zog der König selbst an der Spitze seines Heeres nach Ägypten und leitete den Feldzug. Daher stellen sie es denn auch so dar, als ob gleich bei seinem Erscheinen im Westen die Könige von Phönizien, Syrien und Cypern ihm ihre Huldigung und Geschenke dargebracht und Hilfstruppen und Schiffe für den Krieg geliefert hätten. Weit richtiger erzählt die von uns benutzte Quelle, dafs der König zuhause blieb und den Turtan mit einem Heere sandte, und dafs erst als dieser die erste Schlacht gewonnen hatte, das zweite Aufgebot, welches aus allen von den Statthaltern und Königen des Westens gestellten Hilfstruppen bestand, sich unter der Führung des Rabšak mit ihm vereinigte. Dies ist der älteste und glaubwürdigste Bericht; den spätern Schreibern war es nicht um Geschichte, sondern um Verherrlichung des Königs zu thun. Überdies war Ägypten damals schon kein Teil seines Reiches mehr.

Die Könige, die dem Aufruf des Rabšak Folge leisteten, sind noch dieselben, welche sich Esarhaddon unterwarfen, mit Ausnahme des Matan-ba'al von Arvad, welchem Jakinlû, und des Pudu'il von Ammon, welchem Amminadbi in der Herrschaft gefolgt war [2].

Zweiter ägyptischer Krieg. Auch bei der Beschreibung dieses gegen Tarkus Stiefsohn Urdamanê gerichteten Kriegszuges, haben wir uns hauptsächlich an die gewifs älteste und ohne Zweifel beste Quelle: K. 2675 av. 70 — rev. 5 [3] gehalten. Die Entwickelung der Ereignisse ist in ihrer Darstellung natürlich und einfach. Nur werden der Kürze wegen die Begebenheiten des zweiten ägyptischen Krieges, in einem Atem gleichsam, unmittelbar nach denen des ersten erzählt, obschon dazwischen wenigstens wohl ein paar Jahre verflossen sein müssen. Die gröfseren Cylinder geben die offizielle Geschichte nach dem gewöhnlichen, wenig historischen Schema. Der König selbst zieht hier nach Ägypten, wohin er nie einen Fufs gesetzt hat; bei seiner An-

1) Bei Smith, Abp. p. 36 ff.

2) Sieh bei Schrader, Zur Kritik der Inschriften Tiglat-Pilesars II, u. s. w. S. 33 und Taf. III und oben S. 346. Vgl. Smith, Abp. p. 30–32.

3) Bei Smith, Abp. p. 55 ff.

näherung flieht der Feind voller Schrecken davon, ohne es zu wagen, das Schwert zu ziehen. Könige, Statthalter und Stadtvögte kommen, um die Füfse des Eroberers zu küssen. Beim Vorrücken des assyrischen Heeres nach dem Süden flieht Urdamane ebenso aus Theben, wie er aus Memphis geflohen ist. Ašurbanipal nimmt darauf Theben ein und schickt von dort verschiedene Heeresabteilungen über Ägypten und Äthiopien aus, worauf er nach Ninive zurückkehrt. Diese Darstellung ist gewifs nicht in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit. Nur die Einzelheiten, dafs Urdamanê nach Kipkip entwich, ehe er sich nach Napata begab, und dafs sich unter der in Theben gemachten Beute zwei grofse Obelisken befanden, können, wenn sie auch in der ältesten uns bekannten Quelle vermifst werden, nicht erdichtet sein.

Von der Überzeugung ausgehend, dafs Urdamanê und (Mer)amunnut oder Nutamun identisch sind [1], haben wir auch die bekannte Traumstelle von Napata [2] als Quelle für diese Geschichte benutzt. Dafs dieser König darin von den Assyriern schweigt und namentlich nichts erwähnt von den Niederlagen, die sie ihm beibrachten oder von seiner Vertreibung durch fremde Truppen aus dem Lande, auf welches er Anspruch zu haben glaubte, kann in einem offiziellen Text nicht befremden.

Auf die beiden ägyptischen Kriege folgt nun in den gröfseren Texten die Erzählung einiger Ereignisse im Westen, wovon mehrere jedoch entweder ganz oder zum Teil viel später angesetzt werden müssen, und die denn auch in den älteren Quellen noch nicht vorkommen. Was z. B. in Cyl. A und R^m 1 als dritter Feldzug erzählt wird, nämlich die Expedition gegen Ba'al von Tyrus, gehört zu den späteren Jahren der Regierung Ašurbanipals. So auch der Abfall des Gyges und Psametik und der des Jakinlû, die in den letztgenannten Quellen und zum Teil schon in Cyl. B sofort nach der Erzählung ihrer freiwilligen Unterwerfung beschrieben werden, aber erst Jahre nachher erfolgten. Nur könnte die freiwillige Unterwerfung des Sandašarmê von Kilikien schon zu dieser Periode gehören und blofs irrtümlicherweise in den älteren Quellen ausgelassen sein. Die chronologische Ordnung der Thatsachen ist aus einer Vergleichung der ältesten Quelle K. 2675 mit den späteren zu erschliefsen. In dieser ältesten Quelle wird zunächst die Expedition nach dem östlichen Kirbit gemeldet, welche in Cyl. B als vierter Feldzug später erzählt und in Cyl. A und R^m I als unbedeutend ausgelassen wird. Darauf die freiwillige Unterwerfung des Gyges, Mugallu und Jakînlû [3], aber nichts von Gyges' und Jakînlûs Aufstand, noch von der Einnahme der Stadt Tyrus. Die beiden letzten Ereignisse kommen erst vor in Cyl. B, welcher wahrscheinlich nicht vor 646 entstand, und Gyges' Abfall und Tod erst in Cyl. A und R^m I,

---

1) Sieh darüber oben S. 356, Anm. 1.

2) Sieh die Übersetzung dieser Stelle bei Brugsch, Gesch. Äg. S. 709 ff. und die von G. Maspero in Records, IV, p. 81 ff.

3) Aufmerksamkeit verdient es, dafs man, als dieser Text geschrieben wurde, seinen Namen noch nicht recht verstanden hatte und ihn noch Ikkilû nannte.

die noch später geschrieben wurden. Die Reihenfolge in Cyl. B, A und R^m I ist für die Geschichte vor dem grofsen Aufstand geographisch, darauf erst etwas mehr chronologisch. Auf Ägypten folgen Tyrus und Arvad, dann die kleinasiatischen Staaten, dann Kirbit (allein in B), Man und Elam, alle drei im Osten.

Aus dem Umstande, dafs von Herrn Löyvted, dem dänischen Konsul in Beyrut, eine nachlässige Kopie des Denksteins, welche II R 66 herausgegeben worden ist, in Tartûs, d. h. Antarados, Arvad gegenüber, gefunden wurde, schliefst Sayce [1], dafs Ašurbanipals Verwickelungen mit Jakînlû erst nach der ganzen Unterwerfung Elams angesetzt werden müssen, da dies Ereignis in der Inschrift gemeldet wird. Die Absetzung Jakînlûs wird jedoch schon in Cyl. B berichtet, welcher vor dem Fall Elams geschrieben wurde. Da aber Jakînlûs Sohn und Nachfolger ein Vasall von Assyrien war, kann dieser Denkstein, der Assurs Ruhm verherrlichte, wohl in seiner Zeit lange nach Jakînlûs Tode dort aufgestellt worden sein.

Der Zug nach Kirbit [2] wird erzählt in K. 2675, Cyl. E und Cyl. B. Die beiden erstgenannten ältesten Quellen sprechen nur von einem nach diesen Gegenden gesandten Heere; Cyl. B läfst den König selbst dorthin gehen. Natürlich ist nur das erste richtig.

Ob Ašurbanipal selbst wenigstens einem Teile des Zuges gegen Man beigewohnt hat, ist zweifelhaft. Selbstredend läfst Cyl. A ihn diesen von Anfang an persönlich leiten. So auch Cyl. R^m I; Cyl. B läfst aber deutlich erkennen, dafs er wenigstens zu Anfang nicht dabei zugegen war. Zuerst sagt er nämlich noch: „Meine Soldaten kämpften gegen sie“ etc., aber später geht er über in die erste Person der Einzahl. Es ist jedoch damit durchaus nicht bewiesen, dafs er wirklich selbst an dem Kriege teilgenommen hat. Cyl. B zeigt nach dem, was über den Feldzug nach Ägypten, Kirbit etc. gesagt wird, dieselbe Neigung als der spätere und auch C, dem Könige dasjenige zuzuschreiben, was seine Generale gethan haben. Nur ein einziges Mal, wo der Schreiber seiner älteren Quelle etwas buchstäblich folgt, vergifst er seiner Pflicht als Hof-Annalist und sagt irrtümlicherweise die Wahrheit.

Die Erzählung des Zuges gegen Aḫšêri von Man ist in Cyl. B viel ausführlicher als in den beiden anderen grofsen Cylindern, nämlich was die Fülle der Einzelheiten betrifft, und erwähnt auch allein der Expedition gegen Birizḫadri und Gagi und Lubdis Versuch zum Abfall. In dem Bericht über Aḫšêris Ende und demjenigen, was darauf folgte, sind Cyl. A und R^m I weitschweifiger, ohne aber neue Thatsachen zu gewähren. Im ganzen haben wir uns an Cyl. B gehalten, der hier ohne Zweifel die älteren Berichte getreuer wiedergiebt.

Von dem Streit mit Urtaki von Elam wird in den späteren Cylindern nichts gemeldet. Wahrscheinlich gehört er schon in die ersten

---

1) Proceed. SBA., May 1885, p. 141.

2) Über Kirbit, nicht Kirbat oder Karbit, sehe man Delitzsch, Parad. S. 280. Den ganzen Zug bei Smith, Abp. 79ff.

Jahre der Regierung Ašurbanipals. Nur Cyl. B [1] giebt davon einen ziemlich ausführlichen Bericht, der in Hauptzügen gewifs richtig ist, obschon wir die Darstellung, dafs der König selbst den Zug geleitet, nicht buchstäblich zu verstehen brauchen. Ein anderer Text [2] giebt von dem Tode Urtakis einen etwas abweichenden Bericht und ein Aufruf an Grenzstämme von Elam [3] spielt auf die wohlwollenden Handlungen des assyrischen Königs gegen Elam an, die mit so schnödem Undank belohnt wurden.

Der Kriegszug gegen Urtakis Nachfolger Teumman und der gegen Dunanu, den Sohn des Bêlbaša, Häuptling von Gambul, welche in Cyl. B als siebenter und achter Feldzug besonders beschrieben werden, sind die ersten Verwickelungen mit Elam, deren die späteren Cylinder (A und R^m I) erwähnen. In diesen werden sie nicht allein kurz zusammengefafst, sondern auch mit einander als ein Ganzes verbunden und dienen in der That nur als Einleitung zu dem grofsen Kriege gegen Šamaššumukîn und seine Bundesgenossen, welcher dann ausführlicher beschrieben wird. Indessen scheint es, dafs sie damit nicht unmittelbar zusammenhängen. Die Veranlassung zu dem Kriege gegen Teumman meldet allein Cyl. B. Dieser ist hier Hauptquelle. Einige Inschriften zu Reliefs [4] geben noch Einzelheiten, welche die Cylinder unerwähnt lassen, oder erläutern das darin Erzählte. Eine derselben berichtet über die Gesandtschaft des Saduri (Sarduri) von Urarṭu, welche nur in Cyl. A und R^m I besprochen wird. Zu einer späteren Zeit, als Cylinder B schon vollendet war, kann sie nicht gehören, denn Umbadara und Nabûdamik, deren Tod auch in diesen Cylindern erzählt wird, waren beim Empfang der Gesandtschaft Sarduris gegenwärtig. Cyl. B, A und R^m I stellen es alle so dar, als ob der König diesen Kriegszug selber geleitet hätte. Aus den kleineren Quellen zeigt es sich aber, dafs er nach seiner Gewohnheit ruhig zuhause blieb. In der Inschr. bei Smith 140 heifst es: „Der Heerführer des Ašurbanipal, Königs von Ašur, den ich mit Ummanigaš, dem Sohne des Urtaki, Königs von Elam, dem Flüchtling, der das Joch meines Königreiches auf sich genommen, geschickt hatte, um Elam zu erobern", u. s. w. Hieraus geht zugleich hervor, dafs Ummanigaš die Expedition leitete und nur von einem assyrischen Heere unterstützt wurde. In der folgenden Inschrift ergiebt sich ein elamitischer Edelmann, Simburu, einem Abgesandten des Ašurbanipal und nicht ihm selbst. Im Folgenden wird erzählt, dafs die abgeschlagenen Köpfe einiger aufrührerischen elamitischen Grofsen den Reichsgrofsen des Königs gebracht wurden; wäre er selbst zugegen gewesen, so würde man diese Trophäen nur ihm selbst dargeboten haben. Zwar heifst es in einer Inschrift bei Smith S. 143, dafs der König die Köpfe Teummans und seines Sohnes Tammaritu in Gegenwart des einen und andern ab-

1) Bei Smith, Abp. 100ff.

2) K. 2867 bei Smith, Abp. 107f.

3) K. 1139 bei Smith, Abp. 108f.

4) Bei Smith, Abp. 140ff. Vgl. ebendaselbst 139f. auch das Bruchstück aus K. 2652.

gehauen habe, aber aus der folgenden Inschrift, S. 144, geht hervor, daſs der Kopf des in der Schlacht gefallenen elamitischen Königs als gute Nachricht *(ana bussurat)* nach Assyrien d. h. zum Könige geschickt wurde. Auch bei der Enthauptung Urtakis, von welcher in der darauf folgenden Inschrift berichtet wird, ist Ašurbanipál nicht zugegen. Und schlieſslich wurde, nach der Inschr. bei Smith, S. 146, Ummanigaš als König von Elam nicht von seinem Lehnsherrn, sondern von einem Abgeordneten desselben, sowohl in Maṭaktu als in Šušan, eingesetzt. Die Gesandschaft aus Urarṭu findet Ašurbanipal denn auch in Arbela, und diese muſs, wie oben schon bemerkt wurde, noch während des Krieges angekommen sein; denn die Gesandten Teummans, von denen wenigstens einer sich beim Anblick des abgeschlagenen Hauptes seines Herrn erstach, waren beim Empfang noch gegenwärtig.

Ašurbanipal begnügte sich mit der Verrichtung religiöser Handlungen, um dadurch den Erfolg seiner Waffen zu sichern. Die Gebete, welche er bei dieser Gelegenheit unter Thränen und Seufzern an die Ištar von Arbela richtete; die Antwort der Göttin; ihre Erscheinung vor einem Seher, im Traume, mit zwei Köchern um den Hals, einem Bogen und Schwert in den Händen; ihr durch diesen Seher dem Könige gegebenes Gebot, vor ihr zu erscheinen und auf der heiligen Stätte Nabûs, des Propheten der Götter, ein Opfermahl zu halten; die ermutigenden Worte, die dort zum Könige gerichtet wurden; und auch die günstigen Vorzeichen, welche von ihr wie von Sin und Ašur gegeben wurden: das alles wird ausführlich beschrieben [1], ebenso wie später der Traum eines andern Sehers, als das Heer sich einem reiſsenden Strome näherte, den es zu überschreiten zauderte. Solche Beweise der frommen Gesinnung des Königs und des hohen Wertes, den er der Gottesverehrung beilegte, kommen häufig in seinen Inschriften vor. Sie sind merkwürdig nicht allein des Lichtes wegen, das sie über die religiösen Vorstellungen der Assyrier verbreiten, sondern auch für die Kenntnis des Charakters dieses frommen, aber unkriegerischen Königs.

28. Der Bruderkrieg und allgemeine Aufstand.

Um das Jahr 652 v. Chr. brach ein gewaltiger Krieg gegen Assyrien aus. Er war vielleicht schon lange in der Stille vorbereitet worden, ehe Ašurbanipal von der ihm drohenden Gefahr etwas vermutete. Dieser glaubte, daſs er durch seine versöhnliche Politik die Babylonier dauernd an sich gefesselt habe. Seinen Bruder Šamaššumukîn hatte er mit der königlichen Würde bekleidet, zum Herrn von ganz Sumêr und Akkad erhoben, und hatte ihm ein Heer Fuſssoldaten, Pferde und Wagen zur Verfügung gestellt. Die Bewohner der Städte, Felder und Höfe, die

1) Cyl. B, Col. V, 1--75.

während der vorigen Ordnungslosigkeit das Land verlassen hatten oder weggeführt waren, hatte er nach ihren Wohnörtern zurückkehren lassen. Die Babylonier, welche sich in Assyrien niedergelassen hatten, stellte er nicht allein mit seinen unmittelbaren Unterthanen gleich, sondern er behandelte sie auch mit Auszeichnung, wahrte ihnen die von Esarhaddon verliehenen Vorrechte und erhob sie zu ansehnlichen Ämtern; und in glänzenden Kleidern mit goldenen Zieraten bewegten sie sich sogar ungehindert an seinem königlichen Hofe. Noch immer beteuerten sie feierlich ihre Unterwürfigkeit unter die assyrische Herrschaft, und zwar während sie sich bereits mit Šamaššumukîn gegen den König verschworen.

Über diese Verschwörung erfuhr der König zuerst etwas von Kudur, dem Statthalter in Uruk. Dieser Getreue hatte von Sintabniuṣur, dem Statthalter in Ur, die Nachricht erhalten, daſs Abgesandte des Königs von Babel dort angekommen seien und sich ein Teil des Volkes schon im Aufstand befinde. Sintabniuṣur war noch nicht gewillt, den Vorschlägen aus Babel Gehör zu schenken und hatte daher um Verstärkung gebeten. Kudur sandte ihm 500 Mann, die noch auf seine Bitte mit Truppen der Statthalter von Arpaḫa und Amida vermehrt wurden. Aber es scheint, daſs Sintabniuṣur sich nicht bis zur Ankunft dieser Hilfstruppen behaupten konnte und sich schon vor ihrem Eintreffen gezwungen sah, zur Partei der Aufständischen überzugehen.

Mit Entsetzen erfuhr Ašurbanipal denn auch bald, daſs die Bewegung, deren Seele sein untreuer Bruder war [1], sich mit groſser Schnelligkeit ausbreitete und Kudur sich nicht grundlos beunruhigt hatte. Es ist möglich, daſs Šamaššumukîn aus Ehrgeiz so handelte; aber wahrscheinlicher ist es, daſs er von der Aristokratie Babels dazu angetrieben wurde. Als er sich jedoch einmal an die Spitze gestellt hatte, erfüllte er seine Aufgabe nicht halb. Nach allen Seiten sandte er seine Boten aus, und sie arbeiteten nicht vergebens. Ganz Akkad und Chaldäa, alle Aramäer Babyloniens, alle Bewohner der Meeresküste, — mit einem Worte, alle Stämme von Akabu, der nördlichsten, bis Bâb-salimêti, der südlichsten Stadt Babyloniens, schlossen sich ihm an.

---

1) Dies kann bei genauer Untersuchung der Quellen nicht geleugnet werden. Zwar sagt Cyl. A, VII, 105, und R^{m} I, VII, 91: „als Elam Akkad zum Aufstand verleitete“ (*ki (m.) Elamma madabab šurrâtê (m.) Akkad*); aber dieses wurde geschrieben, als Akkad schon lange beruhigt und der hartnäckige Feind Elam eben erst unterworfen war, und ist auch im Widerspruch mit der Thatsache, daſs Šamaššumukin sowohl Ummanigaš als Tammaritu durch Geschenke auf seine Seite ziehen muſste.

Seine Hauptbundesgenossen in diesem Gebiete waren Nabûbêlzikri, der Enkel Marudukbaliddins [1], jenes unversöhnlichen Feindes von Assyrien, der jetzt König von Chaldäa war; Mannuki-Babili, der Fürst von Bît-Dâkuri; Hêa-šum-baša, der Fürst von Bît-Amûkan; und Nadan von Pukudu. Auch Ummanigaš, den König von Elam, welcher seinen Thron dem Ašurbanipal verdankte, zog Šamaššumukîn auf seine Seite. Ašurbanipal hatte geglaubt, dem Elamiter, der ihm so viel schuldete, Verpflichtungen auferlegen zu dürfen, welche dieser gewifs schwer erfüllen konnte. Er hatte die Rückgabe der Göttin Nanâ von Uruk gefordert [2], welche seit Jahrhunderten in Elams Besitz war und deren Verehrung dort so volkstümlich geworden, dafs die Könige von Elam der Göttin von Uruk noch immer ihre Geschenke sandten [3]. Dieser Forderung konnte Ummanigaš nicht Folge leisten, ohne allgemeine Unzufriedenheit in seinem Reiche zu erregen und daher fanden ohne Zweifel die Vorschläge des babylonischen Fürsten um so eher Gehör bei ihm. Sie wurden unterstützt durch ein reiches Geschenk, zu welchem die Tempelschätze des Bêl-Maruduk in Babel, des Nabû in Borsippa und des Nergal in Kuta geplündert worden waren. Ummanigaš sandte sofort Hilfstruppen nach Chaldäa. Auch die Gûti-Nomaden, an der babylonisch-assyrischen Grenze; die Könige des Westlandes, mit Ba'al von Tyrus an der Spitze und den von Mêluḫa, womit hier gewifs Psametik gemeint ist, fand Šamaššumukîn bereit, sich mit ihm gegen Assyrien zu erheben. Wahrscheinlich fällt auch in diese Zeit der Abfall des Gyges, des Königs von Lydien, der schon mit dem ägyptischen König einen Bund geschlossen hatte; und gewifs stellten sich auch verschiedene arabische Scheiks auf die Seite Babels. Zwei derselben, Abijatê' und Aamu, die Söhne des Tê'ri, welche von Hâtê' b. Hazaël, dem Scheik der Kedarener geschickt waren, kamen sogar an der Spitze einer Kriegsmacht nach Babel, um die Stadt gegen die Truppen Ašurbanipals verteidigen zu helfen. Nur die Nachbaren im Nord-Osten und Norden des Reiches scheinen an der Bewegung keinen Anteil genommen zu haben. Sie wurden im Zaum gehalten durch die energischen Statthalter von Amida und Arpaḫa, von welchen der letztere sogar den Norden Elams hinderte, sich gegen den Grofskönig zu erheben.

Es erforderte Energie und Klugheit, um diesen von so vielen Seiten zu gleicher Zeit heraufziehenden Sturm zu beschwören. Ašurbanipal,

---

1) Smith, Abp. p. 203 Anm. vermutet, dafs er ein Sohn von Marudukbaliddins jüngerem Sohne Na'id-Maruduk war.

2) Nach K. 2644, citiert bei Smith, Abp. p. 200.

3) Sieh die Depesche des Nabû-ibašši bei Pinches, Records, XI, p. 76. Nr. III.

bei welchem die Gottesverehrung eine so bedeutende Stelle einnahm, wandte sich natürlich zuvörderst an seine Götter [1]. Aber er versäumte nicht zu handeln. Auch jetzt erhellt es nicht und ist auch nicht wahrscheinlich, daſs er die Waffen selbst anlegte. Als Tammaritu im Jahre 650 zu ihm kommt, ist er in Ninive. Aber er sandte schon im vorigen Jahre verschiedene Heere aus, um die Bundesgenossen an verschiedenen Punkten anzugreifen. Sobald die Nachricht aus Babel ihn erreicht hatte, erlieſs er an die Babylonier eine Proklamation, worin er die Falschheit und Undankbarkeit seines Bruders brandmarkt und die von ihm so Bevorzugten ermahnt, sich diesem nicht anzuschlieſsen. Zwar fanden diese Worte beim Adel Babels keinen Anklang, aber vielleicht sind sie doch auf die Stimmung des Volkes nicht ohne Einfluſs gewesen. Wenigstens hat sich dieses schlieſslich gegen seinen König gewandt. Ummanigaš Truppen stieſsen schon, als sie im Jahre 651 in Chaldäa und Gandunijaš einfielen, auf eine assyrische Kriegsmacht. An der Spitze der Elamiter stand der Sohn Teummans, des von Ašurbanipal getöteten elamitischen Königs, welcher von Ummanigaš zum Führer erwählt war, weil er den Tod seines Vaters an den Assyriern zu rächen hatte. Neben ihm befehligten die Stadt-Obersten von Billâtê und Ḫilmu, Zazaz und Parû, Attamêtu, der Führer der Bogenschützen, Nêšu, der elamitische Oberbefehlshaber, und eine babylonische Heeresabteilung schloſs sich ihnen an. Die Erzählung dieses Kampfes ist zu sehr verstümmelt, um etwas daraus schlieſsen zu lassen. Dennoch haben die Assyrier ohne Zweifel einige Erfolge errungen, wovon der abgeschlagene Kopf des Attamêtu, der an Ašurbanipal nach Ninive geschickt wurde, Zeugnis ablegte.

Nicht so leicht war es, den Haupturheber des Krieges zu bezwingen. Die erste Maſsregel Šamaššumukîns war, die Thore von Babel, Borsippa und Sipar zu schlieſsen, in alle Plätze von einiger Bedeutung Garnisonen zu legen und sich aller Städte in Babylonien zu bemächtigen. Zum Beweise, daſs er den Gehorsam kündigte, lieſs er die Opfer, die Ašurbanipal für die höchsten Götter bestimmt hatte, einstellen und eignete sich die dazu bestimmten Geschenke an: eine Maſsregel, die vor allem andern die Entrüstung des Groſskönigs erregte.

---

1) Ausführlich erzählt der König einen Traum, in welchem der Seher auf dem *kigallu* (gewöhnlich: Erde, Erdboden, hier vielleicht: der Tempelboden) von Sin die Worte geschrieben sah: „Alle, die gegen Ašurbanipal Böses vornahmen und Kampf verursachten: einen schrecklichen Tod werde ich ihnen geben; durch den schnellen Dolch von Eisen, durch Niederwerfung in das Feuer, durch Hunger und Pest werde ich ihre Seelen verderben.“ Durch diese Prophezeiung getröstet, rüstet der König sich zum Kriege.

Inzwischen hatte in Elam wieder eine Palastrevolution stattgefunden. Man scheint dem Ummanigaš, als Günstling der Assyrier, nicht genug getraut zu haben, und es gelang daher einem gewissen Tammaritu, ihn vom Throne zu stoſsen und seine Stelle einzunehmen [1]. Er gab vor, den vorigen König Teumman im Auftrage des elamitischen Volkes selbst und nicht im Dienste Assyriens getötet und dem Groſskönige auch nie als Lehnsherr gehuldigt zu haben. Zum Beweise dieser nationalen Gesinnung sandte auch er sofort Hilfstruppen an Šamaššumukîn, natürlich nicht ohne von diesem in gleichem Maſse wie sein Vorgänger mit Geschenken bedacht worden zu sein [2]. Aber auch er behauptete die Herrschaft über das beständig von Wühlereien heimgesuchte Land nicht lange. Ašur und Ištar kamen Ašurbanipal zuhilfe — was vielleicht bedeutet, daſs ihr Diener, der assyrische König, an dem Aufstand, welcher jetzt in Elam ausbrach, nicht unschuldig war. An der Spitze dieses Aufstandes befand sich Indabigaš, einer der Reichsgroſsen, welcher nicht zur königlichen Familie gehört zu haben scheint, und dieser brachte Tammaritu im offenen Felde eine fürchterliche Niederlage bei. Die ganze königliche Familie, Tammaritu und seine Brüder Ummanaldašu und Para, ein anderer Ummanaldaš, Sohn des getöteten Königs Teumman, ein Enkel des früheren Königs Urtaki und einer Ummanaldašus I, mit noch siebzehn königlichen Prinzen, sechsundachtzig treu gebliebenen Fürsten und den Befehlshabern der Bogenschützen und der Reiterei

---

1) Er scheint es gewesen zu sein, der Teumman in der Schlacht den Kopf abschlug. Um dem Vorwurf zu entgehen, er habe dies als Handlanger Assyriens gethan, behauptete er, daſs es mitten im Lande mit Billigung des elamitischen Volkes geschehen sei. Denn dies ist der Sinn der Stelle, welche Smith, Abp. p. 159 und AD[6], p. 341 verkehrt übersetzt, nachdem er versucht hat, sie durch Einschaltung von *la*: = „nicht" zu verbessern. Die Stelle, Cyl. R[m] I, col. IV, 12 ff. lautet: *Tammaritu šar (mat) Elamma, ša êli nikis ḳaḳḳâdu Teumman miriḫtu ikbû, ša ikkisu ahurrû ummanija, umma: inakkisû ḳaḳḳâdu šar Elammi kirib mâti-šu ina puḫri ummanišu*, das heiſst: „Tammaritu, der König von Elam, welcher über das Abschlagen von Teummans Kopf Lügen sprach, — denn er schlug ihn ab im Gefolge meines Heeres — also (sprach er): ich schlug den Kopf des Königs von Elam ab, mitten in seinem Lande, in der Versammlung seines Volkes" oder „seines Heeres". Und ferner behauptete er noch, daſs allein Ummanigaš „die Erde geküſst habe" vor den Boten Ašurbanipals, und nicht er, Z. 18 ff. Smith glaubt, dieser Tammaritu sei nicht der Bruder, sondern der Sohn des Ummanigaš gewesen, welcher nur von seinem Oheim, dem Fürsten von Ḫidalu, in seinem Aufstand unterstützt wurde. Wenn er wirklich ein anderer war, so war er aber kein Sohn des Ummanigaš, denn Smith, Abp. p. 191, Z. 1 lesen wir: „Ummanaldašu, Bruder Tammaritus, Königs von Elam", und p. 181, Z. 115 heiſst dieser Ummanaldašu: Sohn des Attamêtu.

2) Cyl. B., col. VII, 41 ff.

Uttêdi und Teumman, flohen nach der Meeresküste und schifften sich dort ein. Es scheint, dafs sie schliefslich auf der Südküste Babyloniens strandeten. Wenigstens wurden sie dort nach einem mühsamen Zuge über kaum wegsamen Boden in den Morasten in höchst elendem Zustande gefunden. Ein hoher Beamter Marudukšaruşur nimmt im Namen seines Königs ihre Unterwerfung an, und der neu angestellte Statthalter der Meeresküste sendet sie darauf nach Ninive [1]. Dort angekommen, streut Tammaritu Erde auf sein Haupt, erfafst den königlichen Thron, küfst die Füfse Ašurbanipals und fleht um Gnade, wobei er nicht versäumt, die Macht und Gröfse der assyrischen Götter zu preisen. Damit hat er das Herz des frommen Königs gewonnen, und „der Grofsmütige" empfängt ihn gnädig und nimmt ihn mit der ganzen königlichen Familie in seinen Palast auf.

Dies alles geschah im Jahre 650, denn im April dieses Jahres mufs Belibni als Statthalter der Küstenländer angestellt worden sein. Chaldäa und die umliegenden Gebiete waren also jetzt wieder unterworfen. Diese waren im vorigen Jahre abgefallen, nachdem Šamaššumukîn im Jahre 652 die Fahne des Aufruhrs erhoben hatte. Am 4. Nisan 651 hatte der Enkel Marudukbaliddins, Nabûbêlšumi, ein Heer von Akkadern, Chaldäern und Gunduniši (Mannschaften der Meeresküste) gesammelt und demselben die Assyrier, welche Ašurbanipal ihm als Hilfstruppen oder als Garnison gesandt hatte, einverleibt. Zwischen dem 22. Dumuzu und 22. Abu desselben Jahres hatte sich der Gouverneur von Ur, Sintabniuşur ihnen angeschlossen und zwischen dem 7. Abu und 7. Ululu waren auch die elamitischen Hilfstruppen ausgerückt. Aber das assyrische Heer hatte sie schliefslich alle geschlagen und die Elamiter zum Abzug gezwungen. Nabûbêlšumi war ihnen mit seinen Truppen nach Elam gefolgt. Die Assyrier, auf welche er sich nicht verlassen konnte, hatte er schon früher unter einem zuverlässigen Befehlshaber, vielleicht wohl mit dem Schein, sie gegen Elam vorrücken zu lassen, dorthin geschickt und sie so dem Indabigaš in die Hände geliefert. Vielleicht ist diese Niederlage die Ursache von Tammaritus Fall gewesen. Wenigstens mufs er bald darauf erfolgt sein. Ohne Zweifel war der Süden Babyloniens gegen das Ende des Jahres 651 wieder unter die assyrische Oberherrschaft gebracht.

Ašurbanipal konnte jetzt daran denken, den Hauptrebellen in seinem eigenen Gebiet anzugreifen. Wie es scheint, hatte dieser sich wieder mit Elam in Verbindung gesetzt, sei es nun, dafs er in Person

1) Sieh die Inschriften zu den Reliefs K. 4457 bei Smith, Abp. p. 191f. vgl. mit K. 2825 und K. 599 bei Smith, Abp. p. 196f.

dorthin ging, oder daſs er nur Boten sandte. Aber den 17. Arahsamna 651 rückten die Krieger Ašurbanipals gegen seinen Bruder vor. Im Jahre 650 hausten diese in Nordbabylonien fürchterlich, richteten unter Šamaššumukîns Unterthanen auf dem Lande und in den Städten ein gewaltiges Blutbad an, bemächtigten sich der Kanäle und schlossen endlich Sippar, Babel und Borsippa, welche der babylonische König verstärkt hatte, ein. Die Belagerung muſs ein oder zwei Jahre gedauert haben. Denn erst 648 wurde die Hauptstadt eingenommen.

Und auch dann würde sie noch nicht gefallen sein — so hartnäckig ward sie verteidigt —, wenn nicht das Elend innerhalb der Mauern aufs höchste gestiegen wäre. Die Hungersnot war so fürchterlich, daſs die Belagerten sich nährten von dem Fleisch ihrer Kinder, und die Hungersnot führte die Pest herbei. Die Götter selbst kämpften für die Assyrier, wie ihr Geschichtschreiber bemerkt. Da fiel das Volk in Verzweiflung. Wütend ergriff es den Šamaššumukîn und warf ihn, ohne Zweifel mit einigen seiner Trabanten, ins Feuer. Die Stadt wurde jetzt natürlich dem Feinde übergeben und entging so dem Schicksal, das Sinacherib schon einmal über sie verhängt hatte. Strenges Gericht wurde gehalten. Die Mitschuldigen an dem Aufstande, die, dem Schwerte, dem Hunger oder der Pest entronnen, sich während des Aufruhrs zeitig gerettet hatten und so nicht auch mit ihrem Herrn verbrannt waren, wurden aus ihren Verstecken, wo sie sich verborgen hatten, zum Vorschein gezogen und ohne Gnade und Barmherzigkeit getötet, sodaſs nicht einer von ihnen entkam. Denjenigen, welche zum Widerstand gereizt und Asur beschimpft hatten, wurde, ehe man sie tötete, die Zunge aus dem Munde gerissen. Die schwerste Strafe aber traf die noch Lebenden von denjenigen, welche schon des Königs Groſsvater Sinacherib als Rebellen bestraft hatte, und deren abgeschnittene Gliedmaſsen jetzt den Hunden und allerhand Raubtieren vorgeworfen wurden [1]. Die Leichen derjenigen, welche durch Pest, Hunger und Elend umgekommen waren und die Straſsen von Babel, Sippar und Kuta und die Umgegend füllten, wurden fortgeschafft und zu Haufen zusammengetürmt [2], und die beleidigten Götter und erzürnten Göttinnen wurden

1) V R. 4 (R^{m} I, col. IV), 70—76. Die Stelle ist nicht deutlich, weil man nicht weiſs, was es heiſsen soll, daſs Sinacherib diese Menschen unter oder in der Mitte der Šêdi, d. h. eigentlich Stiergöttern, überwältigt habe (*ispûnu*). Es steht nur fest, daſs Ašurbanipal sie jetzt verstümmeln lieſs, und daſs ihre abgeschnittenen Gliedmaſsen von „Hunden, Raubtieren, Geiern, Adlern, Vögeln und Fischen“ gefressen wurden.

2) *Attâdi ana nakamâti*, nicht: „gab ich in die Knechtschaft“ (Smith), eine Übersetzung, die nur möglich sein würde, wenn *nêrpaddi*, wie Smith meint, „Diener“ und nicht „Leichen“ bedeutete.

versöhnt durch die Sorgfalt, welche man jetzt ihren Heiligtümern und Altären angedeihen liefs. Alle Flüchtlinge wurden begnadigt und am Leben gelassen; es wurde ihnen gestattet, sich in Babel niederzulassen. Die Stadt wurde also keineswegs verwüstet. Mit der Beute aus dem Palaste des aufständischen Bruders, dessen Harem und Hofgesinde, Wagen und Kriegsgerät und den Zeichen seiner königlichen Würde, gab sich Ašurbanipal zufrieden und liefs alles dies mit den gefangenen Kriegern nach Assyrien führen [1].

Im Süden des Landes scheint die Gärung fortgedauert zu haben. Die Akkader, Chaldäer, Aramäer und Küstenbewohner, die früher Šamaššumukîn gedient und sich darauf dem assyrischen Statthalter Bêlibnî unterworfen hatten, hatten sich jetzt wieder aus eigenem Antriebe gegen Ašurbanipal empört [2]; aber das assyrische Heer, nunmehr Herr von Babel, rückte in ihr Gebiet ein und hatte bald das ganze Land wieder unter die assyrische Herrschaft gebracht. Statthalter und Fürsten (*nasîkuti*), vom König angestellt, führten die assyrischen Gesetze wieder ein und sorgten, dafs der jährliche Tribut fernerhin regelmäfsig entrichtet wurde.

Bis jetzt war es dem Ašurbanipal nicht gelungen, an den westlichen Grenzen seines Reiches den Frieden wieder herzustellen. Zwar hatte er einige Vorteile erzielt, einige arabische Häuptlinge in die Flucht treiben oder gefangen nehmen lassen, aber fortwährend standen neue Feinde gegen ihn auf und fielen die Begnadigten wieder ab. Der erste, welcher auf Antrieb Šamaššumukîns das assyrische Joch abschüttelte, war der Kedarener-Scheik Wâtê' ben Hazael, welcher eine gewisse Oberherrschaft über die benachbarten Häuptlinge ausübte und daher König von Arabien genannt wird. Er war der Sohn jenes Hazael, dem Esarhaddon früher, auf seine Bitte und gegen das Gelöbnis der Unterthänigkeit, seinen Gott Atarsamain und andere Götter, mit Asurs grofsen Thaten beschrieben, zurückgegeben [3] hatte. Der Sohn aber,

1) I R. 8, Nr. I berichtet darüber einigermafsen ausführlicher. Aus dieser Inschrift geht zugleich hervor, dafs Ašurbanipal in dieser Zeit auch in Man Krieg führte, worüber nähere Einzelheiten jedoch fehlen.

2) V R. (R^m I), col. IV, 97 ff. *Niši (mat) Akkadi gadu (m.) Kaldiê, (m.) Aramu, (m.) Tamdim ša Šamaššumukîn iktiru ma ana ištên pî utirru, ana paraṣ ramanišunu ikiru ittija*, d. h.: „das Volk von Akkad, mit Chaldäa, Aram und Seeland, welches Š. zu sich gezogen und in Einvernehmen gesetzt hatte, war um sich selbst zu befreien (nicht: returned to their own districts [Smith]) von mir abgefallen". Sieh die richtige Lesung bei S. Alden Smith a. a. O, S. 36.

3) Cyl. B schreibt diese That dem Ašurbanipal selbst zu und stellt sie, als dem Wâtê', nicht seinem Vater bewiesen dar. Offenbar befindet er sich hierin im Irrtum.

dieser Gunstbezeugung nicht eingedenk, erklärte sich jetzt unabhängig und kam den ihm auferlegten Verpflichtungen nicht mehr nach. Dies konnte der assyrische König nicht ungestraft hingehen lassen und zwar um so weniger als Wâtê' auch die andern arabischen Fürsten zum Aufstand reizte und mit ihnen auf das Gebiet der seinem Reiche unterthänigen Staaten Raubzüge anstellte. Er befiehlt, aus den in Edom, Ammon, Moab, Hauran und Syrien lagernden Truppen ein Heer auszuheben [1] und damit dem rebellischen Araber zuleibe zu gehen [2]. Dies Heer schlägt die Araber gänzlich, verbrennt ihre Zelte und führt eine so grofse Menge Vieh, hauptsächlich Kamele, als Beute aus dem Lande weg, dafs eine fürchterliche Hungersnot daselbst ausbricht. Die Kamele werden unter die treuen Scheiks verteilt oder zu Spottpreisen verkauft. Wâtê' ben Hazael flieht nach Nabatäa und, wie es scheint [3], stellt sich jetzt sein Vetter und Namensgenosse, der Sohn seines Oheims von väterlicher Seite, Bir-Dadda, an die Spitze des Stammes. Der unglückliche Sohn Hazaels fand aber bei Natan (Natna), dem Fürsten von Nabatäa, keinen Trost, sondern hörte von diesem, dafs er sich gerade Assyrien unterwerfen wolle. Wenn er ihn nicht auslieferte, was die Texte wenigstens nicht melden, so vertrieb er ihn doch ohne Zweifel. Jedenfalls kam er später doch nach Ninive auf Asurs ausdrücklichem Befehl, und wurde dann, zur Offenbarung der Herrlichkeit Asurs, mitten in der Stadt in dem Thore Nêrib-mašnakti-adnâti zu den Wachthunden in einen Käfig eingesperrt, und so allen, die den Palast oder die Heiligtümer betraten, zur Schau gestellt [4].

---

1) Die Truppen lagen in Aṣaran, Ḫiratakazai, Udumê, bei Jabrud, in Bit-Ammâni, Ḫaurina, Mu'aba, Ša'âra bei Damaskus, Ḫargê und Ṣubitê (Zoba). Sieh über diese Örter Delitzsch, Parad. S. 296f.

2) Wir nennen ihn so mit den assyrischen Quellen. Sein Name und derjenige seines Vaters und anderer Verwandten zeigen, dafs er ein in Arabien wohnender Aramäer war.

3) Ganz sicher ist dies nicht, denn Cyl. B scheint von Wâtê' b. Bir-Dadda noch nicht zu sprechen, und Cyl. A ist in diesem Punkte nicht recht deutlich.

4) Nach P. Haupt, Wâteh-ben-Hazael, in Hebraica, Vol. I, Nr. 4 war er in Wahnsinn nach Ninive gegangen, um dort den Göttern ins Gesicht zu trotzen; eine mehr geistreiche als wahrscheinliche Erklärung. Gewifs aber irrt er sich, wenn er meint, das Vorhergehende VII, 123f. beziehe sich auf Wâtê'-ben-Bir-Dadda. Aus Cyl. B, welcher letztern noch nicht kennt, weil er erst später auftrat, geht hervor, dafs bis dahin allein von Hazaels Sohn die Rede war. Übrigens hält Cyl. A die beiden Wâtê' nicht genau aus einander und veranlafst dadurch den Irrtum. Dafs Natan, der Nabatäer, Wâtê nicht aufnahm, zeigt sich aus K. 2802, bei Smith, Abp. p. 290ff.

Ebenso wie sich die Nabatäer unterwarfen, blieben auch die Moabiter Assyrien treu und schlugen einen gewissen arabischen Stammesführer, Ammuladin, der auch ein Kedarener war, ohne assyrische Hilfe zurück. Eine arabische Königin Adija wurde, nachdem ihre Zelte verbrannt und ihre Krieger geschlagen waren, mit reicher Beute lebend nach Assyrien gebracht. Und um die unruhigen Araber desto besser im Zaum zu halten, nahm Ašurbanipal das gewöhnliche, wenn auch keineswegs als unfehlbar erwiesene Mittel der assyrischen Könige zuhilfe, indem er ihnen nämlich einen Fürsten aus ihrem eigenen Stamme gab, welcher dann jedoch die Oberherrlichkeit Assurs anerkennen mufste. Die geeignete Person dazu schien ihm Abijatê' zu sein, den Wâtê' mit Aamu, dem andern Sohn des Tê'ri, an der Spitze eines Hilfsheeres nach Babel geschickt hatte. Es war ihnen, vielleicht nach einigen Verlusten, gelungen, in die belagerte Stadt zu kommen; nach den assyrischen Schreibern freilich blofs mit einem geringen Rest. Als aber die Hungersnot unerträglich wurde, machten sie einen Versuch, sich durch die Belagerer durchzuschlagen. Dies gelang ihnen nicht, und Abijatê' sah keinen Ausweg, als sich unbedingt der Gnade des Königs zu ergeben. Diese wird ihm gewährt, und Ašurbanipal setzt ihn als Lehnsfürst, an Wâtê' ben Hazaels [1] Statt, über alle seinem Reiche unterworfenen Araber.

So war denn nun die Macht der Monarchie in den aufrührerischen Gegenden des Westens wieder bethätigt worden, und waren diese abermals, wenigstens eine Zeit lang, unterworfen. In den Küstenstrichen am Mittelländischen Meer blieb alles, soweit wir wissen, ruhig. Tyrus, dessen König Ba'al noch immer Widerstand geboten hatte, obschon die Stadt enge eingeschlossen und von der Wasserzufuhr abgeschnitten war, sodafs man nach dem assyrischen Schreiber Seewasser trinken mufste, unterwarf sich schliefslich der Herrschaft Assyriens. Grofse Geschenke und namentlich die Zusendung der Tochter des tyrischen Königs und der Töchter seiner Brüder für den Frauenpalast in Ninive, stimmten Ašurbanipal so gnädig, dafs er Jahimilki, den Sohn Ba'als, der mit nach Ninive ausgeliefert worden war, seinem Vater zurücksandte.

Ägypten war und blieb seit der Thronbesteigung Psametiks für Assyrien verloren; aber in die westlichen Provinzen des Reiches scheint der ägyptische König nicht weiter vorgedrungen zu sein als bis Aškelon, dafs er jahrelang belagerte. An einen Feldzug gegen die Nilländer konnte Ašurbanipal in seiner gegenwärtigen Lage nicht mehr denken. Ebenso wenig konnte er einen Versuch machen, dem Gyges, wel-

1) V R. (R^{m} I), col. VIII, 46 nennt hier ausdrücklich Wâtê' ben Hazael.

cher sich auch von Assyrien unabhängig gemacht und dem Psametik sogar ionische und karische Hilfstruppen gesandt [1] hatte, das abgeschüttelte Joch wieder aufzuzwingen. Als er aber erfuhr, dafs die Kimmerier das lydische Reich verheert und den König getötet hatten, sah er darin eine Erhörung seines Gebetes zu Ašur und Ištar: „Seine Leiche werde seinen Feinden gegeben und mögen seine Anhänger von ihnen weggeführt werden!" Gyges' Sohn und Nachfolger Ardys suchte gegen die Kimmerier wieder Hilfe bei Assyrien und sandte deswegen eine Gesandtschaft nach Ninive. Vielleicht war es die Furcht vor eben diesen Feinden, welche den Sandasarmê von Kilikien zu demselben Schritte bewog.

Zum Teil durch ein Zusammentreffen günstiger Umstände, zum Teil durch die Tapferkeit der assyrischen Veteranen und die Umsicht ihrer Führer war jetzt also die Herrschaft Assyriens im Westen und Süden, mit alleiniger Ausnahme Ägyptens wieder hergestellt. Die Regierung Babels nahm Ašurbanipal nun selbst in die Hand, wie er denn auch keinen Unterkönig, sondern einen gewöhnlichen Statthalter darüber anstellte. Seine ganze Aufmerksamkeit konnte er jetzt auf Elam richten und er gönnte sich keine Ruhe, bis er auch darüber vollkommen Herr geworden war.

Die Quellen für die Geschichte des Aufstandes Šamaššumukîns und seiner Bundesgenossen sind zum grofsen Teile gesammelt worden von Smith [2]. Zugleich müssen darin noch für die gleichzeitigen Ereignisse im Westen die Stellen in den früheren Abteilungen der grofsen Cylinder zurate gezogen werden, welche sich auf das Ende der Empörung Ba'als von Tyrus, den Abfall Gyges' und Psametiks u. s. w. beziehen, und für den Krieg in Arabien, der vor dem Fall Babels und dem Tode Šamaššumukîns entschieden [3] war, sind noch die von Smith nach der Stelle aus Cyl. A, die über den arabischen Krieg handelt [4], zusammengestellten Texte herbeizuziehen.

---

1) Meyer, GA. I, 561 setzt die Befreiung Ägyptens in das Jahr 645; nach meiner Meinung zu spät. Wiedemann, Äg. Gesch. S. 606 Anm. bezweifelt mit Unrecht die Identität des Pisamilki des assyrischen Textes mit Psametik. Die Lesung Tusamilki ist ein Schreibfehler und die Verschiedenheit der Endung erklärt sich aus dem Versuch, den fremden Namen für die Assyrier mundgerecht zu machen. Vielleicht stand in dem ursprünglichen Texte Pisamitki; die Zeichen *il* und *it* haben grofse Ähnlichkeit mit einander.

2) Abp. p. 151—200. Sieh auch die oben angeführte Schrift Lehmanns.

3) Dies geht daraus hervor, dafs in Cyl. B zwar der arabische Krieg, aber noch nicht die Einnahme Babels erzählt wird. Cyl. A setzt diesen mit Unrecht nach den Ereignissen in Babylonien und Elam, die erst später stattfanden.

4) Abp. p. 256—298.

Cyl. B ist offenbar geschrieben, während der Krieg noch wütete. Er meldet zwar kurz den Abfall Šamaššumukîns, aber giebt keine Einzelheiten über die gegen ihn genommenen Maſsregeln und beschäftigt sich allein mit den Unternehmungen in Elam: Bündnis Ummanigaš' mit Šamaššumukîn, Aufstand Tammaritus, dessen Unterwerfung durch Indabigaš und Flucht nach Assyrien und Versuche Indabigaš', mit Assyrien Frieden zu schlieſsen. Das Ergebnis dieser Unterhandlungen, Indabigaš' Fall und die Thronbesteigung Ummanaldaš des II. sind dem Schreiber noch unbekannt und müssen aus Cyl. C und andern Quellen ergänzt werden. Auch der Krieg in Arabien war noch nicht entschieden, als er schrieb. Er spricht noch allein von Jauta' ben Hazael und nicht von seinem Vetter und Namensgenossen; er weiſs, daſs Abijatê' an seine Stelle gesetzt und Ammuladin von dem Könige von Moab geschlagen wurde, endlich, daſs Natan von Nabatäa eine Gesandtschaft nach Ninive sandte; aber von dessen Bündnis mit dem jüngern Jauta' oder Uaitê, der Bestrafung beider, dem Schicksal Abijatês und Aimus, der Einnahme von Ušu und Akko erwähnt er noch nichts. Die Hauptquellen für diese letztern Ereignisse sind Cyl. A und R^{m} I.

Auſser den von Smith gesammelten Quellen sind noch einige Stücke herausgegeben worden, die sich auf diese Zeit beziehen. Unglücklicherweise sind die meisten nicht datiert und enthalten nur kurze und für uns häufig dunkle Andeutungen. Dies sind:

1) Die Proklamation an die Babylonier, von welcher Smith nur die Datierung (23. Airu im Limujahr des Ašurdûruṣur) mitteilt [1]. Ašurbanipal beklagt sich darin über die Untreue seines Bruders; beruft sich auf die gerechte und wohlwollende Behandlung, welche die Babylonier stets von ihm, dem Könige, erfahren; spricht die Überzeugung aus, daſs die Babylonier mit den Anschlägen seines Bruders nicht einverstanden seien, und erinnert sie an ihre Verpflichtungen.

2) Drei Depeschen des Nabû-ibašši, des Gouverneurs von Uruk. Die eine derselben bezieht sich auf die Umtriebe eines gewissen aramäischen oder chaldäischen Fürsten Bel-šur und seiner Söhne [2] mit Elam, deren eigentliche Bedeutung mir jedoch nicht klar ist; eine andere [3], wahrscheinlich aus früherer Zeit datierend, berichtet von Pferden, die der König von Elam der Ištar von Uruk geweiht, und anderen, die er dem Ašurbanipal als Geschenk angeboten hatte; die dritte und bei weitem wichtigste [4] endlich berichtet von dem Zustande Gambuls und erzählt, daſs die Elamiter die Götter dieses Landes, welche der Groſskönig nach der Bestrafung Bêl-bašas hatte niederwerfen lassen, in ihr eigenes Land entführt hatten, worauf der Gouverneur den König bittet, einen seiner Diener abzuordnen, welcher an der Spitze einer in Akkad

---

1) IV R. 52, Nr. 1.

2) IV R. 53, Nr. 3.

3) Nicht herausgegeben. Übersetzung von Pinches; sieh Records XI, p. 76f.

4) IV R. 54, Nr. 2.

ausgehobenen Kriegsmacht Gambul wieder unter die Herrschaft Assyriens bringen könne, „aber der König thue, wie er wolle".

3) Eine Depesche eines gewissen hohen Beamten Sinacherib, von der es jedoch nicht sicher ist, ob sie zur Regierung Ašurbanipals gehört [1]. Das Stück ist in der Mitte sehr beschädigt, spricht aber offenbar von feindlichen Handlungen des Königs von Akkad, worüber Ašurrisûa, der viele Unterthanen des Königs von Akkad tötete und dessen Turtanu sogar schlug, und Nabu-lê'u, ein anderer Diener Assurs, dem Schreiber berichteten. Es enthält ferner die wichtige Mitteilung, dafs die Grofsen von Manzaşir und Ḫubuška sich dem Könige von Akkad angeschlossen haben.

4) Eine Depesche des Nabû-šum-êsir (Smith: Bêl-zikir-êsir), königlichen Bevollmächtigten in Arabien, mit nicht sehr deutlichem Bericht von einer Razzia des Ai'amaru ben-Ammi'ta' von Maš gegen die Nabatäer [2].

Wir erwähnen diese Quellen nur der Vollständigkeit wegen, denn sie sind für die Geschichte noch von geringem Nutzen und ändern nichts an demjenigen, was die anderen Texte berichten.

Die Chronologie des babylonischen Krieges steht nicht so fest, als ziemlich allgemein angenommen wird. Smith kommt das Verdienst zu, die Daten aus verschiedenen Texten zuerst gesammelt zu haben. Sie umfassen drei Jahre: 1) aus dem Jahre Ašurduruşurs: 23. Airu, Proklamation an die Babylonier (sieh oben); 27. Dumuzi, Omentafel, worin über Šamaššumukîn eine Mitteilung gegeben wird, die infolge ihrer Kürze dunkel ist, sich aber gewifs nicht auf sein unglückliches Ende bezieht, da er im folgenden Jahre noch frei ist [3]. — 2) Aus dem Jahre des Sagabbu: 4. Nisan, Omentafel, welche den Abfall des Nabûbêlšumi und das Vorrücken elamitischer Bogenschützen mit aufständischen Assyriern, Akkadern, Chaldäern und Gunduniši gegen das assyrische Heer erzählt; 11. Abu, und 22. Dumuzu — 22. Abu, Abfall des Sintabniuşur; 7. Abu — 7. Ululu, die Elamiter rüsten sich zum Kampfe und ziehen dem Heere Ašurbanipals entgegen; 15. Tašritu, Botschaft an den König, dafs Šamaššumukîn sich nach Elam gewandt hatte, nachdem er einen Befehl erlassen (?); 17. Araḫsamna, Omentafel, worin von

---

1) IV R. 54, Nr. 3. Sollte das Stück etwa aus der Regierung Sargons herstammen und von dessen Sohn Sinacherib selbst geschrieben sein?

2) IV R 54, Nr. 1, übers. von Pinches, Records, XI, 78, ist bereits herausgegeben von Smith, Abp. p 296–298, obschon der Name des Schreibers von diesem anders gelesen wird. IV R. 54, Nr. 4 wird wohl aus der Regierung Sinacheribs datieren, in Anbetracht dafs diese Botschaft von Mušêzib-Maruduk in Verbindung mit Babel spricht. Das Stück handelt hauptsächlich über Maruduk und Zarpaniti, welche, wie bekannt ist, von Sinacherib aus Babel nach Assyrien gebracht wurden. Die von S. Alden Smith im zweiten Hefte seiner Keilschrifttexte Ašurbanipals zuerst veröffentlichten Briefe und Depeschen habe ich noch nicht verwerten können.

3) Smith, Abp. p. 181 liest sie wie folgt: *Ana Babili utirru, Š. ana katišun ibakkušu. Šummi,* und übersetzt dies: „To Babylon they turned, S. to their hands they drew him away. Omens." Die Übersetzung ist ohne Zweifel fehlerhaft.

einer feindlichen Bewegung des groſsköniglichen Heeres gegen Šamaš-šumukîn [1] die Rede zu sein scheint. — 3) Aus dem Jahre des Bêl-ḫarransadûa: 5. Airu, Proklamation an die Bewohner der Meeresküste, worin Ašurbanipal berichtet, daſs er ihnen die Sünde des Nabûbêlšumi, den er mit Verachtung den Buhlen Menanus nennt, verziehen hat und jetzt Bêlibni zu ihnen schickt, um sie zu regieren mit Truppen zur Beschützung.

Da nun nach dem Ptolemäischen Kanon 648 das letzte Jahr Šamaššumukîns ist, so betrachtet Smith die genannten Limujahre als die Zeit zwischen 650 und 648. Die sechs Vorgänger Ašurdûruṣurs kommen dann auf die Jahre 656—651, Ahi-ilai, welcher nach Smith Bêl-ḫarranšadûa nachfolgt, auf das Jahr 647, und Bêlšunu, Nabûšarabišu und Šamašdânanni, von deren Jahren die Cylinder datiert sind, können dann frühestens von 646—644 angesetzt werden. Da Kan. A^1 bei 659 abbricht, so bleiben also die Jahre 658 und 657 leer.

Gegen diese Berechnung erheben sich jedoch ernstliche Bedenken. Die Hauptschwierigkeit ist, daſs Cyl. B, in diesem Falle frühestens 646 geschrieben, von dem Falle Babels und dem Tode des Unterkönigs schweigt, was nicht gut zu erklären ist, wenn diese wichtigen Ereignisse schon zwei Jahre früher stattfanden. Dazu kommt, daſs dieser Cylinder schon berichtet, daſs Tammaritu sich Assyrien unterwarf und darauf noch von der Anknüpfung der Unterhandlungen mit Indabigaš spricht. Ersteres muſs sich also wohl einige Zeit vor dem Fall Babels zugetragen haben, um so mehr als T. in dem gewiſs unmittelbar darauf folgenden Kriege gegen Ummanaldaši II. das assyrische Heer begleitet. Nun zeigt sich aber aus einer Depesche Bêlibnis [2], daſs dieser bereits in Funktion war, als T. mit seinem Schiffe an der babylonischen Küste landete. Wie läſst sich dies erklären, wenn Bêlibni erst im Jahre 648 sein Amt antrat?

Ich bin daher geneigt zu glauben, daſs Cyl. B nicht später geschrieben sein kann, als im Jahre der Übergabe Babels und zwar noch ehe das Schicksal Šamaššumukîns entschieden war. Bêlšunus Limujahr wird dann statt 646, 648, und alle seine Vorgänger rücken zwei Jahre vor. Das Bruchstück von Kan. A^3 schlieſst sich dann unmittelbar an den Schluſs von Kan. A^1 an und läuft von 658 bis 649, sodaſs Bêl-ḫarran-šadûa in das Jahr 650, Sagabbu in das Jahr 651, Ašurdûruṣur in das Jahr 652 gesetzt werden müssen und der babylonische Krieg mit den Aufständen im Osten und Westen schon in dem zuletzt genannten Jahre anfing und nicht drei, sondern fünf Jahre dauerte. Ob Nabûšarabišu und Šamašdânanni auch um zwei Jahre früher gesetzt werden müssen und also auf 647 und 646 kommen, bleibt ungewiſs. Cyl. A und R^m I wenigstens, die das Ende des ganzen Krieges und auch die vollständige Erniedrigung Elams berichten, können sehr wohl später geschrieben sein.

1) Nach Smith, Abp. p. 188 wird von dem Überlaufen assyrischer Truppen zu dem aufständischen Fürsten gesprochen; dies kann aber nicht richtig sein.

2) Bei Smith, Abp. p. 196f.

29. Die letzten Kriege Aŝurbanipals gegen die Elamiter und Araber.

Wie früher erzählt wurde, hatte Nabûbêlšumi, der Enkel Maruduk-baliddins, die ihm von Ašurbanipal zur Beschützung seines Landes gegen die Elamiter und die aufrührerischen Babylonier zugesandten Hilfstruppen dem Indabigaš in die Hände geliefert [1]. Schon ehe Babel eingenommen war, hatte der assyrische König einen Gesandten an diesen letztern abgeordnet, um die Auslieferung dieser Mannschaften zu fordern. Indabigaš hatte mit Friedensvorschlägen geantwortet. Den Kampf mit Assyrien scheint er nicht gewagt zu haben, aber ebenso wenig bereit gewesen zu sein, der Forderung Ašurbanipals zu entsprechen; die Partei der Chaldäer und ihrer Freunde in Elam war dafür wahrscheinlich zu mächtig. Nachdem nun Babel gefallen war, sandte der Assyrier einen neuen Boten, von einer hinreichenden Kriegsmacht unterstützt, mit einem kräftigen Ultimatum nach Elam. „Wenn du", so lautete die Botschaft, „diese Männer nicht zurücksendest, dann werde ich kommen, deine Städte verwüsten, das Volk von Šušan, Maṭaktu und Ḫidalu wegführen, dich von deinem königlichen Throne stoſsen und einen andern an deine Stelle setzen. Wie ich ehedem Teumman vertilgte, so werde ich dich auch vertilgen." Dieser Gesandte hatte aber Dêri noch nicht erreicht, als die Kriegspartei den Indabigaš, natürlich aus Furcht, er möchte nachgeben, bereits getötet und Ummanaldaš, den Sohn Atamêtus, zum König erhoben hatte.

Selbstverständlich verweigert dieser die Auslieferung und der Krieg bricht wieder aus. Ašurbanipal beabsichtigt nun, den Tammaritu abermals in die Herrschaft über Elam wieder einzusetzen: eine Politik, die sich auch diesmal nicht bewähren sollte. Ein mächtiges, von diesem Prätendenten mit angeführtes Heer zieht in das feindliche Gebiet ein, und aus Furcht vor demselben unterwerfen sich schon gleich verschiedene Grenzplätze [2], die ihre Mannschaften und Vieh anzubieten kom-

---

1) Die Stelle Cyl. B, col. VII, 80 ff. wird von Smith nicht richtig übersetzt. *Ina kili* bedeutet nicht „in a boat", was gar keinen Sinn giebt, sondern muſs mit den folgenden Worten verbunden werden und bedeutet: „in die Macht" oder „unter das Gebiet" Indabigaš' des Königs von Elam, und die letzten Worte: *ultu bît abî [šu] ušêṣaššunuti* beziehen sich auf Nabûbêlšumi und bedeuten, daſs er die assyrischen Truppen aus seinem Lande entfernt hatte.

2) Ḫilmi, Billatê, Dummuku, Sulâ'a, Laḫiru, nicht, wie Delitzsch will, Parad. S. 204 und 323, von einer gleichnamigen akkadischen Stadt zu unterscheiden, und Dibirîna, vielleicht dasselbe wie Nagîtu-Di'bina, Delitzsch, Parad. S. 324.

men. Den ersten Widerstand fand man bei Bît-Imbî, früher eine elamitische Königstadt, „die wie ein grofses Bollwerk die Vorderseite Elams abschlofs“ und von Sinacherib erobert und geschleift worden war. Später hatte jedoch ein elamitischer König der alten Stadt gegenüber ein neues Bît-Imbî gebaut und mit einer starken Mauer und Aufsenwerken umgeben. Diese Stadt verteidigte sich hartnäckig; sie wurde aber erobert und diejenigen, welche sich nicht unterwerfen wollten, wurden enthauptet, und ihre Lippen (?) wurden als Siegeszeichen nach Assyrien geschickt. Auch der Oberste der Bogenschützen, Imbappi, ein Schwiegersohn des elamitischen Königs, welcher die Stadt befehligte, fiel mit dem Harem und den Söhnen des früheren Königs Teumman samt dem Rest der Bevölkerung lebend in die Hände des Feindes und wurde nach Assyrien weggeführt.

Diese Waffenthat scheint von grofser Bedeutung gewesen zu sein, denn kaum war sie dem Ummanaldaš zu Ohren gekommen, als er aus Maṭaktu in das Gebirge entfloh. Dies that auch ein anderer Fürst (Umbaḫabûa?), welcher vor Ummanaldaš eine Zeit lang in Elam regiert, sich aber vor einem Aufstande nach Bubilu zurückgezogen hatte. Auch er verliefs seinen damaligen Aufenthaltsort und verbarg sich in den Niederungen an der Meeresküste. Elam stand nun dem assyrischen Heere offen, welches die Gelegenheit benutzte, um in Šušan einzurücken und Tammaritu dort wieder als König zu weihen. Aber dieser sah bald ein, dafs man ihn nur zu einem Schattenkönig gemacht hatte. Als die assyrischen Truppen, die ihn begleitet hatten, mit dem gröfsten Teil der Bevölkerung als Gefangenen und einer ungeheuern Beute nach Assyrien zurückzogen [1], war er tief enttäuscht und suchte sich mit Gewalt dieser Verarmung seines Landes zu widersetzen. Aber es gelang nicht. In den Augen der Assyrier war dies eine schnöde Undankbarkeit; er wurde abgesetzt und wieder mitgenommen, und ehe man endlich den Rückzug antrat, wurde über ganz Elam eine gewaltige Treibjagd angestellt, bei welcher die Hauptstädte des Landes gezüchtigt wurden [2].

---

1) Dies ist der Sinn der Worte, die Tammaritu ‚spricht in seinem Herzen‘, V R. col. V, 26–28: *Niši (m.) Elamma ana šalmê ituru ina pan (m.) Aššur šunušunu ma irubûnúma, iḫtanabbatu hubût (m.) Elamma.* „Die Elamiter wenden sich zum Frieden (oder: zu ihrem Heile) an die Assyrier, und diese brachen in (ihr Land) ein und schleppten die Beute Elams fort!“

2) Die gezüchtigten Städte sind Gatudu und ihr Gebiet, Daêba, Nadi', Dûr-Amnani und ihr Gebiet (das alte Fürstentum Šamaššumukîns?), Taraḳu, Ḫainsi (?), Bît-takkil-bîtšu, Tê-Maruduk-šar-anni, Urdalika, Algariga, Dunšarri, Ḳabrina und ihr Gebiet, Ḫara', Tûbu und Tûl-Tûbu, deren mehrere semitische Namen tragen, ferner die früher von Sinacherib eroberten Örter an den Grenzen: Ḫamanu, Sa-

Aber keine assyrische Besatzung blieb im Lande zurück, und von einer bleibenden Einverleibung desselben ist noch keine Rede. Unmittelbar nach dem Abzug des feindlichen Heeres kam daher Ummanaldaš II. aus seinem Versteck hervor und bemächtigte sich von neuem der Regierung.

Der Zweck des Krieges, die Einsetzung eines mit Assyrien verbundenen Königs in Šušan, war also nicht erreicht, wenn auch Tammaritu für seinen Ungehorsam die gebührende Strafe erhalten hatte. Auch war der ganze Zug kein so glänzender, wie die assyrischen Tafelschreiber ihn wollen erscheinen lassen. Es ist immerhin möglich, daſs das Heer auf seinem Rückzüge an jedem der genannten Örter fürchterlich wirtschaftete; aber eine Eroberung hatte man nicht gemacht, Nabûbêlšumis assyrische Hilfstruppen und er selbst waren nicht ausgeliefert, und ein unabhängiger König saſs wieder auf dem elamitischen Throne. Der Abzug der Assyrier wird daher wohl nicht so ganz freiwillig, sondern ein Zurückweichen vor einer nationalen Schilderhebung gewesen sein. Damit konnte sich Ašurbanipal aber nicht zufrieden geben. Bald suchte er wieder Streit; Elam sollte vollständig gedemütigt werden. Er lieſs also den Nabûbêlšumi und die Assyrier, welche noch in der Gewalt Elams waren, von neuem zurückfordern [1]. Ummanaldaš II. fühlte sich nicht stark genug, sofort mit einer Weigerung zu antworten. Er sucht zu unterhandeln und sendet an „seinen Bruder" Ašurbanipal einen Brief, welcher im assyrischen Archiv noch erhalten geblieben ist. So viel geht aus dem beschädigten Texte mit genügender Deutlichkeit hervor, daſs er verspricht, Nabûbêlšumi an ihn auszuliefern und auch schon Befehl erteilt hat, ihn und seine Truppen [2], die sich in Laḫiru verschanzt haben, gefangen zu nehmen; wenn sie aber den Fluſs überschreiten, möge Ašurbanipal kommen und sie fangen. Mit diesem non possum gab sich Ašurbanipal aber nicht zufrieden und er sendet diesmal Tammaritu selbst als Gesandten [3] mit einer andern Forderung.

muna, Bît-Arrabi, Bît-Bunaku und Bît-Imbî und der Ort, wohin später Ummanaldaš aus Maṭaktu flieht: Dûr-Undâsi auf dem assyrischen Ufer des Ididê. Sogar die Hauptstädte Šušan, Maṭaktu und Bubilu wurden nicht verschont.

1) Smith, Abp. p. 238, Z. 49.

2) Bemerkenswert ist es, daſs sie in diesem Briefe *Niši Martênâi*, Bewohner des Westens, heiſsen, was sie von elamitischem Standpunkte aus in der That waren. Zugleich ein Beweis, daſs, wenn sich Kudurmabuk, der König von Elam, Eroberer des Westlandes nennt, er damit nicht Palästina, sondern Akkad meint. Die assyrische Kopie des Briefes ist aus dem Limujahr des Nabûšaraḫišu datiert, welches Smith, ohne Zweifel viel zu früh, in das Jahr 645 v. Chr. verlegt.

3) Dies scheint mir der Sinn zu sein des Einganges von K. 1364 bei Smith, Abp. p. 243f.

Das von ihm befragte Orakel der Göttin von Uruk hatte ihm befohlen, das vor Jahrhunderten nach Elam entführte Bild der Göttin Nanâ wieder zurückzuholen. Man erinnert sich, daſs dies Orakel schon früher als Vorwand gedient hatte, um Ummanigaš mit Krieg zu überziehen. Jetzt wurde es wieder gebraucht. Aber ebenso wenig als sein Vorgänger konnte Ummanaldaš der Forderung entsprechen, ohne Thron und Leben auf das Spiel zu setzen. Keine andere Wahl blieb ihm, als das Kriegsglück zu versuchen [1].

Der Krieg verläuft wieder wie das erste Mal, wird aber mit mehr Nachdruck geführt und dauert gewiſs länger. Bît-Imbî wird wieder genommen, danach das Land Raši und die Stadt Ḫamanu mit ihrem Gebiet: eine Eroberung, welche die Assyrier für wichtig genug halten, um in einem Relief verewigt zu werden. Obgleich dies alles noch Grenzgebiet war, hält Ummanaldaš es für geraten, Maṭaktu, die westliche Hauptstadt seines Landes, zu verlassen und sich nach Dûr-Undasi, einer Stadt jenseits des Ulâi, aber westlich von dem mächtigen Strome Ididê, zurückzuziehen. So giebt er einen groſsen Teil seines Landes preis, fühlt sich aber auch dort sogar nicht sicher und überschreitet selbst den Ididê, um hinter demselben seine Schlachtordnung aufzustellen. Die Assyrier verfolgen ihren Triumphzug, nehmen eine Stadt nach der andern [2] und kommen endlich in Dûr-Undasi an. Hier aber weigert sich das Heer weiter zu ziehen und zwei Tage [3] gehen hin, ehe man zu dem Entschluſs kommt, den, wie es scheint, gefährlichen Strom zu überschreiten. Jedoch im richtigen Augenblick sendet Ištar von Arbela, die Kriegerische, deren Priesterschaft das Heer ohne Zweifel mit einem tragbaren Heiligtum oder einer Arche begleitete, einem der Seher einen Traum [4], worin sie ihre Hilfe zusagt und wodurch der Mut

1) Wenn die Depesche von Nabû-ibašši (bei Pinches, Records XI, p. 76), worin berichtet wird, daſs der König von Elam der Göttin von Uruk und dem assyrischen König ein Geschenk in Pferden zugesandt hatte, aus dieser Zeit datiert, was mir sehr wahrscheinlich vorkommt, dann hat der unglückliche Ummanaldaš auf diese Weise das Unheil noch abzuwenden gesucht, indem er sowohl die Priester von Uruk als auch den König zufriedenstellen wollte.

2) Naditu, Bît-Bunaki, Ḫardapanu, Tubu (die Fähre des Landesflusses: *birit nâri kalamu*, gewiſs der Ulâi), darauf Maṭaktu, Ḫaltêmaš, Šušan, Dinšarri, Sumuntunaš, das Gebiet Pidil, Bubilu, Kabinak und endlich Dûr-Undasi.

3) Am ersten und zweiten Tage bewegt sich Aśurbanipals Macht nicht, nachdem Dûr-Undasi eingenommen war. Smith, 246.

4) Der Text hat allein: *ana ummanja šuttu išapri*, sandte meinem Heere einen Traum. Selbstredend durch einen Seher. Es zeigt sich daraus, daſs der König selbst nicht beim Heere war, wenn das auch im weiteren wieder so dargestellt wird.

des Heeres von neuem angefacht wurde. Der Übergang gelingt, das Heer des Ummanaldaš wird geschlagen und zwölf elamitische Provinzen östlich vom Ididê mit 14 königlichen Städten und einer Anzahl kleinerer Plätze werden der Verwüstung anheimgegeben. Das Heer der Assyrier drang sogar bis in die Umgegend des 60 Kašbu weit in Elam hineinliegenden Fürstentumes Ḫidalu vor, wo ein Agnat des elamitischen Königshauses regierte. Es war ein sogenannter heiliger Krieg und daher wurden auch die Götter sogar nicht verschont: teils wurden sie zerbrochen, teils mit der Beute und den Gefangenen weggeführt.

Doch hatte man nicht die Absicht, das Land in Besitz zu nehmen, und als Ummanaldaš mit dem Reste seines Heeres weiter in das Gebirge gezogen war, und also an der Ostseite des Ididê kein gefährlicher Feind mehr die Kriegsoperationen auf der Westseite hinderte, zogen die Assyrier nach Šušan zurück. Dort befand sich die Göttin, deren Zurückführung der Zweck des ganzen Zuges war. Schon häufig hatte das Orakel dies verlangt. Vor 1635 Jahren [1] hatte Kudurnanḫundi, der Elamiter, Akkad unterworfen, seine Tempel geplündert und das Bild der Nanâ oder Muttergöttin von Uruk mit dem Beinamen: „Beachte ihren Willen!“ ([*an*] *Uṣur-amatsa*)nach seinem Lande geführt, wo es seitdem geblieben war. Daſs eine babylonische Göttin sich Jahrhunderte lang im Besitz eines fremden Staates befand, das war nach der allgemeinen Ansicht des Altertumes eine Schmach, die schwer zu tragen war. Aber Elam war mächtig, und wie häufig auch die elamitischen Heere von den babylonischen oder assyrischen geschlagen worden, wie tief die letztern auch in das Land des Feindes eingedrungen waren, zu plündern, zu brandschatzen und zu verwüsten, so war es ihnen doch nie gelungen, das heilige Bild wiederzuerobern. Die vorigen Male, als Šušan eingenommen wurde, war der Zweck des Krieges, einen elamitischen Prätendenten auf den Thron zu setzen; da konnte man also kaum die Rückgabe fordern. Jetzt aber stand Assur gegen Elam selbst in Waffen, und Rücksichten brauchte man also nicht mehr zu beobachten. Die Göttin wurde nach ihrem Heiligtum Ê-ḫili-ana, „das Haus der Kraft des Himmels“, in Uruk zurückgebracht und der König lieſs dort neue, dauerhafte Heiligtümer für sie errichten.

Allem Anscheine nach war er jetzt ausnahmsweise selbst nach Šušan gekommen. Wenigstens wird erzählt, daſs er die Hände der Göttin ergriff, also in ihrem elamitischen Heiligtum eine religiöse Zere-

1) So in K. 2631: 2 Nêr, 7 Šuš, 15 Jahre = 1635 Jahre. In K. 2664 und K. 3101 wird von nur 1535 Jahren gesprochen.

monie verrichtete, und daſs er auſserdem die Freude hatte, in die Paläste von Šušan einzutreten und sich auf den Thron des Erbfeindes Assyriens zu setzen. Elam war eine der ältesten und berühmtesten Monarchien Asiens und Šušan die heilige Stadt, der Sitz der Götter und der Ort ihres Orakels. In der Schatzkammer der königlichen Burg waren alle Kostbarkeiten aufgehäuft, welche die Könige von Elam „bis auf die Könige dieser Tage" gesammelt hatten und die noch nie von einem übermächtigen Feinde angerührt worden waren. Darunter war nicht wenig, was die frühern elamitischen Könige aus Sumer, Akkad und Gandunijaš weggenommen hatten, und auſserdem eine Sammlung kostbarer Gegenstände und Edelsteine mit königlichen Insignien, welche frühere Könige von Akkad, zuletzt noch Šamaššumukîn, an Elam für die ihnen verliehene Hilfe geschenkt hatten. Alles dies, mit allen Herrlichkeiten des königlichen Palastes, wo ein reicher und prachtliebender Hof residiert hatte, nahm Ašurbanipal in seine Staaten mit. Mit den Tempeln ging es wie mit den Palästen. Die Zikûrat oder der Tempelturm von Šušan mit ihrem Bronzedach wurde zerstört, und die geflügelten Löwen und Stiere mit Menschenköpfen, welche dort ebenso wie in Babel und Assur die Eingänge der Tempel und Thore bewachten — ein Beweis für die nahe Verwandtschaft der elamitischen und alt-babylonischen Zivilisation — wurden umgeworfen und viele Götterbilder zertrümmert. Die meisten Götter jedoch mit ihren Tempelschätzen, heiligen Gefäſsen und Priestern, darunter der geheimnisvolle Orakelgott Šušinak, der an einem verborgenen Orte wohnte und dessen Bild (*êpšit ilûtišu*) noch nie jemand gesehen hatte, wurden weggeführt. Auch wurden zweiunddreifsig Statuen elamitischer Könige von Gold, Silber, Bronze und Alabaster in verschiedenen Residenzen erbeutet, und mit Genugthuung bemerkte der Assyrier, daſs sich darunter vier Standbilder von Königen befanden, welche wenigstens eine Zeit lang das assyrische Joch getragen hatten; dies waren zwei frühere Könige, Ummanigaš, Sohn des Umbadara[2], und Ištarnanḫundi, und die späteren, Ḫallusi,

1) Die übrigen waren Šumudu, Lagamaru (vgl. den Eigenn. Kedor-La'omer), Partikira, Amman-Kasibar, Uduran, Sapak, alle von den Königen angebeteten Götter, und die Landesgötter und -göttinnen Ragiba, Sungursarâ, Karsa, Kirsamas, Šudânu, Aapaksina, Bilala, Panintimri, Silagarâ, Nabsâ, Nabirtu und Kindakarbu.

2) Smith, Abp. p. 254 hält diesen Ummanigaš, Sohn Umbadaras, für den Ummanigaš, Sohn des Amidirra, welcher sich, nach einer Depesche an den König (K. 10, bei Smith, p. 248), gegen Ummanaldaš erhob. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daſs das Standbild eines geschlagenen Rebellen noch unter der Regierung des Königs, gegen den er sich erhob, in der Residenz geduldet worden wäre. Es muſs ein älterer König sein, und daher wird er auch an erster Stelle genannt.

welcher sich dem Sinacherib, und Tammaritu II., der sich dem Ašurbanipal selbst unterworfen hatte [1]. Selbst die Gräber der Könige schonte der Eroberer nicht; sie wurden zerstört und den Strahlen der Sonne offen gelegt; sogar die Leichen wurden weggeführt, sodafs die Schatten schutzlos umherirren mufsten [2]. Um den Feind so tief wie möglich zu kränken, gestattete man den assyrischen Soldaten, die heiligen Wälder, deren Zugänge ein unheiliger Fufs nicht einmal betreten durfte, zu entheiligen und dann zu verbrennen. Darauf begann ein Zug von beinahe zwei Monaten, auf welchem das ganze Land verwüstet und unbewohnbar gemacht und die Quellen verstopft wurden: wonach endlich das siegreiche Heer in sein Land zurückkehrte, eine ganze Schar Verbannter, die Frauen aller königlichen Familien, die einander in den letzten Jahren in Elam abgelöst hatten, die Stadtobersten und Angesehenen der eroberten Plätze, die höhern und niedern Offiziere und eine Masse Volkes mit Pferden und anderm Vieh, in wüstem Durcheinander wie einen Heuschreckenschwarm hinter sich herziehend. Die Barbarei einer unersättlichen Rachsucht erreichte ihren Höhepunkt. „Den Staub von Šušan, Maṭaktu und den übrigen Städten sogar brachte ich ganz nach Assyrien", jubelt Ašurbanipal, und die Felder, wo jetzt das Geschrei der Besiegten, das Getrampel von Rinder und Schafe, die Stimme des Jauchzens der Sieger gehört ward, lagen bald verdorrt, sodafs die wilden Esel und Gazellen frei umherschweiften, wo früher der Ackerbau üppig blühte. Als man nach Assyrien zurückgekehrt war, wurde der beste Teil der Beute und der Gefangenen den Göttern und den heiligen Städten geschenkt, denn es war ein heiliger Krieg; die Soldaten wurden über das Reich zerstreut und teils in den Lagern des Königs und der Statthalter, teils in den Garnisonen untergebracht. Eine zahlreiche elamitische Heeresabteilung aus verschiedenen Plätzen, welche sich schon während des vorigen Krieges in starker Stellung auf dem Gebirge Salatri verschanzt hatte, ergab sich jetzt freiwillig, und wurde bei den königlichen Bogenschützen eingestellt. Auch ein gewisser Pa'ê, welcher vor Ummanaldaš kurze Zeit in Elam regiert

1) Ausführlicheres über die Denkmäler der beiden letzteren: K. 3062; Smith 246 ff. Hier wird Halludus als derjenige genannt, welcher sich gegen Sinachêrib erhoben hatte. Sein Denkmal (vielleicht ist wohl das des Tammaritu, oder sind beide gemeint) wird verstümmelt. Der Mund und die Lippen, welche aufrührerische Worte gesprochen, die Hände, die den Bogen, das Zeichen der Macht und des Sieges, gehalten, wurden abgeschnitten und so wurde es zur Ehre der Götter in das Thor von Ninive gestellt.

2) Sieh Stan Guyard, JAs Mai-juin 1880, p. 514 und Amiaud, ebendas. Août-sept. 1881, p. 237.

hatte, kam und unterwarf sich freiwillig. Nabûbêlšumi wurde nicht lebendig im Triumphzuge mitgeführt. Schon als er erfuhr, daſs ein Gesandter Ašurbanipals seine Auslieferung forderte, befahl er, da er auf den Schutz des Ummanaldaš kein Vertrauen mehr setzte, seinem Schildträger, ihn zu erstechen. Dieser wollte seinen Herrn aber nicht überleben, und sie töteten einander mit ihren Dolchen. Ummanaldaš hatte darauf die Leiche des Chaldäers mit dem Kopf seines Schildträgers an Ašurbanipal gesandt, welcher die Leiche enthaupten und den Kopf einem Beamten Šamaššumukîns, Nabûkâtiaṣbat, einem Freunde und Genossen Nabûbêlšumis, um den Hals hängen lieſs.

Nunmehr kehrte Ummanaldaš aus seinem Versteck nach Maṭaktu zurück und bezog schweren Herzens seine verwüstete und ausgemordete Residenz.

Während der elamitische Krieg noch wütete, erhoben im Westen die Araber wieder das Haupt. Abijatê', welchen Ašurbanipal an Stelle des Wâtê' ben Hazael als assyrischen Lehnskönig von Arabien angestellt hatte, knüpfte Unterhandlungen an mit Natan, dem Fürsten von Nabatäa, zu welchem jener Wâtê' früher geflohen war, der es aber damals für sicherer gehalten hatte, die Freundschaft Assyriens nachzusuchen. Jetzt lieſs er sich überreden, in Gemeinschaft mit Abijatê' die Grenzen der westlichen Provinzen Assyriens zu beunruhigen. Da die Besatzung dieser Gebiete nicht stark genug sein mochte, um den gemeinschaftlichen Anschlägen der beiden die Stirn zu bieten, so wurde ein mächtiges Heer aus Assyrien entsandt, um den Aufstand zu dämpfen. Es war ein langer Weg über den Tigris und Euphrat, über steile Bergpfade und durch dunkle Wälder, zuerst durch angebautes Land, schlieſslich aber durch einsame Gegenden nach dem Lande Maš, der groſsen syro-arabischen Wüste, „ein Ort des Durstes und der Verschmachtung, den kein Vogel des Himmels aufsucht und wo sogar wilde Esel und Gazellen nicht weiden", 100 Kasbu weit von Ninive [1]. Am 25. Sivan in Ḫadâtâ angekommen, das wahrscheinlich am Ostende dieser Wüste lag, verfolgt das Heer ungestört seinen Weg nach Laribda, einer wasserreichen Oase, wo das Lager aufgeschlagen wird, und zieht dann weiter bis Ḫurarina, unweit Jarki und Azalli, noch immer in derselben Wüste, wo das erste Treffen stattfindet. Dort suchen die Isammê, Beduinen, welche den Gott Atarsamain verehren [2], und die Nabatäer das weitere Vordringen des assyrischen Heeres zu hemmen, werden aber geschlagen. Nachdem sich die Sieger bei Azalli mit Wasser versehen haben, rücken

1) Vgl. Delitzsch, Paradies, S. 242f.

2) Sieh über diese Stämme Delitzsch, Parad., S. 298.

sie weiter nach Kuraṣiti. Dort stehen wieder Beduinen, die Atarsamain verehren, mit Wâtê' ben Birdadda und seinen Kedarenern; aber auch sie unterliegen, und nicht nur eine reiche Beute, sondern auch die Götter und Frauen Wâtê's fallen mit seiner Mutter den Assyriern in die Hände, welche alles nach Damaskus mitführen. Nach einer Rast von etwa vierzig Tagen zieht das assyrische Heer am 3. Abu mitten in der Nacht nach dem Platze Ḫulḫulliti, südlich von Damaskus, und in der Gebirgsgegend Ḫukkurina schlägt es nun die beiden Söhne des Tê'ri, die Führer des Aufstandes, Abijatê' und Aamu. Aamu wurde lebend ergriffen, und an Händen und Füfsen gefesselt, nach Ninive geschickt, wo Ašurbanipal ihn schinden liefs [1]. Der Rest ihrer Truppen suchte eine Zuflucht in den Schlupfwinkeln des Gebirges; da aber die Assyrier in alle umliegende Plätze [2] Wachtposten setzten, welche ihnen die Wasserzufuhr abschnitten, so sahen sie sich genötigt, zuerst ihre Kamele zu schlachten und sich darauf zu ergeben. Auch sie wurden nach Assyrien geführt, und so ward dies Land gleichsam „mit Arabern und Kamelen überschwemmt". Wâtê' ben Bir-Dadda behauptete mit seinen Truppen noch immer das Feld; als aber Pest und Hungersnot diese schrecklich heimsuchten, kamen sie zur Überzeugung, dafs sie der Macht der assyrischen Götter nicht gewachsen seien, erhoben sich gegen ihren König und vertrieben ihn. So wurde er vom Feinde ergriffen und nach Assyrien geschickt. Dort wurde sein Sohn vor seinen Augen von Ašurbanipal mit eigener Hand getötet und er ebenso wie sein Vetter mit einer Hundekette im Ostthor Ninives Nêrib-mašnakti-atnâtê angebunden. Der König rechnet es ihm als Gnade an, dafs er mit dem Leben davonkam.

Nach Beendigung des arabischen Krieges wurden die widerspenstigen palästinischen Küstenstädte Ušu [3] und Akko eingenommen, die Götter und Gefangenen nach Assyrien geführt und die wehrbare Mannschaft in das Heer einverleibt. Es zeigt sich daraus, dafs die Herrschaft des Reiches sich noch immer den ganzen Küstenstrich des Mittelländischen Meeres entlang behauptete.

Auch Ummanaldaš sollte endlich den Assyriern in die Hände fallen. Seine eigenen Unterthanen erhoben sich, vielleicht auf Antrieb

---

1) V R. 9, 19f. steht, dafs beide Brüder lebend ergriffen und nach Assyrien geschickt wurden. Da aber 10, 1ff. nur vom Schinden des Aamu erzählt und von Abijatê' weiter nicht gesprochen wird, so ist es wahrscheinlich, dafs dieser entschlüpfte.

2) Maanḫabbi, Appiru, Tenukuri, Ṣâiuran, Markanai, Sadatêin, Enzikarmê Ta'anai, Irrâna (Sarâna?). Sieh über diese Plätze Delitzsch, Parad. S. 300f.

3) Das talmudische Ûšâ; sieh Delitzsch, Parad. S. 285.

eines gewissen Ummanigaš, eines Sohnes von Amêṭirra [1], gegen ihn, und er suchte seine Zuflucht im Gebirge. Von diesen Unruhen machten die Assyrier Gebrauch, um in Elam einzurücken, das Feuer des Aufstandes anzufachen und Ummanaldaš im Triumph nach ihrem Lande zu führen. Die alte Monarchie, die Assyrien so häufig bedroht hatte, war jetzt gänzlich gebrochen. Eine Zeit lang fristete Elam noch ein trauriges Dasein. Es wurde nicht zum assyrischen Reiche geschlagen. Aber als die Macht dieses letztern innerhalb weniger Jahre geschwunden war, wurde Elam die leichte Beute der Perser, deren Fürst Tschêispa, aus dem Geschlecht der Achämeniden, sich auf den Thron von Šušan setzte.

Wenig ahnend, daſs auch die Stunde von Assurs Untergang so bald schon schlagen sollte, schwelgte Ašurbanipal in Siegesfreude. Zur Erinnerung an alle diese Triumphe und um seine Dankbarkeit für die Hilfe der Götter zu zeigen, errichtete er der groſsen Göttin von Ninive, der Gemahlin Assurs, ein neues Heiligtum, und als es fertig war und er sich dorthin begab, um es mit feierlichen Opfern einzuweihen, lieſs er seinen königlichen Wagen von vier gefangenen Königen, Tammaritu, Pa'ê, Ummanaldaš und Wâtê' nach dem Thor des Tempels ziehen [2]. Dieser barbarische Triumph ist sein letzter und auch der letzte der ruhmbedeckten assyrischen Heere gewesen.

Die Hauptquelle für die in obigem erzählten Kriege ist Cyl. A, vgl. mit R^m I; aber über den ältesten Teil, bis zur Thronbesteigung des Indabigaš in Elam und seinen ersten Unterhandlungen mit Assyrien und bis zur freiwilligen Unterwerfung des Nabatäerfürsten Natan, giebt Cyl. B genauere Berichte. Cyl. C. erzählt dann noch Indabigaš' Sturz und die Thronbesteigung des Ummanaldaš. Über die kleineren Quellen

---

1) Ich vermute, daſs die Depesche K. 10 bei Smith, Abp. S. 248f., wo der Aufstand des Ummanigaš, des Sohnes von Amêṭirra, der sich von Ḫuṭḫut bis Ḫâidanu ausdehnte, dem Könige gemeldet wird, auf das im Text erzählte Ereignis Bezug hat. Die ganze Depesche ist jetzt herausgegeben von Pinches, Texts in the Babyl. Wedge-writing, p. 6. Sie stammt her von Bel-ibni, der wohl Gouverneur von Chaldäa und Seeland war, und enthält noch mehr Berichte über Šušan, die Stadt Laḫiru und einen gewissen Mušêzib-Maruduk, welcher ein anderer sein muſs als der babylonische König gleichen Namens aus Esarhaddons Zeit. Bei Pinches p. 8 noch eine Befehlsschrift vom König an Bel-ibni.

2) Dies ist gewiſs die Bedeutung der Stelle II R. 66, 5 (bei Smith, Abp. S. 304), die in Übereinstimmung mit V R. 10, 29 und Smith Abp. S. 302, Z. 12,f. erklärt und nicht mit Sayce, Proc. SBA, May 1885, p. 142 übersetzt werden muſs: „in the spacious car, my royal chariot, I took them". Irrtümlicherweise nennt II R. 66, l. sqq. nicht Wâtê', sondern Ummanigaš, der schon lange tot war. Von Amêṭirras Sohn kann hier keine Rede sein.

sehe man Smith, Abp. passim. Cyl. A (R^m I) hat offenbar die zwei Vettern Wâtê' nicht immer genügend auseinandergehalten, und die Schreiber haben die sich darauf beziehenden Dokumente, worüber sie verfügen, nicht immer gut geordnet. Es ist jedoch möglich, mit einiger Aufmerksamkeit die richtige Aufeinanderfolge der Ereignisse zu erraten.

Was die Chronologie betrifft, so befinden wir uns bei diesem Teile der Regierung Ašurbanipals in völliger Ungewifsheit. Das einzig Sichere ist, dafs die Kriege gegen Ummanaldaš und Wâtê'-ben-Bir-Dadda und Abijatê'-ben-Tê'ri nach dessen Einsetzung an die Stelle Wâtê'-ben-Hazaels, und zwar nach 648 fallen. Aber wie lange sie dauerten und sogar wann der letzte begann, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Wahrscheinlich werden sie nicht viele Jahre vor dem Ende der Regierung Ašurbanipals entschieden sein.

---

30. Die letzten Jahre und der Fall des assyrischen Reiches.

Aller Wahrscheinlichkeit nach blieb Ašurbanipal bis 626 am Leben und während der ganzen Zeit im unerschütterten Besitz des assyrischen Thrones, zugleich König von Babel. Es hat den Anschein, dafs nach dem elamitischen und arabischen Kriege keine grofsen Feldzüge mehr von ihm unternommen sind, was sich einigermafsen aus seinem hohen Alter, aber mehr noch aus dem politischen Zustande Westasiens in jenen Jahren erklären läfst. Elam war machtlos geworden, Babel bezwungen, die Wüstenbewohner im Westen durch die ihnen erteilten harten Lektionen und durch Hunger und Pest zu sehr geschwächt und verarmt, um jetzt gefährlich zu sein. Medien stand erst in seiner Jugend und Assyrien war noch stark genug, um dem ersten Anprall von diesem jungen erobernden Staate widerstehen zu können. Aufserdem hatten die nordöstlichen und nördlichen Nachbarn, die kleinasiatischen Staaten und die Küstenbewohner des Mittelländischen Meeres genug zu thun, um sich gegen die aus dem Norden und Osten herandringenden Barbaren zu wehren. Ägypten war zwar unabhängig, konnte aber doch nicht ernstlich an Eroberungen in Asien denken. Der Zustand des assyrischen Reiches glich der Stille vor dem Sturm.

In seinen letzten Jahren hat der König sich ohne Zweifel mit Vorliebe den Werken des Friedens gewidmet. Schon während der Zeit seiner grofsen Kriege hatte er viel gebaut. Die von Esarhaddon an den Tempeln Assyriens und Babyloniens begonnenen Arbeiten hatte er fortgesetzt und vollendet. Unglücklicherweise meldet die Inschrift, worin er die Hauptbauwerke der ersten Hälfte seiner Regierung aufzählt, nur selten die Stelle, wo die von ihm wiederhergestellten Tempel standen.

empel Šadi-rabû-matâti (*Ê-kur-gal-kurra*), der an erster Stelle
at wird, dem Gott Asur geweiht, prächtig verziert und mit einem
Bilde des Gottes beschenkt, wird wohl in Ninive zu suchen sein.
folgt der bekannte Ê-sagila in Babel, wohin, wie wir sahen, die
Assyrien gebrachten Bilder des Maruduk und der Zarpanitu zurück-
cht wurden und wo auch Êa mit andern Göttern eine Stelle bekam.
den merkwürdigsten Geschenken, welche diesem mit grofser Sorg-
nd vielen Kosten vollendeten Tempel gemacht wurden, befand sich
it Gold, Silber und Edelsteinen verzierter, bei Prozessionen zu
hender Wagen und eine Sänfte von Sykomorenholz, die mit Edel-
n eingelegt und für Bêl und Bêltis bestimmt war. In dem Thore
ilibu ohne Zweifel) wurde das Heiligtum für Zarpanitu errichtet.
Ê-zida in Borsippa wurde nicht vergessen, sondern mit vier sil-
n Stieren, welche die Schwelle bewachten, beschenkt. Diese Werke
abel und Borsippa führte Šamaššumukîn im Auftrage seines Bru-
aus. Ferner ist die Rede von Mašmašu, dem Tempel der „Herrin
Welt", und von einem gemeinsamen Tempel für Sin und Nusku,
deren Heiligtümer Melammêšami und Hiduti teils wieder erbaut, teils
ausgeschmückt wurden, worauf die Götter unter religiösen Feierlich-
keiten in dieselben eingeführt wurden. Vielleicht ist dies der berühmte
Tempel in Ḫarran, der später von dem babylonischen König Nabuna'id
wiederhergestellt ward. Noch vor der Fertigstellung dieser Arbeiten
hatte der König seine Aufmerksamkeit dem Ištar-Tempel, den Mauern
und Wällen von Arbail, dem Nergal-Tempel in Tarbiṣ und darauf dem
Hause Temennu-šamê-u-irṣiti^{m} (Ê-tê-an-ki) in Babel zugewandt, mit
welch letzterem die Ziḳûrat von Ê-sagila gemeint sein mufs. In den
späteren Jahren der Regierung des Königs erheischten die Mauern von
Ninive seine Aufmerksamkeit. Sie waren durch jährliche Regengüsse
und gewaltige Platzregen Rammâns gelockert und gesunken und wur-
den von Ašurbanipal stärker als zuvor wiederhergestellt. Nachdem
er seine grofsen Feldzüge mit Sieg gekrönt gesehen, unternahm er end-
lich ein bedeutendes Werk in Ninive, der Stadt Bêls und Ištars. Bît-
ridûti, der grofse Palast, den Sinacherib erbaut und zur königlichen
Wohnung eingerichtet hatte, war eingesunken und zerfallen. Die schön-
sten Erinnerungen verknüpften sich für Ašurbanipal mit dieser Stelle.
Hier war er aufgewachsen, hier hatte sein Vater ihm die Krone von
Assyrien aufs Haupt gesetzt, hier hatte er als der mächtige Grofs-
könig im Schatten seiner Götter gethront, die Huldigung vieler Fürsten
empfangen und die Siege seiner Heere gefeiert. Ohne die Götter that
dieser König nichts. Auch jetzt wieder war es ein Traum, der ihm
als ihren Willen bekannt machte, dafs er die Schäden am Palaste

wieder ausbessern sollte. Dies geschah. Die Grundlagen wurden in ihrer ganzen Ausdehnung bloſsgelegt, die Einsenkungen in der Erdterrasse, worauf der Palast stand, wurden angefüllt, letztere aber nicht erhöht, das neue Fundament ward gelegt und darauf der Oberbau erneuert. In Karren aus der Beute von Elam fuhren assyrische Unterthanen im Frondienst die Steine herbei, und die gefangenen arabischen Könige arbeiteten, mit den ihnen gehörenden Abzeichen [1] geschmückt, als Bauleute mit. Balken, Thürpfosten und Thüren waren aus Zedernholz, das auf den Gebirgen Libanon und Sirari (Hermon oder Antilibanus?) gefällt war, und mit Bronze eingelegt, und hohe Zedersäulen erhoben sich auch an dem Thore des nach hethitischem Muster erbauten Bît-ḫilani. Als der Palast bis zu den Zinnen vollendet und vergröſsert war, umgab man ihn mit herrlichen Anlagen, und als bei der Einweihung die Opfer geschlachtet wurden, hielt der König in einem prächtigen Palankin [2] getragen und unter Festesjubel seinen Einzug.

Von allen in diesem Palast gesammelten Gegenständen legte der König selbst den gröſsten Wert der Bibliothek bei, die er angelegt hatte und die jetzt zum gröſsten Teil ausgegraben und nach Europa gebracht worden ist. Ohne Zweifel war Ašurbanipal ein Verehrer und Beschützer der Wissenschaften und ein kunstliebender Fürst. Die Bibliotheken Babyloniens lieſs er nicht plündern, sondern er lieſs die litterarischen Schätze, die dort verborgen waren, ganze Werke philologischen, mythologischen und poetischen Inhaltes mit assyrischen Buchstaben abschreiben und fügte historische Urkunden von seinen eigenen Vorgängern hinzu. Selbst scheint er diese fleiſsig studiert und die Untersuchung derselben angeregt zu haben. Die Frucht dieses Studiums zeigt sich in seinen eigenen Denkschriften. Diese haben in der That einigen litterarischen Wert, was sich von den dürren Chroniken der vorigen Könige nicht eben sagen läſst. Diese zeigen allein in den auf die Religion bezüglichen Teilen etwas Schwung; das Historische ist trocken und eintönig. In denjenigen Ašurbanipals sind dagegen auch die Erzählungen lebendiger und malerischer und herrscht im allgemeinen mehr Reichtum der Sprache und Fertigkeit des Stiles. Was

---

1) Die *allu*, *umšikku* und *kuduru*. Das letztere war ohne Zweifel eine symbolische Kopfbedeckung; das erste wahrscheinlich eine Kette und das zweite ein Tragkorb von Rohr. Sieh Lyon, Sargon, S. 59 und 72.

2) *Sarat taknê*. Ṣarat oder zarat ist auch das Zelt oder die Kajüte auf den heiligen Booten der Götter. Taknê gehört zu *takanu*, und bedeutet wohleingerichtet, zierlich.

ihn also von seinen Vorgängern vorteilhaft unterscheidet, ist die Liebe für die Wissenschaften und das Studium und die Förderung, die er denselben zuteil werden liefs, sowie die grofse Sorgfalt, die er auf die Sammlung der dazu erforderlichen Hilfsmittel verwandte. Der erste Stifter einer Bibliothek war er jedoch nicht. Nicht allein waren ihm die alten babylonischen Könige, man sagt sogar Sargon I. in Aganê, darin vorangegangen, sondern selbst die assyrischen Könige hatten ihm in dieser Beziehung ein Beispiel gegeben. Mit Bestimmtheit wissen wir dies von Sinacherib, in dessen Palast zu Ninive, nach der von Smith gemachten Berechnung, wohl noch 20 000 Fragmente auf die Hand des Forschers warten, der Zeit und Geld finden kann, um sie auszugraben und der abendländischen Wissenschaft zugänglich zu machen. Auch in Kalaḫ befand sich eine Bibliothek, die von Nabûzukupkênu, dem Astronomen, unter den Regierungen Sargons II. und Sinacheribs verwahrt wurde [1]. So wird es an andern Orten und unter früheren Königen auch wohl gewesen sein. Aber dafs Ašurbanipal sich um die Wissenschaften verdient gemacht hat, indem er so viele Schätze der babylonischen Bibliotheken seinen Landsleuten erschlofs und auch an andern Stellen, z. B. in Babel [2], Bibliotheken stiftete, und dafs er darauf mehr Aufmerksamkeit verwandte als einer seiner Vorgänger, kann nicht geleugnet werden.

Die Volksüberlieferung, welche sich in späteren Jahren über den Untergang des assyrischen Reiches ausbildete und von den Persern zu den Griechen kam, macht Sardanapalos, mit dem kein anderer als Ašurbanipal gemeint sein kann, zum Typus eines üppigen, weibischen orientalischen Despoten, der unter den Genüssen seines Harems seiner Königspflichten vergifst, sein Reich den von allen Seiten aufstehenden Feinden überläfst und endlich in seiner Hauptstadt eingeschlossen, sich mit allen seinen Schätzen und Frauen in Verzweiflung den Flammen preisgiebt. Wir wissen jetzt, wie wenig diese Darstellung mit der Wirklichkeit übereinstimmt, können aber dennoch aus demjenigen, was geschichtlich beglaubigt ist, ihre Entstehung begreifen. Ašurbanipal legte in der That Wert darauf, seinen Frauenpalast mit den Töchtern aller von ihm unterworfenen Fürsten und denjenigen ihrer nächsten Anverwandten zu füllen, und diese Fürsten wufsten wohl, was dem Grofskönig angenehm war. Zwar ging dies ebenso sehr aus Prunksucht als aus Neigung zum Sinnengenufs hervor; zwar spielte auch die Politik dabei eine Rolle, weil so die Oberherrschaft befestigt und ein

1) Sayce, Babylonian Literature, p. 11f. vgl. mit p. 76f. und III R. 64.
2) Smith, AD[6], p. 380.

Pfand für die fernere Unterwürfigkeit gegeben wurde; zwar war auch dieser Gebrauch in den orientalischen Monarchien allgemein üblich; aber ein König, welcher diesen in so ausgedehnter Weise benutzte, mufste in dem Urteile des Volkes leicht zu einem Wollüstling werden. Auch hatte man Grund, ihn für weich und weibisch zu halten. Die grofsen assyrischen Monarchen hatten, wenigstens in den Jahren ihrer Jugend und männlichen Kraft, ihre Heere häufig selbst zum Siege geführt. Wenn je, so geschah es nur äufserst selten, dafs Ašurbanipal mit in den Kampf zog. Seine amtlichen Geschichtschreiber schreiben ihm zwar die Ehre aller unter seiner Regierung davongetragenen Siege zu, aber es ist ihnen nicht gelungen, zu verbergen, dafs seine Feldherren dieselben erfochten. Ein Schwächling war er jedoch keineswegs. Er war ein leidenschaftlicher Jäger, wovon eine Anzahl Jagdinschriften, einige mit Reliefs, Zeugnis ablegen. Häufig läfst sich der König abbilden, wie er auf seinem Wagen einen Löwen verfolgt, oder, abgestiegen, das Untier bei den Ohren oder dem Schweif erfafst, um es zu durchbohren, oder als Dankopfer Wein ausgiefst und den heiligen Bogen Ištars über den toten Leibern der gefangenen Löwen schüttelt, was ohne Zweifel zugleich ein mystisches Symbol des Königs war als Bild der über die Dämonen triumphierenden Gottheit. Ursprünglich war die Jagd auf Raubtiere eine Pflicht des Königs zum Schutz seiner Unterthanen. Aus einer Pflicht wurde es ein Vorrecht und ein Vergnügen. Löwen waren jetzt, wenigstens in den bewohnten Teilen des Reiches, selten geworden. Darum hatte man in den verschiedenen Residenzen, in Kalaḫ, Ninive und Dûr-Šarukîn Löwenzwinger angelegt, wo sie in Käfigen eingeschlossen und sogar gezüchtet wurden. In einem noch vorhandenen Rapport berichtet ein Beamter, dafs er aus den genannten drei Städten fünfundzwanzig Löwinnen und drei Löwen losgelassen hat, um dem König zu seinem Lieblingsvergnügen Gelegenheit zu geben. Er fügt ausdrücklich hinzu, dafs er kein trächtiges Weibchen dabei gefunden habe, eine Mitteilung, deren Sinn deutlich ist. Jedenfalls ist ein Fürst, der an einem so männlichen Zeitvertreib Vergnügen findet, kein entnervter Wollüstling, wie wenig kriegerisch er sich übrigens auch gezeigt haben mag [1].

Das tragische Ende des Königs in den Flammen seines Palastes, wovon die Überlieferung spricht, kann von seinem Bruder Šamaššumukîn, möglicherweise auch von dem letzten ninivitischen

1) Dafs die grofsen Eroberer nicht immer grofse Jäger waren und umgekehrt, lehrt die Geschichte. Witzig bemerkt ein französischer Schriftsteller, Arsène Houssaye: „Napoléon I chassait mal; Napoléon III chassait bien; il n'a pas chassé les ennemis".

Könige auf ihn übertragen worden sein. Dafs man ihn, den letzten berühmten Fürsten Assyriens bis an das Ende des Reiches regieren liefs und die unbedeutenden Könige, die ihm folgten, vergafs, ist natürlich. Kurz, Ašurbanipal war nicht, wie seine Väter, ein Held, der danach strebte, auf fernen Kriegszügen in Mühsalen und Entbehrungen die Lorbeeren des Schlachtfeldes zu ernten. Er weilte lieber in seinem üppigen Palast und liefs die Freuden des Harems und die Pflege der Wissenschaft mit der königlichen Löwenjagd wechseln. Er war sehr fromm und that nichts, ohne die Orakel seiner Götter oder die Träume seiner Seher zu befragen. Glaubte er die Würde seines Reiches und damit die Ehre seiner Götter durch einen hartnäckigen Aufstand geschmälert, dann rächte er diese nicht weniger als seine Vorgänger durch Strafen von ausgesuchter Grausamkeit, sowohl an Personen als an ganzen Ländern. Das fürchterliche Elend, das der Krieg über Assurs Feinde gebracht, die Pest, welche die Strafsen mit Leichen füllt, die Hungersnot, welche die Eltern zwingt, ihre eigenen Kinder zu zerfleischen, erfüllen ihn mit Freudeschauern. Die Einheit und Gröfse des Reiches war sein leitender Gedanke. Wenn er auch selbst das Schwert in der Scheide gelassen, so hat er seine Pflichten als Herrscher aus Genufssucht doch nicht verabsäumt. Er sorgte dafür, dafs seine Heere stets imstande waren, ins Feld zu ziehen, was ohne gute Leitung nicht möglich war; und sie haben über fast alle seine Feinde triumphiert, seine Herrschaft einer mächtigen Koalition gegenüber behauptet, das starke Elam so tief erniedrigt, dafs es sich von den erlittenen Schlägen nicht wieder erholte und — wenn nicht unter, so doch kurz nach seiner Regierung — die anrückenden Meder abgewehrt. Regelmäfsig sandte er allen Statthaltern in seinem Reiche seine Befehle, und wurde von ihnen sorgfältig unterrichtet von allem, was Wichtiges in ihren Provinzen vorfiel. Keiner seiner siegreichen Kriegsobersten hat es je gewagt, die Waffen gegen ihn zu erheben. Alle, auch die Statthalter, erkannten ihn an und ehrten ihn als ihren König. Er war es im vollen Sinne des Wortes. Zwei und vierzig Jahre lang hielt er in seinem Palast zu Ninive mit fester Hand die Zügel der Regierung. Und das spricht um so mehr für die Bedeutung seiner Persönlichkeit, weil das Reich durch seinen eigenen politischen Fehler, nämlich die Verlegung des Schwerpunktes der Regierung von Babel, das Esarhaddon zu ihrem Sitz gemacht hatte, nach Ninive, und durch andere Ursachen innerlich geschwächt war und auch wenige Jahre nach seinem 626 erfolgten Tode zugrunde ging.

Nach ihm haben noch wenigstens zwei Könige über Assyrien geherrscht, beide wahrscheinlich Brüder; denn der eine, [Bêl-zik]ir-iškun,

war der Sohn eines Königs von Assyrien, der Enkel eines Königs von Sumer und Akkad, deren Namen zwar abgebrochen sind, die aber keine anderen als Ašurbanipal und Esarhaddon sein können; und der andere Ašur-êtil-ilâni wird ausdrücklich Sohn und Enkel dieser Herrscher genannt. Von einem Kampf zwischen diesen beiden Brüdern ist nichts mit Bestimmtheit bekannt, obschon er nicht gerade unmöglich ist. Wahrscheinlich regierte [Bêl-zik]ir-iškun zuerst, danach der andere. Von beiden wissen wir nichts weiter, als dafs sie Ê-zida, den Tempel Nabûs zu Kalaḫ, den Rammanirâr III. und Sammuramat gestiftet, wieder herstellen liefsen; denn wenn auch die Stelle, wo der Tempel stand, in der Inschrift des einen nicht angegeben ist, so steht es doch wohl fest, dafs er der nämliche war, welchem der andere seine Sorgfalt zugewandt. Eine andere Inschrift aus der Regierung des Ašurêtililâni scheint auf einen Rangstreit zwischen den Palastfrauen anzuspielen, von denen die eine von dem regierenden König, die andere von seinem Vater an die Spitze gestellt worden. Aber weder von den ferneren Geschicken und Thaten dieser Könige noch von dem Falle Assyriens sind geschichtliche Urkunden erhalten. Dafs noch ein dritter König, ein Namensvetter Esarhaddons in diesen Tagen das Scepter geführt haben sollte, wie von einigen aus ein paar Texten geschlossen wird, hat sich, wie oben hervorgehoben wurde, als höchst zweifelhaft herausgestellt.

Unmittelbar nach dem Tode Ašurbanipals oder vielleicht noch in seinem letzten Regierungsjahre rifs sich Babel, und zwar jetzt endgültig, von der assyrischen Herrschaft los, und dadurch wurde das Reich nicht wenig geschwächt. Der Norden und Nordwesten, Urardhu und die kleinasiatischen Staaten, gerieten allmählich in die Macht der stets weiter dringenden Meder. Die assyrische Herrschaft über die Länder an der Küste des Mittelländischen Meeres bestand nur noch dem Namen nach, sodafs König Josia von Juda seine Reformen ungehindert zustande bringen und sich selbst in dem Gebiet des alten Reiches Israel, jetzt seit Jahren eine assyrische Provinz, als Herr benehmen konnte. Und im Jahre 608 konnte Necho II., König von Ägypten, daran denken, sein Reich wie in längst verflogenen Tagen, wieder bis an den Euphrat auszudehnen, und gegen Assyrien die Waffen zu ergreifen, um ihm alle seine westlichen Provinzen zu entreifsen. Die Gründung des neubabylonischen Reiches und der Einfall der Ägypter, die von den Assyriern nicht mehr vertrieben werden konnten, sondern erst vor den babylonischen Waffen weichen sollten, werden später erzählt. Wir erwähnen ihrer hier nur unter den Ursachen, welche das assyrische Reich zufalle brachten. Dies Reich bestand eigentlich schon nicht mehr, wenig-

stens nicht als Weltmacht. In seine alten Grenzen zurückgedrängt, siechte der alte assyrische Staat langsam dahin und wartete nur auf den Gnadenstofs.

Dieser Stofs sollte von den Medern im Bündnis mit den Babyloniern ausgehen und wurde durch die gewaltigen Völkerwanderungen der Kimmerier und Skythen teils beschleunigt, teils aufgehalten.

Von den alten Bewohnern Mediens, die so häufig von den assyrischen und gewifs auch von den babylonischen Eroberern bekriegt und bezwungen waren, wissen wir nur zweierlei mit Bestimmtheit. Zunächst, dafs sie nach den Namen ihrer Fürsten und Städte weder zum eranischen Stamm im engern Sinne noch im allgemeinen zur arischen Völkerfamilie gehörten, dafs sie aber ebenso wenig zu den semitischen Stämmen zu rechnen sind und wahrscheinlich mit den Elamitern und Kossäern auf der einen Seite und auch mit den uralten Bewohnern Armeniens, den Urardhiern oder Alaroden auf der andern Seite verwandt waren. Ferner steht es wohl fest, dafs sie keinen einheitlichen Staat ausmachten, sondern aus mehr oder weniger verbundenen Stämmen bestanden, die häufig untereinander uneinig waren und von denen einige, wie Man, Ḫubuškia, Namri, Ellip, kleine Staaten gebildet hatten, welche manchmal mit zeitweiligem Glücke der Macht Assurs widerstanden und wenigstens beständig wieder mit den Waffen bezwungen werden mufsten. Die Uneinigkeit dieser Stämme und ihre niedrige Kultur machten, dafs sie für die Babylonier und Assyrier in ihrer Blütezeit keine ernstliche Gefahr darstellten, wenn sie auch damals stets mit den Waffen im Zaum gehalten werden mufsten. Allein, im Bündnis mit den mächtigen Nachbarstaaten, Elam im Süden, Urardhu im Nordwesten, wurden sie zuweilen furchtbar, und kostete es mehr Anstrengung, sie wieder zu bezwingen. Zur Zeit der Sargoniden aber scheint sich die Lage der Dinge allmählich anders gestaltet zu haben. Schon zur Zeit Tiglatpilesars II. treffen wir unter den Namen der Fürsten, mit welchen die assyrischen Heere im Osten und Nordosten zusammenstiefsen, dann und wann einen einzelnen an, der einen eranischen Klang hat. Ebenso auch unter Sargons Regierung, und zwar tritt dann unter den Feinden Assyriens ein gewisser Dajaukku auf, welcher einen Herrschafts-Mittelpunkt gehabt haben mufs, den die Assyrier Bît-Dajaukku nannten. Späterhin werden die eranischen Namen immer häufiger.

Der Name Dejokês, den nach Herodotos der Stifter der medischen Monarchie führte, stimmt mit Dajaukku vollständig überein, ist aber vielleicht ebenso wenig ein Eigenname als Janzu oder Pharao, der allgemeine Titel der Könige von Man und von Ägypten. Ist die Chronologie Herodots richtig, so mufs Dejokês das medische Reich zu Anfang

des 7. Jahrhunderts gestiftet haben, also während der Regierung Sinacheribs in Assyrien. Aber dies ist höchst ungewifs, und wenn auch der griechische Geschichtschreiber die Regierungsjahre des Kyaxarês und Astyagês ohne Zweifel und diejenigen des Phraortês vielleicht richtig angegeben hat, so beruhen die 53 Jahre des Dejokês doch auf zweifelhafter Tradition oder auf Vermutung. Der erste bestimmt historische König von ganz Medien, welcher in Ekbatana (Hañgmatâna, Vereinigungs- oder Versammlungsstelle), der Hauptstadt seit der Gründung des neuen Reiches, residierte, war Phraortês (Fravartis, nach Herodot von 646—625). Er unterwarf ein Volk nach dem andern seiner Herrschaft und griff zuletzt Assyrien selbst an, wurde aber geschlagen und fiel. Seine Regierung fällt mit den letzten 22 Jahren der Regierung Ašurbanipals ganz zusammen. Und es ist auffallend, dafs, obgleich Sargon, ja auch noch Sinacherib und Esarhaddon von ausgedehnten und glücklichen Kriegszügen nach Medien sprechen, Ašurbanipal, soweit wir wissen, dorthin keinen Fufs mehr gesetzt und nur mit dem benachbarten Staat Man einige Verwickelungen gehabt hat. Ungestört breitete also Fravartis dort seine Herrschaft aus. Mit den nächsten Stammverwandten seines Volkes, den Persern und den östlichen eranischen Völkern anfangend, wandte er sich darauf nach dem Nordwesten, um über Armenien hinaus Kleinasien zu erreichen. Schliefslich glaubte er stark genug zu sein, um den Assyrier selbst, seinen mächtigsten Nachbar, anzugreifen. Darf man der Zeitbestimmung Herodots Glauben schenken (625), so fiel dieser Versuch mit dem Tode Ašurbanipals und der Losreifsung Babels zusammen; es ist sehr wahrscheinlich, dafs Fravartis diese Gelegenheit für günstig hielt, um das geschwächte Assyrien noch mehr zu erniedrigen. Aber der alte Löwe, obgleich hinsiechend, raffte sich noch einmal auf. Die Meder wurden geschlagen, und Fravartis fiel im Kriege. Ihm folgte Kyaxarês (Uvakhšathra), der das Werk seines Vaters unermüdet fortsetzte. Herodot erzählt von ihm, dafs er, begierig, den Tod seines Vaters zu rächen, den Angriff auf die Assyrier erneuerte und sogar Ninive belagerte, aber durch einen Einfall der Skythen in sein Reich genötigt wurde, die Belagerung aufzuheben. Nachdem er eine Zeit lang ihre Herrschaft widerwillig ertragen, soll er sich durch eine bekannte, in verschiedenen Sagen vorkommende List, ihrer entledigt, Ninive von neuem belagert und eingenommen und so dem assyrischen Reiche ein Ende gemacht haben.

In dieser Volksüberlieferung, die Herodot aus dem Munde der Perser vernahm, liegt gewifs Geschichte verborgen. Ebenso wie sein Vater sah Kyaxarês ein, dafs es für die Meder nicht möglich sein werde,

ihre Eroberungen nach dem Westen hin auszudehnen und zu behaupten, so lange er die Nebenbuhlerschaft des assyrischen Reiches, des einstigen Herrn in jenen Gegenden, zu fürchten habe. Darum machte er sich die Lektion, die sein Vater von den Assyriern erhalten hatte, zu Nutzen. Die noch wenig geschulten Horden der Meder zeigten sich der bessern militärischen Organisation der Assyrier und der Kriegskunst der assyrischen Generale nicht gewachsen. Darum begann er, als ein kriegerischer Fürst, mit der Umgestaltung seines Heeres, teilte seine Truppen nach dem Vorbild der Assyrier in verschiedene Waffengattungen ein: Lanzenträger, Bogenschützen und Reiter, und befestigte seine Burg Ekbatana [1]. Dann wagte er es, Assyrien wieder anzugreifen und jetzt mit besserm Erfolge. Das assyrische Heer wurde geschlagen und Ninive zuletzt eingeschlossen. Aber ein unerwartetes Ereignis kam den bedrängten Niniviten zuhilfe: die Skythen fielen in Medien ein.

Den Kimmeriern (Gimirrâi), welche wahrscheinlich schon zu Anfang des 7. Jahrhunderts ihre Wohnplätze in der Krim verliefsen, durch Thrakien nach Kleinasien zogen, dort den Phrygiern, Lydiern und anderen Bewohnern sehr viel zu schaffen machten, und, stets weiter ostwärts vordringend, mit Esarhaddon zusammenstiefsen, waren die Skythen gefolgt. Auch sie scheinen, ebenso wie die Kimmerier, mit denen die Völker des Altertums sie häufig verwechselten, von arischem Stamm und den Eraniern verwandt, aber noch rohe Nomaden gewesen zu sein. Es waren die skolotischen Skythen, welche in Kleinasien, Syrien und Palästina fürchterlich hausten, und nachdem ihr Einfall auf den Grenzen Ägyptens von Psametik abgekauft worden [2], Aškelon mit seinem Tempel verwüsteten. Ob es nun nach der Darstellung Herodots diese selben Skolothen waren, welche jetzt Medien überschwemmten, oder eine stammverwandte Horde, die von Nordosten heranzog [3], mag dahingestellt bleiben. Genug: ihr Einfall zwang den Kyaxarês zum Abzug aus Assyrien, und Ninive atmete für eine Zeit lang wieder auf.

Aber nur für kurze Zeit! Herodot sagt zwar, dafs die Skythen 28 Jahre über Asien herrschten, aber dies kann sich nicht auf ihren Aufenthalt in Medien allein beziehen. Kyaxarês gelangte nicht vor 624 zur Regierung, und im Jahre 605, also nur 20 Jahre später, war Ninive schon gefallen. Auch hat er Assyrien nicht sofort nach seiner

---

1) Herod. I, 103.

2) Herod. I, 105.

3) Dies ist die Meinung Ed. Meyers GA., dessen Darstellung von den Eroberungen der Skythen in § 452—454 und § 463—465 verglichen zu werden verdient.

Thronbesteigung angegriffen, sondern erst nachdem er sein Heer in eine bessere Verfassung gebracht hatte. Wir müssen also annehmen, daſs es Kyaxarês nach wenigen Jahren gelang, der Übermacht der Skythen in seinem Reiche ein Ende zu machen. Überhaupt muſs diese Übermacht nicht so aufgefaſst werden, als hätten die Skythen in Medien regiert. Gewiſs würden sie dann den Kyaxarês getötet oder vertrieben, oder wenigstens gefangen genommen haben. Die Erzählung, daſs er bei einem Gastmahl ihre Führer trunken machte und tötete, ob historisch oder nicht, setzt doch voraus, daſs Kyaxarês noch stets frei und König war. Vielleicht hat er sie als eine Art Janitscharen oder Prätorianer eine Zeit lang neben sich dulden und fürchten müssen. Vielleicht hat er einfach das an sie verlorene Gebiet langsam wieder erobert. Das Geschichtliche an der Erzählung des Gastmahles wird wohl dies sein, daſs die rohen Krieger, welche sich natürlich ebenso wie die Vandalen in Afrika, ihre eigenen Stammverwandten in Aškelon und andere Barbaren, all den sinnlichen Genüssen ergaben, die ihnen die eroberten reichen und zivilisierten Staaten anboten, zuletzt entnervt, geschwächt und sorglos geworden, eine leichte Beute für den streitbaren Fürsten wurden, den das Unglück nicht entmutigte, sondern zu doppelter Kraftentfaltung antrieb.

So erschien das medische Heer unter Führung des Kyaxarês gegen 609 zum zweiten Male vor den Thoren von Ninive. Nach Berossos nahm auch der babylonische König, dessen Sohn Nebukadrezar mit der Tochter des medischen Königs verheiratet war, an dieser Belagerung teil. Daſs Herodot hiervon nichts weiſs, begreift sich, weil die Perser seine Gewährsmänner waren. Aber gewiſs hat er darin recht, daſs er den Medern, von welchen Abydenus schweigt, die Hauptrolle zuerkennt, denn sie haben von dieser Zeit an das eigentliche Assyrien in Besitz gehabt; und auch darin hat er recht, daſs er die Einnahme Ninives in die Zeit der Regierung des Kyaxarês setzt, und nicht, wie Berossos und die von ihm abhängigen Autoren, in die Zeit des Astyagês, da dieser nicht vor 584 den Thron Mediens bestiegen haben kann. Genug: Ninive fiel und Assyrien kam in die Gewalt der Meder, welche damit zugleich die Herrschaft über den Norden und die kleinasiatischen Lande bis an den Halys erwarben. Alle anderen Provinzen des gefallenen Reiches bis an das Mittelländische Meer hin, darunter wahrscheinlich auch der Teil des alten Assyriens, dessen Hauptstadt die Stadt Assur war, und ferner Ḫarran und Gargamiš, fielen an Babylonien.

Über die näheren Umstände von Ninives Fall besitzen wir keinen geschichtlichen Bericht. Daſs der letzte assyrische König Ašur-êtil-ilâni

oder ein anderer — einige Quellen nennen ihn Sarakos — sich in Verzweiflung mit seinem Palast und seinen Schätzen verbrannte, ist eine Volkserzählung, die zwar nicht unmöglich, aber wahrscheinlich aus Verwechselung mit dem Ende Šamaššumukîns entstanden ist. Ninive wurde so vollständig verwüstet, daſs Xenophon, als er im Jahre 401 v. Chr. mit den 10000 vorbeizog, die Trümmer für die Reste von durch die Perser verwüsteten medischen Städten hielt. Von den Parthern scheint später eine Festung Ninus wieder erbaut worden zu sein [1]. Auch Kalaḫ erhob sich wieder aus seinen Trümmern, nachdem es lange Zeit hindurch wüst gelegen hatte. Arbela blieb aber unversehrt [2] und wird also wahrscheinlich ohne Widerstand in die Hände der Eroberer gefallen sein. — Aber die assyrische Monarchie war für immer dahin!

Die assyrische Monarchie, nicht das Reich, an dessen Spitze die Könige von Assur gestanden hatten. Man hat sich gewundert, daſs ein so mächtiges Reich, dem eine Reihe von Jahrhunderten hindurch der ganze Westen Asiens unterworfen gewesen, so plötzlich durch die Einnahme der Hauptstadt zusammenstürzen konnte. Aber diese Verwunderung geht aus einer unrichtigen Auffassung der Geschichte hervor. Der Fall Ninives war seit lange durch die Ereignisse vorbereitet. Der klare Blick Esarhaddons hatte schon gemerkt, daſs es sicherer sei, den Mittelpunkt des Reiches nach Babel zu verlegen. Sein Sohn Ašurbanipal, ein weniger scharfblickender Staatsmann als er, aber ein groſser König und kräftiger Reichsverwalter, hatte noch einmal versucht, Assyrien die Hegemonie zu sichern. Begünstigt durch die Umstände und durch den Einfluſs seiner Person, war ihm dies gelungen. Als aber das Scepter seiner starken Hand entsank, bedurfte es nicht viel mehr, um der assyrischen Herrschaft ein Ende zu machen, und war dies Ende nur noch eine Frage der Zeit. Das Reich jedoch blieb, wenn auch nicht unversehrt, noch einige Jahre erhalten. Nur ging jetzt die Hegemonie wie früher in die Hände Babels über. Allerdings nicht ungeschmälert, denn, weil Medien Ninive erobert hatte, fiel der Hauptteil des eigentlichen Assyriens mit den seit lange verlorenen nördlichen und nordwestlichen Provinzen dem medischen Reiche zu. Aber das assyrische Reich lebte in dem neu-babylonischen weiter, das seine Eroberungs-

1) Tacitus und Ammianus Marcellinus nennen diese Festung, und Heraklius bringt daselbst im Jahre 620 v. Chr. den Sâsâniden eine entscheidende Niederlage bei.

2) Dies erhellt aus den unter Cyrus aufgezeichneten sog. Annalen der Regierung Nabûna'ids, Z. 16.

politik fortsetzte, und die Griechen, welche die Babylonier noch lange nachher Assyrier nannten, blieben darin nicht so weit von der Wahrheit entfernt. Die Tage der semitischen Weltherrschaft eilten jedoch ihrem Ende entgegen. Auch die neue Monarchie unter der Hegemonie Babels konnte nur noch durch die Macht der grofsen Persönlichkeit Nebukadrezars aufrecht erhalten werden. Seine schwachen Nachfolger waren nicht imstande, die Ausdehnung der medischen Macht und die Entstehung der durch die Eroberung Elams mächtig gewordenen persischen Monarchie zu hindern, bis das Genie des Cyrus eine Herrschaft gründete, die bald das ganze Gebiet der vier alten Reiche, das medische, elamitische, assyrisch-babylonische und das ägyptische umfafste, und das Scepter Westasiens an die Arier brachte.

Das Gefühl der Erleichterung, welches die unterdrückten Völker beim Untergang der Geifsel Asiens durchströmte, können wir aus den Jubeltönen der jüdischen Propheten erschliefsen. Was ein Jesaja, ein Micha noch nicht zu hoffen gewagt hatten, das sahen Nahum und Zephanja herannahen und geschehen. Nahum ist überzeugt, dafs es Ninive bald ergehen werde wie Theben. Seine Händler, zahlreich wie die Sterne, seine Gekrönten, seine Kriegsobersten, sein ganzes Volk: sie werden zerstreuet werden wie wegfliegende Käfer, und niemand wird sie sammeln. „Alle, die die Geschichte von dir hören, werden die Hände zusammenschlagen über dich: denn über wen ist deine Bosheit nicht ohne Unterlafs gegangen?“ [1] Und Zephanja, sein Zeitgenosse, sieht mit Genugthuung die stolze Stadt zugrunde gehen, die sich so sicher glaubte und rühmte, die erste und einzige zu sein, die aber jetzt wüste geworden und eine Stätte der Tiere, in deren Trümmern die Rohrdommel und Nachteule nisten [2].

Die datierten Täfelchen aus der Regierung des Kanṭalanu, die in Abu-Habba (Sippara) gefunden wurden, stammen her vom 4. Ululu des 6 Regierungsjahres; 17. Adar des 10. Jahres; 4. Adar des 12. Jahres; 8. Abu und 13. Ululu des 16. Jahres; 23. Kisilevu und 13. Adar des 19. Jahres; und endlich eine aus dem Monat Airu des 21. Jahres. Da nun Kineladan der einzige babylonische König ist, dessen Name mit Kanṭalanu ähnlich ist und nach dem Ptol. Kanon 22 Jahre regierte, so kann an der Identität dieser beiden wohl nicht gezweifelt werden. In einem der genannten Stücke kommt der Name Bêl-zikir-iškun vor Oppert denkt dabei an den Vater des späteren babylonischen Königs Nergalšaruṣur und identifiziert diesen mit dem assyrischen König Bel-zikir-iškun, welcher dann noch eine Zeit lang über Babel regiert hätte

1) Nahum 3, 19.
2) Zeph. 2, 13—15.

Aber diese Hypothesen sind mehr kühn und geistreich als wahrscheinlich. Möglich ist es gewifs, dafs Bêl-zikir-iškun, der assyrische König, der Vater Nergalšaruṣurs war, und dafs dieser ihn daher König von Babel nennt; aber zunächst ist der Zeitunterschied zwischen Vater und Sohn, von denen der erste 625, der zweite 559 den Thron bestieg, ziemlich bedenklich, und zweitens ist es nicht mehr als eine Vermutung, dafs dieser König Bêl-zikir-iškun hiefs, da der erste Teil des Namens überall abgebrochen ist; und wenn dem auch so wäre, so ist es dennoch ungewifs, ob die Person in dem Kontrakt dieselbe ist.

Für die Kenntnis der Bauwerke Ašurbanipals ist, aufser den grofsen Cyl. A und R^{m} I für den Wiederaufbau von Bît-ridûti, hauptsächlich Cyl. C von Bedeutung, wovon Smith eine Übersetzung giebt [1]. Über den Ištartempel in Arbail und den Nergaltempel in Tarbiṣ I. R. 8, No. II. Über die Mauern Ninives Cyl. D, col. X. I. R. 7, No. IX giebt fünf Jagdinschriften Ašurbanipals [2]. Eine andere noch nicht herausgegebene teilt Pinches [3] in Übersetzung mit.

[Bêl-zik]ir-iškun gehört die Inschrift I. R. 8, No. 6 [4] an. Aus dem Wechsel der ersten und dritten Person sing. in diesem Texte, schlofs Smith, dafs darin von zwei Fürsten die Rede sei, die einander die Herrschaft streitig machen. Aber eine solche Abwechselung ist in den assyrischen Texten nicht ungewöhnlich. Die Inschrift ist datiert aus dem Limujahre des Daddi, des Tukulu rabû. Da dieser auf den gewöhnlichen Limulisten nicht vorkommt, so mufs der König wohl nach 625, und, weil nach einem von Smith gefundenen Fragment Ašurêtililâni seinem Vater nicht unmittelbar folgte, vor diesen seinen Bruder gesetzt werden.

Von Ašurêtililâni (oder Ašurêbililâni) fand Layard in den S.O.-Ruinen zu Kalaḫ Ziegelsteine mit Inschriften, die für Ê-zida, den Nabûtempel daselbst, bestimmt waren, Er heifst dort König von Assur, Sohn Ašurbanipals, Enkel Ašuraḫiddins [5]. Sein Name wird auch erwähnt in einem Briefe oder einer Depesche seiner Tochter Ṣêruêṭêrat an die Frau der Stadt Assur (Lib-zu, Ša-uru?), die Königin, Tochter des Hauses Ašurbanipals, des Sohnes von Ašuraḫidinna [6].

---

1) AD^{6}, p. 377 ff.

2) Zwei davon behandelte F. Hommel, Zwei. Jagdinschriften Ašurbanipals, Leipzig 1879.

3) Übersetzung: Records XI, p. 75.

4) Aufser diesem Text sind noch einige Fragmente gefunden worden, die mit genügender Sicherheit zur Regierung dieses Königs gebracht werden können. Sie wurden gesammelt und erläutert von Schrader am Schlufs der angeführten Abhandlungen: Zur Kritik der chron. Ang. d. Alexander u. s. w. (K. Sächs. Ges. d. Wiss. 1880) Separ.-Abdr. S. 33 ff. Für die Geschichte bieten sie jedoch auch nicht viel.

5) Sieh I R. 8, Nr. 3.

6) III R. 16, Nr. 2. Sayce hält das Stück für eine „spelling-lesson" der Prinzessin und giebt davon eine — noch ziemlich zweifelhafte — Übersetzung in Babyl. Literature, p. 78.

Über die einem zweiten Esarhaddon zugeschriebenen Täfelchen, welche dann aus dieser Zeit datieren würden, aber wahrscheinlich auf einen Vorfall aus der Regierung von Sinacheribs Sohn Bezug haben, ist schon gesprochen [1].

Für die Geschichte des Unterganges Assyriens besitzen wir keine Quellen in Keilschrift. Die vor kurzem gefundenen, aus der Regierung Nabûpaluṣurs stammenden, Texte enthalten leider über diesen Gegenstand nichts. Die Hauptquelle ist hier Herodot I, 106 ff., welcher jedoch von den Babyloniern schweigt. Berossos spricht von einem Hilfsheer, das dem medischen König gesandt wurde, hält diesen aber für den Astyages. Abydenus erwähnt der Ehe Nabukodrossors mit der Tochter des Stammesfürsten der Maren (Meder?), aber nennt diesen auch Ashdahak (auf armenisch) und läfst dann Busalossaros allein gegen Ninê ziehen. Der Auszug aus Alexander Polyhistor bei Geo. dem Synkellos [2] ist sehr verworren. Bei ihm ist Astyages ein Satrap Mediens, und den assyrischen König nennt er Sarakos. Ktesias nennt diesen Sardanapalos, den medischen König Arbakes, den babylonischen Belesys und ist natürlich vollständig unzuverläfsig [3].

Nach Berossos' Angabe hat Ašurbanipal 21 Jahre, nach dem Ptolomäischen Kanon Kineladanos 22 Jahre über Babel geherrscht; da jedoch Berossos dem Sammuges auch 21, der Ptol. Kanon dem Saosduchinos nur 20 Regierungsjahre zuspricht, so kommen wir nach beiden Berechnungen auf das Jahr 626 v. Chr. als das letzte Jahr der Regierung des Königs über Babel, wo von 625 an Nabûpaluṣur regierte. 625 v. Chr. ist das letzte Regierungsjahr des Fravartis in Medien nach der Angabe Herodots. Hat nun Ašurbanipal auch über Assyrien nicht nach 626 regiert, was zwar nicht sicher, aber doch wahrscheinlich ist, dann hat der mifslungene Angriff des Fravartis, bei welchem er fiel, erst nach Ašurbanipals Tode stattgefunden. Der Regierungswechsel in Ninive wird ihm dann zu seinem feindlichen Anschlage Veranlassung gegeben haben. Jedenfalls ist er ungefähr gleichzeitig mit Babels Abfall.

Der Fall Ninives und des assyrischen Reiches mufs aller Wahrscheinlichkeit nach in das Jahr 607, spätestens 606 v. Chr. gesetzt werden. Die Berichte bei Abydenos und dem Synkellos geben den Schein, als ob die Einnahme mit der Thronbesteigung Nabûpaluṣurs zusammenfiel oder derselben sogar voranging. Aber wenn dies ihre Meinung ist, so ist das gewifs unrichtig. Eusebius giebt verschiedene Daten; das in seiner (Armen.) Chron., Olymp. XLIII, 1 = 608/7 kommt der Wahrheit am nächsten. Denn nach 2 Kön. 23, 29 zieht Necho noch gegen Assyrien im Jahre 608, und nach Jeremia (25, 19—26) bestand es im vierten Jahre Jojakîms, gleichzeitig mit der Schlacht bei Gargamiš, 604, nicht mehr, weil es unter den dort aufgezählten Völ-

---

1) Sieh oben S. 334 und 335, Anm. 1.

2) P. 210 B.

3) Bei Diod. II, 24 ff. Wie er zu diesen Namen gekommen, hat sehr geistreich erklärt Schrader in KGF, S. 515 f.

kern, von Ägypten bis Elam, vermifst wird. Ohne Zweifel war es vor Nabûpaluşurs Tode im Jahre 605 schon gefallen. Der Untergang Assurs mufs also gewifs zwischen 608 und 605, also 607/6 angesetzt werden [1].

---

1) Sieh Schrader, KAT², S. 359 ff. und denselben in den Berichten d. Sächs. Gesells. der Wissensch. 1880 (phil.-hist. A.) S. 8 ff. und 31. KGF, S. 517 f. und 541 f. Vgl. noch KAT², S. 369. Von Gutschmid, De temporum notis etc. Kil. 1868. Rutgers, Het Tijdvak der Babyl. ballingschap, S. 81 f. setzt gegen alle Wahrscheinlichkeit, aber aus Sucht, die traditionelle biblische Chronologie aufrecht zu erhalten, den Fall Ninives in das Jahr 599 v. Chr.

IV. Abschnitt.

Die zweite babylonische oder neuchaldäische Periode.

31. Vorbemerkungen. Gründung der neu-babylonischen Monarchie.

Im Jahre 625 v. Chr. war Babylonien von der assyrischen Herrschaft losgerissen und safs dort ein unabhängiger König auf dem Throne. Dieser war der Gründer einer neuen, oder vielleicht richtiger der Wiederhersteller der alten, ruhmreichen babylonischen Monarchie, deren Scepter aber nur bis 560 seinem Geschlechte verblieb, dann in andere, fünf Jahre darauf abermals in andere Hände überging, bis sie endlich in die persische Monarchie aufging. Diese letzte Periode unserer Geschichte dauert also nicht einmal ein Jahrhundert, aber wie kurz auch, ist sie doch reich an bedeutungsvollen Ereignissen.

Die Quellen, aus welchen wir die Geschichte dieses Zeitraumes kennen, fliefsen teils reichlicher, teils spärlicher als diejenigen, welche uns für die früheren zugebote standen. Reichlicher zunächst sind die hebräischen. Da die hebräischen Litteraturdenkmäler gröfstenteils aus Juda stammen, so erfahren wir aus ihnen am meisten über die Babylonier, von denen das südliche Reich mehr zu leiden hatte als von den Assyriern, welche es hauptsächlich auf Israel abgesehen hatten; wie denn auch verschiedene jener Schriften aus der babylonischen Gefangenschaft herrühren. Von diesen jüdischen Berichten fallen nun am meisten ins Gewicht die der Augenzeugen, wie Habakuk, Jeremia, Micha, Ezechiel, Deutero-Jesaja, vielleicht auch Joel, sodann die von den Schreibern der Bücher der Könige, der historischen Stücke aus dem Buche Jeremia und einiger jüngeren Stücke im ersten Teile des Buches

Jesaja, welche den von ihnen beschriebenen Ereignissen noch nahe genug standen, um genau darüber unterrichtet zu sein. Natürlich sind sie keine Gewährsmänner für die inneren Zustände des babylonischen Reiches, sondern nur für die Kriege der Babylonier im Westen Asiens und gegen Ägypten, besonders aber gegen Juda, sowie für die Lage der aus Juda Weggeführten und der im Lande als Unterjochte Zurückgebliebenen [1]. So treten sie ergänzend für die heimischen Quellen, welche von jenen Kriegszügen fast ganz schweigen, ein.

Was die Griechen vor Alexander von der babylonischen Geschichte wissen, ist so gut wie nichts. Herodot kennt nur den Namen des letzten babylonischen Königs, welchen er dazu noch falsch verstanden hat, und legt denselben auch seinem angeblichen Vater bei, mit welchem nur Nebukadrezar gemeint sein kann. Inbezug auf medische und persische Verhältnisse ist er besser unterrichtet. Auch findet sich in seinen Angaben über die Bauten Babels, sowie in den diesbezüglichen, dem Ktesias (und Kleitarchos) entlehnten Mitteilungen des Diodor manches Brauchbare, wenn auch zumal letzterer sich nicht geringe Übertreibung hat zuschulden kommen lassen. Dagegen schreibt Ktesias die Gründung jener Bauwerke einer fabelhaften assyrischen Königin Semiramis, Herodot einer angeblich historischen Königin Nitokris zu, deren Name vielleicht nichts als eine Entstellung von Nabukadraćara, der persischen Form von Nabûkuduruşur, ist. Herodots Erzählung von der Einnahme der Stadt durch Cyrus verdient nicht viel mehr Vertrauen.

Weit wertvoller sind die Auszüge aus Berossos, welche Eusebius und Josephus aus dem Alexander Polyhistor entnahmen, und für die Chronologie und die Reihenfolge der Könige der sogenannte Ptolemäische Kanon. Abydenos dagegen ist viel ungenauer. Glücklicherweise fehlt es nicht an Keilschrifttexten aus dieser Periode, und in den letzten Jahren sind sie durch wichtige Funde bedeutend vermehrt. Es ist schon längst bemerkt worden, dafs sie etwas anderer Art sind, als die assyrischen. Während die assyrischen Herrscher an erster Stelle und eingehend von ihren Kriegszügen und Eroberungen berichten, und sodann, als weniger wichtige Zugabe, ihre Tempel- und Palastbauten beschreiben, so ist in den uns erhaltenen Inschriften babylonischer Könige das letztere Hauptsache, ersteres dagegen so sehr Nebensache, dafs sie es entweder gar nicht, oder nur beiläufig als Einleitung erwähnen.

---

1) Inbezug auf letzteren Punkt wären auch einige Psalmen zu berücksichtigen, wenn die Abfassungszeit derselben sich genauer bestimmen liefse.

Der Grund dieser Erscheinung kann nicht sein, daſs sie keine ruhmreichen Kriege führten, noch auch Empörungen zu unterdrücken hatten. Von Nebukadrezar, abgesehen von Nabopolassar, wissen wir das Gegenteil, wie er denn auch in seinen Inschriften diesen Punkt nicht ganz übergeht, sondern in der gröſsten sogar ausdrücklich davon redet. In Neriglossors und Nabonnedos' Denkmälern freilich verlautet von Kriegsthaten fast nichts. Dennoch werden sie, die keine rechtmäſsigen Thronerben waren, wenigstens mit inneren Parteikämpfen zu schaffen gehabt haben. Nabonnedos war ohne Zweifel kein Kriegsheld, und sein Sohn, der Oberbefehlshaber des Heeres, im Kriege gegen die Perser nicht eben glücklich. Aber im Anfang seiner Regierung muſs er Krieg geführt haben. Überdies flehen alle ohne Ausnahme wiederholt die Götter um Schutz und Sieg im Kampfe gegen die Feinde an.

Man hat dieses Stillschweigen über etwas, was mächtigen Königen so sehr am Herzen zu liegen pflegt, aus der Naturanlage des babylonischen Volkes zu erklären gesucht, das, nicht so kriegerisch gesinnt wie das assyrische, sich vorzugsweise auf Handel und Industrie, auf Kunst und Wissenschaft verlegt, und also den Werken des Friedens mehr Interesse zugewandt hätte, als den glänzendsten Waffenthaten. Zunächst aber waren es nicht immer Werke des Friedens, worüber Nebukadrezar so umständlich berichtet, sondern gerade die Anlage von Verstärkungen, Wasserbauten, Mauern und Wällen, wodurch er die Tempel der Götter, sowie seine eigenen Paläste zu förmlichen Forten und die Hauptstadt zu einer furchtbaren Festung machte, und die Kaufleute Babels waren klug genug, einzusehen, daſs die Macht des Fürsten, der seinen Waffen in der ganzen Welt Achtung verschaffte, und die Ausbreitung und Festigung des Reiches ihrem Handel nur zugute kommen konnte. War doch auch Ninive eine Handelsstadt ersten Ranges, und mehrere assyrische Könige Gönner der Künste und Wissenschaften, alle aber fromme Diener der Götter, Erbauer und Schmücker ihrer Tempel. Die Ursache ist wohl in der groſsen Macht der babylonischen Priesterschaft, die unabhängiger und einfluſsreicher war als die assyrische, sowie in dem heiligen Charakter der Hauptstadt und ihres nächsten Umkreises zu suchen. Nur Werke der Frömmigkeit, bestimmt, die Götter zu verherrlichen, ihre Wohnungen zu verschönern, ihre heilige Stadt gegen feindliche Angriffe zu sichern, waren in ihren Augen würdig, in den Tempelinschriften verewigt zu werden. Deshalb ist dies von altersher der Charakter der babylonischen Inschriften gewesen.

Überdies steht es fest, daſs wir zufälligerweise fast nur Tempelinschriften besitzen. Die Schutthügel Babels und der anderen Städte,

besonders die ersteren, sind noch sehr mangelhaft untersucht. Wir können nicht wissen, was sich noch in ihnen birgt. Schon jetzt wissen wir mit Sicherheit, daſs die babylonischen Könige ihre Annalen, wenn auch in anderer Fassung, so gut aufzeichnen lieſsen, wie die assyrischen. Der noch vorhandene Teil der öfters angeführten Chronik, welcher bei dem Untergang Šamaššumukîns abbricht, dessen Folge aber höchstwahrscheinlich bis zur persischen Herrschaft lief [1], das sehr verstümmelte Bruchstück einer ähnlichen Chronik aus den Tagen Nebukadrezars II., woraus man seinen letzten Feldzug gegen Ägypten kennt, die ausführlichen Stücke der Annalen des Nabonnedos, wahrscheinlich in Cyrus' Auftrage und zu dessen Verherrlichung zusammengestellt, die vorgefundenen Königslisten und anderen Dokumente beweisen, daſs es zu Babel auch historische Texte gab. Bei beharrlicher Forschung und zweckmäſsig geleiteten Aufgrabungen wird noch wohl manches zu finden sein. Schriftsammlungen und Archive bestanden in Babylonien ohne Zweifel, sie sind aber nicht entdeckt, wie in Assyrien. Die Anspielungen auf geschichtliche Ereignisse in astronomischen und Omentafeln sowie in Kontrakten, die genaue Zeitrechnung, welche die Inschriften überall bekunden, wären vollends ohne sorgfältige Aufzeichnung der Ereignisse nicht zu erklären [2].

So lange man aber nicht mehr derartige Denkmäler findet, wird die eigentliche Geschichte des neu-babylonischen Reiches mehr aus fremden, als aus einheimischen Quellen, und aus einzelnen flüchtigen Anspielungen in den Tempelinschriften zu schöpfen sein.

Für die Zeitrechnung steht uns, auſser dem zweifelsohne genauen ptolemäischen Kanon, eine groſse Anzahl datierter Kontrakte aus der Regierungszeit aller neu-babylonischen Könige (sowohl wie der persischen) zugebote. Es sind die sogenannten Egibi-Tabletten. Die Zahl der darin den verschiedenen Königen zugeschriebenen Regierungsjahre stimmt im ganzen mit den von Ptolemäos dafür angesetzten überein. Überdies giebt die für diese Zeit gewiſs zuverlässige Zeitrechnung der Juden, zumal bei Jeremia und Ezechiel, eine ausgezeichnete Kontrolle ab. Auch Berossos gewährt einige Andeutungen. Die Babylonier rechneten die Zeit nicht nach Limujahren, wie die Assyrier — eine den assyrischen Eponymen oder Archonten entsprechende Einrichtung kannten

1) Nach der Unterschrift ist es nur ein erster Teil den wir besitzen, und wurde der Text im 22. Jahre des Darius geschrieben. Sieh Winckler in ZA. a. a. O., S. 161f.

2) Man sehe über diesen Punkt noch, was Joh. Latrille in ZKSF, 1858, III, S. 231ff. zur Einleitung seiner Erklärung des Nabonidcylinders V R. 64 schreibt; aus obigen Erörterungen geht hervor, daſs ich seinen Ansichten nicht durchaus beistimmen kann.

sie nicht —, sondern nach den Regierungsjahren ihrer Könige. Das babylonische Jahr bestand aus zwölf Mondmonaten von 29 oder 30 Tagen. Um dies mit dem Sonnenjahre in Einklang zu bringen, wurden manchmal, wir wissen nicht nach welcher Regel, Schaltmonate eingelegt. Der gewöhnliche Schaltmonat fiel ans Ende des Jahres und hieſs dann der zweite Adaru (Adaru arku). Ein auch unter dem neuen Reiche [1] nicht viel weniger häufiger Schaltmonat war der zweite Ululu (Elul). Ein in alter Zeit gebräuchlicher zweiter Nisannu scheint späterhin abgekommen zu sein. Das Jahr begann mit dem ersten Nisan. Die Monate von der Thronbesteigung des Königs bis zum nächsten Neujahrstage wurden — wie in Assyrien — nicht zu seinem ersten Jahre gerechnet, sondern hieſsen: „der Anfang seiner Regierung“ (riš šarrûti). Es ist eine irrige Auffassung [2], daſs mit *riš-šarrûti* nur der Teil des ersten Jahres bezeichnet werde, der vor dem 1. Nisan verflossen sei, und daſs sodann nur die Zeit vom 1. Nisan bis zum Jahrestage der Thronbesteigung das erste Regierungsjahr genannt werde; m. a. W., daſs wir demnach unter den Jahren eines Königs seine wirklichen Regierungsjahre zu verstehen hätten, daſs aber der vor Neujahr fallende Teil seines ersten Jahres als Regierungsanfang gesondert bezeichnet worden sei. Solch ein System, das nur geeignet ist, Verwirrung zu erzeugen, kann den Babyloniern doch schwerlich zugeschrieben werden. Es lieſse sich auch gar nicht absehen, warum man denn nicht das erste Jahr sofort von der Thronbesteigung an rechnete, anstatt einen Teil desselben *riš-šarrûti* zu nennen, noch weniger, warum man diesen Ausdruck bald brauchte, bald nicht [3]. Übrigens liegen Thatsachen vor, welche die Grundlosigkeit dieser Ansicht deutlich beweisen [4].

1) Nämlich im 1., 9. und 21. Jahre Nebukadrezars, dem 10. des Nabonnedos, dem 2. des Cyrus, dem 2. und 3. des Kambyses, dem 3. und 11. des Darius.

2) So bei Oppert, TSBA. VI, p. 260ff. Meyer GA. I, S. 154 Anm. stimmt ihm hierin bei.

3) Diese Thatsache wird nicht in Abrede gestellt, aber man hilft sich mit der Ausrede, wenn aus dem ersten Jahre Data vorkämen, welche vor den 1. Nisan fielen, so sei in diesem Falle der Ausdruck „erstes Jahr“ als gleichbedeutend anzusehen mit *riš-sarrûti*.

4) So ist der älteste Kontrakt aus der Regierung Evilmerodachs datiert 0 21/7 (21. Tašritu des Regierungsanfangs); ein anderer 1 21/7 (dasselbe Datum des ersten Jahres). Nach Opperts Auffassung wären also diese Kontrakte an demselben Tage geschlossen, aber verschieden datiert. Unter Nabonnedos' Regierung schlieſsen zwei Söhne Šûlâs Kontrakte im 4., 9. und 11. Monat des *riš-šarrûti* des Königs, einer von ihnen einen Kontrakt im 7. Monat des ersten Jahres. Warum sollte dieselbe Person das eine Mal „erstes Jahr“ nennen, was das andere Mal und auch später noch „Regierungsanfang“ hieſs? So etwas ist kaum anzunehmen.

Daſs Nabopolassar (Nabûpaluṣur) diese neu-babylonische Monarchie gegründet hat, unterliegt keinem Zweifel. Er regierte 21 Jahre, und ihm folgte sein Sohn Nebukadrezar [1], der ihn in seinen Inschriften stets erwähnt und von Werken spricht, welche sein Vater begonnen und er selbst fortgeführt und vollendet habe. Abydenus erzählt, Sarakos, der Nachfolger des Sardanapalos, habe, als ein Heer zahlreich wie Heuschrecken von der See aus in sein Reich gefallen sei, den Busalassor als Feldherrn nach Babel gesandt, um den Feind zurückzuschlagen; dieser aber sei, kaum dort angelangt, von ihm abgefallen. Dieser Bericht ist, wie seltsam er auch klingen mag, gewiſs nicht aus der Luft gegriffen. Natürlich kam das Heer nicht aus der See, sonden von der Seeküste, von den Chaldäern und Aramäern, die, sobald sich ihnen einige Aussicht auf Erfolg darbot, die assyrische Herrschaft abschüttelten und sich der Stadt Babel bemächtigten. Nabopolassar, welcher wahrscheinlich selbst, wie sein Name verrät, ein Chaldäer oder doch ein Babylonier war, und den Bêl-zikir-iškun (?) vielleicht gerade darum für den Geeignetsten hielt, die Empörung zu stillen, verbrüderte sich mit den Aufständischen und stellte sich an ihre Spitze. Das geschwächte Assyrien vermochte Babel nicht wieder zu erobern. Dieser Gang der Ereignisse ist so naturgemäſs und so durchaus in Übereinstimmung mit dem, was wir schon so oft in jenen Gegenden haben geschehen sehen, daſs wir dies wohl als den geschichtlichen Kern des wunderlichen Berichtes betrachten dürfen. Möglich ist es immerhin, daſs Nabopolassar nicht gerade als Feldherr gesandt wurde, sondern assyrischer Vasallkönig über Chaldäa und Seeland war, selbst die Empörung schürte und an der Spitze seiner eigenen Truppen und der ihm anvertrauten assyrischen Besatzung Babel und sein Gebiet eroberte, wie vor ihm Marudukbaliddin und andere gethan hatten. Wie dem nun

Zur besseren Übersicht gebe ich hier die babylonisch-assyrischen Monate in ihrer Reihenfolge:

1) Nisannu (März — April)
2) Airu (April — Mai)
3) Sivanu (Mai — Juni)
4) Dûzu (Juni — Juli)
5) Abu (Juli — August)
6) Ululu (August — September)
7) Tašritu (September — Oktober)
8) Arahsamna (Oktober — November)
9) Kisilivu (November — Dezember)
10) Ṭêbitu (Dezember — Januar)
11) Sabaṭu (Januar — Februar)
12) Addaru (Februar — März).

Zwischen diese wurden nun eingeschaltet ein 2. Nisannu in älterer Zeit, und später ein 2. Ululu und ein 2. Addaru (Addaru arku).

1) Diese Angabe des Ptol. Kan. ist genauer als die des Berossos, der ihm nur 20 Regierungsjahre beilegt. Vielleicht rührt der Irrtum von Alexander oder Eusebius her, und hat Berossos daran keine Schuld.

sei, dafs er ein Chaldäer war, steht bei mir aufser Zweifel. Ist es doch bedeutsamer, als gewöhnlich angenommen wird, dafs die Juden diese Monarchie so bestimmt eine chaldäische nennen. Sie kannten die ethnische Bedeutung dieses Namens noch sehr gut [1]. Wenn aber auch Nabopolassar der Herkunft nach ein Babylonier war, so war doch seine Monarchie eine chaldäische, weil sie aus einem chaldäischen Aufstande hervorgegangen ist.

Mit richtigem Blick erkannte er, wo er für seine junge Monarchie die beste Stütze zu suchen habe. Er verschwägerte sich mit dem medischen Hofe, indem er für seinen Sohn Nebukadrezar um die Hand der Amytis, der Tochter des Kyaxares, anhielt, und schlofs in der Folge ein Bündnis mit Medien zu gemeinschaftlicher Befehdung Assyriens. Hierdurch sicherte er sein Reich am besten und auf friedlichem Wege gegen die Eroberungssucht des östlichen Nachbarn, und so fiel ihm denn auch bei der Teilung der Beute aller assyrische Länderbesitz [2] mit Ausnahme des eigentlichen Assyriens östlich vom Tigris und der nördlichen und nordwestlichen Provinzen anheim. Bis dahin, das ist also fast während seiner ganzen Regierung, wird seine Herrschaft sich wohl nicht weiter, als über Babylonien bis ans Persische Meer ausgedehnt haben, und sein Sohn Nebukadrezar mufste den Westen noch von dem ägyptischen Könige erobern, als Nabopolassor selbst schon krank war. Vor der Entscheidungsschlacht bei Gargamiš war er bereits gestorben.

Babels Abfall von Assyrien und die Gründung der neu-chaldäischen Monarchie werden in den uns erhaltenen Keilinschriften nicht beschrieben. Bis vor kurzem war auch keine einzige Inschrift Nabopolassars gefunden. Die zwei jetzt von Dr. Hugo Winckler veröffentlichten [3] sind

---

1) Der Unterschied zwischen der Bedeutung des Wortes Chaldäer und der Auffassung dieses Volkes bei den Hebräern einerseits und bei den Römern und Griechen anderseits, sowie der Grund dieses Unterschiedes ist sehr richtig dargelegt von V. Schmidt, Gamle Hist. p. 453 ff.

2) E. M[eyer?] in einer, übrigens wohlwollenden Rezension des ersten Teiles dieser Geschichte, Litt. CBl. 1887, 203, Kol. 76, meint: „So weit wir sehen können, hat den Königen des neubabylonischen Reiches vom eigentlichen Assyrien überhaupt nichts gehört, dasselbe fiel nach der Zerstörung Ninives an Medien.“ Wenn wir nun unter „dem eigentlichen Assyrien“ dasselbe verstehen, so stimme ich mit E. M. insoweit überein, dafs das eigentliche Assyrien an Medien fiel, wogegen aber der südliche Teil dieses Reiches, speziell die alte Hauptstadt Assur, nach meinem Dafürhalten, an Babel gekommen sein mufs. Der S. 72 von mir gewählte Ausdruck war allerdings zu stark.

3) In ZA., II, 69 ff. und 144 ff Den Text s. ebenda S. 71 f. und 172 f.

aus Sippar-Agane und erzählen die dort vom Könige vollzogenen Werke: die Regulierung des Euphrats, der sich von der Stadt entfernt hatte, und den er durch den Kanal von Sippar in kunstvolle, dem Šamaš geweihte Wasserbecken leitete, und den Neubau des Tempels der Bêlit-Sippara, der grofsen Göttin und Gemahlin des Sonnengottes. Nur beiläufig erwähnt er, wie er mit Hilfe dieses Gottes die Unbotmäfsigen niederwarf und seine Feinde bändigte. Den Namen seines Vaters nennt er nicht, er selbst aber heifst nicht nur: der mächtige König, König von Babylon, König von Sumer und Akkad, sondern auch, und dies darf nicht unbeachtet bleiben: „der den Grund des Landes legte“ [1].

Alles, was wir also von der Gründung der neu-chaldäischen Monarchie und von Nabopolassar wissen, ist bis auf das, was er selbst in den eben erwähnten Inschriften und was sein Sohn von seinen Bauten berichtet, aus den dürftigen Fragmenten des Berossos und Abydenus beim Eusebius geschöpft [2]. Herodot I, 188 spricht von zwei Labynetos, Vater und Sohn, von denen der erste mit Nitokris verheiratet gewesen, und schreibt dann dieser Königin eine Anzahl der in Babel von Nebukadrezar und Nabopolassar ausgeführten Bauten zu. Mit dem zweiten Labynetos meint er offenbar Nabonnedos, Nabûna'id; die persische Form dieses Namens, Nabunita, hat er ohne Zweifel falsch verstanden. Mit dem ersten kann kein anderer gemeint sein, als Nebukadrezar II., denn er läfst ihn als Vermittler zwischen Lydien und Medien auftreten nach dem Kriege, der erst unter der Regierung dieses Fürsten stattgefunden haben kann. Ich vermute, dafs der wahre Name desselben, in persischer Umschrift Nabukadraćara, von Herodot zu Nitokris verdreht ist, aus welchem er dann eine Königin und die Gattin jenes Labynetos I. macht. Nitokris ist auch die griechische Form des ägyptischen Namens Neit-aker. Dafs Nebukadrezar neben seiner medischen Gemahlin Amytis noch eine ägyptische gehabt, ist zwar nicht unmöglich, aber bei den durchgängig feindseligen Beziehungen zwischen Babel und Ägypten unter seiner Regierung kaum wahrscheinlich. Kurz, die Herodotischen Berichte über das neu-chaldäische Reich leiden an gröfster Verworrenheit und sind also als unzuverläfsig zu bezeichnen.

Die Chronologie dieses Zeitraumes steht in Hauptzügen fest. Der Kanon des Ptolemäus wird durch die Daten der Kontrakte aus den verschiedenen Regierungen beglaubigt. Diesem Kanon zufolge regierten der Reihe nach: Nabopolasaros 21, Nabokolassaros (Nabû-kudur-uṣur) 43, Illoaroudamos (Avil-Maruduk) 2, Nêrigassolassaros (Nergal-šar-uṣur) und Nabonadios (Nabuna'id) 17, alle zusammen also 87 Jahre. Die Daten der Kontrakte weisen kein diese Zahlen überschreitendes Regierungsjahr an. Aus der Regierung Nabopolassars ist nur erst eine datierte Tafel veröffentlicht, nämlich vom 13. Ululu des 14. Jahres. Das älteste belegte Datum Nebukadrezars ist der 20. Tašritu des Jahres seiner Thronbesteigung (605) und das jüngste der 11 (Nisannu? Boscawen)

---

1) *Mukîn išdi mâti.*

2) Sieh auch Georg. Syncell. p. 210 B, wo aber Sardanapallos mit Nabopalasaros wechselt.

seines 43. Jahres (562). Das älteste des Evîlmerodach der 21. Tašritu des Jahres seiner Thronbesteigung (562), das jüngste der 5. Dûzu seines 2. Jahres (560). Das älteste des Neriglossor der 25. Arahsamnu seines Anfangsjahres (560), das jüngste der 14. Airu seines 4. Jahres (556). Das älteste des Nabonnedos der 12. Dûzu seines Anfangsjahres (555), das jüngste der 5. Ululu seines 17. Jahres (538). Zwischen Neriglossor und Nabonnedos regierte nach Berossos beim Josephus noch während neun Monate der Sohn des ersteren, Laborosoarchados [1], den man in dem Lâbaši-Maruduk, aus dessen Anfangsjahr einige Täfelchen datiert sind, zu erkennen geglaubt hat [2]. Der Kanon führt nur die Fürsten auf, die länger als ein Jahr regiert haben [3].

Die Reihe der Könige von der neu-chaldäischen Monarchie mit ihren Regierungsjahren ist also folgende. Nabopolassar (Nabû-pal-uṣur) 625—605. Nebukadrezar (Nabû-kudur-uṣur) 604—562. Evilmerodach (Amil-Maruduk) 561—560. Neriglossor (Nergal-šar-uṣur) 559—556. Labaessoarâchos (Laḫabbaši-Maruduk?) zwischen 14. Airu 556 und 12. Dûzu 555. Nabonnedos (Nabûna'id) 554—538.

Der älteste Datum des Cyrus ist der 16. Kisilivu seines Anfangsjahres 538. Diese Chronologie entfernt sich um ein Jahr von der gewöhnlichen, wozu die neun Monate des Laḫabbaši-Maruduk uns nötigen.

32. Die Kriege Nebukadrezars.

Noch ehe Ninive der vereinten Heeresmacht Mediens und Babels unterlag, hatte Necho II., der Sohn Psammetichos' II., Königs von Ägypten, einen Versuch gewagt, sich bei Zeiten einen Teil der Beute zu sichern und zu verhüten, daſs einer der Besieger Assyriens, dessen Fall unzweifelhaft in Aussicht stand, die Herrschaft über die Lande am Mittelmeere von Assyrien übernehmen und etwa für Ägypten ein allzu beschwerlicher und gefährlicher Nachbar werden möchte. Der nächste

1) Vgl. Euseb. Chron. I, p. 27 f. Labaessoarâchos.

2) Freilich ist das zweite Zeichen dieses Namens zweifelhaft, so daſs er auch Laḫabbaši-, Lakirbaši- oder Larimbaši-Maruduk lauten könnte. Sieh über ihn und über den vermuteten Maruduk-šar-uṣur Boscawens, Schrader, Zur Kritik der chron. Angaben des Alex. u. s. w. S. 2, Anm. 1.

3) Über die Data der Kontraktafeln aus dieser und der persischen Periode sehe man W. St. Chad Boscawen, Babylonian dated Tablets and the Canon of Ptolemy, in TSBA., VI, p. 1—133. Eine beträchtliche Anzahl dieser Kontrakte ist mit einigen Erläuterungen herausgegeben von Straſsmayer, Die Babylonischen Inschriften im Museum zu Liverpool, nebst andern aus der Zeit von Nebukadrezar bis Darius, in Actes du Congrès des Orientalistes de Leide I, p. 569 suivv.

Zweck war also, die westlich vom Euphrat gelegenen Gebiete, welche vor Jahrhunderten den Ägyptern unterworfen gewesen, wieder zu erobern und auf jeden Fall im Trüben zu fischen. Ob der Ehrgeiz des Pharaos noch weiter reichte, ist schwer zu sagen; es hat aber den Anschein, als ob er den Euphrat wohl überschritten haben würde, wenn die Babylonier ihn nicht daran verhindert hätten. Josia, der König von Juda, welcher wenig Lust verspürte, nun, da er sich kaum vom assyrischen Joche befreit fühlte, wiederum der Vasall eines mächtigen Staates zu werden, und in seiner frommen Begeisterung seine Kräfte überschätzen mochte, hatte allerdings versucht, ihn aufzuhalten, war aber bei Megiddo aufs Haupt geschlagen und selbst gefallen, Juda war eine ägyptische Provinz geworden, Joachaz, Josias Sohn, nach nur dreimonatlicher Herrschaft abgesetzt, und Eljaḳim, hinfort Jojaḳim genannt, an seine Stelle erhoben, welcher letztere, so lange die Herrschaft Nechos über die Lande am Mittelmeere dauerte, demselben regelmäfsig seinen Tribut entrichtete. Necho, dem kein mächtiger Gegner mehr im Wege stand — denn die einzigen, die ihn jetzt an weiterem Vordringen hätten verhindern können, die Babylonier und Medier, lagen mit ihren Heeren vor Ninive —, hatte bald Kanaan, Phönizien und Syrien bis an den Euphrat in Besitz genommen. Aber Ninive fiel, und Babel, das nunmehr die von Ägypten eroberten Gebiete beanspruchen konnte, erhielt jetzt freie Hand, um den Siegeslauf des Pharaos zu hemmen. Der alte Nabopolassar war jedoch zu schwach geworden und fühlte sein Ende herannahen. Er sandte also seinen ältesten Sohn Nebukadrezar (Nabûkuduruṣur), der auch zu seinem Nachfolger bestimmt war, an der Spitze eines gewaltigen Heeres gegen die Ägypter aus. Wie lange der Kampf am Euphrat gedauert hat, wissen wir nicht, da das Jahr von Ninives Untergang nicht genau zu bestimmen ist, und ebenso wenig feststeht, ob die Babylonier sofort darauf den Kampf mit ihren alten Nebenbuhlern aufnahmen. Soviel ist gewifs, dafs im Jahre 605 bei Karchemisch (Gargamiš), der alten Hethitenhauptstadt, eine gewaltige Schlacht stattfand, die sich zu einem glänzenden Siege für die Babylonier gestaltete. Damit war jedoch der ganze Westen noch nicht wieder in ihrer Macht. Die Eroberung desselben mufs noch wohl vier Jahre in Anspruch genommen haben, denn Jojaḳim, der elf Jahre regierte, war dem Nebukadrezar nur drei Jahre tributpflichtig, nämlich von 601/0 bis 598/7, während die Schlacht bei Karchemisch und die Thronbesteigung Nebukadrezars schon in sein viertes Regierungsjahr [1] fallen. Über den weiteren Verlauf des Krieges fehlen uns

1) Vgl. 2 Kön. 24, 1 mit Jerem. 25, 1 und 46, 2.

nähere Berichte. Nur das wissen wir, daſs der junge Held den Sieg, der seinen Ruhm gegründet hatte, nicht sogleich selbst ausnutzen konnte. Die Nachricht vom Tode seines Vaters erreichte ihn kurz nach der Schlacht, und er sah sich genötigt, die weitere Führung des Krieges einstweilen den Unterbefehlshabern zu übertragen, und selbst mit kleinem Geleite auf dem kürzesten Wege durch die Wüste nach Babel zu eilen, um dort die Zügel der Herrschaft zu ergreifen. Irgendwelcher Streit über die Thronfolge scheint sich dort nicht erhoben zu haben. Nach Berossos hatten die vornehmsten Chaldäer in seinem Namen Besitz von der Regierung ergriffen, und traten sie ihm diese bei seiner Ankunft freiwillig und ungeschmälert ab. Wahrscheinlich kehrte er nicht lange danach, jedenfalls aber nicht vor 604 zum Heere zurück.

Erst um 600 waren alle ehemaligen assyrischen Besitzungen westlich vom Euphrat und südlich vom Amanus der babylonischen Herrschaft unterworfen und die Ägypter daraus vertrieben [1]. Nebukadrezar herrschte bis an den Bach Ägyptens (den Wâdi el-ʿAris), die alte Grenzscheide, lieſs jedoch Necho in seinem eigenen Lande noch unbehelligt.

Necho aber konnte sich nur schwer in diese Lage der Dinge finden. Ohne Zweifel war er es, der den Jojakim aufstachelte, sich gegen Nebukadrezar zu empören, nachdem er ihm drei Jahre Tribut geleistet hatte. Es zeugt nicht von der politischen Einsicht des judäischen Königs, daſs er mehr auf Ägypten, als auf Babel vertraute, indes wurde er gewiſs auch von einer mächtigen Partei zu Jerusalem getrieben. Denn als er noch vor der Näherung der Babylonier gestorben war und sein junger Sohn Jojakin (Jechonja) den Thron bestiegen hatte, verharrte dieser in der Widersetzlichkeit gegen Nebukadrezar und wurde bald das Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit und der seines Vaters. Ein chaldäisches Heer rückte in Juda ein und belagerte Jerusalem. Vergebens hatte der Prophet Habakuk noch zeitig gewarnt, man solle einem solchen Feinde nicht trotzen, „einem schnellen Volke, das die Strecken der Erde durchmiſst, um Wohnungen, welche nicht die seinigen sind, zu besitzen, mit Rossen, geschwinder als Leoparden, Reitern schnell wie Adler, lüstern auf Raub, Könige beschimpfend, Fürsten verhöhnend und jeder Festung spottend“ [2]. Jerusalem schloſs seine Thore.

1) 2 Kön. 24, 7 heiſst es, daſs der König von Ägypten hinfort nicht mehr aus seinem Lande zog. Dies muſs also ein Irrtum, oder einer vor dem Zuge des Apries geschriebenen Quelle entlehnt, oder nur auf Necho bezogen sein. Wenigstens hat der Verfasser oder der Redaktor an Apries nicht gedacht.

2) Habak. I, 6 Rgg.

Aber nicht lange, so sah Jojakin sich, nachdem er kaum drei Monate regiert hatte, genötigt, den Kampf aufzugeben. Er selbst ging mit seiner Mutter und seinem ganzen Hofe hinaus zu Nebukadrezar, der inzwischen im Lager eingetroffen war, und gab sich ihm gefangen. Das Schicksal der Stadt war entschieden. Der babylonische Eroberer nahm den ganzen königlichen Schatz samt allen goldenen Zieraten aus Salomons Tempel in Besitz und führte den jungen König nebst seiner Mutter, seinen Frauen, Hofleuten und Fürsten, Kriegern und Handwerkern, im ganzen zehntausend der angesehensten und nützlichsten Bürger mit sich fort nach Babel. Der Selbständigkeit des Königreiches unter babylonischer Oberherrschaft machte er jedoch noch kein Ende, sondern er setzte den Oheim Jojakins, Mattanja, dessen Namen er in Zedekia (Ṣidḳija) verwandelte, als Babels Vasallen auf den Thron [1]. Dies geschah im Jahre 598/7.

Um zu erfahren, auf welche Weise die Babylonier ihre Kriegsgefangenen behandelten, ist es nicht ohne Interesse, zu ermitteln, welche Aufschlüsse die hebräischen Quellen über das Los der jüdischen Verbannten gewähren. Aus den Prophezeiungen eines derselben, Ezechiels, eines jungen Priesters, der im fünften Jahre nach der Wegführung unter seinen Schicksalsgenossen als Prophet auftrat und mehr als zweiundzwanzig Jahre (592—570) als solcher thätig war, sowie aus denen des Jeremia läfst sich einiges inbezug darauf schliefsen. Die meisten, wenn auch lange nicht alle, wurden nach Til-abûbi (hebr. Tel-abib), dem Sintflut- oder Sturmhügel, geschickt, einem Orte am Kebar, welch letzterer nicht mit dem Chaboras (Ḫabur) in der assyrischen Provinz Guzanu zu verwechseln ist, sondern ein Kanal in Chaldäa, d. h. hier überhaupt Babylonien, war [2]. Andere durften sich in der Stadt Babel selbst niederlassen. Wo sie wohnten, lebten sie ruhig, heirateten und erzogen ihre Kinder, bauten oder kauften Häuser und standen unter der Verwaltung ihrer eigenen Ältesten. Jeremia wünscht, sie sollen sich damit begnügen, und sogar den Frieden der Stadt suchen, ja sie sollen Jahve darum bitten. Nur Jeremia und Ezechiel sahen die Lage klar ein. Sie hofften wohl auf Erlösung und glaubten nicht, dafs ihr Volk auf immer verloren sei, aber einstweilen war daran nicht zu denken. Dem ersteren ist Nebukadrezar ein Dienstknecht Jahves, der alle Völker in seine Hand gegeben, und dem letzteren gelten die Chaldäer als Voll-

1) 2 Kön. 24, 10—17. Vgl. Jerem. 29, 2.

2) Wie schon Kuenen, Hist. Krit. Onderzoek II, 257 sq. eingesehen. Vgl. auch Delitzsch, Parad. S. 47f. und 184.

strecker von Jahves gerechten Strafgerichten [1]. Die Mehrheit dachte aber nicht so. Schon im Anfang der Regierung Zedekias waren allerlei Propheten, Wahrsager, Träumer, Gaukler und Zauberer eifrig bemüht, das Volk zum Abfall von Babel aufzureizen, und ihm mit der Hoffnung zu schmeicheln, dafs Nebukadrezars Herrschaft bald zu Ende gehen werde. Hananja b. Azur wufste sogar mit Gewifsheit vorherzusagen, dafs die heiligen Gefäfse, die der Babylonier geraubt hatte, binnen zwei Jahren nach Jerusalem zurückgebracht werden und Jojakin mit den Verbannten wiederkehren würde [2]. Auch in Babylonien gab man sich ebenso überspannten und trügerischen Hoffnungen hin und trieb sogar, obgleich vergeblich, in Briefen den Priester Zephanja b. Maaseja zu Jerusalem an, die Prophezeiungen des Wehepropheten Jeremia zu untersagen [3]. Dieser, als ein wahrer Freund seines Volkes, hört nicht auf, den Hananja zu bekämpfen und sowohl unmittelbar durch sein Wort zu Jerusalem, als durch Briefe an die Verbannten in Babel zur Geduld zu mahnen und sie zu beschwören, dafs sie durch ihre Thorheiten das traurige Los Israels nicht noch verschlimmern möchten. Nebukadrezar hatte schon strengere Mafsregeln ergriffen und zwei unruhige Aufwiegler Ahab. b. Kolaja und Zedekia b. Maaseja gefangen nehmen und verbrennen lassen [4].

Und nicht nur unter den Judäern, sondern im ganzen Westen Asiens glomm das Feuer der Empörung, wahrscheinlich im Stillen von Ägypten angefacht. Zedekia war ohne Zweifel geneigt, seinen eidlichen Verpflichtungen als Babels Vasall getreu nachzukommen. Nicht nur durch Gesandten liefs er zu Babel seine Huldigung darbringen und seinen Tribut entrichten [5], sondern in seinem vierten Jahre ging er selbst mit Gefolge dorthin [6]. Zu diesem Schritte hatte er damals besondere Gründe. Die Könige von Edom, Moab, Ammon, Tyros und Ṣidon hatte ihm Gesandte geschickt, um ihn zu gemeinschaftlicher Empörung gegen Babel aufzufordern. Diesmal jedoch hatte die gesunde Vernunft noch obgesiegt, und Jeremia, der mit Nachdruck vorstellte, dafs die Zeit noch nicht reif sei, Gehör gefunden. Der geplante Auf-

---

1) Jerem. 29, 5ff.; 27, 6ff., welcher sogar glaubt, dafs Nebukadrezars Geschlecht bis ins dritte Glied auf dem Throne sitzen werde. Ezech. 17, 2ff.

2) Jeremia 28, 1—4; 27, 1 ist anstatt Jojakim Zedekia zu lesen.

3) Jeremia 29, 24—32.

4) Jerem. 29, 21ff.

5) Jerem. 29, 3.

6) Jerem. 51, 59ff. Die Richtigkeit der hier erwähnten Thatsache ist nicht zu bezweifeln, wenn auch die Prophezeiungen in Kap. 50 und 51, wenigstens in der jetzigen Gestalt, nicht von Jeremia herrühren.

stand unterblieb, und für den Fall, daſs man in Babel dem Komplott auf die Spur kommen möchte, ging er in eigener Person, die Füſse seines Lehnsherrn zu küssen. Aber er war ein schwacher, unschlüssiger Mann. Gern wäre er stets den Ratschlägen Jeremias gefolgt, und er fuhr fort, ihn zu beschützen, wo er konnte. Aber dem Drange der irregeleiteten öffentlichen Meinung und den Aufreizungen der Reichsfürsten zeigte er sich auf die Dauer nicht gewachsen.

Im Jahre 589/8 starb Psametik II. und Apries (Uaḥabra', hebr. Ḥophra) bestieg den Thron Ägyptens. Dieser junge und ehrgeizige Fürst trat sofort feindselig gegen Babel auf, indem er eine Flotte in die phönizischen Gewässer zur Unterstützung eines dort erregten Aufstandes entsandte, und drängte auch den Zedekia, daſs er das Joch Nebukadrezars abschütteln sollte. Im folgenden Jahre schloſs er ein Bündnis mit ihm, und Zedekia kündigte dem Groſskönig den Gehorsam. Kaum hatte Ezechiel von diesem Bündnisse vernommen, so prophezeite er den Untergang Judas. In Juda waren es nur Jeremia und Uria b. Semaja, die diese Politik miſsbilligten, und letzterer wurde dafür mit dem Tode bestraft. Alle anderen Propheten, die Vornehmen des Landes und das ganze Volk begrüſsten den Aufstand mit Begeisterung. Sogar ein Prophet Zacharia [2], welcher nicht zu Jerusalem wohnte und sich nicht der optimistischen Kriegspartei anschloſs, sondern erwartete, daſs die Hauptstadt wenigstens eine strenge Züchtigung erfahren werde, ahnte nicht, daſs der völlige Untergang des Volkes so nahe war. Man verlieſs sich noch immer auf die Hilfe Ägyptens und auf eigene Kraft.

Inzwischen nahte das babylonische Heer, das nach Jeremias Beschreibung [3] aus Soldaten von allen dem Szepter Babels unterworfenen Nationen bestand. Nebukadrezar selbst führte es an. Dieser schlug sein Hauptquartier zu Ribla bei Hamath auf, wo wir ihn am Ende des Feldzuges noch finden, und scheint nicht mit in Juda eingerückt zu sein. Wahrscheinlich wählte er diesen Ort, um von da aus den ganzen Westen besser beherrschen zu können. Gegen Zacharias Erwartung wurde das offene Land Judas von der babylonischen Kriegsmacht mit Leichtigkeit unterworfen. Nur die verstärkten Plätze Lakiš und Azeka, sowie die Hauptstadt selbst leisteten noch Widerstand. Im zehnten Monat von Zedekias neuntem Regierungsjahre wurde Jerusalem von Nebukadrezars Heer eingeschlossen. Bald aber schienen sich

1) Ezech. 29, 1—16.
2) Der Prophet, von dem Zach. XII—XIV herrührt.
3) 34, 1.

die Hoffnungen, womit man sich hier geschmeichelt hatte, bewähren zu wollen. Apries hielt Wort. Mit einer nicht unbeträchtlichen Heeresmacht fiel er in Juda ein (587) und nötigte die Babylonier, die Belagerung aufzuheben und sich ihm entgegenzustellen. Jeremia allein teilte die allgemeine Freude nicht, sondern verkündigte die baldige Wiederkehr der Belagerer. Die Erbitterung über diese düstere Prophezeiung war so groſs, daſs, als er die Stadt verlassen wollte, um sich auf seine Güter in Benjamin zurückzuziehen, der Befehlshaber der Thorwache ihn, aus Furcht, er möchte zum Feinde übergehen, den Fürsten von Juda überlieferte, die ihn ins Gefängnis warfen. Ezechiel prophezeite sogar dem Pharao solch eine Demütigung, daſs sein Reich vernichtet, sein Volk zerstreut werden und er selbst nackt und bloſs, nicht wie die Helden der Vorzeit in voller Rüstung, in den Scheôl hinabsteigen würde. Diese Erwartung ist nicht eingetroffen; Nebukadrezar scheint diesmal Ägypten nicht angegriffen, sondern sich begnügt zu haben, den Hophra aus Juda zu vertreiben, und dieser regierte noch mehrere Jahre danach [1]. Wohl aber erlitt das ägyptische Heer eine vollständige Niederlage und muſste sich in seine eigenen Grenzen zurückziehen [2]. Jerusalem wurde nun wieder aufs neue eingeschlossen.

Die Verteidigung war tapfer, und obgleich der Hunger schon zu wüten begann, scheint der Gedanke an Übergabe noch nicht aufgekommen zu sein. Als aber am 9. des vierten Monats von Zedekias elftem Jahre (586) eine Bresche in die Mauer gestoſsen war, sodaſs die babylonischen Anführer, Nabûšêzibanni, der Oberste der Verschnittenen, und Nergalšaruṣur, der Rab-magʿ [3], mit ihrer Macht vor dem mittleren

---

1) Ezech. 30, 20—26; 31, 1—32, 32. Alle diese Weissagungen sind aus dem 11. und 12. Jahre nach der Wegführung unter Jojakin datiert. Es wäre jedoch möglich, daſs sie nach der ägyptischen Expedition von Nebukadrezars 37. Regierungsjahre und nach dem gewaltthätigen Tode des Apries überarbeitet und stärker gefärbt worden.

2) Ezechiel 30, 21 spricht von einer gewaltigen Niederlage. Daſs Jeremia 37, 7 nur von der Rückkehr des Pharao in sein Land redet, berechtigt nicht zu der Annahme, daſs Apries keine Schlacht gewagt hätte.

3) Diese Namen finden sich (hebr. Nebušazban und Nergalsarezer) Jerem. 39, 13. Die Lesung in Vers 3 ist verderbt. Ob *samgar*, welches dort vorkommt, wirklich eine babylonische Würde ist, läſst sich nicht entscheiden. Schrader KAT², S. 416 betrachtet Samgar-Nebu und Nebusarseḫim als Eigennamen, zweifelt jedoch auch an der Richtigkeit der Lesart. Rab-magʿ betrachtet er als eine geistliche Würde. Ohne Zweifel ist *magʿgʿu* = *iššêpû* = *isibbu* (sieh Delitzsch, Athenaeum Nr. 2898, May 12, 1883), d. h. Zauberer, Traumdeuter, und dieser Obermagier hätte dann gleich den römischen Auguren das Heer begleitet. In diesem Falle aber sollte man ihn an der Seite des Königs und nicht an der Spitze einer Heeres-

Thore standen, entsank dem Könige der Mut, und in finsterer Nacht verliefs er mit der Besatzung die Stadt durch ein kleines Thor in der Nähe seines Palastes. Die Chaldäer aber setzten ihm nach, erreichten ihn in der Nähe von Jericho und führten ihn nach Ribla. Es braucht nicht gerade Feigheit gewesen zu sein, die ihn veranlafste, seine Stadt wehrlos der Rache des Feindes anheimzugeben; er hätte sie doch nicht verteidigen, noch auch vor Plünderung behüten können; sondern, wie David, als er vor Absalom floh, scheint er die Absicht gehabt zu haben, in der Wüste jenseits des Flusses auf eine günstige Gelegenheit zu warten, nach dem Abzuge der Babylonier etwas von dem Verlorenen wieder zu gewinnen. Die Chaldäer aber waren klüger als Absalom und verfolgten ihn sofort. Furchtbar war die Rache, die Nebukadrezar an dem ungetreuen Vasallen übte. Seine Söhne wurden vor seinen Augen hingeschlachtet, er selbst wurde darauf geblendet und mit ehernen Ketten gefesselt nach Babel geführt. An Zedekias Beispiel erkennen wir am besten die bedauernswerte Lage aller jener von den assyrischen oder babylonischen Eroberern eingesetzten Vasallenkönige, die, wenn sie ihrem Eide treu blieben, den Tod von den Händen ihrer aufrührerischen Unterthanen, wenn sie ihn brachen, die Rache des Lehnsherrn zu befürchten hatten.

Etwa einen Monat nach Zedekias Flucht und Gefangennahme sandte Nebukadrezar den Rab-ṭabaḫîm [1], Nabûziriddin (hebr. Nebuzaradan) mit ansehnlicher Heeresmacht nach Jerusalem, um das Urteil an ihr zu vollstrecken. Die von Verteidigern entblöfste Stadt konnte sich nicht mehr halten. Sie wurde eingenommen und niedergebrannt; die Mauern wurden geschleift. Der Tempel selbst ging in Flammen auf, nachdem alle goldenen und silbernen Gegenstände, alle heiligen Gefäfse, alle kupfernen Zierate, u. a. das Kupfer der zwei Säulen und das kupferne Meer, geraubt waren. Zwischen dem Anfang der Belagerung, welche nur kurze Zeit unterbrochen wurde, um das Entsatzheer des Apries abzuschlagen, und dem völligen Untergang der Stadt waren neunzehn Monate verflossen. Die starke Lage der Festung machte ihre Erstürmung ziemlich schwierig. Auch kann den Vertei-

---

abteilung erwarten. Da indes *mag'* auch gleichbedeutend ist mit *rubû*, Fürst, Grofser, und überhaupt „der Erhabene, Ehrwürdige" bedeutet, so dürfte hier wohl eher an einen militärischen Titel zu denken sein. Die assyrische Entsprechung von Rab-saris kennen wir nicht. Dafs er aber der Anführer der Verschnittenen-Leibwache ist, unterliegt keinem Zweifel.

1) Gewöhnlich übersetzt: Oberst der Leibwache. *Ṭabâḫu* im Assyrischen bedeutet „schlachten", *ṭâbiḫu* „Scharfrichter".

digern Mut und Ausdauer nicht abgesprochen werden. Aber es war der Übermut der Verblendung, der sie zu solch einem ungleichen Kampfe hingerissen hatte. Man hat Jeremia und seinen wenigen Gesinnungsgenossen Mangel an Patriotismus vorgeworfen. Aber der Ausgang bewies, daſs sie richtig gesehen hatten, und daſs die Heiſssporne, die den Leidenschaften des Volkes schmeichelten und es zu einem wahren Selbstmorde antrieben, nicht die rechten Vaterlandsfreunde waren. Geduldiges Ausharren bis die Zeit reif und die Gelegenheit, sich unabhängig zu machen, günstig war, wäre viel klüger gewesen. Juda hatte seine eigene Verwaltung, seinen König aus dem Geschlechte Davids und ungestörte Ausübung seiner Religion; es wurde nicht unterdrückt und war nur tributpflichtig; die aussichtslose Empörung war also in keiner Weise gerechtfertigt. Der Lohn war verdient.

Dem Königreiche, sowie dem Volkstum wurde nun ein Ende gemacht. Sowohl diejenigen, welche sich freiwillig dem Könige von Babel unterworfen hatten, als die sich dessen weigerten, wurden alle in die Gefangenschaft geführt; nur von den Ärmsten blieben einige zurück, um die Weingärten und Äcker zu bebauen, und Gedalja b. Ahikam wurde als babylonischer Statthalter über sie gestellt. Nur etwa sechzig der Vornehmsten, worunter Seraja, der Hohepriester, Zephanja, der zweite Priester, ein Hauptmann der Leibwache, fünf Höflinge und der Oberschreiber des Heeres wurden zu Ribla getötet. Jeremia wurde auf Nebukadrezars Geheiſs von Nabûziriddin aus seinem Kerker erlöst, worauf man ihm die Wahl lieſs, ob er mit nach Babel ziehen, oder im Lande zurückbleiben wolle. Er wählte natürlich das letzte, denn es wäre ihm unmöglich gewesen, zu Babel in Ehren zu leben, während seine Landsleute daselbst in Gefangenschaft seufzten [1]. Man übergab ihn also dem Gedalja, der sich zu Mizpa niedergelassen hatte. Ezechiel hält Zedekias Schicksal für verdient, weil er seinen Eid gebrochen, und schüttet seine ganze Entrüstung über die treulosen Nachbarn Judas aus, die an seinem Falle mitschuldig seien; sie würden ihrer Strafe nicht entgehen, wenn einst Juda wieder in seine Wohnsitze zurückgekehrt und sogar wieder mit Ephraim vereinigt sein würde.

Kaum hatten sich unter Gedaljas Verwaltung Acker- und Weinbau einigermaſsen wieder erholt, sodaſs die Ernte eingeheimst werden

1) Die Berichte von Jeremias Schicksal, Jerem. 39, 11 ff. und 40, 1 ff. widersprechen sich einigermaſsen. Dem einen zufolge wurde er sofort in Freiheit gesetzt und von Nabûziriddin im Einvernehmen mit Nabûšêzibanni und Nergalšarusur dem Gedalja übergeben, laut dem anderen erst noch gefesselt und mit den übrigen Gefangenen nach Rama geführt. Was das Richtige ist, läſst sich unmöglich entscheiden. Sieh Kuenen, Hist.-Krit. Onderzoek II, p. 209.

konnte, so wurde der unglückliche Überrest des Volkes von einem neuen Unheil heimgesucht. Ein ehrgeiziger Parteigänger, Išmael b. Natanja, wie es heifst ein Verwandter des Königsgeschlechtes, verschwor sich mit Baʿalis, dem Könige von Ammon, gegen Gedalja, und dieser, welcher die Warnungen des getreuen Johanan b. Kareaḥ unbeachtet liefs, wurde von Išmael überfallen und erschlagen. Zwar setzte Johanan dem Mörder nach und zwang ihn, einige gefangene Wallfahrer auszuliefern und mit einem kleinen Häuflein zu fliehen, aber weder Johanan noch die übrigen Zurückgelassenen wagten im Lande zu bleiben. Sie fürchteten, dafs der Tod Gedaljas an ihnen gerächt werden würde, und wanderten gegen den Rat Jeremias nach Ägypten aus, wohin der Prophet ihnen nun wohl folgen mufste. Dieser glaubte die Seinigen dort noch weniger sicher vor Babels Macht als irgendwo sonst, und fürchtete, dafs sie den Nebukadrezar noch mehr aufbringen würden, indem sie bei dessen altem Feinde Zuflucht suchten. So war nun das Land Juda gänzlich verödet, räuberischen Horden und fremden Eindringlingen preisgegeben.

Tyros war nicht so bald bezwungen. Kurz nach der Eroberung Jerusalems erschienen die Chaldäer auch vor dieser Stadt und belagerten sie. Vergebens boten sie alles auf, um den Verkehr mit dem Festlande zu verhindern und die Wasserzufuhr abzusperren; man wufste sich in der Inselstadt auf mancherlei Weise zu helfen, und hielt so wenigstens dreizehn Jahre lang den Feind aufser den Mauern. Auch dann wurde sie nicht eingenommen, sondern scheint sich vertragsmäfsig ergeben zu haben, denn nach dem Tode des widersetzlichen Königs, Itobaʿal II., scheint Tyrus in der That abhängig von Babel gewesen zu sein. Ezechiel, der anfangs verkündete, dafs Tyrus zur Strafe für seine Freude über Jerusalems Schicksal, seinem völligen Untergang entgegengehe, erkannte später (570) selbst, dafs Nebukadrezar dort keinen Erfolg gehabt habe, sprach aber die Hoffnung aus, dafs ihm in Ägypten dafür Ersatz werden möchte [1].

Wirklich hat Nebukadrezar kurz darauf, in seinem 37. Regierungsjahre (568), mit Ägypten Krieg geführt. Dies fiel gerade in die Zeit,

1) Vgl. Ezech. 26, 1–28, 19 mit 29, 17–21. Die erste Prophezeiung ist von 586/5, die andere von 570. Kap. 28, 20–26 spricht er auch von Kriegsübeln und Seuchen, die Ṣidôn heimsuchen würden. Auch hier sind wohl die Babylonier jene Feinde gewesen, die Ṣidôn bestraften. Nach Joseph. Arch. XI, 11, 1 und C. Apion. I, 21, der aus Philostratos und Menander schöpfte, dauerte die Belagerung 13 Jahre. Keine dieser Quellen redet von der Einnahme der Stadt. Vgl. auch Euseb. Chron. I, 51. Justin. XVIII, 3 und Strabo XV, 1, 6 haben nur Allgemeinheiten und Fabeln.

als Apries, zufolge einer in Libyen erlittenen Niederlage, sich seinen Schwager Amasis als Mitregenten zugesellt hatte [1]. Von der Voraussetzung ausgehend, daſs Nebukadrezar der Angreifer gewesen sei, hat man die Veranlassung dieses Krieges darin gesucht, daſs er sich an seinem lästigen Nachbarn habe rächen wollen, woran ihn bis dahin der lange Widerstand von Tyrus und, übrigens noch sehr fragliche, Kriege in Syrien und Arabien verhindert hätten. Viel wahrscheinlicher ist es, daſs der Angriff von Ägypten ausging, und daſs der kriegerische Amasis die Hand nach Palästina und Syrien ausstreckte. Alle Gründe sprechen wenigstens dafür, daſs das verstümmelte Bruchstück der Annalen Nebukadrezars in diesem Sinne zu ergänzen ist. Nun beschloſs der babylonische König, derartigen Gelüsten ein- für allemal ein Ziel zu setzen. Noch ehe das ägyptische Heer die Grenzen überschritten haben konnte, rückte er in Ägypten ein und warf alles vor sich nieder. Was die hebräischen Propheten, namentlich Jeremia und Ezechiel, verkündigt hatten, traf zwar nicht durchaus ein; denn Nebukadrezar gründete in Ägypten keine babylonische Herrschaft und errichtete seinen Thron nicht zu Tahpanhes, dem Orte, wo die ausgewichenen Juden weilten; aber daſs er Ägypten eine empfindliche Lektion erteilen wollte und es von Nord bis Süd verwüstend und plündernd durchzog, ist gewiſs. Wenn wir annehmen dürfen, daſs eine auf diese Heerfahrt bezügliche Prophezeiung Ezechiels nach ihrer Vollendung überarbeitet ist und demnach historische Bestandteile enthält, so hat Nebukadrezar wirklich den Zufluchtsort der Juden nicht geschont, sodann Pibašt (Bubastis) und On (Heliopolis), Zoan (Pelusium), Noph (Memphis), No (Theben) und ganz Pathros, d. i. Oberägypten mit allem Kriegselend heimgesucht und ist bis Syene vorgedrungen, von wo aus sich der Schrecken ins Mohrenland verbreitete [2]. In der That berichtet auch eine ägyptische Quelle, daſs unter der Regierung des Apries elende Āmu, Asiaten, und andere nördliche Völker bis Takens, d. i. das Gebiet bei den ersten Nilfällen, vordrangen, hier aber von dem Statthalter von Elephantine, Nes-Ḥor und dem zu ihm geflüchteten König Apries in ihrem weiteren Laufe gehemmt und aufs Haupt geschlagen wurden. Ob das letztere richtig ist, dürfte zu bezweifeln sein. Indes, geschlagen oder nicht, Nebukadrezar hatte seinen Zweck erreicht, Ägypten gedemütigt und auf lange Zeit hinaus unschädlich gemacht, und konnte im Triumph in seine Staaten zurückkehren. Ägypten seinem Reiche einzuverleiben, war nicht seine Absicht gewesen.

1) Sieh Wiedemann, Äg. Gesch., S. 641. Vgl. Gesch. Äg. von Psamm. I u. s. w., S. 170.

2) Ezech. 29, 17—30, 19. Die Prophezeiung ist datiert vom Jahre 570/69

Dies wird wohl wahrscheinlich sein letzter Kriegszug gewesen sein, und jedenfalls ist es alles, was wir von seinen Waffenthaten wissen. Dafs er auch gegen Elam gekriegt hätte, wie man aus einer Weissagung Jeremias [1] hat schliefsen wollen, kommt mir höchst fraglich vor. Er führte Krieg, wo die Erhaltung seines Reiches es erforderte, ein eigentlicher Eroberer war er nicht.

Fast alles, was wir von Nebukadrezars Kriegszügen wissen, ist aus andern als Keilschriftquellen geschöpft. In der grofsen East-India-House-Inschrift redet er [2] nur beiläufig von seinen Kriegen und Eroberungen, bezeichnet dieselben aber als sehr ausgedehnt und bedeutend. „Durch ferne Lande, über entlegene Gebirge, vom oberen Meere (dem Persischen Golf) bis zum unteren Meere (dem Mittelländischen)" sei er gezogen „über weitgedehnte Wege, unzugängliche Pfade, Orte, die den Schritt hemmen und wo man den Fufs nicht niedersetzen kann, ein Weg der Mühsal, ein Pfad des Durstes". Dort habe er „die Ungehorsamen unterworfen, die Aufständischen bezwungen", und „sowohl Böse wie Gute gefangen weggeführt". Bei alledem hatte er Einen Zweck: die Herrlichkeit und Macht Maruduks, des Gottes der Götter, zu verbreiten und durch die reiche Beute, welche er von seinen Zügen heimbrachte, die geliebte Stadt dieses obersten Gottes und ihre Heiligtümer zu bereichern und verschönern.

Dies ist der einzige Hinweis auf seine Kriegsthaten, der sich in Nebukadrezars Inschriften findet. Nur ein kleines, sehr verstümmeltes Fragment macht eine Ausnahme. Es gewährt nur einige abgebrochene Zeilen einer Annaleninschrift, die aber die Jahreszahl und den Zweck des Zuges bewahrt haben, und um so wichtiger sind, da es eine Expedition nach Ägypten betrifft, deren Wirklichkeit oft angezweifelt ist [3]. Man glaubt nun hier zu lesen, dafs Nebukadrezar in seinem 37. Jahre gegen das Land Miṣir zog, es zu bekriegen, dafs ..... asu, der König von Miṣir, sein Heer sammelte und Widerstand bot; und nimmt unbedenklich an, dafs dieser ..... asu, König Amasis und das Land Miṣir Ägypten war. Dafs Miṣir Ägypten bedeutet, ist freilich kaum zu bezweifeln. Auch der Name Nabûkuduruṣur und die Jahreszahl XXXVII sind durchaus deutlich. Das übrige ist nicht so ganz gewifs.

---

1) Jerem. 49, 34—39, datiert von Zedekias erstem Jahre 596. Aber der Feind, der Elam züchtigen soll, ist nicht genannt. Dafs es Nebukadrezar gewesen wäre, ist so gut wie unmöglich, da dies Land jenseits der bei der Teilung zwischen Medien und Babylonien gezogenen Grenze lag. Es kann aber um diese Zeit die Eroberung von Elam durch Tscheispa (Teispes) den Achämeniden, den Vorfahr Cyrus' II. und des Darius Hystapes, stattgefunden, und die Kunde davon durch die Verbannten in Babel den Jeremia erreicht haben.

2) Col. II, Zeile 12 ff.

3) Sieh über dies Fragment Pinches in TSBA, VII, p. 210 ff. und Schrader in Äg. ZS. 1879, S. 46. Der Text ist bei Pinches vollständiger als bei Schrader.

Vielleicht klingt dieses Ereignis in den Mitteilungen des Josephus nach, die er aus dem Berossos entnommen haben will [1], dafs nämlich Nebukadrezar in seinem 23. Jahre, dem 5. Jahre nach dem Falle Jerusalems, einen Kriegszug nach Coelesyrien und gegen die Ammoniter und Moabiter unternahm, nach ihrer Unterwerfung Ägypten züchtigte, den regierenden König tötete und überdies die Juden, die er in Ägypten fand, nach Babel in die Gefangenschaft führte. Die bekannten Fragmente des Berossos enthalten hiervon nichts, und es wird sich zeigen, dafs er von dem damaligen Verhältnis zwischen Babel und Ägypten keine richtige Vorstellung hatte. Auch ist das Datum gewifs unrichtig.

Etwa um das im Annalenfragmente genannte Jahr verkündigt Ezechiel [2], dafs dem Nbk. zum Ersatz für den geringen Erfolg, den er vor Tyros gehabt, Macht über Ägypten gegeben werden würde. Dieser Prophezeiung, welche der Prophet von ein Paar Jahren vor dem Kriege her schreibt, ist ein undatiertes Klagelied (Kap. 30, 1—19) zugefügt, das gewifs nach dem Kriege gedichtet ist und, obgleich poetisch gefärbt, Thatsachen mitteilt, die wir als geschichtlich betrachten dürfen. Auch Jeremia [3] weissagt, Nbk. werde seinen Thron in Tahpanhes, dem Orte, wo er selbst mit den nach Ägypten ausgewichenen Juden weilte, aufrichten und an jenen Juden das Urteil vollziehen, Ägypten verwüsten und über seine Götter und Einwohner ein fürchterliches Strafgericht halten. Es zeigt sich nun, dafs der Ausgang diese Erwartungen, wenn auch nicht buchstäblich, erfüllt hat.

Auch ägyptische Quellen bestätigen den babylonischen Bericht. Zunächst die Stèle Nes-Hors, eines vornehmen Ägypters, Siegelbewahrers und Statthalters der südlichen Landschaften, welcher zu Elephantine, von wo aus er die feindlichen Stämme des Südens im Schach hielt, seinen Sitz hatte. Aus seiner Inschrift [4] geht hervor, dafs in den letzten Jahren der Regierung des Apries (Uaḥabrâ) ein Heer von Ämu (Syriern), Asiaten und anderen nördlichen Völkern, „Elenden", ganz Ägypten überflutete, und sogar bis Takens, d. h. die Gegend bei den ersten Fällen, vordrang. Hier wurde es aber von dem Statthalter und dem Könige selbst, der inzwischen dahin geflüchtet war, aufgehalten und geschlagen. Wenn nun auch die babylonische Quelle von Amasis als dem ägyptischen Könige redete, was ich bezweifle, so wäre die Schwierigkeit doch nicht unüberwindlich, denn Apries regierte noch

---

1) Joseph. Arch. X, 9, 7; und 11, 1. Die anderen Quellen, worauf er sich C. Apion. I, 20 beruft, nämlich Menander und Megasthenes (das 4. B. der Indika, in Arch. X, 11, 1 ist das 3. B.) haben hier nichts zu bedeuten; denn Menander spricht nur von Syrien und Phönizien, und Megasthenes liefert in seinen Herakleszügen Nebukadrezars nach Libyen und Iberien reine Phantasiegebilde.

2) Kap. 29, 17—30, 19, datiert vom 1. Tage des 1. Monats des 27. Jahres nach der Wegführung unter Jojakin, also 570, das 35. Jahr von Nbks. Regierung.

3) Kap. 43, 8—13, vgl. 44, 12—14 und 27.

4) Die Inschrift wurde in Italien von Pater Kirchner gefunden und mangelhaft, später besser von Clarac und Pierret herausgegeben. Sie beruht im Louvre. Sieh darüber Wiedemann, Äg. ZS. 1878, S. 2ff.

sechs Jahre mit seinem Schwager Amasis (Ahmes) zugleich. Jedenfalls ist es sehr wahrscheinlich, daſs hier die ägyptische Darstellung von Nbks. Einfall vorliegt [1]. Uberdies haben sich zwei Cylinder gefunden mit babylonischen Vorstellungen und Namen, aber beide mit der Cartouche des Königs Apries, sodaſs unter dessen Regierung Babylonier in Ägypten gewesen sein müssen; ferner cyprische Cylinder von babylonisch-assyrischem Typus, aber mit ägyptischen Götterfiguren [2].

Daſs Herodot, der die Regierungen des Apries und Amasis ziemlich eingehend behandelt [3] und sehr glücklich nennt, von diesem Einfall nichts weiſs, ist natürlich. Derartige für Ägypten demütigende Thatsachen vernahm er von seinen Gewährsmännern überhaupt nicht.

Keinesfalls aber darf aus dem babylonischen Fragmente soviel geschlossen werden, als man herauszulesen beliebt hat. Pinches entnimmt daraus folgendes: Im Jahre 572 v. Chr. zog der babylonische Monarch an der Spitze seines Heeres in Ägypten ein, stellte eine völlige Razzia im Lande an und plünderte allenthalben. Hophra (Apries), der König von Ägypten, wurde geschlagen und unterwarf sich dem Sieger, der ihn absetzte und an seiner Stelle einen General, Namens Ahmes (Amasis) als babylonischen Lehenskönig krönte. Das letzte ist durchaus unhistorisch und die Jahreszahl unrichtig. Apries ist nicht entsetzt, sondern nachdem er sechs Jahre gemeinschaftlich mit Amasis regiert hatte, getötet worden; Amasis war gewiſs kein Vasall Babyloniens. Nbk. hat in Ägypten nicht seine Herrschaft gegründet, sondern dem Lande nur eine Züchtigung erteilen wollen [4].

Überdies glaube ich nicht, daſs das Annalenfragment etwas mehr enthält, als den Eingang des Berichtes, der nur die Kriegszurüstungen und den Ausmarsch der Truppen erwähnte. Avers l. 1—9 scheinen Reste eines Gebetes [5] zu sein. Was dann folgt, l. 12, kann nur die Einleitung zur Erzählung des ägyptischen Feldzuges sein, die mit l. 13 anhebt. Av. 13 und 14 lassen sich am besten so ergänzen: „[Im] 37. Jahre Nebukadrezars, Königs von [Babel], zog [der König] von Ägypten zum Streite“ [6]. Ob nun Rev. 1 .... *asu*, wovon das *a* ganz unsicher ist, der Name des Amasis oder ein anderes Wort gewesen ist, getraue ich mich nicht zu entscheiden; aber es steht gewiſs da, daſs der König

---

1) Wiedemann setzt l c. alles zu früh an, da er 606 anstatt 604 als Nbks. erstes Jahr annimmt. Auch denkt er hier noch an zwei Kriegszüge dieses Fürsten gegen Ägypten, nach der Übergabe von Tyros. Jedoch schon in seiner Gesch. Äg. von Psammetich I bis auf Alex., S. 169 nimmt er diesen Irrtum zurück.

2) Schrader, Ä. Z., 1879, S. 45ff. bestätigt Wiedemanns Ansicht, mit Berichtigung der Chronologie. 37. Jahr Nbks. = 568 v. Chr.

3) II, 161 ff.

4) Wie auch Wiedemann und Meyer richtig eingesehen haben.

5) Was daraus hervorgeht, daſs die 2. Pers. Sing. gebraucht wird: l. 7 *ḳatâ tušakšidma*, „lieſsest du meine Hände erobern“ l. 8 *šarrûtia tusarbâ*, „mein Königreich hast du vermehrt“ u. s. w.

6) Schrader liest *allik* 1. Pers. Sing., Pinches besser *illik*.

von Ägypten [1] (seine Truppen) sammelte, und in l. 2 wahrscheinlich, daſs sie vorrückten und sich verbreiteten. Das folgende l. 2ᵇ—9 ist zu arg verstümmelt, um etwas Gewisses auf den Inhalt schlieſsen zu lassen. Vielleicht bezieht sich l. 3, wo von einem fernen Gebiete mitten im Meere die Rede ist, auf Cyprus, aber l. 4—9 können fast nur auf den ägyptischen König zielen: „l. 4 — — — die Vielheit (Menge) in der Mitte Ägyptens, ... l. 5 ..... Soldaten, Pferde, [Wagen], l. 6 ..... versammelte er zu seiner Hilfe, l. 7 ..... hielt die Wache (*ukâ* für *kua*) für ihn ..... l. 8 [auf sein Heer] vertraute er und ..... l. 9 ..... erlieſs (?) einen Befehl“ [2]. Von den folgenden Zeilen sind nur noch die Schluſszeichen erhalten. In der Folge wurde also erst der Kriegszug Nebukadrezars selbst beschrieben; aber, wie aus dem Erhaltenen erhellt, die Herausforderung scheint von dem ägyptischen Könige ausgegangen zu sein.

Neuerdings ist die Ansicht vertreten worden, daſs der Text, welcher bisher von den meisten Gelehrten Nebukadrezar I. (zwischen 1300 und 1150 v. Chr.) [3] zugeschrieben wurde, vielmehr von dem späteren babylonischen Könige Nebukadrezar II. herrühre [4]. Aber auſser den in der Anmerkung angeführten Bedenken gegen diese Ansicht giebt es noch mehrere. Kol. I, 2 nennt der König sich *malku Babili*, ohne den Namen seines Vaters oder den Titel *Zanin Ê-sagila ú Ê-zida* hinzuzufügen, welches Nbk. II. nie versäumt, während dieser dagegen sich nie Šakkanakku von Eridu, Eroberer des Westlandes nennen, noch auch von den Kaššî (I, 9) oder von den Lullubi (I, 10) reden würde. Überdies stimmen die den Stein schmückenden Abbildungen in jeder Hinsicht mit denjenigen überein, die wir auf den Denkmälern aus alter Zeit (z. B. Marudukidinaḫis auf dem Steine von Michaux) finden.

Endlich befindet sich zu Berlin die Kopie von einer Kamee, worin ein unbärtiger Kopf mit griechischem Helme eingeschnitten ist, nebst der Umschrift (gleich der auf einem Edelsteine im Haag): „Für Maruduk, seinen Herrn, hat Nabûkuduruṣur, König von Babel, (dies) zu

---

1) Auffallend ist nur das Fehlen des Land-Determinativs vor Miṣir, jedoch nicht ohne Beispiel.

2) *Têmu* kann auch eine Nachricht oder Botschaft sein.

3) Sieh darüber oben S. 158, Bem. 3.

4) Joh. Peters von Philadelphia in Brief an Sekret. Rylands, Proc. SBA, Jan. 12, 1886. Seine Gründe sind, daſs der König der Inschrift sich *kašid mat Aḫarri* (Eroberer des Westlandes) nenne, und daſs auch Jer. 25, 25; 49, 34ff.; Ezech. 32, 34 auf einen Kriegszug Nbks. gegen Elam hingedeutet werde. Zimri in Jer. 25, 25 hält Peters für identisch mit Namar, wovon der König der Inschrift sich Fürst nennt, Col. II, 24. Aber Namar oder Namri gehörte zu Nbks. II. Zeit ohne Zweifel zu Medien, und aus diesem Grunde kann er auch nicht gegen Elam Krieg geführt haben, da dieses jenseits der Medien zuerkannten Grenze lag. Die von den jüdischen Propheten Elam angedrohte Züchtigung konnte, wie schon gesagt, wohl auf die Besitznahme Elams durch die Perser zurückgehen, welche etwa um diese Zeit fallen muſs.

seinem Wohle (Leben) gemacht". Wenn wir hier ein Bildnis Nebukadrezars erkennen sollen, so kann es nur in seiner Jugend von einem griechischen Künstler aus Cyprus oder Ägypten gemacht sein. Babylonischen Charakter hat der Kopf nicht. Die Gesichtszüge verraten Entschlossenheit und Thatkraft. Daſs es den Maruduk vorstellen sollte, ist nicht wahrscheinlich [1].

Inbezug auf die anderen Quellen zur Geschichte dieses Zeitraumes können wir uns kürzer fassen.

Josephus erzählt den noch vor dem Tode des Vaters angefangenen Kriegszug Nebukadrezars nach Westen, wie er behauptet nach Berossos [2]. Wo er die eigenen Worte des Berossos anführt, zeigt es sich, daſs diesem das wirkliche Verhältnis zwischen Babylonien und Ägypten nicht klar war, oder aber daſs Josephus sich einige Änderungen erlaubt, die nicht eben Verbesserungen sind. Der ägyptische König heiſst hier ein Satrap Babyloniens, dem zugleich die Herrschaft über Coelesyrien und Phönizien übertragen sei. Die Erzählung an und für sich kann historisch sein. Ist das Ganze richtig, so fand die Schlacht bei Gargamiš noch bei Lebzeiten Nabopolassars statt, wenigstens bevor die Kunde von seinem Tode Nebukadrezar erreicht hatte, also 605, und begab dieser sich, nachdem er die ägyptischen Angelegenheiten geordnet und Verfügungen über den Transport der Kriegsgefangenen getroffen, eilig nach Chaldäa, um die Regierung zu übernehmen.

Es sind jedoch in diesem Berichte wahrscheinlich die Begebenheiten von mehreren, d. i. vier oder fünf Jahren, kurz zusammengefaſst; denn von den jüdischen, phönizischen und syrischen Kriegsgefangenen, deren Josephus erwähnt, kann um 605 noch keine Rede sein, und da nach 2 Kön. 24, 1 Jojakim dem Nebukadrezar drei Jahre, also von 601/0—598/7 diente, so kann der Westen erst im Jahre 602/1 vollständig unterworfen gewesen sein.

Für die Chronologie von Nebukadrezars Regierung sind, auſser den schon erwähnten Kontrakttafeln, die Bücher Jeremia und Ezechiel von groſsem Gewicht. In ersterem werden nicht nur die Regierungsjahre der judäischen Könige, sondern auch wiederholt die Nebukadrezars angegeben. Es fragt sich nun, nach welchem System. Nach dem babylonisch-assyrischen, demzufolge das 1. Jahr mit dem 1. Nisan nach der Thronbesteigung anfängt, und das vorhergehende als „Regierungsanfang" des neuen Königs unterschieden, jedoch beim Zählen

---

1) Abbildung u. a. in Vigouroux, La Bible et les Découvertes modernes, 4. Ed. IV, 325 und in Murdter, Kgf. Gesch. S. 256 vgl. mit der Bemerkung von Delitzsch das. S. 279. Nach Einigen, wie Babelon (in Lenormant, History IV, 394) wäre die Berliner Kamee eine Nachbildung der bekannten Haagschen, und Tomkins erinnert an saitische Bildwerke aus dieser Zeit, die den nämlichen Charakter zeigen. Er bringt dies in Zusammenhang mit der angeblichen ägyptischen Herkunft der Mutter Nbks. (?). Academy Oct. 24, 1885 p. 279. Sieh aber besonders die vortreffliche Abhandlung Schraders, Sitzber. d. K. Berl. Akad. 17. März 1879.

2) C. Apion. I, 19. vgl. Jos. Arch. X, 11 und Geo. Synk. p. 210.

zur Regierung des vorigen gerechnet wird [1]? Nicht wahrscheinlich. Der jüdische Autor hat, wennschon mit diesem Brauche bekannt, denselben doch gewifs nicht befolgt, sondern die Regierungsjahre des babylonischen Königs einfach von seiner Thronbesteigung an gerechnet, welches Datum ihm ja vermöge der besonderen Umstände, unter denen die Thronfolge stattfand, bekannt sein konnte. Vielleicht ist er sogar bei seiner Zählung von dem Zeitpunkt ausgegangen, als Nbk. noch bei Lebzeiten seines Vaters an der Spitze des Heeres gegen Ägypten auszog. Demnach fiele also das 1. Jahr Nbks. beim Jeremia nicht oder nicht ganz zusammen mit dem babylonischerseits so bezeichneten; jenes beginnt wenigstens schon im Jahre 605 oder fällt damit zusammen, sodafs sogar die Schlacht bei Karchemisch dazu gerechnet wird; dieses entspricht dem Jahre 604 v. Chr. Dieser Unterschied ist zu berücksichtigen. Wir haben also im Buche Jeremia folgende Daten, in chronologischer Ordnung:

Kap. 46, 2.	4. Jahr Jojakims, des Sohnes Josias. Nebuk., „der König von Babel", besiegt am Phrat bei Karchemisch das Heer des Pharao Necho.	}	605/4 v. Chr.
„ 25, 1.	4. Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, 1. Jahr des Nebuk. „Königs von Babel".		
„ 28, 1.	5. Monat des 4. Jahres des Zedekia, wonach zu bessern:	}	594/3
„ 27, 1.	4. Monat desselben Jahres (und nicht von Jojakims Regierung). Empörungsversuch im ganzen Westlande.		
„ 39, 1. 52, 4.	9. Jahr Zedekias, 10. Monat, Beginn der Belagerung Jerusalems.		589/8
„ 32, 1.	10. Jahr Zed. 18. Jahr des Nbk. Belagerung		588/7
„ 39, 2.	52, 5f. und 12. 11. Jahr Zed. 19. Jahr des Nbk. 9. des 4. Monats, Bresche in der Mauer. 10. des 5. Monats Einäscherung der Stadt und des Tempels.		587/6

In den Zeitangaben von Kap. 52, 28—31 herrscht Unklarheit und Verwirrung.

Ezechiel rechnet gewöhnlich vom Jahre der Wegführung unter Jojakin an, wobei er selbst Mitleidender war [2]; d. i.	598/7
tritt als Prophet auf am 5. des 4. Monats des 5. Jahres nach der Wegführung	593/2
erhält (nach 33, 21) am 5. des 10. Monats des 12. Jahres [3] Nachricht von der Einnahme Jerusalems, welche erfolgte .	587/6

1) Über diese mit Unrecht angezweifelte Berechnungsweise sieh die obigen Ausführungen S. 420.

2) Was Kap. I, 1 mit dem 30. Jahre (Lebensjahre des Propheten?) gemeint ist, ist ungewifs, für uns aber weniger wichtig. Vgl. Kuenen, Hist.-Krit. Onderzoek II, 257f.

3) Kuenen, a. W. II, 286 und 289 glaubt, dafs hier zu lesen sei: das 11. Jahr.

und stellt dann später parallel: „das 25. Jahr unserer Gefangenschaft, das 14. nach der Einnahme der Stadt, also 573/2

Auf die Chronologie der ägyptischen Angelegenheiten beziehen sich bei Ezechiel folgende Stellen:

Kap. 29, 1—16. 12. des 10. Monats des 10. Jahres; Hophra (Apries) schliefst ein Bündnis mit Zedekia. . . . 588/7

30, 20—26. 7. des 1. Monats des 11. Jahres. Nbk. zieht dem Hophra entgegen und schlägt ihn 587/6

31, 1. 1. des 5. Monats des 11. Jahres; Weissagung gegen Ägypten, das an Assurs Schicksal gemahnt wird . . . 587/6

32, 1—16. 1. des 12. Monats des 12. Jahres. Klagesang über Ägypten, und 32, 17—32, am 15. dieses Monats jenes Jahres, Prophezeiung von Hophras Untergang . . . 586/5

Zwischen diese Weissagungen, die in chronologischer Ordnung auf einander folgen, ist noch eine eingeschaltet (Kap. 29, 17—30, 19), welche auf den ersten Tag des 27. Jahres, also 571/0, fällt und demnach auf Nbks. letzten Zug gegen Ägypten Bezug haben mufs.

Hierzu stimmt das Datum 2 Kön. 25, 27, wo das Antrittsjahr Evilmerodachs das 37. nach der Wegführung genannt wird. Letztere erfolgte 598/7, wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte, sodafs wir auf 562 kommen, das Jahr, in welchem Evilmerodach den Thron bestieg.

2 Kön. 24, 12 setzt die Wegführung unter Jojakin in das 8. Jahr Nbks., das ist also wieder 598/7. 2 Kön. 24, 1 heifst es, dafs Jojakim dem Nbk. drei Jahre diente und darauf sich empörte. Hieraus erhellt, dafs die Eroberung der westlichen Provinzen durch Nebukadrezar erst vier Jahre nach der Schlacht bei Karchemisch eine vollendete Thatsache gewesen sein kann. V. 2—4 wird mit Recht als Interpolation angesehen [1].

---

33. Das grofse Babel Nebukadrezars.

Höher als seinen Kriegsruhm schätzte Nebukadrezar seinen Ruf als Wiedererbauer Babels. Diese Stadt, den Sitz des Gottes Maruduk, den er über alles verehrte, zur Metropole eines mächtigen Reiches zu erheben, war das Endziel seines Lebens, die Hauptsorge seiner Regierung. Schon sein Vater Nabopolassar hatte den Anfang dazu gemacht. Dieser hatte bereits den Bau der grofsen Festungsmauern Babels, Imgur-Bêl und Nêmitti-Bêl, in Angriff genommen, ohne sie jedoch zu vollenden. Er hatte den Graben angelegt, zwei starke Wälle aus Asphalt und Ziegeln an den Ufern entlang aufgeführt, den Arahtu

1) Meyer GA. I, 579.

abgedämmt, die Euphratufer mit Ziegeln ausgemauert und endlich von Maruduks Orakelheiligtum „dem heiligen Ort, der Stätte der Schicksalsbestimmer“ (*dû-azag ki-nam-tar-tar-ênê*), aus bis an die Hauptstraſse Babels Ai-bur-sabu, dem Thore Bêlits gegenüber, einen mit verschiedenen Steinarten gepflasterten Festweg angelegt [1]). Als er aber starb, war dies alles unvollendet und fiel seinem Sohne die Aufgabe zu, das Werk fortzusetzen und zu Ende zu führen.

Um sich derselben voll und ganz widmen zu können und gewiſs auch aus politischen Rücksichten lieſs er sich, wie sein Vater, in der Stadt selbst nieder. Früher, in längst verflogenen Tagen, bis auf die Regierung seines Vaters hatten, so versichert er, viele Könige, von den Göttern zur Herrschaft berufen, sich Paläste erbaut in ihren Lieblingsstädten, sich daselbst dauernd niedergelassen und alle Schätze, die sie besaſsen, dort aufgehäuft; nur am groſsen Zagmukufeste des Herrn der Götter Maruduk waren sie hinaufgegangen nach der heiligen Stadt und hatten dort kurze Zeit verweilt [2]. Hieraus erklärt es sich, warum so viele frühere Könige, die anderswo, namentlich zu Sippar-Agane, residierten, dennoch Könige von Babel hieſsen. Vielleicht hatte Babel, als die heilige Stadt, das Vorrecht, unmittelbar von seinen Priestern verwaltet zu werden. Wie dem auch sei, mit Nabopolassar und seinem Sohne trat eine Änderung ein. Der letztere sagt, daſs er, seitdem Maruduk ihn zur Königswürde geschaffen und Nabû ihm seine Unterthanen anvertraut, keine andere Residenz gehabt habe als Babel und Borsippa. Nirgendwo sonst hatte er eine „Wohnung seiner Majestät“, und die Schätze, welche ihm aus seinen glücklichen Kriegen und aus vielen unterjochten Ländern zuströmten, hatte er nicht über viele Länder verteilt, sondern in Babel, dem „Bande“, d. i. dem Regierungszentrum „des Landes“ zusammengebracht [3]. Als demnach der alte Palast Nabopolassars nicht nur verfallen, sondern auch für den Hofstaat seines Sohnes zu klein geworden war, beschloſs dieser, da, wie wir sehen werden, religiöse Gründe einer Vergröſserung des verfallenen Palastes im Wege standen, denselben lieber einfach zu erneuern und überdies einen zweiten zu erbauen, als Babel zu verlassen. Auch nannte Nebukadrezar weder sich selbst noch seinen Vater je anders als „König von Babel“, und die späteren Könige des neubabylonischen Reiches folgten ihm darin nach. An reinen Ehrentiteln, zumal solchen,

---

1) Nebukadrezar berichtet genau den Anteil seines Vaters an den Werken, welche er von ihm übernommen hat. EIH, Col. IV, 66 bis V, 20.

2) EIH, Col. VIII, 42sqq.

3) EIH, Col. VII, 37: *markasa mâti*.

welche ihre Frömmigkeit, ihre Weisheit, ihre priesterlichen Würden bezeichnen, fanden sie nicht weniger Gefallen als andere morgenländische Herrscher. Nie aber nannten sie sich, wie ihre Vorgänger in Babel und Assur: König von Sumer und Akkad, König von Kardunijaš, König der vier Windgegenden oder etwas der Art. Alle diese pomphaften Namen verschmähten sie für das einfache, doch eben darum so stolze: „König von Babel". Dies war in ihren Augen genug, denn es war mehr. Welche Stadt konnte sich mit Babel vergleichen?

Nebukadrezars erste Sorge galt jedoch nicht seiner eigenen Wohnung, sondern denen der Götter, und zwar an erster Stelle Ê-sagila von Babel und Ê-zida von Borsippa. Diese beiden Tempel galten für die heiligsten, nicht nur jener Städte, sondern des ganzen Landes, und Ausschmücker oder Wiedererbauer von Ê-sagila und Ê-zida war der höchste Ehrentitel, den die babylonischen, und die assyrischen Könige wenn sie dort Herr waren, sich zulegten. Ê-sagila, der Tempel des grofsen Bêl von Babel, Maruduks und seiner Familie, bestand schon zur Zeit des alten Königs Ḫammurabi und vielleicht auch lange vor ihm, und Jahrhunderte hindurch hatten die babylonischen Herrscher daran gebaut und gebessert und keinen Aufwand gescheut, um ihn aufs prachtvollste auszuschmücken. Obgleich Esarhaddon ihn wieder aufgebaut und Ašurbanipal oder Šamaššumukîn ihn nicht vernachlässigt hatten, mag er seit dem Falle des letzteren wohl nicht mehr in dem alten Glanze wiederhergestellt worden sein. Nabopolassar hatte ohne Zweifel das Seinige gethan; hatte er doch seinen Palast in unmittelbarer Nähe des Tempels, vielleicht sogar um ihn herum gebaut [1]. Dafs er am Flufse lag, ist höchst wahrscheinlich, jedoch streckte er sich nicht, wie der Palast, bis an die Strafse Ai-bur-šabu aus, denn er mufste durch einen heiligen Weg mit derselben verbunden werden. Es war nicht

1) Dies geht hervor aus EIH, col. VIII, 31—41, welche Stelle ich folgendermafsen übersetze: „Weil die Furcht Maruduks, meines Herrn, in meinem Herzen wohnt, habe ich in Babel, der Stadt seines Schutzes (oder seiner Stärke), um das Haus meines Königtumes auszubreiten, seine Strafse nicht berührt, sein Heiligtum nicht niedergerissen, seinen Kanal nicht abgedämmt, sondern eine erhabene Stätte (*kummu* heifst nicht „Schlofs", wie Flemming übersetzt, sondern „Erhöhung von Erde und Steinen", eine künstliche Anhöhe, worauf Paläste und Tempel erbaut werden, von *kûmu*, erhöhen, hebr. *kûm*, arab. *kûmatun*, „cumulus terrae") im Raume (*rapšiš* für *ratšiš*) gesucht." Hieraus ergibt sich, dafs Nbk., wenn er den Palast seines Vaters hätte vergröfsern wollen, Maruduks Heiligtum hätte niederreifsen müssen, und, da dieser Palast von der Strafse Ai-bur-šabu, dem Kanale Libil-ḫêgalla, dem Flusse und der inneren Mauer eingeschlossen war, so mufs das Heiligtum wohl innerhalb seines ummauerten Raumes gelegen haben.

ein Gebäude, sondern, wie der Tempel Jerusalems und andere Haupttempel des Altertums, eine Vereinigung mehrerer Heiligtümer auf einer ummauerten Terrasse, eine Art Akropolis. Dazu gehörte zunächst das von Nebukadrezar mit schimmerndem Gestein geschmückte eigentliche Heiligtum (*papâḫa*), *Ê-kua*, die Stätte der Ruhe oder der Beschwörung? genannt, wo der Sitz des Hauptgottes war, welchen der König mit Gold, Alabaster und Krystall bekleidete; ferner an zwei Eingängen die Heiligtümer von Maruduks Gattin Zarpanitu und seines Sohnes Nabû, des Königs, Gottes von Himmel und Erde, nämlich *Kâ-ḫilibu*, das Thor der Kraft, und *Ê-zida* von Ê-sagila, wohl zu unterscheiden von dem Ê-zida von Borsippa [1]; auch an diesen beiden wurden die goldenen Zieraten nicht gespart. Vom Heiligtume Êa's, das sich wenigstens zur Zeit Aššurbanipals in Ê-sagila befand, redet Nebukadrezar nicht. Das Allerheiligste (*parakku*), wo am Zagmukufeste zu Anfang des Jahres, dem babylonischen Pascha, der Gott Nabû [2] mit seinem Vater thronte, um in Gegenwart der ihn in ehrfürchtiger Haltung umstehenden Götter das Schicksal des Königs zu bestimmen, ein massiv-silbernes Adyton oder Arche, liefs Nebukadrezar ganz mit Gold bekleiden. Endlich gehörte zu den Heiligtümern von Ê-sagila auch eine *Zikûrat* oder Turm, mit mehreren Stockwerken oder Absätzen, dessen Zinnen nun wiederhergestellt wurden, während auch das Dach von Ê-kua aus Zederstämmen erneuert wurde [3]. Auf der höchsten Terrasse dieses Turmes, welcher Haus-Grundstein-Himmels-und-der-Erde hiefs [4], stand nach Herodot ein Heiligtum mit goldenem Ruhebette, auf welchem eine Frau die Nacht zubrachte. Aufser für die Gebäude sorgte der König auch für die heiligen Gefäfse, und vor allem für das Boot *Má-kua*, Schiff der

---

1) In der Stelle I R. 65, 34 sqq. wird sogar dieses Ê-zida beschrieben als „innerhalb Ê-sagila": *ša ḳirib Ê-sagila* liegend.

2) EIH., II, 51 bis III, 7. Der Gott-König, Gott von Himmel und Erde, ist Nabû, vgl. I R. 65, 35. Die Stätte *Dû-azag ki-nam-tartar-ênê*, d. i. der heilige Sitz, die Stätte der Schicksalsbestimmer, war jedoch das Allerheiligste Maruduks selbst, der dort gewifs beständig weilte. Dafs es kein Gebäude, sondern ein kleinerer Gegenstand war, erhellt aus dem Umstande, dafs es ganz aus Silber verfertigt war.

3) Auch Herodot unterscheidet offenbar zwischen dem eigentlichen Heiligtum und dem Turmtempel. Inbezug auf die Lage des Tempels befindet er sich im Irrtum, hat ihn auch wohl selbst nicht gesehen. Dafs er den Tempel von Babel, und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, den von Borsippa beschreiben will, scheint mir unbestreitbar. Zeus Bêlos kann schlechterdings nicht Nabû, sondern mufs Maruduk bedeuten.

4) *Ê-têmên an ki* = *Bît têmenni šamê ú irṣîti*^{m}.

Beschwörung (?), welches gewifs dazu bestimmt war, bei der Prozession am Neujahrsfeste zu dienen und den Gott in das Heiligtum seines Sohnes zu Borsippa zu bringen. Dieses geweihte Schiff wurde mit köstlichem Gestein verziert. Dies waren die von Nebukadrezar am Tempel Ê-sagila [1] samt allem, was dazu gehörte, unternommenen Wiederherstellungen.

Ê-zida, der Haupttempel Nabûs zu Borsippa, wahrscheinlich durch eine Prozessions- oder Feststrafse mit Ê-sagila verbunden, dessen Gott an dem grofsen Feste Zagmuku in seinem heiligen Schiffe nach Babel geführt wurde [2], war gänzlich verfallen. Nebukadrezar baute ihn mit grofser Pracht wieder auf. Die dazu gehörigen Heiligtümer Nabûs, sowie die Kapelle seiner Gattin Nanâ in einem der Thore, wurden mit Zederbalken gedeckt, worauf das eine Dach mit Gold, das andere mit Silber verziert wurde. Das Allerheiligste (*parakku*) bestand aus massivem Silber, die Zugänge zum Heiligtume und das Haus selbst wurden mit schönen Ziegeln gepflastert, und an den Eingängen Stierbilder aus kostbarem Stein aufgestellt. Die von einem vorigen Könige 42 Ellen hoch aufgeführte Zikûrat oder Turmtempel bedurfte einer gründlichen Erneuerung, denn die Abflufsrinnen versagten den Dienst, die Steine waren durch Regengüsse und Wolkenbrüche rissig geworden, die Dachziegel geborsten, die Ziegelsteine der hohen Terrasse, auf welcher sich der Turm erhob (*kummu*) lagen zu Trümmerhaufen aufgeschichtet. Diesen Turm, „das Haus der sieben Leuchten oder Lichtsphären des Himmels und der Erde“ [3], erneuerte der König vom Fundament bis zur Spitze, welche letztere mit emaillierten Ziegeln bekleidet wurde [4]. Nachdem alles vollendet und auch das heilige Schiff prächtig wiederhergestellt war, wurde das Götterpaar mit Frohlocken und Jauchzen in die erneuerte Wohnung eingeführt [5].

1) *Ê-sagila* wird gewöhnlich übersetzt: „Haus, welches das Haupt erhebt“, d. i. das hohe Haus. Ich vermute, dafs es Haus der Erhebung des Hauptes, d i. der Anbetung bedeutet. Sieh darüber und über die babylonischen Tempel im allgemeinen, unten § 39.

2) EIH, col. III, 71 bis IV, 6. „Das Schiff ‚Strom *Ganul*‘ (*má hid-gan-ul*), das Fahrzeug seiner Herrlichkeit, das Schiff der Prozession am Zagmuku, dem Feste *Šu-ana's* (Babel, wahrscheinlich das heilige Stadtviertel), seine Seiten und das Zelt (Kajüte), welches darin ist, bekleidete ich mit Byssus und (köstlichen) Steinen.“

3) *Ê-ur-VII-an-ki*. Sieh die Beschreibung des Verfalls und des Wiederaufbaues I R. 51, col. I, 27 bis II, 15b.

4) Um solche Ziegel handelt es sich meines Erachtens, wo von „Ziegeln mit hellem Krystall“ die Rede ist. EIH, III, 65—70.

5) Man vergleiche für die Beschreibung dieser Tempel, von welchen man sich gewöhnlich sehr unrichtige Vorstellungen macht, meine Abhandlung: „De Hoofd-

Aufser diesen zwei Haupttempeln, deren Wiederherstellung eingehend beschrieben wird, erneuerte oder verschönerte Nebukadrezar noch eine Anzahl anderer Tempel, sowohl zu Babel als zu Borsippa, das erhabene Haus des Herrn der Götter Maruduk als Herrn der Freude und des Jubels, Anführers der Geister, das Haus der Muttergöttin, die den König gebar, das des Nabû, des erhabenen Boten, der dem Könige das Szepter der Gerechtigkeit verleiht, das des Sin, der dasselbe weiht, das des Šamaš, des hohen Richters, das Haus Rammâns, der dem Lande Gedeihen schenkt, das der Gula, die des Königs Leben schirmt und hegt, allesamt zu Babel, und unter anderen drei Tempel für Gula, die dem Leibe Gesundheit verleiht, zu Borsippa. Einen Tempel für die grofse Himmelsgöttin, der nach seinem Namen: „Haus wo der Befehl wohnt", zu urteilen zum Schutze des Hauptquartieres der Armee bestimmt war, erbaute er in der Nähe der Stadtmauer [1]. Seine Vorliebe für Babel liefs ihn aber nicht die anderen alten Tempel des Landes vernachlässigen, sondern er restaurierte den des Nergal und Laz zu Kuta, des Šamaš und Ai (?) zu Sippar und Larsa, der Ištar zu Uruk, des Sin zu Ur, des Bêl-zarbi zu Baz, des Anu und Êb zu Dilbat [2], wiewohl allerdings aus den Inschriften Nabuna'ids entnommen werden kann, dafs er hier nicht mit der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verfuhr, die er bei der Erneuerung jener Heiligtümer Babels beobachtete.

War Babel somit zur einzigen Residenz und demnach zum Mittelpunkt der Regierung des grofsen Reiches erhoben, so mufste es auch gegen feindliche Angriffe gesichert werden. Auch damit hatte schon Nabopolassar einen Anfang gemacht; er hatte die alten Stadtmauern

---

tempel van Babel en die van Borsippa, naar de opschriften von Nebukadrezar", in den „Verslagen en Mededeelingen der K. Akad. v. Wetensch., Afd. Letterkunde, 3. Reeks, Dl. III, Amst. 1886" und meine „Bemerkungen" u. s. w. in ZA. II, 179 ff. Durchaus unbegründet scheinen mir die Vermutungen von Sir H C. Rawlinson in JRAS. XII, 1880, p. 79 ff., der glaubt, es hätte zu Babel zwei um den Vorrang streitende Religionen gegeben, die des Anu und die des Bêl, welchen die beiden Tempel Ê-sagila und Ê-zida entsprächen, und der Titel der Könige *Zanin Ê-sagila ú Ê-zida* bedeute, dafs sie die Schützer beider Kulte seien. Bei eingehenderem Studium der Inschriften Nebukadrezars stellt sich bald heraus, dafs alle diese Mutmafsungen aus der Luft gegriffen sind.

1) Vielleicht ist es derselbe, dessen Erbauung in der Inschrift V R. 35 beschrieben wird, und der der Herrin von Karrak gewidmet war. Die Namen *Ê-ki-ku-(garza)* und *Ê-ki-(ni)-ku* stimmen ziemlich überein. Die Namen und die Bestimmung der übrigen im Texte erwähnten Tempel finden sich EIH, col. IV, 7—65.

2) Man findet eine Aufzählung dieser Tempel I R. 65, col. II, 36 sqq. und V R. 34, col. II, 28 sqq.

Imgur-Bêl (Bêl erhört) und Nêmitti-Bêl (Gründung Bêls)[1] wiederhergestellt und wahrscheinlich erhöht, den Graben ringsum wieder ausgetieft und zwei starke Aufsenwälle um das Ganze gezogen; aber das Werk war unvollendet geblieben. Sein Sohn nahm es wieder auf und führte es zu Ende. Überdies verstärkte er auch noch die Mauer Babels an der Westseite, also am rechten Euphratufer, mit einem Walle von Ziegelsteinen. Sodann erhöhte er die grofse Strafse Ai-bur-šabu, welche die Stadt wahrscheinlich von einem Ende zum anderen durchschnitt, verlängerte sie als Feststrafse vom „Glanzthore" im Imgur-Bêl bis zum Thore „Nanâ die ihre Angreifer niederwirft" im Nêmitti-Bêl, und setzte diesen Weg unter letzterem Namen aufserhalb der Stadt[2] fort; und als infolge dessen die genannten Thore zu niedrig geworden waren, liefs er sie abtragen und gründete prächtige hohe Thore an ihrer Stelle.

Hiermit war Babel allerdings wehrfähig gemacht, aber noch nicht viel stärker als es früher gewesen. Nebukadrezar aber gedachte es zu einer Festung ersten Ranges zu erheben. Deshalb legte er 4000 Ellen jenseits der äufseren Mauer ein neues, mächtiges Bollwerk an, das die ganze Ostseite der Stadt umschlofs. Es bestand aus einer „berghohen" Mauer von Asphalt und Ziegeln, an welcher ein Graben mit gleichen Einfassungsmauern entlang lief, und deren Thore mit erzbeschlagenen Thüren aus Zedernholz versehen waren. Das Ganze zu vollenden liefs er endlich, ebenfalls im Osten, wahrscheinlich gegen Sippar zu und nicht weit davon, ein ungeheures Wasserbecken ausgraben, so breit, dafs es dem Meere glich, und es gegen Überschwemmungen mit einem

---

1) Dafs Imgur-Bêl die innere, und Nêmitti-Bêl die äufsere Mauer der alten Stadt war, unterliegt keinem Zweifel. Imgur-Bêl bildete eine der Seiten des alten Palastes Nabopolassars, welcher bezeichnet wird als gebaut „auf babelschem Boden innerhalb Babels". Überdies wird, wie in der Folge erhellt, zum Schutze Imgur-Bêls gegen feindlichen Überfall an der Seite von Nêmitti-Bêl ein Festungswerk angelegt, was nur dann Sinn hat, wenn der Feind zuerst auf Nêmitti-Bêl stiefs. Flemming, Die grofse Steinplatten-Inschrift u. s. w. nimmt mit Unrecht das Gegenteil an. Imgur-Bêl heifst *dûru*, Festungsmauer, Nêmitti-Bêl *salḫu*, Aufsenwerk.

2) Dies wird berichtet EIH, col. V, 38 bis VI, 21. Bisher scheint, sogar bei guter Übersetzung, der wahre Sinn den Auslegern nicht recht klar gewesen zu sein. Man unterscheide wohl: zunächst, 38—40 erzählt Nbk., dafs er die (schon bestehende) Strafse Ai-bur-šabu erhöhte, sodann, 45—52, dafs er dieselbe vom Glanzthore bis zum Thore Nanâ's zur Prozessionsstrafse weihte und mit dem, was sein Vater gebaut hatte, verband (dies mufs demnach die Wegstrecke zwischen beiden Mauern sein), endlich, 53—56, dafs er den Weg „Nanâ die ihre Angreifer niederwirft", natürlich von diesem Aufsenthore an, baute. Hierauf ist von dem Neubau der zu niedrig gewordenen Thore die Rede.

durch Ziegelsteindämme befestigten Erdwall umgeben. „So", sagt der König, „verstärkte ich die Bollwerke auf künstliche Weise und machte die Weltstadt (*al-êrṣiti*) zu einer Festung" [1]. Auch die Mauer von Borsippa, Ṭabi-suburšu (Gut ist das Vertrauen auf sie) baute der König wieder auf und die Böschungen des Grabens befestigte er durch Mauerwerk. Ein Beweis, daſs Borsippa eine Stadt für sich war und nicht, wie öfters behauptet wird, innerhalb der Festungswerke Babels lag.

Als Nebukadrezar den Thron bestieg, hatte er den Palast seines Vaters bezogen. Die Lage desselben wird sehr genau angegeben. Er lag, natürlich auf erhöhtem Boden, zwischen dem Euphrat westlicher- und der Hauptstraſse östlicherseits; Imgur-Bêl begrenzte ihn, wahrscheinlich gen Süden, während die gegenüberliegende Seite vom Kanale Libil-ḫêgalla begrenzt wurde, welcher zwar der Ostkanal hieſs, hier aber von Osten nach Westen flieſsend in den Euphrat ausmündete. Da, wo er die Hauptstraſse durchkreuzte, hatte Nebukadrezar eine Brücke gebaut, zunächst um den Übergang der heiligen Prozession zu erleichtern. Zugleich hatte er diesen Kanal, der versandet war, reguliert und seine Ufer gleich denen des Euphrat mit Ziegeln ausgemauert, welches Werk Nabopolassar auch schon in Angriff genommen hatte. Der alte Palast war ein schönes Gebäude und wurde als „der Riegel des Landes" betrachtet, indem er vermöge seiner erhöhten Lage jedem ins Auge fiel. Aber die Hochwasser des Euphrat hatten die Grundlagen gelockert und an der anderen Seite waren die Thore, wie die der Stadt, zufolge der Straſsenerhöhung zu niedrig geworden. Nachdem er die Ringmauer dieser Akropolis wieder aus Ziegeln aufgeführt hatte, trug der König die Fundamente bis auf die Wasserlinie ab, legte in dem Grundwasser eine neue Unterlage und erbaute sie darauf ganz neu. Ein Dach aus Zedernbalken, erzbeschlagene Flügelthüren aus Zedernholz, eherne Schwellen und Angeln an den Thoren vollendeten den stattlichen Bau. Alle Kostbarkeiten, aller Besitz und Habe und die Abzeichen der königlichen Würde, in einem Worte der gesamte königliche Schatz wurde in demselben niedergelegt.

Als aber die vom Sohne errungenen Siege den Glanz der Monarchie erhöht und seine Reichtümer vermehrt hatten, und er als Herrscher über ein mächtiges Weltreich einen gröſseren Hofstaat zu halten genötigt war, erwies sich die alte Residenz des Vaters zu beschränkt. An Ausdehnung derselben war indes nicht zu denken. Imgur-Bêl lieſs sich nicht leicht versetzen und der Euphrat nicht ableiten. An die heilige Straſse und den ebenso heiligen Kanal Maruduks mochte der

1) Sieh die Beschreibung EIH, col. VI, 39—56.

König auch nicht rühren, und von Schändung des Heiligtumes war vollends nicht die Rede. So beschlofs er denn, in dem Raume jenseits der Innenmauer die Stelle zu einem neuen Palaste zu suchen, der mit dem alten verbunden zugleich mit diesem benutzt werden könnte. An der äufseren Stadtmauer Nêmitti-Bêl läfst er nun, wahrscheinlich an der Innenseite, einen hinreichenden Raum abstecken und mit einer hohen, durch zwei Ringdämme verstärkten und 490 Ellen langen Mauer aus Ziegelsteinen umgeben; innerhalb dieser Umwallung wird dann auf einem Grundbau aus Ziegeln eine Erdterrasse aufgeworfen, auf welcher sich der neue Palast erheben soll. In diesem erhöhten Boden [1] wird sodann der Grund gelegt und innerhalb fünfzehn Tagen steht der Bau vom Fufs bis zur Spitze fertig da [2]. Darauf brachte man an Dach und Thüren allerlei kostbares mit Metallen und sogar mit Edelsteinen verziertes Holzwerk an und gestaltete durch eine doppelte Mauer, eine aus Ziegeln und eine aus Gebirgssteinen, den Palast zu einer Art Citadelle. Mit Wohlgefallen gedenkt der König des tiefen Eindruckes, den dieser Bau, ein Beweis von „der Herrlichkeit seiner Majestät", auf seine Unterthanen machte, und der Unmöglichkeit für „Böse und Ungerechte", hineinzudringen. Babel war so unnahbar geworden, wie ein Waldgebirge, und seine Ringmauern hielten den Speer des grimmig blickenden Feindes fern.

Wenig ahnte der König, als er diese von Selbstgefühl geschwellten Worte niederschreiben liefs, dafs der einzige seiner Nachfolger, der diese Riesenwerke zur Verteidigung der heiligen Stadt hätte nutzen

---

1) *Ina irat kigalli* (EIH VIII, 60), was bei Grotef. I R. 65, III, 33 heifst: *ina irat irṣiti rapašti:* „in der Brust des weiten Erdhügels".

2) Diese fünfzehn Tage sind natürlich erst von der Grundlegung an bis zur Vollendung des Mauerwerkes zu rechnen. Die Vorarbeiten der Erhöhung und die späteren der Bedachung, Ausschmückung und Verstärkung sind nicht mitzuzählen. Auch Berossos weifs noch von diesen fünfzehn Tagen.

Die sogenannten hängenden Gärten haben ohne Zweifel zu diesem Palaste gehört.

Ich mache keinen Versuch zu erörtern, welche Schutthügel den Überresten der beiden Paläste und den verschiedenen Tempelbauten entsprechen. Die Ruinen Babels sind noch zu wenig untersucht, um hier irgendwelchen sicheren Schlufs zu gestatten. Auch ich möchte annehmen, dafs in El-Ḳasr der alte, und in Tell-Amran der neue Palast samt den Gärten (nicht die Gärten allein) verschüttet liegen. Da ich aber glaube, dafs Ê-sagila zu dem alten Palaste gehörte, so kann ich diesen Tempel nicht in dem weiter nördlich liegenden Hügel Babil suchen. Die Lage von Borsippa und seines Ê-zida (Birs Nimrud) ist sicher. Ferner sehe man Oppert, Exp. en Mésop. I, 141 sqq.; G. Rawlinson, Herod. II, 569 ff.; G. Smith, AD[6], p. 46 ff.

können, nicht einmal einen Versuch dazu machen, sondern sie ohne Schwertstreich und für immer den Händen des Fremdlings überliefern würde.

Die Keilinschriften, welche sich auf die Bauten Nebukadrezars und seines Vaters zu Babel und anderswo beziehen, sind ziemlich zahlreich, aber leider durchgängig undatiert. In der Regel werden die gröfsten und umfassendsten, welche offenbar aus mehreren älteren Texten zusammengestellt sind, jünger sein als die kürzeren und einfacheren. Wir führen sie in der folgenden Ordnung auf:

1) Die bedeutendste seiner Denkschriften, die gewifs nicht aus den ersten Jahren seiner Regierung herrühren kann, ist die grofse Steinplatteninschrift, gewöhnlich nach dem East-India-House benannt [1].

Hauptzweck dieser ohne Zweifel aus mehreren älteren Texten zusammengestellten Inschrift ist, die Herrlichkeit Babels und alles, was sowohl Nebukadrezar als sein Vater dazu beigetragen haben, zu beschreiben. Die Erwähnung der Herkunft des Königs, seiner Titel und Erwählung durch Maruduk, sowie der ruhm- und erfolgreichen Kriegszüge, welche er mit Hilfe der Götter vollbracht hat, bildet nebst einem schönen Gebete nur die Einleitung zu dem eigentlichen Gegenstande, wie denn auch das Ganze mit einem Gebete schliefst. In der Beschreibung der Bauten wird folgende Ordnung beobachtet: Zunächst kommen die Tempel: an erster Stelle Ê-sagila von Babel und Ê-zida von Borsippa, darauf die weniger bedeutenden Tempel von Babel und Borsippa. Auf die Tempel folgen die Verteidigungswerke, schon unter Nabopolassar angefangen und jetzt von seinem Sohne vollendet, die aber ebenfalls zum Schutze der Heiligtümer dienen, wie auch die grofse Feststrafse und die erneuerten Thore aus gottesdienstlichen Rücksichten erneuert oder angelegt wurden.

Auf diesen Abschnitt, der schon aus mehreren zusammengefügten Stücken besteht, folgt ein zweiter, der dem Eingang zufolge eine selbständige Inschrift gewesen sein mufs (von VI, 63 an). Er beschreibt die Erneuerung des Palastes Nabopolassars durch den König und den Bau eines eigenen neuen Wohnsitzes, nebst der dadurch nötig gewordenen Ausdehnung und Verstärkung der Festungswerke.

2°. Der aus Babel stammende Cylinder gewöhnlich nach Grotefend oder Bellino benannt [2]. Auch diese Inschrift ist aus mehreren anderen zusammengesetzt, und auch hier werden, aber viel weniger ausführlich, die Wiederherstellung und Ausstattung der Tempel und Festungswerke beschrieben. Hauptsächlich scheint aber die Inschrift zu bezwecken, die grofsartige Freigebigkeit des Königs zu verherrlichen, wie sie sich in den reichen Gaben betätigt, die er zu den

---

1) Herausgegeben I R. 53—64. Transskription, Übersetzung und Kommentar von Paul Flemming, Die grofse Steinplatteninschrift Nebk. II. Gött. 1883. Sehr schätzenswerte Arbeit. Citiert EIH.

2) I R. 65 und 66.

Festen der Götter von Babel und Borsippa zur Verfügung stellte. Dabei ist, aufser vom Bau des Palastes und des Walles zu Babel, die Rede von neuen Feststiftungen für Nergal und Laz zu Kuta und von Tempeln in verschiedenen Gegenden Süd-Babyloniens. Col. III ist offenbar eine selbständige Inschrift gewesen.

3°. Eine Inschrift [1], deren eigentlicher Gegenstand — die Erneuerung des Tempels einer hoch verehrten, aber uns noch nicht bekannten Göttin, Nin- oder Bêlit-Karrak, der Beschützerin des Lebens des Königs zu Babel — erst in der dritten Kolumne beginnt. Es geht eine kurzgefafste Beschreibung der anderen Tempelbauten vorher. — Aufser diesen gröfseren stammen auch noch aus Babel:

4°. Eine Inschrift [2], deren Hauptgegenstand der Bau des grofsen *ḫalṣu* (Feste, Schanze, vielleicht eine Art Bollwerk) ist, welchen Nebukadrezar vom Euphrat bis zum grofsen Thore der Ištar anlegen liefs;

5°. Der sogenannte Cylinder von Rich, oder die Kanalinschrift [3], welche berichtet, wie Nbk. den Lauf des an Nbpls. Palast entlang fliefsenden Ostkanales von Babel *Libil-ḫegalla* untersuchen liefs (*ašarša aštê êma*) und die Uferdämme wiederherstellte, und wie er da, wo dieser Kanal die heilige Strafse kreuzte, eine Brücke schlagen liefs;

6°. Ziegelsteininschrift [4], die den Neubau des grofsen Palastes beschreibt;

7°. von Oppert zu Hillah gefundene Inschrift [5], welche sich auf den Bau der Mauer Imgur-Bêl und der dazu gehörigen Kanäle und Deiche bezieht;

8°. Eine schon früher von Oppert [6], jetzt wieder von Bezold [7] herausgegebene Inschrift, über den Bau des Tempels der Göttin *Nin maḫ* (Bezold Maḫû oder Maḫîtu, andere Rubâti oder Beltis) zu Babel handelnd [8].

Von den Bauten aufserhalb Babels reden:

9°. Die Inschrift von Birs-Nimrud [9], deren eigentlicher Gegenstand (I, 27 — II, 15bis) die Wiederherstellung der Zikûrat von Borsippa ist, während als Einleitung die Hauptwerke daselbst und zu Babel erwähnt werden;

---

1) V R. 34.

2) I R. 52, Nr. 3. Den Abguſs eines andern Exemplars dieser Inschrift mit einer wichtigen Variante besitzt das Brit. Museum. S. Hugo Winckler, ZA., II, 123f.

3) I R. 52, Nr. 4. Oppert, Exp. Més. II, 285ff. Neues Exemplar im Brit. Museum. Die Varianten s. bei H. Winckler a. a. O.

4) I R. 52, Nr. 6. Nr. 7 daselbst enthält nur die Titel und die Herkunft des Königs.

5) E. M. II, pp. 257—276.

6) E. M. II, p. 295 sqq. Sieh auch Ménant B. C. p. 215 s.

7) In ZAss. I, 1886, S. 39ff. nach drei Cylindern des Brit. Mus., 81, 8—30.

8) Von diesem Tempel und der Göttin ist auch EIH. IV, 14ff. die Rede.

9) I R. 51. Transskription und Übersetzung von S. Alden Smith in Bab. and Or. Record, 1887, p. 133ff.

10. und 11. Ein Cylinder und ein Ziegel von Senkereh [1] reden vom Wiederaufbau des Tempels Ê-babbara, dem Gotte Šamaš zu Larsa gewidmet.

12°. Eine Inschrift aus Mugheir [2] vom Neubau des Sin-Tempels zu Ur;

13°. Eine Inschrift aus Sippar [3], welche sich auf den Wiederbau des Tempels des Šamaš, Ê-babbara zu Sippar, bezieht.

Vor kurzem hat Dr. Hugo Winckler einige noch unbekannte Texte Nebukadrezars mit Transskription und Übersetzung herausgegeben [4]. Es sind folgende: a) Cylinder aus Berlin, die Urkunde enthaltend über den Bau der östlichen Aufsenmauer Babels, welcher auch EIH. VI, 22—29, Grot. II, 1—9 und V R. 34, II, 12—16 erzählt wird; b) Cylinder aus dem Brit. Museum, mit derselben Urkunde, aber in ganz verschiedener Redaktion; c) Text aus dem Brit. Museum, über den Neubau des Ê-babbara in Sippar, parallel mit dem oben unter 13° erwähnten Cylinder, der aber ausführlicher ist; d) eine Urkunde über den Bau des Tempels Ê-ulla der Nin-Karak in Sippar, mit ausführlicher Einleitung (vgl. oben Nr. 3, V R. 34); e) Fragment eines Cylinders, auf welchem der Neubau des Tempels Igi-kalamma in Marad für den Gott dieser Stadt erzählt wird; f) kleines Fragment von geringem Werte.

Aufser diesen waren schon früher ähnliche Texte gefunden: 1) auf den Felsen am Nahr-el-kelb (Lykos), auf welche so viele andere ägyptische und assyrische Herrscher ihre Denkschriften hatten eingraben lassen [5], und 2) auf den Felsen von Wadi-Brissa, einem Thale am östlichen Abhang des Libanon, wo der französische Vize-Konsul zu Beyrut, der günstig bekannte Assyriologe H. Pognon, zwei grofse Inschriften Nbks. II. je mit einem Bas-relief auffand. Diese Inschriften weichen von einander ab, enthalten aber in 19 Kolumnen Beschreibungen von Bauwerken zu Babel. Pognon und Clermont Ganneau glauben, dafs dies der Ort von Nebukadrezars Holzschlag gewesen sei [6].

Endlich hat der Ägyptologe Maspero zu Tell-Defenneh westlich von Kantâra am Suez-Kanal drei schlechtgeschriebene Cylinder unseres Königs gefunden, die sich alle wieder auf babylonische Bauten be-

---

1) I R. 51, Nr. 2 und Nr. 5.

2) I R. 8, Nr. 4.

3) Jetzt zu New-York. Herausgegeben mit Transskr. und Übersetzung von J. F. X. O'Connor, Cuneif. Text of a . . . Cylinder of Nebuch. Woodstock-College, 1885.

4) In ZA., I, 337 ff. und II, 126—141. Vgl. noch ebenda 169—171. S. 142 bis 144 giebt er noch eine wertvolle Kollation von V R. 34.

5) Sieh Sayce in Athenaeum, Nr. 2817. Oct. 22, 81, p. 528. Vgl. Boscawen das. Nr. 2818, p. 563. Nach diesem Gelehrten erwähnt die 1. Kolumne einen Kanal, die Ströme von Babel und Sippar, und die 2. Kolumne die Länder Martu und Elam.

6) Clermont Ganneau in London Weekly Times, 4. Jan. 1884. Jede der Inschriften ist 580 M. breit und 2,80 M. hoch.

ziehen [1]. Sie werden jetzt im Museum zu Bulak aufbewahrt und sind merkwürdig als Zeugen von Nebukadrezars Anwesenheit in Ägypten. Keiner dieser Texte ist herausgegeben.

Von den übrigen, nicht in Keilschrift geschriebenen Quellen ist Berossos [2] am zuverlässigsten. Er spricht von dem Heiligtum des Belos, das Nbk. aus der Kriegsbeute mit grofser Pracht ausschmücken liefs, von den Verschönerungen der alten und dem Bau der neuen Stadt, der Regulierung der Gewässer mit Rücksicht auf die Verteidigung, den drei Mauern, womit er die innere, und drei anderen, womit er die äufsere Stadt umringte, den zwei Palästen, dem des Nabopolassar, welchen Nbk. wiederaufgebaut, und dem neuen, welchen er selbst gegründet, alles vollständig übereinstimmend mit den erhaltenen Inschriften. Daneben erwähnt er noch der hangenden Gärten, welche Nbk. auch nach ihm seiner medischen Gemahlin zuliebe geschaffen hätte, wovon aber in den Inschriften noch keine sicheren Spuren gefunden sind [3], und bestreitet dann die Berichte der Griechen (Ktesias), welche alle diese Werke der Semiramis zuschreiben, als lügnerisch.

Weniger genau als gewöhnlich ist Abydenos [4]. Aus der doppelten dreifachen Mauer, welche Berossos ganz im Einklang mit den Inschriften erwähnt, macht er einen dreifachen Wall. Was er dagegen von dem Königskanale [5] und seiner Verbindung mit dem Arahtu (der wohl mit dem Arazani oder Arakanos gemeint sein wird), von dem grofsen Wasserbassin mit den Schleufsen bei „der Stadt der Sipparener", sowie von der Gründung der Stadt Teredon mit (stellenweiser) Eindeichung des erythräischen Meeres berichtet, mag wohl seine Richtigkeit haben. Auch er erwähnt die hangenden Gärten.

Die eingehenden Beschreibungen des Herodot [6] und des Ktesias beim Diodor [7] können wir hier nicht bis ins Einzelne verfolgen und kritisch erörtern. Für den Zustand der Stadt zur Zeit des neu-babylonischen Reiches sind sie nur insoweit zu gebrauchen, als sie mit den Inschriften Nebukadrezars, Neriglossors und Nabonnedos' übereinstimmen. Aufser den hangenden Gärten, die er einem „syrischen Könige" zuschreibt, gilt dem Diodor alles als das Werk einer fabelhaften Semiramis der Urzeit; Herodot redet von zwei Königinnen aus historischer Zeit, Semiramis und Nitokris; hieraus ergiebt sich, dafs diese Semiramis nicht

---

1) Sayce, Acad. 19. Jan. 1884.

2) Sieh besonders bei Joseph. c. Apion. I, 19 sqq.

3) Nur die in Cyrus' Auftrage zusammengestellten Annalen des Nabonnedos enthalten II, 8 die Angabe, dafs Nabûna'id, als er sich aus Babel nach Têva zurückzog, einen Verwalter des Gartens (*kîri*) und des Hauses anstellte. Vielleicht sind hier jene berühmten Gärten gemeint.

4) Am ausführlichsten bei Euseb. Praep. Evang. IX, 41.

5) Bei ihm Armakalês, bei Plinius H. N. VI, 30 Armalchar, bei Ammian. Marc. XXIV, 2 Nahamalcha; vgl. Herodot I, 193. Es ist natürlich der Nahr malki.

6) I, 178 sqq.

7) II, 7 sqq. Ed. Dind.

eine griechische Erfindung ist, sondern dafs beide sie aus Volkssagen entlehnt haben müssen; Nitokris dürfte, wie schon gesagt, ihr Dasein wohl lediglich einem Irrtume verdanken.

---

34. Charakter und Bedeutung Nebukadrezars II. Der Verfall des Reiches unter seinen Nachfolgern.

Nebukadrezar II. ist ohne Zweifel einer der wahrhaft gröfsten Herrscher des Altertums gewesen. Er hat das Reich, welches sein Vater der Obergewalt Assyriens entrissen und selbständig gemacht, in wenigen Jahren zu einem mächtigen Weltreiche erhoben. Allerdings hatte Nabopolassar den Grund dazu gelegt, indem er sich mit staatskluger Einsicht an die einzige Macht anschlofs, welche imstande war, der assyrischen Herrschaft für immer ein Ende zu machen, an die medische. Indessen war bei seinem Tode der Gewinn noch ausschliefslich auf der Seite Mediens, indem die ihm bei der Teilung des assyrischen Nachlasses zugefallenen Länder noch von Ägypten wiedererobert werden mufsten. Während seiner einundzwanzigjährigen Regierung streckte sich also seine Herrschaft nicht weiter aus, als die der unabhängigen Könige von Babel zur Zeit der Obermacht Assyriens im Westen Asiens. Aber seit dem entscheidenden Siege bei Karchemisch, mit welchem Nebukadrezar seine lange und glänzende Laufbahn eröffnete, wächst Babel zur Grofsmacht heran, die gegen Ägypten in die Schranken zu treten wagt und es allmählich, aber unaufhaltsam und zuletzt vollständig aus Asien zurückdrängt, ja ihm endlich auf eigenem Grund und Boden eine harte Züchtigung erteilt. So lange Nebukadrezar regierte, hat Medien offenbar nicht daran gedacht, das Babel zugewiesene Gebiet irgendwie zu schmälern, wie es später unter Nabonnedos geschah. Kyaxares und Astyages, sein Schwiegervater und sein Schwager, liefsen ihn im ruhigen Besitze alles Landes am Euphrat bis Harran und Karchemisch, und am Tigris bis zum kleinen Zab [1], und erhoben keinen Einspruch, als er im Westen ein Reich nach dem anderen Ägypten entrifs und seinen eigenen Staaten einverleibte. So hoch stellte Kyaxares ihn, dafs er ihn zum Schiedsrichter bei der Grenzscheidung zwischen medischem und lydischem Gebiete in Kleinasien berief [2]. Die kurzsichtige herkömm-

1) Geo. Smith wurde eine Inschrift Nebukadrezars angeboten, die zu Kerkuk unweit des kleinen Zab, östlich vom Kara Chok, gefunden war. Sieh AD[6], p. 67.

2) Herod. I, 47. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs mit dem hier genannten Labynetos nicht Nabopolassar, sondern Nebukadrezar gemeint ist.

liche Politik der kleinern Könige Westasiens, die selbstsüchtige Hetzerei ihrer Räte und das überspannte Nationalgefühl ihrer Propheten und anderen Unterthanen liefsen sie die grofsartige Bedeutung des neuen Herrschers und seiner Monarchie verkennen; solche Männer aber wie Jeremia, Uria und Ezechiel wufsten dieselbe wohl zu würdigen und erblickten in ihm den Vollstrecker von Jahves Urteilssprüchen und Ratschlüssen.

Wir erwähnten schon [1] eine kleine Kamee mit einer Weihinschrift Nebukadrezars an seinen Gott Maruduk, welche das Bild eines jugendlichen, unbärtigen Mannes mit einem Helme griechischen Charakters auf dem Haupte umrahmt. Man glaubt darin ein Porträt des jungen Helden zu besitzen, welches ein griechischer Künstler auf Cyprus oder im Norden Ägyptens verfertigt hätte. Ist dem so — obgleich es ja möglicherweise den Gott Maruduk vorstellen könnte —, so prägten sich auf dem jugendlichen und feingeschnittenen aristokratischen Antlitze des Monarchen jene Entschlossenheit und unbeugsame Willenskraft aus, die er in seinen Handlungen an den Tag legte. Sanftmütig und human im modernen Sinne war er gewifs nicht. Mit unerbittlicher Strenge hat er die Einheit des Reiches und den Gehorsam gegen den Gott Maruduk aufrecht erhalten. Weigerte sich ein Volk hartnäckig, sich unter das Joch des grofsen Gottes und Königs von Babel zu schmiegen, so wurde es in die Verbannung geführt und sein Land wüst gelassen. Dennoch erhellt nirgends, dafs er Gefallen gefunden hätte an jenen raffinierten Grausamkeiten, welche die assyrischen Eroberer, sogar Ašurbanipal, so gerne anwandten. Gräfslich ist allerdings das Urteil über Zedekia, dem man die Augen aussticht, nachdem er der Erwürgung seiner Söhne hat zusehen müssen; aber man vergesse nicht, dafs er ein Meineidiger und also in den Augen der Babylonier ein Verächter Maruduks war. Propheten, die unter den Verbannten, also in Babylonien selbst Unruhe stifteten, werden verbrannt, aber auch in Juda schonte man weder Leben noch Freiheit der Propheten, die der irrenden öffentlichen Meinung zu widersprechen wagten, und doch von weit edleren Beweggründen getrieben wurden. Zedekia wird jedoch am Leben gelassen, von seinen vornehmsten Parteigängern werden nur sechzig getötet, wie auch Jojakin ohne irgendwelche Strafe nur mit einem Teile seines Volkes in die Gefangenschaft geführt worden war. Zudem hatten die Verbannten in der Fremde, wenn sie sich ruhig verhielten, keinerlei Drangsal zu erleiden, während die Zurückgebliebenen unter einen Statthalter aus

1) Oben S. 439, Anm. 1.

ihrem eigenen Volke gestellt wurden. Wie gerecht überhaupt der König war, zeigt das Schicksal des Jeremia.

Dreiundvierzig Jahre, 604—562, hat Nebukadrezar regiert. In seinen letzten Jahren scheint er sich ganz der Verschönerung und Verstärkung seiner Hauptstadt gewidmet zu haben. Ein Eroberer war er nicht; alle seine Kriege hatten zum Zweck, die Einheit und Sicherheit des Reiches zu behaupten; daſs er den Herakles übertroffen und seine Heere bis Libyen und Iberien geführt hätte, sind Fabeln und Ausgeburten der Volksphantasie, von leichtgläubigen Griechen für bare Münze angenommen; und daſs er die gefangenen Libyer und Iberier im Pontusgebiete angesiedelt hätte, ist schlechterdings unmöglich [1], denn dort herrschten Meder oder Lydier, und so weit erstreckte seine Macht sich nicht. Ebenso märchenhaft nimmt es sich aus, wenn erzählt wird, der König habe in religiöser Begeisterung den Untergang seines Reiches und die persische Herrschaft, nicht ohne Mitschuld des Sohnes der Mederin (womit dann Nabonnedos gemeint sein muſs), vorhergesagt. Der auffallende Gegensatz zwischen der langen, ruhmreichen Herrschaft des einen und dem schmählichen Untergange des Reiches unter der kraftlosen Regierung des andern erzeugte derartige nicht unpoetische, aber gewiſs unhistorische Volksmären. Bei den Juden ging die in das Buch Daniel aufgenommene Sage [3], daſs der König durch seinen Stolz dem Wahnsinn anheimgefallen und den Tieren gleich geworden sei. Aber auch diese Erzählung, sei sie nun eine Umbildung der vorigen [4], oder eine Eingebung jüdischen Volkshasses, kann keinen geschichtlichen Wert beanspruchen. Das ist gewiſs, von aufgeblasenem Dünkel und Selbstlob zeugen Nebukadrezars Inschriften nicht. Hat er auch in Annalen, die für uns so gut wie ganz verloren gegangen sind, seine Kriegsthaten aufzeichnen lassen, in seinen für aller Augen bestimmten Denkmälern streift er dieselben nur flüchtig, und auch in fernen Ländern läſst er hauptsächlich dasjenige verkünden, was er für sein geliebtes Babel und seine groſsen Götter gethan hat. Aufrichtige Frömmigkeit spricht aus allen diesen Denkschriften. Wenn solche Texte auch von Priestern oder Schriftgelehrten abgefaſst sind, so richteten sich diese doch zweifelsohne nach dem Wohlgefallen des Königs, das Inhalt und

---

1) Joseph. c. Apion. I, c. 19 sqq., hauptsächlich aus Megasthenes.

2) Euseb. Praep Ev. IX, 41, vgl. Lyne. p. 211 D.

3) Dan. 4, 1 ff.

4) Dies ist die Ansicht Schraders, Die Sage vom Wahnsinn Nebukadrezars in JBB. f. prot. Theol. 1881, S. 618—629, vgl. KAT², S. 431 ff. Mir scheint aber die Übereinstimmung nicht groſs genug.

Form bestimmte. Diese Frömmigkeit aber zeigt sich nicht nur in seinem Eifer für die Wiederherstellung und Verschönerung der Heiligtümer der vornehmsten Götter, einem Eifer, den er mit den meisten anderen Königen von Babel und Assur gemein hatte, und worin einige, namentlich Nabonnedos, ihn noch übertrafen, sondern auch in einem ihm eigentümlichen Zuge. Obgleich er praktisch Polytheist blieb, da er als Grofskönig die Religion des Volkes, die uralte Staatsreligion aufrecht zu halten hatte, so verehrte er selbst doch hauptsächlich, fast ausschliefslich, Maruduk, den grofsen Herrn des Himmels, und seinen Sohn, den König Nabû. Die Gebete, die er an sie richtet, sind so rein und erhaben, und zeugen von einem so tiefen und wahren religiösen Gefühl, dafs ein Frommer aus Israel sie, wenn er Maruduk und Babel durch Jahveh und Jerusalem ersetzte, auf die Lippen hätte nehmen können.

Nebukadrezar ist die letzte grofse Gestalt in der Geschichte, die wir beschreiben. Mannhaft und fromm, entschlossen und hochherzig, ein echter König, wird er unter seinen Vorgängern auf dem Throne von Babel oder Ninive von wenigen, unter den späteren Herrschern Babels nur von Darius, dem Sohne Hystaspes, erreicht, unter den ältern nur von Sargon II., unter den späteren nur von Cyrus übertroffen. Hätte er einen seiner würdigen Sohn gehabt, so wäre das Schicksal Babels wahrscheinlich nicht in 25 Jahren entschieden gewesen.

Dieser Sohn war Evil-Merodach (Avil-Maruduk, der Mann oder Diener Ms.), welcher nach Berossos zügellos und ungerecht im Lande schaltete und in seinem zweiten vollen Regierungsjahre von seinem Schwager Neriglossor (Nergal-šar-uṣur) ermordet wurde. Der Schreiber des zweiten Buches der Könige sagt, dafs er kurz nach seiner Thronbesteigung den Jojakin, siebenunddreifsig Jahre nach der Wegführung, aus dem Kerker erlöste, ihn über die anderen Könige an seinem Hofe setzte, in würdige Gewänder kleiden liefs und bis an sein Lebensende von seiner Tafel speiste. Seine eigene Chronologie, an deren Richtigkeit wir keinen Grund zu zweifeln haben, beweist, dafs dieser Gnadenakt, der übrigens dem Charakter Evilmerodachs wenig entspricht, dem Neriglossor zuzuschreiben ist. Dieser schwang sich gerade in oder kurz vor dem 12. Monat des 37. Jahres nach Jojakins Wegführung (560) auf den Thron.

Neriglossor war, nach dem einstimmigen Bericht des Berossos und Abydenos, der Schwiegersohn Nebukadrezars. Mit welchem Rechte er aber seinen Vater Bêl-zikir-iškun in seiner bedeutendsten Inschrift König von Babel nennt, ist nicht zu entscheiden. Soviel steht fest, dafs er ganz in die Fufstapfen seines erlauchten Vorgängers trat.

Babel scheint auch seine Residenz und die heilige Stadt mit ihren Tempeln der Gegenstand seiner fortwährenden Sorge gewesen zu sein. Besonders fuhr er fort, Ê-sagila und Ê-zida zu verschönern. An den vier Thoren des Tempels von Borsippa standen acht ungeheure Bronzeschlangen als Wächter, um Böse und Feinde mit den Schrecken des Todes zu erfüllen. Er liefs diese mit Silber verzieren und die ebenfalls silbernen Stierbilder, welche dort früher standen, wieder errichten. Auch Ê-zida von Babel [1] wurde mit neuen Zieraten versehen. Sodann regulierte er den Lauf des Euphrat und leitete ihn, wie von altersher, an Ê-sagila vorbei, faſste den Ostkanal mit Mauern aus Ziegeln und Asphalt ein und machte ihn zur Berieselung der Äcker nutzbar. Seine Inschrift giebt nicht den geringsten Anlaſs zu der Meinung, daſs er sich am rechten oder westlichen Euphratufer einen kleinen Palast erbaut hätte. Im Gegenteil, er sagt ganz deutlich, daſs er den alten Palast Nabopolassars und Nebukadrezars, der an der Euphratseite eingesunken und geborsten war, wiederherstellte [2]. Das Fundament muſste bis auf die Wasserlinie ausgegraben und ausgebessert, und darauf das ganze Gebäude bis zur Spitze restauriert werden.

So wirkte er im Sinne seines Schwiegervaters weiter, und wenn er auch weder Gelegenheit noch Zeit hatte, einen ähnlichen Ruhm zu erwerben, wie dieser, so blieb doch das Reich unter seiner kurzen vierjährigen Regierung (559—556) ungeschmälert. Er konnte noch von Königen aus allen Weltgegenden reden, die ihm in seinem Palaste Tribut darbrachten. Sein Gebet, daſs er lange herrschen möge über das schwarzhäuptige Geschlecht, ist nicht erfüllt worden. Als er im Jahre 556 starb, war sein Sohn und Erbe, Lâbaši-Maruduk, wenn der Name gut gelesen wird, Labarosoarchos oder Labassarachos bei den Griechen, nach Berossos' Angabe nur noch ein Kind. Daſs dieser einer Verschwörung der Höflinge, wenigstens einer Partei von Vornehmen, zum Opfer fiel, kann historisch sein; daſs dies aber geschah, weil er damals schon einen schlechten Charakter verraten hätte, ist nicht wahrscheinlich. Eher hat es den Anschein, als ob die Partei, welche den Enkel Nebukadrezars vom Throne stieſs, den Zweck verfolgte, der ausschlieſslichen Obergewalt Babels ein Ende zu machen. Die Handlungen des neuen Königs berechtigen zu dieser Vermutung.

Wie dem auch sei, ein vornehmer Mann, der sich an der Empörung beteiligt hatte, aber nicht zur Königsfamilie gehörte, Nabonnedos (Nabû-na'id), der Sohn des durchlauchtigen Fürsten *(rubû êmga)* Nabû-

1) I R. 67, col. I, 36 *Ê-zida ana ḳirib Šuana(ki).*
2) I R. 67, col. II, 15 ff.

balatsu-iḳbi, wurde nun zum Könige gekrönt [1]. Dieser Fürst zeichnete sich durch besondere Frömmigkeit aus. An Eifer für die Wiederherstellung und Verschönerung der Tempel der Götter an verschiedenen Orten hatte es auch seinen Vorgängern, zumal Nebukadrezar, nicht gefehlt. Er aber begnügte sich damit nicht. Bevor er den Bau in Angriff nahm, liefs er mit ängstlicher Sorgfalt untersuchen, wo der betreffende älteste Tempel gestanden hatte, und ruhte nicht, bis er den ältesten Grundstein und damit die Stiftungsurkunde des Heiligtumes aufgefunden hatte. Wiederholt rügt er die Leichtfertigkeit seiner Vorgänger, die, wenn sie auch vergebens nach jenem Grundstein gesucht hatten, dennoch sich an den Wiederaufbau machten, und so manchmal einen Tempel an einer ganz anderen Stelle erstehen liefsen, als der geweihten Stätte, welche der Gott selbst sich einst dazu ausersehen hatte.

Nach der gewöhnlichen Annahme liefs Nabonnedos sich an Babel und seinen Göttern, denen die vorigen Könige des neu-babylonischen Reiches ihre gröfste Sorgfalt und Verehrung zugewandt hatten, nicht mehr viel gelegen liegen, und arbeitete er entschieden darauf hin, den vernachlässigten Dienst des alten Gottes von Ur und seiner Dynastie, des Mondgottes Sin, wiederherzustellen und den des Maruduk und Nabû dagegen zurückzudrängen. Bei genauer Lesung der Denkmäler widerlegt sich diese Vermutung von selbst. Vor dem Herrannahen von Cyrus' Heeresmacht wohnte er wahrscheinlich in Babel, welche Stadt er seine Residenz [2] nennt, und die er als die vornehmste heilige Stadt auf dieselbe Weise erwähnt, wie Nebukadrezar es gethan haben würde [3]. Dafs er an den Euphratmauern bauen liefs, geht aus den am Flufsufer gefundenen und mit seinem Namen beschriebenen Ziegeln, sowie aus dem Berichte des Berossos hervor. Die Abgaben der unterjochten Völker und der Feinde läfst er nach Babel schaffen, für sich, für die Götter von Ê-sagila und Ê-zida und für noch ein anderes Heiligtum

1) Berossos bei Joseph. c. Apion. I, 19 sqq. berichtet, dafs nach der Ermordung des Laborosoarchos diejenigen, welche sich gegen ihn verschworen hatten, sich berieten und die königliche Würde dem Nabonnedos auftrugen, einem Manne aus Babylonien, der sich an der Empörung beteiligt hatte.

2) *Âl šarrûtia*, V R. 64, Col. II, 19. Von Babel aus läfst er die Bilder der Götter Ḫarrans dorthin schaffen.

3) Sieh V R. 65, Col. II, 46 f.

4) Beross. bei Joseph. c. Apion. erzählt, dafs unter der Regierung des Nabonnedos die Mauern der Stadt der Babylonier (womit hier nur Babel gemeint sein kann) an der Flufsseite aus gebrannten Ziegeln und Asphalt schön aufgebaut wurden.

Maruduks daselbst. Nie versäumt er, unter seinen Ehrentiteln den eines Unterhalters oder Wiederherstellers (*Zanin*) von Ê-sagila und Ê-zida zu nennen. Und wenn er sich anschickt, den grofsen Sonnentempel von Sippar wiederzuerbauen, versammelt er gerade die Ältesten und Gelehrten Babels, um sich mit ihnen darüber zu beraten. Weit entfernt, dafs seine Sorge für die Tempel aufserhalb Babel, besonders für den des Sin zu Ḫarran, die Eifersucht der babelschen Priester erregt hätte, sind diese es gerade, die ihn im Namen des Gottes Maruduk dazu auffordern, oder offenbart Maruduk selbst ihm dies als seinen Willen im Traume. Auch tritt Sin in den Inschriften des Nabonnedos durchaus nicht hervor, als nur da, wo von seinen Tempeln die Rede ist, oder etwa in denjenigen, welche aus seiner heiligen Stadt Ur herrühren. Eher noch liefse sich behaupten, dafs Šamaš, der Sonnengott, der bevorzugte Gegenstand seiner Verehrung sei; denn nicht nur in den Inschriften aus Sippar, sondern auch in denen aus Ur wird dieser Gott fortwährend genannt. Was er aber für Sin und Šamaš that, hatten vor ihm Nebukadrezar und andere Könige ebenfalls gethan. Wir haben aber durchaus keinen Grund anzunehmen, dafs Nabonnedos eine Reformation, oder besser eine Reaktion in der Gottesverehrung bezweckte, und von dem Hauptkultus des Maruduk von Babel zu dem des Sin zurückzukehren suchte [1]. Das, wodurch er, nach Cyrus' Aussage Maruduk beleidigte und seiner Pflicht gegenüber Babel nicht genügte, war, wie wir sehen werden, anderer Art.

In einem Punkte scheint er sich jedoch von der Politik seiner letzten Vorgänger entfernt zu haben, darin nämlich, dafs er nicht, wie sie, Babel zu seiner ausschliefslichen Residenz machte. Strikte Beweise haben wir dafür nicht, nur dafs er, wie wir sehen werden, in seinen späteren Regierungsjahren die heilige Stadt mied. Aber der aufsergewöhnliche Eifer für die Wiederherstellung und Verschönerung von Sippar und Agane, dem Lieblingswohnsitze einiger alt-babylonischen Könige, läfst es doch vermuten. Der Sonnentempel von Sippar, Ê-babbara, war einer der ältesten von Babylonien. Die Gelehrten Babels wufsten aus ihren alten Urkunden, dafs er, wie sie berechneten, 3200

1) In dem auf den Tempel zu Ḫarran bezüglichen Teile der Inschrift V R. 64 spielt Sin natürlich eine Hauptrolle, wie auch in den Inschriften aus Ur, weil dort Sin der Hauptgott war. In jenem Teile von V R. 64 dagegen, wo die Wiederherstellung der Tempel zu Sippar und Agane beschrieben wird, kommt Sin nur als der Vater des Šamaš und Anunit vor. In V R. 63 und 65 tritt Sin durchaus nicht hervor, sondern ist neben Šamaš und Rammân viel mehr von Maruduk die Rede.

Jahre vorher, also etwa 3750, von Naram-Sin, dem Sohne Sargons I., gegründet war; daſs einige Jahrhunderte später, um 2300, der Vorgänger Ḫammurabis aus derselben Dynastie, Zabû, und nach ihm, 1350, Šagašaltiburiaš, ein kassitischer König, an ihm gebaut hatten [1]. Ein prächtiger Stein eines späteren Königs Nabûbalidinna [2] zeigt eine Abbildung des Heiligtumes des Šamaš in seinem Tempel, und eine darunterstehende Inschrift erzählt, was der König zur Ausbesserung desselben gethan habe. Bei einem Einfall von Sutäern, einem Nomadenvolk, war der Tempel zerstört und das alte Bild des Gottes weggeschleppt worden. Nabûbalidinna fand es in verstümmeltem Zustande jenseits des Euphrat wieder, und lieſs es „nach der Kunst Êa's", der Bildhauerkunst, ausbessern und unter seinen Thronhimmel stellen. Auch Ašurbanipal, oder vielmehr sein Bruder Šamaššumukîn, hatte Ê-babbara abermals erneuert, aber bei der Belagerung von Sippar durch ersteren mag der Tempel wohl wieder viel gelitten haben. Vor 45 Jahren endlich, also etwa 595, hatte Nebukadrezar ihn ganz neu bauen lassen. Jedoch hatte er nach der Meinung des Nabonnedos und seiner Räte die Sache etwas zu obenhin behandelt. Ohne sich die Zeit zu nehmen, den wahren Ort, wo Šamaš wohnen wollte, durch Auffindung des ältesten Grundsteines festzustellen, habe er nur nach eigenem Gutdünken [3], das heiſst, ohne zuvor die Orakel und die Priester zu befragen, den Bau unternommen und wenig Sorgfalt darauf verwandt. Das neue Haus sei seiner Hoheit nicht angemessen, nicht passend für die Herrlichkeit seiner Gottheit und also seiner nicht würdig. Überdies sei es so nachlässig gebaut, daſs es schon jetzt, vor der Zeit, seine Spitze eingebüſst habe und die Mauern baufällig geworden seien. Nabonnedos setzt nun seinen Ehrgeiz darin, den ältesten Grundstein und die Stiftungsurkunde [4] Naram-Sins zu finden. Ein ganzes Jahr lang schickt er täglich Gebete zum Himmel und bringt dem Šamaš und Rammân Opfer, daſs sie ihm die ersehnte Gnade gewähren mögen. Ehrfurchtsvoll entfernt er den Gott aus seinem Heiligtum und läſst ihn zeitweilig in dem „Hause des

1) Auch Simmaš-šig'u (Litan-Maruduk) und Ê-ulbar-šarâki-izkur, welche später regierten, restaurierten den Tempel. Sieh Latrille, ZKSF. II, 357f.

2) V R. 60f.

3) *Ina ramânišu* V R. 65, 20.

4) Diese werden V R. 64, Col. III, 8f. deutlich gesondert. Auf dem *têmennu* oder Grundstein wird der neue Tempel erbaut, die Tafel mit der Urkunde wird mit Öl gesalbt und unter Opferungen neben der Gedenktafel Nabûna'ids aufgestellt.

ersten Tages des Jahres" wohnen [1]. Darauf läfst er 18 Ellen tief, rechts und links, vorn und hinten graben, beruft die Ältesten von Babel, die Tafelschreiber aller Rangstufen und die Weisen von einer Art Akademie [2] zur Beratung zusammen und fordert sie auf, den alten Grundstein zu suchen. Unter Gebeten wird dieses Werk in Angriff genommen und glücklich zu Ende geführt. Nicht nur der Grundstein, auf welchem sich nunmehr der neue Tempel erheben soll, sondern auch die Stiftungsurkunde Naram-Sins wird aufgefunden [3]. Das Herz des begeisterten Antiquars fliefst über vor Wonne bei diesem Funde, und er scheut keine Kosten, um den Tempel im alten Glanze wiederherzustellen. Nicht weniger als 5000 Zederstämme werden für diesen Bau verwandt. Als Haupttempel hatte er auch eine Zikûrat [4] und besondere Heiligtümer für Ištar-Anunit und für den Lenker des Sonnenwagens, Bunênê.

Zu gleicher Zeit oder kurz hernach schritt Nabonnedos auch zur Wiederherstellung des Haupttempels von Sippar-Aganê, Ê-ulbar. Dieser Tempel war der Gattin des Šamaš, Ištar-Anunit, geweiht, der Tochter Sins, „der Herrin der Schlacht", derselben kriegerischen, mit Bogen und Köcher bewaffneten Göttin, die auch zu Arbela in Assyrien verehrt wurde [5]. Auch dieser Tempel scheint schon von Sargon I. und Naram-Sin gegründet zu sein, aber den Beleg dafür fand Nabonnedos offenbar nicht. Er erwähnt nur die Urkunden des Šagašaltiburiaš, des Sohnes Kudur-Bêls (1350 v. Chr.), und sagt, das Haus sei nach diesem nicht mehr neugebaut worden, obgleich es doch in dieser ganzen Zeit wohl nicht vernachlässigt sein wird. Auch er macht nicht soviel Aufwand dafür, wie für den Tempel des Šamaš, aber er baut es doch wieder auf dem Grundstein des Šagašaltiaš auf und weist die Mittel zu reichlicheren Opferspenden für die Göttin an.

---

1) V R. 65, Col. I, 30f. Latrille scheint zu zweifeln, ob hier von einem Tempel die Rede sei, aber es steht ausdrücklich da. Das Haus wird ein Heiligtum gewesen sein, wie das *Ki-nam-tartar-ênê* in Ê-sagila, wo der Gott am Neujahrsfeste thronte, um Orakel zu geben.

2) *Ê-mummu*, was gewifs das Haus des tiefen Abgrundes, der tiefen Weisheit Êas bedeutet. So auch Latrille.

3) Die chronologischen Angaben in Nabûna'ids Texten erweisen sich, wo wir in der Lage sind ihnen nachzurechnen, als so genau, dafs wir keinen Anlafs haben, an der Richtigkeit der auf Naram-Sin bezüglichen zu zweifeln.

4) Der Zikûrat hiefs *Ê-ilu-an-azaga*, was man mit: „Haus der Schwelle des glänzenden Himmels" übersetzt. Das Heiligtum der Anunit im Tempel ihres Gemahls hiefs *Ê-ki-na*, „Haus der Erde" oder „der Unterwelt".

5) Nach Latrille, ZA. I, 35, ist sie die Göttin des Morgensternes.

Schon im Anfang seiner Regierung hatten Maruduk und Sin in einem Traume dem Könige befohlen, den Tempel Ê-ḫul-ḫul (Haus des Jubels), das Heiligtum Sins zu Ḫarran, wieder aufzubauen. Dies war schon früher durch Salmanassar II., den Sohn Ašurnaṣirpals, geschehen, und auf dem Grundsteine dieses Königs hatte, vor jetzt einem Jahrhundert, Ašurbanipal den Tempel aufs neue erbaut. Aber medische Truppen (Umman-manda) hatten sich, wahrscheinlich im Anfang von Nabonnedos' Regierung, Ḫarrans, das bei der Teilung zwischen Medien und Babylonien letzterm anheimgefallen sein muſs, bemächtigt und den Tempel dem Boden gleich gemacht; nach Nabonnedos ein Beweis, daſs der Gott, auf seine Stadt erzürnt, sie verlassen habe. Der unkriegerische Fürst wagte es aber nicht, den Befehl der Götter auszuführen, so lange die medischen Truppen in Ḫarran weilten. Erst als sie auf die Kunde, das Cyrus ihren König Astyages gefangen genommen und Medien erobert habe, abgezogen waren, legte er die Hand ans Werk, erlieſs an alle untergebenen Könige des Reiches die Aufforderung, ihm die nötigen Mannschaften zu stellen, lieſs Zedernholz vom Amanus, kostbare Steine und Metalle nebst anderem Material herbeischaffen und baute Ḫarran in früherer Pracht wieder auf; den Grundstein Salmanassars fand er dabei nicht, aber in der Überzeugung, daſs Ašurbanipal denselben gesehen und also die rechte Stelle ermittelt habe, lieſs er auf dem Grundsteine des letzteren den alten Tempel wieder erstehen. In diesem Tempel befanden sich Heiligtümer für Sin, seine Gattin Ningal, seinen Boten Nusku und den uns unbekannten Gott Sadarnuna, deren Bilder in Babel verfertigt und von dort nach Ḫarran geschickt wurden. Es verdient bemerkt zu werden, daſs die Stiftungsurkunde Ašurbanipals nicht entfernt, sondern an der alten Stelle wieder aufgerichtet wurde, woraus hervorgeht, daſs Nabonnedos diesen König nicht als Fremdling oder Feind, sondern als einen seiner rechtmäſsigen Vorgänger, und das neu-babylonische Reich als eine Fortsetzung des assyrischen betrachtete.

Was die aus Ur herrührenden Denkmäler des Nabonnedos geschichtlich bedeutsam macht, ist der Umstand, daſs sie wiederholt seinen Sohn Bêl-šar-uṣur nennen, seinen Ältesten, für den er die Gottheit anfleht, daſs er fromm und ohne der Sünde zu verfallen und also glücklich leben möge. Er ist es, den die jüdische Überlieferung zum letzten Könige von Babel macht und für einen Sohn Nebukadrezars hält, und wahrscheinlich derselbe Sohn, der den Annalen zufolge beim Untergange der Monarchie an der Spitze des Heeres stand. Warum er in den Inschriften aus Ur so nachdrücklich erwähnt wird, während die anderen seiner nicht erwähnen, wagen wir nicht zu entscheiden. Vielleicht war

er Statthalter von Süd-Babylonien, der zu Ur seinen Sitz hatte. Möglicherweise gehören diese Texte auch einer späteren Zeit von Nabonnedos' Regierung an, als die von Sippar, und hatte dieser ihn inzwischen als Mitregenten angenommen und mit dem Oberbefehl über die Kriegsmacht bekleidet.

Es macht einen eigentümlichen Eindruck, den alten König mit der ängstlichen Gewissenhaftigkeit eines wissenschaftlichen Forschers alle seine Aufmerksamkeit der Aufspürung alter Urkunden und alle seine Sorge der Erneuerung der Tempel widmen zu sehen, als ob keine Gefahr drohte und der Friede für immer gesichert wäre. Allerdings war das Reich noch fast ungeschmälert, und als die Meder aus Ḫarran abgezogen waren und diese Stadt neu erbaut werden sollte, konnte Nabonnedos noch sagen, daſs sein Reich sich von der Grenze Ägyptens, vom oberen Meere jenseits des Euphrat, d. i. dem Mittelländischen Meere, bis an das untere, d. i. das Persische, ausdehne, und auch die fernwohnenden Männer von Gaza (m. Ḫazzati) noch dazu rechnen. So konnte er auch vom Amanus in Syrien noch ungestört seinen Bedarf an Zedernholz entnehmen. Er scheint also ganz unbesorgt gewesen zu sein und mag vielleicht geglaubt haben, daſs die Demütigung der Meder durch die Perser der Macht und Sicherheit seines Reiches förderlich sein würde. Daſs dieses Gewitter, nachdem es sich über Medien entladen, auch über Babylonien hereinbrechen sollte, scheint er nicht geahnt zu haben. Ein Staatsmann war er ja nicht. Und als das Unheil, das er hätte vorhersehen sollen, ihn überraschte, machte er kaum einen Versuch, es abzuwenden, und bewies damit, daſs er ebenso wenig König als Staatsmann war.

Von Avil-Maruduk haben sich keine Denkmäler gefunden. Es giebt aber drei Kontrakte aus dem Jahre seines Regierungsantrittes, der älteste vom 21. Tašritu, vier aus seinem ersten und fünf aus seinem zweiten Jahre, der jüngste vom 4. Abu. Er bestieg also den Thron im Todesjahre seines Vaters (562) und regierte bis etwa um die Mitte von 560. Auch der Ptolemäuskanon erteilt ihm zwei Regierungsjahre. 2 Kön. 25, 27 schreibt ihm die Befreiung Jojakins zu, und zwar am 27. des zwölften Monats (Addaru) des Jahres, als er König wurde, fügt aber hinzu, daſs dies das 37. Jahr nach Jojakins Wegführung war. Diese Angabe führt aber, auch nach dem hebräischen Autor selbst, der die Wegführung in Nebukadrezars 8. Jahr setzt, auf das Jahr 560, in welchem Nergalšaruṣur König wurde. In den Namen muſs demnach ein Irrtum liegen, denn die chronologischen Angaben sind zu genau, um ihnen nicht zu trauen. Wenn Berossos dem Evilmerodach mit Fug Ungerechtigkeit und Zügellosigkeit zuschreibt, so läſst sich solch ein Edelmut kaum von ihm erwarten. Auch die Worte von 2 Kön., daſs der babylonische König den Jojakin also behandelte alle Tage seines

Lebens, passen besser auf einen, der vier, als auf einen, der kaum zwei Jahre regierte.

Nach Berossos beim Josephus [1] ermordete Nergalšaruṣur den Avilmaruduk, weil dieser ἀνόμως καὶ ἀσελμῶς regierte, und er nennt ihn den Gatten seiner Schwester (τοῦ τὴν ἀδελφὴν αὐτοῦ ἔχοντος). Dies wirft den ganzen Roman um, den Floigl [2] auf dem Doppelsinne des von Abydenus gebrauchten Wortes κηδεστής aufbaut. Er hält nämlich Nergalšaruṣur für den Schwiegersohn und zugleich den Neffen Avilmaruduks, also für einen Enkel Nebukadrezars.

Die ganze Hypothese sollte zur Erklärung dienen, wie Nergalšaruṣur seinen Vater Bêl-šum-iškun oder Bêl-zikir-iškun König von Babel nennen konnte. Dieser sollte dann nämlich als ältester Sohn Mitregent seines Vaters gewesen, aber vor diesem gestorben sein. Um diese Vermutung wahrscheinlich zu machen, nimmt Floigl gegen alle Wahrscheinlichkeit an, daſs Nebukadrezar schon 625, im Jahre der Thronbesteigung seines Vaters, die medische Prinzessin geheiratet hätte, und also bei seinem Tode sehr alt gewesen wäre. Es liegt aber kein Grund zu der Annahme vor, daſs diese Heirat Nebukadrezars vor dem Bündnisse seines Vaters mit Kyaxares, etwa 608, stattgefunden hätte. Der Versuch, Bêl-zikir-iškuns Regierung zwischen die des Ašurbanipal und des Nabopalassar einzuschieben, ist als verfehlt zu betrachten [3].

Ehe wir zu solchen halsbrechenden Hypothesen greifen, erkennen wir lieber, daſs wir hier vor einem noch ungelösten Rätsel stehen. Nur zwei Möglichkeiten bieten sich dar. Entweder Nergalšaruṣurs Vater war ein Thronprätendent aus einer alten Dynastie, welche vielleicht nach Nebukadrezars Tode in einigen Landesteilen anerkannt wurde, oder er war ein und derselbe wie der letzte König von Assyrien, dessen Name so ergänzt werden kann [4]. Man müſste im letztern Falle annehmen, daſs er, was sehr wohl möglich ist, seine Ansprüche auf den Thron Babels Nabûpaluṣur gegenüber noch immer geltend machte [5], und daſs dieser nach der Eroberung Ninives den jungen Nergalšaruṣur als Kind mit nach Babel nahm, wo Nebukadrezar ihn dann später zu seinem Schwiegersohne gemacht hätte, um seinen Ansprüchen auf den Thron Schweigen aufzuerlegen. In diesem Falle konnte der Sohn, der bei seiner Thronbesteigung ein Sechziger gewesen

---

1) C. Apion. I, c. 19 sqq.

2) Cyrus und Herodot, S. 23 ff.

3) Eine andere Erklärung hat Oppert versucht EM. I, 187. Nach ihm hätte der Vater Nergalšaruṣurs während des Wahnsinnes Nebukadrezars regiert und wäre nach dessen Genesung wieder abgetreten.

4) In seiner Inschrift I R. 8, Nr. 6 ist nur noch . . . . . ir-iškun sichtbar. Die Ergänzung ist also immerhin unsicher.

5) Dafür würde auch sprechen, daſs er sich in der angeführten Inschrift nicht nur Diener der assyrischen Götter, sondern auch sehr nachdrücklich *naram Maruduk Zarpanitum* (geliebt von M. und Z.) und *kûn libbi Nabû ú Maruduk* (gegründet im Herzen N. und M.) nennt, und von seiner Herrschaft über die *niši rapšati Nabú*, „das ausgedehnte Volk des Nabû", redet.

sein mag, wie er denn auch nur kurz regierte, den Vater mit einigem Rechte König von Babel nennen, ob er schon die Herrschaft nie thatsächlich ausgeübt hatte. Um jedoch mit völliger Gewifsheit sprechen zu können, müfsten wir über reichlichere und klarere Quellen verfügen können.

Von Nergalšaruṣur besitzen wir eine kurze Inschrift, am linken Flufsufer zu Babel gefunden — der Stein gehörte wahrscheinlich zu einer von ihm erbauten oder ausgebesserten Ufermauer —, welche nur seinen Namen nebst Titeln enthält [1]. Eine gröfsere Inschrift [2] auf einem Cylinder beschreibt seine Bauten in Babel. Kontrakte aus seiner Regierung, deren chronologische Bedeutung schon oben erörtert ist, haben Rawlinson, Pinches [3] und Strafsmaier [4] herausgegeben.

Aus der Regierung des Labaši-Maruduk (?), welche nicht länger als neun Monate dauerte, sind uns nur wenige Kontrakte erhalten.

Die Quellen zur Geschichte der Regierung Nabûna'ids sind verhältnismäfsig zahlreich, aber beziehen sich meist auf den Bau oder Neubau von Tempeln. Von den gröfseren Texten sind drei zu Abu-habbah, in den Trümmerhügeln von Sippar, gefunden. Alle berichten sie, was Nabûna'id für den Sonnentempel Ê-babbara zu Sippar gethan hat, und betonen als die merkwürdigste Begebenheit die Auffindung des Grundsteines des Königs Naram-Sin, des Sohnes Sargons I., der nach einer der Inschriften 3200 Jahre vor unserem Könige lebte. Von diesen drei Inschriften setzt eine [5], in archaistischer Schrift, der Erklärung grofse Schwierigkeiten entgegen. Aufser den Arbeiten am Tempel E-babbara erwähnt sie auch ein gemeinsames Heiligtum des Šamaš und Rammân an demselben Orte, sowie die Verschönerungen des Tempels Maruduks, Ê-sagila, zu Babel. In einer anderen [6] wird eben das Aufsuchen und Finden des Grundsteines Naram-Sins sehr eingehend beschrieben. Die dritte [7], vielleicht die jüngste und jedenfalls geschichtlich die belangreichste, enthält nicht nur eine kurze Beschreibung von dem Wiederaufbau des Haupttempels zu Sippar und des Tempels der Anunit, Šamaš' Gattin, zu Sippar-Aganê, dessen von dem alten Könige

1) I R. 8, Nr. 5.

2) I R. 67. Übersetzt von Oppert, E. M. I, 187 sqq. und von Rodwell, Records V, 137 ff.

3) V R. 67.

4) Actes du Congrès des Orient. de Leyde, 2. Part. p. 585. Von den autographischen Texten Nr. 110—124, p. 112 sqq. Ein Kontrakt vom 3. Ṭebit des ersten Jahres Neriglossors ist neuerdings von Hugo Winckler herausgegeben in ZA. II, 168.

5) V R. 63.

6) V R. 65. Auch herausgegeben von Strafsmaier in den Actes du Congrès des Oriental. à Leide II, p. 101 sqq., Nr. 109 der autographischen Texte. Einen Teil dieser Inschrift übersetzt und erläutert Joh. Latrille in ZA. I, 1886, I, 27 ff.

7) V R. 64. Auch in Transscription und Übersetzung nebst Einleitung und ausführlichem Kommentar von Joh. Latrille in ZKSF. II, 1885, S. 231 ff. und 335 ff. und ZA. I, 1886, S. 25 ff.

Šagašaltiburjaš herrührender Grundstein ebenfalls von Nabûna'id gefunden wurde, sondern auch, und zwar an erster Stelle, den Bericht von der Wiederherstellung des Sin-Tempels zu Ḫarran, welchen Ašurbanipal zuletzt erneuert hatte. In diesem Texte werden Cyrus und Astyages erwähnt.

Die gröfste, unmittelbar von Nabûna'id herrührende Inschrift, welche aber in arger Verstümmelung auf uns gekommen ist, ward zu Mugheir (Ur) gefunden [1]. Sie ist ohne Zweifel jünger als die oben beschriebenen, denn sie enthält denselben Bericht über den Neubau der Tempel Ê-babbara zu Sippar und Ê-ulbar zu Aganê, nur in kürzerer Fassung. Sie besteht aus mehreren, wenigstens drei, Abschnitten und faſst also gewiſs den Inhalt von mindestens drei kleinern Inschriften zusammen. Es läſst sich dies auch daraus schlieſsen, daſs jeder Abschnitt des übrig gebliebenen Textes mit einem Gebete schlieſst [2]. In dem erhaltenen ist die Rede von einem Sonnentempel (Ê-babbara), dessen Ort nicht bezeichnet wird (wahrscheinlich zu Ur selbst), einem anderen zu Larsa [3] und von zwei Tempeln zu Sippar und Aganê.

Der kleinere Cylinder aus Mugheir [4] berichtet die Wiederherstellung der dem Sin geweihten Zikûrat von Ur, wo Nabûna'id das Glück hatte, die alten Inschriften des Ur-bâu (Lik-Bagaš) und seines Sohnes Dungi, und den von diesen Königen gelegten Grundstein wieder zu finden.

Drei kurze Inschriften auf Ziegeln, derselben Herkunft, berichten von Arbeiten an zwei Tempeln zu Ur und an der Zikûrat eines der zwei [5].

Ferner gehören noch hierher ein beschriebener Ziegelstein aus Senkereh (Larsa) [6] und zwei vom Fluſsufer zu Babel [7]. Sie enthalten nichts mehr als Namen und Titel des Königs nebst denen seines Vaters.

Die groſse auf Nabûna'ids Regierung bezügliche Annaleninschrift, welche aber im Auftrage Cyrus' abgefaſst wurde, wird später zur Besprechung gelangen [8].

---

1) I R. 69.

2) Col. I, 24 ff. (wo der Schluſs abgebrochen ist), Col. II, 23—27 und Col. III, 57 ff.

3) Col. I, 43 dürfte . . . . *unu-ki* wohl zu ergänzen sein: *Babbar* (oder *Ut*)-*unu-ki*, d. i. Larsa, denn Col. II, 28, welches doch wohl zu derselben Perikope gehört, steht dieser Name deutlich.

4) I R. 68, Nr. 1. Übersetzungen (sehr mangelhaft) von Talbot, JRAS. XIX, p. 195 f. und Records V, p. 143.

5) I R 68, Nr. 5, 6 und 7. Lesung und Bedeutung der Tempelnamen sind unsicher. Die dort wohnenden Göttinnen gehören dem Kreise Sins an.

6) I R. 68, Nr. 4.

7) I R. 68, Nr. 2 und 3.

8) Kontrakte aus der Regierungszeit Nabûna'ids herausgegeben von Straſsmaier in den Actes du Congrès des Orientalistes à Leide a. a. O. und in ZA. II, 43. Eine neue Ausgabe des „gesamten Inschriftenmaterials des letzten Königs von Babylon" „von den Thontafeln des Brit. Museums kopiert und autographiert" wird von Straſsmaier in Aussicht gestellt. (Leipzig, Eduard Pfeiffer.) Die erste Lieferung ist eben erschienen.

35. Der letzte Kampf und der Fall Babels.

Gewisse Berichte deuten darauf hin, dafs Nabonnedos im Anfang seiner Regierung mit einem auswärtigen Feinde zu kämpfen hatte, aus welchem Kampfe er als Sieger nach Babel zurückkehrte, und dafs in seinem zweiten Jahre eine Empörung in Hamat zu unterdrücken war. Indes sind die Quellen, aus welchen dies zu entnehmen wäre, so verstümmelt, dafs wir inbezug auf alle näheren Umstände im Dunkel bleiben. In seinem dritten Jahre liefs er, gleich seinen Vorgängern, auf dem Amanus Zedernholz zu seinen verschiedenen Tempelbauten hauen und scheint dabei auch mit einem westasiatischen Könige zusammengestofsen zu sein. Die medischen Truppen aber, die Harran erobert und die Stadt mitsamt dem berühmten Sin-Tempel völlig zerstört hatten, wagte er nicht anzugreifen, und die Übergriffe der Ägypter auf Cyprus, wo Amasis mehrere Städte einnahm, vermochte er ebenso wenig zurückzuweisen [1]. Übrigens scheint der Umfang seines Reiches sich gleich geblieben zu sein, wenn auch Ägypten fortwährend an Macht und Ansehen zunahm, während die babylonische Herrschaft über Westasien mehr dem Namen nach als in der Wirklichkeit bestand. Die friedfertige Politik, deren er sich möglichst befleifsigt zu haben scheint, war denn auch gewifs mehr ein Ausfluſs bewufster Schwäche als kluger Überlegung.

In sein sechstes Regierungsjahr aber fällt ein Ereignis, das von den weitgreifendsten Folgen für die Geschicke der Völker Asiens und für die Weltgeschichte überhaupt werden sollte. Die Dynastie des Dejokês fiel, und mit ihr das Reich der Meder.

Um das Jahr 550/49 gelangte die Kunde nach Babel, dafs ein bis dahin wenig beachteter Fürst, Cyrus (Kuraš), der König von Anzan, mit einem kleinen Heere die Meder (Ummanmanda), deren Gebiet sich so weit ausdehnte, geschlagen und ihren König Astyages (Ištuvêgu) gefesselt mit sich geführt habe [2]. Dieser Bericht war allerdings nicht ganz genau, denn später erfuhren die babylonischen Schreiber von den Persern, dafs die Sache sich einigermafsen anders verhalte. Astyages war gegen Cyrus ausgezogen, aber sein eigenes Heer hatte sich gegen ihn empört und ihn dem Cyrus ausgeliefert. Hierauf war dieser in die Hauptstadt und königliche Residenz Ekbatana (Agamtanu, Pers. Haga-

1) Diodor. 1, 68.

2) So lautet der Bericht V R. 64, col. I, 29–31.

matâna, die Stätte der Vereinigung) eingerückt nnd hatte von dort eine reiche Beute in sein Land geschleppt [1].

Cyrus gehörte ohne Zweifel, wie sein Vetter Darius, der Sohn des Hystaspês, das Haupt der späteren persischen Dynastie, der arischen Rasse, und zwar dem persischen Stamme und der Familie des Achaemenês (Hakhâmanis) an. Er nennt sich ausdrücklich König von Persien, in welcher Provinz sein Geschlecht seit Achaemenês den Thron innehatte. Alle Versuche zu beweisen, dafs er und die Seinen Elamiten seien, sind als verfehlt zu bezeichnen. Aber sowohl bei den Babyloniern als in seiner eigenen Inschrift heifst er auch König von Auzan oder Anšan, mit welcher Landschaft der östliche Teil von Elam, dessen Hauptstadt Šušan war, gemeint zu sein scheint [2]. Da er auch seinen Vorfahren, seinem Vater Kambyses (Kambuzija), seinem Grofsvater Cyrus und seinem Urgrofsvater Teispes (Šišpiš, Pers. Ćeispa) denselben Titel beilegt, so ist die Vermutung berechtigt, dafs der Letztere, welcher von seinem Vater Achaemenês das Königreich Persien geerbt hatte, dem von Ašurbanipal so tief gedemütigten elamitischen Reiche diese wichtige Provinz entrissen habe, um sie seinem Gebiete einzuverleiben, worauf er denn seine Residenz nach Susa oder in die Nachbarschaft verlegt hätte. Über beide Länder hatte Medien bis da-

---

1) Dies ist der Bericht der Annalen, Av. Col. II, 1—4.

2) Nur Oppert bezweifelt dies und scheint Anzan für einen Namen Persiens selbst zu halten. Sir H. C. Rawlinson JRAS. Vol. XII, 1880, p. 74 sqq., Sayce in TSBA. III, 475 und andere sind der Ansicht, dafs der Name den susischen Teil Elams bezeichne, und halten ihn für gleichbedeutend mit dem *Aššan (An-du-an-ki)* = *Elamtu* von II R. 47, 18. In den astrologischen Tafeln ist Anzan meist mit Subartu zusammengestellt. Rawlinson zieht den arabischen Geographen Ibn-el-Nadîm heran, der von Assân, einer Landschaft in Tuster (Shuster) spricht, wo Dschemschid die persische Schrift erfunden hätte. Kitab-el-Fihrist, p. 12, l. 22. Nach Sayce nennen die susischen Inschriften das Land ihrer Herkunft An-za-na. Jos. Ant. I, 6, 4 nennt die Elymäer die Vorfahren der Perser, X, 11, 7 Susa eine Stadt in Persien, und sagt IX, 14, 1, die Israeliten seien nach Persien geführt worden. Sieh M. von Niebuhr, Gesch. Ass. u. Bab. S. 166. Die Genealogie der persischen Könige ist diese:

1) Hakhâmanis,
2) Ćeispa, König von Anzan (und Persien).

Könige v. Anzan.

3) Cyrus I.
4) Kambyses I.
5) Cyrus II.
6) Kambyses II.

7) Aryaramna } Vizekönige von Persien?
8) Arsâma }
Vîstâspa (Hystaspes) kein König?
9) Darius, König der Könige.

Es wäre aber auch möglich, dafs Hakhâmanis selbst nicht als König regierte und Vîstâspa von seinem Sohne wohl als König mitgezählt wurde.

hin die Souveränität ausgeübt; Cyrus aber scheint den Gehorsam gekündigt zu haben, und als Astyages, nach Herodot sein Grofsvater, gegen ihn auszog, wurde er von seinen eigenen Soldaten dem aufrührerischen Vasallen überliefert, der nun bald auch Herr über Medien war.

Obgleich Nabonnedos aufatmete, als die Meder sich aus Ḫarran und wahrscheinlich auch aus Assyrien zurückgezogen hatten, war er nicht völlig blind für die Gefahr, die seinem Reiche vonseiten dieses neuen, mächtigen Staates an der Ostgrenze drohte. Er scheint in der That einige Vorsorgsmafsregeln getroffen zu haben. Nachdem er einen Aufseher über seinen Palast und seine Gärten zu Babel angestellt hatte, verliefs er diese Stadt und wich nach einem Orte Namens Têmâ (Têvâ?) aus, dessen Lage uns entgeht [1], während sein Heer unter der Führung des Bêlšaruṣur oder eines anderen seiner Söhne in einem verschanzten Lager unterhalb Sippar am Euphrat stand. Bemerkenswert ist es, dafs die Reichsgrofsen sich bei dem Kronprinzen befanden, und dafs auch die Mutter des Königs dort weilte. Im 9. Jahre des Nabonnedos starb sie daselbst und wurde von ihrem Sohne und dem Heere, darauf von dem ganzen Lande beweint. Dieser Zustand zog sich so mehrere Jahre hin, und in all der Zeit wurden zwar den Göttern Babels in Ê-sagila und Ê-zida Opfer dargebracht, um Frieden zu erflehen, aber die grofsen Feste wurden nicht begangen; der König kam nicht, wie es der Brauch war, jährlich nach der heiligen Stadt, um der grofsen Prozession von Ê-sagila nach Ê-zida, oder umgekehrt, beizuwohnen; sogar wurde Maruduk nicht aus seinem Heiligtume über die Strafse Ai-bur-šabu oder in seinem geweihten Schiffe seinem Sohne Nabû entgegengeführt, noch auch kam dieser aus Borsippa nach Babel. Weshalb dies alles so geschah, weshalb der König Babel verliefs, weshalb er nicht einmal zu den grofsen Festen hinkam, warum er selbst nicht im Lager zu Sippar

---

1) Pinches TSBA. VII, 152 denkt an ein Stadtviertel von Babel, das auf einem Bruchstück eines Planes der Stadt Tuma-ki genannt wird. Wenn wir auch den Unterschied der Namen Tuma und Têmâ nicht in Anschlag bringen, so ist es doch an und für sich unwahrscheinlich, dafs Nabonnêdos so lange in einem Viertel der Stadt geweilt hätte, ohne sich an den jährlichen Festen des Gottes Maruduk zu beteiligen. Dasselbe gilt inbezug auf das Quartier *Tê (ki) ša kirba Babili*, das Pinches in einem Kontrakte 77—10—2, 1 fand. Vgl. Strafsmaier, Congrès des Or. de Leide II, Nr. 136, 1 und Nr. 149, 2. Der arabische Stamm Têmâ, dessen u. a. Tiglatpilesar II. erwähnt, kann hier wohl nicht in Betracht kommen. Der Ort aber mufs meines Erachtens in einer gewissen Entfernung von Babel und von Sippar gelegen haben. Aus dem häufig wiederkehrenden Gegensatz in der Annalen-Inschrift: „Der König war in Têmâ; der Sohn des Königs u. s. w. in Akkad", sollte man schliefsen, dafs Têmâ nicht in Akkad gelegen habe.

erschien, wohl aber seinen Sohn und seine Mutter dort verweilen liefs, dies alles ist rätselhaft, um so mehr, da die Tempelbauten zu Ḫarran, Ur und Larsa noch in diese Jahre fallen müssen, und ihm also dazu noch hinreichende Mannschaft und Mittel zugebote standen. Das Einzige, was sich mit Sicherheit sagen läfst, ist, dafs man sich in einem Ausnahmezustand befand und nicht mit Vertrauen in die Zukunft blickte. Als nun die Perser unter Cyrus im Jahre 547/6 bei Arbela über den Tigris zogen und sich zunächst nach Kleinasien wandten, reichten sich die alten Nebenbuhler, die Könige Ägyptens und Babels, Amasis und Nabonnedos, die Hand und schlossen mit einander sowie mit Kroesos von Lydien und den Lakedämoniern ein Bündnis, um dem gefürchteten Feinde mit vereinten Kräften entgegenzutreten [1]. Dieser aber bewegte sich mit solcher Schnelligkeit, dafs Kroesos sich genötigt sah, ihm entgegenzuziehen und die Schlacht anzunehmen, noch ehe die wie immer langsamen ägyptischen Hilfstruppen eingetroffen waren und gewifs auch, bevor der König von Babel ihm beizuspringen vermochte. Als der persische Held den lydischen König geschlagen hatte, mufsten sowohl Ägypten wie Babel auf eigene Sicherheit bedacht sein und scheinen nicht mehr gemeinschaftlich gehandelt zu haben. Nunmehr nahte das Ende mit raschen Schritten. Schon im 10. Jahre des Nabonnedos (546/5) scheint von Elam aus ein Einfall in Akkad stattgefunden zu haben, welcher sich gegen Uruk richtete [2], und auch in der Folge ist noch von der Göttin von Uruk in Verbindung mit persischen Göttern die Rede. Es scheint demnach, dafs der Angriff von zwei Seiten, von Südosten sowohl wie von Norden kam; jedoch bleibt dies ungewifs.

Jedenfalls war der Ausgang nicht mehr zweifelhaft. Während die Feinde Babels, besonders die gefangenen Juden, jauchzten, dafs die stolze Stadt dem Untergange nahe sei, und sich schon im voraus weideten an der Demütigung Maruduks und Nabûs und der anderen verhafsten Götzen des verhafsten Landes, sowie an der völligen Zerstörung und Vernichtung Babels, die ihnen unvermeidlich schien, suchten die Babylonier in ihrer Ratlosigkeit noch bei diesen Göttern Rettung und thaten ihr Möglichstes, um sie zu erweichen. Es läfst sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, dafs Nabû und Maruduk nun beide aus ihrem Heiligtume hervorkamen, und das grofse Fest feierlich begangen

1) Herodot I, 77 ff.

2) Die Stelle der Annal. Av. Col. II, 21 f. ist zu sehr verstümmelt, um genauer sprechen zu können.

wurde [1]. Es wurden sogar die Götter von anderen Örtern, zunächst von den Nachbarstädten Kiš und Ḫarsag-Kalama, darauf, gegen das Ende des Monats Ulul, alle akkadischen Götter höherer und niederer Kreise nach Babel gebracht, um es zu beschützen und hinwieder selbst vor dem Feinde geschützt zu sein. Nur die Götter von Borsippa, Kuta und Sippar wurden in ihren Tempeln gelassen, weil diese Plätze selbst so sehr bedroht und, wie man hoffte, genügend befestigt waren, um einem Angriff zu widerstehen; sie bedurften also ihrer Götter und konnten sie auch verteidigen.

Dies alles scheint noch im Jahre 640/39 geschehen zu sein. Es hatte aber keinen anderen Erfolg, als daſs die Bevölkerung, über die Miſsregierung und die Sorglosigkeit ihres unfähigen Königs schon unzufrieden, noch mehr erbittert wurde, und als nun Cyrus am 12. des 4. Monats (Dûzu) 639/8 eine Schlacht gewonnen hatte [2], empörten sich die Akkader gegen Nabonnedos und öffneten bald darauf dem heranrückenden persischen Heere die Thore von Sippar. Am 14. Tašritu (oder Dûzu) zog dies ohne Schwertstreich in die Stadt des Šamaš ein, und eilig flüchtete sich der König, der nun, wie es scheint, endlich bei seinem Heere weilte, nach Babel. Zwei Tage darauf erschlossen sich auch die Thore der Hauptstadt den Persern. Cyrus selbst war dort mit seinen Truppen noch nicht eingetroffen. Aber eine Abteilung unter Gobryas, dem Satrapen Gutiums, des Gebietes jenes streithaften Nomadenvolkes, das schon so oft an den assyrischen und babylonischen Kriegen beteiligt gewesen war, nahte sich der heiligen Stadt, wahrscheinlich von einer anderen Seite, und drang hinein, ohne auf gewaffneten Widerstand zu stoſsen. Nabonnedos wurde ergriffen und gefangen genommen. Der Rest des babylonischen Heeres, wenigstens der Besatzung Babels, hatte sich im Tempel Ê-sagila verschanzt und wurde dort gegen Ende des Monats von jenen Guti des Gobryas eingeschlossen [3]. Da sich hier weder Waffen noch Verteidigungsmittel vorfanden, die überhaupt in allen Tempeln fehlten, so kann die Belagerung nicht lange gedauert haben.

---

1) Auch hier, Annal. Rev. Col. I, 5 und 8, ist der Text zufolge der Verstümmelung zu undeutlich, um einen genauern Ausdruck zu gestatten.

2) Nach Ann. Nab.-Cyr. Rev. Col. I, 12ff. findet die Schlacht in *Uḫ-ki* statt (Pinches liest den Namen Rutum), am Ufer des Flusses Ninilat oder Nizallat. Die Lage beider ist ungewiſs.

3) Die Stelle Ann. Nab.-Cyr. Rev. Col. I, 16—18 fasse ich anders auf als Pinches. Er übersetzt *túkumê* mit Rebellen, und setzt also einen Aufstand der Gûti gegen die persische Herrschaft voraus. Dies dünkt mich höchst unwahrscheinlich. Anstatt *upaḫḫir* lese ich lieber *usaḫḫiru* „sie schlossen ringsum ein".

Am dritten des achten Monats hielt Cyrus selbst seinen Einzug in Babel. Er wurde hier, vielleicht abgesehen von einigen Anhängern des Nabonnedos, mit Jubel begrüfst. Die unterjochten Nationen und die Verbannten erblickten natürlich in ihm ihren Befreier. So an erster Stelle die Juden, deren grofser Prophet schon seit einiger Zeit seine Mitverbannten auf jenen Koreš hingewiesen hatte, den Mann des Rates Jahves aus fernem Lande, der Jahves Wohlgefallen vollbringt, den Gerechten, den Jahve liebt und den er von Osten und Norden gleich einem Raubvogel kommen läfst, um Könige und Völker zu richten und zu demütigen. So aber auch die Häupter Babels selbst, die Priester und Gelehrten. Ihre Gesinnungen ersieht man am besten aus der Denkschrift, die sie in Cyrus' Auftrage verfafsten und worin dessen Einzug in Babel beschrieben wird. Was von dem Eingange noch erhalten ist, läfst vermuten, dafs darin zunächst berichtet wurde, wie Nabonnedos zwar für die Tempel, auch die Babels, sorgte, die Stadt aber und ihre Verstärkungen immer mehr vernachlässigte. Als nun die Festungswerke von Maruduks heiliger Stadt durch diese Fahrlässigkeit in Verfall gerieten, zeigte der erzürnte Gott seinen Grimm, indem er nicht mehr beim grofsen Feste erschien. Er und die anderen Götter verliefsen Babel und wandten sich nach allen anderen Orten, wo ihnen ein Sitz bereitet war [1]. Aber das Volk von Šumer und Akkad gab sich nicht damit zufrieden, und auf ihr Flehen beschlofs der Herr der Götter, sie wieder zu erfreuen und zu begünstigen. Dazu erwählte er Cyrus, den König von Anšan, zu seinem Werkzeuge, legte die Guti und ganz Medien zu seinen Füfsen und gab das schwarzhäuptige Volk (die Babylonier) in seine Hand, welches er nun gerecht regierte. Darauf lenkte Maruduk seinen Weg nach Babel und begleitete ihn dorthin als Freund und Helfer. Das Heer, unzählig wie die Wasser des Stromes, hatte die Waffen angegürtet und ging an seiner Seite, aber ohne Kampf und Krieg zogen sie in die heilige Stadt ein, und der siegreiche König schonte Babel in seinem Jammer und Elend. Nur den Nabonnedos, der der Furcht Maruduks abgesagt und also seine Gunst verwirkt hatte, lieferte der Gott in Feindeshände. Das ganze Volk Babels und ganz Šumer und Akkad, Fürsten und

1) Dies ist natürlich nicht buchstäblich aufzufassen, als ob ihre Bilder weggeführt worden seien, sondern nur in dem Sinne, wie Nabûna'id sagt, dafs Sin Ḫarran verlassen habe, nämlich, dafs sie der Stadt Babel ihren Schutz entzogen. Hierin liegt vielleicht der Erklärungsgrund der oben erwähnten und hier wiederholten Thatsache, dafs Maruduk sich an seinem Feste nicht zeigte. Die Priesterschaft wird dadurch ihre Unzufriedenheit über die Unfähigkeit und Sorglosigkeit des Königs an den Tag gelegt haben.

Priester neigten sich vor dem Befreier, küfsten seine Füfse und freuten sich seiner Herrschaft mit grofsem Jubel. Denn Bêl und Nabû lieben sein altes Königshaus und begehrten seine Herrschaft, weshalb sie ihn denn auch zum König von Babel, von Šumer und Akkad und von den vier Weltgegenden ausriefen, und er in Frieden einziehen und in Jubel und Freude seinen Thron gründen durfte im alten Königspalaste [1].

Aus diesem Berichte, dessen eigene Worte hier absichtlich grofsenteils beibehalten sind, geht die Stimmung des babylonischen Volkes und wenigstens der Hauptvertreter des Adels und der Priesterschaft inbezug auf Nabonnedos und Cyrus deutlich hervor. Das Volk fiel von dem ohnmächtigen Herrscher ab, der sich unfähig zeigte, es zu beschützen, und der ihm überdies seit Jahren schwere Lasten aufgebürdet hatte, um seiner Baulust zu frönen. Die Priester Babels hatten seine Sache schon verlassen, als er die Tempel und Verteidigungswerke der Hauptstadt zu vernachlässigen begann, und die der übrigen Städte sahen mit Unwillen ihre Götter nach Babel entführen, um diese Stadt noch vom Untergange zu retten. Die Fürsten konnten nicht sonderlich für einen König schwärmen, der sich aus seiner Hauptstadt und Hofhaltung zurückzog, das Heer der Führung seines Sohnes überliefs und für nichts Sinn hatte, als für Altertumsforschungen, die ihn in Stand setzten, die Tempel der Götter wieder wie vor Jahrhunderten erstehen zu lassen. So kam es, dafs, als Cyrus das königliche Heer geschlagen hatte und somit von Nabonnedos und seinem Sohne nichts mehr zu befürchten war, das ganze Land ihn als Retter und Befreier willkommen hiefs und ihm dann als Grofskönig huldigte. Dies hatten die jüdischen Propheten nicht erwartet. Dafs Cyrus sich der Hauptstadt von Westasien zu bemächtigen suchen würde und dafs ihm dies gelingen würde, das leuchtete ihnen ein. Auch sahen sie richtig voraus, dafs sein Triumph ihnen die Erlösung aus der Gefangenschaft und die Rückkehr nach dem teuren Boden Judäas bringen würde. Dafs aber

1) Assyriologen, die bemüfsigt sein möchten, diese Paraphrase der Inschrift des Cyrus mit der Übersetzung Sir H. Rawlinsons zu vergleichen, werden bemerken, dafs meine Auffassung an verschiedenen Stellen von der des englischen Gelehrten abweicht. Unter denjenigen, welche ich ganz anders übertragen zu müssen glaube, sind besonders zu erwähnen l. 17: „seine Stadt Babel schonte er in ihrem Jammer und Elend“ (Rawl. „he besieged and conquered“); l. 18: „neigten sich vor ihm, küfsten seine Füfse, freuten sich seines Königtums und jubelten vor ihm“ (Rawl. „who broke away and declined to kiss his feet, revolted against his sovereignty (and) changed their sides!“); l. 22, wo Rawl. die gefallene Dynastie im Sinne hat, während Cyrus gerade von seinem eigenen Königshause redet als von Bêl und Nabû geliebt und gesegnet.

ihre Feinde oder vielmehr die Unterthanen ihrer Unterdrücker selbst den fremden Herrscher bewillkommnen würden, das hätten sie sich nie träumen lassen. Und als nun der Mann, den sie als Jahves Diener und Werkzeug, ja selbst als Jahves Liebling begrüfst hatten, nicht als Richter, sondern als Friedensspender kam, die Götzen nicht umstürzte, sondern verehrte gleich den seinen, die ihnen so tief verhafste Stadt nicht in eine Wildnis verwandelte, sondern zu einem seiner königlichen Herrschersitze erhob, da mufs ihnen dies gewifs eine Enttäuschung bereitet haben, die auch die Lösung ihrer Fesseln nicht ganz austilgen konnte.

Auch Cyrus freilich hatte sich wahrscheinlich auf eine solche Wendung nicht gefafst gemacht, und würde ohne Zweifel, wenn Sippar und Babel Widerstand geleistet hätten, an beiden das Kriegsrecht ausgeübt haben. Als ihm aber unerwartet die Rolle eines Befreiers aufgedrungen wurde, war er ein zu guter Politiker, um sie nicht anzunehmen und sie nicht vortrefflich durchzuführen. Das Heer erhielt gemessenen Befehl, sich als befreundete Besatzung und nicht als Eroberer zu benehmen. Als er selbst seinen Einzug hielt, versprach er Frieden und Schutz [1]. Auf sein Geheifs hielt Gobryas (Gubaru), sein Befehlshaber oder Statthalter, in Babel eine Musterung über die für andere Städte bestimmten Statthalter und trug ihnen auf, die Götter, welche Nabonnedos aus jenen Örtern nach Babel geschafft hatte, wieder in ihre Heiligtümer zurückzuführen. Dies geschah vom 9. bis zum 12. Monat (Kisilêvu bis Addaru), und zugleich legte der persische Monarch die Hand ans Werk, um die verfallenen babylonischen Tempel wieder herzustellen und die Schäden, die sie durch Nabonnedos' Fahrlässigkeit und die Kriegsnöte erlitten hatten, auszubessern. Wenn er also, was allgemein geglaubt wird, jedoch keineswegs feststeht, ein Verehrer Auramazdas und treuer Anhänger der Lehre Zarathustras war, so betrachtete er doch diese Religion nur als die national-persische, und trug er ebenso wenig Bedenken, in seiner Würde als Oberpriester von Babel den babylonischen Göttern zu huldigen, als später Darius Hystaspis und sogar Xerxes als Herrscher Ägyptens etwa Anstand nahmen, die ägyptischen Tempel auszuschmücken oder wieder zu erbauen und sich in die Mysterien jener Götter einweihen zu lassen.

Inzwischen war, fünf Tage nach Cyrus' Ankunft zu Babel, der

---

1) Dies wird nicht nur in der Inschrift des Cyrus selbst, sondern auch in den Annalen Rev. Col. I, 19f. berichtet. Die dort von Pinches übersetzten Worte: „the roads before him were dark" müssen lauten: „Die Wege waren vor seinem Angesichte gebahnt (buchstäblich: ausgebreitet)."

König Nabonnedos daselbst gestorben, und das ganze Land trauerte um ihn vom 27. des 12. Monats (Addaru) bis zum 3. des 1. Monats des neuen Jahres (Nisannu). Hieraus geht hervor, daſs er eines natürlichen Todes gestorben und nicht von Cyrus oder Gobryas getötet ist. Es muſs also auf einem Irrtum der griechischen Geschichtschreiber und des Berossos beruhen, wenn sie berichten, daſs er von Cyrus mit Karmanien belehnt oder doch dahin gesandt worden und dort erst viel später gestorben sei. Es könnte sein, daſs diese Gnade Belšaruṣur, dem Sohne des babylonischen Königs und seinem angewiesenen Thronerben, zuteil wurde, und daſs demnach die Überlieferung ihn mit seinem Vater verwechselte [1].

Cyrus thronte nun als Groſskönig zu Babel, und alle botmäſsigen Fürsten des babylonischen Reiches, nicht nur die von Akkad und die ehemaligen Vasallen Assyriens, sondern auch die des Westens bis ans Mittelmeer, eilten nach der Hauptstadt am Euphrat, die Füſse des neuen Herrschers zu küssen und ihm ihren Tribut zu entrichten [2]. Wie lange er dort verweilt hat, ist schwer zu sagen; nur läſst sich annehmen, daſs er ziemlich bald seine Eroberungszüge fortgesetzt hat, und daſs inzwischen Kambyses (Kambujia, Kambuzija) als Unterkönig und Mitregent für Babel dort zurückgeblieben ist. Gewiſs ist es, daſs dieser ihn auf seinem Siegeszuge durch Babylonien begleitete; denn in seiner eigenen Inschrift ruft Cyrus auf diesen Sohn den Segen Maruduks und der babylonischen Götter herab, und der Annaleninschrift zufolge hat Kambyses am 4. Nisannu des Jahres 638/7 im Nabûtempel zu Borsippa eine religiöse Handlung verrichtet, deren eigentliche Bedeutung uns in der Verstümmelung des Textes entgeht. War es seine

---

1) Schon Joseph. Antiq. X, 11, 2 bemerkt, daſs Nabûna'id und der Belšazar des Buches Daniel ein und dieselbe Person seien, was genauer so lauten muſs: in der Überlieferung, auf welche dieses Buch fuſst, wird der Sohn an die Stelle des Vaters gerückt, und für diesen tritt dann Nebukadrezar ein. Das Umgekehrte kann nun bei Berossos und den griechischen Geschichtschreibern stattgefunden haben. Es wäre dann — sehr natürlich, da Bêlšaruṣur, wenn nicht Mitregent, so doch Oberbefehlshaber des Heeres gewesen zu sein scheint — aus den beiden Personen eine gemacht, und diese hier mit dem Namen des Vaters, wie dort mit dem des Sohnes, belegt worden. Die Inschriften aus Cyrus' Zeit erwähnen Bêlšaruṣur nicht; nur in denen Nabûna'ids zu Ur kommt er vor. Die Vermutung W. St. Chad Boscawens, TSBA. VI, 27 und 28, daſs in einer Kontrakttafel das 5. Jahr Maruduk-šar-uṣurs genannt und damit Bêl-šar-uṣur gemeint wäre, ist unbegründet, denn der Kontrakt stammt aus der Regierung Nergalšaruṣurs. Sieh Straſsmaier, Actes du Congrès de Leide, Nr. 123.

2) Inschrift des Cyrus, V R. 35, 28—31.

Weihe als Vizekönig? Oder wurde er erst später zu dieser Würde erhoben? Dafs er bei Lebzeiten seines Vaters und während dieser als „König der Länder", als „Grofskönig" oder Kaiser die Krone trug, bereits König von Babel war, beweist die unzweideutige Datierung eines Kontraktes [1]. Vielleicht werden neue Texte auf diese noch halbdunkelen Verhältnisse einiges Licht werfen.

So lange der grofse Monarch, der die Freiheiten, Vorrechte und religiösen Satzungen Babels ehrte und überdies durch seinen Heldenruhm und sein gewaltiges Heer Ehrfurcht einflöfste, das Scepter schwang, ja sogar unter der Regierung des Kambyses und des falschen Smerdis (Bardija, Barzija), des Magiers Gaumata, scheint Babel sich ruhig verhalten zu haben [2]. Von der nach dem Tode des Kambyses und des falschen Smerdis entstandenen Verwirrung machten jedoch die Babylonier Gebrauch, um ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen. Während in Susiana, seit Cyrus I. das Zentrum der Herrschaft des einen Zweiges der Achämeniden, ein Eranier, Atrina, sich des Thrones zu bemächtigen suchte, stand in Babel ein gewisser Nidinta-Bêl (pers. Naditabira) auf, der vorgab, Nebukadrezar, der Sohn des Nabonnedos (pers. Nabukadraćara, S. d. Nabunita) zu sein, welcher Versuch später von einem Armenier, namens Arakha, wieder erneuert wurde [3]. Ob nun Nidinta-Bêl wirklich ein Sohn Nabûna'idis war, welcher als König den berühmten Namen Nebukadrezar annahm, oder ob Darius ihn mit Recht einen Betrüger nennt, genug, das ganze babylonische Volk scharte sich unter seine Fahne, und Darius, der die Erhebung für ernst genug hielt, um selbst an der Spitze seines Heeres zu ihrer Bekämpfung auszuziehen, hatte Mühe genug, sie zu unterdrücken. Es waren dazu zwei förmliche Schlachten, eine am Tigris und eine am Euphrat, nötig, und auch dann noch mufste Babel, wohin der Aufrührer sich zurückgezogen hatte, mit Gewalt erobert werden. Dies beweist, dafs, wenn sich Babel schon freiwillig dem grofsen Cyrus unterworfen

1) Über die Chronologie von Cyrus' und Kambyses' Regierung sieh unten.

2) Es liegen Kontrakte mit Daten aus allen Regierungsjahren des Cyrus und Kambyses und aus dem 1. Jahre des Smerdis vor.

3) Sieh die Inschriften des Darius zu Behistan I, 77 bis II, 5, vgl. mit IV, 12 ff. und D, und III, 76 ff. Boscawen TSBA. VI, p 31 setzt einige Kontrakte in die Regierungszeit dieses Nebukadrezar III., weil die darin genannten Zeugen dieselben sind, welche in Kontrakten seit dem 8. Jahre des Nabonnedos bis zum Anfang der Regierung des Darius vorkommen, und also unmöglich unter Nebukadrezar II. gelebt haben können. In Kontrakten aus dessen Regierung finden sich ihre Namen denn auch nicht. Hierdurch würde sich bestätigen, dafs Nebukadrezar III. zu Babel als rechtmäfsiger König erkannt wurde. Die Data sind aus seinem Anfangs- und ersten Regierungsjahre bis in den 6. Monat (Ulûlu).

hatte, der Unabhängigkeitssinn dort doch nicht gänzlich geschwunden war, und man die Hoffnung noch nicht aufgab, das persische Joch abschütteln zu können. Es war jedoch vergebens, und die Geschichte Babels ist von nun an lediglich ein Stück der Geschichte der persischen und griechisch-mazedonischen Weltreiche.

Uns erübrigt jetzt nur noch, wenn auch in flüchtigen Umrissen, die kulturhistorische Bedeutung des babylonisch-assyrischen Volkes zu zeichnen.

Über die Geschichte der letzten Jahre des neu-babylonischen Reiches und der Eroberung Babels durch Cyrus haben zwei kürzlich aufgefundene Dokumente ein überraschendes Licht verbreitet. Das eine ist ein in 4 Kolumnen auf zwei Seiten in ungebrannte Thonerde geschriebener und infolgedessen leider sehr verstümmelter Text, in welchem Sir H. C. Rawlinson Annalen des Cyrus zu entdecken glaubte, der aber gewifs, wenn auch in Cyrus' Auftrage abgefafst, Ereignisse aus den 17 Jahren des Nabonnedos in chronologischer Ordnung erzählt. Dies hat schon Pinches erkannt [1]. Der Bericht über die Vorfälle der ersten drei Regierungsjahre ist sehr fragmentarisch. Dann folgt eine Lücke bis zum Anfange des 6. Jahres. Die Aufzeichnungen von diesem bis in das elfte Jahr sind vollständig erhalten. Von da an bis zum 16. Jahre ist aber alles verloren. Das 17. Jahr (ohne Zweifel ist dies gemeint, wenn auch die Zeile, in dem es genannt war, abgebrochen ist) ist sehr ausführlich behandelt, aber der Anfang und zumal der Schlufs sind arg verstümmelt. Hoffentlich wird sich noch ein vollständiges Exemplar oder ergänzende Bruchstücke finden.

Der zweite Text ist der Cylinder des Cyrus, in welchem dieser seine Eroberung Babels hat erzählen lassen [2]. Schade dafs auch dieser Text so verstümmelt ist. Von den 46 Zeilen sind nur 13 so gut wie vollständig; an allen übrigen fehlt mehr oder weniger. Besonders am Anfang und Ende sind bedeutende Stücke abgebrochen, und von Zeile 22 bis 32 ist in der Mitte eine Lücke. Von Zeile 1—4 und Zeile 36—46 sind nur noch einzelne Worte erhalten. Dennoch ist das übrig Gebliebene von der gröfsten Bedeutung; denn obgleich noch stellenweise dunkel, ist der Text im ganzen verständlich genug, um einen klaren Einblick in den Verlauf der Begebenheiten zu gewähren.

Selbstverständlich sind diese Texte samt den Ergebnissen der früher erwähnten Inschriften Nabûna'ids unserer Geschichtserzählung zugrunde zu legen, und sind die Berichte des Berossos und Herodot danach zu beurteilen.

---

1) Der Text ist herausgegeben von Pinches in TSBA. VII, p. 139 ff., mit Transskription, Übersetzung und Kommentar. Er beruht im British Museum.

2) V R. 35. Sieh Übersetzung und Kommentar von Sir H. C. Rawlinson in JRAS. 1880, V. XII, p. 84 ff. Die Übersetzung ist stellenweise sehr frei und hypothetisch.

Berossos' Bericht stimmt noch am besten damit überein. Er sagt (a. a. O.), dafs im 17. Jahre des Nabonnedos Cyrus mit grofser Heeresmacht aus Persis gegen Babylonien zog, nachdem er sich das ganze übrige Asien unterworfen hatte. Dieser Auszug aus Persis ist hier nicht wörtlich zu nehmen, denn das persische Heer kam von Norden. Auch die völlige Unterwerfung (West-) Asiens war damals gewifs noch nicht zu Ende geführt. Dann erzählt er weiter, wie Nabonnedos, auf den Bericht von Cyrus' Annäherung, ihm mit einem Heere entgegenzieht, aber, in einer Feldschlacht besiegt, von wenigen begleitet die Flucht ergreift und sich in Borsippa einschliefst. Cyrus schleift darauf die äufseren Mauern Babels, da die Stadt ihn zu stark befestigt dünkt; er ist also schon Herr der eigentlichen Hauptstadt, was zu seinen eigenen Berichten stimmt. Aber er belagert den Nabonnedos in Borsippa, und dieser, also in die Enge getrieben, ergiebt sich freiwillig der Gnade des Cyrus; er wird nicht getötet, sondern von dem Eroberer begnadigt, der ihm einen Wohnsitz in Karmanien anweist, wo er seine übrige Lebenszeit zubringt und stirbt [1].

Das letzte widerspricht durchaus dem Berichte der Annalen, dafs Nabûna'id noch vor Cyrus' Ankunft in Babel daselbst von Gobryas gefangen genommen wurde und kurz darauf starb. Dies geschah am 16. Dûzu (Tammuz) und am 11. Araḫ šamnu (Marchesvan) des siebenzehnten Jahres, 538 [2]. Von einer Wohnung in Karmanien oder einer Herrschaft über diese Provinz kann also keine Rede sein. Auch läfst sich mit dem Berichte der Annalen über Nabûna'ids Gefangennahme zu Babel [3] und seinen wenige Monate nachher daselbst erfolgten Tod nicht vereinbaren, dafs er von Cyrus, nachdem dieser die Festungswerke Babels hätte schleifen lassen, in Borsippa belagert worden wäre. Dennoch haben wir keinen Grund, diese Mitteilungen des Berossos, wovon auch Abydenos weifs, zu bezweifeln. Ich vermute, dafs er sich in der Person geirrt hat. Wahrscheinlich hat Belšarușur sich mit dem Reste des Heeres in Borsippa verschanzt, und ist er es, der nach seiner Übergabe begnadigt und nach Karmanien geschickt wurde. Es ist nur eine Mutmafsung, für die aber vieles spricht.

Viel weniger zuverlässig ist der Bericht des Herodot [4]. Er läfst den Cyrus erst nach dem Gyndes ziehen und dort lange verweilen, wie es heifst, um den Strom wegen des Ertrinkens seines Lieblingspferdes zu bestrafen. Ob sich in diesem Märchen ein Körnchen Wahrheit birgt, ist nicht zu entscheiden. Richtig ist, was nun folgt, nämlich,

---

1) Abydenos bei Euseb. Praep. Ev. IX, 41 (Chron. I, 10, 3) macht hieraus sogar, dafs er ihm die Herrschaft über Karmanien übertrug. Theophilus ad Autolycum III, p. 139 ist unklar und verworren.

2) Rev. Col. I, l. 16 und 23.

3) Es steht deutlich da, dafs Gobryas den Nabonnedos in Babel (*ina Ê-ki*) gefangen nahm. Pinches übersetzt, wahrscheinlich um den Text mit dem Berichte des Berossos und Herodot in Einklang zu bringen, „into Babylon." Dann müfste es aber heifsen: *ana Ê-ki*.

4) I, 190 f.

daſs das babylonische Heer in einiger Entfernung von Babel von Cyrus geschlagen wird. Was aber der Grieche weiter mitteilt, verdient nur teilweise Glauben. Die Babylonier hätten sich nun in die Stadt eingeschlossen und, da sie auf Jahre hinaus Vorräte aufgehäuft hatten, ruhig den Ausgang erwartet. Cyrus, hierdurch in groſse Verlegenheit gebracht, hätte dann eine List ersonnen und durch Ableitung des Euphrat in das von Nitokris (d. i. Nebukadrezar) gegrabene Bassin den Strom durchwatbar gemacht und durch diesen von zwei Seiten sein Heer in die Stadt geführt. So wurden die Babylonier, die sogar versäumt hatten, die Flufsthore zu schliefsen, und fröhliche Gelage feierten, überrascht, und während sie noch tanzten und zechten, waren die Perser schon Herren der Stadt.

Das Letzte stimmt insoweit zu der jüdischen Tradition, auf welche der Verfasser des Buches Daniel fufst, daſs auch nach dieser die Eroberung Babels während eines groſsen Festes erfolgte. Die Annalen erwähnen eine religiöse Feier, setzen dieselbe aber vor die Ankunft des Cyrus sowohl wie des Gobryas.

Die List des Cyrus ist nicht unvereinbar mit seiner eigenen Angabe, daſs Gobryas sowohl Sippar wie Babel ohne Kampf eroberte, und könnte sogar zur Erklärung dieser Thatsache dienen. Da aber nach den Annalen die Unterthanen Nabûna'ids gegen ihn aufgestanden waren und Cyrus' Ankunft mit Freude begrüſsten, so ist es nicht wahrscheinlich, daſs sie überhaupt daran gedacht haben, die Stadt gegen ihn zu verteidigen, und gewiſs ist es, daſs dieselbe keineswegs reichlich mit Vorräten versehen, sondern im Gegenteil so schlecht zur Verteidigung gerüstet war, daſs die Krieger, die sich in E-sagila verschanzten, dort nichts vorfanden und genötigt waren, sich zu ergeben. Die Erzählung Herodots ist also entschieden romantisch ausgestattet.

Zu den Prophezeiungen, woraus sich die Gefühle und Hoffnungen der jüdischen Verbannten in diesen Jahren erkennen lassen, gehören zunächst Jesaja 13, 1 bis 14, 23 und 21, 1—10, welche Stücke offenbar von einem in der Gefangenschaft zu Babel lebenden Propheten und aus der Zeit, als Cyrus schon mit seiner Kriegsmacht drohte, herrührten [1]; sodann einige Stellen aus dem babylonischen Jesaja, besonders die, wo er Koreš verherrlicht und Judas Erlösung von ihm erhofft [2]; endlich Jeremia 50 und 51. Diese letzte Prophezeiung wird in der Unterschrift (51, 59—64) Jeremia selbst zugeschrieben, der sie dem königlichen Intendanten oder Hofmarschall [3] Seraja b. Nerija, als dieser Zedekia im vierten Jahre seiner Regierung begleitete, mitgegeben hätte,

---

1) Vgl. Kuenen, Hist.-Krit. Onderzoek II, 154f. Daſs das Stück nicht von einem Zeitgenossen Hizkias sein kann, erhellt u. a. aus 13, 17, wo von den Medern die Rede ist, und aus 13, 19, wo Babel die Hoffart der Chaldäer heifst. Was der Prophet laut 13, 20—22 und 14, 22f. hoffte, sollte nicht in Erfüllung gehen.

2) Sieh Jes. 44, 28; 45, 1; 41, 1—4 vgl. mit Vs. 29; 46, 11; 48, 14; 43, 14 und vgl. Kuenen a. W. II, 107 ff.

3) *Sar menûḥah*, nicht *minḥah*. LXX ἀρχων ἀώρων.

um sie nach der Vorlesung in den Euphrat zu werfen. Daſs aber dieses Schriftstück, welches den völligen Untergang und die Zerstörung der Stadt weissagt und die Kinder Israels ermahnt, sie sobald wie möglich zu verlassen, nicht von Jeremia herrühren, und er es jedenfalls nicht in jener Zeit verfaſst haben kann, als er noch immer zur Geduld mahnte und den Untergang der Stadt erst nach 70 Jahren, unter Nebukadrezars Enkel, erwartete, unterliegt keinem Zweifel. Der Prophet hätte dadurch Hoffnungen rege gemacht, die er sonst nachdrücklich bekämpfte. Allerdings hat der Verfasser sich bemüht, seinem Werke den Schein zu geben, als ob es den Inhalt der Prophezeiung, worauf 51, 61—64 sich beziehen, wiedergäbe, und demgemäſs alles vermieden, was in Jeremias Tagen nicht verständlich war. So nennt er wohl Nebukadrezar, die Meder und die Königreiche Ararat, Minni und Aškenaz (die Gimirri), welche gegen das Ende der Gefangenschaft alle Selbständigkeit eingebüſst hatten, aber weder Cyrus, noch Nabonnedos, noch die Perser. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daſs er, wie es Budde[2] darzulegen sucht, etliche Stellen aus anderen Propheten, besonders Jesaja 13 und Jeremia, verarbeitet, und wir können in dieser Vermeidung von Anachronismen nur Absicht, und keinen Echtheitsbeweis erblicken. Dennoch kann ich nicht mit Budde die Prophezeiung für ein „rein litterarisches Produkt aus nachexilischer Zeit“ halten, das mit dem Zwecke geschrieben wäre, eine scheinbare Lücke im Buch Jeremia auszufüllen und den wahrscheinlichen Inhalt der dem Seraja anvertrauten Prophezeiung wiederzugeben. Dagegen erheben sich groſse Bedenken. Woher nahm ein Schreiber, der im 5. oder 4. Jahrhundert v. Chr. in Palästina lebte, die Königreiche Ararat und Minni, das Land Merataîm (mat Marrâti, d. h. Chaldäa), Peḳod (der Aramäerstamm Pukudu, östlich von Tigris)? Wie konnte er zumal die Eroberung durch Cyrus als ein schreckliches Strafgericht über die sündige Stadt darstellen, das mit ihrer völligen Vernichtung endete, sodaſs sie zu einer Wohnstätte wilder Tiere wurde? Wie konnte er sagen, daſs das Volk des Nordens das Land veröden würde, und daſs Bel beschämt, Merodach zermalmt werden würde, wie Dreckgötter? Während es doch erwiesen ist, daſs Cyrus Babel ohne Kampf einnahm, daſs Priesterschaft und Volk ihn eher als Erlöser begrüſsten, denn als Usurpator mieden, und er dem Bêl-Maruduk, sowie den anderen Göttern Babels, gröſsere Huldigungen darbrachte, als Nabûna'id ihnen gezollt zu haben scheint. Wer ein *vaticinium ex eventu* macht, sorgt doch wohl dafür, den Begebenheiten nicht schnurstracks zu widersprechen. Eine so völlige Vernichtung Babels und seiner Heiligtümer, die sich erst viele Jahrhunderte später einigermaſsen verwirklichen sollte, erklärt sich nur in den überspannten Hoffnungen rachsüchtiger jüdischer Verbannten, noch ehe Cyrus deren Nichtigkeit bewiesen hatte. Das betreffende Stück ist also in den letzten Jahren vor Babels Fall von

1) Sieh u. a. Kuenen a. W. II, 226 ff.

2) Über die Kap. 50 und 51 des Buches Jeremia in Jahrbb. f. prot. Theologie 1878, S. 428 ff. und 529 ff.

solch einem prophetischen Autor unter den Verbannten abgefafst, mit der Absicht, es für die 51, 61—64 kurz angedeutete Prophezeiung auszugeben [1].

Für die Chronologie ergiebt sich aus den neugefundenen Annalen nur wenig infolge des verstümmelten Zustandes des Textes. Die Bezeichnung des 7., 8., 9., 10. und 11. Jahres ist erhalten. Die Chronik jedes Jahres ist deutlich von dem vorhergehenden und folgenden abgetrennt. Kein Jahr wurde überschlagen, wenn auch nichts Nennenswertes vorgefallen war, wie daraus hervorgeht, dafs das 8. Jahr gesondert aufgezählt ist, obwohl weiter nichts daraus berichtet wird. Es ist wohl kein gewagter Schlufs, dafs die unmittelbar vor dem 7. Jahre stehenden Zeilen zum 6. gehören, und dafs die drei Rubriken am Anfang den ersten drei Regierungsjahren des Nabonnedos entsprechen. Wenn dem so ist, dann hat Cyrus den Astyages im 6. Regierungsjahre des Nabonnedos gefangen genommen und getötet, also 550/49, was zu der allgemein angenommenen Berechnung stimmt, und überschritt er drei Jahre nachher 547/6 den Tigris bei Arbela. Weiter ergiebt sich von selbst der Schlufs, dafs die zwei, übrigens sehr verstümmelten Rubriken der Rückseite die Chronik des 16. und 17. Jahres enthalten, zumal in der zweiten die Gefangennahme und der Tod des Nabonnedos berichtet werden, und dieser bekanntlich 17 Jahre regierte. Nachdem aber erzählt ist, dafs Nabonnedos noch im 6. Monat (Ulûlu) die Götter aus verschiedenen Orten nach Babel hat schaffen lassen, folgt, dafs Gobryas schon am 16. des vierten Monats (Dûzu) mit den persischen Truppen in die Stadt eingezogen war, dafs er darauf Nabonnedos gefangen nahm und dafs am Ende des vierten Monats jeder ernste Widerstand aufgehört hatte. Am 11. des achten Monats (Arah šamna) stirbt dann Nabonnedos, nachdem am 3. dieses Monats Cyrus selbst in Babel eingetroffen war. Die Erzählung geht dann weiter und berichtet noch Ereignisse vom 3. und 4. Nisan, ohne das neue Jahr durch irgendein Trennungszeichen anzudeuten. Die Herbeischaffung der Götter im 6. Monat (Ulûlu) mufs also im vorigen Jahre stattgefunden haben, und die Erwähnung derselben hier nur nachgeholt sein. Möglich ist auch, dafs hier, abweichend von der Vorderseite, das 16. und 17. Jahr des Nabonnedos und das erste des Cyrus zusammengefafst sind.

Die Chronologie der Annalen scheint im Widerspruch mit der in der Inschrift aus Sippar V. R. 64 zu sein. Dort erzählt Nabûna'id, ohne noch zu sagen, wann es geschah [2], dafs Sin von Harran, aus irgendeinem Grunde auf seine Stadt erzürnt, Ummanmanda, medische Truppen kommen liefs, welche Stadt und Tempel zerstörten, dafs er aber unter seiner, Nabûna'ids, rechtmäfsiger Herrschaft [3], wieder freund-

1) In der Hauptsache bleibe ich also bei der Ansicht Kuenens, a. O.

2) Aus dem Zusammenhang sollte man schliefsen, dafs es nicht vor dem Anfange seiner Regierung geschah.

3) *Ina paliê kinim Bêl bêlu rabû ina naram šarrûtia ana âli ú bîti šâšu islimu iršú târi.* Da die Zeitwörter in der Mehrzahl stehen, glaubt Latrille, dafs

lich gesinnt wurde und ihm, „im Anfange seiner langjährigen Regierung [1]“ im Traume befahl, Stadt und Tempel wieder aufzubauen. Als Nabûna'id nun antwortet, er könne wegen der Besetzung durch die Meder diesen Befehl nicht ausführen, erwidern die Götter, dafs der Ummanmanda mit seinem Reiche und seinen Bundesgenossen nicht mehr bestehe. Und der Text fährt dann fort, dafs sie, d. h. die genannten Götter, „im dritten Jahre *ina kašâdu* [2], ihn (nämlich Cyrus) kommen liefsen“ und dafs dieser dann die Meder besiegte und Astyages gefangen nahm. Was mit diesem dritten Jahre gemeint ist, bleibt im Dunkeln. Es kann nicht das dritte Regierungsjahr Nabûna'ids heifsen sollen, denn dafs Cyrus erst drei Jahre später Medien eroberte, steht fest. Jedenfalls kann eine Zeitangabe, deren Erklärung so ungewifs ist, die übrigens gesicherte Chronologie nicht umstofsen.

Über die Chronologie des Cyrus und Kambyses als Könige von Babel ist hier einiges zu bemerken [3]. In einer Kontrakttafel findet sich das Datum: „11. Jahr des Kambyses, Königs von Babel ...,“ während die übrigen zuverlässigen Quellen ihm nur 8 (höchstens 9) Jahre zuerkennen. Dies bringt man nun in Verbindung mit einem anderen Datum: „1. Jahr des Kambyses, Königs von Babel; in dieser Zeit Kuraš, sein Vater, König der Länder“, woraus deutlich hervorgeht, dafs Kambyses schon bei Cyrus' Lebzeiten, und während dieser die Oberherrschaft als Grofskönig behielt, König von Babel war. Indem man nun annimmt, dafs das 11. Jahr des Kambyses sein letztes, und das achte seiner Alleinherrschaft als Grofskönig war, gelangt man zu dem Schlufs, dafs er also wenigstens drei Jahre lang unter der Oberherrlichkeit seines Vaters über Babel geherrscht hat.

Es wäre dies eine sehr ansprechende Lösung, wenn sich nicht anderseits einige Schwierigkeiten in den Weg stellten. Noch in seinem 8. Regierungsjahre (den 11. des neunten Monats) heifst Cyrus nicht nur König der Länder, sondern auch König von Babel, und sogar giebt Strafsmaier einen Kontrakt vom 21. Addaru des 10. Jahres des Cyrus, Königs von Babel, Königs der Länder. Dagegen trägt Kambyses diese beiden Titel in Kontrakten aus seinem ersten und zweiten Jahre, während er in einigen aus seinem dritten Jahre nur König der Länder genannt wird. Es hält schwer, alle diese Widersprüche mit einander zu

---

hier von zwei Göttern, und zwar übereinstimmend mit I, 18 von Maruduk und Sin die Rede sei.

1) *Ina rêš sarrûtia dâriti.* Dies ist hier natürlich sehr allgemein zu nehmen.

2) Die Worte sind zweideutig. Latrille übersetzt: „als es herannahte“, was keinen Sinn ergiebt. Es kann bedeuten: „das dritte Jahr nach der Eroberung Harrans durch die Meder“, oder „das dritte Jahr liefsen sie Cyrus als Eroberer kommen“. Das erste scheint mir den Vorzug zu verdienen.

3) Man sehe hierüber: Eb. Schrader in Äg. ZS. 1879, S. 39ff., Th. Pinches in TSBA. Jan. 1879 und Boscawen in TSBA. VI, p. 64ff. Sieh auch die Kontrakte bei Strafsmaier, Die babyl. Inschriften im Mus. zu Liverpool, in Actes du Congrès des Or. de Leide II, p. 571ff. Nrr. 16, 17, 164, 165, 166 von Cyrus und Nrr. 18, 19, 34, 167, 168, 169 und 170 von Kambyses.

reimen; jedenfalls geht es nicht an, die gewöhnliche und wohlbegründete Chronologie, u. a. die des ptolem. Kanons, welche dem Cyrus von der Eroberung Babels an, 9, dem Kambyses 8 Regierungsjahre zuschreibt, beiseite zu schieben gegen eine andere, nach welcher Cyrus als Grofskönig und König von Babel 10, Kambyses mindestens 11 Jahre regiert hätte; um so weniger, als wir durch eine Datierung wenigstens bestimmt wissen, dafs Kambyses schon bei Lebzeiten seines Vaters über Babel herrschte.

Es liefse sich etwa vermuten, dafs man zu Babel, seitdem Kambyses einmal mit dieser Würde bekleidet worden, willkürlich wechselnd bald nach seinen Regierungsjahren, bald nach denen seines Vaters datiert hätte; wahrscheinlich ist dies indessen nicht.

Vielleicht liefse sich alles am füglichsten so erklären: so lange Cyrus lebte, pflegte man zu Babel durchgehends nach seinen Regierungsjahren als Königs von Babel und Königs der Länder zu datieren. Ausnahmsweise datierte man auch damals schon nach dem Jahre des Kambyses als Königs von Babel, jedoch mit dem ausdrücklichen Zusatz, dafs Cyrus Grofskönig blieb. Jenes 10. Jahr des Cyrus kann ein Irrtum sein, läfst sich aber zur Not mit Strafsmaier auch so erklären, dafs der Schreiber das Anfangsjahr des Cyrus, das letzte des Nabonnedos, als das erste Regierungsjahr des persischen Fürsten betrachtet hätte.

Alle Kontrakte, welche aus der Regierung des Kambyses als Königs von Babel und Königs der Länder, oder als Königs der Länder allein, datiert sind, stammen aus der Zeit, als er allein regierte. Sie laufen bis zu seinem achten Jahre. Ausnahmsweise mochte man auch wohl damals noch seine Regierungsjahre als König von Babel mitzählen; daher jenes Datum aus seinem elften Jahre.

Bis auf Weiteres halte ich also diese Erklärung für diejenige, die den Thatsachen am besten Rechnung trägt.

V. Abschnitt.

Die babylonisch-assyrische Kultur.

36. Einleitung. Ursprung und Alter der babylonisch-assyrischen Kultur.

Es ist nicht meine Absicht, die babylonisch-assyrische Kultur in allen ihren Eigentümlichkeiten zu schildern, noch viel weniger, ihren Entwickelungsgang Schritt für Schritt zu verfolgen. Die Zeit dazu ist noch nicht gekommen, das Studium der, zudem noch sehr unvollständigen, Quellen noch nicht weit genug vorgeschritten, und ohnehin würde eine solche Darstellung den Rahmen dieser Geschichte bedeutend überschreiten. Ebenso wenig aber dürfen wir ganz davon schweigen. Das babylonisch-assyrische Volk hat sich mit den Waffen eine hervorragende Stelle in der Weltgeschichte erobert. Wie es seine Herrschaft gegründet, behauptet, ausgedehnt hat, wie es sie in mannigfachem Auf- und Niedergang bald erschwachen, bald erstarken sah, wie es wiederholt im Begriffe war, dieselbe vollends zu verlieren, sie aber jedesmal wiedereroberte, bis es sie endlich den Persern abtreten mufste — dies haben wir möglichst erschöpfend, soweit unsere Quellen es gestatteten, darzulegen gesucht. Aber dasselbe Volk war auch der Träger einer alten und reichen Kultur, die viele Jahrhunderte hindurch für den ganzen Westen Asiens mafsgebend war und indirekt auch auf die griechische einen bedeutenden Einfluſs ausübte; und dieser Kultur verdankt es seine Stellung in der Geschichte nicht weniger, als seiner kriegerischen Begabung. Deshalb müssen wir dieselbe, wenigstens in Hauptzügen, darstellen.

Der Ursprung der babylonisch-assyrischen Kultur verliert sich, gleich dem der ägyptischen und chinesischen, in das Dunkel vorhisto-

rischer Zeiten. Wir werden sehen, dafs sogar ihre ältesten Denkmäler schon einen hohen Grad von Kunstfertigkeit bekunden und einen weit zurückreichenden Entwickelungsgang voraussetzen. Auch sind die auf den ältesten Denkmälern eingegrabenen Texte schon in Keilschrift geschrieben, und war die Bilderschrift, woraus jene entstanden sein mufs, schon längst aufser Gebrauch gekommen, was ebenfalls auf grofse Fortschritte in der Kultur hinweist. Dennoch hat man einige Mutmafsungen über den Ursprung dieser Kultur versucht. Am meisten hat diejenige Eingang gefunden, nach welcher sie von den Babyloniern einem früher dort sesshaften, nicht semitischen Volke entlehnt wäre, und sich von der Küste des Persischen Meeres, wo sie entweder entstanden, oder wohin sie von aufsen eingeführt wäre, allmählich nach Norden verbreitet hätte.

Die Beantwortung der Frage, ob alte, nicht semitische Bewohner Mesopotamiens die Lehrmeister der später dort ansässigen semitischen Stämme gewesen seien, hängt von unserer Stellung zu jener anderen, früher schon erörterten Frage ab, ob überhaupt die Existenz eines solchen nicht-semitischen Volkes anzunehmen ist. Wird dies, wie von Halévy und anderen, in Abrede gestellt, so sind die semitischen Babylonier die Schöpfer ihrer eigenen Kultur. Wir sahen aber, dafs dasjenige, was der genannte Gelehrte und einige Anhänger für eine abweichende Schreibweise des semitischen Textes gelten lassen wollen, entschieden eine andere Sprache ist, die bis in die letzte Zeit des neubabylonischen Reiches und sogar noch Jahrhunderte später geschrieben und vielleicht auch gesprochen wurde [1]. Ob wir diese Sprache richtig lesen, steht dahin, und dafs die Namen Akkadisch und Sumerisch, die man ihren zwei Dialekten gegeben hat, berechtigt sind, bezweifeln wir. Dafs es aber solch eine Sprache, die wir einstweilen die alt-chaldäische nennen, und demnach auch ein nicht-semitisches Volk, das sie redete, gegeben haben mufs, läfst sich unseres Erachtens nach ernster Prüfung aller Gründe nicht leugnen.

Damit ist jedoch noch nicht ausgemacht, dafs das diese Sprache redende Volk jene höhere Kultur erzeugt habe, welche die semitischen Babylonier übernahmen und weiter entwickelten. Es wäre nicht unmöglich, dafs jene sogenannten Sumerier oder Akkadier sie auch schon von einem anderen Volke erhalten hatten, von welchem die Semiten sie dann teils durch ihre Vermittelung, teils unmittelbar ererbten. Wenn ich aber auch die Vermutung nicht abweisen kann, dafs dies in der That der Fall gewesen, dafs die Keilschrift ebenso wenig von den Alt-Chaldäern oder Sumeriern, wie von den semitischen Babyloniern, son-

1) Sieh oben S. 59ff. und S. 66ff.

dern von einem Volke erfunden sein muſs, das noch eine ganz andere Sprache redete, als diese beiden, so ist es doch hier der Ort nicht, dies zu entwickeln, und jedenfalls bleibt es bloſse Vermutung.

Lediglich Vermutung ist es auch, daſs die Kultur in Babylonien von der Küste des Persischen Meeres ausgegangen sei und sich von dort nach Norden verbreitet habe, aber eine Vermutung, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat [1]. Darauf deutet die alte Legende der Babylonier in der von Berossos überlieferten Fassung, welche das Entstehen der Kultur schildert; die Legende von dem göttlichen Fischmenschen Oannes, der des Morgens aus dem erythräischen Meere emporstieg, die Bewohner Chaldäas, welche noch wie Tiere gesetzlos lebten, in Wissenschaften und Künsten, überhaupt in allen Bedingungen eines geordneten Gemeinwesens unterrichtete, und des Abends wieder in den Fluten untertauchte. Man hat in diesem Fischgotte seit lange den Gott erkannt, der so häufig auf babylonischen und assyrischen Denkmälern dargestellt wird, und daſs er der Gott der Gewässer, oder vielmehr des Licht- und Feuerkeimes in den Gewässern, der sogenannte Ea ist, läſst sich kaum bezweifeln. Dieser Gott mit seinem Kreise ist nun gewiſs in Süd-Chaldäa heimisch. Der älteste und bedeutendste Mittelpunkt seines Kultus ist Eridu, dicht am Meere gelegen. Auf den Inseln und den Küsten des Persischen Meeres werden sein Sohn Maruduk und der zu ihm gehörige Gott, den die Semiten Nabû nennen, vorzüglich verehrt. Wenn also die Legende die Kultur der Chaldäer von der Unterweisung dieses Gottes herleitet, so birgt sich darin die Tradition, daſs die Verehrer desselben, welche Seefahrer und Küstenbewohner gewesen sein müssen, diese Kultur in Chaldäa eingeführt haben.

Dazu stimmt auch, daſs die Satzungen Eas und die Zaubersprüche Eridus, seines unweit der See gelegenen Hauptsitzes, wiederholt als sehr heilig und mächtig und als uralt bezeichnet werden, sowie daſs die ältesten Sagen und Überlieferungen, die wir aus dem sogenannten Gizdhubar-Epos kennen, gerade in Orten an der Seeküste oder nicht weit davon lokalisiert sind. Dort waren auch die Mittelpunkte mäch-

---

1) Mit seiner gewöhnlichen Geistesschärfe und Genialität verteidigt Sir H. C. Rawlinson in JRAS. XII, 1880, p. 202 ff. die Ansicht, daſs die Kultur der Babylonier vom Persischen Meere ausgegangen sei und bei einem den Alt-Chaldäern oder Akkads verwandten Volke ihren Ursprung genommen habe. Auch er zieht die Oannes-Legende heran und äuſsert die Vermutung, daſs von altersher ein Wetteifer zwischen den Anbetern des Gebirgsgottes Bêl und des Seegottes Ea bestanden habe. Ich kann den kühnen Kombinationen des gelehrten Autors nicht beistimmen, halte es jedoch für möglich, daſs er im wesentlichen recht sieht.

tiger Staaten, wie des Reiches Ur, und die ältesten bis jetzt bekannten Denkmäler der chaldäischen Kultur sind in Süd-Babylonien, zu Tello, gefunden. Allerdings mufs die Regierung des ältesten semitischen Königs von Babel, welcher zu Aganê residierte, Sargons I. und seines Sohnes Naram-Sin, wenn wenigstens die Zeitrechnung des Königs Nabûna'id richtig ist, noch früher anzusetzen sein, jedenfalls früher als der älteste uns bekannte König von Ur. Aber die wenigen unzweifelhaft echten Inschriften aus ihrer Regierung [1] beweisen gerade, dafs die von ihnen benutzte Schrift nicht für ihre Sprache erfunden, sondern nur auf dieselbe übertragen und ihr angepafst war. Ihre durch Eroberungen erworbene Herrschaft hatte auch keinen Bestand. Jahrhunderte lang nach ihnen blieb das Scepter dem Süden und gab dieser den Ton an. Erst mit Ḫammurabi erlangt Babel die grofse Bedeutung, die es nicht mehr verliert. Die Hauptgötter jedoch, denen Babel und das eng damit verbundene Borsippa geweiht werden, Maruduk und Zarpanitu, Nabû und Nanâ, sind eben die, welche dem Süden, dem Kreise des Gottes Ea, angehören; vielleicht, dafs die herrschende Klasse zu Babel, welche dort die Trägerin der höheren Bildung war, auch aus dem Süden stammte.

Wo übrigens auch ihr Ursprung zu suchen sein mag, das hohe Alter der babylonischen Kultur, von welcher die assyrische nur eine spätere Abzweigung ist, steht auf jeden Fall fest. Der bekannte Cylinder Sargons I., sowie die von De Sarzec zu Telloh gefundenen Bildwerke zeugen von einer hohen Entwickelungsstufe und setzen eine Kunst voraus, die schon eine lange Vergangenheit hinter sich hat. Dafs die ägyptische Kultur jünger, ja sogar von der babylonischen abhängig, und diese also die älteste der Welt und zugleich die Mutter aller anderen Kulturen des Altertums gewesen sei, wie kürzlich behauptet worden [2], ist natürlich nicht zu beweisen und jedenfalls noch zweifelhaft;

---

1) Über die Geburtslegende Sargons I. und die Ominatafel aus seiner und Naram-Sins Regierung sieh oben S. 114f. Dafs die erste alt sei, wurde bezweifelt, von der zweiten wurde es angenommen. Hommel, Gesch. Bab. und Ass. S. 302ff., vertritt die entgegengesetzte Ansicht Die von mir nur als möglich vorausgesetzte Meinung, dafs die in der Ominatafel verzeichneten Eroberungen zur Verherrlichung des zweiten Sargon ersonnen wären, verteidigt Hommel als die wahre. Ich finde aber einen zu bedeutenden Unterschied zwischen den Überlieferungen von Sargon I. und der Geschichte Sargons II., und kann auch in der Geburtslegende keine Geschichte erblicken. Angesichts dieser Unsicherheit aber nehme ich bei meinen Schlüssen auf diese Texte keine Rücksicht und gründe mich allein auf die unzweifelhaft alten, kurzen Cylinderinschriften aus Sargons Zeit und auf die Vaseninschrift Naram-Sins.

2) Hommel, Geschichte, S. 12f.

aber unmöglich ist es nicht. Und das Merkwürdigste ist, daſs wenigstens die bildende Kunst, wie wir sehen werden, sich später nicht mehr zu der Höhe emporschwingen konnte, die sie schon in so grauer Vorzeit erreicht hatte.

Damit will nicht gesagt sein, daſs die Babylonier die Kultur, deren Elemente ihnen von ihren Vorgängern überliefert waren, nicht weiter entwickelt hätten. Sie haben sich dieselbe jedenfalls angeeignet und sie selbständig ausgebildet, ja man darf annehmen, daſs sie sie in mehr als einer Hinsicht geläutert und auf höhere Ziele gelenkt haben. Auch haben sie gewiſs manches ihnen Eigentümliche hineingetragen. Wie weit dies der Fall gewesen, was bei ihnen geborgt und was ursprünglich war, läſst sich bis jetzt noch nicht in Einzelheiten feststellen. Jedenfalls sind wir nicht berechtigt, wie es oft geschieht, alles Barbarische, Grausame und Abstoſsende, was ihre Sitten noch kennzeichnet, allen Aberglauben, der ihren religiösen Vorstellungen noch anhaftet, ihren nicht-semitischen Lehrmeistern in die Schuhe zu schieben. An Kunstsinn und Kunstfertigkeit, vielleicht auch als Händler und Seefahrer, waren diese ihnen überlegen, und sie haben ihnen wohl nachgeahmt aber sie selten erreicht und nie übertroffen. Dagegen haben die Semiten allem Anschein nach dem religiösen Leben mehr Tiefe und Ernst verliehen, das monarchische Prinzip in diesem wie im Staatsleben energischer durchgeführt, die Schrift vereinfacht und somit praktischer gestaltet, die Litteratur mit höchst merkwürdigen epischen Erzählungen [1], besonders auch mit lyrischen Gedichten bereichert und sogar einige Anläufe zur Geschichtschreibung gemacht; endlich haben sie durch die Ausbildung streitfähiger Heere, durch die kriegerische Begabung ihrer Könige und Heerführer, wie nicht weniger durch ihren unbeugsamen Charakter und ihre beharrliche Willenskraft Staaten gegegründet, welche die gewaltigsten Erschütterungen und Umwälzungen überstanden und Jahrhunderte lang alle ihre Nachbarn beherrschten. Stehen sie auch in einigen Punkten hinter ihren Vorgängern zurück, in anderen haben sie dieselben weit überholt. Die Vorstellung, als ob ein Volk die Kultur eines anderen Volkes annähme, wie man etwa ein geliehenes Kleid anzieht, ist ebenso albern wie die, nach welcher eine Nation ihre Eigenart und Ursprünglichkeit einbüſste, sobald sie etwas von einer anderen lernt. Die Griechen, von denen

1) Es liegt durchaus kein Grund vor, anzunehmen, daſs diese epischen Erzählungen, die wir übrigens nur assyrisch besitzen, aus dem Alt-Chaldäischen übertragen wären, wenn auch der Stoff einer nichtsemitischen oder vorsemitischen Mythologie entlehnt sein mag.

es nun wohl erwiesen ist, dafs sie morgenländischen Völkern manches verdankten, die Perser, von denen jeder weifs, dafs sie das meiste von Babel entlehnt hatten, beweisen das Gegenteil. Das Volk, das seine Kultur nach der Südküste Babyloniens und wahrscheinlich auch nach den Küsten von Elam trug und sie den dort ansässigen, noch ungebildeten einheimischen Stämmen mitteilte, scheint jener rührigen, handeltreibenden Rasse angehört zu haben, welche die Hebräer als „Söhne von Kush" bezeichneten, den Phönizern nicht unähnlich, die auch dazu gerechnet wurden; eine Rasse, die allerdings eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit, aber nicht eroberungslustig, wenn auch zu weiten Weltfahrten und Kolonisationen geneigt war. Diese Küstenbewohner und Kolonisten sind nun samt jenen inländischen Stämmen von den Semiten, vielleicht nach langen Kämpfen, unterjocht worden. Wenn sie aber auch auf diese Weise, wie immer, die Lehrmeister ihrer Besieger geworden, so war doch die Kultur, welche bei den letzteren unter dem Einflusse der ihrigen aufblühte, darum nicht weniger eine Schöpfung und also das unveräufserliche Eigentum der Babylonier.

37. Staatsverfassung, Gesetze und Sitten.

Von der Staatsverfassung der Babylonier und Assyrier wissen wir leider nur sehr wenig. Was auf dem heutigen Standpunkt der Forschung mit einiger Gewifsheit aus den Quellen zu erschliefsen ist, fassen wir hier zusammen.

Die Regierung war in Babylonien sowohl wie in Assyrien ohne Zweifel monarchisch. Aus der übrigens nur für Assyrien sicher ermittelten Einrichtung, dafs die Jahre nach einigen in gewisser Ordnung aufeinanderfolgenden hohen Beamten, worunter auch der König selbst, benannt werden (*limu*), hat man den Schlufs gezogen, dafs der monarchischen eine aristokratische Regierung vorangegangen war, sei es, dafs jene sich aus dieser entwickelt, oder dafs ein fremder Eroberer sie an deren Stelle eingesetzt hatte [1]. Indes, wenn dies auch nicht unmöglich ist, so läfst sich doch kein direkter Beweis dafür erbringen. Von den ältesten Zeiten an finden wir an der Spitze des Staates, sowohl in Süd-Babylonien, als in Babel, Assur und Ninive, einen Monarchen; mag er nun den Königstitel führen oder irgendeinen anderen.

1) Von Gutschmid, Neue Beiträge, S. 150 f. Exkurs V. Er weist auch auf Sichem, Tyros und Karthago.

Die ältesten Herrscher von Assur nannten sich nicht König, sondern Iššakku oder Iššaku, und zwar mit dem Zusatz „des Gottes Asur“ [1]. Hieraus geht hervor, dafs der Name, wenn nicht eine priesterliche, doch gewifs eine religiöse Würde bezeichnet. Wenn auch Ableitung und Herkunft des Wortes unsicher bleiben, die Bedeutung kann wohl keine andere sein, als Statthalter des höchsten Gottes, Regent in seinem Namen als des himmlischen Königs. Auch einige jener alten süd-babylonischen Fürsten, deren Denkmäler De Sarzec zu Telloh gefunden hat, u. a. der berühmte Gudea und einige Fürsten von Eridu, führen diesen und nicht den Königstitel [2], wiewohl man glaubt, dafs dort schon vor ihnen Könige regierten [3]. Ist dem so, dann bezeichnet dieser Titel hier nicht den Statthalter Gottes auf Erden, sondern den Vasallen eines Grofskönigs, um so mehr, da er hier nicht mit dem Namen eines Gottes, sondern eines Ortes verbunden ist. Später wird er indes auch in Babylonien, u. a. von Nebukadrezar II., in religiöser Bedeutung gebraucht [4].

Mit Gewifsheit können wir also sagen, dafs die älteste Regierungsform bei den Assyriern die rein theokratische war; ihnen, wie den übrigen Semiten, war die höchste Gottheit der einzig wahre König, der irdische Regent nur sein Stellvertreter. Wahrscheinlich ist dies in Babylonien auch so gewesen, obgleich es sich nicht beweisen läfst, da die ältesten uns bekannten Herrscher dort schon Könige heifsen. Die Regierung eines Statthalters der Gottheit ist natürlich eine Regierung von Priestern; er mag nun ursprünglich ihrem Stande angehört haben oder nicht, sie sind es, die ihn zur Herrschaft berufen, und die Souveränität beruht bei dem Gotte, das heifst bei der Priesterschaft, die er vertritt, noch nicht wirklich bei ihm selbst. Dafs sich aber aus der Priesterherrschaft das Königtum entwickeln mufste, zumal als es zur Verteidigung des Landes oder Ausdehnung des Reiches die Waffen zu führen galt, leuchtet von selbst ein. Die assyrischen Könige sind denn auch, wie aus ihren bestimmten Äufserungen hervorgeht, nicht die Umstürzer der priesterlichen Herrschaft gewesen, sondern die Erben und Nachfolger der ältesten Iššaki, die wir kennen, während die späteren babylonischen Herrscher ihrem Königstitel mitunter noch jenen älteren hinzufügen.

---

1) Tglplsr. I., Prism. col. VII, l. 62 und 63.

2) Dort natürlich mit dem zusammengesetzten Ideogramm *pa-tê-si* geschrieben.

3) Sieh u. a. Hommel, Gesch., S. 284 ff.

4) Was auch schon von Hommel bemerkt worden.

Indessen blieb das Königtum in engem Zusammenhang mit der Religion. Die Könige waren zwar keine Hohepriester im buchstäblichen Sinne, aber sie stehen doch, anerkanntermafsen in Assyrien und thatsächlich auch in Babel, über der Priesterschaft. Sie haben das Recht, selbst zu opfern, wobei der Priester stets hinter ihnen steht, sodafs sie sich selbst *šangû* der hohen Gottheit Bels [1] nennen durften, was schwerlich etwas anderes als ein priesterlicher Titel sein kann. Noch höher ist der andere sehr beliebte Titel: *šaknu* Bels [2], d. i. Statthalter der Gottheit, aus welchem hervorgeht, dafs, obgleich sie sich nicht mehr allein *iššakku*, sondern *šarru* oder *malku*, d. i. König, nannten, sie sich doch noch immer als Fürsten von Gottes Gnaden, als Stellvertreter der Gottheit betrachteten. Wie strenge sie auch ihre Herrschaft über ihr Volk und über die unterjochten Nationen behaupteten, der Gottheit gegenüber zeigen sie sich demütig und unterwürfig und ihrer Abhängigkeit tief bewufst. Die Gottheit berief sie auf den Thron, erkor sie dazu schon im Mutterleibe, ja, sie sind ihre eigenen Söhne, vom höchsten Landesgott erzeugt, von der Muttergöttin geboren. Man hat die Bemerkung gemacht, dafs ihre Paläste gleich Tempeln streng orientiert waren, und dafs in Kleidung und Zieraten sie allein den Göttern gleichen, welches letztere aber nicht immer von der Kopfbedeckung gilt und sich auch so erklären läfst, dafs man die Götter in Abbildungen, um ihre Herrschaftsgewalt anzudeuten, mit königlichen Gewändern bekleidete. Die Thatsache aber, dafs die Könige als Söhne und Statthalter der Gottheit auf Erden auftreten, steht fest.

Ob sie auch, wie in Ägypten, wo die nämlichen Anschauungen walteten, als Götter angebetet wurden, ist eine andere Frage. Sie nennen sich zwar „Sonne ihres Landes“ oder „Sonne des ganzen Volkes“ [3], aber dies beweist nicht, dafs sie für die Verkörperung des Sonnengottes gelten wollten; es kann einfach bildliche Rede sein. Dagegen ist es gewifs, dafs die ältesten Königsnamen nicht, wie die späteren, nur den jedem Eigennamen vorangehenden vertikalen Keil, sondern auch den Stern, das Determinativ für „Gott“, vor sich haben. Zu den Göttern und Göttersöhnen wurden sie also ohne Zweifel gerechnet; aber es ist dies lediglich ein hoher Grad der Verehrung, wie

1) Sieh Ašurnaṣirpal, Ann I, 11 f.

2) So Sargon II., Cyl. I, 1.

3) Nebukadr. I, Freibr. I, 4 (*ilu*) *Šamaš matišu*. Das hier vor Šamaš stehende Gottheitsdeterminativ beweist nichts, denn auch wenn nichts anderes als die Sonne selbst bezeichnet wird, fügen die Schreiber es hinzu. Anp. Ann. I, 10 *Šamšu kiššat niši:* „Sonne der Gesamtheit des Volkes“.

beispielsweise auch in Indien die Brahmanen und die Könige häufig Deva heifsen. Von den in Ägypten so häufig vorkommenden Tempeln zur Ehre der Könige, und von Priesterschaften zur Ausübung ihres Dienstes findet sich weder in Babylonien noch in Assyrien eine Spur. Das einzige, was an Königsverehrung erinnert, ist die merkwürdige Thatsache, dafs Layard zu Kalaḫ vor dem Reliefbilde Ašurnaṣirpals am Eingange eines Tempels einen Altar stehen fand [1]. Indes war das Bild des Königs nach assyrischer Anschauung das Symbol des Königtums, und dieses konnte man anbeten, ohne darum noch dem Könige selbst göttliche Ehre zu erweisen.

Die Einheitsstaaten Babylonien und Assyrien, mochte nun Ur oder Babel, Assur oder Ninive die Hauptstadt sein, waren gewifs aus der Verschmelzung mehrerer kleinerer Königreiche hervorgegangen und können also gewissermafsen feodal genannt werden. Der König, der sich durch Staatsklugheit oder Waffengewalt die Oberherrschaft über die Nachbarstaaten erworben hatte, liefs die unterworfenen Fürsten als seine Vasallen auf dem Throne oder setzte unter Umständen einen anderen, einen ihrer Söhne oder Verwandten, oder Angehörige seines eigenen Hauses an ihre Stelle, jedenfalls aber nötigte er sie, seine Oberhoheit anzuerkennen, ihm Tribut zu entrichten und im Kriegsfalle Hilfstruppen zu senden. Daher der Titel „König der Könige“ (*šar šarrâni*) [2], „Beherrscher der Könige“ (*nasik šarrâni*) [3], „Herr der Herren“ (*bêl bêli*) [2], den der Grofskönig dann annahm. Dies blieb so, auch als das Reich sich weit nach Osten und Westen ausdehnte; nur wurde häufig eine ganze Dynastie nach hartnäckigem Widerstand mit völliger Entthronung bestraft, worauf dann das ganze Land unter die Verwaltung eines assyrischen oder babylonischen Statthalters gestellt, und somit als Provinz enger mit dem Reiche verbunden wurde. Die assyrischen Könige unterscheiden in ihren Inschriften wiederholt zwischen tributpflichtigen Staaten, die eine gewisse Selbständigkeit behielten, und anderen, die „zum Lande Assur gerechnet“ wurden. So wurde Israel erst nach der Eroberung Samarias durch Sargon zu Assyrien gezogen, und Juda erst nach der fehlgeschlagenen Empörung Zedekias dem babylonischen Reiche einverleibt. In Zeiten der Verwirrung, wie damals, als Tiglatpilesar II. sich der Krone Assyriens bemächtigte, und als später sein Sohn Salmanassar von Sargon I. gefolgt wurde, scheint wenigstens in Babylonien ein Zustand eingetreten

1) Layard, Babylon und Ninive (Amer. Ausg.), p. 302.

2) So Tiglatpilesar I, Prism. col. I, 28.

3) So Nebukadrezar I, Freibr. col. I, 11. Hilprecht übersetzt: „der Könige einsetzt“, was dem Sinne nach auf eins herauskommt.

zu sein, ähnlich wie in Ägypten unter der Dodekarchie. Das Reich löste sich in einzelne so gut wie selbständige Königreiche auf, von denen jedoch eines, das sich die Hauptstadt Babel zu sichern wufste, eine Art von Hegemonie ausübte. Zur Zeit Tiglatpilesars II. war dies Ukînzêr von Bît-Amukkani; zur Zeit Sargons II. Marudukbaliddin von Bît-Jakîn. Die Sargoniden dagegen herrschten mit Unterbrechungen, Nabûpaluşur und seine Nachfolger ununterbrochen über das ganze Reich.

Aus den Freiheiten, welche der babylonische König Nebukadrezar I. dem Stammeshaupte des Hauses Karzija, Rêti-Maruduk, für seine im Kriege gegen Elam bethätigte Treue und Tapferkeit verlieh, ersehen wir, welche Rechte der Oberherr in den unterworfenen Landen durch seine Statthalter oder Beamten ausübte. Solch ein Gebiet wurde unter eine benachbarte Satrapie gestellt, hier unter die von Namar, und mufste sowohl diesem Statthalter, als dem Könige selbst Tribut, im vorliegenden Falle Rinder, Schafe und Räucherwerk, entrichten. Beide konnten ihre Bevollmächtigten (*amêlu êzzu*) in die Städte des Landes schicken, selbst dort frei eintreten, sogar in befestigte Plätze, was natürlich auch von ihrer Kriegsmacht zu verstehen ist, zu militärischen Zwecken Brücken und Strafsen bauen, wobei ohne Zweifel die Einwohnerschaft Frondienste leisten mufste; die königlichen Stallmeister konnten Gestüte für das Heer oder die Hofhaltung einrichten und Pferde requirieren, die Baumeister Bäume fällen lassen, und, wenn sich im Gebiete der Vasallen Unterthanen des Königs aus Nippur, Babel oder irgendeinem unter seiner unmittelbaren Verwaltung stehenden Landesteile niedergelassen hatten, so stand dem König das Recht zu, dieselben ergreifen zu lassen, wahrscheinlich wohl für sein Heer, ohne dafs der Landesherr dagegen Einsprache erheben durfte. Von allen diesen Pflichten und Lasten wird Rêti-Maruduk nun enthoben, und seine Städte werden wieder Freistätten; es war dies aber Ausnahme und persönlicher Gunstbeweis [1].

---

1) Angef. Inschr. Col. I, 50 bis II, 11, vgl. mit II, 25 ff. Sieh die Ausgabe und Übersetzung von Hilprecht. Einige Punkte bleiben noch unaufgehellt, so z. B., was der Unterschied ist zwischen dem *rab-urê* (Stallmeister? buchst. „Herr der Hengste") und dem *amêlu ša batḫalli* („der Mann der Hengste", und zwar der Kriegshengste), und welche Pflichten denn doch zum Schlufs den Einwohnern von Bît-Karzija gegenüber dem Statthalter von Namar und seinem Bevollmächtigten auferlegt werden. Sie werden *ana adri ḫamat* desselben. Hängt *adri* mit *adaru*, „verehren, fürchten" zusammen? Und ist *ḫamat* hier „Kreis, Einschliefsung"? Die *kallê* (*kâlê*), nach Hilprecht königliche Beamte, sind ohne Zweifel Priester.

Die babylonischen und assyrischen Könige waren ohne Zweifel unumschränkte Herrscher, wenn es gleich Gesetze nnd Einrichtungen gab, die auch für sie verbindlich waren. Aber sie berieten sich mit den Grofsen des Reiches und gewifs auch mit Gelehrten und Priestern, deren Einfluſs nicht gering zu schätzen ist, wobei freilich die Herrscher sich schliefslich immer die Entscheidung vorbehielten. So nimmt Nabûna'id den Neubau des Šamaštempels zu Sippar erst in Angriff, nachdem er die Ältesten der Stadt, die Tafelschreiber und die Weisen von einer Art Akademie zusammenberufen und mit ihnen beratschlagt hat [1]. Als Esarhaddon noch bei Lebzeiten seinen Sohn Ašurbanipal zu seinem Thronfolger in Assyrien einsetzen will, thut er dies in einer feierlichen Sitzung von einer Art Reichstag, wo nebst den Reichsfürsten (*rûbi*) und den höheren Beamten (*šupar-šaki*) alle Vornehmen Assyriens und der botmäfsigen Länder zusammenkamen. Es ist jedoch natürlich, daſs wir nur wenig davon vernehmen, weil die historischen Inschriften so ausschliefslich die Verherrlichung der Könige bezwecken, daſs sie sogar die Thaten ihrer Feldherren ihnen persönlich zuschreiben und also um so mehr alle Entwürfe und Anordnungen als Ausfluſs ihrer souveränen Machtvollkommenheit darstellen.

Die assyrischen Könige hatten eine zahlreiche Hofhaltung, zu welcher die genannten *rûbi* und *šuparšaki* gehörten. Mit ersterem Titel werden ohne Zweifel Fürsten, zunächst und besonders Prinzen von Geblüt bezeichnet, denn die Könige brauchen ihn auch für sich selbst und ihre Nachfolger, sogar für die höchsten Götter. Der zweite Titel, dessen Lesung und wörtliche Bedeutung unsicher sind, deutet im allgemeinen die höchsten Beamten an [2]. Unter ihnen gebührt entschieden seit den frühesten Zeiten dem Turtanu oder Tartan die erste Stelle. Dies geht hieraus hervor, daſs er unfehlbar als *limu* sofort auf den König folgt [3], und auch in dem grofsen Verzeichnis assyrischer

1) V R. 64, 32ff. Sieh oben S. 462.

2) Dies ist schon sehr richtig bemerkt worden von Schrader, KAT², S. 320. Das Wort kann auch *šutšak* gelesen werden. Das zweite Element ist dasselbe wie in dem Titel Rab-šak, und bedeutet „Haupt".

3) Dies ist ein so unumstöfslicher Brauch, daſs Šamši-ilu, welcher 780 unter der Regierung Salmanassars III. dem Jahre seinen Namen gab, im Jahre 770 unter dessen Nachfolger dasselbe Amt bekleidete, obwohl man damals wegen der Kürze der vorigen Regierung die vier anderen Hauptbeamten, die in der Regel auf den Turtanu folgten, überging und die Reihenfolge der Statthalter wiederaufnahm, wo sie unter Salmanassar abgebrochen war. Šamši-ilu ist auch unter dem folgenden Könige, also dreimal, Limu gewesen. Ich nehme das Wort *Limu* noch als Bezeichnung der Beamten; nach Delitzsch wird damit aber das Jahr selbst angedeutet, was auch möglich wäre.

Beamten [1] an der Spitze steht. Dort heifst er aber der Tartan „der rechten Hand" (*imnu*), und es folgt auf ihn der Tartan „der linken Hand" (*šumêlu*), von welchem Amte vor der Regierung Ašurbanipals keine Rede ist. Mit der rechten und linken Hand sind jedoch nicht die Stellen, die sie an der Seite des Königs einnahmen, sondern Süden und Norden [2] gemeint, denn der Tartan der linken Hand hatte sein Hauptquartier in Kummuḫ (Kommagene) und befehligte also in den nördlichen oder vielmehr nordwestlichen Provinzen. Wahrscheinlich war dieser Posten von Ašurbanipal geschaffen worden, denn vor ihm ist immer nur von dem Tartan die Rede in einer Weise, die sofort zeigt, dafs es nur einen solchen gab. Er war der Oberfeldmarschall, der auch stets, wenn der König nicht selbst mit in den Krieg zog, den Feldzug leitete und sonst die zweite Stelle bekleidete.

Auf den Feldmarschall folgten als Limi in der Regel, von den ältesten Zeiten bis zu den Sargoniden, vier Beamte, deren Bedeutung nur zum Teil ermittelt ist: der Nagir-êkali oder Palastoberst, der *Rab-bi-luḫ*, ein Titel, dessen Aussprache wir nicht kennen, und in welchem man entweder den Rabsaris aus dem Alten Testament, den Obersten der Eunuchen und Haremverwalter, oder den „Fronvogt", oder den „General-Musikdirektor" zu finden geglaubt hat [3]; der Tukulu oder Diener, von dem es ungewifs ist, ob er ein Minister, ein Grofswesir oder ein geistlicher Würdenträger [4] war, und der Šalaṭ

---

1) II R. 31, 26ff.

2) Eigentlich, der gewöhnlichen assyrischen Orientierung gemäfs, Nordwest und Südost. Über den Turtan und Tartan sieh weiter unten.

3) Das erste ist doch immerhin das Wahrscheinlichste, besonders da er unmittelbar nach dem Palastobersten steht. Der Führer der Sänger nimmt sich unter den fünf höchsten Beamten seltsam aus.

4) Für das letzte spräche II R. 31, 82a. *tukullu*^{m} *parakki*, „Diener des Allerheiligsten" oder „des Altars". G. Rawlinson, F. M. II, 115 und 117 glaubt ihn in dem Beamten zu erkennen, dessen Gewandung auf den Basreliefs so viel Ähnlichkeit mit der des Königs hat, und an dessen Stelle manchmal ein Fächerträger tritt, p. 118. Keiner hätte sich dem Könige nahen dürfen ohne ihre Vermittelung oder die des obersten Eunuchen, p. 120f. Natürlich ist dies reine Mutmafsung, denn die assyrischen Bildhauer setzten nicht, wie die ägyptischen, erklärende Legenden über oder neben ihre Figuren. Unwahrscheinlich ist es jedoch nicht. Sehr richtig ist die Bemerkung, dafs der königliche Thron sogar auf den fernsten Kriegszügen mitgeführt und demnach als ein notwendiges Attribut der königlichen Würde angesehen wurde. Bei Botta, Mon. de Ninive I, pl. 10 sieht man solch einen königlichen Thron auf einem Wagen von zwei Eunuchen getragen. Noch ausführlicher Taf. 17. Ebd. Taf. 30 erscheint die königliche Hofhaltung in folgender Ordnung: vor dem Könige der oberste Beamte (dessen Kleidung von der der übrigen nur darin abweicht, dafs von seinem Diadem, wie von dem königlichen,

oder Statthalter, natürlich der Gouverneur des eigentlichen alten Reiches. Es scheint, daſs diese Fünf die höchsten Beamtenklassen vertraten, der Oberbefehlshaber, in dem militärischen assyrischen Staate der Erste, die Offiziere; sodann der Palast- und der Haremoberste die Hofleute, die den Denkmälern zufolge groſsenteils Verschnittene waren; darauf der Tukulu die Priester, und endlich der Statthalter die gesamten Zivilbeamten oder, wenn man will, die Staatsmänner. Zu den hohen Würdenträgern ist auch der Rabšakê zu rechnen, der im Heere nach dem Tartan befehligte und auch mitunter selbständig an der Spitze einer Abteilung ausgesandt wurde. Sein Name bedeutet „der Oberhauptmann", aber er scheint hauptsächlich die Unterhandlungen mit dem Feinde oder den Aufständischen geführt zu haben [1]. Nur einmal findet sich ein Rabšakê unter denjenigen, welche dem Jahre ihren Namen geben.

Unmittelbar im Range auf diese Groſswürdenträger des Reiches folgten die Statthalter der verschiedenen Landesteile, von denen wenigstens die vornehmsten berechtigt waren, unter die Limi aufgenommen zu werden. Die Ordnung, in der sie als solche aufeinander folgen, ist nicht immer dieselbe, und es läſst sich kaum sagen, ob staatliche oder andere Rücksichten dabei maſsgebend waren. Der Statthalter von Raṣappa (Raṣâpa) oder Reṣeph, südlich vom Ober-Euphrat, dem Schlüssel Syriens, hatte gewöhnlich den Vortritt, und auf ihn folgten, zuweilen in ununterbrochener Reihe, zuweilen mit Einschiebung eines andern, die von Arrapḫa (Arrapachitis), der östlichen Grenzprovinz, von Nazibina (Nisibis) in Nord-Mesopotamien und von Kalaḫ. Der, welcher seinen Hauptsitz in einer Stadt an dem uns unbekannten, wahrscheinlich unweit des Zab befindlichen Flusse Zuḫina hatte, und der von

---

lange Bänder herabhangen) mit zwei unbärtigen Trabanten, einer bewaffnet, einer unbewaffnet; hinter dem Könige zwei unbärtige Jünglinge (Eunuchen?), der eine mit Fliegenfächer und Schärpe, der andere mit Bogen, Köcher und Keule; sodann folgen nach einander 2 Gewaffnete mit Bartwuchs, die Hände gefalten, 3 Unbärtige, von denen 2 bewaffnet, 1 bärtiger Mann mit Bogen und Keule, 1 Unbärtiger mit zwei Bechern, 2 bärtige bewaffnete Pikenträger, 2 Thronträger mit dem Throne, 7 Unbärtige, von denen der erste mit gezogenem Schwerte, die sechs übrigen unbewaffnet, und von diesen 3 mit gefaltenen Händen, drei Haushaltungsgegenstände tragend. Ich bezweifle sehr, ob alle diese Unbärtigen Eunuchen sind.

1) Sieh 2 Kön. 18, 18 ff. Nach Schrader KAT^2, S. 320 wurde er von Tiglatpilesar II. auch als Gesandter nach Tyrus (und Tabal) geschickt. Die Stelle II R. 67, 66 sowie die Parallele läſst sich allerdings auch so auffassen, anstatt, wie ich, an einen Kriegszug gegen diese Orte zu denken. Schrader vergleicht ihn jedoch mit dem „Generalstabsoffizier", aber dann doch jedenfalls „Haupt des Generalstabes"? Er war ganz gewiſs nicht „le grand-échanson" (Oppert-Ménant).

Amêdi (Diarbekr) stehen in der ältesten Zeit unter den ersten, scheinen aber später in Rang und Bedeutung gesunken zu sein; dagegen steigt der Statthalter der östlichen Grenzprovinz Mazamua, welcher unter Ramânnirâr III. noch einer der letzten ist, unter Asurdân III. auf die sechste, und unter Tiglatpilesar II. auf die fünfte Stufe unter den Limi. Seit ersterem Könige steht die Rangordnung der meisten so ziemlich fest [1], bis sie unter den Sargoniden bedeutend, unter dem letzten derselben völlig verändert wird. Auf Grund dieser, im Einzelnen schwankenden, aber im grofsen Ganzen festen Rangordnung läfst sich annehmen, dafs es unter den Statthaltern verschiedene, wenigstens zwei Rangstufen gab. Der Gouverneur (*šalaṭ*) scheint höher gestanden zu haben, als der Bezirksherr (*bêl pihâti*), wenn auch vielleicht der Titel Statthalter (buchstäblich: vom Könige an seiner Statt „Angestellter", *šaknu*) beiden Klassen gemein war. Wie weit aber ihre Macht über die ihnen anvertrauten Gebiete ging, ist einstweilen noch schwer zu bestimmen. Dafs die Zentralgewalt streng aufrecht erhalten wurde, erhellt aus den vielen noch vorhandenen Berichten und Depeschen, in denen sie von ihrer Thätigkeit Rechenschaft geben, über wichtige Vorfälle Bericht erstatten, Befehle und Verstärkungen erbitten [2]. Wiederholt heist es, dafs der König in der Hauptstadt oder Residenz eines Landesteiles „das Bild seines Königtums" errichten läfst; dies war das Symbol und Wahrzeichen seiner Oberherrlichkeit. Die erste Pflicht des Statthalters war natürlich, für die regelmäfsige Entrichtung der Abgaben zu sorgen, die für jede Provinz mit Rücksicht auf ihre

---

1) Die Ordnung, welche wir von 767—757 bemerken: die Stadt am Zuḫina, Tilê, Kirruri, Tušḫan, Guzana, Amêdi, Ninive, Kalzi, Arbela, Išana und Kurban, kehrt entweder abgekürzt (durch das frühe Ende von Salmanassars Regierung), oder mit vereinzelten Abweichungen von 751—724 und von 710—699, also dreimal zurück. Si'me und einige weniger bedeutende kommen nur zweimal, Lulumê nur einmal unter Sargon vor. Es mag auffallen, dafs die Statthalter von so wichtigen Landschaften und Städten, wie Guzana, Ninive, Arbela eine so untergeordnete Stellung einnehmen, und dafs ein Statthalter der berühmten Stadt Ḫarran nirgendwo erscheint. Wahrscheinlich war letztere einer anderen Provinz zugeteilt. Ein Statthalter von Karchemisch (Gargamiš), welches erst spät zu Assyrien gezogen wurde, tritt erst bei Sargon unter den Limi auf.

2) Das Studium dieser Stücke steht noch in seinen Anfängen, und wird durch den eigentümlichen Stil, die Anspielungen auf sonst nirgends erwähnte Dinge und Vorfälle und den verstümmelten Zustand von manchen derselben nicht wenig erschwert. Wenn es gelingt, die bisher veröffentlichten mit gröfserer Gewifsheit zu erklären und zugleich noch mehrere zutage gefördert werden, so wird sich ohne Zweifel über vieles, was in der Geschichte und Staatsverfassung der Assyrier noch dunkel ist, ein ganz neues Licht verbreiten.

Tragkraft, ihre Bodenbeschaffenheit und die Leistungsfähigkeit ihrer Bewohner festgestellt waren und im Falle des Ungehorsams zur Strafe erhöht wurden. Auch hatte jede Landschaft eine gewisse Anzahl Mannschaften und, wo möglich, besonders Pferde für den Kriegsbedarf zu stellen. Je weiter eine Statthalterschaft vom Mittelpunkte des Reiches entfernt lag, desto mehr mufste natürlich der Klugheit und Umsicht des Šalat überlassen werden, obgleich auch dann noch nachträglich die Genehmigung des Königs eingeholt zu sein scheint. Mehr als einmal mufste ein Gouverneur auf eigene Faust handeln, wenn in seinem eigenen oder in einem benachbarten Gebiete eine Empörung ausgebrochen war oder ein Einfall von aufsen stattgefunden hatte. Aber auch dann waren seine Mafsregeln nur vorläufige, und bat er um weitere Instruktionen. Unterworfene Könige, die ihnen freilich nicht ganz gleichzustellen sind, aber doch nach assyrischen Begriffen gleichfalls ihre Autorität der des Grofskönigs entlehnten, mufsten jährlich durch einen Gesandten und von Zeit zu Zeit in eigener Person am Hofe desselben ihre Huldigung nebst ihren Geschenken oder Abgaben darbringen. Wenn sie dies einige Zeit versäumt hatten, wurden sie zur Verantwortung gerufen oder sofort gezüchtigt. Es ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, dafs auch die assyrischen Statthalter jährlich oder doch öfters zum Hoftag erscheinen und damit thatsächlich die Oberhoheit des Lehnsherrn anerkennen mufsten.

Ob das Amt eines Limu, das die vornehmsten Statthalter, anfangs nach den fünf höchsten Beamten, und später mit diesen und andern wechselnd, bekleideten, etwas mehr als ein Ehrenposten war und noch gewisse Obliegenheiten mit sich brachte, ist nicht mehr zu entscheiden. Wahrscheinlich ist es deshalb nicht, weil der König selbst in die Reihe eintrat, und seine Macht doch wohl keiner Vermehrung fähig war. Möglicherweise waren religiöse Beziehungen dabei im Spiele. Dem römischen Konsulat kann es gewifs nicht zur Seite gestellt werden, denn eine Macht wie die der Konsuln stand in der absoluten Monarchie Assyriens nur dem Könige zu, während der Oberbefehl über das Heer festen Beamten anvertraut war. Alt war diese Einrichtung ohne Zweifel. Zwar reichen die uns noch erhaltenen Verzeichnisse nicht viel weiter zurück, als bis zur Regierung Ašurnaṣirpals, aber auch Tiglatpilesar I. datiert aus dem Limujahre des *Rabbilub* Ina-ilija-allik, und schon Rammân-ninâr I., Pudiêls Sohn, der wenigstens einige Jahrhunderte früher lebte, hat ein Limu-Datum [1].

1) Šalmanu-ḳardu, ohne Zusatz III R. 45, lin. ult.

Es erhellt nicht, dafs in Babel oder in einem der babylonischen Reiche eine ähnliche Einrichtung bestanden hätte. Man berechnete dort die Zeit nach den Regierungsjahren der Könige. Übrigens scheint sich die Beamtenhierarchie, wenn auch in Einzelheiten, doch nicht wesentlich von der assyrischen unterschieden zu haben. Dies liefse sich wenigstens aus der bekannten Inschrift Nebukadrezars I. schliefsen. Dort erscheinen als Zeugen der vom Könige verliehenen Freiheiten zunächst einige hohe Staatsbeamte, hierauf mehrere Statthalter, einige mit einem Gefolge von Untergebenen. Die hohen Beamten sind der Kalu (d. i. der Oberpriester [1]) von Akkad, der Kanzler (*amêlu ša têmi*, Mann der Befehle) des Landes, der oberste Bote oder Diener (*šukkallu*), der Hauptmann (*šaku*) und der Befehlshaber am Palastthore. Nach diesen kommen die Statthalter von Isin, damals vielleicht die königliche Residenz, von Babel, der Hauptstadt, von Ušti, dessen Lage unsicher ist, und von den östlichen Provinzen Ḫalvân und Namar. Aber auf den Statthalter von Babel folgen der Bezirksherr (*bêl-piḫâti*) und der Aufseher des Hauses der (heiligen) Geräte (*šâtam bît-unâti* [2]), beide wohl babelsche Beamte, und auf den von Namar der Bevollmächtigte (*amêlu êzzu*) dieser Provinz, der auch sonst von dem Landvogte unterschieden wird [3]. Im grofsen Ganzen haben wir also auch hier dieselben Verhältnisse: fünf hohe Würdenträger an der Spitze, mit dem bemerkenswerten Unterschiede, dafs der Vorgang hier nicht, wie in Assyrien, einem Kriegsmanne, sondern einem geistlichen Herrn zufällt; darauf folgen im Range die grofsen Statthalter des Reiches nebst einigen anderen, entweder Untergebenen, oder Gleichgestellten, mit denen sie die Macht teilen mufsten.

Dafs die höheren Ämter in Babel erblich gewesen wären, wie man vermutet hat, läfst sich nicht beweisen und ist auch nicht wahrscheinlich. Gewifs ist, dafs sie bisweilen während einer längeren Zeit Mitglieder derselben Familie, oder wenigstens desselben Geschlechtes zu Inhabern hatten. Im 20. Jahre des Nabû-pal-idinna heifst der Kalu oder Oberpriester Aḫi-irba, in seinem 31. Jahre nimmt Maruduk-šuma-ukîn diese Stelle ein; beide sind aber Söhne, d. h. aus dem Geschlechte, Ḫabbans,

---

1) Vgl. II R. 27, 58 gh. nach Zimmerns Lesung und sieh dazu Alf. Jeremias, Die Höllenfahrt der Ištar, S. 34 ad l. 12.

2) Hilprecht: „Aufseher des Schatzhauses". Ich glaube aber, dafs die heiligen Gefäfse und Geräte gemeint sind.

3) Die Statthalterschaft von Namar (dem assyrischen Namri) scheint, wie Col. II, 27 f. vermuten läfst, dem Geschlechte der Söhne Ḫabbans, wahrscheinlich der frühere Herrscher, übertragen zu sein, wonach also der *amêl-ezzu* etwa ein babylonischer Resident wäre.

demselben Geschlechte, woraus nach der grofsen Inschrift Nebûkadrezars I. die Reichsverweser Namars stammten. Der Bezirksherr war im 20. Jahre Irba-Maruduk, im 31. Maruduk-balaṭsu-ikbi, beide aber aus dem Geschlechte Arad-Eas. Dagegen waren im 20. Jahre der Sangu oder Priester und der Landeshauptmann beide Söhne Tambasadas, der Sangu des 31. Jahres dagegen war ein Sohn des Ea-irimanni. Das Verhältnis ist vollkommen dasselbe wie es in Ägypten begegnet.

Dafs das Heer besonders ein Gegenstand der Sorgfalt der assyrischen Könige war, müfste man schon mit Rücksicht auf den kriegerischen Sinn des Volkes und auf die Thatsache, dafs es Jahrhunderte hindurch den Westen Asiens mit Waffengewalt im Zaume hielt, voraussetzen, auch wenn die Abbildungen auf den Mauern der Paläste es nicht geradezu bewiesen. Es werden darin vorzugsweise Kriegszüge, Schlachten, Belagerungen dargestellt, und aus diesen Darstellungen geht hervor, dafs das Heer sorgfältig organisiert, eingeübt und ausgerüstet und keineswegs eine ungeordnete Menge von Söldnern, Parteigängern und fremden Hilfstruppen war. Es gab drei, vielleicht vier Hauptwaffengattungen: die Wagenkämpfer, zu welchen der König, die übrigen Fürsten und die hohen Beamten gehörten, die eigentliche Reiterei und die Fufsknechte; vielleicht noch ein Corps, das sich unseren Genietruppen vergleichen liefse [1]. Die Wagenkämpfer haben stets ihren Wagenlenker und häufig noch ein paar bewaffnete Begleiter auf dem Wagen bei sich. Sie kämpfen in der Regel mit Pfeil und Bogen, auch mit der Lanze, und waren daneben natürlich mit Schwert und Dolchen bewaffnet. Die Wagen sind gewöhnlich mit zwei, jedoch die des Königs und einiger der vornehmsten Kämpfer manchmal mit drei Rossen bespannt. Das königliche Zwei- oder Dreigespann ist an seinen eigentümlichen Federbüschen zu erkennen, wie in Ägypten. Auch die Rosse der vornehmsten Fürsten oder Führer tragen Federbüsche, die aber von den königlichen verschieden sind. Die Reiterei bestand aus Bogenschützen und Speerwerfern; die ersteren haben, wenigstens häufig [2], einen anderen Reiter neben sich, der beide Pferde lenkt, sodafs der Schütze sich nur mit seiner Waffe zu beschäftigen hat. Das Fufsvolk bestand gleichfalls aus Bogenschützen, Lanzenknechten und Schleuderern, deren Rüstung und Kleidung jedoch vielfach wechselte. Während die leichte Infanterie nur mit Köcher, Bogen und Schwert be-

1) Layard, Mon. 1. Series, pl. 76 erscheint ein gleichmäfsig gekleidetes Corps, das nur mit Äxten bewaffnet ist. Vgl. hierzu und zu der Heereseinrichtung überhaupt G. Rawlinson, F. M. II, p. 1—86.

2) Sieh u. a. Layard, Mon. 1. Series, pl. 26.

waffnet, mit einem leichten Lendenschurz bekleidet und barhäuptig oder mit einem sehr einfachen Helme bedeckt in den Kampf zog, trugen die Schwergewaffneten einen Ringpanzer, Beinschienen und Helme, ein Corps mit, das andere ohne Kamm. Die Ausrüstung der ersteren vollendete ein runder Schild, den sie selbst am linken Arme trugen; den letzteren diente dazu ein sie begleitender Schildträger, der einen geflochtenen übermannshohen Schild im Kampfe vor den Krieger, sei es Speerträger oder Bogenschützen hielt, und dabei selbst mit gezogenem Schwerte gegen Überfall wachte [1]. Letztere Fürsorge war besonders bei Belagerungen gebräuchlich. Dafs die Assyrier auch die Belagerungskunst zu hoher Vollendung gebracht hatten, wird ebenfalls durch die Reliefs bezeugt. Sturmwidder von verschiedener Form, Ballisten oder Werkzeuge zum Schleudern schwerer Steine waren ihre gewöhnlichen Angriffsmittel. Auch die Minierungskunst brachten sie zur Anwendung, und wenn die Stadt nicht durch Überraschung zu nehmen war, so wurde in der Regel ein verschanztes Lager angelegt, dessen Mittelpunkt das Königs- oder Feldherrnzelt bildete. So ist unter anderen die Belagerung von Lahiš in Juda sehr ausführlich in den Reliefs von Sinacheribs Palast dargestellt; der Angriff, die Verteidigung, dann die Übergabe der Stadt und die Auslieferung an den König, der dazu in vollem Ornat auf dem Throne sitzt, alles ist in Einzelheiten ausgeführt [2]. Da die Stadt auf einem Hügel liegt, hat man, um bequemer herankommen zu können und die Mauerböcke zur Stelle zu schaffen, deutlich erkennbare gepflasterste Strafsen am Abhange angelegt. In dem verschanzten Lager erblickt man das Vieh und die Zurüstungen zum Mahle. Besondere Aufmerksamkeit aber verdient die religiöse Feierlichkeit, die dort vor sich geht. Zwei Priester mit kegelförmigen Mützen opfern auf einem Brand- oder Weihrauchaltar, vor welchem ein Opfertisch mit allerhand Gaben steht, und der Gegenstand ihrer Verehrung sind offenbar die zwei Standarten, die wenigstens den König immer im Kriege begleiteten [3]. Sie standen jedoch nicht auf dem königlichen Wagen selbst, sondern waren zwei anderen hohen Wagenkämpfern anvertraut, die unmittelbar auf den König folgten.

---

1) Sieh u. a. Layard, Mon. 2. Series, pl. 29 und öfter.

2) Ibid. ibid., pl. 20—24.

3) Ibid. ibid., pl. 24. Es sind die Standarten, die verehrt werden, wenn man sie auch hier auf den Wagen hat stehen lassen. Anderwärts, wo dieselbe Feierlichkeit dargestellt wird, Botta Mon. de Ninive II, pl. 146, sind die Standarten von den Wagen abgehoben und auf zwei Fufsgestelle gesetzt. Hier sieht man auch deutlich die Farbe des Feuers auf dem Altare.

Die eine Fahne stellt in einem Kreise eine männliche Gottheit vor, die auf einem rennenden Stiere steht und im Begriffe ist, einen Pfeil abzuschiefsen; die andere zwei in entgegengesetzter Richtung laufende Rinder, gleichfalls in einem Kreise [1]. Nach der ihnen gezollten göttlichen Verehrung zu urteilen, waren sie das Unterpfand für die Gegenwart der Gottheit im Heere, wenn uns auch die Symbolik der zweiten Standarte entgeht. Unter dem Gotte wird allem Anschein nach Asur selbst zu verstehen sein; die Stiere erinnern an Adar, und die mitunter an den Standarten auftretenden Löwenköpfe an den anderen Kriegsgott Nergal. Dafs auch die Babylonier entweder solch eine Standarte mit einem Götterbilde oder sogar ein heiliges Zelt resp. eine Arche im Kriege mit sich führten, haben wir früher schon gesehen [2].

Unermüdliche Krieger, allgewaltige Herrscher waren also die Könige von Assur; aber auch die von Babel und den übrigen babylonischen Reichen scheinen nicht weniger absolute Monarchen gewesen zu sein, wenn auch wahrscheinlich — denn dies läfst sich wohl mit Grund vermuten, aber noch nicht beweisen — durch die mächtigen Priesterschaften von Babel, Nipur, Eridu und anderen Mittelpunkten des Kultus einigermafsen in ihrer Willkür beschränkt. Die unumschränkte Alleinherrschaft schliefst aber das Vorhandensein von allgemeingültigen Gesetzen nicht aus, und es entsteht also die Frage, ob die babylonischen und assyrischen Grofskönige an solche gebunden waren. Dafs sie durch Dekrete, nach irgendeiner besonderen Veranlassung, Fürsten, Stammeshäuptern oder Landesteilen gewisse Vergünstigungen, Vorrechte und Freiheiten verliehen, unterliegt keinem Zweifel, und wir haben solche Fälle angeführt. Dies ist aber etwas anderes. Es sind Äufserungen ihrer eigenen Machtvollkommenheit oder ihres königlichen Wohlgefallens. Es handelt sich darum, ob es in Babel oder Assur feste Gesetze gab, welche die Könige selbst zu beobachten und zu hüten hatten, wenn sie nicht Rechtsverletzung auf sich laden wollten. Und auch diese Frage müssen wir entschieden bejahen.

Sargon II. redet von den Rechten Assurs und den Freiheiten Harrans, welche, von seinen Vorgängern geschmälert oder verletzt, von ihm wiederhergestellt worden seien [3]. Freilich sind dies örtliche Insti-

---

1) Sieh Layard, Mon. 1. Series, pl. 14 und 22; 2. Series, pl. 24. Botta, Mon. de Ninive II, pl. 146. Die dort abgebildete Standarte pl. 158 scheint aus den Symbolen der beiden anderen zusammengesetzt zu sein. Der Gott steht hier nicht auf einem rennenden Stiere, und die beiden anderen Rinder stehen tiefer innerhalb des Kreises.

2) Sieh oben S. 158.

3) Sieh oben S. 238f.

tutionen, aber von bedeutenden Städten, Mittelpunkten wichtiger Landesteile. Derselbe König erklärt wiederholt, Recht und Gerechtigkeit üben zu wollen, wie er denn zum Beispiel denjenigen, deren Anwesen er zum Bau seiner neuen Residenz Dûr-Šarukîn enteignet, Schadenersatz zuteil werden läfst. Ein äufserst merkwürdiger babylonischer Text [1] bezeugt das Vorhandensein von Gesetzen und die Achtung, deren sie allgemein genossen. Darin werden die furchtbaren Unheile beschrieben, die Land und Volk heimsuchen, wenn der König die Gesetze und die Ratschläge seiner Fürsten nicht achtet. Verletzt er das Recht und urteilt er nicht nach dem Gesetze seines Landes (*din matsu*), nach dem Ausspruch der Fürsten oder den geschriebenen Tafeln, so kann keine irdische Macht ihn zur Verantwortung rufen, aber er hat die Rache des Gottes Êa, des Schicksalsbestimmers, zu fürchten; richtet er sich dagegen nach dem Buche Êas [2], so werden die Götter ihn erheben. Jenachdem das Unrecht zu Sippar, zu Nipur oder zu Babel geschieht, droht ihm die Rache der Götter dieser Orte, Šamaš', Bêls oder Maruduks, aber auch die der andern grofsen Götter, des Todesgottes Dibbara, des Wettergottes Rammân, der Hungersnot und Mangel senden wird, und Nabûs, dem er das Scepter verdankt. Und die ganze prophetische Rede wird zuletzt in diese Worte zusammengefafst: „Sei es der Oberhirte (der König), sei es ein Tempelvorsteher, oder ein königlicher Beamter, der in Sippar, Nipur oder Babel zum Tempelvorsteher angestellt ist, sie (die siegreichen Feinde, die das Land in Besitz genommen haben) werden ihnen die Frondienste der Tempel der grofsen Götter auferlegen; die grofsen Götter werden zürnen, sie werden ihre Wohnungen vergessen, sie werden nicht eingehen in ihre

1) Wir besitzen denselben nur in assyrischer Abschrift, sieh IV R. 55. Das Alter des Textes hält man für erwiesen durch die Ordnung, in der die drei Städte genannt sind: Babel zuletzt, Sippar an erster Stelle. Eine vorläufige Übersetzung gab G. Smith in AD[6], p. 410f. Vollständiger ist die von Sayce, Records VII, p. 117ff. Beide bedürfen sehr der Verbesserung. Übrigens enthält der ganze Text noch viele schwierige Stellen und dunkle Worte. Der allgemeine Sinn jedoch ist neben einigen Einzelheiten deutlich zu erkennen. Er ist in der That als eine Art Weissagung gegen ungerechte Könige zu betrachten, die ein fortlaufendes Ganzes bildet, und worin nicht von anderen ungerechten Richtern die Rede ist, wie man geglaubt hat. Wenn auch den Unterthanen Unheile und Strafen angedroht werden, so sind diese eine Folge der Schuld des Königs.

2) Ich mufs gestehen, dafs die Bedeutung „Buch" für *šipar* nicht sicher ermittelt ist; die Bedeutungen „Brief", „Botschaft", „Sendung", „Werk" dagegen sind sicher. Es könnte sich hier also auch lediglich um eine Botschaft, das ist ein Orakel Êas handeln. Wahrscheinlicher aber dünkt es mich, dafs hier an eine schriftliche Zusammenstellung solcher Orakel zu denken ist.

Heiligtümer.“ Hier ist also deutlich die Rede von einem Landesgesetze und sogar von einem Gesetzbuche, das auf den Gott Êa zurückgeführt wurde, wenigstens auf die Aussprüche dieses Gottes, die der König zu befolgen hatte. Jedenfalls ergiebt sich aus allem, dafs die babylonische und assyrische Monarchie nicht auf blindem Despotismus beruhte, sondern dafs die Pflicht, nach Recht und Gesetz zu regieren, von Fürst und Volk anerkannt wurde, wenn es auch gewifs Herrscher gab, die sich darüber hinwegsetzten.

Unglücklicherweise besitzen wir von diesen Gesetzen kein einziges geschriebenes Dokument. Wenn auch der zweisprachige Text, welcher unter dem Namen „Sumerische Familiengesetze“ geht [1], wirklich einstmals bindende Bestimmungen enthält, so wissen wir noch nicht, wo diese in Kraft waren, und ob sie nicht nur für die alt-chaldäischen, sondern auch für die semitischen Einwohner galten. Überdies ist die Auslegung noch so schwankend, dafs wir vorsichtig daran thun werden, sie für die Geschichte und Altertumskunde nicht zu benutzen [2].

So wenig wir die Gesetze der Babylonier und Assyrier kennen, so wenig sind wir imstande, eine genaue Beschreibung ihrer Sitten zu geben. Nur in einzelnen Hauptzügen können wir sie schildern. Urteilt man nach dem, was in den Palästen der assyrischen Fürsten gefunden ist, und nach den Überresten der alt-chaldäischen und den Schilderungen der späteren babylonischen Kultur, so waren diese Sitten nicht eben einfach. Die Fürsten umgaben sich und ihren Hof mit grofsem Luxus. Die Gewänder sind reich gestickt und mit Fransen verbrämt; Männer und Frauen tragen Ohrgehänge, Halsbänder und Armspangen, die zwar nicht immer gleich kostbar, aber doch in der Regel von edelm Metall waren. Waffen, Wagen, Möbel, Tischgerät, kurz alle im täglichen Leben notwendigen Gegenstände vereinen Reichtum und Pracht mit gutem Geschmack und künstlerischer Einfachheit,

1) II R. 10 Besser herausgegeben von Delitzsch, AL³, S. 76 f. Übersetzungen bei Lenormant, Magie (1874), p. 310, nt. 1. Deutsche Ausgabe (1878), S. 357. Sayce in Records III, p. 23 f. (1874), Oppert et Menant, Documents jurid. (1877), p. 56, 22; p. 61. Das erste sogenannte Gesetz in Haupts Sumer. Studien und in seinen Sumerischen Familiengesetzen I, S. 2 ff. (1879).

2) Die Übersetzungen Opperts laufen denen der anderen Gelehrten, namentlich Lenormants, schnurstracks zuwider. Nach letzterem werden hier Strafen bedroht gegen diejenigen, die Vater, Mutter, Sohn, Mann oder Gattin verleugnen. Bei Oppert im Gegenteil ist die Verleugnung eine gerichtliche Erklärung und die Strafe trifft die Verleugneten. Von Sayces Übersetzung läfst sich nicht immer absehen, auf welchen Gründen sie beruht. Selbst wenn die von Haupt richtig ist, bleibt noch manches ungewifs.

und die Paläste waren damit in Übereinstimmung. Die königliche Tafel prangte mit auserlesenen Speisen und den edelsten Weinen.

Selbstverständlich war aber zwischen der Lebensweise des Hofes und der des Volkes ein himmelweiter Unterschied. Man hat sogar vermutet, daſs letztere noch äuſserst naturwüchsig war; daſs wenigstens in ältester Zeit die Häuser aus Rohr, Blättern und Schilfgeflecht bestanden, Fleischspeisen eine Seltenheit waren, und Fische, Hühner, besonders aber Datteln und Kräuter die Hauptnahrung bildeten, während auch die Bekleidung sich auf das Allernotwendigste beschränkt hätte [1]. Wie dem auch sein mag, gewiſs ist, daſs sowohl zu Ur, als zu Eridu Häuser aus Ziegelsteinen ausgegraben sind, welche aus verschiedenen Gemächern bestanden und Spuren von Wandmalereien zeigten [2]. Diese Häuser waren ohne Zweifel Privatwohnungen. Auch beweist die Menge von Kaufverträgen, die sich erhalten haben, und die nicht immer von hohen Persönlichkeiten geschlossen sind, daſs ein gewisser Wohlstand und zumal Grundbesitz ziemlich allgemein waren. Besonders in den Groſsstädten, wie Babel, mag der Luxus sich nicht auf einen Stand beschränkt haben.

Wir sahen schon, daſs, wie in allen Staaten des Altertums, auch in Babylonien und Assyrien die Sklaverei bestand und Sklavenhandel gestattet war. Mehrere der obenerwähnten Kontrakte beziehen sich auf den Kauf oder Tausch von Sklaven und Sklavinnen. Darunter ist ein Beispiel von einer Mutter, die eine Sklavin kauft, um sie ihrem Sohne zur Frau zu geben [3]. Bekannt ist die Erzählung Herodots [4], daſs wenigstens auf dem Lande auch die noch freien mannbaren Mädchen öffentlich dem Meistbietenden verkauft wurden, und daſs man dann das Geld, welches die wegen ihrer Schönheit Begehrten eintrugen, benutzte, um den Häſslichen, die keinen Käufer fanden, einen Brautschatz zu sichern, was der Vater der Geschichte für die vernünftigste aller babylonischen Gewohnheiten hält. Der Bericht klingt ziemlich unglaublich, obgleich er von anderer Seite bestätigt wird [5]. Daſs einem

1) Geo. Rawlinson, FM. I, p. 132ff, unter anderm mit Hinweis auf Berossos in Fragm. Hist. Gr. II, p. 496. Fragm. 1 § 92.

2) Taylor, a. O. Pl. III, p. 408.

3) Oppert-Ménant. Doc. jurid. p. 223. Die Summe beträgt nur 16 Drachmen (48 Mark). Die Mutter trägt einen ägyptischen Namen. Ein anderes Mädchen wurde, nach einem Kontrakt bei Smith AD[6], p. 417f, um eine halbe manâ Silber (etwa 93 Mark) an eine der Frauen von Sinacheribs Palast, wahrscheinlich für den Harem, verkauft.

4) I, 196.

5) Sieh Strabo und Nicol. Damascenus, angeführt bei G. Rawlinson, Herod. I, p. 338 nt. 5, welcher besonders dem Zeugnis des letzteren groſsen Wert beilegt.

Vater das Recht zustand, seine Tochter zu verkaufen, ist nicht unmöglich, er dürfte dann aber den Kaufpreis wohl für sich selbst behalten haben.

Die Preise der Sklaven wechselten bedeutend, z. B. von etwa 50 bis 1900 Mark. Abgesehen von einzelnen Ausnahmen gelten Frauen mehr als Männer, doch wurde auch ein Arbeiter, ein Sklave, der ein Handwerk verstand, gut bezahlt [1]. Der Unterschied wurde gewifs von den Individuen, vielleicht aber auch von den Zeitläuften bedingt. Die Sklaven trugen, wenigstens zu Babel, kleine Oliven aus gebranntem Thon am Halse, worauf ihr Name, der des (vorigen oder gegenwärtigen?) Herrn und das Datum des Ankaufs vermerkt waren [2]. Auch die Tempel hatten eigene Sklaven und Sklavinnen, welche, wie es scheint, mitunter weissagten, wie aus den bekannten Orakelsprüchen hervorgeht, die Esarhaddon vor seinen Kriegszügen aus Arbela erhielt [3].

Man ist gewohnt, die Babylonier als weichlich und wollüstig, die Assyrier als rauh und grausam hinzustellen. In dieser Allgemeinheit ist der Ausspruch gewifs nicht berechtigt. Ob die Babylonier gegen die besiegten Völker und Kriegsgefangenen soviel weniger grausam verfuhren, als ihre Stammverwandten, ist schwer zu sagen, denn wir besitzen von ihren Königen keinen einzigen etwas ausführlicheren Bericht von ihren Kriegsthaten. Das Einzige, was wir wissen, die Behandlung, welche Zedekia von Nebukadrezar erfuhr, zeugt eben nicht von aufsergewöhnlicher Milde. Anderseits waren die Assyrier, wenigstens in späterer Zeit, ziemlich dem Luxus ergeben; die Paläste wurden immer ausgedehnter und prächtiger, die Lebensweise immer ausschweifender, und man erinnert sich, wie botmäfsige Fürsten dem Ašurbanipal ihre Huldigung darbrachten und bezähmte Empörer seine Gunst wieder zu gewinnen suchten, indem sie ihm ihre Töchter oder Nichten für seinen Harem schickten.

Dennoch liegt wohl jenem Gegensatz etwas Wahres zugrunde. Man kann mit Fug annehmen, dafs das assyrische Volk kriegerischer und kühner war als das babylonische, welches dagegen in den Künsten des Friedens, in den Wissenschaften, in religiösen Anschauungen, über-

1) Sieh bei Oppert-Ménant, Doc. jur. p. 238, eine ganze manâ Silber.

2) Sieh oben S. 252. Sie sind sämtlich vom Monate Šabaṭu, aber aus verschiedenen Jahren. Menant, BC. p. 148, zieht daraus den Schlufs, dafs in diesem Monate zu Babel der grofse Sklavenmarkt abgehalten worden sei. Unwahrscheinlich ist dies nicht, obgleich der Kauf und Verkauf von Sklaven auch zu jeder anderen Zeit gestattet war, wie die Kontrakte ausweisen.

3) Sieh oben S. 326 und 342.

haupt in der feineren Bildung den Ton angab. Den Kern des assyrischen Heeres bildeten Assyrier, die Mustertruppen der Babylonier bestanden aus Kassiten, und bei jedem Kriege mieteten sie elamitische Söldner mit dem Gelde des Tempelschatzes. Es ist möglich, dafs der Dienst der wollüstigen Ištar in Babylonien etwas mehr verbreitet war, als in Assyrien, aber zu Ninive war sie doch entschieden die Hauptgöttin, und in beiden Reichen hat man ganz nackte Statuetten von dieser Gottheit gefunden; nur unterscheiden sich die babylonischen durch gröfseren Kunstsinn und feineren Geschmack vorteilhaft von den widrig realistischen assyrischen [1]. Das Wollüstige und Obscöne, sogar das Harmlos-Nackte findet in den Basreliefs der assyrischen Paläste keine Stätte, und nichts beweist, dafs dies in Babylonien anders war. Ich wage nicht zu versichern, dafs Herodots Mitteilungen über das Opfer der Keuschheit an die grofse Göttin zu Babel aus zuverlässiger Quelle stammen. Aber aus den mythischen Erzählungen erhellt zur Genüge, dafs z. B. die Göttin Ištar von Uruk (Erech) samt ihren Gefährtinnen Samḫati und Ḫarimti kein Ideal von Keuschheit war. Indes zeigen die Dichter selbst offen genug, dafs sie dies verurteilen. Ihr Held spart der Verführerin so vieler, die sie ins Unglück gestürzt hat, nicht den schärfsten Tadel und triumphiert am Ende über sie. Und diese Dichter waren Babylonier. Die in unseren Augen widerwärtigen Bräuche und die Verehrung der wollüstigen Ištar als der grofsen Muttergöttin müssen also „Überlebungen“ (*survivals*) einer früheren Kultur und Religion, der nicht-semitischen, alt-chaldäischen, gewesen sein, aus einer Zeit, als wahrscheinlich noch das Matriarchat im Schwange, die Frau das Haupt der Familie war [2]. Gebräuche und Vorstellungen, die mit den Sitten nicht mehr im Einklang sind, schleppen sich durch religiösen Konservativismus oft noch lange fort [3]. Der Unterschied scheint demnach mehr zwischen Alt-Chaldäern und Semiten im Norden und Süden, als zwischen Assyriern und Babyloniern zu liegen. Nur mögen

---

1) Vgl. u. a. die schöne chaldäische Statuette, Perrot et Chipiez, Hist. de l'Art II, p. 606, und die Kanephore daselbst, p. 530, mit den Erzeugnissen assyrischer Bildhauerkunst, das. p. 508. Die Abbildung auf p. 82 jedoch scheint altbabylonisch zu sein und ist nicht weniger scheufslich.

2) Man hat die Bemerkung gemacht, dafs das Lied der sieben bösen Geister IV R. 2, in dem alt-chaldäischen oder sogenannten sumerischen Texte, Zeile 39, erst das Weibliche, dann das Männliche nennt, in dem semitischen Texte gerade umgekehrt, Zeile 40.

3) Sogar Aristoteles macht, wo er gegen obscöne Darstellungen und Schriften eifert und diese von Obrigkeits wegen verboten haben will, eine Ausnahme für die unzüchtigen Vorstellungen und Bräuche beim Kultus. Polit. VII, 17. 1336, 6. 3.

die Überreste des Alten unter den letzteren lebenskräftiger gewesen sein, da die Bevölkerung des Südens stärker mit alt-chaldäischen Elementen durchsetzt war.

Die Assyrier waren so wenig wie die Babylonier Monogamen [1]. Ihre Könige hielten, gleich allen morgenländischen Fürsten, einen Harem. Vielleicht gilt nur eine für die rechtmäfsige Königin, und diese ist es wohl, mit welcher der König auf dem bekannten Relief [2] unter dem Schatten seiner Rebenlaube in einem herrlichen Palmengarten ein festliches Mahl hält. Dafs er sie dort aber allein bei sich hat und weiter nur von Eunuchen umringt ist, beweist keineswegs, dafs er nicht mehr rechtmäfsige Gemahlinnen und obendrein noch viele Sklavinnen hatte. Wenn schon nicht alle unbärtige männlichen Gestalten auf den Bildwerken Eunuchen, sondern manche Knaben sind, so bleiben jener doch immer noch viele, und dieser Umstand, sowie die aus der Bauart der Paläste hervorleuchtende Sorge für die Unverletzlichkeit der Frauengemächer, beweist, dafs wenigstens in höheren Kreisen die Polygamie Regel war. Es finden sich sogar Spuren, dafs sie auch in die niederen Kreise der Gesellschaft eingedrungen war [3].

Wein schätzten die Assyrier sehr hoch. Sie liefsen überallher die berühmtesten Sorten herbeischaffen und legten sie den Bewohnern guter Weingegenden als Schatzung auf. An den hohen Festtagen der Götter wurden die besten Sorten reichlich gespendet und getrunken. Bei dem soeben erwähnten Mahle trinken sich der König und die Königin offenbar zu. Diese Vorliebe für den Wein gab vielleicht dem Propheten Nahum Anlafs, den Assyriern Trunksucht vorzuwerfen [4].

Schwerer drückt die Beschuldigung von Barbarei und Grausamkeit, die noch oft gegen sie erhoben wird [5]. Härter als irgendein anderes Volk des Altertums, als Ägypter, Chinesen, Indier, sind sie ohne Zweifel. Bis zum Überdrufs rühmen sich die Könige der furchtbaren

1) Mit Unrecht behauptet dies Geo. Rawlinson, F. M. II, p. 121f.

2) Sieh die Abbildung u. a. bei Perrot und Chipiez, Hist. de l'Art II, p. 106f. und bei G. Rawl. a. W. II, 107. Rawlinson selbst bespricht dort I, p. 372 die Einrichtung des Harems.

3) Der Sklave Uši im Kontrakt bei Oppert-Menant, Doc. jurid. p. 182 hat zwei Frauen. Die Übersetzer machen ohne jeden Grund Töchter daraus, und halten ihn für einen Hebräer, wie mir scheint, ebenfalls ohne Beweis.

4) Nahum I, 10. Vgl. Rawl. F. M. II, 212ff.

5) Sieh v. Gutschmid, NB. S. 148f., der sich jedoch nur auf die mangelhafte Übersetzung von Menant und Rodwell beruft, um ihre raffinierte Grausamkeit zu bezeugen. Dagegen Schrader KGF, S. 253ff. Sieh die Aufzählung ihrer Strafarten bei G. Rawl. a. O., p. 87ff. Gutschmid nennt sie „ein scheufsliches Volk".

Strafen, die sie ihre unterworfenen Feinde, zumal wenn diese Rebellen waren, erleiden liefsen. Mit Wohlbehagen, ohne eine Anwandlung von Scham, bilden sie diese Schlächtereien auf den Wänden ihrer Paläste ab. Das Gelindeste ist noch, dafs sie die Unglücklichen verstümmeln, ihnen Nase und Ohren abschneiden, die Zunge ausreifsen, die Augen mit glühenden Eisen ausstechen, und das öfters mit höchsteigener königlicher Hand. Wollen sie kurzes, gnädiges Recht üben, so lassen sie ihnen den Hirnschädel mit einer Keule zerschmettern oder sie einfach enthaupten. Die Süfsigkeit der Rache fängt aber erst an, wenn der hartnäckige Gegner vor ihren Augen geschunden wird, um seine Haut zur Warnung an die Stadtmauer zu nageln [1]. Auch das Pfählen, wobei die Spitze eines aufgepflanzten Pfahles durch die Brusthöhle in den Leib eingetrieben wurde, war eine sehr beliebte Marter. Und wenn sie recht lustig sein wollten, wie da, wo der König mit seiner Gemahlin im Garten zecht, liefsen sie den Kopf des besiegten Feindes vor sich aufhängen [2].

Andere Wütereien, die man ihnen vorgeworfen hat, kommen auf Rechnung der Übersetzer [3]. Das Genannte reicht aber schon vollständig hin, die Anklage zu begründen. Die unparteilichste Geschichtschreibung kann hier nur Abscheu ausdrücken. Dann sei man aber auch ganz unparteiisch und mache den Assyriern nicht ausschliefslich zum Vorwurf, was sie mit vielen andern, sogar gesitteteren Völkern, zumal mit ihren Stammverwandten, gemein haben. Alle Semiten, auch die alten Israeliten, und unter ihnen Helden wie David und Jehu, sind grausam und rachsüchtig, und ihre Nachfolger, die Perser, samt den Völkern des Westens, haben ihnen dies treulich abgelernt. Pfählen ist grauenhaft, führt aber viel schneller den Tod herbei, als Kreuzigung. Erobernde Völker, zumal wenn sie von dem Gedanken ausgehen, dafs

---

1) G. Rawlinson a. O. p. 89 vermutet, dafs das Schinden erst nach der Tötung stattfand. Nicht wahrscheinlich.

2) III R. 23, Col. VII, l. 43—69, vgl. mit Menant BC. p. 173.

3) Schon Schrader a. O. hat dargethan, dafs das Original von dem Schänden von Knaben und Mädchen, welches in den Übersetzungen von Menant und Rodwell regelmäfsig vorkommt, nichts weifs. Schrader übersetzt: „verbrannte ich zu Brand", und die gebrauchten Ideogramme haben auch unveränderlich diese Bedeutung. Ich füge hinzu, dafs auch das Auftürmen der Köpfe der Erschlagenen gleich einem Damm auf der Stadtmauer höchst fraglich ist. Wenigstens Tiglpl. I, col. I, l. 82 f. steht dies nicht (gegen Lotz und Guyard), sondern: „ich schnitt ihre Köpfe ab. Die Ringmauern ihrer Städte machte ich Dämmen gleich (buchstäblich: schüttete ich aus — *šarâpu* — wie Dämme)." Sonst müfste vor *idât* eine Präposition stehen.

sie berufen seien, die Herrschaft ihres Nationalgottes auszudehnen und zu behaupten, wenn also religiöser Eifer dabei ins Spiel tritt, halten keine Strafe für zu schwer, wo es gilt, Empörung gegen Gott, Gottlosigkeit zu unterdrücken. Die Marterungen der Opfer der Inquisition im Mittelalter und später sind nicht weniger ausgesucht, als die von den assyrischen Henkern ersonnenen. Und sobald man willig war, sich zu unterwerfen, waren auch die assyrischen Fürsten zur Gnade bereit. Frauen und Kinder wurden mit einer gewissen Milde behandelt [1]. Mag dies alles auch solche Scheuſslichkeiten nicht rechtfertigen, so kann es sie doch einigermaſsen erklären und in ein anderes Licht rücken.

Weichherzigkeit und Feingefühl lassen sich auch schwerlich von diesem ewig kriegführenden Volke erwarten. Ihre vierschrötigen, muskulösen Gestalten zeugen besonders von Körperkraft. Daſs sie diese Eigenschaft über alle anderen schätzten, zeigt die sichtliche Übertreibung, mit welcher die Bildhauer die Muskeln an den Armen und Beinen ihrer Figuren herausmeiſseln. Man hat schon längst eingesehen, daſs die weichlichen Lüstlinge, welche Ktesias schildert, nicht die historischen Könige Assyriens sind. Mit vereinzelten Ausnahmen teilen diese Fürsten mit ihren Soldaten die Mühsale des Krieges. Wo die Wege authören und steile Gebirgspfade nicht gestatten, den Zug zu Wagen oder zu Pferde zu verfolgen, steigen sie ab und klimmen wie der geringste Söldner die Höhe hinan. In den kurzen Friedenstagen ist ihr Hauptvergnügen die Jagd, besonders die auf gefährliche wilde Tiere, wobei sie ihr eigenes Leben wagen. Und dies gehört dem Assyrier so wesentlich zum Ideal eines Königs, daſs auch die einzelnen, die es vorzogen, daheim zu bleiben, es dennoch so vorzustellen suchten, als hätten sie an den Kriegszügen persönlich teilgenommen.

Der Titel *iššakku* oder *iššaku*, wofür ideographisch gewöhnlich *pa-tê-sî*, oder auch allein *si* steht [2], wird von vielen [3] für alt-chaldäisch

1) Häufig sieht man solche Kriegsgefangenen auf den Reliefs auf Mauleseln oder Karren transportieren, mit einigem Hausgerät in einem Sacke auf dem Rücken.

2) Hommel, Gesch. 294 hält *tê* oder *tî* in dem zusammengesetzten Ideogramm für ein „verbalbildendes Element", *pa* = *ḫat* oder *g'ad*, für den Griffel und das Ganze also für „Griffelführer" oder Priester. Wie aber stimmt dies zu den Statthaltern von Zerghul oder Telloh und Eridu? Der Sonderbarkeit zu geschweigen, daſs die alten, unabhängigen Herrscher von Assur sich „Schreiber" des Gottes Asur nennen sollten. Eher möchte ich glauben, daſs in *pa* = *g'ad* die Bedeutung „Scepter" liege; vielleicht ist *tê* = *têmennu*, der Grundstein des Tempels und der ganze Titel also der eines zugleich weltlichen und geistlichen Fürsten.

3) U. a. von Delitzsch, früher von Lotz in Tglplsr. S. 175. Nach Delitzsch'

(sumerisch), von anderen [1], wie mich dünkt mit mehr Recht, für semitisch gehalten. Priester heifst es auf keinen Fall, obschon es bei Nebukadrezar als *iššakku-sîri* unter seinen religiösen Titeln „Günstling Maruduks" und „Liebling Nabûs" vorkommt.

Wenn zwischen den zwei bei Babyloniern und Assyriern gebräuchlichen Namen für König ein Unterschied besteht, so sollte man sagen, dafs ihnen, im Gegensatz zu den Israeliten, *šarru* der höhere, *malku* der niedere Titel war. *Šarru* ist jedenfalls der gebräuchlichere. Nebukadrezar I. jedoch nennt sich in seinem bekannten Dokumente (Freibr. I, 4), *malku Babili*. Die Könige von Phönizien und Kanaan heifsen sehr oft *malkê;* dies braucht aber nicht mit der Absicht zu geschehen, ihnen einen niederen Rang zuzuschreiben, sondern nur, weil sie selbst dies Wort gebrauchen.

Im Bezug auf die Vergötterung der Könige ist zu bemerken, dafs in Götterverzeichnissen vorkommen: Sargon und Amar-Sin [2]. Was den ersten betrifft, könnte man zweifeln, ob damit der historische König gemeint sei, was den zweiten angeht, nicht. Das Gottheitsdeterminativ vor dem Namen haben u. a. die alten Könige, deren Namen gelesen werden: Naram-Sin, der Sohn Sargons I., Dungi, Išbibarra, Libit-Anunit, Išmêdagan, Gamil-Sin, Nûr-Rammân, Rim-Sin, bisweilen noch Ḫammurabi und Samsuiluna. Bei den Königen, deren Name mit dem einer Gottheit anfängt, ist es ungewifs, ob das Determinativ ihnen gilt. Geo. Smith führt auch zum Beweise, dafs die alten Könige vergöttert wurden, den Helden des Epos an [3], den er auf einer Tablette beschrieben fand als „Riesenkönig (?), Richter der Igigi, edler Fürst, grofs unter den Menschen, Eroberer der Welt, Beherrscher der Erde, Herr der unteren Gegenden, Richter, sprechend wie ein Gott" u. s. w. Indes wird jetzt wohl keiner mehr mit ihm glauben, dafs der sogenannte Gizdhubar ein wirklich historischer König gewesen sei.

Was oben von den zwei Tartan gesagt ist, stützt sich auf folgende Thatsachen. II R. 31, 26 f. stehen an der Spitze der hohen Beamten der *Tur-ta-nu-imnu* und der *Tartannu-šumêlu*. Der Zusatz „rechter" und „linker Hand" zeigt, dafs die Titel, obgleich verschieden geschrieben, gleichlautend waren, und dafs die Lesung *Šiltanu* (Sultan, „Befehlshaber", eigentlich „Herrscher"), den einige Gelehrte für den zweiten vorziehen, wenn auch an und für sich möglich, hier unbrauchbar ist. Die abweichende Schreibung läfst sich so erklären, dafs die des ersten Titels die von altersher gebräuchliche, ursprünglich wohl eine Spielerei mit den Worten *tur* und *dan* war, während man die neue Würde nach der Aussprache bezeichnete. Denn dafs die Aussprache Tartan und nicht Turtan war, wenigstens unter den Sargoniden, erhellt aus dem

Vorgang brachte Lotz es in Verbindung mit *nišakku*. Nach der späteren Ansicht von Delitzsch und von Lyon, Sarg. S. 58 Anm. 1, ist dies *nisakku* zu lesen und unterscheidet sich nicht wesentlich von dem bekannten *nasiku*, „Fürst, Gebieter",

1) U. a. Zimmern, Bufsspalmen S. 84 f. Sieh auch Fleming, Nbk. S. 24.

2) II R. 48, 40 und III R. 69, 77.

3) AD[6], p. 394 vgl. mit p. 222.

Alten Testament. Unter der Regierung Ašurbanipals wurde die Limu-Würde zweimal von einem Tartan von Kummuḫ bekleidet, einmal von Marlarim, im Jahre von Esarhaddons Tode, als Ašurbanipal schon zu Ninive regierte, und einmal in einem späteren, nicht näher zu bestimmenden Jahre des letzteren, von Nušar-ikbi, der in dem einen Datum T. von Kummuḫ, im anderen T. der linken Hand heifst [1]. Dadurch ist zugleich bewiesen, dafs beide Titel gleichbedeutend sind, worauf sich dann ferner meine Meinung gründet, dafs mit „rechter" und „linker Hand" Südost und Nordwest bezeichnet werden. Aber auch wenn man dieser Hypothese nicht beistimmen kann, bleibt die Hauptsache doch unanfechtbar.

Die grofse Liste assyrischer Beamter, deren bedeutende Fragmente II R. 31 herausgegeben sind, führt die fünf Hauptwürdenträger, welche vor der Sargonidenzeit in der Limi-Liste regelmäfsig den Statthaltern vorangehen, nicht in derselben Ordnung auf. Auch sie stellt indes den Tartan voran und läfst auf seinen Amtsgenossen von Kummuḫ den *Rabbilub* folgen, der auch in der Limi-Liste an dritter Stelle steht. Aber der Nagir-êkali, der Tukulu und der Šalaṭ, hier bezw. der zweite, vierte und fünfte, erscheinen in dem Verzeichnis II. R. 31 erst viel später (38^b, [57^c] und 82 und 90^a), während der Rabšake, in der grofsen Beamtenliste der neunte, unter den Limi nur einmal, auf das Jahr 799, und zwar nach fünf Statthaltern vorkommt. Diejenigen, welche in der grofsen Liste weiter zu den erstgenannten Beamten gehören, fehlen unter den Limi. Das Prinzip der Rangordnung in II R. 31 entgeht uns; denn warum von den fünf, die unter den Limi vorangingen, drei hier soweit zurückstehen, leuchtet nicht ein. Nur dies fällt ins Auge, dafs die Liste drei Rangstufen unterscheidet, die sie durch drei verschiedene Determinative bezeichnet, von denen jedoch das dritte nur eine Umformung des ersten, und das zweite das gebräuchlichste Determinativ für einen Beamten überhaupt ist. Dafs diese Determinative öfters verwechselt oder willkürlich angewandt wur-

---

1) Sieh Geo. Smith, AEC. p. 94 und 99. Dafs zur Zeit Ašurbanipals für Kummuḫ, wahrscheinlich zugleich für die umliegenden Landschaften, eine eigene Verwaltung eingesetzt wurde, erhellt auch aus dem Verzeichnis II R. 31, 61^b, wo nach dem *šangu* oder *paḳidu dannu*, ein *paḳid* oder *šangu ša bît kummuḫu* steht. Auch die Verwaltung der aramäischen Lande scheint damals mehr oder weniger von der Zentralregierung losgetrennt zu sein. Es werden nämlich II R. 31, 64 und 65^b ein *aba (mat) Ašurâi* und ein *aba (mat) Armâi* unterschieden. Was *aba* bedeutet, bleibt einstweilen ungewifs. Oppert übersetzt „docteur", ich weifs nicht auf Grund wovon. Dies pafst wenigstens nicht auf den *aba ša (amelu) Rabšaki*, bei Strafsmaier AAV. Nr. 7446. *Aba* = *arkatum*, Folger? Zweiter? Sieh auch bei Strafsmaier Nr. 28, voce *aga*. Delitzsch' Ansicht, AS. S. 130, dafs der Tartanu, oder, wie er liest, *šiltânu šumelu*, der erste Zivilbeamte in Assyrien sei, wird durch das Vorhergehende widerlegt, und stimmt auch schlecht dazu, dafs der Titel von Ašurbanipal dem Sabako beigelegt wird, als dieser das ägyptische Heer anführt.

den, ist möglich, dafs sie aber in der That verschieden waren, läfst sich nicht leugnen [1].

Ohne Zweifel stammt die grofse Liste aus der Zeit der Sargoniden, wahrscheinlich erst aus der Regierung Ašurbanipals, und es kann sein, dafs in der Rangordnung der Beamten damals eine Änderung vorgenommen wurde. Ist doch auch die Reihenfolge der Limi unter dieser Dynastie eine ganze andere als früher. Leider ist die Liste II R. 38 fast durchaus in Ideogrammen geschrieben, sodafs es schwer hält, die Lesung und Bedeutung der meisten Benennungen festzustellen [2]. Die wenigen, bei denen es mit einiger Gewifsheit möglich war, sind, aufser den genannten, 36 und 88^{b}, *naš patri*, der Dolch- oder Schwertträger, 53^{b} der Mann des Bogens, 54^{b} der Stadtkommandant, 45 und 46^{b} die Befehlshaber über Fünfzig und über Zehn, 47^{c} der Oberweingärtner, 48^{c} der Deichaufseher, 49^{c} der Oberhirt, 51^{c} der Zeugmeister, 54 und 55^{c} der Oberkamelhüter, 88^{a} der Ziegler, 676 der Befehlshaber über 3 Legionen, 70^{b} der Wagenaufseher, 71^{b} der Obergärtner, 72^{b} der Landbauer, 77^{b} der Aufseher über die Rohrpflanzungen, 80^{b} der Ferge oder Wassermann, 60—64^{c} der Förster, Vogler, Hüter der Haustiere, Ochsenhirte und Geflügelhüter, nebst noch einigen anderen.

Aufser diesen Beamten hat Sayce [3] noch eine Liste von Steuerbeamten zu entdecken geglaubt in II R. 38^{c} rev. l. 6—13. Dafs einige der dort aufgezählten Beamten zu dieser Gattung gehörten, läfst sich schwerlich leugnen, von anderen aber ist es mehr als zweifelhaft. In II R. 53, No. 2, 3 und 4 erblickt Sayce Überreste eines Verzeichnisses von über die unterworfenen und sogar die assyrischen Städte regelmäfsig verteilten Steuern. Es ist hier aber genau zu unterscheiden zwischen dem Verzeichnisse der botmäfsigen und dem der assyrischen Städte. Letzteres sieht mehr aus wie ein Überschlag oder eine Rechnung, m. a. W. eine Aufstellung der zu den dabei angegebenen Zwecken verwendbaren oder verwandten Summen, oder etwa eine Erhebung des dort vorhandenen Kassenbestandes. Sieh z. B. l. 5, wo von dem Harem (*ê-šal êkali*) und ll. 13 und 15, wo von Beamten die Rede ist; von dem Harem und dem Tukulu wird man doch wohl keine Steuer erhoben haben.

---

1) Dies geht hieraus hervor, dafs zum Beispiel in dem Fragment II R. 69, Nr. 5 drei Statthalter das gewöhnliche Determinativ haben, einer aber, der von Guzanu, dasjenige, womit in der grofsen Liste die höchsten Beamten bezeichnet werden. Auch haben, soweit ich absehen konnte, gewisse Statthalter, die von Arrapḫa, Assur, Dûr-ili, Sam'alla, Tušḫan, Amêdi und Ninive stets das erstgenannte, dagegen die von Tilê, Ṣimir, Arpadda, Kurban, Kû'e, Damaskus, Raṣapi und Aliḫi immer das andere Zeichen.

2) Den ersten Versuch dazu haben Oppert und Menant in ihren Documents juridiques, pp. 71—78 gemacht. Darauf hat Friedr. Delitzsch in seinen Assyrischen Studien I, S. 128 ff. einige grofsenteils gelungene Erklärungen gegeben. Auch in seinen AL^{3} *passim* hat Delitzsch deren einige, mitunter wieder anders, erklärt.

3) Babylonian Literature, p. 62 und die Note auf p. 85.

Wenn die sogenannten „Sumerischen Familiengesetze“ jemals wirkliche Gesetze gewesen sind, was noch dahinsteht, so würde sich daraus ergeben, daſs die alten Chaldäer verschiedene Strafen kannten, nämlich Verkauf des Sohnes in die Sklaverei durch den Vater, Todesstrafe durch Ertränkung, Einsperrung und Buſsen; daſs auch die Gatten- und Vatermacht nicht unbeschränkt war, sondern Frauen und Kinder gewisse Rechte besaſsen; endlich daſs sogar die Sklaven gesetzlich gegen die Willkür der Herren geschützt waren. Die deutlichste Bestimmung ist die über die Sklaven. Ein Herr, der einen Sklaven kauft und ihn tötet, verdirbt .... oder krank macht, soll täglich einen halben *tân* Getreide geben [1].

Im Vergleiche mit den Gesetzen anderer, sogar gebildeterer Völker des Altertums verrät diese Bestimmung einen hohen Grad von Humanität.

---

38. Religion. Die Mythologie und Glaubenslehre.

In keinem Punkte, abgesehen von der Sprache, zeigt sich die wesentliche Einheit des babylonisch-assyrischen Volkes, auch bei seiner staatlichen Zweiteilung oder Zersplitterung und dem unversöhnlichen Hader und Neid seiner beiden groſsen Teile, so deutlich wie in der Religion. Babylonier und Assyrier beten im ganzen dieselben Götter an, haben dieselben religiösen Überlieferungen und Anschauungen, denselben Kultus und, soweit wir erforschen können, denselben Tempelbau. Sogar solche Götter, von denen mit Grund anzunehmen ist, daſs sie von den semitischen Babyloniern den ehemaligen Besitzern des Landes, den Alt-Chaldäern, entlehnt sind, werden auch schon in den ältesten Zeiten in gleicher Weise von den Assyriern verehrt und haben ihre Jahrhunderte alten Tempel in den Städten Assur und Ninive. Der einzige Gott, den anderseits die Babylonier nicht verehrten, war der Nationalgott Assyriens, dessen Dienst mit dem Falle dieses Reiches ganz aufhörte; jedoch war er wahrscheinlich nur die örtliche Gestaltung eines allgemeinen Gottes. Die Götter Babyloniens dagegen sind samt und sonders auch den Assyriern heilig. Sobald ihre Könige entweder als Vermittler oder als Eroberer in Babel angekommen sind, beeifern sie sich, den Göttern dieser Stadt und der umliegenden Örter Opfer und Geschenke darzubringen, obgleich sie in anderen Ländern, die sie er-

1) *Šumma apilum arda igur ma imtut, iḫtalik, [ittabata, ittaparka] au imtarasu, idišu ša uma kal bar tân šeam imandata.* Delitzsch AL[3], S. 77, l. 37 ff.

obern, ganz anders verfahren und die dort heimischen Götter verbrennen, zerbrechen oder wegrauben. Die Ergreifung der Hände des grofsen Bel von Babel oder von Deri ist eine hochfeierliche Handlung, die sie sich nicht gern entgehen lassen, und die ihnen eine höhere Weihe verleiht, wie den ägyptischen Königen der Anblick des Ra zu Heliopolis. Sogar hatten die Nationalgötter Babels, Maruduk und Zarpanitu, Nabû und Tašmêtu auch in den assyrischen Hauptstädten ihre Tempel. Allerdings wurden nicht alle babylonischen Götter schon von Anfang an in Assyrien verehrt. Manche, deren Dienst sich von Süden aus allmählich verbreitet und an Bedeutung zugenommen hatte, sind anfänglich in Assyrien, wenn nicht gerade unbekannt, so doch wenig geachtet, aber früher oder später finden auch sie ihren Weg dahin, und sowohl das Pantheon als die Glaubenslehre werden von den assyrischen Priestern immer mehr in Übereinstimmung gebracht mit den Lehren der babylonischen Priesterschulen, deren heilige Texte die assyrischen Könige für ihre Bibliotheken abschreiben liefsen. Mögen sich auch örtliche Verschiedenheiten ausgebildet und dauernd behauptet haben [1], so kann doch von einer anderen Religion nicht die Rede sein. Wenn wir also in grofsen Umrissen ein Bild von der babylonischen Religion zu entwerfen versuchen, so haben wir damit zugleich den Glauben und den Kultus der Assyrier dargestellt [2].

Werfen wir zunächst einen Blick auf die babylonische Götterwelt. Schon von uraltersher steht nach einheimischen Quellen an der Spitze dieses Pantheons eine Trias von Hauptgöttern, die, wie es scheint, der

---

1) Einige Spuren davon finden sich in den Verzeichnissen III R. 66, wo die Götter von einigen babylonischen und assyrischen Haupttempeln aufgezählt werden. So müssen z. B. Ašur-Rammân, das. *e.* 21, Ašur-Rammân, „der Ašur's Antlitz sieht", und Ašur-Rammân „in dem göttlichen Augapfel" *e.* 35—37, Ašur-Bêlu *e.* 25, Dagan-Ašur *a.* 14, Šamas-Ašur Kašidu *a.* 18, Adar-Ašur *a.* 20 u. s. w. solche Lokalgötter gewesen sein. Dafs zwischen dem allgemeinen Gotte Rammân und diesem Ašur-Rammân ein Unterschied gemacht wurde, erhellt aus *f.* 16, verglichen mit *f.* 27.

2) Man vergleiche hiermit meine Histoire comparée des anciennes religions de l'Egypte et des peuples sémitiques, trad. G. Collins Paris, 1882, pp. 144—255. Durch fortgesetztes Studium sehe ich mich aber jetzt instand gesetzt, auf manchen Punkt ein anderes und hoffentlich helleres Licht fallen zu lassen, und trotz der kürzeren Fassung den Stoff mehr zu erschöpfen. Die während des Druckes dieses zweiten Teiles erschienenen Hibbert Lectures von A. H. Sayce, On .... the religion of the ancient Babylonians, London 1887, habe ich leider nicht mehr benutzen können. Unsere Ansichten, in Einzelnheiten manchmal sehr verschieden, stimmen doch, so viel ich jetzt zu urteilen imstande bin, in den Hauptsachen meistens überein.

auch von Damascius [1] genannten entspricht, nämlich Anu, Bêl (das heifst der höchste Bêl, der auch schlechthin so bezeichnet wird) und der Gott, dessen Name gewöhnlich nach dem Lautwerte der Schriftzeichen und der wahrscheinlichen Aussprache Êa geschrieben wird.

Anu (*Anna* oder *Ana*), ehemals der Gott von Uruk (Orchoê, Erech), hatte auch einen Tempel zu Ur [2], und der alte, schon von dem iššakku Išmêdagan erbaute oder erneuerte Tempel der Stadt Assur war ihm im Verein mit seinem Sohne Rammân geweiht. Daneben gab es noch an mehreren Orten Heiligtümer, die Ê-ana, „Haus des Ana", hiefsen. Er war also ein wirklich verehrter Gott, der aber, obgleich er in der Hierarchie der Götter seine hohe Stelle behielt, im Kultus allmählich zurücktrat. In der Mythologie erscheint er deutlich als Gott des höchsten Himmels, nach einigen des unsichtbaren Himmels über dem Firmament, nach anderen des Fixsternhimmels, was jedoch für die mythische Uranographie auf eins herauskommt. Die sieben bösen Geister, die er einem Mythus zufolge aussendet, um Sin nachzustellen, was Bêls Besorgnis rege macht, die Igigi und Anunaki, deren Herr er heifst, sind in der That sämtlich Sterne, oder doch in Sternen verkörperte Geister, die Igigi über-, die Anunaki unterirdische. Sein Symbol, welches einem Maltheserkreuz ähnelt, stellt, wie es scheint, die vier Windrichtungen, und also den Himmel als Ganzes vor. Sein Bogen, von dem häufig die Rede ist, kann der Himmelsbogen, oder auch der Regenbogen, oder die Milchstrafse, am wahrscheinlichsten wohl letzteres sein. Auch eine gewaltige Waffe wird ihm als dem grofsen Himmelsgotte beigelegt.

Wenn auch Bêl und Êa in dem System als Ebenbürtige neben ihn gestellt werden, in der Mythologie ist er ganz ohne Zweifel der Höchste. Bei der Sintflut flüchten alle Götter erschreckt nach seinem Himmel, wo sie jedoch vor dem Gitter niedergekauert sitzen bleiben müssen [3], und auch Ištar nimmt zu ihm und Antu, seiner Gattin, ihre

---

1) Damasc. de princip. c. 125. Vgl. I R. 48, 26 ff., besonders aber die Inschriften des alten Königs Rim-Sin I R 3, Nr. X, sowie einige Kontrakttafeln aus seiner Regierung und aus der des babyl. Königs Hammurabi. Dieser nennt sich anderwärts I R. 4, Nr. XV, 1 Prophet Anu's, Bêl's und Dagan's, wo also Dagan für Êa zu stehen scheint. Die Namen lauten bei Damascius: Anos, Illinos und Aos, worin Anu und Êa leicht zu erkennen sind. Illinos stände dann für Bêl, der (in der alten Sprache?) auch Alim oder Elim hiefs.

2) Von Gungunum, dem Sohne Išmêdagans von Nippur erbaut oder erneuert. I R. 2, Nr. VI, 1. 2.

3) Sieh Haupt, Keilinschriftl. Sintflutbericht, S. 15.

Zuflucht, wenn sie, vom Helden des Epos abgewiesen, gegen diesen Hilfe sucht.

Der Mittelpunkt der Verehrung des grofsen Bêl, des Herrn der Lande, war von altersher Nippur, nicht Babel, wie man wohl glaubt, denn der Bêl von Babel, Maruduk, war ursprünglich wenigstens ein ganz anderer Gott. Sein Name wird mit Ideogrammen geschrieben, die alle mehr als eine Bedeutung haben und also wenig Aufklärung geben [1], phonetisch nur *bêlu*, der Herr, was ebenso wenig erklärt. In der Mythologie trat er auf als der strafende und rächende Gott, der sehr erzürnt ist, als es sich herausstellt, dafs noch einige Wesen aus der Sintflut gerettet sind, und sich nur durch die Vorstellung beruhigen läfst, dafs ihm ja noch immer Pest und Hungersnot und wilde Tiere übrig bleiben, um die Sünder zu vertilgen. Diesem Charakter entspricht die Schöpfungsgeschichte beim Berossos, wo Bêl das das ursprüngliche Chaos personifizierende Weib entzweispaltet und darauf sich selbst das Haupt abschneidet, um aus seinem Blute die Menschen zu erschaffen. Er ist demnach der Schwertgott, und der Kriegsgott Adar heifst regelmäfsig sein Kämpfer. Allerdings heifst es, dafs er auch die Himmelsleuchten, Sonne, Mond und Sterne, erschaffen habe; aber sein eigentlicher Sohn ist Sin, den er ohne Êas Hilfe nicht gegen Anu, der ihn verdunkeln will, zu schützen vermag, und in diesem Kampfe treten auch Šamaš, der Sonnengott, und Ištar, die Verkörperung der Sterne, auf Anus Seite [2]. Letzterer ist also der Mächtigste, wenn auch den beiden anderen je ein eigenes Gebiet zusteht. Bêl und Êa verkehren mit einander auf dem Fufse der Gleichheit. Im Bezug auf die physische Bedeutung Bels können wir nur sagen, dafs er als Sins Vater wohl der Gott des Nachthimmels sein dürfte.

Über das Gebiet, welches Êa [3] im babylonischen System beherrscht, kann kein Zweifel obwalten, und sein Charakter ist nicht schwer zu

---

1) Das gebräuchlichste zusammengesetzte Ideogramm für seinen Namen, *an-En-kit* oder *an-Mul-lil*, wird gewöhnlich erklärt: der Herr der Unterwelt, von andern auch: Herr der Dämonen oder Geister. Ein zweites, das *an-bat* gelesen werden, aber noch vielerlei andere Lautverbindungen bezeichnen kann, bedeutet: „der Alte", „der Tod", „der Himmel", „der Richter" und noch einiges andere. So lange wir von keinem derselben eine phonetische Umschrift besitzen, läfst sich nichts daraus schliefsen.

2) IV R. 5. Vgl. Smith AD[2], p. 398ff. Der Vater Bels heifst IV R. 18, 14[b] und 23, 29[a] *šadurabû* (*an-kur-gal*), der grofse Berg, der mythische Himmelsberg.

3) Êa ist die phonetische Lesung der Zeichen, mit denen sein Name durchgängig geschrieben wird, und scheint sich von der wahren Aussprache (vgl. die griechischen Transskriptionen Ἀός und Ἀης) nicht weit zu entfernen. Halévy liest

bestimmen. Er ist der Gott des Ozeans und aller Gewässer in der ganzen Welt, der Sohn der Herrin des kosmischen Ozeans [1], selbst in der Tiefe wohnend, und demnach der Herr der tiefen Weisheit [2], zu dem Götter und Menschen in Verlegenheit um Rat kommen, und nimmer vergebens. Sein Charakter ist der des guten, wohlthätigen, rettenden Gottes. Er kennt die Heilmittel für alle Krankheiten, die Beschwörungen, die alle bösen Geister verscheuchen, er bestimmt das Geschick der Menschen [3], und nur wenn sie freveln und das Recht verletzen, verhängt er Unglück über sie. Er giebt das Gesetz, nach dem Fürst und Volk sich zu richten haben. Als die Sintflut im Rate der Götter beschlossen ist, warnt er seinen treuen Verehrer, und befiehlt ihm, ein Schiff zu bauen, um so mit den Seinigen dem Verderben zu entrinnen; und er tadelt den Bêl, daſs er alle Menschen, gute und böse, ausrotten wolle, während nur die schlechten Bestrafung verdient hätten. Als Gott der Gewässer ist er der Schützer der Fischer und Schiffer [4], und als solcher gilt er auch den Assyriern. Denn Sinacherib, der ihn auch bei der Eröffnung des von ihm gegrabenen Kanals, welcher Ninive mit Trinkwasser versehen sollte, nicht vergessen hatte, warf goldene Schiffchen und einen goldenen Fisch dem Êa zum Opfer in den Ozean, als seine Kriegsflotte im Begriffe stand, nach Nagitê auszusegeln. „Stier des Ozeans" nennt er ihn dort [5]. Es scheint aber vielmehr, daſs er der so häufig auf Monumenten abgebildete Fisch-

---

den Namen Jav, und denkt dabei wahrscheinlich an Jahve, wenigstens an *Ἰάω*. Mit dem hebräischen Jahve hat er auf keinen Fall etwas zu schaffen. Der Name, dessen Ideogramme „Haus des Wassers" bedeuten und deshalb wohl absichtlich so gewählt sind, wird u. a. I R. 22, II, 135, III R. 66 passim, auch wohl mit dem phonetischen Komplement *mannu* oder *man* (nicht šarru zu lesen!) geschrieben, was die Meinung veranlaſst hat, der wohlbekannte Gott Šalmannu (in Babylonien Šulmanu), welcher in dem Königsnamen Salmanassar (Šalmanuššur, Šulmanašaridu) erscheint, sei kein anderer als er. Zu seinem Charakter würde der Name „Retter, Friedebringer" vortrefflich passen.

1) IV R. 1, 36[b] *an Gur [apšu] ummê Êa.* Er selbst heiſst auch *apšu*, II R. 55, 17. 23. 24—27, und Herr der Kanäle ebd. 48. Vgl. Haupt, Akk. und Sumer. Texte I, S. 41, Nr. 266f.

2) Bêl nimeḳu, ideogr. *Nin-ši-kú* = Herr des klaren Auges.

3) IV R. 55 av. l. 2sq. „Wenn der König sich nicht an das Gesetz seines Landes hält, so wird: *Êa šar šimti šimtašu ušanna ma aḫita ušmêšu*, Êa, der König der Verhängnisse, sein Schicksal ändern und ihm ein unglückliches Los bestimmen. (Nicht *ušširšu*, wird ihm auferlegen.)

4) II R. 58, Nr. 5 l. 61 der Fischer, l. 62 *ša malaḫi*, der Schiffer.

5) Bavian l. 28sq. Pognon, Komment. p. 65 zweifelt mit Unrecht, ob *Bêl naḳbi* wohl „Herr der Kanäle" bedeute. Sieh die angeführte Stelle aus II R. 55. Vgl. III R. 12, Nr. 2, l. 33—35.

gott ist, und identisch mit Dagan, der in alten Texten an seiner Stelle erscheint, und dessen Namen in alten Eigennamen vorkommt. Daneben ist er ein wunderthätiger Schöpfer, der z. B. das geheimnisvolle Wesen erschafft, das in die Unterwelt abgesandt wird, um die Göttin Allat zur Auslieferung der gefangenen Ištar zu zwingen, und wenn er, wie wir mit gutem Grund annehmen dürfen, dem Oannes in Berossos' Erzählung entspricht, zugleich der Urheber aller Kultur. Es wäre nicht unmöglich, daſs er überdies als Gott der Fruchtbarkeit betrachtet wurde, was zu seinem Wesen als Gott der Gewässer stimmen würde; aber einen direkten Beleg dafür giebt es nicht [1].

Ein alter Hymnus, von dem nur der alt-chaldäische Text erhalten ist, läſst uns die ursprüngliche physische Bedeutung Êas erkennen. In demselben wird das Boot beschrieben, worauf er mit seiner Gattin Davkina, seinem Sohne Maruduk, zwei anderen Göttern und einem Steuermann, der mit seiner Lanze auf dem Vorderteil steht, über den Ozean schifft. Dann heiſst es weiter, daſs dies Boot das Herz erfreue „beim Anbruch des Tages". Aus diesem Ausdruck erhellt, daſs dies Schiff das Sonnenboot ist, das den Himmelsozean entlang fährt, wie das Schiff des ägyptischen Ra, dessen Beschreibung der obigen entspricht, und daſs Êas Kreis eine Gruppe von Lichtgöttern ist, deren mythische Vorstellung bei einem Volke von Seefahrern und Fischern entkeimte [2]. Indes können wir das Wesen Êas noch genauer bestimmen. Sargon redet an zwei Stellen [3] von Löwenkolossen, die durch die Kunst des Gottes der Schmiede verfertigt seien, und dieser ist Êa [4]. An einer anderen Stelle sagt er, die Standbilder der Götter seien verfertigt durch (die Kunst des) Herrn der Kraft oder Weisheit, Schöpfers aller Dinge [5], womit gleichfalls Êa bezeichnet wird. Es giebt nun einen berühmten Hymnus an den Feuergott Gibil, worin von diesem ungefähr dasselbe ausgesagt wird, zugleich aber, daſs er Orakel gebe, das Schicksal bestimme und ein Sohn des kosmischen Ozeans, der groſsen Göttermutter, sei [6]. Er ist demnach wesentlich derselbe wie Êa, und dieser also der Gott des kosmischen, schaffenden Feuers, das sich am strahlendsten in der Sonne, dem Durchsegler der himmlischen Gewässer, offenbart.

---

1) Vgl. Halévy, Nouv. Évolution de l'Accadisme II, 16 f.

2) Das Sonnenschiff Râ's ist natürlich auf die Nilschiffahrt zurückzuführen. Alle Meeresgötter, in welcher Mythologie auch, sind ursprünglich Himmels- und Lichtgötter: Varuṇa, Poseidôn, Viracocha, Tangaroa und mehr andere.

3) Stierinschr. 71. Khorsab. 163.

4) II R. 58, 58 (S.^{b} 92), *ilu ša nappaḫê*.

5) Goldinschr. 19 sq.

6) IV R. 14, 2. Vgl. Lenormant, EA. p. 94 ff.

An der Spitze des Systems steht also in historischer Zeit ein obergewaltiger Gott, der im höchsten Himmel thront, und neben, jedoch beide unter ihm, zwei Götter, der strafende und rächende, und der rettende und segnende, der strenge Todesgott, Herr der Geister und Schatten, und der milde Gott, der böse Geister verscheucht, Kranke heilt, das Leben und alle Lebenswonne schenkt. Als solcher hat jeder seine Gemahlin neben sich: Anu die Antum, die Muttergöttin, „die Himmel und Erde erzeugt hat“ [1], welche manchmal mit Ištar identifizirt wurde [2], und deren Gebiet wohl im Sternenhimmel zu suchen ist; Bel die Belit, als Herrin der Unterwelt auch Allat geheiſsen, eine ebenso schreckliche Gottheit wie ihr Gemahl; Êa endlich Davkina, die Daukê des Damascius, die Herrin der Erde, wie ihr Name bedeutet, die aber gleich ihrem Gatten im Verhältnis zum Wasser steht und Herrin des Lebens heiſst.

Dennoch werden diese Göttinnen nicht immer scharf von einander gesondert, und flieſsen ihre Eigenschaften und Thätigkeiten oft in einander. Ebenso ist es mit den drei Göttern. In der Theorie hat jeder von ihnen seinen eigenen Rang und Wirkungskreis, aber jeder von ihnen ist abwechselnd der höchste aller Götter. Von Anu ist dies zu erwarten. Er heiſst der Gott des Himmels- und Erdganzen [3]; alle kosmogonischen Gestaltungen, die von dem Ur-Chaos aus den Übergang zu den persönlichen Göttern bilden, worunter Anšar und Kišar, Laḫma und Laḫama (die Assôros und Kissarê, Lachos und Lachê [4] des Damascius), werden in den mythologischen Verzeichnissen mit ihm und seiner Gattin gleichgestellt und also als verschiedene protoplastische Formen dieses höchsten Götterpaares betrachtet [5]; sein Name wird sowohl in seiner alt-chaldäischen Form *Ana*, zum Teil mit semitischer Endung *Anu*, als in seiner semitischen Form *Ilu* häufig für die Gottheit überhaupt, die über allen andern Göttern stehende, gebraucht [6]. Aber auch

1) II R. 54. 3 obv. l. 16.

2) Ebd. l. 19. Auch l. 17 und 18, mit Gur (Zikum-Apšu), der Mutter Êa's, der Geliebten des Geistes (der Seele) des Êkur. Das Êkur, auch Êšarra genannt, ist die Wohnung oder das Gebiet Anu's, des höchsten Himmelsgottes (Êkur-mit = *asalu* ist das Totenreich, die Wohnung Bels), und wird dann ein mystischer Name für Tempel und für die Götter selbst.

3) *ša kiššat šamê ú irṣiti*^{m} u. a. II R. 54, Nr. 4, l. 36. Die Eigenschaft *ša iššiḳ ikribi*, „der sich den Gebeten neigt“, hat er mit Adar gemein. Als solche führen beide den mystischen Namen Uraš.

4) Natürlich ist so zu lesen anstatt Dachos und Dachê.

5) Sieh II R. 54; av. 6. 9, Nr. 4, l. 37. III R. 69, Nr. 1, l. 8. 9. 14. 15.

6) Sieh Straſsmaier, Verzeichn. voce *Anna*, *Anu*. Der generelle Namen für Götter lautet in der alten Sprache *dingira*, *dimer*, wird jedoch auch AN-*ra* ge-

der grofse Bêl erscheint mehr als einmal an der höchsten Stelle, heifst auch Vater der Götter, herrscht, wie Anu, über Igigi und Anunaki, und wird, wie Anu und Êa, Herr der Lande (bêl matâti, *burijaš*) zubenannt. Die assyrischen Könige bezeichnen ihre Unterthanen als das Volk Bêls. Êa endlich, der mächtige Herr [1], ist seinen Anbetern gleichfalls der Herr über alles, Meister des Weltalls [2], wie Anu es den seinen war. Die Priester scheinen sich dessen auch wohl bewufst gewesen zu sein, denn sie brauchen, wenn sie den höchsten Gott bezeichnen wollen, willkürlich einen der drei Namen, oder, falls sie Assyrier sind, auch den ihres Nationalgottes Ašur. Ja, es liegt in einer der Inschriften Ašurbanipals eine werkwürdige Stelle vor, wo die grofse Göttin Ištar in einem Zusammenhang von ein und demselben Schreiber, Tochter Ašurs, Bêls, und leibliche Schwester Maruduks, mithin auch Tochter Êas, genannt wird [3], ein schlagender Beweis, dafs man diese Götter, wenigstens in jener Zeit, für verschiedene Namen oder Gestaltungen des Allerhöchsten hielt. Dies berechtigt zu der Vermutung, dafs das mythologische System Babyloniens, gleich dem in historischer Zeit in Ägypten herrschenden, aus verschiedenen örtlichen zusammengefügt wurde, in welchen je Anu, Bél oder Êa die Hauptstelle einnahmen. Dafs Êa ursprünglich der Gott der Bewohner der Seeküste, jenes seefahrenden Volkes war, welches sich von Süden aus dort ansiedelte, und dafs sein Dienst sich dann mit der Kultur, deren Grundleger dieses Volk war, weiter verbreitete, unterliegt keinem Zweifel. Er war also von Haus aus ein nicht-semitischer Gott. Ebenso gewifs aber war Bêl, dessen Namen auch in Phönizien, Kanaan, Süd-Arabien und anderwärts unter semitischen Stämmen, nur mit geringfügigen dialektischen Abweichungen, vorkommt, ein semitischer Gott. Im Bezug auf die Nationalität Anus kann man im Zweifel sein; der Name selbst ist nicht rein semitisch, könnte aber die Übersetzung des semitischen Ilu, Êl sein, welches dann das Ursprüngliche wäre; vielleicht beruht er auch auf einer Verschmelzung des Hauptgottes der alten Bewohner des Binnenlandes mit diesem

---

schrieben. Der mystische Name für (das heilige Viertel von?) Babel: *Śuana*, heifst wahrscheinlich nicht „Hand Gottes", sondern „Hand des Himmels". Der öfters vorkommende Name für Tempel *Ê-ana* entspricht durchaus dem semitischen Namen Bethel (*bît-ili*), und die Herrin von Ê-ana, der Nebukadresar II. vgl. I R. 61, col. IV, l. 44 als seiner erbarmenden Herrin (*bêlti ra'imtija*) einen Tempel errichtet, ist Antu, Anu's Gattin.

1) *Mullil-turda* oder *banda*, II R. 55, c und d, l. 18. 20.

2) *Bêl kalama*, II R. 58, Nr. 5, l. 55.

3) Sieh die betreffende Stelle bei Smith Abp., p. 119, l. 27; p. 121, l. 36; p. 122, l. 40 sqq.

semitischen Hauptgotte. Auch die Phönizier und Kanaanäer nannten ihre grofsen Götter sowohl Êl wie Ba'al, obgleich der erste Name mehr bei den Aramäern, der zweite mehr bei den Phöniziern gebräuchlich ist. Wie dem auch sei, dafs das babylonische Pantheon sich aus verschiedenen Bestandteilen zusammensetzt, erhellt überzeugend daraus, dafs sich unter den darin aufgenommenen Göttern noch mehrere Doppelgestalten befinden, die offenbar dieselben Gottheiten unter anderem Namen sind.

Auf diese Dreizahl der höchsten Götter folgt gewöhnlich eine zweite, deren Glieder meist für die Söhne der ersten gehalten werden, Sin für den Sohn Bêls, Šamaš für den des Êa und Rammân des Anu. In der That erscheint Sin in der Regel als Sohn des grofsen Bêl von Nippur und Rammân stets in Verbindung mit Anu, mit dem er zum Beispiel in der Stadt Assur einen gemeinschaftlichen Tempel hatte. Šamaš aber wird, wenigstens zu Sippar, Sohn Sins genannt [1] und auch sonst dem Kreise Bêls zugezählt. In Êas Kreis gehört er allem Anschein nach nicht.

Sin, der Mondgott, alt-chaldäisch Agû [2], war ein hochverehrter Gott, nach dem schon Sargon I. seinen Sohn nannte, und der unter den verschiedenen Dynastien des Reiches Ur, wenn auch nicht dem Range nach der Höchste, doch der Gefeiertste war und stets über Šamaš gestellt wurde. Diesen Vorzug verdankte er wahrscheinlich dem Umstande, dafs er der Lokalgott der Hauptstadt war. Auch in Ḫarran hatte er einen alten Tempel. Während er in der Mythologie nur eine untergeordnete, mitunter eine lediglich passive Rolle spielt, erheben ihn seine Anbeter über alle andere Götter. In einem ihm gewidmeten Hymnus [3] heifst er der Führer der Götter, Schöpfer, Erzeuger der Götter und Menschen und aller lebenden Wesen, der allein Erhabene im Himmel und auf Erden, dem keiner gleichkommt, auf dessen Befehl, wenn er kaum vernommen ist, Igigi und Anunnaki sich aufs Angesicht werfen. Er hat keinen Richter über sich, alle Entscheidungen

1) Sieh Inschr. Nabûna'ids I R 69, col. I, l. 16.

2) Sein Name wird für semitisch gehalten und von einer Wurzel abgeleitet, die „glänzen, leuchten" bedeutet. Dieser Begriff liegt auch in seinen Zunamen *Uruki šamê*, Nannaru oder Nanniru „Erleuchter", und *šaḳû namriri*, „der Glanz ausgiefst". Den Beinamen *Bêlu ša purusu* (ideogr. *En-zu*) führt er als Herr der Entscheidung, des Urteils, der Weisheit. Agû (Aga) bedeutet „Krone, Kranz". Sein gewöhnliches Ideogramm in semitischen Texten ist die Ziffer XXX, als Monatgott. Als Gott des Mondes heifst er auch „der Zweig, der von selbst gewachsen ist", was keinen mystischen, sondern einen sehr natürlichen Sinn hat.

3) IV R. 9. Übersetzung von Fr. Delitzsch in Smith, Chald. Gen., deutsche Übersetzung, S. 281.

im Himmel und auf Erden stehen ihm zu. Hier sehen wir ihn also schon aus seiner naturgemäfs beschränkten Sphäre heraus und zum höchsten Gotte erhoben.

Dasselbe geschah anderswo mit dem Sonnengotte Šamaš, der bei allen Semiten diesen Namen trug und natürlich auch von den Alt-Chaldäern, gewöhnlich unter dem Namen Babbara, angebetet wurde. Auch er wird den ihn verherrlichenden Dichtern gleichsam unversehens zu dem grofsen Herrn des Himmels und der Erde, dem Urheber des Lebens, dem höchsten der Geister. Die an ihn gerichteten Lobgesänge zeichnen sich oft durch dichterischen Schwung aus und verherrlichen ihn als „den Lichtträger des weiten Himmelsraumes, zu dessen Licht die grofsen Götter aufschauen und die Länder sich sehnen, und dessen die fernsten Völker sich freuen“ [1]. Als der Gott des Lichtes erschliefst er die Riegel des Himmelsthores, breitet über die Oberfläche der Erde die Unendlichkeit der Himmel aus gleich einer Decke, und während die Götter des Himmels ihn froh begrüfsen, verscheucht er Gespenster, Traumbilder und Erscheinungen und vernichtet die Ränke der Übelthäter und Beschwörer. Damit hängt zusammen sein Charakter als Richter von Himmel und Erde, Hüter der alten Satzungen und Bräuche, Rächer des Rechtes und Reiniger des Bösen [2], welchen Charakter er mit den Lichtgöttern aller alten Völker gemein hat, und der sich von selbst erklärt. Wie der persische Mithra verabscheut er jede Lüge. Es ist jedoch aller Grund vorhanden, anzunehmen, dafs es in Babylonien, wie von Sin, auch vom Šamaš zweierlei Vorstellung gab, und dafs man in ihm nicht nur den sichtbaren Sonnengott, den segnenden und allsehenden Tagesgott, sondern auch einen unsichtbaren, im höchsten Himmel thronenden Lichtgott verehrte. In letzterer Gestalt hiefs er Malik, der König, und wurde er unter anderen zu Sippar verehrt, der Doppelstadt, deren anderer Teil seiner Gattin Anunitû, der Königin (Malkat), geweiht war [3], welche Göttin in dem Planeten Venus als Morgenstern, als Verkünderin des neuen Tages erscheint, und also die Trägerin des aus der Finsternis neugebornen Lichtes ist. Hier unter-

1) IV R. 17, 8ff. 19, Nr. 2. 20, Nr. 2 und vgl. Delitzsch a. O.

2) IV R. 28, Nr. 1.

3) Nach Dr. Ward, Proceed. Amer. Orient. Society, Okt. 1885, p. XXIX f. war Sippar gar keine Doppelstadt, und lag Aganê, d. i. Sippar ša Anunit, auf der Stelle des heutigen Anbar, eine Stunde weit von Sufeira, wo er eine kleine Tafel fand, auf welcher drei oder vier Sippar erwähnt werden: 1) Sippar ohne Zusatz, 2) Sippar edina, 3) Sippar Uldua (nach Ward = Agane) und 4) Sippar Utu, d. i. ša Šamaš oder Abu Habba. Diese Vermutung mufs noch durch weitere Untersuchungen bestätigt werden.

scheidet er sich nicht von Adar, dem Gotte der Sonnenglut [1]. Vielleicht, aber doch nicht wahrscheinlich, wurde er zu Larsa in seiner anderen Gestalt angebetet. Jedenfalls hiefs er auch wohl der Diener und Vertraute Anus und Bêls, der Mittler des Menschen bei den höchsten Göttern. Dies ist er natürlich als der Sonnengott in seiner sichtbaren Erscheinung und regelmäfsigen täglichen Bewegung, die den Gedanken des Dienens erweckte [2].

Auf Šamaš folgt nach der gewöhnlichen Ordnung der Wind- und Wettergott, den die Alt-Chaldäer Mirmir, die Semiten Rammânu, aber auch wohl Barḳu und Dâdu nannten [3]. Ohne Zweifel war er der Rimmôn und Dâdu, Dodu, nach andern Hadad der Aramäer, und dafs er sowohl in Babylonien, wie in Assyrien, wo er anfangs mit Anu, später mit Asur verbunden erscheint, eine bedeutende Stellung im Kultus einnahm, erhellt aus den Inschriften, sowie aus der häufigen Verwendung seines Namens in Eigennamen. Über seine natürliche Bedeutung kann kein Zweifel obwalten. Deutlich heifst er Gott der Wolken, des Donners, des Platzregens, des Sturmes oder des Orkans [4], und mit lebhaften Zügen schildern die Dichter seine grausige Offenbarung im Gewitter, wobei selbst die Götter sich, je nach ihrem Wesen, zum Himmel oder auf die Erde flüchten. Dann kämpfen die sieben bösen Geister seines Vaters Anu an seiner Seite. Diese schreckhafte Seite seines Wesens stand bei den Assyriern im Vordergrunde; sie flehen ihn, ihre Feinde mit dem Blitze des Himmels, Mangel, Mifswachs und Hungers-

---

1) Lehrreich ist in dieser Hinsicht die von Hormuzd Rassam zu Sippar gefundene Steintafel Nabû-bal-iddin's, auf welcher ein Relief über dem Texte den Naos des Šamaš in seinem dortigen Tempel darstellt. Über ihm stehen die Symbole von Sonne, Mond und Sternen, was ihn als mehr denn Sonnengott, als Lichtgott überhaupt erkennen läfst; die Sonnenscheibe steht auf einem Altar vor ihm; sein Thron ist auf den Himmeln gegründet, die als sternenbesäete Gewässer dargestellt sind; er wohnt demnach über dem Firmament.

2) Šamaš, Šamsi bedeutet „Diener", wie auch Ṣamdan, Ṣimdan.

3) Die Ideogramme, womit sein Name gewöhnlich geschrieben wird, sind *an-Im*, d. i. Gott des Windes und des Regens (IV R. 70, col. IV, 30; IM = *šârum*, Windstofs, und = *zunnu*, Regen) und [*an*] *U* (*Bur* oder *Bir*), semit. Bêlu, der Herr. Letzteres Ideogramm scheint ihn als Blitzgott, Birḳu, zu bezeichnen. Addu-Hadad (?) und Dâdu hiefs er im Westlande; sieh Bezold in PSBA. June 7, 1887, p. 377. Martu, der öfters vorkommende Gott des Westwindes, war von ihm nicht wesentlich verschieden. Die Ableitung von Rammân ist ungewifs. Es kann von *r'am*, donnern, *rûm*, hoch sein, erhöhen, und von *ramam*, brüllen, donnern herkommen. Sieh Haupt in Schrader's KAT², S. 72 und Delitzsch-Smith, Chald. Gen. S. 269.

4) III R. 67, rev. Nr. 1, l. 41 sqq , *ša urpiti, ša rimi, ša birḳi, ša mêḫê, ša abûbi.*

not heimzusuchen, die Empörer zu strafen und Schänder der Denkmäler mit seinem Fluche zu treffen. Den Babyloniern ist er mehr der segnende Gott, der dem Lande Gedeihen bringt und den Regen des Überflusses darüber ausgiefst [1].

Von den Gemahlinnen dieser Götter läfst sich einstweilen noch nicht viel sagen. Die des Rammân, Šâla, wurde zwar eifrig verehrt, und Sinacherib legte Wert darauf, die Standbilder dieses göttlichen Ehepaares, welche Marudukidinaḫi 416 Jahre vor ihm aus Assyrien geraubt hatte, wieder aus Babel dorthin zurückzuführen; aber von ihrem Wesen und ihren Eigenschaften wissen wir noch nicht viel. Von Šamaš' Gattin, Anûnit, war schon die Rede [2]. Sie ist eine der Formen jener Göttin, die von den ältesten Zeiten an zu den hervorragendsten gehört und mehr als irgendeine andere verehrt wurde, der Ištar.

Ištar, oder, wie ihr Name von den Semiten Babels und Assurs auch vollständig geschrieben wird, Ištaritu [3], ist eine der bekanntesten und zugleich am wenigsten bekannten Göttinnen des babylonischen Pantheons. Es ist bekannt, dafs sie nicht nur in Babylonien und Assyrien, sondern auch unter den Phöniziern und den ihnen verwandten Kanaanäern und Puniern, als ʿAštoret, und bei den Sabäern Süd-Arabiens als die weibliche Entsprechung eines männlichen Aṯtar einheimisch war, und dafs ihr Dienst sich über ganz Westasien, ja bis in Kleinasien und sogar bis in Ägypten, wo sie an Haṯhor schon eine Verwandte hatte, verbreitete. Bekannt ist auch, dafs sie sowohl in Babylonien, als in Assyrien in zwei Gestalten verehrt wurde, die eine, streng, kriegerisch, die Herrin der Schlachten, furchtbar im Streitgewühl, Bogenschützin der Götter (*kašitti ilâni*), im Morgensterne Venus sich offenbarend, die zu Arbela in Assyrien und zu Aganê (Šippar ša Anunit) und Larsa in Babylonien [4] ihre Hauptkultusstätten hatte; die andere in der Venus als Abendstern erscheinend, die wollüstige und fruchtbare

---

1) Nebuk. Col. IV, I R. 61, l. 35 und l. 57.

2) Ihre berühmten Tempel zu Sippar ša Anunitu (Aganê) und zu Larsa, Ulmaš oder Dumaš geheifsen, wurden von babylonischen Königen verschiedener Zeiten eifrig instand gehalten. Über die Götter der zwei Sippar (Serpharvaîm) mit Bezug auf 2 Kön. 17, 31 sehe man Geo. Rawlinson, FM², I, 129, Lenormant, Origines II, 7 ff., Hommel, Vorsemit. Kulturen, S. 244 f.

3) Ich habe dies früher bezweifelt, bin aber nunmehr durch die Ausführungen des Herrn J. Halévy in der Revue des études juives Oct. Déc. 1884, p. 182 ff. überzeugt.

4) Dies folgt auch aus III R. 58, Nr. 2 rev. l. 32 und 33; I R. 69, col. II, l. 48 vgl. mit col. III, 25, 29, 36 und 49 f., wo Nabûna'id sie mit Anunit, Sins Tochter, Šamaš' Gattin, identifiziert. Sieh auch II R. 49, 12.

Mutter der Götter und Menschen, deren Haupttempel zu Uruk [1], zu Ninive und vielleicht auch zu Assur [2] standen; dafs jedoch diese beiden Formen nicht durchaus gesondert waren, denn Ašurbanipal nennt zum Beispiel auch die strenge Göttin von Arbela die Mutter, die ihn geboren und liebreich gehegt habe. Als Muttergöttin erscheint sie auch in der Sintflutsage, wo sie über ihre Kinder klagt, die in den Fluten umkommen, und ihren Grimm gegen Bêl äufsert, der „ihre Menschen" dem Verderben preisgegeben habe; und auch in dem Mythus, der ihre Fahrt in die Unterwelt schildert, ist sie offenbar die Göttin der Fruchtbarkeit, die Mutter im umfassendsten Sinne, denn sobald sie dort gefangen bleibt und mit Krankheit heimgesucht wird, hört alle Erzeugung auf; zugleich aber erscheint sie als die Gewaltige, denn sie droht, wenn man sie nicht einlasse, die Thore der Unterwelt zu zerschmettern und alle Toten frei zu lassen. Endlich ist noch zu beachten, dafs der Namen Ištar in pluralischer Form häufig gebraucht wird, um alle Göttinnen überhaupt zu bezeichnen [3], sodafs man sogar zu der Ansicht gelangt ist, es werde unter diesem Namen überhaupt keine bestimmte Göttin verstanden, sondern er könne ganz verschiedene Gottheiten bezeichnen [4], welche Ansicht noch darin eine Stütze findet, dafs Ištar bald die Tochter Anus, bald Ašurs, bald Sins, und auch noch wohl anderer Götter heifst. Hier fängt also die Unsicherheit an. Der Name an und für sich kommt nicht in Betracht, denn es ist bisher nicht gelungen, eine befriedigende Erklärung desselben zu geben [5]. Nur eine vollstän-

---

1) III R. 53, Nr. 2 rev. l. 35. I R. 65, col. II, l. 50. Sanh. Konst. I R. 43, l. 31—32. IV R. 53, 5c.

2) Ištar ašśuritê, Tglplsr. Prisma col. IV, 36 und VI, 86. Vgl. Lotz z. d. St.

3) *Ilâni ú ištarâtê*, die Götter und Göttinnen.

4) Sieh Actes du VIme Congrès d. Orientalistes à Leide, 1884, 1ère Partie, pp. 87 ff. 1885, 2me Partie, p. 493 ff. Obgleich jetzt von mir gegenüber Halévy zugegeben wird, dafs der Name Ištaritu wahrscheinlich verschiedenen Göttinnen zukommt, glaube ich doch nicht, dafs derselbe rein appellativ war, und zwar aus folgenden Gründen: 1) sogleich in der bekannten Erzählung von der Höllenfahrt wird Ištar von Allat unterschieden; 2) in den Götterverzeichnissen steht sie hundertmal neben anderen Göttinnen, die nie mit ihr verwechselt werden (sieh z. B. Sarg. Cyl. 68, wo sie als Gemahlin Anu's unterschieden wird von den Gattinnen Bêls und Êa's); 3) immer findet sie sich mit dem Venussterne, in seinen beiden Gestalten als Morgen- und Abendstern, verbunden.

5) Einer hält den Namen für semitisch, der andere für alt-chaldäisch (sumerisch-akkadisch). Sieh Schrader ZDMG. 1873, XXVII, S. 403, Höllenfahrt, S. 271, Delitzsch ap. Smith, Chald. Gen. S. 271, Cull, TSBA. II, 93 ff. Halévy l. c. Die Endung *tar* läfst auf alt-chaldäische Herkunft schliefsen; vgl. die Wörter *namtar* und *ditar*. Ištaritu wäre dann eine semitisierte Form, wie meines Erachtens auch

dige Sammlung der einschlägigen Stellen, eine kritische Vergleichung dieser Belege untereinander und mit dem, was man von verwandten Gottheiten benachbarter Völker weifs, kann die Frage ihrer Lösung näher bringen. Hier wäre eine solche Untersuchung natürlich nicht angebracht. Dies läfst sich jedoch, ohne der Entscheidung vorauszueilen, schon jetzt sagen, dafs die Ištar von Ninive und die von Arbela zwei Wechselgestalten derselben Göttin sein mögen, während die Ištar von Aganê, die Tochter Sins, Schwester und Gattin des Šamaš, eine andere ist, wenigstens in einen anderen mythologischen Kreis gehört. Es giebt wahrscheinlich mindestens zwei Hauptgöttinnen Ištar, die ältere und die jüngere, erstere jene grofse Muttergöttin, unvermählt, oder vielmehr sich selber nach Belieben zeitweilig einen Gatten wählend, dabei die Königin, das Haupt, die Erstgeborene aller Götter, die also eine gewisse Herrschaft über alle anderen ausübt; eine mythologische Vorstellung, die nur von einem Volke, bei welchem noch das Matriarchat herrschte, herrühren kann, und woran daher die späteren semitischen Dichter offenbar Anstofs nahmen; die andere eine in das semitische System passende Göttin niederen Ranges, die an der Seite ihres Gemahls verehrt wurde.

Es ist nicht meine Absicht, sämtliche babylonisch-assyrische Götter aufzuzählen. Nur die zwei Kriegsgötter, die beiden Hauptgötter von Babel und Borsippa, und der Nationalgott Assurs dürfen nicht übergangen werden.

Adar, wie man ihn zu nennen übereingekommen ist [1], der Gott, welchem Salmanassar I. die neu von ihm gegründete Stadt Kalaḫ weihte,

---

Anunitu und Zarpanitu. Auch die Ideogramme, womit ihr Name geschrieben wird, sind nicht deutlich. Eines derselben scheint die Ziffer XV zu sein, etwa der halbe Monat, *la quinzaine?*

1) Die Lesung wurde früher auf Opperts Vorschlag allgemein angenommen. Sie fufst auf dem Ideogramm *Nin-dar (Nin-êb)*, dessen zweites Glied dann als phonetisches Komplement betrachtet wird. Von Anderen als durchaus hypothetisch verworfen, wurde sie zuletzt von Delitzsch in Murdters Kgf. Geschichte S. 276, und von Halévy, Docum. relig. p. 31 in Schutz genommen. Andere Namen des Gottes sind *Bar (Bara)* und *Šakkut*, in welchen beiden Ideogrammen *parâsu*, entscheiden (auch verteidigen) steckt, im zweiten mit *šak* „Haupt, Anführer", verbunden. Natürlich hiefs er so als Entscheider in der Schlacht, im Kriege. Als der Mächtige, Starke heifst er Dandannu. *Uraš*, welchen Namen er mit Anu gemein hat, wird gedeutet als *ša iššiḳ ikribi*, der die Gebete erhört. Die Form des Namens ist kassitisch, obgleich der Gott in dieser Sprache Gidar heifst. Er und Nergal werden beide *ilâni alikut maḫri* genannt, die Götter, die vorangehen, die Anführer im Kriege.

und der in Assyrien noch höhere Verehrung genofs, als in Babylonien [1], und Nergal, dessen Hauptsitz in Babylonien Kuta unweit Babel, in Assyrien Tarbiṣ war, waren die Kriegs- und Jagdgötter beider Reiche, und wurden auch noch an andern Orten neben anderen Göttern verehrt. Auch unter den Elamiten war Adar eine hohe Gottheit, u. A. der grofse Gott der Hauptstadt Šuša, Šušinak. Obgleich in Verbindung stehend mit verschiedenen hohen Göttern, als Kriegsheld (*uršak*) der sieben bedeutendsten, besonders aber mit Bêl von Nipur als dessen „grofser Krieger", war er doch eigentlich der älteste Sohn Êas [2], und als ältester Sohn der Fürst der Götter. Gleich seinem Vater ist Adar Lichtgott [3], der das Gewölbe zwischen Himmel und Erde befestigt, Gott der südlichen Sonne und des herabzüngelnden Blitzes, aber auch der Gewässer, sowohl der Kanäle als des Meeres [4], und mithin ein zuverlässiger Steuerer auf dem grofsen Ozean. Als Feuergott ist er der Herr der Fruchtbarkeit, König der zeugenden Götter [5], der auch die Pflanzen wachsen läfst [6], Gott des Eisens, das er schmelzt, der Ziegel, die er dörrt und härtet und die deshalb in seinem Monate verfertigt werden müssen [7], endlich mit Nergal Schützer des Hauses und des Tempels, an deren Thoren ihr Bild in Gestalt von Stieren und Löwen mit Menschenköpfen [8] zur Abwehr gegen Feinde und böse Geister aufgestellt wurde. In allen diesen Seiten ist er die Offenbarung des Geistes seines Vaters und stimmt sein Charakter mit dem des letzteren überein. Was aber bei Êa zurücktritt und bei Bêl einen Hauptzug bildet, die furchtbare Macht des Feuers und der Sonnenglut, ist in Adar verkörpert. Er ist auch ein gefürchteter, tötender Gott, und der Würgengel Dibbara ist eine seiner Gestalten. Diese letztere Eigenschaft machte ihn zum Kriegs- und Jagdgotte geeignet.

Die Gattin Adars, die „Grofse", Gula, Bêlit rubati (rabitû) zubenannt [9], ist nur die weibliche Personifizierung derselben Eigenschaften,

---

1) In assyrischen Eigennamen erscheint er sehr häufig, in babylonischen selten.

2) *Ablu ršitu*, I R. 17, 1 sq.; *rûbû ilâni*, ebd. l. 5; *bukur (an) Nudimmut*, I R. 17, 2. Nudimmut = Êa, sieh II R. 5, c und d, l. 19.

3) *Nûr šamê ú erṣitim*, I R. 17, l. 5 sq. und 8. Er unterscheidet sich nicht von dem Šamaš von Sippar.

4) *Bêlu naḳbi ú tiamti*, ebd. l. 3, 6 und 8.

5) *Malik ilâni ilitti*, ebd. l. 2.

6) *Ilu kalumma*, II R. 57 av. c und d, l. 28. Vgl. Delitzsch AS., S. 81 f.

7) Als solcher heifst er Zamama oder Zagaga.

8) *Alap ilûtišu nirgalli*^{m}.

9) III R. 43, col. IV, l. 15. *Gula, bêlit rubati ḫirat Adar*. Also im Kon-

jedoch mehr insbesondere des inneren Feuers „sowohl der wohlthätigen Lebenswärme als der verzehrenden Glut von Krankheit und Tod". Als solche heifst sie die Göttin, die über Leben und Tod gebietet [1]; Nebukadrezar II. weiht ihr drei Tempel zu Borsippa: „Haus Gulas, Haus des Lebens, Haus des guten Lebens", genannt, als der Göttin, „die seinen Leib gesund macht", und zwei zu Babel, die sich auf das Leben nach dem Tode zu beziehen scheinen [2]; und in wichtigen Kontrakten wird denen, die sie brechen möchten, die Rache Gulas angedroht, die ein fürchterliches Gift in ihre Eingeweide ausgiefsen werde [3].

Von Nergal [4] läfst sich noch nichts anderes sagen, als dafs er Kriegs- und Jagdgott war, Herr der Helden und Befehlshaber, Gott des Schwertes [5], den man gern in Löwengestalt abbildete, und dessen sichtbare Offenbarung der Planet Mars war. Gott der Gräber und der Unterwelt wird er, wie Adar, mit dem er im Grunde identisch ist, ausdrücklich genannt, und seine ursprüngliche physische Bedeutung wird von der Adars wohl nicht verschieden sein. Von seiner Gattin Laz kennen wir nur den Namen.

Als Babel Hauptstadt eines mächtigen Reiches geworden war und, auch nachdem diese Macht sehr gesunken war, für beide Reiche die hervorragend heilige Stadt blieb, wurden ihr örtlicher Hauptgott, Maruduk, und der eng mit ihm verbundene Nabû von Borsippa immer höher erhoben. Ob diese Gottheiten schon von den ältesten Zeiten an die Hauptgötter Babels und Borsippas waren, oder ob vor ihnen nicht

---

trakte Ada's. Im Caillou Michaux I R. 70 steht für Adar ein mystischer Name, den wir nicht deuten können: *(an) Ud-uru-lu?*

1) II R. 59, rev. l. 31. *Nin-tin-bad-ga*, assyr. *bêlit balaṭi ú mûti.*

2) Nebuk. EJH. IV, 52 sqq.

3) Sieh die obenerwähnten Kontrakte.

4) Die Aussprache des Namens ist gesichert durch die hebräische Transskription 2 Kön. 17, 30 und die griechische in den Namen Neriglossar und Nergilos. Dafs er ein Gott von Kuta war, wie die angeführte Stelle aus 2 Kön. aussagt, wird bestätigt durch Nebukadrezar II R. 65, col. II, 36 sq. Delitzsch glaubt, dafs er auch zu Uruk verehrt worden sei; aber II R. 60, 12, worauf er sich dabei beruft, nennt Larsa. AL^3, Liste Nr. 250 erklärt er die Ideogramme, womit der Name geschrieben wird, als „Machthaber der grofsen Stadt", d. i. „des Grabes", und schon in Smith, Chald. Gen. S. 274 wollte er das Epitheton *ša ḳabri*, „der Helden", lesen *ša gabri*, „der Gräber". Die Synonyme III R. 67, 69 sqq. c und d, *ša ussi*, „der Mächtige", und *ša rišâti*, „der Oberhäupter", sind dieser Ansicht nicht günstig. Herr der Unterwelt, wie Adar, ist aber Nergal ganz gewifs; sieh u. a. Alfr. Jeremias, Die babylon.-assyr. Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, Leipzig 1887, S. 67 f.

5) *Ilu namṣari (ugur)*, Gott des Dolches oder des Schwertes, nicht: „der Keule", Delitzsch bei Lotz, Tglplsr. S. 146.

ein anderer Götterkreis, speziell der des Bêl, die höchste Stelle einnahm, läfst sich nicht mit Gewifsheit entscheiden. Soviel ist sicher, dafs Ḫammurabi als derjenige genannt wird, der sich für den Dienst Maruduks sehr bemüht habe, und viele spätere babylonische Könige, sogar auch kassitische diesem Beispiele nacheiferten; anderseits aber steht es nicht weniger fest, dafs die Assyrier erst lange nach Tiglatpilesar I. den Gott Maruduk unter die höchsten Götter aufnahmen und noch viel später erst dem Nabû eine hervorragende Stelle in ihrem Kultus einräumten, während sie doch schon seit Jahrhunderten mit Babel in Beziehung standen. Wie dem auch sei, Maruduks Rang und Ansehen steigen immer höher. Er erhält den Titel Bêl bêli, Herr der Herren, der nur dem höchsten Gotte gebührte, und wird der Anführer der Götter [1], der König von Himmel und Erde [2], ja sogar der Gott des Weltalls [3], und natürlich der himmlische Vater des Königs, der sein Stellvertreter auf Erden war und seine Herrschaft von ihm entlehnte. „Dein Wille", so heifst es in einem Hymnus an Maruduk, „ist der höchste Befehl, der Himmel und Erde lenkt." Dennoch verdankte er diese hohen Ehren nur der grofsen Bedeutung seiner Stadt und dem Glanze und Glück ihres Königshauses; denn ursprünglich und seinem Wesen nach gehörte er in die zweite Rangreihe. Er ist, wie Adar, ein Sohn Êas und steht zum ersteren gerade wie der vedische Indra zu Agni. Auch er ist ein kriegerischer Gott und ein grofser Jäger. Mit seiner Wunderwaffe [4], dem Blitze, in der Hand, begleitet von seinen vier Hunden, Zerstörer, Fresser, Greifer und Wegschlepper, den vier Winden als gewaltigen Mächten, bekämpft er die Geister der Finsternis, den dunkeln Wolkendrachen des Gewitters und der Nacht, und verhilft dem Lichte wieder zum Siege. Darum ist er ein wohlthätiger Gott, nur den Bösen schrecklich, ein Retter und Heiler, Geber des Lebens, Gott der Schöpfungskraft, und als Lichtgott auch Oberrichter, wie Šamaš. In den alten Liedern und Beschwörungsformeln erscheint er besonders als Mittler zwischen den Menschen und seinem Vater Êa, und zu Babel war sein Orakel berühmt [5].

---

1) *Šik ilâni*, I R. 51, Nr. 2, col. I, l. 7sq. 64, col. IX, l. 47.

2) *Šar šamê ú irṣiti^m*, I R. 51, Nr. 1, col. II, l. 26.

3) *Ilu kiššâti*, Delitzsch AL^3, Nr. 283.

4) Beschrieben in dem Hymnus II R. 19, Nr. 2, Revers Anfang, Avers Schlufs. Vgl. Smith-Sayce, Chald. Gen. p. 86f.

5) Der Name, dessen Aussprache durch die hebräische und griechische Transskription, sowie durch die phonetische Schreibung gesichert ist, hat bis jetzt noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Auch die ideographischen Schreibungen, die gelesen werden Amar-ud (was man mit Nimrod verglichen hat), Meri-

Zarpanitû, zu Babel seine Gattin, an anderen Orten mit Nabû verbunden, war, was ihr Name auch bedeuten möge [1], die Muttergöttin, denn Nebukadrezar II. sagt nicht nur, daſs sie ihm das Leben geschenkt habe, sondern fleht sie auch an, das ungeborene Kind bis zur bestimmten Zeit im Mutterschoſse zu bewahren und schützend bei seiner Geburt zu stehen. Neben dem babylonischen Zeus, Maruduk, ist sie also eine echte Hêra-Eileithyia, und wenn der Bericht des Herodot über das verpflichtete Keuschheitsopfer auf Wahrheit beruht, so dürfte es dieser Göttin dargebracht worden sein.

Den Haupttempel von Borsippa hat König Ḫammurabi gegründet oder doch neuerbaut, aber, seiner eigenen Aussage gemäſs [2], zu Ehren Maruduks; von Nabû redet er noch nicht. Steht nun wirklich neben Nabû im Süden, wo er selbständig verehrt wird, Zarpanitû, welche zu Babel Maruduks Gattin ist, so wäre die Annahme begründet, daſs er ursprünglich nur eine andere Gestalt dieses Gottes unter anderem Namen war, und erst nachdem letzterer zum höchsten Gotte emporgestiegen, als sein Sohn von ihm unterschieden, nie aber geschieden wurde. Zu Babel und Borsippa war er in der That der Sohngott, zugleich der oberste Diener und Günstling Maruduks [3], wie anderwärts der Anus oder Êas. Wiewohl er also dort den zweiten Rang einnimmt, ist man ihm gegenüber nicht sparsam mit Ehrentiteln [4]. Nabû ist der Gott, der „den Königen das Scepter der Herrschaft verleiht zur Verwaltung aller

---

dugga (geschrieben Silik-lu-dugga, der den Menschen Gutes bestimmt), Ši g̃u (Vogelsgesicht, was ihn als den Gott mit dem Adlerkopfe bezeichnet), 'Gigal (Überfluſs, Wohlstand) tragen nicht viel zur Aufklärung bei. Ebenso wenig sein mystischer Name Gudibir und verschiedene andere. Vgl. noch Delitzsch, Parad. S. 228. Guyard, Rev. Crit. 1880, Nr. 3, p. 49. Rassam bei Pinches in Proceed. SBA. 1881, Jan. 11, col. II, 6, 7 und 21. Einer seiner alt-chaldäischen Namen scheint Tûtu zu sein.

1) Man glaubt denselben aus den semitischen Worten *zîr*, Sproſs, Nachkommenschaft, und *banû*, zeugen, schaffen, bilden, erklären zu müssen. Aber diese Ableitung scheint mir aus verschiedenen Gründen noch höchst zweifelhaft. Woher dann, bei phonetischer Schrift, fortwährend die Schreibung Zarpanitu^{m}?

2) Sieh die von J. Menant herausgegebene Inschrift, Recueil Vol. II, 1880, p. 76 sqq.

3) *Apla^{m} kênu^{m} sukkalla^{m} ṣiri šitluṭu narâm Maruduki*, Bors. I R. 51, Nr. I, col. II, 16.

4) *Rikiš kalama*, Befestiger oder Zusammenfüger der Welt; *pakid kiššati (šamê ú) irṣiti^{m}*, Herrscher oder Aufseher über das Ganze von (Himmel und) Erde. II R. 60, Nr. 2, l. 28. I R. 53/59, col. I, l. 43. Für die weiteren Titel sieh II R. 60, l 29—49. Als Sohn Maruduks wird er auch bezeichnet durch das eigentümliche Ideogramm, das zugleich den Beruf des Tafelschreibers bedeutet. Sieh Delitzsch bei Lotz, Tglplsr., S. 180.

Länder“ [1], zugleich aber der Gott der Erfindung, der Offner der Ohren, der Schöpfer der Schriften der Tafelschreiber [2], und demzufolge wohl der Gott der Offenbarung oder der Eingebung (*ilu tašmêtu*), welchen Namen auch die Göttin trug, die neben ihm im Tempel zu Borsippa stand, wo Ḫammurabi sie eingeführt hatte; obgleich seine Gattin dort und überall, zum Beispiel bei Nebukadrezar, immer Nanâ, die Muttergöttin ist. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daſs Nabû ein Feuergott ist, besonders der Gott der Gelehrten und Priester, der himmlische Schreiber, als Feuergott und als Gott des Planeten Merkur in seiner Eigenschaft als Morgenstern der Prophet des Lichtes und des Tages, und auch als solcher der Schöpfer und Gestalter. Mit Maruduk im Verein umfaſst er alle Eigenschaften des an der Spitze dieses Kreises stehenden Êa. Im Wesen unterscheidet er sich nicht von dem Gotte Nusku, dem Boten des alten Bêl von Nippur, der auch im Zenith seine Stelle hatte, und „der erhabene Gott mit dem goldenen Scepter“ heiſst, der aber, als dem Kreise des Gottes der Unterwelt angehörig, sich im Abendstern Merkur offenbarte und auch nicht in so enger Beziehung zu den Schreibern und ihrer Kunst stand.

Die Assyrier stellten an die Spitze des Pantheons ihren Gott Ašur, den Schutzgott der nach ihm genannten Stadt, die die erste Residenz und Hauptstadt des assyrischen Reiches war. Sein Name, vormals Aušar [3] geschrieben und vielleicht auch so ausgesprochen, kann „der Gute“ bedeuten, und so wäre seine Persönlichkeit eine ethische Abstraktion. Jedoch ist dies nicht wahrscheinlich, und, wenn es jetzt auch nicht mehr möglich ist, seine ursprüngliche Bedeutung als Naturgott zu erforschen, so darf man doch unbedenklich eine solche an-

1) *Ša idinnam ḫat išarti ana paḳadam kal dadmê*, Nebuk. I R. 61, col. IV, l. 18 sq. Sein Tempel zu Borsippa heiſst demnach auch *Bit ḫatti kalama*, Haus des Scepters der Welt. Ḫattu bedeutet jedoch auch Schreibstift, was ebenfalls auf ihn paſst. Man schrieb seinen Namen vorzugsweise mit einem Ideogramm, das diese beiden nebst noch anderen Bedeutungen hatte. Es sind dies entschieden Spielereien. Eine andere ideographische Schreibweise seines Namens bezeichnet ihn als den Urheber, Gestalter, Schöpfer. Er wird mit dem Zenith, *êlat šamê*, verbunden.

2) II R. 60, Nr. 2, l. 49 (vgl. l. 43), 44 und 34. Der letztgenannte Namen ist die Erklärung des bekannten Ideogramms *dimšar*. Daſs der Name Nabû (die Schreibung Nabium giebt ohne Zweifel die Aussprache nicht zurück; genaueres Eingehen auf die Sache wird zeigen, daſs das Zeichen *bi* nebst noch anderen in spät-babylonischer Zeit rein alphabetisch gebraucht wurde) semitisch ist, steht fest.

3) I R. 6, l. IV R. 18, 2 rev. l. 32. Ein sehr gewöhnliches Ideogramm für seinen Namen ist *an-šar (dug, ḫi)*, was mit *ašru*, „gut“, übersetzt wird.

nehmen. Vielleicht birgt sich in ihm einer der bekannten Hauptgötter unter einem besonderen Namen [1], aber als Hauptgott der Assyrier ist er selbstverständlich Kriegs- und Jagdgott, Vater und König der Götter und mit Belit als seiner hohen Geliebten verbunden. Er war aber so ausschliefslich der Nationalgott Assyriens geworden, dafs er nach dem Untergange dieses Reiches gänzlich aus dem Kultus verschwand, obgleich er früher seine eigenen Tempel hatte [2].

Wir haben hiermit die hervorragendsten von den zahlreichen Göttern der Babylonier aufgeführt, welche die Assyrier von Anfang an mit ihnen gemein hatten oder in der Folge von ihnen entlehnten, während nur ihr Nationalgott ihnen selbst angehörte. Was beiden davon eigentümlich war und was sie den früheren Bewohnern des Landes, den Alt-Chaldäern, entnahmen, läfst sich noch nicht mit völliger Gewifsheit bestimmen. Die jüngsten Entdeckungen haben über die religiösen Vorstellungen dieser letztern schon etwas mehr Licht verbreitet. Indes stehen diese Forschungen, wie beachtenswert auch, noch erst in den Anfängen, und sind die Früchte, die sie bis jetzt abgeworfen, noch nicht genug ausgereift, um sie jetzt schon für die Geschichte zu verwerten, oder uns zu weitgehenderen Schlüssen zu berechtigen, als wir hier und da angedeutet haben. Auch die Semiten von Babel und Assur waren und blieben Polytheisten, sei es auch, dafs ihr Polytheismus als monarchisch zu bezeichnen ist, und dafs sie, wie später zu erörtern, eine ausgeprägte Neigung zum Monotheismus verraten. Wo Polytheismus, da ist Mythologie; und wenigstens die Überreste einer solchen zeigen sich auch hier in verschiedenen Sagen und epischen Erzählungen. Die natürliche Grundbedeutung blickt in diesen Sagen und Erzählungen noch deutlich hindurch, aber sie sind keine eigentlichen Naturmythen mehr, sondern dienen entweder als Stoff zu kosmogonischen Betrachtungen, oder als Träger ethischer Gedanken, oder sie sind zu Heldensagen, oder primitiver Geschichte geworden. So enthält der Kampf

---

1) Es könnte sich der Gedanke an Sin aufdrängen, den Gott, der zur Zeit der Gründung des assyrischen Reiches in Babylonien noch die höchste Stelle einnahm, der mit Ašur den Namen *ilu ašru* gemein hat, in dessen Monat, Êlul, das grofse Fest Ašurs fiel, und dessen Namen mit diesem in Eigennamen wechselt; sieh IV R. 9, 3 sq. Smith Abp. p. 323. Indes wechselt Ašur auch mit Bêl, und Bêlit ist seine Gattin. Am meisten empfiehlt sich die Vermutung, dafs Ašur ursprünglich eine Gestalt Anus, und darum mit Rammân verbunden war.

2) Dies wird mit Unrecht von Geo. Rawlinson in Zweifel gezogen. III R. 66, c. l. 7 sq. ist von einem Tempel Ašurs, Ê-Ašur, die Rede. Vgl. auch noch ebd. d. l. 20, c. 24, f. 11 und 18.

Maruduks gegen den weiblichen Drachen Tiamat [1] mancherlei Anklänge an die Mythen von Indra im Ṛgveda, von Perseus, von Thorr, von St. Michael und St. Georg, er wird aber, nicht nur in der Erzählung des Berossos, sondern sogar in der ältesten Gestalt der Sage, welche die Keilschriften gewähren, mit der Schöpfung in Verbindung gebracht. Ebenso verhält es sich mit dem Kampfe der sieben bösen Geister gegen Sin, den Mondgott [2], in welchem eine Eklipse dargestellt wird. Der Mythus vom Sturmgotte, dem Vogel Zû [3], ist schon zur Sagengeschichte geworden und hat daneben den Zweck, den ruchlosen Übermut und seine Bestrafung zu zeigen. Der Mythus vom Würgengel, dem Pestgotte Dibbara [4], ist unverkennbar die Erzählung einer furchtbaren Seuche, die Babel, Uruk, die Suti, Dûrilu, Gutium, Subartu, Elam, die Kassiten und Lullubi und sogar das Westland heimsuchte, und aus einem allgemein verbreiteten Sonnenmythus entsprang die Legende vom Ursprung der Kultur, welche Berossos auf euhemeristische Weise erzählt [5]. Die bekannte Erzählung von Ištars Höllenfahrt [6] ist ganz unverkennbar ein Naturmythus, welcher ihren Gang in die Unterwelt, um die Quelle des lebendigen Wassers, wahrscheinlich den Licht- und Wärmekeim der der Erde zu suchen, auf lebhafte Weise beschreibt. Als sie dort von Allat, der Göttin des Todes und der Schattenwelt, zurückgehalten, gefangen und sogar mit allerlei Krankheiten heimgesucht wird, steht alle Trieb- und Zeugungskraft in der Welt der Lebendigen still, sodafs die Götter zurate gehen und beschliefsen, ihre Auslieferung zu fordern. Êa erschafft nun ein Wunderwesen, eine Art Priester, „sein Licht

1) Eine Übersetzung davon findet sich bei Smith-Sayce, Chald. Account of Genesis, p. 109 ff. Sieh auch Beross. ap. Sync. Chron. p. 29 und bei Euseb. Chron. (Ann.) I, 3 f.

2) Sieh Smith a. O., p. 99 ff. und vgl. p. 105. Die Naturgrundlage blickt noch deutlich durch in I, 7; 8; 12 f.; 16—20.

3) Smith a. O., p. 115 ff. Für die physische Grundlage sieh p. 123.

4) Smith a. O., p. 125 ff.

5) Sieh meine Histoire comparée des religions anciennes de l'Egypte et des peuples sémitiques, p. 190 f. Dort wird Oannes, wie schon Lenormant, Chald. Magic, p. 202 ff., vorgeschlagen hatte, mit Êa identifiziert, und nicht, wie ich in meiner Vergel. Geschiedenis S. 302 ff. noch that, mit Anu. Ich habe aber jetzt gegen Lenormants Gleichstellung: Oannes = Êa-ḫan gewichtige Bedenken. Ist etwa an Êa vannu zu denken, wie der Name öfters geschrieben wird? Aber was würde dies dann bedeuten? Sieh Strafsmaier in voce.

6) Herausgegeben von Eb. Schrader, Die Höllenfahrt der Ištar, Giefsen 1874, und von Alf. Jeremias, Die Höllenfahrt der Ištar, Eine altbabyl. Beschwörungslegende, München 1886. Auch in desselben, Die babylonisch-assyrischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, Leipzig 1887.

leuchtet“ [1], der den Lebensquell aufsuchen soll, und dem Allat, wie sie ihn auch schilt und verwünscht, nicht widerstehen kann. Die Göttin wird freigelassen, kehrt auf die Oberwelt zurück und ruft ihren gestorbenen Geliebten Dumuzi (Tammuz) durch Benetzung mit dem Wasser der Unsterblichkeit ins Leben zurück. Dieser Mythus ist zwar nicht kosmogonisch, noch auch ethisch umgebildet, aber doch schon zu einer rein anthropomorphen Erzählung geworden, von deren Episoden und Einzelheiten die physische Grundbedeutung oft unklar bleibt, und die die Tendenz hat, den Glauben an die Unsterblichkeit zu bestärken. Auch der Sintflutbericht, den wir in verschiedenen Fassungen besitzen [2], und der selbst schon aus mitunter sehr heterogenen Bestandteilen zusammengesetzt ist, verrät, zumal im Vergleich mit dem so enge verwandten der Bibel, noch deutlich, dafs er von einem Polytheisten verfafst und aus Naturmythus hervorgegangen ist; aber die Naturmythologie als solche liegt schon so weit hinter dem Verfasser, es waltet in der Art und Weise, wie die Götter hier aufgeführt werden, ein so naiver Humor; es geht bei ihnen alles so gemütlich zu, — man denke an die Klage der Ištar, dafs sie wohl Menschen, aber keine Fischbrut erzeugt habe, an die pfiffige Ausrede, womit Êa sich gegen Bêl darüber rechtfertigt, dafs er seinen Günstling dem von letzterem beschlossenen Verderben entrissen hat; man höre, wie Bêl von dem weisen Êa über seine unvernünftige und blinde Leidenschaft abgekanzelt und von der grofsen Ištar seines Anteils am Opfer verlustig erklärt wird, und sehe dann, wie er sein Unrecht stillschweigend erkennt, indem er den Mann, über dessen Rettung er so aufgebracht war, selbst mit den Seinigen hinausgeleitet und ihn unter die Götter erhebt — sodafs es deutlich erhellt, dafs der Erzähler den mythischen Stoff nur benutzt hat, um den Untergang einer sündigen Menschheit zu schildern und zugleich die Warnung mitzugeben, dafs den Göttern in Hunger, Pest und wildem Getier noch immer Mittel genug zugebote stehen, die Übelthäter zu strafen. In Berossos' Erzählung ist der Mythus

---

1) *Uddušunamir*, nach der richtigen Lesung und Erklärung von Dr. Jeremias, der auch von *asinnu* eine ansprechende Erklärung giebt. Damit nehme ich meinen Erklärungsversuch dieser beiden Namen in La Déesse Ištar dans le mythe babylonien zurück.

2) Die ältesten Fassungen sind die in der Keilschriftlitteratur vorliegenden, die bei Berossos ist jünger. Sieh die Ausgabe von Fr. Delitzsch in AL[3], S. 99—109; die Bearbeitung von Paul Haupt in Schrader's KAT[2], S. 55 ff. verglich. mit seinem Habilitations-Vortrag: Der keilinschriftl. Sintflutbericht, Leipzig 1881. Sieh auch W. Kosters, De bijbelsche zontvloedsverhalen met de babylonische vergeleken, in Theol. Tijdschrift 1885, S. 161 ff. und 321 ff.

noch mehr verwischt; der Gott, welcher die Sintflut anstiftet, Kronos, das ist Bêl, ist auch derselbe, der den Xisuthros rettet; aber der Hauptzweck ist hier, die Rettung der heiligen Bücher zu erzählen. Auch dem sogenannten Epos, von dem übrigens der Sintflutbericht eine Episode bildet, liegt, soweit die gefundenen Bruchstücke einen Schluſs gestatten [1], alter Naturmythus zugrunde. Der Held, den man nicht ohne Grund mit Nimrod, dem groſsen Jäger, verglichen hat, und der viel Ähnlichkeit zeigt mit Simson und dem morgenländischen Herakles, war gewiſs ehemals ein Gott und kein König [2]. Sein Kampf gegen den elamitischen König Ḫumbaba, den er mit Hilfe eines halbmenschlichen Wesens (*Mul-ki-ru*, Êa-bani) besiegt, gegen Ištar, deren Hand er verschmäht, und die hier als Königin von Uruk erscheint, sowie mehrere andere Episoden, sind keine legendarische Geschichte, sondern als Legende lokalisierte Mythen. Die zwölf Tafeln scheinen wohl den zwölf Monaten zu entsprechen. Aber die Art und Weise, wie die Götter und Halbgötter hier handeln und reden, die unehrerbietige Anrede und Begegnung zum Beispiel, die Ištar, die groſse Göttin, sich gefallen lassen muſs [3], zeigt, daſs die Entstehungszeit der von dem Dichter behandelten Mythen schon weit hinter ihm lag.

Die babylonischen Priester und Schriftgelehrten verwarfen die Mythen nicht, sondern benutzten sie, um ihre Lehren daran zu knüpfen. Das Studium der Quellen ist noch nicht genug fortgeschritten, um jetzt schon von einer babylonischen Dogmatik zu sprechen. Ohne Zweifel aber finden sich darin Spuren einer gewissen Theologie. Daſs die babylonische und assyrische Religion von dem theokratischen Dogma der Semiten, dem Glauben an die unumschränkte Oberherrlichkeit und Allmacht Gottes beherrscht wurde, nur durch die Zuversicht auf seine Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gnade gemildert, geht aus einer Reihe von Beispielen hervor [4]. Dieses Dogma beherrscht alle Thaten der Kö-

---

1) Sieh die Ausgabe von P. Haupt, Das babylon. Nimrodepos, I. Abtlg., den Keilschrifttext der ersten zehn Tafeln enthaltend, Leipzig 1884. Vorläufige Übersetzung bei Smith-Sayce, in Delitzsch' deutscher Ausgabe, S. 143ff.

2) Sieh u. a. TSBA. III, pt. II, p. 460.

3) Sieh z. B. wie „Giṣṭubar" ihr alle ihre Buhlereien und ihre Grausamkeiten gegen ihre Buhler vorwirft, Tafel VI, col. II, bei Haupt Nr. 21, S. 38f. Smith-Sayce, p. 229f.

4) Vgl. auſser den von mir angeführten Beispielen: Vergel. Geschiedenis blz. 385f., Histoire comparée, p. 243ff., noch Smith, Abp. p. 41f., l. 34; p. 45, l. 54; die Ägypter werden bestraft, weil sie die *adê* der assyrischen Götter verletzt haben und eidbrüchig geworden sind, p. 64, l. 8f.; dem Gyges von Lydien sendet Aššur einen Traum, der ihn zur Unterwerfung an Assyrien bewegt, p. 112, l. 104; Elam

nige, die sich als die Vollstrecker des göttlichen Willens betrachten. Sie hegten den festen Glauben an eine gerechte und vorsehende Weltregierung, insbesondere an eine sittliche Weltordnung, wenn diese auch, wie im Altertum kaum anders denkbar, in nationaler Beschränktheit aufgefafst wurde. Auch unterliegt es keinem Zweifel, dafs die Babylonier an eine persönliche Unsterblichkeit glaubten, wovon die gewissen Göttern beigelegten Epitheta [1], die mythische Vorstellung der Unterwelt, wo zugleich der Quell des Lebens ist, verschiedene Stellen ihrer heiligen Gesänge [2] und endlich ihre Sorgfalt für die Toten Zeugnis ablegen [3].

Die allgemeinen Namen für den Begriff „Gott, Gottheit" sind in Babel und Assur die bei fast allen Semiten gebräuchlichen, nämlich *ilu* und *bêl*, von welchen der erste wahrscheinlich den Gedanken der Hoheit, Erhabenheit [4], der zweite den der Herrschaft ausdrückt. Letzterer liegt auch in *malik*, König, Fürst, welcher Titel manchen Göttern beigelegt wird, wie auch einige Göttinnen *belît* oder *bîlat* oder *malikat* heifsen. Nur der Name *ilu* ist durchaus allgemein, und für die Göttinnen wird häufig *ištar*, *ištarâti* gebraucht. Allesamt stehen sie hoch über den Menschen und auch über der Natur, und von einem Glauben an die göttliche Immanenz finden sich nur schwache Spuren. Dies ist ein echt semitischer Zug, und ebenso kennzeichnend ist es, dafs die schädlichen, die furchtbaren und strengen Götter mindestens ebenso eifrig verehrt werden, wie die segnenden und guten, obschon es auch nicht an dualistischen Vorstellungen fehlt, wie in den Erzählungen von dem Kampfe, welchen verschiedene Götter gegen böse Geister und Ungeheuer, die gefürchteten Naturgewalten, führen. Nicht weniger echt semitisch ist es, dafs fremde Götter selten oder nie im Pantheon geduldet werden. So bereitwillig die Ägypter sich zeigen, ausländische,

---

durch die Waffen Ašurs und Ištars unterworfen, p. 105, l. 61—70; p. 95, l. 83; p. 120, l. 30 ff.

1) Ištar heifst *muballiṭat mîti*, die die Toten wieder lebendig macht. Sieh auch Talbot, TSBA. II, 30.

2) Sieh u. a. IV R. 13, Nr. 2, 52 ff. und IV R. 25, col. IV, 34 ff. und vgl. damit J. Halévy, Records XI, p. 161 f. und die oben citierte Schrift von A. Jeremias: Die babylonisch-assyrischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode.

3) Sieh hierüber Taylor, JRAS. XV, p. 260 ff. und 404 ff. Abbildungen ebd. p. 270—273; 414; 269 und G. Rawlinson, FM. I, 103 ff.

4) Das Ideogramm, womit *ilu* gewöhnlich geschrieben wird, ist wohl aus der Hieroglyphe für „Stern" entstanden und wird auch wohl vereinzelt *kakâbu* gelesen, aber bedeutet ursprünglich das oben Befindliche, Oberste, auch erheben, hoch sein: *šakû*, *ilû*. Die Versuche, ilu, êl, ilah von anderen semitischen Wurzeln herzuleiten, sind bis jetzt nicht sonderlich gelungen.

hethitische, phönizische, cyprische Götter neben die ihrigen zu stellen, und ihnen zu dienen, so sehr widerstrebt das den Babyloniern und Assyriern. Wenn letztere die babylonischen Götter annahmen, so waren diese für sie keine fremden. Sie vor allem sind exklusivistisch gesinnt. Falls sie im Kriege Götter raubten, so beschrieben sie deren Bildsäulen mit dem Ruhme Ašurs und setzten sie vielleicht in die Tempel ihrer Gottheiten, wie die gefangenen Könige in den Palast, gaben sie aber auch ohne Schwierigkeit wieder heraus, wenn man bereit war, sich zu unterwerfen. Ašur und seine Götterwelt blieben doch im Grunde die einzig wahren, die Verteidiger des Rechtes, die Rächer der Unbill, allmächtig und barmherzig, und waren schon weit über den Standpunkt von Naturgöttern erhaben.

Dennoch haben die Babylonier es noch nicht bis zum reinen Monotheismus gebracht, und sogar von Monolatrie kann bei ihnen keine Rede sein. Der einzige Versuch zur Einführung einer ausschliefslichen Verehrung eines Gottes, in diesem Falle des Nabû, welcher in der letzten Zeit des assyrischen Reiches gemacht wurde [1], scheint mifslungen oder doch auf die Dauer erfolglos geblieben zu sein. Allerdings ist es nicht zu leugnen, dafs man öfters einem vornehmen Gotte einen Rang zuerkannte, der ihn weit über die anderen erhob. Er hiefs dann König oder Vater der Götter von Himmel und Erde, Herr der Herren, Anführer der Götter, der Gott, der die ganze Welt regiert. Es wurden sogar die höchsten Götter Babels und der Gott Ašur wohl schlechtweg *ilu* oder *bêl* genannt. Auch gelangte man allmählich zu der Erkenntnis, dafs die höchsten Götter der ersten Dreizahl und der Gott Ašur doch im Grunde die nämlichen waren, und wurde es fast eine Stilfrage, wie man ihn bezeichnen sollte. Aber einen gesonderten, über den höchsten Göttern stehenden Begriffsgott Ilû haben die Babylonier und Assyrier nie gekannt; der einzige Beleg, den man dafür beigebracht hat, beruht auf einer verfehlten Deutung [2]. Obschon sie dem Mono-

1) Sieh oben S. 207 und 212f.

2) Man hat diesen finden wollen in II R. 48, 26—40, einem babylonischen Götterverzeichnis, wo die zwei Triaden, die beiden Hauptgötter von Babel und Borsippa nebst ihren Gattinnen, und endlich Sargon als König der Gerechtigkeit genannt werden. Es stehen nun vor Anû zwei Zeilen: Ilu, Ištar. Dieser Ilu wäre sonach der über allen stehende Gott. Man vergifst aber, dafs auf Ilu, also noch vor Anu, Ištar folgt, und dafs beiden noch *šamû* und *irṣiti*^{m}, Himmel und Erde vorangehen. Die Absicht der Rangordnung in diesem Verzeichnis, welches an und für sich die Erklärung einiger mystischen Namen bezweckt, ist deutlich Vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitend, nennt man erst „Himmel, Erde", dann „Gott, Göttin", sodann die Namen der bedeutendsten Götter.

theismus sehr nahe kamen, haben sie den wichtigen letzten Schritt nicht zu thun vermocht, ebenso wenig wie die Ägypter, und bis ans Ende sind sie monarchische Polytheisten geblieben.

---

39. Religion. Der Kultus und die Beziehungen zur Gottheit.

Wenn die Religion im Leben der Assyrier und Babylonier eine so hervorragende Stelle einnahm, wenn sie ihr Thun und Denken so durchaus beherrschte, so kann es nicht wunder nehmen, daſs die assyrischen Könige der öffentlichen Gottesverehrung fortwährend ihre Sorgfalt zuwandten, und daſs eine zahlreiche, mächtige und gelehrte Priesterschaft von ihnen sowie von den Gläubigen unterhalten wurde. Fast alle Inschriften der assyrischen Könige, auch wenn sie an erster Stelle ihre Kriegsthaten erzählen, schlieſsen mit einer meist ausführlichen Mitteilung über die Wiederherstellung, Erneuerung oder Ausschmückung eines oder mehrerer Tempel, oder über den vollständigen Wiederaufbau eines wichtigen Heiligtums. Die der babylonischen Könige vollends handeln fast ausschlieſslich von solchen Dingen, und einer ihrer höchsten Titel, den sie niemals zu nennen unterlassen, ist „Vollender oder Wiederhersteller“ (*zanînu*) der zwei Haupttempel von Babel und Borsippa. Solch einen Haupttempel für den besonderen Schutzgott des Ortes und seinen Kreis besaſs jeder Ort, während die bedeutendsten Städte überdies noch mehrere kleinere Tempel aufweisen konnten. In der alten Stadt Assur befand sich auſser dem Heiligtume Anus und Rammâns, das des Sin und Šamaš, des Gottes Êb (Adar?), der Gula, des babylonischen Maruduk, und gewiſs auch solche für Ašur selbst, und für noch andere Götter [1]. Nebukadrezar II. nennt unter denjenigen, die er allein zu Babel und zu Borsippa erneuerte, auſser den Haupttempeln selbst noch zehn bedeutende Heiligtümer zu Babel und sechs zu Borsippa [2]. Und als Sargon II. seine neue Residenz Dûr-Šarukîn, eine Stadt kleineren Umfangs, anlegte, erbaute er darin „festgegründete“ Heiligtümer [3] für Êa, Sin, Ningal, Rammân, Šamaš und Adar. Kein Ort war sicher, ohne daſs die Götter dort ihnen wohlgefällige Wohnungen gefunden hatten, kein König konnte auf ihren Schutz oder auf eine glückliche Herrschaft hoffen, wenn er nicht einen Teil seiner Reich-

---

1) Sieh die Liste III R. 66.

2) Sieh die groſse Inschrift des East-India-House.

3) *Parakkê rašdûtê*, sieh Sarg. Cyl. 62.

tümer oder der Kriegsbeute auf deren Wiederherstellung oder Ausstattung verwandte, und wenngleich manche sie einfach wiederaufbauten, wenn sie verfallen waren, und nur für Verschönerung und Vergrößerung Sorge trugen, die Strengeren wagten nicht damit anzufangen, ehe sie den ältesten Grundstein und damit die einst von Gott selbst ausersehene und durch das Orakel bezeichnete Stelle gefunden hatten, und gaben sich unglaublich viel Mühe, denselben zutage zu fördern.

Zu den ältesten und berühmtesten Tempeln Babyloniens gehörten, außer dem zu Babel, der Sonnentempel von Sippar, der für Anunit zu Sippar-Aganê und der gleichnamige zu Larsa [1], der des Nergal zu Kuta, des Bêl zu Nippur und besonders des Sin zu Ur; zu den ältesten und bekanntesten Assyriens neben dem schon erwähnten des Anu und Rammân zu Assur, die Tempel der Ištar zu Ninive und zu Arbail, mit welchem letztern eine Prophetenschule verbunden gewesen zu sein scheint; auch der Tempel Adars zu Kalaḫ, obgleich, wie die Stadt selbst, aus jüngerer Zeit, stand in hohem Ansehen. Inbezug auf die Einrichtung dieser Tempel herrscht noch ziemlich große Ungewißheit. Nur von einigen, darunter von den Haupttempeln zu Babel und Borsippa, sind wir einigermaßen imstande, uns eine Vorstellung zu machen.

Der erste, Ê-sagila [2] genannt, und vorzüglich dem Maruduk ge-

---

1) Die beiden Tempel heißen an den zwei genannten Orten Ê-babbara (Ê-parra?) und Ê-ulmaš. Jeder Tempel hatte einen eigenen Namen, der meist schwierig zu erklären und in der Regel nicht semitisch ist. Der gewöhnliche Name für Tempel war *êširtu* (Pl. *êširêti*), Haus der Versammlung, oder man sagte einfach Haus (*ê*) dieses oder jenes Gottes; Haupttempel, die mehrere Heiligtümer umfaßten, wurden „Palast" (*êkal*) genannt, weil sie, gleich den königlichen Palästen, aus mehr als einem Gebäude bestanden und wahrscheinlich auch einen Teil des königlichen Palastes bildeten. Ob die häufig vorkommenden *Ê-ana (Bît-ilu,* Beth-el) eine besondere Art Tempel waren, getraue ich mich nicht zu entscheiden. Den Gebrauch der Namen *Ê-kur* und *Ê-šarra* (beide vielleicht *êšarra* gelesen und der mythischen Geographie entnommen), um Tempel zu bezeichnen, halte ich für Spielerei mit dem gewöhnlichen Namen *êširtu*. *Admanu* ist nicht der Name für einen Tempel als solchen, sondern bedeutet schlechthin: Wohnung. Sieh Lotz, Tglplsr., S. 176f. ad l. 74. Über den *êlal,* den *parraṣ* als besonders heilige Teile der Tempel, sieh ebd. S. 105 und 183 und Guyard, JAs. XII, p. 442. Vgl. auch II R. 33, 6 cd. und 44, 27 ef.

2) Nicht Ê-saggadu, wie früher gelesen wurde. Die Lesung *šaggal* scheint indes auch vorzukommen. Die Bedeutung muß sein: „Haus der Haupterhebung", was entweder auf die Höhe des Tempels zielt, oder etwas Derartiges wie *niš ḳâti,* „Erhebung der Hände", also *niš rêši,* „Erhebung des Hauptes, Aufschauen zu Gott, Anbetung", bedeutet.

widmet, war ein Götterpalast, das heifst eine Art Akropolis, die mehrere Heiligtümer [1] umfafste, und bildete, wenigstens unter Nabopolassar, vielleicht einen Teil des königlichen Palastes. Da war zunächst das Heiligtum des Hauptgottes dieses Tempels und der Stadt, Maruduks selbst, wo sein goldener Sitz stand und zu dem sein heiliges bei den Prozessionen dienendes Boot gehörte [2]; ferner eins für seinen Vater Êa [3], eins für seine Gattin Zarpanitu, für seinen Sohn Nabû, welch letzterer, wie der ganze Tempel dieses Gottes zu Borsippa und anderswo, Ê-zida genannt, aber nicht damit zu verwechseln ist; da stand, vielleicht wohl in dem letztgenannten Heiligtum oder in dem Êas, das Allerheiligste (der Parakku), der geweihte Sitz, der Ort der das Schicksal bestimmenden Götter, wo an dem grofsen Feste zu Anfang des Jahres der grofse Gott von Himmel und Erde, der Gott-König (sowohl Êa wie Nabû tragen diesen Namen) sich inmitten der anderen in Ehrfurcht ihn umstehenden Götter niederliefs, um das Schicksal des Fürsten und des Reiches zu bestimmen. Und mitten im Tempelraume erhob sich die *zikûrat*, der Terrassenturm, welcher mit Unrecht für den gemeinüblichen Typus aller babylonischen und assyrischen Tempel gehalten wird und nichts anderes war, als der Turm des Haupttempels jeder bedeutenden

---

1) Man unterscheidet diese Heiligtümer (*pâpâḫâti*) einerseits von dem Tempel als Ganzem (*êširtu*), anderseits von dem *parakku*, was gewöhnlich als Altar aufgefafst wird, aber ohne Zweifel das Allerheiligste ist, und zwar eine *cella* oder *cista mystica*, denn es bestand oft ganz aus massivem Silber, was von einem Gemache, geschweige denn von einem Gebäude, nicht anzunehmen ist.

2) Der *pâpâḫa* hiefs *Ê-kua*, das Boot *Mâ-kua*. *Kua* wird erklärt durch *ušśabi*, welches Oppert EM. II, 271 mit *aššaputu*, ‚auguratio' zusammenstellt, Fleming dagegen, a. d. O. (in Hinsicht auf II R. 62, 41 a f. *kua* = *nuḫ*) mit „Haus", „Schiff der Ruhe" übersetzt.

3) Nach einer neu gefundenen Inschrift Ašurbanipals; sieh C. F. Lehmann, De inscrr. cuneat. quae pertinent ad Šamaš-šum-ukîn regis Babyl. regni initia (Monach. 1886) und Bezold, Kgf. Überblick über die babyl.-assyr. Litteratur, S. 113, § 64, 3 d. Nebukadrezar erwähnt dieses Heiligtum nicht. Vgl. auch meine Abhandlung: De beteekenis van Êa en zijn verhouding tot Maruduk, in den Verslagen en Mededeelingen der k. Akad. v. Wetensch. te Amsterdam, Afd. Letterkunde, 1887, pp. 67 ff.

4) *Ê-zida* wird erklärt *Bît-kinim* und verschiedentlich übersetzt. Mir scheint *kinim* ein Genetiv und eins zu sein mit *apli kini*, dem echten, wahren Sohn, wie Nabû heifst. Dafs Ê-zida zu Babel in Ê-sagila lag, und von Ê-zida zu Borsippa zu unterscheiden ist, habe ich in meiner Abhandl. Over den Hoofdtempel van Babel en dien van Borsippa, in den Verslagen en Mededeelingen der k. Akad. v. Wetensch. te Amsterdam, Afd. Letterk. 1886 pp. 103 ff. dargelegt. Daselbst auch der Beweis, dafs die Zikûrat im Tempel standen und einen Teil desselben bildeten.

Stadt, wie denn auch jede Stadt, sogar Babel, nur einen besafs [1]. Dieser hiefs „das Haus des Grundsteines von Himmel und Erde", der im Tempel des Nabû zu Borsippa „Haus der sieben Leuchten oder Sphären von Himmel und Erde". Letzterer hatte auch ohne Zweifel sieben Stufen oder Stockwerke, was von dem ersten nicht gewifs ist [2]. Den Tempel Ê-sagila hatte Nabopolassar durch eine neue Strafse mit der grofsen Strafse Ai-bur-šabu verbunden, die Babel von einem Ende bis zum anderen durchschnitt und später von Nebukadrezar bis an das zur äufseren Festungsmauer gehörende Thor der „Nânâ, die ihre Feinde niederwirft", fortgeführt wurde, wo sie in die Strafse Nânâs ausmündete, welche dann weiter wahrscheinlich den Weg nach Borsippa bildete. Denn der grofse Tempel dieses unweit Babel gelegenen Ortes, welcher ursprünglich für Maruduk erbaut, späterhin aber wohl besonders seinem Sohne Nabû geheiligt war, blieb fortwährend mit dem Tempel Babels im Verkehr. An dem soeben erwähnten Feste (Zakmuku) wurde Nabû in seinem Schiffe „Strom *Ganul*", ohne Zweifel durch den so genannten Kanal, nach Babel geführt, und auch Maruduk mag seinen Sohn wohl besucht haben. In Ê-zida befanden sich verschiedene Heiligtümer Nabûs, von welchen eines „das grofse Haus des Lebens" hiefs, ferner ein solches für seine Gattin Nânâ und die schon erwähnte Zikûrat. Letztere war vor Nebukadrezar 42 Ellen hoch und wurde von ihm noch höher aufgeführt. Diese zwei eng verbundenen Tempel waren

---

1) Dies erhellt daraus, dafs stets im Singular geredet wird von der *Zikûrat* von Babel, von Borsippa, von Ur u. s. w. Einem Götterpaar gewidmete Tempel konnten zwei Zikurat haben, wie der des Ašur und Rammân in der Stadt Assur. Zikûrat ist rein semitisch, von *zakâru*, hoch sein, erheben. Als das Obige geschrieben wurde, war mir die briefliche Mitteilung von G. Smith im Athenaeum, Febr. 12, 1876 noch unbekannt. Ich kenne sie jetzt aus Sayce's Hibbert Lectures, Append. II. Sie giebt eine kurze Beschreibung des sogenannten Bêl-Tempels zu Babel, nach einem von Smith entdeckten babylonischen Texte. Im allgemeinen dürfen wir der Mitteilung wohl Vertrauen schenken, wenn auch der Text weder im Ursprünglichen, noch in Übersetzung bekannt ist, und niemand zu wissen scheint, wo er steckt. Hat Smith richtig gelesen und erklärt, so werden alle unsere Vermutungen bestätigt, und fanden sich aufser den genannten, noch ein Heiligtum für Nusku und ein gemeinschaftliches für Anu und Bêl in den Räumen von Ê-sagila. Die Disposition wäre dann: nach Osten: die Heiligtümer für Nabû und seine Gattin; nach Norden: für Êa und Nusku; nach Süden: für Anu und Bêl; nach Westen: die Haupttempel für Maruduk und seine Gemahlin; in der Mitte endlich die Zikûrat.

2) Wenn wir annehmen müssen, dafs der Tempel des Zeus Bêlos zu Babel, welchen Herodot beschreibt, der Maruduktempel Ê-sagila, und nicht der Tempel des Nabû zu Borsippa war, wie andere glauben, so hatte auch die Zikûrat von Babel wenigstens sieben Stockwerke. Herodot sagt acht, was ein Irrtum sein mufs. Hierüber später.

die berühmtesten und geehrtesten in Babylonien und Assyrien, wenn auch andere wegen ihres ehrwürdigen Alters, immerhin in geringerem Maſse, einige in beschränkterem Kreise ebenso hoch verehrt wurden. Wir dürfen jedoch nicht länger dabei verweilen. Es mag hier genügen, auf die zwei alle anderen an Bedeutung überragenden ausdrücklicher hingewiesen zu haben. Sogar die assyrischen Könige rechneten es sich, wenn sie Herren von Babel geworden waren, zur Ehre, den Titel eines „Vollenders von Ê-sagila“ zu führen, es sei denn, daſs wiederholte hartnäckige Empörungen ihren Zorn und ihre Rachsucht gereizt hatten. Übrigens vernachlässigten sie auch die übrigen alten Tempel Babyloniens nicht, ja einige von ihnen schenkten denselben nicht weniger Aufmerksamkeit, als den Heiligtümern ihres eigenen Landes.

Die Tempel waren nicht nur mit Sorgfalt gebaut und ausgeschmückt, sondern wurden auch reichlich mit Geschenken ausgestattet, goldenen und silbernen und sonstigen kostbaren Opfergaben, prachtvollen Gewändern und Teppichen, Booten und Archen oder heiligen Zelten, und besonders sorgte man für Bildsäulen der Götter. Darf man dem Herodot darauf glauben, so waren manche von massivem Golde. Jedenfalls gab es massiv silberne, aber in der Regel waren sie aus feinerem Gestein verfertigt und mit Silber oder Gold oder mit beiden bekleidet. Je älter ein Bild war, desto heiliger. Deshalb hören wir so selten, und zwar nur, wie ich meine, wenn ein Tempel ganz neu gebaut oder durchaus restauriert, oder wenn ein neuer Gott eingeführt wurde, wie Nabû in Assyrien, daſs die Könige neue Götterbilder haben meiſseln oder etwa gieſsen lassen. Als Maruduk und Zarpanitû aus Babel geraubt waren, lieſs Agûkakrimê auch keine neuen Bilder anfertigen; er suchte die alten wiederzuerlangen, und als ihm dies gelang, führte er sie nach kurzem Aufenthalt im Tempel des Šamaš in ihren eigenen wiedererbauten Tempel ein, ohne sie selbst zu erneuern; nur schmückte er sie mit neuen Gewändern und Kleinoden [1]. Das Bild, in welchem nach der gangbaren Anschauung die Gottheit sich selbst verleiblichte, war denn auch einer der heiligsten Gegenstände des Tempels. Zu Ḥarran hatten die Meder gewiſs nicht nur den Tempel, sondern auch die Bildsäule Sins zerstört; deshalb lieſs Nabonnedos zu Babel neue Bilder für dieses Heiligtum herstellen.

1) Für die Kleidung der Gottheiten scheinen mitunter eigens Priester oder Priesterinnen angewiesen zu sein. So liest sich beim Hesychius: *Σαραχηρώ. παρὰ Βηρώσῳ ἡ κοσμήτρια τῆς Ἥρας.* Agûkakrimê verwandte auf die Ausstattung der zurückgeführten Bilder Maruduks und seiner Gattin vier Talente Goldes und zehn Arten von Edelsteinen. Sieh V R. 33, col. II, l. 28 sqq.

Diese Bilder hatten meist menschliche Gestalt, aber, wie bei den Ägyptern, waren sie auch nicht selten therianthropisch, aus Menschen- und Tierkörpern gemischt, Stiere und Löwen mit Menschenköpfen, Menschen mit Adlerkopf, Vogelfüßen oder Fischschwanz. Man ist aber damit sparsamer als in Ägypten, und es scheint, daß sich immer mehr der Brauch festsetzte, wenigstens die Hauptgötter in völlig menschlicher Gestalt darzustellen. In diesem Falle aber erscheinen sie meist auf ihnen geheiligten Tieren, entweder sitzend oder, und zwar vorzugsweise, stehend, welche Darstellung auch in Kleinasien vorkommt, dort aber wohl nicht ursprünglich ist [1]. Ferner finden wir bei ihnen eine symbolische Vorstellung der höchsten Götter oder Gottheit, die sie allem Anschein nach von den Ägyptern angenommen haben, wenn auch nicht ohne eigentümliche Änderungen. Es ist dies die geflügelte Sonnenscheibe, in welche jedoch Assyrier und Babylonier [2] häufig eine Figur stellten mit menschlichem Oberkörper und einem Unterkörper aus Vogelfedern. Dieser Gott hat dann einen Ring in der Hand oder schießt einen Pfeil vom Bogen. Indessen sind Götterbilder mit zwei Flügelpaaren auf den assyrischen Reliefs sehr gewöhnlich; eine leicht verständliche Symbolik. Die ihre Kopfbedeckung schmückenden Hörner, von einem bis zu vier Paaren — wohl dem Range der Träger entsprechend —, sind ein Sinnbild der Kraft. Alle tragen in einer Hand ein kleines Wassergefäß, und viele in der anderen einen Fichtenzapfen, den sie darreichen, beides Symbole des Lebens und der Fruchtbarkeit, in der Mythologie der Unsterblichkeitstrank und die Frucht des himmlischen Wetterbaumes, der Blitz.

Waren diese Bilder einmal geweiht und eine Verkörperung der Gottheit geworden, so war für eine Stadt kaum ein größeres Unheil denkbar, als daß sie geraubt oder zerstört wurden, denn dann war dies ein Zeichen, daß der Gott seine Stadt verlassen hatte, und im ersteren Falle scheute man keinen blutigen Krieg, um sie wiederzuerlangen.

1) Sieh Perrot et Chipiez, Hist. de l'Art dans l'Antiquité, die Basreliefs von Malthai, gegenüber S. 642 und von Bavian, gegenüber S. 637, und ferner passim. Nach Perrot gehören die Reliefs von Öjük in Kleinasien dem Hittiter-Volke. Sieh dagegen G. Hirschfeld, Die Felsenreliefs in Kleinasien und das Volk der Hittiter, Berlin 1887, aus den Abhandll. d. k. Akad. zu Berlin. Nach ihm ist das Volk, von dem diese Skulpturen herrühren, den Hittitern wohl verwandt, nicht aber mit ihnen identisch.

2) Bei den Babyloniern ist das Symbol, soweit mir bekannt, noch nicht gefunden worden; da jedoch die Perser es nachahmten, dürfte es auch wohl bei ihnen im Gebrauch gewesen sein, es sei denn, daß es aus Assyrien über Medien zu den Persern gelangt wäre.

Tempel errichten, erneuern und beschenken war ein verdienstliches Werk, wodurch man sich und den Seinigen die Gunst der Götter, Leben und Gesundheit sicherte. Die im christlichen Mittelalter bei Kirchen- oder Klosterstiftungen so bekannte Formel: *in remedium* oder *pro salute animae* findet sich, mit ähnlichen Erweiterungen als damals, schon in den ältesten uns bekannten Tempelinschriften der babylonischen Könige. Sie versichern, diesen oder jenen Tempel gebaut zu haben „für ihr Leben", oder „für das ihrige und das ihres Vaters", oder „das Leben ihres Sohnes". Und der Bau eines solchen Gotteshauses war ein so heiliges Werk, daſs die Könige selbst, mit dem *kudur*, einer symbolischen Tiara, auf dem Haupte, dabei vorangingen und persönlich daran teilnahmen. Wie wir sahen, that dies unter anderen Esarhaddon beim Wiederaufbau Babels und seiner Heiligtümer.

Die Könige selbst waren, sowohl zu Babel wie zu Assur, Ninive oder Kalaḫ, Oberpriester. Auch als sie den Titel iššakku mit dem eines Königs vertauscht hatten, behielten sie jenen, nebst noch anderen priesterlichen Namen, dennoch daneben [1]. Demgemäſs verrichteten sie auch selber, ohne priesterlichen Beistand, alle religiösen Handlungen, und gewiſs gehörten sie, wie ihre ägyptischen Brüder, dem Stande der Schriftgelehrten an.

Eine Vergleichung der griechischen Berichte mit einigen Stellen der Keilschrifttexte wirft wenigstens einiges Licht auf die Rangordnung der babylonischen Priester und die jeder Rangstufe zugewiesenen Pflichten, obgleich vieles hier noch zweifelhaft bleibt. Diodorus Siculus unterscheidet, wo er von den babylonischen Priestern redet, diejenigen, welche die Opfer und Reinigungen vollbrachten, die, welche durch Beschwörungen und Buſsübungen die bösen Geister abwehrten, und die, welche die portenta erklärten, Träume auslegten und aus dem Vogelfluge weissagten; also Tempelpriester, Sühnpriester und Propheten [2]. Was aus den Inschriften erhellt, ist damit nicht im Widerspruch, obgleich es sich noch nicht mit Gewiſsheit bestimmen läſst, welche assyrischen Namen jeder dieser Klassen entsprechen.

Daſs der *iššakku*, der höchste priesterliche Titel, ein Tempelpriester war, beweist das zusammengesetzte Ideogramm, womit das Wort häufig

---

1) Dann aber gewöhnlich mit dem Zusatze *ṣiru*, d. h. Ober- oder Hauptpriester. Iššakku wird nicht nur *pa-tê-si* geschrieben, sondern auch *nu-eš*, d. h. Mann oder Diener des Tempels. Die Könige nennen sich auch öfters *šangu*, und die Götter *ra'imû šangutija*, „Gönner meiner Priesterschaft". Sieh Lotz, Tglplsr. S. 176 und Delitzsch AL[3], Gloss. voce.

2) Diod. Sic. II, 29, 19. Vgl. Max Duncker GA[4], I, 109 f.

geschrieben wird, und auch der *šangu* gehört wahrscheinlich zu derselben Klasse. Der Kalû, ein besonders in Babylonien vorkommender Priestername, muſs auch wohl dazu gerechnet werden; jedenfalls steht er auf der höchsten Rangstufe [1], denn sein Name bedeutet „der Hohe, der Erhabene". Von gleich allgemeiner Bedeutung sind die Namen Ênu, Herr, womit auch Priester angedeutet werden, und Maǵǵi, die Magier, deren Oberster, der Rab-mag, den Nebukadrezar nach Judäa begleitete [2]. Da jedoch der letztere Titel, der lediglich: „groſs, glänzend" bedeutet, durch bekannte Wörter für Zauberpriester und Reinigungspriester erklärt wird [3], und Ašurbanipal die Auslegung eines Traumgesichtes gerade ihnen zuschreibt, so können wir gewiſs sein, daſs jener Name schon in Babylonien die Bedeutung hatte, die wir noch mit dem Worte Magier verknüpfen.

Auſser diesen werden noch genannt „Schriftgelehrte", von denen einer jenen Traum träumt, den die Magier dem Ašurbanipal auslegen, und welche Sargon II. neben seinen Bevollmächtigten beauftragt, der gemischten Bevölkerung seiner neuen Stadt die Furcht Gottes und des Königs einzuprägen [4]; die Tafelschreiber (*dupsarri*), deren Schutzgott der Tafelschreiber der Götter, Nabû war, und vielleicht auch Propheten (*nabê*), obgleich Letzteres nicht gewiſs ist [5]. Wie aber unter diesen

---

1) Der Name ist nicht semitisch, sondern alt-chaldäisch. Sieh Zimmern, Buſspsalmen S. 28, nt. 2.

2) Jerem. 39, 3 und vgl. Schrader KAT², a. d. St. Ich habe früher bezweifelt (Theol. Tijdschr. 1883, II, p. 184 ff.), ob der Name wohl eine priesterliche Würde, und nicht vielmehr schlechtweg „Fürst" bedeute. Bei näherem Eingehen auf die Sache aber hat sich mir herausgestellt, daſs Schrader recht hat, und daſs das APers. *Magus* und das ABaktr. *moghu* ohne Zweifel dem Babylonischen entlehnt sind, und zwar durch die Meder.

3) Der Name *Mag* wird erklärt: *iššêbû, išibbu, ašibu*, Zauberpriester, und *ramku* (von *ramâku*, ausgieſsen), Reinigungspriester. Vgl. Abp. Smith, p. 128, l. 95. Delitzsch, Athenaeum, Nr. 2898, May 12, 1883. Straſsmaier AAV. voc. *mi, mîmû, ramku*. Zu derselben Gattung gehören auch die „Einreiber", *pašišu* IV R. 11, 30 f. Sieh Zimmern a. O.

4) *Šapru, šapiru;* sieh Smith Abp. p. 123, l. 50. Sarg. Cyl. 74 *aklê ú šapirê;* Lyon übersetzt „Weise und Schriftgelehrte"; aber das erste Wort bedeutet entschieden „Bevollmächtigte". Das zweite vergleicht er mit dem aram. *safrâ?*

5) Sarg. Cyl. 55. Dort redet der König von den *nabê ṣîrûtê*, seinen Herren, die seine fromme Rede zu segnen geruhten, und auf deren Befehl (? Orakel?) er das beabsichtigte Werk in Angriff nahm. Wenn *ṣîrûtê* Apposition zu *nabê* ist, so müssen damit die Götter selbst gemeint sein, denn der König-Hohepriester wird seine Propheten nicht als seine Herren bezeichnen. Sonst wäre zu übersetzen: „Die Propheten der groſsen Götter, meiner Herren", vgl. II R. 18, 47. Indes ist diese Übersetzung gezwungen.

allen die Funktionen verteilt, und besonders wie sie hierarchisch geordnet waren, ist bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung noch nicht zu unterscheiden. Nur über die Obliegenheiten der Tafelschreiber und der eigentlichen Priester kann kein Zweifel bestehen.

Die Hauptaufgabe der Priester war, zu opfern und zu beten, und die Opfer bestanden aus „Gaben“ [1], reinen Tieren, meist Lämmern, Ziegen und Hinden, Früchten und Weihgeschenken, aus „Trankopfern“ [2] von Öl und Wein, und aus Brandopfern, wobei ohne Zweifel der Weihrauch nicht vergessen wurde. Menschenopfer waren noch nicht völlig aufser Gebrauch geraten, und auch das Opfer der Keuschheit scheint noch immer im Schwang gewesen zu sein [3]; aber von keinem der beiden haben sich bisher Belege in der Keilschriftlitteratur gefunden. Ebenso wenig gewährt diese Litteratur genügende Anhaltspunkte, um von den religiösen Handlungen oder von den hohen Festen der Götter, den Prozessionen zu Wasser und zu Land, und jenem grofsen Mysterium „dem Ergreifen der Hände Bêls“, sei es von Babel oder von Deri, was nur den Königen gestattet gewesen zu sein scheint, und was sie als hochwichtig in der kurzen Chronik ihrer Regierung verzeichnen lassen, mehr als ganz im allgemeinen zu reden. Im Bezug auf die durch oder für Privatpersonen verrichteten Ritualhandlungen ist man etwas besser unterrichtet. Die animistische Grundlage, das heifst der Glauben an mächtige zauberkundige Geister, deren Listen und Tücken der Mensch tagtäglich ausgesetzt sei, läfst sich darin noch deutlich erkennen. Ebenso fest aber ist der Glaube, dafs man sie durch gewisse zauberkräftige Handlungen und mit Hilfe der höheren Götter unschädlich machen oder vertreiben könne. Es wird diesen Handlungen eine sympathische Wirkung zugeschrieben. Das, was man die Magie der Chaldäer genannt hat, ist nichts anderes [4]. Indes ist nicht alle Magie

---

1) *Nindabu.*

2) *Niḳu* von *naḳu*, ausgiefsen, spenden. Das Wort war jedoch allmählich für alle Arten von Opfern geläufig geworden.

3) Man vergleiche die Beschreibung des Herod. I, 199, Strabo XVI, cap. 1, p. 1082; (Didot. p. 634 sq.). Die Ansicht J. Halévy's, dafs der Brauch von den Persern mit dem Anaitis-Kult eingeführt worden wäre, ist irrig. Der ursprüngliche persische Anâhita-Dienst war gewifs ein reiner, und wurde keinesfalls vor Artaxerxes Longimanus, wahrscheinlich erst von Artaxerxes Mnêmôn durch babylonische Bräuche verunreinigt. Sieh meine Godsdienst van Zarathustra, p. 78; 81; 102 ff. und vgl. Herod. III, 131. Die einzige Stütze Halévy's ist, dafs II R. 35, Nr. 4 das Lob eines tugendhaften Weibes verkündet werde.

4) Hierbei ziehe man, jedoch mit Vorsicht, zurate: F. Lenormant, La Magie chez les Chaldéens, besonders aber die bedeutend verbesserte englische Ausgabe:

auch Kultus, und es giebt im Altertum verbotene und erlaubte, vom Gesetze geahndete und gesetzlich anerkannte Magie. Zu der ersten gehört alle Zauberei im Bunde mit den bösen oder schädlichen Geistern, um dadurch einen unsittlichen Zweck zu erreichen, übermenschliche Macht zum Bösen zu erlangen und einen Feind ins Verderben zu stürzen. Die andere ist diejenige, wodurch man sich die anerkannten Götter zu Bundesgenossen wirbt, um zu retten, zu heilen, ein langes Leben, ja die ewige Seligkeit zu erlangen. Eine Menge von Beschwörungsformeln, die noch erhalten sind, beweist, wie viel Wert in Babylonien und Assyrien auf solche Handlungen gelegt wurde. Es ist ja auch bekannt, welchen Ruf sich die babylonischen Zauberpriester, schlechthin Chaldäer genannt, dadurch im Altertum bis weit im Westen erworben hatten. Die bei jenen magischen Handlungen benutzten Texte, welche aus einem oft sehr schönen Gebete und einer Litanei bestehen, während bei einigen noch besondere Heilmittel empfohlen werden, richten sich gegen die Krankheit und Tod bringenden Dämonen, gegen den Pestgott Namtar, den Fiebergott Ašak, den Todesgott Šêd und andere, worunter auch die Kriegsdämonen und besonders der Dämon des Kopfschmerzes [1]. Auch bei Mondfinsternissen oder bei der Weihung des königlichen Scepters und anderen ähnlichen Anlässen wurden Zaubersprüche angewandt. Um von dem Fluche (*arrât*) erlöst zu werden, bedurfte es einer, wahrscheinlich siebentägigen, weitläufigen Zeremonie [2], bei der ein Teil der Formeln von dem Patienten selbst gesprochen wurde; was übrigens auch bei anderen Gelegenheiten wohl geschah. Alle Götter, höhere und niedere, wurden angerufen, am meisten jedoch die Geister des Himmels und der Erde, und der Heiland Maruduk mit seinem Vater, dem wohlthätigen Êa, wie denn auch die Beschwörung von Êridu, ihrer heiligen Stadt, die berühmteste war.

Bemerkenswert ist, dafs der Kultus [3] der Babylonier sich, nach den Vorstellungen, die sie selbst auf ihren Denkmälern davon geben, zu urteilen, und im Vergleich zu dem, was aus Ägypten und Indien davon bekannt ist, durch grofse Einfachheit auszeichnete. Dessenungeachtet

Chaldaean Magic; its origin and development. Lond. s. a. Sieh auch Halévy, Documents religieux de l'Assyrie et de la Babylone, 1. partie, Paris 1882.

1) *Murus ḳaḳḳâdi*, es sei denn, dafs hiermit Wahnsinn oder Delirium bezeichnet wird.

2) Sieh IV R. 7 und 8; ein Zauberlied in neun Abschnitten. Vgl. Halévy, ang. Werk p. 135 ff., besonders p. 139 f.

3) Der gewöhnliche Name ist *niš ḳâti*, Aufheben der Hände, oder auch wohl *liptat ḳâti*, Falten der Hände. Sarg. Stier l. 101: *mimma liptat kâtî'a limmaḫirma pamušûn:* alles Falten meiner Hände möge angenommen werden bei ihnen.

erhält auch bei ihnen das ganze Leben durch die Religion Inhalt und Weihe. Heilige Sinnbilder bedeckten die Gewänder und Hausgeräte der Könige, sowie die Wände ihrer Paläste, deren Eingänge Adar und Nergal in androcephaler Stier- und Löwengestalt bewachten. Im Kriege führte man die Symbole der Götter mit. Denkmäler und Verträge wurden unter ihre Obhut gestellt und wichtige Kontrakte oder königliche Freibriefe waren mit solchen Symbolen überschrieben. Die Zusammensetzung der Eigennamen mit denen der Götter haben Babylonier und Assyrier mit allen anderen Semiten, ja mit allen Völkern des Altertums gemein. Eigentümlich ist ihnen aber, dafs so viele Namen in Gestalt eines Wunsches oder einer Bitte vorkommen [1]. Jeder Tag war einer oder mehreren Gottheiten geweiht, und täglich brachte wenigstens der König ihnen Opfer dar, aber der 7., 14., 21. und 28., aufserdem auch der 19. jeden Monats, waren Ruhetage, *šabattu*, einem Tage, an denen man den bösen Blick zu fürchten hatte [2], und weder der König, noch die Priester vor dem Abend ihre gewohnte Speise essen, ihren gewöhnlichen Geschäften nachgehen oder Feierkleider tragen durften. Im zweiten oder Schaltmonat Ulûlu wurden die Opfer fünfzehnmal am Tage, vierzehnmal des Nachts und einmal bei Morgengrauen dargebracht. Aufser den Sabbattagen scheint noch alle zehn Tage ein Jubeltag gewesen zu sein, an dem keine Bufspsalmen gesungen werden durften [3]. Die grofsen Tage waren gewifs die zu verschiedenen Zeiten des Jahres gefeierten Feste der vornehmsten Götter, von welchen das ungefähr gleichzeitig mit dem jüdischen Pascha begangene Zakmukufest zu Babel wohl eines der heiligsten war.

Dafs die Religion das ganze Leben beherrschte, erklärt sich aus dem festen Glauben der Babylonier, dafs alles Geschehende stets von den hohen Göttern, den Schöpfern, die alles ins Dasein gerufen, angeordnet

---

1) Wie die wohlbekannten Maruduk-šar-uṣur (M. schütze den König!), Nabû-kudur-uṣur (N. schütze die Grenze!), Ašur-riš-iši (A. erhebe das Haupt!) und die weniger bekannten, aber noch charakteristischeren Rammân-utul-ani (R. erhöhe mich), Šangu-Ašur-lilbur (der Priester Ašurs werde alt!), Abû-ina-êkali-lilbur (der Vater werde alt im Palaste!), Pân-Ašur-lamur (Schaue das Antlitz A.'s!).

2) Lotz findet hier einen Widerspruch. Er ist der Ansicht, dafs *ḫul-gal*, welches Delitzsch für den bösen Blick hält, sich nicht auf den Sabbat beziehen könne. Ich glaube jedoch, dafs das Zeichen schwerlich etwas anderes bedeuten kann. Sieh Lotz, Quaestiones de Sabbato, p. 39 sqq. und vgl. Delitzsch AL^3, auf Zeichen Nr. 259.

3) Sieh die Hêmerologie des 2. Ulûlu, IV R. 32 und 33. Den 6., 16. und 26. war es verboten, ein *šigû* zu sprechen. Lotz übersetzt dies „Sünde". Besser Zimmern, Bab. Bufspsalmen, S. 1, Anm. 2: „Bufspsalm". Es ist auch schwerlich anzunehmen, dafs es an irgendeinem Tage erlaubt gewesen wäre, Sünde zu sprechen.

und gelenkt werde. Im Glück erblickten sie Belohnung, in Unglück und Erniedrigung Strafe vonseiten der Götter für die frommen oder gottlosen Thaten der Menschen. Werden sogar die Tempel zerstört, und die Bilder der Götter weggeführt, so geschieht dies nicht, weil die Götter ohnmächtig, sondern weil sie erzürnt sind und also beschlossen haben, ihre Anbeter, die sich wider sie vergangen, zu verlassen. Ihr Ratschluſs verordnet die Sintflut, welche die ganze Menschheit vertilgen soll; sie lenken die Schlachten, berufen die Könige von ihrer Geburt an, ja, schon im Mutterleibe, zur Herrschaft, verleihen ihnen das Scepter, verlängern ihre Tage und schenken ihnen den Sieg über aufrührerische Unterthanen und äuſsere Feinde, oder bewegen die Herzen der benachbarten Fürsten zur Unterwerfung. Mit welcher Selbstgefälligkeit die Könige ihre Siegeszüge auch beschreiben lassen, die Ehre geben sie an erster Stelle ihren himmlischen Beschützern, in deren Dienst und zur Ausbreitung von deren Herrschaft sie stritten.

Aus diesem Grunde aber wünschte man ihren Willen zu erkennen, sowohl aus Lust, einen Blick in die Zukunft zu werfen, als um gewiſs zu sein, daſs man nicht verkehrt handle. Gleich allen Völkern des Altertums hegten die Babylonier die Überzeugung, daſs es Mittel gebe, die Ratschlüsse der Götter und also das Zukünftige zu erforschen, und daſs die Götter sich den Menschen offenbarten. Indes stehen sie schon auf dem Standpunkte, daſs sie nicht mehr an die Möglichkeit einer unmittelbaren oder direkten Offenbarung der Gottheit glauben. Alle Theophanieen, von denen sie zu erzählen wissen, gehören der mythischen Geschichte an. Wenn die höchsten Götter sich noch mit den Menschen in Beziehung setzen wollen, so geschieht es durch ihre Mittler, ihre sichtbaren Offenbarungen, ihre Söhne, wie Maruduk, Nabû, Nusku, Ištar, weshalb sich der Mensch vorzugsweise mit diesen Wesen in Verbindung setzt. Aber auch sie geben ihren Willen und den der höchsten Götter nur durch Zeichen, durch Orakel, besonders durch Träume zu erkennen, am allermeisten aber durch die Zeichen des Himmels und den Stand der Sterne. Als Orakel waren berühmt die des Maruduk zu Babel und des Nabû zu Borsippa, das des Êa zu Eridu, des Šamaš zu Aganê und der Ištar zu Arbail. Träume haben alle Frommen von Zeit zu Zeit, aber es giebt Seher, denen dieses Vorrecht mehr als anderen zuteil wird, und die Magier waren, wie wir sahen, die berufenen Deuter solcher Gesichte. Diese teilten dann den Inhalt des Gottesspruches mit. So sprachen die Götter durch den Mund ihrer Diener zu Sinacherib, als er sie über den Erfolg eines Kriegszuges befragt hatte, „Geh', ziehe aus! wir ziehen an deiner Seite, wir helfen dir auf deinem Zuge", oder Ištar zu Ašurbanipal, als er einen Feldzug gegen

Aḫšêri von Man plante: „Ich bin die Vernichterin Aḫšêris des Königs von Man!“ Oder ein Seher hat im Traume auf dem Altarboden Sins Worte geschrieben gesehen, welche das Versprechen enthielten, daſs diejenigen, die Böses gegen Ašurbanipal sännen, die Strafe Adars, des Kriegsgottes, Schwert, Feuer und Hungersnot, erleiden würden; und ein anderer erblickt ebenfalls in einem Traumgesichte die Göttin Ištar selbst in voller Waffenrüstung und himmlischer Glorie, welche den Ort bestimmt, wo sie sich dem Könige, ihrem Diener, offenbaren werde. Der Glauben an solche Offenbarungen im Traume war nur eine Einschränkung, keine Schwächung des alten Glaubens, kein moderner Rationalismus; sie waren den Völkern des Altertumes ebenso thatsächlich, wie unmittelbare Theophanieen, und kommen schon in den ältesten Erzählungen, zum Beispiel in der Sintflutlegende, vor.

Besonders eifrig aber wurde die Sterndeuterkunst in Babylonien gepflegt, wo sie die Mutter der Astronomie geworden ist. Die Mythologie ist gewiſs nicht daraus entstanden; wohl aber wurden die vornehmsten Götter mit den Planeten, andere mit Fixsternen und Sternbildern in Beziehung gesetzt. Aus dem Stande, der Farbe, der Lichtstärke, kurz aus allerlei Eigentümlichkeiten der Himmelskörper, im Verband mit Wetterphänomenen, Wolken und Nebeln, glaubte man besonders den Willen der Götter entnehmen zu können. Darin sandten diese den Menschen Prophezeiungen und Warnungen, die sie zu beachten hatten. Es war eine Art Wissenschaft daraus geworden. Bei wichtigen Ereignissen wurde der Stand der Himmelskörper sorgfältig beobachtet, und diese Wahrnehmung aufgezeichnet. Kehrte nun solch ein Stand zur gleichen Zeit des Jahres, Monats oder Tages zurück, so glaubte man daraus ein ähnliches Ereignis prophezeien zu können [1]. Oder man zog aus der Wahrnehmung der Himmelskörper eine Art logischer Schluſsfolgerung nach Analogie, zum Beispiel, wenn der Stern des Königs der Götter hell leuchtet, so heiſst es, der König müsse demnach mächtig und glücklich sein; oder in Zeiten der Anarchie und Zerrissen-

1) Viele dieser Prophezeiungen sind enthalten in der groſsen astrologischen Sammlung mit dem Titel *Nâmar Bêli*, Das Licht Bêls, einer assyrischen Abschrift eines babylonischen Originals, herausgegeben III R. 51—64, und Lenormant, Choix, fasc. 3. Vgl. auch die Bearbeitung von Sayce in TSBA. III, 145—339 und Lenormant, La divination et la science des présages chez les Chaldéens, Paris 1875, passim. Als Abfassungszeit wird die Regierung Sargons I. angesetzt, was mir aber sehr zweifelhaft scheint. Bemerkenswert sind die Länder, die dort genannt werden; Akkad spielt die Hauptrolle, sodann werden oft erwähnt Elam, die Sumašti, Anzan, Umliaš, Dilmun, mehrere Male das Westland, die Ḫâti oder Ḫatti, Ur; nie aber Assur, dagegen wohl ein paarmal die Umman-Manda, die (nicht arischen?) Meder.

heit, es werde ein gewaltiger Fürst aufstehen [1]. Auch Mifsgeburten waren ernste Vorzeichen, und da jede Geburt unter dem Einfluſs der Gestirne steht, gehörte auch dieser Zweig der Wissenschaft zur Astrologie [2]. Am meisten aber waren die Eklipsen ein Gegenstand des Studiums, sie galten als Vorboten von Unglück wie von Glück. Dies alles ist künstlich und abergläubisch; dennoch liegt ihm der feste Glaube an eine unverrückbare Weltordnung und ununterbrochene göttliche Offenbarung zugrunde.

In der That verleugnen sich die innige Frömmigkeit, der tief religiöse Sinn, wodurch die Semiten sich sogar in ihren Verirrungen kennzeichnen, auch bei den Babyloniern und Assyriern nicht. Die seit Jahrhunderten überlieferten Formen ihres angestammten Kultus bewahrten sie sorgfältig, und vielleicht hatten sie sogar von früheren Bewohnern des Landes einzelne barbarische Riten überkommen. Auch stehen sie an Reinheit der Religion und Erhabenheit der Auffassung den israelitischen Propheten nach; aber sie wuſsten doch in die bei ihrem Gottesdienste gebräuchlichen Gebete und Lieder Gedanken zu legen, die durch ihren religiösen und ethischen Gehalt auffallen und anziehen. Dies zeigt sich in den Inschriften, zumal der babylonischen Könige und vor allen Nebukadrezars II. [3], sowie auch in den merkwürdigen Buſspsalmen oder Klageliedern, von denen eine beträchtliche Anzahl erhalten ist [4], und anderen ähnlichen Gesängen. Wahrscheinlich sind diese Psalmen sehr alt, gewiſs aber von semitischen Dichtern verfaſst, obgleich die angefügten Lita-

1) Oder z. B. Mars steht dem Fische gegenüber (III R. 57, 2, l. 3), so deutet dies auf Nachricht von glücklichem Fischfang; oder (l. 11) Mars steht gegenüber Maruduk, das bedeutet, der König erleidet eine Niederlage.

2) III R. 65, 1 enthält u. a. eine Aufzählung von 72 Mifsgeburten, woraus man Schlüsse zog auf das in nächster Zukunft Bevorstehende. Hier entgeht uns meist der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung und der Weissagung.

3) Sieh z. B. das schöne Gebet East-India-House col. I, 55 sqq. „Ewiger, hocherhabener Herr über alles was da ist, für den König, den du lieb hast und dessen Namen du ausrufst, geleite ihn (seinen Namen) nach deinem Wohlgefallen, führe ihn auf den rechten Weg! Ich bin der Fürst, der dir gehorsam, das Geschöpf deiner Hände, du hast mich erschaffen und mir das Königtum über das Ganze der Völker verliehen, nach deiner Gnade, Herr! die du ausstreckst über sie alle. Laſs mich deine erhabene Herrschaft lieben und laſs die Furcht deiner Gottheit wohnen in meinem Herzen. Und gieb mir, was dir wohlgefällig ist, wodurch du mein Leben wirkst!" Sieh auch ebd. col. IX, 45 bis X, 19, und vergleiche damit die Kanalinschrift bei Oppert, Exp. Més. II, p. 291 sqq. und das Gebet Tiglatpilesars I., Prisma col. VIII, l. 17—38.

4) Sieh besonders das ausgezeichnete Werk von H. Zimmern, Babylonische Buſspsalmen, Leipzig 1885, in welchem neun derselben besprochen werden. Einige sind herausgegeben IV R. und ASKT. Sieh auch Schrader, Höllenfahrt, S. 96 ff.

neien den Alt-Chaldäern entlehnt sein mögen. Allerdings wird die reuig eingestandene Sünde nicht immer scharf von ihren Folgen gesondert; aber sie wird doch tief gefühlt und aufgefafst als Abirrung vom rechten Wege, Verdunkelung und Unreinheit, sogar als Feindschaft gegen Gott, den man fleht, sie wegzunehmen und so seinen gerechten Grimm in Gnade zu wandeln. Verschiedene Stücke dieser Psalmen erinnern durch ihren Ton und Geist an die hebräischen, unterscheiden sich aber von diesen unter anderem durch ihren Polytheismus. Zwar wenden sie sich in der Regel an eine Gottheit, die dann, wie auch anderwärts vorkommt, als die höchste, fast als die einzige, verherrlicht wird, aber immer wird daneben auch die Fürsprache einiger anderen Götter angerufen. Diese treten jedoch nur als Mittler auf. In einem der Lieder wird sogar kein bestimmter Gott genannt [1]. Der Dichter läfst den Büfser zwar, wie immer, von seinem Gotte oder seiner Göttin [2] reden, aber es ist wahrscheinlich mit diesem Ausdruck nichts anderes gemeint, als ein Schutzgeist oder Schutzengel, wie die Römer von ihrem Genius, die römischen Frauen von ihrer Juno redeten. Ferner ist nur von „einem bekannten oder unbekannten Gott" die Rede, welchem der Sünder seine „bekannte oder unbekannte Sünde" bekennt [3]. Obgleich dies noch kein Monotheismus ist, so kommt es ihm doch schon sehr nahe. Der eigene Gott oder die eigene Göttin, gleichviel ob damit ein niederer ungenannter Genius, oder eine als persönlicher Schutzgeist erwählte höhere Gottheit bezeichnet wird, ist durchaus eins mit dem bessern Ich des Anbeters. Sündigt er, so verläfst ihn sein Gott oder seine Göttin, bleibt aber doch seine nächste Fürsprache bei seiner Bitte um Vergebung und mufs also vor allen versöhnt werden [4].

---

1) IV R. 10, bei Zimmern der vierte Psalm.

2) Immer redet in den Bufspsalmen der Büfser seinen Gott an, und folgt dann eine Zeile, in welcher dieselben Worte an seine Göttin gerichtet werden. Es ist kaum zu bezweifeln, dafs die eine Zeile nur von den Männern, die andere nur von den Frauen ausgesprochen, oder aber dafs eine von beiden gewählt wurde, je nachdem man sich eine männliche oder weibliche Gottheit zum Beschützer erwählt hatte.

3) Dies hängt natürlich mit einander zusammen. Die Bemerkung in der Unterschrift, dafs der Hymnus bestimmt oder zu benutzen sei für jedweden Gott, rührt natürlich nicht vom Dichter, sondern von einem Priester her, der den liturgischen Gebrauch desselben anweisen wollte.

4) Das allgemeine Urteil Zimmerns, S. 2f., kommt mir zu ungünstig vor. Er glaubt mit Recht, dafs diese Psalmen nicht als der Ausdruck des sittlichen Bewufstseins der Babylonier im Durchschnitt angesehen, und deshalb nicht so ganz mit den hebräischen Psalmen gleichgestellt werden dürfen. Gilt aber nicht von letzteren dasselbe? Besonders aber ist zu berücksichtigen, dafs die babylonischen Bufs-

Eine der gröfsten Sünden war in den Augen der Babylonier Vertragsverletzung und Eidbrüchigkeit. Denn der Eidschwur (*mamitu*) wurde sehr heilig gehalten und spielte im politischen wie im bürgerlichen Leben eine hervorragende Rolle. Die Vasallenkönige mufsten bei den Göttern Assyriens oder Babels schwören, und darum war Abfall Sünde gegen Ašur oder Maruduk und die grofsen Götter. Ašurbanipal läfst sogar seinen Bruder Šamaššumukîn, sowohl für sich selbst, als im Namen des babylonischen Volkes, den Eid der Treue an Assyrien schwören, und als dieser ihm den Gehorsam kündigt, ist er am meisten über den Eidbruch entrüstet. Auch im täglichen Leben wurden Kontrakte und Verträge durch feierliche Anrufungen der Götter und religiöse Handlungen bekräftigt.

Es geht aus allem hervor, dafs die Religion bei den Babyloniern schon früh zu einer verhältnismäfsig hohen Entwickelung gelangt war. Sie hatte die Grenze des Monotheismus noch nicht überschritten, sondern war bei einem theokratischen, monarchischen Polytheismus stehen geblieben; jedoch war sie jener Grenze schon sehr nahe gekommen. Die Götter der Mythologie behandelt man schon mit grofser Freiheit, und aus dem Abscheu, den manche durch ihre Thaten erregen, macht man kaum ein Hehl. Von der höchsten Gottheit hatte sich schon eine ziemlich reine und erhabene Vorstellung ausgebildet, wenn sie auch unter verschiedenen Namen angerufen wurde. Wieviel Äufserliches und Förmliches, wieviel abergläubische und magische Bräuche auch dem Gottesdienst noch anhafteten, es fehlte auch diesem keineswegs an tiefem religiösen Gefühl und sittlichem Ernste, welche sich in den Bufspsalmen am mächtigsten äufsern.

Bekanntlich giebt Herodot[1] eine Beschreibung des Tempels des Zeus Bêlos zu Babel. In einem Punkte stimmt dieselbe gut überein mit den Ergebnissen der Inschriften, nämlich darin, dafs der Terrassenturm nicht einfach mit dem Tempel identifiziert, sondern als ein Teil desselben, mitten im Tempelraum freistehend, beschrieben wird, und dafs noch ein anderer Naos erwähnt wird, welcher für das eigentliche Hauptheiligtum des Gottes zu halten ist, weil sich dort sein Bild und Thron nebst Opfertisch, vor welchem ein Altar für junge Tiere, insgesamt von Gold, und ein gröfserer Altar für die ausgewachsenen Tiere und Rauchopfer befanden. Auch seine Angaben über die Zikurat, dafs von aufsen her ein Aufgang zu allen Terrassen angelegt war, und ein nur mit Bett und Tisch ausgestatteter Naos, wo eine Frau die Nacht

---

psalmen um viele Jahrhunderte älter sind, als die uns erhaltenen hebräischen Psalmen.

1) I, 181 ff.

zubrachte, den obersten Turm krönte, können ganz richtig sein. Dafs er acht Terrassen erwähnt, ist gewifs ungenau; mehr als sieben gab es nirgends. Man erklärt dies gewöhnlich als einen Irrtum; Herodot hätte den Unterbau, auf welchem das Ganze ruhte, für eine Terrasse angesehen, was freilich nicht unmöglich wäre. Dann aber fangen die Schwierigkeiten an. Der Tempel des Zeus Bêlos hätte an einer anderen Seite des Flusses gestanden, als wo der kurz vorher von ihm erwähnte Palast lag, und jedes dieser Gebäude hätte in der Mitte einer der beiden Stadthälften gelegen, in welche der Fluſs die Stadt teilte. Nun lagen aber nach dem einstimmigen Zeugnis der Inschriften der Haupttempel Babels und der von Nabopolassar und Nebukadrezar II. erbaute Doppelpalast beide an der Ostseite des Euphrat, wahrscheinlich sogar ganz nahe zusammen und hart am Fluſsufer. Auch der kleinere Palast im westlichen Stadtviertel, also am rechten Euphratufer, stieſs an den Fluſs. Oppert, der in seiner Expédition en Mésopotamie mit der gröſsten Sorgfalt alle Berichte der Griechen bei der Untersuchung der Ruinen berücksichtigt hat, vermutet, dafs der von Herodot beschriebene Tempel der des Nabû zu Borsippa gewesen sein möge. Zunächst aber ist Nabû den Griechen nicht Zeus Bêlos, sondern vielmehr Hermês, und zweitens, wenn auch Borsippa, welches stets als eine Stadt für sich, ein anderes Babel, beschrieben wird, noch eben innerhalb der äufsersten Ringmauer der Hauptstadt lag, so hätte doch ein Augenzeuge den dortigen Tempel schwerlich für den Mittelpunkt eines der beiden Stadtteile und für einen der zwei ummauerten Orte Babels halten können.

Sayce bezweifelt sogar, ob Herodot je wirklich Babel betreten habe [1]. In dem Temenos stand, nach der Versicherung des Griechen, früher noch ein goldenes Menschenbild, wie ihm die Chaldäer erzählten; er selbst aber sah es nicht. Denn obwohl Darius seine Absicht, das Bild zu rauben, nicht durchzusetzen gewagt hatte, war es doch endlich von Xerxes weggenommen worden. Er will also zu verstehen geben, dafs er den Tempel samt allen jenen anderen Dingen, Bild, Thron, Opfertisch, Altären wohl gesehen habe. Und dies sei unmöglich, meint Sayce, weil nach Arrian der Tempel selbst schon von Xerxes zerstört worden war [2]. Herodots Bericht sei demnach nicht nur unzuverlässig, sondern auch unwahrhaftig, was übrigens auch die Überzeugung sehr vieler Griechen gewesen sei.

Gehen wir noch etwas näher auf den Bericht des Herodot ein, so häufen sich die Fragen. Weshalb liefs Xerxes jenes goldene Menschenbild wegnehmen? Wenn aus Habsucht, warum liefs er dann alle jene anderen goldenen Gegenstände unberührt, obgleich er diese, bis

---

1) In seiner Ausgabe der ersten drei Bücher Herodots. Vgl. desselben, The ancient Empires of the East, Preface, p. XXff.

2) G. Rawlinson hat die Schwierigkeit schon erkannt. Er glaubt aber, Herod. I, p. 321, Note 7, dafs Arrian sich zu stark ausgedrückt habe (*κατέσκαψεν*, VII, 17), und dafs Strabo XVI, cap. 1, § 5 richtiger sage *κατέσπασεν*. Aber Strabo hat vorher dasselbe Wort: *νῦν μὲν κατεσκαμμένος*. Arrian III, 16, § 5 hat *κατεῖλεν*.

auf das Sitzbild des Gottes, hätte bekommen können, ohne dabei auf sonderlichen Widerstand zu stoſsen und genötigt zu sein, den Priester zu töten? Wenn ihm bildliche Darstellungen der Gottheit ein Ärgernis waren, weshalb lieſs er dann das andere Bild an seiner Stelle? Denn, wenn es auch ein Menschenbild heiſst, so muſs es doch das Bild eines Gottes in menschlicher Gestalt gewesen sein, und Bildsäulen von Königen waren nie aus purem Golde verfertigt. Auch hätte, wenn es ein Bildnis Nebukadrezars oder Nabûna'ids gewesen wäre, Cyrus es gewiſs schon entfernen lassen, und kein Priester hätte für dessen Verteidigung sein Leben gewagt. Ebenso wenig läſst sich annehmen, daſs der Tempel von Artaxerxes wieder aufgebaut und mit kostbaren Geschenken ausgestattet worden, oder daſs die Babylonier unter dem Drucke der persischen Herrschaft selbst die Mittel dazu beschafft hätten.

Überdies ist die Beschreibung des Tempels beim Herodot unvollständig; er erwähnt zwei Heiligtümer, eines unten und eines auf der Spitze des Turmes, und vergiſst also, wenn er den babylonischen Tempel meint, die des Ea, des Nabû und der Zarpanitu, sowie das Allerheiligste (parakku) des Gottkönigs, wenn aber den von Borsippa, die Heiligtümer (papâḫâti) Nabûs und das seiner Gattin Nânâ.

Aus diesen Gründen, sowie auch weil Herodot noch in anderen Dingen seine Unwissenheit inbezug auf babylonische Verhältnisse bekundet [1], neige ich stark zu der Ansicht hin, daſs er das Land nie besucht habe, und daſs wir also am sichersten gehen, wenn wir seinen Angaben über die Einrichtung des Tempels zu Babel und die Topographie der Stadt nicht zu viel Glauben schenken.

40. Litteratur und Wissenschaft.

Der hohe Bildungsstandpunkt, den die Babylonier bereits sehr früh erreicht hatten, zeigt sich auch darin, daſs die Erfindung der Schrift schon weit hinter ihnen lag. Die ältesten uns erhaltenen Inschriften, die sicher bis in das vierte Jahrtausend vor dem Anfang unserer Zeitrechnung zurückgehen, sind schon in einer Art Charakteren geschrie-

1) Sayce a. O. weist auf für einen Augenzeugen unmögliche Irrtümer, wie z B., daſs es in Babylonien selten regne, daſs man dort kolossale Steine baue u. dgl. Auch dünkt es ihn unerklärlich, wie einer, der das Land bereist hat, Babylonien und Assyrien nicht zu unterscheiden wisse. Aber er geht zu weit, wenn er meint, Assyrien habe damals nur noch in der Erinnerung von Altertumskennern gelebt. Athurâ war den Inschriften des Darius Hystaspes zufolge eine Provinz des persischen Reiches, sieh Behist. I, 14. II, 7 und sonst. Sogar Arrian redet noch von Ἀτουρία, nach der aramäisch-persischen Form. Dies ist jedoch richtig, daſs die Perser Bâbirus genau davon unterschieden, was dem Herodot, wenn er wirklich dort gereist hätte, nicht unbekannt geblieben sein könnte.

ben, die man in Anlehnung an die zweite ägyptische Schriftart hieratisch genannt hat, und es ist nachgewiesen, daſs diese hieratische Schrift aus älteren, seit lange auſser Gebrauch geratenen Hieroglyphen hervorgegangen ist. In Ägypten hat die hieratische die Hieroglyphenschrift nicht verdrängen können, in Babylonien kannte man noch einige jener alten Zeichen, die einen Begriff oder einen Gegenstand darstellten oder einen Laut versinnlichten, aber man benutzte sie nicht mehr [1]. Von den ältesten Zeiten an wurden die hieroglyphischen Bilder nur durch eine sehr flüchtige Skizze der betreffenden Gegenstände angedeutet, und bald gingen diese rohen Umrisse in konventionelle Zusammenfügungen von Strichen und Haken über, aus welchen die ursprünglichen Figuren nur selten zu erkennen sind. Indem man nun nicht mehr ausschlieſslich auf harten Stein, sondern auch, und zumeist, mit einem dreieckigen spitzen Griffel in noch weiche Thonerde zu schreiben anfing [2], bekamen diese Striche und Haken die Gestalt von keilförmigen Einschnitten, und so entstand die sogenannte Keilschrift (écriture cunéiforme), welche trotz ihrer Umständlichkeit und Unklarheit bis unter den Seleuciden im Gebrauch blieb, obgleich man schon im 9. Jahrhundert v. Chr. in Assyrien die soviel praktischere und einfachere aramäisch-phönizische Schrift kannte, welche sich für eine semitische Sprache viel besser eignete. Ob man auch auf andere Stoffe als Stein oder Thonerde schrieb und dann vielleicht eine syllabarische Schrift verwandte, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist die Vermutung geäuſsert worden, daſs die Babylonier und Assyrier auch, und anfangs sogar ausschlieſslich, Papyrus, Leder und andere weiche Materialien zum Schreiben benutzt und nur das, was sie zu erhalten wünschten, in Stein oder Thon eingeritzt hätten. Unwahrscheinlich ist dies nicht, ob wir auch solche Handschriften nicht mehr besitzen. Denn natürlich widerstanden die erstgenannten Stoffe dem Klima Babyloniens nicht so gut, wie dem ägyptischen, während gegen Wasser und Feuer

1) Sieh über den Ursprung der Keilschrift und hieratischen Schrift der Assyrier und Babylonier aus Hieroglyphen, u. a. Wm. Houghton in TSBA. VI, p. 454 ff. Aus der beigefügten Tafel erhellt, daſs manche Hieroglyphen, obgleich von einander verschieden, durch dasselbe Keilschriftzeichen wiedergegeben werden, woraus sich zum Teil die Polyphonie der Keilschrift erklärt. Vgl. auch Hommel, Gesch., S. 35 ff.

2) Dies ist die ziemlich allgemein angenommene Ansicht, welche schon von J. Oppert, Exp. Més. II, p. 62 f. geäuſsert ist. Layard, Ninive and its remains II, p. 180 ist der Meinung, daſs man die Kante eines scharfen Gegenstandes in den weichen Thon eindrückte. In den späteren in Stein gemeiſselten Inschriften hielt man sich an die Keilform der in Thon geprägten Charaktere.

nur die letzteren gesichert sind. Jedenfalls sieht man auf den Basreliefs, daſs die Schreiber, die die Zahl der Gefallenen aufzeichnen, dazu sowohl einen weichen Gegenstand, wahrscheinlich Leder, als harte Täfelchen benutzen. Daſs sie aber auch Bücher oder Briefe auf Papyrus oder Leder geschrieben hätten, ist durchaus nicht gewiſs [1].

Auf die Gestalt der Keilschrift, welche teils ideographisch, teils phonetisch ist und erst zur Zeit des neu-babylonischen Reiches eine Neigung verrät, syllabarisch zu werden, ohne daſs es je soweit gekommen wäre [2], können wir hier nicht eingehen. Inbezug auf ihre Geschichte nur dies Wenige. Anfangs wurde sie, wie die alten zu Telloh gefundenen Inschriften bezeugen, nicht, nach dem späteren Brauche, in fortlaufenden Zeilen von links nach rechts, sondern von rechts nach links in wagerechten Kolumnen geschrieben. Jeder dieser wagerechten Streifen ist wieder in eine ungleiche Anzahl kleinerer senkrechter Kolumnen geteilt, von denen jede nicht ein Zeichen, sondern die Zeichen wenigstens eines Wortes oder einer Wortgruppe, und zwar ebenfalls in senkrechter Richtung, enthält [3]. Letztere Richtung ist die ursprüngliche und natürliche, denn dabei stehen zum Beispiel die Zeichen für „Mann", „Standbild" aufrecht, während der Fisch in der Schwimmlage erscheint und das Wasser flieſst; dagegen erhellt das rein Konventionelle der späteren Schreibweise daraus, daſs bei dieser der Mann und das Standbild wagerecht liegen, der Fisch und das Wasser emporstehen. Hieraus läſst sich auf die Verwandtschaft des alt-chaldäischen Schriftsystems mit dem chinesischen und mit den ägyptischen Hieroglyphen schlieſsen. Das Chinesische wird noch immer in senkrechten Kolumnen oder Zeilen, und immer von rechts nach links geschrieben [4]; das Ägyptische ursprünglich ebenfalls. Die Ägypter fingen aber schon früh an, auch in horizontalen Zeilen zu schreiben, jedoch gewöhnlich ohne die Richtung der Zeichen selbst zu ändern; zur Regel aber wurde dies nur

1) Sieh über diesen Punkt G. Rawl., FM. I, 328ff., Sayce, in verschiedenen Verhandlungen, u. a. in TSBA. I, p. 343, Fox Talbot, ebd. III, p. 430ff. und 444f., vgl. mit II R. 26, 51.

2) Ich glaube mit Grund vermuten zu können, daſs in den spätbabylonischen Texten einige Zeichen, wie unter anderen *bi* und *ri*, in der That dann und wann syllabarisch gebraucht werden, und daſs zum Beispiel in der phonetischen Umschrift des Namens Na-bi-um-ku-du-ri-uṣur *bi* und *ri* nicht so ausgesprochen wurden, sondern einfach die Lautwerte *b* und *r* hatten, und *um* nur einen langen Vokal vertrat.

3) Sieh hierzu Oppert in Verhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Kongresses in Berlin II, S. 237 und 240f. Hommel, Vorsem. Kulturen I, S. 271f., Gesch. S. 39f.

4) Nur sehr ausnahmsweise in horizontalen Reihen.

für die hieratische oder Kursivschrift; dabei blieb die Richtung von rechts nach links, die in Babylonien umgekehrt wurde. Dagegen fuhr man fort, die Hieroglyphen nach Willkür, oder jenachdem es am besten paſste, von oben nach unten, von rechts nach links, oder von links nach rechts zu zeichnen, immer aber so, daſs die Vorderseite der Figuren dem Leser zugewandt ist, was auch wieder für die alt-chaldäische Schrift gilt. Daſs man in Chaldäa beim Übergang aus der senkrechten in die wagerechte Schreibung die hohen emporstehenden Zeichen umlegte und einige liegende aufrichtete, geschah aus praktischen und ästhetischen Gründen; erstere hätten zu weit über die Zeile hinausgeragt, die anderen zuviel Raum erfordert; und da die ursprüngliche Zeichnung so gut wie ganz verwischt und die Zeichen durchaus konventionell geworden waren, so war es fernerhin gleichgültig, ob sie aufrecht standen oder lagen.

In Babylonien wurde dieser alte Schreibebrauch schon früh verlassen; in Assyrien haben sich vollends keine Spuren davon gefunden. Die Schreibung in wagerechten, von links nach rechts laufenden Zeilen wurde durchweg gebräuchlich und war dies schon zur Zeit der Könige von Ur, des Königs Ḫammurabi in Babel und der ältesten assyrischen Herrscher, die auch in ihren öffentlichen Inschriften keinem anderen Brauche folgen. Vielleicht war diese Änderung von den Semiten ausgegangen und wurde sie infolgedessen mit der Gründung der semitischen Herrschaft allgemein eingeführt.

Schon vor der Gründung des assyrischen Reiches muſs in Babylonien die archaistische Keilschrift sich aus der hieratischen, wie diese aus den Hieroglyphen entwickelt und in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens nur geringe eingreifende Veränderungen erfahren haben. Wenigstens unterscheidet sich die assyrische Keilschrift zur Zeit Rammânnirârs I. noch wenig von der alt-babylonischen aus Ḫammurabis Zeit. In der Folge aber bildeten sich aus der gemeinschaftlichen Urschrift, unabhängig von einander, eine babylonische und eine assyrische Kursiv-Keilschrift, welche, obgleich auf die nämlichen Zeichen zurückgehend, erheblich von einander abweichen [1]. Diese Schriftarten blieben in den beiden groſsen Reichen viele Jahrhunderte lang im Gebrauch, sowohl für die Epigraphie, wie für die Litteratur, für Staatsstücke wie für Briefe und Kontrakte, obgleich man zu Babel für die Prunkinschriften der Könige, sogar bis unter der griechischen Herrschaft, noch häufig die sehr verwickelten und nicht leicht zu lesenden archaistischen Zeichen verwandte — eine pedantische Liebhaberei, über die

1) Vgl. Hommel, Gesch. S. 41f.

wir aber in der zweiten Hälfte dieses neunzehnten Jahrhunderts kein Recht haben, uns zu wundern.

Der neu-babylonischen Kursivschrift entnahmen die Elamiter verschiedener Zeiten und Landschaften ihre verschiedenen, selbständig umgestalteten Schriftarten; die Perser bildeten nach diesem Muster auf sehr geistreiche und praktische Weise ihre eigentümliche Syllabarschrift; auch die Kappadokier scheinen sie nachgeahmt zu haben. Dagegen liegt den Schreibformen der alt-armenischen oder alarodischen Inschriften, wie sie unter anderen am See Wan gefunden sind, die neu-assyrische Kursivschrift zugrunde. Ob auch das phönizische Alphabet aus babylonischer Keilschrift hervorgegangen ist, wie manche behaupten, wird weiter unten zur Sprache gelangen.

Wir können uns hier nicht in eine Untersuchung vertiefen über den Ursprung der babylonisch-assyrischen Hieroglyphenschrift, aus welcher die Keilschrift hervorgegangen ist. Dafs sie ursprünglich nicht für eine der bekannten semitischen Sprachen, speziell nicht für das Assyrische bestimmt war, und also nicht von einem semitischen Volke erfunden ist, steht auch bei mir fest; denn, soweit wir ermitteln können welche Gegenstände durch die verschiedenen Zeichen dargestellt werden, entspricht der gewöhnliche Lautwert dieser Zeichen nicht den semitischen Namen der betreffenden Gegenstände, und überhaupt eignet sich die Keilschrift nur wenig zur lautlichen Bezeichnung einer semitischen Sprache, wenn sie auch derselben möglichst angepafst worden ist. Ob sie jedoch von den Alt-Chaldäern, den sogenannten Sumeriern und Akkadiern, für ihre Sprache ersonnen worden, ist eine Frage, die ich nicht gern bejahen möchte, wenn dies auch jetzt fast allgemein angenommen wird. Ich vermute stark, dafs auch sie die von ihnen gebrauchte Schrift nur entlehnt haben, und dafs dieselbe einem Volke angehörte, das ihnen von der Seeseite aus eine höhere Bildung mitteilte. Mit Gewifsheit aber getraue ich mich zu sagen, dafs sie weder von den Ägyptern, noch von den Chinesen herrührte, während auch anderseits weder die chinesische noch die ägyptische Schrift eine Nachahmung der babylonischen sein kann. Das einzig Mögliche ist, dafs diese drei Schriftarten einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, aber bei jedem der drei Völker selbständig weitergebildet sind.

Für eine Verwandtschaft in diesem Sinne sprechen in der That verschiedene Umstände. Die alte Schreibweise von oben nach unten und von rechts nach links, welche die drei Völker mit einander gemein haben, die Regel, dafs die Gegenstände und Figuren dem Leser die Vorderseite zuwenden, welche sowohl die alt-chaldäische, als die ägyptische Schrift beobachtet, nebst mehreren derartigen Ähnlichkeiten zei-

gen, dafs die drei, jedenfalls die zwei letztgenannten, Schriftsysteme von demselben Grundgedanken ausgehen, der keineswegs der einzig mögliche ist, noch auch mit Notwendigkeit sich dem menschlichen Geiste auf einer gewissen Entwickelungsstufe aufdrängen mufs [1]. Wieviel indes auch in der Schrift der Babylonier und Assyrier eine Erbschaft uralter Kultur sein mag, und was sie auch inbezug auf die Formengebung im einzelnen und den Aufbau des ganzen Systems den Alt-Chaldäern verdanken, so war doch die Keilschrift, in der sie ihre Sprache darstellten, in mehr als einer Hinsicht ihre eigene Schöpfung, indem sie das Vorgefundene nicht gedankenlos angenommen, sondern mit Überlegung umgebildet und angepafst haben.

Die Schrift wurde nun von Babyloniern und Assyriern auch zu eigentlich litterarischen Zwecken benutzt. Die Erzählungen, Legenden oder Gedichte wurden auf Thontafeln eingegraben, und wenn für ein umfänglicheres Werk die zwei Seiten einer mit kleinen, ohne künstliche Vergröfserung fast nicht lesbaren Charakteren, dichtbeschriebenen Tafel nicht ausreichten, so benutzte man eine Reihe von solchen, die dann aber deutlich bezeichnet und numeriert wurden und also thatsächlich die Seiten eines Buches bilden. Der Titel des Ganzen, gewöhnlich, wie bei den Hebräern, die Anfangsworte, und die ersten Worte der folgenden Tafel, wurden auf jeder Tafel verzeichnet. Diese Litteratur ist, auch wenn wir sie auf die Erzeugnisse der Phantasie beschränken, verhältnismäfsig reich. Wenn sie schon in dieser Hinsicht nicht nur der Litteratur noch lebender Völker, wie der Chinesen, Araber, Perser und Indier, nachsteht, sondern auch im Altertum der griechischen und

---

1) Vald. Schmidt, g. H. I, 343 glaubt nicht an einen gemeinsamen Ursprung der ägyptischen und babylonischen Schriftsysteme. Hommel, Gesch. S. 13 ff. kann nicht annehmen, dafs von der einen oder anderen Seite Entlehnung stattgefunden hätte, meint aber doch, dafs der Gedanke solch einer Bilderschrift von einem Volke dem andern mitgeteilt sein müsse, und dafs die Urheberschaft dann den Babyloniern zustehe. V. Gutschmid, Neue Beiträge, S. 12 findet eine „innere Verwandtschaft" zwischen beiden. Ein Kenner wie Lepsius sagt in Äg. ZS. 1877, S. 57 Anm. „Urbilder der Keilschrift und innere Organisation des Keilschriftsystems sind der ägyptischen Hieroglyphik so durchgängig verwandt, dafs ein geschichtlicher Zusammenhang nicht abzuweisen sein dürfte", und führt in der Vorrede zu seiner Nubischen Grammatik diesen Gedanken weiter aus. „Nur mufs man das nicht mehr im einzelnen nachweisen wollen", fügt er am angeführten Orte hinzu. Auf die Gefahr hin, dieser Vorschrift zuwider zu handeln, weise ich doch auf einige schlagende Ähnlichkeiten: der Laut *ḫa* wird in ägyptischer wie in babylonischer Schrift durch einen Fisch, die Laute *ḫu* und *bek* (*bok*) im Ägyptischen durch zwei Vogelarten ausgedrückt, während das Determinativ für „Vogel" im Babylonischen die zwei Lautwerte *ḫu* und *bak* (*pak*) hat.

indischen, welche letztere ebenso üppig wuchert, wie die Pflanzenwelt ihrer Heimat, so übertrifft sie doch anderseits darin die Litteratur der übrigen alten semitischen Völker, die der Hebräer nicht ausgenommen. Aufser den schon aufgefundenen Schriften [1] bezeugen dies gewisse Verzeichnisse des in einigen babylonischen Bibliotheken Vorhandenen oder von ähnlichen Werken [2]. Von dieser Fülle besitzen wir aber nur erst einen Bruchteil, der allerdings nicht uninteressant, aber leider in sehr verstümmeltem Zustande auf uns gekommen ist. Indessen ist schon genug davon zutage gefördert, und auch genug in ziemlicher Vollständigkeit, oder in mehreren einander ergänzenden Exemplaren, dafs wir uns vorläufig über die litterarische Begabung der Babylonier eine Ansicht bilden und uns von der Mannigfaltigkeit der von ihnen gepflegten Gattungen überzeugen können [3].

Unter dem, was bis jetzt davon bekannt geworden ist, nehmen die mythischen und halbmythischen Erzählungen, zu denen auch die Kosmogonieen gerechnet werden können, die geschichtlichen Aufzeichnungen, die Hymnen an die Götter und anderen gottesdienstlichen Gesänge die bedeutendste Stelle ein. Es finden sich aber auch andere Gedichte, Prophezeiungen oder Orakel, Sammlungen von Sprichwörtern oder Sprüchen, und sogar Fabeln, wie die vom Adler, vom Ochsen und Pferde, vom Fuchse. Die Kosmogonieen, die, wie sich von einem poly-

---

1) Die Geschichte der Entdeckung der babylonisch-assyrischen Litteratur findet sich in zahlreichen populären Werken. Eine gute Übersicht giebt Smith-Sayce, Chald. Acc. of Genesis, p. 3—7.

2) Pinches hat im Britischen Museum zwei Exemplare eines Verzeichnisses von alten poetischen Erzählungen, oder, wie es gewöhnlich heifst, epischen Gedichten gefunden, einige mit alt-chaldäischen, andere mit semitischen Titeln, mit Hinzufügung der (teilweise mythischen) Namen der Verfasser, worunter auch ein Prinz vorkommt. Eine der dort aufgeführten Erzählungen ist das sogenannte Gisṭubar-Epos. Die meisten aber sind noch nicht aufgefunden. Sieh die Vorrede von Sayce zu Smith, ang. Werk, p. XIf. Eine Aufzählung dessen, was wir bis jetzt besitzen, giebt Smith ebd. p. 10ff. Ein Katalog der Bibliothek von Larsa, der ältesten Babyloniens, wird erwähnt ebd. p. 25, wo auch der Inhalt mitgeteilt ist.

3) Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zum Studium der babylonisch-assyrischen Litteratur gewährt das kürzlich erschienene Werk von Dr. C. Bezold, Kurzgef. Überblick über die babylonisch-assyrische Litteratur, Leipzig, Schulze 1886, welches nicht nur eine erschöpfende, mit der gröfsten Genauigkeit bearbeitete Bibliographie der ganzen schon herausgegebenen Litteratur von Babel und Assur, sondern auch einen Index zu anderthalb Tausend (meist noch nicht herausgegebenen) Thontafeln des Br. Museums giebt. Auch wird man mit Frucht zurate ziehen den sorgfältig gearbeiteten Guide to the centr. Nimroud Saloon (Br. Mus.) von Pinches, London 1886.

theistischen Religionssystem erwarten läfst, zugleich Theogonieen sind, und von denen eine gewifs aus Kuta herrührt, gehören schon einer frühen Periode an. Rein mythisch sind unter anderen die Erzählung von dem Kampfe des Donner- und Sturmgottes (Maruduk oder Rammân) gegen den bösen Himmelsdrachen, der hier aber als ein weibliches Wesen, Tiamat, erscheint, und die von Ištars Niederfahrt zur Hölle [1]; ebenso mythisch, aber auch stark vermenschlicht, die Erzählung von der Frevelthat des Sturmvogels Zu; Geschichte im mythischen Gewande ist die Sage von Sargons Geburt und Kindheit und den schrecklichen Thaten Dibbaras, des Pestgottes. Von unschätzbarem Werte wäre es, wenn das sogenannte Nimrod-Epos, dessen Held nach den Zeichen seines Namens gewöhnlich Izdubar oder Gisṭubar genannt wird, wenngleich diese Lesung sehr unsicher ist, noch einigermafsen vollständig auf uns gekommen wäre. Leider fehlt aber sehr viel daran. Von den 12 Büchern oder Tafeln, in welche es eingeteilt war, sind nur das sechste und elfte verhältnismäfsig gut, letzteres sogar fast unversehrt erhalten, und auch von dem zehnten ist noch ein beträchtlicher Teil gerettet; aber die übrigen sind hoffnungslos verstümmelt, und von mehreren Bruchstücken, die daraus erhalten sein sollten, weifs man nicht einmal mit Sicherheit zu sagen, ob sie überhaupt hierher gehören [2]. Indes unterliegt es keinem Zweifel, dafs die zwölf Ta-

---

1) Diese merkwürdige Erzählung ist schon öfter übersetzt und auch in Transskription und mit Kommentaren herausgegeben. Die beste Bearbeitung war bisher die von Schrader (Giefsen 1874); die letzte und vollständigste ist die von A. Jeremias, Die Höllenfahrt der Ištar, eine altbabylonische Beschwörungslegende, München 1886, wo S. 1 Anm. eine vollständige Bibliographie gegeben wird. Der Text ist herausgegeben IV R. 31. Aus dem Titel der Dissertation des Hrn. Jeremias geht schon hervor, dafs der Verfasser über das Wesen des Gedichtes seine eigene Auffassung hat. Es steht nach ihm „in gar keinem Zusammenhange mit dem Nimrod-Epos" (so nennt man die Gisṭubar-Tafeln gern), sondern ist eine Beschwörungslegende, um die Auferstehung der Toten zu bewirken. Abgesehen davon, dafs ich von der Richtigkeit dieser Auffassung, welche sich durchaus auf die Erklärung der sehr verstümmelten Zeilen Rev. l. 46–58 stützt, noch nicht überzeugt bin, kann ich auf keinen Fall zugeben, dafs das Gedicht zu derartigen ritualistischen Zwecken abgefafst worden wäre. Wenn es schon dazu verwandt wurde, wie es allerdings auch mit einigen Hymnen an die Götter der Fall ist, so hat dies doch jedenfalls nicht in der Absicht des Dichters gelegen. Dafs Smith die Erzählung ohne hinreichenden Grund für einen Teil von der verlorenen VII. Tafel der Gisṭubar-Lieder hält, glaube ich mit Jeremias. Übrigens hat schon Sayce in seiner Ausgabe von Smith, Chald. Acc. of Gen. Bedenken. Sieh p. 237.

2) Sieh über die Bruchstücke dieses epischen Gedichtes Smith, Chald. Acc. of Gen. pp. 175–300, vgl. mit AD[6], p. 165–222; in beiden Werken werden die Fragmente in Übersetzung mitgeteilt. Diejenigen, die diesen merkwürdigen Denk-

feln eine fortlaufende Erzählung enthielten, die halb mythische, halb legendarische Geschichte eines Helden, in dem man nach der Gewohnheit der Assyriologen den biblischen Nimrod erblicken will, der aber auch für einen Sonnenheros gehalten wird, eine Art Hêraklês, dessen Arbeiten und Schicksale in den zwölf Monaten des Jahres der Zahl jener Tafeln entsprechen sollen. Die Vermutung ist sehr ansprechend, aber angesichts der mangelhaften Überlieferung des Textes bleibt es einstweilen Vermutung. Allerdings erinnert der babylonische Held in mancher Hinsicht an den griechischen, und ist in einigen ihrer Schicksale die Ähnlichkeit nicht zu verkennen — wie der eine von Hêra, so wird der andere von Ištar, freilich aus sehr verschiedenen Gründen, gehaſst und verfolgt; wie jener einige Ungeheuer und feindselige Wüteriche besiegt, so überwindet dieser den elamitischen Tyrannen Humbaba und den von Anu und Ištar gegen ihn ausgesandten Stier, und beide unternehmen, wiederum aber mit verschiedenem Zweck, eine Fahrt nach dem fernen Westen — dennoch aber ist zwischen ihnen als Helden und zwischen ihren Erlebnissen der Unterschied zu groſs, um sie ohne Weiteres zu identifizieren und den babylonischen Fürsten für ein Urbild des griechischen Heros zu halten. Der Zusammenhang der Begebenheiten entgeht uns natürlich. Soviel erhellt deutlich, daſs der Schauplatz derselben das altersgraue Uruk und seine Umgebung ist, wo eben auch wohl die Heimat der Erzählung zu suchen sein dürfte. Der Held ist eine mythische und keine historische Persönlichkeit, erscheint aber hier als ein Fürstensohn, der, nachdem er das Land von gefährlichen Feinden und vielleicht auch von fremder Gewaltherrschaft befreit hat, als König in Uruk herrscht. Dort wird sein Mythus lokalisiert, und alte Überlieferungen von Kriegen mit dem mächtigen Elam werden hineinverwoben. Äuſserst merkwürdig ist sein Zwist mit der Göttin von Uruk, die in der Erzählung natürlich ebenfalls zu einer regierenden Fürstin wird, der Ištar, die ihm ihre Hand anträgt, die er aber wegen ihrer vielen Buhlereien, womit sie schon so manchen ins

---

mälern ein eingehenderes Studium widmen wollen, hat P. Haupt sehr zu Danke verpflichtet durch seine Arbeit: „Das babylonische Nimrod-Epos"; Keilschrifttext der Bruchstücke nach den Originalen im Brit. Mus. kopiert und herausgegeben, I. Leipzig 1884. Diese erste Lieferung bringt den Text von 10 Tafeln. Mit Verlangen wird zunächst das Erscheinen der zwei noch ausstehenden Tafeln, von welchen eine den Sintflutbericht enthält, erwartet. Die in Aussicht gestellte Transskription nebst Übersetzung, Kommentar und Glossar dürfte noch wohl etwas länger auf sich warten lassen. Auch zwei andere bedeutende Werke des gelehrten Autors harren noch der Vollendung. Den Sintflutbericht hat er in Transskription, nebst Übersetzung, Kommentar und Glossar herausgegeben in KAT².

Verderben gestürzt hat, verschmäht, worauf sie sich dann fruchtlos bemüht, ihn zu vernichten. Da er jedoch erkrankt, macht er sich auf zu dem Günstlinge des Gottes Êa, der mit den Seinigen aus der Sintflut gerettet ist und, unter die göttlichen Wesen aufgenommen, an der Mündung der grofsen Flüsse wohnt, um bei diesem Heilung zu suchen. Von seiner Krankheit erlöst, kehrt er dann zurück; zufolge der Beschädigung der zwölften Tafel ist jedoch der Schlufs der Geschichte zu dunkel, um sich eine klare Vorstellung von der Lösung machen zu können. Der Besuch bei dem babylonischen Noach, welchen Berossos Xisuthros nennt, der aber in unserer Erzählung einen anderen Namen trägt [1], giebt dem Dichter Anlafs, den Bericht von der Sintflut einzuschalten, welcher bekanntlich in manchen Punkten mit dem biblischen übereinstimmt und, wie dieser, schon aus zwei oder mehr in mancher Hinsicht verschiedenen Legenden zusammengesetzt ist. Hoffentlich werden neue Funde mehr und mehr von dem Fehlenden ergänzen, damit der Gang der ganzen Erzählung deutlicher werde. Jedenfalls bleibt es eine höchst merkwürdige Thatsache, dafs die Babylonier aus uralten Mythen und Überlieferungen vorhistorischer Zeit eine, sei es auch noch so kunstlose, epische Erzählung gebildet hatten, deren Entstehung gewifs nicht später als die Blütezeit des Reiches von Ur zu setzen ist. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dafs sie nicht ursprünglich in der semitischen Landessprache geschrieben sein sollte, wenn auch ähnliche alt-chaldäische Erzählungen als Muster vorgeschwebt haben mögen [2]. Die übrigen epischen Werke, von welchen nicht nur der Titel, sondern auch einige Bruchstücke erhalten sind, wie das vom Helden

---

1) Der Name ist ideographisch geschrieben. Wäre er phonetisch aufzufassen, so könnte er Ḫiṣṣi-rûḳi lauten, woraus des Berossos Xisuthros sich erklären liefse. Indes fehlt der Zusatz *rûḳi*, „der Ferne“ häufig. Haupt liest ihn semitisch: Šamaš-napišti^{m}, Delitzsch: Pîr-napištim, Pinches: Umnapištim. Wenn Ḫâsistara wirklich ein Name sein soll, was noch dahinsteht, so bezeichnet er ein anderes Wesen, einen Boten Êa's, also nicht den Helden der Sintflut, und daraus kann mithin der Name Xisuthros nicht entstanden sein.

2) Das oben erwähnte von Sayce in Smith, Chald. Gen. mitgeteilte Verzeichnis von Schriften unterscheidet genau die in semitischer und die in alt-chaldäischer (akkadischer) Sprache abgefafsten. Bei dem Werke: „Der Held Izdubar“, welches dem Schreiber Sin-liki-unninni zugeschrieben wird, ist nicht erwähnt, dafs es in alt-chaldäischer Fassung bestehe; bei „Der Held Etana“ von Niš-Sin ebenso wenig. Aufser in der obengenannten Ausgabe von Haupt findet sich die 6. Tafel in IV R. 48f., die elfte IV R. 50f., und bei Delitzsch AL^{3}, S. 99—109. Die Kosmogonie und der Kampf gegen Tiamat ebd. S. 93—99. Ištars Höllenfahrt teilweise ebd. S. 110 und vollständig IV R. 31. Die Sage vom Vogelgotte IV R. 14, Nr. 1.

Etana, vom Propheten Êa's, Atarpi und anderen, würden wahrscheinlich nicht weniger interessant sein, aber der Zustand, in dem sie auf uns gekommen sind, schliefst jeden Versuch aus, sie zu würdigen oder auch nur eine klare Vorstellung von dem Inhalte zu bekommen [1].

Neben diesen epischen Stücken verdienen die Erzeugnisse der assyrischen Lyrik Erwähnung. Auch sie sind ziemlich zahlreich. Es befinden sich darunter Zauberlieder, um böse Geister zu beschwören und Krankheiten auszutreiben, oder auch um die Toten wieder zum Leben zu erwecken. Sie gehören derselben Gattung an, wie die magischen Papyri der Ägypter und die Beschwörungen des Atharvaveda. Die sogenannten Bufspsalmen, von denen schon früher die Rede war, dienten ebenfalls zu derartigen Zwecken und wurden bei Zeremonien gebraucht, die den Büfser von Sünden reinigen sollten; die meisten schliefsen mit einer Litanei in alt-chaldäischer Sprache, nur zum Teil mit semitischer Übertragung; auch das Ganze ist in beiden Sprachen aufgeschrieben, höchstwahrscheinlich aber doch von semitischen Dichtern verfafst [2]. Auch die Hymnen an die Götter, von denen mehrere erhalten und herausgegeben sind, wurden zwar bei religiösen Feierlichkeiten und Opferhandlungen gesungen, aber es ist keineswegs erwiesen, dafs sie zu diesem Zwecke gedichtet worden. Ursprünglich scheinen sie der freie Ausdruck der frommen Begeisterung der Dichter gewesen zu sein. Da jedoch im Altertum allgemein die Begriffe Dichter und Seher verwandt und sogar synonym waren, so wurde einem schönen Hymnus eine magische Kraft zugeschrieben, wenigstens betrachtete man sie als Mittel, sich die Gunst der Götter zu sichern, die Erfüllung seiner Wünsche zu erlangen und die Wirkung des Opfers zu erhöhen. Die bedeutendsten Götter, denen diese Lieder gewidmet sind, sind der Feuergott, Adar, Sin, Šamaš, die Muttergöttin von Uruk, Maruduk,

---

1) Man sehe darüber Smith-Sayce, Chald. Acc. of Gen. pp. 115—174. Dafs sich darunter auch eine Erzählung vom Turmbau zu Babel und eine von der Vernichtung von Sodom und Gomorrha finden sollte, ist natürlich aus der Luft gegriffen.

2) Zu den Texten, welche mit der bestimmten Absicht verfafst sind, bei gottesdienstlichen Handlungen gebraucht zu werden, gehören auch die eigentümlichen zweisprachigen Gedichte, welche Pinches, Guide to the Centr. Nimr. Saloon, pp. 61, 63 und 64, unter Nr. 3, 5 und 6 vermerkt, und aus denen er dort einiges mitteilt. Der semitische Text ist nicht immer Übertragung, sondern stellenweise freie Nachdichtung des alt-chaldäischen. Ausdrücklich wird entweder im Gedichte selbst, oder in der Unterschrift gesagt, dafs es gesprochen werde von dem „grofsen Bruder" von Ê-kua, das ist der Hohepriester des Heiligtumes Maruduks im Tempel Ê-sagila zu Babel. Sie sind natürlich dem Maruduk und der Zarpanitu geweiht.

Nabû und Nergal. Eines derselben verherrlicht die Waffe Anus, den Blitz. Andere sind gemischte, nicht an eine bestimmte Gottheit gerichtete [1] Lieder, und wieder andere einfache Gebete für das Wohl des Landes oder des Königs. Zu den letzteren gehört der sogenannte Königspsalm [2], der jedoch diesen prunkhaften Namen nicht verdient und ein schlichtes Gebet um Segen und Glück für den König ist. Was nun die Form dieser Hymnen betrifft, so ist in allen kein anderes Metrum zu entdecken, als die Spuren eines gewissen Parallelismus der Versglieder (*parallelismus membrorum*), wie dieser auch in der ägyptischen und besonders in der hebräischen Poesie gebräuchlich war. Äufserst merkwürdig ist die Erscheinung eines gewissen Stabreims in einigen Hymnen, welche insoweit allitterieren, als einige aufeinanderfolgende Zeilen, in dem mir bekannten Beispiele je fünf, wenn nicht immer mit derselben Silbe, so doch mit demselben Laute anfangen [3].

Die Frage nach der Entstehungszeit dieser babylonischen Litteratur und nach dem relativen Alter ihrer verschiedenen Erzeugnisse ist einstweilen noch gar nicht zu beantworten. Obgleich wir die meisten in, sogar ziemlich späten, assyrischen Abschriften besitzen, steht es doch fest, dafs weder die epischen und mythischen oder legendarischen Erzählungen, noch die lyrischen Gedichte aus Assyrien, sondern dafs sie sämtlich aus Babylonien herstammen. Was Assyrien von dem Seinigen hinzugethan hat, ist leicht zu übersehen. Das babylonische Reich aber hat Jahrhunderte lang bestanden, und die babylonische Kultur ist uralt, sodafs sich für die Chronologie dieser Litteratur keine anderen Grenzen stecken lassen, als einerseits die Zeit der Sargoniden, speziell Sinacheribs und Ašurbanipals, aus deren Bibliotheken die Abschriften herrühren, sagen wir 700 v. Chr., und anderseits die Regie-

---

1) Zauberlieder herausgegeben meist in IV R., als: 1—8; 15; 16, Nr. 2; 22; 56f.; 66, Nr. 1; 62, Nr. 1; 63; 64; sieh jedoch auch II R. 17, 18 und 19. Die grofse Waffe Anu's II R. 19. Die meisten Hymnen an die Götter ebenfalls in IV R., an Sin pl. 9; die Götter des Wassers und des Feuers 14, Nr. 2; Adar 13; Šamaš 17; 19, Nr. 2; 20, Nr. 2; Maruduk 18, Nr. 2; 26, Nr. 4; Um-Uruki 19, Nr. 3; Nabû 20, Nr. 3; 14, Nr. 3; Nergal 24, Nr. 1; 26, Nr. 1. Gemischte Lieder ebd. 27—30. Gebete IV R. 10; 11; 13; 19, Nr. 1; 21, Nr. 2; 25; 46; 47; 58 und 59. Bruchstücke: 61; 62, Nr. 2; 67; 66, Nr. 2. Übersetzungen finden sieh zerstreut in den Werken von Lenormant, den Records of the Past, und in J. Halévy, Docum. relig. de l'Assyrie et de la Babylone, I, Paris, 1882.

2) II R. 66. Er bildet den Schlufs eines allgemeinen Gebetes an die Assyrien bewohnenden Götter, am Ende eines Verzeichnisses der Götter der assyrischen Tempel.

3) Ein solcher in babylonischen Charakteren geschriebener Hymnus ist herausgegeben von Pinches, TBWW. p. 15f.

rung Sargons I. und seines Sohnes Naram-Sin, vor deren Zeit, etwa 3800 v. Chr., an eine semitisch-babylonische Litteratur nicht zu denken ist, mithin ein Zeitraum von über dreifsig Jahrhunderten. Früher, als man alle diese semitischen Texte für Übersetzungen aus dem sogenannten Akkadischen oder Sumerischen hielt, glaubte man in dem Ende der alt-chaldäischen und dem Anfang der semitischen Herrschaft und Kultur einen gesicherten Anhaltspunkt zu haben. Hiervon ausgehend schlofs man, es sei die alte Landessprache seit dem 17. Johrhundert v. Chr. ein tote Sprache geworden; die ursprünglich in dieser Sprache abgefafsten litterarischen und sonstigen Werke müfsten mithin insgesamt älter sein, und die Semiten hätten nicht viel anderes gethan, als sie übersetzt [1]. Weder das eine, noch das andere ist jedoch richtig. Ob das Alt-Chaldäische nicht noch viele Jahrhunderte nach der Gründung der semitischen Oberherrschaft in lebendigem Gebrauche blieb, ist eine offene Frage; man sollte es fast glauben, wenn man bedenkt, dafs es sogar unter dem neu-babylonischen Reiche noch in manchen Rechts- und Handelsurkunden gebraucht wurde, und dafs zweisprachige Inschriften bis unter Šamaššumukîn vorkommen. Aber wenn dem auch nicht so wäre, so wurde es doch in Babylonien fortwährend, wie das Sanskrit in Indien und das Lateinische in germanischen Ländern, als die heilige und gelehrte Sprache gebraucht. Demnach können auch ursprünglich in dieser Sprache abgefafste Schriftstücke aus einer Zeit stammen, als die alt-chaldäische Kultur schon längst durch die semitische verdrängt war. Überdies liegen von vielen der oben besprochenen litterarischen Erzeugnisse keine alt-chaldäischen, sondern lauter semitische Texte vor, während es von anderen, wie den Bufspsalmen und Hymnen, so gut wie feststeht, dafs der semitische Text der ältere und der andere eine Übersetzung ist. Dafs ein begabtes Volk, wie das babylonische, Jahrhunderte hindurch nichts anderes gethan hätte, als die Denkmäler eines fremden Schrifttums, Überreste einer untergegangenen Kultur, abzuschreiben und zu übersetzen, ohne jemals etwas Ursprüngliches hervorzubringen oder auch nur das Alte selbständig nachzubilden und es mit seiner eigenen Entwickelung in Übereinstimmung zu bringen, kommt mir ganz undenkbar vor. Umsomehr, da seine historischen Inschriften, soviel deren noch erhalten sind, bezeugen, dafs es seiner Sprache Herr war und ihr sogar mitunter, in den religiösen Stücken, höhern Schwung zu verleihen wufste. Ein solches Volk kann sich nicht mit Nachschreiben und Übersetzen und mit Zusammenstoppeln

1) Sieh Sayce, Babyl. Litterature p. 41 ff. Smith-Sayce, Chald. Gen. p. 16 und 21.

von einigen dürren Chroniken, astrologischen Aufzeichnungen, grammatischen Übungen und allerlei Verzeichnissen begnügt haben. Stand es doch unwidersprechlich geraume Zeit an der Spitze der Zivilisation, und waren doch die Assyrier, obgleich sie es zeitweilig unterjochten, seine Schüler. Nur dies ist nicht in Abrede zu stellen, daſs der Schauplatz der meisten Sagen und Legenden gerade der Süden ist, von welchem die Kultur ausgegangen sein muſs. Nicht Ur oder Nippur, nicht Babel oder Aganê, sondern die alte Stadt Surippak, die in historischer Zeit schon ihre groſse Bedeutung verloren hatte, und Uruk, das wenigstens zur Zeit der Oberherrschaft von Ur eine untergeordnete Rolle spielte, sind die Mittelpunkte der Erzählung von der Sintflut und von den Schicksalen Gisṭubars; ja Uruk ist unter diesem sagenhaften Könige die Hauptstadt und Residenz eines mächtigen Reiches. Auch deutet, wie gesagt, die Vorstellung Ištars als einer Fürstin, die sich wiederholt einen neuen Gatten wählt, auf alte Zeiten, auf einen Bildungszustand, in welchem das Matriarchat noch herrschte. Nun liegen aber jene Täge von Surippaks und Uruks Gröſse, aus denen die Legenden stammen, in grauer mythischer Vergangenheit, und die handelnden Personen sind keine geschichtliche, sondern gleichfalls mythische Gestalten. Natürlich sind die beregten Dichtungen ebenso wenig in dieser Vorzeit entstanden, als die homerischen Gesänge in der Zeit des trojanischen Krieges. Vielmehr beruhen sie auf den Überlieferungen, die im Reiche von Ur einmal gelebt haben müssen, und daſs die Schicksale Gisṭubars mit der Eroberung Uruks durch die Elamiter anfangen, und er als der Überwinder des elamitischen Königs Ḫumbaba erscheint, berechtigt zu der Vermutung, daſs die Abfassung dieses Gedichtes in die Zeit fällt, als König Kudurnanḫundi Uruk erobert und das heilige Bild der Nanâ von dort entführt, oder als später Kudurmabuk eine elamitische Dynastie in Larsa und Ur gegründet hatte, und das Nationalbewuſstsein durch die Erinnerung an eine ruhmreiche Vergangenheit angefacht werden sollte. Die Beschwörungen und Zauberlieder mögen noch älter sein, denn sie erwähnen dann und wann Eridu, ebenfalls eine Stadt, die früher als Ur eine Zeit der Gröſse erlebt haben muſs. Von den anderen, zumal von den lyrischen Gedichten, können dagegen manche späteren Zeiten angehören und aus nördlicheren Gegenden Babyloniens herrühren.

Kaum weniger schwierig ist es, sich über den litterarischen Wert der von den Babyloniern hinterlassenen Erzählungen und Lieder ein Urteil zu bilden. Man hat dieselben in der ersten Begeisterung über die wichtigen Funde gewiſs überschätzt und ihnen einen Wert und eine Bedeutung beigelegt, die sie ohne Zweifel nicht beanspruchen können. Da haben wir gehört von einer chaldäischen Genesis, einem

babylonischen Epos, einem chaldäischen Veda, mit welchen hochtönenden Namen Werke belegt wurden, die nur eine ganz entfernte Ähnlichkeit haben mit der für immer klassischen hebräischen Genesis, mit Heldengedichten, wie die Ilias oder die Odyssee, ja sogar mit dem Mahâbhârata und dem Râmâyaṇa und am allerwenigsten mit dem Ṛgveda. Auf der anderen Seite hat man sie ebenso tief herabgesetzt, wie sie anfangs zu hoch erhoben wurden. Ein gelehrter Geschichtskenner [1] spricht von der „niederdrückenden Öde der ninivitischen Biedermaierpoesie", und er meint damit keine assyrischen Gedichte, die wir ja auch nicht kennen, sondern die in der Bibliothek zu Ninive vorgefundenen babylonischen Schriften. Dieses Urteil ist in hohem Grade ungerecht [2]. Die Litteratur Babels verdient „ni cet excès d'honneur, ni cette indignité". Wenn die als chaldäische Genesis bezeichneten Tafeln wirklich Teile eines gröfseren zusammenhangenden Werkes sind, so enthalten sie eine Kosmogonie und Theogonie von wesentlicher Bedeutung für die Erkenntnis der Entwickelung des religiösen Gedankens und für die vergleichende Religionsgeschichte, aber mit einer Dichtung wie der Hesiodischen können sie nicht in einem Atem genannt werden. Auch die epischen Erzählungen können in litterarischer Hinsicht keinen Vergleich aushalten nicht nur mit den schon genannten Heldengedichten, sondern ebenso wenig mit den in ihrer Einfalt so erhabenen und oft so echt menschlichen Erzählungen der Hebräer von den Schicksalen ihrer Erzväter. Nur das Lyrische kommt den ähnlichen Erzeugnissen in der Litteratur anderer alten Völker näher.

Zwei Dinge sind hier nicht zu vergessen. Zunächst der verstümmelte Zustand, in dem die Überreste der babylonischen Litteratur auf uns gekommen sind, wodurch es fast unmöglich wird, den Inhalt zu beurteilen und zumal den ästhetischen Wert zu bestimmen. Sodann, dafs zum völligen Verständnis dieser trümmerhaften Kunstwerke noch so Vieles zu thun ist, ehe wir ein allgemeines Urteil versuchen können.

Über dasjenige, was in leidlicher Vollständigkeit erhalten und mit Vorbehalt einiger zweifelhafter Stellen durchweg verständlich ist, können wir uns dagegen jetzt schon einen Ausspruch erlauben. Die Beschwörungen, welche übrigens allem Anschein nach nicht-semitischen Ursprungs sind, haben, wie sich im voraus erwarten liefs, nicht den

1) Von Gutschmid NB. S. 43.

2) Bezold hat in seiner Kgf. Übers. BAL. S. 193 auf die Voreiligkeit dieses Urteils hingewiesen und fügt mit der ihm eigenen Behutsamkeit hinzu, man könne nicht mit solcher Entschiedenheit sprechen, „so lange diese Inschriften noch nicht völlig verstanden und philologisch durchgearbeitet sind".

geringsten litterarischen Wert, ebenso wenig wie die astrologischen oder die Omina-Tabletten. Unter den Hymnen auf die höchsten Götter sind jedoch manche nicht ohne Verdienst, und von den sogenannten Psalmen können einzelne wirklich erhaben genannt werden. Die Bufspsalmen zeugen von tiefem religiösen Gefühl, und das Lied auf die Waffe Anu's zeichnet sich durch eine gewisse Kühnheit der mythologisch-dichterischen Auffassung, sowie durch kräftigen Schwung aus, welche Eigenschaften auch den kosmogonischen Stücken nicht abzusprechen sind. Vor allem aber haben die Babylonier ein bedeutendes Erzählertalent. Die Schilderung des Streites zwischen Ištar und Gisṭubar, soweit sie nicht beschädigt worden, ist lebhaft; wie die göttliche Fürstin ihn erst durch süfse Schmeichelreden zu bestricken und ihn, gleich so manchem anderen vor ihm, als ihren Gatten an sich zu fesseln sucht; wie er sie schimpflich abweist, da sie schon so Viele unglücklich gemacht habe; wie sie dann tief verletzt zu ihrem göttlichen Vater Anu geht und seinen Beistand erbittet, um sich an dem Widerspenstigen zu rächen; wie aber das Ungeheuer, das sie gegen ihn aussendet, von dem Helden überwunden und getötet und darauf von der Fürstin und ihren Gefährtinnen betrauert wird. Dasselbe gilt von der Erzählung ihrer Niederfahrt in die Unterwelt, die Wohnung Allats. Die Beschreibung dieses unheimlichen Aufenthalts, „das Haus der Finsternis, der Sitz der furchtbaren Irkalla, das Haus, aus dem, der hineintritt, nie mehr hinausgeht, weil der Pfad dahin nicht mehr zurückführt, ... der Ort, wo Staub ihre Nahrung, Kot ihre Speise ist, wo sie kein Licht erblicken, sondern in Finsternis wohnen, wo sie Vögeln gleich in ein Federkleid gehüllt sind und auf Thür und Riegel Staub sich ausbreitet", ist packend und plastisch, und die darauf folgende Unterredung Ištars mit dem Thorwart der Unterwelt, der sie Stück für Stück ihrer Gewänder und Zieraten beraubt, hat eine gewisse epische Breite und Würde. Auch in der Sintflutlegende finden sich gute Schilderungen, wenngleich es dem Verfasser nicht gelungen ist, die Furchtbarkeit eines solchen Ereignisses, der Vernichtung des ganzen Menschengeschlechtes, darzustellen, und seine Erzählung auch der Einheit ermangelt; dagegen belebt sie ein gewisser überlegener Humor, welcher auch dem klassischen Epos nicht fremd ist, und der sich hier besonders in der Weise äufsert, wie die Götter mit einander verkehren. Êa, der trotz des Beschlusses der göttlichen Ratsversammlung seinen Günstling warnt und rettet; darauf von dem strengen Bêl zur Rede gestellt, sich mit einer Ausrede hilft, während er seinerseits dem Gotte des Racheschwertes vorwirft, er habe nicht wie ein vernünftiger Gott, sondern wie ein tobender Wüterich gehandelt, indem er so Böse und Gute mit einander vertilge, als ob

ihm in Hunger, Seuche und wilden Tieren nicht Mittel genug zugebote ständen, die Sünder zu bestrafen; Ištar, die, gleichfalls gegen Bel erzürnt, ihn von dem allen Göttern dargebrachten Opfer ausschliefst, sodafs Bel sich endlich bequemt, manierlich zu sein und den Geretteten selbst hinausgeleitet. Auch beachte man die Schilderung von der Angst der Götter, welche sich, als die Fluten immer höher steigen, nach dem Himmel Anu's flüchten, wo sie, wie ein Hund auf seinem Lager, vor dem Gitter des Himmels niederkauern, sowie die von ihrer Freude, als sie später die süfsen Düfte des Opfers wieder einsaugen und sich wie Fliegen um den Opfernden sammeln. Es liegt nichts Erhabenes in diesen Bildern, aber der naive Witz, der daraus hervorleuchtet, zeugt doch von Erzählertalent.

Dürfen wir nun von dem Bekannten auf das Fehlende schliefsen, so scheint mir der folgende Schluſs nicht zu gewagt: die babylonische Litteratur mit der griechisch-römischen, der indischen, der arabischen, der späteren persischen, auch nur mit der alt-hebräischen zu vergleichen, wäre Thorheit. Sowohl inbezug auf Inhalt als auf Form steht sie weit hinter diesen allen zurück. Dagegen stimmt sie ziemlich mit der fast gleichzeitigen ägyptischen überein, der sie sogar in verschiedener Hinsicht, an Tiefe und Kühnheit, nicht am wenigsten in der Erzählungskunst, überlegen ist. Sie überragt bei weitem die alt-eranische, wie diese im Avesta erhalten ist, mit Ausnahme der wahrhaft dichterischen Jashts, die den Hauptteil des Khorda-Avesta bilden und jedenfalls der babylonischen Poesie nichts nachgeben. Und dies ist sicher: eintönig und öde dürfen wir diese Litteratur nicht nennen, wenn wir bedenken, wie wenig wir noch wirklich besitzen, und welch eine Mannigfaltigkeit dies Wenige schon darbietet.

Die Assyrier scheinen nicht viel anderes gethan zu haben, als dafs sie die litterarischen Erzeugnisse der Babylonier abschrieben, zum Teil vielleicht übersetzten. Was von dem in den Bibliotheken der Sargoniden Gefundenen zur eigentlichen Litteratur gehört, ist den Unterschriften und sonstigen Kennzeichen zufolge gröfstenteils, wenn nicht ganz, babylonischen Originalen nachgeahmt [1]. Ob ihnen aber auch hierin alle Ursprünglichkeit abgesprochen werden mufs, ist eine andere Frage. So bedingen die von der Prophetenschule von Arbela für Esarhaddon gedichteten Gesänge [2] das Vorhandensein einer eigenen assyrischen

1) Smith-Sayce, Chald. Gen. S. VIII erwähnt ein in babylonischen Charakteren geschriebenes und aus einer babylonischen Bibliothek stammendes Bruchstück der Sintfluttafel, welche genau mit der assyrischen Fassung des Berichtes übereinstimmt. Sieh auch ebd. p. 3ff., 16 und 23.

2) IV R. 68.

Poesie, wofür auch noch einige andere Beweise vorliegen [1]. Überhaupt haben die Assyrier viel geschrieben, und wenn es auch meist Staatsstücke, Berichte, Depeschen, Verzeichnisse u. dgl. sind, so dürfen die zahlreichen historischen Texte, die sie hinterlassen haben, hier nicht ganz unberücksichtigt bleiben [2]. Die Annalen besonders sind in ihrer Kürze eintönig, trocken und dürr, und dasselbe ist von der sogenannten synchronistischen Geschichte zu berichten. Etwas besser sind diejenigen Texte, die ursprünglich nur einen Feldzug beschreiben, nachdem in einer Einleitung die vorangegangenen Kriege desselben Königs kurz zusammengefafst sind; welche Beschreibungen dann später in gröfseren Prunkinschriften zusammengestellt und woraus die Annalen exzerpiert wurden. Sie sind ausführlicher und lebhafter, zeigen gröfsere Abwechselung und erfordern wenigstens einige, wenn auch nicht viel, litterarische Kunst. Mit mehr Sorgfalt wurden die religiösen Einleitungen dieser historischen Texte abgefafst, welche die Götter, denen der König seine Siege danken will, verherrlichen und zugleich seine eigene Macht und Gröfse und den Ruhm seiner Heldenthaten verkünden. Diese Abschnitte bedingen gewandteren Stil, künstlichere Gliederung, gröfsere Beherrschung der Sprache, deren Reichtum auch mehr in diesen Teilen, als in den eigentlich historischen zutage tritt. Demgemäfs gehören sie auch zu den schwierigsten Stücken dieser Inschriften. Mögen gleich die Assyrier auch hierin die Babylonier nachgeahmt haben, was kaum zu entscheiden ist, da wir von letzteren keine eigentlich historischen Inschriften mehr besitzen und die grofsen Texte Nebukadrezars und Nabûna'ids hier nicht in Betracht kommen können [3], so sind doch diese

1) So die Inschriften auf den bekannten Nabû-Bildsäulen aus der Regierung Rammânnirârs III., der sogenannte Königspsalm, der zwar diesen Namen nicht verdient, aber dennoch ein assyrisches Gebet ist (sieh bei Schrader, Höllenf. 86; vgl. KGF., S. 524), und andere Texte.

2) Sehr absprechend ist wieder das Urteil v. Gutschmids, NB. 148f. „Die ganze assyrische Litteratur bei Lichte besehen (läuft) auf Übersetzungen altbabylonischer Bücher hinaus und (strebt) im übrigen die Qualität durch die Quantität zu ersetzen." Pinches, Guide to the centr. Nimr. Saloon p. 59ff., glaubt zwar, dafs die Assyrier, obgleich zum grofsen Teil (to a great extent) Abschreiber und Nachahmer, in noch viel höherem Mafse Schöpfer gewesen seien, als die Babylonier, spricht aber doch dem Einzigen, was bei ihnen ursprünglich ist, den Annalen, Kriegsbeschreibungen, Denkschriften über den Wiederaufbau von Tempeln u. s. w. erheblichen litterarischen Wert ab.

3) Einige Denkmäler Ḫammurabî's und Agûkakrimê's liefsen sich hier zur Vergleichung heranziehen; aber die Einleitungen dieser Texte sind bedeutend verschieden von denen der assyrischen historischen Inschriften. Die grofsen Texte des neubabylonischen Reiches allerdings beginnen auch und schliefsen sogar mit

Einleitungen gewifs nicht abgeschrieben oder übersetzt. Überhaupt kann man sagen, dafs sich bei den Assyriern die ersten Anfänge von Geschichtschreibung zeigen, ja, dafs sie diese Kunst nicht nur geübt, sondern auch wirklich für sich ausgebildet haben. Die ersten Versuche sind noch ziemlich ungelenk und eintönig; allmählich aber fallen sie besser aus. Besonders von Sargon II. an ist der Fortschritt unverkennbar. Es wird nicht mehr alles in derselben einförmigen Weise berichtet, die Schilderungen gewinnen mehr Abwechselung, mehr Farbe, mehr Leben. Unter Ašurbanipal erreicht diese Entwickelung ihren Höhepunkt. In manchen Stellen seiner Inschriften erkennt man einen gelungenen Versuch, den alten Schlendrian der Chronikschreiberei aufzugeben und die zu erzählenden Vorgänge in einem anschaulichen Bilde darzustellen. Schon die Schilderung der Schlacht von Ḫalulê und des Schiffzuges nach der elamitischen Küste in den Kriegsberichten Sinacheribs verdienen in dieser Hinsicht rühmend erwähnt zu werden; noch höher aber stehen zum Beispiel die Erzählungen von der Ašurbanipal zuteil gewordenen Offenbarung Ištars, sowie von der Eroberung Babels und dem Zuge durch Elam und in Arabien. Diesen Episoden wenigstens kann der litterarische Wert nicht abgesprochen werden.

Die Assyrier scheinen litterarisch etwa in demselben Verhältnis zu den Babyloniern gestanden zu haben, wie die Römer zu den Griechen, Schüler, die ihre Meister nicht erreicht haben; obgleich, soweit wir erkennen können, auch relativ genommen, die römische Litteratur im Vergleich zur griechischen höher steht, als die assyrische im Vergleich zur babylonischen. Der Sinn der Assyrier war kriegerisch und aufs Praktische gerichtet; einen mächtigen Staat zu gründen und ihre Herrschaft zu behaupten, war das Hauptziel ihres Strebens; demgemäfs interessierten sie sich mehr für Geschichte als für Schöpfungen der Einbildungskraft; rein Litterarisches hatte für sie geringen Reiz. Erst ziemlich spät offenbart sich bei ihnen eine Neigung, die Leistungen der Babylonier auf diesem Gebiete kennen zu lernen und sich soviel möglich anzueignen. Und vielleicht war hierbei noch mehr das Interesse für die alten religiösen und nationalen Überlieferungen, als die Liebe zur Poesie im Spiele.

Gebeten, während der Eingang ebenfalls des Königs Macht und Ruhm verherrlicht, aber sie sind später als die assyrischen und könnten sich also in der Form an die letzteren angelehnt haben.

1) Smith, Chald. Gen. p. 7 geht zu weit, wenn er behauptet, dafs die Assyrier von den altbabylonischen Erzählungen, die sich nicht auf ihre eigene Geschichte oder ihren Glauben bezogen, nur wenig kopiert hätten.

Mehr als für die Litteratur, scheinen die Assyrier Sinn gehabt zu haben für das, was man als die damalige Wissenschaft bezeichnen könnte. Auch hier aber gingen sie bei den Babyloniern in die Schule und thaten sie kaum mehr, als dafs sie sich die Schätze der babylonischen Bibliotheken aneigneten. Bekannt ist das Ansehen, das die Babylonier im Altertum als die ersten Pfleger der Wissenschaft genossen, wenn auch einige meinten, dafs sie dieselbe den Ägyptern entlehnt hatten [1]. Was andere Völker ihnen in dieser Hinsicht verdankten, werden wir später sehen. Ohne Zweifel aber haben sie die Kenntnis der Himmelserscheinungen zu einer im Altertum unerreichten Höhe gebracht. Kallisthenes sandte dem Aristoteles aus Babel astronomische Beobachtungen, die nach der mäfsigsten Angabe bis 1903 Jahre vor Alexander, das ist bis 2234 v. Chr. hinaufreichten [2], und es liegt hierin nichts Unwahrscheinliches. Die Zahl der in den astronomischen Tafeln erwähnten Eklipsen würde sogar auf eine noch längere Periode aufgezeichneter Beobachtungen schliefsen lassen. Es kann sein, dafs die Zikûrat der Tempel, obgleich sie ursprünglich eine durchaus religiöse Bedeutung hatten, in Assyrien wenigstens als Sternwarten benutzt wurden. Man hat sogar vermutet, dafs die Babylonier schon eine Art Sehrohr besessen hätten, und diese Vermutung gegründet auf eine in den Ruinen gefundene Linse, sowie auf den Umstand, dafs sie den Planeten Saturn kannten, welcher mit unbewaffnetem Auge nicht wahrzunehmen sei. Sehr glaubhaft scheint mir das nicht. Gewifs ist, dafs sie den Sternbildern, namentlich den Zeichen des Tierkreises Namen gegeben hatten, die zum Teil im Gebrauch blieben. Sie kannten fünf Planeten und unterschieden sie sehr genau von den anderen Himmelskörpern. Die Eklipsen von Sonne und Mond, vielleicht auch die Sonnenflecken, die Kometen, die Bewegungen der Venus, den Stand des Polarsterns hatten sie beobachtet, und zwar sehr genau; sie bildeten sich aber über die Ursache der Eklipsen und das Wesen der anderen Himmelserscheinungen bisweilen noch sehr naive Vorstellungen. Selbstverständlich war auch die Milchstrafse ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen. Sogar berechneten sie die regelmäfsige Wiederkehr der Mondfinsternisse und Mondlängen. Den Tag hatten sie in zwölf Doppelstunden (*kašbu*), die

---

1) Sieh Sayce, The astronomy and astrology of the Babylonians in TSBA. IV, p. 145 und die ebd. angeführten Stellen aus Macrobius, Clemens Alexandr., Diogenes Laertius und Lucian.

2) Simplic. ad Aristot. de Coelo 503 A nach Porphyr. in der lat. Übersetzung. Der griechische Text spricht von 31000 Jahren. Andere griechische und lateinische Autoren nennen fabelhafte Zahlen, von 270000 bis 1440000 Jahre.

Nacht in drei Wachen, je von vier Stunden eingeteilt, und als Zeitmesser nicht nur die Sonnenuhr, sondern sogar die Klepsydra erfunden. Ihr Jahr, ein Mondjahr von 360 Tagen, in zwölf Monate und, wie es scheint, in vier Jahreszeiten eingeteilt, mufste noch durch Schaltmonate ins Gleiche gebracht werden. Der häufigste von diesen war der zweite Adaru oder Adari (*arḫu maḫru ša âdaru*, häufiger *araḫ Addaru arkû*), jedoch erscheinen auch ein zweiter Nisannu und Ulûlu, ohne dafs sich bis jetzt absehen liefse, nach welcher Regel diese eingeschaltet wurden [1]. Dafs aber der Mond sein Licht von der Sonne borgt, scheinen sie noch nicht entdeckt zu haben.

Wie sich bei einer eifrigen Pflege der Astronomie erwarten läfst, hatten sie auch in der Arithmetik und Mathematik bedeutende Fortschritte gemacht, von denen einige uns erhaltene mathematische Tafeln Zeugnis ablegen [2]. Das Sexagesimalsystem mit der Grundzahl 60 war das herrschende [3], aber auch das Zentesimalsystem scheint bekannt und bei Berechnungen im Gebrauch gewesen zu sein.

Indessen, bei aller Anerkennung des hohen Gewichtes dieser Untersuchungen dürfen wir ihnen eigentlich doch nicht den Namen Wissenschaft beilegen. Durch Liebe zu dieser wurden sie gewifs nicht veranlafst. Der ursprüngliche Zweck war jedenfalls, den Willen der Götter inbezug auf das Zukünftige zu erforschen. Die Mathematik selbst wurde der Mantik dienstbar gemacht [4]. Astronomie war Nebensache, Hauptsache war die Astrologie. Man suchte zu bestimmen, was geschehen müsse, wenn ein gewisser Stand der Sterne und Himmelskörper wiederkehrte. Alle Beobachtungen von Planeten, Kometen und anderen Sternen, von Eklipsen und dergleichen, wurden sofort in Verbindung gesetzt mit Ereignissen auf der Erde, die früher mit diesen Erscheinungen zusammengefallen und demnach auch jetzt bald zu erwarten seien.

---

1) Nach Smith, AD[6] p. 404 wäre das Jahr als ein gewöhnliches betrachtet worden, wenn am ersten Nisan ein gewisser Stern (der Stern der Sterne) dem Monde parallel war; dagegen als ein Schaltjahr, wenn dies am dritten Nisan stattfand.

2) Sieh die Tabelle von Quadrat- und Kubikwurzeln in IV R. 40 und die Bruchstücke des mit Figuren ausgestatteten geometrischen Werkes bei Sayce, TSBA. IV, pp. 302 ff., welcher eine Erklärung beigiebt. Vgl. auch A. Aurès, Essai sur le système métrique assyrien in Recueil, Vol. III, 8 sqq., IV, 157 sqq., V, 139 sqq., VI, 81 sqq., VII, 8 sqq, 49 sqq.; und über die Tafel von Senkereh, Recueil, VIII, 150 sqq. J. Oppert gegen Aurès, RAAO, I, 124 sqq. Aurès gegen Oppert, Recueil, IX, 64 sqq. Weiter noch Aurès in RAAO, I, 11 sqq.

3) Beros. ap. Euseb. Chron. I, 1. p. 5 ed. Mai.

4) Auch Sayce hält das von ihm behandelte geometrische Werk für eine Sammlung von Augurien oder Omina.

Die Phantasie hatte an dieser Wissenschaft jedenfalls soviel Anteil als die genaue Wahrnehmung, und wir haben keinen Grund, anzunehmen, dafs die astrologischen Träumereien ein späteres Verderbnis und astronomische Beobachtungen ohne diesen praktischen Zweck vorhergegangen wären [1]. Astrologie ist ohne Zweifel die Mutter der Astronomie, und die letztere scheint in Babel und Assur nie ganz mündig geworden zu sein. Nur ist zu berücksichtigen, dafs unter den alten Bewohnern der Seeküste die Bedürfnisse der Schiffahrt eine genauere Wahrnehmung der Himmelserscheinungen mit bedingt haben mögen [2]. Was nun in dieser primitiven Wissenschaft der Anteil der Alt-Chaldäer, und was darin die Zuthat der semitischen Babylonier gewesen, ist vor der Hand noch schwer zu sagen. Allgemein wird angenommen, dafs letztere sowohl die Astronomie als die fortgeschrittene Arithmetik und Mathematik von den ersteren überkommen haben. In der That entstammen alle technischen Ausdrücke einer nicht-semitischen Sprache, was zu dem Schlusse berechtigt, dafs die Wissenschaft selbst von einem diese Sprache redenden Volke überliefert ist. Ohne Zweifel aber haben die Semiten jene Untersuchungen fortgeführt. Das grofse Werk, in welchem unter anderen die Beobachtung eines Kometen unter der Re-

---

1) Dies ist G. Rawlinsons Ansicht, FM. I, p. 126.

2) Es gab ein grofses astronomisches Werk in 70 Tafeln, von dem man glaubt, dafs es aus der Bibliothek Sargons I. zu Agane herrühre und für diesen König geschrieben sei. Für den Kern mag dies gelten, aber was wir davon besitzen, und dies ist verhältnismäfsig viel, ist in der vorliegenden Gestalt jedenfalls bedeutend jünger. Es scheinen noch mehr derartige Werke existiert zu haben. Sayce wenigstens teilt in der unten angeführten Abhandlung ein Verzeichnis mit. III R. enthält eine Anzahl astrologischer Tafeln, II R. 39, Nr. V und 49, IV R. 32f., V R. 29, 1 geben Hemerologieen und Monatalisten. Vgl. die Omina Sargons I. und Naram-Sins (nach Hommel unecht) IV R. 34. Wie enge Astrologie und Astronomie noch in den letzten Jahren des assyrischen Reiches verbunden waren, erhellt aus dem von Smith AD[2], p. 405 angeführten Bericht Abil-Istars an Sinacherib zu Ninive, der zwar die Abschrift eines babylonischen Originals ist, aber auf Sinacheribs Verhältnisse angewandt wurde. Sieh über diesen Gegenstand Vald. Schmidt, g. H. I, S. 252ff.; M. Duncker GA. I[4], S. 213ff.; G. Rawl. FM. I, p. 126f. und die dort angef. WW. von Ideler und Brandis, Haigh in Äg. ZS. VII, S. 117ff. (1869); Hincks, Transact. R. Irish Acad. XXIII, p. 30—47 (1859); Smith a. O.; Sayce, Bab. Litt. p. 50—57, besonders aber in TSBA. III, pp. 145ff. und IV, p. 36f. Er giebt dort die wichtigsten Tabletten mit Übersetzung und erläuternden Anmerkungen. In Anbetracht der grofsen Schwierigkeit des Gegenstandes und der Dunkelheit der zahlreichen technischen Ausdrücke kann seine Arbeit, wie schätzenswert auch, nur die Geltung eines ersten Versuches beanspruchen. Ein erschöpfender Kommentar nebst Begründung der Übersetzung wäre sehr erwünscht gewesen. Vgl. noch Fox Talbot in TSBA. IV, pp. 257ff. über einen Kometen.

gierung Nebukadrezars I. im 12. Jahrhundert v. Chr. verzeichnet steht, mufs von ihnen zusammengetragen oder doch überarbeitet sein.

Ebenso wenig wie die Astronomie und Mathematik wurden auch andere Fächer von den Babyloniern mit rein wissenschaftlichen Zwecken gepflegt. Ihre Heilkunde beruhte fast durchweg auf Magie und scheint auf viel niedrigerer Stufe gestanden zu haben, als die ägyptische, soweit wenigstens die vorhandenen Texte ein Urteil gestatten. Zwar wandten sie, wie ja auch die vedischen Indier, äufsere und gewifs auch innere Heilmittel an, aber auch diese galten ihnen wohl als Zaubermittel [1]. Welche Fortschritte sie auch in der Folge, vielleicht unter ägyptischem Einflufs [2], in der Heilkunst gemacht haben, was die alten Texte davon berichten steht noch etwas niedriger als das, was wir von den vedischen Ärzten und ihren Kuren wissen.

So ist es auch nicht frei von Übertreibung, wenn man von naturhistorischen, geographischen, grammatischen und, soweit nicht die schon besprochenen, zur Litteratur gehörigen Mythen und Sagen gemeint sind, von mythologischen Schriften der Babylonier und Assyrier redet. Wir bezielen damit die vielen Verzeichnisse, die uns erhalten sind, Listen von Zeichen mit ihrer Erklärung, oder Syllabarien von Wörtern und Redensarten mit der Bedeutung oder mit den Synonymen, von grammatischen Fragen, von Eigennamen und Zunamen von Göttern oder Menschen, Ländern, Bergen und Städten, Tempeln und den darin verehrten Göttern, von Tieren, Kleidungsstücken, hölzernen, steinernen oder metallenen Gegenständen, Gebäuden, Schiffen, von den Schatzungen der eroberten Länder und den Erträgen der Provinzen und noch mehr dergleichen. Die meisten sind in mehreren Sprachen oder Dialekten abgefafst und bezwecken also offenbar, die Lesung und das Verständnis der alten, in nicht mehr allgemein gebräuchlichen Mundarten verfafsten Texte zu erleichtern oder die Erlernung dieser Sprachen zu

---

1) Sieh die oben erwähnten Zaubersprüche und Lieder. Halévy findet in IV R. 26, Nr. 7 ein Rezept zu einer Salbe gegen Hautkrankheiten, giebt aber doch zu, dafs die babylonische Heilkunst nur zum Teil rationell und zum Teil magisch war. Rec. XI, p. 157 und 159.

2) Auffällig ist es, dafs die persischen Könige keine chaldäischen, sondern griechische Ärzte nahmen. Der bekannte Bericht auf der Stele Ramses' XII. (?), von dem ägyptischen Könige, der seinem tief in Asien wohnenden Schwiegervater erst einen Arzt und darauf den Gott Chonsu sendet, um seine Schwägerin zu heilen, mag immerhin, wie Wiedemann glaubt, ein Roman sein, er beweist doch, dafs ägyptische Ärzte in Westasien in höherem Ansehen standen als die chaldäischen.

fördern. Man hat sogar Beispiele von regelrechten grammatischen Analysen zu entdecken geglaubt [1].

Manche dieser Texte, wie die grammatischen, mythologischen, geographischen, können zu Unterrichtszwecken und zur Erleichterung des Verständnisses der alten Litteratur gedient haben, andere mögen wohl zum Staatsarchiv gehörig und rein administrativer Art gewesen sein, wie die Tribut- und Beamtenlisten und was dergleichen mehr ist, also Aufzeichnungen zum Gebrauch derjenigen, die in irgendeiner Weise an der Verwaltung der Monarchie beteiligt waren. Ein grofses auf Eroberungen beruhendes Reich, wie das babylonische oder assyrische, hätte sich ohne solche Hilfsmittel nicht so lange halten können. Zwei Arten aber, denen in der That ein entschieden wissenschaftlicher Charakter zuerkannt werden mufs, machen hier eine vorteilhafte Ausnahme. Ich meine zunächst die Verzeichnisse von Tieren, Pflanzen, Getreiden, Steinen und andern Naturgegenständen. Diese sind nicht alphabetisch oder nach den Silbenzeichen geordnet, sondern nach den Gattungen, und zwar nach einem ganz hübschen System, das eine nicht alltägliche Gabe der Beobachtung und des Nachdenkens über das Wahrgenommene bekundet. Es liegt hier jedenfalls ein Ansatz zum Naturstudium vor. Höher noch stehen die grammatischen Tafeln. Sie zeigen, dafs die Babylonier und Assyrier auch über ihre Sprache und deren Formen nachgedacht haben. Aus den noch vorhandenen Deklinations- und Konjugationsmustern geht hervor, dafs sie in diesem Teile ihrer Grammatik wohl Bescheid wufsten. Noch merkwürdiger aber sind diejenigen Tafeln, auf welchen die von einer Wurzel abgeleiteten Wörter zusammengestellt sind. Es mufste ihnen also auch schon eine Ahnung von Wortbildung aufgegangen sein. Wenn sie es auch in dieser Hinsicht noch nicht so weit gebracht hatten, wie zum Beispiel später die Indier und Griechen, und noch viel später die Araber, so sind sie doch wohl die ersten, die dieses Gebiet menschlichen Wissens angebaut haben, und hat es ihnen in so alter Zeit kein anderes Volk, sogar nicht die Ägypter, gleich gethan [2].

---

1) Sieh Delitzsch bei Haupt, Sum. FG. I, S. 69.

2) Syllabarien sieh II R. 1—4. III R. 70. IV R. 69 und 70. Delitzsch AL³, S. 41 ff. Lenormant, Étud. sur les syllabaires assyriens. Menant, Le Syllabaire assyrien und Manuel de la langue ass. I. Le Syllabaire, Paris 1880.

Wörterverzeichnisse: II R. 7; 20; 21; 23 (nur semit.); 24; 25. V R. 13; 22; 23. Grammatische Tafeln: II R. 8; 9; 11; 12; 13; 14; 15; 16; 26. V R. 11 (triling.); 12; 24; 25; 27, Nr. 5 und 6.

Verzeichnisse von Vögeln und anderen Tieren: II R. 5; 6; 24 (triling.). Vgl.

Schon früh wurden alle diese litterarischen und wissenschaftlichen Schätze, auf Thontafeln geschrieben, die den Einflüssen des Klimas, sowie der Zerstörung durch Feuer und Wasser mehr Widerstand boten, in Bibliotheken zusammengetragen und bewahrt. Die babylonischen Sammlungen scheinen alle mit Tempeln, das heifst mit Priesterorden und Priesterschulen verbunden gewesen zu sein und wurden gewifs zum Teil durch die Freigebigkeit der Könige gestiftet und bereichert. Aber auch Privatpersonen hielten es für eine Ehre, oder vielmehr ein verdienstliches, gottgefälliges Werk, Hymnen oder andere Texte abschreiben zu lassen und diese Tafeln irgendeiner Bibliothek zu schenken [1]. Die assyrischen Bibliotheken wurden, wie es scheint, nur von den Königen gestiftet und in Stand gehalten.

Verschiedene Gründe sprechen dafür, dafs jede der babylonischen Bibliotheken, je nach den Studien der verschiedenen Priester- und Gelehrtenschulen, einen eigentümlichen Charakter hatte. So ist es gewifs, dafs die Abschriften in der grofsen Büchersammlung der assyrischen Könige aus verschiedenen Bibliotheken Babyloniens zusammengetragen waren; zum Beispiel die Legenden von Izdubar oder Gisṭubar, das sogenannte Epos, die Geschichte von der Sintflut, vielleicht auch Ištars Höllenfahrt, aus der von Uruk; eine Schöpfungslegende und die Beschreibung des Krieges zwischen den Göttern und den zerstörenden Naturgewalten aus der von Kuta; die mathematischen Tafeln aus der von Larsa; die astronomischen und astrologischen aus der zu Agane, deren Stiftung dem alten Sargon zugeschrieben wird [2]. Von Bibliotheken zu Babel, die es doch wohl ohne Zweifel gab, verlautet, auffallend genug, nichts; wohl von einer solchen zu Borsippa. Was die von Ur, gewifs auch eine der bedeutendsten, enthielt, ist noch unbekannt, und

---

Delitzsch, Ass. Stud. I Tiernamen; von hölzernen Gegenständen und Gebäuden (triling.) II R. 22. V R. 26; von Kleidungsstücken V R. 14; 15.

Geographische Verzeichnisse: IV R. 38, Nr. 1 und 39, Nr. 1 u. s. w. Mythologische Verzeichnisse meist in II R. passim und in III R. 66, 69. IV R. 60 und 65. Verschiedene andere Listen II R. 27ff. V R. 16—21; 27; 29.

1) Sieh Pinches, Guide to Kouyounjik Gall. p. 41 und Guide to Nimr. centr. Saloon, wo er p. 62, Nr. 4 und 4a, p. 65 Nr. 10 und p. 66 Nr. 16 interessante Beispiele anführt von einem gewissen Nabû-balaṭsu-iḳbi, der um 400 v. Chr. eine Tafel mit einem Hymnus an Šamaš, eine andere mit Erklärung von Wörtern aus einer Reihe von Omentafeln, nebst noch anderen „für sein geistliches Wohl" der Bibliothek des Nabû-Tempels zu Borsippa schenkt.

2) Sayce, Babyl. Litterature, p. 8f. Der angebliche Bibliothekvorsteher Sargons aber, dessen Insiegel, I R. 3, 11 herausgegeben, Sayce p. 9f. erwähnt, ist ein Schreiber Gamil-Sins gewesen.

von anderen Sammlungen, wie zu Nippur, zu Eridu, zu Nisin, die doch höchstwahrscheinlich bestanden, erfahren wir nichts.

Die assyrischen Bibliotheken, insgesamt jüngeren Datums, hatten allgemeineren und mannigfaltigeren Inhalt. Im Grunde sind es nur zwei Sammlungen, von denen eine abwechselnd an verschiedenen Orten bewahrt wurde. Die älteste wurde zu Assur von dem dort residierenden Fürsten gestiftet, ist aber bis auf die Bruchstücke einiger dorther entlehnter Abschriften gänzlich verloren gegangen. Von Ašurnaṣirpal bis auf Sargon II. ist die zu Kalaḫ ununterbrochen ein Gegenstand der Sorge der assyrischen Könige. Sinacherib verlegte sie nach Ninive. Besonders aber sein Enkel Ašurbanipal wandte ihr grofses Interesse zu und bereicherte sie mit einer Menge von Texten, die er eigens dazu in den babylonischen Bibliotheken abschreiben liefs [1]. Unter seiner Regierung nahm auch die assyrische Litteratur einen gewissen Aufschwung, und wenn nicht kurz darauf das assyrische Reich zugrunde gegangen wäre, so hätte sie sich vielleicht von diesem Zeitpunkte an selbständiger entwickelt.

Die Vermutung, dafs diese Bibliotheken der allgemeinen Benutzung zugänglich gewesen seien, ist unerwiesen und unwahrscheinlich [2]. Sie waren gewifs an erster Stelle für die Gelehrten und Tafelschreiber des Königs und überdies zu seinem eigenen Gebrauche, für den Unterricht seiner Söhne und zukünftiger Beamten, sowie zum Staatsarchiv bestimmt. Sie beweisen also keineswegs, dafs Bildung, Wissen und Gelehrsamkeit in Babylonien und Assyrien unter allen Ständen verbreitet waren. Das Schreiben wenigstens war nicht jedermanns Sache. Alle Kontrakte und Aktenstücke, alle königlichen Erlasse werden von Berufsschreibern aufgezeichnet, meist mit Nennung ihrer Namen. Die anderen Beteiligten unterzeichnen ihren Namen nicht selbst, sondern die Vornehmen drücken ihr Insiegel, die Geringeren ihr Nagelzeichen in den

---

1) Smith-Sayce, Chald. Gen. p. 26 ff.

2) Sayce, Bab. Litt. a. O. schliefst dies aus III R. 52, 3 rev. l. 33. Er erblickt darin p. 76 eine Vorschrift des Inhalts, dafs der Leser die Nummer des Buches, das er von dem Bibliothekvorsteher verlangt, auf ein Täfelchen zu schreiben habe. Ich mufs gestehen, dafs ich in dem genannten Text nichts davon lesen kann, weder von solch einer Nummer, noch von einem Bibliothekvorsteher. Der Text gehört zu dem grofsen astrologischen Werke, und ist wahrscheinlich nichts anderes, als eine Anweisung für den Astrologen zum Gebrauche der astrologischen Tafel, die sich auf günstige und ungünstige Tage eines jeden Monats des Jahres (*magiru-ḫul . . . . damku, ul damku*) bezieht. Über die sogenannte Fibel (Buchstabierbüchlein) von Ašurbanipals Enkelin, wovon Sayce, ebd. p. 19 und 28 redet, habe ich schon früher meine Meinung gesagt.

feuchten Thon ein. Auch die Briefe und Depeschen von hohen Beamten oder Statthaltern an den König sind wahrscheinlich nicht eigenhändig geschrieben, sondern ihren Schreibern diktiert. Indes ist Grund zu der Vermutung vorhanden, dafs wenigstens seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. eine aramäische Schrift ziemlich allgemein gebräuchlich war und von den Gebildeten gelesen und geschrieben wurde. So lassen sich die in Keilschriftkontrakten eingeschalteten oder ihnen beigefügten kurzen Andeutungen in dieser Schrift, sowie hier und da vorkommende Namensunterzeichnungen in noch unleserlichen, aber ähnlichen Charakteren am besten erklären.

41. Kunst, Gewerbe, Handel und Schiffahrt.

Die Kunst nimmt im Leben der Babylonier und Assyrier eine zu hervorragende Stelle ein, und sie haben darin zu viel Eigentümliches und Urwüchsiges geleistet, als dafs diese Geschichte davon schweigen dürfte. Ein auch nur in Umrissen entworfenes Bild ihrer Kultur würde ohne dies unvollständig sein. Dennoch ist hier vor allem Vorsicht geboten. Bei der Bestimmung der zeitlichen Aufeinanderfolge nicht datierter Denkmäler hängt so manches von subjektiver Würdigung und ästhetischem Takt ab, dafs man ohne langes und gewissenhaftes Studium der Kunstgeschichte bedenklichen Fehlgriffen ausgesetzt ist. Und jene Zeitbestimmung bedingt zum grofsen Teile die Vorstellung, die man sich von dem Entwickelungsgange der babylonisch-assyrischen Kunst macht; jener ästhetische Takt das Urteil über den Charakter, die Selbständigkeit und den Wert dieser Kunstübung. Ich habe mich mit Kunstgeschichte nur insoweit befafst, als es für allgemein historische, zumal kultur- und religionsgeschichtliche Untersuchungen notwendig war. Aus diesem Grunde halte ich mich in der Regel an das Urteil anerkannter Sachverständiger, das ich aber jedesmal an der eigenen Anschauung geprüft habe. Einzelne Zweifel an den Ergebnissen ihrer Forschungen werde ich also nicht unterdrücken können. Eine vollständige Geschichte der babylonisch-assyrischen Kunst und eingehende Beschreibung ihrer Erzeugnisse ist hier ebensowenig zu erwarten, als ästhetische Erörterungen und technische Auseinandersetzungen. Wir werden uns auf die zur allgemeinen Geschichte des Volkes gehörigen Hauptsachen beschränken und unsere Schlüsse darauf gründen [1].

1) Ich erkenne dabei, wieviel ich dem bekannten Prachtwerke von Perrot et

Auch hier, wie in der Sprache, der Religion und der ganzen Kultur dieses Volkes, tritt die Einheit der babylonisch-assyrischen Rasse deutlich hervor. Welche Unterschiede auch in der Auffassung von Einzelheiten, in gewissen Eigentümlichkeiten der Technik, in der Wahl der Vorwürfe zwischen babylonischer und assyrischer Kunst walten mögen, im Grunde sind sie Eins. Man hat sie sogar als eine nationale Schule bezeichnet, in welcher ein und derselbe Charakter herrscht, sodafs ein Kunstwerk, mag es nun aus Telloh, Babel, Ninive oder Kalaḫ stammen, sich sofort als dazu gehörig herausstellt [1]. Sämtliche Unterschiede sind nur Schattierungen, mit der Zeit erfolgende Wandlungen. Dies fällt besonders auf, wenn man betrachtet, welches Material zum Beispiel zu den Bauten verwandt wurde. In Babylonien ist Gebirgsstein schwer zu beschaffen; Steinbrüche giebt es dort nicht. Man bewahrte also dieses Material, dafs von weither zur Stelle geschafft werden mufste und deshalb kostbar war, gleich den edelen und anderen Metallen, für die Ausschmückung des Ganzen, für Bildsäulen, Basreliefs, Weihinschriften u. dgl., oder zur Befestigung des Unterbaues, und benutzte zu den Gebäuden selbst gedörrte und gebrannte Ziegel. Bei den Assyriern war diese Schwierigkeit nicht vorhanden. Vortrefflichen und leicht zu verarbeitenden Gebirgsstein fanden sie in nächster Nähe, und sie verstanden die Kunst, ihn zu hauen und zu formen. Trotzdem aber ahmten sie die babylonische Gewohnheit nach und gebrauchten zu ihren Bauten ebenfalls hauptsächlich Ziegelsteine. Lieber bequemten sie sich, diese schnell zerfallenden Tempel und Paläste immer wieder herzustellen oder durch andere zu ersetzen, als dafs sie von der hergebrachten Bauart der Väter abgewichen wären [2].

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die babylonisch-assyrische Kunst vielleicht eine Tochter der ägyptischen gewesen sei. Ohne Zweifel ist wenigstens die assyrische Kunst von derselben beeinflufst worden. Alle aus Elfenbein verfertigten Gegenstände, die bis jetzt gefunden sind, sind offenbar Nachbildungen ägyptischer Motive, obgleich

---

Chipiez, Histoire de l'Art T. II, Babylone-Assyrie, Paris, Hachette, 1884 (angef. Perrot, HA. II) schulde, welches eine musterhafte, durch vorzügliche Abbildungen verdeutlichte Darstellung der babylonisch-assyrischen Kunst giebt. Auch durch eigene Anschauung der Denkmäler und eingehendes Studium der Arbeiten Layard's, besonders seiner Monuments of Nineveh, 1. and 2. Series, Botta's Monument de Ninive, T. I et II, Place's Ninive et l'Assyrie, T. III, Planches, des grofsen Bildwerkes von De Sarzec, soweit dies erschienen, und anderer Sammelwerke habe ich die babylonisch-assyrische Kunst kennen zu lernen gesucht.

1) Perrot HA. II, 585.

2) Perrot HA. II, 272ff.

gewifs nicht von Ägyptern gearbeitet und zum Teil schon aus der Zeit Ašurnaṣirpals stammend [1]. Auch das Lotosornament, das so häufig als Tempelschmuck angewandt wird, weist auf Ägypten hin. Vielleicht aber sind die Vorbilder nicht unmittelbar den Ägyptern entlehnt. Denn gewisse Schüsseln oder Trankopferschalen, die sowohl in Mesopotamien, als in Westasien und Südeuropa vorkommen, sind mit deutlich ägyptischen Kartouchen, Hieroglyphen und Symbolen verziert, aber in so abweichender Form wie sie nie ein Ägypter gezeichnet hätte; und diese Gegenstände zeigen auf dem Rande oder der Rückseite den Namen des Verfertigers in aramäischer Schrift. Es erhellt also deutlich, dafs diese ägyptische Mode über Aramäa, und zwar von aramäischen Künstlern nicht verbessert, nach Assyrien gewandert war [2].

Wenn aber auch zugegeben wird, dafs ägyptische Muster in ziemlich später Zeit von Assyriern nachgeahmt und ägyptische Motive von ihren Künstlern entlehnt wurden, so folgt hieraus noch nicht, dafs die babylonisch-assyrische Kunst überhaupt ägyptischen Ursprungs wäre. Dies könnte nur aus den ältesten in Babylonien gefundenen Denkmälern zu erweisen sein. In der That glaubte man, als die Kunstwerke von Telloh zuerst bekannt wurden, darin eine grofse Ähnlichkeit mit ägyptischen Erzeugnissen der Art zu entdecken. Sie zeigten dieselbe Einfachheit und Nüchternheit, dieselben glattgeschorenen Köpfe und Gesichter und noch manche andere Übereinstimmung. Die Kunstkenner aber sind anderer Meinung. Die Ähnlichkeit ist grofs; bei aufmerksamer Betrachtung jedoch stellt sich die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der babylonischen Kunst der ägyptischen gegenüber heraus So treten schon in den ältesten Monumenten die nämlichen Eigenschaften, Wahrheit und Kraft, hervor, welche in der weiteren Entwickelung der Kunst bei den Assyriern so stark übertrieben werden sollten, während sie den ägyptischen Figuren gänzlich abgehen [3]. Eine weitere Ähnlichkeit findet sich zwischen den ältesten Pyramiden im Nilthale und den babylonisch-assyrischen Ziḳûrat [4]. Zunächst aber hatten die Pyramiden eine ganz andere Bestimmung, als die Ziḳûrat,

1) Perrot HA. II, 314 f.

2) Perrot HA. II, 738—750. Er vermutet, dafs die Schüsseln in Mesopotamien erfunden und von Künstlern unter den aramäischen Gefangenen in Assyrien verfertigt seien. Mich dünkt vielmehr, dafs auch die Schüsseln aus Aramäa kamen, wenigstens dort erfunden sind.

3) Heuzey in Rev. Arch. 1881, N. S. T. XLII, p. 266.

4) Unter anderen hat noch kürzlich Hommel, Gesch. S. 16—18 darauf hingewiesen

und zweitens ist nicht zu vergessen, daſs der babylonische Tempelbau überhaupt von dem ägyptischen himmelweit verschieden ist. Wenn irgendwo Abhängigkeit ist, so findet sie sich gewiſs nicht auf Seite der Chaldäer; sie haben ihre Kunst nicht von den Ägyptern geborgt. Dennoch sind die Ähnlichkeiten, zumal der altchaldäischen Bildwerke mit den ältesten Erzeugnissen ägyptischer Skulptur, wie die Bildsäulen des Schafra, Chufu und Râ-em-ke, so auffällig, daſs der Gedanke an Verwandtschaft nicht abzuweisen ist, und daſs wir hier, wie bei der Schrift, einen gemeinsamen Hauptstamm voraussetzen dürfen, aus dem beide Zweige sich durchaus selbständig und eigenartig entwickelt haben.

Die wichtigen von dem französischen Konsul De Sarzec zu Telloh gemachten Entdeckungen haben zuerst einiges Licht geworfen auf jene altchaldäische Kunst, in welcher die ganze babylonisch-assyrische wurzelt. Die Frage, ob die dort aufgefundenen Kunstwerke von Semiten oder Nichtsemiten herrühren, geht uns hier nicht näher an. Wahrscheinlicher ist wohl das letzte. Jedenfalls tritt uns hier eine Kultur entgegen, die der Blütezeit der bekannten semitischen Reiche in Babylonien vorangeht [1]. Es fand sich dort ein Tempel, 53 auf 31 M. ins Geviert, der dieselben Grundzüge zeigt, wie die spätere chaldäische Architektur, nämlich einen Bau von gebrannten auf einem Unterbau von getrockneten Ziegeln, genaue Orientierung der Ecken (nicht der Seiten, wie in Ägypten), eine Zikûrat in der Mitte, alles, wie aus den Stempeln der Steine hervorgeht, aus der Zeit des schon von anderer Seite bekannten Priesterfürsten Gudêa (?), der ihn wieder erbaute oder gründete. Auſserdem entdeckte man noch eine Anzahl gröſserer und kleinerer Kunstwerke, Cylinder, Reliefs, Bronzegegenstände, besonders Bildsäulen, entweder von dem schon genannten, oder von anderen Priesterfürsten und Königen zusammengebracht.

---

1) Für die Beschreibung dieser Monumente und der Geschichte ihrer Entdeckung, sowie für die Schlüsse, welche inbezug auf die Geschichte der Kunst in Mesopotamien daraus zu ziehen sind, muſs ich verweisen zunächst auf die nunmehr erschienenen Lieferungen von de Sarzec's Bilderatlas, sodann auf L. Heuzey, Les fouilles de Chaldée, in Rev. arch. 1881, N. S. T. XLII, pp. 56 ff. und pp. 257 ff. (Vgl. desselben: Les terres cuites babyloniennes, ebd. 1880, N. S. T. XXXIX, p. 1 ff. und sein Le roi Dounghi à Tello, Extr. de la Rev. Arch. Avril-Mai 1886), G. Perrot, Les fouilles de M. de Sarzec en Chaldée, in Rev. d. deux Mondes 1. Okt. 1882, p. 523 ff., Oppert in Verhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Kongresses in Berlin II, S. 236 f. Vgl. Congrès de Leide II, p. 630 f., Franz Reber, Über altchald. Kunst, in ZA. I, S. 128 ff. und 289 ff. Ferner Perrot, HA. II, und Hommel, Gesch. passim.

Man glaubt in dieser alten Kunst schon drei Entwickelungsstufen nachweisen zu können. Zu der ersten sollen die Reliefs gehören, die noch nicht genügend erklärte Kriegs- nnd Bestattungsscenen darstellen, in sehr ungelenker Zeichnung, ziemlich roh und primitiv: die Kindheit der Kunst. Zu der zweiten rechnet man dann die acht Bildsäulen Gudea's (?) und die des Ur-ba'u (? Ur-Gur?), mit grofser Geschicklichkeit und feinem Kunstgefühl aus dem harten Gestein, wie es scheint Diorit, gemeifselt. Die Kraftfülle, welche die bildende Kunst der Babylonier und besonders der Assyrier kennzeichnet, tritt auch hier schon zutage, jedoch ohne jene Übertreibung der Muskeln und Gelenke, die bei den letzteren so auffällt. Besonders Hände und Köpfe sind mit grofser Sorgfalt gearbeitet. Es ist schon bemerkt worden, dafs diese Köpfe durchaus verschieden sind von den behaarten und bärtigen assyrischen und sogar früh-babylonischen. Sie sind völlig kahl geschoren, mitunter aber, wie es scheint, mit einem künstlichen Haaraufsatz oder etwas Derartigem geschmückt; alles wie in Ägypten. Ferner ist hier ein Versuch bemerkbar, den Faltenwurf der Gewänder wenigstens einigermafsen wiederzugeben, was weder bei den Babyloniern und Assyriern, noch bei den Ägyptern, sondern erst wieder bei den Persern und Griechen auftritt. In die dritte, als klassische bezeichnete Periode endlich setzt man Kunstwerke von höchst vollendeter Arbeit, die einen bedeutenden Fortschritt verraten, darunter Bilder, deren Bart und Haarwuchs mit grofser Sorgfalt ausgeführt sind.

Es wäre übertriebene Zweifelsucht, leugnen zu wollen, dafs diese Kunsterzeugnisse an Alter fast alles übertreffen, was derart bis jetzt in Babylonien gefunden ist [1]. Die einzige Ausnahme wäre der schöne Cylinder aus der Zeit Sargons I., wenn wir wenigstens annehmen dürfen, dafs dieser Fürst um 3800 v. Chr. regierte und das Kunstwerk aus seiner Zeit stammt. Letzteres aber steht noch keineswegs fest [2].

Dafs diese Schöpfungen der alt-chaldäischen Kunst, obgleich zum Teil noch schwache Anfänge, zum Teil dagegen zu so hoher Vollendung

1) Nur inbezug auf einige Gegenstände bin ich noch nicht völlig überzeugt, wie inbezug auf jenes prächtige, nackte Bildchen der Muttergöttin, welches fast griechisch sein könnte; wiederholt abgebildet, u. a. bei Perrot HA. II, 606. In dem Grabe, wo es gefunden ist, lagen alte und junge Gegenstände durch einander. Heuzey, Terres cuites, RA. 1880, hält es für echt und alt.

2) Sieh die Abbildung bei Menant, Notice sur quelques cylindres orientaux, Paris 1878. Inbezug auf die Lesung des Namens bin ich keineswegs gewifs, und wenigstens das erste Zeichen nach dem Determinativ ist kaum lesbar. Hommel, Gesch. S. 307 nimmt aufser dem assyrischen, noch zwei Fürsten des Namens Sargon an, den ältesten 3800 v. Chr. und einen anderen um 2000 v. Chr. Mir scheinen aber die Gründe für diese Hypothese noch zu schwankend.

gebracht sind, daſs sie in der Folge nicht mehr übertroffen und nur selten erreicht wurden, ist ebenfalls nicht in Abrede zu stellen. Es liegt hier demnach eine ähnliche Erscheinung vor, wie in Ägypten, wo zum Beispiel die Bildhauerei unter den Königen der vierten Dynastie eine Höhe erreicht, gegen die alles Spätere zurücktritt, und also die ältesten Erzeugnisse einen Kunstwert besitzen, den die ägyptischen Skulpturarbeiten der folgenden Jahrhunderte nicht beanspruchen können. In beiden Ländern also, bei fortwährender emsiger Pflege und unermüdlichem Schaffen, nach einem sehr frühen erstaunlichen Aufschwung ein baldiger Niedergang, ohne daſs es, auch in folgenden glanzvollen Epochen, je gelingt, an das in der ersten Blütezeit Geleistete heranzureichen. Eine solche Erscheinung ist um so auffallender, als diese späteren Epochen weder in Ägypten, noch in Babel und Assur sämtlich Zeiten des Verfalls waren und, wenn auch mit fortwährenden Schwankungen, in Litteratur, Wissenschaft, Staatsverfassung und in allgemeiner Bildung entschiedene Fortschritte aufweisen. Ich kann die Vermutung nicht abweisen, daſs die Ursache in der Verschiedenheit der Rassen liege. Die Künstler, welche die Statuen des Königs Schafra meiſselten, waren ebenso wenig Semiten, als nach allem Anschein und nach den Gesichtstypen der dargestellten Fürsten zu urteilen, die Bildhauer, die den König Gudêa verewigten. Späterhin wurde die ägyptische Bevölkerung immer mehr von semitischen Elementen durchsetzt und durchdrungen, und unter dem überhandnehmenden Einfluſs der Semiten ging es mit der Kunst abwärts. Erst unter den Saïten, die gewiſs einer nicht mit semitischem Blute vermischten Rasse entstammten, erhebt sie sich wieder zu einer Blüte, die an die Glanzzeit des alten Reiches erinnert. So ist auch die alt-chaldäische Kunst die Mutter der babylonischen sowohl wie der assyrischen gewesen, und die Semiten von Babel und Assur haben sich als eifrige Schüler, begabte Nachahmer erwiesen, die sogar ihren Leistungen das Gepräge ihres eigenen Geistes verleihen; aber mehr als Schüler und Nachahmer sind sie nicht gewesen; etwas ganz Ursprüngliches, das sich dem Alt-Chaldäischen ebenbürtig zur Seite stellen könnte, haben sie nicht hervorgebracht. Die semitische Völkerfamilie nimmt eine der hervorragendsten Stellen in der Geschichte der Kultur ein und ist reich begabt. Aber in der Baukunst und Skulptur hat sie immer nur in engem Anschluſs an fremde Muster, nie aus sich selbst heraus etwas wahrhaft Groſses geschaffen [1]. Je mehr sie sich von den alten Mittel-

1) Ich rede hier natürlich nur von der Bau- und Bildhauerkunst im allgemeinen, ohne zu leugnen, daſs die Semiten, zumal die von Babel und Assur, in den Einzelheiten, in der Ausführung und in gewissen Genres, wie zum Beispiel der Wiedergabe von Tiergestalten, auch wohl etwas Ursprüngliches geleistet haben.

punkten entfernen, wo die grofse Tradition der einstmals so hoch entwickelten Kunst noch fortlebte, desto stümperhafter werden ihre Erzeugnisse auf diesem Gebiete. Assyrien, wo das semitische Blut reiner war, als in Babylonien, und das in der Kunst gewifs von letzterem überflügelt wird, Phönizien, Palästina, Arabien mögen es beweisen. Erst wenn die Semiten die von ihnen wenigstens bewahrte alte Tradition den Ariern, den Persern und Griechen, überliefert haben, tritt eine selbständige höhere Entwickelung der bildenden Kunst ein. Wie dem sei, als Künstler stehen die Babylonier und Assyrier unter den Semiten obenan, aber sie verdanken dies den Alt-Chaldäern.

Der Charakter der grofsen babylonisch-assyrischen Bauten ist von der ältesten Zeit an bis zum Untergange des Volkes im grofsen Ganzen gleich geblieben. Mehr noch als irgendein anderer Künstler ist der Baumeister von der Art des ihm zur Verfügung stehenden Materials abhängig, und dies bildeten, in Babylonien fast ausschliefslich, aus Thonerde geformte Ziegel, entweder an der Sonne gedörrt, oder im Feuer gebrannt. Die ersteren, in Babylonien mit grofser Sorgfalt bereitet, wurden meist zum Massenbau verwandt, indem man sie entweder einfach aufeinanderschichtete, oder sie mit nassem Lehm und Judenpech verkittete, oder aber, wie im Unterbau der assyrischen Paläste, in noch feuchtem Zustand benutzte, sodafs sie durch den hinzutretenden Druck des Oberbaues sich zu einer zusammengepreften Masse verbanden. Zur Bekleidung der Mauern dienten die im Feuer gebrannten Ziegel. Emaillierte oder verglaste Backsteine wurden zu denjenigen Teilen des Gebäudes gebraucht, die am meisten den Einflüssen der Nässe und Witterung ausgesetzt waren. In Assyrien, wo, wie gesagt, Gebirgsstein nicht kostspielig war, that auch dieser als Mauerbekleidung Dienste. Dies ist jedoch die einzige erhebliche Änderung, welche die assyrischen Baukünstler sich erlaubten. Obgleich es für sie bequemer gewesen wäre, schönere, gefälligere, und zumal dauerhaftere Gebäude aus Gebirgsstein zu errichten, obgleich sie auch hier nur auszuführen und in gröfserem Mafsstabe anzuwenden brauchten, was in Chaldäa schon gefunden worden, so haben sie sich doch nicht dazu emporzuschwingen vermocht. Ein kleiner Schritt ist indes in dieser Richtung geschehen. Die Babylonier kannten schon hölzerne, wahrscheinlich mit Metall überzogene, Pfeiler oder Säulen und brachten diese in der leichteren Architektur, unter anderem beim Naos oder Baldachin der Götterbilder zur Anwendung. Die Assyrier nun folgten nicht nur diesem Beispiele, sondern bauten auch Säulen aus Stein, und in den Kapitälen und Basen ihrer Pfeiler sind eine gewisse Ursprünglichkeit und Zierlichkeit nicht zu verkennen. Indes hat bei ihnen die Säule nie jene bedeutende

Rolle in der Architektur gespielt, die ihr zum Beispiel in der griechisch-römischen und sogar in der ägyptischen zufällt. In ihren grofsen Bauten hielten sie sich fast sklavisch an die Jahrhunderte alten Muster [1]. Die Frage, ob die Gebäude mehr als ein Stockwerk hatten, wurde früher fast allgemein bejaht, jetzt meist verneint und ist eigentlich kaum zu beantworten. Die Ruinen gewähren keinen sicheren Anhalt; aber einzelne Reliefs enthalten Darstellungen von zweistöckigen Bauten.

Der Ziegelsteinbau leidet notwendigerweise an einer gewissen Eintönigkeit, welche hier durch das Fehlen der Fenster noch verschlimmert wird. Um diese Einförmigkeit abzuwechseln, standen zunächst, wenn Säulenbau ausgeschlossen war, Glasfluſs, Farbe oder Holzwerk zugebote, daneben aber gelangten auch künstlichere Mittel zur Anwendung, wie vorspringende, in Chaldäa noch ziemlich rohe, in Assyrien reich verzierte Pilaster, oder eine Mosaik von kegelförmigen Gegenständen, oder ein in der Mauer angebrachter Vasenschmuck [2]. Die Kragsteine der Aufsenmauern wurden mit Zinnen versehen. Sowohl die Innen- wie die Aufsenmauern hatten bis zu einer gewissen Höhe über dem Boden eine steinerne Bekleidung und weiter hinauf eine polychromierte Stuccoschichte. Auch elfenbeinerne und besonders bronzene Zieraten wurden ausgiebig benutzt. Trotz alledem fällt noch immer das Massive und Plumpe der babylonischen und assyrischen Bauten, sowie in den Verzierungen das Kindische, Kleinliche, Hausbackene auf, das auch jetzt wieder in die Mode kommt. Daher auch das Mifsverhältnis zwischen Länge und Breite, mit anderen Worten die langgestreckte Form der Säle, deren von keinen Säulen gestütztes Dach auf den Seitenwänden ruhen mufste, und deren Breite also von der Länge des Deckengebälks abhing.

Anderseits hatte die fast ausschliefsliche Verwendung von Ziegelstein diese vorteilhafte Folge, dafs man fast gezwungen war, einen vielfachen Gebrauch von Bogen- und Gewölbkonstruktionen zu machen. Dafs die chaldäischen Baumeister dieselben erfunden haben — früher wurden, aber mit Unrecht, die Etrurier dafür gehalten — ist nicht mit Gewifsheit zu sagen, denn sie finden sich auch in Ägypten, obgleich sie dort selten zur Anwendung gelangten. Ohne Zweifel aber haben die Babylonier und Assyrier sie immer weiter entwickelt und mit grofsem Scharfsinn anzuwenden verstanden. Von dem falschen Gewölbe an, welches zustande kommt, indem jede obere Steinschicht etwas mehr hervorragt, als die ihr zur Stütze dienende, bis zum

1) Sieh besonders Perrot HA. II, 201 ff., 231 ff. und 268 ff.

2) Dieses Motiv findet sich nur in Chaldäa.

ausgebildeten Spitzbogen finden sich bei ihnen alle Arten vertreten. Nicht nur waren alle unterirdischen Kanäle und Kloaken (Abflufsrinnen) ausgemauerte Gewölbe, sondern auch sämtliche Thore liefen in einen Mauerbogen aus, und sogar die Decke gewisser Gemächer, besonders in demjenigen Teile der Paläste, in welchem man den Harem zu erkennen glaubt, war ganz oder teilweise gewölbt [1].

Die Babylonier und Assyrier haben viel gebaut, zahlreiche und darunter sehr grofse, mit mächtigen Festungswerken umgebene Städte, ausgedehnte Paläste und eigentümliche Tempel. Wir können dieselben hier weder aufzählen, noch auch nur in allgemeinen Zügen beschreiben [2]. Einige Hauptpunkte dürfen jedoch nicht unberührt bleiben. Zunächst verdient dann bemerkt zu werden, dafs, während die monumentalen Bauten in Ägypten Gräber und Tempel, diese in Babel und Assur hauptsächlich Paläste waren. Obgleich auch an den Tempeln weder Mühe noch Kosten gespart wurden, so waren sie doch kleiner als die Palastbauten, und in manchen Fällen gewifs Anhänge derselben. Die Gräber wurden zwar sorgfältig gebaut, um die Leichname vor schneller Verwesung zu bewahren, worin jedoch die Bewohner Mesopotamiens nie jene Vollendung erreichten, zu der die Ägypter die Einbalsamierung der Leichen gebracht hatten; auch wurden sie mit allem ausgestattet, was dem Glauben nach für den Toten nötig war; aber sie wurden aufeinandergehäuft und so den Blicken entzogen. Kunst wurde nicht darauf verwandt [3]. Dagegen mufsten alle der Kunst zugebote stehenden Mittel herhalten, um die Wohnungen der Könige und die irdischen Wohnstätten der Götter möglichst grofsartig und prächtig zu gestalten. Der Umkreis dehnt sich immer weiter aus. Der alte chaldäische, zu Telloh ausgegrabene Palast hatte nur eine Grundfläche von 53 M. Länge und 31 M. Breite; der sogenannte Wuswas zu Warka (Uruk) von 200 M. Länge und 150 M. Breite; der Palast Sargons II. zu Dûr-Sarukîn bedeckte einen Flächenraum von etwa zehn Hektaren und enthielt 30 offene Hofräume und mehr als 200 Gemächer. Bei den Sargoniden wurden auch die Säle gröfser. Im Palaste Sinacheribs gab es einen, der beinahe so lang war wie der ganze Palast zu Telloh,

1) Man sehe hierüber Perrot HA. II, 231—246 und G. Rawl. FM. I, 409 ff.

2) Darüber ziehe man, aufser den schon genannten Werken, besonders Perrot zurate, wo man u. a. HA. II, 422—448 eine ausführliche Schilderung von Sargons Palast zu Khorsabad findet, auch G. Rawl. FM. I, 88 ff. über alt-chaldäische Baukunst, 112 ff. über die Gräber, 348 ff. über die assyrischen Paläste, 386 ff. über die Tempel, 402 ff. über die Häuser und Stadtmauern.

3) Perrot HA. II, 346—378.

nämlich 46 M. auf 12 M. Breite. Ein anderer, im Palaste Esarhaddons, der 50 M. lang und 12 M. breit werden sollte, blieb, vielleicht wegen der Schwierigkeit der Ausführung, unvollendet. In etwas kleineren, immer aber noch grofsartigen Verhältnissen war Ašurbanipals Palast angelegt. Der grofse Palast Nebukadrezars II., der aus dem alten Palaste seines Vaters und einem neuen, von ihm gegründeten und mit dem alten verbundenen Baue bestand, ist noch nicht genügend untersucht, mufs aber nach den Beschreibungen, wenn nicht an Gröfse, so doch an Herrlichkeit alle seine Vorgänger übertroffen haben. Alle Paläste waren nach demselben Muster angelegt und enthielten gesonderte Wohnräume für den König und seinen Hof, für seine Frauen, für das niedere Hofgesinde, sowie auch, wie es scheint, einen Tempel mit verschiedenen Heiligtümern und einen Turm.

Von den babylonisch-assyrischen Tempeln ist noch zu wenig bekannt, um mit einiger Gewifsheit über ihre Bauart urteilen zu können. Es haben sich hier und da Überreste von Tempeln gefunden, aber es ist nicht immer erwiesen, dafs die als solche bezeichneten Bauten in der That zu religiösen Zwecken bestimmt waren [1]. Die meisten Tempel scheinen nur klein, wenigstens nicht zu grofsen Versammlungen geeignet gewesen zu sein. Der Altar stand draufsen, und hier fanden also hauptsächlich die gottesdienstlichen Handlungen statt. Der auf dem bekannten Relief Sargons abgebildete Tempel zu Muṣaṣir in Armenien [2], ist gewifs nach assyrischem Muster gebaut, wenngleich Fürst und Volk nicht assyrisch, sondern urardhisch waren; denn Schrift und Kultur im alten Armenien waren durchaus den Assyriern entlehnt, und sogar das Siegel Urzana's, des Landesherrn, hat assyrischen Stempel und assyrische Umschrift. In der Vorderansicht, dem einzigen, was sich beurteilen läfst, erkennt man das Urbild der ältesten griechischen Tempel. Ein sehr langgestrecktes dreieckiges Giebelstück ruht auf sechs, durch horizontale Bänder durchkreuzten Pilastern, zwischen denen als Zierat in Löwenhäupter endigende Schilder hangen. Die Thüre, welche wahrscheinlich auch durch einen dreieckigen Giebelaufsatz ge-

1) Auf 30 M. Entfernung von der Zikûrat zu Nimrud (Kalaḥ) fand Layard die Ruinen eines Gebäudes, das ohne Zweifel ein Tempel war. Sieh Mon. 2d Ser. pl. 5. Abbildungen kleinerer Heiligtümer finden sich hier und da auf den Reliefs. Sie zeigen einen kleinen Säulenbau, ein Bild in einer Aufsennische und, gleichfalls aufsen, einen Altar. Das Gebäude im Palaste zu Khorsabad unweit der Zikûrat, welches Botta für einen Tempel hielt, ist dies nach Perrot HA. II, 408f. nicht, indem die darin gefundenen Reliefs auf eine andere Bestimmung deuten. Er hält es für einen Thronsaal.

2) Botta, Mon. d. N. II, T. 141. Vgl. Perrot HA. II, 409f.

krönt war, steht zwischen den zwei mittelsten Pilastern. Zu beiden Seiten derselben erheben sich zwei in Lanzenspitzen auslaufende Pfeiler oder Kolonnetten und zwei Götterbilder, die einander das Antlitz zuwenden. Hinter dem einen Bilde steht eine Kolossalstatue, ein säugendes Muttertier mit seinen Jungen vorstellend, dessen Gattung jedoch nicht zu erkennen ist; vor dem den Tempel tragenden Unterbau erblickt man zwei grofse Reinigungsgefäfse auf Fufsgestellen. Es läfst sich mit Grund vermuten, dafs dies die Grundform der meisten assyrischen Heiligtümer war.

Jedenfalls wird die Zikûrat, der Turm oder Terrassentempel, mit Unrecht dafür gehalten. Jede gröfsere Stadt hatte viele Tempel, aber, wie oben schon hervorgehoben, immer nur eine Zikûrat. Diese machte nur einen Teil des Haupttempels, wenn auch den hervorragendsten, aus. Es gab verschiedene Arten solcher Türme, mit drei oder mehr, bis zu sieben Stockwerken, zu welchen eine aufsen um das ganze Gebäude laufende oder eine doppelte, an zwei Seiten aufsteigende Rampe Zugang verlieh. Der Grundrifs war bei den einen ein gleichseitiges, bei den anderen ein längliches Viereck, alle aber ruhten auf einem massiven Unterbau und scheinen durch ein kleines Heiligtum gekrönt gewesen zu sein [1].

Wenn auch diese Haupttempel mitsamt der Zikûrat in räumlicher Ausdehnung den königlichen Palästen nicht gleichkamen, so waren sie darum nicht weniger stolze Bauten, und zumal die Türme erforderten einen grofsen Aufwand von Mühe und Kosten. Es wäre verkehrt, aus jenem Verhältnis von Tempel und Palästen den Schlufs zu ziehen, dafs die Babylonier und Assyrier weniger fromm oder sklavischer gesinnt gewesen, als die Ägypter [2], welche, ganz von dem Unsterblichkeitsdogma beherrscht, mehr Sorgfalt verwandten auf die Grabstätten der toten Könige, als auf die Wohnstätten der lebenden. Schon die kostbaren Zieraten und Bilder, welche die Babylonier und Assyrier den Wohnungen ihrer Götter schenkten, zeugen von ihrem frommen Sinne. In der That aber war der ganze Palast ein heiliges Haus, in dem der

1) Chipiez hat sehr scharfsinnige Rekonstruktionen der chaldäischen und assyrischen Zikûrat gegeben. Sieh in dem von ihm in Gemeinschaft mit Perrot herausgegebenen Werke Tafel II, III, IV und Nr. 173, und vgl. das ganze IV. Hauptstück „l'Architecture religieuse". Obgleich auch in Chipiez' Rekonstruktionen der Phantasie freies Spiel gelassen ist, so beruhen sie doch auf gewissenhaftem Studium und sind zuverlässiger, als die von Sir James Fergusson, bei Layard und sonst. Nur sind, wie aus Sayce, Hibbert Lectures hervorgeht, die Höhenverhältnisse der Zikurat, wenigstens in Ê-sagila, ganz andere als bei Chipiez.

2) Dies ist die Ansicht G. Rawlinsons, FM[4], I, 278, gegen die sich auch Perrot HA. II, 415f. erklärt.

Statthalter der Gottheit auf Erden mit und neben seinem Gotte wohnte.

Die Beihilfe, welche der Architektur von anderen Künsten zuteil wurde, ist schon mit einem Worte erwähnt worden. Es sind jetzt noch einige Einzelheiten im Bezug auf diesen Punkt zu berücksichtigen.

Die Assyrier sowohl wie die Babylonier, waren ausgezeichnete Bronzearbeiter. Zum Beweise dafür können dienen die von Rassam in einem Tempel zu Borsippa gefundene, 1½ M. lange bronzene Thorschwelle, deren aus Rosetten und Vierecken bestehende Verzierung einen guten Geschmack verraten, und besonders die Bronzeflügel der Thore zu Balawat, die ins 9. Jahrhundert v. Chr. gehören und in ihrer Art Meisterstücke sind [1], nebst noch einer Menge anderer Überreste.

Auch die Malerei wurde zuhilfe genommen, um die Wände in- und auswendig zu zieren. Auf dem Stuck, und in diesem Falle al fresco, oder auf Ziegeln, die darauf mit Glasfluſs überzogen wurden, malte man mit groſsem Geschick Ornamente und Figuren. Auch wurden solche Ziegel wohl zu einem Bilde zusammengefügt [2]. Aus den davon erhaltenen Resten geht hervor, daſs die Malerei in Babel und Assur schon auf ziemlicher Höhe stand. Zeichnung und Haltung sind öfters sehr gelungen, und die Behandlung hat eine gewisse Breite [3]. Diese Malereien sind auch darum so wichtig, weil aus ihnen erhellt, wieviel Konventionelles in der assyrischen Bildhauerkunst herrschte.

1) Sieh die Prachtausgabe der Soc. of bibl. Archaeology: The bronze ornaments of the Palace Gates from Balawat (Shalmaneser II, B. C. 819—825) ed. with an Introd. by S. Birch. London 1880 ff. Daſs diese geprägten Bronze-Reliefs zuerst auf den Gedanken in Stein gemeiſselter Reliefs geführt haben sollten, wie A. S. Murray in Acad. Okt. 28, 1882, p. 317 f. behauptet, werden ihm wohl nicht viele Kunstkenner zugeben.

2) Sieh die schönen Beispiele für diese verschiedenen Arten der Ausführung bei Perrot HA. II, Taf. XIII, XIV und XV.

3) Ein Beispiel davon ist der emaillierte Ziegel, bei Perrot HA. II, Taf. XIV abgebildet: der König, einer groſsenteils abgebrochenen Figur (des Kammerherrn?) gegenüberstehend, die Trinkschale in der einen, den Bogen in der anderen Hand, hinter ihm sein Bogenträger und ein Lanzenknecht. Viel vortrefflicher ist der ebenfalls aus Kalaḫ herrührende Ziegel, bei Smith AD[6] Taf. gegenüber S. 80, mit der Aufschrift *tidukî*: Krieger. Die Malerei stellt einen Kriegsmann dar, den über die linke Schulter hangenden Bogen mit der Linken haltend, während er mit der Rechten das entblöſste Schwert bereit hält. Er steht mit dem Rücken nach einem Wagen gewandt, von welchem nur noch der hinterste Teil zu sehen ist. Die Wade des rechten Beines ist etwas zu scharf markiert, aber der linke Arm ist gut gebildet.

Hier nichts von jener übertriebenen Muskulatur, noch von der fast plumpen Kraft der gemeifselten Figuren. Auch sind hier Bart und Haupthaar nicht so steif gekräuselt wie in den Skulpturen, sondern hangen lose und natürlich herab.

Mehr noch als die Malerei wurde zur Verzierung der Bauwerke die Bildhauerkunst in Anspruch genommen, deren Erzeugnisse den gröfsten Teil der Palastmauern bedeckten, die Thore, Höfe, Terrassen und Gemächer schmückten. Das Material, dessen sich die Bildhauer bedienten, war in Chaldäa meist kostbarer, schwer zu beschaffender Stein, wie Basalt, Dolerit, Diorit, in Assyrien meist eine gemeinere, leichter zu bearbeitende Sorte, wie Alabaster und Sandstein. Diese Verschiedenheit des Materials hat natürlich Einfluſs auf die Arbeit. Auch gegossene Bronzebildchen kommen öfters vor [1].

Die Inschriften der babylonischen Könige reden häufig von Bildsäulen, welche sie den Göttern zu Ehren errichtet, von denen einige aus massivem Golde oder Silber, andere nur mit edelm Metall überzogen waren, und auch die assyrischen Könige erwähnen solche Widmungen. Bei letzteren ist besonders oft von dem Bilde ihres Königtums die Rede, welches sie in diesem oder jenem Hauptort einer Landschaft errichtet haben. Diese mögen wohl aus Sandstein gemeifselt und zwar Haut-reliefs gewesen sein. Selbstverständlich sind die Bildsäulen aus Edelmetall nicht erhalten, aber von den Steinbildern hat sich eine verhältnismäfsig grofse Anzahl gefunden. Es könnte auf Zufall beruhen, dafs die meisten Vollbilder aus Babylonien, die meisten Bas-reliefs aus Assyrien stammen. Wenn man aber in Betracht zieht, dafs jene assyrischen Bilder nur an der Vorderseite und auch da noch sehr roh gearbeitet, also eine Art Haut-reliefs sind, so wird es sehr wahrscheinlich, dafs die Assyrier sich mehr auf das Relief, als auf die Ausmeifselung ganzer Figuren verlegt haben.

Die Gegenstände der meisten uns erhaltenen Skulpturarbeiten sind religiöser oder historischer Art. Es sind Darstellungen von Göttern, Dämonen, religiösen Sinnbildern, mythischen Scenen, oder von den Kriegen und Triumphen der Könige, den besiegten Fürsten, die sich vor ihnen beugen, den Schatzungen, die ihnen dargebracht werden, und im übrigen von ihren Grofsthaten auf der Löwen- und Stierjagd, sowie ihren religiösen Handlungen. Nur sehr vereinzelt taucht da-

1) Von den Bronze-Reliefs und den aus Elfenbein geschnitzten Kunstwerken ist schon die Rede gewesen. Letztere waren, wie gesagt, nicht rein assyrisch. Gegossene Thonfiguren gab es in Chaldäa, die Assyrier modellierten mit vielem Geschick aus Thon. Perrot HA. II, 527.

zwischen eine Darstellung aus dem häuslichen Leben der Fürsten oder anderer gesellschaftlichen Kreise auf. Nur einmal ist ein festliches Mahl des Königs Ašurbanipal mit der Königin abgebildet. Sonst erscheinen in den Reliefs keine anderen Frauen, als kriegsgefangene. Überhaupt zeigt sich wenig Neigung, weibliche Schönheit und Anmut wiederzugeben, wie bei den Ägyptern und besonders bei den Griechen. Das nackte Frauenbild ist selten, und dann oft widerwärtig realistisch, wie in den kleinen Figuren der Muttergöttin. Heitere oder komische Scenen, die sogar in den ägyptischen Reliefs und Vignetten nicht fehlen, findet man hier nicht. Man hüte sich indes, aus dem allen zu vorschnell allgemeine Schlüsse zu ziehen, und vergesse nicht, dafs die meisten noch vorhandenen Reliefs aus den königlichen Palästen, wenige nur aus den Tempeln, noch wenigere aus den Grabstätten und gar keine aus Privatwohnungen herrühren. Dies ist gewifs eine der Ursachen, warum Vorstellungen aus dem häuslichen oder Privatleben so selten sind. Hat man doch in der That in einzelnen Gräbern Reliefs gefunden, deren Inhalt an die in Ägypten so beliebten Darstellungen erinnert [1]. Vorherrschend sind die auf die Religion und das öffentliche Leben bezüglichen Scenen gewifs.

Bei der Behandlung dieser Gegenstände wird die Wahrheit häufig gewissen Konvenienzen geopfert. So haben die Lamassi und Šêdi, die androkephalen Löwen und Stiere, fünf Beine, damit sie von vorne oder von der Seite gesehen, deren immer vier zeigen; so werden die Köpfe zwar meist im Profil mit den Augen en face, aber manchmal ganz en face abgebildet, während doch das Bild immer dem Zuschauer die Seite zuwendet, was freilich auch in Ägypten gewöhnlich ist [2]; so ist auch die steife Kräuselung des Haupt- und Barthaares unnatürlich. Auch scheint man es nie gewagt zu haben, wie in Ägypten, Porträts, sogar von historischen Persönlichkeiten, zu geben, und sind die individuellen, die Standes- und Rang-Unterschiede nur an Nebensachen zu erkennen [3]. Ich mufs gestehen, dafs ich inbezug auf letzteren Punkt noch nicht völlig überzeugt bin. Es herrscht allerdings eine grofse

---

1) So zum Beispiel die Darstellung zweier, nach den Klängen einiger Musikinstrumente tanzenden (oder kämpfenden?) Personen, auf einer von Sir H. Rawlinson erworbenen Thontafel; ferner die des Fischers aus dem Grabe zu Senkereh (Larsa), des Mannes mit dem indischen Hunde auf der bekannten Terrakotta-Tafel von Babel u. s. w. Sieh die Abbildungen bei Hommel, Gesch. S. 111 f. und des letztgenannten Reliefs, besonders bei Lenormant, Langue prim. Taf. 2 gegenüber S. 382.

2) Sieh Perrot HA. II, 541–545.

3) Perrot HA. II, 551 ff. Menant und Lenormant sind anderer Meinung.

Einförmigkeit, aber ein Versuch wenigstens, Unterschiede in der Gesichtsbildung wiederzugeben, läfst sich nicht ganz verkennen. Denn auch von allem Beiwerk abgesehen, ist diese bei Königen und höheren Hofbeamten einerseits und niederen Kriegsknechten anderseits, bei Männern und Verschnittenen, Erwachsenen und Jünglingen verschieden [1]. Wo die Künstler Mesopotamiens aber durch keinerlei Konvenienz beengt wurden, bei der Wiedergabe von Tieren, da haben sie alle anderen Völker des Altertums, die Griechen kaum ausgenommen, durch die Genauigkeit, Wahrheit und Kraft ihrer Darstellung übertroffen. Dies gilt besonders von den Bildern einheimischer Tiere, aber auch der fremden, obgleich bei diesen die Darstellung etwas weniger Übung verrät. Sogar in den therianthropischen Götterbildern bleiben sie soviel als möglich naturgetreu, wobei sie dennoch mit viel Geschmack und Takt die menschliche Gestalt vorherrschen zu lassen verstehen [2]. Wo sie sich also einigermafsen oder völlig von der Tradition zu befreien wagen, da entfaltet sich ihr Talent auf bewunderungswürdige Weise. Ihr einziger hervorstechender Fehler bleibt immerhin ihr übertriebener Realismus, der sich nicht nur in der monströsen Zeichnung der Muskel und Gelenke, sondern auch in den ekelhaften Details der nackten Astartebildchen äufsert [3].

Die assyrische Bildhauerkunst hat keinen anderen Fortschritt gegen die chaldäische aufzuweisen, als nur vermehrte Kunstfertigkeit [4]. Ihre Geschichte fängt eigentlich erst mit Ašurnaṣirpal an, denn das Relief Tiglatpilesars I. und ein verstümmelter weiblicher Torso aus der Zeit Ašurbelkalas können kaum in Betracht kommen. Unter der Herrschaft des grofsen Wiederherstellers der assyrischen Monarchie nach

---

1) Nicht alle unbärtigen Personen sind, wie dies durchgängig angenommen wird, Eunuchen. Sieh z. B. Layard, Mon. 1. Ser. Taf. 12 und 94. Die bartlosen Figuren unter den Gottheiten sind doch jedenfalls keine Verschnittenen. Sieh ebd. 1. Ser. Taf. 44, Nr. 1, 3, 5, 8; Taf. 50, Nr. 5; 2. Ser. Taf. 30. Vgl. hiermit Botta, Mon. d. N. I, Taf. 30. Vielleicht trugen manche Priester, der chaldäischen Überlieferung getreu, keinen Bart.

2) Vgl. Perrot HA. II, 555—585 mit 501. Sieh auch G. Rawl. FM. I, 427 und die Abbildungen ebd. pp. 429—432.

3) Die viel besprochene Frage, ob sie ihre Bildhauerarbeiten auch färbten, ist dahin zu entscheiden, dafs sie offenbar gewisse Gegenstände oder Teile des Körpers mit einer leichten Tünche bedeckten. Auch wurden einzelne Stücke von anderen Stoffen, schwarzem Marmor, Elfenbein, Edelsteine u. s. w. eingelegt. Sieh Perrot HA. II, 653—661. G. Rawl. FM. I, p. 446ff.

4) Perrot HA. II, 698 vergleicht das Verhältnis zwischen beiden mit dem der hellenistischen und griechisch-römischen zur klassisch-griechischen.

Tiglatpilesar I. und seines Sohnes und Nachfolgers Salmanassar II. erreicht die assyrische Kunst dieser Periode ihren Höhepunkt. Die unter der Regierung Rammânnirârs III. verfertigten Bilder Nabû's stehen schon an Kunstwert denen des Ašurnaṣirpal oder Samsi-Rammân IV. nach, obschon auch diese noch ziemlich steif sind und keinen Vergleich aushalten können mit dem, was die altchaldäische Kunst viele Jahrhunderte früher auf diesem Gebiete leistete. Viel besser sind die Basreliefs, und unter diesen sind die auf das religiöse Leben bezüglichen sorgfältiger behandelt, als die historischen. Besonders verdienen der schwarze Obelisk Salmanassars II. und die schon genannten, ebenfalls aus seiner Regierung stammenden, schönen Thore von Balawat rühmende Erwähnung. Indessen gilt dieses Lob doch vorzugsweise den Details. Allerdings wagt man sich an kompliziertere und schwierigere Vorwürfe, als früher; aber die Gruppierung bleibt noch mangelhaft, das Ganze behält etwas Eintöniges, und der Hintergrund fehlt oder ist sehr unbedeutend. Dies bleibt so, auch unter der Regierung Tiglatpilesars II., bis mit Sargon II. eine neue Periode anfängt.

Unter den Sargoniden hebt sich die Kunst, wie dies auch mit der Litteratur der Fall war, ohne jedoch wieder die Höhe der altchaldäischen zu erreichen. Es zeigt sich ein gewählterer Geschmack; man meifselt die Inschriften nicht mehr, wie dies früher bei den Assyriern Brauch war, quer über die Figuren hin; diese selbst sind besser proportioniert und die Fleischteile nicht so übertrieben kraftstrotzend; die Details sind, wenn auch manchmal überladen, besser studiert. Die Künstler verraten nunmehr eine Neigung, mit ihren historischen Darstellungen das Genrehafte zu verbinden; es werden Scenen hinzugefügt, die nicht unmittelbar zur Haupthandlung gehören, und auch an einem Hintergrunde fehlt es nicht [1].

Unter Sinacheribs Regierung prägen sich diese Eigentümlichkeiten noch schärfer aus. Man fängt nun an, deutlich die verschiedenen Arten des Baumschlags zu unterscheiden. Das ganze Hofleben wird bis in die kleinsten Einzelheiten dargestellt, und die Figuren sind oft so zahlreich, dafs sie verkleinert zusammengedrängt werden müssen und das Ganze etwas Verworrenes erhält. Nur in der Behandlung religiöser Vorwürfe bleibt die frühere einfache Strenge gewahrt [2]. Das wenige,

---

1) Eins der besten Stücke aus Sargons Regierung ist der Bronzelöwe, der als Gewicht diente, und der weit schöner ist, als Ähnliches aus Sinacheribs Zeit. Perrot HA. II, 630.

2) In Sinacheribs Zeit gehören die in der That schönen Bas-reliefs auf dem Felsen zu Bavian und eine sehr hübsche Fontäne mit zwei steigenden Löwen da-

was von Kunstwerken aus Esarhaddons Regierung bekannt ist — vielleicht weil er längere Zeit zu Babel residierte — zeigt wenigstens keinen Rückschritt [1]. Unter Ašurbanipal erreicht die assyrische Bildhauerkunst ihren Höhepunkt. Sie zieht ganz neue Vorwürfe in den Bereich ihrer Darstellung, wie die schon öfters erwähnte Mahlzeit des Königs und der Königin. Die Gruppierung gewinnt mehr Beweglichkeit und Leben, und die Genauigkeit in den Details nimmt noch zu. Zu seiner Regierung gehören die besten Terracottaarbeiten [2].

Von den Bildhauerarbeiten aus dem neubabylonischen Reiche ist zu wenig gerettet, um ein Urteil über den Zustand der Kunst in diesem Zeitraum abgeben zu können. Das bekannte Bildnis Nebukadrezars II. auf einer Kamee [3] würde uns eine hohe Meinung von derselben beibringen, wenn nicht gewichtige Gründe dafür sprächen, dafs es, wenn auch zweifelsohne echt, von einem fremden, wahrscheinlich cyprischen Künstler herrührt.

Dafs auch die Musik von Babyloniern und Assyriern gepflegt wurde, steht aufser Zweifel, denn wiederholt, bei religiösen Feierlichkeiten, bei triumphierender Begrüfsung des siegreichen Königs und bei Festen werden auf den Reliefs Spielleute abgebildet. Sie spielen einzeln oder konzertweise und begleiten auch den Gesang. Die Musikinstrumente sind verschiedener Art, und die Musikanten, welche mitunter sehr zierlich gekleidet sind, gehören nicht immer zu den Verschnittenen und sind verschiedenen Alters [4].

Im ganzen kann man dem assyrisch-babylonischen Volke das Zeugnis ausstellen, dafs es künstlerisch gut beanlagt war und manche Kunstzweige mit Talent und Erfolg pflegte. Hätten sie, zumal die Assyrier, sich mehr von der Überlieferung zu befreien gewagt, so hätten sie vielleicht ihre Vorgänger und Lehrmeister, die Alt-Chaldäer, hinter sich gelassen. Sie übten jedoch die Kunst nicht um ihrer selbst willen,

selbst, wie auch die Bas-reliefs an dem Hundsflusse (Nahr-el-kelb) in Phönizien. Abbildungen bei Perrot HA. II, 635 ff., besonders Nr. 310.

1) Zu dieser rechnet man das vortreffliche Basrelief auf dem Felsen von Malthai, 25 M. nördlich von Mossoul, welches in drei- oder viermaliger Wiederholung eine Reihe von auf Tieren stehenden Göttern darstellt.

2) Besonders die Jagdscenen dieses Königs und sein eigenes Bildnis auf seinem Wagen sind äufserst gelungen. Ein vortreffliches Beispiel bei Perrot HA. II, Taf. X. Man vergleiche zu dieser ganzen historischen Übersicht das a. W. pp. 613—653 und G. Rawl. FM. I, 432 ff.

3) Abgeb. bei Schrader, Monatsber. der K. Akad. von Berlin, 17. März 1879, und auch bei Murdter, Kgf. Gesch. S. 256. Sieh oben S. 438 f.

4) G. Rawl. FM. I, 150—168.

sondern als Mittel zur Verherrlichung der Götter oder der Könige, und wenigstens die historischen Reliefs sind zum grofsen Teile nichts anderes als Illustrationen zu den Inschriften, eine Art von Kriegsberichten in Bildern. Ein kunstsinniges Volk, wie die Griechen, war das assyrisch-babylonische nicht. Dennoch aber haben sie in dieser Hinsicht mehr und Besseres geleistet, als alle anderen Völker ihrer Rasse zusammengenommen. Und wenn sie auch in einigen Stücken speziell von den Ägyptern übertroffen werden, so sind sie diesen doch in manchen anderen entschieden voraus.

Auch in den Erzeugnissen ihrer Industrie offenbaren die Assyrier nach dem Vorgange der Babylonier ihre künstlerische Begabung. Kunst und Industrie waren bei ihnen enge verbunden. Dies gilt wenigstens für diejenigen Zieraten, Hausgeräte und Gewandstücke, welche für den König und seinen Hof bestimmt waren und die natürlich die überwiegende Mehrzahl ausmachen von den uns erhaltenen und auf den Reliefs abgebildeten Gegenständen der Art.

Unter den hier in Betracht kommenden Erzeugnissen sind zunächst die Hunderte von Siegeln zu nennen, die sich noch erhalten haben, und deren Menge nicht wunder nehmen kann, wenn man bedenkt, dafs jeder vornehme Babylonier und Assyrier sein Insiegel hatte. In alter Zeit waren diese immer, später noch in der Regel, Cylinder, in der Mitte durchbohrt, um sie an einer Schnur um den Hals zu tragen [1]. Der Abdruck geschah, indem man sie über die weiche Thonerde wälzte. Vom achten Jahrhundert an kommen auch kegelförmige oder halbsphärische Drucksiegel vor [2]. Diese Cylinder sind aus sehr verschiedenem Material verfertigt, anfangs aus leicht bildsamem, später aus härterem, wie Porphyr, Basalt, eisenhaltigem Marmor, Serpentin, Syenit und Hämathit; erst dann wagte man sich an edlere Steine, wie Jaspis, Achat, Onyx, Chalcedon, Bergkristall, Granat und dergleichen. Auf den härteren Steinen wurden in der frühesten Zeit die darzustellenden Gegenstände mehr angedeutet durch Aushöhlungen und Striche, als ausgeführt und im eigentlichen Sinne eingeschnitten; aber allmählich bildete sich auch hier gröfsere Fertigkeit aus, und es giebt sehr schöne Schnitte auch auf harten Steinen [3]. Die Ausführung war natürlich

1) Perrot HA. II, 663 f. vermutet, dafs diese Gegenstände ursprünglich als Amulette zur Abwehr der bösen Geister dienten, und dafs sich daraus die eingegrabenen Darstellungen erklären, eine Vermutung, die vieles für sich hat.

2) Sieh J. Menant, Empreintes des cachets Ass. Chald. p. 5, und vergleiche für die Siegel dies ganze Werk.

3) Cylinder mit Aushöhlungen und Strichen als Zeichnung bei Perrot HA. II, 672 f. Nr. 329 und 330, verglichen mit dem schönen assyrischen Schnitt auf Kor-

sehr ungleich, nicht nur nach Maſsgabe des Talentes des Künstlers, sondern gewiſs auch nach Stand und Reichtum des Auftraggebers. Die gewählten Vorwürfe sind meist religiöser Art: die Anbetung einer Gottheit, ein ihr dargebrachtes Opfer, verschiedene Embleme, wie die geflügelten Tiere, Sonne, Mond und Sterne und sehr häufig der Lebensbaum, in dessen Schatten sich zwei Personen befinden, oder der von zwei Genien bewacht wird. Unter dem neu-babylonischen Reiche und unter den Achämeniden geht es mit der Glyptik als Kunst schnell abwärts.

Die Keramik scheint in Babylonien anfänglich nicht hoch gestanden zu haben. Thönerne Vasen und Geschirre, lange Zeit noch aus der Hand gearbeitet, sind in der ältesten Periode noch roh und kunstlos. Allmählich aber werden sie, besonders seit der Einführung der Drehscheibe, gefälliger in der Form und gegen das Ende der assyrischen Periode emailliert und mit Farben, auch wohl mit einem Muster verziert. Gegen die griechische Keramik kann die babylonische ohne Zweifel nicht aufkommen, obgleich sie die ägyptische übertrifft. Glas ist allerdings nicht viel gefunden worden, aber in der Verfertigung desselben hatte man es doch schon zu einer ziemlichen Höhe gebracht [1]. Besondere Fertigkeit aber zeigten die Babylonier und Assyrier in der Bearbeitung der Metalle [2]. Von ihren Bronzearbeiten ist schon die Rede gewesen. Bronze, eine Legierung von Kupfer und Zinn, kommt schon in der ältesten Zeit bei ihnen vor. Auch das Eisen kannten sie schon früher als die Ägypter, und sie machten jedenfalls einen viel ausgedehnteren Gebrauch davon als diese. Goldene Gegenstände sind häufiger als silberne, und Blei wird selten benutzt. Zieraten, wie Armspangen, Ohrgehänge, Halsketten sind meist aus edelm Metall gegossen und öfters mit Perlen eingelegt [3]. Als ein Be-

---

nalin, ebenda Nr. 331. Ein alt-chaldäischer Cylinder aus Porphyr, ebd. Nr. 332, p. 675, und die von Telloh p. 678 f. Nr. 333—335, bei einem von welchen der Vorwurf, die Muttergöttin, die das Kind mit der Jünglingslocke auf dem Schoſse hat, wie Harpechruti auf dem Schoſse der Isis, bemerkt zu werden verdient. Zu den ältesten und schönsten Cylindern gehört der schon erwähnte, welcher einem Diener Sargons I. zugeschrieben wird (zwei Stiere, von zwei Dämonen in Menschengestalt getränkt), und zu den am besten geschnittenen das Insiegel Urzana's von Musaṣir (der Genius mit den zwei Straufsen), welches im Haagschen Kabinett bewahrt wird.

1) Man hat sogar eine an einer Seite konvexe, an der anderen platte Linse gefunden.

2) Sieh die vielen Abbildungeu von metallenen Vasen und anderen Gegenständen bei Layard, Nineveh and Babylon, Chapt. VIII.

3) Sieh schöne Ohrgehänge abgebildet bei Perrot HA. II, Nr. 441 und 442.

weis von sehr fortgeschrittener Kultur kann es betrachtet werden, daſs sie sich nicht nur der Löffel, sondern auch der Gabeln bedienten, ein Luxus, der in Nord-Europa erst gegen den Ausgang des Mittelalters aufkam, und daſs auch Toilettengegenstände, Kämme, Nadeln u. dgl. mit groſser Sorgfalt und Kunst bearbeitet wurden. Daſs die kriegerischen Assyrier sich mit Eifer auf die Verfertigung der Waffen verlegten, dieselben reich schmückten und damascierten und auch in der Herstellung der Kriegswagen Festigkeit mit Schönheit zu vereinen verstanden, braucht kaum erwähnt zu werden. Auch mit den Möbeln, wenigstens den für den Bedarf des Königs bestimmten, wurde groſser Luxus getrieben. Manche sind ganz aus Metall, und die aus Holz verfertigten wurden kunstvoll ausgeschnitzt, vergoldet, mit edelem Metall überzogen, oder sowohl mit diesem, als mit Elfenbein, Glas oder Edelsteinen ausgelegt.

Besonders berühmt waren im Altertum die in Babylonien verfertigten bunten Gewebe [1]. Auch die Kunst der Stickerei muſs, nach den Reliefs zu urteilen, eine auſsergewöhnliche Vollendung erreicht haben. Etwas Reicheres und Geschmackvolleres, als die Kleidung der assyrischen Fürsten und Groſsen läſst sich kaum denken, ohne daſs dabei von barbarischem Prunk oder Aufputz die Rede sein könnte. Nur ein hochgebildetes und im guten Sinne aristokratisches Volk weiſs so Kunstsinn mit technischer Fertigkeit zu vereinen und alle Gegenstände täglichen und sogar gewöhnlich häuslichen Gebrauches mit so viel feinem Geschmack zu veredeln.

Überdies war dasselbe Volk in der Mechanik besser bewandert, als das ägyptische, und gab es ihm im Bezug auf Ackerbau und Landwirtschaft nichts nach. Zwei Reliefs, eins assyrisch und eins ägyptisch, geben uns Gelegenheit, zu vergleichen, wie das eine und das andere Volk die mit der Fortbewegung und Aufstellung der ungeheueren Steinkolosse verbundenen Schwierigkeiten bewältigte. Es stellt sich dabei heraus, daſs die Assyrier den Hebel kannten, der den Ägyptern unbekannt blieb, und gegen das Umkippen des Kolosses weit scharfsinnigere Vorkehrungen trafen als diese [2]. Wie auch Babylonier und Assyrier, gleich den Ägyptern und Chinesen, die Wasserbaukunst dem Landbau dienstbar machten, ist bekannt. Neben ihren Kriegsthaten

---

1) Reber, Über alt-chaldäische Kunst in ZA. 1886, Nr. III, S. 291 f. weist mit Recht auf Stellen hin, wie Josua VII, 21. Plin. H. N. VIII, § 74 cap. 48. und Arrian. Exp. Al. VI, 29.

2) Sieh die Abbildungen zum Chap. V. von Layards Nineveh and Babylon, und bei Perrot HA. II, 334 ff.

berichteten die Herrscher gern die Anlage von Kanälen, die Regulierung und Austiefung von Flüssen, „bleibende Wasser zu dauerndem Nutzen für Stadt und Land", und verknüpften sogar ihren Namen damit [1]. Den Assyriern stellten sich bei diesen Arbeiten wegen der höheren Lage ihres Landes gröfsere Schwierigkeiten entgegen, als ihren südlichen Stammesgenossen, was sie jedoch nicht verhindert hat, es ihnen gleich zu thun. So machte ein aus dem Ober-Zab und einem seiner Nebenarme abgeleiteter Kanal die Gegend zwischen diesem Flusse und dem Tigris fruchtbar, indem er zugleich die Residenz Kalaḫ mit Trinkwasser versah [2]. Sinacherib that etwas Ähnliches für Ninive, dessen Umgegend durchaus auf den Regen angewiesen war. Er liefs ein ganzes Kanalnetz graben, welches teils vom Kuṣur, teils von kleinen Gebirgsbächen aus dem Akkad- und Tašgebirge gespeist wurde. Auch hier wurde zweierlei bezweckt, nämlich Ninive mit gutem Trinkwasser zu versehen und die Umgegend fruchtbar zu machen, denn der König liefs diese ganz mit allerlei Gewächsen, worunter Weinreben, bepflanzen [3]. Auch der Gartenbau erfuhr von den Königen Babels und Assurs vielfache Förderung. Sie fanden Gefallen an schönen Parkanlagen, in welchen ausländische Tiere gehütet und gezüchtet wurden [4]. Ein Maruduk-baliddin, Fürst von Bît-Jakîn, allem Anschein nach derselbe, der sich zeitweilig auch Babels bemächtigte, besafs, obgleich er fortwährend im Kriege lag oder wenigstens gegen die Rache der Assyrier auf der Hut sein mufste, nicht weniger als 67 Gemüsegärten und sechs Lusthöfe, von denen noch ein Verzeichnis erhalten ist [5].

Dafs die Babylonier und in der That auch die Assyrier ein Handelsvolk waren, läfst sich kaum in Zweifel ziehen, wenn auch we-

1) Die babylonischen Könige bethätigten in diesem Punkte einen grofsen Eifer. Die Namen der Kanäle *Ḫammurabi-nuḫuš-niši* und *Samsu-iluna-ḫigallu* verknüpfen den Namen des Herrschers, der sie graben liefs, mit den Worten „Heil des Volkes" und „Überfluſs". Bekannt ist auch der grofse Königskanal. Auch Sin-idinna I R. 5 Nr. XX, Rim-Sin IV R. 36, Nr. 15 erwähnen von ihnen gegrabene Kanäle. Ist in letzterer Inschrift, anstatt *Ud-kaš-nun-ki* vielleicht *Ud-kip-nun-ki*, das heifst die Stadt Sippar, zu lesen, so dafs demnach hier die Rede vom Euphrat wäre? Nr. 17 ebd. berichtet von der Ausgrabung des Tigris bis ans Meer, oder doch von der Anlage eines Kanales, der diesen Flufs mit dem Meere in Verbindung setzte.

2) Beschreibung und Plan bei G. Rawl. FM. II, 194 ff.

3) Sanh. Bavian l. 10 sqq. besonders l. 19. Sieh, was die dem Weinbau zugewandte Sorgfalt betrifft, die Weinliste bei Delitzsch, AL[3], 107.

4) Delitzsch, Parad. S. 95 ff.

5) Die von Sayce gefundenen Fragmente S. 802 und S. 316, in der Zeit Nebukadrezars II. geschrieben.

nigstens die älteren Denkmäler keinen direkten Beleg dafür gewähren. Schon ihr hochentwickelter Gewerbfleifs mufste sie zu kaufmännischem Vertrieb ihrer Erzeugnisse nötigen. Es liegen aber genug direkte Zeugnisse aus dem Altertum vor, die von dem babylonischen und assyrischen Handel sprechen. Ezechiel bezeichnet Chaldäa als ein Land des Handels und Babel als eine Stadt von Kaufleuten, und Nahum nennt die Kaufleute Ninives zahlreicher als die Sterne des Himmels [1]. War doch Babel selbst, das seine hohe Bedeutung in der Geschichte nicht seiner Lage, sondern anderen Ursachen, nämlich rein historischen, verdankte, äufserst günstig für den Handel gelegen, durch den Flufs mit Nord und Süd, durch gute Verkehrsstrafsen mit dem Osten und Nordwesten verbunden. Dasselbe läfst sich von Ninive sagen. Dafs ihr Handel allen westasiatischen Völkern, sogar den Phöniziern das Beispiel gab, geht hieraus hervor, dafs diese, wie die Syrier, das babylonische Gewicht und die babylonischen Inhaltsmafse, wie es scheint schon im 16. Jahrhundert v. Chr., entlehnten [2]; und man weifs, dafs die Mina, die Gewichtseinheit der Babylonier, mit einer geringfügigen Änderung dieses semitischen Namens [3], schon im Ṛgveda vorkommt. Geprägte Münze kannten sie ebenso wenig wie die Ägypter; der Handel war noch zum Teil Tauschhandel, und das edle Metall wurde gewogen. Dafs es zu Babel wirklich ein Bankhaus, das Haus Egibi, gegeben hätte, welches dort während einer Reihe von Jahren sein Geschäft betrieben haben sollte [4], und dafs der Wechsel sogar schon von den babylonischen Kaufleuten erfunden wäre, das alles ist blofse Mutmafsung, welche, wie geistreich auch, doch noch auf zu schwachen Gründen fufst, um allgemein angenommen zu werden. Alle Erzeugnisse der heimischen Industrie wanderten auch in die Fremde, besonders aber werden die kostbaren Webereien und die aus indischen und arabischen Riechstoffen bereiteten Salben als wichtige Ausfuhrartikel genannt [5]. Unter den Einfuhrartikeln sind gewisse Metallgegenstände, Elfenbein, Steine, Holzarten, Weine, auch Pflanzen und Tiere, sogar Seide und Porzellan

1) Ezech. 17, 4; Nah. 3, 16. Sieh ferner Herod. I, 192 und 194. Arrian. VI, 26. Strabo XVI, 5—15. Plin. H. N. VIII, 74, und vgl. hiermit Schmidt, g. H. S. 444.

2) Max Duncker, GA. I⁴, S. 226.

3) ṚV. 8, 78, 2 und vgl. Zimmern, Altind. Leben, S. 50 f. und 259. Der Name lautet Sanskrit *manâ*.

4) Boscawen in TSBA. VI, 1 ff. Delitzsch hält Egibi selbst für eine babylonische Aussprache des Namens Ja'ạkob und die Firma demnach für eine jüdische.

5) Movers, Phön. Altert. II, 3, 103. Herod. I, 194.

zu erwähnen, während auch die Durchfuhr von Osten durch Vermittelung der Phönizier nach Westen sehr lebhaft war.

Der Landweg war wohl für den Handel der bedeutendste. Die Karawanen aus dem eranischen Hochlande fanden über Babel und Ninive ihren Weg nach Westen. Ḫarran, Kanne, Eden, das eigentliche Assyrien standen mit den Tyriern in enger Handelsverbindung. Der Transport über den Fluſs geschah auf Flöſsen. Daſs aber die Babylonier auch Seefahrer waren, kann nicht geleugnet werden [1]. Man hat dies bezweifelt mit Rücksicht auf die Thatsache, daſs Sinacherib, als er seinen Zug zu Schiffe nach Elam unternehmen wollte, seine Flotte von gefangenen Phöniziern und Syriern bauen und bemannen lieſs. Es beweist dies aber nichts gegen die Babylonier. Denn man wird doch, weil Alexander, als er Arabien bekriegen wollte, etwas Ähnliches that wie Sinacherib, wohl nicht in Abrede stellen wollen, daſs die Griechen groſse Seefahrer waren. Übrigens brauchte ja auch der babylonische oder chaldäische König, der mit dem Kern seines Volkes, ebenfalls zu Schiffe, nach der elamitischen Küste entwichen war und jetzt von Sinacherib verfolgt wurde, seine Zuflucht nicht zu Phöniziern oder zu anderen Männern aus Westen zu nehmen. Daſs die Assyrier keine Seefahrer sein konnten, ist selbstverständlich, und sogar in der Fluſsschiffahrt scheinen sie es nicht weit gebracht zu haben [2]. Die Babylonier aber, deren Kultur von der Meeresküste ausgegangen war, werden ohne Zweifel auch diesen Weg zu Handelszwecken nicht unbenutzt gelassen haben. Nicht zu übersehen sind die Spuren lebhafter Handelsverbindungen mit Indien. Die Entlehnung der Mina durch die Indier ist schon hervorgehoben worden. Eine indische Sintflutsage verrät, wie sehr auch durch die indische Phantasie umgestaltet und ins Ungeheuere gesteigert, deutlich chaldäischen Ursprung und muſs dem Inhalt zufolge auf dem Seewege nach Indien gelangt sein [3]. In den homerischen Liedern kommen Zinn und andere indische Handelsgegen-

1) Wie Delitzsch thut, Parad. S. 98f. Daſs die Babylonier Seehandel trieben, nimmt u. a. auch V. Schmidt an, gH. S. 401 Nt. 8 und 444, welcher auch auf Lassen, IAK. II, 598ff. hinweist.

2) Deshalb will ich auch die Schiffslisten nicht zum Beweise für den Seehandel der Babylonier anführen. Denn neben Schiffen von hart am Meere liegenden Orten, wie Surippak, Ur, die Insel Dilmun, und die überseeischen Länder Makan und Miluḫḫa, finden sich dort auch „Schiffe von Akkad“ und sogar von Assur, welche doch wohl Fluſsschiffe gewesen sein dürften. Sieh II R. 46, 1, col. 2, l. 1ff.

3) Sieh Çatap. Brahm. 1, 8, 1, 1. MBhâr. Vanaparv. Vs. 12747ff. Matsya Pur. 1, 12ff. Bhagav. Pur. VIII, 24, 7 und Andere. Über die Frage, ob die Legende bei den Indiern heimisch, oder aber in dieser Form von den Semiten entlehnt ist, sieh J. Muir, Orig. Sanskr. Texts I, 215ff.

stände mit ihren Sanskritnamen vor [1], und sie können nur über Ninive oder Babel nach Kleinasien gekommen sein. Die häufig auf mesopotamischen Denkmälern erscheinende Zeder, der dort abgebildete indische Hund, das im Lande gefundene Teakholz können insgesamt nur aus Indien stammen. Freilich könnten diese Gegenstände auch über Land befördert sein; wenn man aber die gegenseitige Lage beider Länder in Betracht zieht, so wird man es viel wahrscheinlicher finden, dafs die Kaufleute anstatt des weiten Umweges über Land, durch vielfach unwirtliche Gegenden und über das Gebiet wilder, räuberischer Stämme, den Seeweg vorzogen, zumal die Schiffahrt von den Mündungen des Euphrat und Tigris bis zu denen des Indus keinerlei Schwierigkeit bietet [2].

Es war wohl kaum anders möglich, als dafs eine so reiche und durch ihr hohes Alter ehrwürdige Kultur, von deren Erscheinungen wir nur die bedeutendsten berühren konnten, die Aufmerksamkeit der benachbarten Völker auf sich ziehen und zur Nachahmung oder doch zur Aneignung reizen mufste. Auf die umringenden, noch teilweise nomadischen, unaufhörlich kriegführenden und nur durch immer wiederholte Züchtigung der assyrischen Heere im Zaume gehaltenen Stämme übte sie wahrscheinlich eine Art von Zauber aus. Durch Handel oder Raubzüge gelangten sie in den Besitz der Erzeugnisse der babylonisch-assyrischen Industrie, deren Schmucksachen, bunte Gewänder und zumal Waffen sie wohl am meisten angezogen haben mögen. Von Nachahmung jedoch konnte bei ihnen keine Rede sein. Bei den ferner wohnenden, oder doch gebildeteren und demzufolge sefshaften Völkern regte das Beispiel Babels und Assurs zu eigenen Versuchen an. Schlagend zeigt sich dies bei den nördlichen Nachbaren der Assyrier, welche das Land Nairi bewohnten, den Urardhiern, ihren Erbfeinden, mit denen sie seit und wahrscheinlich schon vor den Tagen Tiglatpilesars I. bis unter und sogar noch nach der Regierung Sargons II. im Kriege lagen. Obgleich diese Urardhier die politische Obergewalt der As-

1) G. Rawl. FM. I, p. 101f. und vgl. seine Sixth Monarchy, p. 33. Sieh auch Burnell, South-Indian Palaeography, p. 3; R. Sewell, Early Buddh. Symbolism. in JRAS. N. S. Vol. XVIII, Part. 3, p. 367; Sayce, Acad. Nov. 5, 1885, p. 349, der auf einen von Col. Taylor zu Mugheir gefundenen Zeugstoff weist, in welchem er die V R. 14, 42 genannte *šin u* erblickt, während er dieselbe zugleich mit *sindhu*, *σινδών*, שׁדין, d. i. „indisches Gewebe", zusammenstellt.

2) Mat Andia, das oft in den Inschriften vorkommt, u. a. 1. R. 35, Nr. 1, 9. Salm. Ob. 182. Sarg. Cypr. I, 38. Khors. 45. Cyl. 29, und das häufig für Indien gehalten wird, mufs ein anderes Land bezeichnen.

syrier nur dann ertrugen, wenn sie durch eine Reihe von Niederlagen zeitweilig aufgerieben waren, so machten sie sich doch die assyrische Kultur gern zu eigen. Das schon erwähnte Siegel Urzanas, des Statthalters von Musaṣir, sowie die ältesten Inschriften der Könige von Biaina am See Wan sind noch rein assyrisch, wenn auch die assyrisch geschriebenen Wörter vielleicht in der Landessprache gelesen wurden. Später änderten sie die assyrische Schrift, um die Laute ihrer eigenen Sprache besser ausdrücken zu können, und machten so das Entlehnte einheimisch. Derselbe Vorgang läfst sich wenigstens mit der Schrift bei verschiedenen benachbarten Völkern beobachten. Wie die Urardhier die assyrische Keilschrift annahmen, so findet sich die babylonische mit einigen Änderungen bei den Kappadokiern, in verschiedenen elamitischen Landschaften, sowie, zu einem syllabarischen System ausgebildet, bei den Persern. Inwiefern auch das sogenannte phönizische Alphabet, welchem manche lieber aramäischen Ursprung zuschreiben nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, aus stark umgeänderten ägyptischen Hieroglyphen oder hieratischen Zeichen, sondern vielmehr aus einigen, ebenfalls bis zur Unkenntlichkeit entstellten, babylonischen Keilschriftzeichen hervorgegangen sein mag, läfst sich noch nicht mit Sicherheit entscheiden. Dafs diese alphabetische Schrift schon im 9. Jahrhundert in Assyrien im Gebrauch war, steht fest. Dies erklärt sich jedoch leicht aus dem lebhaften Verkehr mit den Aramäern, von denen auch nicht wenige auf assyrischem Boden wohnten. Wenn aber auch die Ähnlichkeit zwischen den phönizischen und den damit verglichenen hieroglyphischen und hieratischen Zeichen mehr scheinbar, als wirklich ist, so gleichen doch anderseits die Keilschriftzeichen, welche die Phönizier oder Aramäer nachgeahmt haben sollten, ebenso wenig den angeblich daraus abgeleiteten Buchstaben. Keine der beiden Beweisführungen ist überzeugend [1]. Wie dem aber auch sein mag, dafs

1) Der Erste, der, soweit mir bekannt, der sogenannten phönizischen Schrift babylonischen oder assyrischen Ursprung zusprach, war M. A. Levy in seinen Phönik. Studien. Nach ihm haben, auf verschiedene Gründe gestützt, Deecke und Hommel dasselbe behauptet. Am geistreichsten erscheint mir der Versuch Hommels, Gesch. S. 50 ff., welcher darzulegen sucht, dafs die betreffende Schrift bei Nomaden oder Beduinen entstanden sein mufs, dafs diese gewisse Zeichen der Keilschrift nachahmten, denselben aber den Lautwert des Anfangsbuchstaben desjenigen Namens beilegten, den die dargestellte Sache in ihrer Sprache führte, z. B. das Zeichen *ê* = *bîtu*, Haus, also *b*, das Zeichen *ḫa* = *nunu*, Fisch, also *n*, u. s. w. Indessen wagt er die Anwendung nicht weiter als auf acht Zeichen zu machen. Die Ansicht, dafs die ägyptische hieratische Schrift das Vorbild der phönizischen Schrift gewesen sein müsse, ging von Emm. de Rougé aus. Halévy hat, wie Lagarde, die schwachen Seiten dieser Theorie bloſsgelegt, aber die seinige, welche

die babylonischen Gelehrten nicht nur durch ihre Schrift, sondern auch und zumal durch ihre Wissenschaft die Vorgänger der späterhin an der Spitze der Kultur stehenden Völker, besonders die Lehrmeister des Westens gewesen sind, ist allgemein anerkannt. Verschiedene ihrer religiösen Vorstellungen, welche sich durch Vermittelung kleinasiatischer Völker bis nach Griechenland und Rom verbreiteten, haben dort auf die Religionslehre ändernd eingewirkt, wie auch ihre Kosmogonie und Theogonie nicht ohne Einfluſs auf die Theosophie und Philosophie der Griechen geblieben ist. Ihre Astronomie, mit oder ohne Zusatz von Astrologie, ist die Grundlage der westasiatischen geworden, und sowohl Ägypter wie Griechen haben sich die Resultate derselben zu eigen gemacht [1]. Im Bezug auf den Einfluſs der babylonischen Kultur auf den Osten ist man nicht so gewiſs. Daſs die altpersische, teils durch Vermittelung ihrer Stammverwandten in Medien und der Elamiter, deren Wohnsitze sie eingenommen hatten, teils unmittelbar in der babylonischen Kultur wurzelt, unterliegt keinem Zweifel. Babylonische und assyrische Niederlassungen im alten Medien mögen auch nicht ohne Einfluſs auf die Entwickelung der dort ansässigen Stämme gewesen sein. Von dem durch Arier gegründeten medischen Reiche kann dies mit nicht weniger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, obgleich direkte Belege, Denkmäler aus der Zeit dieser Herrschaft, hier fehlen. Bewiesen ist ferner, daſs die Indier, wie schon erwähnt, auch im Bezug auf ihre astronomischen Kenntnisse dies und jenes den Babyloniern verdankten [2]. Endlich glaubt man jetzt sogar nachweisen zu können, daſs die babylonische Kultur, zunächst wiederum die chaldäische Astrologie, schon früh bis in China durchgedrungen sein muſs. Ohne behaupten zu wollen, daſs dies unmöglich sei, da der Wechselverkehr der Völker des Altertums weit lebhafter gewesen zu sein scheint, als bisher vermutet wurde, getraue ich mich doch nicht zu entscheiden, sondern halte es für geraten, nähere Untersuchungen abzuwarten [3].

---

er an ihre Stelle setzt, daſs nämlich die phönizischen Schriftzeichen ägyptischen Hieroglyphen nachgebildet seien, ist die unwahrscheinlichste von allen.

1) Der Kuriosität halber erwähne ich, daſs die abendländischen Völker wahrscheinlich ihre gewöhnliche Nahrung, den Weizen, welcher nur in Indien und Chaldäa einheimisch ist, den Babyloniern verdanken.

2) In buddhistischen Denkmälern Indiens glaubt R. Sewell Spuren von babylonisch-assyrischem Einfluſs zu entdecken. Sieh Early buddhist. Symbolism in JRAS. N. S. Vol. XVIII, 1886, p. 364ff.

3) Prof. Terrien de Lacouperie hat schon wiederholt Verwandtschaft zwischen der alt-chaldäischen und der chinesischen Kultur und sogar zwischen den beiden

Besonders für die Geschichte und die Entwickelung der Kunst sind die Leistungen der Babylonier und Assyrier von hervorragender Bedeutung. Mag es schon wahr sein, dafs die griechische Baukunst mehr der ägyptischen als der babylonischen verdankt, wie denn auch die letztere der ersteren überhaupt nachsteht [1], so hat doch der alte griechische Tempel weit mehr Ähnlichkeit mit dem assyrischen, wie wir diesen aus dem obenerwähnten Basreliefs Sargons kennen, als mit dem ungleich gröfseren und auch ganz anders eingerichteten ägyptischen, und die ältesten griechischen Kapitäler erinnern ebenfalls mehr an die assyrischen als an die ägyptischen. Die altpersische Kunst in allen ihren Verzweigungen ist durchaus von der chaldäisch-babylonischen abhängig, obschon die Perser ihre Vorbilder nicht sklavisch nachgeahmt, sondern selbständig verarbeitet haben. Ihre Bauten, ihre Kleidung, die Bearbeitung und sogar die Gegenstände ihrer Bildwerke tragen insgesamt das Gepräge ihrer babylonischen Herkunft. Es ist ja auch längst von den Sachkundigen anerkannt, dafs die älteste griechische Kunst sich vermittelst ihrer kleinasiatischen Vorbilder ganz genau an die babylonisch-assyrische anschliefst, und je weiter die Untersuchung fortschreitet, desto schlagendere Beweise dafür fördert sie zutage [2]. Es lassen sich Motive und Typen nachweisen, die, von den chaldäisch-assyrischen Künstlern geschaffen, über Syrien, Phönizien und Kleinasien ihren Weg nach Griechenland und Rom fanden und somit noch fortleben in der Kunst der Renaissance und in der der neueren Zeit [3].

Ein Volk, das nicht nur in der Staatengeschichte eine so grofsartige Rolle gespielt, sondern auch auf den Entwickelungsgang der Kultur überhaupt einen so weitreichenden Einfluſs ausgeübt hat, verdient allgemeiner und besser gekannt zu werden, als bisher der Fall gewesen, und nicht mit jener überlegenen Geringschätzung abgefertigt

---

Völkern nachzuweisen gesucht. Dies bezieht sich jedoch mehr auf den Ursprung derselben. Über die Verbreitung chaldäischer Anschauungen im fernen Osten handelt Jos. Edkins in Acad. Jan. 1, 1887, und die Frage, wann die chaldäische Astrologie ihren Weg nach China fand, erörtert derselbe Autor in einer an die Soc. of bibl. Archaeology, Dez. 7, 1886 eingereichten Abhandlung, sieh Acad. Jan. 8, 1887. Chaldäische Legenden und Vorstellungen glaubt Prof. R. K. Douglas in chinesischen Bildwerken zu finden. Sieh JRAS. N. S. Vol. XVIII, 1886, pp. 469 ff., besonders p. 470, 473 und Taf. IX.

1) Dies ist Perrots Ansicht HA. II, 800.

2) Man sehe hierüber die äufserst interessanten Auseinandersetzungen des französischen Reisenden M. Dieulafoy, der kürzlich so schöne Entdeckungen zu Susa gemacht hat, in der Rev. Crit. 4 Août 1884, Nr. 32, Les dérivés plastiques d'Izdoubar en Perse et en Grèce.

3) Perrot HA. II, 325 und 585.

zu werden, in der manche, sogar grofse Geschichtschreiber sich gefallen. Ich habe mich bemüht, zu solcher gerechteren Würdigung ein Scherflein beizusteuern. Es war mein Zweck, nach den Quellen selbst, soweit diese bis jetzt zugänglich sind, ein Bild von diesem Volke und seiner Geschichte zu entwerfen, aber in dieser Darstellung der Phantasie nicht mehr Raum zu gönnen, als erforderlich war, um das sicher Ermittelte und wissenschaftlich Bedeutende zu einem wenigstens in etwa zusammenhängenden Ganzen zu verarbeiten. Die dabei immerhin übriggebliebenen klaffenden Lücken werden vielleicht spätere Entdeckungen ausfüllen. In der Geschichte der ältesten Perioden, gewifs nicht die am wenigsten interessanten, bin ich grundsätzlich sehr behutsam gewesen. Manches, was anderen schon als feststehend gilt, habe ich nicht erwähnt, weil es mir nicht hinreichend gesichert schien, um für die Geschichte verwertet zu werden, obgleich dabei Hypothesen sind, die auch mich nicht verwerflich dünken. Hat man deshalb meine Darstellung der ältesten Geschichte als „ungenügend" bezeichnet, so räume ich dies gern ein, füge aber hinzu, dafs sie dies mit Vorsatz ist, weil meines Erachtens die Quellen zu jenem Zeitraum noch ungenügend sind. Trotzdem aber bin ich überzeugt, dafs beharrlich fortgesetzte, streng methodische Forschung sowohl über jene graue Vorzeit, als über die späteren Jahrhunderte noch immer mehr Licht verbreiten und uns somit in stand setzen wird, das Gegebene zu berichtigen und das Fehlende zu ergänzen.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 9, Z. 5 anstatt „zugrunde gerichtetes“ lies „zerstörtes“.

S. 10, Z. 34 ff. „Das Einzige“ u. s. w. Das hier Gesagte scheint nicht ganz deutlich. Natürlich meine ich nur, daſs, wenn wir in den Assarakiden des Ktesias die Sargoniden sehen dürfen, und er also die vorhergegangenen, von ihm Derketaden genannten, Könige als eine andere Dynastie von der der Sargoniden unterscheidet, er daran gewissermaſsen recht hat.

Ebenda Z. 43 bis S. 11, Z. 2. Die Worte: „von dem er etwas gehört“ bis „mit seinem Belibus gemeint ist. Der andere“ sollen wegfallen.

S. 15, Z. 36 anstatt „Herodot“ lies „Berossos beim Synkellos“.

S. 25, Z. 27. Die Chronik ist jetzt veröffentlicht von H. Winckler, Chronicon Babylonicum editum et commentario instructum, in ZA. II (1887), 148 sqq. und 299 sqq. mit von Straſsmaier autographiertem Texte S. 163 ff.

S. 49, Z. 27. Während des Druckes meines ersten Teiles erschien eine vollständige babylonisch-assyrische Geschichte vom Padre Gius. Brunengo, u. d. T. L'Impero di Babilonia e di Nineve, dalle origini fino alla conquista di Ciro u. s. w. (Prato 1885) 2 Volum. Der Verfasser steht natürlich auf gläubig-katholischem Standpunkte und die Kritik der Quellen läſst zu wünschen. Doch hat er sie eifrig und im groſsen ganzen glücklich benutzt und die Assyriologie mit einem sehr lesbaren und anziehenden Geschichtswerke bereichert.

Fritz Hommels Geschichte Babyloniens und Assyriens (in der Onckenschen Samml. I. Hauptabt. II. Teil. Berl. 1885—1887) ist jetzt zum dritten Hefte (bis S. 480) fortgeschritten. Das Buch, das erst, wenn es vollständig vorliegt, richtig beurteilt werden kann, ist, wie alles was aus H.'s Feder flieſst, reich an Belehrung und zeugt von der umfassenden Gelehrsamkeit des Verfassers. Hie und da nähert es sich mehr einer Altertumskunde als einer Geschichte und ist es ein wenig zu viel in die Breite gezogen. Bei der Behandlung der ältesten Geschichte ist H. nicht so zurückhaltend, wie mir das annoch durch den Stand der Quellen und der Untersuchungen geboten schien. Weil er aber über diesen Zeitraum ungefähr alles giebt, bietet seine Arbeit wahrscheinlich manchem eine willkommene Ergänzung der meinigen.

S. 56, A. 2, Z. 1 anstatt „hinspiele“ lies „anspiele“.

S. 73, Z. 21 anstatt „Synonyme“ lies „Synonym“.

S. 73, Z. 22 anstatt „allenfalls“ lies „jedenfalls“.

S. 74, Z. 46. Zur Frage über die Bedeutung von Sumer und Akkad und über die Lage der mit diesen Namen bezeichneten Länder sieh jetzt auch H. Winckler, Sumer und Akkad, in Mitteilungen des Akad.-Oriental. Vereins zu Berlin, 1887, S. 6ff.

S. 81, Z. 13 anstatt „teils“ lies „zum Teil“.

S. 83, Z. 5. „Den Mittelpunkt des einen bildete der königliche Palast, den des anderen der Terrassentempel des Bêl-Maruduk.“ Dies ist die Vorstellung Herodots. Man sehe aber, was dagegen in §§ 33 und 39 angeführt worden.

S. 84, Z. 13 anstatt „linken“ lies „rechten“.

S. 101 anstatt „I. Hauptteil“ lies „I. Abschnitt“.

S. 104, Z. 33. Vgl. S. 110, Col. II, Z. 19. Wie Winckler ZA. II (1887), 310 richtig bemerkt, ist die Ergänzung Sagašal[ti(buri)aš] nicht sicher. Nur das nicht Eingeklammerte steht fest.

S. 107, Z. 4 und A. 2. Vor Schrader und de Goeje hätte noch Sprenger genannt werden sollen, wie E. M. in der Rezension dieses Werkes im Litt. Zentral-Blatt richtig bemerkt.

S. 110. Das hier mitgeteilte Dokument ist eingehend untersucht und besprochen von Eberh. Schrader, Die keilinschriftliche babylonische Königsliste, in dem Sitzungsbericht der K. Akademie zu Berlin, 1887, XXXI, S. 579 ff.

S. 111, Col. III, Z. 9. Der sonst unbekannte babylonische König Nabû-ukîn-âbli, dessen Namen Pinches in einer Schenkungsurkunde (Brit. Mus. Assyr. Sect. Nimr. Central-Saloon Nr. 102) fand, kann wohl der Dynastie Pašê angehört haben.

S. 112, Z. 27 anstatt „Tiglatpilesars Urenkel“ lies „Tiglatpilesars Urgroſsvater“.

S. 114, Z. 10 anstatt „westlich“ lies „östlich“.

S. 117, Z. 13. Vgl. die von Pinches, BOR. I, 1, 8f. veröffentlichte Inschrift des Singašid über eine Opferspende an die Götter des Haupttempels Ê-ana in Erech.

S. 127, Z. 18. Einen neuen Hammurabitext aus dem Brit Museum veröffentlicht Hugo Winckler in ZA. II (1887), 118 ff. Daraus geht hervor, daſs der König, der sich auch hier König von Babel und der vier Weltgegenden und überdies „Erbauer des Landes“ nennt, die Mauer von Sippar erhöhte und einen Graben darum zog, dann den Kanal *Ud-kip-nun* dorthin grub und durch einen Sicherheitsdamm regulierte. Er rühmt sich, Sippar und Babel zu einem ruhigen Wohnsitz für Ewigkeiten gemacht zu haben. Als Wiederhersteller Sippars und als König von Babel nennt er sich Günstling des Šamaš und Liebling Maruduks; nur weil die Inschrift sich hauptsächlich auf Sippar bezieht, geht Šamaš voran.

Ebenda, letzte Z. Soll der König Gaddiš oder Gaddaš, von dem Pinches in BOR. I, 54 und 78 eine Inschrift mitteilt, derselbe sein, welcher in der S. 110 gegebenen Königsliste Col. I, 25 Kandiš heiſst, dann hätten wir also wenigstens ein Dokument aus der Zeit zwischen Hammurabi und Agûkakrimê.

S. 129, Z. 16f. anstatt „Ta-mdi“ lies „Tam-di“.

S. 131, Z. 17f. Nagiru (niši) Ku-a-[bar?]. Möglich, daſs *Kua* = iššepu = Zauber- oder Orakelpriester in diesem Titel stecke, und der König also früher Oberpriester im Tempel Maruduks Ê-sagila war. Man weiſs, daſs das Hauptheiligtum in jenem Tempel Ê-kua hieſs.

S. 135, Z. 2 anstatt „liegenden“ lies „liegenden Jahren“.

S. 135, Z. 3 vgl. mit S. 166 f. Die Entdeckung im Brit. Museum eines jetzt von H. Winckler in ZA. II (1887), 311 herausgegebenen schwarzen Cylinders, hatte schon Pinches, Guide to the Nimroud Centr. Saloon, p. 9, Nr. 72, und Sayce ZA. I (1886), 324 überzeugt, daſs zwischen dem zweiten Sohne Tiglatpilesars I. und dem Groſsvater Ašurnaṣirpals noch ein zweiter Tiglatpilesar regiert hat, und also der von uns als der zweite betrachtete wirklich der dritte war. Die Inschrift lautet: „Palast von Rammânnirâr, König der Gesamtheit, K. v. Assur, Sohn von Ašurdan, K. d. G., K. v. A., Sohn des Tiglatpilesar, K. d. G., K. v. Assur." Winckler, a. a. O. schlieſst sich den Genannten an und ergänzt nach dieser Inschrift eine andere sehr verstümmelte, welche er also auch diesem Rammânnirâr zuschreibt. Auſser diesem Tiglatpilesar II. setzt er noch zwischen Samsi-Rammân III. dem zweiten Sohne Tiglatpilesars I. und Ašurdan II., dem Groſsvater Ašurnaṣirpals, die Könige Ašurnâdinâḫî (I R. 28, b. 5), Irba-Rammân (I R. 28, b. 4) und der III R. 8, 37 genannte Ašur-rabu . . . (?) [gewöhnlich Ašurrabbur oder Ašurrabamar].

S. 136, A. 1, letzte Z. Anstatt „einstimmt" lies „übereinstimmt".

S. 137, Z. 17 anstatt „nach ihren Arbeiten" lies „auf ihre Arbeiten".

S. 140, Z. 5 anstatt „er" lies „sie".

Ebenda. Die zwei Kurigalzu. Man sehe über diese beiden Könige Winckler in ZA. II (1887), 307. Nach ihm soll *siḫru* = klein, hinter dem Namen des Kurigalzu des Sohnes des Burnaburijaš, nicht „den Zweiten", im Gegensatze zu einem gleichnamigen Vorgänger, sondern nur „den unmündigen, das junge Kind" bedeuten. Wurde er doch erst nach der Ermordung eines älteren Bruders von Bêlnirâr auf den Thron gesetzt. Das halte ich jetzt auch für das Richtige. Der andere Kurigalzu, „šarru la šanan, der Unvergleichliche", war der Sohn des Karag'arbi (Karabilu?), zu dessen Dynastie Marudukbaliddin I. nach seiner eigenen Aussage IV R. 41, I, 33 gehörte. Eine Inschrift dieses Kurigalzu veröffentlicht Winckler ebenda. Er muſs dann auch später als der Sohn des Burnaburijaš, und zwar unmittelbar vor Rammânnadinšumi regiert haben.

S. 143, Z. 34 und A. 2. Aus Wincklers Kollation der Inschrift I R. 6, Nr. I (ZA. II [1887] Taf. III, Nr. 9) geht jetzt hervor, daſs sie nicht dem Samsirammân I., dem Sohne Išmêdagans, sondern dem zweiten Samsirammân, dem Sohne des Igurkapkapu gehört. Von ihm ist S. 144, Z. 22 die Rede. Die Kollation von I R. 6, Nr. II (bei Winckler a. a. O., Nr. 10) giebt die S. 144, Z. 15 f. erwähnten Namen als Iritak (Irišum) und Iḫallu. Sieh weiter über die ältesten Fürsten und Könige von Assur Winckler a. a. O.

S. 146 (A. 5 zu S. 145, al. 2). Den jetzt veröffentlichten Inschriften Salmanassars I. sind noch beizuzählen zwei sehr verstümmelte Backsteininschriften bei H. Winckler, ZA. II (1887), 312 f. Taf. III, Nr. 6 und 7. In der letzteren findet sich der Name abgekürzt: Šulmanu.

Auch von Pudîlu (Budîl), dem Groſsvater dieses Salmanassar I., dem Vater des Rammânnirâr I. veröffentlicht Winckler a. a. O. eine Inschrift (Brit. Mus. 79—7—8 unnumeriert). Sie enthält nur die Erwähnung, daſs er das Haus des Šamaš, des helfenden oder schützenden Gottes, gebaut und ein Gebet an diesen Gott gegen die Zerstörer der Inschrift. Seine Titel sind *rubû kênu*, was Winckler als „legitimer Fürst", Haupt einer neuen Dynastie faſst, und weiter: mächtiger König, König von Assur.

S. 158, A. 3, Z. 6. „Bît-Karzirabku" soll besser „Bît-Karzija" gelesen werden. Ich glaube am Ende doch, daſs das von mehreren Forschern mit dem Namen ver-

bundene *ab-ku* von Hilprecht richtig *ab-šu* gelesen und „seines Vaters“ übersetzt wird.

S. 160, Z. 3. Sieh über die Inschrift Tiglatpilesars I. in der Quellgrotte des Sebeneh-Su Schrader, Die Keilinschriften am Eingange der Quellgrotte des S.-S., Abh. der K. Akad. zu Berlin, 1885, S. 27, vgl. S. 5—8 des Separatabdruckes.

S. 163, Z. 23. E. M(eyer?) in Litt. Zentr.-Bl. 1887, Nr. 3, Spalte 76, meint doch, daſs die *tâmdî êlinitê*, „das obere Meer“, nicht der Wansee, sondern das Schwarze Meer sei. Wirklich fallen die von mir in dem Berichte des nach Norden gerichteten Feldzugs des Tiglatpilesar I. angewiesenen Schwierigkeiten weg, wenn man das Schwarze Meer an die Stelle des Wansees setzt.

S. 168, Z. 15. Sieh aber die dem Tuklat-Adar zugeschriebene Inschrift E, bei Schrader in der oben zu S. 160 citierten Abhandlung, S. 28, vgl. S. 15—19.

S. 176, Z. 21 anstatt „Weltmonarchie“ wäre hier, wie Schrader in seiner Rezension des ersten Teiles richtig bemerkt, besser „Groſsmacht“ zu lesen.

S. 179, A. 2. Eine neue und weitaus bessere Übersetzung der „Annalen Ašurnazirpals“ veröffentlichte Heinr. Chotzky als Inauguraldissertation und Vorläufer einer vollständigen Transskription mit Übersetzung und Kommentar, München, 1885.

Ebenda, A. 4. Dazu noch die Inschrift in der Quellgrotte des Sebeneh-Su, bei Schrader in der zu S. 160 citierten Abhandl. S. 29, vgl. S. 20 ff.

S. 184, Z. 20 anstatt „Seschlag“ lies „Beschlag“.

S. 196, A. 1. Die Fragmente der Inschriften Salmanassars II. in der Quellgrotte des Sebeneh-Su sieh bei Schrader in der zu S. 160 citierten Abhandlung S. 30 f., vgl. S. 13 ff.

S. 207, Z. 28 anstatt „707“ lies „807“

S. 223, Z. 35 ff. Vgl. auch S. 239 und sieh S. 257. So nach Sargons eigener Aussage. Eine Stelle in der Bab. Chronik I, 27—29, wo es heiſst: „Im Monate Ṭebet, am 25. Tage setzte sich Šulmanašarid in Assyrien auf den Thron. Die Stadt Šabara'in zerstörte er. Im fünften Jahre im Monate Ṭebet starb Šulmanašarid“ u. s. w. wird von Fr. Delitzsch im Litt. Zentr.-Bl. 1887, Nr. 38, Sp. 1290 so gedeutet, daſs hier die Eroberung, und zwar Zerstörung, Samariens durch Salmanassar, und nicht durch Sargon, erzählt wäre. Freilich könnte der Name auch Šamara'in gelesen werden. Diese Meinung wird in The Academy, Okt. 22, 1887, p. 270 f. von A. H. Sayce (hauptsächlich auf Grund daſs Samarien im Assyrischen nie Šabara'in oder nur Šamara'in lauten konnte, sondern nur Samerina oder etwas dergleichen, und daſs auch *iḫṭêpi*, zerstörte [broke to pieces], ein viel zu starker Ausdruck für die Einnahme Samariens sein würde) und in ZA. II (1887), S. 350 ff. ausführlicher von H. Winckler bestritten. Auch er meint, daſs die lautliche Identifizierung hinke, und daſs der Fall Samariens für den babylonischen Chronisten kaum einiges Interesse haben konnte. Daſs die Chronik die Zerstörung der genannten Stadt schon ins erste Regierungsjahr Salmanassars IV. setzte, kann ich ihm nicht zugeben. Der Bericht braucht nicht so eng mit dem vorigen Satze verbunden zu werden, wie Winckler thut, und steht genau zwischen der Erwähnung des Regierungsantritts und des Todes ein. Wegen den anderen Gründe meine ich aber, daſs wir uns an Sargons Aussage halten müssen.

S. 231, Z. 17 anstatt „Sukumal“ lies „Sulumal“.

S. 239, Z. 17 ff., vgl. S. 258, Z. 33 ff. Sargon behauptet im Kampfe bei Dûrilu den Sieg davongetragen zu haben. Die babylon. Chronik dagegen sagt, daſs Humbanigaš den Assyriern eine schwere Niederlage beibrachte (*apiktašunu ma'diš ittaškan*, Col. I, 33—37). Weiter berichtet der Chronist, daſs Marudukbaliddin

dem Ḫumbanigaš zwar mit einem Heere zur Hilfe kam, daſs er aber die Schlacht nicht erreichte (*ṣaltum ul ikšud*, was jedoch von Winckler übersetzt wird: „proelium non adeptus est"). Möglich, daſs die dann folgenden Worte zu lesen sind: *ana arkišu urakkisa*, und bedeuten: er setzte ihm, d. i. dem assyr. Könige, nach (buchstäblich: er rüstete sich hinter ihm), und das Ganze also besagt: Marudukbaliddin traf mit seinem Heere zu spät auf der Walstatt ein, um noch an der Schlacht selber teilzunehmen, er konnte nur das abziehende assyrische Heer mit verfolgen.

Weiter sagt der Chronist ausdrücklich, daſs die Schlacht bei Dûrilu im zweiten Jahre Marudukbaliddins als König von Babel, also nicht, wie auch von mir angenommen wurde, in 721, sondern erst in 720 stattfand. Vgl. H. Winckler, ZA. II (1887), 300.

S. 252 f., A. 6. Transskription mit Übersetzung der Annalen in der Inauguraldissertation von Dr. Hugo Winckler, De inscriptione Sargonis regis Assyriae, quae vocatur Annalium. Berol. 1886. Kap. I der Introductio handelt über die Inschriften Sargons im allgemeinen. Dr. Winckler kündigt eine vollständige Ausgabe der von Botta veröffentlichten Sargoninschriften mit Übersetzung und Kommentar an.

S. 270, Z. 2 anstatt „Assyrier" lies „Asdodier".

S. 274, Z. 31 anstatt „Fusse" lies „Flusse".

S. 279, Z. 35 anstatt „*kasbu ḳaḳḳadu*," lies „*kasbu kaḳḳar*".

S. 291, Z. 36 anstatt „Lahis" lies „Lakiš".

S. 310, A. 2 und sonst, anstatt „Hörnung" lies „Hoernung".

S. 312, Z. 7 ff. Für die Chronologie der Regierung Sinacheribs vergleiche man jetzt noch H. Winckler in ZA. II (1887), 301 f.

S. 342, Z. 23. Zu den hier genannten keilschriftlichen Quellen für die Regierung Esarhaddons kommen jetzt noch zwei von H. Winckler in ZA. II (1887), Taf. I und II (vgl. S. 305 f.) herausgegebene Fragmente in Betracht. In dem einen wird der Krieg gegen die Gambuläer und der gegen Sauduarri, in dem andern, wie es scheint, der Streit mit Nabû-zîru-kenu-lîšîr erzählt.

S. 343, Z. 15. H. Winckler a. a. O., 306 f. erinnert, daſs die zwölf Regierungsjahre dem Esarhaddon von der babylonischen Chronik ausdrücklich als König von Assur zugeschrieben werden.

S. 367, Z. 7. C. F. Lehmann verspricht eine vollständige Ausgabe der Keilinschriften, welche sich auf den Anfang von Šamaššumukîns Regierung über Babel beziehen, und giebt davon eine Epitome in seiner Inauguraldissertation: De inscriptionibus cuneatis quae pertinent ad Šamaš-šum-ukîn regis Babyloniae regni initia; Monach. 1886. Mit Ed. Meyer, GA. S. 477, bezweifelt Lehmann die Angabe des Ašurbanipal, daſs er selbst seinen Bruder zum König von Babel erhoben, und meint, dies sei schon von Esarhaddon geschehen. Ich glaube aber bei der von mir im Texte gegebenen Auffassung der Vorgänge am Ende der Regierung Esarhaddons beharren zu müssen, und kann auch der Vermutung Lehmanns, Šamaššumukîn sei kein leiblicher, sondern nur ein Halbbruder Ašurbanipals gewesen, nicht beistimmen, ob sie auch durch die Autorität Haupts und Opperts gestützt sei.

Ebenda, A. 1. Die zuerst von S. Alden Smith in seinem Sammelwerke, Die Keilinschriften Ašurbanipals, Heft 1 und 2, herausgegebenen Texte sind hauptsächlich folgende:

Eine Nebo-Inschrift, parallel der Beltis-Inschrift II R. 66. Heft 1, S. 112 ff. Teummans Niederlage und die an ihm geübte Rache, nebst der Demütigung der andern in Ninive gefangenen Fürsten werden darin erwähnt. Die genannte Beltis-Inschrift bringt dann das zweite Heft.

In diesem zweiten Heft findet man, aufser der schon von Evans in seinem Essay on Assyriology (1883) veröffentlichten Tablette K. 2867, welche sich auf die Niederlage des Elamiterkönigs Urtaki bezieht, und das schreckliche, durch den Zorn der Götter über Elam ausgegossene Elend schildert,

1) Eine Beschreibung des im Anfang seiner Regierung, von Abp. mit grofsem Kostenaufwand unternommenen Neubaus des Tempels Ê-hul-ḫul, des Sintempels in Ḫarran, den Salmanassar II. gebaut hatte. K. 2675. Vgl. den letzten Teil von III R. 28—29;

2) K. 1794. Die zehnte Kolumne eines Cylinders der von Rm. I abweicht, und III R. 27ª als Part of introduction from Cyl. C. unrichtig veröffentlicht. Bauurkunde der Tempel Ašurs, Ê-sagila, Ê-zida und anderer.

3) Rm. 3, ein Teil von Kol. I und II, den ägyptischen Feldzug betreffend.

Die hier zuerst herausgegebenen Depeschen bieten grofse Schwierigkeiten für die Auslegung und, insoweit der Sinn schon feststeht, für die Geschichte nur mäfsige Ausbeute.

S. 378, Z. 1 anstatt „Nabûbêlzikri“ lies „Nabûbêlšumi“.

S. 424, Z. 23 anstatt „Psammetichos II.“ lies „Psammetichos I.“

S 439, A. 1 füge hinzu: Das Original ist jetzt in Florenz, sieh: C. Bezold, Kgf. Überblick über die babylonisch-assyrische Litteratur, S. 134.

S. 469, Z. 11 anstatt „Anzau“ lies „Anzan“.

S. 488, Z. 2 anstatt „Tello“ lies „Telloh“.

S. 490, Z. 8 anstatt „Kush“ lies „Kusch“.

S. 532, A. 5 am Ende auf S. 533. Tûtu; sieh Beweise bei Bezold, Kgf. Überblick, S. 285 unter K. 2107, nach Delitzsch und Andern. Eine von Bezold später angestellte Untersuchung des Fragmentes hat ihm (wie er mir brieflich mitteilt) die Lesung Tûtu = muallid ilâni, muddiš ilâni, d. i. Maruduk bestätigt.

S. 606, Z. 3 anstatt „Zeder“ lies „Zebu“.

REGISTER.

Abkürzungen: A. = Anmerkung; As. = Assur; Abp. = Ašurbanipal; Anp. = Ašurnaṣirpal; B. = Babel; Fl. = Fluſs; G. = Gott; Gn. = Göttin; Geb. = Gebirge; K. = König; Kn. = Königin; L. = Land; Li. = Limu; Ls. = Landschaft; Nbk. = Nebukadrezar; Pr. = Priester; S. = Sohn; St. = Stadt; Sth. = Statthalter; Sths. = Statthalterschaft; T. = Tempel; Tglp. = Tiglatpilesar

---

A.

Aamu, S. d. Tê'ri 378. 385. 398.
Abdili'ti, K. v. Arvad 290.
Abdimilkuti, K. v. Ṣidon 328f. 345f.
Abfall, Sünde gegen Gott 555.
Abiba'al, K. v. Samsimuruna 346.
Abijatê, S. d. Tê'ri 378. 385; erhebt sich gegen Assur 397; Niederlage 398.
Abil-Sin 121 u. A. 3. S. des Zabû 124.
Abriê, Fl. 176.
Abu-Habba, Ruinen v. Sippar 83. 88.
Abu-ina-êkal-lilbur, Li. 200.
Abu-Schahrain, Ruinen v. Eridu 82.
Abydenus 7. 12; über die Mörder Sinacheribs 326; über den Fall des ass. Reiches 421.
Achab, K. v. Israel 190 u. sieh Aḫabbu.
Achaz, K. v. Juda 220. 233f. und sieh Jauḫazi.
Ada, Kontrakt von, 160.
Adar, G. 173. 503; Kämpfer Bêls 518. = Šamaš-Malik 525; Name 528, A. 1; Bedeutung 529.
Adarbaliddin v. Allabur 267.
Adarmalik, Li. 203; (Adrammelek), S. u. Mörder Sinacheribs 309. 325.
Adarmukinniši, Li. 202.
Adarnadinšumu, Li. 202.
Adarpalêkur, K. v. As., Chronol. 98. — 142. 147. 148. 157.
Adartiglatašuri, K. v. As. 138. 144.
Âdaru (Addaru), Monat 420.
Adauš, Ls. 151.
Adda, Titel 119.
Adda-Martu, Titel Kudurmabuks 123f.
Adorbeidschan, Ls. 163.
Adija, arab. Kn. 385.
Adini v. Bît-Dâkuri 193.
Adoniba'al v. Sizan 200.
Adumu = Edom, L. 348.
Afghanistân, L. 163.
Aganê (Agadê), St. mit Sippar verbunden 83; Stiftung 113; geplündert 333.
Agû = Sin, G. 523.
Agûkakrimê, kassit. K. v. B. Inschr. 15. 129f. u. A. 2; Herkunft 104. 128; Dynastie 127ff.
Ägypten 5. 259; Krieg Esarhaddons 337f.; seine Unterkönige 339; Kriege Abp's 354ff. 357ff. 372f.; frei 358. 385; Krieg Nbk.'s 433—437.

Aḫab b. Kolaja 428.
Aḫabbu Sir'lai = Achab v. Israel? 200 u. A. 5.
Aḫarri (mat), Westland 154. 158, A. 3. 160. 176. 207. 208
Aḫdaban, Treffen bei, 195.
Aḫijababa, Rebelle 169.
Aḫimilki, K. v. Ašdod 346.
Aḫimit v. Ašdod 244. 270.
Aḫlami, Grenzvolk Elams 148.
Aḫšêri, K. v. Mannu 360f. 374.
Aḫuni v. Bît-Adini 174. 175. 185. 187f. 197ff.
Ai'amaru b. Ammi'ta' v. Mas 388.
Ai-bur-sabu, Straſse in B. 442. 443. 447.
Airammu (Malikrammu?), K. v. Edom 290.
Aḳabu, St. 377.
Akarsal, St. 148.
Akerkuf, Ruinenhügel 88.
Akkad, L., Lage 73. 75; Name für ganz B. 73. 75, A. 2; nicht = Agadê 76; Ausdehnung 77. — 304.
Akkadisch 60.
Akko, St. 289. 398.
Akkûdu, St. in Ellip 288.
Akzib, St. 289.
Aleppo, sieh Tunubi.
Alexander Polyhistor 11.
Allabur, Ls. v. Nairi 241; nicht = Elburz 262, A. 2.
Allat, Gn. = Bêlit 521; Bedeutung 535.
Altaḳû (Elteḳeh), St. 290. 291. 315.
Altar vor Anp.'s Bilde 493.
Altchaldäische Kultur 100.
Altpersische Kultur 608. 609.
Alttestamentliche Bücher als Quellen unserer Geschichte 6.
Alzi, Sths. v. As. 150. 151. Sieh auch Enzitê.
Amadai, L. 193. 203.
Amanus, Geb. 176. 197. 202. 203. 243; Zedern 308. 331.
Amar-Sin, K. v. Ur 116f.; Inschr. 121.
Amasis, Mitregent des Apries 434; K. v. Ägypten 468. 471.
Ambaridi (Ambaris, Amriṣ), K. v. Bît-Burutaš in Tabal 243. 261. 268.
Amêdi (Amida) = Diarbekr, Sths. v. As. 74. 498; bleibt dem Abp. treu 377f.
Amêka, Fürst 171. 181.
Amêlu êzzu, Beamter 494. 500.
Amêlu ša baṭḫalli, Beamter 494, A. 1.
Amêlu ša têmi, Beamter 500.
Amitašši v. Karalla 267.
Ammauš, Ls. 151.
Ammiba'al b. Zamami, aram. K. 172.
Ammon, L. 190. 201.
Ammuladin v. Kedar 385.
Ammun = Amanus, Geb. 269.
Amnanu, Ls. 353.
Ämter in Babel, ob erblich? 500f.
Amtliche Berichte, sieh Inschriften der Könige.
Amunhotep III., K. v. Ägypten 139. 145.
Amytis, Kn., Gattin des Nbk. 422f.
Anat, St. 183.
Anchiale, St. 298.
Andia, Ls. 242; nicht = Indien 264. 606, A. 2.
Anḫitti der Serurier 200.
Annalen der ass. KK. 17 und sieh Inschriften der Könige.
Anšar = Assoros, G. 521.
Antu, Gattin Anu's, Gn. 517. 521.
Anu (*Anna, Ana*), G. 517; mit Rammân verbunden 143. 149. 517; höchster G. 517f. 521; Nationalität 522.
Anunitu, Gattin des Šamaš, Gn. 524. 526.
Anzan (Anšan), Ls. 304. 469 und A. 2.
Anzaria, St. 264.
Aparanadius (Apronadisus) = Ašurnadinšum.
Aphek, St. 338.
Apparazu, St. 187.
Apries (Uaḫabra', Ḥophra), K. v. Ägypten 429. 434; Bundesgen. Zedekia's 429. 430.
Araber in babylon. Städten 286; in Hizkia's Dienst 291; Kriege des Tglp. II. 220; des Sinacherib 295; des Esarhaddon 337. 349; des Abp. 384; Dynastie bei Berossos 109; Stämme in Samaria angesiedelt 264.
Arad-Sin (Êrim-Agû), K. v. Larsa 118. Sieh auch Êrim-Agû.
Araḫtu, Fl. oder Kanal 298ff. 306.
Arakdi, St. 171.
Arakha, Rebelle in B. 477.

Aramäer, in N. Mesopotamien 59. 64. 153; östl. in babylon. Städten 286; am Tigris 245; wachsende Macht 218. 220. 222; unterwerfen sich dem Sargon II. 274; von Sinacherib bestraft 314; westl. im Ḫattilande 151; Streitkräfte 200; Sprache 59. 64 f.; Schrift 583.
Arame b. Agušu (Gusi), aram. Fürst 189. 198.
Aramu, K. v. Urarṭi 187. 190. 198. 201 f. 215.
Arapḫa (Arpaḫa, Arrapachitis), Sths. v. As. 62. 74. 194. 288. 497; Aufstand 208. 214; dem Abp. treu 377 f.
Arardi = Urarṭi? 180.
Arastua, Fürst 171. 181.
Arazanes = Araḫtu, wo sieh.
Arazias, Ls. 203.
Arbela (Arba'ilu, Ervil), St. 74. 85. 90. 169. 187. 199. 307; nach Ninive's Fall 411.
Arbu, St. 265.
Ardys, S. d. Gyges, K. 386.
Argistes I., S. d. Menuas, K. v. Biaina (Urarṭi, Nairi) 208. 215 f.
Argistes II., K. v. Biaina 247. 307.
Aridu, St. 197.
Arithmetik u. Mathematik 577.
Ariziḳi, St. 160, A. 2.
Arḳa, St. 221.
Arman, sieh Ḫalman.
Armijatê, St. 361.
Arniê, St. 187.
Arpaddu, St. 74. 207. 208. 214. 219. 225; gegen Sargon II. 239. 259.
Arram, sieh Aramu, K. v. Urarṭi.
Arrât, Fluch 549.
Artairri, sieh Artasari.
Artasari (Artairri?), K. v. Ḫubuška 204.
Aruma, Geb. 151.
Arvad, St. 154. 176. 190. 200.
Arzania (Arsanias), Fl. 54. 163. 168. 203.
Arzasku (Arzaškunu), St. 187. 198.
Arzuḫina, St. 154.
Ašak, G. 549.
Asâu (Ašu, Sûa), K. v. Kirzan 198.
Ašdod, St. 244. 269 f. 291.
Asia v. Dajaêni 187.
Aškelon, St. 291. 409; von Psametik belagert 385.
Ašnunnak, Ls. 128.
Ašrijau, Aṣurijau, Aṣrijau, sieh Azaria.
Assarakiden, sieh Derketaden.
Assur, St., Namen u. Lage 84. 89; belagert von einem babylon. K. 142; Empörung 208; beruhigt 209; ihre Rechte 238. 503; kommt an B. 410.
Assur, L. u. Reich, Verhältnis zu B. 3; Name 72. 74. 80 f.; K v. As. 72. 74; Ursprung d. Reichs 138; Umfang 206; Empörungen 208; Fall 411 ff. Sieh auch Babel.
Assyrische Dynastie vor Tglp. II. 143.
Assyrische Kunst 584.
Astrologie 522 f. 578.
Astronomie 95. 576; Verhältnis zur Astrologie 577 f.; Anteil der Nichtsemiten 578; Grundlage der westasiat. 608; A. u. Schiffahrt 578; Litteratur 578, A. 2.
Astyages (Ištuvêgu), K. v. Medien 408. 454. 463. 468.
Ašu der Guzanier 197.
Ašu, sieh Asâu.
Ašur, G. 533 f.; als höchster 522; Verehrung auferlegt 263.
Ašurbanai, Li. 202.
Ašurbanaiuṣur, Li. 199.
Ašurbanipal, S. u. Mitregent Esarhaddons 327. 340; K. v. As. 351—405; Thronbesteigung 351. 369 f.; setzt Šamaššumukîn über B. 352 f.; Kriege: 1. ägypt. 354 ff. 372; 2. ägypt. 357 f. 372 f.; östliche 360 f. 374; 1. elamit. 362 ff. 374 ff.; gegen Šamaššumukîn und Bundesgenossen 376 ff.; B. erobert 382; arab. 383 ff.; letzte elam. 390 ff.; letzter arab. 397 f.; Elams Fall 399; Bündnis mit Lydien 359 f. 373 f. — Bauten 400 ff.; Jagden 404; Sorge für Litterat. u. Wissensch. 402 f.; abergläub. Frömmigkeit 376; Charakter 403 ff.; angeblich tragisches Ende 404 f. — Quellen 366 f. bes. A. 1. 367, A. 1—3, vgl. 615 f. 386 ff. 399 f. 412 f. Chronol. 94. 367 ff. 388 f. 400, vgl. auch 414.
Ašurbelkala, K. v. B. 156. 165 f.
Ašurbelkani, Li 198.

Ašurbelnišiši, K. v. As. 91; Vertrag mit Karaindaš v. B. 139. — 177.
Ašurdajan, Tartan 186. 188. 191. 193. 194
Ašurdan I., K. v. As. 105. 148. 149. 157.
Ašurdan II., K. v. As. 167.
Ašurdan III., K. v. As. 208; zwei Hälften seiner Regierung 214; Quellen 213 f.; ob in den Wan-Inschriften genannt? 216, A. 1.
Ašurdanani, Tartan des Tglp. II. 218. 228.
Ašurdaninpal, S. d. Salmanassar II. Aufstand 194. 205.
Ašurêtililani, S. Abp.'s u. K. v. As. 406. 410 f.; Quellen 413.
Ašur-êtillu-ukîn-bal, Name dem Esarhaddon beigelegt 309.
Ašuridinaḫi, K. v. As. 167. 178.
Ašurisua, assyr. Beamter 388.
Ašuritti = Anḫitti?
Ašurli' v. Karalla 241. 262 f.
Ašurnadinaḫi, K.? 144.
Ašurnadinšum, S. d. Sinacherib, K. v. Sumer u. Akkad 297. 300.
Ašurnaṣirpal, K. v. As. 91. 167; Eroberungen u. Bauten 168 ff. 180 ff.; s. Tiergarten 58; Charakteristik 177; Umfang s. Reiches 182; Quellen 179 u. A. 2—4, vgl. 614; Chronol. 179, s. Palast von Sargon II. bewohnt 241.
Ašurnirâri (Ašurnarara) I., K. v. As. 166. 177.
Ašurnirâri II., K. v. As. 208 f.; Kriegszüge 214; Quellen 213 f.
Ašurrabbur (?), K. v. As. 167. 178.
Ašurrišiši, K. v. As. 148; Inschr. 157, A. 1.
Ašuršumêṣir, K. v. As. 138. 144.
Ašuruballiṭ, K. v. As. 140. 141. 146.
Atarsamain, G. 383. 397. 398.
Äthiopien, L. 358.
Athribes (Ḥatḫariba), St. u. Ls. 356.
Atlila, St 171.
Atrina, Empörer 477.
Attamêtu, elamit. Offizier 379.
Aušar = Ašur 81. 144. 583.
Avil-Maruduk, sieh Evil-Merodach.
Aza, S. d. Iranzu v. Man 241. 262.
Azalli, St.? 397.
Azaria, K. v. Juda 219 f. 230 f.
Azêka, St. 429.
Aziel v. Laki 169. 174 f. 184.
Azmu, St. 185, A. 1.
Azupiranu, St. 113. 114.
Azur, St. 290.
Azuri, K. v. Ašdod 270.

B.

Ba'al, G. 523.
Ba'ali (Ba'li), St. 207.
Ba'alira'si, St. 191.
Ba'alis, K. v. Ammon 433.
Ba'alu (Ba'lu), K. v. Tyrus 329. 338. 346. 350. 378. 385.
Ba'alsabuna = Ba'al-ṣephôn, der Kupferberg 269.
Babbara, nichtsemit. Name des Šamaš, G. 524.
Bab-Dûr, Festung 274.
Babel und Assur, Land. Lage u. Hauptströme 50; Klima 51; Erzeugnisse und Tiere 51 f. 57 f.; Ströme u. Flüsse 53 ff.; Berge 55 f.; Seeen 56; Flächeninhalt 56. Volk. Semiten 58; semit. Element im N. stärker 63; gemischt im S. 63; angeblich arische Bevölkerung 65 f.; Sprache 58; Unterschied und Einheit 4 ff. 58. 91; gegenseitige Beziehungen in der ersten assyr. Periode 138; Babylonier in Assur 377.
Babel, Reich. Anfänge 3; Name 72 f.; staatl. Einteilung 73. 81; als assyr. Provinz 74; erste Dyn. 104. 124 ff.; zweite Dyn. 105, A. 2; in der assyr. Periode 132 f.; von Tiglatadar I. erobert 133. 135. 142 f.; von Tglp. I. gezüchtigt 155; auch von Salmanassar II. 192 f.; und Samširammân III. 195; selbständig bis Tglp. II. 133. 143. 222; reißt sich von Assur los 406; wiederhergestellt von Nabopolassar 416; Quellen zur Geschichte dieser Periode 416. 422 f.;

Chronol. 423 f.; Kriegszüge 418; Bündnis mit Medien 422; Umfang des n. Reiches 422 u. A. 2; Reihenfolge der KK. 424; Sths. 500.
Babel, Stadt 155. 222; Lage u. Umfang 82; Beschreibung 83. 87; Namen 83. 87; Verhältnis zu Seeland 488; wann von Sinacherib verwüstet 305 f. 324; Zustand nach der Verwüstung 331; Regierungssitz unter Esarhaddon 330. 352; Sorge Abp.'s 352 f.; seine Proklamation 379; Erneuerungen Nabopolassars 441 f.; Nebuk.'s 442 ff.; Residenz u. Weltstadt 442. 446 f. 448.
Babil, Ruinenhügel Babels 87.
Babilu, St. in Elam 391.
Babitê, St. 171. 181.
Bab-salimêti, St. 299. 321. 377.
Bagadatta (Bagmati?) v. Mildiš 241. 262.
Bagbartu (Bagmaštu?), G. 266.
Bagdâdu, St. 50. 84. 88 f. 141.
Bala, St. 261.
Baladai, St. 308.
Balašu v. Bît-Dâkuri 222.
Balawat, die Bronze-Thore von, 176. 594.
Baliḫu (Bêlichos), Fl. 155. 184; Städte am B. 189; Schreibung des Namens 200, A. 2.
Bankgeschäfte, angebl. des Hauses Egibi 604.
Barakimmi, K. v. Nila 175.
Barbarei der Assyrier 509 f.; übertrieben 510 f.
Bargâni, St. 193.
Barḳu, sieh Rammânu.
Barsuaš, sieh Parsuaš.
Batâni, Hügel? 179.
Baukunst, babyl.-assyr., Charakter 589; Material 589.
Bazi, Dynastie von, 105. 129.
Bâzu = Buz, L. 337. 349.
Beamtenliste, grofse assyr., 513 f.
Bêl, der grofse, v. Nippur, G. 518; semit. 522; höchster 522; als allgem. Gottesname 538; dem Êa ebenbürtig 517 f.; Ergreifen der Hände B. 516.
Bêlbaliddin, babyl. General 174.
Bêl-bâšâ, Name der St. Sam'na 274.
Bêl-bâšâ, K. der Gambulâi 340. 363.
Bêl-bêli, Titel des Grofsk. 493.
Bêl-bunai, Li. 192. 201.
Bêl-ibni, Sth. v. Chaldäa u. Seeland 369. 381.
Bêlibuš, bei Ktesias 11; K. v. B. unter Sinacherib 287; entsetzt 296. 313 f.
Bêlit (Bilat), Gn. 521. 538.
Bêlkapkapi, K. v. As., Haupt der Dynastie 138. 144. 209.
Bêlkudurusur, K. v. As. 105. 142. 147.
Bêl-Maruduk, sieh 'Garbišigu.
Bêlnirâri, K. v. As. 140. 141. 146.
Bêl-piḫâti = Bezirksherr 498. 500.
Bêlšarusur, K. v. Kišêši (?) 241. 262.
Bêlšarusur, S. d. Nabuna'id, in Ur 463; beim Falle Babels 470. 476 u. A. 1.
Bêlšumiškun, sieh Bêlzikiriškun.
Bêlšur, aram. od. chald. Fürst 387.
Bêlzikiriškun, 1. angebl. K. v. B., Vater des Nergalšarusur 457 f. 465 f. — 2. möglicher Name eines S. u. Nachfolgers Abp.'s 405 f.; Quellen zu s. Gesch. 413.
Berossos, Wert der Fragmente 7. 11; Chronol. 92. 95 ff.; über d. kilikischen Zug Sinacheribs 298; den Fall des assyr. Reiches 414; Nabonnedos 459, A. 1 u. 4; die Einnahme B. durch Cyrus 479; den Ursprung der bab. Kultur 487; die Sintflut 536 f.
Beschwörungen 549.
Biaina = Wan, nicht Man, L. 188. 203; Ausdehnung s. Herrschaft 213.
Bibliotheken, babylon. 581; assyr. 582; nicht allgemein zugängl. 582; B. des Sargon I. 403; des Sargon II. 403; Sinacheribs 403; Abp.'s 402 f.
Biknu (Bikni), Geb. 218. 228. 335. 348.
Bilder, der GG. 544; therianthropische 545; Symbol des höchsten G. 545; Bilderraub 545 f.
Bildhauerkunst 595 ff.; Material 595; Voll- und Hautreliefbilder 595; relig. oder histor. Art 595 f; Charakter 596 f.; Tiere 597; assyrische u. ihre Höhepunkte 597 ff.; Bas-reliefs 598.
Birizḫadri, Empörer 361 u. A. 4. 374.
Birrammân, Li. 202.
Birtu (= Birtu Kinijaš?), St. 225. 229.
Bisri, Geb. 153.

Bît-Adini, Ls. 174. 175. 185. 304.
Bît-Amukkâni, Ls. 81. 275. 304; dem Sargon II. unterworfen 245; Beute dem Esarhaddon gegeben 309.
Bît-Bagaia, St. 264.
Bît-Barru, Ls. 289.
Bît-Burnaki (Bunaki), Ls. 303.
Bît-Dagan, St. 290. 315.
Bît-Dajaukka, Ls. 407.
Bît-Dâkuri, Ls. 81. 245. 299; unterworfen 275.
Bît-Ḫa'airi, St. u. Ls. 302.
Bît-Ḫalupê, St. 169. 180. 183. 186.
Bît-ḫamri, Heiligtum 161.
Bît-ḫilâni, aramäisches Bauwerk 402.
Bît-Ḫumri, Name für das Reich Israel 221. 235.
Bît-Imbi, Festung 274. 391. 393.
Bît-Jakîn, Ls. u. Reich 193; zerstört von Sinacherib 296 f.
Bît-Karzija (nicht Bît-Karzirabku, sieh Nachträge u. Bericht. z. d. St. S. 613) 158, A. 3.
Bît-Kilamzaḫ, Festung 287. 288.
Bît-Kubatti, Festung 287 f.
Bît-ridûti, Palast 351. 370; von Abp. wiedererbaut 401 f.
Bît-ša'alli, Ls. 222.
Bît-Sabâja, Ls. 183.
Bît-Sala, Ls. 304; sieh auch Larrak.
Bît-Silani, Ls. 222. 304.
Bittûtu, St. 296.
Bît-Zitti, St. 289.
Bnê-Aguši im Ḫattilande 219.
Bnê-Barak, St. 290. 315.
Borsippa (Barzipa), St. 83. 88. 222; der Nabûtempel daselbst für Marduk gebaut 532.
Botta und Place, Entdeckungen 12. 16.
Brandis (Joh.), geschichtl. u. chronol. Arbeit 45.
Bronzearbeit 594.
Bubastis (Pibašt), St. 434.
Bubu b. Buzua 169.
Budde über Jerem. 50 f. 481.
Budil (Pudilu), K. v. As. 141. 613.
Buduilu, K. v. Bît-Ammâna (Ammon) 346.
Bunagišlu, St.? 199.
Bunênê, G. 462.
Burijaš = Bêl-matâti, G. 522.
Burnaburijaš, K. v. B. 139. 140—146.
Buſspsalmen 553 u. A. 4. 554 u. A. 4. 567.
Bušțus, Ls. in Parsuaš 208. 216.
Buṣurašur, K. v. As., Vertrag mit Burnaburijaš 139.
Byblos, sieh Gebal.

C.

Chaboras (Ḫubur, Ḫabur), Fl. 54. 155.
Chaldäa (Kaldu), Gebrauch des Namens 73. Sieh auch Kaldu.
Chaldäer 207. 211. 422 u. A. 1; Herkunft 65; in babyl. Städten 286; Feinde Assurs 287; am elamit. Hofe 362. Sieh auch Aramäer.
Chaldäischer See = der Persische Seebusen 56. Sieh auch Marrâtu.
China u. d. babylon. Kultur 608 u. A. 3.
Chinziros, sieh Ukînzir.
Chronik, assyr. (Verwaltungsliste) 17; babylon. 25.
Chroniken, Buch der, als Quelle 8.
Chronologie 92 ff.; der ersten assyr. Periode 133 f. 136 f. der Regierung Tglp. II. und die ATische 232; der medischen Gesch. 408; Übereinstimmung der Kanones u. d. königl. Inschr. 23; chronol. Notizen in d. Inschr. 97 f.; bei Cicero 95.
Circesium, St. 54; nicht Karchemisch 185.
Citium, St. 289.
Cyprus 207; Gesandtschaft an Sargon II. 278 f.; Flucht des Abdimilkuti 329; Namen der cypr. Könige 330. 346.
Cyrus I. (Kuraš), K. v. Anzan 469.
Cyrus II. (Kuraš), K. v. Anzan u. Persien. Ältestes Datum in B. 424; nimmt Astyages gefangen 468 ff.; Arier 469; Herr über Medien 470; Zug nach NW. 471; schlägt die Babylonier 472; Ein-

zug in B. 473; s. grofse Inschr. 473 f. 474, A. 1; Verehrer der Götter B.'s 474; s. Politik 474 f.; Herr über das babyl. Reich 476.

Quellen zur Gesch. der letzten Jahre nach der Eroberung B.'s 478 f.; keilschriftl. 478; Berossos 479; Herodot 479 f.; jüd. Tradition 480; Propheten von Israel 480 f.; Chronologie der Regierungen des Nabuna'id, Cyrus und Kambyses 482 ff.; Datierung der Kontrakte 484.

D.

Daban, St. 192.
Daiê = Dajaênu? Ls. 297.
Dainu, sieh Jašubi 281.
Dajaêni (Dajaini), Ls. 152. 159, A. 2. 198.
Dajan-Ašur, sieh Ašurdajan.
Dajaukku von Mannu 241 f. = Dêïokês? 263 u. A. 3.
Daddu-idri (Hadadezer oder Benhadad?), K. v. Damaskus 189 f.
Dâdu, sieh Rammânu.
Daganbêluṣur, Li. 173. 183.
Dagaru, L. 171. 181.
Dalta, K. v. Ellip 241. 263. 267.
Damaskus (Dimašḳi), St. 74. 189. 191. 207. 213. 234. 240; s. Reichtum 211; belagert von Tglp. II. 221. 225; gegen Sargon II. 239; Gefangene dorthin übergesiedelt 261; Hauptquartier im arab. Kriege 398.
Damdamuša, St. 170. 176.
Daniel, Buch 8. 456.
Daria, Ls. 151.
Darius, S. d. Hystaspes, K. v. Persien 457. 477 u. A. 3.
Davkina (Daukê), Êa's Gemahlin 520. 521.
David, K. v. Juda und Israel 167.
Dêïokês (Dajaukku?) 407 f.; Ende seiner Dynastie 468.
Delattre über Zamua 199, A. 4.
Delitzsch (Fried.) assyr. Lesestücke 39; Zusätze zu Murdters Kgf. Gesch. 49.
Deri, St. Zug nach D., 206, A. 1. 213.
Derketaden u. Assarakiden, assyr. Dynastieen bei Ktesias 10. 611.
Dhušpa, sieh Turušpa.
Diarbekr, St. 141.
Dibbara, Würgengel, Gestalt Adars, G. 529; sein Mythus 535.
Di'bina, St. 195.
Diḫnun, L. 197.
Dilbat, St. 222. 314.
Dilmun, Insel 82. 101; Schiffszüge alter KK. dorthin 108; von Sargon II. erobert 113.
Diodorus Siculus, Chronol. 95; über Babel 417.
Du'a, L. 334.
Dumitê (Dumutu), St. 185, A. 1.
Dumuzi (Tammuz), Ištars Liebling, G. 536.
Dunanu, S. d. Bêlbâša, Fürst von Gambul 365.
Duncker (Max), Gesch. d. Altertums 47.
Dungi, S. d. Urba'u (Urbagaš) K. v. Ur 107. 116; Inschriften 89. 121.
Dupsarri, Tafelschreiber 547.
Dûran, besser Dûrilu, wo sieh.
Dûr-Ašur, St. 172.
Dûr-Ašurnaṣirpal, Festung 175.
Dûr-Aṯḫar, Festung 244. 273; sieh auch Dûr-Nabû.
Dûr-ilu, St. 74. 302. 360. 364; Schlacht bei D. 239 (vgl. 614). 258.
Dûr-Kurigalzi, Festung 88. 140. 155. 218.
Dûr-Ladinna (Ladini), Hauptst. v. Bît-Dâkuri 245. 275.
Dûr-Nabû = Dûr-Aṯḫar 244.
Dûr-Papsukal, Festung 195. 205.
Dûr-Sargina, St. von Sargon I. gestiftet 113.
Dûr-Sargina (Dûr-Šarukîn), St. von Sargon II. gestiftet 74. 84. 85. 90. 244. 248 f.; Beschreibung der Gründung 280 f.
Dûr-Undasi, St. 393.
Dynastieen, Reihenfolge in der altbab. Periode 103 ff.; besonders 106. 109; erste assyrische 209; ob einheitlich oder aus zwei Zweigen zusammenges. 210.

E.

Ê, Name Babels 87.
Êa (Hêa), G; Name 518, A. 3; Meeresgott 299. 325. 340. 519; G. der Seeländer 522; Licht- u. Feuer-G. 520; Schöpfer u. Bildner 520. 535 f.; höchster 522; sein Gesetzbuch 504 und A. 2.
Êâ-šum-baša (Hêa-š. b) v. Bit-Amûkan 378.
Ê-babbara (Ê-parra) Sonnentempel zu Sippar 460 f.
Ê-bari, Hügel? 178.
Êbil-Sin (Ibil-Sin), K. v. Ur 116. 121.
Edom, L. 295.
Egibi-tabletten, die sogen. 419.
Ê-ḫarsak-kurra, T. 142.
Ê-ḫul-ḫul, T. zu Ḫarran 463.
Eigennamen, Schwierigkeit der Deutung 38. 41 ff.; auf Kontrakttafeln und Cylindersiegeln 37; Bedeutung für Religion 550 u. A. 1.
Ê-ilu-an-azaga, Ziḳûrat des T. zu Sippar-Aganê 462, A. 4.
Einheit der babyl. assyr. Kunst 484.
Êkal paḳidat kalama, Palast Esarhaddons 331.
Êkalatê (Êkali), St. 93. 154. 164.
Ekbatana (Agamtanu, Hagamatanu) St. 408. 409. 468 f.
Ê-kina, Heiligt. d. Anunit im T. des Šamas zu Sippar 462, A. 4.
Eklipsen berechnet 576.
Ekron, St. 290 f. 315.
Ê-kua, Heiligt. Maruduks im T. zu B. 444
Ê-kur, T. u. G. 521, A. 1.
Êl, G. 523.
Elam, L. u. Reich. Bezieh. zw. E. u. Assur 17 f.; überfällt Akkad 363; von Assyr. gezüchtigt 391, A. 2; wahrscheinlich von Tacheispa erobert 399; nicht von Nbk. bekriegt 435; elam. Dynastie in Süd-Babyl. 105; in B. 129. 131.
Elefantenjagd 57 f. 165.
Elephantine, St. 357.
Eleutheropolis, St. 293, A. 1.
El-ḫitti = Anḫitti.
Eljaḳim, sieh Jojaḳim.
Ellip, Ls. 247. 288. 304. 407.
Elulâus (Ulul'ai), K. v. Tyrus 223. 233.
Elulâus (Lû'li), K. v. Sidon u. Tyrus 289. 290, wahrscheinl. = Ulul'ai.
Emaillierte Ziegel 594, A. 3.
Eme-ku, Sprache? 66.
Eme-luḫḫa, Sprache? 66. 67.
Ê-mummu, Gelehrtenschule zu B. 462 u. A. 2.
Eme-šal (rak), Sprache? 67.
Eni-êl v. Hamath 231.
Ênu, Herr, Pr. Titel 547.
Enzitê (Alzi), St. 198 f.
En-zudi (?), St. 193.
Eparna (Vîfrâna), medischer Fürst 335 f.
Epos, das sogen. babylonische, 537.
Eranische Namen in Medien 348. 407.
Erech, sieh Uruk.
Eri-agû (Rim-Sin), K. v. Larsa 102 (Arad-Sin?) ob = Ariok, K. v. Ellasar? 123.
Eridu, St. 82 ff. 101; Ruinen 85; Name 86; Verhältnis zur babyl. Kultur 487; Zaubersprüche von E. 570; Fürsten u. Ikakki von E. 107. 491.
Erini (mat), L., Zedernland 207.
Ervil, Ruinen von Arbail 85.
Ê-sagila (Ê-saggal), T. d. Maruduk zu B. 207. 212. 541 ff.; Gesch. 443; bestand vor Ḫammurabi 125; erneuert v. Agûkakrimê 128 f.; v. Esarhaddon 232; v. Abp. 401; v. Nbk. 443; beraubt von Šuzub II. 303; vernachlässigt v. Nabuna'id 470; Zufluchtsort der Besatzung 472; Name 541, A. 2; Beschreibung 444. 542; Ziḳûrat 444. 542 f.; Lage 543; Feste 471.
Êsagilšaduni (Rammânpalidinna?) K. v. B. 165, A. 5.
Ê-šal-êkali, der Harem 514.
Esarhaddon (Ašur-aḫi-idinna), vom Vater zum Thronfolger bestimmt 309; K. v. As. u. B. 325—351; Erbfolgekrieg 325 ff. 344 f.; Kriegszüge gegen Marudukbaliddins Söhne 327 f. 345; nach d. W. 328 ff. 345 f. 384; gegen Elam u. Bêlbâšâ 332 f.; Einfall der Meder 394 f.;

medischer Krieg 335 f. 348; arabischer Krieg 336 f. 348 f.; Eroberung Ägyptens 337 ff. 349 ff.; kleinere Kriegszüge 334, A. 2. — Palastbau zu Ninive 330 f. 347 f.; Wiederherstellung B.'s 331 f. 348. — Charakter 340 f.; Titel als K. v. As. von B. 344; Tod 340. — Quellen zur Gesch. s. Regierung 341 ff. 615; Chronologie 327. 343. 348. 615.
Eš-êb, ideogr. Name Bagdad's 89.
Êtini, Fl. 171.
Êtinu, L. 180.
Eulâus (Ulai), Fl. 54. 299.
È-Ulbar, T. zu Aganê 114. 462.
Eunuchen 509.
Euphrat (Purattu) u. Tigris, Fl. 50 ff.; Überschwemmungen 51; Beinamen 54; Lauf, 54; Nebenflüsse 54 f. — Quellen des Euphr. 50. 188. 202; Engen (ḫinḳê ša Puratti) 184 u. A. 3; Brücke 219.
Eusebius 12.
Evil-Merodach (Avil-Maruduk) S. d. Nbk., K. v. B. 457; Quellen zu s. Gesch. 464; Berossos über s. Tod 465.
Ezechiel, Prophet, über: d. Zustand der jüd. Verbannten 427. 429; Zedekia 432; Tyrus 433; d. ägypt. Krieg Nbk.'s 436; chald. Kaufleute 604.
Ê-zida, T. des Nabû in Borsippa von Abp. wiedererbaut 401; von Nbk. 443; Beschreibung d. T. u. seiner Ziḳûrat 445. 543.
Ê-zida, Heiligtum Nabû's im T. Ê-sagila 444.
Ê-zida, T. d. Nabû in Kalaḫ 406.

F.

Familiengesetze, sogen. sumerische 505.
Feste 548. 550; 30jähriges Regierungsfest d. Salmanassar II. 204.
Finzi (Felice), Ricerche 49, A. 4.
Flufsschiffahrt d. Assyrier 605.
Frost in Assur 213.

G.

Gambulai, aram. Stamm in Babylonien 244. 333.
Gamgum, Ls. 197. 219; wird assyr. Sths. 243 f. 269.
Gamil-Adar, K. v. Nisin 117.
Gamil-Sin, K. v. Ur 116; Inschr. 121.
Gana (Gananâte?) Schlacht bei, 195. 205.
Gananâte, St. 192. 208. 214, sieh auch Gana.
Gandunijaš (Kardunijaš? wo sieh!) Ls. 379.
'Garbi-ṣîgu (Bêl-Maruduk), K. v. B. 138. 144. 145.
Gargamiš (Karchemisch) St. 64. 74. 153. 175. 196; Lage 185; kommt an B. 410; Schlacht bei G. 422. 425.
Gar-imêrišu, Name v. Damaskus, St. 211.
Gärten, die hängenden, 449, A. 2.
Gartenbau 603.
Gaza (Ḫazzati), St. 259. 291. 464; genommen von Tglp. II. 235.
Gebal (Byblos), St. 176.
Gebete 553 u. A. 3.
Gedalja b. Ahikam, babyl. Sth. 432; sein Tod 433.
Geisterglaube 548.
Geschichtsschreibung. Ihre Anfänge bei d. Assyr. 17; die neuere 44 ff.
Gewebe, die babylon. 602.
Gewicht, das babylon., von andern Völkern den Chaldäern entlehnt 604.
Gibil, Gott d. Feuers 520.
Gimt-Ašdudi = Gath? St. 270.
Gindibu' d. Araber 201.
Giztubar-Epos 564 u. A. 2; Held K. v. Uruk 565; Ištar 565 f.; Sintflut 566; Verfassungszeit 566.
Glas 601.
Gobaras (Gubara), persisch. Sth. u. Kriegsoberst 472. 475. 480.
Goeje, de, über das Stammland der Semiten 107.
Gojîm = die Gûti 123.

Götter. Altchaldäische früher in Assur 515; babyl. den Assyriern heilig 515 f.; eigene assyrische 516, A. 1; strenge u. gnädige gleich geehrt 538; keine Fremden geduldet 538; Bilder fremder Götter 539; Verehrung 540 ff.; allgem. Namen der Gotth. 538.
Gozan (Guzanu) Ls. 74; Sths. 208. 214.
Gräberbau 591.
Grammatische Tafeln 580.
Griechen, Vergleichung ihrer Gesch. m. d. babyl.-assyr. 5 f.; Geschichtschreiber als Quellen für d. babylon.-ass. Gesch. 6 f.; Kunst 609.
Grotefend, seine Entzifferung der Keilschrift 12.
Grundbesitz 506.
Gua (Kuê) = Kilikien? 201.
Gudêa v. Zerghul (?) 107; v. Telloh 491; seine 8 Bildsäulen 587.
Gula (Bêlit rubati, rabitû) Gn. Adar's Gemahlin 529 f.
Gullani, St. 225.
Gungunû, K. v. Ur 98. 117.
Gunzinan, K. v. Melid 269.
Gur (Zikum, Apšu), Gn. 521, A. 1.
Gûši, K. v. Jaḫan 176.
Guti, L. 74. 472; Nomaden 378; u. Suti, im Streite mit Assur 141. 148.
Gutschmid (v.), über Herodot 9; Kritik d. Assyriologie 41 f.; Wiederherstellung d. Chronologie des Beros 95 ff.
Guyard (Stan.) u. Halévy 61. 67.
Gyges (Gûgu), K. v. Lydien, Bündnis mit Assur 359; Abfall 373; Bündnis mit Šamaššumukîn 378; m. Psametik 386; Tod 386.

H.

Habaḳuḳ, Prophet 426.
Ḫabinu v. Tul-Abni 175. 185. 189. 197. 201.
Ḫadâtâ, L. 397.
Ḫadilibušu, Li. 201.
Hagises, K. v. B. 285.
Ḫaidala, St. 303.
Ḫajanu v. Ḫindan 186.
Ḫajanu v. Sam'ala 189.
Ḫajaṗai, arab. Stamm 264.
Ḫaldia, G. 266.
Halévy (Jos.) 61; gegen die Hypothese einer akkad. Sprache 67.
Ḫalman (Arman, Holwan), St. 192. 204; babylon. Sths. 500. — (Aleppo) 190.
Ḫalpi, v. Tglp. II. bekämpft 229.
Ḫallušu (Ḫalluduš), K. v. Elam 300; v. d. Thron gestoßen 302.
Ḫalulê, St., Schlacht bei, 304 f. 324.
Halys, Fl. 410.
Ḫamanu, St. 393.
Ḫamarani, Stamm am Euphrat 244. 273. 275 f.
Hamath, St. 189 f. 219; rebelliert gegen Sargon II. 259; gegen Nabûna'id 468.
Ḫammân, L. 243.
Ḫammurabi (Ḫammuragaš?) K. v. B. Tempel- u. Kanalbauten 125; erobert Larsa 104. 125; Inschr. 15. 126 f. 612; Chronol. nach Nabûna'id 102 f.; Bedeutung 488.
Ḫammurabi-nuḫuš-niši, Kanal 125.
Hananja b. Azur, Proph. 428.
Ḫanban, Herrschergeschlecht in Naṃri 193.
Ḫandel 603 ff.; Handelswege über B. u. Nineve 605.
Ḫani, nördl. Gebirgsvolk 128. 130 u. A. 1. 163.
Ḫanirabbat (Ḫanigalbat?) Ls. Schlacht bei 326. 344.
Ḫankas, Kontrakt des 160 f.
Ḫânu (Hainu) v. Sama'la 197 f.
Ḫanunu, K. v. Gaza 221. 233. 239 f. 259.
Ḫararâtê, St. 314.
Ḫardišpi, Burg 287 f.
Ḫarḫa (= Ḫarḫar?) St. 241.
Ḫarḫar, St. 203. 263 f.
Ḫaria, Ls. 151. 159; A. 2. 162.
Ḫaridi, St. 174. 184.
Ḫarmiš (Ḫarrit?), Fl. 173. 183.
Ḫarranu, St. 54. 84. 194. 370. Jagden 155. einem Bruder der Abp. zugewiesen 354.; kommt an B. 410. von med.

Truppen zerstört 463; die Rechte Ḫ.'s 239. 503.
Ḫarsag-Kalama, St. 472.
Ḫartam, St. 335.
Ḫasam, L. 197.
Ḫatârika (Hadrach) St. 208. 213f. 221. 235.
Ḫâtê' b. Hazael, K. der Kedarener 378.
Ḫatê, Name des Ḫattilandes in den Waninschr. 215.
Ḫatti (Cheta, Hethiter), L. u. Volk 64. 151. 170. 175. 203. 219; KK. d. Ḫ. 329. 346. 355.
Ḫaurân (Auranitis), Ls. 191. 202.
Häuser (Privat-) 506.
Hazael (Ḫazailu) K. v. Damaskus 190f. 202f. — K. v. Edom 307; v. Kedar 336. 349.
Ḫazaz, St. 176. 207.
Ḫazu = Hazô (Ἄζαν), L. 337. 349.
Ḫazzi, sieh Tarzi 203.
Hêa, sieh Êa.
Heer, Zusammensetzung des babylon. H. 195f.; des assyr. H. 501f.; Waffengattungen 501.; Belagerungs- und Minierungskunst 502.; Standarten u. s. w. 502f.; Assyrier Kern ihres Heeres, in B. Mietstruppen 508.
Heilkunde und Magie 579.
Hêraklês 537.
Herodot, s. Assyr. Gesch. 6. 8.; histor. Treue 6f.; 8f.; über B. 87.; Sinacherib 292; Skythen 409.; Fall Nineves 410. 414; d. KK. des neubabyl. Reiches 417; Apries und Amasis 437; d. Einnahme B.'s durch Cyrus 479f.; den Brautverkauf in B. 506; Belos T. zu B. 555ff.
Heuzey, über die KK. v. Zirtella 107f.
Ḫidalu, Ls. 394.
Hieratische Schrift 557f.
Hieroglyphen, in B. 558; Urspr. d. Keilschr. 561; Verwandsch. m. d. Ägypt. 561f. 562, A. 1.
Ḫilakku = Kilikien 268.
Hillah, bei B. 87.
Ḫilum, St. 299.
Ḫindanu, Staat 169. 173f. 180. 183. = Kindan? 264.
Ḫindaru, Ls. 74.
Ḫintiel v. Laḳi, 174f. 184f.
Hiram, K. v. Tyrus, 219. 231.
Ḫirimmê, aram. Stamm, 286. 314.
Hitzig (Ferd.) 64.
Hizkia (Ḫizḳijaḫu, Ḫazaḳijaḫu) K. v. Juda, u. Sargon II. 260. 289. 291ff. 295. 315.
Höllenfahrt d. Ištar, 164 u. A. 1.
Hommel (Fr.), Tabelle 49, A. 4. über d. Stamml. d. Semiten 107.; über d. Inschr. Sargons I., 488, A. 1.
Hosea, K. v. Israel 221. 223. 232—234.
Hubuškia (auch Ḫubušna? 334); L. 168. 180. 187. 197. 206. 241f. 265. 407.
Ḫudadu, Lesung von Bagdadu 88.
Hufratha, pers. Name d. Euphrat 53.
Ḫukkurina, Ls. 398.
Ḫulḫulliti bei Damaskus 398.
Ḫulli, K. v. Tabal 235.
Ḫulzi, Sth. 169.
Ḫumbaba, elam. K. aus d. Epos 537. 570.
Ḫumbaḫaldašu (Ummanaldaš) I. K. v. Elam. 306. II. K. v. E. 328. 332f.; Einfall in B. 333.
Ḫumbanigaš, K. v. Elam 239.
Ḫumbanundas, elam. Feldherr 304.
Ḫumri = 'Omri, K. v. Israel 191.
Ḫumut, sieh Tul-Kamri.
Ḫunusa, Festung 153.
Ḫupapanu, St. 299.
Ḫurarina, Ort in Arabien 397.
Ḫusur (Chosar, Khosr), Fl. 55. 308.
Hyksos, Eroberung Ägyptens durch die, 4f.
Hymnen an d. GG. 567f. zweisprachige A. 2 ebenda.

I.

Ibadidi, arab. Stamm 264.
Idadu, K. v. Eridu 107.
Idibi'il, arab. Stamm. 221. 235.
Ididê, Fl. 393f.
Idiglat, Diglat = Tigris, Fl. 53.
Igigi u. Anunnaki, GG. 522.

Igurkapkapi, K. v. As. 144. 613.
Ikansu (Ikašamšu), K. v. ʿEḳron 364.
Iḳbi-Bêl, Festung 245. 275.
Ila = Aziel? 185.
Ilinzaš, Festung 289.
Ilu, G. (Ana) 521. 538. nicht über dem höchsten 539 u. A. 2; sieh auch Ja'u.
Iluba, iššakku v. As. 144.
Ilubi'd, sieh Jaubi'd.
Iludaria, K. v. Lubdu 362.
Ilu-mukin-aḫu, Li. 204.
Ilu namṣari (*ugur*) = Nergal 530, A. 5.
Ilu tašmêtu = Nabû 533.
Imbappi, elam. Oberst 391.
Imgur-bêl (Balawat), Festung 176f.; 186. — Mauer B.'s 332. 447.
Indabigaš, Usurpator in Elam 380f. 390.
Indien, Handelsverbindungen mit, 605f.
Indischer Hund 606.
Inschriften der Könige. Glaubwürdigk. 19f.; grössere, ihre Zusammenstellung 20f. 30f.; amtliche Berichte 21. 34; Ominatafeln u. s. w. 21. 34; legendarischer Text 25.; Einseitigk. 26; Annalen 27; Kriegsgeschichten 27f.; Prunkinschriften 28.; Beschreibung v. Bauten 29; Beispiele 28f. 31f.; Fälschung? 32f.; kleinere 33f.; citierte Texte früherer KK. 34.
Insiegel als Geschichtsquellen, 21. 36.
Iranzu, K. v. Mannu, 240. 261.
Iriba-Rammân, K. v. As. 144. 167. 178.
Iritak(?), iššakku v. As. 144.
Irḫulenu, K. v. Damaskus 190.
Irkanat? 200.
Irma'i, St. 246.
Irriga, St. 148.
Iš (Hit), St. 52.
Isammê, Beduinen 397.
Išbidibbara, angebl. K. v. Nisin 122.
Isim, babylon. Sths. 500.
Išmael b. Natanju 433.
Išmêdagan, išakku v. As. 94. 98. 103. 138. 143f.; nicht = Išmêdagan, K. v. Nippur 144. — K. v. Nippur u. Nisin u. s. w. 98. 103. 117.
Išpabara, K. v. Ellip 248. 288f.
Išpuinis, K. v. Biaina (Urarṭi) 215.
Išakku, Bedeutung 143. des G. Ašur 491. 511f.; höchster priesterl. Titel 546f.
Israel 5.
Ištar (Ištaritû), Gn. 526ff.; = ʿAštoret, Aštar u. s. w. 526; zwei Gestalten 526f.; Bedeutung 527; Tochter eines Hauptg. oder des Sin. 528; des höchsten G. 522; Name 527 u. A. 5; Höllenfahrt 535; v. Arbela 326; v. Uruk 387. 537; Ištar-Anunit zu Sippar 462; Tempel zu Nineve 141. 142. 147. 159; Orakel 344f.; mit Antum identifiziert 521; Ištar, istarâtê, allgem. Name für Gn. 538.
Ištarâtê, St. 202.
Ištarnandi, Fürst von Ḫidali 365.
Ištar(nan)ḫuntê (Ištarnanḫundi) K. v. Elam 300; s. Statue geraubt 395.
Išua, Ls. 151.
It'amar v. Šaba 242. 265.
Itoba'al, K. v. Tyrus 433.
Itti, K. v. Allabur 241. 262f.
Itu'a, Ls. 207f. 211f. 213.
Izirtu, St. 242. 262. 361.

J.

Jadi'? 349.
Jagd, 511.
Jaḫalu, Li. 203.
Jaḫan, St. beim Amanus 176.
Jaḫimilki, S. d. Ba'alu, K. v. Tyrus 385.
Jahreseinteilung 577.
Jakîn, K. v. Seeland (Bît-Jakîn) 193. 201.
Jakînlû, K. v. Arvad 360. 373.
Ja'lu b. Hazael, arab. Fürst 336. 349.
Jaman v. Ašdod, 244. 269f.
Jamutbala, Ls. 118. 360.
Janzu, Königstitel von Namri 193; von Ḫubuškia 264.
Japanesisch 69.
Jasubigalli, Stamm 287 u. A. 1.
Jatbur, aram. Stamm 245.
Jarki, Ort in der arab. Wüste 397.
Ja'u mit Ilu synonym 259.
Jaua = Jehu, K. v. Israel 191. 202.
Jaubi'd = Ilubi'd, K. v. Hamath 239. 259.

Jauḫazi = Aḫaz, K. v. Juda 233.
Jehu, sieh Jaua.
Jeremia, Prophet 427. 428f.; bei Jerusalems Untergang 432; über d. ägypt. Krieg Nbk.'s 436. — Buch J. Kap. 50 u. 51 über Babel 480f.
Jerusalem, St. Belagerung unter Jojakin 426f.; unter Zedekia 429f.
Jesaja, Prophet 289. 293.
Joachaz, Sohn d. Josia 425.
Johanan b. Kareaḫ 433.
Jojaḳim (Eljaḳim), K. v. Juda 425f.
Jojakin, K. v. Juda 426; erlöst 457.
Josia, K. v. Juda, 425.
Josephus, über d. ägypt. Krieg Nbk.'s 436. 439.
Juda und Sargon II., 258. 260. 271; Sinacherib gegen J. 291ff. 315ff.; Nbk. gegen J. 429.
Julius Africanus, Chronol. 95.

K.

Ká-Dingira = Babel, 87.
Ká-ḫilibu in Ê-sagila, 444.
Kaiz, St. 176.
Ḳaḳzi, sieh Kalzi.
Kakia, K. v. Ḫubuškia 197.
Kalabi, Provinz 172.
Kalaḫ, St. 74. 84. Gründung u. Lage 85. 142; in Trümmern 167; wieder hergestellt 173; Residenz des Anp. 182; des Sargon II. 247 GG. 183; Empörung unter Ašurnirâri II. 209. 214; Palast Esarhaddons 330. 347; nach Assyriens Fall 411; Sths. 497; Sth. v. K. führt den babyl. Nabûdienst ein 207. 212.
Kalda = Ereṣ Kašdîm (Delitzsch) 71. 174.
Kalianteru, K. v. Kummuḫ 162 u. A. 2.
Kallisthenes sendet astron. Wahrnehmungen an Aristoteles 95. 576.
Kalne = Kulunu? 86.
Kalû, babyl. Pr., höchster Beamter in B. 500. 547.
Kalzi (Schamamek), St. 171. 181. 307.
Kambyzes (Kambuzija) I., K. v. Anzan u. Persien 469. — II. Sohn d. Cyrus II., Unterkönig u. Mitregent in B. 476f.
Kamee mit Nbk.'s Bildnis 438f. 455.
Kame-ki = Sumir, L. 66.
Kamušunadbi, K. v. Moab 290.
Kanaan, Zug der verbundenen KK. nach, 123f.
Kanäle (*nâr*) 55. 603 besonders A. 1; Kanalbauten der Babylonier 51.
Kanṭalanu (Kineladanos) = Abp., K. v. B. 369. 412f.
Kappadokien, L. 334; Verhältnis zur babyl. Kultur 607.
Kar-Adar = Kar-Nergal, St. 262.
Karaḫardaš, kassit. K. v. B. entthront 140.
Karaindaš, kassit. K. v. B. 109; Vertrag m. Assur 139.
Karalla, Ls. 241; rebelliert 262.
Karastu, h. Zelt oder Arche 158.
Kar-Ašur, St. = Tul-Kamri = Ḫumut 226–228.
Karbanit (Karbana), St. Schlacht bei K., 355.
Kar-bêl-matâti = Sais, St. 356.
Karchemisch siehe Gargamiš.
Kardunijaš L. 139. 172. 174; Bedeutung des Namens(?) 80 = Akkad 78; verschieden von Akkad 78f.; vermutl. Lage 79; Titel: K. v. Kard. 79, von Esarhaddon geführt 344.
Kardunišu = Kardunijaš, L. 142.
Karkar, St., Schlacht bei, 190. 239.
Karnê, St. 195.
Kar-Nergal = Kiššêši, St. 241. 262.
Karrak, sieh Nisinna.
Kar-Salmanassar = Tul-Barsip, St. 187. 194.
Kar-Šamaš, Stärke zu Kišu 125.
Kar-Šarukîn = Ḫarḫar, St. 241f. 268.
Kar-Sinaḫêribu = Ilinzaš, St. 289.
Karti-Ištar, St. 141.
Kašbu, Doppelstunde, als Längenmaſs: kašbu ḳaḳḳar 576f.
Kasdo-skythisch 60.
Kašijâri = Mons Masius, Geb. 150. 162, A. 1. 170. 172. 176. 200.
Kaški (Kaškaja), Stamm 151. = Kolchis? 260.
Kaspischer See 56.

Kaššî, nichtsemit. Stamm in B. 62; nicht = Kusch 63. 70; ihre Herrschaft in B. 69f. 104f. 130. 139; in Namri und Ḫubuškia 71; Sprache 71; ihre Unruhen in B. 140f.; mit den Jasubigalli verbunden 287.
Kasr (el), Ruinenhügel B.'s 87.
Kaštaritu, Sth. v. Karkašši 334. vgl. 335, A. 1.
Kaštubila v. Kazalla (?) 113.
Katazila v. Kummuḫ 189. 197f.
Kati, K. v. Ḳua 203.
Kaulen (Fried.), „Assyrien und Babylonien" 50, A.
Kaušgabri, K. v. Edom 329. 346.
Kaušmalik, K. v. Uduma (Edom) 233.
Kebar, Kanal, nicht = Ḫabur 54. 427.
Kedor-La'omer (Kudur-Lagamar), K. von Elam nach Gen. 14. 123.
Keilschrift. Entzifferung 37f.; Ideogramme 38; Alter 486; nichtsemit. Ursprungs 488; 558; Material 558; Gestalt 559f.; archaistische 560; babylon. und assyr. Kursivschrift 560f.; von andern Völkern den Babyl. u. Assyr. entlehnt 561.
Keilschrifttexte. Entzifferung 11; herausgegebene u. übersetzte 13f.; Anzahl u. Lücken 14; die babylonischen 14f.; die assyrischen 15f.; wirklich Bücher 18; nicht-historische als Geschichtsquellen 21; wissenschaftl. Bearbeitung 39—41. 43f.; gröfsere Inschriftenwerke 39; auf d. Insiegel Tiglatadars I. 147; Unterschied der assyr. u. babylon. 417f; babylon. Tempelinschriften 418; Annalen 419; Kontrakte 419. Sieh auch Inschriften der Könige, Kontrakttafeln, Insiegel.
Keramik 601f.
Keuschheitsopfer 548 u. A. 3.
Khorsabad, Entdeckung 16; Ruinen 84.
Kiakki v. Sinuḫta 240. 261.
Kibaba v. Ḫarḫa 241.
Kibigani, Kanal 118.
Kibšuna, St. 153.
Kiliantera, K. v. Kummuḫ 162.
Kilikien (Ḫilakki), L. 268. 297f. 334.
Kilîmir, St. 362.
Kimmerier (Gimirrâi), Volk von Esarhaddon bekämpft 334; in Lydien 359. 386. 409.
Kimta-rapaštum = Ḫammurabi 126, A. 2.
Kinabu, Ls. 170.
Kinalia, St. 219. 229, A. 5.
Kinalua, St. 191.
Kindan, St. 264.
Kingi in medischen Namen 231.
Kipkip, St. 358. 373.
Kiprat arba'i, die 4 Weltgegenden 66.
Kir, Ls. 234.
Kirbit, St. u. Ls. 374.
Kirḫi, Ls. 151. 162. 168. 170. 172. 176. 180. 219. 229.
Kiribti-alâni 195.
Kirruri, L. 168. 172. 180.
Kirzana, L. 168. 187. 204.
Kišu, St. 222. 472.
Kišar (Kissarê), G. 521
Kišassu, St. 335.
Kišêsê, St. 262.
Kišik, St. 246.
Kissier = Kaššî.
Kissir, Ort in As. 308.
Kištan, Ls. 229.
Kittäer auf Cypras 223.
Kleidung der GG. 544, A. 1.
Kleitarchos, sieh Ktesias.
Kolchis, sieh Kurḫi.
Kommagene, sieh Kummuḫ.
Könige, v. B. nennen sich wie K. v. As. 72; unrechtmäfsige nicht verschwiegen 137; babylon. in der ersten ass. Periode 137; assyrische 134f.; Erben der iššakki 491; assyr. u. babyl. KK. stehen über der Priestersch. 492; Verhältnis z. Rel. und zur Gotth. 492. 512. 546; Bild d. Königtums 498; die babyl. durch Priestersch. beschränkt 503; Gutachten u. Dekrete 503; Königsweihe 516. — KK. v. Biaina 215; der Seeküste 329. 346; Titel: des Ganzen 78; v. Kardunijaš 73; v. Sumer u. Akkad 72. 74f.; der 4 Gegenden 73. — Königin 333f. — Königslisten 110f. 126 u. A. 1. — Königsnamen und ihre Transskription 42f.
Kontrakttafeln, Bedeutung f. Gesch. 21. 35f.; Sammlung bei Hillah gefunden 36.
Kossäer, sieh Kaššî.
Krösus, K. v. Lydien 471.

Kruger (Jak.), s. Gesch. der Assyr. und Iranier 45.
Ktesias, wertlos für bab. assyr. Gesch. 7. 9f; über babyl. Gesch. 10f.; K. u. Kleitarchos über die Bauten zu B. 417.
Ḳua, L. 191. 297.
Kudur, h. Krone 332. 546.
Kudur, Sth. v. Uruk 377; Sohn d. Ummanaldaš v. Elam 363.
Kudurmabuk, K. v. Larsa 118.
Kudurnanḫundi, K. v. Elam 118.
Kudurnanḫuntê, K. v. Elam 302f. 323.
Ḳuê, Ls. u. Sths. 241. 264; assyr. Sth. v. Kuê bringt Mita v. Muški zur Unterwerfung 247.
Kujundschik, Ruinenhügel Nineves 84.
Kulat-Scherkat, Ruinen d. St. Assur 89.
Kullani (Gullani) St. 230.
Kullar, St. 199.
Kultur, altbabylon. 101; babylon.-assyrische 485 ff.; Ursprung 486; von der Meeresküste ausgegangen? 487; Alter 488f.; Ursprünglichk. 489; Einfluſs auf Nachbarvölker 606ff.
Kultus, Einfachk. d. K. 549f.
Ḳumanî, L. 153. 163.
Kummuḫ (Kommagene), L. 74. 150f. 162. 169. 172. 176. 180. 219. 229; eigene Verwaltung u. Tartan 513, A. 1.
Kundašpi, K. v. Kummuḫ 189. 200.
Kundi, L. 328. 345.
Kunst; Beanlagung des babylon.-assyr. Volkes 599f.; in der Industrie 600; Stelle im Leben 583; altchald. 586; Entwickelungsstufen 587; babylon.-assyr. 584ff.; Verhältn. z. ägypt. 584ff.; Ursachen des Rückgangs 587f.; Semiten u. bildende Kunst 588f.; Kunstwerke als Geschichtsquellen 21f.
Kuraṣiti, Ort in d. arab. Wüste 398.
Kurdhi, sieh Kurḫi.
Kurdi-Ašur, Li. 203.
Kurigalzu I., K. v. B. 140. 146; II. Sohn d. Burnaburijaš, K. v. B. 140. 146; sieh auch Nachträge zu S. 140.
Kurḫi, L. u. V. 150; ob = Kurdhi? 151 bis 152; ob = Kolchis? 162 u. A. 3.
Kuš = Äthiopien, L. 293.
Kusch, Söhne v., 490.
Kuschiten nicht = Kašši, 70.
Kuštašpi, K. v. Kummuḫ 219. 229, A. 1. 231.
Kusur (Khauser), Fl. 84.
Kutha (Kûtû), St. 83. 88. 222.
Kuti, sieh Guti.
Kyaxares (Kshathrita), nicht = Kaštaritu 335; K. v. Medien 408. 409f. 454; organisiert sein Heer 409.
Kydnos, Fl. 298.

L.

Labaši-Maruduk (Labarosoarchos), K. v. B. 458.
Labynetos, Namen zweier KK. v. B. bei Herodot = Nebukadrezar u. Nabonnedos 423.
Laḫama (Lachê), Gn. 521.
Lachis, Darstellung der Belagerung von, 502; sieh auch Lakiš.
Laḫiru, St. 74. 192. 274. 304.
Laḫma (Lachos), G. 521.
Lailê, K. v. Jadi', zum K. v. Bâzu erhoben 337.
Lakê (Laki), L. 169. 172. 174. 180. 182f.
Lakiš, St. Hauptquartier Sinacheribs 291. 293f. u. A. 1. 316. 429.
Lallu, Fl. 171.
Lallukna (?) St. 261.
Landvogt (šalat mâti) d. assyr. Provinzen 74.
Laribda, Oasis in d. arab. Wüste 397.
Larrak (Bît-Šala, wo auch sieh!) St. u. Staat 222. 304. 314.
Larsa, St. 82; Name 86; Ruinen 86; Dynastie 104; Titel der KK. v. L. 118; Bevölkerung weggeführt 246.
Layard (Sir A. H.), Entdeckungen 12.
Lenormant (Franç.), „Manuel" u. andere geschichtl. Aufsätze 48.
Lexikalische Versuche 579f.
Libanon (Labnana), Geb. 172. 176. 191. 402.
Libiê, St. 168.

Libil-ḫêgalla, Kanal 448.
Libit-Anunit (Libit-Ištar?), Kn. v. Nisin 117. 122.
Libna, St. 293.
Limmi od. Limi, Liste der, od. Eponymenkanon 17ff. 22f.; Bedeutung für Chronol. 92. 490; Rangordnung 498 u. A. 1; Ehrenamt 499; Alter der Einrichtung 499.
Limir-išakku-Ašur = Athribes, Ls. 356.
Listen; Kanon u. Chronik als Königslisten 19. 23f.; Wahl der Expeditionen in d. Chronik 24; L. d. KK. v. B. Fragm. von Smith u. Rassam gef. 96; Neue von Pinches gef. 96, A. 2.
Litteratur; Reichtum 562f.; Verzeichnisse u. Arten 563f.; Kosmogonieen u. Theogonieen 564; Mythen u. epische Erzählungen 564ff.; Lyrik 567f.; Entstehungszeit 568ff.; litterarischer Wert 570ff.; nicht ausschliessl. alt-chaldäisch 569; Verstümmelter Zustand d. Texte 571; Erzählertalent d. Babylonier 572; Endurteil über d. babylon. 573; assyrische meist Nachahmung 573; histor. Texte 574f.; Glanzpunkt unter den Sargoniden besonders Abp. 575; Vergleichung mit d. babylon. 575.
Lotz (W.) über Elefantenjagd 165.
Löwenzwinger in assyr. Städten 404.
Lubarna, K. v. Patina 176. 191. 204.
Lubdi, St. bekämpft von Rammannirâr I. 141.
Luḳia, Fl. 181.
Lu'li, K. v. Ṣidon u. Tyrus 237.
Lullubi sieh Lullumu.
Lullumu, L. u. Volk 74. 141. 148. 162. 163 u. A. 4 u. 5; auch Lullubi 158. A. 3; Sth. v. L. bleibt As. gegen B. treu 220.
Lutib, St. 189.
Lutil, St. Schlacht bei, 197.
Lutipris, K. v. Biaina (Urarṭu) 203. 215.
Luxus der ass. u. bab. Höfe 505f.
Lydien, L. Verhältnis zu As. 359ff.

M.

Madai = Medien 231.
Madaktu, sieh Maṭaktu.
Magan (Makan) u. Melûḫa, L. ob = Sumer u. Akkad? 77; Schiffszüge dorthin 108.
Ma'g'gi, Zauber- u. Sühnpr. 547 u. A. 2 u. 3.
Magie 548f.
Maḫalliba, St. 289.
Maḫallat, St. 176.
Maḫir (Masar?) G. 186.
Maiz, St. 176.
Malerei 594f.
Malik = Šamaš v. Sippar, G. 524. 538.
Malikat = Königin, Name f. Gn. 538.
Malikrammu = Airammu.
Malku, bisweilen Titel d. K. 492. 512.
Mamitu, Eidschwur 555.
Mamitiaršu, Stadtvogt d. Meder 335 u. A. 1.
Mannu (Mana, Man), L. 208. 241. 262. 407; Distrikte 361, A. 2; Städte 361, A. 3; gegen Esarhaddon 335; Krieg d. Abp. gegen M. 360f. 374; Mana i. d. Wannischen Inschr. 215.
Manâ, die babyl. Mina im Rgveda 604, A. 3.
Manaja = Man? 159.
Manasse (Mênasê) K. v. Juda 329f. 346.
Manijâê, Sohn d. Bû', K. v. Ukki, 297.
Mannuki-Babili K. v. Bît-Dâkuri 378.
Marat (Šurat?) = Marad? St. 214 u. A. 1.
Mari', K. v. Damaskus 207. 211.
Marubištê, St. 248. 288.
Maruduk, G. 530f. nicht = Bêl v. Nippur 518; Sohn d. Êa 520. 531; Name 531, A. 5; s. Kampf mit Tiamat 535.f; als Heiland 549; Orakelheiligtum 442; mit Nabû an d. Meeresküste verehrt 487; s. u. Zarpanits Bilder von Agûkakrimê, später von Abp. nach B. zurückgeführt 128. 131. 352f. 353, A. 2 u. 3. Ḫammurabi fördert s. Dienst 531; Zorn gegen B. versöhnt 331.

Marudukbalaṭsuiḳbi, K. v. B. 195.
Marudukbaliddin I, K. v. B. 105; 141; — Namen eines od. mehrerer KK. v. B. 246. 272. 282; K. v. Bît-Jakîn, Kaldu u. B. zur Zeit Sargons II. 222. 239. 244 ff. 494; Niederlage 246; regiert 12 Jahre über B. 271; s. Vater 271 f.; Ausdehnung s. Reiches 272; befestigt Dûr-Aṯḫar 273; Flucht aus B. 275; s. Rüstungen 276; Rückzug nach Bît-Jakîn u. Niederlage 277; kein babyl. Patriot 278; erwähnt in Depesche an Sargon 281 f.; — zur Zeit Sinacheribs, während 9 Monate K. v. B. 285; Niederlage u. Flucht 286; L. gezüchtigt 286 f.; nach Nagitu 296; verfolgt von Sinach. 298 f.; getötet? 313; Gesandtschaft an Hizkia 319; einer seiner Enkel den Assyriern ausgeliefert 365; vgl. noch 603, seine Gärten.
Marudukbêlušatê, babyl. Fürst 192. 201.
Marudukmudammiḳ, K. v. Namri, 193. 202.
Marudukidinaḫi (M. nadinaḫi), K. v. B. 154. 164 f.; Chronol. 93. 98; Bildnis 136. 161; Quellen für seine Gesch. 160.
Marudukšaruṣur, assyr. Beamter in Chaldäa 381.
Marudukšumibni, Heerführer in Elam 363.
Marudukšumiddin, babyl. Fürst 192; K. v. B. 192 f. 201.
Marudukzakiršumi = Hagises, K. v. B. 285.
Marudukzapikzêrmâti, K. v. B. 155 f. 165.
Marrâtu (nâr) = Persischer Seebusen 54. 56. 201.
Maršimanni, arab. Stamm 242. 264.
Maš, Wüste 397.
Masius, Geb. 50. 54 f. sieh auch Kasijari.
Maspero, „Hist. ancienne“ 48.
Massaroli, über Phul u. Tglp. 227, A. 1.
Matai (Medien??) L. 195. 208.
Maṭaktu (Madaktu), St. 303. 364. 391. 393.
Mattanba'al, K. v. Arvad z. Zeit Esarhaddons, 346. 372.
Mattanbi'il, K. v. Arvad, z. Zeit Tglp. II. 233.
Mattanja, sieh Zedekia.
Mati'il v. Bît-Akušu 229, A. 1.
Matti, K. v. Atuna (Tun?) 240. 261.
Mauer od. Bollwerk von Nbk. zu B. gebaut 447.
Mazamua, L. 199; Sths. 498; sieh auch Zamua.
Mechanik, 602.
Medien (Matai? Mâda), L. 206. 218. 220. 225. 348; — Reich; Unterwerfung medischer Fürsten 263. 289; Anfänge der arischen Herrsch. 336; Ausbreit. ihrer Macht 406. 407; mit B. gegen As. 409; Verteilung des eroberten Gebietes 410; Fall d. medischen Reiches 468.
Meder, Dynastie in B. nach Beross. 109; ihr Verhältnis zur babyl. Kultur 608.
Meere, Namen u. Lage der, 56 u. A. 2; Meer des L. Nairi 197; sieh auch Nachträge zu S. 163.
Megiddo, Schlacht bei, 425.
Milidia (Melitene), L. 152. 203. 219; Melidha in d. Wann. Inschr. 215.
Mêli-Šiʿgu (?) (Amil-Maruduk), K. v. B. 105. 141 u. A. 1.
Mêlu̯ḫa (Äthiopien?) 244. 270 f. u. A. 3; Teil Ägyptens 290; sieh auch Magan.
Memphis, St. 350. 357 f. 373. 434; Schlacht bei, 338.
Menander, über Salmanassar IV 237; nicht über Sinacherib 314 u. A. 4. 315.
Menant (Joach.) „Annales“ u. „Babylone et Chaldée“, 46 f.; über eine Inschr. im Haag. Kabinett 107; sieh auch Oppert.
Menahem, K. v. Israel 231. 233.
Menahem (Minḫimmu), K. v. Samsimurun 290.
Menschenopfer 548.
Menuaš, K. v. Biaina (Urarṭi) 215.
Mesêsimordakos = Mušezib-Maruduk = Šuzub II.
Mesopotamien, L. 50 ff.
Metallarbeiten, 601 f.
Mêtenna, K. v. Tyrus 335.
Mitinti, K. v. Ašdod 290.
Mitinti, K. v. Aškelon 221. 233. 235. 329. 346.
Meyer (Ed.) „Gesch. d. Altert.“ 49.
Miê-Turnat, St. 75. 84. 192. 195. 205.
Michaux (Caillou), 160 f.

Milchstrasse, 576.
Mildiš, L. 150f. 162, A. 1. 241.
Milkiašapa, K. v. Gebal (Byblos) 346.
Mina, Gewichtseinheit 604.
Mirmir, sieh Rammânu.
Miṣir, Misirri (nicht Miḫri) = Muṣuri, Muṣri = Ägypten 159, A. 2. 290. 435.
Missgeburten 553 u. A. 2.
Mitâ, K. v. Muški 240f. 243; huldigt Sargon II. 246f. 278; sieh auch 260f. 264. 267.
Mitatti, K. v. Zikirta 240ff. 260f. 265.
Mittelländisches Meer 153. 164. 176. 185; in 859 noch nicht von Salmanassar II. erreicht 197.
Mittler unter den Göttern 551.
Mizpa, St. 432.
Moab, L. den Assyriern treu 385.
Möbeln u. dgl. 602.
Monate, babyl.-assyr., 420, A. 4.
Monotheismus 539; monotheist. Zug in d. Busspsalmen 554.
Moses v. Chorne 12.
Mossul gegenüber Nineve 84.
Muballidat-Šerûa, Kn. v. B., Tochter Ašuruballids v. As. 140.
Mugallu, K. v. Tabal 360. 373.
Mughair (Mugajjar), Ruine v. Ur 81.
Mulišašur, Tartan v. Samširammân III. 195.
Mul-ki-rû (Êa-bani?), d. Freund Gišṭubar's in d. Epos 537.
Müller (K. O.), zur Chronologie 95.
Mulliaš (Umliaš), Ls. 118; Überschwemmung in, 125.
Murattaš, Ls. 151.
Mürdter (F.), „Kgf. Gesch. B." 49.
Mušallim-Maruduk v. Bît-Ukani 193.
Mušêzib-Maruduk = Šuzub I, K. v. B. 301.
Musik 599.
Muški (Muškaja, Moscher), L. u. Volk 150. 162. 169; M. u. Tabal = Meseḳ u. Tubal 260.
Musri (Musrâi), L. u. Volk 57. 141. 153f. 160. 163f.
Musri = Muṣuri (Ägypten?) 190.
Muṣuri siehe Miṣri.
Muṣuri, K. v. Moab 329. 346.
Mutakkil-Nusku, K. v. As. 148; s. Inschr. 157.
Mutallu, K. v. Gamgum 243. 269. — K. v. Kummuḫ 247.
Mythologie 534ff.; schon anthropomorph. u. euhemeristisch 536f.

N.

Nabatäer, Volk 397.
Nabê, Propheten? 547 u. A. 5.
Nabû, Sohn d. Maruduk, G. Bedeutung 533; Name A. 2. Haupttempel zu Borsippa 532. s. babylon. Dienst in As. eingeführt 207. 211.
Nabû-balaṭsu-iḳbi, Vater d. Nabû-na'id 458f.
Nabû-bêl-iddin, K. v. B. 192; sendet Hilfstruppen an Sadudu 174; s. Inschr. zu Sippar 461.
Nabû-bêl-šumi (Nabubîlzikri), K. v. Chaldäa, Enkel des Marudukbaliddin 378. 381. 390; von Abp. verfolgt 392; Tod 397.
Nabû-bêl-zikri, Stadtoberster 287.
Nabûdamiḳ, elamit. Gesandte 364. 365f. 375.
Nabûdân, K. v. As. 166. 177.
Nabû-ibašši, Sth. v. Uruk 387.
Nabû-lê'u, assyr. Beamter 388.
Nabû-na'id, siehe Nabonnedos.
Nabonassar (Nabûnaṣir), K. v. B. 218; welcher Dynastie angehörig 105; s. Ära 92f.; Herodot über ihn 15.
Nabonnedos (Nabû-na'id), K. v. B. 458ff.; s. Frömmigk. u. Sorge für B. 459f.; Bauten in verschiedenen Städten 460-464; Umfang s. Reiches 464. 468; Charakter 464; s. Regierungsthaten 468; s. Haltung während der Annäherung d. Perser 470; Vertrag m. Amasis 471; s. Mutter stirbt 470; Empörung d. Akkader 472; gefangen 472; seine Fehlgriffe 473; nicht beliebt in B. 474;

Tod 476; Quellen für s. Gesch. 466f. u. sieh auch unter Cyrus.
Nabopolassar (Nabû-pal-uṣur) K. v. B. 92f. 421ff.; Landart 421; Tod 425.
Nabû-ušabši, K. v. Bît-Silani, gespiefst 222.
Nabû-ušallim, Sohn d. Balasu 332.
Nabû-ušêzib-anni, assyr. Name eines Sohnes des Necho 340. 356. — Assyr. Offizier 430.
Nabû-šum-êrêš der Tigenna 363. 366.
Nabû-šum-êšir, k. assyr. Bevollmächtigter in Arabien 388.
Nabû-šum-iškun, K. v. B. 178. — Sohn d. Marudukbaliddin 304.
Nabû-zîr-iddin d. Rab-ṭabaḫîm 431. 432.
Nabû-zîru-kênu-êšir (Nabû-zîr-napištu-êšir), K. v. Seeland, Sohn d Marudukbaliddin, s. Aufstand, Flucht u. Tod 327f. 345.
Nabû-zukup-kênu, Bibliothekar in Kalaḫ 403
Nadan (Natan) v. Puḳudu 378.
Nadin v. Larrak 222.
Naditi, Fl. 274.
Nagir-êkali, Palastoberst 496.
Nagiru (niši) kua-bar, rätselhafter Titel 131. Sieh auch Nachtrag z. d. Stelle.
Nagîtu, Ls. an der elam. Küste 296. 298f.
Nagîtu-Di'bina, St. u. Ls. 299.
Naharina, L. 76. 145.
Nahr-el-kelb, Fl. assyr. Inschr. daselbst 340. 350.
Nahum, über d. Kaufleute v. Nineve 604; über Nineve's Fall 412.
Na'id-Maruduk, Sohn d. Marudukbaliddin, ass. Vasallk. v. Seeland 328. 345.
Nairi, L. 154. 162f. ob = Naharina? 152; v. Anp. zu seinem Reiche gezählt 182; Razzia d. Samsirammân III, 194f.; Sths. 220. — Nairi-See 154. 187; Nairivölker u. d. babyl. Kultur 606f.
Namar sieh auch Namri.
Nâmar Bêli, astrolog. Sammlung 552, A. 1.
Namri (Namar), L. 158, A. 3. 193. 203f. 206. 207f. 214. 218. 224. 407; Namen der Städte in N. 228, A. 1, 2 u. 3. babylon. Sths. 510 u. A. 3.
Namtar, G. d. Pest 549.
Nâl, Geb. 225. 231.
Nanâ, Gn. Gemahlin d. Nabû 533; N. uṣur-amatsa in Uruk, Raub ihres Bildes 98; zurückgefordert 378; zurückgeführt 394.
Nannaros, Name d. Sin, K.name bei Ktesias 11.
Napata, St., die Traumstèle von, 373.
Naram-Sin, Sohn d. Sargon I., K. v. B. 15; Semite 100; Chronologie 94. 99. 108; Eroberungen u. Bauten 114; Inschriften 115; Stiftungsurkunde d. T. Ê-babbara zu Sippar 461f. 466.
Nasik šarrâni, Titel d. Grosskönige 493.
Naš-patri, d. Dolch- oder Schwertträger 514.
Natan, K. d. Nabatäer 384. 397. 399.
Nazibugaš, K. v. B. 140.
Nazi-dû-ur (?), K. v. B. 141. 146.
Nebbi-Junus, Ruinenhügel Nineve's 84.
Nebukadrezar (Nabû-kudur-uṣur) I., K. v. B. 148. 157f.; wichtige Inschr. 158, A. 3; nicht dem Nebuk. II zuzuschreiben 438. — II., Sohn d. Nabopolassar vor Nineve 410; K. v. B. 421. 426; Heirat mit Amytis 422; Kriege 424ff. 435; Sieg bei Gargamiš 425; nimmt Jerusalem unter Jojakin ein 427; gegen Tyrus 433; gegen Ägypten 434; Quellen zu seinen Kriegszügen 435; Annalenfragment 435ff.; ägypt. Quellen 436; als Wiedererbauer B.'s 441ff.; Palastbau 442. 448f.; grosser T. v. B. u. Borsippa u. Andere 443ff.; Mauern 446f.; Quellen zu den Bauten Nbk's u. s. Vaters 450ff.; keilschriftl. 450-453; Beros. u. Abyden. 453; Herodot, Ktesias u. Diodor 453f.; Charakter 454f; Oberpriester 491; Chronologie s. Regierung 439-441.
Necho (Nikû) I., K. v. Sais u. Mêmphis 339; fällt dem Tirhaka bei 355; gefangen u. begnadigt 356; Vasallk. Ägyptens 356; bleibt As. gegen Urdamane treu 357f. — II., Sohn des Psametik II., K. v. Ägypten, erobert d. Westland 406, Westasien bis z. Euphrat 424f.; aus Westasien vertrieben 426.
Nêmitti-Bêl, d. Wall B's 332. 447.
Nergal, G. v. Krieg u. Jagd 530; Name

530, A. 4; zu Kuta u. Tarbiṣ 129; auf assyr. Standarten 503.
Nergalalikpani, Li. 201.
Nergalmalik, Li. 204.
Nergalmudammiḳ, Li. 203.
Nergalšaruṣur, 1. Sohn u. Mörder Sinacheribs 309. 325; — 2. der Rab-mag 430. — Sieh auch Neriglossor.
Nergalušêzib, kl. Name des Šuzub I., K. v. B. 300.
Nergilos = Nergalšaruṣur, Sohn d. Sinacherib.
Nêrib-mašnakti-adnâti, Staatsgefängnis, Thor in Nineve 384 u. A. 4. 398.
Neriglossor (Nergal-šar-uṣur), K. von B. 457 f.; sein Vater 465; Quellen z. s. Gesch. 466.
Neršar, Li. 203.
Nes-Ḫor, Sth. v. Elephantine 435. 436.
Nešpi, Ls. 171.
Nestum, St. 180.
Nêšu, elamit. Oberbefehlshaber 379.
Nî (Niê) St. nicht = Nineve 89. 139.
Nibê v. Ellip 248.
Nidinta-Bêl (Naditabira), unter dem Namen Nabukuduruṣur, Empörer in B. 477.
Niebuhr (M. v.), über die Fragmente des Beross. 11; über Abydenus 12; über Chronologie 96; s. „Gesch. v. Assur u. B.“ 45.
Niffer, Ruinen v. Nippur 86.
Nikdera, K. in Nairi 199.
Nikdimê, K. in Nairi 199.
Niḳu, Opfer 548, A. 2.
Nila, St. u. Ls. 175.
Nimaštu-Ašur, Festung 175.
Nimmê, Ls. v. Nairi 159, A. 2. 168. 180. 198.
Nimrod 537.
Nimrud, Ruinen v. Kalaḫ 84.
Nindabu, Opfer 548, A. 1.
Nindar (Nin-êb), sieh Adar.
Ninive, St. 74; Beschreibung 84; Alter 89. 147; Sinacherib baut dort Schiffe 298 f. 321; Paläste u. Wasserleitung 307 ff.; Esarhaddons Paläste u. T. 330 f. 347; von Abp. wieder zur Residenz erhoben 352 f.; s. Bauten daselbst 401; Belagerung 410; Zerstörung 411; Chronologie 414 f.
Nin-gal, Gn., Gemahlin des G. Sin 463.
Ninni, K. v. Simesi 197.
Ninos und Samiram bei Abydenus 12.
Ninus, Festung v. d. Parthiern gebaut 411.
Niphates, Geb. 50 f. 55.
Nippur, St. 82. 86: den Königen v. Larsa nicht unterworfen 118; v. Tglp. II. bemächtigt 218. 222; Schlacht bei, 301; Dynastie von, 103 f. 117.
Nirbu, St. u. Ls. 170. 180 f.
Nisan, Monat 420.
Nisibis (Nazibina), St. 54. 74. 84. 194; Sths. 497.
Nisinna, St. (auch Karrak?) 82. 87; Dynastie von, 104. 117; stammt aus Nippur 109; den Königen von Larsa nicht unterworfen 118.
Nišruk, angebl. assyr. G. 325.
Ništun, St., wohl = Neštum 169.
Nitokris, Name 417. 423. 453 f.
Nukummut, G., Name Êa's oder Maruduks 207.
Nur-Rammân, K. v. Larsa 118. 122.
Nusku, G., Bote der GG. 463; dem Nabû verwandt 533.
Nut-Ammon = Urdamane, K. v. Äthiopien u. Ägypten 356, besonders A. 1; 373.

O.

Oannes bei Berossos, G. 11; Bedeutung d. Sage f. d. Gesch. 101; Fischmensch 487.
Obscöne Riten u. Bräuche 508.
Omentafeln, sieh Inschriften d. Könige.
ʿOmri, sieh Ḫumri.
On (Heliopolis), St. 434.
Opfer 548 f.
Opis, sieh Upi.
Oppert (Jules), über die Namen d. med. Könige 10; Verdienst 12. 37; herausgegebene Texte 39; „Histoire“ 45 f.; „Fastes de Sargon“, mit Menant 39;

Telloh 107 f.; über die Haupt-T. von B. 556; über Phul und Tgpl. II. 136.
Orakel 551.
Orchoë, sieh Uruk.
Orontes, Fl. 176.

P.

Padan u. Alman, Provinzen von Agûkakrimê's, Reich 128. 130, A. 1.
Paddir, Ls. 194.
Padi, K. v. 'Ekron 289. 291. 315.
Pa'ê, K. v. Elam 396; im Triumphzuge Abp.'s 399.
Pagarḫubani, St. 202.
Paḫir-Bêl, Sth. v. Amida 307.
Paḳruru (Pa-kerer), K. v. Pisopd 355 f.; fällt dem Urdamanê bei 357.
Palâste, die Hauptbauten der Ass. u. Bab. 591 f.; P. des Sargon I. 131; P. in Nineve: êkal paḳîdat kalama 347 f.; der groſse P. Nabopolassars u. Nbk.'s in B. 448 f.
Palastoberst als Sth. 218.
Pal-bê-ki, ideograph. Name d. St. Assur 89.
Pallakopas, Kanal 54.
Panammu v. Sam'la 231.
Panari, Geb. 150.
Pâpâ, St. 261; nicht = Paphos 262.
Para, Sohn d. Attamêtu v. Elam 380.
Parakku, Allerheiligstes 444 f.
Parallelismus membrorum 568.
Pariḫia, Sohn d. Gâgu, Saḫifürst 361.
Parsua (Parsuaš), L. 27. 195. 241; Sths. 262; Könige v. P. 193. 203. = Persien? 304.
Parû, 1. Sohn des Ummanaldaš v. Elam 363. — 2. elamitischer Stadtoberst v. Ḫilmu 379.
Pašê, Dynastie von, 105.
Paširu, Ls. 304.
Patina (Pattana) St. 145. 176. 191; Bewohner 187. 189.
Pa-tê-si = iššakku 511 u. A. 2.
Pathros, oberägypt. Ls. 434.
Patusarra (Patischorien?), L. 335. 348.
Pehlevi, Sprache u. Schrift 68 f.
Pekaḫ, K. v. Israel 220 f. 232 ff.
Pekaḫja, K. v. Israel 232.
Perioden 90 ff.
Perrot u. Chipiez „Hist. de l'Art dans l'Antiquité" 583, A. 1.
Persischer Golf 50.
Persische Könige, Genealogie 469, A. 2.
Persische Schrift 607.
Pest in Assur 208. 213.
Pfeiler u. Säulen 589 f.
Phönizien, Sinacherib's Zug dorthin 289 f.
Phönizische Schrift, Ursprung 607, A. 1 f.
Phraortes (Fravartis), K. v. Medien 408.
Phul, K. v. As. 133. 136. Sieh auch Tiglatpilesar u. Pulu.
Piḫirinu, K. v. Kilikien 189. 197.
Pillate, St. 299.
Pilišta (Philistäa) 225.
Pinches (Theoph.), über die Chronol. in d. babyl. K.-Liste 111 f.
Piširis, K. v. Gargamiš 219. 231. 240. 261. 267.
Pitru (Pethor), St. 177; assyr. Name 177, A. 4. 189. 198 200.
Place, siehe Botta
Planeten 576.
Polygamie 509.
Polytheismus 534.
Priester 546 ff.; Rangen 546; Macht der babyl. Priester im Staate 418.
Prunkinschriften, sieh Inschriften der K.
Psametik I., K. v. Ägypten 358. 373. 378. 424, vgl. 616. — II., K. v. Ägypten 429.
Ptahtempel zu Memphis 357.
Ptolemäischer Kanon 7.
Pudu'ilu, K. v. Ammon 290. 372.
Puḳud, aram. Stamm 222; v. Tglp. II. bekriegt 236.
Purrat (Purât, Purâta). Fl. = Euphrat 53.
Purukuzzu, assyr. Provinz 150. 151.

Q.

Quellen zur ältesten Gesch. Assurs 144. 145, A. 3—5.

R.

Rab-bi-lub als Sth. 218. ob = Rab-saris? 496.
Rab-mag, Bedeutung 430, A. 3.
Rab-šakê, Oberhauptmann 497; als Gesandter 233, A. 2. 235. 497, A. 1; vor Jerusalem 294; dem Tartan zur Hilfe 355.
Rab-saris, assyr. Beamter 294.
Rab-tabaḫîm, ass. Beamter, Bedeutung 431, A. 1.
Rab-urê, Stallmeister 494, A. 1.
Râdânu (Adhem), Fl. 55. 170. 181.
Ramatêja, K. v. Urakazabarna 336.
Rammânu (Mirmir, Barḳu, Dâdu), G. 525 f.; Namen A. 3; als Dâdu Lokal G. Ḫalmans 190; Bilder des R. u. der Šala geraubt 154. 306.
Rammânidri, Lesung s. Namens 200, A. 4.
Rammânlidâni, Li. 202.
Rammânnadinšumi, K. v. B. 105.
Rammânnirâri I., K. v. As. 141. 146. — II., K. v. As. 167 f. s. Inschriften 16. 178. — III. K. v. As. 206 f.; Thronbesteigung 196; bringt Opfer zu B. u. s. w. 207; Umfang s. Reiches 211; Quellen zu s. Gesch. 209—213; über Tiglatadar I. 142; Abstammung 209 f.
Rammânbaliddin, K. v. B. 136. 147. 165 u. A. 5.
Rammânšumnaṣir (Rammânzakireṣir?), K. v. B. 105. 166; s. Brief an die Könige v. As. 177.
Rapiḫu (Raphia), St., Schlacht bei, 338. 240. 259 f.
Rapiku, St. 155.
Raš, Ls. in Elam 245. 362. 393.
Raṣâ, St. 302.
Raṣappa (Reseph), assyr. Sths. 74. 84. 497.
Rassam (Hormuzd) 12. 14.
Rawlinson (Geo.), „Herodotus" m. Essays v. H. C. R. 45; „Five great Monarchies" 47.
Rawlinson (Sir H. C.), Verdienst 12; Textausgabe 39; geschichtl. Arbeiten 45; über den Ursprung der babyl. Kultur 487, A. 1.
Regierung in B. u. As. monarchisch 490; älteste in As. theokrat. 491; Rechte des Oberherrn in den Vasallstaaten 494; Staatsräte 495; Hierarchie der oberen Beamten in As. 495 ff. 513 f.; in B. 500; Berichte an die Zentralgewalt 498; Huldigung d. unterworfenen Könige 499. Gesetze u. Privilegien 503 f.
Religion (niš ḳâti, liptat ḳâti) 549, A. 3. Einh. d. bab.-ass. R. 515; Endurteil 555; R. im Leben 550; relig. Vorstellungen der Babylonier in W.-Asien u. s. w. 608.
Renan (Ernest) 63 f.
Resen, St. 90.
Rêti-Maruduk v. Bît-Karzija 158, A. 3. 494.
Rezin, K. v. Damaskus 219 f. 231. 233.
Ribla, St. bei Ḫamat 429—431.
Rim-Agaru, K. v. B. u. Nisinna 118. 124. 131.
Rimmôn (Dâdu, Dôdu, Hadad) G. d. Aramäer = Rammân 525.
Rim-Sin, letzter K. v. Larsa, nicht = Erim-Agû (Arad-Sin) 119. 122; dagegen Hommel 123, A. 1 und andern; erobert Nisin, Nippur u. Uruk 119; geschlagen v. Ḫammurabi 122.
Riš-šarrûti, Bedeutung 420.
Rotes Meer 56.
Rûbi = Reichsfürsten 495.
Rukipta, K. v. Aškelon 221. 235.
Ruria, Ls. 172.
Rurizâ, L. unbekannter Lage 333.
Rusâ (Ursâ), K. v. Biaina oder Urarṭi 240 ff. 260. 262 ff. 265.

S.

Šaba, L., Provinz Assyriens z. Z. d. Tglp. II. 221. 265.
Šabak (Seveh, Sabakon), K. v. Ägypten 223. 237 u. A. 1. 239 f. 242; s. Name 260.
Ṣabattu, d. Ruhetag 550 u. A. 2.

Šadarnuna, G. 463.
Sadianteru, K. v. Kummuḫ 162.
Sadudu, K. v. Suḫi 173.
Šagašaltiburijaš (Šagašaltijaš) K. v. B. 104, vgl. aber S. 612; Chronol. 138; s. Inschriften 144; s. Stiftungsurkunde zu Sippar 462.
Sagurri oder Sagura (Sadschur), Fl. 54. 178. 198.
Saḫriti, Sumpfland 314.
Sais, St., assyr. Name Kar-bêl-matâti 339f.
Sakkanakku, Titel d. Könige v. B. 344.
Šakkut, s. Adar.
Šaknu = Sth., Angestellter 498; Š. Bêli = Sth. Bêl's, kgl. Titel 492.
Šaku, babylon. Oberbeamter 500.
Šala, Gn., Gemahlin Rammâns 526.
Salamanu, K. v. Ma'ba (Moab) 233.
Šalat, Sth. d. K. 496f.; wahrscheinl. höchster Sth.-Titel 498.
Salatri, Geb. 396.
Salmanassar (Šulman-ašaridu) I., K. v. As. 141f. 146f. 209. 613. — II., K. v. As. 91. 167. 177. 186ff.; Kriegszüge in chronol. Folge 197ff.; opferte in B. u. Borsippa 192; Fest s. 30jähr. Regierung 193; Tod 194; Quellen zu s. Gesch. 196 u. A. 1. 204f.; Chronologie 196f. — III., K. v. As. 207f.; Quellen zu s. Gesch. 213. — IV., K. v. As. u. B. 222ff.; eigener Name Ulul'ai 223. 226. 236; Feldzüge nach Phönizien u. Israel 223. 237; Quellen z. s. Gesch. 16. 236f.; Chronologie 237. Nicht = Sargon 238.
Šalmannu, vielleicht Name des Êa 518; A. 4.
Salomo, K. v. Juda u. Israel 167.
Šam'alla (Šam'ala), St. 74. 221.
Samaria, St. v. Tglp. II. besucht 221ff.; v. Salmanassar IV. belagert 223; v. Sargon II. eingenommen 239. 257; Fall d. St. 257f.; sieh S. 614.
Šamaš, G. d. Sonne 524f; Darstellung zu Sippar 525, A. 1. Diener des Anu u. Bêl 525 u. A. 2.
Šamašabna, Li. 201.
Šamašibni, 1. K. v. Bît-Dâkuri 332; 2. Fürst v. Arzani 341; v. Esarhaddon bestraft 348.
Šamašnuri, Li. 179f.
Šamaššumukîn, Sohn d. Esarhaddon 351—389; erst nach d. Tode des Vaters K. v. B. 326f. 353; vom Bruder Abp. eingesetzt 371f.; der Krieg zw. ihm u. Abp. 376ff.; s Bundesgenossen 377f.; verteidigt s. Städte 379; B. eingenommen 382f.; s. Tod 382; vielleicht Anlafs zur Sardanapalsage 404. 411; Bauten auf Abp.'s Geheifs 401, vgl. 615.
Sam'gunu, Bruder d. Dunanu 366.
Samiram, sieh Ninos.
Sammuramat, Kn. in As. 207. 212f.
Sam'nu, Festung 274.
Samuges = Šamaššumukîn = Sa'ulmugina 368.
Samši, arab. Kn. in Saba 221. 233. 234f. 242. 265.
Samširammân I., išakku von As. 138. 143f. 147. — II. K. v. As 144. 156. 166. — III. Sohn d. Salmanassar II., unterdrückt d. Aufstand s. Bruders Ašurdaninpal 194; K. v. As. Regierung u. Kriege 194ff.; gegen Babel 195f. 205; opfert in B. u. s. w. 205; Quellen zur s. Gesch. 205f.; Fragm. d. synchron. Gesch. ihn betreffend 205.
Sandašarmê, K. v. Kilikien 360. 373. 386.
Sangar, K. v. Gargamiš 175. 187. 189f. 197f. 200f.
Sangibuti, St. 231.
Šangu, Pr. Titel, auch der KK. 492.
Šanibu, K. v. Bît-Amman (Ammon) 233.
Sapalulme, K. v. Patin 189. 197f.
Šapi-Bêl, St. 333 365.
Šapija, St. 222. 225. 235f.; auch Šapiê 81.
Šarru = König 492. 512; Šar šarrâni, d. Grossk. 493.
Sarâti, Sohn d. Gâgu, Saḫifürst 361.
Sarakos, griech. Name d. letzten K. v. As. 411.
Sarapanu, St. 314.
Šarauš, Ls. 151.
Saren, Nêren u. Sossen, babylon. Massen u. Perioden 92.
Sarepta, St. 289.
Sardanapalos = Abp. Sein volkstüml. Typus nicht = Abp.'s Charakter 403.
Šaradauš, Ls. 151.

Sarduri (Sêduri) I. Sohn d. Lutipris, K. v. Biaina (Urarṭi) 188. 203. 215. — II., K. v. Biaina 215. 219. 220. 225. — III., K. v. Biaina, s. Gesandtschaft nach Nineve 366. 375.
Šarezer, sieh Nergalšaruṣur.
Sargon (Šargina) I. K. von Aganê uud B. 15. 112 ff.; Semite 100. 102; Geburtssage 112 f. 114 f.; Eroberungen 113; Quellen zu s. Gesch. 114; Cylinder aus s. Zeit 488; Chronol. 102; s. Sohn Naram-Sin 488. — (Sargina, Šarukîn) II. K. v. As. Herkunft und Verwandtschaftsverhältnisse 96 f. 254 f. 256; Stifter einer neuen Dynastie 238. 256; Kriegszüge gegen: Marudukbaliddin? 239. 258 f.; Ḫumbanigaš 239. 257; Syrien 239 f. 259; d. Nairi-Staaten 240 f. 260 f.; d. Westland 242. 264 f.; Mitatti, Rusâ u. Urzana 242 f. 265 f.; Urarṭi u. das NW. 243 f.; (Kritik der Berichte 267 ff.); Ašdod 244. 269 f.; B. 244. 271; (Kritik 272 f.; Vergleichung der Quellen 276); K. v. B. 245 ff. 276 f.; Titel als solcher 256, A. 2; Verfügungen in B. u. Chaldäa 277—279; Umfang s. Reiches als K. v. As. u. B. 247. 257; letzter Krieg gegen Kummuḫ u. Ellip 247 f. 279 f.; letzte Regierungsjahre 281 f.; Bauwerke, Stiftung v. Dûr-Šarukîn 248. 280 f.; Name, Charakter und Werke 248 f.; 255 f.; Šarukîn arku 256; Quellen zu s. Gesch. 249 f.; 615; andere Inschr. 251 f.; Chronologie 253 f.; Nachkommen 92.
Šarmaḫirniši, Li. 197.
Šarpatibêl, Li. 204.
Šarrabani, St. 222.
Šarludari, 1. Sohn d. Rukibti, K. v. Aškelon 290; 2. assyr. Sth. v. Si'nu (Peluṣium) 339. 355 f.
Šarru-šamaš-ina-kisalli, Beamter Agûkakrimê's 130 f.
Sarzec, de, 14. 107.
Šašitur, K. v. Uz, Sth. v. Patin 191 f. 204.
Šatam-bît-unâti, Verwalter des Hauses d. heil. Geräte in B. 500.
Ša'ulmugina = Šamašŝumukîn 368.
Ša-uru (Libzu?), ideogr. Name d. St. Assur 89.
Sayce (A. H.), über Herodot 556 u. 557, A. 1.
Schaltmonat, Addaru arku 577.
Schatt-el-Arab, Kanal 50. 54.
Schatt-el-Hai, Kanal 55.
Schatt-en-Nil, Kanal 55.
Scherif-Khân, Ruinen v. Tarbiṭi 85.
Schiff d. Êa 520.
Schmidt (Valdemar), „Assyr. og Ægypt. gamle Historie" 47 f.
Schrader (Eberh.), Widerlegung v. Gutschmidt 41 f.; über d. Stammland d. Semiter 107; über As. u. B. in d. 2. assyr. Periode 135; über d. Babylonier in Samaria 258.
Schreibekunst nicht allgemein 582 f.
Schriftgelehrte (šapru, šapiru) 547 u. A. 4.
Schützgeister 554 u. A. 2.
Schwarzhäuptiges Volk (niši ṣalmat ḳaḳḳadi) 71.
Šed, G. d. Todes 549.
See, d. untere, in Nairi (Urmia?) 168.
Seefahrt bei Babyl. u. Chald. 605 f.
Seeland (mat Tamdi), Dynastie v., 105. 129. 131.
Seeleute aus Aram u. Phönizien 299. 321.
Sehrohr 576.
Semiramis, nach Beross. 135 f.; 417. 453 f.; ob = Sammuramat? 212 f.
Šêni, K. v. Dajaêni 152.
Senicherim = Sinacherib bei Abydenos 12.
Senkereh, Ruinen v. Larsa 82.
Seraja d. Hohepr. 432.
Šêrišê, St. 150.
Sóthos, ägypt. K. bei Herodot = Šabataka 292.
Seti I., K. v. Ägypten, erwähnt Assur 139.
Seveh, Seuechos = Šabako.
Sibittibi'il, K. v. Gebal (Byblos) 231.
Ṣibir, K. v. Kardunijaš 171.
Ṣidon, St. 176. 191; gross u. klein Ṣ. 289.
Siegel, meist Cylinder 600 f.
Šilḫazi, St. 231.
Ṣili-Bêl, K. v. Gaza 329. 346.
Šiltanu, angebl. Lesung für Tartanu 512.
Simbaru, elamit. Edelmann 375.
Simesu, Ls. 197.

Šimirra (Simyra), St. 74. 221; gegen Sargon II. 239. 259.
Simmaš-Šiʾgu (Litan-Maruduk) K. v. B. 129.
Simson, 537.
Sin, G. d. Mondes 523 f.; Namen A. 2; ältester Sohn Bêls 518; von bösen Geistern gefährdet 535; in den Inschr. Nabuna'ids 460 u. A. 1.
Sinacherib (Sin-aḫi-êrba), K. v. As. u. B. 285 ff.; Thronbesteigung 285. Kriegszüge gegen: Marudukbaliddin 286; die Kaššî u. Jasubigalli 287 f. 314; Ellip 288 f. 314; Westland u. Ägypten 289. Hizkia 291 ff. 315 ff.; Chaldäa u. B. im J. 700 v. C. 296 f.; (Quellen 319 f.); d. NW. 297 f.; (Quellen 320), Nagitu 298 f.; (Quellen 320 f.) Šuzub d. Babylonier 300 f.; Elam 302 f. (Quellen 323); Šuzub II. 305 (Quellen 323 f.); Edom u. Urarṭi 307; Bauten 307 ff. 324 f.; bestimmt Esarhaddon zu s. Nachfolger 309; Tod 309; Charakter 309 f.; Datum s. Ermordung 325; Quellen zu s. Gesch. 310 ff.; Kritik der hebr. Erzählung s. Kriegszuges nach Juda 317 ff.; Chronologie 312 f. 314 f. 615.
Sinacherib, Beamter unter Abp. 388.
Sindscharhügel 51.
Singara, der K. von, in d. Inschr. d. Thutmes III. 139. 145.
Singasid, K. v. Uruk 117.
Sinidinna, K. v. Larsa 118. 122.
Sintabniušur, Sth. v. Ur 377. 381.
Sintflut 536; bei Beross. 11.
Sinuḫta, Ls. 261.
Sippar, St. 83. 88. 155. 244; v. Tglp. II. erobert 218. 222; v. Ḫallusu angegriffen 300; zur Zeit Esarhaddons 333; Mauer v. Abp. u. s. Bruder wiedererbaut 353; mit Aganê Residenz 442.
Sirari, Geb. = Hermon oder Antilibanus? 402.
Šiaku, Dynastie v., 97. 104.
Sisû, L. 328. 345.
Sitamrat, L. 189. 199.
Siṭirparna (Cithrafrâna), medischer Fürst 335 f.
Sitten der Babyl. u. Assyrier 505 ff.
Sklaven u. Sklaverei 506 f. 515.
Skythen in Medien 408 f.
Smith (Geo.) 12; herausgegeb. Texte 39; „Early History" 46; „Assyria" und „Hist. of Bab." 49; über d. Umfang B.'s 87; über d. Dynastie von Nippur 108. — (Phil.) „Anc. Hist. of the East" 49, A. 4.
Smerdis (Bardija, Barzija), der Falsche 477.
Sonnenfinsternis, Bedeutung f. d. Chronol. 136. 208.
Sphinxe aus Ägypten nach As. 347.
Sprachen, akkad.-sumer. oder altchald. 60 ff. 569; d. Hauptfrage 66 ff.; ihre Litteratur 66, A. 1 u. ff.
Statenbildung in B. u. As. 493.
Statthalter d. vornehmsten Provinzen als Limi 497; Verpflichtungen und Rechte 498 f.
Statuen 526.
Steine aus Ḫattiland 308.
Steuerbeamte 514.
Stockwerke 590.
Sûa, sieh Asâu.
Šu-anna, Name für B. 87.
Subari, L. u. Volk 141. 163; Subartu 151.
Subnat, Fl. 54 f. 163; Quellen des Tigris 154. 168. 169 f. 172. 187.
Šugagu, St. 140.
Šugi, Ls. 151.
Šuḫi, L. 153. 169. 172 ff.
Suḫmê, L. 198.
Sukamuna, Dynastie v., 104.
Šûkkallu, babyl. Oberbeamter 500.
Sukkia, St. 261.
Šulu-ili, St. 274.
Šulumal, K. v. Melid 229, A. 1. 231.
Šumašti, Volksstamm 113.
Šumêr (Sineʿar?) Ls. 72. 74 f.; von Akkad gesondert 76; Š. u. Akkad = Magan u. Melûḫa? 77 f.; Sumerier u. Akkadier 486; Sprache? 60. 612.
Sumerische Familiengesetze 515.
Sünde 554 f.
Šuparšaki (Šûtšaki?) höhere Beamte 495 u. A. 2.
Surâpu (Surappu), Fl. 55. 278.

Surgadia, Ls. 262.
Suriê, K. v. Patina, Rebelle 191.
Surippak, St. 82. 101; Feste 125; Mittelpunkt d. Sintfluterzählung 570.
Surri, K. v. Patina 204.
Sûru, Ls. 169. 173 f. 180; Schlacht bei, 183 f. 186.
Šušan, St. 364. 469; Nanâ von dort weggeführt 394; geplündert und zerstört 395 f.
Susiana, L. = Elam 62 f.
Šušinak, G. 395 = Adar 529.
Suti, Nomadenvolk 461; unter Marudukbaliddin 246; Bogenschützen 269.
Sutruk-nanḫunṭi, K. v. Elam 244 f.
Šuzub, Namen zweier Könige v. B. 321 f. 1. = Nergal-ušêzib, d. Babylonier, Sohn d. Gaḫul 300; Krieg m. As. 301. — 2. = Mušezib-Maruduk, d. Chaldäer, s. frühere Gesch. 296. 323; als K. v. B. 301 ff.; Bündnis m. Elam 303 f.; Tod 306. 331.
Synchronistische Gesch. v. As. u. B. 17 u. A. 1. 19. 24 f. 135.
Syene, St. 434.

T.

Ṭabadar, Li 202.
Tabal = Tibarene, L. 203. 221. 334.
Ṭabi-suburšu, Mauer Borsippa's 448.
Ṭab-ri'eû-Maruduk, Eigenname 161, A. 1.
Tabûa, arab. Fürstin 336 f. 349.
Ṭabu-Bêl, Li. 196.
Tage, d. Gotth. gewidmet 550.
Tagesverteilung 576 f.
Taḫpanhes, St. 434.
Ta-kens = Nubien 434.
Takkilanašarru, Li. 202.
Tammaritu, 1. d. Sohn d. Teumman 365. 375. — 2. d. Sohn d. Urtaki, König v. Elam 363. 379; Fürst v. Ḫidali 365. — 3. d. Sohn d. Attamêtu, K. v. Elam 380 ff.; Flucht 380 f.; begnadigt 381; mit einem assyr. Heere nach Elam und abermals K. 390 f.; entthront 392; als Gesandter nach Elam 392; im Triumphzuge Abp.'s 399.
Tamnu (Timnat), St. 291.
Ṭamud, arab. Stamm 242. 264.
Tandai, elamit. Häuptling 360.
Tarbiṣi (Scherif-Khan), St. 85. 307. 331.
Tarḫular, K. v. Gamgum 219. 229, A. 1. 231 269.
Tarḫunazi, K. v. Melid 243. 268 f.
Taršiš (Tarson, Tharsin), St. 298.
Tartan (Turtanu, Tartanu), Oberfeldmarschall, erster Li. nach dem K. 495 f. u. A. 3. 512 f.; der rechten und linken Hand 496; als Sth. 218; bei Jerusalem 294; in Ägypten 354.
Tarzi (Ḫazzi), St. 203.
Tašmêtu, G. = Nabû, Gn., Gemahlin des Nabû 126. 533. Sieh auch Nanâ.
Taššigurumaš (?). K. v. B. 104.
Tauros, Geb. 55.
Taš, Geb. 308.
Teak-holz 606.
Teispes (Tscheispa, Šišpiš), K. v. Anzan und Persien 435, A. 1. 469.
Tel-Abîb (Tul-Abûbi), St. 427.
Tell-Aswad, Ruinenhügel 88.
Telloh, Ruinenhügel 107 f.; Monumente 488.
Têmâ oder Têvâ, St. oder Stadtviertel? 470 u. A. 1.
Tema, arab. Stamm 221.
Tempel, Bauart 592; Ausschmückung und Geräte 544. 593; viele in einer St. 540 f.; zu Assur 211. 540; zu Sippar 541 u. A. 1.; zu Musaṣir 592 f.; älteste in B. u. As. 541; Tempelbau, Sorge der Könige 540. 546; Esarhaddon 331; Abp. 401; Nbk. 446.
Teumman, 1. K. v. Elam 363 ff. 375 f.; Tod 365; sein Sohn als Feldherr gegen Abp. 379; seine Söhne und sein Harem 391. — 2. elamit. Offizier 381.
Teredon, St. 54.
Teušpâ, K. d. Gimirrai 334.
Theben, St. 357 f. 373.
Theologie der Babylonier 537 f.
Theophanien 551.
Thontafel, auch für litterar. Zwecke benutzt 562.

Thutmes I., K. v. Ägypten, Eroberungen in Naharina 138 f. — III., K. v. Ägypten 52. 58. 76; Reise nach Ober-Rutennu 89; Eroberungen in Mesopotamien 139. 145; Elefantenjagd 165.
Tierkreis 576.
Tiglatadar I., K. v. As. u. Karduniši 91. 93. 142 f. 147. 209; s. Insiegel 306. — II., K. v. As. 168. 179.
Tiglatpilesar (Tukulti-pal-êsarra) I., K. v. As. 91. 147 ff. 157 ff.; Eroberungen 153 f. 164, A. 3; Jagden 155; Residenz 161; Inschriften 16. 157 f.; Bauten 161; sammelt fremde Tiere 58; nie K. von Sumer und Akkad 165. — (II.) wahrscheinlich noch zwischen Tglp. I. und Anp. ein zweiter K. des Namens. Sieh Nachtrag zu S. 135. — II. (III.), K. v. As. u. später v. B. 91. 217 ff. 493 f. = Pulu oder Phul 217. 226 f. 227, A. 1. Paläste 217; vgl. 347. Kriegszüge: erster Zug nach Babylonien 218; nach Namri 218. 228; nach Urarṭi 219. 229; nach Arpad 219. 225. 228 f.; nach Hamat 219 f. 229 f.; kleinere 220 f. 231 ff.; nach B. 222. 235 f.; K. von B., Sumer und Akkad 222; 225; Kriegszüge nach Kanon B. 224 f.; Inschriften als Quellen 16. 224 f., besonders AA.
Tigris, Fl., Lauf u. Quellen 50. 201 f.
Tila, Sths. 170.
Tilusina, K. v. Andia 264.
Tirhaḳa (Tarhaḳa, Tarḳu), K. v. Kusch u. Ägypten 289 ff. 293. 337 f.; Flucht 338. 350; eroberte Ägypten wieder 354; Niederlage u. Rückzug 355 f.
Träume 393; Orakel 551 f.
Trias von Göttern, höchste 516 ff.; 521; zweite 523 ff.
Tscheispa, sieh Teispes.
Tuba'al, K. v. Ṣidon 290.
Tuḫammê, K. v. Ištunda 231.
Tuklat-ašur-aṣbat, St. 171.
Tukulu, der Minister? 496 u. A. 4.
Tul-Aḫitub, St. 264.
Tul-Ašur, St. Kultus d. Maruduk daselbst 231.
Tul-Barsip (Kar-Salmanassar, Biredschek) 184. 189. 198 f. 200; Schiffe dort gebaut 298 f. 321.
Tul-Garimmê, Festung 243. 297.
Tul-Kamri, sieh Kar-Ašur.
Tul-Liz, Schlacht bei, 364.
Tul-ša-Balaḫi, St. 200.
Tu'mun, Aramäerstamm 239. 258 f.
Tun = Atuna? 261.
Tunubi (Tunep), St. 163.
Turmbau, Sage vom, bei Abyd. 12.
Turnat (Tornadotos, Dijâla), Fl. 55. 170.
Turušpa (Dhušpas, Tosp), St. 220. 229 u. A. 2. 232. 307.
Tušḫan, Sths. 74. 170. 172. 180 u. A. 5.
Tutamu, K. v. Unki 219.
Tûtu, G. = Maruduk 532, A. 5. 533. 616.
Tyrus, St. 176. 191; und Tglp. II. 221; und Salmanassar IV. 223; und Sargon II. 238. 240. 260. 290; und Esarhaddon 338; und Abp. 385; und Nbk. 433.

U.

Uassurmê, K. v. Tabal 231. 233.
Uaitê (Jauta'), K. v. Kedar 349.
Uâllî, Sohn d. K. Aḫšêri v. Mannu 361.
Uaštal, St. 198.
Ubûmê, St. 362.
Ud-kip-nun-ki, ideogr. Name d. St. Sippar 88.
Ukînzêr (Chinziros), K. v. Bît-Amûkani u. B. 222. 226. 236. 494.
Ukki, Stamm in Daiê 297.
Uknû, Fl. 55. 218. 245. 274.
Ula, Fl. 158, A. 3.
Ulluba (Ašurbâšâ), St. 219. 225. 229.
Ullušunu, K. v. Mannu 241. 262 ff. 267.
Ululai, Li. 203.
Ululu, Monat 420; als Schaltmonat 550 u. A. 3.
Umbadara, elamit. Gesandter nach Nineve 364 ff. 375.
Umbaḫabûa (?) elamit. Fürst 391.
Umbakidinni, Elamiter 365.
Umliaš, Fl. 245. 274; L. sieh Mulliaš.

Ummanaldaš I., Sohn d. Teumman, K. v. Elam 380. — II., Sohn d. Attamêtu, K. v. Elam 380 u. A. 1. 390; Streit mit Tammaritu u. Abp. 390 ff.; Flucht aus Maṭaktu 393; Rückkehr 397; Aufstand gegen ihn 398; Wegführung nach As. 399. Sieh auch Ḫumbaḫaldašu I. u. II.
Ummanappa, Sohn d. Urtaki, Elamit. Prinz 363.
Ummanigaš, 1. Sohn d. Urtaki, K. v. Elam 363; mit Abp. im Bündnis 364; Einzug in Šušan 365. 375; mit Šamaššumukîn im Bunde 378 f.; entthront 380. — 2. Sohn d. Umbadara, K. v. Elam 395 u. A. 2. — 3. Sohn d. Ametirra, Usurpator in Elam 399 u. A. 1.
Ummanmanda = Meder jedes Stammes 334.
Ummanmenanu, K. v. Elam 303. 305.
Umsiedelung von Kriegsgefangenen 220.
Unḳi, L. 219. 229 u. A. 5.
Upêri, K. v. Dilmun 246. 278.
Upi (Opis), St. 55. 84. 155. 299.
Uppis, K. v. Partakka 336.
Ur, St. Sitz eines alten Reiches 81; Ruinen 85; Dynastie: Semiten 100. 102. 104. 108. 116 f.; Metropole unter mehreren Dynastieen 119. 122; Bevölkerung weggeführt 246.
Urarṭu (Biaina), L. 204; Kriege mit Salmanassar II. 187 ff.; m. Salmanassar III. 208; m. Ašurdan 208. 213; m. Sinacherib 307; Inschriften 188.
Urba'u (Urbagaš, Amil-apši), ältester K. v. Ur 103. 116; Inschriften 120; Bildsäulen zu Telloh 587.
Urbewohner Mesopotamiens und ihre vermutl. Sprache 59 ff.; zwei Dialekte? 60.
Urbija, St. 361.
Urdamanê, Tirhaḳa's Stiefsohn u. Nachfolger 356; erobert Ägypten 357 f., vertrieben 358.
Uria b. Semaja, Prophet 429.
Uriakki (Urikki), K. v. Ḳuê 219. 231.
Urimmê v. Ḫušimma 231.
Ur-Kasdim 85.
Urmedi (Urmia?) in den Waninschriften 215.
Urmia See 56.
Urpalla v. Tuḫana 231.
Urraḫinaš, Festung 150.
Ursâ = Rusâ, wo sieh!
Uršak, G. Beiname Adars 529.
Urtaki, K. v. Elam 333; gegen As. 362. 374; Tod 363. 375 f. — Schwiegersohn d. Teumman v. Elam 365.
Uruk (Erech, Orchoê), St. 82. 86. 222; Dynastie 103; den KK. v. Larsa untergeben 118; von Sinacherib eingenommen 300 f.; Einfall d. Persen 471; Mittelpunkt d. Gisṭubarsage 570.
Urumilki, K. v. Byblos 290.
Urzana v. Musaṣir 242 f. 266; s. Insiegel A. 1.
Ušḫitti v. Tuna 231.
Ušti, Sths. in B. 500.
Ušu, St. 289. 290. 398.
Uttêdi, elamit. Offizier 381.
Uzzia, 1. sieh Azaria. — 2. d. Priester 234.

V.

Verzeichnisse verschiedenen Inhalts 579 f.; Charakter 580.
Vier Gegenden (kiprat arba'i) 78.

W.

Waffen 602.
Wannische Inschriften 214 ff.; Erklärung von A. H. Sayce 215 f.
Wansee (tâmdî êlinitê?) 56. 162 f. 164. 265.
Warka, Ruinen v. Uruk 86.
Wasserbaukunst 602 f.
Wasserbecken bei Sippar 447.
Wâtê (Uaitê'), Namen zweier arab. Fürsten: 1. b. Hazael von Kedar 383 (sieh

auch Ḫatê). 2. b. Bir-Dadda, sein Vetter 384; im Kriege gegen As. 398 ff.; Bestrafung 399.
Wein 509.
Weltregierung der Götter 550 f.
Westland, sieh Aḫarri.
Wissenschaft, babylonische 576; Mittel zu anderen Zwecken 577; Naturstudium und Grammatik 580.

X.

Xenophon, 411.
Xerxes u. d. T. zu B. 556 f.
Xisuthros, d. babylon. Noach nach Beross. 83. 537; Name 566, A. 1.

Z.

Za'aleh, Stein von, Inschrift 160 f.
Zab, ober (êlû) u. unter (šupalu) 55; ober 173; unter 170. 172. 180. 220; Grenze Akkads 325.
Zabâ, St. 148; sieh Zaban.
Zaban = Zabâ, St. 75. 192.
Zabdana, babyl. Prinz 174.
Zabibê, Kn. v. Arabien 231.
Zabrammân, Nasiku v. Dagaru 171. 181.
Zabû, K. v. B. 104. 124.
Zacharia, Prophet 429.
Zaddi, St. 75. 194.
Zagmukufest, 442.
Zagros, Geb. 55.
Zamamanadinšumi (Zamamašumiddin), K. v. B. 104. 148.
Zanasana v. Partukka 336.
Zaninu, Titel d. KK. v. B. 540.
Zauberlieder, 567.
Zamua = Mazamua, L. 170. 181. 183.
Zarilab (?), St. 101; sieh auch Zirlaba.
Zarpanitu, Gn., Gemahlin Maruduks 532; Name A. 1.
Zazaz, elamit. Stadtoberst v. Billatê 379.
Zebu, indisches Rind, so lies 606 Z. 3 anstatt „Zeder".
Zedekia (Ṣidḳa), 1. K. von Aškelon 289. 290. — 2. b. Maaseja, Prophet 428. — 3. (Ṣidḳija) oder Mattanja, Sohn des Josia, K. v. Juda 427 ff.; Flucht und Tod 431; Urteil 455.
Zeitrechnung d. Babylonier 419 f. 500.
Zephanja 1. b Kûši, Prophet, über Nineve's Fall 412. — 2. b. Maaseja, Priester 428. 432.
Ziegelsteinbau 590 f.
Zikirta (Sagartien) 260 u. A. 1. 262. 265.
Ziḳûrat, Tempelturm 543, A. 1; Zweck u. Arten 593; d. Z. v. Ê-sagila in B. 444; v. Ê-zida in Borsippa 445.
Zimarra, St. 221.
Zirlaba (Zarilab)? = Zirgulla? 82. = Kalnê? 86 f.
Zirta = Izirtu 262, A. 3.
Zirtella? Dynastie von, 103; KK. von, 108; Götter 108.
Ziru-kênu-êšir (oder lišir), abgekürzt von Nabû-ziru-kenu-êšir, Sohn d. Marudukbaliddin 345.
Zoan (Pelusium), St. 434.
Zoba, L. 191.
Zuḫina, St. oder Städte am Flusse, Sths. 497.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Verlag von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker

mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

* = Doppelausgaben: a) Ausgaben mit untergesetzten Anmerkungen;
b) Ausgaben mit besonderem Anmerkungenheft.

Schulausgaben mit erklärenden Anmerkungen.

***Caesar de bello Gallico.** Erklärt von Dr. *Rud. Menge.* Mit Karte.
1. Bd.: 1. bis 3. Buch. 2. Aufl. — 2. Bd.: 4. bis 6. Buch. 2. Aufl. —
3. Bd.: 7. u. 8. Buch. à ℳ 1. 80.

Ciceros Rede für Sex. Roscius. Erklärt von Dr. *G. Landgraf.* ℳ 1. —.

*——— **Rede über das Imperium des Cn. Pompeius.** Erkl. von Dr. *A. Deuerling.* ℳ —. 80.

*——— **Rede für P. Sestius.** Erklärt von Dr. *R. Bouterwek.* ℳ 1. 50.

*——— **Reden gegen Catilina.** Erklärt von Dr. *Karl Hachtmann.* 2. Auflage. ℳ 1. —.

*——— **Laelius.** Erklärt von Dr. *A. Strelitz.* ℳ 1. —.

*——— **Tuskulanen.** Erklärt von Dr. *L. W. Hasper.*
1. Bd.: 1. u. 2. Buch. — 2. Bd.: 3. bis 5. Buch. à ℳ 1. 20.

*——— **de oratore.** Erklärt von Dr. *G. Stölzle.* ℳ 1. 50.

*——— **Rede für Milo.** Erklärt von Dr. *R. Bouterwek.* ℳ 1. 20.

***Cornelius Nepos.** Erklärt von Dr. *W. Martens.* ℳ 1. 80.

***Demosthenes' Ausgewählte Reden.** Erklärt von *J. Sörgel.*
1. Bd.: Die drei Olynthischen Reden und die erste Rede gegen Philipp. Zweite Auflage. ℳ 1. 20.
2. Bd.: Rede über den Frieden. Zweite Rede gegen Philipp. Rede über die Angelegenheiten im Chersones. Dritte Rede gegen Philipp. ℳ 1. 80.

***Euripides' Medea.** Erklärt von Dr. *S. Mekler.* ℳ 1. —.

***Herodot** 7. Buch. Erklärt von Dr. *J. Sitzler.* ℳ 2. —.

*——— 8. Buch. Erklärt von Dr. *J. Sitzler.* ℳ 1. 30.

***Homer, Ilias.** Erklärt von *G. Stier.*
——— Wörterbuch der Eigennamen (Anhang zum Ganzen, besonders verkäuflich) ℳ 1. —.
1. Heft: Gesang 1—3. ℳ 1. 50.
2. Heft: Gesang 4—6. ℳ 1. 50.

*——— **Odyssee.** Erklärt von Dr. *F. Weck.*
1. Heft: Gesang 1—3. — 2. Heft: Gesang 4—6. à ℳ 1. —.
3. Heft: Gesang 7—9. ℳ 1. —.
4. Heft: Gesang 10—12. ℳ 1. 20.

***Horaz' Oden und Epoden.** Erklärt von Dr. *Emil Rosenberg.* ℳ 2. 25.

***Livius, Buch I.** Erklärt von Dr. *M. Heynacher.* ℳ 1. —.

*——— **Buch II.** Erklärt von Dr. *Th. Klett.* ℳ 1. —.

*——— **Buch XXI** (2. Aufl.) u. **XXII.** Erklärt von Dr. *Fr. Lusterbacher* à ℳ 1. 20.

*——— **Buch XXIII.** Erklärt von Dr. *Gottlob Egelhaaf.* ℳ 1. 20.

***Lysias' ausgewählte Reden.** Erklärt von Dr. *W. Kocks.*
1. u. 2. Bd. à ℳ 1. 50.

*__Ovids Metamorphosen.__ Erklärt von Dr. *H. Magnus.*
1. Bd.: 1. bis 5. Buch. — 2. Bd.: 6. bis 10. Buch. — 3. Bd.: 11. bis 15. Buch. à ℳ 1. 80.
——— Anhang hierzu. ℳ —. 60.

__Platons Ausgewählte Schriften.__ Erklärt von Dr. *H. Bertram.*
1. Bd.: Apologie des Sokrates und Kriton. ℳ 1. —.
*2. Bd.: Protagoras. ℳ 1. —.

*__Sallust.__ Erklärt von *J. H. Schmalz.*
1. Bd.: De bello Catilinae liber. 2. Aufl. ℳ 1. —.
2. Bd.: De bello Iugurthino liber. 2. Aufl. ℳ 1. 20.

*__Sophokles' Antigone.__ Erklärt von Dr. *Georg Wolff.* ℳ 1. —.
*——— __Elektra.__ Erklärt von Dr. *Gerh. Heinr. Müller.* ℳ 1. 20.
*——— __König Ödipus.__ Erklärt von Dr. *Georg Kern.* ℳ 1. —.
——— __Ödipus auf Kolonos.__ Erklärt von Dr. *Fr. Sartorius.* ℳ —. 80.
*——— __Philoctetes.__ Erklärt von Dr. *G. H. Müller.* ℳ 1. —.

__Tacitus' Annalen.__ Erklärt von Dr. *W. Pfitzner.*
1. Bd.: 1. u. 2. Buch. ℳ 1. 20. — 2. Bd.: 3. bis 5. Buch. ℳ 1. 50.
*3. Bd.: 11. bis 13. Buch. ℳ 1. 20. — *4. Bd.: 14. bis 16. Buch. ℳ 1. 50.
*——— __Germania.__ Erklärt von Dr. *Gottlob Egelhaaf.* ℳ —. 60.

*__Vergils Äneide.__ Erklärt von Dr. *O. Brosin.*
1. Bd.: 1. u. 2. Buch. 2. Aufl. — 2. Bd.: 3. u. 4. Buch. 2. Aufl. à ℳ 1. 3) 3. Bd.: 7. bis 9. Buch. ℳ 2. 10.
——— Anhang hierzu. ℳ —. 30.

__Xenophons Anabasis.__ Erklärt von Dr. *R. Hansen.*
1. Bd.: 1. u. 2. Buch. — 2. Bd.: 3. bis 5. Buch. — 3. Bd.: 6. u. 7. Buch. à ℳ 1. 20.
——— __Hellenika I,__ 1. u. 2. Buch. Erklärt von Dr. *H. Zurborg.* ℳ 1. —.
*——— ——— __II,__ 3. u. 4. Buch. Erklärt von Dr. *R. Grosser.* (Schluss in Vorbereitung.) ℳ 1. 20.
*——— __Memorabilien.__ Erklärt von Dr. *Edmund Weissenborn.*
1. Bd., 1. u. 2. Buch. 2. Bd., 3. u. 4. Buch. à ℳ 1. 20.

__Bachof,__ Griechisches Elementarbuch. Nach den neuesten preußischen Unterrichtsbestimmungen bearbeitet. 1. Teil. ℳ 2. 40.
——— II. Teil. (Anhang.) ℳ 1. —.
__Frigell, A., Prolegomena in T. Livii l. XXII.__ ℳ 1. 20.
——— ——— ——— __l. XXIII.__ ℳ 1. 20.
__Kammer,__ Homerische Vers- und Formlehre. ℳ —. 80.
__Müller,__ Aufgaben zu lateinischen Stilübungen im Anschluss an Ciceros Rede für P. Sestius. ℳ —. 30.
__Reuchlin,__ Regeln über die Behandlung der Daß-Sätze im Lateinischen. ℳ 1. —.
__Schultess,__ Vorlagen zu lateinischen Stilübungen. (I: Variationen zu Cicero u. Livius; II: Variationen zu Cicero u. Tacitus.) à ℳ 2. 40.
——— __Beispielsammlung.__ (Sonderabdruck aus dem ersten Hefte der „Vorlagen zu lateinischen Stilübungen".) ℳ —. 60.
__Tabellarisches Verzeichnis__ der hauptsächlichsten latein. Wörter von schwankender Schreibweise nach den neuesten Ergebnissen zusammengestellt. Ein Anhang zu jeder lateinischen Grammatik. ℳ —. 35.
__Weber,__ Griechische Elementar-Grammatik. ℳ 2. 40.
——— Elemente der lateinischen Darstellung. ℳ —. 80.
——— Lateinische Elementar-Grammatik II: Elemente der lateinischen Syntax. ℳ 1. 60
——— ——— I: Formenlehre. ℳ 2. —.
__Vademecum aus Luthers Schriften__ von G. Krüger und Joh. Delius. ℳ 1. —

3 2044 037 681 905

H

DATE DUE

DEMCO INC 38-2931

3 2044 037 681 905

/

H

DATE DUE

DEMCO INC 38-2931